This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NER
QD V

CP 78.5

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF
JOHN HARVEY TREAT
OF LAWRENCE, MASS.
CLASS OF 1862

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Katholik;

eine

religiöse Zeitschrift

zur

Belehrung und Warnung.

Herausgegeben

von

Dr. Weis,

Domdechant und Bischöfl. Geistl. Rathe zu Speyer, Ritter des k. bayer. St. Michaelordens.

Christianus mihi nomen
Catholicus cognomen.
S. Paulinus.

Sieben und siebenzigster Band.

Zwanzigster Jahrgang. — VII.-IX. Heft.

Speyer,
gedruckt bei Daniel Kranzbühler.

1840.

Digitized by Google

CP 78.5

Harvard College Library
May 9, 1921
Treat fund

Tenenda est nobis christiana Religio, et ejus Ecclesiae communicatio quae Catholica est, et Catholica nominatur, non solum a suis, verum etiam ab omnibus inimicis.

S. Aug. de vera Relig. Cap. vii.

Digitized by Google

Inhalt des sieben und siebenzigsten Bandes.

Seite.

I. Protestantisches Glaubensbekenntniß im Gegensatz zu Bossuets Darstellung der Lehrsätze der Kirche 1
II. Lesebücher in den katholischen Volksschulen 23
III. Der baden'sche Clerus und der „deutsche Prälat" über die gemischten Ehen. (Schluß.) 32
IV. Literatur:
1. Allgemeine Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staatengeschichte bis auf unsere Zeiten 67
2. Zusammenhang der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit der geoffenbarten Religion. Von N. Wiseman (Schlß.) 80
3. Darstellung der Rechtsverhältnisse der Bischöfe in der oberrheinischen Kirchenprovinz. Von J. Longner (Schluß.) 88
4. L'Université Catholique, recueil religieux, philosophique, scientifique et littéraire 102
5. 1. Ueber den Unglauben unserer Tage. Von A. Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst ꝛc. 2. Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. Von Dr. C. Riffel. 3. Kanzelvorträge für ein katholisches Kirchenjahr. Von F. X. Jedina 103
6. Die mit Gott angefangenen und geendigten Tage. Ein katholisches Andachts- und Erbauungsbuch. Von G. Fürst 105
7. Jesus Christus unser lebendiges, heiliges Evangelium. Ein Lehr- und Lesebuch für katholische Christen. Von Aegidius Jais 106
8. Gebetbuch für Soldaten, von F. Roth 106
9. Hosianna! Ein vollständiges Gebetbuch für kathol. Christen 107
10. Leitfaden der Erziehung. Von J. Rauchenbichler . . 108
11. Die alte Eiche mit dem goldnen Stamme. Der reifern Jugend erzählt von J. Ried 109
12. Das heilige Land. Von A. Staudenraus 110
13. Neue Lieder, für Spinnstube, Haus u. Feld, v. J. M. Seling 111
Beiträge 112
V. Angebliche katholische Proselytenmacherei 113
VI. Protestantisches Glaubensbekenntniß im Gegensatz zu Bossuets Darstellung der Lehrsätze der Kirche. (Schluß.) . . . 129
VII. Betrachtungen zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst 149
VIII. Das heilige Sacrament der Buße. (Fortsetzung.) . . . 165
IX. Literatur:
1. Symbolik des Mosaischen Cultus. Von K. Ch. W. F. Bähr 172
2. Deutsche Blätter für Protestanten und Katholiken . . 183
3. Betrachtungen für die letzten Tage der Vorbereitung zur ersten heil. Communion. Von J. A. Annegarn . 200
4. Thomas von Kempen, oder die vier Bücher von der Nachfolge Christi. Von Dr. G. Görres 202
5. Des Glaubens Saat und Erndte. Von J. E. Strauß 205
6. 1) Maria. 2) Komm heiliger Geist! Katholische Andachtsbücher, von M. A. Nickel 207
7. Leben und Thaten der Heiligen. Von M. Stadel . . 212
8. Conferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit. Neue Folge 214
9. Unterricht über die Kirche Christi in Fragen und Antworten, von C. Beelenherm 216

Digitized by Google

Seite.

10. Leonardo's freundschaftliche Briefe über die Angriffe, welche seit mehr als 300 Jahren der römisch-katholischen Kirche von den Protestanten gemacht werden 217
11. Ueber den innern Frieden. Von A. v. Lombez . . . 219
12. Drei gottselige Gedanken ꝛc. Von M. S. 220
13. Das betrachtete Vater Unser. Von J. B. Zarbl . . 220
14. J. Ammann hinterlassene Predigten. Von J. M. Hauber. 221
15. Die Verehrung der heiligen Reliquien. Predigt von J. B. Zarbl 222
16. Predigt, bei Gelegenheit einer Glockenweihe von J. G. Löwerfinger 223
17. Predigten auf das ganze Kirchenjahr. Gehalten von Alexander, Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst 223

X. Beleuchtung protestantischer Ansichten über die heil. Messe 225
XI. Betrachtungen zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst (Schluß) 243
XII. Das heil. Sakrament der Buße (Fortsetzung) 254
XIII. Kirche und Schule 269
XIV. Literatur:
1. Moraltheologie, bearbeitet von Alois Adalbert Waibel 284
2. Kritische Geschichte der neugriechischen und der russischen Kirche, von Herrmann Joseph Schmitt 294
3. Geschichte, eine Schule der Weisheit und Tugend, von Engelbert Eligius Richter 309
4. Vollständige Anleitung zur christlichen Vollkommenheit, von Michael Sintzel 312
5. Kurzer Inbegriff der Theologie vom heiligen Kirchenlehrer Bonaventura, von Joseph Widmer 313
6. Das Leben des h. Joh. Chrysostomus, v. J. P. Silbert . 315
7. Rede des heil. Bernhard über die Geburt, das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi, von Joh. Bapt. Mayer 317
8. 1. Volkspredigten auf alle Sonn- und Festtage u. s. w. v. F. S. Bibler. 2. Der heiligste Name Jesus, das sicherste Hilfsmittel in Krankheiten u. s. w. 3. Geistige Reliquien des ehrw. Bischofs G. M. Wittmann . . . 320
9. Das Kind in seinem Wandel und Gebete, v. M. Sintzel 321
10. Dr. J. A. Möhlers gesammelte Schriften und Aufsätze. Herausgegeben v. Dr. Joh. Jos. Ign. Döllinger . . 322
11. Die Freymaurerey und ihr Einfluß in der Schweiz. Dargestellt und historisch nachgewiesen v. C. L. v. Haller 324
12. Die den Christen heiligen Schriften und ihr göttlicher Geist in Frage gestellt, von Dr. Troxler 326
13. 1. Ein Büchlein zur Erbauung und geistlichen Unterhaltung, von einem kathol. Landgeistlichen. 2. Kurze Weise, das tägliche Leben nach Gottes Wohlgefallen einzurichten, von J. Rauchenbichler. 3. Allgemeines Gebetbuch für büßende Seelen; gesammelt von einem Priester aus dem Orden der Büßenden 328
14. Der deutsche Ordensritter, historische Novelle, von Jos. A. Moshamer 331
15. Kurze Beispiele von den Sünden ꝛc., von J. J. Haubs . 332

Beilagen I VII — IX.

Digitized by Google

I.

Protestantisches Glaubensbekenntniß im Gegensatz zu Bossuets Darstellung der Lehrsätze der Kirche [1]).

Wir geben hier ein protestantisches Glaubensbekenntniß, das, um es näher zu bezeichnen, aus pietistischer Quelle ge-

[1]) Zum bessern Verständnisse der Ursachen, die gegenwärtige Untersuchung hervorgerufen haben, fügen wir nur einige Worte bei. Ein katholisches Fräulein kam vor mehreren Monaten aus dem Innern Frankreichs nach N.... im Elsaße, und lebte seither in einer protestantischen Familie. Man arbeitete sehr eifrig dahin sie dem Protestantismus zu gewinnen, und ohne sie durch das Wort abzuschrecken, brachte man ihr die Sache bei. Das Haupt des Pietismus der Stadt, H. C. scheint ihr besondere Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, und seine Bemühungen so wie das Lesen protestantischer Schriftsteller brachten sie endlich dahin, wo wir sie bald sehen werden. Es ergibt sich leider aus allem, daß sie nie deutliche Begriffe des katholischen Glaubens hatte; die einseitigsten und mitunter die verkehrtesten Ansichten über die kirchliche Lehre treten überall hervor. Und, sonderbar genug, glaubte sie immer noch katholisch zu seyn, wenn sie gleich die Fundamentaldogmen verwarf. Sie wandte sich vor einiger Zeit an einen Priester der Stadt, um die heilige Communion zu empfangen. Dieser erlaubte aber einen solchen Schritt nicht, denn einige Fragen und Antworten über das Bußsacrament zeigten ihm auf welchem Standpunkte sie stehe, er begehrte daher ein schriftliches Glaubensbekenntniß, das sie ihm auch nebst andern ziemlich ausgedehnten Schreiben übergab. Diese und mehrere Unterhaltungen bestärkten ihn

Digitized by Google

flossen ist — als Gegensatz der bestrittenen katholischen Dogmen, die Bossuet in seinem Büchlein „Darstellung der Lehre der katholischen Kirche ꝛc.“ kurz und bündig auseinandergesetzt hat. Diese Erscheinung ist gewiß die erste in ihrer Art, und wird das Interesse mancher rege machen, irgend ein ziemlich bekanntes pietistisches Haupt kennen zu lernen, das mit offenem Visir dem großen Bischofe von Meaux entgegen tritt, und das Büchlein anfeindet, das, einzig in seiner Art, in wenig Worten so großes Licht auf die Streitfragen wirft, so sorgsam das kirchliche Dogma von menschlicher Meinung sondert, und billig als das Manuale jedes gebildeten Katholiken angesehen werden kann. Der Werth desselben ist in der katholischen Kirche längst anerkannt, denn gleich nach dessen Erscheinen wurde ihm vom Mittelpunkte der Einheit aus, der so sparsam in seinen Lobsprüchen ist, die aufrichtigste Anerkennung über dessen ganzen Inhalt zu Theil. Dessen Erscheinen war aber auch ein harter Schlag für die Prediger des Calvinismus in Frankreich, und ihre Ohnmacht dasselbe zu wider-

---

noch mehr in dem, was er vorausgesehen hatte. Hartnäckig verharrte die Irregeführte auf ihren pietistischen Paradoxen. Das Wichtigste obiger Schreiben sind des Fräuleins Ueberzeugung als Antwort auf Bossuets Darstellung. Dasselbe gibt uns ein vollständiges System des Pietismus, denn man würde sehr irren, wenn man in demselben die bloße Particularansicht des Fräuleins suchen wollte. Wir wählen es, um es Bossuet gegenüberzustellen, und unsere einzige Absicht dabei ist, unsere ehrwürdigen Mitbrüder im heiligen Amte aufmerksam zu machen auf die verborgenen aber thätigen Umtriebe und die Proselytenmacherei des Pietismus, den eine Fieberhitze nach Bekehrungen ihrer Art hinzureißen scheint, und der von Zeit zu Zeit seine Producte der Finsterniß in vielen katholischen Gegenden auszustreuen sucht. Schreiber dieses hat wiederholt eine solche Erfahrung gemacht, und sein sehnlicher Wunsch ist, daß diesem Unfug recht kräftig durch die katholischen Seelsorger begegnet werde.

Digitized by Google

legen, wie Bossuet dieses am Schlusse verlangt, legte sich auf das offenste an den Tag. Es blieb ohne Widerlegung, denn in diese Categorie zählen wir nicht gewisse Schmähschriften einiger Prediger, die dem großen Bischofe falsche Ansichten unterlegen wollten [1]). Die Darstellung war auch die Veranlassung vieler Rücktritte in den Schooß der katholischen Kirche, und in den ersten Reihen erscheinet vorzüglich der gefeierte Held und fromme Christ Turenne, für den eigentlich das Büchlein verfaßt wurde, und der zuerst dem hohen Verfasser anmuthete, dasselbe als gemeinnütziges und vielversprechendes Werk erscheinen zu lassen.

[1]) Gegen Bossuets Büchlein erschienen mehrere Schriften, die aber fast alle im Geiste und in der Schreibart eines Jurieu verfaßt sind, und folglich wenig Rücksicht verdienen. Ein Anonymus (la Bastide, dessen Schreiben durch die Prediger zu Charenton genehmiget worden war) und der kalvinische Theolog Noguier werfen Bossuet vor (und dies sind ihre Hauptgründe) daß er die katholischen Dogmen beschneide und versüße, daß er sich von den Aussprüchen der tridentinischen Synode entferne, und daß seine Lehre nicht jene der römischen Kirche sey, die ihm für sein Schreiben wenig Dank wissen werde ꝛc. — Diese Vorwürfe nach ihrem Gehalte zu würdigen, erinnern wir nur, daß Bossuet die katholische Lehre stets nach den tridentinischen Entscheidungen ausdrücke, und sich ihrer Worte bediene. Die geträumte Mißbilligung Roms zerstob bei der zweiten Auflage. Was mochten wohl die kalvinischen Prediger gedacht haben, da dieselbe mit päpstlicher Approbation und dem Gutachten so vieler hoher Kirchenvorsteher an der Stirne erschien? Die nämlichen Theologen erhoben sich doch wieder gegen dieselbe, und mit ihnen Jurieu, (1681 erschien seine Schrift im Haag) der solchen Schlag nicht verschmerzen konnte. Auch der Protestant Brueis, der später katholisch wurde, und in eben dem Büchlein die Gründe seiner Rückkehr mochte geschöpft haben, schrieb dagegen 1681. Die dagegen erhobenen Schwierigkeiten sind von den vorigen wenig verschieden, und beweisen nur einen Satz — die Unmöglichkeit mit etwas gegründetem gegen Bossuets Darstellung aufzukommen.

Digitized by Google

Unsere Absicht ist, die protestantischen Ueberzeugungen dem katholischen Lehrbegriffe gegenüber zu stellen, und beide redlich zu prüfen, so daß beim ersten Anblicke auch dem weniger Gebildeten der auffallende Unterschied zwischen ihnen vorliege, und er die Glaubenswidrigkeit der ersten und die Glaubensidentität der andern anerkennen möge.

§. I. Das Glaubensbekenntniß behauptet anfangs, der Zweck Bossuets sey zu zeigen, die katholische Kirche nehme alle Fundamentalartikel des christlichen Glaubens an. „Ich glaube es, wird beigefügt, und bin davon überzeugt, aber zu dieser Ueberzeugung kömmt eine andere, daß nämlich die katholische Kirche andere mehr oder weniger gefährliche Sätze hinzugesetzt habe, die sich nicht auf das Evangelium gründen.“ — Bossuets Zweck war es nicht, da er seine Darstellung der katholischen Lehrsätze schrieb, zu zeigen, daß die Katholiken alle Fundamentalartikel der Protestanten annehmen, sondern er will nur eine kurze und klare Definition des katholischen Glaubens im Gegensatze des protestantischen geben. Und wenn er auch eine protestantische Autorität [1]) anführet, die angibt, daß die Katholiken alle Lehrsätze der Reform glauben, so geschieht dies blos, um gleich darauf den Schluß zu ziehen, daß keine gesetzliche Ursache der Trennung vorhanden gewesen. Wenn auch fragliches Bekenntniß bemerkt, daß neben den Fundamentalartikeln die Katholiken andere gefährliche Artikel bestehen ließen, so dürfte dies der allgemeinen Kirche nicht zum Vorwurfe gemacht werden. Denn gesetzt es sey wahr, so ergibt sich, daß Fundamentalartikel Nichtfundamentalartikel voraussetzen; der erste Begriff kann ohne den andern nicht bestehen, und da jener den Protestanten eigen ist, so muß es auch letzterer seyn, und soll der eine auf das katholische Gebiet übertragen werden, so wird man uns doch nicht zum Verbrechen machen wollen, daß der andere das nämliche

[1]) Daillé.

Digitized by Google

Schicksal habe, eben weil er ohne seinen Bruder nicht leben kann. Das Ganze ist aber blos eine Erinnerung an das protestantische Afterſystem der Fundamentalartikel, dessen gebildete Protestanten sich heute schämen, und auch alle Veranlassung meiden darüber zu sprechen.

§. II. Wiederholt spricht sich die Formel dahin aus, „daß sie nur das geschriebene Evangelium als Glaubensregel annehme, und alles als Menschensatzungen ansehe, was in demselben nicht enthalten sei.“ Auf diese Weise will sie auf einmal die andere Glaubensregel, die Ueberlieferung und zugleich jede kirchliche Autorität aufheben, und ihrem Privatsinne alles und jedes unterstellen. Der Verfasser sagt freilich nicht, auf was er seine Behauptung stütze, was er unter heiliger Schrift verstehe, welche Bücher er als canonisch annehme oder als apokryphisch verwerfe. Er gibt uns keine Rechenschaft, wie seine Ueberzeugung vernünftig seyn könne, wenn sie außer dem Evangelium jede göttliche Wahrheitsquelle verschmähe, da doch ohne Tradition dem geschriebenen Worte keine Gewißheit beigemessen werden kann: keine, ohne historische Tradition, die zum Beweise der Aechtheit der heiligen Bücher erforderlich ist; — keine, ohne göttliche Tradition, die allein der achtzehnhundertjährigen Kirche eigen, uns manche Dogmen offenbaret und dem geschriebenen Evangelium seinen übernatürlichen Werth beileget, indem sie dessen tiefen Sinn erschließet und festsetzet. Der Verfasser scheint besonders noch nie bedacht zu haben, wie es nicht in der Absicht des Heilandes liegen konnte, den todten Buchstaben zum ausschließlichen Depositum der Wahrheit zu machen, und die Apostel sich es auch nicht zum Zwecke gesetzt hatten, die vollständige Offenbarungslehre der Schrift anzuvertrauen. Vollends zeigt er sich aber der Kenntniß der heiligen Geschichte unkundig, wenn er ignorirt, daß der Heiland das Predigtamt den Jüngern aufgetragen, nicht aber ein Schreibamt; daß die Verkündung der frohen Botschaft fast einzig durchgeführt wurde, ohne geschriebene Urkunde; daß

Digitized by Google

nur gewisse, völlig unter sich verschiedene Umstände, abhängig von Zeit und Ort, einige Jünger zum Schreiben veranlaßten; daß aber keiner die Absicht hatte, die ganze Lehre des Erlösers schriftlich niederzulegen; daß vielmehr das Gegentheil statt fand, ersehen wir aus dem Briefe des großen Apostels an die Christen zu Thessalonich [1]): „So stehet denn fest, ihr Brüder, und haltet die Ueberlieferungen, die ihr gelernet habet durch meine Worte, oder durch mein Sendschreiben.“ — Und an Timotheus [2]): „Was du von mir durch viele Zeugen gehört hast, das theile vertrauten Männern mit, die tüchtig seyn werden, es andere zu lehren.“

Die Glaubensformel pocht immer auf die Schrift, zeigt aber sehr gut, daß sie derselben ganz und gar entbehren könnte, indem sie den angeführten Stellen den gewagtesten Sinn, die einseitigsten und oft widersinnigsten Interpretationen unterlegt, wie wir es zu seiner Zeit sehen werden. Der Verfasser ist überzeugt, daß der heilige Geist ihn beim Lesen der heiligen Schrift leite, und ihm alle Wahrheit zu erkennen gebe. Wenn aber der heilige Geist einem jeden beiwohnen würde, der durch das System des Spiritus privatus befangen ist, woher kommen denn die widersprechendsten Ansichten, die entgegengesetztesten Deutungen der nämlichen Worte? .... „Der Geist wehet, wo er will, sagt das Bekenntniß zur Erhärtung seiner Ansicht, und daraus folgt ganz unwidersprechlich, daß dieser Geist einen jeden inspirire der in den heiligen Büchern durch sich — nicht durch die Kirche, die Wahrheit finden will!..“ Freilich tönen solche Worte absurd im Jahre der Gnade 1837, und werden durch die Nachkömmlinge des Erfinders derselben mitleidsvoll belächelt, aber daraus geht hervor, wie das Winkelwesen des Pietismus um die rostige Axe des alten Protestantismus in neuem Trugcirkel sich drehe,

---

1) Ad Thess. II. 14.

2) II. Timoth. II. 2.

Digitized by Google

um sich nicht der mächtigen Pulsion des Rationalismus zu überlassen; als wäre es nicht der auffallendste und zugleich lächerlichste, weil immer auf einen Schatten von Autorität sich berufende Rationalismus, im Angesichte eines wahrhaft vernünftigen Christen Sätze aufzustellen, wie die folgenden sind: „Ich werde unsern Hirten untergeben seyn in allem was der heiligen Schrift gemäß ist; außer ihr wäre ich strafbar vor Gott, sie zu hören.“ Und: „das Evangelium zeigt mir das Gegentheil der Behauptung, daß Christus ein sichtbares Oberhaupt als Stellvertreter in der Kirche eingesetzt habe,“ — welche wir alle in vorliegender Formel finden. Zu was denn Hirten in der Kirche, wenn ich selbst zu entscheiden habe, was Gottes Wort sey oder nicht; wenn meine Macht so ausgedehnt ist, daß ich die Lehren der Offenbarung unfehlbar, von jedem Zusatze zu unterscheiden im Stande bin, einem Vorsteher der Kirche entgegen, der im Irrthume ist, obgleich ihm die Befugniß zukömmt die Wahrheit zu verkünden? ....

§. III. Gottesverehrung; Heiligendienst. Bossuet setzt den Glauben der Kirche in diesem wichtigen Punkte kurz und klar auseinander. Gott ist der Schöpfer und Erhalter aller Dinge; an ihn sollen wir uns durch die von ihm zuerst ausgehenden Bande des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe knüpfen. Ihm gebühret allein die Huldigung unsers ganzen Wesens, und unsere Unterwürfigkeit gegen ihn soll ohne Vorbehalt seyn. Diese Gottesverehrung hat ihren Ursprung in unserer Seele und belebrt unser Inneres — muß sich aber auch nach außen hin gestalten, weil der Mensch nicht blos Seele, sondern Seele und Körper ist, weil auch unser zur ewigen Klarheit bestimmter Körper, vereint mit der Seele, an dem Heile arbeitet, und weil wir die heißen Empfindungen unseres Herzens, diesen mächtigen Trieb, nicht in der Seele verschließen können. Daher der äußere Cultus, dessen vollständigster Ausdruck das Opfer ist, eine feierliche Protestation

Digitized by Google

unserer gänzlichen Unabhängigkeit von Gott. Dieser Dienst gebühret Gott, und ihm allein. Jeder andere, welcher der Mutter des Heilandes und den Heiligen geleistet wird, ist nur in so weit ein religiöser, als er sich auf Gott bezieht und in ihm sich erschließt.

Die Glaubensformel will hier, zufrieden mit der Theorie, doch einen Widerspruch zwischen ihr und der Praxis auffinden. Desto eher werden wir sie in diesem Punkte widerlegt haben. „Es gibt in den katholischen Kirchen einen Altar der Mutter Gottes, einen andern dieses oder jenes Heiligen, welche auf diese Weise ein Gegenstand der Anbetung werden. Es scheint mir fast unmöglich, mich an die Mutter des Menschensohnes zu wenden, sie Mutter des Schöpfers zu heißen, ohne die Grenzen eines religiösen Dienstes zu überschreiten, die so leicht gesetzt sind, daß die mehr oder weniger starke Frömmigkeit selbe nach Willen verschiebt oder hinausetzt. Der Dienst, verschieden in Worten, vermengt sich in dem Schwunge des Herzens." — Wir aber antworten, daß der letzte und einfachste Katholik (freilich jener nicht, der noch nie eine Kenntniß seiner Religion erhielt), gar leicht unterscheidet, und dieß nicht blos in Worten, sondern auch im Herzen, was Gottesdienst und was Heiligendienst heiße. Ein Altar der Mutter des Herrn oder eines Heiligen ist nicht dazu aufgerichtet, daß man ihnen Weihrauch streue oder ein Opfer darbringe, sondern das Opfer, das auf solchem Altare verrichtet wird, gilt dem Allmächtigen allein. Wir rufen die Heiligen dabei an, um durch ihre Fürbitte, ihre Vermittelung, jene Gnaden bei Gott desto sicherer zu erhalten, die der Zweck des heiligen Opfers sind, oder wir begehen während des Opfers das Andenken der Heiligen und feiern ihre Siege. Dieß ist die Lehre des tridentinischen Conciliums, die jedes Schulkind weiß. Freilich haben wir nur ein Herz, um Gott anzubeten und die Heiligen zu verehren, aber dieses Herz vermengt den doppelten Dienst durchaus nicht. Redet der Gläubige zu Gott, so sagt er:

Digitized by Google

Erhöre uns, erbarme dich unser, das heißt aus selbst eigener Kraft kann und soll uns Gott dasjenige verleihen, um was wir bitten. Wendet er sich hingegen an die Heiligen, so sind seine Worte: Bittet für uns. Das Haupt der Gläubigen neigt sich auch vor dem Altare der Mutter des Herrn oder eines Heiligen, doch gilt dieß alsdann mehr dem Gekreuzigten, dessen Bild auf jedem Altare sich befindet, in welchem sich jede Verehrung, die den lieben Heiligen erwiesen wird, abschließt, und ohne ihn nicht gedacht werden kann. Wollte man nun daraus den Schluß ziehen, daß Gottes- und Heiligendienst sich vermischen, und diesen gegeben wird, was nur jenem gehört, so könnte hier die Antwort einer guten betagten Frau gelten, die, vor dem Altare der Gottesmutter betend, von einem gewissen Herrn gefragt wurde: Gute Frau, was betet ihr denn die Mutter Gottes an? — ihn ruhig anblickte und sprach: Der Herr ist, glaub' ich, ein Narr! —

Unserer Glaubensformel ist auch der Ausdruck „Mutter Gottes" anstößig. Der Verfasser ist wohl noch nie so tief eingedrungen in den Geist des Katholicismus, muß auch der Geschichte der christlichen Kirche zu unkundig seyn, um zu wissen, daß dieser Ausdruck schon im fünften Jahrhunderte beanstandet wurde durch Nestorius, der Christus zwei Naturen beilegte, und behauptete, aus Maria sey nur der Christusmensch geboren worden, und sie könne folglich nicht Mutter Gottes heißen. Diese Irrlehre wurde verdammt, weil dadurch die Hypostasis beider Naturen Christi aufgehoben war, und es wurde die Würde Mariä feierlich zu Ephesus anerkannt. Will unser noch seyn wollender Katholik der heiligen Jungfrau ihren Titel rauben, so wird er nothwendigerweise dem nestorianischen Irrthume zufallen. Freilich ist dieß in den Augen unseres Gegners gar zu weit hergeholt!

„Er findet auch keinen Beleg in beiden heiligen Urkunden zu solchem Heiligendienst." Wäre es auch, geben wir es einen Augenblick zu, so würde dieß sich mit Zufriedenheit erklären

Digitized by Google

lassen. Im alten Bunde war unter den Juden der Glaube lebendig, daß die Gerechten nicht zu Gottes Anschauung gelangen könnten vor Christi Ankunft, der Messias sollte der Erretter Aller werden; in dieser Hypothese wäre es nicht auffallend, wenn wir dort keine Spur eines Heiligendienstes auffänden. Dann kömmt auch der Umstand in Betracht, daß die Juden, umgeben von allen Seiten mit Götzendienern, und selbst oftmals theilweise Götzendiener, ferne gehalten werden mußten von jeder Idee, die in ihrem Herzen zu fleischlich erfaßt, gar leicht zu einer unstatthaften Verehrung ihrer Gerechten führen, und sie sogar zum Götzendienste hätte verleiten können, was alles zu unserer Zeit nicht statt findet. Im neuen Bunde hingegen konnten die Apostel, wenn sie sich nicht selbst solcher Ehre würdig hielten, die Heiligen nicht auf den Altar erheben, da sie selber die Erstlinge des auferstandenen Heilandes waren. Allein der alte Bund und die uralten Gebräuche im neuen Bunde liefern uns Beispiele solcher Verehrung, die den Engeln und Gerechten auf Erden erwiesen worden. Finden wir nicht, daß im 1. B. Moyses cap. XVIII. u. XIX., so wie im Buche Josue cap. V. vor den Gesandten des Himmels fromme Männer zur Erde niederfielen, und sie anbeteten? Man weiß aber auch, welche Bedeutung diese orientalische Ehrenbezeugung hat. Die Propheten waren ein Gegenstand der Verehrung des Volkes. Abdias fällt vor Elias auf das Angesicht nieder III. Reg. XVIII. So die Söhne der Propheten vor Elisäus IV. Reg. II. So Nabuchodonosor vor Daniel. (Dan. II.) Man bemerke, daß es das nämliche sey, ob die Heiligen noch leben oder schon im Himmel sind. — Noch ausdrücklicher war der Gebrauch der ersten christlichen Kirche. An den Gedächtnißtagen des heiligen Stephanus und anderer Märtyrer sollten nach den apostolischen Constitutionen[1]) keine knechtlichen Arbeiten verrichtet werden. Ueber ihren Gräbern wurden Altäre erbaut und das heilige Opfer verrichtet, in den Ver-

[1]) Const. Apost. l. VIII. c. 33.

Digitized by Google

folgungen trugen die Christen die Gebeine der Heiligen an die entlegensten Orte, wo sie sich in der Stille versammelten und der Priester die heiligen Geheimnisse über den Reliquien feierte. Dieser Gebrauch besteht heute noch, ein jeder Altarstein umfaßt heilige Gebeine. Zu Ehren der Märtyrer, unter ihrer Anrufung, wurden zu Ende der großen Verfolgungen die herrlichsten Basiliken erbaut, und schon im Jahre 324 wurde im Concilium zu Gangrä jedem das Anathema gesprochen, der, dem Dienste der Heiligen zuwider, gegen die Versammlungen in ihren Kirchen sey, und das Opfer verachte, das dort dargebracht werde [1]).

Wenn also der große Apostel schon die Christen ermahnet, daß einer dem andern im Gebete helfe, einer den andern um dasselbe anspreche, sollte dieses gegenseitige Gebet aufhören, wenn unsere Brüder hinübergegangen sind zum Herrn, seiner Herrlichkeit theilhaft geworden, und erst recht im Stande sind ihrer Fürsprache gewichtige Kraft zu geben?

Unser Verfasser setzt dann ziemlich weitläufig auseinander — „wie jede Fürbitte sich unter den Christen auf Erden beschränken solle nach dem Worte: Einer bete für den andern. Zu den Heiligen beten, ist Vertrauen in eine Bitte setzen und in Verdienste, die nicht jene des Heilandes sind.“ — Wie einseitig gesprochen! Der nämliche Vorwurf würde alsdann jeder Fürbitte unserer lebenden Mitchristen gelten, und man kann jenem offen sagen, der einen Bruder um Gebethülfe ansucht: Thu es nicht, es hieße ja Zutrauen setzen in das Verdienst deines Bruders, und nicht in das Verdienst Christi. „Der Sünder am Kreuze, heißt es ferner, wandte sich an den Heiland selber, um Gnade zu erlangen, nicht zuerst an Maria unter dem Kreuze!“ — Was folgt hieraus? Daß man sich an Gott unmittelbar wenden könne durch das Gebet, oder auch, wenn man weiter schließt, daß die Fürbitte

[1]) Conc. Gangr. can. 20.

Digitized by Google

der Heiligen nicht nothwendig sey. Heißt aber dieß darthun, daß die Fürbitte der Heiligen unnütz oder gar schädlich und verderblich sey? Hätte der Mörder am Kreuze sich auch zu Maria gewendet, sie um Vereinigung ihrer Fürbitte mit seiner Bitte angefleht, ihre allgemeine Mutterschaft angerufen, wer würde dem Schächer einen Vorwurf darüber zu machen haben, wer würde ihn dafür bezüchtigen wollen?

„Welche Lehre zeigt mir etwas anderes, als das, was ich eben ausgesprochen — fragt beim Schlusse des Kapitels die Glaubensformel.“ Darauf nur ein Wort: „Die Lehre der unfehlbaren Kirche.“

§. IV. Rechtfertigung. Von der Rechtfertigung schweiget die Glaubensformel. Hat der Verfasser den Punkt zu wenig verstanden, als daß er sich in denselben einzulassen gewagt hätte, oder haben ihm seine Mentoren ihre Ansichten darüber nicht in die Feder dictirt — hierüber entscheiden wir nicht, finden aber doch zweckmäßig, in zwei Worten die Lehre der Kirche anzugeben, weil diese Prämissen im Kapitel der Genugthuung uns zu statten kommen werden.

Der Katholik ist zu glauben verbunden: „daß die Sünden dem Menschen ganz unverdient durch Gottes Barmherzigkeit nachgelassen werden.“ — Wir sagen unverdient, „weil keines jener Dinge, die dieser Gnade vorangehen: der Glaube oder die Werke, dieselbe verdienen können“ [1]). — Folglich „jede gute Gabe von Gott, nichts verdienstliches von Seite der Menschen.“ — An diese Wahrheit schließt sich eine zweite, die nicht minder beherzigt werden muß. Der Mensch soll und muß der obigen, zuvorkommenden Gnade mitwirken; er muß sie aufnehmen, mittelst derselben voranschreiten, sie benutzen, und mit ihrer Hülfe „gute Werke verrichten“, weil das Himmelreich Gewalt leidet, und nur von denen, die Gewalt brauchen, erlangt wird. Hieraus folgt die Nothwendigkeit

1) Trident. Sess. VI. c. 8. 9.

Digitized by Google

der guten Werke, von denen die Kirche lehrt: „daß das Himmelreich eine Gnade sey, die den Kindern Gottes aus Barmherzigkeit durch die Verdienste Jesu Christi verliehen wird, und zugleich eine Belohnung, die nach der Verheißung Christi ihren guten Werken gegeben wird [1]). „Das ewige Leben ist folglich eine Gnade, weil aller Werth unserer guten Handlungen auf den Verdiensten des Heilandes ruht, und nur seine erste, zuvorkommende Gnade den Menschen befähigt, Gutes zu wirken; es ist aber auch ein Lohn, weil so das Versprechen Christi lautet: daß alle, die mitwirken, mit der gegebenen Gnade selig werden. „Gott also krönet seine eigenen Gaben, indem er die Verdienste seiner Diener krönet.“ (Augustin.)

Wenn nun wir auf die Genugthuung als Folge dieser Lehre übergehen, so kann so wenig als in der Rechtfertigung den Katholiken der Vorwurf treffen, als untergrabe er die Erlösung Jesu. Denn die Kirche legt ihren Kindern Bußwerke als Genugthuung auf, nicht als finde sie eine Unzulänglichkeit in den Verdiensten des Leidens unseres Heilandes, sondern weil in manchen Fällen es für das Heil des Christen ersprießlich ist, daß ihm eine gewisse temporäre Strafe auferlegt werde, als Bewahrungsmittel gegen neue Vergehen, als Stärkungsmittel gegen die Gefahr, als Erinnerungsmittel an seine Schwachheit und die unendliche Güte Gottes, der statt der ewigen Strafe sich mit einer zeitlichen Buße begnügen will. Obgleich dieses Dogma vollkommen jeder Anforderung der Vernunft genügt, so sollen wir doch eigenmächtig nach dem Lichte derselben hier nichts ermessen wollen; sehen wir hier nur den Willen des Erlösers und die Absicht seiner Kirche. Der Heiland konnte auf zweifache Art uns der Wohlthaten seines Todes theilhaft werden lassen, einmal indem er uns alle Sünden in Schuld und Strafe nachließe, und dies hat

[1]) Trident. Sess. VI. c. 16.

Digitized by Google

in der Taufe statt; und dann indem er uns blos die Schuld erließe, die ewige Strafe aber in eine geringe, eine temporäre umwandelte — und dies geschieht in der Buße.

Aber selbst bei dieser Umwandlung möchte manchmal die Schwachheit des Menschen so groß seyn, daß er aller und jeder zeitlichen Buße nicht entsprechen könnte, so wie manchmal der große Missethäter in den Augen des Richters nicht Jahre genug hat, um durch seine Strafe den Forderungen der menschlichen Gesellschaft genug zu thun. Und in diesem Falle wird auch die Kirche „die unumschränkte Gewalt hat über den Sünder“ — gegen ihn indulgent, und ertheilt Indulgentien oder wenn man es lieber will — Ablässe, stärkere oder schwächere, je nach dem Grade des Buß- und Besserungsgeistes des Christen, gleich wie der reuige Missethäter durch die zeitlichen Gewalthaber einen ganzen oder theilweisen Nachlaß seiner Strafe erhalten kann. Und über die Ablässe definirt die Kirche zweierlei: a) daß die Kirche Gewalt habe selbe zu ertheilen, und daß b) deren Gebrauch sehr heilsam sey. Das Anathema wird über jene gesprochen, die den einen oder den andern Punct der Lehre läugneten [1]).

Unterläßt aber der Büßer theils durch selbsteigene Bußwerke, theils durch Hülfe der kirchlichen Ablässe der zeitlichen Strafe sich zu erledigen in dieser Welt, und kann er doch nicht theilhaft werden der Anschauung Gottes, bevor er dessen Gerechtigkeit völlig Genüge geleistet; so folgt daraus die Nothwendigkeit eines Reinigungsortes, in welchem der abge-

1) Cum potestas conferendi indulgentias a Christo Ecclesiae concessa sit, atque hujusmodi potestate divinitus sibi tradita antiquissimis etiam temporibus illa usa fuerit, Sacrosancta Synodus indulgentiarum usum Christiano populo maxime salutarem et sacrorum Conciliorum auctoritate probatum in Ecclesia retinendum esse docet et praecipit, eosque anathemate damnat, qui aut inutiles esse asserunt, vel eas concedendi in Ecclesia potestatem esse negant. (Sess. 25. decret. de Indulg.)

Digitized by Google

schiedene Christ so lange verbleiben soll, bis er seine Strafe erlitten und Gottes Schuldner nicht mehr ist. Und dies beeinträchtiget wiederum so wenig Christi unendliches Verdienst als die Lehre der Rechtfertigung und Genugthuung. — In wenigen Worten hätten wir also viele Dogmen der Kirche dargestellt. Jetzt zu unserer Glaubensformel.

„Das Kapitel (Bossuets) heißt es, das von der Genugthuung, dem Reinigungsorte und den Ablässen handelt, drückt eine menschliche Meinung aus. Die Schrift redet davon nicht. Gottes Gerechtigkeit genug thun, kann auch der heiligste Mensch nicht, Gottes Sohn allein konnte es. Alle unsere Werke sind dann nichts zu unserer Seligkeit; der Glaube allein macht uns selig. Aber dieser lebendige Glaube bringt gute Werke hervor, eine aufrichtige Reue und eine ganze Liebe. Das Evangelium sagt es. Wo redet dasselbe von Genugthuung, von Ablässen?“ ...

Braucht es wohl einer großen Geistesgewandtheit, um das Widersprechende obiger Worte aufzufassen? Bossuet ist der treue Interpret der kirchlichen Lehre, so wie sie in den allgemeinen Concilien festgesetzt worden, und wem dürfte unbekannt seyn, daß die Kirche keine Dogmen erfindet, sondern die in Schrift und Ueberlieferung enthaltenen (deren Bewahrerin sie ist) definirt? Es ist zweifelsohne wieder eine Probe der Bescheidenheit unseres Verfassers, diese uralte, immer in der Kirche gelehrte und geglaubte Lehre eine menschliche Meinung zu nennen, und auszusagen, die Schrift wisse davon nichts, weil seine befangene Vernunft, in ihr sie nicht finden will. Von der Genugthuung weiß die Schrift nichts? Von solcher freilich nicht, wie sie der Verfasser irrthümlich oder fälschlich der Kirche unterlegt, als habe sie ohne Gnade dem Allmächtigen ein hinlängliches Pfand für die Vergehen der Menschheit zu erstatten. Hat je die Kirche solches gelehrt? Man gehe doch zu den tridentinischen Vätern in die Schule! Gottes Gerechtigkeit können wir freilich nicht genug thun im

Digitized by Google

obigen Sinne, aber die durch Christi Verdienst verminderte Strafe können und müssen wir tragen in dem Maße, in welchem die Kirche es ersprießlich hält, sie uns aufzulegen. Wie wenig scheint der Verfasser Bossuets Büchlein verstanden zu haben, oder haben verstehen zu wollen! — Der Glaube allein macht uns selig? Fast kämen wir in Versuchung, das neue Testament, dessen der Verfasser sich bedient, sey ein Exemplar jener Auflage Luthers, in der das Wörtlein „Sola" dem Texte des heiligen Paulus beigefügt worden. Doch wir lesen weiter: „Allein er ist jener Glaube, der die guten Werke hervorbringt, eine aufrichtige Reue und eine ganze Liebe." — Solches klingt viel besser. Wenn unter rechtfertigendem Glauben jener verstanden wird, der lebendig ist und die guten Werke hervorbringt, so ist dies der katholischen Lehre ganz angränzend, wo nicht ganz ihr gemäß, weil dadurch eingestanden wird, der Glaube reiche nicht hin zum Heile, wenn er nicht thätig wird durch die Liebe. Warum denn oben ein wahrhaft ciceronisches „Quousque," ein Ausruf der Indignation. „Alle unsere Werke sind nichts zu unserer Seligkeit." Solche Werke setzen den Glauben nothwendig voraus, wenn sie die Seligkeit zum Zwecke haben sollen, und dann kömmt ja heraus, daß er das nämliche sey, was der Verfasser zur Bewirkung unseres ewigen Heils begehret: Ein Glaube der durch die Werke lebendig ist. — Hier wird er freilig seinen pietistischen Grundsätzen untreu; und ihm scheint nicht im Geringsten bekannt zu seyn, was Luther unter dem: Sola fides justificat — verstanden, so wie es noch vielen andern Protestanten gehet; denn gestehen müssen wir, daß unter allen, mit denen wir je über diese Materie uns besprochen, nicht Einer Luthers Sinn aufgefaßt hatte, indem alle unter Glaubensnothwendigkeit, eine necessitas fidei dogmaticae — verstanden. Auch konnten wir uns in gegenwärtiger Frage keine Rechenschaft geben, wie unser Glaubensbekenntniß sich über die Verdienste der guten

Digitized by Google

Werke habe auslassen können, da es lediglich von den Bußwerken sich handelt, die dem Sünder aufgetragen werden, wenn er das Sacrament der zweiten Wiedergeburt, [1]) die „secunda post naufragium tabula“ des heiligen Hieronymus [2]) empfängt.

„Wo redet die Schrift von Genugthuung, von Ablaßen?“ fragt endlich unsere Formel? — Wenn auch die Schrift davon schwiege, so wäre dies für den Katholiken noch keine Ursache dieselben zu verwerfen, weil eine andere Glaubensnorm außer der Schrift ihm zugänglich ist, wie wir schon gezeigt haben, und noch ferner zeigen werden. Die Schrift aber ist darüber nicht stumm. Buße thun, heißt Gott genug thun (beide Ausdrücke haben nur relativen Sinn, weil sie die Fähigkeit Buße zu thun durch Gottes Gnade voraussetzen, und selbst die Schrift nimmt sie nur in dem relativen Sinne) und die Nothwendigkeit der Buße steht auf allen Seiten der heiligen Schrift geschrieben: Vergl. Joel II. Matth. III. 2. Luc. XIII. 3. etc. Nur des Apostels Worte wollen wir erwähnen: „Ich verkündigte ihnen, daß sie Buße thun, sich zu Gott bekehren, und würdige Früchte der Buße wirken Act. XXVI. 20. sollten.“ — Will man das Wort, Genugthuung suchen, so findet man es vielleicht nicht, allein nicht auf das Wort, auf die Sache kömmt es an. Die Formel nimmt doch, wie wir sehen, die Gleichheit des Wesens Christi mit dem Vater an, wo aber findet sich das Wort „Consubstantialitas verbi“ in der Schrift vor, um die Gottheit Jesu auszudrücken. Erst im Verlaufe der Zeit weihete die Kirche den Ausdruck zur näheren Bestimmung des Dogma

---

[1]) Das erste ist die Taufe.

[2]) Hieron. Epist. ad Demetr. Noch andere Väter gebrauchen diesen Ausdruck. (Trid. Sess. VI. C. 14.) Er schien der Kirche so richtig und bedeutungsvoll, daß sie ihn in den II. Canon der Buße aufnahm (ibid. Sess. XIV. Can. II.)

Digitized by Google

so wie sie später die Worte **Satisfactio**, **Transsubstantiatio**, **Indulgentia** festsetzte, um die dadurch anzugebenden Lehren auszudrücken. Was liegt daran, wenn z. B. das Wort Ablaß nicht, aber die dadurch bestimmte Sache in der Schrift enthalten ist? Wenn die Gewalt Abläße zu ertheilen eine natürliche und unmittelbare Folge der Schlüsselgewalt ist, die Christus der Kirche übertragen? Denn diese Gewalt ist eine allgemeine, sie hat Bezug auf alles, was den Christen vom Himmel entfernen, oder ihn demselben zuführen kann, sie ist unbeschränkt wie die Worte Jesu, sie erstrecket sich auf die Sünde und auf jede Strafe der Sünde, die nach dem Gutdünken der Inhaber dieser Gewalt verkürzet oder vergrößert, ganz oder zum Theil nachgelassen werden kann.

Noch eine Probe der tiefen Kenntniß der katholischen Lehre des Verfassers mag hier Erwähnung finden. Ueber die Abläße sagt die Formel: „Von meiner Kindheit an, hat mir die Doctrin der Abläße Verwunderung, und darf ich es gestehen, Widerwillen verursacht. Bossuet sagt, ihr Gebrauch könne heilsam seyn. [1]) Ich sehe ihn als gefährlich und ganz verdienstlos an. Wie kann ich glauben, die Nachlassung meiner Sünden zu erlangen durch ein mehr oder wenigermal wiederholtes Gebet, durch den oder jenen Kirchenbesuch....?“ Die Abläße, glaubt also die Formel sollen die Sünden nachlassen. Welche Unwissenheit des katholischen Dogma! Und auf solche falsche Begriffe hin führt der Verfasser sein Gebäude auf; ein beispielloser Wirrwarr liegt in allen Aeußerungen, und eine Unbestimmtheit der Ausdrücke, daß deren Sinn oftmals fast nicht aufzufassen ist. Da wir aber dieses Chaos als das lebendige Bild der Ueberzeugungen einer gewissen protestantischen Fraktion angeben können, so

---

[1]) Bossuet sagt dies nicht, er gibt nach dem Conc. zu Trient die katholische Lehre, die den Gebrauch der Abläße als äußerst heilsam maxime salutaris ausspricht.

Digitized by Google

können wir fast nicht klug werden, wie solche Leute über Dinge sich auslassen können, von denen sie nur die fehlerhaftesten Begriffe haben.

Alle Bußübungen, die in Gebet, Fasten, Kasteiungen, Wallfahrten bestehen, können nach unserm Verfasser relative Wirkung haben, und hie oder da einem Christen nützen, allein ein Recht kann niemand eingeräumt werden, solche Uebungen als Gebet aufzulegen, als Gesetz festzusetzen. Das heißt so viel, als daß die Kirche wie in Belehrung und Ermahnung, so auch in Bezüchtigung und Strafe ihre Kinder zu nichts anhalten könne. Wie dies aber mit der Idee der Kirche, die als Vormund der Menschen Vater- und Muttergewalt über ihre Kinder ausüben soll, die man als Richterin in erster und letzter Instanz in den mannigfaltigsten, verwickeltsten, und schwersten Fällen erkennen muß — vereinbaret werden könne, mag der Verfasser verantworten. Wenn zu den Zeiten der Apostel noch keine allgemeine Norm über Buße, noch keine bestimmte Tage des Fastens angeordnet waren, folgt dadurch, daß ähnliche Gebote, deren Ausübungsweise der Disciplin angehört, während das Princip in der Offenbarung fußet, nicht später von der Kirche konnten verordnet werden? Wenn schon überhaupt im Evangelium der große, manchfache Nutzen, sogar die Nothwendigkeit äußerer und innerer Bußübungen durch das Wort und das Beispiel Jesu bestätiget wird, wenn der heilige Paulus selbe an sich nöthig errachtet, wenn in der ersten Kirche schon dieser Gebrauch statt findet und durch alle Jahrhunderte fortgeführt wird, wenn die Kirche zu manchen Zeiten Gesetze darüber aufstellt und sie wiederholt einschärft, wer mag dann noch die Worte rechtfertigen wollen, die uns in der Formel gegeben werden: „Ich glaube nicht, daß jemand, so groß auch seine Macht über mich wäre, mir solche Werke zur Vorschrift machen könne.“

§. V. Die Beicht. Ueber das Bußsacrament, in so ferne es in dem Bekenntnisse unserer Fehler besteht, hat die

Digitized by Google

Formel folgende Ansichten: „Es steht geschrieben — bekennet einander eure Sünden. — Ich sehe diese Worte als einen Befehl an, dem zufolge alle Christen sich laut als Sünder bekennen .... (Versteht der Verfasser unter diesen Worten ein Bekenntniß der natürlichen Schwachheit, der Sündhaftigkeit des Menschen, so mag es in so weit sein Gutes haben, als es die Demuth im Herzen Mancher erhält, und in soweit sein Unstatthaftes, daß Eigendünkel sich des Gemüthes noch mehr bemeistern wird, während es zu keinem eigentlichen Resultate führt; soll es aber ein wahres und specielles Bekenntniß seyn, das jedem Christen aufgelegt ist, so folget daraus eine viel beschwerlichere Bürde, als die geheime Beicht, und des Apostels Worte wären in solcher Allgemeinheit widersinnig, weil ja ein Christ, der eben nicht actualiter einer namhaften Sünde sich schuldig gemacht, ohne eine öffentliche Lüge zu solcher Beicht nicht gehalten werden kann....) „Der Schüler Jesu, soll nothwendig seinen Zustand der Sünde erkennen. Wenn Christus zu den Aposteln sagt: „Denen ihr die Sünden vergeben werdet, denen sind sie vergeben“ — so trägt er ihnen auf die Nationen zu lehren indem sie seine Worte verbreiten. Es scheint mir sehr natürlich und klar, daß jener, der mir das Evangelium verkündet im Namen Jesu, das Recht habe mir zu sagen: Diese gute Botschaft ist jene der Verzeihung, jeder der sie mit willigem und reuigem Herzen (doch wohl nicht ohne zuvorkommende Gnade, sonst wäre ja wieder des Menschen Heil durch ihn selbst begründet?) empfängt, wird versichert Barmherzigkeit erhalten zu haben, und seiner Sünden entlediget zu seyn. Von da ist aber noch weit zur Ohrenbeicht.“

Wird jemand jetzt noch zweifeln, unser noch seyn wollender Katholik habe protestantisch-pietistische Exegese gehört, wo hätte er sonst seine anti-confessionelle Erklärung des formellen Textes (Joan. XX.) her? Nur etwas ist dabei unbeachtet geblieben. Der Heiland begnüget sich nicht zu sagen:

Digitized by Google

Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; er setzt bei: Und denen ihr sie zurückbehaltet, denen sind sie zurückbehalten. Bedeuten nun die ersten Worte nicht mehr und nicht weniger als die Verkündigung des Evangeliums, so können sie auch heißen: „Denen ihr das Evangelium prediget, denen ists geprediget.“ Und der andere Theil des Satzes muß wohl auf Folgendes zurückgeführt werden: „Und denen ihr das Evangelium nicht prediget, denen ist es nicht geprediget.“ Der erste Theil wäre ein Wortspiel, das im Munde des Heilandes eine Verkehrtheit wäre, der zweite wäre eine Lüge, denn es wurde den Aposteln die Facultät beigelegt, das Evangelium zu verkündigen oder es nicht zu thun, was im offenbaren Widerspruch mit dem feierlichen Auftrage Christi stünde, der da sagt: „Gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium allen Creaturen.“ (Marc. XIV.) Und Lüge und Verkehrtheit würden dem Gottmenschen mit freier Hand gespendet, wenn obige Interpretation keine Falschheit wäre, und die eben ausgesprochenen Prädicate nicht auf selbe zurückfielen.

Die gute Botschaft ist jene der Verzeihung. — Zuerst aber jene der Belehrung, und nach der willigen Annahme der Lehre, die als Conditio sine qua non uns einschärfet, daß die Lehrer mit außerordentlicher Gewalt und Gnade ausgerüstet sind, um lehren zu können, und nicht in der Gefahr schweben falsch zu lehren — kömmt die Verzeihung, wenn nämlich der Gläubige thut was ihm die Lehre sagt, wenn er in seinen Lehrern zugleich seine Heilärzte der Seele, die Richter seines Gewissens erkennt, die recht aufgefaßt haben, was der, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erde, zu ihnen sprach: „Was immer ihr auf Erden lösen werdet, das soll auch im Himmel gelöset seyn, und was ihr auf Erden binden werdet, das soll im Himmel gebunden seyn.“ (Matth. XVIII.) So wird die gute Bothschaft zu jener der Verzeihung, und ein jeder wird der Barm-

Digitized by Google

herzigkeit versichert, und gewiß seiner Sünden entlediget werden, weil er in den Bußen jenes die trüben Geheimnisse seines Herzens geschüttet, der sein Richter, sein Arzt und sein Vater ist: „Denn es ist gewiß, sagt das Concilium zu Trient, daß die Priester diese richterliche Gewalt, ohne Kenntniß der Sache, nicht ausüben, noch die Billigkeit in Auflegung der Strafen beobachten könnten, wenn nur überhaupt, und nicht vielmehr im besondern und einzelnen, die Christen ihre Sünden erklärten.“ [1]) Wie weit nun die Orthodoxie unseres Verfassers gediehen, mag jeder einsehen, der übrigens noch mit dem vorigen Ausspruche der tridentinischen Väter den folgenden verbindet: „Daß die allgemeine Kirche immer des Glaubens war, das vollständige Bekenntniß der Sünden sey jedem nach der Taufe Gefallenen nach göttlicher Anordnung (jure divino) nothwendig.“ (Ibid. C. V. abinitio.) Ist jetzt noch so weit zur Ohrenbeichte? Wir meinen nicht.

(Schluß folgt.)

---

1) Constat enim, Sacerdotes judicium hoc, incognita causa, exercere non potuisse, neque aequitatem quidem illos in poenis injungendis servare potuisse, si in genere duntaxat, et non potius in specie et singillatim, sua ipsi peccata declararent.

(Trid. Sess. XIV. C. V.)

Digitized by Google

II.

Lesebücher in den katholischen Volksschulen.

Weil seit langer Zeit so Vielerlei von der hohen Weisheit gesprochen wird, welche die Kinder in unsern Volksschulen sammeln, und ich nie die Ueberzeugung gewinnen konnte, daß die meisten Lehrer auf jenem Standpunkte der Bildung stehen, welcher sie zur Mittheilung der wahren, dem Menschen allein Noth thuenden, Weisheit fähig macht; so glaubte ich das geheime Mittel zur Erlangung dieser Weisheit etwa in den Schulbüchern finden zu können, und habe es mir daher zur besondern Aufgabe gemacht, dieselben etwas näher kennen zu lernen.

Allenthalben habe ich zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß unsere Regierung durch den Münchner Central-Schulbücher-Verlag zur Verbreitung zweckmäßiger Schulbücher sehr Vieles geleistet hat. Um Lesen, Schreiben, Rechnen, Geographie, Naturgeschichte, Landwirthschaft u. s. w. zu lernen, sind den Kindern zweckmäßige und mehr als hinreichende Mittel an die Hand gegeben. Nur zum Unterrichte in der Vaterlandsgeschichte möchte den Lehrern ein bestimmtes Handbuch angewiesen werden, weil mit derselben sehr viele von den so reichlich in Umlauf gesetzten Irrthümern und Vorurtheilen den Kindern an manchen Orten eingeflößt werden. Auch hat man an manchen Orten, besonders in Städten, ein Lesebuch für die höhern Klassen vermißt, und deßwegen nach eigenem Ermessen den Kindern Bücher in die Hand gegeben, welche

Digitized by Google

mitunter aber mehr geeignet sind, die Erziehung zu verkehren, als sie in rechter Weise zu fördern. So fand ich in einer sonst sehr ausgezeichneten Schule „den deutschen Kinderfreund, ein Lesebuch für Volksschulen, von C. P. Wilmsen, evangelischem Prediger an der Parochialkirche zu Berlin“ eingeführt. Obgleich dieser Kinderfreund schon die einhundert sieben und dreißigste Auflage erlebt hat, wollte es mir doch nicht gut dünken, daß in einer katholischen Schule ein Lesebuch von einem protestantischen Prediger aus Berlin eingeführt sey. Denn obgleich ich weiß, daß die Protestanten und Katholiken auf gleiche Weise lesen, schreiben und rechnen lernen; so bin ich doch der Meinung, daß außerdem die Schule noch etwas mehr, was gerade das Wichtigste ist, zu leisten habe; daß sie nämlich zur Aufgabe habe, die Kinder zu erziehen, das ist zu der, ihnen von Gott gesetzten, Bestimmung heranzubilden. Und weil bei dieser Erziehung sehr Viel, ja Alles, von der Ansicht über das Verhältniß des Menschen zu Gott und zu der Welt, über seine höhere Bestimmung, über die Fähigkeit und die Mittel, diese zu erreichen, abhängt, eine verkehrte Ansicht hierüber nothwendig zu einem verkehrten Resultate führen muß, und ein Katholik den Ansichten des Protestantismus nicht beipflichten kann; bin ich der Ueberzeugung, daß er, um wahre Erziehung zu bezwecken, alles Nichtkatholische aus katholischen Schulen entfernt wünschen muß. Doch ich will auf den Inhalt des „Kinderfreundes“ selbst übergehen und so meine Meinung mehr zu rechtfertigen suchen.

Das Lesebuch beginnt damit, daß es kleine „Sätze zur Erweckung der Aufmerksamkeit und des Nachdenkens“ gibt' also durch sogenannte Denkübungen sich den Weg bahnen will. — Seitdem es die Reformation versucht hat, den Menschen auf seine eigene Autorität hinzuweisen, hat man auch in Schulen angefangen, allen Unterricht und alle Erziehung damit zu beginnen, daß man das Nachdenken weckt, den Verstand schärft, um aus diesem gleich anfangs geweckten und geschärften

Digitized by Google

Seelenvermögen das zu entwickeln, was dem Menschen zum Wohle des Leibes und der Seele ersprießlich ist. Aber welchen großen Mißgriff hat man hierin gethan! — Man hat übersehen, daß der Verstand eben so wenig ein Stoff enthaltendes und Stoff gebendes Seelenvermögen, als das Auge ein Licht enthaltendes oder Licht gebendes Glied des Körpers ist; sondern daß beide nur zum Empfange und zum Verarbeiten des Empfangenen geeignet sind; und indem man diesem ersten Irrthume gemäß in der Schule weckt und entwickelt, wo nichts ist, und über diesem eitlen Bemühen dem Verstande den, ihm von Gott und der Welt zugedachten, Inhalt entzieht, das Material zur wahren Weisheit vorenthält, hat man den Menschen schon von Kindsbeinen auf verstandesleer, d. i. dumm gemacht. Und diese Verstandesleerheit, diese Dummheit hat man seit langer Zeit für den höchsten Gipfel menschlicher Weisheit angepriesen, und in alle Schulen recht angelegentlich einzuführen gesucht. Statt dessen wäre es doch wahrlich naturgemäßer und daher vernünftiger, den Kindern, welche in die Schule kommen, und empfangen und erfahren wollen, was sie einmal zu besitzen und zu wissen nothwendig haben, mitzutheilen, was Gott uns allzumal in unserer Geistesarmuth gegeben hat, was er uns in seiner sichtbaren Schöpfung vor Augen gelegt, und was er in seiner heiligen Kirche von den ewigen und unsichtbaren Dingen jedem, der Ohren hat zu hören, deutlich verkünden läßt. Nur hiedurch würde jener Samen in die Seelen der Kinder gelegt, der zu einem Baume heranwächst, unter dessen Zweigen sie Schutz und Obdach, Erquickung und Ruhe, Früchte und seligen Genuß für ihr ganzes Daseyn finden; während das ganze Seelenleben der Kinder bei dem Lichte der reinen Vernunft und dem schimmernden Glanze des leeren Verstandes verwelken und vertrocknen muß, und bei des Tages Last und Hitze von ihm nichts als etwas Rauch und unnütze Asche übrig bleibt. Dahin wird der reine Verstandesunterricht in der Schule führen.

Digitized by Google

Hat es aber die Schule blos mit dem Unterrichte zu thun, ist es nicht ihre Aufgabe, auch zu erziehen, d. i. aus dem Verderben heraus zu ziehen, in dem alle Kinder Evens sich befinden, und zu dem heranzuziehen, was der Mensch nach Gottes weiser und liebevoller Absicht werden soll? Wie kann dieses geschehen, wenn der Mensch durch einseitige Verstandesbildung auf sich concentrirt und aus sich Alles abzuleiten angehalten wird? Das ist der Weg, auf dem er sich von Anfang von der Quelle alles Heils getrennt, von Gott losgerissen, und sich und seinem Elende preis gegeben hat; das ist der Weg, auf dem alle Jahrhunderte hindurch einzelne Menschen und ganze Nationen sich in's Verderben stürzten; das ist das Mittel, durch welches noch heute in der Schule recht methodisch der Mensch in der Trennung von Gott erhalten zum Egoismus des Geistes und des Herzens, zur Thorheit und zum Hochmuthe geführt und von seinem wahren Ziele fern gehalten wird. Soll die Schule einmal aufhören, dem Verführer von Anbeginn in dieser Weise in die Hände zu arbeiten, so muß sie zu der, von Gott selbst in seiner heiligen Kirche hinterlegten, Erziehungsweise zurückkehren und ihren Unterricht nicht Hauptsache, sondern nur ein Mittel der wahren Erziehung seyn lassen; sie muß die ihr anvertrauten Kinder für das Leben, in dem Leben für die Ewigkeit, in allem aber für Gott erziehen, und die Aufgabe lösen, die sie zu lösen beauftragt ist.

Doch dieses Ziel wird unser „Kinderfreund" durch die Religion vorzüglich zu erreichen suchen, weßwegen er außer dem Unterrichte über die Welt und ihre Bestandtheile, über die Erde, ihre Bewohner und Produkte und außer der körperlichen Beschaffenheit und einer kurzen Gesundheitslehre, in einem besondern Abschnitte von der Religionslehre und der heiligen Schrift handelt. — Dieser Abschnitt setzt auseinander, daß der Mensch außer den Vorzügen des Körpers auch Verstand habe. „Ich sehe ein", heißt es darin, „daß ich Alles thun soll,

Digitized by Google

was ich durch mein Nachdenken für recht und gut erkenne, und Alles unterlassen soll, was meine Vernunft für unrecht und böse erkennt. Ich erkenne aber Alles für recht und gut, wovon ich wünschen kann, daß es alle Menschen thun und lieben möchten, und wenn ich das gethan, das Böse verworfen und unterlassen habe, so bin ich mit mir selbst zufrieden, so bin ich fröhlich und fühle keine Furcht; wenn ich dagegen das Böse that, und das Gute unterließ, so bin ich traurig, furchtsam und ängstlich, und nichts in der Welt kann mich dann erfreuen, ich klage mich bei mir selbst an, und erkenne mich für strafbar. Und diese Traurigkeit, diese Aengstlichkeit und Furcht fühle ich auch dann, wenn ich auch sicher bin, daß kein Mensch das Böse erfahren und strafen werde, welches ich gethan habe; ja, ich fühle sie sogar, wenn ich nur an das Böse denke, welches ich thun möchte und mich dazu entschließe. Und doch darf ich nicht fürchten, daß mir irgend ein Mensch ins Herz sehen oder meine Gedanken errathen werde. Woher kömmt nun diese Furcht in meiner Seele? Woher die Besorgniß, daß ein Unsichtbarer, mich sehen, mich hören, mich strafen werde, wenn ich Böses spreche oder thue? Ich kann nicht glauben, daß dieses eine leere Einbildung sey; denn ich weiß, daß die Furcht vor einem mächtigen Unsichtbaren, der Alles sieht und weiß, auch in den Seelen anderer Menschen sich regt.“ Dieses, wie der Anblick des gestirnten Himmels, das Rollen des Donners, der Blitzstrahl aus schwarzer Wetterwolke u. s. w. muß den Gedanken an ein unsichtbares und höchst mächtiges Wesen mit wunderbarer Gewalt in der Seele der Kinder erzeugen. „Ihr, lieben Kinder, die ihr durch das Gefühl eures Herzens zu dem Glauben an Gott gekommen seyd, ihr sollt nun den gütigen und weisen Vater im Himmel, der euch und Alles, was ihr um euch sehet, geschaffen hat, aus einem Buche näher kennen lernen, welches von ihm selbst herkömmt, und worin er den Menschen vor Jahrtausenden durch fromme

Digitized by Google

und einsichtsvolle Männer seinen Willen kund gethan hat. Nehmet daher nicht anders als mit Ehrfurcht dieses unschätzbare Buch in die Hand. Ihr wißt schon, daß es die Bibel ist.“ — Und Solches müssen die katholischen Kinder zur Begründung ihres Glaubens und zur Veredelung ihres Herzens lesen! Wahrlich nichts ist mehr geeignet, alle Erziehung in ihrem innersten Wesen zu vernichten, als sogar die Religion auf die schwankende Basis menschlicher Einsicht und menschlicher Gefühle zu bauen; denn hiedurch werden die Kinder nur auf sich und ihre Armseligkeit, die sie für ausgezeichneten Vorzug halten, eingeschränkt und können nur, alles höhern Elementes verlustig, zum höchsten Gipfel des Egoismus hinaufgezogen und zur letzten Stufe moralischen Verderbnisses niedergedrückt werden. Daß die Bibel, deren Inhalt der Verfasser in aller Kürze noch beifügt, dieses göttliche Element nicht fest hält, sondern nur zu einer Larve herabgewürdigt wird, hinter welcher das liebe Ich nun so sicherer operiren zu können wähnt, weiß jeder, der das derartige Bibellesen kennt, und wird jedem noch klarer werden, welcher erfährt, daß der „Kinderfreund“ den Inhalt der heiligen Schrift in einer Weise gibt, wie ihn auch der Muhamedaner und Bramine geben kann. Die hie und da eingestreuten moralischen Phrasen und biblischen Ausdrücke helfen nichts, und sind nur eitles Außenwerk, dem das Wesen, das Göttliche fehlt. Eine solche Darlegung des Inhaltes der heiligen Schrift ist um so nachtheiliger, als die allenthalben eingeführte biblische Geschichte schon so sehr neutralisirt und ihres eigenthümlichen Charakters beraubt ist, daß sie ohne Anstand den Katholiken wie den Protestanten in die Hände gegeben werden kann. Wo so das Menschliche mit dem Göttlichen vermengt, vielmehr das Göttliche entstellt und unkenntlich gemacht ist, wäre es um so nothwendiger, den Kindern der höhern Klasse ein Lesebuch zu geben, welches den an Verwässerung gewöhnten Kleinen das Göttliche in seiner ganzen Reinheit und himmlischen Kraft vorführt,

Digitized by Google

damit sie sich überzeugen, wie himmelweit das Wort des Herrn von dem Gerede der Menschen entfernt ist.

Daß bei dieser Behandlung der Religionslehre und dem aus derselben sich ergebenden Verhältnisse der Menschen zu Gott auch deren Verhältniß zu ihren Mitmenschen, insbesondere zur Obrigkeit sich nur verkehrt gestalten kann, ist leicht zu erschließen. Nach dem Kinderfreunde wurden die Menschen im Verlaufe der Zeiten des elenden Lebens, in welchem die Stärkern die Schwachen unterdrückten überdrüßig, und „die Vernünftigen unter ihnen sannen darauf, wie diesem Unfuge abzuhelfen seyn möchte. Da kamen sie denn endlich darin überein, daß die Erfahrensten, Redlichsten nnd Weisesten unter ihnen ausmachen sollten, was jeder zu thun und zu lassen habe, und alle Uebrigen sollten sich darnach richten. So entstanden Obrigkeiten und Unterthanen, Verordnungen und Gesetze. Wer diese nicht befolgt, wird in kleinen Stübchen eingesperrt, welche mit festen Thüren, mit großen und festen Schlössern und Riegeln verwahrt sind, und nur ein kleines Fenster haben, das von außen mit starken eisernen Stäben versehen ist. Und damit sich Niemand mit Unkenntniß der obrigkeitlichen Gesetze und Verordnungen entschuldigen kann, werden dieselben bekannt gemacht. Dieß geschieht theils in einer Schrift, welche in jeder Woche gedruckt herauskömmt, und für wenig Geld zu haben ist, (sie heißt die Zeitung) [1]) theils dadurch, daß jedes neue Gesetz auf Blätter abgedruckt wird, und diese Blätter an den Ecken der Straßen angeheftet werden, so daß sie Jeder lesen kann. Also kann kein Unterthan sich mit seiner Unwissenheit entschuldigen, wenn er die Gesetze übertreten hat.“ — Wer sieht es nicht ein, daß diese von den Vernünftigen gemachten Gesetze, bei denen, welche vernünftiger zu seyn glauben, keine Geltung haben

---

[1]) Wahrscheinlich ist es die, welche auch die reinen Ansichten verbreiten muß.

Digitized by Google

können; daß Kerker keinen Eindruck auf den verkehrten Willen haben, wenn der Verstand ihnen zu entgehen, Gelegenheit findet; daß Zeitungen und an die Ecken der Straßen geheftete Blätter nichts nützen, wenn das Gesetz nicht mit unauslöschlichen Zügen in die Herzen der Menschen geschrieben ist, und mit stets vernehmbaren Worten in der Seele der Kinder spricht. Und wie können Obrigkeiten sicher, und Thronen fest gegründet seyn, wenn sie nur auf der schwachen Basis menschlicher Uebereinkunft ruhen. Dieß wird noch mehr einleuchten, wenn S. 211. unter den unveräußerlichen Rechten der Menschen das Recht aufgeführt wird, nach seinen Ansichten und Ueberzeugungen zu handeln, sein Leben zu erhalten, und es zu genießen und überhaupt seine Glückseligkeit zu befördern und zu vergrößern. „Jeder Mensch" heißt es ferner, „darf die Annehmlichkeiten des Lebens frei genießen. Es darf also Keiner den Andern hindern, auf seine eigene Art sich des Lebens zu freuen. Wenn z. B. ein Mensch auf den Einfall käme, junge Leute, welche auf einem öffentlichen Platze mit Spielen sich vergnügten, gewaltsam daran zu hindern und sie wegzutreiben, obgleich ihre Spiele ganz unschuldig sind (natürlich nach ihrer Ansicht und Ueberzeugung), so wäre dieses eine strafbare Handlung; denn er kränkte dadurch die Menschenrechte."

Werden solche Grundsätze den jugendlichen Gemüthern in der Schule eingepflanzt, so sehe ich nicht ein, wie der Knabe nicht Eltern und Lehrern und Allen sich widersetzen soll, die ihn hindern wollen, nach seiner Art das Leben zu genießen und seine Glückseligkeit zu befördern, und wie er, als Mann, wenn er die Kraft seiner Rechte fühlt, nicht gegen jede, nach seinem und seiner Mitbürger Willen aufgestellte, Obrigkeit sich auflehnen darf, welche eines seiner vermeintlichen unveräußerlichen Menschenrechte zu verletzen wagt.

Wie auf diese Weise Willkühr, Eigensinn, Stolz und Verachtung aller göttlichen und menschlichen Ordnung in der

Digitized by Google

Schule angebahnt wird, und die Erziehung nicht vorwärts, sondern rückwärts schreiten muß, wenn solche Lesebücher ferner gebraucht werden dürfen, wird jeder vorurtheilsfreie Beobachter eingestehen müssen. Es wäre darum einmal die höchste Zeit, daß sowohl von Seite der weltlichen Autorität, welche wenigstens gute bürgerliche Ordnung sichern will, eine rechte Umschau über die bestehenden und gebräuchlichen Schul- und Lehrbücher gehalten, als auch besonders durch die geistliche Autorität, welche die religiöse und sittliche Bildung überwachen soll, alle Bücher beseitigt würden, welche durch ihre äußerlich ausgesprochenen Grundsätze oder in ihrer innern Richtung diesen wichtigsten Zwecken der Jugendbildung geradezu entgegen wirken. Wird dieses fortwährend unbeachtet gelassen; so möge man ja nicht glauben, daß durch die so eifrig beförderte Schulbildung ein Gewinn für die Menschheit erzielt werde. Das heranwachsende Geschlecht wird vielmehr das betrübende Sprüchwort bewähren: Je gelehrter desto verkehrter. [1])

1) Es sollten hier nur einzelne Andeutungen gegeben werden; denn wäre eine genaue und in alle Einzelnheiten eingehende Beleuchtung des ganzen Inhalts des „Kinderfreundes" beabsichtigt worden, so hätte noch sehr Vieles vom katholischen Standpunkte aus gerügt werden müssen. Nebst dem „Kinderfreunde" verdienen aber auch manche andere von Protestanten oder protestantisirenden Katholiken geschriebene Schulbücher streng in's Auge gefaßt zu werden, weil theils die allgemeine Richtung, theils einzelne Behauptungen einen dem Katholischen entgegenstrebenden Geist verrathen und dadurch mehr oder weniger nachtheilig auf die zarten Kinderseelen einwirken. Wäre aber auch der Einfluß nicht geradezu dem Katholischen feindlich, so wäre er schon, weil dem Katholischen nicht förderlich, sehr verderblich; denn hier gilt ohne Zweifel das Wort des Heilands: Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich.

Digitized by Google

III.

Der baden'sche Klerus und der „deutsche Prälat"

über die gemischten Ehen.

(Als Beitrag zur Geschichte des kirchl. Lebens in Baden.)

(Schluß.)

Videns autem turbas misertus est eis, quia erant vexati et jacentes sicut oves non habentes pastorem. Matth. 9. 36.

Hatten wir bisher Gelegenheit, die Fülle kanonischer Kenntnisse an dem Sprecher „der katholischen Linken" zu bewundern; so werden wir nun ob dem Reichthum und der Genauigkeit seines historischen und den Untiefen seines dogmatischen Wissens staunen, die er im weitern Verlaufe seiner „Anrede" bemerklich macht. Nachdem er nämlich Sr. Heiligkeit — der Diener dem Herrn, „dem Wächter und Vertheidiger der allgemeinen Kirchengesetze" — zu verstehen gegeben, wie „jede Umgehung eines so heiligen und einflußreichen Kirchengesetzes, wie das über die Synoden die Erzeugerin von traurigen Folgen und nicht zu berechnenden Uebelständen in der Kirche seyn müsse": so „unterfängt er sich, die große Wahrheit dieser allgemeinen Behauptung in dem gegebenen Falle ans Licht zu stellen." „Kirche und Staat seyen nämlich (in Folge der Hintansetzung der Synodalgesetze) bedroht, wieder in eine ähnliche feindselige Stellung gegen einander zu

Digitized by Google

gerathen, wie zur Zeit des Investiturstreites, als das päpstliche Verbot der kaiserlichen Belehnung durch Ring und Stab einen vieljährigen, alle Zustände in Kirche und Staat zerrüttenden Kampf entzündete. Wie damals die Belehnung, so sey jetzt die Behandlung der gemischten Ehen, der große Zankapfel geworden und wie es vordem nur davon sich gehandelt, ob jene mit Ring und Stab oder mit Scepter und Schwert zu ertheilen sey, ebenso handle es sich dermalen nur um Förmlichkeiten.“

Den Satz, daß jeder „Aufgeklärte“ — weil in der Wurzel revolutionär — in allweg ein kleiner Despot sey, hat auch der „deutsche Prälat“ durch die Art und Weise bewährt, wie er Glauben und Geschichte der Kirche verflacht, breit und platt schlägt d. i. tyrannisirt. Was der ganzen Argumentation Wahres zu Grunde liegt, ist blos eine gewisse Aehnlichkeit, welche allerdings zwischen dem Investiturstreit und dem über die gemischten Ehen statt findet, da es bei beiden sich um das Recht der Kirche gegen das Unrecht des Staates handelt, nur daß dieser mehr dogmatischer (und in sofern wichtiger), jener dagegen mehr kirchenrechtlicher Natur ist. Wer aber zu behaupten sich nicht entblödet: es handle sich in beiden Fällen „nur um Förmlichkeiten,“ der beweist, daß er seinen kirchenhistorischen Vorrath nicht einmal einem josephinisch abgebleichten Compendium verdankt. Schon dem gewöhnlichen Menschenverstande, der noch nicht unbedingt auf die Auctorität und Traditionen der Aufklärung zu schwören gelernt hat, muß es unglaublich vorkommen, daß die Kirchen- und Staatshäupter sich je ein halbes Jahrhundert lang „nur um Förmlichkeiten“ gestritten haben. Nach dem Zeugnisse selbst protestantischer und zwar nicht hurterischer Geschichtsschreiber ward der Handel mit Kirchenämtern am kaiserlichen Hofe so arg getrieben, selbst aller Schein einer freien kirchlichen Wahl so sehr verschwunden, saßen auf den bischöflichen Stühlen und in den Abteien solche geschmeidige und nieder-

Digitized by Google

nächtige Hofschranzen, daß die Kirche in Gefahr schwebe, in der Dienstbarkeit unter dem Lehenkönigthum zur Staatsmagd, zur Sclavin weltlicher Zwecke gemacht, um Würde und Ehre gebracht zu werden. „Dies geschah, als in Heinrich IV. die vernunftlose Hyle gegen die Weltordnung sich empört; da wurde jener große Mann gesendet, den die neuere Zeit in ihrer blinden Thorheit so hart geschmäht, daß er mit Blitzen den aufsteigenden Frevel niederwarf und die Freiheit der Kirche rettete.“ Denn sein Geist ruhte in der nächsten Nachfolgern nicht eher, bis 1122 das Wormser Concordat abgeschlossen ward, das der Kirche Freiheit der canonischen Wahl und Weihe sicherte. Mußte bisher die Kirche ihre Zustimmung zu der vom Könige getroffenen Wahl geben, so mußte jetzt umgekehrt der König der von der Kirche geschehenen Wahl beitreten, und diesen Beitritt durfte er nicht verweigern, ohne den Vertrag, worin er die canonische Wahl zugestand, zu verletzen. Investirte zwar der König durch Ring und Stab mit der Hauptsache, mit dem Bisthum, so übertrug er nun durch die Belehnung mit dem Scepter nur die Nebensache, die Reichslehen und Regalien. Handelt es sich bei einer Streitfrage, ob die Kirche ihre höchsten Aemter und Würden selbst zu vergeben oder sich selbe vom weltlichen Regiment besetzen zu lassen habe, „nur um Förmlichkeiten,“ wie der „deutsche Prälat“ einem würdigen Nachfolger jenes Gregors vorfaselt: so möchten wir von dem Manne, der sich — excussationem non petitus — vorläufig gegen die Beschuldigung niederträchtiger Wohldienerei gegen den Staat oder religiöser Gleichgültigkeit verwahrt, doch erfahren, wie er zwischen Form und Wesen zu unterscheiden beliebe. Man sollte glauben, der Freund eines „mit sinnreicher Symbolik ausgestatteten Kirchenthums“ sollte doch wissen, ob „Ring und Stab“ ein von „Scepter und Schwert“ nur formell Verschiedenes bedeute, oder ob der Unterschied dessen, was beide versinnbilden, ein wesentlicher

sey? Auch däucht uns, sind die saubern auf den dürren, der „sinnreichen Symbolik unsres Kirchenthums“ beraubten Steppen aufgeschossenen Früchte groß und dicht genug, daß selbst ein Aufgeklärter zur Einsicht kommen sollte, wie Form und Wesen so sehr zusammenhängen, daß gewöhnlich beim gewaltsamen Abschälen der Hülle auch die Fülle verschwindet, daß mit der sogenannten reinen Lehre in der Regel auch die „reine Leere“ sich einstellt. Denn was da lebt, das will auch leben, und wo die wahre Form verstümmelt wird, da tritt alsbald die Unform ein!

Es leuchtet von selbst ein, daß, wer den Investiturstreit so oberflächlich auffaßt, schwerlich dem mit jenem verglichenen Streit über die gemischten Ehen auf Grund und Boden sehen werde, daß, wer dort „nur Förmlichkeiten“ erblickt, auch hier nichts anders schauen muß. „Der Pfarrer, heißt es daher, „dürfe wohl die Schließung einer gemischten Ehe, wo keine Zusage der Erziehung aller Kinder in der katholischen Religion bewirkt werden kann, durch Ermahnungen und Abrathen mißbilligen, sie aber keineswegs (durch Versagung der Einsegnung) verhindern; können ja diese liturgischen Förmlichkeiten keinen andern Zweck haben, als die Ehe der Kirchengemeinde förmlich zu verkündigen und zugleich den Eheleuten die Pflichten des ehelichen Lebens feierlich ans Herz zu legen und von Gott den Segen zu erflehen. Wie daher die Kirche zur Zeit Calixt II. sich zum Fortbestand der Belehnung und nur zur Abänderung ihrer Form vermißiget gesehen, so werde wohl auch das gläubreiche Pontificat Gregor XVI. durch das Zugeständniß der ehelichen Einsegnung, wenn die bekannten Bedingungen auch nicht eingegangen werden, nichts an seinem Glanze verlieren.“ Wären wir aus der Kirchengeschichte nicht genugsam unterrichtet, was es jederzeit mit den Appellationen der katholischen Dissenters auf Synodalentscheidungen für eine Bewandtniß habe, so hätten wir uns beim Eingang der „Antwort“ dem Glauben

Digitized by Google

hingeben können, die Berufung unseres „Prälaten“ auf Synoden entspringe wirklich einem ernstlichen Verlangen, auf diesen in einer Sache, die ihm „keineswegs ausgemacht galt, durch Erörterung und Ausmittlung desjenigen, was gemäß den Vorschriften des Evangeliums und der allgemeinen Kirchengesetze als gerecht, wahr, und gut anzuerkennen ist, die beste und zuverläßigste Auskunft und Aufklärung ertheilt zu sehen.“ Ja seine Vermuthung, daß „eine solche Behandlung der fraglichen Angelegenheit“ auf die preußische Regierung „einen tiefen Eindruck hätte hervorbringen müssen,“ berechtiget sogar zur Annahme, daß seine unmaßgebliche Privatansicht auf Handhabung der sogenannten stricten Observanz gehet, da er im Fall einer Synodalentscheidung für die laxe Observanz unmöglich von einem „tiefen Eindruck auf die preußische Regierung“ hätte sprechen können. Wie sehr wir uns aber bei beiden gutmüthigen Annahmen getäuscht hätten, beweisen die angeführten Behauptungen, wornach es Sr. Pseudoexcellenz eigentlich darum zu thun war, Ihre deßfallsigen Meinungen einer Synode zur Ausbrütung unterzulegen; im Fall diese aber Anstand genommen, wäre es dem „Prälaten“ und seinen Dienern, wie wir bereits erwähnt haben, eben so wenig ausgemacht gewesen, daß das von einer Synode standhaft Verfochtene wirklich als eine göttliche Vorschrift anzusehen sey, als ihm das vom Erzbischof so standhaft Verfochtene als göttliche Vorschrift erscheint. Ja er scheint sogar geneigt zu seyn, von den Synoden, „dem geeignetsten Organ, dem die Bestimmungen über die gemischten Ehen mit Recht nicht durften entzogen werden,“ abzusehen, falls das glorreiche Pontificat Gregor XVI. zu einem Zugeständniß vermüßiget würde, das ist, falls nur die subjective Ansicht des Prälaten und wenn auch durch den Papst selber zum allgemeinen Kirchengesetz erhoben würde. Kennen wir ja die Gewissenhaftigkeit und Consequenz der katholischen Linken nicht erst seit gestern.

Digitized by Google

Seine Privatansicht aber geht wesentlich dahin: der Pfarrer habe mit einer in Abrathen und Ermahnungen bestehenden Mißbilligung Alles erschöpft, wozu er vermöge seines Amtes verpflichtet und berechtiget sey. Eine stichhaltige Begründung dieser so Viele verblendenden Meinung suchten wir vergebens. Also mißbilligen darf der Priester eine ohne Zusage der katholischen Kindererziehung zu schließende Ehe? Und warum denn das? Wir wären sehr begierig die Gründe anzuhören. Denn wir sind überzeugt, mit ihrer richtigen Angabe ist die Unzulässigkeit, ja die Sündhaftigkeit der priesterlichen Einsegnung gegeben. Mißbilligen aber darf nicht nur, sondern muß der katholische Priester eine solche gemischte Ehe aus dem Hauptgrunde, weil der Hauptzweck, zu dessen Erreichung die eheliche Verbindung — die blos natürliche und bürgerliche schon vor Christus, so wie jetzt noch bei allen Nichtkatholiken bestehende Ehe — zur Würde eines Sacraments erhoben worden ist, in einem solchen Falle vorneherein nicht nur vereitelt, sondern in sein Gegentheil umgewandelt wird. „Gleichwie nämlich, sagt der auf Geheiß der Kirche abgefaßte römische Katechismus, die Ehe von Anfang als natürliche Verbindung zur Fortpflanzung des Menschengeschlechtes eingesetzt wurde, ebenso wurde ihr hernach die sacramentale Würde zur Fortpflanzung der wahren Kirche verliehen, daß die aus ihr erzeugten Kinder im wahren Glauben und dem Dienste Christi erzogen werden sollten.“ Ein anderer Zweck der Heiligung der ehelichen Verbindung, ihrer Erhebung aus der sarkischen Region der Natürlichkeit und Staatlichkeit in die pneumatische der Gnade und Heiligkeit, als jener der „Fortpflanzung der wahren Kirche,“ läßt sich nicht denken, ohne Wesen und Charakter des Sacraments überhaupt und der Ehe insbesondere ganz und gar zu entkräften und zu entsäften.

Wegen blos leiblichem und zeitlichem Wohle reicht und empfängt man die Sacramente nicht; das geistige aber ist

Digitized by Google

bedingt auch seine verschiedenen Bedürfnisse, und diesen kömmt der Gnadenspender da entgegen, wo die Thätigkeit des Geistes entweder an besondere Lebensverhältnisse (Stand und Alter) geknüpft ist, oder überhaupt durch lebendige Theilnahme an der neuen Heilsordnung sich zu reintegriren oder zu fixiren strebt. Und mit der Verschiedenheit und Bestimmtheit dieser Verhältnisse und Zustände ist auch die Verschiedenheit und Eigenthümlichkeit der Gnadenmittel in der Art gegeben, daß, obgleich sie ihrer Wurzel nach gleich, weil Ausflüße des einen heiligen Geistes, dennoch nicht eines das andere vertreten oder unnöthig machen kann, sondern jedes mit seinem eigenthümlichen Zwecke auch eine eigenthümliche Wirksamkeit hat. Läge der Hauptgesichtspunct der Kirche bei dem Sacrament der Ehe nur in der Belebung ꝛc. der gegenseitigen Liebe und Treue, so wäre der besondere Grund, dem die Ehe den sacramentalen Character, somit auch die Ebenbürtigkeit mit den übrigen verdanken soll, schwer einzusehen, da ja schon das Sacrament des Altars Vereinigung und Befestigung in gegenseitiger Liebe und Treue bewirkt. Ueberhaupt hat ja die Ehe ihren höchsten Zweck nicht in dem gegenseitigen Verhältniß des Gatten zum Gatten und mit ihm kann also auch nicht ihre höchste und letzte Bestimmung erschöpft seyn, die nur in der Familie — als der erfüllten, zur Blüthe und Frucht gekommenen Ehe sich verwirklichet. Es soll nicht nur Mann und Weib, vielmehr sollen Eltern und Kinder nicht bloß ein Fleisch sondern ein Geist seyn, das ist, die göttliche Gnade soll von jenen auf diese überströmen, Christi Geist, der nur einer ist, soll durch Vater und Mutter an Sohn und Tochter sich spiegeln, auf daß diese geheiliget hinwiederum jene heiligen und so beide vereint, im Innersten, Tiefsten und Wesentlichsten eins den Leib Christi im kleinen darstellend, ein lebendiges Glied des großen seyen, das ein- und auswärts, nach Oben und nach Unten und seitwärts Leben nehmend und gebend den christlichen Lebensorganismus hält und vorherr-

liget. Die christliche Ehe soll nicht das Reich der Welt, sondern wesentlich das Reich Gottes, nicht das Reich des Irrthums und der Unordnung, sondern das der Wahrheit und des Lebens vergrößern helfen. Und zu diesem Zwecke wird ihr hauptsächlich der unentbehrliche Beistand, eine besondere Gnade angeboten. Daß auch ohne Einsegnung (falls diese nämlich wegen verweigerter katholischer Erziehung der Kinder unterbleibt) das Sacrament empfangen werde, ist eben so unwahr, als die andere Behauptung des deutschen Prälaten, daß dieß von Rom selbst anerkannt worden sey. Die Ehe ist ein »Sacramentum«, aber nur »in Christo et ecclesia«[a], wie denn Alles, was einen sakramentalischen Character haben und somit in das Bereich unmittelbarer Gnade hineingezogen seyn will, nur durch Christus und durch ihre oder in der (von ihm gegründeten und vom Geiste regierten) Kirche jenen erhalten oder in diesen aufgenommen werden kann. Wohl mag daher die Kirche gemischte eheliche Verbindungen ihrer Angehörigen mit Andersgläubigen, wenn sonst kein canonisch trennendes Hinderniß im Wege steht, für »matrimonia vera et rata« erklären, wie sie ja selbst die Ehen der Heiden als vor Gott und Menschen unauflöslich betrachtet; aber den Character einer kirchlichen sacramentalen, das ist einer mit der sacramentalen Gnade verbundenen Ehe muß sie solch einer noch unerlösten aus dem Grunde verweigern, weil die Verlobten diejenigen Bedingungen nicht erfüllen, durch welche sie sich dieses Gnadenmittels würdig zeigen. Denn das wird einem deutschen Prälaten doch nicht entgangen seyn, daß die Kirche nach ihrer uralten Verfassung die Sacramente nur unter gewissen mit deren Zweck, Natur und Wesen heimunzertrennlich verbundenen Bedingungen zu spenden pflege, bei denen

[a] Sacramentum hoc magnum est! ego autem dico in Christo et in Ecclesia. Ephes. V, 32.

Abwesenheit aber versagen müsse. Hauptbedingung aber zum Empfang des heiligen Sacraments der Ehe ist gemäß ihrem Hauptzweck der Entschluß: ein katholisches Haus zu gründen. Und diese Bedingung muß die Kirche und ihre Diener zu allen Zeiten und an allen Orten ebenso unabänderlich fordern, wie Reue und Sinnesänderung als unerläßliche Bedingung der Absolution. Möge man nun die Eheleute selbst oder den Priester als Spender des Sacraments ansehen, so ist die „Einsegnung" mindestens die feierliche Erklärung der Kirche, daß hier das Sacrament der Ehe statt finde, weil die Hauptbedingung eingegangen wird. Da aber zwischen dem objectiven feierlichen Act der Kirche und zwischen jener von der subjectiven Willensverfassung geforderten Bedingung eine so innige Solidarität besteht, daß ohne das Eine das Andere nicht ist, — nur daß die Kirche dem wahrhaft Bittenden, das ist, dem Würdigen aus ihrem unerschöpflichen Gnadenschatz zu geben immer bereit ist — so wäre es Frevel, da jenen heiligen Act vorzunehmen, wo der katholische Theil zum voraus erklärt, die zu hoffenden Kinder seiner Kirche für immer zu entziehen, sie an eine Confession überlassend, die die katholische Kirche, als Trägerin der „vollen in Christo geoffenbarten Wahrheit," ohne sich selbst aufzugeben, nicht für die wahre und somit befreiende und beseligende erklären kann. Denn der Herr hat gesagt: Wer Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Mann oder Weib, ja sogar seine eigne Seele mehr liebt als mich — das heißt wer sich durch eine (falsche) Liebe entweder zu seinem eigenen aus gewissen Verhältnissen entspringenden Vortheil — zu seinem eigenen Fleische — oder zu einem Manne oder zu was immer für Personen oder Sachen abhalten läßt, seine „Kinder (wie der Apostel Eph. 6, 4 verlangt) in der Lehre und Zucht des Herrn zu erziehen" — des Herrn, wie er in der katholischen Kirche lehrt und erzieht, — wer also den Menschen mehr liebt, als Chri-

Digitized by Google

stus, die Welt mehr als Gott, „der ist meiner nicht werth, kann mein Jünger nicht seyn.“ Und wenn daher die katholische Kirche einem Bräutigam oder einer Braut, welche die zu hoffenden Kinder, für die sie einst dieselbe Rechenschaft, wie über ihre eigne Glaubenstreue abzulegen haben, auf Lebenszeit der Lehre der Kirche, jeder kirchlichen Segnung und jedem Sacrament (bis auf eines) zu entziehen erklärt, die sacramentale Einsegnung verweigert, so ist dieß wohl die mildeste Form, in der Christus durch seine Kirche das bedeutende Wort: „du bist meiner nicht werth!“ ausspricht — eine Mahnung, deren Nichtachten mehr als Lauigkeit beurkundet.

Unser „Publicist“ freilich macht sich die Sache leicht, was kümmert ihn eine dogmatische Begründung — das sind ihm scholastische, unpraktische Spitzfindigkeiten — der Tod seiner „aus ächt christlicher Liebe sprießenden Duldsamkeit.“ Hat einmal ein Pärlein den ohne Zweifel auch ihn ergötzenden Roman gespielt und in Liebe sich gesellt, und hat der Staat Alles wohl verbrieft und beurkundet gefunden, dann „handelt es sich ja nur um Förmlichkeiten,“ um die sogenannten „liturgischen Formen,“ mit denen die gemischte Ehe zu verbinden ist; ja es wäre höchst indelicat und intolerant, wenn die Kirche auch noch ein Wort zu sprechen sich unterfinge. Und in der That sehen wir uns hier zu unsrer Schande plötzlich „vermüßiget“ unserm sinnreichen Symboliker vollkommen Recht zu geben. Denn wenn es sich bei der ganzen Geschichte „nur um Förmlichkeiten handelt,“ ob nach diesem oder jenem Formular, nach neuerem oder älterem Zuschnitte „den Eheleuten (denn als solche treten sie ja schon zum Altar) die Pflichten des ehelichen Lebens im Angesicht der Gemeinde feierlich und mit Nachdruck ans Herz gelegt, und von Gott Beistand und Segen erfleht werde:“ dann ist allerdings nicht einzusehen, warum die Kirche dem katholischen Ehetheil „solche segnenden, aufmunternden und stärkenden Worte“ versagen sollte. Noch viel weniger

Digitized by Google

aber scheint erklärlich, warum man einen Streit um derlei „Förmlichkeiten“ überhaupt nur beginnen, geschweige so lange und so hastig fortsetzen mag, und warum man so großes Gewicht auf diese sogenannte Einsegnung legen kann. Ja wenn ein sacramentaler Act in weiter nichts, als in Gebet und „aufmunternden &c. Worten,“ in wenn auch noch so „rührenden und erhebenden Zeichen“ und einem „Segens- (oder andern) Sprüche“ bestehet, dann kann man schon durch den Zuspruch eines nur halbberedten Mütterleins, oder durch die nächste beste moralisirende Lectüre hinter dem Ofen in seinem Kämmerlein, etwa durch Victor Kellers Ideale aller Stände oder Bretschneiders „Freiherrn v. Sandau,“ die Braut oder Bräutigam „mit Nachdruck“ vorliest, wohlfeileren Kaufes zu demselben „Trost und Segen;“ zur nämlichen „Stärkung und Aufmunterung“ gelangen, als durch Anhören einer Lection aus Wessenbergs Ritual und andern Unbequemlichkeiten für drei oder mehrere Gulden. Ist es wirklich „der Geist, der belebt,“ und erscheint einem Manne dieses belebenden Geistes schon die „Wortgläubigkeit, das bloße Bekennen zum Glaubenssymbol für das religiöse Leben höchst verderblich“ um wie viel verderblicher sollte ihm nicht gar eine Formgläubigkeit, ein bloßes Verlangen nach diesen oder jenen liturgischen Formen und Ceremonien vorkommen? Hat denn solches Verlangen nicht die kraßabergläubische Vorstellung von der kirchlichen Benediction als eines bloß mechanischen, von aller innern Gesinnung unabhängigen opus operati zur Wurzel und Frucht zugleich? Wer sieht nicht hier wieder deutlich, wie nahe Unglaube und Aberglaube verschwistert sind? — Wenn ein Räuber zur glücklichen Ausführung seines Raub- und Mord-Anschlages eine heilige Messe anhört, oder den Beistand Mariens oder anderer Heiligen anruft, so ist wohl kein Mensch auf dem Erdenrund im Urtheil über einen solchen Act verlegen; und man kann nun der Kirche zumuthen, sich eines ähnlichen, so doch verfeinerten

Verfahrens schuldig zu machen?! Oder ist denn der Leib nicht mehr werth, als das Kleid, das Leben nicht mehr als die Speise und die Seele nicht mehr als Kleid, Speise, Leib und Leben?

Wir suchen vergeblich einen Erklärungsgrund dieses Heißhungers höher und vornehmer, wie der gemeinen und niedern Fortschrittlinge nach kirchlichem Gebet und Segen, wenn er nicht da und dort etwa in geheimer Furcht, durch Entziehung derselben beim „gemeinen Volke" anzustoßen, aufzusuchen ist. Oder liegt vielleicht diesem wie ähnlichen Ansinnen eine eigene Art von liberaler Wollust zu Grund, die Kirche selbst zu sakrilegischer Profanation ihrer heiligen Acte zu vermögen, die Reine zur Heiligung des Unreinen zu überreden, daß sie gleichsam selbst eine gemischte Ehe mit der Sünde einginge, und sich unfehlbar dadurch dem Protestantismus gleichstelle, in die Arme werfe, und in ihm ende? Womit denn freilich alle Wünsche der priesterlichen Judasse ihre Erfüllung fänden!

Der deutsche „Prälat" kann seine deutsche Natur nicht verläugnen, fällt daher manchmal aus der Rolle und vergißt, daß er vor Sr. Heiligkeit selbst steht und spricht por Er oder gar por Es. „Rom, sagt er, hat allen Grund, es der preußischen Regierung zum Verdienst anzurechnen, und ihr daher dankbar zu seyn, weil sie die Staats- oder bürgerliche Ehe wieder ausgemerzt hat." Wohl, aber wir erinnern uns nirgends gelesen zu haben, daß „die königl. preußische Herrschaft" jene Ausmerzung nicht so fast wegen sich selber, als vielmehr zu Gunsten Roms vorgenommen habe. Es kommen uns dergleichen Vorwürfe der Undankbarkeit, die man jetzt so oft von den Freunden der Kirche hört, immer vor, wie diejenigen, die allenfalls Jemand Einem, den er von Lebensgefahr gerettet, bezwegen machen würde, weil er nicht zugeben wollte, sofort sein Leben irgendwie durch seinen vermeintlichen Retter gefährdet zu sehen. — „Die preußische Regierung, wird „Rom" weiter vorgeworfen, sey nicht geneigt, im Breve 1830, den versicher-

ten Grad der Nachgiebigkeit zu erkennen, sie behaupte, ihre Gesetze stehen mit den allgemeinen katholischen Kirchengesetzen über die Ehe keineswegs im Widerspruch, indem gerade sie allen Religionsparteien volle Freiheit und Schutz gewähren." Denn natürlich ist in diesem katholisch-dogmatischen Streite, was Preußen „erkennt und beharrlich behauptet", wahrer und gewichtiger, und somit seine Auktorität größer, als die des heiligen Vaters, sintenmalen ein protestantischer König oder Ministerium besser „erkennen" und wissen muß, was mit dem allgemeinen katholischen Kirchengesetze in Widerspruch steht, als das Oberhaupt und die Synoden dieser Kirche selbst! Nur Schade jedoch, daß Preußen in seinem Manifest vom Sylvestertage 1838 theils gerade das Gegentheil von dem behauptet, was ihm hier unser Prälat in den Mund legt, theils seine eigene und unsres „Prälaten" Versicherungen der Religionsfreiheit Lügen straft. Wenn es z. B. in jener Quasi-Allocution sagt: „es war vorauszusehen, daß im Falle einer förmlichen Anfrage, wie sie der Erzbischof Dunin beim päpstlichen Stuhle beabsichtigte, dieser als Centrum der Einheit der katholischen Kirche sich für verpflichtet halten würde, die abstrakte Allgemeinheit der kirchlichen Regeln und Satzungen in Erinnerung zu bringen", — wenn also hiemit die preußische Regierung klar und unumwunden zugibt und selbst im Angesichte des deutschen Volkes gesteht, die erzbischöfliche Forderung sey eine aus der Einheit und Allgemeinheit der kirchlichen Regeln und Satzungen, das ist, aus dem innern Wesen der katholischen Kirche und ihrer Lehre nothwendig hervorgehende, wenn sie ferner ihren katholischen Unterthanen öffentlich von den Kanzeln „ihren ernsten Willen verkünden läßt, sie bei ihrer Religion zu schützen und daher nicht zu dulden, daß die durch die allerhöchsten Landesgesetze gebotene Glaubens- und Gewissensfreiheit in irgend einem Gegenstande der kirchlichen Lehre gestört und gehemmt werde", und

Digitized by Google

wenn dann dieselbe Regierung die Handlungsweise ihrer katholischen Prälaten, welche die von ihr selbst als ächtkatholisch anerkannten Lehren zu verwirklichen sucht, als strafwürdigen Trotz gegen das allgemeine Landesrecht auslegt und bezeichnet, wenn sie durch ihre Oberpräsidenten die eidlich verpflichteten katholischen Geistlichen förmlich des Gehorsams gegen ihren Bischof rücksichtlich der gemischten Ehen entbindet und ihnen in dießfallsiger Auflehnung gegen ihren rechtmäßigen Oberhirten selbst Schutz verheißt, wenn sie also eben so öffentlich mit der einen Hand gewaltsam entreißt, was sie mit der andern rechtlich gibt, in demselben Athemzuge auf dieselbe Frage Ja und Nein antwortet: so ist offenbar auch hier die katholische Kirche mit dem preußischen Staatszweck „in Gegenstoß verfallen." Zum Glück jedoch hat Preußen dem Gewissen und rechtlichen Sinne des deutschen Volkes das Urtheil über Recht und Unrecht, Schuld und Unschuld, bei diesem gewaltsamen Gegenstoße erspart, den Stab sich selbst mit höchsteigenen Worten gebrochen.

Aus jenem Liebäugeln unsers „Prälaten" mit der königl. preußischen Herrschaft geht hinlänglich hervor, was er damit meint, wenn er zur Abwehr allenfallsiger Zu- und Vermuthungen sich der katholischen Kirche mit ihrer „uralten Verfassung" zugethan erklärt. Noch mehr aber erhellt es aus einer weitern seinem „Kummer" entflossenen Klage, die er Sr. Heiligkeit, da er einmal in Höchstihrem geheimen Consistorium seinen Nothschrei erhoben, „in Demuth" vorlegt. Die specielle Frage nämlich über die gemischten Ehen verlassend, geht er, um jene in ihr wahres Licht zu stellen, zu der allgemeinern über: was eigentlich in unsrer Zeit vorzugsweise der Verherrlichung unsrer Kirche hinderlich entgegenstehe, wo eigentlich der wunde Fleck sey, der so sehr der Heilung bedürfe? Der deutsche Urverfassungsfreund erblickt diesen wunden, heilsbedürftigen Fleck, 1. in so manchen Runzeln und Makeln, Verderbnissen, Mängeln

und Gebrechen, durch die unsre Kirche verunstaltet werde.“ Woran nun aber diese Runzeln ꝛc. eigentlich bemerkbar, ob Dogma und Disciplin oder die Art und Weise, wie jenes gedeutet und verkündet und diese gehandhabt oder nicht gehandhabt wird, von den gerügten Verderbnissen inficirt seyen, hat er im Einzelnen und ausdrücklich nicht anzugeben beliebt. Dagegen behauptet er „daß die Ausartungen und Verderbnisse im Schooße unsrer heiligen Kirche selbst die Ursache und Veranlassung des noch fortdauernden Protestantismus seyen,“ und beklagt, daß leider „die Ursache dieser Erscheinung, die Mängel und Gebrechen der streitenden Kirche nämlich ihr (dem Protestantismus) noch zur Beschönigung dienen,“ das heißt also, daß die katholische Kirche selbst die Schuld sowohl des Beginnes als „der Fortdauer jener unseligen Trennung“ trage. Hiemit wären wir demnach, wollten wir die Natur der angeblichen „Mängel ꝛc. ꝛc.“ genauer kennen lernen, auf die Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart verwiesen. Diese aber bezeugt, daß jene Trennung freilich nie eingetreten wäre und morgen aufhören würde, wenn die katholische Kirche ihren objectiven Character mit dem subjectiven, ihre ewige, unwandelbare göttliche Ordnung mit der vergänglichen, wandelbaren und menschlichen des Protestantismus vertauschen wollte, wenn sie, wie dieser sich auf den eignen Daumen setzen, statt Gottes Auctorität die creatürlich-menschliche, willkührlich-beliebige jedes Individuums anerkennen würde. Das also wäre in den Augen der Protestanten die Hauptrunzel unsrer heiligen Kirche, daß sie die göttliche Ordnung nicht gleich ihnen auf den Kopf stellen will noch kann. Insofern nun die katholische Kirche so intolerant und inhuman ist, daß sie verunstalte Friedensvorschläge jederzeit unerbittlich zurückweist, ist allerdings — wenn man so will — sie die Ursache der begonnenen und fortdauernden Trennung. Denn daß die wirklichen Mißbräuche und Ausartungen, welche zum Ausbruch jener kirchlichen Revolution die Hand-

Digitized by Google

habe geben müßten und konnten, durch die wahrhaftigen und höchstweisen Reformen des Tridentinums gründlich genug beseitigt wurden, wird hier wohl nicht in Erinnerung gebracht werden müssen. Und sind wirklich durch diese Reformen jene vorgeblichen „Ursachen" der Reformation rationell bekämpft, und dauert dessenungeachtet der Protestantismus nach bald 300 Jahren seit jener Kirchenversammlung noch fort, so kann der „deutsche Prälat" — wenn anders seine Klage nicht grund- und bodenlos seyn soll — unter jenen „Runzeln, Makeln ꝛc. ꝛc., die dem Protestantismus noch zur Beschönigung dienen" wesentlich wohl nichts anders meinen, als was wir so eben angedeutet: daß wir nicht aufhören wollen katholisch zu seyn! Solch ausdrückliches, frevelhaftes Ansinnen aber an seine Mutter getrauen wir demselben nicht zuzumuthen, sehen uns aber wieder vermüßiget, jene Behauptung seiner Unkenntniß des wesentlichen Unterschiedes der beiden Confessionen zuzuschreiben, wovon wir uns sogleich überzeugen werden, bei seiner Angabe der Mittel, durch welche jene Uebel zu heilen seyen.

„Die Mittel nämlich, die über allen Wechsel der Zeit ehedem katholische Wahrheit zu vertheidigen und zu verbreiten, müssen sich nach der Zeit und ihren Veränderungen richten, die beim großen Publikum ohnehin in üblen Geruch gekommene Streittheologie aber, eine Zerpflückung der protestantischen Dogmen sey mehr erbitternd als überzeugend; weit herrlichere Siege könne man durch gesunde Früchte und durch eine aus ächt christlicher Liebe sprießende Duldsamkeit erwerben." Die „liebreiche, friedliche und duldsame Gesinnung" also hält er für das „erste Mittel und die Hauptmanier" welche bei der Vertheidigung der Wahrheit unsrer Zeit besonders angemessen ist. Als das zweite Mittel und somit als die andere Aufgabe der Kirche in dieser Zeit erscheint ihm „die Bekämpfung des allgemeinen Unglaubens." Diese Ansichten sind dem badenschen Clerus allzugeläufig, zu

Digitized by Google

sehr aus seinem Innern geschrieben, als daß wir sie hier unberührt lassen könnten.

Daß die Mittel, womit die Wahrheit vertheidigt werden muß, sich nach der Zeit richten müssen, oder, daß die Wahrheit selbst, zu jeder Zeit die tauglichsten Waffen sich bereitet, die aber eben wegen ihrer Abhängigkeit von der „Zeit“ wie diese selbst veränderlich und wandelbar sind, ist eine Wahrheit, die ebenso unbestritten, als die Anwendung ungeschickt und widersprechend ist, welche der „Prälat“ von ihr macht. Oder ist nicht die „Liebe“, die er statt der „Polemik“ ꝛc. insbesondere unserer Zeit empfiehlt, nach dem ausdrücklichen Wort des Apostels das Bleibende und Ewige, das selbst Glauben und Hoffnung Ueberdauernde? Sie ist ein Mittel, das, so sehr als die Wahrheit selbst über den Wechsel der Zeiten erhaben, sich keineswegs nach deren Veränderungen richten und modeln muß, sondern als „Panzer in der Waffenrüstung Gottes“ (Eph. 6, 13. I. Thess. 5, 8.) jederzeit herrliche Siege zu erringen hat. Schon derselbe Apostel hat alle wesentlichen Mittel, die ganze Waffenrüstung Gottes zum Kampf gegen böse Geister und Fürsten dieser Welt für alle Zeiten der streitenden Kirche eben so schön als wahr angegeben, wenn er die Epheser und Thessalonicher auffordert, „ihre Lenden mit Wahrheit zu umgürten, angethan mit dem Panzer der Liebe und Gerechtigkeit, die Füße zu beschuhen in der Bereitschaft das Evangelium des Friedens zu verkünden, vor Allem aber gegen die feurigen Pfeile des Böswichts den Schild des Glaubens, den Helm der Hoffnung des Heils und das Schwert des Geistes zu ergreifen, welches da ist das Wort Gottes.“ Gleichwie nun zu der vollständigen Rüstung eines miles gravis armaturae wesentlich ein scutum, loria, galea ꝛc. ꝛc. gehörte, im Kampfe selbst aber der Krieger bald des scuti, bald mehr des gladii sich bedienen, jetzt vertheidigend, jetzt angreifend, streiten mußte: eben so hängt das von Zeit und Umständen ab, welche jener vom Apostel

Digitized by Google

empfohlenen Waffen ein miles christianus vorzugsweise gebrauchen müsse; und auch nur dieses kann unter jenem: „sich nach der Zeit richten“ gemeint seyn; wie denn ja auch die Kirche je nach Bedürfniß im Laufe ihrer Ausbreitung und Entwicklung sogar besonderen Aemtern, die sie anordnete, besondern Orden und Korporationen, die aus ihrem Schooße hervorgingen, und besondern Instituten, die sie gründete, einzelne jener Gotteswaffen vorzugsweise anvertraute und immer anvertrauen wird. War es nicht das flammende „Schwert des Geistes“, womit Gott zur „Zeit“ die Lenden der Jünger Loyola's umgürtete, das sie so ritterlich schwangen und so Gott will wieder schwingen werden. Und doch waren sie im Uebrigen nicht bloße Knappen. — Daß auch Preußen eine eigene „Manier“ hat, seine evangelische Wahrheit zu vertheidigen, beweisen die Auswanderungen seiner Altlutheraner und die Festungen zu Minden, Magdeburg und Kolberg und seine vornehmen — wahre Freiheits-Gefängnisse zu Berlin — eine ganz neue Art von Prytaneen!

Sonderbar ist es, daß bei unserm „Prälaten“ so wie bei den meisten liberalen Clerikern, die doch Männer des Geistes, der Einsicht und des Verstandes, kurz Bürger des „aufgeklärten und erleuchteten“ Jahrhunderts seyn wollen, „eine scharfe Polemik und Kritik, überhaupt die Streittheologie in so üblen Geruch gekommen ist“ und ihnen mit der „christlichen Duldsamkeit“ unverträglich erscheint! Wenn das Schwert des Geistes je zu schwingen war, wenn es je Noth that, „die Lenden mit Wahrheit zu umgürten“, so thut es in unserer Zeit Noth, wo die Quellgeister der Tiefe von allen Seiten in Vermessenheit ansteigen und zum Aether qualmen und seine Sterne verhüllen wollen. Jetzt gilt es — will das Bedrohte seine höhere Würde „gegen all die feurigen Pfeile des Bösewichts und seiner bösen Geister“ retten und beschützen — ihre Anstrebungen mit Macht zur Tiefe nieder zu kämpfen; jetzt muß das Böse durch das Gute, die falsche durch die wahre

Digitized by Google

Wissenschaft besiegt werden, und dieß um so ernsthafter und allgemeiner, je gefährlicher das durch jene bereitete Gift ist, das „der Seelenmörder von Anfang“ durch die zahllosen Warzen der höhern und niedern Literatur, durch Zeitungen, Journale, Leihbibliotheken, Landtagsreden ꝛc. ohne Maaß zu verspritzen bemüht ist. Die „aus ächt christlicher Liebe sprießende Duldsamkeit“ läßt nicht, wie die unsres „Prälaten“, den Irrthum, die wunden und faulen Stellen am irrenden Bruder unberührt und unaufgedeckt, nicht ihre freßende und zerstörende Wucht ungehindert fortwirken, sondern eben aus reiner Liebe zu den noch gesunden oder rettbaren Theilen denkt und handelt sie nach jenem christlichen Grundsatz: diligite errantes et peccatores et interficite peccata erroresque. Die Scheintoleranz zieht sich und andere ins Verderben, weil sie dessen Abgrund mit bezaubernden und wohlriechenden Blumen verhüllt. Mit der wahren Toleranz ist eine wahre „Polemik“ nicht nur möglich, sondern unzertrennlich verbunden und dem Tolerirten ebenso heilsam, als die falsche grundverderblich ist, die — weil ebenso nothwendig mit einer falschen Polemik verbunden — mit der Sache auch die Person und umgekehrt zu erdolchen sucht. Daß dem so sey, d. i. worin eigentlich die uns unaufhörlich angepriesene Toleranz der liberalen Herren besteht, hat das katholische Volk Badens am eignen Leib und Leben bis zur radikalen Evidenz erfahren; es weiß wie dieselben nicht zwar „die protestantischen Dogmen“, aber desto geschäftiger die reichhaltigen und mannigfaltigen Blüthen seiner eignen Segnungen und Weihungen, die frommen Sitten frommer Vorfahren, „die sinnreiche Symbolik seines Kirchenthums“ zerpflückt haben, ja es kennt ihre „ächt christliche Liebe“ nicht weniger, als ihre „schönen und gesunden Früchte,“ und hat die grenzenlose Duldsamkeit der unkatholischen Hirten bis auf diese Stunde sattsam zu kosten bekommen, mit der sie die „altkatholischen Vorurtheile, die abergläubischen Vorstellungen und Gebräuche“ sanft und leise zu be

nihren wußten, wie sie mit einem Wort — aus purer Scheu vor Verletzung der Gewissens- und Glaubensfreiheit und aus zarter Rücksichtsnahme gegen das gute, unschuldige, bethörte Volk nicht, wie der Erzbischof von Köln „in der Art und Weise ihrer Verwaltung den Schein des Zerstörens", sondern des Aufbauens in allweg zeigten und nicht im mindesten damit umgingen, wie jener „hartnäckige Verletzer der Staatsgesetze", „was von den Vorgängern frommen Andenkens zum Nutzen und Ruhm der katholischen Kirche trefflich, gesetzmäßig und mühsam eingerichtet worden, zu verwirren" und gewaltsam umzustoßen. Ist ja diese Toleranz ein unvergeudbares Erbtheil ihres Herrn Papa's — des Protestantismus. Wir wären deßhalb sehr begierig, wie diese barmherzigen Duldbrüder und ihr Sprecher jenes „Schwert" und jenes „Feuer" ausdeuten würden, das Christus statt des „Friedens" (des falschen nämlich) auf die Erde gebracht zu haben behauptet (Matth. 10, 34. Luc. 12, 49, 51.) und in wie weit sie den apostolischen Grundsatz: „man muß den Frieden nicht um jeden Preis erkaufen" gelten ließen, denn interpolirt sind sie wohl nicht. Ihr tolerirt mit den Lippen, euer Herz ist aber weit von uns!

Indem so der tolerantelnde „Prälat" gegen die „Streittheologie" streitet, macht er auch auf das „Verderbliche der Wortgläubigkeit, des bloßen Bekennens zum Glaubens-Symbolum" aufmerksam — als ob Se. Heiligkeit dieß nicht auch wüßte und von Herzen beklagte: daß leider ein so großer Theil der badischen Geistlichkeit bei der Uebernahme ihrer hohen Würde jenem „bloßen (äußerlichen) Bekennen zum katholischen Glaubenssymbolum ebenfalls einen größern Werth" beigelegt zu haben scheint, als der Bewährung und Verlebendigung dieses Glaubensbekenntnisses durch die That, „was doch das eigentliche Wahrzeichen, das Siegel, die Krone des Christenthums ist!" und daß solche daher bei ihren kirchlichen Funktionen (wo sie diese noch nicht entkirchlicht d. i. zeitgemäß

Digitized by Google

puri- und simplifizirt oder gänzlich abrogirt haben) nur als todte, geist- und glaubensleere Maschienen figuriren, und daß sie endlich eben wegen dieser Scheingläubigkeit, dieser Glaubensimpotenz, diesem Unerfüllt- und Undurchdrungenseyn vom beschworenen „Glaubenssymbolum" den wunden Gliedern ihrer Gläubigen nur ihre Moralpflaster anzuheften und ihre armen Heerden bei dem ewigen Eichorienwasser zum unvermeidlichen Hungertod zu präpariren im Stande sind; und daß eben deßhalb in ihnen selbst nicht der katholische Glaube — der sie, wie den Israeliten das Gesetz, nur äußerlich drückt — sondern bloß der Glaube an die Unnatürlichkeit, Unrechtlichkeit, Unvernünftigkeit und Unchristlichkeit des Cölibates Gestaltung gewinnt und Früchte treibt, weil nur er als Einer und allgemeiner Fundamentalartikel aufgenommen und von ganzem Herzen, aus ganzer Seele und aus allen Kräften geglaubt und festgehalten wird. Ja weil diese katholischen Priester auf ihrem Glaubensboden mit lauter siebenzehner Jahren heimgesucht sind, so ist ihnen selbst der Geschmack von einer gesunden und nahrhaften Kost, von einem lebendigen und triebkräftigen Glauben sowie auch nur eine Ahnung von Wissenschaft so sehr abhanden gekommen, daß sie mit ihrem fürsprechenden Prälaten die „Streittheologie, die theologische Polemik" mit einer „bloßen Wortgläubigkeit" zu identifiziren scheinen, — als ob „Polemik und Kritik", überhaupt wissenschaftliches Forschen nothwendig ein bloßes, liebeleeres Bekennen zum Glaubenssymbolum seyn müßte, als ob jene, wenn sie wahr seyn wollen, nicht gerade in Lebendigkeit des Glaubens und der Liebe ihre wesentliche Wurzel haben müßten; wie denn ja schon jener Apostel, der bekanntlich in seinem Römerbrief gegen die heidnischen und jüdischen „Dogmen auch scharfe und zerpflückende Kritik" geübt, den inhaltsvollen Ausspruch thut: *ὁ δὲ πνευματικὸς ἀνακρίνει μὲν πάντα, αὐτὸς δὲ ὑπ' οὐδενὸς ἀνακρίνεται.* — Daß aber, wie die bloße Wortgläubigkeit, ebenso die Wort- Schein- oder Lippenliebe, das bloße Bekennen

Digitized by Google

zum Gesetz der Liebe „dem religiösen Leben verderblich sey“, ja daß selbst Werke der Liebe unter gewissen Umständen nutzlos und „bedenklich“ seyn d. i. daß wie der Glaube so auch die Liebe eine erheuchelte seyn könne, sagt derselbe Apostel — der erste Streittheolog — mit den Worten: Und wenn ich all meine Habe den Armen spendete ꝛc. ꝛc., hätte aber die (wahre) Liebe nicht, so nützte mir Alles nicht. I. Cor. 13, 3. Und wie es daher „Katholiken gibt, die nur: Herr, Herr! rufen ꝛc. ꝛc.“, ebenso gibt es sogenannte Katholiken, die fortwährend: Liebe, Duldsamkeit und abermals Liebe! schreien, im Herzen aber gegen jeden Andersdenkenden unauslöschbaren Haß nähren, und „in ihrem Leben Gott, der die Liebe ist, verläugnen“, sich entweder als die ärgsten Haus-, Familien-, Gesellschafts-, Gemeinde-, Kirchen-, Staats- und andere Despoten erweisen, oder gar eine Liebe und Toleranz ausüben, die wir nicht näher zu bezeichnen brauchen. So wenig aber abusus usum tollit, eben so wenig kann weder aus einer bloßen Wortgläubigkeit noch aus einer bloßen Scheinliebe gegen den lebendigen Glauben und die wahre, thatkräftige Liebe argumentirt werden, selbst als Larve zeugen sie für die Wahrheit und Göttlichkeit dessen, was sie zu seyn vorgeben, aber in der That nicht sind. Und gleichwie endlich Un- und Aberglaube zu ihrer eigenen Befestigung nothwendiger Weise die Waffen der Pseudokritik und Afterpolemik schwingen: eben so kann und soll der wahre Glaube zu seiner Geltendmachung und Befestigung das wahre Schwert des Geistes, das Schwert christlicher Wissenschaft als Gotteswaffe ergreifen, und dazu sind insbesondere in jetziger Zeit alle diejenigen heilig verpflichtet, die Gott zu Leuchtern (nicht aber zu Irrlichtern) für die Uebrigen aufgestellt hat; „denn die Wahrheit, sagt sein Eingeborner, wird euch frei machen.“ Wer aber nicht in der Wahrheit besteht, der hat auch die Liebe nicht und nicht die Duldsamkeit, die sich gegenseitig bedingen.

Als anderes Mittel zur Vertheidigung der Wahrheit

Digitized by Google

und als „der Kirche wichtigste Aufgabe in dieser Zeit“ erscheint ihm „mit vielen frommen und verständigen Männern die Bekämpfung des gefährlichsten Feindes unsrer Kirche, der nicht sowohl im Protestantismus, als vielmehr in der weitverbreiteten Neigung zum Unglauben“ ihr entgegen tritt; denn es sey „der Kirche Gebot, daß unsre Liebe stets mit Erkenntniß zunehme, um zu unterscheiden, was das Beste sey.“ —! Also den Unglauben soll man bekämpfen, und daß man dieß kann, an Erkenntniß wachsen, das heißt den Unterschied des Guten und Wahren vom Bösen und Falschen und ihr Wesen kennen lernen; — eine „scharfe Critik und Polemik“ aber darf man nicht üben! O Herr, wie schrecklich sind deine Gerichte! Nicht genug, daß die Häupter und Baumeister der „deutsch-katholischen Kirche“ den vieljährigen kostbaren Nationalbau noch bei ihren Lebzeiten wanken sehen und zusammenkrachen hören müssen und daß sie trotz all ihren „Reformen und Verbesserungen“ Gesinnung und Gesittung des Volkes je länger, desto dis- und deformirter und desto verschlechteter zu sehen verurtheilt sind; nicht genug also, daß sie am Abende ihres lichtvollen und reformreichen Lebens ausrufen müssen: Herr, wir haben alle Tage unsers Lebens seit jenem schönen Morgen Joseph II. sonder Rast und Ruhe gefischet, und nun zuletzt doch nichts gefangen! — nein auch noch die Logik und den „gemeinen Menschenverstand,“ der so lange ihr Götze war, raubst du ihnen, ein Gut, das sonst alle Sterblichen theilen, so verschieden sie auch an Rang, Geschlecht, Sprache und Religion seyn mögen. — Wer nicht für Christus ist, der ist gegen ihn, weil für den Fürsten dieser Welt — oder: wer nicht an Christus als an die Wahrheit glaubt, der ist gegen diese und damit nicht etwa überhaupt allen und jeden Glaubens baar, sondern vielmehr vom Glauben an den Widerchrist, an Irrthum, Lüge und Sünde, mit einem Wort vom Glauben an den Gott Ego und die Welt erfüllt und besessen. Ist demnach Unglauben

Digitized by Google

mit Aberglauben wesentlich identisch, weil beiden das bloße Glauben an das Unwahre, Vergängliche und Creatürliche gemeinsam ist: so ist es fürwahr eine ganz eigne Weisheit: den Unglauben — Unwahrheit und Lüge — zu „bekämpfen," dagegen aber ja „keine Critik, Polemik und Streittheologie" zu üben! — Sodann, soll wirklich der Unglaube bekämpft werden, so wird dieß geschehen müssen, wo immer er „als der gefährlichste Feind" der Kirche entgegen tritt, intra muros extraque. Daß leider domestici homines (i. e. die intra moenia) ejus inimici sunt — davon haben wir uns jetzt so ziemlich überzeugen können. Ob aber der Unglaube auch bei den Protestanten zu Hause sey und also auch hier aufs kräftigste bekämpft werden müsse, daran kann nur derjenige zweifeln, der nicht weiß, daß der Unglaube durch die Reformation seine eigene Weihe und Sanction erhielt, daß der Protestantismus durch die Emancipation der Subjectivität von der Objectivität — die sein wesentliches Grundprincip ausmacht — so eigentlich Herd und Feueresse des Unglaubens geworden, und daß das negative Wesen, diese radicale Feindschaft gegen die objective Wahrheit der Kirche schon in dem Namen liegt, den die Abtrünnigen gleichsam instinctus impetu sich beilegten; wie ja denn dieses wesentlich antichristliche, nothwendig zum totalen Unglauben führende Grundprincip des Protestantismus durch den Verlauf seiner geschichtlichen Entwicklung (von Luther bis Sträuß, von der Verläugnung der Kirche bis zur Verläugnung Christi) sich handgreiflich bestättiget und verwirklichet hat. Oder hat jener Philosoph nicht Recht, wenn er das Treiben des heutigen Protestantismus bei seiner Bibeltractanz dem Thun der sieben magern Kühe in Pharao's Traum vergleicht, deren letzte nach Aufzehrung der Geschwister eben daran ist, ihren eignen Magen (die Bibel) aufzuspeisen? Hat demnach wirklich der Protestantismus den „Unglauben" zu seinem tiefsten Princip und ist allerdings der „Unglaube als der gefährlichste Feind

Digitized by Google

unsrer Kirche zu bekämpfen;" so erklärt ja unser freilich kurzsichtiger — Prälat selbst die Bekämpfung des Protestantismus, als die wichtigste Aufgabe in dieser Zeit! Nach solchen Widersprüchen werden sich unsre Leser nicht wundern, wenn dieselbe Zunge, die kaum noch die Streittheologie der „allgemeinen Uebelrüchigkeit" beschuldigt, weil sie „mehr Erbitterung als Ueberzeugung und Zuneigung errege" drei Minuten nachher behauptet: „die öffentliche und vielseitige Erörterung der Streitfrage (über die gemischten Ehen) in kundgemachten Schriften werde vielleicht die Häupter von Kirche und Staat einander näher bringen oder vielleicht beiden die Möglichkeit einer Vereinigung zeigen" —! Auf welcher Seite übrigens die „unreinen Spuckgeister, die unbesonnenen Eiferer, die mit dem Schein der Wahrheitsliebe Privatzwecke verfolgten," sich hervorgethan, darüber erhielten wir schlagende Auskunft aus jener merkwürdigen seit dem 1. Januar 1838 angestellten Beobachtung eines Münchner Beamten. [1]) — Wer „prediget neue Kreuzzüge" — Rom,

---

[1]) Bekanntlich ergibt sich aus seinen sorgfältig eingetragenen Notizen, die hierüber die Münchner politische und die Augsburger Postzeitung (№ 72 d. J.) mittheilten, daß unter 100 Artikeln, der Leipziger Allgemeinen, der Elberfelder, der Hannover'schen, der Braunschweiger Zeitung, des evangelischen Lichtfreundes, des Hamburger Correspondenten, der Berliner Staatszeitung, des Altenburger Eremiten, des Frankfurter Journals ꝛc., über die cölnischen und überhaupt katholischen Angelegenheiten 73 ihren Ursprung offenbar einer boshaften Erdichtung, 22 einer eben so bos-haften Entstellung, 5 einem vielleicht unabsichtlichen Irrthume verdanken, daß somit alle 100 unwahr sind. Von den 73 nachgewiesenen Lügenartikeln werden nur 9, unter jenen 22 Entstellungen nur 3, unter 5 nicht absichtlichen Irrthümern aber 4 in denselben Blättern berichtiget. Aus derselben statistischen Uebersicht ergibt sich ferner, daß gegen 100 lügenhafte Angriffe auf die katholische Kirche und ihre Institute in den süddeutschen Blättern seit dem 1. Januar 1838 nur 47 Entgegnungen

Digitized by Google

das gegen himmelschreiendes Unrecht seine apostolische Stimme erhebt, oder Preußen, das den einen seiner Erzbischöfe unter Aufführung von Kanonen und bei brennenden Lunten mitten in seiner Diöcese verhaftet und auf die Festung führt, — den andern nach Berlin lockt, um ihn dort gleichfalls in Haft zu halten? Wer gibt „Aergerniß" — Rom, das auf Haltung und Erfüllung der heiligsten Versprechen dringt, oder Preußen, das sie verweigert, sein und des Papstes Wort „deutelt" —? Und wer endlich „leiht dem Unglauben vergiftete Waffen" und untergräbt die „Achtung für Gesetz und Obrigkeit" — der heilige Vater, der die katholische Unterthanen Preußens ermahnt, Gott zu geben, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist, oder die preußische Regierung, welche die Diener Gottes ihres Eides gegen die Kirche entbindet — sie zum Ungehorsam gegen ihren Hirten unter Strafandrohung auffordern — und ob alldem den Beifall des „jungen Deutschlands," der Leipziger Allgemeinen Zeitung, — somit der christ- und gottlosen Revolutionsjünger einerntet und fort und fort zu „energischen Maßregeln" heranguirt wird? Darum ist es der Uebergang zur Schlußermahnung, in welchem Unverschämtheit und Unwissenheit des „deutschen Prälaten" sich gegenseitig überbieten. Dem heiligen Vater nämlich wird in so ziemlich unverblümter Rede zu verstehen gegeben, daß er — statt, wie

---

erfolgten, darunter 43 vollständige Widerlegungen, 2 humoristische, jedoch unleidenschaftliche Artikel, 2 leidenschaftlicht aber nicht unwahre Abweisungen. Unter 100 Broschüren sind 53 feindlich und angreifend gegen die Kirche, 37 vertheidigend für die Kirche, 6 ironisch, 4 angreifend gegen die Feinde der Kirche ꝛc. Von 20 Broschüren, die theils ohne oder mit falschen Namen unter der Firma „von katholischen Verfassern" gegen die Kirche erschienen, sind 11 erwiesenermaßen, 4 wahrscheinlich von Protestanten; und 7 erwiesenermaßen von Pseudokatholiken! A. d. V.

Digitized by Google

es „ihm doch am meisten zukam, in der Achtung für Gesetze und Obrigkeit das Beispiel zu geben" — „dem Geschrei gewisser Eiferer nach unbedingter Freiheit und Unabhängigkeit des Clerus von den Gesetzen des Staates seine Ermunterung zukommen lasse" — mit andern Worten: das Oberhaupt der katholischen Kirche und die Diener, die für sie freudig Freiheit und Leben aufopfern, werden vom edlen, demüthigen und liebevollen „deutschen Prälaten" revolutionärer Gesinnung und Bestrebungen beschuldiget! „Denn, fährt er fort, ein Clerus, der stets bereit ist, dem Thron den Gehorsam aufzukünden, wird auch die Kirchengesetze, so bald sie ihm lästig dünken, wenig achten." Wir haben nichts gegen die Wahrheit dieses letzten Satzes; auch hat der preußische Clerus dem preußischen „Thron," als dem Träger des weltlichen Regimentes, nicht nur den Gehorsam nicht im Geringsten aufgekündet, sondern zu wiederholtenmalen für selben Gut und Blut zu lassen „und für das Wohl des allerdurchlauchtigsten Monarchen und Herrn zu beten" betheuert. Noch viel weniger aber wird dagegen einzuwenden seyn, wenn wir den Satz umstellen: Ein Clerus, der stets bereit ist, den Kirchengesetzen und dem heiligen Stuhle den Gehorsam aufzukünden, wird auch den Thron, seine Gesetze, und seine Diener, sobald sie ihm lästig dünken, wenig achten, es sey denn, daß diese selbst ebenfalls gottverlassend und gottverlassen in unsäglicher Blindheit und Mißkennung ihres göttlichen Berufes neben jenem auf revolutionärem Boden Platz genommen und also den Applaus aller Revolutionsmänner, der zahmen wie der wilden sich verdient haben. Was wir oben gesagt, daß die beliebten Sprüche: „Gott ist die Liebe" — und „vor Allem ziehet die Liebe an ꝛc. ꝛc." nur auf den Lippen unsrer lieben Herrn schweben, und daß das Aufgeben der Wahrheit nothwendigerweise zur Lüge und Unwahrheit führe, und daß bei jenen die wahre Polemik durch eine fal-

Digitized by Google

sche verdrängt werde, das hat hiemit auch der „Prälat“ selbst durch jene freche und schamlose Beschuldigung am Schluße seiner Anrede bestätiget. Man sagt von den unerlösten und bösen Geistern, daß sie bisweilen ihre Gegenwart oder ihr Scheiden durch einen unausstehlichen Gestank zu erkennen geben: so hat, wie es scheint, auch unser Prälat dem heiligen Vater durch jene Abschiedsexpectoration unwillkührlich verrathen, daß er eigentlich aus der Region derjenigen Geister sey, deren Unseligkeit in dem Haß und Urgrimm gegen den Stuhlerben Petri, gegen Christi Statthalter urständet, et quorum nomen est legio. —

Haben wir nun so getreulich, wie wir uns bewußt sind, succum et sanguinem der badischen Clerisei vorgewiesen, und ist jener jedermänniglich unrein, dieser aber wässerig vorgekommen, so daß allenfalls Jemand Zeit und Mühe zu solcherlei Aderlässen vergeudet ansehen möchte; so wollen wir vorläufig auf solchen Tadel noch einmal erwiedern, daß es uns eigentlich eben darum zu thun war, Schritt für Schritt die Seichtigkeit und Erbärmlichkeit der pseydonymen Anrede sowohl als jener beiden pfarrlichen Glaubensergießungen sonnenklar nachzuweisen, auf daß einerseits die Bornirtheit, Glasköpfigkeit und Heuchelei der sogenannten „katholischen Reformpartei in Süddeutschland,“ die derlei Pfarrer ihren Hauptsprechern beizählt, und in solchem Prälaten ihren Zunftheiligen anbetet, in allen dreien also Blut von ihrem Blut erkennt, aus ihren verbis ipsissimis handgreiflich sich herausstelle, und auf daß andrerseits denselben Reformern die Einsicht wenigstens nahe gebracht und möglich gemacht werde, daß, was der selige Möhler, und Stimmen in diesen und andern Blättern bald mit Wehmuth bald mit Entrüstung über die „geistige und geistliche Armuth“ der badenschen Geistlichkeit geklagt, leider nicht aus der Luft gegriffen, und daß wir endlich so Unrecht nicht haben dürfen, wenn wir die Vorliebe derselben zu den gemischten

Digitized by Google

Ehen aus dem Umstande ableiten, daß Badens Cleriker selbst Kinder einer gemischten Ehe sind, einer Ehe, worin ihre Kirche Mutter- der protestantische Rationalismus Vater-Stelle einnahm.

Videns autem Jesus turbas *misertus* est eis, quia erant vexati et jacentes sicut oves non habentes pastorem. Und von solchem Mitleid erfüllt, von solcher Wehmuth durchdrungen hat schon Möhler in jener „Beleuchtung" ausgerufen: „Ja vor Allem wäre eine Anzahl Männer den Badensern zu erflehen, die in so enger Verbindung mit den höhern Mächten ständen, daß ihr Segen in Strömen die göttliche Gnade herabzöge, Männer, die mit schöpferischer Kraft über dem thohu vabohu schwebten!" Und fürwahr das Flehen des Seligen blieb nicht unerhört. Jener, der die Herzen der Völker und Könige lenket wie Wasserbäche, misertus est eis. Bereits sind auch wir in dem großen Sonnenjahre des Herrn in ein neues, heilbringendes Himmelszeichen eingetreten und zur erfreulichen Hoffnung berechtiget worden, daß auch jetzt wieder, unde mors oriebatur, inde vita resurgeret, et qui in ligno cathedrae vincebat, in cathedra quoque ejusdem *Albertinae* devinceretur per Christum dominum nostrum. Ja wie einen Blitz sahen wir ihn, der der Aufgeklärte und Freisinnige ist von Anfang, auch dort vom Himmel fallen. Oder sollte jene öffentliche Erklärung der 17 von 19 Alumnen vorigen Jahres, worin sie gegen einen verläumderischen Berichterstatter auf die „sicherlich nicht zuwidersprechende Thatsache" sich berufen, „daß die Opposition gegen die Kirche und kirchlichen Satzungen, Widerspenstigkeit gegen die rechtmäßige kirchliche Oberbehörde heut zu Tage gar häufig von solchen ausgehen, von denen man es vermöge ihrer Stellung und ihrer eidlich übernommenen Obliegenheit am Wenigsten erwarten sollte [1])" — sollte, sage ich, diese Erklärung der Zög-

[1]) Nro. 28 des Bad. Kirchen- und Schulblattes, 1839. A. d. V.

Digitized by Google

linge einer priesterlichen Pflanzschule, deren Eleven allbereits alle noch vor wenigen Jahren von demselben Oppositionsgeiste, demselben Unglauben erfüllt waren, nicht ein deutliches Zeugniß vom plötzlichen Falle jener kirchlichen Freigeisterei seyn? Und die Thatsache, daß gegen denselben Lehrer des katholischen Kirchenrechts, der zur Zeit seiner „unendlichen" Verdienste um die Cölibatsabrogation halber mit dem berüchtigten Cölibatsbecher honorirt und dekoriret wurde, jüngst zwei ihrer Kirche mit eifriger Liebe ergebene Theologen auftraten — bezeugend, er habe in öffentlichem Colleg den Papst einen „Sultan" gescholten und zur Erhärtung seiner Ansicht über das Papstthum sich auf das Zeugniß „der ganzen protestantischen Kirche" berufen — beweist sie nicht deutlich jenes „vinci"? — Und daß in dem nämlichen Hörsaal, in welchem vor wenigen Jahren noch von dem „gekreuzigten Juden" oder von dem „religiös-sittlichen Ideal, dem z. B. die Apostel, mehr noch (sic) ihr Meister nahe gekommen", und von „Bonzen, Pfaffen, Papismus, Mönicherei, Jesuitismus und wie die Lehenträger der „hierarchischen Soldateska" alle heißen, zur Begründung und Befestigung künftiger Priester in katholischem Glauben und Wissen so viel die Rede war, daß in eben denselben Hörsaal nunmehr nicht blos Theologen und Akademiker, sondern selbst Stadt und Landleute jeglichen Alters, Standes und Geschlechtes strömen, um wieder einmal Worte des ewigen Lebens zu hören und himmlische Nahrung zu kosten, — und daß endlich unsre Kirche an eben derselben Albertina ein kräftiges nicht nur zu Süddeutschland sprechendes Organ gewonnen hat, — ist all dieß nicht ein Wink, daß Möhlers Flehen durch die Wolken gedrungen, daß höhere Mächte mit schöpferischer Kraft über dem thohu vabohu schweben?! Ja wie so oft schon im Tode die Keime eines neuen Lebens sind, so wurden auch schon solche, die noch Zöglinge der *Libertina* waren, von dem schöpferischen Walten jener göttlichen Gnade und von der Macht eines im Anzug begriffenen neuen Lebens unwiderstehlich er-

Digitized by Google

griffen und durch Wort, Schrift und That der beiden Friedensboten, und den Geist eines Dritten, der des Einen Schüler, des Andern Lehrer, jedem Freund auch war — jenes Unvergeßlichen, allzu früh Entrissenen — zu den Erstlingsfrüchten huldreich auserkoren. Wie wir denn ja auch der zuversichtlichen Hoffnung leben, es werde Herz und Sinn allen Besseren und Talentvolleren von Badens jüngerer Geistlichkeit eben durch die Gewalt des neu angefachten Lebens mit ihrer Kirche, ihrer lange verkannten Mutter, mehr und mehr wieder versöhnt werden und die wahre Consequenz nicht in einem beharrlichen Abfall von ihrem jugendlichen, von den Vätern ererbten Glauben, sondern in der freudigen Rückkehr zu ihm, nicht in einer beharrlichen Hingabe an Halb- oder Unglaube, sondern in einer männlichen Begründung und Befestigung des an der Mutterbrust schon eingesogenen Glaubens suchen und sicherlich auch finden. „Denn" — sagt Einer jener sogenannten „Apostaten", den unsre Stürmer mit Stolz den Ihrigen nannten, dessen Bildungsbahn durch die öden Wüsten des Unglaubens ging, und dem die giftigen Zweifel einer eitlen, leeren Philosophie auch den heiligen Glauben seiner Kindheit zerschlagen hatten — „die frivole Periode, worin Jeder seine Geistesmündigkeit nach dem Maaße schätzte, als er sich über sittlich religiöse Grundsätze und Institute wegsetzte, als er in Folge schief geleiteter oder halbgereifter Bildung sich von den heil. Banden losgeschält erklärte, welche die Menschen mit dem Göttlichen verknüpfen, oder in angelernten Redensarten als eitel Vorurtheil und hohle Form zu bezeichnen sich entblödete, was den gediegensten Kern und die höchsten Ideen des Menschengeistes in sich birgt, diese leichtfertige Periode, gleich vernunftlos wie gemüthleer, ist bereits vorüber. Längst schon haben sich alle Bessern wieder der ewigen Wahrheit zugewendet und in ihr die Befriedigung gefunden, welche sie auf dem Wege, der sie vor einer thörichten Mode mißleitet, eingeschlagen hatten, nimmer hoffen durften.

Digitized by Google

Der große Troß von Halbgebildeten, welche die abgetragenen und verschollenen Sentenzen noch im Munde führen, darf uns nicht irre machen. Man ist es an diesem unbehilflichen Menschenschlag gewöhnt, ihn immer um eine Generation zurückzusehen, indem er bei seinen schwerfälligen Bewegungen nur mit Mühe von dem Platze rückt, wo er auf Gerathewohl den plumpen Fuß aufgesetzt hat. Sie sind die abgefallenen Blätter vom verflossenen Herbst, welche, wenn der Wind in sie fährt, noch einiges Geräusch verursachen, während schon ein neuer Frühling in den Bäumen wirkt. Aber, wie die Sonne mit ihren frischen Morgenstrahlen die hohen Firnen der Gebirge lange schon vergoldet hat, während die Schatten der Nacht noch um die niedern Hütten der Thäler lagern, so sind die Höhen der Gesellschaft schon längst von dem Lichte einer besseren Weisheit beleuchtet, während unser feiner Pöbel noch von den schweren Träumen einer bereits dem Untergange geweihten Afterlehre umfangen ist. Wenn also nicht alle Zeichen trügen, so steht dem Christenthum und seinem Träger, der Kirche, eine neue blühende Periode bevor [1]).“ Daß aber diese Zeichen, soweit sie — wie wir erwähnt — in Baden hervortreten, in der That nicht trügen, daß sie keine Selbsttäuschungen „papistischer Plantasterei“, sondern die wirklichen Vorläufer einer neuen Periode sind, ersehen wir aus dem Noth- und Angstgeschrei selbst unsrer Gegner, die „jenen Aberglauben der guten alten Zeit“ längst als todt und für immer abgethan erklärten. So klagt und jammert die Leipziger Allgemeine — jene gemeinsame Pfütze aller Feinde des Christenthums — bitterlich beim Antritt des verhängnißvollen 40. Jahres: „Würtemberg und Baden, bisher kirchlichen Wirren ziemlich ferne, sind vielleicht schon in nächster Zukunft von ihnen bedroht; die rastlos thätige Partei der Römlinge treibt

[1]) „Ueber das Volksschulwesen im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen, von Sylvester Miller. Sigmaringen bei Beck ꝛc. 1838.

Digitized by Google

rücksichtslos vorwärts und versucht geheim und offen alle Mittel, um mehr und mehr Boden zu gewinnen, was ihr besonders bei der jüngern Geistlichkeit gelingt, die mitunter einen finstern, fanatischen und antisozialen Geist entwickelt, der aus unsern glücklichen Gauen längst ganz gewichen zu seyn schien." Und während dieses Organ des kriechenden und „wedelnden Liberalismus" aus ahnungsvoller Brust solch wehmüthigen Klaggesang erhebt, erörtert im badischen Kirchen- und Schul(meister)-Blatt dem gemeinsamen Organ der Protestanten und der „reinen, vernünftig-christlichen Katholiken" ein „Wachender" in allem Ernst die Frage: „Haben die Jesuiten in unserm Vaterlande ein Terrain für ihre Wirksamkeit gefunden; und auf welche Weise?" Und — was unglaublich — „geheime Umtriebe von Loyolarianern, frères ignorantins und manche handgreiflichen Spuren von ihrer unermüdlichen geheimen Thätigkeit entdeckend — obgleich es schwer seyn möchte, zu erforschen, wie es ihnen gelungen sey, so manche Thüre und Herzen sich zu öffnen" — schreit er den Schlafenden aus voller Kehle zu: „Wähnet ja nicht," daß noch keine Gefahr vorhanden sey, weil die Flammen noch nicht unter den Dächern hervorschlagen. Es droht ein Brand, den kein Wasser mehr zu löschen vermag. Vormals war die Gefahr keineswegs so groß, wie jetzt! Euch alle, denen das Wohl und die Würde der Menschheit am Herzen liegt, weise ich hin auf des Ordens gefährliche, jakobinische, der Lüge und dem Haß das Wort redende Lehren! Seyd wachsam, daß nicht da und dort verkappte Emmissäre der Bruderschaft irgend einen mittelbaren oder unmittelbaren Einfluß auf Schulen und Erziehungsanstalten gewinnen und dadurch Gelegenheit erhalten, die Gesinnungen der heranwachsenden Generation zu verkehren." Kein Wunder, erkühnt sich ja schon der so eben angeführte „Römling", Behauptungen aufzustellen, wie folgende: „Wie bei gemischten Ehen die Kirche es nicht dem Zufall überlassen darf,

Digitized by Google

was für eine religiöse Richtung die Kinder ihrer theilweis Angehörigen erhalten werden, so kann sie noch weniger gleichgültig darüber seyn, in welchem Geist der Staat den Unterricht und die Erziehung der Jugend besorgen läßt. Die Zöglinge der Elementarschule sind in ihrer Eigenschaft als junge Christen Angehörige und Untergebene der Kirche. Sie ist ihrem Stifter für das sittliche Wohl derselben verantwortlich. — Zu diesem Ende steht der Kirche nicht nur das Recht zu, den sittlich-religiösen Unterricht in der Schule zu handhaben und zu leiten; sie muß auch die übrigen Unterrichtszweige überwachen, von Methode und Geist der gesammten Jugendbildung Einsicht nehmen, damit von keiner Seite und auf keine Weise störend oder nachtheilig auf den ihr ganz eigenthümlich angehörigen, bei Weitem wichtigsten Theil des Lehr- und Erziehungsgeschäftes eingewirkt werde." Blind also müßte seyn, wer hierin und in ähnlichen Erscheinungen nicht „handgreifliche Spuren einer unermüdlichen, geheimen Thätigkeit der Jesuiten" entdeckte. Noch schrecklicher aber müssen solche Erscheinungen allen „wachenden" Katholiken Badens, überhaupt „allen, denen das Wohl und die Würde der Menschheit am Herzen liegt", vorkommen, wenn sie bedenken, wie weit es mit jenen geheimen Umtrieben im übrigen Deutschland schon gekommen seyn muß, wenn in einem Lande, „wo seit fast einem Jahrhundert die Staats- und Kirchenbehörden in der Aufklärung des Volkes wetteiferten", die Flammen allbereits unter den Dächern hervorschlagen. Hinc istae lacrymae!

Bei solcherlei Sachbestand ist es eine wahrhaft ergötzliche Comödie zu sehen, wie unsre Afterpfäfflein unabläßig, ja seit einiger Zeit ganz hirn- (um nicht zu sagen fleisch-) wüthig „eilen und hasten und rennen und hausen", und wie sie „pochen und hämmern und schürfen und graben" und trotz ihrer Erleuchtung und Lichtkläre nicht zur Einsicht kommen können — sie die Verstandes- und Ueberzeugungs-Männer — daß ihr

Digitized by Google

Bergwerk längst schon ausgegraben und keine neue Adern sich aufthun wollen. Ja es wird possirlich, zu erleben, wie auch die Aufklärung in den Tagen ihrer Neige kindisch zu werden beginnt, bald gierig nach jedem Irrwisch hascht, der auf den Sümpfen ihres Weichlandes auftaucht, bald aber sich gebährdet als:

„Difficilis, querulus, laudator temporis *acti*
„Se puero, castigator censorque *minorum*." Denn
„Multa *ferunt* anni venientes commoda secum,
„Multa recedentes *adimunt*."

Es sind aber jene ahnungsvollen Gefühle, die sich jetzt an unsern Cölibatsstürmern selbst zu krampfhaften Bewegungen steigern, nur die äußersten Zuckungen, für uns gleichsam nur ein Wetterleuchten, das über dem Haupte derer da „drüben", die sich als die Apostel der Aufklärung ausgewiesen, als ein grauenvolles, todgeschwängertes Gewitter schwebt, wogegen sie „zur Beruhigung" des geängstigten Volkes ganz gewaltiglich ihre Glocken ziehen — nicht ihrer Kirche — denn sie haben keine — sondern der Lüge und Verläumdung, wodurch sie aber in schrecklicher Verblendung den zuckenden Strahl nur beschleunigend auf ihr eigenes Haupt herunterläuten. Bauen und vertrauen wir auf den, der Jeglichem Maaß und Ziel setzet zur rechten Zeit. Bereits ist die Art am Baum, schon vernahmen wir am Krachen und Gedröhne des Cölner- und Zürcher Schlages, daß das Mark verwundet und blos gelegt, wenn auch theilweise das aufgeklärte Ungeziefer noch rührig am Baum der bösen Frucht auf- und niederläuft.

Messis quidem multa, operarii autem pauci. Rogate ergo Dominum messis, ut mittat operarios in messem suam.

Digitized by Google

IV.

Literatur.

Allgemeine Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staatengeschichte bis auf unsere Zeiten. Erster Band: Allgemeine Geschichte des Alterthumes. Mit einem Stahlstiche. Regensburg, 1840. Verlag von G. Joseph Manz.

Der ungenannte Verfasser spricht sich über seinen Gegenstand und dessen Behandlung dahin aus: „Wir glauben in unsern Tagen das dringende Bedürfniß einer innigen genauen Verbindung der Kirchen- und Staatengeschichte zu gewahren, konnten jedoch bei der Einrichtung derselben weder in der einen noch in der andern insbesondere völlige Befriedigung unsers Wunsches finden; daher entschlossen wir uns, die Erreichung dieses Zweckes durch Abfassung des gegenwärtigen Werkes zu erzielen, welches, wie wir hoffen, die wechselseitigen Lücken genügend ergänzen wird. Diese Vereinigung brachte uns zugleich unserer Hauptabsicht näher; Mögliche Berichtigung der in den meisten Geschichtswerken enthaltenen vielen absichtlichen Entstellungen und Irrthümer besonders in der Darstellung der kirchlichen Begebenheiten. Nur durch obige erwähnte genauere Verbindung und eine vielseitige Beleuchtung konnte dieser Zweck hinreichend erfüllt werden. Es war bei diesem doppelten Ziele sehr schwierig den richtigen Geschichtsgang zu finden; wir lösten die Aufgabe so gut wir vermochten. . . . . Was nun die Berichtigungen betrifft, so schlugen wir dazu einen eigenen Weg ein. Wir verschmäheten es, der Wahrheit durch die

Digitized by Google

Waffen ihrer Gegner: durch einen entscheidenden, absprechenden, anmaßenden Ton, durch Wortschwall und einen scheinbar glänzenden Styl, welcher Nichtunterrichtete besticht und verführt — wir verschmähten es durch solche Künste ihr Eingang zu verschaffen. Wir wollten zwar berichtigen und belehren, nicht aber anfeinden und aufregen; wir glaubten durch eine anständige ruhige Haltung die gute Sache vor jener der Verfechter des Irrthums, der Lüge und Bosheit auszeichnen zu müssen." (S. Vorwort.) — Von der alten Geschichte nach seiner Bearbeitung sagt der Verfasser sodann noch insbesondere; "Wir bemühten uns die Begebenheiten der Israeliten besonders hervorzuheben und durchzuführen, weil an selbige die göttliche Verheißungen sich knüpfen. Diese so wie die erhabenen Wunder der heiligen Schrift erhärteten wir überall durch Bibelstellen und suchten so, auf die erwähnte Weise, gleichsam von selbst, die zahlreichen Angriffe der Feinde des göttlichen Wortes zu entkräften und zurückzureißen, ohne in die lästige Nothwendigkeit versetzt zu werden, die schändlichen Lügen, Verläumdungen und Lästerungen der bezeichneten Schriftsteller wiederholen zu müssen, wofür wir Dank zu verdienen glauben." Seite VII.

Hienach ist es die Absicht des Verfassers, die Geschichte als ein Ganzes, wie sie unter der göttlichen Leitung von der Freithätigkeit der Menschen gewirkt wird, darzustellen. Stoff ist ihm das gesammte Gebiet menschlicher Zustände und Ereignisse; oder um es besser zu sagen: die Menschheit in ihrer Richtung nach Oben, wie in ihrer Ausbreitung in die Weite — Kirche und Staat. Wenn die Geschichtsschreiber sonst gewöhnlich die eine oder andere dieser beiden Seiten erfassen, um durch solche Scheidung Raum für eine vollständige Darstellung zu gewinnen, so hält sich unser Verfasser an deren Verbindung, mehr bekümmert um ein treues Gesammtbild als um vollhaltige Aufzählung des Einzelnen. Von jener Art der Historiographie, welche das Staatsleben überall in den Vor-

Digitized by Google

dergrund stellt, gleich als ob in demselben der Mensch gänzlich aufginge, ist seine Behandlung durchaus entfernt. Gott hält nach seiner Ansicht die Geschichte von Anbeginn in seinem Schooße und derselbe Gott trägt die Entwicklung der Menschheit fortan mit seiner starken Hand; was der Mensch thut, das vermag er nur mit den Kräften zu thun, die ihm Gott verliehen, und nach der Weise, welche dieser ewig in unverbrüchlicher Ordnung vorgezeichnet, und wenn auch abweichend in die Einheit aufgenommen hat. Nicht der Staat also ist das Höchste und Leitende, sondern die Kirche, die, weil Repräsentantin der himmlischen Regierung, die Menschen hienieden führt, und allen menschlichen Handlungen eine Beziehung zu Gott verleiht. Die Geschichte selbst zerfällt der Natur dieser genannten Auffassung nach in zwei große Theile, nämlich in die vorchristliche, und in die christliche. Diese Eintheilung ist nicht blos, wie dies gewöhnlich geschieht, hergeleitet aus der gänzlichen Neugestaltung welche die Welt durch das Christenthum unläugbar gewann; sondern festgestellt als die Führung der Menschheit zu Christus hin, und die Führung derselben durch Christus zum Vater.

Daß auf diesem Wege, und auf diesem Wege allein ein rechtes Verständniß der Geschichte gewonnen werden kann, braucht dem religiösen Gemüthe nicht noch besonders auseinandergesetzt zu werden, da für es jede gottleere Forschung zugleich auch eine gottlose ist, und alles wahre Wissen in dem Nachdenken des göttlichen Urgedenkens liegt. Wem freilich das Schauen aus dem eigenen Auge allwärts genügt, und wem die Kenntnißnahme von den geschichtlichen Einzelheiten, getrennt von ihrer lebendigen Einheit und Mitte, zureichend scheint, der mag ein Buch, wie das vorliegende, nicht zur Hand nehmen. Nur aber mache er auch keinen Anspruch darauf, in den Geschichten die Geschichte gefunden zu haben; denn ein Chaos wohl von Leidenschaft und That, von Streben und Handlung, von Zuständen und Begebenheiten schwimmt vor seinen Augen;

Digitized by Google

viel Einzelnes ordnet sich ihm nach den Kategorien der Ursache und Wirkung zur Zusammengehörigkeit; große durchlaufende Faden eines gleichmäßigen Ganges erkennt sein Verstand; — das Ganze spricht er dagegen nie mit einem Worte aus. Der religiösen Erfassung ist dies blos gegeben; sie nennt Gott und damit den Anfang und das Ende und zugleich auch den lebendigen Ausgang und Eingang, zu welchem sich alles Geschehende als der zeitliche Durchgang verhält. Gleichermassen empfiehlt sich eine solche Geschichtschreibung der ganzen Fraction der mythisirenden Philosophen nicht, welche in dem Inhalte des alten Testamentes höchstens verkörperte und eingekleidete Ideen, nirgends aber reine und ungemischte historische That erkennen. Immerhin mögen diese die historischen Denkmale des Alterthumes in ihr Laboratorium nehmen und sich an dem sechsmal sublimirten und rectificirten Spiritus erfreuen; ächte Geschichte haben sie nicht, so wenig als der Chemiker sich von den Gasen nähren könnte, welche er durch seine Kunst aus den vegetabilischen und animalischen Stoffen gewinnt.

Referent, und mit ihm gewiß Alle, welche das Christenthum zur Grundlage ihres Denkens und Forschens haben, betrachtet es als einen auszeichnenden Vorzug an dem vorliegenden Werke, daß es die alttestamentlichen Urkunden in ihrem historischen Werthe ungeschmälert anerkennt, und die oft mißhandelten zu vollem Rechte kommen läßt. Gleich von Vorneherein gewährt diese Wahrnehmung einen höchst angenehmen Eindruck. Einen andern Anfang der Welt kennt der Verfasser nicht, als den, welchen die mosaische Schöpfungsgeschichte erzählt. „Gott schuf die Welt in sechs Tagen und am siebenten ruhete er.“ Durch diese einfache Grundlegung sind all' die tausendfachen Faseleien über den muthmaßlichen Urzustand der Welt und über den Kampf der Elemente, denen man sonst gewöhnlich die Ausgebährung der verschiedenen Weltkörper zuschreibt, abgeschnitten. Auch ist das halbverdächtige Lob welches manche Schriftsteller der biblischen Schöpfungsgeschichte

Digitized by Google

spenden, damit sie um so schneller über den persönlichen Gott und sein Wirken nach irdischem Zeitmaaße hinwegkommen können, überflüssig geworden. Dabei ist aber der Verfasser gegen die Anforderungen einer gegründeten Wissenschaft keineswegs ungerecht. Zwischen der primitiven Schöpfung und der Ordnung des Weltalls läßt er einen Zeitraum von unbestimmter Größe zu, wie einen solchen einerseits die Darstellung der Genesis durch ihre Fassungsweise anzudeuten scheint, und anderseits die der Sündfluth vorausgegangenen und durch die fossilen Ueberreste bewiesenen Erdrevolutionen anzunehmen veranlassen.

Auch der Sündenfall, dieser Stein des Anstoßes für die Aufklärung der neuern Zeit, tritt als nackte Geschichte auf die Bühne und wird weder als mit poetischen Lizenzen, noch mit mythischem Beisatze behaftet angesehen. Diese Auffassung gewährt dem vorliegenden Geschichtsbuche, nebst dem Zusammentreffen mit der geoffenbarten Religion besonders auch den Vortheil, daß durch die erste Sünde und das mit ihr zusammenhängende allgemeine Verderbniß ein natürlicher Ausgangspunkt für die spätere Geschichte gewonnen ist, und die Menschheit von nun an in einem großen Ueberblicke als das Produkt zweier Factoren — des zeitlichen Verfalles und der erbarmenden Liebe Gottes erfaßt werden kann. Namentlich fällt auch die beliebte Theorie von der uranfänglichen Wildheit des Menschengeschlechtes, aus welcher sich dasselbe gleich dem Freiherrn von Münchhausen vermittelst des eigenen Zopfes herausgezogen haben soll, zu Nutz und Frommen vernünftigerer Einsicht hinweg. Vielmehr gibt die erhabene Stellung Adams zu Gott und seine freiwillige Entfernung und Verhochmüthigung den Schlüssel, welcher das Verständniß aller Entwicklung und Verschlechterung des Menschengeschlechtes eröffnet.

Anstatt einer unbestimmt ausgedrückten Erdumwälzung, zu welcher sich die Historiker des gewöhnlichen Schlages noch bequemen können, wird die biblische Sündfluth in präciser

Digitized by Google

Fassung erzählt, und auf sie die neue Physiognomie der Erde und die Verbreitung des Menschengeschlechtes zurückgeführt. Wie die Abstammung des antediluvianischen Geschlechtes sich von einem Paare ableitet, so die spätere Bevölkerung des ganzen Erdkreises von Noe und seiner Familie. Von einer gleichzeitigen, und nach den einzelnen Welttheilen und Ländern getrennten Uranfänglichkeit verschiedener Stammväter ist hier so wenig die Rede, daß im Gegentheile die Verwirrung der Menschheit zu Babel als die Ursache der Zerstörung des noch ungetheilten Volkes, und als die Veranlassung angesehen wird, welche die Menschen trieb sich entferntere Wohnsitze zu suchen. Ganz vorzüglich muß die Anwendung genannt werden, welche der Verfasser von der Völkertafel des Moses macht; wie er auch mit vielem Glücke aus den einzelnen Namen der Stammhäupter die spätern Völkerschaften nebst deren Benennung zu erklären sucht.

Nach einem Ueberblicke über die drei Theile der alten Welt, als den Schauplatz der antiken Geschichte, werden die einzelnen Reiche aus der Urzeit der Cultur einzeln betrachtet, und hier auch dem Lande Canaan vor seiner Eroberung durch das jüdische Volk, hinlängliche Aufmerksamkeit zugewendet. Die Notizen über den Götzendienst, welcher in einem Gesammtbilde zusammengefaßt erscheint, sind durchaus genügend, nur daß vielleicht aus der Natur der einzelnen ethnischen Religionen der Abfall von dem einen Gott, und somit von der Wahrheit hätte deutlicher nachgewiesen werden sollen.

Die Geschichte der Erzväter des jüdischen Volkes wird nun folgerichtig vorgenommen; und hier gleich zeigt es sich, daß der Verfasser seinem Vorhaben, auf einem religiösen Boden zu fußen, treu bleibt, indem er den Pentateuch zum steten Führer hat, und um seinen Geschichtsgehalt die Begebenheiten der andern alten Völker anreiht. Daß eine verhältnißmäßig große Ausführlichkeit in dieser Erzählung herrscht, kann nicht im Mindesten auffallend seyn, da der Zweck eine

Digitized by Google

solche unabweisbar erheischt, und jedenfalls der seltene Gebrauch, welchen meist Profanschriftsteller von den heiligen Urkunden machen, eine Hinneigung zu denselben in dem einen oder andern Falle durchaus verzeihlich erfinden läßt. In Betreff des Aufenthaltes der Juden in Egypten erlaubt sich Referent die Bemerkung, daß der Verfasser über die chronologische Einreihung der sogenannten Hykso's oder Hirtenkönige und deren Verhältniß zu dem jüdischen Volke sich einer Hypothese zuwendet, welche durch die neuen Alterthumsforschungen als unhaltbar beseitiget wurde. Die Hykso's sollen nach seiner und der ältern Geschichtsscheiber Ansicht bald nach dem Tode Josephs, von Arabien her in Egypten eingefallen seyn, sich des Thrones bemächtigt und aus Feindschaft gegen die gestürzte Dynastie auch auf die Juden ihren Haß geworfen haben, während eine gründliche Untersuchung mit Beiziehung von mancherlei Ergebnissen, welche das Studium der Hieroglyphik abwarf, es wahrscheinlicher macht, daß die Hykso's ein scythisches Hirtenvolk und gerade jene Herrscherfamilie sey, welche den Joseph und die Seinigen in Egypten zu Ehren kommen ließ. Wir haben in ihnen unerachtet ihrer usurpatorischen Gewalt eine eigene Dynastie zu erblicken, und zwar die siebzehnte, welche von Amosis dem Gründer der achtzehnten verdrängt worden ist. Diese Annahme hat neben ihrem rein historischen Werth auch das für sich, daß sich aus ihr die Vorliebe der Hykso's für die Viehzucht treibenden Juden und ihr Nomadenleben (einem sonst in Egypten verachteten Berufe) erklären läßt; ja man darf sagen, daß nur vermittelst der hier gegebenen Notiz die Stelle Genesis 46, 34 recht klar werden kann, wo Joseph seinen Brüdern befiehlt: „Wenn er (der König euch rufen läßt, und fragt, was ist euer Gewerbe, so antwortet: wir deine Knechte sind Hirten von Jugend auf bis jetzt, sowohl wir, als unsere Väter. Das sollt ihr aber sagen, damit ihr wohnen könnet im Lande Gosen, denn alle Viehhirten sind den Egyptern ein Gräuel," da sich

Digitized by Google

nicht begreifen läßt, wie die Fremdlinge vor dem Könige bestehen können, so sie sich als Hirten bekennen, wenn nicht der König selbst dem Hirtenberufe zugethan und als Nicht-Egypter von dem Vorurtheil gegen letztere frei ist.

Als die gelungenste und zugleich auch ausgedehnteste Parthie des ganzen Buches muß die Geschichte der Israeliten von dem Auszug aus Egypten bis zur babylonischen Gefangenschaft, die Rückkehr der Juden und die Erbauung des zweiten Tempels mitbegriffen, bezeichnet worden. Mit welcher Liebe und Genauigkeit der Verfasser diese Geschichte behandelt, geht schon daraus hervor, daß er ihr den bedeutenden Raum von Seite 68—251, also die Hälfte seines 368 Seiten starken ersten Bandes fast ausschließlich widmet. Ob er um dieser Bevorzugung des jüdischen Volkes vor andern Nationen willen in den Augen aller Leser gerechtfertigt dastehen werde, ist eine Frage, welche man, angesehen die vielen Enthusiasten für das griechische und römische Alterthum, wohl eher verneinen als bejahen müßte. Referent aber kann ihm darum nicht gram seyn, und möchte ihm gerade aus diesem Grunde sein bestes Lob spenden. Auch darf jeder Geschichtsfreund unbedenklich zu einer Vergleichung des israelitischen Volkes mit andern ihm gleichzeitigen Völkern eingeladen werden; sicher werden die Schicksale und Führungen des erstern, so sie nur als ächte Historie auftreten dürfen, keinen schlimmern Eindruck auf ihn machen, als die glänzendsten und gepriesensten Zeiten des heidnischen Alterthumes vermögen. Daß das Volk Gottes wirklich auch von dem Verfasser als solches aufgefaßt wird, braucht nach dem früher Gesagten nicht weiter bemerkt zu werden. Der Glaube an das Königthum Jehovah's und an den fortlaufenden Gang unmittelbarer Offenbarung herrscht, wie dieß von einem christlichen Geschichtsschreiber nur gefordert werden kann, allwärts vor.

Einfach zu referiren und im Sinne der Orthodoxie zu erzählen genügt indeß dem Verfasser keineswegs, vielmehr

Digitized by Google

zeigt er seine pragmatische Kunst recht augenfällig darin, daß er die Rathschlüße Gottes und den Einen großen Plan der Vorsehung überall nachdrücklich hervorhebt. In der Regel knüpft er seine Betrachtungen hierüber an das Gesammtbild einer Zeit oder einer großen Persönlichkeit an, und gewährt auf diese Weise eine klare Einsicht in die Bedeutung des Einzelnen, wie auch einen festen und umfassenden Blick über das Ganze.

Die Ehrerbietung vor der heiligen Geschichte und den Urkunden des alten Testaments, wie sie auf allen Seiten sich zu erkennen gibt, spricht außerordentlich an, und läßt das frommgläubige Gemüth des Verfassers erschauen. Das Gleiche ist auch zu sagen von der Wärme und Innigkeit des Ausdruckes, der weder geschraubt noch trocken in der Brust jedes religiös empfindenden Lesers ein freundliches Echo erweckt.

Was die Exegese anbetrifft, auf welche der Verfasser seine Erörterungen baut, so ist dieselbe durchaus edel und gelungen zu nennen. Führer sind ihm darin die Väter unserer heiligen Kirche und deren erleuchtete Lehrer. Um nur ein Beispiel anzuführen, möge hier die kurze Erklärung einer oft als schwierig bezeichneten Stelle stehen. Gott spricht von Pharao: „ich will sein Herz verhärten, daß ich meiner Zeichen und Wunder viel thue in Egypten.“ Hiezu wird bemerkt, der Sinn ist: ich will Pharao wegen seiner freiwilligen Bosheit der Verstockung überlassen, er wird euch nicht hören, und ich will meine Hand über Egypten ausstrecken, ꝛc. Daß dem Verfasser die ganze alttestamentliche Geschichte Vorbild für das neue ist, und daß sich ihm die hervorstechenden Männer des jüdischen Volkes nebst dessen Cult und Gottesdienst typisch auf den künftigen Messias und seinen Versöhnungstod beziehen, — das hat er mit der katholischen Theologie gemein.

Vorzügliches Verdienst hat sich indeß der Verfasser unstreitig durch die Art und Weise erworben, wie er die Angriffe von Seite naturalistischer und rationalistischer Gegner auf die

Digitized by Google

Wunder des alten Testamentes entkräftet. Ohne nur im Geringsten mit den abgeschmackten Schmähungen ungläubiger Exegeten und Critiker sich abzugeben, oder in ermüdende Digressionen abzuschweifen, bringt er bei jeder angefochtenen Begebenheit einfach nur das bei, was die göttliche That von einer blos menschlichen Handlung oder einer natürlichen Wirkung unterscheidet. So z. B. fügt er, nachdem die wunderbare Verwandlung des Nils in Blut und das Hinsterben der Fische, bewirkt durch den Stab Aarons, erzählt worden, hinzu: „diese Plage war also ganz abweichend von der röthlichen Farbe, welche der Nil zu gewisser Jahreszeit während eines Monates von Erdtheilen annimmt, und wobei die Fische am Leben bleiben.“ (S. 72.) Durch ähnliche Zusätze werden auch die übrigen Wunder beleuchtet, namentlich die Theilung des Meeres, die Speisung mit Manna ꝛc. Handlungen, welche um ihrer Natur willen Gottes Heiligkeit zu widersprechen scheinen, und darum häufig auf Verwerfung ganzer biblischer Abschnitte oder Läugnung höherer Inspiration führten, werden meistens mit Glück in ein besseres Licht gestellt, was die Bemerkung zu der Geschichte der Judith bestätigen mag. Der Verfasser schließt dort mit den Worten: „Schon dieser letzte Umstand (daß nämlich der Tag des Sieges über Holofernes als ein Fest gefeiert ward) und daß die Juden von nun an wirklich eines 50jährigen Friedens genossen, bürgt für die Aechtheit dieser Geschichte eben so sehr, als dafür, daß die gottesfürchtige Judith ein Werkzeug des Herrn war und von ihm mit Kraft erfüllt worden ist, um den großen Zweck — die Befreiung Israels von den Assyrern, zu vollbringen. Ob alle die menschlichen Mittel, welche sie und andere Vaterlandsfreunde vor und nach ihr angewandt haben, wenn schon von diesen begeisterten Menschen für tadellos gehalten — nachzuahmen oder nur zu rechtfertigen sind, ist eine Frage, deren Entscheidung nur dem zusteht, der die Herzen und Nieren prüft, und jeden für seine eigenen Handlungen verantwortlich macht.“ (S. 211.)

Digitized by Google

Die Geschichte Griechenlands und Roms und gleich laufend damit auch die der andern bedeutenden Völker wird in genügender Vollständigkeit und in klarer Abfolge vorgetragen. Die Hauptmomente der Entstehung, des Wachsthums und Verfalles der einzelnen Staaten so wie die bedeutendsten innern Umgestaltungen und das Fortschreiten vom Königthum zur Aristokratie und Demokratie ist überall gehörig markirt. Freilich leidet die Darstellung an auffallender Gedrängtheit, so daß sie oft nicht nur compendiös, sondern eigentlich skizzenartig erscheint, und nur bei schon vorausgehender Geschichtskenntniß zureichen mag. Namentlich fehlt es auch an jener sonst so beliebten biographischen Ausschmückung, welche sich mit großen Persönlichkeiten der klassischen Vorzeit beschäftigt, und deren Charakterschilderung dazu verwendet, um eine lebendige Anschauung des betreffenden Zeitabschnittes zu geben. Wir vermissen dieselben nur ungerne, um so mehr, als nach schon längst bestehendem Gebrauche an die hervorstehenden Individualitäten die große Geschichte angeknüpft wird, und die Heroen jeder Art aus den classischen Studien wenigstens dem Namen nach geläufig werden, und darum auch zu einer speziellen Beachtung reizen. Für diesen Mangel bietet sich indeß in unserm Geschichtsbuche ein anderer höchst erfreulicher Ersatz — wir meinen die Zusammenhaltung der großen Weltbegebenheiten mit dem durch die Propheten des Judenvolks ausgesprochenen Plane der Erziehung auf Christus hin. Es ist vorzüglich Daniel, dessen Gesichte benutzt werden, um daraus nach ächt kirchlichem Pragmatismus das Entstehen und Vergehen von Staaten und Völkern und die Anhäufung der ganzen Weltmacht um das Kapitol her, zu begreifen. Anstatt weiterer Citate soll der Leser nur auf das hingewiesen werden, was der Verfasser am Schluße der römischen Geschichte ausspricht. „Jene stolzen Eroberer waren die Werkzeuge des Allmächtigen; nicht nur sollten sie viele Reiche stürzen, sondern mit ihrer zunehmenden Macht sollte sich auch

Digitized by Google

eine Gleichförmigkeit der Gebräuche verbreiten, welche aus den bewohntesten Ländern dreier Welttheile Ein Reich machte, auf daß die Worte des Heils, wenn die Zeit erfüllt seyn würde, sich schnell verbreiten möchten über den Erdkreis. — Als dieser Zweck erreicht war, da stürzte das römische Reich, wie die vorigen gestürzt waren. Dan. II. 40—43. Gott vom Himmel aber wollte ein Reich aufrichten, das nimmer zerstört werde, und dessen Herrschaft an kein anderes Volk kommen sollte: „„Es wird alle diese Reiche zermalmen und zerstören, aber es wird bleiben ewiglich.““ (Dan. II. 44. 45. cf. VII., 13. 14.) Seite 357.

Da die Geschichte des jüdischen Volkes in der Zeit des Makkabäischen Heldenthumes schon vor der römischen Geschichte erzählt worden, so bleibt für den letzten Abschnitt des Buches nur noch die Schilderung Judäa's unter den spätern Fürsten aus dem Geschlechte der Makkabäer und unter Herodes übrig. Das hieher Gehörige, an und für sich wenig Interessante, sondern meist nur die schauerlichen Verwirrungen eines untergehenden Staates darbietend, und darum auch häufig von den Historikern übergangen, wird zur Befriedigung in die Reihe gebracht, und dadurch das Verständniß der messianischen Zeit eingeleitet. Es ist vielleicht als ein Mangel anzusehen, daß der Verfasser nicht in einem kurzen Rückblicke zeigt, wie der göttlichen Verheißung gemäß, der Scepter von dem Hause Juda nicht genommen ward, bis der Gesandte Gottes, die Erwartung der Völker, Christus als der größere König kam; wir haben jedoch wohl allen Grund anzunehmen, es werde von diesem Puncte aus die Anknüpfung der christlichen Geschichte an die alte gemacht werden, welche der Verfasser im zweiten Bande seines Werkes beginnt, und worauf er durch folgende Worte überleitet: „Mit der Geburt dieses göttlichen Kindes, dessen Reich nicht von dieser Welt war, beginnt eine neue Zeit — jene Zeit welche von den Patriarchen und Propheten und von den Frommen des alten Bundes vorhergesehen

Digitized by Google

und vorher verkündet, ersehnt und erwartet worden war, die Zeit der Gnade und des Heils, die Zeit der Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes.“ (S. 368.)

So viel über Stoff, Geist und Charakter des vorliegenden Handbuches der Geschichte. — Um nun auch noch der Anordnung zu erwähnen, welcher der Verfasser in Betreff des großen historischen Gebietes der vorchristlichen Zeit folgt, so ist sie um ihrer Einfachheit und Klarheit willen höchst gelungen zu nennen. Die Begebenheiten und Zustände der Völker und Nationen in chronologischer Strenge nebeneinander zu stellen, ist sein Bestreben nicht, was auch jederzeit den Geschichts-Vortrag steif und gezwungen macht, und nur für tabellarische Uebersicht passend ist; vielmehr führt er die einzelnen Völker nach ihrer natürlichen Aufeinanderfolge und nach deren historischen geographischen, und nationellen Zusammengehörigkeit vor, auf welche Weise sich ein vollständiges Bild jedes Einzelnen gewinnen läßt. — Als eine Eigenthümlichkeit fällt bei dem ersten Anblick die Zerlegung jedes einzelnen Paragraphen in verschiedene Nummern auf. Da aber doch die lebendig fortschreitende Darstellung um ihretwillen nichts verliert, so kann sich der Leser leicht damit versöhnen.

Wenn nun Referent zu guter Letzt das vorliegende Buch nach Kräften jedem katholischen Geschichtsfreunde empfiehlt, und einer allgemeinen Verbreitung desselben mit Freuden das Wort reden möchte, — so handelt er nur nach seiner vollkommensten Ueberzeugung. Ja er spricht es sogar unverholen aus, daß er Jeden, welcher ihn bei der Wahl eines Compendiums der Geschichte zu Rathe ziehen wollte, schon um des ersten Bandes willen, unbedenklich an das hier angezeigte weisen würde. Mögen die 5 folgenden Bände unsere Hoffnung nur durchaus wahr machen, und ebenso kräftig die Führungen eines höhern Willens erkennen lehren, wie die Geschichte des Alterthums es that.

Druck und Ausstattung sind gut und das Titelbild:

Digitized by Google

Moses in seinem anhaltenden Gebete während des Kampfes gegen die Amalekiten, gewährt einen höchst lieblichen Eindruck.

Zusammenhang der Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit der geoffenbarten Religion. Zwölf Vorträge, gehalten zu Rom von Dr. Nicolaus Wiseman. In deutscher Uebersetzung von Dr. Daniel Haneberg. Mit einer lithographirten Karte der alten Welt und sechs anatomischen Abbildungen. gr. 8. S. XX. 528. Regensburg, 1840. Verlag von G. Joseph Manz.

(Schluß.)

Die neunte Vorlesung hat zum Gegenstande die Wissenschaft der Archäologie. Die Kunstdenkmale und monumentarischen Ueberreste des Alterthums wurden von jeher mit Erfolg zur Erhärtung historischer Daten und Aufhellung von Dunkelheiten angewendet. Auch zu Gunsten der heiligen Urkunden ist dieses Feld schon längst angebaut worden, was aus der vielfältigen Beiziehung archäologischer Beweismittel in den Einleitungs- und exegetischen Handbüchern erhellt. Dem Verfasser ist es nun für seine Aufgabe genügend, an einzelnen Beispielen zu zeigen, was diese Wissenschaft der Theologie leisten könne; nach Allseitigkeit oder erschöpfender Umfassung trachtet er nicht, um so weniger, als er nur längst bekannte Erscheinungen wieder vorführen müßte, und somit lenkt er unser Augenmerk auf Gegenstände, die der allgemeinen Kenntniß bisher noch weniger zugänglich waren. Er wählt seine Beispiele aus der Numismatik, aus den inschriftlichen Denkmalen, und aus dem Gebiete der Monumente im engern Sinne. Der erste Zweig hilft zur Ausgleichung eines anscheinenden Widerspruches zwischen der Genesis und der Apostelgeschichte; gibt eine Vertheidigung der Chronologie der Makkabäer; macht den Titel: Alexander, ersten Königs der Mazedonier, klar, und berichtigt die Angabe des Todesjahres des Antiochus Evergetes; außerdem kommen auch noch die berühmten apamaischen Münzen und ihre Zurückweisung auf die Sündfluth zur Sprache. (§. 1—11.) Aus aufgefundenen

Digitized by Google

Inschriften wird die Bedeutung des Wortes: βασιλικὸς aufgehellt, wird die Behauptung, daß das christliche Alterthum nur eine geringe Anzahl von Martyrern aufzuweisen habe, siegreich widerlegt, so wie sich auch herausstellt, daß die Katakomben nicht erst im vierten Jahrhundert im Besitze der Christen waren. (§. 11—16.) Noch vorhandene Monumente Egyptens beweisen, in Uebereinstimmung mit der Bibel, daß in diesem Lande der Gebrauch des Weines nicht nur nicht fehlte, sondern sogar bei Opfern vorkam. Ferner wird eine merkwürdige Vase angeführt und beschrieben, welche sich auf die Sündfluth bezieht; und ein Bildwerk Egyptens erhärtet die Eroberung des Reiches Juda durch Schischak. (§. 16—21.) Besonders wahr gefühlt sind die Schlußbemerkungen des Verfassers über den Eindruck, den die archäologischen Ueberreste einer Stadt wie Rom auf den Beobachter machen müssen, und höchst gerecht das Urtheil, daß die Wissenschaft der Ruinen und Monumente uns nicht nur aufkläre und ergötze, sondern auch wohl die Grundlage der stärksten religiösen Eindrücke und der individuellen Ueberzeugung bilden könne.

Als letzter Theil der Untersuchung treten in der zehnten und eilften Vorlesung die sogenannten orientalischen Studien in die Reihe. Sie beschäftigen sich mit der Literatur des Morgenlandes, sowohl der heiligen als der profanen. Nach dieser natürlichen innern Abtheilung fällt die heilige Literatur auf die eine und die profane auf die andere Vorlesung. In §. 1 wird das Verdienst erwähnt, welches der Orient in seiner unwandelbaren und zähen Gleichförmigkeit für die Aufbewahrung der sittlichen Erscheinungen der Urzeit und für die treue Ueberlieferung der alten Traditionen hat. Hierauf wird mit der biblischen Kritik des alten und neuen Testamentes begonnen. (§. 2.) Aus der Geschichte dieser Wissenschaft ergibt sich, was wir auch bei den frühern Wissenschaften antreffen, daß zuerst noch immer zu Gunsten der kirchlichen Lehre entschieden, und weit eher die Verdorbenheit

Digitized by Google

der Original-Handschriften, als die Verwerflichkeit des gemeinen Textes angenommen ward. Die zweite Periode, mit Rationalismus und Freidenkerei im Bunde, legte ein einseitiges Gewicht auf die sich ergebenden Abweichungen, und hoffte, dadurch die Orthodoxie um ihre Dogmen zu bringen, oder doch wenigstens das Wasser bis zur gänzlichen Undurchsichtigkeit zu trüben, bis endlich die Heroen der Wissenschaft in der neuesten Zeit (de Rossi für das alte Testament und Griesbach für das neue, letzterer namentlich durch die Klasseneintheilung aller Handschriften unter dem Namen von Recensionen) ein sicheres Verfahren gründeten, welches den gemeinen Text in seinen wesentlichen Bestandtheilen als ächt und unverfälscht erkennen ließ, und zugleich alle Befürchtungen für die Zukunft abschnitt. (§. 4—15.) Die biblische Philologie, mit ihren zwei Gliedern: hebräische Grammatik und Hermeneutik, wird ebenfalls in geschichtlichem Umrisse gezeichnet, und bei ersterer namentlich die Wichtigkeit und der mächtige Einfluß, welchen sie auf die Erklärung des Textes ausüben kann; (Beispiel Jesaias 52 ꝛc. 53.) angeführt. (§. 15—21.) Die Auslegungskunst betreffend, ist eine besondere Aufmerksamkeit auf die Versuche gewendet, welche diese neue Wissenschaft machte, um das Ansehen und Verfahren der Kirchenväter zu schmälern, wie auf der andern Seite bemerkenswerth genannt werden muß, daß in unsern Tagen die alten Commentatoren und Exegeten ihre volle Rechtfertigung erlangten und selbst die am meisten verschrienen wieder zu Ehren kamen. (§. 22—27.) Hieran schließt sich noch die Nachweisung, daß selbst die Prophezien des alten Testamentes durch die neuen Grundsätze von ihren Angriffen befreit wurden; und den Schluß bildet die Widerlegung eines Einwurfes von Michaelis gegen die Aechtheit der zwei ersten Kapitel des Matthäus.

Die Profanliteratur (diesen Ausdruck nicht in seinem verdächtigenden Sinn, sondern nur als Gegensatz gegen die heiligen Schriften des alten und neuen Testamentes genom-

Digitized by Google

men) bietet in den Notices, welche aus ihr über die Volksthümlichkeiten, die Philosophie und die Geschichte des Orients geschöpft werden können, der Theologie manches schätzenswerthe Hilfsmittel dar. Aus dem ersten Gebiete werden der Gebrauch des Wahrsagens aus einem Becher als in Egypten sich findend ꝛc. für die Geschichte Joseph bedeutend (Genes. 44) erwähnt, ein Beispiel der Schätzung im Stammhaus angeführt und einige geographische Erläuterungen gegeben. (§. 1—7.) Aus der Eigenthümlichkeit der Philosophie des Morgenlandes wird die Bedeutung mancher Ausdrücke im neuen Testament verständlich, namentlich ergibt sich aus dem Systeme einer gnostischen Secte (Mendäer) die scharfsinnige Bemerkung, daß der Prolog des Evangelisten Johannis eine Beziehung dahin haben könnte. Die Christologie der Samaritaner unserer Tage beweist, daß die Erwartung eines Messias zur Zeit Jesu bei ihnen natürlich war, und unverkennbar sind auch andrerseits die Reflexe, welche das Christenthum auf fremde Lehren, (deren Zusammentreffen mit dem christlichen Dogma man häufig zum Nachtheile des letztern erklärte) namentlich auf die Tao-ße-Lehre China's, warf. Das Alter der indischen Philosophie, sonst auf eine unglaubliche Höhe geschätzt, sinkt den neuern Forschungen zufolge bedeutend herab, und das um seiner ganz christlich aussehenden Grundzüge willen so höchst überraschende Werk: Ezour Vedam, dem man ohne Bedenken die Priorität und Originalität, vor dem Christenthume zuschrieb, entziffert sich als das Produkt eines abendländischen Missionärs. (§. 8 — 17.) Der morgenländischen Geschichtsforschung blieb es unter Anderm auch vorbehalten, Licht über die in der Bibel angeführte Person des Merodach-Baladan zu verbreiten, und die Einwürfe, die man aus dem Schamanenthum und der Hierarchie des Lamaismus gegen das Christenthum nahm, unwirksam zu machen. Den Schluß dieser Vorlesung bildet die Anerkennung des Verdienstes, das sich England um die in Rede stehenden Stu-

Digitized by Google

dien erwarb, indem es Materiale dazu in Masse sammelte, und nach Europa einführte.

Für die zwölfte und letzte Vorlesung war nun, nachdem die aufzuführenden Wissenschaften vorbeigezogen sind, ein schließlicher Rückblick übrig. Der Herr Verfasser bringt hier auf eine höchst anziehende Weise in Erinnerung, daß er eigentlich nichts für die innere Begründung der christlichen Wahrheit gethan habe, weil diese einerseits Geheimniß des die heilige Lehre an sich ziehenden Gemüthes sey, und anderseits insofern sie wissenschaftlich behandelt werden könne, einem ganz verschiedenen Gebiete zufalle; daß er dagegen die äußere Stellung der Offenbarung zu den sie umgebenden Wissenschaften und geschichtlichen Thatsachen in's Auge gefaßt habe. „Es war, nach seinen eigenen Worten, Zeit und Gegenstand seiner Untersuchung, die verschiedenen Phasen, in denen die geoffenbarte Religion sich zeigt, durch den Lichtreflex so manigfaltiger Zweige der Wissenschaft zu prüfen, zu sehen, wie sie sich unter dem Einflusse so verschiedenartiger Kräfte gestaltet, und uns zu versichern, in wieferne sie fähig ist, der vielseitigsten Prüfung Stand zu halten, und der hartnäckigsten und feindseligsten Stellung zu trotzen. Je zahlreicher die Berührungspunkte sind, die irgend ein System andern Ordnungen intellectueller oder wissenschaftlicher Forschung darbietet, um so mehr Gelegenheit gibt es zur Prüfung seines Werthes; und gewiß wenn ihm der fortgesetzte Fortschritt zur Vollkommenheit auf den verschiedenen Seiten keinen Eintrag thut, so müssen wir schließen, daß es in der ewigen Wahrheit so eingewurzelt sey, daß nichts Geschaffenes seine Gewißheit in Zweifel setzen könne." Das hier Gesetzte findet seine ganze Anwendung auf das Christenthum. Die Manigfaltigkeit der gebrauchten Prüfungen, und die Reinheit in der ungeachtet derselben die christliche Wahrheit erscheint; der Umstand, daß, obgleich der Inhalt der heiligen Urkunden von vielen

Digitized by Google

ungleichzeitigen und verschiedenen Verfassern herrührt und in seinem reichen Stoffe gar leicht innere Widersprüche darbieten könnte, dennoch kein einziger Angreifsversuch mit Erfolg gemacht wurde; — ferner die Art der Untersuchung, welche sich meist nur mit den untergeordneten Partien beschäftigte, auf welche bei absichtlichem Betruge immer die wenigste Mühe wäre verwendet worden, und die am leichtesten die Unhaltbarkeit des Ganzen hätten verrathen müssen, — und die Wahrnehmung daß die wissenschaftliche Forschung nicht aus Vorliebe für die Offenbarung auf ihre günstigen Resultate kam, sondern meist ohne alle solche Rücksicht thätig war, ja sogar in feindlicher Absicht gegen sie ihre Kräfte aufbot, und während sie an der Zerstörung der christlichen Wahrheit zu arbeiten vermeinte, gegen Vermuthen zum Aufbau derselben beitrug — alles dieß verstärkt den Beweis für die sichere Begründetheit unseres heiligsten Schatzes, der Religion, um ein Bedeutendes. (§. 2—6.) Eine Gefährdung von Seiten der wissenschaftlichen Fortschritte darf darum auch diese Religion in keiner künftigen Zeit befürchten, im Gegentheil wird sie immer mehr als die centrale Kraft alles menschlichen Denkens und Erkennens sich herausstellen, weßhalb es auch nur in ihrem eigenen Interesse liegen kann, daß die Wissenschaften allseitig gepflegt, und zu ihrer nothwendigen Verherrlichung entwickelt werden. Aengstliche Christen allerdings waren und sind noch jetzt der Ansicht, die Beiziehung dieser auswärtigen Hülfsmittel müsse dem reinen Glaubensgebiete schaden; allein die gelehrtesten und geistreichsten Väter der katholischen Kirche haben diese Befürchtungen längst schon als leeren Wahn gezeigt, und der Theologie das Recht und die Pflicht zugesprochen alle Zweige humaner Bildungselemente sich dienstbar zu machen. Waren es die Feinde des Christenthums, welche die Unverträglichkeit des letztern mit wissenschaftlicher Forschung behaupteten, so wurden diese factisch durch die Zierden unserer Kirche widerlegt. (§. 6—12.) Ganz übereinstimmend hiemit wird auch

Digitized by Google

die Bemühung Roms für die Ermunterung gelehrter Studien angeführt. (§. 13.) Höchst ergreifend und wahr ist, was der Verfasser über die Pflicht der Geistlichen, ihre Studien zur Widerlegung aller wissenschaftlichen Einwürfe einzurichten, und über die weitere Pflicht aller Christen, an diesem Geschäfte mitzuarbeiten bemerkt, und recht aus der Seele eines jeden Freundes der Wissenschaft ist das Schlußwort geschrieben, welches Nutzen, Vergnügen und Weise solcher Studien hervorhebt.

Und so schließen denn auch wir mit unserer Anzeige. Wenn wir schon gleich oben uns dahin aussprachen, daß wir dem Herrn Verfasser Dank schuldig seyen um seines Unternehmens willen, so drücken wir nun auch solchen Dank gern und unverholen aus, da wir ihm gefolgt sind, und uns von seiner in jeder Beziehung ausgezeichneten Leistung überzeugt haben. Ja fürwahr, solche Liebe zur heiligen Religion verbunden mit so viel Gelehrsamkeit und Geistesfülle sollte häufiger, als es leider geschieht, in dem Dienste Gottes zur Verherrlichung seines Namens wirken, davon wäre für die oft so kalt behandelte Gotteswissenschaft großes Heil zu erwarten. Daß dem Herrn Verfasser die Wahl seines Stoffes besonders glücklich gelungen sey, braucht nach dem bisher Erwähnten, nicht weiter wiederholt zu werden, nur das mag noch hier in Erinnerung kommen, daß, wenn er auch rein nur das Verdienst hätte, seine Leser und Zuhörer auf ein wenig bekanntes Feld geleitet zu haben, ihm dieß schon gar hoch anzurechnen wäre, weil über den Stand der wissenschaftlichen Forschungen in Natur und Geschichte aufgeklärt zu werden, Jedem auch dem nur allgemein Gebildeten von Interesse seyn muß. Da nun aber nicht blos ein kompilatorisches Verfahren bei ihm gefunden wird, und seine Thätigkeit sich keineswegs auf einfache Berichterstattung beschränkt, da weitmehr sein ordnender Geist die Masse durchdringt und das organische Leben darin auch für die Leser objectiv macht, und da er die zer-

Digitized by Google

streut liegenden Strahlen der Wahrheit aus allen Gebieten zusammenfaßt und zu einer Gesammtwirkung verbindet, so hat er einen großen Fortschritt in der religiösen Speculation begründet. Unter seinen Händen darf die Theologie nicht in ihrem abstrakt-steifen Zuschnitte verbleiben, eine magere dürre Begriffsentwicklung der geoffenbarten Wahrheiten ist ihm nicht hinreichend — dieß gibt sich aus dem ganzen Vortrage des Herrn Verfassers zu erkennen, wenn er sich auch in vorliegendem Buche nicht eigentlich mit dem christlichen Lehrgehalte nach seinen innern Beziehungen zu beschäftigen hat. Mit einem Worte, ein blühendes Leben spricht aus seiner Schrift überall heraus; die Offenbarung hat eine Macht über den Menschen, und die Geschichte, wie sie wohl selten erfaßt wird, sie ist der Faden der durch die Zeiten sich hindurchzieht und alle historischen Verlaufe erst bindet, sie ist die Seele aller geistigen Thätigkeit, sie ist die Einheit und das Bewußtseyn der tausend- und millionenfach umher ausgestreuten individuellen Bestrebungen.

Wie sehr eine derartige Zusammenstellung der wissenschaftlichen Leistungen aus den äußern Kreisen mit der höchsten aller Wissenschaften zu einem einleitenden Curse für die Candidaten der Theologie sich eigne, ist von selbst einleuchtend, und es ist von einer mit so viel Wärme und Gemüthsinnigkeit geschehenden Einführung in die Hallen der heiligen Studien die sichere Hoffnung zu hegen, daß den angehenden Jüngern christlicher Gottesschulen ihr Gegenstand über Alles lieb und theuer werden müsse. Könnten wir ähnliche Vorlesungen, von dazu geeigneten Männern gehalten, auch in unserm Vaterlande aufzählen! Leider aber entdecken wir in dieser Beziehung abwärts einen höchst betrübenden Mangel. Und wem dürfte eine Begründung der Offenbarung nach Aussen, und Sicherung gegen böswillige Anfälle mehr noth thun, als gerade uns Deutschen, die wir von allen Seiten an den Unglauben streifen und häufig genug das Unwetter und die

Digitized by Google

Stürme einseitiger Verständigkeit fühlen? wem könnte die Ueberzeugung, daß das Christenthum mit seiner Lehre und seinen heiligen Urkunden überall kühn auftreten dürfe und nirgends Ursache habe, das Tageslicht zu scheuen, erwünschter seyn, als uns, denen die Philosophie und die Autoritätslosigkeit von Kindesbeinen an als werthvolle Güter gepriesen werden, hinter welchen der Glaube und die Unterwerfung unter die höchste Vernunft beschämt zurückbleiben müssen? — Möge das ausgezeichnete Buch Herrn Wiesmanns eine gründlichere Richtung herbeiführen helfen, und möge es freundliche Aufnahme und Empfehlung allwärts finden! — Schließlich sagen wir auch dem Herrn Uebersetzer unsern Dank, daß er dieses ausgezeichnete Werk auf unsern vaterländischen Boden mit so viel Fleiß und Gefühl verpflanzt hat.

Darstellung der Rechtsverhältnisse der Bischöfe in der oberrheinischen Kirchenprovinz. Eine von der Juristen-Facultät in Tübingen gekrönte Preisschrift. Von Ignaz Longner, Domkaplan an der Kathedralkirche zu St. Martin in Rottenburg. Tübingen, Verlag der H. Laupp'schen Buchhandlung. 1840. XII. 536. gr. 8.

(Schluß.)

Wenn wir nun die berührten, und nur in kurzen und allgemeinen Zügen bezeichneten Verhältnisse zusammennehmen, da wir vieles Andere unbemerkt lassen wollen; so kann unser Urtheil über die Stellung der katholischen Kirche in der oberrheinischen Kirchenprovinz nur dahin lauten, daß diese Kirche in der genannten Provinz sich nicht in dem Genuße derjenigen Rechte befinde, die ihr gebühren, sondern daß sie, besonders in Würtemberg, von der weltlichen Gewalt mehr, als in einem sonstigen christlichen Staate Europas unterjocht sey. Es ist nach unserem Urtheile der Zustand der Kirche selbst in England und Irland, eben weil sich der Staat da gar Nichts um sie kümmert, weit besser und blühender. Vollkommen wahr ist, was die Besnard'sche Litteraturzeitung (22. Jahr-

Digitized by Google

gang 2. Heft. S. 190. flg.) über den fraglichen Zustand der oberrheinischen Kirchenprovinz unter Anderm sagte: „Alles, was die umwälzerischen Verfügungen Kaiser Joseph II. Unterjochendes für die Kirche in Oestreich hatten; alles, was der wenig überlegte, übel berechnete Leichtsinn der letzten Chur-Erzbischöfe Schmachvolles für den heiligen Stuhl ersonnen hatte; alles, was eine giftathmende Unduldsamkeit an subversiven Maaßregeln gegen die katholische Kirche zu erdenken vermag; kurz alles, was eine kleinlicht gebieterische Herrschsucht an Mitteln, sich selbst zu befriedigen, und für enge Territorialgränzen auf Kosten der religiösen Freiheit sich zu entschädigen, zu entdecken im Stande gewesen: alles dieses vereint, ist als Folge schmählichen Verraths auf diese unglückliche Kirche angewandt worden“ (pag. 39.) Es ist deßhalb auch nicht zu wundern, daß schon Pius VIII. in seiner Epistola encyclica ad episcopos superioris Rheni vom Jahre 1830, gegen diesen Zustand der Dinge laut seine oberste Hirtenstimme erhob und protestirte. Es dürfte aber nicht minder die Pflicht der ersten geistlichen Hirten jener Diöcesen seyn, ebenfalls einem solchen Zustande der Dinge so viel möglich abzuhelfen zu suchen. Möge man sich um einer oder zwei Ordens-Auszeichnungen (pag. 69.) willen nicht den Mund stopfen, und zum willigen Werkzeuge weltlicher Willkühr machen lassen; möge man nicht um der Hofgunst willen zum Verräther seiner Kirche werden und laut- und klaglos das Joch weltlicher Unterdrückung tragen. Wir dürfen hier „ohne Furcht und Tadel“ die edle und heldenmüthige Selbstaufopferung der beiden Erzbischöfe von Cöln und von Posen und Gnesen zum nachahmungswürdigen Beispiel aufstellen. Die Bischöfe „mit der goldenen Gnadenkette“ sind nicht immer ächte und wahre Bischöfe. Wir können jedoch nicht umhin, hier gegen den ausgezeichneten Bischof von Fulda, der eine Zierde des Episcopates ist, unsere vollkommene Ehrfurcht auszusprechen, da er jederzeit mit unerschrockenem Muthe und edler Standhaftigkeit

Digitized by Google

die Rechte und die Ehre seiner Kirche vertheidigt, was er noch erst neuerlich in einer Eingabe an den Großherzog von Sachsen-Weimar bewiesen hat. So viel über die Rechtsverhältnisse der oberrheinischen Kirchenprovinz. Wir müssen nochmals bemerken, daß wir Vieles nicht berührten, um nicht die Grenzen einer Rezension allzusehr zu überschreiten, und daß wir sonst ein ganzes Buch hätten schreiben müssen. Wir gehen also über zur Beurtheilung der eigentlichen Arbeit des Verfassers.

Was nun zuerst die Vollständigkeit betrifft, womit der Verfasser seinen Gegenstand abgehandelt hat, so werden wir solche am besten nach folgender Inhalts-Uebersicht beurtheilen können. Der Verfasser hat sein Buch in sechs Kapitel abgetheilt. Voran geht eine Einleitung, welche eine kurze Geschichte der Gründung der oberrheinischen Kirchenprovinz enthält. Das erste Kapitel handelt dann von den Rechten der Bischöfe in der oberrheinischen Kirchenprovinz im Allgemeinen, und enthält einige Bemerkungen über die sogenannten Fürsten-Concordate. Das zweite Kapitel handelt von dem Verhältnisse der Bischöfe in der oberrheinischen Kirchenprovinz zu den betreffenden Staaten. Das dritte Kapitel handelt von dem Verhältnisse der Bischöfe in der oberrheinischen Kirchenprovinz zum Oberhaupte der Kirche, dem Vater der Gläubigen und berührt folgende Puncte: Der Bischof von Rom hat als rechtmäßiger Nachfolger des Apostels Petrus zur Wahrung der Einheit des Glaubens, des Cultus und der Disciplin den Primat der Ehre und der Jurisdiction in der ganzen katholischen Kirche. Ursachen der Erweiterung der päpstlichen Macht. Rechte des Papstes, nämlich: das Recht der Bestätigung der Bischöfe steht ihm noch zu. Die Bischöfe haben ihm den Eid der Treue zu schwören — Eidesformel des Pontifícals. Die in Frankfurt proponirte Eidesformel. Das Examen des zu consecrirenden Bischofs und dessen Glaubensbekenntniß. Die in Frankfurt entworfene Formel einer Glau-

Digitized by Google

bens-Profession. Falsche Ansichten über den dem Papste zu leistenden Eid — Ursprung desselben, Rechtfertigung einzelner Artikel desselben. Die Consecration der Bischöfe ist ein Reservatrecht des Papstes. Das Recht des Papstes, Berichte von den Bischöfen zu erlangen. Der freie Verkehr mit Rom. Das Recht des Papstes, Gesandte auszuschicken und Nuntiaturen zu errichten. Päpstliche Verordnungen dürfen ohne Genehmigung des Staates nicht bekannt gemacht werden. Der anstößige Paragraph 5 der Pragmatik. Die Ansicht des Freiherrn von Hornstein und des Herrn von Rummel über diesen §. Authentische Erklärung dieses §. durch den Königlich würtembergischen Geheimen-Rath. Das Dispensationsrecht des Papstes. Das Recht Appellationen anzunehmen. Die Basler-Decrete hierüber in die Fürsten-Concordate aufgenommen. Decrete des Concils von Trient. Art. XIV. der Wahlcapitulation Franz II. und §. 10 der Pragmatik. Aufstellung von Synodalrichtern. Das Reservatrecht des Papstes, die Translation und die freiwillige Abdankung der Bischöfe anzunehmen. Das Recht einen Coadjutor zu gestatten. Das Recht des Papstes Vorsorge zu treffen, wenn der bischöfliche Stuhl verhindert ist. Das Recht, die Bischöfe abzusetzen. Von den Exemtionen, Annaten und Reservation der Benefizien. Das vierte Kapitel handelt von den Rechten des Erzbischofs in der oberrheinischen Kirchenprovinz und berührt folgende Puncte: Rechte des Erzbischofs nach Art. IV. der Bulle „Ad Dominici gregis custodiam.“ Rechte des Erzbischofs nach der älteren Frankfurter Pramatik. Ursachen der Verminderung der erzbischöflichen Rechte. Eid der Treue, welchen der Erzbischof vor seinem Amtsantritt zu leisten hat. Das Recht, Provinzialsynoden zu berufen und den Vorsitz dabei zu führen. Das Recht, nachlässige Suffragan-Bischöfe an ihre Pflichten zu erinnern. Das Recht, einen Generalvikar zu setzen, wenn das Domkapitel sede vacante dies in der gesetzlichen Zeit zu thun versäumt. Die Gerichtsbarkeit

Digitized by Google

des Erzbischofes. Das Recht, Appellationen in II. Instanz anzunehmen. Ehrenrechte des Erzbischofs. Das fünfte Kapitel handelt von dem Rechte der Bischöfe in der oberrheinischen Kirchenprovinz bei Verwaltung ihrer Diözesen im Einzelnen und berührt folgende Puncte, nämlich: a. Die Ausübung der potestas ordinis. b. Die Ausübung der potestas jurisdictionis, und zwar: 1. Das Recht, für ihren Sprengel Verordnungen in Gegenständen des Glaubens, der Sitten und der Disciplin zu erlassen. 2. Freie Communication mit dem heiligen Stuhle. 3. Das Recht, in den vom heiligen Stuhle nicht ausdrücklich vorbehaltenen Fällen zu dispensiren. 4. Das Recht, ihre Diöcesen zu visitiren. 5. Das Recht, Diöcesan-Synoden zu berufen. 6. Das Recht der freien Leitung der Seminarien. 7. Von der Verleihung der Benefizien. 8. Das Recht, die kirchliche Institution zu ertheilen. 9. Von der Aufsicht der Bischöfe über höhere und niedere Lehranstalten. 10. Von der Verwaltung des Kirchenvermögens. 11. Von der Errichtung und Veränderung der Kirchenpfründen. 12. Von der Jurisdiction der Bischöfe im engeren Sinne, insbesondere vom Strafrechte. 13. Von dem Rechte, von den einzelnen Kirchen oder Pfründen gewisse Abgaben zu erheben, und 14. Von den Gehülfen und Stellvertretern der Bischöfe, also von den Coadjutoren, Weihbischöfen, den Generalvicaren und insbsondere von den Decanen. Das sechste Kapitel endlich handelt von dem Verhältnisse der Bischöfe in der oberrheinischen Kirchenprovinz zu den Domkapiteln, und berührt folgende Puncte: In der ältesten Zeit der Kirche wurden alle wichtigen Angelegenheiten der Kirche unter Zuziehung und Berathung der Presbyterien verhandelt. Entstehung des kanonischen Lebens der Cleriker an den Cathedralkirchen. Auflösung des kanonischen Lebens. Die geschlossenen Domstifte. Wahlkapitulationen. Bestimmungen der Synoden von Constanz, Basel und Trient über die Domkapitel. Neuere Bestimmungen in Betreff der Domkapitel. Ursprüngliche Bestimmung der Pres-

Digitized by Google

byterien. Die Bischöfe sollen die Diözesen nicht ohne Anhörung des Rathes der Presbyterien verwalten. Die Domkapitularen haben bei Provinzial- und Diözesansynoden keine decisive Stimme. Unrichtige Ansicht des Domkapitularen Dr. Onymus, über das Verhältniß der Bischöfe zu den Domkapiteln. Verhältniß des Papstes zum Cardinal-Collegium. Unrichtige Ansicht Tamburini's über das Presbyterium. Geschäftsordnung für das bischöflich-limburgische Domkapitel. Rechte der Domkapitel bei besetztem bischöflichem Stuhle. Rechte derselben bei erledigtem oder verhindertem Sitze. Rechte der Domkapitel als eigene kirchliche Corporationen betrachtet. Ehrenrechte der neuen Domkapitel. Das schon oben berührte zweite Kapitel von dem Verhältnisse der Bischöfe zu den weltlichen Staaten behandelt folgende Puncte: Von dem richtigen Verhältnisse zwischen Kirche und Staat. Bestimmungen der Pragmatik und der Verfassungs-Urkunden über das Verhältniß zwischen Kirche und Staat — der katholische Kirchenrath in Würtemberg. Geschäftskreis der katholischen Kirchen-Section in Baden. Art. I—III. der Bulle „Ad Dominici gregis custodiam" über die Bischofswahl, Eigenschaften der zu Wählenden. Eid der Treue gegen den Landesherrn. Verfassungseid. Die Bischöfe treten nach erlangter Consecration in die volle Ausübung ihrer Rechte. §. 4 der Pragmatik vom Placetum regium. Bestimmung der Verfassungsurkunde über dasselbe; Erklärung des Hochwürdigsten Bischofs und Domkapitels und des Magistrates von Fulda gegen dasselbe. Erklärung des Freiherrn von Hornstein in der würtembergischen Ständekammer gegen §. 4 der Pragmatik. Erklärung des Hochwürdigsten Bischofes von Rottenburg in Betreff der landesherrlichen Verordnung von 1830 auf dem ersten Landtag von 1833. Derselbe erkennt das östreichische Kirchenrecht nicht als Normalrecht an. Die Genehmigung des Staates ist zur Abhaltung von Provinzial- und Diözesansynoden nothwendig. Die Gerichtsbarkeit der Bischöfe bezieht sich auf rein

Digitized by Google

geistliche Angelegenheiten. Der Recursus ad principem. Politische Ehrenrechte, Rangordnungen und Titulatur der Bischöfe. — Dem Buche ist ein Anhang beigegeben, welcher folgende Urkunden enthält: 1. Die Bulle Pius VII. „Provida solersque" vom 16. August 1821. 2. Die Bulle Leo's XII. „Ad Dominici gregis custodiam" vom 11. April 1827. 3. Das Königliche Fundations-Instrument für das neu errichtete Bisthum Rottenburg, vom 14. Mai 1828. 4. Die landesherrliche Verordnung vom 30. Januar 1830, betreffend das Schutz- und Aufsichtrecht. 5. Die landesherrlichen Verordnungen in Betreff der Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen, und zwar die würtembergische vom 16. November 1831, die badische vom 8. Juli 1826, die großherzoglich-hessische vom 27. Februar 1826, endlich die churfürstlich-hessische und die nassauische, letztere nur übersichtlich. Außerdem sind in dem Buche selbst noch folgende Verordnungen und Statuten wörtlich enthalten: 1. Verordnungen des bischöflichen Ordinariates von Rottenburg, vom 10. Mai 1831, die Dispensation bei dem Hindernisse der Blutsverwandtschaft und Schwägerschaft betreffend. 2. Das oben mitgetheilte Statut für das bischöfliche Priester-Seminar in Rottenburg. 3. Bestimmungen über das Patronatrecht und die Kirchenlehenherrlichkeit in Baden. 4. Großherzoglich Hessische Verordnung vom 8. Februar 1830, in Betreff der Besetzung der katholischen Pfarreien. 5. Verordnung des Bischofs von Mainz vom 18. Juni 1830, über denselben Punct. 6. Churfürstlich Hessische Verordnung vom 30. August 1829, über denselben Punct. 7. Verordnung vom 1. Februar 1834, über den Geschäftsgang bei Verleihung der Pfründen im Großherzogthum Baden. 8. Verordnung über denselben Gegenstand in Würtemberg vom 13. Februar 1823. 9. Verordnung des bischöflichen Ordinariates in Rottenburg, vom 24. Dezember 1829, in Betreff der kirchlichen Institution, diese nur übersichtlich. 10. Königliche Verordnung in Betreff der Verwal-

Digitized by Google

tung und stiftungsmäßigen Verwendung der dem Bisthum Rottenburg angewiesenen Dotation. 11. Bekanntmachung vom 10. November 1821, den Interkalarfond in Würtemberg betreffend. 12. Verordnungen über die Verwaltung der Stiftungen in Würtemberg. 13. Verfügung vom 21. November 1829, in Betreff der erledigten Kirchenpfründen in Würtemberg. 14. Verordnungen über die Verwaltung der Stiftungen und Kirchenpfründen im Großherzogthum Baden. 15. Herzoglich Nassauisches Edict vom 9. October 1827, über die Bildung und Verwaltung eines Centralkirchenfonds. 16. Churfürstlich Hessische Instruction vom 9. Januar 1833, für die katholischen Kirchenprovisionen in der Provinz Niederhessen. 17. Großherzoglich Hessisches Edict vom 6. Juni 1832, über die Organisation der Kirchenvorstände evangelischer und katholischer Confession. 18. Großherzoglich Hessische Verordnung vom 6. Juni 1832, über die Verwaltung des Kirchenvermögens. 19. Großherzoglich Hessische Verordnung vom 6. Juni 1832, über die Revision der Local-Kirchen-Stiftungs- und Schulrechnungen. 20. Bischöfliche Mainzische Verordnung, über die Verwaltung der kirchlichen Pfründen während der Erledigung. 21. Bischöfliche Fuldaische Verordnung und Instruction vom 1. Juli 1833 über die Einführung der Pfarrsynoden und Sittengerichte in der Fuldaischen Diözese. 22. Instruction für die Decane in der Diözese Mainz, und Verordnungen für die Decane in Würtemberg, beide nur im Auszuge und übersichtlich. — Aus dieser Inhalts-Uebersicht gehet hervor, daß der Verfasser nicht alle Rechte berührte, die den genannten hierarchischen Gewalten nach dem gemeinen canonischen Rechte zustehen. So ist bei den Rechten des Papstes, um nur Weniges zu bezeichnen, nicht angeführt das Recht der Canonisation, der Errichtung und Bestätigung von Klöstern, Ablässe zu ertheilen u. s. w. Bei den Rechten der Bischöfe ist ausgelassen das Recht, über Religiosen in gewissen Fällen Strafen zu verhängen, Ablässe zu verkünden u. s. w.

Digitized by Google

Wir sind jedoch weit entfernt, diese Auslassungen als einen Tadel der Arbeit des Verfassers auszusprechen, da dieser durchaus nicht den Zweck hatte, ein Buch über die Rechte zu schreiben, die den verschiedenen Trägern der Kirchengewalt nach dem gemeinen canonischen Rechte zustehen, sondern nur diejenigen Verhältnisse darzustellen, die sich in der oberrheinischen Kirchenprovinz eigens und abweichend von dem gemeinen canonischen Rechte durch die deßfalls mit dem päpstlichen Stuhle besonders geschlossenen Uebereinkünfte gebildet haben, oder die eigenmächtig von den betreffenden Staaten gegen die allgemeinen Bestimmungen des Kirchenrechtes eingeführt wurden. Diesen Zweck hat denn auch der Verfasser durch eine fleißige Benützung der vorhandenen Quellen so viel möglich erreicht. Das Buch behandelt zwar vorzüglich die kirchlichen Verhältnisse in Würtemberg und es bleibt für die übrigen hieher gehörigen Staaten manche Lücke. Dieses aber hat, wie der Verfasser in der Vorrede bemerkt, seinen Grund allein darin, daß diesem für jene Länder nicht eben so reichliche Quellen zu Gebote standen, wie namentlich für Würtemberg und Baden. Am dürftigsten sind die Verhältnisse der Diözesen Fulda und Limburg behandelt, für welche eben dem Verfasser fast gar keine, oder nur sehr wenige Quellen zur Benützung bereit waren. Die Schuld hievon können wir also nicht auf Rechnung des Verfassers setzen; sondern wir müssen anerkennen, daß der Verfasser auf die Benützung der vorhandenen Quellen für seine Arbeit allen Fleiß gewendet habe.

Das nemliche Urtheil können wir nicht über alle persönlichen Ansichten fällen, die der Verfasser hie und da seinem Buche eingeflochten hat. Wir sind zwar mit dem Verfasser darüber einverstanden, was derselbe pag. 29 und 490 über die Gültigkeit des gemeinen canonischen Rechtes in unserer Zeit, pag. 34 und folgende gegen Eichhorn über die Verhältnisse der oberrheinischen Kirchenprovinz und besonders über die Gültigkeit der sogenannten Fürsten-Concordate, pag. 171

Digitized by Google

und folgende, über die freie Communication der Bischöfe mit Rom, pag. 83 und folgende über den Eid, den die Bischöfe dem Papste leisten müssen, pag. 156 über die Ausschließung der Laien, in der Kirche befehlen und regieren zu wollen und pag. 440 und folgende über die ursprüngliche Einrichtung und Beschaffenheit der Domkapitel sagt. Dagegen wissen wir nicht, warum der Verfasser pag. 28 auf den Ausdruck, daß die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz „deutsche Bischöfe" seyen, ein so großes Gewicht legt. Nach dem, was der Verfasser pag. 29 bemerkt: „Jeden Falles gab der heilige Vater durch die genannte Bestimmung offen an den Tag, daß er nicht von dem falschen Grundsatze mancher früheren Päpste beseelt sey, als seyen die Bischöfe nur die Vicarien des apostolischen Stuhles, ihre Jurisdiction nur eine delegirte, keine eigene und selbstständige, nach der Natur ihres ihnen von Gott durch Christus verliehenen erhabenen Amtes rechtlich zustehende. Jedoch scheint der heilige Vater durch den Zusatz: Secundum Canones nunc vigentes etc. auch seine wohlerworbenen Rechte den Bischöfen und Regierungen gegenüber wahren zu wollen" scheint es uns, als ob er eine Art deutsch-gallikanische Kirche im Auge gehabt habe. Wie kommt der Verfasser dazu, davon zu sprechen, daß der heilige Vater „seine wohlerworbenen Rechte" den Bischöfen gegenüber habe wahren wollen. Ohne sich einer unklaren und unrichtigen Auffassung schuldig zu machen, kann man nicht in der Art von deutschen Bischöfen sprechen, wie der Verfasser es thut. Die katholische Kirche kennt nur katholische, und keine deutsche Bischöfe, und eben so erkennt sie in dem heiligen Vater zu Rom nur das uranfängliche und ursprüngliche, nicht erwerbsweise gewordene sichtbare Oberhaupt der ganzen katholischen Kirche. Diesem Oberhaupte sind also auch alle deutschen Bischöfe unterworfen; und wenn es gegen die letzteren seine Rechte zu „wahren" in der Lage seyn müßte, so könnte dieses nur in dem Falle geschehen, wenn die Bischöfe sich

Digitized by Google

gegen ihr rechtmäßiges Oberhaupt auflehnen wollten. Das werden aber die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz nie beabsichtigen, und also in den angeführten Satz des Verfassers nicht einstimmen. Ferner sagt der Verfasser, Papst Leo XII. sey nicht der Ansicht gewesen, die Gewalt der Bischöfe sey eine delegirte. Wir wissen nun aber, daß das Concil von Trient überall und in allen Stücken, wo es von der Gewalt der Bischöfe spricht, diese eine von dem apostolischen Stuhle delegirte nennt, und daß es da, wo es den Bischöfen Facultäten gibt, von diesen als Delegirten des apostolischen Stuhles spricht. Die Autorität nun des Concils von Trient, als eines ökumenischen, ist allgemein anerkannt, und somit werden wir auch die hieher gehörige Ansicht desselben als die richtige acceptiren müssen, da ohnehin, recht verstanden die Delegation der Bischöfe abseiten des Papstes ihre göttliche Institution nicht aus- vielmehr geradezu einschließt, und gewissermaßen voraussetzt. Papst Leo XII. hat also gewiß nicht diese Ansicht derogirt und er würde sich, wenn er noch lebte, ebenfalls nicht jenen Satz des Verfassers gefallen lassen. Der Verfasser wird somit zugeben müssen, daß er mit Aufstellung jener Behauptung allzu voreilig war. Hat Leo XII. unter den „Canones nunc vigentes" das Concil von Trient nicht mitverstanden? Wenn wir schon aus dem Gesagten und Angeführten die Ansicht des Verfassers über den päpstlichen Stuhl genugsam erkennen können; so wird sie uns noch klarer aus dem pag. 53 Bemerkten: „Wenn die §§. 2 und 17 der neuen Pragmatik die Rechte der Bischöfe besonders gegen etwaige Eingriffe der römischen Curie sehr in Schutz nehmen; so ꝛc." Hier spricht der Verfasser sogar von „Eingriffen der römischen Curie." Der angeführte Paragraph 2 der oben mehrberührten Verordnung vom 30. Januar 1830, lautet also: „Der volle Genuß dieser Rechte (nemlich nach §. 1 das freie Bekenntniß ihres Glaubens und die öffentliche Ausübung ihres Cultus) steht allen katholischen Kirchengemein-

Digitized by Google

den, so wie auch den einzelnen Katholiken zu, welche früher in keinem Diözesanverbande standen. Es kann in keinem der zur süddeutschen Kirchenprovinz gehörigen Bisthümer irgend eine Art von kirchlicher Exemtion künftig Statt finden (pag. 529)." Den Paragraph 17 haben wir schon früher wörtlich angeführt. Wir fragen nun, wie der Verfasser pag. 37 den aus einer gänzlichen Verwirrung der Begriffe hervorgegangenen §. 17 nur rechtfertigen kann? Wir, und unsere Leser wohl mit uns, erkennen an, daß die genannten Paragraphen allerdings gegen die päpstliche Macht und gegen den Einfluß Rom's gerichtet sind. Allein ist dieses zu billigen, und beruht nicht der Paragraph 17 auf großen Irrthümern? Und wie kann ihn nun der Verfasser rechtfertigen, wie kann er sich bestimmen lassen, hierin von "Eingriffen der römischen Curie" zu sprechen? Das Oberhaupt der Kirche, dem die Regierung der ganzen Kirche zusteht, kann nicht in die Rechte der ihm untergebenen Bischöfe eingreifen, d. h. sich ein ihm nicht gebührendes Recht anmaßen, da ihm in der ganzen Kirche alle Machtfülle zusteht. Wir können bei der angeführten Bemerkung des Verfassers nicht unbeachtet lassen, daß in unsern Tagen immer noch Katholiken, die häufig von den antikirchlichen Tendenzen unserer Zeit, oft ohne es zu wissen, befangen sind, von "Eingriffen der römischen Curie" sprechen, statt aus dem Schicksale des Protestantismus, der gänzlich in weltliche Botmäßigkeit verfallen ist, die rechte Freiheit der Kirche und deren Wahrung von Rom aus, mit innigem Danke anzuerkennen. Aus dieser Befangenheit, an welcher auch noch unser Verfasser leidet, erklärt sich auch, daß er pag. 38. 39. 40—42. das Verfahren der weltlichen Regierungen gegen die Kirche in Schutz nimmt. Die Regierungen dürfen Alles an sich reißen; wenn aber der Papst auf dem Rechte der Kirche besteht, dann ist dieses ein "Eingriff der römischen Curie." Ueberhaupt leuchtet aus dem ganzen Buche hervor, daß sich der Verfasser, wahrscheinlich in treuer Nachahmung

Digitized by Google

der ihm in Rottenburg vorkommenden Vorbilder, in vielen Dingen, über deren Besitz zwischen der kirchlichen und weltlichen Gewalt noch gestritten wird, und die der Papst nicht aufgeben will, so wie in jenen Dingen, die der Staat einseitig an sich gerissen hat, gerne auf Seiten der weltlichen Gewalt schlägt, und sich wohl hütet, gegen diese allzu laut zu werden. Er windet sich mühsam hindurch, auf daß er nicht anstoße. Wir müssen hier zuerst dem Verfasser den Vorwurf, den er dem später als Domdechant in Würzburg verstorbenen Dr. Onymus, der als damaliger Domkapitular daselbst im Jahre 1824 eine Schrift unter dem Titel: „Presbyterium ejusque partes in regimine ecclesiae" herausgab, und darin die ganz unrichtige Ansicht aufstellte, daß der Bischof in allen Dingen ohne Ausnahme an die Zustimmung seines Kapitels gebunden sey, pag. 463 mit den Worten macht: „Hat es nicht das Ansehen, als ob der Herr Domkapitular Dr. Onymus als Cicero pro domo spreche?" zurückgeben. Wir fragen, spricht der Verfasser, indem er so sehr der weltlichen Macht huldigt, nicht auch „pro domo", d. h. treibt ihn nicht auch ein eigenthümliches Interesse zu dieser eines katholischen Priesters nicht würdigen Gesinnung, oder doch — falls er wie wir hoffen, innerlich von der Unkirchlichkeit dieser Ansichten überzeugt ist — zu einer Nichtmißbilligung des weltlichen Verfahrens? Der Verfasser hätte die katholisch-kirchliche Ansicht jederzeit unumwunden und frei und in allen Stücken vertheidigen sollen; da die würtembergische Regierung, als eine freisinnig protestantische und constitutionelle, die ja hiernach ohnehin nur für das Licht und die wahre Aufklärung kämpfen könnte, ihm bei billigem Erwägen der Verhältnisse sicher nicht gram hätte werden dürfen, wenn er eben durch die Vertheidigung der katholisch-kirchlichen Ansichten neues Licht und eine bessere Aufklärung über jene Grundsätze verbreitet hätte, die man in unserer Zeit gegen die Kirche geltend machen will. Der Verfasser hätte die weltliche Gewalt nicht fürchten brau-

Digitized by Google

chen, da wie er selbst pag. 42 sagt, „die Auspicien“ für die Freiheit der Kirche „nicht ungünstig sind.“ Um so weniger dürften also die Auspicien für die Freiheit der Berathung und öffentlichen Besprechung ungünstig seyn, und kaum möchte die daraus zu erzielende Wirkung durch Confiscation und einseitige Verbote gehemmt werden können. Das Schwankende der Ansichten des Verfassers und die Furcht desselben, die Wahrheit, welche er wohl erkannt haben mag, offen zu sagen, erhellt schon aus der Vorrede. So viel über die persönlichen Ansichten des Verfassers, der, wie wir hoffen, bei fernerer Gelegenheit die verderbliche und verwerfliche, nicht selten auf Kosten der Wahrheit gehegte Menschenfurcht, nach dem ehrenvollen Beispiele, welches so eben ein würtembergischer Priester gab, besser, ja ganz zu überwinden sich bestreben wird.

Schließlich müssen wir es noch als einen Fehler des uns vorliegenden Buches bezeichnen, daß der Verfasser seinen Gegenstand nicht besser ein- und die einzelnen Kapitel nicht wieder in streng gesonderte Paragraphen abgetheit hat. Die einzelnen Puncte laufen so unter und hintereinander, daß ihre Uebersicht äußerst schwierig ist, was das Durchlesen des Buches sogar manchmal unangenehm macht. „Qui bene distinguit, bene docet“ ist eine alte, und bei Werken von der Art, wie das besprochene, nicht genug zu beachtende Regel. Eben so hat der Verfasser manche Ausdrücke gebraucht, die wohl im Deutschen nicht ganz passend sind, wie pag. 166 der Ausdruck „Verfertigung des Chrisma“. Der Bischof verfertigt das Chrisma nicht, sondern er nimmt blos die Weihe desselben vor. Aus dem Gesagten erhellet, daß wir mit dem Urtheile der Juristen-Fakultät der Universität in Tübingen über die besprochene Schrift, welches dahin lautet: „Sie zeichnet sich aus durch angemessene Benützung der Quellen, durch verständige geschichtliche Anknüpfung des heut zu Tage geltenden Rechtes an das ältere, durch größtentheils

Digitized by Google

richtige Beurtheilung und Würdigung der bestehenden Verhältnisse und durch gute Darstellung," in so weit solches die "richtige Beurtheilung und Würdigung der bestehenden Verhältnisse" und die "Darstellung" betrifft, nicht ganz übereinstimmen. Unsere Bemerkungen darüber wird jeder unpartheiische Leser als richtig und nothwendig anerkennen. Der Verfasser möge deßhalb unsere Winke bei einer etwaigen zweiten Auflage benützen und besonders dann für eine bessere und präcise Unter-Abtheilung in Paragraphen Sorge tragen.

Im Uebrigen wollen wir durch unsere gemachten Bemerkungen über die Arbeit des Verfassers dieser durchaus nichts an ihrer Verdienstlichkeit nehmen. Im Gegentheil ist und bleibt sie immer, wie wir schon oben bemerkt haben, eine erfreuliche Erscheinung der Literatur, und, in so weit sie die positiven Rechtsverhältnisse der oberrheinischen Kirchenprovinz darstellt, ein nicht unwichtiger Beitrag zu dem Partikular-Kirchenrechte unserer Zeit. Die Arbeit des Verfassers ist sogar, wegen der vielen darin wörtlich aufgenommenen kirchlichen und landesherrlichen Verordnungen über die am meisten vorkommenden und wichtigsten Gegenstände des praktischen Geschäftlebens in Verwaltung des Kirchenwesens, für den praktischen Juristen und besonders Theologen höchst brauchbar, so daß sie für die Geistlichen der oberrheinischen Kirchenprovinz höchst empfehlenswerth ist, weßhalb das Buch auch, wie wir nicht zweifeln, eben wegen seiner kirchenrechtlichen Wichtigkeit und praktischen Brauchbarkeit an vielen Orten eine günstige Aufnahme finden wird.

Der Druck ist gut. Das Papier aber könnte bei dem bedeutend hohen Preise des Buches auch bedeutend besser seyn. F.

L'Université Catholique, recueil religieux, philosophique, scientifique et littéraire. 1839. Juni bis Dezember.

Diese Hefte enthalten wieder viele vortreffliche Aufsätze und Erörterungen, die theils auf Zeitfragen, theils auf neue

Digitized by Google

Werke Bezug haben. Unter den selbstständigen Aufsätzen müssen wir besonders auf den *Cours d'histoire sur l'origine, l'accroissement et l'influence des Ordres monastiques*, von Herrn Chavin aufmerksam machen; wie auch auf den *Cours sur l'architecture des Eglises de la Russie*, von Cyprian Robert. Eine sehr gründliche Beurtheilung finden nachstehende neueste französische Werke: *Jesus-Christ et sa doctrine*, von Salvador, durch Herrn Combeguille; *Philosophie Catholique de l'histoire*, von Baron Guiraud; *les Moeurs Catholiques*, durch Herrn Digbi; *les Pélérinages en Suisse*, von L. Veuillot, durch Herrn Ed. Dumont; *La Chroniqœ de Rheims* ꝛc., von L. Paris, durch Herrn R. Thomassy; *De la Cosmogonie de Moïse* ꝛc., durch Jacomy-Regnier; *Cranmer, Archevêque de Cantorbéry*, durch Herrn C. Maury, u. s. w. Unter der Rubrik: *Revue germanique*, befindet sich eine vortreffliche biographische Notiz Möhler's durch Herrn Aringer.

Es wäre zu wünschen, daß diese gediegene Zeitschrift, welche sich durch Gründlichkeit und Mannichfaltigkeit auszeichnet, in Deutschland mehr verbreitet würde.

---

1. Ueber den Unglauben unsrer Tage. Vorgetragen in sechs Kanzelreden während der heiligen Fastenzeit des Jahres 1839, von Alexander Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst ꝛc. Großpropst des Hochwürdigen Domkapitels zu Großwardein. Regensburg 1840, Verlag von G. Joseph Manz. S. 148. 8.
2. Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres. Von Dr. Caspar Riffel, bischöflichem Decan des Decanats Gießen und ordentlichen Professor an der katholisch-theologischen Facultät. I. Band. Vom 1. Sonntag des Advents bis Ostermontag. Mainz, bei Kirchheim, Schott und Thielmann. 1839. S. 416. 8.
3. Kanzelvorträge für ein katholisches Kirchenjahr, von Franz Xaver Jedina, infulirtem Propste der Wallfahrtskirche zu Heiligenberg in Böhmen, Ehrendomherrn der Collegiatskirche zu Altbunzlau ꝛc. Prag 1839, bei Gottlieb Haase Söhne. 1 und 2. Theil der Sonntagspredigten. S. 260 und 264. 8.

1. Die Fürst Hohenloheschen-Predigten verbreiten sich über

Digitized by Google

die Natur, die Quellen, die Nahrungen, die Folgen und Heilmittel des Unglaubens und gleichen ihren Vorgängerinnen durch Ordnung im Ideengang, durch Natürlichkeit der Gedanken und durch Wärme des Ausdruckes. Dem heutigen Prediger werden sie große Dienste leisten, denn sie sind aus dem Bedürfnisse der Zeit entstanden.

2. Den Riffel'schen Predigten sieht man es an, daß der Verfasser derselben in der guten Colmar-Liebermann'schen Schule in Mainz erzogen worden: denn seine Reden verrathen eine classische Bildung. Man darf jeder derselben den Maßstab der Kunst anlegen und sie werden alle die Probe bestehen. Da aber die eigentliche Kunst keine Fesseln anschlägt, weil sie die Nachahmung der Natur ist, sondern vielmehr den Aufschwung der Gedanken und des Ausdruckes fördert und regelt, so muß dieselbe unter gewandten Händen auch nothwendig zu ihrem Ziele gelangen. Und das ist der Fall mit den vorliegenden Predigten. Sie sind reich an Gedanken, die stets aus dem Hauptthema fließen oder an dasselbe sich anschließen; sie sind echt katholisch und ganz katholisch und nur katholisch, und halten alles unnöthige, fade, fremdartige Dunst- und Flitterwerk fern; sie sind gründlich und verrathen einen theologisch, besonders dogmatisch gebildeten Religionslehrer; sie liefern nicht Alltägliches, oder gar Abgeplündertes, wenn auch sonst Gutes, denn ihre Herausgabe wäre dann überflüssig gewesen; sondern viele neue aus der unerschöpflichen Tiefe der katholischen Wahrheit gegriffene, oder doch von einer neuen Seite dargestellte Ideen; sie sind natürlich, eindringlich und manchmal glühend im Ausdruck und führen überhaupt eine der Kanzel würdige Sprache, die gleich entfernt bleibt von der Gemeinheit wie von der prätentionsvollen Selbstgefälligkeit. Mit einem Worte die Predigten sind sehr zu empfehlen.

3. Die rhapsodische, sententiöse Ausdrucksweise des Herrn Propstes Jedina will uns nicht gefallen. Diese ewige alinealsche Knallpredigtart ist ein beständiges Wetterleuchten,

Digitized by Google

schlägt nie ein und läßt eigentlich nichts im Geist und Gemüthe zurück. Wir müssen diese Methode um so mehr bedauern, da der Verfasser wirklich ein bedeutendes Rednertalent besitzt, und in seiner Scheune nicht flüchtige Spreu auffliegt, sondern gutes Getreide, viel Korn und Weizen herausgedroschen wird, das eine Menge Voll, oft Semmel sogar, und ziemlich wenig Kleyen abwirft. Da aber fast jede Seite in ein Dutzend Alinea's zerfällt, so wird das Ganze nicht in Einen Teig zusammengeknetet und büßt somit die äußerliche, zum Verständnisse der gewöhnlichen Zuhörer so nothwendige Einheit, die Kraft, die Salbung und Wirksamkeit ein.

Die mit Gott angefangenen und geendigten Tage. Ein katholisches Andachts- und Erbauungsbuch, von Georg Fürst, vormals Pfarrer zu Jahrsdorf, nun zu Waldkirchen, in der Diöcese Eichstätt. Mit einem Titelkupfer, vorstellend das Bild der schmerzhaften Mutter Gottes Maria. Mit hoher Genehmigung des Hochw. bischöfl. General-Vicariats Eichstätt. Sulzbach, in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung, 1839. gr. 12. S. IV. 359.

Der Titel dieses Gebetbuches spricht dessen ganzen Inhalt aus. Es ist nämlich nicht ein Gebetbuch der gewöhnlichen Art, in welchem Andachtsübungen für Haus und Kirche, für die besonderen Lebensverhältnisse und für das allgemeine Christenleben enthalten sind; sondern es ist ein Gebetbuch, in welchem nebst einer kleinen Meßandacht, sechs verschiedene Morgens- und Abendsgebete auf jeden Tag eines sechswöchentlichen Cyclus mitgetheilt werden. Die erste Wochenandacht am Morgen und Abend schließt sich an die sieben Gaben des heiligen Geistes an; die zweite an die sieben Bitten des Vaterunser; die dritte an die letzten sieben Worte des sterbenden Heilandes; die vierte an die sieben leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit; die fünfte an die sieben Haupt- oder Todsünden; die sechste an die sieben Schmerzen der allerseligsten Jungfrau Maria. Aus diesem Inhalte der Andachten

Digitized by Google

ersieht man leicht, daß sie für besondere Zeiten vorzüglich bestimmt sind. So werden die Morgen- und Abendandachten über die sieben Worte des Heilandes am geeignetsten in der Fastenzeit gewählt werden. Die Andachtsübungen selbst bestehen in Gebeten, Betrachtungen, guten Vorsätzen, Gewissenserforschung. Dem Herrn Fürst gebührt das Lob, daß er kurz und herzlich und häufig in den Worten der heiligen Schrift sich gefaßt, und daher ein zu den bestimmten Zwecken sehr nützliches Buch gegeben hat.

Jesus Christus unser lebendiges heiliges Evangelium. Ein Lehr- und Gebetbuch für katholische Christen von P. Aegidius Jais, Salzburg, 1838. Verlag der Mayr'schen Buchhandlung. Wien: In Commission bei Fr. Wimmer. Augsburg: In der Math. Rieger'schen Buchhandlung.

Dieses Erbauungsbuch, das mit Approbation des fürsterzbischlichen Consistoriums in Salzburg und des Generalvikariats zu Augsburg versehen und schon in der dritten rechtmäßigen Auflage erschienen ist, hat sich hinlänglich als bewährt erwiesen, so daß es genügen wird auf dessen Inhalt, der in mehreren Meßandachten und andern Andachtsübungen und vielen Betrachtungen besteht, aufmerksam gemacht zu haben.

Gebetbuch für Soldaten. Mit bischöflich-speyer'schen Genehmigung in Drucke gegeben, von Franz Roth, Stadtpfarrer in Landau. Landau, 1840. Druck und Verlag von J. Baur, in 16. S. 111.

Unter den besondern Ständen der menschlichen Gesellschaft wird in religiöser Beziehung der Soldatenstand nicht überall und immer so gepflegt, wie es seine Bedürfnisse erfordern. Dieses ist ein großer Uebelstand und bringt nicht nur dem Seelenheile der Soldaten selbst, sondern der ganzen christlichen Gesellschaftsordnung großen Nachtheil. Der Soldatenstand hat an sich schon manchfache Gefahr für christliche Denk- und Handlungsweise, theils weil er seine Glieder aus dem Bande

Digitized by Google

des gewohnten Kirchen- und Familienlebens herauszieht, theils auch weil gerade in diesen Jahren mit dem jugendlichen Leichtsinne andere verderbliche Leidenschaften aufwachen und den Unbesonnenen fortreißen, der in seinen nächsten Umgebungen selten die erwünschliche Zurückhaltung findet. — Bei diesen Verhältnissen muß ein eifriger Seelsorger Allem aufbieten, um, so viel thunlich, auf die seiner geistlichen Pflege anvertrauten Soldaten einzuwirken. Aus diesem Streben ist das Gebetbüchlein hervorgegangen, welches hier angezeigt wird. Darin ist das Wesentlichste für den christlichen Soldaten in Gebeten und Mahnungen enthalten, und zwar in einer so faßlichen und dem Stande entsprechenden Weise, daß allen katholischen Soldaten, besonders in Bayern, für die es hauptsächlich herausgegeben ist, dessen Anschaffung zu empfehlen wäre.

Hosianna! Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einer erzbischöflichen und vier bischöflichen Approbationen. Köln, 1840. Verlag von J. E. Renard, Buch und Kunsthändler, gr. 12. S. XVIII. 474.

Unter vielen Gebetbüchern, welche mir zu Gesicht kommen, glaube ich das vorliegende ganz besonders empfehlen zu können. Denn es ist nicht nur vollständig, wie der Titel besagt, nicht nur echt katholisch, wie die oberhirtlichen Approbationen bezeugen; sondern was sehr beachtenswerth ist, einfach und verständlich im Ausdruck, dabei aber doch tief und erhaben in Inhalt und dessen Auffassung. Es wird kaum ein nur etwas unterrichteter katholischer Christ in diesem Gebetbuche etwas ihm fremdes und unfaßliches finden; so wie der gebildetste Leser kaum auf einen Gedanken oder Ausdruck stoßen wird, der ihm ungeeignet oder niedrig erscheinen möchte. Wenn Gebetbücher in dieser Weise bearbeitet sind, bedarf es der Unterscheidung „für Gebildete“ nicht. Sie sind wie ein rechtes Kunstwerk, das jeden Menschen, der

Digitized by Google

eine richtige Auffassungsgabe hat, anziehen wird. Dabei ist noch zu bemerken, daß nebst den gewöhnlichen Andachtsübungen, wie sie in jedem Gebetbuche vorkommen, auch zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses ein Gebet, der Kreuzweg und die verschiedenen Andachtsübungen des heiligen Rosenkranzes in einer sehr lehrreichen und erbaulichen Weise darin enthalten sind. Eine schöne Zugabe bilden die gewöhnlichen Kirchengesänge, von denen viele latein und deutsch gegeben sind.

Leitfaden der Erziehung zunächst für Lehrerinnen in den geistlichen Erziehungs-Anstalten der weiblichen Jugend. Von Joseph Rauchenbichler, Pr. dermaligen Beichtvater der Benedictinerinnen in Frauenchiemsee. Landshut, 1840. Druck und Verlag der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung, von Joseph Thomann. Joh. Nep. Attenkofer. S. 169 in 12.

Mit Recht sagt der Verfasser: „Man muß es als eine heilige Pflicht und als eine große Wohlthat erkennen, für eine fromme christliche Erziehung des weiblichen Geschlechtes zu sorgen, weil dadurch der Grund zu einer bessern Generation gelegt wird. Vaterland und Kirche brauchen vor Allem wieder christliche Mütter; denn sie sind die ersten Erzieherinnen und Bildnerinnen des menschlichen Nachwuchses; sie sind die Wächterinnen und Pflegerinnen der häuslichen Zucht, an der es heut zu Tag leider so sehr gebricht.“ Um besonders den geistlichen Lehrerinnen der Erziehungs-Anstalten in Bayern Anleitung zu geben, die ihnen anvertrauten Zöglinge zu diesem heiligen Berufe geschickt zu machen, hat der Herr Verfasser mit Benützung der bewährtesten neuen Werke, die wichtigsten Grundsätze der Erziehung zusammengestellt. Nach Anführung der allgemeinen Regeln handelt er mit besonderer Berücksichtigung der Anlagen und Bedürfnisse des weiblichen Geschlechtes 1) von der körperlichen, 2) von der intellectuellen, 3) der ästhetischen und 4) von der moralischen Erziehung. Dem Ganzen sind die wichtigsten Stellen aus der heiligen

Digitized by Google

Schrift über den Werth einer guten Erziehung der Töchter, der Brief des heiligen Hieronymus an Läta über die Erziehung ihrer Tochter Paula und einige Regeln der Sittlichkeit und Ordnung für weibliche Zöglinge als Zugabe beigefügt. Obgleich einzelne Puncte ausführlicher behandelt seyn dürften, ist das Büchlein wegen des christlichen Sinnes der dasselbe durchweht, nicht nur für geistliche Lehrerinnen, sondern für alle Erzieher und Erzieherinnen, besonders für christliche Mütter eine ganz willkommene Gabe.

Die alte Eiche mit dem goldnen Stamme. Oder: Gott spendet frommen Armen seinen Segen. Der reifern Jugend erzählt von Joseph Ried, Pfarrer zu Degernbach nächst Bogen. Mit einem Titelkupfer. Regensburg, Manz. 1839. 168 S. 8.

In der Vorrede erzählt uns der gutmüthige Herr Verfasser das etwas absonderliche Schicksal der vorgenannten Erzählung und seine eignen literarischen Bemühungen um wahre Volksaufklärung und religiöse Bildung. Dem Eifer hiefür haben wir ohne Zweifel auch diese Erzählung zu verdanken, die er mit Recht der reifern Jugend bestimmt hat, da ihre Situationen nur aus der Welt der Erwachsenen zu kriegerischen Zeiten entnommen sind. Der Herr Verfasser hascht keineswegs nach jenem Idealen, das wir in den meisten unserer Erzählungen wohl nur dem Romane abgeborgt bis zum Ueberdruße lesen müssen; seine Schilderungen gehören der Wirklichkeit an, so wie diese in Friedens- oder Kriegszeiten sich kund gibt. Dabei versteht er doch den Leser zu fesseln, und Referent glaubt darum wohl, daß dieses Schriftchen allerdings seine Leser und Leserinnen finden werde. Eine arme Fischerfamilie, die fromm und gottergeben in einem einsamen Thale nur der Ehre Gottes ihre Tage und Stunden weiht, durch die schrecklichen Ereignisse des Kriegs auseinander gejagt wird, und sich nach manchen erlittenen Unbilden in Reichthum und Gottseligkeit zuletzt wieder findet, eine Anstalt der barm-

Digitized by Google

herzigen Schwestern aus dem gefundenen Feindesgelde gründet, glücklich und fröhlich ihre letzten Augenblicke gesegnet sieht, — ist der Gegenstand der Erzählung, welche uns sehr zeitgemäß scheint, da es offenbar auch ihr letzter Zweck ist, die Jugend mit der großen kirchlichen Wohlthätigkeitsanstalt, dem Klosterleben bekannt zu machen. Md.

Das heilige Land. Oder: Beschreibung der merkwürdigsten Orte des heiligen Landes und der Stadt Jerusalem; u. s. w., von Alois Staudner aus. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Titelkupfer. Regensburg, Manz, 1839. 107 S. kl. 8.

In der zweiten Auflage übergibt der würdige Verfasser seine Beschreibung Palestina's für die Jugend sowohl als Erwachsene. Nicht ohne Interesse pflegen wohl Erzählungen gelesen zu werden; aber auch die Beschreibung besonders heiliger Orte hat ihr Anziehendes, und da ist denn das heilige Land, der Aufenthalt des Volkes Gottes, die heilige blutige Stätte der Erlösung, wovon das erwachsene und jugendliche Volk so Manches gehört hat, vor Allem der Schilderung würdig. Wohl konnte daher der Herr Verfasser hierauf sein Augenmerk richten, wozu ihn aber auch der Umstand treiben mochte, daß man in den letzten Jahren so manchen Nothruf von dort, aus den Umgebungen des heiligen Grabes vernahm, und er so sein Scherflein zur Aneiferung der abendländischen Gläubigen, nicht säumig zu seyn im Beisteuern zur Erhaltung und Bewahrung der allerheiligsten Stätte beitragen wollte. Solches nun geschah ja auch von den Frommen und Liebeherzigen unserer Tage theils durch glaubensvolle Spenden, theils durch eifriges Gebet.

Die Veränderungen der zweiten Auflage sind nicht so bedeutend anzuschlagen, wenn man erwägt, daß durch des ehrwürdigen P. Geramb's Reise nach Jerusalem ein nicht zu erschöpfender Schatz in dieser Richtung hin eröffnet wurde, und hätte nach des Referenten Ermessen dem Buche ein größe-

Digitized by Google

rer Zuwachs zu Theil werden müssen, obgleich es auch in dieser Gestalt für seinen Zweck recht brauchbar und nützlich ist. Md.

Neue Lieder, für Spinnstube, Haus und Feld, von J. M. Seling. I. und II. Heft. Zweite Auflage, Osnabrück, 1838. Bei L. Overwetter. S. 248. Melodien, S. 70.

Die Jugend, noch unbekannt mit den Beschwerden des Lebens, ergreift Alles von der freudigsten Seite; sie lebt nur für den Augenblick und denkt kaum an Morgen; Lust und Scherz, Spielen und Singen ist eine ihrer liebsten Beschäftigungen. So nachtheilig dieser Hang zur Fröhlichkeit für das jugendliche Gemüth werden kann, wenn er die gehörigen Schranken überschreitet und ausartet, so wohlthätig wirkt er auch andererseits, sofern ihm nur die rechte Richtung gegeben wird. Die Jugend will singen und gibt man ihr keine guten Lieder in die Hand, so lernt und singt sie die ersten besten, welche sie aus dem Munde ihrer größern Gespielen vernimmt, mag ihr Inhalt übrigens sich auch nicht so ganz mit der Sittlichkeit vertragen. Der Wunsch die schlechten Lieder zu verdrängen und nur gute einzuführen, hat obige Sammlung in's Leben gerufen. Zugleich ist darin ein kurzer Bericht über zwei Spinnschulen, welche seit Januar 1836 in Osnabrück bestehen, enthalten. Der Zweck derselben ist nicht blos das Spinnenlernen, sondern auch Beschäftigung der Kinder während der schulfreien Stunden. Im Jahr 1838 wurden in der Spinnschule zu St. Johann 7,141 Stück Garn gesponnen und im Ganzen 501 Rthr. verdient. Gewiß eine Einrichtung, die alle Nachahmung verdient. Die Kinder werden dadurch schon frühzeitig zu einem ordentlichen und thätigen Leben angehalten und vor dem müssigen Herumlaufen und allen nachtheiligen Folgen desselben bewahrt. Fleiß und Arbeitsamkeit wird ihnen zur andern Natur. Daß sie nun aber bei diesem betriebsamen und geschäftigen Leben auch ihren kindlich fröh-

Digitized by Google

lichen und unschuldigen Sinn bewahren, dazu sollen diese Lieder mit beitragen. Das Angenehme soll sich so mit dem Nützlichen vereinigen und Beides im Bunde miteinander das zeitliche wie das ewige Wohl der Kinder befördern. — Ferner will der Herausgeber, Herr Seling, Pfarrkaplan zu St. Johann in Osnabrück, einen Verein zur Einführung guter Lieder gründen und alle jene als Mitglieder eintragen, die sich melden, und gute Lieder oder schöne Melodien mittheilen oder auch Geld beitragen wollen, um jene umsonst oder doch billiger abgeben zu können. Es ist sehr zu wünschen, daß ein solcher Verein in's Leben trete, um so allmählig die schmutzigen und unsittlichen Lieder aus dem Volksleben zu entfernen und nur solche einzuführen, welche das Gemüth wahrhaft erheitern, zur ungetrübten Fröhlichkeit stimmen und zugleich den Sinn für alles Schöne und Göttliche wecken und unterhalten.

Beiträge
für die auswärtigen Missionen.

Von A. H., K. in F.	104 fl. 58 kr.
Von F. G. v. O.	12 fl. 48 kr.

Gaben für das heilige Grab:

Die Dienstmägde aus F. M. R. . . .	1 fl. — kr.
M. G. . . .	— fl. 24 kr.
B. G. . . .	— fl. 24 kr.
Herr G.	2 fl. — kr.
Ein Ungenannter	1 fl. — kr.
"	1 fl. — kr.
Eine Lichtmeßgabe von einem Ungenannten	12 fl. — kr.

Digitized by Google

V.

Angebliche
katholische Proselytenmacherei.

Vor einiger Zeit haben sich die Leipziger Allgemeine, die Elberfelder Zeitung, die Hengstenbergische und Berliner Kirchenzeitung mit mehreren andern ähnlichen Blättern die unrühmliche Mühe gegeben, die Katholiken in Bayern auf die unwürdigste Weise zu verunglimpfen, und in reichem Maaße die kränkendsten Vorwürfe und beleidigendsten Schmähungen gegen die katholische Kirche in alle Welt auszuschreien. Den Vorwand hiezu nahmen sie von dem Erziehungsinstitut der englischen Fräulein in Nymphenburg, welches sie bei Gelegenheit des Uebertritts eines protestantischen Mädchens zur katholischen Kirche, das früher in diesem Institute erzogen worden war, der Proselytenmacherei beschuldigten, aber nicht überführen konnten. Die genannten Blätter haben dabei das juridische Axiom: **audiatur et altera pars**, ganz außer Acht gelassen, und ihren Correspondenten unbedingtes Vertrauen geschenkt, ohne zu erwägen, daß sich über eine Sache, deren Thatbestand noch nicht hergestellt und von der competenten Behörde gehörig untersucht ist, nicht absprechen lasse, und daß auch die Correspondenten in Vorurtheilen befangen seyn können, welche sie die Wahrheit nicht schauen lassen. Wir möchten darum denselben in ihrem eigenen Interesse für alle Zukunft rathen, eine Sache, besonders so gehässiger Natur, nicht eher vor das öffentliche Forum zu bringen, und von vornhinein über

Digitized by Google

sie abzusprechen, bis der wahre Thatbestand derselben gehörig ermittelt, und die Anhaltspuncte einer gründlichen und unpartheiischen Beurtheilung gegeben sind. Denn nichts verräth mehr Unverstand und blinde Leidenschaftlichkeit, als über eine Sache Lärm schlagen, die man noch gar nicht kennt, von den Rücksichten, welche man einem öffentlichen Institute schuldig ist, wollen wir nicht einmal Erwähnung thun. Uebrigens verkündet der Verläumder nur seine eigene Schande und Schmach, indem die Wahrheit sich doch Bahn bricht und das im Finstern gesponnene Lügengewebe offenbart. So geschah es auch in vorliegendem Falle. Wir haben zur Zeit, wo die Vorwürfe gegen das Erziehungsinstitut der englischen Fräulein zu Nymphenburg erhoben wurden, absichtlich kein Wort der Erwiederung gesprochen, und es hat sich vielleicht dadurch bei Manchen die Ansicht begründet, als seyen die gegen dasselbe geführten Anschuldigungen wahr. Allein es geschah dieß nur im Bewußtseyn, daß das Recht auf Seite der so sehr angefeindeten englischen Fräulein sey, dann aber auch darum, weil wir der gerichtlichen Untersuchung, welche zur Zeit, wo die Sache öffentlich zur Sprache gebracht wurde, schon eingeleitet war, nicht vorgreifen, und uns des Vorwurfs der Voreingenommenheit und Partheiligkeit, welcher mit allem Rechte die oben erwähnten Blätter trifft, nicht schuldig machen wollten. Da nun aber die Sache entschieden, das Urtheil gefällt, und das Institut der englischen Fräulein in Nymphenburg nicht nur gänzlich von aller Proselytenmacherei freigesprochen, sondern auch von der königlichen Regierung sogar auf Satisfaction für dasselbe angetragen worden ist, [1]) so halten

[1]) In Folge eines im Laufe dieses Jahres ergangenen Ministerial-Rescripts sind jetzt alle protestantische Zöglinge aus dem Institute entfernt. Damit dürften nun Katholiken wie Protestanten einverstanden seyn; nur der protestantische Religionslehrer scheint einen Verlust nicht verschmerzen zu wollen, denn wie man sagt,

Digitized by Google

wir es nun an der Zeit, der verhöhnten Wahrheit das Wort zu reden und einen treuen und gewissenhaften Bericht über Alles das zu erstatten, was sich seit der Uebernahme des Instituts von den englischen Fräulein ereignet und zur Anschuldigung der Proselytenmacherei Veranlassung gegeben hat. Ob die Blätter, welche die Verläumdung verbreitet haben, nun auch der Wahrheit ihre Spalten öffnen werden, steht sehr zu bezweifeln, wir wollen es ihnen auch gar nicht zumuthen; aber sie mögen sich hierdurch belehren lassen, wie wenig jenen Berichten zu trauen sey, die in einer gereizten Stimmung und zur Zeit geschrieben werden, wo der wahre Thatbestand einer Sache noch nicht hergestellt ist. Unsere Darlegung gründet sich theils auf Mittheilungen von den betreffenden Personen, theils auch auf Actenstücke, welche die Wahrheit unsers Berichtes genugsam verbürgen dürften. Nun zur Sache.

Den englischen Fräulein wurde das königl. weibliche Erziehungsinstitut zu Nymphenburg im Jahre 1836 definitiv übergeben; wegen der darin befindlichen protestantischen Zöglinge aber ausdrücklich durch ein allerhöchstes Rescript vom 21. September 1836 bestimmt, daß bis auf weitere allerhöchste Verfügung die Verhältnisse der protestantischen Zöglinge in der nämlichen Ordnung fortbestehen sollten, wie sie bisher unter der vorigen Direction bestanden hatten. . . . Diesem gemäß befolgten die protestantischen Zöglinge mit den katholischen die eingeführte Hausordnung wie im Unterrichte so im Besuch des Gottesdienstes und der häuslichen Gebetsübungen; hatten aber im Uebrigen nicht blos einen besondern Religions-

soll er an das Institut die Forderung um ein Honorar von 200 fl. gestellt haben, obgleich er schon seit vorigem Jahr im Institute sich nicht mehr hat sehen lassen. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß die religiösen Gemeinschaftlichkeiten und Vermischungen der Katholiken mit Nichtkatholiken, nicht aus dem katholischen Geiste, sondern aus dem Indifferentismus hervorgegangen sind, und gerne von den Katholiken aufgegeben werden.

Digitized by Google

unterricht durch einen Pfarrer ihrer Confession, sondern erhielten auch zur Förderung ihres Glaubens besondere dahin bezügliche Lectüre. Es stand nicht in der Macht der neuen Direction hierin etwas abzuändern. Sind aber aus dieser Einrichtung Wirkungen hervorgegangen, die dem Protestantismus nicht förderlich waren, so lag dieß in der Beschaffenheit der Anstalt, nicht aber in den Absichten der Lehrerinnen. Solche Wirkungen sind sogar ein natürliches Ergebniß, das noch besonders durch das starre und schroffe Verfahren der Protestanten befördert werden mußte, indem das kindliche Gemüth von selbst eine Vergleichung zwischen dem, was katholisch ist, und protestantischer Seits häufig als solches ausgegeben wird, anstellen konnte. Gleichwohl hat man daraus Anlaß genommen mit einer Reihe schwerer Vorwürfe gegen die Anstalt aufzutreten, als ob von Seiten des königl. Erziehungsinstitutes Einwirkungen auf die protestantischen Zöglinge geschehen wären, die deren Abfall von ihrer Confession von vornherein zur Absicht, und nachher zur Wirkung gehabt hätten, wie nachfolgender Brief der beiden Pastoren Dr. Böckh und Edelmann beweist, den sie an die Eltern der protestantischen Zöglinge erließen:

„Hochwohlgeborner, hochzuverehrender Herr! Schon seit längerer Zeit haben wir nicht ohne Besorgniß wahrgenommen, daß in der königl. weiblichen Erziehungsanstalt zu Nymphenburg, in welcher sich Ihre Tochter N. befindet, seitdem diese Anstalt in ein englisches Institut umgewandelt worden ist, auf die protestantischen Zöglinge Einwirkungen geschehen, welche für deren treue Erhaltung und Bewahrung im evangelischen Glauben höchst bedenklich und gefährlich sind. Es sind auch dort Einrichtungen getroffen worden [1]) welche die Befestigung dieser Zöglinge in ihrem angebornen Glauben

[1]) Man bittet die durchschossenen Stellen zu merken, um im Verlaufe der Erzählung dieselben recht zu würdigen.

Digitized by Google

und Beseitigung jener schädlichen Einflüsse von Seite des protestantischen Religionslehrers und Seelsorgers auf alle Weise zu hintertreiben suchen. Was anfänglich nur Verdacht gewesen war, wenn auch nicht ungegründeter, das hat sich in neuerer Zeit durch mehrere Vorfälle zur factischen Gewißheit gesteigert. Die Versuche der Proselytenmacherei sind offen hervorgetreten, und vor Kurzem ist ein, noch nicht achtzehnjähriges Mädchen, welches die Anstalt eben verlassen aus dem elterlichen Hause verleitet in jenem Institut im katholischen Glauben unterrichtet, und hinter dem Rücken ihrer Eltern aller bestehenden Staatsgesetze zum Trotz unter Abnahme eines Eides katholisch gemacht worden. Dadurch ist die Behauptung mehr als zur Genüge begründet, daß die noch in der Anstalt befindlichen Zöglinge gleicher Gefahr ausgesetzt sind, ja wir haben Ursache zu vermuthen, daß dieselben alle mehr oder minder in ihrer evangelischen Glaubenstreue bereits wanken.“

„Wir fühlen uns als Seelsorger verpflichtet, Euer Hochwohlgeboren diese schmerzliche Eröffnung zu machen, und überlassen die weitern Maßregeln Ihrem elterlichen Gewissen, indem wir mit vollkommenster Hochachtung verharren

Euer Hochwohlgeboren

ergebenste Pfarrer an der evang. Stadtkirche zu München:

München, den 6. Januar 1839. Dr. Böckh. Edelmann.“

In diesem Rundschreiben der beiden Pfarrvorstände, wovon der Letztere zugleich Religionslehrer in Nymphenburg war, wird nun das Institut beschuldigt, daß darin Einrichtungen (welche?) getroffen worden, die den Einfluß des protestantischen Religionslehrers hintertreiben, und Einwirkungen auf die protestantischen Zöglinge ausüben, welche diese in ihrem Glauben wankend machen, ja sie sogar zum Abfalle bringen, wie dieß an einer Zögling thatsächlich sich erwiesen habe. Da nun auf dem Uebertritt dieser Zögling der Hauptbeweis beruht, so folgt hier die wahre und gewissenhafte Er-

Digitized by Google

zählung dieses Uebertrittes, wofür Schreiber dieß mit seiner Ehre bürgt, und sich bereit erklärt, das in öffentlichen Blättern so sehr entstellte Factum, wenn anders Einwendungen noch erhoben werden sollten, in einer umständlichern Darstellung und Beweisführung zu besprechen.

Madlon Berger, die Tochter eines königl. Oberrechnungsrathes in München, wurde im Institute in Nymphenburg erzogen. Sie zeichnete sich stets als eine vorzügliche Schülerin aus, war fleißig, genau, ordnungsliebend, gehorsam und in jeder Beziehung gewissenhaft. Im Umgange mit ihren Mitschülerinnen freundlich und gefällig, äußerte sie jedoch eine große Entschiedenheit des Willens, der sich durch Andere nicht bestimmen ließ, aber öfters bestimmend auf Andere einwirkte. Durch Geburt und Erziehung der protestantischen Confession zugethan, hielt sie im Institute fest an ihrem Glauben und erwarb sich die Zufriedenheit ihres Religionslehrers, des Herrn Pfarrers Edelmann, bei dem sie stets die Note ausgezeichnet erhielt, in so hohem Grade, daß er sie zur Aufseherin über die übrigen protestantischen Zöglinge bestellte, und zur Befestigung ihrer protestantischen Gesinnung jenen berüchtigten, der Fürstin Liegnitz gewidmeten Roman über die Nonne, des Pfarrers M., zur Lectüre gab. So ausgerüstet und befestigt, und mit solcher leidenschaftlichen Lectüre genährt, trat sie am Schlusse des Jahres 18[illegible], 17 Jahre alt, aus dem Institute, um zu ihrer Familie zurückzukehren. Sie stand von dieser Zeit an in ganz geringem Verkehr mit dem Institute, und es vergingen Monate, bevor sie den Ort wieder besuchte, wo sie ihre Bildung empfangen hatte. Nie erhielt sie in Nymphenburg einen Unterricht in der katholischen Glaubenslehre, noch ist sie durch irgend eine beabsichtigte Einwirkung aus ihrer Umgebung bestimmt worden, ihrer Confession sich zu entfremden. Dadurch fallen schon an und für sich alle Beschuldigungen von Zwang, Ueberredung und Anlockung hinweg. Was geschah, ist die Wirkung

Digitized by Google

der Gnade Gottes, die in Fräulein Berger eben so sichtbar sich erwies, wie in so manchem andern Gemüthe, das im Protestantismus befangen war, allmählig aber sich der katholischen Kirche, wie so viele Beispiele unserer Tage darthun, zuwandte. Erst nach geraumer Zeit der Entfernung aus dem Institute erwachten in ihrem Herzen Bedenken über ihre Religion, und Eindrücke, die einst spurlos vorübergingen, wurden jetzt lebendiger, seitdem sie über das Katholische, das sie gesehen, und das ihr nun wieder gegenwärtige Protestantische, unbefangenen Blickes eine Vergleichung und Prüfung anzustellen vermochte. Erst jetzt, in Mitte ihrer Familie, faßte sie eine entschiedene, bewußte Hinneigung zur katholischen Kirche, und erst in Folge dieses Entschlusses näherte sie sich wieder dem Institute, das sie von nun an mit Bewilligung ihres Vaters öfter besuchte. Es war von nun an ihr einziger Wunsch, ein Mitglied der katholischen Kirche zu werden, den sie auch sobald als möglich auszuführen beschloß. Im November 1838, also nach Verlauf von 14 Monaten nach ihrem Austritte aus dem Institute, nahm sie einen Antrag als Gouvernante in der gräflich F. Familie zu G .... an. Nachdem sie in diese Stelle eingetreten war, führte sie erst ihren Vorsatz aus und ließ sich in ihrem 18. Jahre in die katholische Kirche durch Ablegung des katholischen Glaubensbekenntnisses und Empfang der Sacramente der Buße und des Altars aufnehmen. Dieser Schritt war schon geschehen, als sie einer der Lehrfrauen des Institutes davon Nachricht gab, und auch ihren Vater in Kenntniß setzte, der sie dann sogleich (im December 1838) nach Hause berief. Hier wurde sie unter der strengsten Aufsicht gehalten, und das väterliche Haus so wie die protestantischen Geistlichen gaben ihr Gelegenheit genug in der That zu beweisen, daß sie vom katholischen Glauben überzeugt sey, und daß sie lieber Alles dulden wolle, als ihrer heiligsten Ueberzeugung untreu werden. Was das gute Mädchen in dieser Abgeschlossenheit, ferne

Digitized by Google

von jeder rathenden Seele, abgeschnitten von jeder Verbindung mit einem Katholiken, ausgestanden hat, soll hier unberührt bleiben. Nachdem alle Versuche, sie zum Protestantismus zurückzuführen, gescheitert waren, wurde sie aus dem väterlichen Hause als ein ungehorsames, unverbesserliches Kind verstoßen und enterbt, ihrem Schicksale preisgegeben. [1]) Wenn nun von Seite der Katholiken gegen ein zum Protestantismus etwa übergetretenes Mädchen in ähnlicher Weise verfahren worden wäre, welch ein Zetergeschrei hätten die Protestanten nicht durch ganz Europa über Gewissensbedrückung erhoben! Noch in keinem katholischen Blatte ist das Obige berührt worden, denn der Katholik ist mit dem Bewußtseyn des Rechtes zufrieden, weiß bei Schmähung zu dulden, und ist von jenem himmlischen Troste beseelt, daß seine heilige Kirche mit ihren Kindern zwar immer leiden müsse, aber immer siegen werde.

Diese Bekehrung, auf der nun alle Beschuldigungen beruhten, die man gegen das Institut der englischen Fräulein und gegen die katholische Kirche verbreitete, veranlaßte nicht bloß die beiden protestantischen Pfarrer ihr obiges Rundschreiben an die protestantischen Eltern zu erlassen, sondern auch den Vater der Madlon das Institut wegen Proselytenmacherei anzuklagen. Aber auch das Institut wendete sich, sobald es eine authentische Abschrift von jenem Briefe erhalten hatte, an die königl. Regierung, und bat um Schutz gegen solche Anschuldigungen, so wie um eine genaue und strenge Untersuchung in dieser Sache. Die beiden protestantischen Pfarrer von der königl. Regierung zur Gegenerklärung aufgefordert, begründeten ihre Anklage dadurch, daß Madlon Berger wirklich übergetreten sey; daß man den Kindern das Tragen von Medaillen, Rosenkränzen, katholischen Gebetbüchern u. s. w.

[1]) Der Vater des Mädchens starb unterdessen, nachdem er seiner Tochter über ihren Uebertritt vollkommen Verzeihung hat angedeihen lassen. Jedoch ist dieselbe in das elterliche Haus bis jetzt noch nicht zurückgekehrt.

Digitized by Google

gestatte; daß man die Kinder nicht wie gebührend an den Religionslehrer verweise, und ihnen erlaube, bittliche Briefe an ihre Eltern, um die Erlaubniß überzutreten, zu richten; und daß endlich der Aufenthalt daselbst schon von nachtheiligem Einfluß sey.

Die Sache wurde nun genau von königl. Regierung untersucht; Madlon Berger auf allerhöchste Anordnung am 27. März 1839 selbst verhört, so wie das Institut zur Rechenschaft wegen der Anklage des Vaters gezogen. Nach allem diesem lautete aber der auch dem Oberconsistorium mitgetheilte Actenschluß: „daß sich die Anklage gegen das Institut unbegründet erwiesen habe, und die Untersuchung aufgehoben sey.“ Indeß trat ein neuer Vorfall ein, welcher neue Anschuldigungen zur Folge hatte, aber auch durch die angestellte Untersuchung das Resultat lieferte, daß die bisher erhobenen Anklagen unbegründet seyen, und daß die lange Verhandlung zu einem festen und bestimmten Schlusse geführt wurde. Am 27. März v. J. wurden gemäß einer Verfügung, weil sich Herr Edelmann beklagte, daß er die protestantischen Zöglinge nie allein sprechen könne, die zwei protestantischen Zöglinge Emma Grundler und Carolina Röder nach München entlassen, um dort ohne Beiseyn eines Zeugen vom protestantischen Pfarrer Edelmann zum Empfange des Abendmahles vorbereitet zu werden. Hier wurde ihnen mit Hinweisung auf ihr im verflossenen Jahre bei der Confirmation abgelegtes Glaubensbekenntniß die Frage vorgelegt: „ob sie das evangelische Abendmahl für ein Sacrament, oder für eine bloße Ceremonie erkenneten, und ob sie mit dieser Ueberzeugung und mit gutem Gewissen zum Abendmahle gehen könnten?“ [1]) Worauf sich die Mädchen mit „nein“ erklärten.

---

[1]) Nach einer andern Aussage in einem Briefe von E. vom 30. März v. J. lautet die Frage: „ob sie das evangelische Abendmahl für ein Sacrament erkennen, in dem Christi Leib und

Digitized by Google

Hierauf wurde den beiden Zöglingen bedeutet, sich beim Abendmahle am nächsten Tage nicht einzufinden. Der Vater einer der genannten Zöglinge, Oberlieutenant R., reichte in Folge einer Zuschrift von Pfarrer Edelmann vom 30. März v. J., eine Vorstellung beim königl. Ministerium unterm 2. April v. J. ein, worin er das Institut der Proselytenmacherei beschuldigte, die seitdem begonnen habe, als dasselbe den englischen Fräulein übergeben worden. Dieses Zusammentreffen der Umstände forderte nun eine strenge Untersuchung, wozu auch in Folge dieser Eingabe die königl. Regierung den Auftrag erhielt, unverzüglich durch eine eigene Commission, bestehend aus zwei Mitgliedern der königl. Regierang, aus einem katholischen und einem protestantischen, an Ort und Stelle den Thatbestand zu erheben, und diesen Erscheinungen durch angestellte Vernehmungen und Forschungen auf den Grund zu sehen.

Diese gemischte Regierungs-Commission, bestehend aus dem königl. Regierungsrathe v. Kobell, und dem königl. Regierungsassessor Lufft, erschien am 3. April früh in Nymphenburg. Carolina Röder wurde von ihr über ihre Gesinnung in Betreff ihres beabsichtigten Religionswechsels, dann über den Hergang dieser Veränderung und ihre Beweggründe vernommen, und hierauf nach beendigtem Verhöre dem Willen ihres Vaters gemäß aus dem Institute entlassen. Auch dem Verlangen des Freiherrn v. Sch., als Vormund der Emma Grundler, wurde willfahren, und die Zögling entlassen. Dann wurde durch ein allerhöchstes Rescript allen protestantischen Eltern die Erlaubniß ertheilt, ihre Kinder aus dem Institute zu nehmen, wozu sie auch noch eigens durch ein weiteres Schreiben der beiden protestantischen Pfarrer aufgefordert wurden.

Blut zur Vergebung der Sünden mitgetheilt werde, und ob sie mit dieser Ueberzeugung und mit gutem Gewissen zum Abendmahl gehen könnten."

Digitized by Google

Nach den vollständigsten Vernehmungen, deren Unpartheilichkeit, Genauigkeit und Strenge wohl keine Einrede mehr übrig lassen, waren die Acten so vollständig geworden, daß das Resultat mit voller Sicherheit gezogen und bis zur Evidenz entwickelt werden konnte. Vermöge eines Ministerialreskriptes vom 8. April wurde von Seite der Regierung weiter fortgeschritten und die Frage verhandelt: ob, und wer denn, und in wiefern jemand aus dem Personale des Institutes sich der Verleitung protestantischer Zöglinge zum Uebertritte zur katholischen Kirche theilhaftig gemacht, und unter Anwendung der §. §. 8. 9. des Religionsedictes entschieden, daß die auf Anklage des Oberlieutenants Röder erhobene Untersuchung aufzuheben sey. Das Institut wurde in Folge dieser Untersuchung nicht nur gänzlich von aller Proselytenmacherei freigesprochen, sondern es wurde auch noch auf Satisfaction angetragen. Bei dieser Darlegung können wir nicht ins Einzelne eingehen, weil uns die Acten nicht zu Gebote stehen, deren Veröffentlichung nicht blos höchst wünschenswerth wäre, damit das Publikum selbst richten könnte, sondern auch damit dem Institute, das in der öffentlichen Meinung so herabgewürdigt wurde, eine geeignete Genugthuung geleistet würde. Dieß aber können wir anführen, daß sich nicht das Geringste auffinden ließ, was die gegen das Institut erhobene Klage begründen oder rechtfertigen konnte. Eine gesetzwidrige Theilnahme, oder eine directe oder indirecte Einwirkung konnte hier eben so wenig als bei M. B. auf Seite des Institutes entdeckt und noch viel weniger nachgewiesen werden.

Wenn nun aber doch um die Ursachen gefragt wird, aus welchen jene factischen Erscheinungen einer besondern Hinneigung der protestantischen Zöglinge zur katholischen Kirche hervorgingen, so mögen diese theils in der längst bestehenden Einrichtung des Institutes liegen, wie die protestantischen Pfarrer selbst in ihrer Antwort bemerken, indem sie sagen: „es bedürfe keines Nachweises einer gefährlichen Einwirkung

Digitized by Google

auf die Zöglinge; der Aufenthalt protestantischer Mädchen in einer solchen Anstalt sey schon an sich und indirecter Weise von so nachtheiligem Einflusse, daß sie darin nicht gedeihen könnten;" theils in dem starren und kalten Behandeln der Zöglinge von Seite des protestantischen Religionslehrers und in seiner vorurtheilsvollen Darstellung der katholischen Kirche, ihrer Lehren und Anstalten, wovon die Zöglinge gerade das Gegentheil aus eigener Erfahrung kennen lernen; theils auch in der sorgfältigen Liebe und Aufmerksamkeit der Lehrerinnen, die alle Zöglinge mit gleicher mütterlichen Theilnahme und Innigkeit umfassen; vor Allem aber darin, daß der Wirksamkeit der göttlichen Gnade weniger Hemmungen entgegenstehen. Man kann in dieser Geschichte mit Wahrheit behaupten, daß die Protestanten durch ihr Verfahren die größten Proselytenmacher für die katholische Kirche waren. Es könnte hier Manches angeführt werden, was dem Protestantismus nicht zur Ehre gereichte, allein dieß soll aus Rücksichten mit Stillschweigen übergangen werden. Doch die besondere Wendung, welche die protestantischen Kläger diesem Vorgange mit unverkennbarem Nachdrucke gegeben haben, darf hier nicht verschwiegen werden. Die protestantischen Pfarrer sagten nämlich in ihrem Rundschreiben, daß ein Mädchen allen bestehenden Staatsgesetzen zum Trotz katholisch gemacht worden sey. Es bezieht sich dieses auf Madlon Berger, welche bei ihrem Uebertritte noch nicht das Alter der gesetzlichen Volljährigkeit erreicht hatte. Nach dem Religionsedicte kann nämlich keine Person vor dem 21. Jahre ihre Confession ändern. Das war auch ein Hauptvorwurf, der in der Sache der Madlon Berger den Katholiken gemacht wurde, und worauf man viel Gewicht in der Beweisführung von der angeblichen Proselytenmacherei der Katholiken legte. Und gerade die Protestanten sind es, welche viel früher, und mit Umgehung des Religionsedictes noch nicht volljährige Personen zur protestantischen Confession übertreten ließen, ohne daß die Katholiken

Digitized by Google

dagegen ihre Stimme erhoben. Es kann ihnen eine Anzahl solcher Fälle nachgewiesen werden, welche in mehreren Städten und Dörfern Bayerns stattfanden. Zeigt sich hier nicht wieder sonnenklar die hochgepriesene Toleranz der Protestanten, die jede Freiheit für sich verlangen, die Katholiken aber, wenn sie derselben Freiheit sich bedienen, in Anklagestand setzen? Die Katholiken gönnen gerne den Protestanten die gewünschte Freiheit, nur wollen sie auch nicht in der Ausübung derselben Freiheit behindert werden. — Die Katholiken haben von jeher bewiesen, daß sie treue Bürger des Staates sind und dessen Gesetze, wenn sie nicht dem Gewissen entgegenstehen, treu befolgen und zwar aus der in Gottes Anordnung und Gebot liegenden Gewissenspflicht. Einer Verletzung ihrer Pflichttreue in Befolgung der Staatsgesetze können sie sich nicht verdächtig machen, und noch weniger anklagen lassen. Der von den beiden protestantischen Pfarrern dem von englischen Fräulein geleiteten königl. Erziehungsinstitute in Nymphenburg zur Last gelegte Trotz gegen alle bestehenden Staatsgesetze fällt indeß von selbst in sein Nichts, da die fragliche Madlon Berger weder in jenem Institute im katholischen Glauben unterrichtet, noch dort in die katholische Kirche aufgenommen worden.

Indeß hätte man von den Protestanten kaum erwarten sollen, daß sie auf das im §. 6 des Religionsediktes vorgeschriebene Alter der gesetzlichen Volljährigkeit eine so schwere Anklage gründen würden. Haben diese wortreichen und unermüdlichen Lobredner und Kämpfer für die individuelle Gewissensfreiheit noch nie erwogen, daß auch schon vor der gesetzlichen Volljährigkeit ein Jüngling oder Mädchen über die Gründe ihres Glaubens ernstlich nachgedacht und dieselben in ihrer Haltbarkeit oder Unhaltbarkeit sich zum vollsten individuellen Bewußtseyn gebracht haben können? Haben diese so vorsorglichen Herren Pfarrer noch nicht erwogen, daß sie durch ihre Confirmation die jungen Glieder ihrer Confes-

Digitized by Google

sion im Christenthume mündig erklären [1]), ja was noch mehr

1) Wer gibt denn dem protestantischen Pfarrer das Recht, einen protestantischen Knaben oder ein protestantisches Mädchen noch vor erreichter gesetzlichen Volljährigkeit durch die Confirmation der protestantischen Gemeinde einzuverleiben, und sich an Eides Statt das Versprechen geben zu lassen, dem Glauben der protestantischen Confession zeitlebens treu zu bleiben? Beruht vielleicht dieses Recht auf einer andern Grundlage, als der individuellen Glaubens- und Gewissensfreiheit, welche durch die Verfassungsurkunde nicht erst gegeben, sondern nur garantirt ist? Schließt denn aber das Wort „Freiheit" nicht auch das Recht der freien Wahl in sich? Oder soll etwa der protestantische Knabe oder das protestantische Mädchen vor erlangter gesetzlichen Majorennität nur frei seyn, sich zur protestantischen Confession, nicht aber zur katholischen Kirche zu bekennen? Damit wäre aber ihre Freiheit gänzlich vernichtet, und die protestantische Confession würde durch Festhaltung dieses Grundsatzes zur Annahme genöthigt, daß ein großer Theil ihrer Anhänger nicht freie Glieder sind, sondern nur durch das Staatsgesetz in ihrem Schooße zurückgehalten werden. Sie gäbe mit diesem Grundsatze ihre eigene Freiheit auf, und würde gerade das negiren? was ihr die Verfassungsurkunde garantirt hat. Diese Widersprüche sehen nun freilich Leute, welche von Vorurtheilen geblendet sind, nicht ein, weil sie wohl fühlen, daß die wahre Freiheit ihnen keinen Vortheil bringt; daher führen sie das Wort „Freiheit" stets im Munde, aber appelliren an die Staatsgewalt, wenn von dieser Freiheit zu ihrem Nachtheile Gebrauch gemacht werden will. Das allein ist die evangelische Freiheit, daß man das ergreifen und zu dem sich öffentlich bekennen darf, was man als die von Gott gegebene Wahrheit erkannt hat. So handelt die katholische Kirche, und fordert deßhalb nie eine polizeiliche Zurückführung jener, welche vor erlangter gesetzlichen Volljährigkeit von ihr austreten, und zur protestantischen Confession übergehen wollen. Aber sie nimmt diese Freiheit auch in Anspruch, und es ist dieselbe in ihrem Wesen als einer von Gott zum Heile der Seelen gestifteten Anstalt selbst begründet. Wenn Staatsgesetze anders bestimmen, so wird dieses wohl blos für ihren Bereich und zur Aufrechthaltung äußerer Rechtsverhältnisse Geltung haben können. Anmerkung eines Dritten.

Digitized by Google

ist, daß sie jeden protestantischen Knaben und jedes protestantische Mädchen, wenn sie nicht eine unbefugte Glaubensherrschaft über dieselben ausüben wollen, schon dadurch an ihre eigene Einsicht, oder wenn sie wollen, an die besondere erleuchtende Gnade von oben verweisen, sobald sie ihnen die Bibel als alleinige Glaubensnorm in die Hand geben, ohne ihnen die untrügliche Kirche als oberste und allein sichere Lehrmeisterin zur Seite zu stellen? Ist bei den Protestanten noch nicht der Fall vorgekommen, daß eine Person, welche vor erreichter gesetzlichen Volljährigkeit sich verehelichen wollte, über die Religion ihrer zu hoffenden Kinder gesetzlich gültige Bestimmungen treffen sollte und wirklich getroffen hat, und eben dieser Person sollte über ihren eigenen Glauben kein Recht der Bestimmung zustehen? Verweigern nun aber, all dieser wichtigen Bedenken ungeachtet, die so gesetztreuen Protestanten einer Person, welche von der Falschheit ihres Glaubens und der Wahrheit eines andern innig und vollkommen überzeugt ist, die Befugniß diesen Glauben auch anzunehmen, wie dürfen sie dann noch von Gewissensfreiheit und von Glaubenstreue nur irgend ein Wort reden? Wenn aber diese Gewissensfreiheit und Glaubenstreue durch äußere Gesetze gebunden und bestimmt seyn soll, wie können beide noch als ein unveräußerliches Recht des Menschen angesehen und behauptet werden? Oder soll der Mensch so lange äußerlich ein Heuchler bleiben, bis ihm gestattet wird, das äußerlich zu üben, wozu er längst schon innerlich sich gedrungen fühlte? Und wenn ein Mensch nicht mehr an diese oder jene religiösen Lehren glaubt, und von diesen oder jenen religiösen Mitteln keinen Trost und keine Hülfe mehr erwartet, soll er dennoch diese Lehren bekennen und diese Mittel benutzen? Oder wird er sich mit der Aussicht beruhigen müssen, daß doch einmal eine Zeit komme, in welcher er der Einsicht seines Geistes und dem Drange seines Herzens folgen könne? Gesetzt aber, er fürchtet, diese Zeit vielleicht nicht zu erleben, wird er dann mit den Zwei-

Digitized by Google

feln seines Geistes und den Unruhen seines Herzens in die Ewigkeit hinüber gehen sollen? Oder ist die Gnade Gottes, welcher der gläubige Theil der Protestanten doch noch einen wichtigen Einfluß zugesteht, an eine bestimmte Zeit gebunden, so daß sie vorher nicht wirken könne oder dürfe? So lehrten und handelten niemals die Apostel, so lehrte und handelte niemals die Kirche. Der Geist Gottes weht, wo er will, und wer zum Heilande kommen soll, den zieht der Vater. — Diese Bedenken und Fragen wollten wir einsweilen den Protestanten vorlegen, um zu erfahren, wie sie mit ihrer Deutung und Anwendung alle einschlägigen Paragraphen des Religionsedikt-tes in Einklang bringen und das Heil der Seelen vor Gott sichern können, der jeden richtet nach seinem Glauben; da, was nicht aus dem Glauben geschieht, Sünde ist (Röm. XIV. 23). Wer Rechenschaft von der Hoffnung, die in ihm ist, geben kann (1. Petr. III. 15), der muß auch das Recht haben in die Gemeinschaft aufgenommen zu werden, welche durch denselben Glauben in derselben Liebe jene Hoffnung hat und pflegt; und diese Gemeinschaft muß die Pflicht haben, einen solchen ihr innerlich ganz Angehörigen auch äußerlich in die Theilnahme aller ihrer Heilsgüter aufzunehmen.

Digitized by Google

VI.

Protestantisches Glaubensbekenntniß im Gegensatz zu Bossuets Darstellung der Lehrsätze der Kirche.

(Schluß.)

§. VI. Die Eucharistie. In diesem Paragraph sind die Worte der Glaubensformel zweideutig, doch werden wir aus ihrer Mitte den Geist erfassen können, der dieselben hervorbrachte. Wir zweifeln, ob das dort Gesagte dem Dogma der wesentlichen Gegenwart entspreche, so wie es uns übrigens befremden würde nach allem Geschehenen, daß in diesem Punkte der Autor seine Partei verlassen und kirchlich reden würde.

„Er empfindet es erstlich sehr schmerzlich, Menschen zu sehen, die über ein Geheimniß der Liebe disputiren, und ausdrücklich die Weise festsetzen wollen, wie dies Wunder des Heilandes sich gestaltet.“ — Diese Worte richten sich auf Bossuet, der über dies Sakrament sich mehr ausdehnt, weil dasselbe die wichtigsten Glaubensfragen umfaßt und immer noch eine Hauptursache der Spaltung ist. Dem großen Verfasser der Darstellung fiel es aber noch nie ein, die Weise zu bestimmen, wie das Mysterium der wesentlichen Gegenwart sich gestalte, so wenig er sich über das Wie eines andern Geheimnisses einlassen würde. In Rücksicht der Geheimnisse der Offenbarung folgt die Kirche der Regel, daß man nach den heiligen Ueberlieferungen untersuchen könne, ob ein Geheimniß bestehe, oftmals warum es bestehe, in so weit nämkathol. Jahrg. XX. Hft. VIII. 9

Digitized by Google

lich selbes zu unserer Heiligung beitragen soll, und es dem Heilande gefallen hat, dessen Zweck auszudrücken; nie aber wie es bestehe; dessen Wesenheit bleibt unserm Auge verborgen. (Mysterium quod sit, cur sit, non quomodo sit.) Bossuet folget dieser Regel im Büchlein der Darstellung ausschließlich, er läßt sich sogar zu keinen Beweis ein, weil er nur die katholische Lehre deutlich und kurz ausdrücken will. Sagt er etwas mehr über die Eucharistie, so geben ihm die Wichtigkeit der Frage, die Verschiedenheiten der Protestanten, ihre Schwierigkeiten und sogar ihre Geständnisse dazu Anlaß. Daß ihn aber der Vorwurf nie treffen könne, er habe sich in eine Untersuchung des Mysteriums selbst eingelassen, liegt jedem Leser vor Augen."

"Jesus Christus, fährt die Formel fort, hat sich ein einziges mal für die Menschen geopfert. Um dies große Opfer uns in das Andenken zu rufen, setzte er ein Sacrament ein, das dessen Gedächtniß durch alle Jahrhunderte erhalten soll, um jeden Menschen seines Fleisches und Blutes theilhaft zu machen, der das Brod ißt und den Wein trinkt zu seinem Andenken." — Diesen Worten ist freilich ein guter Sinn unterzulegen, es kömmt hier alles auf die Meinung an. Doch scheint uns der Verfasser das Hauptmotiv der Einsetzung der Eucharistie in das Andenken zu setzen, das wir an den Tod Jesu unter uns erhalten sollen, nicht in den Genuß des Leibes und Blutes des Gottmenschen. Er getraut sich nicht einmal die Worte Jesu (Joan. VI.) zu wiederholen: "Mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut wahrhaft ein Trank"; er gibt auch nicht die leiseste Ahnung, als wohne in ihm die Ueberzeugung, daß vom Brode und Weine nur mehr die Gestalten übrig sind; seine Worte führen uns sogar auf das Gegentheil, denn wenn durch den Genuß des Brodes und des Weines wir des Fleisches und Blutes Jesu theilhaft werden sollen, so ist damit nichts weniger als das Dogma der Transsubstantiation kategorisch ausgedrückt, und

Digitized by Google

dies theilhaft werden sagt nicht im mindesten, ob wir bloß dadurch die Gnade Jesu, oder mit dessen Verdiensten ihn selbst, den Urheber derselben empfangen. Allein wenn in den angeführten Worten nicht explicite das Dogma der wesentlichen Gegenwart geläugnet ist, so werden wir im Folgenden sehen, daß unsere Ansicht, als glaube er dieselbe nicht, die ganz richtige sey.

„Wenn ich, sagt das Bekenntniß weiter, mit Glauben und Reue dem Abendmahle nahe, so bin ich überzeugt, daß der Leib Christi, der gekreuziget worden wegen meiner Sünden, ein Brod des Lebens werde für meine Seele. Das Geheimniß, das alsdann statt hat, scheint mir undurchdringlich, und ich glaube nicht, daß die menschliche Vernunft so wenig als die Sprache dasselbe ausdrücken können.“ — Die nämliche Unbestimmtheit. Der Verfasser scheint fast Calvin das Geheimniß abgelernt zu haben, wie eine windende Schlange in allen Labyrinthen sich zu bewegen, scheinbar die Lehre in katholischem Sinne anzunehmen, und einen Augenblick nachher Dinge zu sagen, die mit ihr nicht vereinbar sind. Er will auf einem Messerrücken gehen, traut seinen eigenen Worten nicht, gaukelt aber doch immer auf die Seite der Gegner; denn wenn er die wesentliche Gegenwart glaubte, was sollte ihn abhalten, laut zu bekennen: „Unter den Brodes- und Weinesgestalten wird mir der Leib und das Blut Jesu zu Theil, ich nehme den ganzen Gottmenschen in mein Inneres auf, gleichwie er den Schooß seines himmlischen Vaters verlassen und durch seine jungfräuliche Mutter geboren ward. Nicht nur allein erhalte ich Gnade, sondern den Urheber aller Gnaden.“ Freilich bleibt das „wie“ unerklärbar, und sich in eine solche Frage einlassen, wäre eines zerrütteten Geistes würdig. Es kann aber nicht genügen, zu sagen, daß durch den Empfang der Eucharistie „eine enge Verbindung zwischen Gott und der Creatur eintrete, daß der Leib Jesu ein Brod des Lebens für unsere Seele werde“ — Worte, die allerdings

Digitized by Google

wahr und einer orthodoxen Auslegung fähig sind, die aber bei weitem nicht zureichen, den Begriff des Dogma vollständig zu machen. Die wesentliche Gegenwart nach Luther ist viel deutlicher.

Es wäre überflüssig, das kirchliche Dogma der wesentlichen Gegenwart nach Bossuets Darstellung weiter zu entwickeln; ein jeder faßt nach dem Gesagten den Unterschied, der zwischen der fraglichen Formel und der katholischen Lehre bestehet.

§. VII. Das Meßopfer. Durch die Worte, die der Gottmensch im letzten Abendmahle zu seinen Aposteln sprach: „Thut das zu meinem Andenken“! — übertrug er ihnen die Gewalt zu thun, was er selbst gethan, zu opfern. Denn sowie das Opfer in der Trennung des Blutes vom Leibe bestehet, so erblicken wir in jener heil. Handlung alles, was ein wahres Opfer bildet — Christus trennte, kraft seiner Worte, auf geheimnißvolle Weise seinen Leib und sein Blut, gab jedes den Jüngern zum Genusse, und verewigte dieses Opfer in seiner Kirche durch den Auftrag an seine Apostel, das zu thun, was er eben gethan. Dieß ist das unblutige Opfer des neuen Bundes, das fortdauern soll bis zum Ende der Zeiten. In demselben hat die Umwandlung des Brodes und des Weines in den Leib und in das Blut Jesu statt, kraft der Worte Jesu, die der Priester ausspricht. Die heil. Eucharistie ist sodann vom Opfer unzertrennlich, eine natürliche, nothwendige Folge desselben.

In dem heil. Meßopfer wird folglich der Leib und das Blut Jesu geheimnißvoll getrennt, kraft der geschiedenen Worte: Dieß ist mein Leib — dieß ist mein Blut, und in dieser mystischen Trennung besteht das Opfer. Das Opfer ist geistig, weil das Opferlamm nur durch den Glauben sichtbar ist, und das Wort das Schwerdt ist, das Blut und Leib von einander trennt; das Opfer ist aber sehr wahrhaft, wegen der wahrhaften und wirklichen Gegenwart Christi unter diesen Gestalten des Todes; es ist endlich ein Opfer des Andenkens,

Digitized by Google

das uns nicht von jenem des Kreuzes löset, sondern nur an selbes knüpfet durch jeden Umstand, und das dessen Verdienste enthält: „Es wurde eingesetzt, sagt das Concilium zu Trient, um jenes vorzustellen, das einmal am Kreuze dargebracht worden, um dessen Andenken bis an der Welt Ende fortdauern zu lassen und dessen heilsame Kraft zur Vergebung der Sünden, die wir alltäglich begehen uns zuzuwenden“ [1]).

Welche Ueberzeugung drückt nun die Formel in Hinsicht dieses Opfers aus? Sie geht nicht auf das Dogma selbst ein, sondern sagt bloß, in welchen Gesinnungen ihr Verfasser demselben beiwohne: „Ich glaube auch offen aussprechen zu müssen, in welchen Gesinnungen ich der Messe beiwohne. Ich konnte mir nie genugsam Rechenschaft geben über die Ceremonien die dabei üblich sind. (Dies ist leicht begreiflich) Ich sehe nur, daß sie zum Zwecke haben, Gott das Gebet seiner Kinder darzubieten. (Also kein Opfer?) Ich schließe mich ein, weil ich von der Wahrheit der Worte Christi überzeugt bin, „daß wo zwei oder drei in seinem Namen sich versammeln, er mitten unter ihnen sey.“ —

Diese Worte können uns nicht in fernerer Ungewißheit lassen, was die Grundsätze der Formel über das Dogma des neutestamentlichen Opfers betrifft; was vorher in der Eucharistie dunkel war, hellet sich jetzt auf. Die Ceremonien der Messe beziehen sich auf kein Opfer, sie tragen nichts bei, die Würde desselben zu erheben; sie dienen nur dazu, unser Gebet Gott vorzutragen. Der Verfasser wohnt nicht der heiligen Handlung als einer Vergegenwärtigung des Kreuzopfers bei, dessen Verdienste dem mit Glauben und Herzenszerknirschung gegenwärtigen Christen zugetheilt werden; es ist eine bloße Versammlung von Christen, aus keiner andern Ursache gebildet, als um zu beten, und die Gegenwart Jesu in ihre Mitte zu rufen, weil wo zwei oder drei in seinem Namen sich vereinigen, er mitten unter ihnen ist. Solche Aeußerungen

[1]) Trident. Sess. XXII. C. 1.

Digitized by Google

heben den Schleier von jenen zweideutigen Worten, deren Doppelsinn wir oben gesehen, und die nun noch immer eine gewisse Hoffnung ließen, die wesentliche Gegenwart Christi im Sacrament der Liebe möge dem Verfasser doch noch irgend, geschwächt freilich, in einer Herzensfalte liegen. Allein da das Opfer der Grund der Eucharistie ist, diese ohne jenes nicht gedacht werden kann, unsere Formel aber jede Idee eines Opfers von der heil. Messe entfernt; so muß auch das Simulacrum obiger wesentlichen Gegenwart vollends schwinden. Luther hat nun freilich das Geheimniß entdeckt, wie man auch ohne Opfer die wesentliche Gegenwart in der Eucharistie annehmen, und den Worten Christi: Dieß ist mein Leib, dieß ist mein Blut — ihren buchstäblichen Sinn lassen könne; es kostet ihn freilich noch etliche Dogmen, wie die Transsubstantiation, die permanente Gegenwart, die Anbetung, was er anfangs nicht berechnet zu haben scheint, weil ihn nur sein blinder Eifer in Abschaffung des vermaledeiten Götzendienstes der Messe antrieb — allein Luthers Ueberzeugung theilt unser Verfasser nicht. Seine Aeußerungen schließen in ihrer Unbestimmtheit sich mehr an die doppelsinnigen Worte Calvins an, der bekanntlich durch keinen Ausdruck sich binden ließ, und seine Schlangenhaut zu jeder Jahreszeit abwarf, ja noch öfter wenn er dessen bedurfte — oder vielmehr noch an den hohlen, alles an Leerheit überbietenden, neue Dogmen nach Willkühr schmiedenden sich oft wenig um die alten bekümmernden, modernen Mysticismus, unter dessen schwärmender Hand das Christenthum tausendfache Gestalten annimmt, der nur zwei Anathematismen kennt, den einen um seinen Stiefbruder Rationalismus niederzuschmettern, den anderen um gegen den St. Petersfelsen seine Ohnmacht zu beurkunden. Gegen Rom ruft ihn sein Eifer für geträumte Freiheit der Kinder Gottes; den Rationalismus will er in eben der Freiheit beeinträchtigen. Er sieht freilig nicht ein, daß im ersten Kampfe er die Ohnmacht selbst ist, weil er den Kindern der allgemeinen Kirche eine Fr

Digitized by Google

heit aufdringen will, von der sie nichts wissen wollen, die Zügellosigkeit ist, während er selbst sich noch die verrosteten Formen Luthers anpaßen soll; im zweiten Kampfe aber will er seinem ältern Bruder sein Erstgeburtsrecht streitig machen, das er doch selbst oftmals benutzt, den Grundsatz nämlich der ihm wie dem Rationalismus die Existenz gegeben, ohne den weder der eine noch der andere gedenkbar ist. Denn, um Dogmen modeln, finden wir ebenso lächerlich, als wir es widersinnig glauben, die alten zu läugnen.

Dieser protestantischen Fraction gehört der Verfasser an, in ihr Netz gerieth er. Noch einen Schatten, der freilig beim Lichte schwindet, der wesentlichen Gegenwart sucht er festzuhalten, das kirchliche Dogma aber nicht, denn dieses ist vom Opfer unzertrennlich.

§. VIII. Das Glaubensbekenntniß bietet hier eine Lücke dar, deren Ausfüllung wir sehr vermissen. Es spricht sich nicht über Schrift und Ueberlieferung aus, da nach Bossuets Darstellung es hier hätte geschehen sollen. Seine Ansichten über diese wichtige Frage sind uns zwar durch die Formel ziemlich klar bekannt, mehr aber durch Voraussetzung was die Tradition anbelangt, als durch formelles Angeben, und wir haben im zweiten Paragraph uns darnach ausgesprochen. Doch läugnen wir nicht, daß noch etwas zu wünschen übrig bleibt, um den Irrthum des Verfassers, der unserer Ansicht nach der Grund alles andern ist, allen Augen recht klar zu machen, und wir ergreifen deßwegen recht gerne die Gelegenheit aus einem andern Schriftchen, das der Verfasser gefertiget, und uns vorliegt, diese Lücke zu füllen, und seine Ueberzeugungen, was geschriebenes und ungeschriebenes Wort betrifft, zu geben. Es wird dies alsdann eine Ergänzung des obigen Paragraphs seyn.

„Ich glaube, wird dort gesagt, daß die heilige Schrift allein, der sichere und unfehlbare Führer des Glaubens sey.“ ..... „Was die Lehre des Heils betrifft, die Christus uns

Digitized by Google

auf die Welt brachte, so bin ich überzeugt, daß selbe gänzlich in diesem Buche enthalten sey.“ —

Es wird uns zwar nicht der mindeste Grund angegeben, der diesen Glauben rechtfertigen könnte, wir müssen also schon einige Fragen an den Verfasser stellen. Basirt sich diese Ueberzeugung auf die historische Gewißheit, daß die Schrift das erste Mittel zur Verbreitung und Erhaltung des Christenthumes gewesen? Aber wir sehen ja gerade das Gegentheil, denn nicht den Auftrag zu schreiben, sondern den Auftrag zu predigen gab der Heiland den Aposteln (Marc. XIV.) Und will man auch unter diesem predigen eine Verkündigung im weitern Sinne finden, die die Schrift nicht ausschließt, so folgt dadurch eben noch das katholische Dogma, daß Schrift und Wort des Glaubenspredigers gleichmäßig Gotteswort sind. — Geht er von der Ansicht aus, daß die heilige Schrift in dem Sinne vollständig sey, daß sie die ganze Offenbarung enthalte, so sollte durch irgend ein formelles, klares Zeugniß dieses dargethan werden, durch ein Zeugniß, das den Absichten Jesu gemäß durch die Apostel niedergeschrieben worden. Wo aber findet sich solch eine Stelle? Wäre die heilige Schrift an und für sich die ausschließende Glaubensregel, so müßte sie vorzüglich auch bestimmen, welche Bücher zu ihr gehören, ihren Canon bilden; und wie kann der Verfasser solches darthun? — Ist er endlich der Meinung die Bibel sey in ihrer ganzen Ausdehnung so klar, daß kein wesentlicher Unterschied in der Interpretation jedes Christen statt haben könne, so muß er ohne weiters zu jenen gezählt werden, denen die Alltagserscheinungen fremd sind, die Augen haben und nicht sehen, die Ohren haben und nicht hören; da ihm besonders noch unbekannt zu seyn scheint, was der Apostelfürst recht deutlich von den pauliniſchen und den andern canonischen Schriften sagt: „In ihnen sind etliche Dinge schwer zu verstehen, die durch Unwissende und Schwankende — so wie die andern heiligen Schrif-

Digitized by Google

ten — zu ihrem und Anderer Verderben verfälscht werden.“ [1])

Der Verfasser sagt, „er sey überzeugt, daß der heilige Geist ihn erleuchte, und in den dunklen Stellen sehe er, daß sie das Heil nicht betreffen.“ — Eine kleine Anmaßung! den heiligen Geist kosten die Wunder nichts, und der Verfasser darf schon auf ein fortwährendes Mirakel Anspruch machen. Dieser Geist sollte doch indessen seinen Beistand vervollständigen, und statt die schwierigen Texte dem Verfasser vorzuenthalten, als beträfen sie die Seligkeit nicht, selbe ihm erklären! — Freilig war Paulus dieses Glaubens nicht, da er den Neophyten, den Kleinen in Christo Milch zur Nahrung gab, weil sie die härteren Speißen noch nicht ertragen konnten. (I. Cor. III.) Der Beschnittene der Königin Candaze antwortete wohl auch auf die Frage des Diacons Philippus: „Wie kann ich es verstehen, wenn nicht jemand mir es auslegete?“ (Act. VIII.) — Selbst die Jünger Jesu zeigten mehr denn einmal, daß sie die Worte Jesu nicht erfaßten, und Lucas (c. XXIV. 25) sagt von dem Heilande, daß er ihnen den Verstand öffnete um die Schrift zu verstehen. Nur unserm Verfasser und seiner Partei ist es vorbehalten, die Mysterien der Offenbarung, in jeglichem Gewande zu erfassen, und diese Gnadenquelle durch das besondere Licht des heiligen Geistes auf sich einfließen zu lassen!..

Wie könnte nun noch erwartet werden, daß die Tradition in ihrem hohen Sinne aufgenommen und anerkannt würde? Die Formel hat von der göttlichen Ueberlieferung keine Idee, oder will deren keine haben. Eine menschliche Aussage, die einigen historischen Werth hat, und weiter nichts, stellt sie sich darunter vor, und auf ihrem Standpunkte befremdet es uns nicht, denn einmal die Schrift als alleinige Regel des Glaubens angenommen, verliert ja dadurch die Tradition

[1]) Epist. II. C. III.

Digitized by Google

factisch ihren ganzen Werth. Nur müssen wir die Freigebigkeit der Formel in Spendung ihres beliebten Prädikates „menschliche Tradition“ rügen; denn soll das menschlich den Ursprung der Ueberlieferung und nicht deren Uebertragungsmittel ausdrücken, so ist von solcher Tradition die Rede gar nicht, und die katholische Kirche hat solcher nie mehr Autorität beigelegt, als ihr Ursprung es erträgt; gilt aber das menschlich nur dem Mittel, das Traditum der Welt mitzutheilen; so muß jede Ueberlieferung menschlich seyn, so sind es die Reden und Schriften der Apostel, und unsere Formel wird wohl nicht ihr allgemeines Urtheil fällen wollen „daß sie eine furchtbare Gottesschande seyen.“ — Zur Genüge geht hervor aus dem was über die Schrift gesagt worden, daß eine Tradition bestehen müsse, und ohne es zu bemerken, nimmt auch sie der Verfasser an, denn wir ersehen aus der Formel, daß er unter andern die ewige Jungfrauschaft Mariä glaube, die er doch nicht in der Schrift wird gefunden haben. (Wir sind indessen in der Hoffnung daß dieses und ähnliche papistische Ueberbleibsel recht bald schwinden werden.) Schließlich ist noch zu bemerken, daß er sich in völlige Unmöglichkeit setze, die katholische Lehre der Ueberlieferung würdigen zu können, weil er sie von antikirchlichem Standpuncte aus betrachtet, während er wenigstens einen Augenblick von seiner Meinung hätte abstrahiren sollen, um sich auf das katholische Feld zu stellen und Kenntniß von der Sache zu nehmen.

§. IX. Primat des heiligen Petrus und seiner Nachfolger. Wir sind so gewöhnt das Unkatholische in der Formel zu finden, daß uns jetzt, was über den Primat gesagt wird, nicht mehr affeirt. Hören wir unterdessen zuerst Bossuet, dann seinen Gegner.

„Weil der Sohn Gottes wollte, daß seine Kirche Eine sey, und auf die Einigkeit gegründet werde, hat er, derselben Bestand und Haltung zu geben, den Primat in der Person

Digitized by Google

des heiligen Petrus errichtet. Darum aber (weil immer dieselbe Ursache obwaltet) erkennen wir auch diesen Primat in den Nachfolgern des Apostelfürsten an, denen wir deßwegen Unterwürfigkeit und Gehorsam schuldig sind, wie es die Concilien und die heiligen Väter von jeher den Gläubigen eingeschärft haben. Die Schulstreite gehören nicht hierher, weil sie den Glauben nicht betreffen. Die Hauptsache ist, daß ein Haupt und ein Hirt anerkannt werde, von Gott gesetzt, die ganze Heerde auf seinen Wegen zu leiten.“

Soweit Bossuet.

Diese Lehre entquillt den formellsten Schriftstellen, und unseres Erachtens hat der Heiland in keinem Augenblicke feyerlicher und nachdrücklicher gesprochen, als da er das Haupt seiner Kirche einsetzte: „Selig bist du Sohn des Jonas, denn Fleisch und Blut haben dir dies nicht offenbaret, sondern mein Vater der im Himmel ist. Und ich sage dir, du bist Petrus — ein Fels — und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und ich werde dir geben die Schlüssel des Himmelreichs, und alles was du auf Erden binden wirst, wird auch im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erden lösen wirst, wird auch im Himmel gelöset seyn.“ (Matth. XVI. 17.) Wir glauben daß keine Interpretation diese Worte in ein helleres Licht setzen könne, als wie sie da stehen und dem Munde des Gottmenschen entflossen sind. Wir glauben aber auch, daß jeder vorurtheilsfreie Leser denselben jene Kraft beilegen müsse, die ihnen die Kirche gibt. Man lese sie und lese sie wieder. Und doch enthalten sie blos das Versprechen der Gewalt, die erst später dem Simon übertragen werden soll! Allein solch ein feyerliches Versprechen im Munde Jesu gilt schon für die Sache selbst. Der Heiland erfüllt dasselbe, (Joan. XXI. 15—17) wo, auf die dreimal wiederholte Frage Christi „Simon liebst du mich?“ — und die dreifache Betheuerung innigster Liebe des Petrus, der Heiland ein dreifaches Gebot folgen

Digitized by Google

läßt: „Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“ Wer wird noch in Abrede stellen, daß dem Petrus durch diese Worte in Gegenwart aller andern Apostel gesprochen, eine besondere Gewalt sey mitgetheilt, und ihm vor allen übrigen der Schafstall durch den Hirten der Hirten sey anvertraut worden? .... Wir übergehen jene Stellen in denen der Heiland den Apostelfürsten vor den andern auszeichnet; [1]) auch jene in denen sein Name zuerst genannt wird, oder allein während dem die Namen der andern verschwiegen werden, [2]) auch jene endlich in denen er seine oberhirtliche Gewalt in Ausübung bringt, [3]) und schließen mit der ganzen Kirche seit achtzehn Jahrhunderten, daß der Primat dem heiligen Petrus übertragen worden, und derselbe fortdaure in der Person seiner Nachfolger bis an das Ende der Zeiten.

Nach diesem Vorausgeschickten können wir jetzt schon die Meinungen der Formel bemessen.

„Den Primat des heiligen Petrus belangend, sagt sie, verwerfe ich denselben als eine Lehre, die Gotteswort entgegengesetzt ist (!) Nichts ist, dem ich nicht meine Vernunft unterwerfe, wenn Gott redet (Gott hat also bei Matth. 16. nicht geredet, da er die Kirche auf den Felsen Petri aufgeführt) .... allein ich glaube daß mir sie (die Vernunft) von Oben gegeben sey, um mich gegen die menschlichen Meinungen zu verwahren, die mich von der reinen Lehre des Evangeliums entfernen könnten.“ Der Grundsatz ist richtig und anwendbar in verschiedenen Fällen, aber bei weitem nicht zulänglich; die Meinung unserer Vernunft ist sie mehr als eine menschliche Meinung, stärker in der Wagschaale als die eines Mitchristen? Was kann uns auf immer vor jeder irrthümlichen Meinung anderer verwahren? Die lehrende unfehlbare Kirche,

---

[1]) Joan. I. 42 — Matth. XVIII. Joan. XIII. — Luc. XXIV. etc.
[2]) Matth X. Marc. I. 36. Luc. IV. Joan XXI. Act. II. V. etc.
[3]) Act. I. II. X. etc.

Digitized by Google

deren Haupt durch den Primat besteht. . . . „Das Evangelium sagt mir, daß die Kirche Christi auf das Fundament der Apostel und Propheten gebauet sey, und mein Gewissen kann es nicht glauben, weil Gott es nicht gesagt, daß einer der Apostel den Primat über die andern erhalten habe.“ Es liegt doch wohl klar am Tage, daß der Verfasser die oben angeführten formellen Texte nie gelesen habe. Scheint ihm dann die Stelle: Jam non estis hospites et advenae . . . superaedificati super fundamentum Apostolorum et Prophetarum etc. stärker als jene: Beatus es Simon Barjona, ... et ego dico tibi, quia tu es Petrus et super hanc petram aedificabo Ecclesiam meam, et portae inferi non praevalebunt adversus eam — oder im Widerspruche mit ihr? Sie ist es nicht, jede ist stark in ihrer Art, in dem was sie erweisen soll. Im ersten Texte spricht der Apostel von den Gläubigen, und zeigt ihnen ihren heiligen Ursprung und ihren glänzenden Beruf, ohne daß es ihm im mindesten darum zu thun wäre, von der Form zu reden, die Christus der lehrenden Kirche gegeben. Im zweiten redet der Heiland, und was? Er heißet den Simon — Petrus einen Felsen, auf den er seine Kirche bauen will und gibt ihm die allgemeine, unumschränkte Schlüsselgewalt d. h. Binde- und Lösegewalt. Beide Stellen haben solchergestalt keine Analogie untereinander, noch weniger findet sich ein Widerspruch in denselben vor.... „Einige Väter können dieser Meinung gewesen seyn, viele andere theilen sie auch nicht; wenn übrigens die Väter nicht mit dem Evangelium übereinstimmen, kann ich ihnen glauben?“ Wieder eine kleine Bescheidenheit des Verfassers. Was gehen ihn die Väter an? Ihre Worte sind so leichten Gewichtes, um selbe bekümmert er sich so wenig, daß er nicht zaudert sich als ihre Schiedsrichter aufzuwerfen, um zu entscheiden, ob sie den Sinn der heiligen Schrift erfaßt haben oder nicht!... Eine aller Wahrheit entbehrende Aussage ist dann die Behauptung, daß viele

Digitized by Google

Väter den Primat verworfen hätten. Wo sind die Beweise — fragen wir die verstummende Formel? Doch von Beweisen kann ja die Rede nicht seyn in einem Bekenntnisse, das jedoch viel beweist, wo es nichts hilft, und schweigt wo es reden sollte. Es wäre uns ein leichtes, die ganze Reihe der kirchlichen Väter im Oriente und Occidente anzuführen, und ihre schlagenden Zeugnisse, die so schön dem Evangelium zur Seite stehen. Wenn zudem der Verfasser diese Zeugnisse blos eine menschliche Meinung nennet, so redet er nicht ganz biblisch, denn obgleich auch nicht jeder Kirchenvater für sich allein der Unfehlbarkeit sich zu erfreuen hatte, so dürfen wir weder ihr ausserordentliches Wissen noch ihre leuchtende Heiligkeit außer Acht setzen, und sollen bedenken daß sie zunächst der apostolischen Quelle stehen und ihnen als Oberhirten ausgedehnter Sprengel die reine Lehre, als Depositum anvertraut war, damit sie selbe den Gläubigen predigen, über die der heilige Geist sie als Bischöfe gesetzt hat. Dadurch machen sie auf etwas mehr Anspruch, und ihre Worte sind mehr als blos menschliche Meinung, da oft sogar die versammelte Kirche aus ihren Schriften die Definition der Dogmen zog.

„Jedes Wort im Evangelium, heißt es weiter das auf die Kirche Jesu Christi Bezug hat, ist klar und deutlich. (Und unter allen gibt er kein helleres und deutlicheres Wort als jenes Matth. XVI.) Jesus Christus ist deren Haupt, deren fürnehmster Stein, und er hat als Fundament des Gebäudes die Propheten und Apostel gesetzt.“ — Freilich ist Christus der Kirche Haupt und Grundstein, aber unsichtbar; zu einer sichtbaren Kirche gehört aber ein sichtbares Haupt, das nach der obersten, unsichtbaren Leitung Christi und dem Beistande des heiligen Geistes die Gesellschaft Gottes auf Erden leitet — in Hinsicht der Kirche und ihres Regimentes wollte der Sohn Gottes den Gesetzen der Natur nicht zuwiderlaufen. Der Heiland, setzt man uns entgegen, kann in seiner Allmacht von den Höhen des Himmels seine Kirche leiten, zu was braucht

Digitized by Google

er sich eines sichtbaren Stellvertreters zu bedienen? — Nicht um was der Gottmensch thun kann handelt es sich, sondern um was er gethan hat. Hätte er nicht sichtbare Inhaber seiner Gewalt einsetzen wollen, zu was denn die Apostel als Fundament des Kirchengebäudes — denn er könnte ja am füglichsten diese Basis bilden? Zu was ferner die Uebertragung der Ausbreitung des Evangeliums: Mir ist alle Gewalt gegeben .... gehet hin und lehret alle Völker — wenn der Heiland dies selber thun könnte? Diese Worte sollten ihre Richtigkeit haben in den Augen unsers Verfassers, auch jene Pauli (I. Cor. III.) wo die Apostel als Fundament der Gläubigen angegeben sind, allein er hätte keine Augen für das feyerliche Wort Jesu: Selig bist du Simon, Sohn des Jonas ꝛc...? Welche Ungereimtheit.

„Nirgendwo verleihet er (Christus) dem Petrus eine höhere Gewalt als den andern. Hätte er ihn zum sichtbaren Oberhaupte eingesetzt, der seine Stelle besonders vertreten sollte, so hätte er ihm ohne Zweifel die andern unterworfen, und das Evangelium beweiset das Gegentheil.“ .... In den Augen eines bis zur Geistesblindheit befangenen Menschen kann das Evangelium das Gegentheil beweisen, nicht aber in einem die Wahrheit mit Aufrichtigkeit suchenden Christen; und in die Categorie des ersten setzen wir den Verfasser nicht, von selbst zählt er sich dazu, weil anders solche Aeußerungen nicht erklärlich wären. Er hatte während seines Schreibens den Geist unausgesetzt, wie uns scheint, auf die Stelle Pauli (ad Galat II. 11.) gerichtet, nach welcher der Apostel der Heiden zu Antiochien dem heiligen Petrus ins Angesicht widerstand, weil er aus Furcht den beschnittenen, neubekehrten Juden zu mißfallen, mit den Heiden zu verkehren sich scheute. Freilig war dies ein augenblicklicher Disziplinarirrthum (Paulus war jüngst in einem ähnlichen gefallen, indem er den Timotheus beschneiden ließ, was im N. B. nicht statt haben sollte) und auf denselben ist schon so oft geantwortet, so oft

Digitized by Google

ist es befriedigend erkläret worden. Statt die Demuth des Apostelfürsten anzuerkennen, der die Ermahnung eines Geringern anhöret und benutzet, wenn sie gerecht ist, statt mit einem unverwerflichen Zeugen, dem heiligen Cyprian zu bewundern, „daß Petrus nicht sein Primat vorgeschützt, und er folglich von Neuern und Nachkömmlingen Gehorsam zu erhalten habe“ [1]) — will unsere Formel gegen die Existenz des Primates schließen! „Nirgendwo verlieh Christus dem Petrus eine höhere Gewalt als den andern?“ Und der Apostel handelt folglich auch nicht als Oberhaupt? Denn übt er diese Gewalt aus, so ist sie ihm auch von dem Heilande übertragen worden. Man sehe die oben angedeuteten Stellen nach, deren Stärke den großen Patriarch zu Constantinopel, den heiligen Chrysostomus ausrufen ließ: „Quam est fervidus! Quam cognoscit creditam a Christo gregem! Quam in illo choro princeps est! [2]) ..... Wir vergessen aber, daß unsere Formel sich wenig um die Kirchenlehrer der ersten Jahrhunderte bekümmere, und deren Schrifterklärungen ihr kein Haar krümmen! Was vermag aber auch ein Chrysostomus gegen den Verfasser?! —

Wir könnten uns noch mehr ausdehnen, denn die Formel fährt im nämlichen Tone noch eine Zeitlang fort. Sie wiederholt oft das nämliche, und gleicht sehr einem Menschen der nöthig hat, seines schwankenden Glaubens wegen, sich denselben mehrmalen in einem Athemzuge zu vergegenwärtigen, und demselben an subjectiver Innigkeit zu leihen, was ihm an objectivem Gehalte abgehet.

§. X. Wir wollen diese Untersuchung mit der Betrachtung schließen, wie die Glaubensformel sich selbst die Gewalt einräumet, die heiligen Bücher zu verstehen und zu beurtheilen. „Bossuets Darstellung, heißt es, legt dem Clerus allein den Schriftverstand bei. Dies heißt eben so viel als allen

1) Cypr. Epist. ad Quint.

2) Chrysost. hom. III. in Act. Apost.

Digitized by Google

Menschen das Licht des heiligen Glaubens absprechen. Christus sagt, indem er von dem heiligen Geiste redet: Spiritus, ubi vult, spirat. — Ich glaube, weil ich es fühle, daß Gott den Unwissendsten erleuchte, wenn er auf dessen Wort sich verleget. Die heiligen Bücher sind für den verwegenen Gelehrten dunkel, und deutlich für den demüthigen Unwissenden.“ .. ꝛc. ...

Nicht dem Clerus legt der große Bischof von Meaux den ausschließlichen Schriftverstand bei, sondern der lehrenden Kirche wird die Unfehlbarkeit in den Entscheidungen des Sinnes der heiligen Schrift zugestanden; denn unter den Gliedern des Clerus sind viele, denen die Verkündigung des Evangeliums nicht aufgetragen ist, und nicht jedem besondern Gliede ist diese Unfehlbarkeit zu Theil geworden, sondern dem Körper. Der Verkündiger des Glaubens hält sich an die Erklärung der Kirche und ihm sind so wenig arbiträre Interpretationen erlaubt als dem Laien.

Wem sonst sollte auch diese Unfehlbarkeit geworden seyn, als jenen, an die der Auftrag ergangen, hinzugehen in alle Welt, die Völker alle Wahrheit zu lehren? Wem anders als denen das heilige Depositum übergeben war, die geraume Zeit selbe in ihrem Herzen bewahret hatten, ehe noch in eine schriftliche Urkunde sie großentheils war niedergelegt worden? Und da nun diese Urkunde existirt, wessen Geist soll sie beseelen, wessen Verstand den todten Buchstaben beleben, wer deren geheimnißvolle Dunkelheit enthüllen als diejenigen, die der heilige Geist gesetzet hat die Kirche Gottes zu regieren, die die Nachfolger jener sind, welche diese Geheimnisse am Busen des Heilandes geschöpft haben? Denn vieles ist darin dunkler enthalten, das die unruhigen Geister nach ihrem Sinne deuten, zu ihrem und anderer Verderben. Der lernenden Kirche wird die heilige Schrift durch die lehrende zugänglich, jene ist gehalten dem Sinne der Kirche sich anzuschließen, sie darf es selbst nicht wagen, mit dem heiligen Depositum zu schalten,

Digitized by Google

dessen Schätze als Gemeingut durch unsere Väter und Vormünder gespendet werden. Falsch ist die Meinung der Heterodoxen als verbiete die Kirche ihren Kindern den Gebrauch der heiligen Bücher. Nur dem Mißbrauche wird begegnet, dessen Verderblichkeit, scheint es, unsern geschiedenen Bruder noch nicht eines Bessern belehret hat. Unbegränzte Unterwerfung unter den Willen der Kirche, wie er sich ausspricht in der Schrifterklärung — ist die Bedingniß die dem Lesen der Bibel vorangehen muß, dann lese, dann gebrauche, dann betrachte sie der Gläubige. Darin besteht die wahre Demuth und solcher Demuth gibt Gott Gnade, jenem nicht, der diese Tugend nur als Maske trägt, der in der heiligen Schrift in so weit eine Unterhaltung findet, als sie seinem verkappten, unbändigen Stolze zusagt, und ihm in ihren Spalten ein weites Feld zulächelt, darauf sein Egoismus Parade hält — immer unter dem Motto: Dem demüthig Lesenden gibt Gott den Schriftverstand. Wer von unseren Gegnern schützte solche Demuth nicht vor? Wer unter den zahllosen sich in den wichtigsten Glaubenslehren so häufig widersprechenden Interpreten hat je zugestanden, er lese die Schrift mit stolzem Herzen? Und sollte denn der heilige Geist in all' diesen Herzen wohnen? Nein, er wohnet nur in seiner Kirche, die er alle Wahrheit lehret, und bei der er bleibet bis an das Ende der Zeiten. Und wenn wir nochmals einen Blick zurückwerfen auf alle meistens lächerliche Anwendungen der Schriftstellen, die wir zu rügen die Gelegenheit gehabt, können wir uns des Gedankens erwehren, daß auch der Verfasser zu der Zahl jener gehöre, von denen gesagt wird: **Deus superbis resistit** — und daß bei oftmals wiederholter Betheuerung, mit den reinsten Absichten zu Werke gegangen zu seyn, sich uns gerade die Wahrheit des Gegentheils mächtig aufdringt? Um dies durch ein letztes Beispiel zu erhärten, betrachten wir die Erklärung der Formel des Textes: „Spiritus, ubi vult, spirat;" der Geist wehet wo er will. Wer sagt dem Verfasser,

Digitized by Google

daß diese Worte auf den Schriftverstand zielen? Wie kömmt er besonders zur Schlußfolge, daß einem jeden mit Aufrichtigkeit Lesenden der heilige Geist inwohne? Wenn der heilige Geist wehet, wo er will (der Verfasser kann nicht einmal darthun, daß hier von der dritten Person in der Gottheit die Rede sey) so folgt ja bei weitem noch nicht so unwidersprechlich, daß er allen und jeden beiwohnen müsse, die demüthig seyn wollen. Und was soll endlich dieser Text, der keinen Schatten von Anwendung findet in den jetzigen Frage, gegen die ausdrücklichen Worte des Heilandes beweisen, nach welchen den Aposteln und ihren Nachfolgern allein der heilige Geist als Führer in den Glaubenswahrheiten versprochen und gegeben wird? Wir sind jedoch weit von der Behauptung entfernt, als könne oder wolle nicht manchmal den Tröster eine gottesfürchtige Seele mit besonderer Erleuchtung ausstatten. Die Geschichte der Kirche liefert nicht selten solche Beispiele, jene aber die solcher Gnade theilhaft wurden, waren weit entfernt, darauf zu pochen, sie auf eine Art sich zuzueignen, wie unsere Formel, und noch entfernter, den heiligen Geist auf gewisse Weise nöthigen zu wollen, selbe zu verallgemeinen. Hier der untrügliche Probestein. Ex fructibus eorum cognoscetis eos. —

„Ich werde nie meine Meinung ändern über alles was ich niedergeschrieben, denn so scheint es mir, vom ersten bis zum letzten Worte in der Schrift enthalten.“

Desto schlimmer, antworten wir, denn die Confessionsgenossen unseres Verfassers möchten wohl selber solchen Ausspruch nicht unterzeichnen, und er selbst dürfte nach kurzer Frist seine Aussage bereuen. Wer mögte auch wohl auf bloßen Schein hin, als stünde eine Ueberzeugung in der Schrift, auf protestantischem Boden die Unmöglichkeit einer subjectiven Meinungsänderung dekretiren, und sich in eine Schraube einzwängen, deren erster Arm Unabänderlichkeit der Ueberzeugung, der andere Rationalismus im Christenthume

Digitized by Google

heißt, die beide mit eiserner Stärke aneinander entgegen sind, und nur zu leicht dem sich unbesonnen dazwischen Stellenden Kopf und Herz zerdrücken können?

Der Geist unseres Verfassers stellt sich in der Formel unumwunden dar, sie ist, wie wir gesehen, von Anfang bis zu Ende in antikirchlichem Geiste verfaßt, der offenbar auf sie von Solchen aus gewirkt, deren Interesse es ist, die Seelen zu haschen, und nach ihren trüben Conventikeln zu ziehen. Ihr Geist ist kein lauterer Geist, ihre Absichten sind nicht die heiligen Absichten der wahren Kinder Gottes; weil die Kinder Gottes Kinder der Kirche sind, des Verfassers Partei das heilsame Joch der Kirche abschüttelt, ihrer göttlich gegründeten Gewalt in Glaubenssachen sich entziehet, ihre irrige Vernunft, der alle verderbliche Folgen der ersten Sünde ankleben, auf den Thron der lehrenden Kirche erhebet, und der ersten Obliegenheit eines wahren Schülers Jesu, der Demuth, nicht nachkommen will. — Welch seltsamen Contrast zwischen den zweideutigen, unbestimmten, nur zu oft sich widersprechenden Aeußerungen dieses seyn sollenden Glaubensbekenntnisses, und der würdevollen, immer auf der Höhe des Gegenstandes sich haltenden kirchlichen Sprache Bossuets! Wenn dieser große Abstand zu Gunsten der Wahrheit jedes Glied der lehrenden Kirche mit Freude erfüllen muß, so soll doch auf der andern Seite dies jedem katholischen Priester ein Fingerzeig seyn, mit gedoppelter Aufmerksamkeit auf jene finstern Umtriebe zu wachen, und durch fortgesetzten Eifer seine Heerde vor den Angriffen unberufener Menschen zu sichern, deren Aeußeres an Bußkleid, an Asche und Leibeskasteiung erinnert, die aber inwendig reißende Wölfe sind. V. G.

Digitized by Google

VII.

Betrachtungen zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst.

Der 24. Juni des laufenden Jahres wurde fast in ganz Deutschland und auch in dem benachbarten Straßburg festlich begangen. Vier Jahrhunderte sind nämlich bereits verflossen, seit Johannes Guttenberg die Buchdruckerkunst erfunden und dadurch den Grund zu einem gänzlichen Umschwunge des literärischen Verkehres gelegt hat. Vor einigen Jahren setzte ihm seine Vaterstadt Mainz ein ehrendes und bleibendes Denkmal; und so feierte sie auch in dem heurigen Jahre das Andenken an seine für alle Völker und Zeiten höchst wichtige Erfindung in prachtvoller Weise. Nächst Mainz waren es Frankfurt, Stuttgart, Leipzig und noch andere Städte, die gleichfalls für die Feier vielen Enthusiasmus bezeigten. Doch hatte man meistens jede kirchlich-religiöse Beziehung, als nicht zu dem Feste gehörig, fern zu halten gesucht. Ueberhaupt sollte in mehreren Ländern die ganze Feier nur einen gewerblichen Charakter an sich tragen. Man ging dabei wohl von dem Grundsatze aus, daß die Buchdruckerkunst Staat und Kirche zwar sehr heilsam, aber auch sehr verderblich werden könne, je nach dem von ihr Gebrauch gemacht werde, und darum auch ihre Feier nicht unmittelbar in den Bereich des Staates und der Kirche gehöre. Als Gewerbe und als Kunst betrachtet, hat

Digitized by Google

sie zunächst Interesse für die Buchdrucker, Schriftsetzer, Buchhändler und Alle, die damit in Verbindung stehen. Als das Mittel der Gedanken-Mittheilung und des Ideen-Austausches hat sie Interesse für alle Literaten. Und als öffentliches Organ, als freie Presse ist sie für den Staat und die Kirche ein Gegenstand von großer Bedeutung.

Wir wollen hier nicht die wichtigen Folgen jener Erfindung hervorheben, wollen auch nicht, von jener allgemeinen Begeisterung mitfortgerissen, des mächtigen Einflusses gedenken, den sie im Reiche des Gedankens ausübt. Schon oft wurde die große Wirksamkeit dieses Weltereignisses in lebhaften Farben geschildert, und besonders die heilsamen Folgen der freien Presse. Es wurde hervorgehoben, wie die Völker seit Erfindung der Buchdruckerkunst einander nahe gebracht, gleichsam eine einzige allgemeine Familie bilden und durch eine wunderbare Kette in einander verschlungen seyen. Wie Alles in der Welt, so hat aber auch diese Erfindung neben ihrer Lichtseite auch ihre Schattenseite. Ueber dem allgemeinen Jubel wird letztere sehr leicht vergessen. Licht sieht man überall, Schatten sehr wenig. Gleich dem Feuer und dem Wasser hat auch die Buchdruckerkunst eine belebende und eine zerstörende, eine heilende und eine verwundende, eine erleuchtende und eine verfinsternde Kraft. Das Feuer belebt, reinigt und läutert, aber es legt auch ganze Städte in Schutt und Asche und vernichtet oft in einem Augenblicke die herrlichsten Gebäude. Ebenso liegt im Wasser eine stillende und eine heilende Kraft; aber das Wasser, das Mühlen treibt, Schiffe auf seinem Rücken trägt, Wiesen und Fluren tränkt und Menschen erquickt, reißt Alles nieder und mit sich fort, sobald es aus seinen Ufern tritt oder der Sturm seine Fluthen peitscht. So ist's auch mit der Buchdruckerkunst; gleich einer Lichtsäule auf hohem Berge sendet sie hinauf bis zu den fernsten Höhen, bis in die tiefsten Thäler hinab ihre erleuchtenden und belebenden Strahlen; gleich einem Wunderquell gießt sie Wasser des Lebens in

Digitized by Google

tausend Kanälen über die lechzenden Fluren; aber manchmal zündet sie auch gleich einem Wetterstrahl und setzt Alles ringsumher in Flammen, oder stürzt verheerend, ein wilder unbändiger Strom, in brausenden Fluthen über die herrlichen Gefilde. Darum kann man es den Männern, die am Ruder sitzen und die Schiffe, in denen die Völker fahren, durch das große Weltmeer leiten sollen, nicht verargen, wenn sie Vorsorge treffen, daß die Wellen nicht über ihren Häuptern zusammenschlagen.

Es liegt außer unserm Zwecke, die wohlthätigen Folgen, welche jene Erfindung für Kunst und Wissenschaft und besonders für die gelehrte Welt gehabt hat, zu schildern. Wir wollen aus Veranlassung jener Säcularfeier nur des Einflusses gedenken, den die Buchdruckerkunst überhaupt durch diese Jahrhunderte hinab auf das Volk und dessen Bildung zumal in kirchlich-religiöser Beziehung geübt hat, und werden so auf die eigentlichen Volksschriften besondere Rücksicht nehmen müssen. Das lebendige Wort wirkt allerdings mehr als der todte Buchstabe; aber es konnte doch vor Erfindung der Buchdruckerkunst weniger bis zum Volke hinabdringen, weil es an den Kanälen fehlte, dorthin so allgemein es zu leiten. Große, erhabene Ideen, welche von erleuchteten Männern ausgingen, blieben nur im Kreise einiger Auserwählten, konnten kein Gemeingut Aller werden; wenigstens währte es lange, bis sie sich überallhin Bahn gebrochen hatten. Doch war jene Zeit eine kräftige und männlich-ernste, eine Zeit voll Feuer und Leben. Es trat aber eine neue Aera ein, auf deren Gestaltung und Entwicklung die Buchdruckerkunst großen Einfluß hatte. Durch die Einnahme Konstantinopels von den Türken flüchtete sich die classische Literatur nach Italien. Hier fand sie ein freundliches Asyl, und bald wanderten Griechenlands und Roms Classiker auch nach Deutschland. Auf das eigentliche Volksleben mögen die sogenannten Humanisten weniger Einfluß gehabt haben; aber neue Ideen kamen durch sie bald in Umlauf. Zudem erlebte

Digitized by Google

in Italien frühe schon die Sprache ihre classische Periode, was auf den Geist des Volkes selten ganz ohne Wirkung bleibt. Bald jedoch hatte man ein Ereigniß zu beklagen, welches das innerste Volksleben in Bewegung setzte und erschütterte. Denn es trat ein Mann auf, der die Kunst verstand, zum Volke zu reden, und eine große Verwirrung in ganz Deutschland hervorbrachte. Die Bibel sollte fortan als vorzüglichstes Volksbuch gelten; durch die Buchdruckerkunst aber war es möglich geworden, sie bis in die niedrigste Hütte hinab zu verbreiten. So wurde das Volk in die Religionsstreitigkeiten mithineingezogen; es wurde ihm sogar das Richteramt über den Glauben zuerkannt. Die Grundsätze, welche durch die Reformatoren zur Geltung kamen, wurden mit Hülfe der Presse so weit und so schnell wie möglich verbreitet. Disputationen, Colloquien wurden gehalten; nichts führte zum Ziele; der Riß war geschehen und bald gährte es an allen Enden, und die Völker standen im blutigen Kampfe einander gegenüber. Aufklärung wollten die Reformatoren unter das Volk verbreiten; aber sie rissen leider fast nur nieder, ohne etwas Besseres an die Stelle zu setzen. Ja sie bekämpften und verketzerten einander selbst; statt Licht und Leben dem Volke zu bringen, wie sie vorgaben, schmähten sie nur auf die katholische Kirche oder befehdeten sich untereinander, während unter den Katholiken durch die Schüler des heil. Ignatius für die Bildung der Jugend unendlich viel geleistet wurde. Die Bibel war dem Volke durch die Reformatoren zum ausschließlichen Gebrauche in die Hände gegeben worden. Aber es zeigte sich bald, daß hiemit das Heil des Volkes nicht begründet sey. Die Bibel, der todte Buchstabe, vermag nicht das zu bewirken, was das lebendige Wort thut, wenn es aus einem gläubigen Gemüthe kommt. Jeder legt nun die Bibel nach eigener Willkühr aus. Für die eigentliche religiöse Bildung hat sie also nicht den Nutzen, den man davon erwartete. Selbst die Sprache des Volkes erreichte hier erst später ihre classische Höhe, nachdem

Digitized by Google

sie in Frankreich schon zu den Zeiten Ludwigs XIV. zur schönsten Blüthe gediehen war. Doch traten in Frankreich, die Eigenmacht der neuen Zeit zu zügelloser Denk- und Lehrfreiheit mehr entwickelnd, Männer auf, welche die der Kirche und der gesellschaftlichen Ordnung verderblichen Grundsätze in weitern Umlauf brachten und dadurch mit eine völlige Umwälzung aller bestehenden Verhältnisse bewirkten.

Die Presse hat seit Erfindung der Buchdruckerkunst bis auf die neuesten Tage herab, in vielfacher Beziehung auf die menschliche Gesellschaft bald heilsamen bald verderblichen Einfluß ausgeübt. Seit in fast allen europäischen Ländern die Sprache ihre classische Periode erreicht hat, seit auf den Unterricht und die Bildung aller Volksclassen umfassende Sorge verwendet worden, hat der literarische Verkehr in gleichem Maße zugenommen und eine Masse von Ideen verbreitet, die in die Gesellschaft eine Gährung bringen, deren Endergebniß noch nicht abzusehen ist. Wer staunt nicht über die Masse von Büchern, welche jährlich die Meßkataloge füllen? Die Schreib- und Lesesucht möchte ich sagen, ist eine der Hauptkrankheiten des gegenwärtigen Geschlechtes. Welche Folgen hat nun aber diese Lesesucht bei dem Volke? Ist es überhaupt gut, wenn das Bücherlesen beim Volke zur Gewohnheit wird? Welche Bücher soll dasselbe lesen und zu welchem Zwecke soll das Lesen ihm dienen? Unter dem Volke denken wir uns hier nicht die Gelehrten, auch zunächst nicht die vornehmere Classe; wir verstehen darunter den eigentlichen Nähr- und Wehrstand. Dahin gehört der Land- und Städtebewohner, der Bürger und Bauer, alle Gewerbtreibenden, überhaupt Alle, die nicht irgend eine wissenschaftliche Bildung genossen haben. Unter diesen gibt es wieder verschiedene Abstufungen von allgemeiner Menschenbildung. Es gibt Solche, die nicht lesen können und noch auf der untersten Stufe dieser Cultur stehen; es gibt aber auch Solche, die sich viel in der Bücherwelt umgesehen haben, ohne übrigens wissenschaftlich gebildet zu seyn. Vor

Digitized by Google

Allem kann das viele, besonders das ordnungs- und zwecklose Lesen für alle Volksclassen nur schädlich seyn. Wer viel liest, weiß darum nicht auch schon viel, und wenn er auch viel weiß, so ist er deswegen noch nicht gebildet oder gesittet. Der Mensch soll nicht so sehr lesen, als handeln und wirken. Das viele Lesen macht noch nicht weise, gerecht, tugendhaft und für's Leben brauchbar; vielmehr wissen sich Solche im Leben am wenigsten zurecht zu finden, die am meisten hinter den Büchern sitzen. Es fehlt ihnen durchgängig jene practische Weisheit und Lebensklugheit, die in der Regel uns viel weiter fördert als alle Bücherweisheit. Sie leben meistens in einer idealen Welt, denen die wirkliche zu wenig entspricht.

Hat sich einmal die Lesesucht Jemandes bemächtiget, so wird das Lesen selbst für ihn Zweck, was es doch nie seyn darf; es soll nur Mittel seyn zur Erreichung eines höhern Zweckes. Er wird dann nach allen Büchern ohne Unterschied blind zugreifen; Gutes und Schlechtes wird er bunt durcheinander lesen. Diese Lesesucht wird ihn von allen ernsten Beschäftigungen abhalten, sie wird ihn verhindern, seine Berufspflichten zu erfüllen; sie wird ihn zu Auslagen verleiten, die er weit besser auf nützlichere Dinge verwendet hätte; sie wird ihm die nächtliche Ruhe sogar rauben, und statt ihn aufzuklären, wird sie ihn eher verwirren. Das Lesen ohne bestimmten Zweck, oder zur bloßen Unterhaltung und Zeittödtung, weil man eben nichts Besseres zu thun weiß, ist durchgängig ohne Nutzen und sehr verderblich. Lesen ist zunächst auch keineswegs eine Beschäftigung des Volkes: der Bauer gehört hinter seinen Pflug, der Handwerker in seine Werkstätte, der Kaufmann in seinen Laden, der Schiffer an sein Ruder, die Hausfrau an den Heerd, das Mädchen an den Spinnrocken; mit den Büchern mag sich der Gelehrte befassen. Für das Volk darf also das Bücherlesen nie die Hauptbeschäftigung abgeben. Das Volk soll wirken und arbeiten, so lang es Tag ist, jeder in seinem Berufe. Doch soll es sich deßhalb den Genuß aller Lektüre

Digitized by Google

keineswegs versagen. Nur darf die Lektüre nicht zur Sucht und zur Leidenschaft werden, noch auch darf der eigentliche Beruf darunter leiden; ebenso muß sie gehörig geordnet und geleitet werden und ein vernünftiger Zweck ihr zu Grunde liegen. Der Zweck aller Lektüre aber ist entweder Belehrung oder Unterhaltung, oder Erbauung. Manchmal sind alle drei Zwecke miteinander verbunden; manchmal ist der eine Hauptsache, der andere Nebensache; zuweilen hat man einen ausschließlich im Auge. Die Lektüre soll den Menschen belehren, unterhalten und erbauen; sie soll den Umfang seines Wissens erweitern und seinen Verstand mit nützlichen Kenntnissen bereichern; sie soll ihm dann weiter in seinen freien Stunden eine angenehme und lehrreiche Unterhaltung gewähren; zugleich aber auch sein Herz bilden und veredeln. Wenn die Lektüre nicht dazu dient, den Geist und das Herz zu bilden, sondern bloß die Zeit angenehm zu verkürzen, so ist sie sehr schädlich. Die Bücher, die man dem Volke in die Hände gibt, müssen also auch wirklich gute Bücher seyn. Schlechtes sollte überhaupt gar nicht gedruckt werden. Schlecht und verderblich sind aber alle irreligiösen und unmoralischen Schriften. Bücher also, in denen die Religion lächerlich gemacht, einzelne Glaubenslehren als vernunftwidrig und sinnlos dargestellt, die Priester mit Spott und Hohn beladen werden, in denen z. B. die Beicht, die Heiligenverehrung, der Ablaß, das Geheimniß der Gegenwart Christi im Altarssacramente, die Gebräuche der Kirche bei der heil. Messe und den heil. Sacramenten bespöttelt werden, dürfen durchaus nicht dem Volke zur Lektüre dienen. Sie würden es in seinem Glauben irre machen. Bücher, in denen der Unglaube offen gepredigt und dem Indifferentismus laut das Wort geredet wird, in denen die Würde des Heilandes und die Ereignisse seines Lebens bezweifelt und auf eine ungeziemende Weise behandelt werden, sollen gar nicht gedruckt, geschweige se dem Volke in die Hände gespielt werden. Ebenso sollen Bücher, in denen die Tugend verhöhnt

Digitized by Google

und das Laster beschönigt wird, in denen die Verführung, der Ehebruch, der Mord sogar als etwas heldenmäßiges dargestellt wird, nicht durch den Druck verbreitet werden. Bücher, die alle moralischen Grundsätze untergraben und alle geheiligten Familienbande zerreißen, Bücher, die den Aufruhr, die Empörung als Heldenthaten schildern, die daneben die größten Unsittlichkeiten enthalten, sollten nie das Tageslicht sehen. Auch solche Bücher, in denen das Gift mehr verborgen liegt, die in einer feinen und schlauen Weise die Herzen berücken und den Verstand blenden, sind sehr schädlich. Sittengefährlich und verderblich sind ferner solche Bücher, in denen gewisse Leidenschaften als unschuldige Schwachheiten oder gar auch als rühmliche Eigenschaften dargestellt werden. Schriften, die das Herz verzärteln, den Sinnen schmeicheln, die Phantasie dabei berücken, durch den Zauber der Sprache, die Schönheit der Form und Darstellung hinreißen, bieten dem Volke keine gesunde und kräftige Nahrung dar. Auch solche Schriften, die dem Aberglauben das Wort reden und abergläubischen Gebräuchen Eingang zu verschaffen suchen, gehören nicht in die Hände des Volkes.

Welche Bücher soll denn nun das Volk lesen? Keine Romane. Leider ist die Romanenleserei sehr eingerissen und wird durch die Leihbibliotheken nur genährt. Romane sind in der Regel verderbliche Bücher. Sie bestechen das Herz des Lesers, führen ihn in eine Zauberwelt und erregen Gefühle und Sympathien, die besser nie erwacht wären. Sie verweichlichen sein Gemüth, entnerven seine Kraft und erfüllen ihn mit den überspanntesten Ideen; sie geben ihm ganz eigene Begriffe von Tugend, Ehre, Religion, von der Welt und dem Genusse ihrer Freuden. Sie machen ihn für das alltägliche Leben ungeschickt und unbrauchbar und verleiten ihn zu großen Thorheiten; sie legen seiner Unschuld und Tugend die größten Schlingen. Ein Romanenleser lebt auch in einer Romanenwelt. Und die Versuchung liegt gar nahe, das Beispiel jener

Digitized by Google

Helden nachzuahmen und im eigenen Leben einen Roman durchzuspielen. Wie vielen hat die Romanenleserei schon den Kopf verrückt; ja wie vielen mag sie schon das Leben geraubt haben! denn der Selbstmord wird ja hier nur zu oft als eine Heldenthat gepriesen. Durch die Romane wird der Kern des Volks verdorben, wird die Verführung gleichsam öffentlich und wie vom Katheder herab docirt und privilegirt, wird der Ehebruch beschönigt, werden die Grenzsteine der öffentlichen Zucht und Sitte verrückt. Soll das Volk einen gesunden und kräftigen, für wahrhaft edle Thaten empfänglichen Sinn bewahren, so darf man ihm keine Romane in die Hände geben. Oder wird der Mensch durch das Lesen solcher Bücher besser, verständiger, frömmer und tugendhafter? Lernt er darin die Mittel kennen, in der Welt auf eine redliche Weise seinen Unterhalt sich zu verschaffen? Das Leben erscheint ihm ja hier nur wie im Traume; alles ist Dichtung, Täuschung, Phantasiebild, leerer Schatten. Die verschiedensten Gefühle, Liebe und Haß, Mitleid und Abscheu, Weinen und Lachen folgen einander. Liebeshändel bilden meist den Grundton des ganzen Stückes. Man will blos überraschen, unterhalten, ergötzen. Darum läßt man die Funken des Witzes und des Spottes sprühen und gefällt sich in zweideutigen Redensarten und lüsternen Bildern. Und welch' ein Getriebe menschlicher Leidenschaften tummelt sich hier nicht herum? Nein, solche Bücher dürfen keine Volksbücher werden. — Volksbücher sind auch nicht mal die gepriesenen Werke unsere gefeiertsten Dichter. Hat die Sprache durch sie auch an Form, Fülle und Schönheit der Diction, an Reichthum und Reinheit viel gewonnen und ihre classische Höhe erreicht, und ist die Nation stolz auf diese Heroen der Dichtkunst, so werden ihre Werke doch nie allgemeine Volkslektüre werden dürfen. Auch hier läßt das Sittlichkeitsgefühl auf viele Stellen, durch welche es verletzt werden muß. Oft findet man in solchen Schriften kaum eine Spur von Religiosität; und wenn auch zuweilen

Digitized by Google

einzelne religiöse Gedanken oder Phrasen vorkommen, so begegnet man doch bald wieder andern, die den religiösen Glauben gefährden. Dann gehen auch solche Werke in der Regel über den Gedankenkreis des gewöhnlichen Mannes hinaus; und wenn sie auch seinem Gesichtskreise näher liegen, so ist ihm doch das Lesen derselben nicht anzurathen, zumal sie ihn in eine halbe und darum schon nachtheilige Bildung hineinziehen. Zudem ist nicht zu läugnen, daß das religiöse Gefühl nur bei Wenigen dieser Schriftsteller vorwaltet, und daß viele von ihnen sich in sittenverderblichen Darstellungen gefallen. Mag man auch darüber hinwegsehen wollen, dieß wird selten ganz gelingen. Ja, diese unreinen Bilder bleiben eher im Gedächtnisse des Lesers haften, als die wirklich erhabenen Gedanken, die ihnen vorangehen oder nachfolgen. Manche finden an einer schlüpfrigen Lektüre gerade Vergnügen; aber das Schamgefühl ist dann bei ihnen auch schon erstorben. Mag aber auch den Reinen alles rein seyn, so wird das Gemüth doch selten bei solcher Lektüre sich ganz rein und unbefleckt bewahren; es werden immer Eindrücke zurückbleiben, die für die Tugend und Unschuld sehr gefährlich werden können. Darum verzichte man lieber auf die Lektüre aller Schöngeister, oder lese sie nur unter der Leitung eines weisen und frommen Mannes mit Vorsicht und Auswahl. Von der Lektüre der Geschichtsbücher soll hier keine besondere Erwähnung geschehen, da, so anziehend und nützlich diese auch ist, offen am Tag liegt, daß die Wahrheit häufig seit dreihundert Jahren im Interesse des Protestantismus nur zu sehr in den meisten Geschichtswerken entstellt wird.

Um dem Unheil einiger Massen zu steuern, welches die Romanenleserei anrichtet, hat man zur Herausgabe religiös-moralischer Erzählungen seine Zuflucht genommen. Obwohl dem Uebel keineswegs ganz abgeholfen; so sollen diese Erzählungen wenigstens ein Gegengift seyn und die sittlich-religiösen Grundsätze, welche durch die Romane nur zu häufig unter-

Digitized by Google

graben werden, zu erhalten suchen. Leider hat die Speculation der Buchhändler sich nur zu bald auch dieses Gegenstandes bemächtigt, und so gab es denn schnell auch hieran keinen Mangel mehr. Um den Erzählungen Eingang zu verschaffen und den verwöhnten Geschmack zu befriedigen, hat man sie den Romanen nachgebildet, so daß sie die Gestalt religiöser Romane bekamen. Der Grund solcher Erzählungen und ihre ganze Haltung war wohl religiös-sittlich; aber es war doch immer das Gefühl zu sehr vorherrschend und zu wenig Kern und innerer Gehalt da, oder die Darstellung war zu matt, die Sprache nicht anziehend genug, die äußere Ausstattung zu mangelhaft. Sie haben deshalb keineswegs die Romane verdrängt, wohl aber doch verhütet, daß in Vielen nicht alle religiösen Keime vertilgt worden sind. Das Volk, besonders die Jugend liebt Erzählungen. Erzählungsschriften finden darum auch immer starken Absatz. Allein sie befördern auch nur zu oft die Lesesucht und machen gegen eine kräftige und gediegene Lektüre abgeneigt. In diesen Erzählungen nahm man oft zu wenig auf die wirkliche Welt und deren Verhältnisse Rücksicht und bewegte sich mehr in idealen Höhen, oder sie waren zu viel mit langen moralischen Reflexionen durchflochten, oder auch die Sprache war zu dichterisch und phrasenreich. Daher hatten diese Erzählungen nicht den segenreichen Erfolg, den man davon erwartete; es war wieder mehr eine angenehme Unterhaltung, eine Aufregung des Gefühls, eine schnell vorübergehende Rührung, ein augenblicklich gefaßter frommer Entschluß, was die Erzählung in uns hervorrief; und die ganze Wirkung der Lektüre bestand darin, daß wir während des Lesens fortwährend in Spannung gehalten, ein paarmal bis zu Thränen gerührt wurden und zuletzt wohl das Buch mit dem Ausdrucke wieder zur Seite legten, daß es sehr schön sey. Man verlor dabei den Zweck, den das Buch erzielen sollte, aus den Augen, und so war denn die Lektüre selbst ohne bleibende Einwirkung auf unser Gemüth. Es lag im-

Digitized by Google

mer noch zu viel Dichtung in der Erzählung; sie entsprach zu wenig der Wirklichkeit. Da das Volk die Erzählung liebt, so ist es zweckdienlich gewisse Wahrheiten, die man ihm nahe bringen will, in diese Form einzukleiden. Doch dürfen die Erzählungen nie blos unterhalten; sie müssen auch belehren und erbauen, ihr Hauptzweck muß immer darauf hingehen, das Volk zu bilden und gute Gesinnungen in sein Herz zu pflanzen. Das Volk liebt zwar auch das Abenteuerliche und Märchenhafte, wie dieß aus so vielen alten Büchern, die zur Zeit seine Lieblingsbücher waren und die wieder neu verlegt werden, hervorgeht. Aber Volksbücher im edlen Sinne des Wortes dürfen nicht blos zur Erlustigung dienen, dürfen auch nicht den Aberglauben und die Gespensterfurcht nähren. Erzählungen also, in denen sich Geister und Kobolde, Feen und Zauberer, Faunen und Satyren sich herumtummeln, bilden keine passende Volkslektüre. Erzählungen für's Volk müssen auch aus dem wirklichen Volksleben genommen seyn; müssen an der Wahrheit sich halten, oder wo sie in's Gebiet der Dichtung übergehen, doch nichts aufnehmen, was gegen die religiösen und sittlichen Grundsätze verstößt. Wunderbare Begebenheiten mögen immerhin darin vorkommen, aber solche, die mit Religion und Tugend und unserer Erkenntniß von Gott vereinbar sind.

Also keine Romane, wohl aber moralische Erzählungen sollen die Lektüre des Volkes bilden. Exempelbücher leisten hiebei gute Dienste; nur dürfen sie wieder nicht aus einem bunten Chaos von Beispielen, die man in aller Welt zusammengebracht hat, bestehen. Die Beispiele müssen aus der Geschichte, aus dem Leben berühmter Männer, besonders der Heiligen entnommen seyn und in einer edeln, verständlichen Sprache dargestellt werden; sie müssen gleichfalls nach einem gewissen Plane geordnet und zusammengestellt werden, damit sie sich leicht überschauen lassen. Auch kann man dabei auf einzelne Stände besonders Rücksicht nehmen. Dr. Herbst hat

Digitized by Google

unlängst ein treffliches Exempelbuch der Art herausgegeben, das sich aber mehr für die Gebildeten eignet. Der Romanenlectüre muß man also durch Herausgabe solcher Erzählungen entgegenarbeiten, die das Gemüth ebenso ansprechen wie sie den Verstand belehren, dabei aber auf einem durchaus kirchlich-religiös-sittlichen Grunde beruhen. Vieles ist indessen hier noch zu leisten. Der Zeitgeist hat leider nur zu sehr besonders die gebildeten Classen des Volkes der religiösen Lectüre entfremdet oder hat ihnen solche Schriften in die Hände gespielt, welche unter schönen Blumenkelchen süßes Gift ihnen darreichen. Darum sind Manche in Schiller und Göthe weit mehr bewandert, als in der heiligen Schrift; darum kennen Andere die Religion nur noch aus den Stunden der Andacht; ihren Katechismus haben sie längst vergessen oder ihn nie recht gekannt. Darum, einmal durch die Lectüre der Belletristen verwöhnt, haben sie keine Freude mehr an der einfachen Sprache des Evangeliums. Soll es überhaupt besser in der Welt werden, so muß die Grundtendenz des Zeitalters wieder eine religiöse Richtung nehmen und die Lectüre religiöser Schriften allgemein werden.

Die Religion ist das Fundament aller Staaten und alles häuslichen Glückes. Deshalb ist auch das Lesen religiöser Schriften von unendlichem Werthe sowohl für das Heil ganzer Nationen als einzelner Familien. Aber dieses Lesen darf nicht wie das Romanenlesen bis zur bloßen Mode herabsinken; es muß aus dem lebendigen Wunsche hervorgehen, sich über das Heiligste und Höchste zu belehren und zu einem gottgefälligen Wandel zu ermuntern. Von Seiten der Geistlichen wird man auch sorgen müssen, daß es den Laien hier nicht an einer gesunden und kräftigen Nahrung gebricht. Es ist ja allbekannt, wie die Weisen dieser Zeit bedacht sind, den Hunger der lesesüchtigen Weltkinder mit allerlei Naschwerk zu stillen; wie sie jährlich reichliche Waare im schönsten Gewande zum Verkaufe ihnen darbieten. Sollen denn die Kinder des Lichtes

Digitized by Google

auch hier wieder den Kindern der Welt nachstehen wollen? Doch leider wollen sie es ihnen oft zu sehr wieder nachmachen, und so erhalten wir denn abermal Romane, nur daß diese in religiösen Gefühlen herumschwärmen. Die Lebensbeschreibungen berühmter und großer Männer, welche in der Kirche als weithin strahlende Lichter erglänzten, würden, in einer gefälligen Darstellung und leichtfaßlichen Sprache gegeben, eine viel nützlichere Lectüre gewähren. In den Wiener-Vereinsbüchern finden sich mehrere, die für diesen Zweck sehr brauchbar sind. Ueberhaupt ist das Streben dieses Vereins sehr löblich, und es wäre zu wünschen, daß in andern Ländern ebenfalls solche Vereine sich bildeten, um gute Bücher unter dem Volke zu verbreiten und dem Unfuge der sittenverderblichen Schriften zu steuern. Auch der Verein, welcher in Baiern zur Verbreitung guter katholischer Bücher besteht, könnte von den Bischöfen in andern Ländern ohne Beschwerde nachgeahmt werden, um alle guten Bücher für billige Preise unter die Gläubigen zu bringen. Solche Volksbücher müssen nun aber nicht blos eine durchaus religiös-sittliche Tendenz haben, sie sollen auch in ächt katholischem Geiste geschrieben seyn; sie dürfen also nicht nur nichts der katholischen Kirche Feindseliges enthalten, sondern sie müssen auch das Volk in den Glauben der Kirche einführen und die katholische Gesinnung in ihm befestigen. Dies muß aber immer im Geiste der Liebe und mit nüchternem Sinne ohne Bespöttelung der gegentheiligen Glaubensgenossen und deren Grundsätze geschehen, die Wahrheiten des katholischen Glaubens müssen in ihrer apostolischen Ueberlieferung, in ihrem göttlichen Ursprunge dargestellt und begründet und in ihrem Einfluße auf's Leben klar und lebendig entwickelt werden. Zugleich müssen dem Gemüthe Betrachtungen gegeben werden, die auf dem Grunde der Glaubenslehren beruhen und von ihnen als leitenden Sternen ausgehen. Zur recht katholischen Belehrung sollte man sich eine besondere Glaubenslehre, besonders aus den Unterscheidungs-

Digitized by Google

lehren herauswählen, etwa die Lehre von den Sacramenten, oder von einem Sacramente allein, oder die Lehre von der Kirche, von der Verehrung der Heiligen, vom Reinigungsorte, u. s. w., und diesen Gegenstand sollte man dann in die Form einer Erzählung einkleiden, so daß die betreffende Lehre nach allen ihren Momenten darin zur Sprache käme. Ebenso ließen sich die katholischen Gebräuche in ähnlicher Weise behandeln. Durch solche Schriften von ächt katholischem Gepräge würde man viel Gutes stiften; nur darf man nicht glauben, daß man hierin, um Eingang zu finden, ganz dem Zeitgeiste huldigen und das Buch in einer hochtrabenden Sprache schreiben müsse. Die Sprache muß edel, rein und einfach, die Darstellung lebendig und frisch, die ganze Haltung kirchlich-katholisch seyn. Dadurch soll man die durch süßelnde Lectüre verwöhnten Herzen wieder entwöhnen und ihren Geschmack veredeln. Außerdem soll man dabei auch auf die Erziehung des heranwachsenden Geschlechtes Rücksicht nehmen; es soll in derartigen Schriften zugleich durch Beispiele anschaulich gemacht werden, wie die Erziehung geleitet werden müsse, damit sie dem Geiste des katholischen Christenthums entspreche.

Bei Herausgabe von Erbauungsschriften muß man vorzüglich bedacht seyn, daß sie im Geiste der katholischen Kirche gehalten sind und auf die Förderung des kirchlichen Lebens hinzielen. Die ältere Zeit übertrifft hierin an Reichhaltigkeit und Gediegenheit die neuere, und da wird man denn am besten thun, die Schriften jener frommen Gottesmänner in einer unserm Zeitalter entsprechenden Form und Sprache dem Volke darzubieten. Hierin ist übrigens weniger Mangel; nur müßten die Uebersetzungen manchmal mit mehr Treue und Sorgfalt bearbeitet seyn.

Zugleich sollte dann noch, um bei den Laien das kirchliche Interesse stets rege zu erhalten, ein religiöses Volksblatt bestehen. Ein solches möchte jedoch mehr für die Gebildeten Bedürfniß seyn, als für die gemeinen Leute auf dem Lande.

Digitized by Google

Dieses Blatt müßte die merkwürdigen Tagesereignisse in der katholischen Welt mittheilen, die Biographien berühmter Männer sowohl der gegenwärtigen als der früheren Zeit, die sich um die Kirche Verdienste erworben, so wie auch kurze und ansprechende Darstellungen der katholischen Glaubenslehren und Gebräuche, Schilderungen des kirchlichen Lebens in früheren Perioden und interessante Berichte aus den Missionen enthalten. Von gelehrten Abhandlungen könnte dabei nicht Rede seyn. Auch ein Blatt, welches wie die „Philothea“ mehr die Erbauung im Auge hat, ist sehr nützlich und zeitgemäß. Nur darf man dabei nicht vergessen, daß erbauende Erzählungen lieber gelesen werden, als gedruckte Predigten und daß man deshalb mehr darauf sehen solle, kirchliche Ereignisse des Tages oder auch der Vorzeit, die zur angenehmen Unterhaltung wie auch zur Erbauung dienen, darin aufzunehmen als Predigten, die durch Form und Inhalt minder ansprechen und von dem Leser eher übergangen werden. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

VIII.
Das heil. Sacrament der Buße.

(Sieh Aprilheft. Seite 1.)

(Fortsetzung.)

§. 8. Nothwendigkeit dieses Sacraments.

Für christgläubige Seelen haben wir die Nothwendigkeit dieses Sacraments schon im vorigen Paragraph dargethan, indem wir gezeigt, daß Jesus Christus diese Heils- und Entsündigungsanstalt gegründet, und seiner Kirche zur fortdauernden Verwaltung übergeben habe; oder daß der Herr vielmehr selbst, unter dem Schleier sinnbildlicher Zeichen, und durch seine Organe — die Priester — ewig jenes beseligende Wort zu der bußfertigen Menschheit spreche, womit er einstens so milde die erste und glückseligste Büßerin getröstet, nachdem sie ihren Sündenschmerz auf seine Füße hingeweint und ihren Besserungseruft in den Wohlgerüchen köstlicher Salben ausgesprochen hatte. Damit, sagen wir, ist für christgläubige Seelen die Nothwendigkeit des Bußsacraments schon dargethan; denn was Gottes Sohn stiftet und in bleibender Dauer erhält, dessen absolute Nothwendigkeit ist schon darum gewiß.

Ein fernerer Beweis für dieselbe Nothwendigkeit liegt in dem bekannten unangefochtenen Bestande des Bußsacraments während eines Zeitraums von 1500 Jahren; und dieser Beweis ist stärker und umfassender, als man auf den ersten Anblick halten mag. Denn fürs Erste muß es doch auch für den profanhistorischen und rein rationellen Menschen von Gewicht seyn, wenn ihm die Koryphäen von 15 Jahrhunderten vor die Augen treten, und das Daseyn und Bestehen eines

Digitized by Google

Instituts beweisen, welches sie vom Schöpfer der neuen Wahrheit, vom Gründer einer neuen Heilsordnung (oder, um mit diesen Profanen zu reden, vom Propheten der höchsten Humanität und Civilisation) erhalten zu haben gewiß sind; welche Institution, schon von rein politischem und kosmischen Standpunkt betrachtet, mehr Nutzen und Heil über die Völker der Erde gebracht, als alle Klugheit des Staates und die Weisheit der Weisen von Zoroaster bis Hegel. Wir sagen: die Koryphäen, und verstehen darunter jene sittlich und wissenschaftlich gleich großen Männer, welche, wie Saul um eines Kopfes Länge über das gesammte Volk, hervorragten, und die Träger, nicht nur der christlich-kirchlichen, sondern die Träger und Ueberbringer überhaupt aller Idee und Wissenschaft, aus der Morgenröthe des Christenthums sowohl, als aus den blühenden Gefilden des Orients, in die waldigen winterlichen Thäler unseres Vaterlandes und unsers Jahrhunderts eingeworden sind. Zwar hat man den Heiligenschein und die Wissenschaft dieser großen Persönlichkeiten in und seit den Zeiten der Reformation sehr zu verdunkeln gesucht; man hat jene heil. Lehrer und Väter der Kirche, jene Päpste, Bischöfe und Priester, alle jene christlichen Philosophen, Theologen und Weisen mitleidig belächelt; allein es kommt eine Zeit und sie ist schon da, wo selbst Mediziner, Juristen und Philologen auftreten werden, um den Männern ihre Bewunderung und Dankbarkeit zu bezeigen, welche mit einer Resignation, die in unseren Zeiten ihres Gleichen nicht hat, lebenslang an Folianten geschrieben, um alles Wissenswerthe der alten Welt auf uns zu überliefern; es werden Leute von Madian, Epha und aus Saba kommen und den Heroen Gold und Weihrauch zum Opfer bringen, welche man selbst in der katholischen Kirche lange Zeit nicht mehr verstand, (man denke an Hurter) daher auch nicht nach Verdienst und Würdigkeit ehrte. Wie diese Lehrer in der Kirche schon von Anfang der christlichen Aera vom heil. Sacrament der Buße gedacht und geschrieben,

Digitized by Google

mag, um von vielen nur die ältesten und trefflichsten anzuführen, aus folgenden Stellen hervorgehen.

Tertul. de poenit. 10. Origenes homil. 2 in Levitic. auch homil. 2 in Psalmum 37. Cipr. de lapsis. Lact. instit. divin. lib. 4 c. 17. Pac. in Matth. c. 28. Basil. adv. Eunom. l. 5. Gregor. Niss. in serm. advers. eos, qui alios acerbius judicant. Chrysost. hom. de poenit. u. hom. 9 in epistol. ad Hebraeos. Hier. in Matth. 16. Aug. serm. 392 auch Enchir. c. 83 u. f. f. Was man gegen die hier angeführten Zeugnisse so heiliger und ehrfurchtgebiethender Männer, von Seite unserer modernen Schulen und Conversationslexicons-Auswendiglerner Erhebliches einwenden könne, ist uns, ihre Unverschämtheit abgerechnet, in der That unbegreiflich. Dann aber und zweitens ist es wichtig zu wissen und nimmermehr zu vergessen, daß die Bußanstalt bei allen, durch Natur und Clima auch noch so verschiedenen Völkern, willige Aufnahme gefunden, und selbst die wildesten, finstersten und rohesten Zeiten, zum Theil auch in ihrem strengsten Ernste, jedenfalls im Wesentlichen aber ungeschmälert, überdauert habe; woraus wir ganz besonders die relative Nothwendigkeit dieses, für die Menschheit so überaus segenreichen Institutes erschließen. Was hat die Bußanstalt für die Menschen, wie sie leider gewöhnlich sind, Anziehendes? was für den Egoismus — die Todsünde aller Zeiten Liebliches und Süßes? Und doch ist sie über die Leichname der größten Weltstürmer, und über die Gräber der gewaltigsten Ereignisse still und ruhig einhergegangen; während viele und vielerlei unheilige, ja wohl auch heil. Institutionen um sie, und neben ihr erbleichend zu Boden sanken, stand sie, und steht noch immer zur Freude der Engel und reuigen Sünder. Sie steht und sie wird immer stehen, denn der Mensch, d. i. der Christenmensch, welcher allein recht Mensch ist, fühlt in den untersten Tiefen seiner Seele ein unzerstörbares Bedürfniß, mit Gott ausgesöhnt zu seyn, einen unwiderstehlichen Drang, seine

Instituts beweisen, welches sie vom Schöpfer der neuen Menschheit, vom Gründer einer neuen Heilsordnung (oder, um mit diesen Profanen zu reden, vom Propheten der höchsten Humanität und Civilisation) erhalten zu haben gewiß sind; und welche Institution, schon von rein politischem und kosmischem Standpunkt betrachtet, mehr Nutzen und Heil über die Völker der Erde gebracht, als alle Klugheit des Staates und alle Weisheit der Weisen von Zoroaster bis Hegel. Wir sagen: die Koryphäen, und verstehen darunter jene sittlich und wissenschaftlich gleich großen Männer, welche, wie Saul um eines Kopfes Länge über das gesammte Volk, hervorragten, und die Träger, nicht nur der christlich-kirchlichen, sondern die Träger und Ueberbringer überhaupt aller Idee und Wissenschaft, aus der Morgenröthe des Christenthums sowohl, als aus den blühenden Gefilden des Orients, in die waldigen winterlichen Thäler unseres Vaterlandes und unsers Jahrhunderts geworden sind. Zwar hat man den Heiligenschein und die Wissenschaft dieser großen Persönlichkeiten in und seit den Zeiten der Reformation sehr zu verdunkeln gesucht; man hat jene heil. Lehrer und Väter der Kirche, jene Päpste, Bischöfe und Priester, alle jene christlichen Philosophen, Theologen und Weisen mitleidig belächelt; allein es kommt eine Zeit und sie ist schon da, wo selbst Mediziner, Juristen und Philologen auftreten werden, um den Männern ihre Bewunderung und Dankbarkeit zu bezeigen, welche mit einer Resignation, die in unseren Zeiten ihres Gleichen nicht hat, lebenslang an Folianten geschrieben, um alles Wissenswerthe der alten Welt auf uns zu überliefern; es werden Leute von Madian, Epha und aus Saba kommen und den Heroen Gold und Weihrauch zum Opfer bringen, welche man selbst in der katholischen Kirche lange Zeit nicht mehr verstand, (man denke an Hurter) daher auch nicht nach Verdienst und Würdigkeit ehrte. Wie diese Lehrer in der Kirche schon von Anfang der christlichen Aera vom heil. Sacrament der Buße gedacht und geschrieben,

Digitized by Google

mag, um von vielen nur die älteſten und trefflichſten anzuführen, aus folgenden Stellen hervorgehen.

Tertul. de poenit. 10. Origenes homil. 2 in Levitic. auch homil. 2 in Psalmum 37. Cipr. de lapsis. Lact. institut. divin. lib. 4 c. 17. Pac. in Matth. c. 28. Basil. adv. Eunom. l. 5. Gregor. Niss. in serm. advers. eos, qui alios acerbius judicant. Chrysost. hom. de poenit. u. hom. 9 in epistol. ad Hebraeos. Hier. in Matth. 16. Aug. serm. 392 auch Enchir. c. 83 u. ſ. f. Was man gegen die hier angeführten Zeugniſſe ſo heiliger und ehrfurchtgebiethender Männer, von Seite unſerer modernen Schulen und Converſationslexicons-Auswendiglerner Erhebliches einwenden könne, iſt uns, ihre Unverſchämtheit abgerechnet, in der That unbegreiflich. Dann aber und zweitens iſt es wichtig zu wiſſen und nimmermehr zu vergeſſen, daß die Bußanſtalt bei allen, durch Natur und Clima auch noch ſo verſchiedenen Völkern, willige Aufnahme gefunden, und ſelbſt die wildeſten, finſterſten und roheſten Zeiten, zum Theil auch in ihrem ſtrengſten Ernſte, jedenfalls im Weſentlichen aber ungeſchmälert, überdauert habe; woraus wir ganz beſonders die relative Nothwendigkeit dieſes, für die Menſchheit ſo überaus ſegenreichen Inſtitutes erſchließen. Was hat die Bußanſtalt für die Menſchen, wie ſie leider gewöhnlich ſind, Anziehendes? was für den Egoismus — die Todſünde aller Zeiten Liebliches und Süßes? Und doch iſt ſie über die Leichname der größten Weltſtürmer, und über die Gräber der gewaltigſten Ereigniſſe ſtill und ruhig einhergegangen; während viele und vielerlei unheilige, ja wohl auch heil. Inſtitutionen um ſie, und neben ihr erbleichend zu Boden ſanken, ſtand ſie, und ſteht noch immer zur Freude der Engel und reuigen Sünder. Sie ſteht und ſie wird immer ſtehen, denn der Menſch, d. i. der Chriſtenmenſch, welcher allein recht Menſch iſt, fühlt in den unterſten Tiefen ſeiner Seele ein unzerſtörbares Bedürfniß, mit Gott ausgeſöhnt zu ſeyn, einen unwiderſtehlichen Drang, ſeine

Digitized by Google

Fehler und Gebrechen zu den Füßen eines Priesters an Jesu Christi Statt hinzuweinen, und davon erledigt zu werden durch den, der da Macht hat, auch im Himmel zu lösen; der Christenmensch hat, so lange er in Sünden ist, keine Ruhe; ihm naht der Tod sich Morgens; und geht er fort, so kehrt er Abends wieder; er drohet, wie der Hirtenwohnung ein Felssturz, seiner Lebenshütte; ein Schmerz ergreifet sein Gebein, als ob ein Löwe ihn zerreiße; das weiche Bett wird ihm zur Gluth, und seine Lagerstätte netzet er mit Thränen; schlaflosen Nächten klagt er seine Noth und seine Augen sind vom Weinen blöde. Gott! welch ein Zustand! — Ach wer kennt diesen Jammer, wer diese Wehen nicht? wem rief nicht einmal wenigst auch die Stimme zu: „Gesteh es nur, du bist ein Sünder!“

Ob das Sacrament der Buße nothwendig sey — wer kann so fragen? Ist eine Umgebart dieses erbsündlichen und selbstsüchtigen Staubbewohners nothwendig, bevor er in das Reich der Himmelsbürger eintreten kann? Ist uns eine gänzliche Umwandlung, ein Abstreifen aller Sünde und Sündenlast nothwendig, um jetzt und einst vor den Augen des Allsehenden bestehen zu können? Ist eine wiederholte Rechtfertigung für den wandelbaren, schwachen, hinfälligen Erdensohn nöthig? Wenn nun aber das heil. Sacrament der Buße, gerade der äußere Vollzug dieser Rechtfertigung ist, und wenn es ohne das Bußsacrament gar keine Rechtfertigung gibt; wie magst du dann noch nach seiner Nothwendigkeit fragen?

Doch, sprichst du, was kümmern mich euere theologischen Distinctionen und Subtilitäten, was kümmert mich jetzt schon das Jenseits? Vorderhand bin ich ein Bürger dieser Welt, und will also vorderhand einmal hier glücklich seyn und mich durch euern Beichtzwang nicht beengen lassen. Du willst also glücklich seyn; und kannst du denn das in der Sünde? ist denn neben dem Zerwürfniß mit Gott irgend ein glücklicher Zustand gedenkbar? Ja! sprichst du; und du kannst in deiner Weise wirklich Recht haben, denn der Mensch kann ja, wie jener

Digitized by Google

reiche Prasser, so ganz in der Sünde und Sündigkeit aufgehen, daß er alle Tage Tafel hält und ungestört und unbekümmert um seine Geistesverwesung lotterlich fortschwelgt und fortlebt. Solltest du aber auch wirklich glücklich seyn können ohne Gott, siehe, so kannst du es doch nicht ohne Religion und ohne Bußsacrament. Und obgleich diese beiden für dich nichts taugen, oder du vielmehr nichts für sie, so müssen sie doch deine Umgebung — die so mit dir und um dich zu leben verdammt sind, im Zaume halten, daß sie dich nicht aus ihrer Mitte ausstoßen, und wie du's verdientest, zertreten. Der Staat schützt mich gegen Mißhandlung, meinst du; ich aber entgegne dir: o was vermag doch der Staat ohne Religion? wird ein Mensch, der nicht einmal Gott gehorcht, den Menschen gehorchen? Siehe, darum gab es auch nie einen Staat ohne und vor der Religion; denn keine Menschheit kann, ohne von Gott gegebene Gesetze und Schranken, bestehen. Je vollkommener aber eine Religion ist, desto humaner, desto besser und glücklicher macht sie auch ein Volk; und wenn dieses Axiom sich nicht bei allen christlichen Staaten bewährt, so ist gewiß nicht jene, sondern es sind diese schuld daran. Was wir hier von der christlichen Religion im Allgemeinen behaupten, das gilt auch von den Strahlen dieser Geisterssonne, von ihren Institutionen und insbesondere vom heil. Sacrament der Buße. Das Bußsacrament ist der wenueste Schutzgeist und der wohlthätigste Genius der Menschheit. Oder zähle mir, wenn es möglich ist, die Millionen von Feindschaften, Diebstählen, Mordbrennereien, Vergiftungen, Todtschläge ꝛc., welche durch die heilende und besänftigende Hand dieses Sacraments in ihrem Entstehen erdrückt und ausgelöscht worden? nenne mir, wenn du kannst, die vielen Tausende von Bestohlenen, Gekränkten, Verläumdeten, Mißhandelten, Unterdrückten ꝛc., welche durch die wunderbare Kraft dieser heil. Anstalt zu dem Besitz ihrer Ehre, Freiheit, Gesundheit und ihres Vermögens wieder gelangten, und überdieß ihre grimmigsten Feinde noch als

Digitized by Google

Freunde umarmten. Sage von den Spielern, Säufern, Hurern, Dieben, Mördern, Rasenden, Verzweifelnden und andern von den in den Klauen der Teufel und gleichsam in den Feuern der Hölle Gemarterten, welche der Buße allein ihre Rettung, Erlösung, Befreiung, Erleuchtung — all ihr Lebensglück und ihren Frieden verdanken; und sprich mir endlich von den tausenderlei Furien, von Lärm und Brand und Fluch und Mord, von Gift und Dolch und Hohn und Schmach, — welche die Welt durchrasen, und die Menschheit ausrotten würden, wenn sie nicht eine ewige nimmerruhende Nemesis fänden, am Sacrament der Buße, wenn nicht diese Heldin ewig jenen Schlangen den Kopf zerträte. Und weißt du denn, ob nicht auch über deine Brust schon einmal der Dolch des Mörders gezuckt war, und ob nicht auch deiner Wohnung der Mordbrenner nahte? Sieh' das Sacrament der Buße wies diese Bösewichte zurück und bewahrte dir Leben und Eigenthum. Verstehe das: der Herr will nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Merke: das Bußsacrament verschwendet also seine Segnungen sogar an Menschen, die es beschimpfen; sieh' so reich an Gnade so himmlisch ist es. Aber, fährst du fort, mir einzuwenden, gerade von den aufgezählten Uebeln, von all den genannten Gräueln und Verbrechen findet man in der katholischen Kirche doch trotz des Sacraments der Buße eine nur allzuschwere Menge. Leider! aber woher kommt das? Sieh' das kommt von dir und deinesgleichen, von Menschen, die mit ihrer eigenen Geistesverwüstung, mit ihrem eigenen Seelentode nicht zufrieden, auch noch andere in ihren Fall hinabreißen; die das Heilige nicht nur selbst lästern, sondern sich auch alle erdenkliche Mühe geben, es in ihrem ganzen Umkreis verächtlich zu machen. Wenn es nun derlei Menschen gibt, kann es dich noch wundern, daß das Bußsacrament nicht allseitig durchwirkt? Wenn der Teufel in den Seinen auf Erden noch eine solche Gewalt ausübt, ist es dann befremdlich, daß die wohlthätigen Strahlen der

Digitized by Google

christlichen Religion nur so schwer zu uns durchdringen können? Doch nicht genug: laß uns nun auch noch einen Blick in jene Gefilde werfen, die doch da sind, obschon du sie läugnest. Siehest du dort jene schneeweißen Schaaren heiliger Jünglinge und Jungfrauen, heiliger Büßer und Büßerinnen, heiliger Beichtiger, Bekenner, Mönche, Einsiedler ꝛc.; siehe sie an, wie sie in einem ewigen Frühlinge und in einem ewigen Frieden die Himmel durchwandeln, und eine Seligkeit genießen, die Niemand beschreiben kann. Weißt du, wie viele von ihnen ihren Himmel dem Bußsacramente verdanken, und weißt du, wo sie vielleicht jetzt ohne dasselbe wären? So verstumme denn einmal, und gestehe: ja die Bußanstalt ist eine in jeder Hinsicht und in jedem Betracht nothwendige, aber auch überaus wohlthätige, erfreuliche, und beseligende Institution.

Indessen geht der Widerspruch und die Protestation, die man von jeher gegen das Bußsacrament erhob und noch erhebt, nicht so fast auf das ganze Institut im Allgemeinen, als vielmehr auf das Sündenbekenntniß, und zwar hauptsächlich das specielle Sündenbekenntniß — die sogenannte Ohrenbeicht im Besondern. Und damit sind wir nun bei einem Puncte angelangt, welcher das Interesse des gemeinen und vornehmen Publikums schon langeher nicht wenig erregte, und welchen wir daher auch mit besonderer Liebe und Ausführlichkeit besprechen wollen. (Fortsetzung folgt.)

IX.

Literatur.

Symbolik des Mosaischen Cultus. Von Karl Christ. Wilh. Fel. Bähr, Dr. der Theologie und evangelisch protestantischer Pfarrer zu Eichstetten im Badischen Oberlande. (jetzt: Ministerialrath bei der evangelischen Kirchen-Section des Ministeriums des Innern in Karlsruhe.) I. Bd. Heidelberg, Mohr, 1837. XII. und 498. II. Bd. des. 1839. XV. und 723. S. gr. 8.

Es ist eine bemerkenswerthe Ausnahme, wenn man in der neuern Zeit auf dem Gebiete der protestantischen Literatur einem Buche begegnet, welches neben wissenschaftlichem Ernste auch der heiligen Wahrheit dient; aber auch eine ehrenwerthe, die um so höher in der Schätzung der Verständigen steigen muß, als man gewohnt ist auf dem bezeichneten Gebiete nur zu oft Dornhecken und Sumpfgestrüppe zu finden. Von der neuen Methode die Geschichte zu schreiben, wie sie der Protestantismus mit gar wenigen Ausnahmen handhabt, von der sophistischen Weise die Polemik zu betreiben, wie sie das Lutherthum kehrte und die Lehrer der absoluten Staatsidee du drap d'Hegel, wie selbe die Berliner Evangelische zu nennen pflegt, fortgebaut haben, wollen wir hierorts nicht sprechen, sondern nur auf den Criticismus auf dem Felde biblischer Wissenschaft aufmerksam machen. Was vor einem Jahrzehnte die Rationalisten, getreue Nachfolger der durch Lutherthum und Calvinismus gebildeten Enzyclopädisten, gebraut und der dürstenden Welt zum Trinken vorgestellt, hat noch bis heute den giftigen Nachgeschmack nicht verloren, und ob manche gleich durch ie-

Digitized by Google

nes Decoct gewürzigt worden waren, so fanden doch der neue Dr. Strauß und seine gleichgesinnten Collegen v. Bohlen, Vatke, George u. s. w., sämmtlich Männer aus Deutschlands Schulzungen hervorgebildet, der Patienten so viele, daß sie getrost und guter Hoffnung ihre Praxis beginnen und das von Haus aus gesunde Publikum erst krank machten, so daß viele an Hirnentzündung zu leiden scheinen. Solches begegnete wie allbekannt, dem deutschen Bibelthum der letzten jüngsten Jahre. Freilich nicht alle beugten vor Baal ihr Knie; doch sind dieses nur Ausnahmen von der Regel, die auf nichts weniger, als den Tod des positiven Christenthums lautet. Eine solche Ausnahme macht aber der Herr Verfasser der anzuzeigenden Schrift, welcher schon früher in der Warnung vor dem Arianismus des Dr. Paulus und in dem Hug-Paulus'schen Streit über den Tod Jesu, Proben eines echt christlichen und verständigen Denkens abgelegt hatte. Mit um so größerer Freude unternahm es also Referent auch in einer katholischen Zeitschrift auf die lobwürdigen und die Wissenschaft wie christliches Leben fördernden Bemühungen des Herrn Verfassers aufmerksam zu machen, da er schon durch die genannten Schriften die freudige Ueberzeugung erlangt hatte, daß es sich doch hier nicht, wie sonst gewöhnlich um Lügen, Verdrehung und Schmähung handlen werde. Und wirklich fand auch Referent nach Durchlesung beider Bände diese seine Erwartung nicht nur nicht getäuscht, sondern sie sogar bei weitem übertroffen.

Was ist aber der Inhalt des in Rede stehenden Buchs? Welches ist seine Fassung? Die Antwort hierauf soll die nachfolgende Relation so kurz wie thunlich geben, jedoch so, daß wohl der Leser sich ein Urtheil bilden kann, welches der Wahrheit gemäß ist.

Sehr bescheiden nennt der Herr Verfasser sein der theologischen Facultät zu Copenhagen gewidmetes Werk einen Versuch, allein Referent muß hiegegen bemerken, daß, sofern ein Versuch in der Regel erst etwas im Anfang Begriffenes,

Digitized by Google

noch Unvollständiges bezeichnet wird, der Werth der Leistung nicht ausgedrückt ist. Die Aufgabe, die sich der Hr. Verfasser gestellt, hat er vollkommen gelöst, so vollkommen, als dieses bei den unvollständigen Vorarbeiten nur geschehen konnte, und deßwegen that er ganz wohl, den Titel so hin zu stellen, wie er wirklich gedruckt ist, nämlich sein Buch eine Symbolik des mosaischen Cultus zu nennen.

Die gut und nicht ohne Naivität geschriebenen Vorreden zu beiden Bänden mögen hier unberücksichtigt bleiben, da dieselben theils in dem Inhalt des Buches selber liegen, theils personalia betreffen, wie solche unsere deutsche theologische Literatur die Menge aufzuweisen hat.

Nach einer 52 Seiten umfassenden Einleitung im I. Bande über Umfang und Plan der Untersuchung, Hülfsmittel, Form des mosaischen Cultus, über das Verhältniß des mosaischen Cultus zu den Culten des heidnischen Alterthums, nach den Deutungsregeln folgt das I. Buch, überschrieben: die Cultusstätte.

Um indeß einen festen Ausgangspunct zu gewinnen, der uns als Basis des Weitern dienen soll, müssen wir uns vorläufig mit der genannten Einleitung befassen. Sehr wohl sondert der Herr Verfasser die Symbolik des mosaischen Cultus von der Typik desselben und definirt die Typik im Allgemeinen als prophetische Symbolik, die er übrigens, als in die Sphäre seiner Aufgabe nicht gehörend und als eine angewendete Symbolik, unberücksichtigt läßt. In Beziehung auf den mosaischen Cultus beschäftigt sich der Herr Verfasser, mit dessen Beschreibung und bildlicher Deutung, welches letztere eigentlich sein Thema ausmacht. Sein Stoff theilt sich nach des Verfassers Deduction in 4 Haupttheile, die sodann eben so viele Bücher einnehmen 1) Symbolik der Cultusstätte; 2) der Priester; 3) der Opfer und Reinigungen und 4) der Feste und Zeiten; eine Eintheilung, die übrigens eine althergebrachte ist. §. 1. 2.

Digitized by Google

Sehr gut entwickelt der §. 3 Grund und Zweck der symbolischen Form des mosaischen Cultus, jenen findend in der dem Alterthume eigenthümlichen allgemeinen Anschauungsweise, wonach Geistiges und Leibliches, Ideales und Reales, Uebersinnliches und Sinnliches verbunden, jenes in diesem angeschaut wurde. „Nach der alten Anschauungsweise ist die reale Welt nichts anderes als die Erschauung der idealen“ (Pantheismus und Heidenthum); „die ganze Schöpfung ist wie ein Erzeugniß so auch ein Zeugniß und eine Offenbarung der Gottheit“ (Mosaismus) S. 24. Dann ist aber auch das pädagogische Element des Mosaismus zum Verständnisse seines Cultus nicht zu übersehen, wie der Herr Verfasser treffend S. 27 hier hervorhebt. „Der Lichtkeim göttlicher Erkenntniß und Wahrheit sollte in dem israelitischen Volke niedergelegt werden, um sich dereinst zu entfalten; und nun mußte sich das Licht im Sinnlichen brechen und in dieser Hülle dem sinnlichen für höhere Mittheilung der Wahrheit unfähigen Volke nahe gebracht werden. Dieser große Zweck konnte nimmermehr erreicht werden durch eine sinnliche Form des Cultus, bei der das Sinnliche nur als solches in Betracht kam, sondern durch eine solche, die überhaupt bildlichen Charakter hatte und zugleich den Typus einer höhern Stufe in sich trug. Das Sinnliche im Cultus wurde der erste Anknüpfungspunct für die Mittheilung religiöser Wahrheit, und der ganze in so vielen und verschiedenen Symbolen sich bewegende Cultus konnte der Führer von einer Stufe zur andern in der Erkenntniß werden, bis im N. T. das Licht in unverhüllter Klarheit hervorbrach.“ So ungefähr begründet der Herr Verfasser die Construction seiner Symbolik, und kein Besonnener wird ihm wohl seine Zustimmung versagen.

Ganz entschieden lehnt der Herr Verfasser ein Uebertragen heidnischer Symbole in den mosaischen Cultus im Allgemeinen ab, indem sich solches nirgendwo mit Sicherheit nachweisen lasse; und deutlich genug macht er auf den Unterschied

Digitized by Google

aufmerksam, der zwischen der Symbolik des Heidenthums, weil es in seinem letzten Grunde Naturreligion, und der des Mosaismus, der auf rein ethische Verhältnisse ausgehe. Begreiflich kann eine Naturreligion auch nur natürliche Gegenstände, wirkliche Materien oder Naturideen symbolisiren, während beim mosaischen Cultus die Symbole auf geistige, ideale, ethische Verhältnisse sich beziehen müssen, sofern sie nicht pantheistisch und naturalistisch aufgefaßt werden sollen. Bei ihm nämlich ist Prinzip: Seid heilig, wie ich heilig bin, und dies ist der Schlüssel zur mosaischen Symbolik, ohne den alles verschlossen und dunkel bleibt. S. 34 — 39. Mit derselben Entschiedenheit weist H. Bähr aber auch die entgegengesetzte Ansicht des Josephus, Bochart, Huet, Vossius, als habe das Heidenthum seine Symbole aus dem Mosaismus entlehnt, ab, weil sie gegenwärtig allen Credit verloren habe, und in der That auch nicht stichhaltig ist. Unter den Ansichten über das Verhältniß des mosaischen zu den heidnischen Culten verdient die, auch vom Verfasser erwähnte, zuerst von Görres in seiner Mythologiegeschichte II. S. 22. ff. aufgestellte noch ein Paar Worte. „Der Mosaismus soll nämlich zu seiner Grund- und Unterlage die Naturreligion des Orients haben, diesen aufgesetzt seyn; bei aller großen Divergenz hinsichtlich der Einheit und Unsichtbarkeit Gottes, wie des ethischen Elementes, das den Mosaismus durchdringe, blicke doch diese Grundlage durch; am unzweideutigsten trete sie aber in den Cultussymbolen hervor. Das ganze Universum, Himmel, Erde und Meer, die Sonne, der Mond, die sieben Planeten, die zwölf Zeichen des Zodiakus, die beiden Hemisphären, die beiden Aequinoctien, die vier Elemente, die zwölf Monate, die 365 Tage des Jahrs, Donner und Blitz u. s. w., dieß alles sey theils in der Stiftshütte und ihren Geräthen, theils in der Priesterkleidung symbolisirt und auch außerdem sollen noch vielfältige andere Beziehungen auf den alten Orientalismus wie feine, indessen jedesmal bald sich verlierende Fäden

Digitized by Google

durch die Anlage des Ganzen durchlaufen, S. 43.“ Man sieht es dieser Auffassung bald an, daß sie im Grunde nicht richtig ist, man braucht nur die daraus nothwendigen Folgerungen zu ziehen; und darum verwirft sie denn auch H. B. bei aller Ehrfurcht, die er der genannten Schrift des hochberühmten Gelehrten zollt, und die sie allerdings auch vom Standpuncte der Theorie aus verdient, und bei jedem Freunde großartiger Wissenschaftlichkeit auch finden wird.

In §. 4 stellt der Verfasser die Regeln auf, wonach er bei den Deutungen verfahren zu müssen glaubt. Ihre Nothwendigkeit und Nützlichkeit kann nicht wohl bestritten werden, so wie auch der Ausdruck und Inhalt derselben des Referenten ganzen Beifall fand. Wir übergehen sie der Kürze halber und wenden uns zum I. Buche der Symbolik, der Cultusstätte, der Stiftshütte, welches in sieben Kapiteln 1) die Beschreibung, Bedeutung der Stiftshütte im Allgemeinen und ihr Verhältniß zu den heiligen Gebäuden des heidnischen Alterthums enthält, 2) den Grundriß, Zahlen und Maaß, so wie die Bedeutung derselben und ihr Verhältniß zu den heidnischen Zahl und Maaßbestimmungen; 3) die Baustoffe der Stiftshütte und deren Bedeutung; 4) die Farben und Kunstgebilde der Stiftshütte nebst deren Bedeutung; 5) die Geräthe des Allerheiligsten, Heiligen, des Vorhofs nebst deren Bedeutung in Betracht zieht.

Bei dieser Fülle des Stoffes darf man sich nicht wundern, daß der ganze erste Band der Untersuchung über die Stiftshütte gewidmet ist, denn es handelt sich, wie der Verfasser in der Vorrede zum ersten Bande treffend bemerkt, doch um etwas mehr als ein bloßes Nomadenzelt. Die Cultusstätte im Allgemeinen bedeutet dem Verfasser dreierlei: 1) ist sie als Bau, Haus, Wohnung Gottes der Bau, den Gott gebaut, das Haus, worin Gott wohnt, d. h. stellt die Schöpfung Himmels und der Erde dar; 2) ist sie als Zelt des Zusammenkommens Gottes mit Israel Zeugniß- und

Digitized by Google

Offenbarungsstätte Gottes, und als solche der Ort des Lichtes und Lebens; 3) als Heiligthum ist sie zugleich die Stätte des Heils d. h. der Ort, wo man durch die Verbindung mit dem Heiligen Israels zum wahren Heile gelangt. Auf diese drei Offenbarungsformen Gottes d. h. in der Schöpfung, in seinem Zeugnisse, und Heiligthum, oder typisch ausgedrückt auf die Erlösung, weisen alle Einzelheiten des Baues hin, namentlich auf das Zeugniß, auf Licht und Leben. Kap. I. §. 2.

Nicht so bei den heidnischen Tempeln (§. 3.) Zwar haben auch diese symbolische Form, und stellen wie die Stiftshütte die Schöpfung, die Welt, insbesondere den Himmel dar. Auf der andern Seite ist aber auch das Unterscheidende nicht zu übersehen. Es besteht in dem, was den Mosaismus überhaupt von den Naturreligionen unterscheidet. In den letzteren wird die Welt real aufgefaßt, und die Tempel oder heiligen Gebäude sind Darstellungen der realen Welt, unmittelbare Abbildungen des sichtbaren physischen Universums; der Mosaismus aber faßt die Welt von ihrer idealen Seite auf, als Zeugniß und Offenbarung Gottes, und der nachbildliche Schöpfungsbau der mosaischen Cultusstätte ist daher keine bloße Abbildung der sichtbaren Welt, sondern eine Darstellung des eigentlich Göttlichen in und an der Welt, eine Darstellung der Welt als göttlicher Offenbarung..... Noch mehr unterscheidet sich die Stiftshütte von den Götterwohnungen der Naturreligionen durch das, was wir als ihre besondere Eigenschaft kennen gelernt haben, nämlich durch ihren Charakter als Heiligungsstätte, welcher den heiligen Gebäuden der Naturreligion gänzlich abgeht." S. 102.

Daß diese vom Herrn Verfasser angegebene Bedeutung der Stiftshütte im Allgemeinen die einzige dem Mosaismus entsprechende sey, bedarf wohl unserer Versicherung nicht, eben so wenig als die Verhältnißbestimmung der Bedeutung der Stiftshütte zu den heidnischen Götzentempeln; da die Gründe

Digitized by Google

dafür sehr lichtvoll und scharfsinnig genug für jeden Leser und Freund biblischer Wissenschaft entwickelt sind. Sie ist aber auch die prinzipielle Grundlage, worauf der Verfasser die Deutung der einzelnen Symbole in und an der heiligen Stätte baut, und sind diese nur Bestätigung für die Richtigkeit und Wahrheit der symbolischen Auffassung des Herrn Verfassers.

Die Beschreibung und Bedeutung der einzelnen oben angegebenen Gegenstände muß Referent, um nicht zu weitläufig zu werden, übergehen, und hegt zugleich die Hoffnung, daß das wenige über die Stiftshütte und deren Bedeutung nach dem Sinne des Verfassers Gesagte hinreichen werde, zur Lektüre, zum Studium des Buches einzuladen.

Der II. Band begreift die drei letzten Bücher: über das Cultus-Personale, Cultus-Handlung und die heiligen Zeiten, und ist unstreitig interessanter als der erstere, obgleich auch er sich mit todter philologischer Untersuchung Behufs verständiger Grundlage befassen muß. Leicht lag die Gefahr für den Verfasser vor auf Minutien auszugehen, allein obgleich Manche in ihren Beurtheilungen des ersten Bandes die Vermeidung dieser Gefahr dem Verfasser als Unrecht anrechneten, so blieb er doch standhaft und behielt zwar den gebührenden Respect vor den hebräischen Puncten, bezeigte jedoch mehr Ehrfurcht vor den hebräischen Ideen, die in unserer Zeit annullirt, oder gar den hebräischen Buchstaben und Puncten nachgesetzt wurden.

Mit Bedauern muß Referent wiederholen, daß er nur wieder Bruchstücke über einzelne Gegenstände mittheilen kann, da sich das Ganze nicht recht zu einem vollständigen Auszuge umbilden läßt, weil alles darin Gesagte nothwendig und interessant ist.

Wesen und Bedeutung des hebräischen Priesterthums (II. Buch. §. 2.) wird nach Nummer 16, 5 „Morgen wird Jehova kund thun, wer sein ist, und wer heilig, und wen er zu sich nahen läßet; und den, welchen er erwählt, wird er sich nahen lassen," dahin bestimmt, daß die mosaische Prie-

Digitized by Google

steridee drei Momente in sich fasse: a) das Nahen, b) das Erwählt- und Eigen seyn und c) das heilig seyn. Auch waren die Priester vom Volke relativ, graduell verschieden; jene bildeten eine abgeschlossene religiöse Gesammtheit im Volke und dem Volke gegenüber, hatten indeß im Allgemeinen mit dem Volke eine religiöse Bestimmung, indem auch jene Momente, die als das Eigenthümliche des Priesterwesens herausgehoben wurden, der Gesammtheit der Israeliten beigelegt werden, Exod. 19, 3—6. Hier wird es sichtbar, worauf zwar der Herr Verfasser nicht aufmerksam macht, weil es aus dem Bereiche seiner Aufgabe lag, wie das neue Testament schon im Anfange gegeben war, und es erinnert Referent nur deßhalb hier an diese Verbindung, weil man dieselbe vielfach im Einzelnen überall in Abrede stellen will, auch da, wo man sie im Allgemeinen gelten läßt.

Auf jene Bedeutung des mosaischen Priesterthums führen auch die äußerlichen Gerechtsamen und Erfordernisse des hebräischen Cultpersonals, die Amtskleidung der Priester und des Hohepriesters, endlich die Weihe des Cultuspersonals so wie die aus derselben hervorgegangenen Verpflichtungen der Priester und Leviten, was alles der Verfasser in den 4 folgenden Kapiteln des 2. Buches auseinandersetzt und begründet.

Die Cultushandlungen (3. Buch) betreffend, so mußte der Verfasser allerdings eine schwierige Aufgabe finden, da man, insonderheit, was das Opfer angeht, hierin am wenigsten Vorarbeiten hat, und auch diese wegen vorgefaßter Ansichten und dogmatischer Befangenheit in gewissen Lieblingsmeinungen unbrauchbar sind. Zur Bestimmung der Opferbedeutung schlägt unser Verfasser den exegetisch-historischen Weg ein und findet als allgemeines Resultat, daß das Opfer dasjenige sey, „wodurch die Gemeinschaft und Verbindung mit Jehova, dem Heiligen Israels vermittelt wird, mit einem Wort, als Heiligungsmittel.“ Dies kann auf blutige und unblutige Weise geschehen, je nachdem das zu Opfernde aus

Digitized by Google

dem Thier- oder Pflanzenreiche ist. Von vorneherein leuchtet ein, daß die blutigen Opfer bei weitem die vorzüglichern waren, und entwickelt deßhalb unser Herr Verfasser nach Lev. 17, 11 auch die Bedeutung des blutigen Opfers recht gut. Das Verfahren mit dem Blute des Thiers beim Opfer ist Kern und Mittelpunct des Opfers, dessen Wirkung das Zudecken, Bedecken d. h. Sühnen der Sünden (nicht Jehova's) vor Jehova ist, jedoch nur in so ferne als in dem Blute der Nepheſch, die Seele ist nach hebräischer Anschauungsweise, und das Opfer gilt sonach zuletzt diesem Nepheſch. Demnach tritt nun im Opfer die Seele des Opferthiers für die Seele des Opfernden ein, und findet also hier die Stellvertretung statt. Unter dem Nepheſch versteht aber unser Herr Verfasser, gestützt auf gute Gründe das selbstische Prinzip des Menschen, welches die Sünde hervorbringe; dieses selbstische Prinzip werde durch den Nepheſch des Thieres bedeckt, d. h. der Gegensatz aufgehoben, worin sich der Mensch durch seine Sünde mit Gott befinde.

Die scharfsinnige Vergleichung der mosaischen und heidnischen Opfer (3. Buch 1. Kap. §. 3.) gehört zu den schönsten Abhandlungen des Buches und bekundet des Verfassers Belesenheit in der Profanliteratur eben so sehr als ihn sonst seine verständige Critik ehrt. In der Critik der verschiedenen Ansichten vom Wesen und Zweck des Opfers im Allgemeinen verleugnet der Herr Verfasser seine Confession nicht, besonders in seinem Urtheile über die satisfactio vicaria, welche er doch früher Band II. S. 211. selbst vertheidigt hatte, und nun in historisch-critischer Weise zu Boden zu werfen sucht. Wir dürfen hiebei jedoch nicht übersehen, daß der Herr Verfasser auf protestantischem Boden auch nur eine Frucht des Protestantismus, die satisfactio vicaria, wie solche die orthodoxe lutherische Confession aufgefaßt hat, zu zerstören sucht, weßwegen Referent eben sagte, der Herr Verfasser verläugne seine Confession nicht; die Beschreibung und Deutung der einzelnen Opfer-

Digitized by Google

handlungen, deren Theorie und Eintheilung der Herr Verfasser, wie Niemand vor ihm, so ausführlich und getreu entwickelt hat, so wie die Bedeutung der Reinigungen im mosaischen Cult können wir ebenfalls nicht weiter besprechen, und müssen den Leser wiederholt auf das Buch selbst verweisen.

Das vierte Buch behandelt die Cultus-Zeiten, hauptsächlich mit Bezug auf George, „Die ältern jüdischen Feste“ ꝛc. Berlin 1835, eine Schrift, welche dessen Verfasser zu einer traurigen Berühmtheit verholfen hat. In diesem Buche beobachtet unser gelehrter Verfasser den gewohnten Gang, und beschreibt und deutet in vier Kapiteln die einzelnen mosaischen Feste, worin übrigens Recens. noch Vieles anders gewünscht hätte. Hauptsächlich die Polemik gegen die neueste hegelsche Exegese hätte wegbleiben mögen, da diese schon die ihr gebührende Ehre erlangt hat.

Das Ganze schließt mit einem ausführlichen Register, welches sich eben so vollständig über den Inhalt des Buches verbreitet als das Buch selbst die abgehandelten Gegenstände nach ihrer großen Mannichfaltigkeit in Betracht zieht. Möge es von recht vielen Gelehrten in Erwägung gezogen von katholischen Geistlichen studirt, und von unsern neuesten Exegeten seinem ganzen Inhalte nach beherzigt werden! Dieser Wunsch drängte sich dem Refer. am Ende der Anzeige um so mehr auf, als der mosaische Cult der Grund und der Schlüssel vieler katholisch-kirchlichen Zeremonien, Gebräuche, Feste ist, welche oft von Katholiken nicht verstanden, von den Gelehrten nicht beachtet, von unsern protestantischen Brüdern geschmäht werden. Mit Unrecht! Moses, oder vielmehr Gott hat durch Moses den Israeliten das Gesetz, die Ceremonien, den Tempel, die Opfer gegeben zur Heiligung, die katholische Kirche, oder Gott durch die Kirche gab uns die Gesetze, die Gebräuche, Feste, Zeiten und die eine große Opferhandlung zu unserer Heiligung, Erlösung. Also ein Zweck, und zu diesem dieselben Mittel, aber zuerst Moses, dann

Digitized by Google

Christus, zuerst das Gesetz, dann das Evangelium und die Kirche. Md.

Deutsche Blätter für Protestanten und Katholiken. Eine historisch-politische Zeitschrift in zwanglosen Heften. Erstes, zweites und drittes Heft. Heidelberg, 1839. Academische Verlagshandlung von L. F. Winter. 8.

Um nicht in den Verdacht zu fallen, als wollten wir des Lesers Urtheil über den Charakter und die Tendenz der erwähnten „historisch-politischen Zeitschrift“ durch unser Referat gefangen nehmen, unterdrücken wir die Gedanken und Gefühle, die bei der Lektüre der drei ersten Hefte der „deutschen Blätter“ in uns rege geworden sind, vorerst gänzlich und geben vor Allem den „deutschen Blättern“ das Wort, um in selbst eigener Person den Leser über ihre Aufgabe und die Lösung derselben zu unterrichten.

„Beiträge zur Geschichte des letzten Kampfes der deutschen Erzbischöfe und Bischöfe gegen den falschen Primat des Apostels Petrus und die darauf gegründeten Uebergriffe der päpstlichen Kurie in das Recht der Staaten“ eröffnen das erste Heft dieser Zeitschrift. Dem Aufsatze selbst wird eine allgemeine Einleitung in die Zeitschrift überhaupt, und sodann eine besondere, das Verständniß der genannten „Beiträge“ vorbereitende, vorausgeschickt. Werfen wir unsern Blick zuerst auf die allgemeine Einleitung!

„Einer ernsten Gefahr zu begegnen“, heißt es hier, „gefährliche Feinde des deutschen Vaterlandes in dem Lichte historischer und christlicher Wahrheit zu entlarven, ist die Bestimmung dieser Zeitschrift.“ Welches ist die „ernste Gefahr“, welches sind die „gefährlichen Feinde?“ Hören wir!

„Seitdem die zum neuen Leben erweckten Jesuiten und ihre Affiliirten durch die Beiträge zur Kirchengeschichte des 19ten Jahrhunderts den Landfrieden voreilig gebrochen, darauf

Digitized by Google

die fanatischen Inhaber der geistlichen Gewalt des Erzbischofs zu Cöln im Vertrauen auf die schützende Gewalt Haller'schen Staatsweisheit den kühnen Versuch gemacht, die absolute Unabhängigkeit der römischen Hierarchie mitten in dem Lande eines mächtigen evangelischen Königs zu proklamiren, dann Herr von Görres in München und die Ritter vom goldenen Sporn in Würzburg [1]) und Frankfurt der Wohlthaten und der Majestät dieses Monarchen Hohn gesprochen und den heiligen Athanasius zum Prediger des Aufruhrs in deutschen Gauen gemacht, — seit der Zeit ist das friedliche Zusammenleben beider Confessionen in Familien, Landgemeinden, Städten und Staaten gestört, und Deutschland ist in Gefahr, abermals der Schauplatz eines grausenhaften Kampfes zwischen dem fabelhaften Greif und dem ächten Adler zu werden. Welch eine Gefahr!! Alle Pressen sind in Bewegung, alle alten Künste in Wirksamkeit, um den Frieden Gottes zu verbannen, die edelsten Früchte, welche das deutsche Volksleben seit dem westphälischen Frieden getragen hat, zu verderben, das heilige Band des gemeinsamen Vaterlandes zu zerreißen und das Palladium der deutschen Ehre, Freiheit und Selbstständigkeit, die Versöhnung des kirchlichen Zwiespaltes in dem Gefühle gemeinsamer Nationalität und Christlichkeit, dem Hasse und dem Spotte preis zu geben. In der That, was Joseph Görres im Jahre 1819 den Regierungen zur Last legte, daß sie „das friedliche, ruheliebende, nüchterne und gemäßigte deutsche Volk in allen seinen Elementen aufgeregt und erbittert hätten", das suchen nun die wirklich zu Stande zu bringen, welche die Sache bei dem langen Arme des römischen Hebels angreifen."

„Einer so ernsten Gefahr zu begegnen, so gefährliche Feinde des deutschen Vaterlandes in dem Lichte historischer

---

[1]) So viel wir wissen, lebt in Würzburg kein einziger Ritter vom goldenen Sporn.

Digitized by Google

und christlicher Wahrheit zu entlarven, ist die Bestimmung dieser Zeitschrift."

Auf welchem religiösen Standpunkte der Herr Herausgeber unserer Zeitschrift, die den Kampf mit Leuten beginnen soll, die „mit Unglück schwanger gehen und Mühe gebären, die Basilisken-Eier brüten und Spinngewebe wirken", stehe, erklärt er in Folgendem: „Es ist keineswegs seine (des Herausgebers) Absicht, den hohlen Unionstheorien der confessionellen Gleichgültigkeit das Wort zu reden, und noch weniger, von dem Standpunkte der einen Confession aus die andere mit gehässigen Feindseligkeiten anzupreisen. Er hält vielmehr eine Wiedervereinigung des Getrennten so lange für unmöglich, als die Differenz in eine Lehre fällt, durch welche das Christenthum sich von allen andern Religionen unterscheidet, gehässige Anfeindung der einen oder andern Confession aber für gottlosen Frevel am gemeinsamen Vaterlande nicht nur, sondern auch am gemeinsamen Christenthume. Dagegen hegt er die Ueberzeugung, daß jede der beiden Confessionen sich auf ihre Weise die Erlösung durch Christum aneignen kann, ohne daß sie sich gegenseitig als Ketzer hassen oder verfolgen, und daß der canonische Gehorsam gegen das Oberhaupt der katholischen Kirche eben so gut mit den Pflichten gegen Fürsten und Vaterland vereinbar ist, als das Glaubensbekenntniß des Apostels Petrus mit der Lehre des Apostels Paulus von dem Gehorsam gegen die Obrigkeiten."

Aus diesem Glaubensbekenntnisse des Herrn Herausgebers kann jeder Leser selbst mit Leichtigkeit abnehmen, wessen Geistes Kind derjenige sey, der da in den „deutschen Blättern" jene „als Feinde des Vaterlandes" bekämpfen will, welche durch parteisüchtige Entstellung kirchlicher Glaubenslehren die religiösen Leidenschaften zu erregen trachten, um die Nation in ihrem innersten Leben zu zerreißen, und den Glauben des katholischen Volks an den Papst verkehren und mißbrauchen, um in den gemischten Staaten die Eintracht bürgerlicher Genossenschaft

Digitized by Google

in eine Zwietracht umzusetzen, welche das Bestehen derselben in Gefahr bringt.“ Eben so leicht wird ein Jeder über des Herrn Herausgebers Fähigkeit, über christlich-religiöse Dinge auch nur ein Wort zu reden, jetzt ein Urtheil fällen können.

Besonders zwei Behauptungen sind es, die uns über seine Gesinnung gehörigen Aufschluß geben, die wir deßhalb auch einer nähern Betrachtung unterwerfen wollen. Die erste besteht darin, daß er „eine Wiedervereinigung des Getrennten so lange für unmöglich hält, als die Differenz in eine Lehre fällt, durch welche das Christenthum sich von allen andern Religionen unterscheidet.“ Unterwerfen wir diesen Ausspruch einer Analyse, so lassen sich etwa folgende Sätze aus ihm entwickeln: 1. Die getrennten Confessionen unterscheiden sich von einander durch eine [1]) Lehre, durch welche sich das Christenthum von allen andern Religionen unterscheidet. 2. Das von allen andern Religionen sich unterscheidende Christenthum muß demnach in der Confession zu finden seyn, welche die das Christenthum unterscheidende Lehre festhält, wohingegen die andere Confession dadurch, daß sie diese Lehre aufgegeben hat, eine unchristliche geworden ist. 3. Eine Vereinigung der beiden Confessionen ist (nach des Herrn Herausgebers Ansicht) nur dann möglich, wenn diese das Christenthum von allen andern Religionen unterscheidende Lehre verschwindet. 4. Mit andern Worten: Eine Vereinigung ist möglich, wenn das Christenthum selbst verschwindet. Ueber den Trümmern des Christenthums, so wähnt also der fromme Verfasser, werden sich einst die Confessionen zur Versöhnung die Hände reichen!

Die zweite Behauptung ist eben so gehaltlos, nur minder schroff ausgedrückt. Der Herausgeber „hegt nämlich die Ue-

---

[1]) Wir hätten sehr gewünscht, diese Lehre wäre näher bezeichnet worden.

Digitized by Google

berzeugung, daß jede der beiden Confessionen sich auf ihre Weise die Erlösung durch Christum aneignen könne." Von dem Widerspruche, in welchem diese Behauptung mit der vorigen steht, nach welcher eine der beiden Confessionen das Christenthum mithin die durch Christus gestiftete Erlösungsanstalt aufgegeben hat, wollen wir gar nicht reden. Auch wollen wir ihn eine Ueberzeugung hegen lassen, welche er immer will (wahrscheinlich hat der Herr gar keine.) Aber bekennen wollen wir im Einklang mit der ganzen heiligen katholischen Kirche, daß ein Herr ist, eine Taufe, ein Glaube, ein Vater Aller, und daß Christus getödtet hat die Feindschaften der Völker und daß er durch Niederreißung der Scheidewand aus zweien eins gemacht, und daß er eine Kirche auf einen Felsen gegründet, und daß außerhalb dieser Kirche keine Wahrheit, keine Gnade, keine Erlösung und keine Heiligung! Wie rührend sprechen sich die heiligen Väter der Kirche über die Einheit der Erlösungsanstalt aus! Hören wir statt Vieler nur einen, den heiligen Ignatius von Antiochien! An die Epheser schreibt er (cap. 4.) „In eurer einstimmigen Liebe wird Christus besungen. Und auch einzeln seyd ein Chor, damit ihr in der Einstimmigkeit der Gesinnung Gottes Tonweise in Einheit empfanget, und mit einer Stimme lobsinget durch Jesus Christus dem Vater, damit er euch höre, und aus dem, was ihr Treffliches thut, die erkenne, welche Glieder seines Sohnes sind. Es ist gut, daß ihr in unbefleckter Einheit verharret, damit ihr auch immer Theil habet an Gott." Diese letzten Worte, setzt der treffliche Möhler in seiner Patrologie (I. Bd. p. 136) hinzu, sind sehr bedeutungsvoll in jedem Betrachte. Hienach ist die Kirche die Frucht der Erlösung, und als das eigenthümliche Erzeugniß des Gottmenschen Jesus Christus, mit diesem nun in so unzertrennlicher Gemeinschaft, als er selbst mit dem Vater verbunden ist. Schon darum also, weil alle Gläubigen

Digitized by Google

als lebendige Glieder in den einen Leib Christi aufgenommen und eingefügt, und durch ihn, den Gottmenschen, mit Gott dem Vater in unmittelbare Gemeinschaft gesetzt werden, ist und kann ihm darum die Kirche nur eine seyn. Wie nur ein Gott und ein Christus, so nur eine Kirche, welche Christi Leib ist, verbunden mit ihm durch den einen Glauben, die eine Liebe, und eine Eucharistie, durch welche dieser Leib genährt wird. So Möhler! Und dann fügt er noch folgende Stelle aus des heiligen Ignatius Briefe an die Magnesier (cap. 7) bei: „Es gibt nur einen Christus; Besseres als ihn gibt es Nichts. Alle versammelt euch daher wie zu einem Tempel Gottes, wie zu einem Altar und zu einem Christus, welcher von einem Vater ausgeht, in dem einen besteht, und in den einen zurückkehrt.“ Und dazu bemerkt Möhler in der Note: „die Einheit in Gott ist sohin nicht blos der Typus, sondern auch der causale Grund der kirchlichen Einheit, und diese so nothwendig, als jene wesentlich.“

Wie ganz anders, als unser Herr Herausgeber, sprach sich über die Aneignung der Erlösung der Philosoph Leibnitz aus! Catholicus est, sind seine Worte, qui in unitate catholica et Sedis Apostolicae communione, christianae Ecclesiae pars est — — Ecclesia Catholica est coetus caritate unus, religione catholicus. — Religio Catholica est, quae a Christo per Apostolos continuo universalitate temporis ad nos derivata est. Haereticus extra religionem catholicam est, ergo extra Christum. *Ergo haeretici nulla salus.* — Schismaticus extra caritatis unionem est, ergo in peccato mortali continuo. Ergo damnandus, nisi mutatur. Mutatio difficilis: ergo salus Schismatici difficilis: Ergo Catholicum esse maxime bonum.

Am allerwenigsten aber wird der Herr Herausgeber daran gedacht haben, daß er durch seine Behauptung „er hege Erzeugung, jede der beiden Confessionen könne sich auf

Digitized by Google

ihre Weise die Erlösung durch Christum aneignen," diejenigen Protestanten, welche noch an ihren symbolischen Büchern festhalten, schwer beleidiget habe. Denn in diesen stoßen wir auf Aeußerungen, die jener Ansicht schnurstraks entgegen sind. Wie deutlich spricht sich z. B. die Augsburger Confession (Art. VII.) über die Einheit der Kirche d. i. der Erlösungsanstalt aus, wenn sie sagt: "Zur wahren Einheit der Kirche reicht es hin, daß man über die Lehre des Evangeliums und die Verwaltung der Sacramente [1]) einerlei Meinung hat." — Und, was das allerärgste ist, ganz deutlich erklären die Symbole; daß die wahre Kirche (und die wahre kann doch nur eine seyn) zum Heile nothwendig sey, und daß man um der Seligkeit willen sich mit ihr vereinigen müsse. So steht z. B. in der Augsburger Confession (IV. de ecclesia) geschrieben: "Keinen Bezug hat die Verheißung des Heiles auf jene, welche ausserhalb der Kirche Christi sind." Die helvetische Confession (I. cap. XVII.) drückt sich folgendermaßen aus: "die Gemeinschaft mit der wahren Kirche schlagen wir so hoch an, daß wir behaupten, diejenigen können nicht vor Gott leben, welche mit der wahren Kirche Gottes sich nicht vereinigen, sondern von ihr sich trennen." Man vergleiche ferner Belg. Conf. Art. XXVIII. Gallic. Conf. Art. XXVI. Scotic. Conf. Art. XVI. — Ja in dem "kleinen Katechismus der Markgrafschaft Baden-Durlach, Karlsruhe 1770 lesen wir pag. 19 noch Folgendes: "Haben alle diejenigen, welche sich äußerlich zur christlichen Kirche bekennen,

---

[1]) Gerade in diesen beiden Puncten findet eine solche Kluft zwischen beiden Confessionen statt, daß an eine Einheit gar nicht zu denken ist. Während die katholische Kirche lehrt, das Evangelium fordern zur Seligkeit nebst dem Glauben auch noch gute Werke, lehrt der symbolische Protestantismus, zur Seligkeit genüge der Glaube allein. Während dort sieben Sacramente festgehalten werden, ist hier ihre Zahl bis auf zwei vermindert worden. U. s. f.

Digitized by Google

den wahren seligmachenden Glauben? Antwort: Keineswegs, sondern nur die Evangelisch-Lutherische.

Nachdem der Herr Herausgeber über seine Gesinnung die Leser unterrichtet hat, macht er die einzelnen Puncte namhaft, welche in den „deutschen Blättern“ hauptsächlich zur Sprache kommen sollen. Sie reduziren sich vornemlich auf folgende vier: 1. Die Lehre von dem Verhältnisse der Kirche zum Staat. 2. Die Ursachen und Folgen der Reformation. 3. Das deutsche Kirchen- und Staatenrecht. 4. Die kirchlichen und bürgerlichen Zustände der Rheinprovinz und Westphalens. —

Nach der allgemeinen Einleitung in die Zeitschrift überhaupt wird S. 5 also fortgefahren:

„Zuvörderst wollen wir die große Nationalangelegenheit des Verhältnisses der deutschen Kirche zu dem päpstlichen Stuhle vor das Forum der Geschichte ziehen und unsern Lesern in einer Reihe von Aufsätzen die Verhandlungen vorlegen, welche in den letzten 85 Jahren die kirchlichen Interessen Deutschlands zum Gegenstande hatten. Sie bilden zwei in ihren Richtungen ganz verschiedene, fast entgegengesetzte, Perioden. Die erste beginnt mit dem Hubertsburger Frieden und enthält die Bestrebungen der deutschen Erzbischöfe und Bischöfe, die katholische Kirche, unter strenger Wahrung ihres Wesens und ihrer alten ächten Hierarchie, mit den religiösen Bedürfnissen des Volkes und der fortschreitenden geistigen Entwickelung in Einklang zu bringen, und alle unrechtmäßigen, das Nationalgefühl und die Selbstständigkeit der Nation hemmenden oder zerstörenden Uebergriffe der römischen Kurie zu beseitigen. Sie geht bis zur französischen Revolution, in welcher die Fruchtfülle eben des Mißbrauchs, den die Erzbischöfe in Deutschland abschaffen wollten, in Frankreich ihre Hülsen brach und mit dem Christenthum auch die Formen der Kirche und der Staaten in Trümmer schlug. Die Schauspiele, an welchen sich damals das Publikum ergötzte, namentlich „„Carl

Digitized by Google

der Neunte"", wo die Bartholomäusnacht geschildert wird, und der ""Graf Commingo"", wo die katholische Geistlichkeit dem Spotte und der Verachtung preis gegeben wurde, dann die zahllose Menge von Carikaturen geistlicher Personen, welche der Pöbel mit gierigen Augen verschlang, die schmähliche Rolle, welche ein großer Theil der katholischen Geistlichkeit in der Revolution selbst spielte, endlich das Blutgerüst Ludwigs XVI. zeigen in einem Blick die schauderhafte Ausgeburt der Regierung der Jesuiten (sic!) und Ludwigs XIV. Eben die Ausgeburt vernichtete auch die eben so christlichen, als nationalen Bestrebungen der Erzbischöfe und Bischöfe Deutschlands, und setzte die Werke des frivolsten Unglaubens an ihre Stelle."

"Die zweite Periode beginnt mit dem Wiener Congresse, und enthält die Bestrebungen der römischen Kurie, die alte Herrschaft über die Gemüther wieder zu gewinnen, die geistige Entwickelung zu hemmen, die Staaten, besonders die evangelischen, zu untergraben [1]) (!) und so der Wiederherstellung des hierarchischen Absolutismus die Wege zu bahnen."

"Sie findet ihre Grenze in dem großen folgenreichen Worte Friedrich Wilhelms III.: Bis hieher und nicht weiter!"

Aus der nähern Charakterisirung der bezeichneten "zweiten Periode" heben wir Folgendes heraus: "Der König von Preußen ließ den Erzbischof von Köln aus seiner Diöcese entfernen, und sofort zeigte es sich, daß der stets erstrebte und stets bestrittene hierarchische Absolutismus wie früher, so auch jetzt

---

[1]) „Es ist nur ein von der gemeinsten Gesinnung eingegebener Hohn, wenn demjenigen, der in allen seinen Gliedern dergestalt eingeschnürt und umwunden ist, daß das Blut in seinem Kreislaufe gehemmt ist, der Athem nur schwer geholt, und keine Lebensfunktion mit natürlicher Freiheit mehr geübt werden kann, vorgeworfen wird, der richtige Ausdruck dieses Zustandes sey: daß er den ihn Umbindenden zu unterwerfen im Begriffe stehe." Möhler.

Digitized by Google

noch, seinen mächtigsten Verbündeten zur Unterjochung der Staatsgewalt an dem politischen Oppositionsgeist und an der Unzufriedenheit der Völker mit ihren Regierungen hat. Die alten Jacobiner, die jungen Phantasten liberaler Verfassungen, Atheisten (sic!) und Asoten mit sammt dem ganzen Heer der Unzufriedenen, alle die, welche noch kurz vorher die Zärtlichkeit der Regierungen gegen Geistlichkeit und Orthodoxie mit dem bittersten Hohne verspottet haben, wurden auf einmal fromme Christen, stürmten die Kirchen, knieten vor den Kreuzen, folgten andächtig mitsingend den Processionen und erfüllten die Welt mit ihrem Geschrei von frevelhafter Verletzung der Heiligkeit des Priesterthums. Dies ist die Macht der Jesuiten und der ultramontanen Eiferer."

Genug! Wir sehen es deutlich, was dem Verfasser so sehr am Herzen liegt. Die Welt nemlich will er glauben machen (wiewohl er es schwerlich glaubt), daß das überall sich regende kirchliche Leben nicht der religiösen Begeisterung und der Liebe zu Christus und der ihn vertretenden Erlösungsanstalt sein Daseyn verdanke, sondern nichts anderes sey, als ein wilder Oppositionsgeist gegen die Regierungen. Hier können wir nicht umhin, eine Stelle des unvergeßlichen Möhler anzuführen, die wir in dem Aufsatze: „Ueber die neueste Bekämpfung der katholischen Kirche," dem letzten Erzeugnisse [1]) der anima candida, finden. Sie lautet also: „Was soll man sich denken, wenn die Ursachen der kirchlichen Bewegungen am Rheine auf dem politisch revolutionären Felde gesucht werden? Es liegt hierin sogar der Zweifel nicht ferne, ob diejenigen, die eine solche Entdeckung, als das Ergebniß ihrer Forschungen, darbieten, sich nicht Scherz in sehr ernsthafter Sache erlauben, oder den tiefsten Ernst in lächerlichen Formen darzubieten kein Bedenken tragen. Welche Revolutionäre man sich auch denken

[1] S. Dr. J. A. Möhlers gesammelte Schriften und Aufsätze. Herausgegeben von Dr. Joh. Jos. Ign. Döllinger zweiter Band pag. 226. Regensburg 1840, bei Manz.

Digitized by Google

mag, die Verlegenheit ist gleich groß, wenn uns die genannte Entdeckung mit ernsten Mienen vorgehalten wird. Sollen wir etwa an das junge Deutschland denken? Dieser in Koth und Schmutz vergrabenen Partei wird aber wohl gewiß Niemand die sittliche Kraft zutrauen, in eine Auffassung des ehelichen Lebens einzugehen, welche Alles, was von heiligem Ernste in dieser Beziehung jemals zu Tage gebracht worden ist, weit hinter sich zurückläßt. Sind es vielleicht die politisch Radicalen? Man entschuldige, wenn es nicht für klug gehalten wird, daß Männer, die die höhern Pulsschläge unseres Jahrhunderts nicht einmal fühlen, als Schöpfer des blutausströmenden Herzens bezeichnet werden. Zudem ist nicht unbekannt, wie diese Partei sogar in ihren milderen Formen nur selten eine günstigere Ansicht von der katholischen Kirche und ihren Institutionen sich anzueignen weiß, im Ganzen in ihren wahren Gestalten aber bei dem Anblicke derselben beinahe immer zu einer ganz fanatischen Wuth sich angetrieben fühlt. In der That, was kann für sie empörender seyn, was mehr geeignet, sie auf eine Grenze ihrer Macht aufmerksam zu machen, als die Wahrnehmung eines sittlichen Daseyns, welches durch volle achtzehn Jahrhunderte allen Stürmen der Zeit getrotzt hat? Auch haben sich die Genossen dieser Partei von allen Seiten her bereits in Schaaren gesammelt, und sind in Reihe und Glied in der cölnischen Angelegenheit gegen die katholische Sache aufgetreten. So sollte denn endlich auch der Gedanke nicht fernab liegen, daß die Antipathie nicht einseitig sey. Sind es die Paroles d'un croyant? Wenn Worte für sich schon eine revolutionäre Partei wären, könnte man sich etwa die Erinnerung hievon gefallen lassen; Jederman weiß aber, daß selbst der Mann, der sie ausgesprochen hat, obgleich er noch lebt, längst den Todten zugehört. Der Fluch, der ihn getroffen, tödtete ihn, gleich jenem Feigenbaum, so daß er ohne Zweige, ohne Blätter und Blüthen, ausgetrocknet und verdorrt und verlassen dasteht, sich selbst zur Last und der

Digitized by Google

Welt ein Jammer. Es will demnach in keiner Weise gelingen, eine revolutionäre Partei zu entdecken, die als Ursache der rheinpreußischen religiösen Bewegungen betrachtet werden könnte."

Endlich rückt S. 8 der Herr Verfasser seiner Aufgabe näher, indem er sagt: „Wir beginnen unsere Mittheilungen mit den Verhandlungen, welche im Jahre 1769 zwischen den drei deutschen Erzbischöfen und Churfürsten zu Coblenz zum Behufe der Abschaffung römischer Mißbräuche gepflogen wurden." Allein der Herr Verfasser hält seine Leser noch nicht vorbereitet genug zum Verständnisse dieser Verhandlungen, deßhalb „bittet er seine Leser, vorher einen Blick auf die politischen und kirchlichen Zustände des 18ten Jahrhunderts zu werfen."

Und von da an bis S. 88 folgt die besondere Einleitung, von der wir oben sprachen. Da wir es uns überhaupt nicht vorgenommen haben, uns in eine weitläuftige Widerlegung der in den „deutschen Blättern" aufgestellten Behauptungen einzulassen, sondern in unserm Referate hauptsächlich durch Aushebung charakteristischer Stellen ihre Tendenz in ein gehöriges Licht zu stellen; so genügt es uns auch hier, aus der oben bezeichneten — besonders die Jesuiten (unter ihnen vorzugsweise den Cardinal Bellarmin), Ludw. v. Haller und die symbolischen Protestanten verunglimpfenden [1]), dagegen Friedrich Wilhelm I. und Friedrich den Großen von Preußen, als die wahren Begründer deutscher Nationalität und politischer Begeisterung preisenden — historischen Schilderung, nur einzelne Rügen unsern Lesern vorzulegen.

Der Herr Verfasser beginnt mit einer Schilderung der traurigen Folgen des durch die religiöse Spaltung veranlaßten dreißigjährigen Krieges. Er beklagt es, daß er Deutschlands „geistiges Leben nicht weniger als seine Städte und Dörfer

---

[1]) An mehreren Stellen der „deutschen Blätter" wird besonders auch gegen Dr. Perrone, „den Leitstern der Fanatiker, den Römischen Hoftheologen und Jesuiten", heftig losgestürmt.

Digitized by Google

verursachte", daß durch ihn „die ganze Nation ihrer Kraft und ihrer Ehre beraubt" wurde, daß er „die Abstumpfung des Nationalgefühls" herbeiführte, „unglaubliche Roheit und Sittenlosigkeit" verbreitete, das „höhere geistige Leben" ertödtete und „das Volk so tief in Elend und Barbarei" versinken machte, „daß ihm seine Erniedrigung nicht einmal zum Bewußtseyn kommen konnte." „Sogar die religiöse Begeisterung erkaltete, und es blieben nur noch die Geistlichen der getrennten Parteien auf dem Kampfplatze, deren eifrigstes Streben dahin ging, die Fürstengewalt zu gewinnen und auf das arme Volk zu hetzen. Daß diese Ausdrücke nicht zu stark sind, davon geben die Akten des corpus Evangelicorum und die ganze Geschichte der Pfalz, vom Heidelberger Katechismus an bis zu der berüchtigten Instruktion des Marquis d'Itter hin, Zeugnisse, die kein Deutscher ohne tiefen Schmerz wird lesen können. Die Disputationen, in welchen die Wortführer der beiderseitigen Ueberzeugungen mit Geist und Kenntnissen früher gegen einander gekämpft hatten, arteten in so schmähliche und abergläubische Erprobungen der vermeinten Wahrheit aus, daß man versucht wird, das Jahrtausend für die Entwickelung des Christenthums für verloren zu achten, welches von Bonifacius an bis dahin verstrichen war." Die letzten Worte sind des Mannes würdig, dessen — wahrhaft blasphemischen — Gesinnungen über die Einheit und den Fortbestand des Christenthums wir oben kennen gelernt haben. Also vom Auftreten des Apostels der Deutschen an bis ins sieben- und achtzehnte Jahrhundert ward für die Entwickelung des Christenthums nichts gethan! Nein, so etwas haben wir nicht erwartet; wir meinten wenigstens, der Verfasser würde von seinem Standpunkte aus die Reformation höher anschlagen, und doch, — im Falle er auch das Bestehen des Christenthums von Bonifaz bis Luther läugnete — an ein neues Aufkeimen und eine frische Entwickelung des Evangeliums durch Luthers Auftreten veranlaßt glauben. Allein es scheint,

Digitized by Google

die Reformatoren und die symbolischen Bücher waren ihm in der Wegräumung des Positiven (Entwickelung des Christenthums nach des Verfassers Ansicht) noch viel zu lässig und zu sehr von der „menschenfeindlichen Orthodoxie" beseelt [1]). Also weit entfernt, daß der Verfasser die Ansicht der Freunde der Reformation theilt, als habe durch sie das Christenthum seine volle Wirksamkeit wieder erhalten, gibt er vielmehr durch seine Schilderung der Folgen des durch die religiöse Spaltung veranlaßten 30jährigen Krieges deutlich zu erkennen, wie sehr er überzeugt ist, daß die Menschheit — vornemlich Deutschland — in ein noch viel tieferes geistiges und leibliches Elend durch sie gestürzt wurde, als es früher der Fall war. Uebrigens kommen die „deutschen Blätter" durch derartige Behauptungen in großen Widerspruch mit sich selbst. Denn wie verträgt sich mit der Behauptung: „das Jahrtausend sey für die Entwickelung des Christenthums für verloren zu achten, welches von Bonifacius bis dahin verstrichen war" das, was wir im III. Heft, [2]) S. 8 lesen: „Es liegt in der Geschichte mit nicht zu überwältigender Klarheit allen Augen offen vor, wie das Christenthum nach und nach entstellt wurde, um es zum Stützpuncte und zum Organ grenzenloser Herrschsucht und Habsucht und zugleich die Kirche zur grausamen Folterkammer

[1]) Daß diese unsere Ansicht nicht eine bloße Conjectur ist, beweisen folgende weiter unten S. 36 vorkommende Worte: „Uebrigens wollen die ächt evangelischen Christen — — eben so wenig an Luther und Calvin, als an den Papst glauben. Sie haben und halten Gottes Wort, und Gottes Wort hat und hält sie; den Luther aber lassen sie fahren, wie Luther selbst gethan hat, da er spricht (Tom. VI. Wittib. p. 365 a.): Ich kenne selbst auch nicht den Luther, will ihn auch nicht kennen, ich predige auch nichts von ihm, sondern von Christo. Der Teufel mag ihn holen, wenn er kann; er lasse aber Christum mit Frieden, so bleiben wir auch wohl."

[2]) Wir nehmen jetzt schon auf die übrigen Hefte Rücksicht, um dann desto schneller von ihnen uns wegwenden zu können.

Digitized by Google

(sic!) für alle die edlen und wahrheitsliebenden Seelen zu machen, welche den frevelhaften Betrug erkannten und sich vom Geiste Gottes getrieben fühlten, denselben aufzudecken. Ebenso liegt es in großen und hellleuchtenden Thatsachen vor, daß das Christenthum gerade in der Reformation seine welt-überwindende Kraft auf eine so erstaunenswürdige Weise bewährt hat, daß kein anderer Beweis seiner Göttlichkeit diesem historischen an siegreicher Durchdringung aller gesunden und gottesfürchtigen Ueberzeugungen gleich kommt. Denn vermittelst der Reformation hat es das ärgste und schamloseste (sic!) Pfaffenthum, [1]) welches je die Menschheit gequält hat, überwunden und damit die Pforten der Hölle."

Allein der Widersprüche und der Verdrehungen ungeachtet, müssen die Feinde der Wahrheit auch der Wahrheit selbst Zeugniß geben. Das Bild, das der Verfasser von der Zeit nach der Reformation und dem 30jährigen Kriege entwirft, ist nur allzuwahr; deßhalb ist es aber auch wahr, was der gründliche Möhler sagt: [2]) „es könnte scheinen, daß, gleichwie offenbar die wissenschaftliche Bildung durch die erfolgte Reformation vielleicht gegen 150 Jahre hindurch Rückschritte machte, und die Gelehrten Deutschlands im Jahre 1660 weder in deutscher noch in lateinischer Sprache so gut schreiben konnten, als im Jahre 1500, auch das sittliche Leben auf längere Zeit an dieser retrograden Bewegung Theil nahm." In diesen höchst erbärmlichen Zustand fiel aber die Menschheit nicht erst in dem durch die religiöse Trennung veranlaßten Krieg, sondern durch die von den Reformatoren ausgegangene Opposi-

---

[1]) Ist das die in Heidelberg gebräuchliche Manier, „gefährliche Feinde des Vaterlandes in dem Lichte historischer und christlicher Wahrheit zu entlarven"? —

[2]) S. Möhlers Betrachtungen über den Zustand der Kirche im fünfzehnten und zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts, im zweiten Bande der von Dr. Döllinger gesammelten Möhler'schen Schriften. Pag. 32.

Digitized by Google

tion gegen die Kirche, [1]) die von ihnen verkündeten sittenverderbenden Lehren, [2]) ihr eigenes sträfliches Leben, [3]) ihre Willfährigkeit gegen lasterhafte Fürsten, [4]) und ganz besonders dadurch, daß von nun an einer großen Anzahl von Menschen die Gnadenschätze der Erlösung entzogen waren.

Welche Wirkungen das neue Evangelium sogleich nach seinem Erscheinen hervorgebracht hat, das kann man übrigens von den Reformatoren und ihren Zeitgenossen am besten erfahren. Welche Gewissensruhe Luther nach seinem Auftreten als Kämpfer gegen die Kirche genossen, geht aus folgender Stelle, die dem Buche vom Mißbrauch der Messen (Jen. A. II. 9. 10) entnommen ist, deutlich hervor: „Ich empfinde teglich bei mir, wie gar schwer es ist, langwierige Gewissen, vnd mit menschlichen Satzungen gefangen, abzulegen. O mit wie viel großer Mühe vnd Arbeit, auch durch gegründete heilige Schrift hab ich mein eigen Gewissen kaum können rechtfertigen, das ich einer allein wider den Bapst habe dürffen aufftreten, jn für den Antichrist halten, die Bischöve for seine Apostel, die hohen Schulen für seine Hurenhäuser. Wie oft hat mein Hertz gezappelt, mich gestrafft, vnd mir fürgeworfen jr einig sterkst Argument, du bist allein klug? Sollten die Andern alle jrren? vnd so eine lange Zeit geirret haben? Wie, wenn du jrrest? vnd so viel Leuth jn Jrthumb verführest, welche alle ewiglich verdampt würden?“ — Und wie gestaltete sich die Welt, von Luthers Lehre ergriffen? Höret ihn selbst! „Die Welt, sagt er in einer Predigt vom Jahre 1533, wird nach dieser Lehre von Tag zu Tage schlechter, gottloser, unverschämter. Jetzt werden die Menschen von

---

[1]) Vergl. Möhler's Symbolik. Fünfte Auflage. pag. 349—359.

[2]) L. c. pag. 45. 109. 157. 163. 206 u. f. f.

[3]) S. Beleuchtung der Vorurtheile wider die katholische Kirche. Von einem evangelisch-protestantischen Laien.

[4]) S. insbes. Bossuet, histoire des variations liv. VI.

Digitized by Google

sieben Teufeln getrieben, wo sie vorher nur von einem besessen waren. Die Teufel wandern nun schaarenweise in die Menschen, so daß sie unter dem hellen Lichte des Evangeliums nur habgieriger, unschamhafter und schlechter geworden sind, als sie vorher unter dem Papstthum waren. — Das erhellet in Bauern, Bürgern und Edlen, in allen Ständen vom Größten bis zum Kleinsten, welch ein schändliches und unordentliches Leben sie führen, in Habsucht, Trunkgelagen, Schlemmerei, Unschamhaftigkeit und allen Gattungen von Unlauterkeiten und Lastern u. s. w.“ Erasmus läßt sich nicht anders über die Folgen der neuen Lehre vernehmen. Im Jahre 1528 schrieb er seinem Freunde Pirkheimer: [1]) „Wo immer das Lutherthum herrscht, gehen die Wissenschaften zu Grunde.“ Und im nemlichen Jahre äußerte er sich an einen andern Freund — Marvillan: [2]) „Auch darum vorzüglich bin ich für diese Evangelischen nicht gut gestimmt, weil durch sie die schönen Wissenschaften öde liegen und zu Grund gehen.“ In der Folge ward ihm eine solche Aeußerung verargt: doch Erasmus bestätigte dieselbe neuerdings, deutete auf die traurige Lage lutherischer Schulen hin, gab die Ursachen davon an und sagte frei heraus, daß er noch bei keinem von der neuen Partei Fortschritte in den Wissenschaften bemerkt habe. [3]) Wer sich ausführlicher über die ersten Wirkungen der Reformation unterrichten will, der lese nach *Bossuet*, histoire des variations des églises protestantes liv. V. chap. 6—19.

(Schluß folgt.)

---

1) Epist. libr. XIX. pag. 636 Ubicumque regnat Lutheranismus, ibi est litterarum interitus.

2) L. c. p. 640 Evangelicos istos, quum multis aliis, tum illo nomine praecipue odi, quod per eos ubique languent, frigent, jacent, intereunt bonae litterae, sine quibus quid est hominum vita?

3) Ad fratres germ. inf. Tom. IX. pag. 1312 Criminantur et illud, quod scripsi, quotquot in locis regnat hoc novum evangelium,

Digitized by Google

Betrachtungen für die letzten Tage der Vorbereitung zur ersten heil. Communion. Ein Büchlein für die Jugend, aber auch für Erwachsene brauchbar. Von J. A. Annegarn, Professor der Theologie zu Braunsberg. Mit bischöfl. Approbation. Münster, 1839. Deiters. VI. und 98 S. 12.

„Mit Verwunderung hört man, sagt von Hirscher [1]), daß sich zuweilen Pfarrherrn damit begnügen, den Beicht- und Communionunterricht ertheilt zu haben.“ Dieses nachläßige Verfahren mancher und sogar hochgestellter Seelsorger verdient allerdings ein solches Urtheil; einer nicht geringeren Rüge wäre aber auch die an manchen Orten vorkommende geistlose, rationalistische neumodische Feier der ersten heil. Communion zu unterwerfen. Hier nämlich bleibt es nicht bei einem blos mangelhaften Unterricht, auch der Cult, der zu diesem Zwecke von der Kirche festbestimmte Cult wird bei Seite geschoben und dafür ein neuer ganz willkührlicher substituirt, der ersetzen soll, was der mangelhafte Unterricht abgehen ließ. Vor Allem ist in den letzten Vorbereitungstagen vor der heil. Communion die Rede von der Kleidung, der Schürze, der Haube, dem Hut, der Kerze, dem Bande u. s. w., was denn dergleichen Dinge mehr sind; aber von der Wichtigkeit der heiligen Handlung, von gewissenhafter Prüfung der Kinder, von ihrer Beichte, ihren gefaßten Entschlüssen u. s. w., was zum Wesen der Sache gehört, läßt der Herr Pfarrer wenig hören, wenn ihm

---

ibi frigere litterarum studia. Norimbergae, inquit, sunt decreta sat ampla salaria linguarum professoribus. Scio, sed qui illic vivunt, scribunt, auditores esse pene nullos, et professores non esse minus pigros ad docendum, quam auditores ad discendum, ut non minus opus sit salario discipulis, quam doctoribus. — — Hactenus neminem audivi, qui in secta didicerit litteras. — — Adempta spe fortunarum ac dignitatum, ad quas antehac litterae provehebant, quis vellet gravibus impendiis curare liberos erudiendos. —

1) Katechetik, 3. Aufl. S. 592.

Digitized by Google

nur die Leute keine Unruhe machen, wegen Annahme ihrer Kinder zu den heil. Sakramenten. Damit nun auch von dieser Seite Alles ruhig bleibe, der Seelsorger sich beliebt mache, wird zur ersten heil. Communion angenommen, wer sich meldet, gleichviel ob Sitten und Kenntnisse dazu berechtigen oder nicht. Man läßt den Katechumenen durch, um seiner los zu werden, heißt es. Es ist indeß begreiflich, daß ein solches Verfahren keineswegs den Namen Pastoration verdient, daß der Seelsorger, der eine solche Praxis befolgt, keineswegs ein Arbeiter im Weinberge des Herrn, sondern sein eigener Taglöhner ist, der nur um des Lohnes willen arbeitet. Kein Wunder nun, daß er es auch nur auf seine Ehre anlegt, und dann durch äußern Schein sucht zu imponiren, wo innere Religiosität sowohl ihm abhanden gekommen, als auch in den Gemüthern seiner Zöglinge vermißt wird. Kein Wunder, daß er dann zu der ersten beßten gedruckten Feier für die erste heil. Communion greift, und statt eine tief ergreifende Feier zu begehen, nur ein äußeres Festgepränge an Tag legt.

Daß Alles dieses nicht auf unsere anzuzeigende Schrift Anwendung finde, lehrt ein oberflächlicher Blick in sie, wenn nicht schon des Verfassers Name uns für etwas Gediegenes, Katholisches Bürge wäre. Die gegenwärtigen Betrachtungen wurden zur Vorbereitung in den neun letzten Tagen vor der heil. ersten Communion gehalten von dem Herrn Verfasser, als er noch Pastor in Selm in Westphalen war. Wie er versichert, waren sie nicht ohne starke Wirkung auf die Kinder, und er entschloß sich deßhalb, um fernern Nutzen zu stiften, zu ihrer Herausgabe. Es sind im Ganzen auch neun Betrachtungen über den Tod, das Gericht, den jüngsten Tag, die Hölle, den Himmel, über Jesu letzte Reden, und zuletzt Betrachtungen zur Selbstprüfung. Jeder Betrachtung geht eine Erweckung des Glaubens, des Verlangens, der Demuth, des Vertrauens, der Liebe vorher; — das Ganze sehr passend zusammengesetzt. Wenn nun zwar diese Einrichtung, Betrachtungen in den letzten Tagen vor der

Digitized by Google

ersten heil. Communion zu halten, nicht neu ist, so ist sie doch sehr zweckmäßig und von großem Nutzen. Betrachtungen an sich, gut geleitet, sind auch für das Volk im Allgemeinen wünschenswerth; aber diese gehalten mit den Kleinen vor dem großen Tage gewähren noch den Nutzen, daß der Seelsorger später jedesmal bei der Ausspendung der heil. Communion eine kurze Anrede oder Betrachtung halten kann, ohne daß solches im Mindesten auffällig wäre. Und wahrlich! hier gilt es in dem Herzen des Volkes die Gesinnungen, Gemüthsstimmungen anzuregen, deren es sich nur selten bewußt wird. Nicht umsonst dringt ja die Kirche auf den häufigen Empfang des heil. Altarssacramentes, ohne Zweifel auch deßwegen, damit dadurch das religiöse Bewußtseyn noch erleuchteter, und der ohnehin schwache Wille zu den Lebenspflichten erstarken möge. Wie viel wirken aber taugliche Betrachtungen hier nicht? wie wird nicht unser Gemüth ergriffen z. B. von der Liebe Jesu im heil. Sacramente beim Empfange, wenn wir zuvor das Wesen dieser Liebe erst erwägt haben? Und erst Kinder, deren Herz biegsam, für gute Eindrücke so empfänglich! Es war daher sehr lobenswerth von dem Herrn Verfasser, daß er diese Betrachtungen zur Anregung und Benützung veröffentlichte. Möchten dieselben in den Händen der Seelsorger und der Jugend den beabsichtigten Zweck nicht verfehlen! Md.

Thomas von Kempen, oder die vier Bücher von der Nachfolge Christi. Aus dem Lateinischen, von Dr. Guido Görres. St. Pölten, im Verlage bei Joh. Nep. Paffy, 1839. (Am Schluße: Wien, 1839. Gedruckt in der Mechitatisten Congreß. Buchdruckerei.) 8.

„Die Nachfolgung Christi, das schönste Buch, — wie einst Fontenelle sprach; — das je aus eines Menschenhand gekommen, da das Evangelium nicht aus Menschenhänden kam," — und welches, seit seiner Entstehung, vielfältig verbreitet, und in zahlreichen Bearbeitungen in fast alle Sprachen übertragen, unendliche Früchte des Segens getragen hat

Digitized by Google

und fortwährend trägt, erscheint in dieser neuen deutschen Bearbeitung und Ausgabe in vorzüglich würdiger und einladender äußerer Gestalt. Was die Bearbeitung des Textes betrifft, so verbürgt der rühmlichst bekannte Namen des Uebersetzers, daß dieselbe mit großem Talent und Geschick, und mit ungewöhnlich tiefem Eingehen in den Geist des Buches selbst, bewerkstelligt worden; und jeder aufmerksame Leser wird zugestehen, daß die Uebersetzung, die sich wie ein deutsches Original liest, dem Grundtexte treu sich anschließend, in Klarheit, Einfalt, klassischer Gediegenheit der Sprache und des Ausdrucks, unter den vielfältigen deutschen Bearbeitungen dieser Schrift einen vorzüglich hohen Rang billiger Weise behaupten darf. Daß der Bearbeiter bei dieser Uebertragung nicht allein von den bessern der vorhandenen ältern und neuern deutschen Uebersetzungen prüfend Kenntniß genommen, sondern auch hinsichtlich des lateinischen Grundtextes, wie er ihn seiner Bearbeitung zum Grunde legte, keine der in kritischem Betrachte wichtigen Ausgaben und Lesearten unbeachtet ließ, davon gibt die Arbeit selbst an vielen Stellen genügend Zeugniß. Es ist Sache der Gerechtigkeit dies zu bemerken, vorzüglich, damit Leser, welche diese Uebersetzung nur mit den gewöhnlichen Ausgaben des Grundtextes vergleichen, nicht an einzelnen Stellen Anstoß nehmen, oder in manchen Auslassungen, die auf kritischen Gründen und Erwägungen beruhen Nachlässigkeiten erblicken mögen. So heißt es z. B. in B. 1, Cap. 2. „Ruhe von der übergroßen Lernbegier," — während die gewöhnlichen Ausgaben haben: „Quiesce a nimio *sciendi* desiderio;" — und kurz nachher: „Die Vielwissenden wollen gern gelehrt scheinen," — nach den gewöhnlichen Ausgaben: „Scientes libenter volunt *videri*." Aber der von dem Ritter De-Gregory nach einer sehr alten Handschrift zu Paris im Jahre 1533 edirte Text hat jene Stellen wie folgt: „Quiesce a nimio *discendi* desiderio," — und „Scientes volunt libenter *docti videri*." So ver-

Digitized by Google

mißt man in Cap. 3. des ersten Buchs, die Stelle: „Vere magnus est qui magnam habet caritatem;“ diese Worte fehlen aber in eben jener Handschrift und deren Abdruck. Diese Paar Beispiele mögen zur Begründung des Obigen genügen, da bei andern, in der Uebersetzung vorkommenden Abweichungen vom gewöhnlichen Texte, oder Hinweglassungen von Stellen, ohne Zweifel ähnliche Gründe den Bearbeiter mögen geleitet haben. Hinsichtlich der typographischen Ausstattung zeichnet sich diese Ausgabe vorzüglich aus. Lettern und Papier sind mit richtigem Takt in der Art gewählt, wie es zu einem bequem und häufig zu handhabenden Werke täglich widerkehrenden Gebrauches geeignet ist, das nicht auf Luxus, wohl aber auf reinen Geschmack Anspruch machen, und nicht durch hohen Preis auf einen allzu engen Kreis von Käufern und Lesern beschränkt werden soll. Wenn es aber auch in dieser Hinsicht dem besten in dieser Art Erschienenen unter den frühern deutschen Bearbeitungen zur Seite gestellt werden kann, so verleihen ihm die trefflichen und sinnvollen Randverzierungen, welche nach den meisterhaften Zeichnungen eines den ersten jetzt lebenden zugezählten eben so geistvollen als erfindungsreichen vaterländischen Künstlers glücklich ausgeführt, das drei und zwanzig Octavbogen starke Werk auf allen Seiten umgeben, eine besondere und ganz eigenthümliche Zierde. Wie diese bald heilige Geschichten darstellend, bald auf heilige Lehre oder Geschichte sinnbildlich deutend, bald arabeskenartige, immer sinnvolle Verzierungen, in sehr reicher Abwechslung und Mannichfaltigkeit, meistentheils mit Beziehung auf den Theil des Textes, dem sie zum Schmuck dienen, und in Einklang mit demselben, das Gemüth des Lesers ansprechen, so wird die Zierd, die sie dem Buche gewähren, durch vier schöne und trefflich componirte Bilder etwas größerer Art, die sich über den Anfängen der vier Bücher, ebenfalls mit Beziehung auf den Inhalt derselben befinden, und durch die sinnreich erfundenen in gleichem Charakter gehaltenen kleinern bildlichen Dar-

Digitized by Google

stellungen, welche in alterthümlicher Weise jedem einzelnen Capitel, zur Seite der Anfangszeilen desselben, beigegeben sind, noch bedeutend erhöht. Durch diese reizenden höchstgelungenen Verzierungen erhält diese Ausgabe einen hohen künstlerischen Werth, und gewiß müssen wir dem frommen und trefflichen Künstler aufrichtigen Dank wissen, der sein edles Talent in so erhebender und erbaulicher Weise auch in dieser Art gemeinnützig zu machen sich entschloß. Auch die äußeren Umschläge des Buchs sind mit trefflichen größern bildlichen dem Inhalt entsprechenden Darstellungen in sehr gelungener Weise geschmückt. Wenn dieses schöne Werk, das in Inhalt, Form und äußerer Ausstattung, die höchste Anerkennung verdient, mit vollstem Rechte allen Erbauungsuchenden Lesern empfohlen werden darf, so muß noch bemerkt werden, daß der Preis, im Verhältniß zu dem Geleisteten, äußerst niedrig angesetzt ist, so daß das Werk auch in diesem Betrachte geeignet ist, in recht viele Hände zu gelangen, und recht Vielen Belehrung und erhebenden Genuß zu gewähren, wie es sich dann auch diesem allen nach ganz vorzüglich zu sinnigen Geschenken eignet. Wohl aber möchte den Wünschen Vieler entsprochen werden, wenn die Verlagshandlung sich entschließen wollte, auch einen correcten Abdruck des Originaltextes mit so trefflichen Zierden ausgestattet zu veranstalten.

Des Glaubens Saat und Ernte. Oder: Geschichte der Einführung des Christenthums in Schwaben durch die heil. Glaubensboten Kolumban und Gallus. Zur Beleuchtung und Erbauung bearbeitet für Priester und Volk von Johann Evangelist Stauß, Pfarrer zu Waldbertsweiler im Fürstenthume Hohenzollern-Sigmaringen. Augsburg, 1840. Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung. S. 143 gr. 8.

Der Herr Verfasser wollte, wie er in der Vorrede bemerkt, anfänglich nur einen Umriß der Lebensgeschichte des heil. Gallus für sich niederschreiben, um denselben im Pfarrarchive zu hinterlegen, weil Gallus der Patron der Kirche zu Waldberts-

Digitized by Google

weiter ist, und er am Feste dieses Heiligen und auch sonst im Jahre auf dessen heil. Leben hinzuweisen wünschte. Da aber ganz Schwaben die Wohlthat des Christenthums diesem heil. Glaubensboten und seinem Lehrer dem heil. Kolumban zu danken hat, und die meisten ältern Pfarrkirchen des Landes diese Heiligen als ihre Patronen verehren, so entschloß er sich dem Umrisse mehr Farbe zu geben, das Bild lehrreicher zu machen und zur Erbauung Vieler reichlicher auszustatten. Seelsorger und Laien sind ihm hiefür zu großem Danke verpflichtet. Denn was kann allen willkommener seyn, als in einer ausführlichen und schönen Erzählung die Herkunft, das Leben und Wirken jener heil. Männer kennen zu lernen, welche unter vielen Mühseligkeiten und Beschwerden, unter Kämpfen, Gefahren und zahllosen Opfern dem heimathlichen Lande den Segen des Evangeliums brachten, und darum von allen als die größten Wohlthäter verehrt und als erhabene Tugendmuster bewundert und nachgeahmt zu werden verdienen? Besonders jene, welche das Erbtheil des Herrn zu bewahren und fruchtbar zu machen berufen sind, können aus diesem Buche lernen, wie nicht blos mit Worten, sondern vor allem durch Gebet und ein Leben, wie es Gott gefällt und den Gläubigen zur Erbauung dient, die Macht des Unglaubens und der Sünde gebrochen und das Reich Gottes auf Erden angebahnt und verbreitet werden kann.

Obgleich der Verfasser die gelehrten Werke von Jonas, dem Biographen des heil. Kolumban bei Baronius, das Leben des heil. Gallus von Wulafrid Strabo bei Goldast, Ratpert's, Ildephons' von Arx Geschichte dieses Heiligen, Ribadenaira's Leben der Heiligen u. a. sorgfältig benutzt hat, so hat er doch seinem Werke ein so populäres Gewand zu geben verstanden, daß es vom Volke wie von Priestern mit Vergnügen und vielem Nutzen gelesen werden kann. Gewiß jeder wird am Ende des Buches mit dem Verfasser sagen: O große Männer, wie spricht euer Beispiel so warnend, be-

Digitized by Google

ſtandig, zurechtweiſend an uns, die wir von eurer Denkungsart ſo weit abgekommen ſind! Nimmer ſoll unſer Dank, unſere Bewunderung und unſere Verehrung gegen euch verſtummen, deren Leben und Thaten uns ſo groß, edel und verdienſtvoll erſcheinen. Ihr ſeyd unſere Apoſtel. Das Licht des herrlichen Evangeliums, das in euch der Herr leuchten ließ, habt ihr in unſerm finſtern Vaterlande angezündet. So lange es bei uns leuchtet, wird auch euer Andenken nicht untergehen, wird uns euer Beiſpiel voranleuchten und uns zur Nachfolge auffordern. Unermüdlich und durch kein Hinderniß zu beſiegen oder zu ſchwächen war bei allen Verfolgungen, Kämpfen und Mühſeligkeiten euer Eifer; und unermüdlich und durch keine feindliche Macht zu beſiegen oder zu ſchwächen ſoll bei allen Anfeindungen, Kämpfen und Beſchwerden unſer Streben ſeyn, das heil. Erbe zu wahren und feſter in und außer uns zu begründen, das von euch zu uns herübergekommen.

---

1. Maria. Katholiſches Andachtsbuch für Gebildete des weiblichen Geſchlechtes, von Markus Adam Nickel, geiſtlichem Rathe und Regens des biſchöflichen Seminars in Mainz. Sechſte Auflage. Mit biſchöflicher Gutheißung. Ausgabe mit vier Kupfern. Mainz, 1839. Bei Joſeph Stenz.
2. Komm heiliger Geiſt! Andachtsbuch für katholiſche Chriſten, von Markus Adam Nickel, geiſtlichem Rathe und Regens des biſchöflichen Seminars in Mainz. Mit biſchöflicher Gutheißung. Mit einem Stahlſtiche, Mainz, 1839. Bei Joſeph Stenz.

Das Andachtsbuch „Maria“ welches nach acht Jahren in der ſechſten Auflage erſcheint, bedarf wohl keiner beſondern Empfehlung, indem die achtzehntauſend Exemplare, welche während dieſes kurzen Zeitraums gedruckt und abgeſetzt wurden, das ſchönſte Zeugniß von der Aufnahme ablegen, welche daſſelbe in jenem Kreiſe von Betern gefunden hat, für welchen es beſtimmt iſt. Nur das glauben wir bemerken zu ſollen, daß der durch ſeine aſcetiſchen Schriften rühmlich bekannte, und für die Förderung des Guten eifrig bemühte

Digitized by Google

Verfasser bei dieser Auflage auf die in den geschätztesten katholischen Zeitschriften über die früheren Ausgaben gemachten Bemerkungen und Ausstellungen geeignete Rücksicht genommen, und sowohl in Inhalt als Darstellung Vieles geändert, vervollständigt und verbessert hat. Es läßt sich darum nicht in Abrede stellen, daß es der Umsicht, dem Fleiße und dem Eifer des Verfassers gelungen ist, seinem Andachtsbuche jene Vollständigkeit und Reife zu geben, welche es würdig machen, ihm eine Stelle unter den gediegensten und besten Gebetbüchern einzuräumen. Auch hat der Verfasser diese sechste Auflage mit einer sehr schätzbaren Zugabe vermehrt, nämlich mit einem kurzen Auszuge jenes unvergleichlichen Briefes, welchen der sel. Graf von Stolberg an eine katholische Jungfrau, welche sich mit einem Protestanten ehelich verbinden wollte, geschrieben hat. In unserer Zeit, in welcher die Frage über die gemischten Ehen nicht mehr allein auf dem Gebiete der Wissenschaft behandelt wird, sondern auch tief ins Leben eingedrungen ist, und wo, wie dieß in mehreren deutschen Staaten der Fall ist, die Rechte der Gattinnen hinsichtlich der religiösen Erziehung der Kinder durch die bürgerliche Gesetzgebung mehr oder weniger beschränkt sind, thut es besonders Noth, der katholischen Jungfrau frühzeitig den Standpunct zu bezeichnen, von welchem sie die eheliche Verbindung mit einem Protestanten zu betrachten und zu würdigen hat, und sie die Folgen überschauen zu lassen, welche aus einer solchen Verbindung hervorgehen, um sie dadurch recht ernstlich vor einem Schritte zu warnen, der für viele schon ein Gegenstand der bittersten Reue geworden ist, und sie um die Ruhe des Lebens und den Frieden des Herzens gebracht hat. Es gilt besonders, ein ernstes, kräftiges und warnendes Wort an sie zur Zeit zu sprechen, wo das Herz für tiefere Eindrücke empfänglich und für religiöse Rücksichten zugängig ist. Dieser Zeitpunct ist aber vorzüglich der Augenblick des Gebetes, wo das Herz der Jungfrau von frommer Andacht durchglüht ist,

Digitized by Google

und die sinnliche Neigung durch die höheren Beweggründe der Religion leichter niedergehalten und bekämpft werden kann. Wir können es darum nur sehr lobend anerkennen, daß der Verfasser diese so wichtige und für das zeitliche und ewige Wohl so einflußreiche Angelegenheit berührt, und den katholischen Jungfrauen zu ernster Erwägung an's Herz gelegt hat. Er hat dadurch nicht nur die unvergleichlichen Worte des sel. Grafen von Stolberg einem größeren Kreise von Lesern zugängig gemacht, sondern auch seinem Andachtsbuche einen Vorzug gegeben, der es vor vielen, ja man kann sagen, vor allen andern auszeichnet. Mögen nur auch die vortrefflichen Worte, von einem Manne gesprochen, der das Leben nach allen seinen Beziehungen so genau kannte, in den Herzen der frommen Beter ein gutes Erdreich finden und die gewünschte Wirkung hervorbringen!

Das andere Andachtsbuch „Komm heiliger Geist," welches wir hier ebenfalls zur Anzeige bringen, erscheint zum erstenmale, und ist gewiß eine sehr willkommene Gabe für fromme Beter. Es ist nicht wie die „Maria" für einen besondern Kreis von Betern bestimmt, sondern sowohl nach Inhalt als Form so abgefaßt, daß es sich für alle Stände eignet, und es hat der Verfasser hinsichtlich des Styls darauf Rücksicht genommen, daß es ganz den Wünschen der Gebildeten entspricht, ohne den weniger Gebildeten unverständlich zu seyn. Geleitet von der Absicht, die christliche Gesinnung und das gottinnige Leben zu fördern, und ausgehend von der Ueberzeugung, daß der Christ nicht besser beten könne, als wenn er nach Anleitung der heiligen Schrift, der gottesdienstlichen, an kräftigen und das Gemüth tief anregenden Gebeten so reichen Bücher unserer heiligen katholischen Kirche und solcher Geistesmänner betet, welche mit dem innern Leben der Seele vertraut und bekannt sind, hat es der Verfasser unternommen, eine Auswahl von Gebeten „aus den heiligen Schriften, aus den gottesdienstlichen Büchern der Kirche und ihrer heiligen

Digitized by Google

Lehrer und anderer auch in unsern Tagen mit Feuer und Geist getauften Beter" zu sammeln, und übergibt nun dieselben den Betern unter dem Titel: "Komm heiliger Geist." Was den Werth dieses Andachtsbuches, und den Geist der in ihm enthaltenen Gebete betrifft, darüber dürften wohl die Quellen, aus welchen dieselben geschöpft sind, das beste Zeugniß ablegen, wenn nicht schon die Leistungen des Verfassers auf dem Gebiete der Ascese hiefür Bürgschaft wären. Die heilige Schrift benützte derselbe in der Weise, daß er nicht die in ihr enthaltenen Gebete auszog, sondern vielmehr verschiedene Aussprüche derselben, welche hinsichtlich ihres Inhaltes in näherer Beziehung zu einander stehen, in eigene Gebete zusammenstellte, oder in andere Gebete gleichsam als Lichtpunkte aufnahm. Besonders sind es die Psalmen, welche ihm reichen Stoff hierzu darboten, und aus denen er auch reichlich schöpfte. Und wo findet man wohl einen größeren Reichthum der erhabensten und rührendsten Gedanken, reinere Ergüße heiliger Liebe, höheren Schwung des Dankes und Lobes Gottes und tiefere Empfindungen eines Demüthigen, reuevollen und zerknirschten Herzens, als eben in diesen gottbegeisterten Liedern? Dabei hat jedoch der Verfasser die übrigen Bücher der heiligen Schrift, und namentlich jene des neuen Bundes nicht unberücksichtigt gelassen, sondern auch aus dieser Quelle lebendigen Wassers, das hin in das ewige Leben fließt, geschöpft. Die Gebete aus den gottesdienstlichen Büchern der Kirche sind größtentheils aus dem liber sacramentorum Gregors des Großen genommen und möglichst wörtlich übersetzt, die Auswahl aus den Werken allgemein anerkannter Geistesmänner ist gut getroffen, und entspricht ganz dem Geiste der übrigen Gebete. Durch Benützung der angeführten Quellen führt nun der Verfasser den christlichen Beter ganz in den Geist der Kirche und in das kirchliche Leben ein, er bietet ihm eine gesunde und kräftige Nahrung für Geist und Gemüth, und erwärmt sein Herz mit jenem heiligen Feuer, welches der hei-

Digitized by Google

lige Geist in der Kirche Jesu Christi stets entzündet und erhält. Dabei ist das Andachtsbuch so eingerichtet, daß es der Betende zu allen Zeiten des kirchlichen Jahres, so wie auch in den verschiedenen Angelegenheiten des menschlichen Herzens gebrauchen kann. Außer den täglichen Morgen- und Abendgebeten enthält es Meß-, Beicht- und Communion-Andacht, Gebete an den Festen des Herrn, der allerseligsten Jungfrau Maria und anderer Heiligen, deren Andenken in der Kirche gefeiert wird, ferner allgemeine Kirchengebete zu Ehren der Heiligen, allgemeine Bitten und Dankgebete für Gottes Wohlthaten, Gebete für Leidende, Fürbitten, Gebete für Kranke und Sterbende, eine Messe und verschiedene Gebete für Abgestorbene. Auch findet sich darin ein erbaulicher Kalender, in welchem für jeden Tag des Jahres der Name desjenigen Heiligen, dessen Andenken die Kirche an diesem Tage feiert, nebst der Tugend, durch welche sich derselbe besonders ausgezeichnet hat, angegeben, und dem Beter als Muster der Nachahmung vorgestellt wird. Es kann darum der betende Christ das Andenken der Heiligen täglich mit der Kirche feiern, und sein Herz an den Beispielen der Tugenden stärken, in welchen ihm die verklärten Glieder der triumphirenden Kirche vorangegangen sind. Bei dem vielen Guten und Vortrefflichen, welches das Andachtsbuch enthält, kommt jedoch auch Einiges vor, welches theils zweideutig, theils unrichtig ist. So werden S. 71 der Kirche Sünden zugerechnet. Der Verfasser hat zwar dieses Gebet aus Gregor dem Großen wörtlich übersetzt, hätte aber diese Zweideutigkeit, da das Andachtsbuch für das Volk bestimmt ist, durch nähere Bezeichnung der Kirche vermeiden sollen. S. 85. heißt es: „Mutter Jesu! ich bitte dich durch unsern Herrn Jesum Christum.“ Wir bitten wohl Jesus durch seine allerseligste Mutter, aber nicht diese durch jenen. S. 88. „Herr würdige dich.“ Gott würdigt wohl den Menschen, aber nicht sich, wenn er uns seine Liebe erweiset, und seine Gnade mittheilt, was auch in dem lateinischen Aus-

Digitized by Google

druck „dignare“ bezeichnet wird. S. 128. „Jesu! mein Vater,“ die heilige Schrift nennt ihn unsern Bruder, unsern Mittler, niemals aber unsern Vater. Wir machen diese Bemerkungen nicht um den Werth des Andachtsbuches zu verringern, sondern um dem Verfasser einen Wink zu geben, worauf er bei einer wohl zu erwartenden zweiten Auflage Rücksicht nehmen möge, um das Andachtsbuch, das mit Recht zu den bessern gehört, einer nochmaligen verbessernden Durchsicht zu unterwerfen. Möge es von Vielen im Geiste der Andacht gebraucht werden; und so die Absicht und der Wunsch des Verfassers erfüllt werden. „Alles zur größeren Ehre Gottes, und seiner heiligen katholischen Kirche.“

Leben und Thaten der Heiligen. Eine Legendensammlung für das christkatholische Volk, herausgegeben von Michael Sintzel. I. Band, 1 — 4 Lief. S. 960. II. B. 1, 2 L. Augsburg. Verlag der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

Die immer größer werdende Leselust hat in der neueren Zeit eine Menge Volks- und Jugendschriften hervorgerufen; es sollte dadurch zugleich dem Strome unsittlicher oder sittengefährlicher Bücher entgegengearbeitet und dem heranwachsenden Geschlechte ein lebendiger Sinn für Religion und Tugend eingeflößt werden. Obgleich der Herausgabe solch religiöser Schriften ein edler Zweck zu Grunde lag, so ähnelten sie doch oft wieder in Sprache, Ausführung und Darstellung den eigentlichen Romanen zu sehr, als daß sie dem Charakter eine sichere und feste Haltung hätten geben sollen. Darum ziehen wir denn auch allen diesen Erzählungen, die meistens nur Gebilde der Phantasie sind, die Legenden der Heiligen meist vor. Wir kennen kein Buch, welches sich mehr zu einem Belehrungs- und Erbauungsbuche für's katholische Volk eignete, als eben die Lebensbeschreibungen der Heiligen; denn sie sind das angewandte, im Leben dargestellte Evangelium. Für das gläubige Volk ist nun auch jene Legenden-Sammlung, die wir hier zur Anzeige bringen, bestimmt. Sie ist zunächst eine neue Aus-

Digitized by Google

gabe der vor mehreren Jahren erschienenen Schweizer-Legende. Die Herausgeber dieser Legende hatten nämlich nicht so sehr eine eigene Bearbeitung der Leben und Thaten der Heiligen beabsichtigt — nur etwa fünfzig hatten sie selbst bearbeitet — als vielmehr eine den Bedürfnissen des Volkes entsprechende Sammlung aus den bewährtesten und gediegensten Schriften, welche über diesen Gegenstand erschienen waren. Sofern man vorzüglich aufs Volk und auf die Heiligen eines gewissen Landes Rücksicht nimmt und keine der vorhandenen Legenden diesem Bedürfnisse ganz entspricht, mag eine solche Auswahl immerhin gerechtfertigt erscheinen. Der neue Herausgeber hat nun den Werth dieser Legenden-Sammlung durch mehrfache Zusätze und Erweiterungen zu erhöhen gesucht. So wurde bei der neuen Ausgabe besonders auch das innere Leben der Heiligen berücksichtigt, nach jeder Lebensbeschreibung aber eine und die andere Tugend, durch die sich der Heilige besonders auszeichnete, zur Nachahmung aufgestellt und empfohlen, und ein Gebet um die Erlangung und Ausübung derselben beigefügt. Auch findet man die an jedem Tage treffenden merkwürdigsten Heiligen angeführt. In Hinsicht der Auswahl der Legenden sind hier besonders solche Heiligen in ihrem Leben und Wirken dargestellt, deren Verehrung sich das gläubige Volk vorzugsweise zugewendet hat und die demselben vorzüglich als Muster zur Nachfolge dienen sollen. Als Einleitung dienen einige Worte über den Werth der Legenden, über die Verehrung der Heiligen überhaupt und die allerseligste Jungfrau insbesondere und über die Peinen der heil. Martyrer. Dann folgt das Leben unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi, und der allerseligsten Jungfrau Maria nach P. Ribadeneira und hierauf eine kurze Darstellung der Feste des Herrn. Letztere hätten etwas ausführlicher behandelt werden dürfen, zumal das christkatholische Volk gerade an diesen Tagen am ehesten einer erbauenden Lektüre obliegt. Was nun die Auswahl der Heiligen betrifft, so ist der Herausgeber seinem Grundsatze ziem-

Digitized by Google

sich treu geblieben, obgleich wir doch manchmal eine etwas ausgedehntere Darstellung des Lebens jener Heiligen gewünscht hätten, welche in verschiedenen Diöcesen Deutschlands verehrt werden. Eine Legenden-Sammlung für deutsche Katholiken wird auch auf jene Heiligen besondere Rücksicht nehmen müssen, welche aus dem deutschen Volke hervorgegangen sind. In der Darstellung selbst hätte zuweilen mit etwas mehr Sichtung und Kritik verfahren werden sollen. Weit entfernt, alles Wunderbare aus dem Leben der Heiligen entfernen zu wollen, haben wir doch einige Male Dinge gefunden, welche auch einem gläubigen Gemüthe unglaublich vorkommen. Die Wunderjucht ist ebenso zu tadeln, wie die Wunderscheu. Hier schien es uns zuweilen, als ob man so recht das Wunderbare hätte hervorheben wollen. Für ein Volks- und Erbauungsbuch ging dann die Darstellung zu sehr in den Legendenton über. Die Nutzanwendungen sind übrigens sehr passend; es ist gewöhnlich eine Tugend des Heiligen darin zur Nachahmung aufgestellt; einzelne Sprüche desselben werden in der Regel damit verbunden. Den zweiten Band eröffnet ein kurzer Wegweiser auf den Weg zur Heiligung. Inzwischen wo der Stoff so reichhaltig, die Auswahl oft so schwierig zu treffen ist und die Grenzen zwischen dem Mehr oder Weniger sich nicht so leicht ziehen lassen, wird man nie allen Wünschen und Anforderungen entsprechen. Der Herausgeber hat sich Mühe gegeben, obige Legenden-Sammlung so nützlich und brauchbar wie möglich zu machen, und sie wird auch gewiß viel Gutes stiften, wo immer sie Eingang findet. Sie eignet sich vorzüglich zu einem Haus- und Familienbuche und es ist ihr daraus die größtmögliche Verbreitung zu wünschen.

Conferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit. Neue Folge. I. Band, II. Heft. Ausburg. Verlag der Joseph Wolfischen Buchhandlung, 1839. S. 284.

Das zweite Heft der neuen Folge der Augsburger Pastoral-Conferenz-Arbeiten enthält die Biographie des am 15.

Digitized by Google

August 1836 verstorbenen hochwürdigsten Bischofes von Augsburg, Ignaz Albert von Riegg, verfaßt von dem Domkapitularen Franz von Paula Baader. Wir lernen da einen sehr würdigen Bischof aus der neuesten Zeit, in seinem Leben, Charakter und Wirken kennen und hochachten; einen Mann, der das Vertrauen seines Fürsten genoß und es zum Wohle der katholischen Kirche benützte; einen Mann, der sich durch die Wiederherstellung des Benedictiner-Ordens, welcher er sich im Allerhöchsten Auftrage unterzog, um Bayern große Verdienste erworben hat. Wer so wie Ignaz Albert von Riegg seine Pflichten als Oberhirt erfüllt hat und für das Heil von Kirche und Staat unermüdet thätig gewesen ist, verdient auch, daß ihm nach seinem Tode ein solch' ehrendes Denkmal gesetzt wird, und dieß um so mehr noch hier, da er wieder die Pastoral-Conferenzen neu in's Leben gerufen hatte. — Außerdem enthält dieses Heft noch einen gehaltvollen Aufsatz über die Wiederherstellung der gefallenen Menschennatur von Pfarrer Joseph Fux, worin folgende vier Fragen beantwortet werden: 1. Was war der Mensch in seinem Urstande? 2. Was wurde er durch den Fall? 3. Auf welche Weise wird der Mensch in seinen ursprünglichen Zustand wieder versetzt? oder: Worin besteht die Wiedergeburt? 4. Welches sind die Folgen der Wiedergeburt? Faßlich und doch auch bündig wird hier die Lehre von der Wiedergeburt nach der heiligen Schrift und nach den Aussprüchen des Conciliums von Trient entwickelt, ohne übrigens in weitläufigen Untersuchungen über Dinge, worüber die Kirche nichts entschieden hat, sich zu verlieren. Wir wünschen, daß sich dieses heilsame Institut der Pastoral-Conferenzen immer fester begründe und nicht blos im Bisthume Augsburg, sondern auch in andern Bisthümern herrliche Früchte trage. Ebenso wünschen wir, daß die besten Pastoral-Arbeiten jedesmal durch den Druck veröffentlicht werden, um so das Interesse daran rege zu erhalten und den Sinn für solche Conferenzen zu wecken und zu beleben. Es gibt noch überall

Digitized by Google

Geistliche, welche Lust und Neigung zu derartigen Ausarbeitungen in sich fühlen und denen es auch an den nöthigen Kenntnissen nicht gebricht; es bedarf nur einer aufmunternden Stimme, welche die Geister in Thätigkeit setzt. Möge man darum jene Conferenzen, wo sie bereits in's Leben getreten sind, ja nicht in Verfall gerathen lassen und möge man sie aller Orten einführen, wo sie noch nicht bestehen. Zu große und überspannte Erwartungen darf man allerdings von denselben nicht hegen; aber sie stiften unstreitig sehr viel Gutes, wofern sie nur mit wahrem Eifer und im Geiste der Liebe gehalten werden.

Unterricht über die Kirche Christi in Fragen und Antworten, von Carl Beelenherm, Münster, 1839. Verlag von J. H. Deiters. S. 96.

In der gegenwärtigen Zeit, wo die Kirche so sehr geschmäht und gelästert wird, und die Gläubigen so vielen Gefahren ausgesetzt sind, ihre weisen Gesetze zu übertreten, thut es ganz besonders Noth, der Jugend richtige Begriffe und feste Grundsätze von dem Ansehen der Kirche einzupflanzen und ihr Liebe und Ehrfurcht gegen dieselbe einzuflößen. Es ist dieß für Manche um so nothwendiger, je häufiger sie mit fremden Glaubensgenossen in Berührung kommen. Darum muß denn auch schon frühzeitig eine gründliche Ueberzeugung von dem göttlichen Charakter der katholischen Kirche und ihrem apostolischen Ursprunge in ihnen begründet und zugleich eine unerschütterlich feste Anhänglichkeit und eine gänzliche Hingabe an dieselbe in ihnen unterhalten werden. Der rechte Augenblick hiefür ist nun aber die Zeit der ersten heiligen Communion. Dann ist eben das Gemüth für solche Lehren am Empfänglichsten, wo es zugleich seinem Heilande das Gelübde unwandelbarer Treue abzulegen hat. Daß nun aber diese Gesinnungen bleibend erhalten werden, dazu soll obiger Unterricht beitragen. Er verbreitet sich über die wichtigsten Puncte,

Digitized by Google

welche hier besonders in Betracht kommen, auf eine ganz faßliche und verständliche Weise. Daß dabei auch auf die Gefahren der gemischten Ehen hingewiesen und die Nothwendigkeit des äußeren religiösen Bekenntnisses in eindringlicher Sprache hervorgehoben wird, ist sehr zu loben. Auf den Unterricht folgt das Glaubensbekenntniß, wie es vom Papste Pius IV. vorgeschrieben ist, und zuletzt noch eine kurze Predigt nach der ersten heiligen Communion der Kinder, worin diese in erhebender und eindringender Weise ermahnt werden, immerdar muthig zu kämpfen den edlen Kampf des Glaubens. Das Schriftchen ist zunächst für Neu-Communicanten bestimmt und wir wünschen, daß es in recht viele Hände kommen und als Mitgabe für's Leben dienen möge; selbst Erwachsene können daraus Belehrung und Ermunterung schöpfen.

Leonardo's freundschaftliche Briefe über die Angriffe, welche seit mehr als drei hundert Jahren der römisch-katholischen Kirche von den Protestanten gemacht werden. I. Bändchen. 1—6. Brief. München, 1839. Joseph Lindauer'sche Buchhandlung. S. 106.

Die katholische Kirche hat sich in dem gegenwärtigen religiösen Kampfe wider manche Verunglimpfungen gefallen lassen müssen; ihre Gegner sind wieder mit aller Erbitterung gegen sie hervorgetreten und haben die Farben nicht grell genug auftragen können. Da ist denn all' jenes alberne Gerede von Neuem zum Vorschein gekommen, welches schon hundertmal die gebührende Würdigung gefunden hat. Staunen mußte man, die protestantischen Koriphäen so auf einmal in Harnisch zu sehen; staunen mußte man, diese Helden der freien Geistesbewegung von öffentlicher Kanzel herab so gegen die katholische Kirche losdonnern zu hören. Mußte man sich nicht beinahe in Luther's Zeiten zurückversetzt glauben? Aber diese Schmähungen und Lästerungen, diese Verdrehungen und Beschimpfungen dürfen die Katholiken doch nicht so hingehen lassen. Schmähen und lästern sollen sie zwar nicht: aber die

Digitized by Google

ungerechten Angriffe ihrer Gegner sollen sie zurückweisen. Das ist nun auch von Mehreren geschehen und zwar mit solcher Mäßigung und Schonung, daß man schon hieraus erkennt, auf welcher Seite die Wahrheit sich befindet. Denn sie geht ruhig aber sicher einher; sie hat nicht nöthig, zu Verunglimpfungen ihre Zuflucht zu nehmen; sie darf nur offen und frei hervortreten, um jedes unbefangene Gemüth für sich zu gewinnen. Besonders hat Dr. Marheineke in Berlin es für nöthig erachtet, von der Kanzel herab die katholische Kirche zu beschimpfen und sie in der schmählichsten Weise zu verunglimpfen. Gegen ihn sind daher auch vorzüglich gegenwärtige Briefe gerichtet. Sie beabsichtigen, dessen Angriffe zurückzuweisen, die Lehrer der katholischen Kirche gegenüber den protestantischen Glaubenssätzen in ihrer Reinheit und Wahrheit darzustellen und die Reformation sammt ihren Stiftern in ihrer wahren Gestalt hervorzuheben. Dabei sind sie nicht so sehr für Gelehrte und Männer vom Fache berechnet, als vielmehr für gebildete christliche Leser, die dadurch in ihrem Glauben befestigt oder von ihren Vorurtheilen gegen die katholische Kirche geheilt werden sollen. Sie machen auch auf Originalität keinen Anspruch, sondern kündigen sich nur als eine zeitgemäße Lesefrucht an. Doch hat der Herausgeber das Vorhandene gut benützt und nach seiner Weise verarbeitet und mit Rücksicht auf die neuesten Angriffe entwickelt. Das erste Bändchen umfaßt sechs Briefe. Die fünf ersten sind gegen die Angriffe des Dr. Marheineke, der letztere ist gegen jene des Pfarrers Krause gerichtet. Im ersten und zweiten werden die Früchte und Wirkungen der Reformation besprochen und mit Luthers Rechtfertigungslehre in Verbindung gebracht. Im dritten wird der Begriff von der alleinseligmachenden Kirche erklärt. Der vierte verbreitet sich über das Apostolat und den Cultus; der fünfte über die Bibel, das Bibellesen und die lateinische Sprache beim Gottesdienste und der sechste endlich über die Tradition. Ein eigentlicher Plan liegt den

Digitized by Google

Briefen nicht zu Grunde; sondern so wie die Angriffe gemacht wurden, werden sie auch hier zurückgewiesen, und dieses mit einer Schonung und Nachsicht, wie man sie vergebens bei jenen protestantischen Predigern sucht. Es ist zu wünschen, daß vorurtheilslose Protestanten diese Briefe in die Hände bekommen, um sich zu überzeugen, wie schmählich man die Lehren der katholischen Kirche entstelle. Der Herausgeber möge aber fortfahren, die am Schluße des sechsten Briefes bereits angekündigten Gegenstände in ferneren Briefen zu behandeln und die Wahrheit allseitig an's Licht zu stellen.

Ueber den innern Frieden. Von Ambrosius von Lombez. Aus dem Französischen übersetzt. Zweite, durchaus verbesserte Auflage. S. 370. Regensburg, 1840. Verlag von G. J. Manz.

Unter den ascetischen Schriften nimmt die vorliegende eine ehrenvolle Stelle ein und zeichnet sich besonders durch ihre reine Sprache, durch die Innigkeit und Wärme ihrer Darstellung so wie durch ihre trefflichen Lehren und Grundsätze aus. Sie zerfällt in vier Theile und handelt im ersten von der Vortrefflichkeit des innern Friedens, im zweiten von den Hindernissen des Friedens und deren Gegenmitteln, im dritten von den Mitteln, diesen Frieden zu erwerben, im vierten von der Praxis des innern Friedens. Allen, die nach Vollkommenheit ringen und denen wahrhaft daran gelegen ist, endlich in den Besitz dieses Friedens zu gelangen, wird das aufmerksame Lesen dieser Schrift von großem Nutzen seyn. Sie werden darin über mancherlei Bedenken und Gewissenszweifel, die sich etwa in ihnen regen möchten, die befriedigendsten Aufschlüsse finden und überhaupt lernen, wie sie alles entfernen sollen, was jenen innern Frieden in ihnen stören könnte.

Digitized by Google

Drei gottselige Gedanken zu dem göttlichen Herzen Jesu bei dem dreitägigen öffentlichen Gebete zur Fastnachtszeit. Von M. S. Neue verbesserte Auflage. S. 60. Landshut, 1840. Joh. Nep. Attenkofer.

In vielen Kirchen ist während der drei Fastnachtstage ein vierzigstündiges Gebet eingeführt. Der Zweck dieser Andacht besteht darin, die Gläubigen von den Tollheiten jener Tage fern zu halten und bußfertige Gesinnungen, wie sie sich für die heilige Fastenzeit geziemen, in ihnen zu wecken. Zur Förderung jenes Zweckes soll dieses Büchlein mit beitragen. Es enthält gottselige Gedanken über das göttliche Herz Jesu nebst einigen Ablaßgebeten und kurzen Bemerkungen über die Fastnachtslustbarkeiten. Man hätte nur die Sprache mehr verbessern und in die Gebete mehr Kraft und Salbung bringen sollen.

Das betrachtete Vater Unser, oder Morgen- und Abendgebete nach den sieben Bitten, nebst einem Anhange. Zunächst für Cleriker. Von J. B. Zarbl. S. 120. Landshut, 1840. Joh. Nep. Attenkofer.

Vorliegende Gebete wurden im erzbischöflichen Priester-Seminar in Freysing, so lange der Verfasser Vorsteher jenes Hauses war, gebetet. Sie enthalten Morgen- und Abendgebete auf jeden Tag in der Woche; doch liegt blos den ersten das Vater Unser zu Grunde. Dann folgen besondere Gebete, ein allgemeines Morgengebet, Gebet beim Eintritt in's Priesterhaus, Morgengebete am Weihnachtsfeste, Ostern- und Pfingstfeste und ein Gebet am Schluße des Jahres sowie am Anfange desselben. Die Gebete sind in einer herzlichen und edlen Sprache abgefaßt. Sie können sowohl Priestern als Laien zum heilsamen Gebrauche dienen. Nur ist es uns aufgefallen, daß der Verfasser darin nicht noch mehr Rücksicht auf den künftigen Beruf der Alumnen genommen hat. Auch den Abendgebeten hätte der Verfasser das Vater Unser zu Grunde legen können, ohne sich zu wiederholen, wenn er die

Digitized by Google

Zeitkmit dem in den Bitten liegenden Inhalte und dem priesterlichen Berufe in stete Verbindung gebracht hätte.

J. Ammann hinterlassene Predigten. Nach dessen Tode herausgegeben von J. M. Hauber. I. Bändchen. S. 124. II. Bändchen. S. 83. Regensburg, 1839. Verlag von Georg Joseph Manz.

Vorliegende Predigten zeichnen sich durch ihre herzliche, eindringende Sprache, durch ihre populäre Darstellung und eine klare Auffassung und Behandlung der gewählten Gegenstände aus. Man hat daher wohlgethan, sie durch den Druck zu veröffentlichen. Sie zeugen von dem Eifer des Mannes, der sie gehalten und können für Viele recht nützlich und lehrreich werden. Diese zwei ersten Bändchen, denen wohl noch mehrere nachfolgen werden, enthalten Fastenpredigten, und zwar das erste über die Bußanstalt in der katholischen Kirche, das zweite über den Bußpsalm Miserere mei. Dieselben Gegenstände, nämlich die Bekehrung des Menschen durch wahre Buße und seine Umkehr zu Gott werden dort in mehr katechetischer, hier in mehr homiletischer Weise behandelt. Nachdem im ersten die Sünde in ihrem Ursprunge, ihrem Wesen und ihrer Gestaltung im Menschenherzen dargestellt und dann die Folgen derselben für Zeit und Ewigkeit hervorgehoben, wird unter Zugrundelegung der Parabel vom verlornen Sohne die Nothwendigkeit der Einkehr in sich selbst und der Rückkehr zu Gott dargethan. Hierauf werden die zur Buße gehörigen fünf Stücke, Anrufung des heiligen Geistes, Gewissenserforschung, Reue und Vorsatz, Beicht und Genugthuung, in ansprechender Weise nach der Lehre der Kirche behandelt. Im zweiten wird an Davids Beispiel gezeigt, wie der Mensch nachdem er gesündigt, sich wieder zu Gott bekehren soll. Nach Anleitung des Bußpsalmes, der hier ausführlich erklärt wird, werden dann die Eigenschaften der wahren Buße entwickelt. Es ist uns aufgefallen, daß der Verfasser die Erbsünde ohne

Digitized by Google

weiteres in die Begierlichkeit gesetzt hat, eine Auffassungsweise, die der kirchlichen Lehre nicht genügt. Diese Predigten sind übrigens ganz geeignet, den Geist der Buße in Andern zu wecken und zu befördern, so wie sie den Predigern bei Hervorrufung dieses Bußgeistes sehr gute Dienste leisten können.

Die Verehrung der heiligen Reliquien. Predigt von Joh. Bapt. Zarbl. Landshut, 1839. Jos. Thomann.

Diese Predigt wurde bei der feierlichen Uebertragung der Gebeine der heiligen Fortunata und Victoria zu St. Jodok in Landshut gehalten. Nach einer kurzen Erzählung des Lebens beider Heiligen geht der Verfasser sogleich auf seinen Gegenstand, die Billigkeit der Verehrung heiliger Reliquien über, und verbreitet sich dann über folgende zwei Puncte: 1. Es ist eine beständige Uebung der katholischen Kirche, die heiligen Reliquien zu verehren. 2. Es ist eine gerechte Uebung der kath. Kirche, die heil. Reliquien zu verehren. Im ersten Theile wird an der Hand der Ueberlieferung nachgewiesen, wie man von jeher die heiligen Reliquien in der katholischen Kirche in Ehren gehalten habe. Als Beispiele werden der Bericht über den Martyrtod des heiligen Polykarpus und jener des heiligen Ambrosius über die Uebertragung der heiligen Gervasius und Protasius angeführt. Darauf wird die Antwort des heiligen Hieronymus auf die Vorwürfe des Vigilantius mitgetheilt und zugleich auf die Concilienbeschlüsse von Gangra, Nicäa und Trient aufmerksam gemacht. Im zweiten Theile werden die Gründe der Verehrung der heiligen Reliquien in einer klaren und faßlichen Weise hervorgehoben und zugleich aus Ambrosius und Augustinus einige Wunder, die an den Grabstätten der Heiligen geschehen, angeführt. Der Gehalt dieser Predigt trägt durchaus ein katholisches Gepräge, die Sprache ist edel und leicht verständlich.

Digitized by Google

Predigt, als in Ruhstorf, in der Pfarrei Oberhausen, die neugegossene, mittlere Glocke aufgezogen wurde, von J. G. Lewerfinger, Cooperator. Landshut, 1839. J. N. Attenkofer.

Die Glockenweihe ist eine bedeutungsvolle und zugleich sinnige Ceremonie, die der Priester nicht vorbeigehen lassen darf, ohne ein Wort der Belehrung an seine Pfarrgenossen zu sprechen. Vorliegende Predigt ist bei einer solchen Veranlassung gehalten worden. Sie ist mehr eine herzliche und gemüthliche Auffassung des Gegenstandes als eine gründliche Darstellung desselben. Die Predigt soll sich über folgende zwei Puncte verbreiten: 1. Wie schön ist es, wenn die Glocken zusammenstimmen; 2. Wie weit schöner noch ist es wenn die Gemüther der Menschen zusammenstimmen. Die Eintheilung ist wohl gut, aber es wird im ersten Theile doch mehr von der Bedeutung der Glocken im Allgemeinen als von dem harmonischen Zusammenstimmen derselben gesprochen. Des Dichters Worte hätten besser mit einem Spruche der heiligen Schrift vertauscht werden können. Die Anwendung und Beziehung auf den Namen des Dorfes ist schön; die Sprache ist populär, aber in einzelnen Ausdrücken und Verbindungen nicht rein genug.

Predigten auf das ganze Kirchenjahr. Gehalten von Alexander, Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, Großpropst des Großwardeiner Kapitels. Vierter Band. Regensburg, 1840. Verlag von G. Joseph Manz. gr. 8. S. 294.

Zur Vervollständigung der Predigten auf das ganze Kirchenjahr enthält dieser vierte Band noch wesentliche Beiträge. Denn obwohl mehrere Predigten darin vorkommen, welche eigentlich nicht in das Kirchenjahr gerechnet werden können, sondern vielmehr unter die Gelegenheitsreden gehören, z. B. Reden bei einer Kircheinweihung, einem Jubelfeste, der Installirung eines Pfarrers, bei Trauungen; so ist doch eine bedeutende Anzahl an Festen des Kirchenjahrs gehalten worden. Und gerade an solchen Festen, wie Pfingstmontag,

Digitized by Google

Frohnleichnamsfeste, am Feste des allerheiligsten Herzens Jesu, der heiligen Apostel Petrus und Paulus, am Feste Portiuncula, am Feste der heiligen Schutzengel, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, aller Heiligen, aller verstorbenen Christgläubigen, wird mancher Prediger recht gerne eine Predigt lesen, aus welcher er für sich und seine Zuhörer geeignete Belehrung und Erbauung schöpfen kann. Die Einfachheit und die Fülle, welche in diesen Predigten, die übrigens keineswegs als Muster der Kanzelberedsamkeit gelten sollen, sich findet, macht sie vor manchen Meisterpredigten geeignet, sich ihrer zur Nachhülfe zu bedienen. Referent sagt nicht absichtslos: zur Nachhülfe, sondern darum, weil er überzeugt ist, daß fremde Predigten sowohl dem Prediger als dessen Zuhörern fremd bleiben, wenn sie etwa blos auswendig gelernt und vorgetragen werden. Hat hingegen der Prediger, der sie benutzen will, den Inhalt sich zu eigen gemacht, um ihn nach seiner und der Zuhörer Anschauungs- und Fassungsweise mitzutheilen; so wird die Predigt die gewünschte Wirkung nicht verfehlen, weil sie homogene Geister und Herzen findet. Wenn indeß derartige einfache und darum für Jedermann leichtfaßliche Predigten zu dem obigen Zwecke sehr dienlich sind, so sollen doch die bessern Muster zur Bildung des Geschmackes nicht vernachläßigt, sondern eifrig studirt werden, um den logischen Gang, die rednerische Ausführung, die rechte Anwendung der Schriftsteller und der Aussprüche der Väter, überhaupt um die erhabene Kunst der heiligen Beredsamkeit zu erschauen und mit erforderlichem Verständnisse davon Gebrauch zu machen. Darf doch das Werk Gottes auch auf der Kanzel, ohne schwere Versündigung nicht nachläßig gethan werden.

Digitized by Google

X.

Beleuchtung
protestantischer Ansichten über die h. Messe.

Die „Theologischen Studien und Kritiken“ enthalten in ihrem zweiten Hefte von 1840, eine Abhandlung von J. J. Herzog, über „Oekolampad's Entwicklung zum Reformator“, von welcher wir uns hier die Stelle über die katholische Messe und das mit ihr Verbundene zu beleuchten vorgenommen haben. Dieß thun wir zwar nicht als wollten wir etwas Neues darüber vorbringen, oder als glaubten wir, es bedürfe unserer Beleuchtung für irgend Jemand, welcher die katholische Lehre gründlich kennt; unsere kurze Arbeit soll nur dazu dienen, den Geist und Standpunct kennen zu lernen, von dem aus der heilige Gegenstand hier behandelt ist; und wie die katholische Anschauungsweise von demselben sich zu den ihr hier zugeschriebenen Begriffen in Wahrheit verhalte.

Herr Herzog schreibt l. c. pag. 384 — 387 Folgendes: „Die wichtigste Stelle im katholischen Cultus und kirchlichen Leben nimmt die Messe ein. Sie ist nicht nur der Mittelpunct des Gottesdienstes, verherrlicht durch alle Hilfsmittel der Kunst; sie absorbirt den größten Theil desselben, der ja hauptsächlich Feier der Messe ist. Denn in ihr laufen die wesentlichen Ideen zusammen, aus welchen die Kirchenlehre besteht. Die auf die Messe bezüglichen Lehren sind zugleich Abschluß und eine Art Abriß der katholischen Dogmatik. Es konnte nicht fehlen, daß Oekolampad vermöge der innern Gährung, worin er sich befand,

Digitized by Google

auch auf jenen glanzvollen, geheimnißvollen Mittelpunct des römisch-katholischen Kirchenthums seine Aufmerksamkeit zu richten bewogen wurde. Ehe wir zu dieser Betrachtung übergehen, wird es nöthig seyn, uns über den dogmatischen Gehalt und Charakter der katholischen Messe kürzlich auszusprechen. Die Schrift stellt den Tod Christi dar als jenen geheimnißvollen Act, durch welchen die Versöhnung Gottes und des Menschen ein- für allemal geschehen; fortan leidet und stirbt Christus nicht mehr, wie dieselbe Schrift sagt: alles Weitere ist nun dieses, daß dem Menschen diese Gnade vergewissert und von ihm zur Erneuerung und Heiligung des Lebens angewendet werde. Dazu ist unter andern das heilige Abendmahl als Heilsmittel eingesetzt; es fällt somit in das Gebiet der Aneignung des Heiles, und als Mittel des Heiles unterscheidet es sich aufs bestimmteste vom Heile selbst. Dieß die nothwendige Stellung und Bedeutung des Abendmahles in der christlichen Lehre. Nun aber geschah es durch ein Zusammentreffen und gleichsam Zusammenwachsen von verschiedenen Ursachen, die hier nicht weiter entwickelt werden können, daß im Laufe der Jahrhunderte der Tod Christi aus seiner nothwendigen Stellung herausgerückt wurde und seine Bedeutung in etwas änderte. Nachdem das Abendmahl als Symbol und Weihe der Selbstopferung der Christen an Gott war aufgefaßt und zugleich diese Selbstopferung als wesentliche Bedingung der Versöhnung, oder vielmehr als integrirender Theil derselben war hingestellt worden, so sank der Tod Christi zu einem bloßen Anfangsmomente der Versöhnung herunter, und in demselben Maße, als er sank, erhob sich die Messe oder das Abendmahl, trat aus der ihr zukommenden Stellung heraus und erhielt mehr und mehr die Bedeutung des versöhnenden Opfers. Fortan wird, was die Schrift ausschließlich auf Christi Tod bezieht und in die Anschauung des gekreuzigten Erlösers zusammenfaßt, die Versöhnung als ein ins Unendliche sich ausbreitender, beständig sich wieder erneuernder, beständig verschwindender, vernichteter und darum der stets sich erneuernden Wiederholung bedürfender Act hingestellt

Digitized by Google

und behandelt. Das Gemüth des Gläubigen, nicht an das Einmal geschehene Opfer am Kreuze verwiesen, sondern nur zur Theilnahme an dem täglich sich wiederholenden unblutigen Meßopfer eingeladen, gelangt daher nie zum vollen, freudigen Bewußtseyn der Versöhnung, die ja nach der katholischen Lehre nie vollendet ist, so lange Christus durch seine eucharistische Gegenwart sein Werk der Versöhnung noch fortsetzt. Die Kirche hat das so wohl eingesehen, daß sie am Abschluße der Reformationsperiode im Concile zu Trident das Anathema über diejenigen aussprach, welche, auf die Schriftlehre von der Einmal geschehenen Versöhnung fußend, zu glauben wagten, ihre eigne Versöhnung sey abgeschlossen, sicher, fest und über allen Zweifel erhaben. [1]) Die Messe nun, als Theil der sühnenden, genugthuenden Thätigkeit Christi angesehen, gibt zugleich den Gläubigen Anlaß, ihre eigene sühnende Thätigkeit zu entwickeln; die Theilnahme daran gehört zu den kirchlichen Satisfactionen, wodurch sie die sühnende Thätigkeit des Erlösers vervollständigen, in sich wiederholen, und dadurch sich das Heil bereiten, das eben darum ihnen nie vollkommen vergewissert ist. Damit aber hat die Messe die Bedeutung eines Heilsmittels im eigentlichen Sinne des Wortes verloren; sie stellt das eigentliche Heil selbst dar auf einer bestimmten Stufe seiner Erscheinung in der Zeit. Sie ladet nicht mehr zur Aneignung des Heiles, zur Heiligung ein; sie hat lediglich einen propitiatorischen Charakter, ihre Wirkung besteht ganz unabhängig von dem Genuße der geweihten Elemente und die Beziehung auf die Gemeinde fällt weg. — Diese ganze Umstellung der auf das heilige Abendmahl bezüglichen Ideen schloß sich an eine veränderte Betrachtungsweise des Todes Christi an. Diese rührte daher, daß der Glaube, der das Verdienst Christi ergreift, darin ruht und die Versöhnung feiert, der zugleich, nach seinen ethischen Momenten betrachtet, die Geburtsstätte des neuen Lebens ist, durchaus nicht gehörig gewürdigt wurde und unter

[1]) Sess. VI. Canon XVI.

Digitized by Google

dem Namen des blos historischen Glaubens durch die hinzukommenden Werke vervollständigt werden mußte. Mit den Werken mußte dann die Rechtfertigung gleichen Schritt haltend ins Unendliche sich ausdehnen, und durch das für die täglichen Sünden dargebrachte Meßopfer immer wieder erneuert werden. So wie also Christus in diesem sein Opfer am Kreuze ergänzt und vervollständigt, so ergänzt der Gläubige durch die nachfolgenden Werke das durch die gläubige Aufnahme Jesu des Gekreuzigten erst eingeleitete Werk seiner Rechtfertigung, Vergebung, seines Friedens mit Gott. Es ist dieselbe Anschauung, die sich durch die Auffassung des göttlichen und des menschlichen Wirkens hindurchzieht. [1]) Wir sind an das Ende unserer einleitenden Bemerkungen gelangt, und müssen nur noch hinzufügen, daß das Meßopfer nothwendig die Wandlung zur Seite hat, wie denn auch die Lehre der Wandlung der des Meßopfers nachfolgte. Die Lehre der Wandlung steht übrigens ganz auf derselben Linie mit der durch den ganzen Katholicismus durchgeführten Verzerrung, oder wenn man will, Fixirung und materiellen Färbung der ei-

---

[1]) „Sollten die entwickelten Ideen über die katholische Messe auffallend scheinen, so kann ich doch bezeugen, daß sie die Frucht fortgesetzter Betrachtung der Sache sind und besonders sich anlehnen an die Art, wie die Reformatoren über die Messe dachten. Herr Dr. Neander hat die Wendung, welche Irenäus, Augustin und Gregor der Große den Ideen über das Abendmahl gaben, von ihrer Lichtseite dargestellt, mit allem Rechte; es möchte aber nicht überflüssig seyn, auch das Gefährliche in der Abweichung von der apostolischen Tradition, wie es sich besonders in Gregor dem Großen zeigt, hervorzuheben. Es ist mir erwiesen, daß die Idee der Selbstopferung der Christen, im Abendmahle symbolisirt, verbunden mit pelagianischen Irrthümern, dem katholischen Meßopfer den Weg bahnte. Ich hätte gewünscht, daß die so ausgezeichnete Darstellung Marheineke's in seiner Symbolik des Katholicismus die angegebene weitgreifende Beziehung jener Idee von einer Selbstopferung der Christen, im Abendmahl dargestellt, mehr hervorgehoben hätte."

Digitized by Google

genthümlichen Idee des Christenthums von der Ineinsbildung des Realen und Idealen, wie sie in der Person des Gottmenschen culminirend dargestellt ist. Die Idee der Wandlung und des Meßopfers aber bestimmt hauptsächlich den vorhin angedeuteten göttlichen Charakter der Kirche."

Herr Herzog geht bei seiner ganzen Darstellung, allerdings in Uebereinstimmung mit seinem Hauptzwecke, auf einen eigentlichen historisch dogmatischen Beweis nicht ein, sondern setzt die protestantische Ansicht, d. h. jede andere mit Ausschluß der katholischen als richtig (protestantisch) voraus. Auch wir wollen hier von einer solchartigen Begründung unserer Lehre um so mehr absehen, als es uns nur um Berichtigung der falschen Auffassung derselben und Erörterung der ihr zu Grunde liegenden Ideen hier vorzüglich zu thun ist.

Es heißt im Anfange der allegirten Stelle: nachdem Christus gestorben, so ist "alles Weitere nun dieses, daß dem Menschen diese Gnade vergewissert und von ihm zur Erneuerung und Heiligung des Lebens angewendet werde." — Hat Herr Herzog von der katholischen Messe mit Recht gesagt, daß in ihr die wesentlichsten Ideen zusammenlaufen, aus welchen die Kirchenlehre besteht; so sagen wir mit gleichem Rechte von der eben allegirten Ansicht über die Aneignung der Früchte des Opfertodes Christi: daß in ihr der gesammte Protestantismus (oder, wie H. H. ihn hier mit einem Gattungsnamen zu benennen beliebt, *seine* "christliche Lehre", damit etwa andeutend daß die katholische un- oder antichristlich sey!) zusammenlaufe. Denn in was anderem charakterisirt sich der Protestantismus so recht eigentlich, wie in dem Satze daß die Gnade der Erlösung den Menschen, mit Uebergehung "alles Weiteren" nur *vergewissert* werde? Es ist eine ganz eigene Sache mit dem Irrthume, und der ihm stets beigesellten Einseitigkeit; da, wo er am tiefsten und innerlichsten seyn will, wird er gemeiniglich am alleräußerlichsten und flachsten. So auch hier. Die Protestanten woll-

Digitized by Google

ten mit ihrer alles Weitere ausschließenden Vergewisserung die katholische vermeinte Werkheiligkeit und Aeußerlichkeit beseitigen; und siehe, sie haben mit dieser ihrer Verinnerlichung nicht einmal das Böse wahrhaft aus dem Menschen entfernt, und ihn zur innerlichen und wirklichen Wiedergeburt gebracht! Denn was kann wohl flacher seyn, als vom Acte der innern Rechtfertigung wie von einer ausschließlichen Vergewisserung zu reden; da doch in demselben das tiefste geistige Leben vorzüglich betroffen ist, dieses aber nichts weniger als auf ein bloßes Gefühl, oder einen Gedanken sich beschränkt, vielmehr den ganzen Menschen, wie er eben ist, mit Geist, Seele und Leib zugleich in sich aufnimmt. Denn ein bloßer Act der Denkkraft, oder was man immer Alles sich unter der „Vergewisserung“ vorstellen mag, reicht lange nicht hin, um eine reale Lebensgemeinschaft zwischen dem gefallenen Menschen und Gottes Heiligkeit vermittelst des Erlösers herzustellen. So stoßen wir also auch hier auf den erfolgreichsten und tiefsten Irrthum des Protestantismus: den Menschen nämlich als Organismus verkannt und geläugnet zu haben. Wir haben hier nur noch ein Geschöpf vor uns, welches kalt und trocken zur Erlösung seiner denkt, und denkend (fühlend) sich deren vergewissert. Die Erlösung durchdringt weder seine Lebensquelle und wirkt wahrhaft reinigend auf dieselbe; noch fühlt dasselbe sich gedrungen, oder auch nur im Stande, zur vollkommnen organischen Einbildung und Ausbildung der Erlösung in sich zu gelangen. Jener Irrthum erscheint also hier, welcher in einer Verkennung des Organismus sowohl in Bezug auf das einzelne Individuum, als die ganze Sozietät, und das Verhältniß dieser beiden zu Gott, zu sich je selbst und wechselseitig untereinander besteht. Aus ihm allein war der Protestantismus die katholische Kirche in ihrer lebendigen organischen Gemeinschaft zu mißkennen und zu verwerfen fähig.

Nun soll aber die „Vergewisserung dieser Gnade“ zur

Digitized by Google

Erneuerung und Heiligung des Lebens und als solche angewendet werden. Wir fragen jedoch: was ist das für ein Leben, dem eine Vergewisserung nicht bloß zur Erneuerung dient, sondern auch zu der von letzterer geschiedenen Heiligung das einzige Mittel, ja gewissermaßen die Heiligung selbst ist? Es kann dies nur ein Leben seyn, dem aller innere Gehalt abgeht, welches sich dadurch charakterisirt, daß es an sich ein rein äußerliches ist und bleibt, sich nicht einmal selbst zu eigen erhält, sondern sich ewig, sogar in der sichersten, höchstgesteigerten Vergewisserung als eines fremden, geliehenen, bloß zugerechneten bewußt wird. Es ist der Schein, der Gedanke eines Lebens, aber nichts weiter; nicht dieses selbst, und verhält sich zu ihm, wie ein Gegenstand zu seinem Schatten. Welche Vorzüge man aber mit solch einer Theorie verbunden sehe, wie man die Wahrheit in ihr suchen könne, muß Jedem unbegreiflich seyn, den innere Erfahrungen auch nur wenig in das Reich des wahren geistigen Lebens eingeführt, oder welchem tüchtige philosophische Studien die Begriffe über dasselbe klar gemacht haben.

Das Eigenthümliche im Begriffe des Lebens besteht aber darin, daß es jedes Fremde, sich ihm Gegenüberstellende bekämpft, und aufnehmend oder ausscheidend überwindet; sich ihm, oder dasselbe sich subjicirt — also Das ineinsbildet, was als Zwiefaches, als Spaltung sich kund thut und geltend machen will, und doch zusammengehört; und Das scheidet, was falsch verbunden war. Wo das Leben nicht mehr zur Einheit vorbringen, der Gegensatz nicht mehr bemeistert werden kann, flieht dasselbe, und der Tod tritt in einer seiner Doppelformen an dessen Stelle ein. Protestantischerseits nun will das charakteristische der geistlichen Wiedergeburt, die Erneuerung und Heiligung des Lebens gerade darein gesetzt werden, daß man sich über den Gegensatz in sich selbst gewiß werde; in Christo die Gnade und im Menschen die Sünde als permanent und objectiv bestehende sich zum Bewußtseyn

Digitized by Google

bringe. Hieße das aber nicht geradezu jenen großen Widerspruch, die Gewißheit nämlich der — möchten wir sagen — objectiv bleibenden Sünde und der ihr simultan seyn sollenden Gnade in Christo, also beide sich eigentlich widersprechende und gegenseitig ausschließende Zustände zusammen, in jenem Gemenge wie sie das erlöste Individuum in sich bergen soll, als Leben ausgeben — oder mit kurzen Worten, das Leben im Tode suchen? Gewiß! Denn wenn die im Menschen statuirte Simultanität beider Qualitäten, welche doch unter sich in steter Scheidung und Entgegensetzung begriffen sind, eigenthümlich und specifisch das neue Leben, resp. die Rechtfertigung bedingt, die Sünde im Menschen somit nie getilgt werden kann, sondern etwa als Attribut der Endlichkeit oder Aeußer des Leibes erscheint, und die Rechtfertigung in Erkenntniß jenes Gegensatzes, und das neue Leben in der Aufnahme und dem bewußten Statthaben desselben bestände: wäre damit nicht der Streit als solcher, der Widerspruch seiner Wesenheit nach zum Lebenshalt und Lebenszweck, d. h. der Tod zum Leben selbst erklärt?

Will man der Ansicht huldigen eines fortan noch unlösbaren und untilgbaren Gegensatzes im Inneren des erlöseten Menschen; so müssen wir in der That die Theorie, welche das Böse als solches von vorn herein ganz läugnet, für viel philosophischer und rational begründeter erklären, als jene altprotestantische. Denn diese ethnicistische Ansicht geht doch noch von dem Grundbegriffe der Einheit aus, welche zu postuliren und zu erstreben der menschliche Geist immer, unter jedem Verhältnisse getrieben wird; sie ruht doch noch in einer formalen Consequenz. Dagegen nun macht die protestantische Vergewisserungstheorie den Gegensatz und Widerspruch im Menschen, d. h. den geistigen Tod, zur Form des neuen Lebensgesetzes, und den Inhalt beider Gegensätze zu Faktoren des besagten Lebens. Deßwegen muß anerkannt werden, daß bei den krassen Rationalisten der protestantischen Parthei nicht bloß die Consequenz ihres Religionssystemes, sondern auch die

Digitized by Google

formalen Gesetze der Menschenvernunft über den von jenem Standpuncte aus haltlosen Glaubensinhalt den Sieg davongetragen haben, und eben darum auch, freilich nicht das ganz beseitigte christliche Material, aber doch die formale — gleichviel hier ob gute oder böse, positive oder negative — Einheit des Lebens und Denkens bei ihnen zu treffen sey.

Von dieser Grundverschiedenheit in beiden Religionssystemen, die wir deßwegen an die Worte des H. Herzogs sich anschließend hier vorangestellt haben, wird nun auch erst die Divergenz in Auffassung des h. Abendmahles begreiflich. Bei dem Katholiken thut sich kund das Resultat der Erlösung in der Einheit des erlösten und geheiligten Lebens, in der innerlich geschehenden Aneignung, und wahrhaft realen, organischen Aufnahme und Gestaltung der Erlösungskräfte im Menschen. Christi Leben wird sein Leben. Wie der Herr Fleisch und Blut angenommen [1]) und unser Bruder geworden; also auch wird die Seele eine lautere Braut dessen, der ihr Blutbräutigam vorher geworden, und damit steht das ganze Menschenwesen mit Christus in innigster Lebensgemeinschaft. Das Medium dieser Gemeinschaft, das äußere Document dieser Verwandtschaft sind die Sakramente der Kirche, zu denen der Mensch sich von seiner Seite durch Glauben und Buße, d. h.

---

1) Aus dieser Grundanschauung des Katholicism ergibt sich, wie unverständig und wenig Einsicht in die Natur desselben verrathend es von H. Herzog war, p. 374 desselben Aufsatzes zu sagen: daß „die menschliche Natur Christi über der göttlichen im Glauben des Volks wie vergessen worden;“ wodurch die allerseligste Jungfrau nemlich „die eigentliche Vermittlerin Gottes und des Menschen“ geworden seyn soll. Solche Behauptungen mögen wohl einer literarischen Phraseologie anstehen, die sich nicht viel um die Realität oder Haltbarkeit des kautirten Begriffes bekümmert; nimmer aber einer Theologie, welche auf christliche Wahrheit Anspruch machen will.

Digitized by Google

durch die Gesinnung, in negativer Thätigkeit befähigen; nie aber sich aus sich selbst würdig machen, oder vermöge und in Kraft seines Glaubens sich erheben kann. Im Centralsakramente aber wird nicht nur ein bloßes Medium uns dargeboten, sondern der Zweck gibt sich selbst uns zum Mittel. Mittel also und Ziel, Anfang und Ende, Organ und Prinzip vereinigen sich, und gewähren so in diesem Zusammenschluß die intensivste geistige Kraft, welche gedacht werden mag; wie sie dort nemlich ist wo Streben und That, Gedanken und Werk zusammenfallen. So erfordert es aber auch die Natur der Sache schon; denn dort überall muß ein prinzipielles Organ vorhanden seyn, wo ein Organism sein Prinzip wahrhaft in sich hat, und nach demselben innerlich und äußerlich vollkommen sich entwickelt. Die höchste Gabe ist darum hier der Geber selbst. Im Sakramente, als Mittel zu Christus, ist darum in höchster Steigerung Christus selbst gegenwärtig, und vollendet so den Organism seiner und unserer Heilsordnung, krönt damit das Werk seiner und unserer Erlösung — „seiner," insofern er Alles gethan; „unserer," insofern wir von seiner Gnade Alles erhalten. — Nicht also bloßes „Mittel des Heiles" ist uns hier geboten, wie etwa in einer bloß commemorativen Gegenwart einer subjektiven Vergegenwärtigung, oder in einem bloß simultanen Vorhandenseyn der irdischen und himmlischen Elemente. Rein und vollkommen, ist es vielmehr als Heil der Heiland selbst, welcher mit Aufhebung ihrer gemeinnatürlichen Wesenheit in den speisenden Elementarformen des centralen Sacraments uns dargeboten wird. Hier wird uns statt der irdischen Natur eine unsterbliche, sein Leib; statt des zur Lust geneigten Triebes ferner, in der Gemeinschaft mit seiner Seele, ein himmlischer Sinn; und in der Theilhaftwerdung seines göttlichen Geistes endlich ein ihm entsprechender, also von der Gottheit durchdrungener Geist verliehen. Wo sollte hier noch irdisches Wesen Raum finden, wie sich die Welt zugleich in den Himmel drängen, wie ein von Sünde

Digitized by Google

inficirtes Element das Bindungsmittel, oder der substantielle Träger dieses himmlischen Seyns, dieses Lebens in seiner höchsten Entfaltung und intensivsten Fassung seyn? Wie im Gerechtfertigten Gott nichts mehr haßt, und wahre Heiligung in demselben statt hat mit Entfernung aller Sündhaftigkeit; so ist hier in analoger Weise die Substanz von Brod und Wein zernichtet, die rein irdische Wesenheit in jene des Leibes Christi transmutirt, durch Wandlung der Substanz zu der creatürlich höchst erreichbaren Weihe verklärt.

Wir Katholiken sehen also in der That, (mag auch Hr. Herzog, sonderbar genug, dieses als „Verzerrung", anschreiben wollen) wie in unserer Religion im Allgemeinen, besonders aber und namentlich in diesem höchsten Sakramente, das Geheimniß und die Aufgabe der Welt, — die Conformation, Ausgleichung, Ineinsbildung des Idealen und Realen gelöset, und dem Prinzipe nach und saamlicher Weise dermals schon vorhanden, realisirt ist. Daher sagen wir auch nicht zu viel, und es wird uns jeder katholische Denker verstehen, wenn wir kühnlich aussprechen: daß die hochheilige Eucharistie die Aufgabe und Vollendung der Erlösung, und das zeitliche, der Ewigkeit entstammende Ruheziel der Welt sey. Nicht zwar deßwegen, weil das Werk der Erlösung sich da erst objectiv, oder an sich „ergänzte," und „vervollständigte," wie Hr. Herzog p. 387 es vom katholischen Meßopfer im Verhältniß zum Kreuztode Christi sehr ungenau und irrig zu sagen beliebt; sondern darum, weil Messe und Eucharistie dem Objecte nach eins sind mit dem Opfer Christi am Kreuze, und nur der Form nach differiren, der Wirkung nach aber mit demselben so wie Quelle und Fluß, d. h. untrennbar und sich gegenseitig bedingend zusammenhängen. Denn verschiedene Formen des einen und wesentlich sich gleichen Dinges können das Wesen und die Objectivität des Dinges selbst nicht ergänzen und vervollständigen; weil das Erforderniß der Ergänzung und Vervollständigung die Unvollständigkeit, und insofern das Herbeiziehen

Digitized by Google

eines unter- und geschiedenen Wesens und Objectes voraussetzt. Da nun die katholische Kirche eine wesentliche Identität zwischen dem Kreuzesopfer Christi und der Messe und Eucharistie behauptet; so kann von einer objectiven Vervollständigung und Ergänzung jenes durch die letztere natürlich keine Rede seyn. Aber die Menschheit (welche, und weil sie, objectiv betrachtet, weder eine Person, noch auch eine physische Masse, sondern ein in verschiedenen Persönlichkeiten im Fortgang der Zeit sich entfaltender Organism ist, bei der also die einzelnen Persönlichkeiten, und der Organism, als die zwei Factoren, gleicherweise zu berücksichtigen sind) nimmt doch erst je in ihren einzelnen Subjecten, und in ihrer successiven Entwicklung, durch die Eucharistie und das ihr zu Grunde liegende Opfer, in vollsten Zügen und höchster Potenz Theil am großen Werke der Erlösung. Ferner hat der Heiland in der Eucharistie die Frucht, also die Vollendung und den Zweck seines Leidens und Sterbens objectiv in höchster Vollkommenheit niedergelegt; um normal zum vollkommensten Genusse des letzteren zu gelangen, findet sich in und aus dem objectiven Bestand und Seyn der ersteren allein die Kraft und das Mittel vor, nie jedoch in und aus dem Individuum. Am wenigsten aber ist letztes der Fall, wenn es durch das „Vergewissern" von Christi einzigem, für sich allein aufgegriffenen, blutigen Opferacte geschehen soll. — Nicht also von der objectiven Seite der ewigen That Christi vervollständigt sich dieses Werk; in dieser Beziehung ist es ewig das eine und selbe, daher an sich stets vollständig. Wohl aber ergänzt und vervollständigt sich das Individuum und die Menschheit an ihm, und wächst es an und in den individuellen Persönlichkeiten, und dem socialen Organismus der Menschen. Auch setzt es sich in der Zeit nicht unbedingt, als ein noch nicht ganz zu Stande gekommenes fort; es thut aber dieses doch nach einer Beziehung hin. Denn könnte schlechthin, unter keiner Beziehung, von einer Vervollständigung im Werke der

Digitized by Google

Erlösung die Rede seyn, so sehen wir nicht ein, warum nicht unmittelbar nach Christi Tod auch zugleich schon — mit Sistirung der geschlechtlichen Entwicklung — das Ende der Welt, das mit ihm verbundene Gericht und ewige Leben erfolgt sey. Für jedes einzelne Individuum tritt also speciell der Act dieser Integration als ein konkreter ein; sie ist aber auflösbar und verlierbar, so lange der Mensch lebt, und erscheint nur erst mit dem Schluße des persönlichen Lebens in dieser Zeitlichkeit unabwendbar bestimmt. Denn wie gewiß das objective Werk der Erlösung an und für sich von seinem Anbeginne an vor Gott vollendet ist; so sicher dauert für das ganze Geschlecht, als ein der Vervollständigung fähiges und bedürftiges, der Prozeß der Integration so lange fort, als dasselbe noch nicht vollständig, und somit organisch und numerisch zugleich zum Schluße gekommen ist. Daß dem so seyn müsse, wird um so klarer werden, wenn man bedenkt, daß selbst das ewige Werk der Erlösung von Seite der Gottheit, im Erscheinen des Sohnes und Geistes und dem sukcessiven Eintreten beider, in eine Zeit sich zu seiner äußeren Vollendung protrahirt hat. Wären alle Menschen zugleich am Leben, wären sie ferner nicht durch die organischen Bande als Geschlecht zu einer Societät und Solidarität verbunden; so bedürfte es keiner solchen Anstalt und Theorie. So aber ist das natürliche Element des Heilsmittels als angemessene Gabe von da entnommen, woher der Menschenleib selbst; das Symbol, der sichtbare Vehikel des Höheren ist der Natur der Menschheit angepaßt. Das irdische Element aber, das vorlag, wird zum überirdischen, zum glorificirten Leibe, zum Opfer und zur Speise zugleich; für die Gesammtheit als solche und im Verhältniß zu ihr vorzüglich als Opfer dastehend; für den Einzelnen als solchen vorherrschend als Speise (Sakrament) erscheinend. [1]) Beides aber wird so lange der Fall seyn, als

[1]) Daraus ergibt sich, wie der Protestantismus mit Läugnung der

Digitized by Google

noch die Gesammtheit geistig und physisch im Fortschreiten begriffen, im äußeren und inneren Leben des Geschlechtes die Erlösung noch nicht ganz realisirt, und die Entstehung der Individuen darum noch nicht geschlossen, der menschliche Organism auch noch nicht numerisch vollendet ist.

Daraus verstehen wir, wie ganz nothwendig die katholische Anschauung von der Messe, Eucharistie, und dem ihnen zu Grunde liegenden Dogma sey; wie die Messe eigentlich die höchste und vollkommenste organische Aneignung dessen vermittelt, was Christus zu unserer Erlösung für uns gethan. Wir Katholiken können mit einem leeren Commemoriren dessen, was er für uns gewirkt, so wenig uns befriedigt finden; als wir uns zu überreden vermögen, unser innerstes geistiges Leben bestehe ausschließlich im bloßen Glauben, oder schließe sich ab, und ersättige sich schon an einer auch noch so kräftigen nackten Vergewisserung.

An das eben Gesagte knüpfen wir nun noch folgende Betrachtungen vorzüglich über die Messe an. Wir haben gehört, daß der Tod Christi, als Centralact des Werkes der Erlösung, nach kathol. Betrachtungsweise nicht ein „bloßes Anfangsmoment der Versöhnung" wie Hr. Herzog behauptet, sondern die objectiv ein für allemal vollgültige, ewige Versöhnung selbst sey. Wir haben ferner hervorgehoben, daß die Menschheit ein Organism sey, wie davon jeder, der lebt, durch sein Gewordenseyn und Vergehen thatsächliches Zeugniß gibt. Die Menschheit hat nicht etwa Eine Seele, wie Pantheisten behaupteten, sie besteht auch nicht in lauter simultanen Persönlichkeiten, sie ist vielmehr ein solidäres Ge-

---

Gesammtheit als solcher (der sichtbaren Kirche) aus innerer Consequenz schon das Opfer verwerfen mußte. — Wir haben oben „vorzüglich" und „vorherrschend" gesagt, weil es also der Fall ist, und der eine Bezug den andern keineswegs aus- vielmehr ausdrücklich noch einschließt. Dies zur Vermeidung von etwaigen Mißverständnissen.

Digitized by Google

schlecht. Soll aber nun etwas auf die Menschheit im Großen wirken, so muß es in der Weise geschehen, in welcher es ihr zugänglich ist, und dieses ist die Organische allein. Denn selbst die Gnade kam nur in diesem Wege, durch Menschwerdung, Organischwerdung Christi und dessen andre Werke, ebenso die Sendung des Geistes, und sie wirken nun auch in ihm. Jede Wirkungsweise, welche sich von der organischen entfernte, vermöchte daher höchstens dieses oder jenes Individuum als solches, nie aber die Menschheit in ihrer Totalität und als solche zu erfassen. Und selbst das Wunder muß in das Gebiet des Organischen gehören, wenn es nicht anorgisch werden soll; womit freilich nicht gesagt ist, daß im sinnlich organischen Wege die Wirkung desselben vor sich gehe oder gehen solle, vielmehr auf einen höheren Organismus und eine übersinnliche Gliederreihe von Kräften hingewiesen wird. Kaum aber ist ein Werk mehr für die Gesammtmenschheit, als wie jenes der Erlösung; daraus ergibt sich dann von selbst, daß auch sie vorzugsweise organisch sey und seyn müsse. Organisch nemlich wird sie seyn sowohl von Seite des Erlösers, der sie vollbracht, als auch für den zu Erlösenden, der selbe aufnimmt. Zur Vermittlung beider Factoren bedarf es aber eines ebenfalls organischen Mittelgliedes, eines in organischer Gestaltung fixirten Institutes, welches das Fortwirken des Erlösers sichert, verbürgt und in sich faßt, und den zu Erlösenden als ebenso sicheres wie unumgängliches Mittel dient. Durch die damit statuirte Objectivität des Heilsorganismus wird dann derselbe an sich von der Subjectivität der Einzelnen unabhängig gemacht. Diese festbestimmte organische Gestaltung und Entfaltung des objectiv und in sich vollkommenen und vollendeten Erlösungswerkes bilden nun, in Bezug auf den Inhalt, die Sakramente, in specie das Meßopfer und die ihr annexe Eucharistie; in Bezug auf die Form aber entspricht derselben die ganze Hierarchie, in specie das Priesterthum. Nicht also an die Idee der Selbstopferung, wie Hr. Herzog so wunder-

Digitized by Google

lich meint, knüpft sich die heilige Messe an; [1]) sondern an die des Organism, und zwar nach doppelter Beziehung desselben, nemlich jenes in der Menschheit und dessen im Werke der Erlösung. Der Tod Christi ist der katholischen Kirche unendlich mehr als ein einzelner Act, der ohne weitere Beziehung bloß einmal geschehen; er ist ihr, möchten wir sagen, eine ganze Welt voll That. Christus stirbt nicht bloß; nein, er lebt gerade im Sterben wieder auf, sein Tod ist im vollsten und jedem Sinne unser Leben, er spricht auch im Tode noch; von ihm gilt, was der Heide Festus sagt, daß er als Gestorbener lebe. Sein Tod ist, wie gesagt, unser

---

1) Nichts ist ihr fremder als diese Selbstaufopferung; indem in ihr das Selbst des Priesters so weit nach katholischer Lehre zurücktritt, daß eigentlich nicht er es ist, welcher opfert, sondern Christus allein durch ihn. Insofern nun der Priester seine ganze subjective Persönlichkeit in diesem seinem Amte und über demselben aufgibt, tritt freilich sein Selbst, anstatt zum eigentlichen Opfer zu kommen, über seiner Weihe ganz in den Hintergrund; aber eben daraus, daß der Priester als Mensch in der Opferhandlung so ganz bei Seite steht, entspringt wieder secundär die Idee der eignen Hingabe an Gott, die der persönlichen Selbstopferung nach Christi Vorbild. Jedoch nicht zum Wesen und Ursprung der Messe gehört diese Idee auch nur im entferntesten; denn Christus allein opfert eigentlich in ihr. Die Consequenz vielmehr aus ihr ist die Hingabe des Individuums, als Holokausts, um zur Conformation mit Christus dadurch zu gelangen. Dieses also ist das wahre Verhältniß von dem was Herr Herzog nicht verstand. Die Anforderung zur Selbstopferung ist eine aus der Messe nothwendig abgeleitete, hervorgehende Idee; sie liegt ihr aber nur etwa so zu Grund, wie dem allgemeinen Moralgesetze eine bestimmte moralische Handlung. Das wahre Verhältniß zwischen beiden ist also gerade das umgekehrte von dem, was Herr Herzog meint. Objectiv schließt das Meßopfer die Selbstheit des Priesters wie aller menschlichen Theilnahme aus; damit sie subjectiv dadurch eben zur Opferung ihres Selbst gelangen mögen.

Digitized by Google

wahres Leben, und die Vermittlung des letzten ist ja eben der Zweck seines Sterbens, und das Mittel zum Zwecke — nicht etwa unser Glaube, sondern — die Einsetzung der Eucharistie, und sie selbst. Ein bloßes Gedenken seines Todes, ein bloßes Verweisen des gläubigen Gemüthes an das einmal geschehene Opfer am Kreuze, läßt den Christen so unendlich leer, stillt seinen geistigen Hunger so wenig, als der kühle Wind der Erde die Gluthen der Seele kühlt. Nur in etwas reellem, nicht im bloßen Hauche des Lebens, nur im Besitze und Genuße desselben zugleich kann dieses erreicht werden. Dies gewährt die katholische Eucharistie, deren organische Erlangung mittelst der heiligen Messe geschieht. Dieses Opfer ist ihr (der Eucharistie) Vermittlungsprozeß, bei welchem der Priester, durch die Weihe in engerer organischer Verbindung, in offenem Rapport mit Christus, der sich selbst dabei opfert, das Organ Christi, als die formale Bedingung zur Euchar. bildet. Im Priester, als seinem Organe, spricht und wirkt Christus als das ewig lebendige und reale Wort. Dabei nun bindet er die Kraft seines Wirkens und die Effectuation seines Sprechens an das Organ des Priesters, und will ohne solchen so wenig vermittelt seyn, als er durch bloße Verkündung seiner Lehre uns hat erlösen wollen, oder die dem göttlichen Willen (Gesetze) zufolge statt habende Menschwerdung, den Opfertod Christi am Kreuze als überflüssig auf die Seite setzte.

Sinnlos mindestens ist es ferner, dem Katholiken vorzuwerfen, daß er nicht zum „freudigen Bewußtseyn der Versöhnung gelange.“ Er gelangt nicht bloß dazu; nein, er lebt ganz in ihm. Jede neue Feier der Messe ist ein Zeichen dieses Lebens, wodurch sich frisch bethätigt, daß Christus, als einmal gestorbener, nun immerdar, und daß der Gläubige, als sein erlöster (durch ihn wiedergeboren, und, falls er auch nach der ersten Wiedergeburt wieder sündigt, durch ihn ferner gereinigt) stets wieder neu lebe. — Genießen wir ja sein Leben in der Eucharistie, mittelst der Messe; wie sollte nun

Digitized by Google

nach Gewinnung dieses Lebens die Erlösung nicht vollendet, oder als nicht vollendet — unter solchen Prämissen — zu betrachten seyn? Gibt es in der Erlösung etwas Höheres als diese Guts- und Blutsgemeinschaft, und was ist ein Begriff oder leeres Gedächtniß im Vergleich mit ihr!

Wohl also erfordert es noch mehr als gemeinen Mißverstand, die Kirche über Festhaltung ihrer Lehre von der Messe und Eucharistie beschuldigen zu wollen: sie glaube, daß die Erlösung noch nicht vollendet sey. Denn was könnte wohl mehr als eben jene Lehren die Festhaltung derselben als eines fait accompli anzeigen? Weil sie so kräftig, so intensiv und universal vollendet ist, beut sie den einzelnen Zeiten und Subjecten sich zur Aneignung so unbegränzt dar. Denn aus Armuth läßt sich wohl nichts, am wenigsten aber in solchem unbeschränkten Maaße schöpfen, wie die Kirche vom Werke der Erlösung das lehrt, welches in der Zeit und für die Zeit zur Ewigkeit geschah und geschieht. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

XI.

Betrachtungen zur vierten Säcularfeier der Buchdruckerkunst.

(Schluß.)

Außer diesen mehr transitorischen Schriften wünschen wir aber in jedem katholischen Hause noch gewisse bleibende religiöse Erbauungsbücher. Dahin gehören ein Auszug aus der heiligen Schrift, eine Handpostille und die Leben der Heiligen. Die ganze heilige Schrift eignet sich nicht zum Volksbuche. Es ist dies auch schon mehrmalen ausführlich dargethan worden: die hh. Schriften dürften den Laien nicht unbedingt und ohne weiteres in die Hände gegeben werden. Seit wir auch in Deutschland eine vom apostolischen Stuhle approbirte Uebersetzung derselben haben, ist hiermit weniger Gefahr verbunden; aber auch in dieser Gestalt eignen sie sich noch nicht zu einem eigentlichen Volksbuche. Gleichwohl wünschen wir, daß die hh. Schriften in keinem christlichen Hause fehlen möchten. Zu dem Ende müßte für diesen besonderen Zweck ein Auszug gemacht werden, welcher dann die Stelle eines biblischen Volksbuches vertreten würde. Dieser Auszug müßte sich so viel möglich an den eigentlichen Texte halten; nur müßte alles davon ausgeschlossen bleiben, was für das Volk nicht geeignet, nicht verständlich genug wäre oder weniger Interesse

Digitized by Google

darböte. Die moralischen Anwendungen dürften wegbleiben, hingegen müßten die alttestamentlichen Beziehungen zu Christus überall hervorgehoben werden. In einer solchen Form würde die Bibel als Volksbuch dienen. Sonst aber könnte der bloße Text ohne alle Erklärungen leicht zu mancherlei Verirrungen führen. Die Erfahrung beweißt, daß die in der Bibel so bewanderten Laien nicht immer die besten Christen sind. Vielmehr wird man finden, daß gerade diese oft die verkehrtesten Menschen sind, die ihren Pfarrer stets bekrittlen, von ihm keine Belehrung annehmen, und selbst, um gewisse böse Gewohnheiten zu rechtfertigen, sich auf die Bibel berufen. Viel Eigensinn und geistlicher Stolz wird bei solchen Laien sichtbar. Zudem entziehen sie sich auch gerne dem öffentlichen gemeinsamen Gottesdienste, weil sie des Predigers nicht zu bedürfen glauben, da sie daheim in ihrer Bibel das Wort Gottes auch haben.

Ein anderes Buch, welches wir in jedem christlichen Hause wünschten, ist die Handpostille. Diese soll nämlich alle sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien auf das ganze Kirchenjahr enthalten; außerdem kurze Erklärungen des darin vorkommenden Inhaltes mit erbauenden Betrachtungen. Die Handpostille soll sich auf der einen Seite ganz an das katholische Kirchenjahr anschließen und die Gläubigen in den Geist desselben einführen, soll darum eine kurze und passende Erklärung aller im Jahre vorkommenden Gebräuche und Segnungen enthalten, dann auch eine Erklärung aller jener Ceremonien, die bei der heiligen Messe und den hh. Sakramenten angeordnet sind; auf der andern Seite aber soll sie auch zugleich eine kurze und klare Darstellung der gesammten Glaubens- und Sittenlehre bieten und diese an die betreffenden Episteln und Evangelien anreihen. Ein solches Unterrichtsbuch ist jedem christlichen Hause fast unentbehrlich und leistet besonders auf dem Lande treffliche Dienste. Die Katechesen und Predigten werden leichter verstanden und bleiben auch eher

Digitized by Google

haften. Der Hausvater aber findet darin ein Mittel, nicht blos sich selbst über seinen Glauben immer besser zu unterrichten, und zu erbauen, sondern auch seine Kinder über die Heilswahrheiten zu belehren.

Ein anderes sehr nützliches Volksbuch sind die Leben der Heiligen. Auch diese sollten in keinem christlichen Hause fehlen. Sie machen manche andere minder fruchtbare Lectüre überflüssig. Sie sind ein Spiegel, worin alle Familienglieder ein Vorbild für sich finden. Sie sind das in Ausübung gebrachte Evangelium. Die schönsten moralischen Erzählungen können diese nicht ersetzen. Doch wird man auf die Bedürfnisse und Verhältnisse des Volkes bei Herausgabe der heiligen Legenden Rücksicht nehmen und sich eben so sehr von zu großer Leichtgläubigkeit als zu großer Wunderscheu in Acht nehmen müssen. Mit diesen Büchern und einigen guten Gebetbüchern reicht der Landmann vollkommen aus. Sie geben ihm genug zur Unterhaltung wie auch zur Erbauung sowohl für den Sonntag als die langen Winterabende. Ja Allen, denen ihre Religion am Herzen liegt, werden in diesen Büchern reichlichen Stoff zur Belehrung und Erbauung finden. Sollten sie aber durch's öftere Lesen an Interesse für sie verlieren, so werden sie andere Erbauungsschriften oder auch in einem religiösen Volksblatte, wenn anders dieses nur seinem Zwecke entspricht, für ihren Geist hinreichend Nahrung finden. Ueberladung und Ueberfüllung ist wie überall so auch hier schädlich und verderblich.

Was aber die gebildete Classe betrifft, so darf auch sie sich nicht schämen, der religiösen Lectüre, besondern an den Tagen des Herrn ihre Stunden zu weihen. Und zwar darf sie dieselbe keineswegs auf die paar Augenblicke, die sie im Gotteshause zubringt, beschränken; sie muß auch daheim, in einsamen Stunden sich damit beschäftigen. Religion ist ja die Grundlage alles häuslichen und ehelichen Glückes; Religion ist die Wächterin der Freudigen, die Trösterin der Leidenden,

Digitized by Google

ist unsere bewährteste und treueste Freundin in allen Bedrängnissen dieses Lebens. Wie kann nun aber die Religion ihre Tröstungen und Segnungen über uns ausgießen, wenn wir sie nicht kennen? Wie kann sie uns bewachen, trösten, belehren, erbauen, wenn wir sie nicht lieben? Wer wahrhaft glücklich auf dieser Welt leben und mit Ruhe in die jenseitige hinüberschauen will, muß sich der Religion in die Arme werfen. Schon deswegen muß also die Lectüre eine wesentlich religiöse seyn. Denkt man aber erst an die Masse irreligiöser Schriften und an die vielen Versuchungen, die hier unserer Tugend drohen, denkt man an die Abneigung und den Widerwillen des herrschenden Zeitgeistes gegen die religiösen Schriften, beherzigt man zugleich die menschliche Eitelkeit, die sich so gern der Welt nachbildet und an die Furcht, ihr zu mißfallen: so wird man die Nothwendigkeit jener Anforderung um so mehr einsehen und fühlen. Ja gewiß thut eine kernhaft religiöse Lectüre auch den sogenannten gebildeten Classen noth, um so mehr, als diese durch ihre häufigen Berührungen mit der Welt und ihren Umgang mit Andersglaubenden nur zu leicht gegen die Religion gleichgültig werden. Und zwar muß diese Lectüre nicht blos religiös, sondern auch kirchlich, wahrhaft katholisch seyn. Also von einem bloßen Schwärmen in religiösen Gefühlen, von einem Spielen mit Frommklingenden, phrasenreichen Sentenzen, von einer Religion, die auf keiner positiven Grundlage beruht, die in bloßen Naturanschauungen sich ergötzt oder von einer allgemeinen christlichen Religion, in der alle Confessionen übereinkommen sollen, kann hier keine Rede seyn. Von einer solchen Religion geht keine Kraft und Salbung aus.

Es kann nur die Rede seyn von der einzig wahren Religion, von derjenigen, die uns der Herr gebracht hat. Diese aber findet sich nach der Ueberzeugung eines jeden Katholiken einzig in der katholischen Kirche. Somit muß denn auch die Lectüre eines jeden gebildeten Katholiken ebenso wesentlich

Digitized by Google

religiös und kirchlich seyn, wie die des gemeinen Mannes. Bücher also, in denen der katholische Glaube gelästert und entstellt wird, nimmt er nicht zur Hand. Er kräftigt seinen Geist mit gesunder, kräftiger Nahrung, wie sie den heiligen Schriften und den Werken gotterleuchteter Männer entnommen ist. Bei der Auswahl seiner religiösen Lectüre sieht er auf solche Schriften, die im Geiste seiner Kirche geschrieben sind. Durch diese erhebt er seinen Geist und labt seine Seele. Und er sieht um so mehr hierauf, je mehr ihn antikatholische Schriften umfluthen. Besonders ist es in neuerer Zeit für jeden gebildeten Laien zum Bedürfniß geworden, sich in der kirchlich-religiösen Welt näher zu orientiren und der Gründe seines Glaubens sich zu versichern. Wir fordern also nicht zuviel, wenn wir die kirchlich-religiöse Lectüre als den Hauptgegenstand und das Grundelement aller Lectüre bezeichnen. Damit ist nun aber nicht gesagt, als ob alle Laien auch Theologen seyn müßten oder als ob sie sich vorzüglich mit religiösen Schriften abgeben sollten. Wir wollen damit nur sagen, daß, so wie alles Denken, Wollen und Handeln des Menschen nach seinem kirchlich-religiösen Glaubensbekenntnisse sich ordnen müsse und dieses wieder in jenem sich aussprechen: so auch die Lectüre desselben eine wesentlich kirchlich-religiöse Richtung und Grundlage haben müsse. Auf die landbauende und gewerbtreibende Classe, die sich sonst weniger mit Lectüre befaßt, findet dieß unbedingt seine Anwendung; und auf die gebildeten Laien, die in einem sonstigen Berufe wirken, gleichfalls, insoferne sie selbst bei jener Lectüre, wozu ihr Beruf sie zunächst hinführt, immer von einer religiösen Grundlage ausgehen und ihren Stand in seiner Beziehung zur Religion auffassen sollen.

Es mag indeß auch noch viele andere Volksbücher für alle Stände des Lebens geben. Es ist gewiß von sehr großem Nutzen, wenn der Bürger und Landmann über manche andere Verhältnisse und Erscheinungen in der Welt Aufklärung

Digitized by Google

erhält, welche in zeitlicher Hinsicht mehrfaches Interesse für ihn darbieten. Es ist sogar zu wünschen, daß man z. B. dem Landmann ein solches Buch in die Hände gebe, worin er über manche Fälle, in denen augenblickliche Hülfe oft Alles entscheidet, Rath und Belehrung erhält. In gleicher Weise werden für alle Gewerbtreibenden ähnliche auf die Fortschritte der Industrie Bezug habende Schriften von vielem Nutzen seyn. Auch mag man dem Volke ein Buch in die Hände geben, welches die Geschichte des Landes in populärer Darstellung bespricht und die Liebe zum Vaterlande stets zu wecken und zu erhalten strebt. Der Landmann mag also immerhin Schriften über den Ackerbau und die Landwirthschaft, der Handwerker solche über sein Gewerbe, der Kaufmann über Handel und Industrie lesen: so bleibt doch obiger Grundsatz unverrückt feststehen, daß die Religion die Grundlage von Allem bilden muß. Und wenn auch diese Schriften zunächst in keiner Beziehung zur Religion stehen, so ist es doch nicht blos zu wünschen, daß man sie damit in Berührung bringt und Alles in Beziehung zur Religiosität und Sittlichkeit auffaßt, sondern man muß auch im wahren Interesse der Menschheit darauf bestehen, daß alles derselben Feindselige daraus fern gehalten wird. In allen für's Volk bestimmten Schriften darf man auf nichts stoßen, was mit seinen religiösen Ueberzeugungen im Widerspruche steht oder sein sittliches Gefühl beleidigt. Diese negative Forderung muß man an Alle stellen, die für's Volk schreiben wollen. Die verbreitetsten Volksbücher, denen man immer noch viel zu wenig Aufmerksamkeit schenkt, sind die Kalender und Taschenbücher. Darin sollte man so recht auf die Bedürfnisse des Volkes Rücksicht nehmen, und besonders auf solche Dinge sehen, die nicht blos etwa erheitern und unterhalten, sondern auch belehren, bilden und unterrichten. Was soll man aber dazu sagen, wenn man gerade diese Schriften benutzt, um den religiösen Fanatismus zu nähren und die katholischen Gebräuche lächerlich zu machen?

Digitized by Google

Und wenn dieses noch von der Seite geschieht, die sonst schrecklichen Lärm schlägt, wenn ein Katholik seinen Glauben nur vertheidigt? Wahrlich die Katholiken sind sehr duldsam, daß sie das Alles so über sich hingehen lassen. Es gehört aber auch nicht gemeine Bosheit dazu, wenn man sich sogar des Kalenders bedient, um seine Wuth gegen die katholische Kirche loszulassen und sie in ihren Personen und Lehren mit Spott und Hohn zu überladen. Und daß in Taschenbüchern Priester, Mönche und Nonnen oft die Hauptrolle und zwar eine sehr traurige spielen müssen, ist allbekannt. Und daß auch hier manchmal einzelne katholische Lehren oder Personen mit Spott überhäuft werden, ist ebenfalls bekannt, davon abgesehen, daß auch oft Scenen, Schilderungen, poetische Ergüsse darin vorkommen, die ein reines, sittliches Gemüth sehr unangenehm berühren. Es ist mitunter wohl auch einmal ein religiöses Taschenbuch erschienen. Allein solche Festgaben werden weniger gesucht. Der verwöhnte Geschmack liebt die piquanten Gerichte. Solche Taschenbücher sind nun aber die Lieblingsbücher der sogenannten gebildeten Welt und scheinen dieser fast so unentbehrlich geworden zu seyn wie dem Bauersmanne sein Kalender; eben darum dürfen diese Schriften nicht von kirchlicher Seite unbeachtet bleiben.

Dasselbe findet auch auf die politischen Schriften und besonders auf die Zeitungen seine Anwendung. Die Zeitungslectüre ist wohl die allgemeinste in der Welt. Jeder will doch einigermassen mit dem sich bekannt machen, was in der Welt vorgeht. Daher sieht man Solche, die sonst wenig, fast gar nicht mit Lectüre sich abgeben, doch mit besonderer Aufmerksamkeit die Zeitungen lesen. Es gibt sogar Viele, denen das Lesen der Zeitungen so zum Bedürfniß geworden ist, wie das Essen und Trinken. Bei Manchem besteht das ganze Leben in weiter nichts als im Essen und Trinken, im Spazierengehen und Lesen der Zeitungen. Die Zeitungslectüre hat wohl insofern ihr Gutes, als sie uns mit den Tagesereignissen be-

Digitized by Google

kannt macht und wir nicht so ganz als Fremdlinge in der Welt dastehen. Aber sie hat auch wieder ihre Nachtheile. Sie reizt ungemein die Neugierde und macht die Menschen leicht zu Neuigkeitskrämern; und da sehr oft die Ereignisse entstellt, oder gar falsche Nachrichten verbreitet werden, so legt sie auch den Grund zu vielem lügenhaften Gerede; ferner werden die Menschen durch beständige Zeitungslektüre nur zu leicht politische Kannengießer, die mit ihrer Zunge Krieg führen und Friedensverträge abschließen; die sich um die Kammern mehr bekümmern als um ihren eigenen Heerd; die gern überall auch ihre Stimme in die Wagschaale legen möchten. Die Zeitungslektüre dient zwar auf der einen Seite zur Aufklärung, auf der andern aber auch manchmal zur Verfinsterung. Sie hält Viele von einer ernsten, besonders von einer religiösen Lektüre ab; sie bildet Vielwisser und Schwätzer, die gern über Alles räsonniren und selten etwas gründlich erforschen. Fassen wir aber die Sache vom kirchlich-religiösen Standpunkte auf, so stellen sich die oft sehr nachtheiligen Wirkungen dieser Lektüre noch klarer heraus. Jeder Zeitungsleser kann die Erfahrung machen, daß er mehr auf traurige und schreckliche oft wahrhaft schauerliche Ereignisse und Handlungen stößt, als auf freudige und erhebende. Die Thaten der aufopfernden und werkthätigen Liebe, weil in geräuschloser Stille geübt, werden meist verschwiegen; hingegen das Auffallende, Schreckenerregende wird hervorgehoben. So kann man denn beständig wahrnehmen, wie das Laster noch oft in seiner furchtbaren, wahrhaft teuflischen Gestalt erscheint, wie Revolution, Königsmord, Eltern- Brüder- und Ehgattenmord mit noch tausend andern Furien die Ruhe der Völker und Staaten wie einzelner Familien stören. Solche Erscheinungen müssen zwar jeden Biedermann mit Abscheu erfüllen: aber auch das Böse ist ansteckend und der Fanatismus wird oft dadurch genährt. Ja die Presse selbst trägt oft die Schuld dieser traurigen Verirrungen und schändlichen Atten-

Digitized by Google

tate. Nicht blos alle religiösen, sondern auch alle politischen Verhältnisse werden hier untergraben und zerstört. Eine irreligiöse Presse ist der Ruin des Landes und ein Wurm, der alles durchfrißt. Sie berückt die feurige, lebensfrohe Jugend durch die schön klingenden Phrasen der Freiheit und Gleichheit, und macht aus ihr schwindelnde Fanatiker, die gegen Thron und Altar anzustürmen bereit sind. Sie nährt den Parteigeist und schürt das Feuer, bis es auf einmal in lichten Flammen ausbricht. Sie tritt das Heiligthum mit Füßen, lästert und beschimpft den Clerus und dichtet ihm alles Schmähliche an. Aber auch die feile und bestochene Presse, die Alles in Schutz nimmt und vertheidigt, die Unrecht Recht, Lüge Wahrheit nennt und in gemeiner, niedriger Weise nur den Mächtigen schmeichelt und ihrem Ehrgeize huldigt, stiftet manches Böse. Und betrachten wir die Sache zunächst vom kirchlichen Standpunkte, so müssen wir leider gestehen, daß die Presse in den letzten Jahren wieder großentheils gegen die katholische Kirche sehr thätig gewesen ist. Den Meisten wird's noch erinnerlich sein, mit welch' einer Wuth die katholische Kirche von der protest. Presse angefallen wurde. Treue und unpartheiische Darstellung der Tagesereignisse ist das Aushängeschild der meisten Zeitungen; Licht und Wahrheit sind ihre Motto's. Aber schon gleich in den ersten Spalten spiegelt sich der Partheigeist ab. Wir hätten auch nichts dagegen, wenn gewisse Zeitungen nur im Interesse des Protestantismus auftreten wollten. Nur sollen sie auch der Wahrheit das Wort reden; nur soll man sie den Katholiken nicht aufdrängen wollen; nur soll man in katholischen Gegenden auch solchen Zeitungen den Eingang nicht versagen, die das kath. Interesse vertreten; nur soll man solchen Zeitungen, die zunächst für ein kath. Publikum bestimmt sind, auch keine protest. Färbung geben. So aber mußten die Katholiken oft ruhig zusehen, wie ihre Kirche beschimpft wurde, ohne im eigenen Lande ein Organ zu haben, das sie in Schutz nahm.

Digitized by Google

Wahrheit, Liebe und Duldung muß überall herrschen. So wie die Zeitungen das Wohl des Vaterlandes stets im Auge haben und unabläßig nur mit Ehrfurcht und Hochachtung von dem Landesherrn sprechen sollen: so müssen sie auch die Religion des Volkes in Ehren halten. Es ist darum durchaus verkehrt, wenn die Zeitungen den religiösen Fanatismus befördern und die Confessionen gegen einander aufhetzen. Ebenso thun Katholiken sehr Unrecht, wenn sie solche Zeitungen lesen und halten, von denen sie wissen, daß sie eine protestant. Tendenz verfolgen und die katholische Kirche anfeinden. Das ist eben ein Zeichen, daß ihnen ihre Kirche wenig am Herzen liegt.

Müssen sie nicht durch das Lesen solcher Zeitungen gegen ihre eigene Kirche eingenommen werden? die Wenigsten besitzen solche ausgebreitete Kenntnisse, daß sie das Falsche und Irrige gleich auffinden könnten. Zudem wird die Sache meist entstellt, von einem verkehrten Gesichtspunkte betrachtet, und so als Wahrheit, als Geschichte hingestellt, was Lüge ist.

Die Wenigsten auch kennen ihre Kirche so genau, daß sie die Verdächtigungen gleich als solche auffassen. Dadurch werden sie dann in ihrem eigenen Glauben irre, werden gleichgültig, lau und kalt und eiferen zuletzt wohl gar gegen ihre eigenen geistlichen Vorgesetzten. Kein Katholik also sollte solche Zeitungen lesen. Jene aber, denen es wirklich um Wahrheit zu thun ist und die gegen alle Parteien gleich gerecht seyn wollen, sollten beiden ihre Spalten öffnen, sofern sie sich nur innerhalb den Grenzen des Anstandes und der Mäßigung halten. Wenn also überhaupt schon die Zeitungslektüre von dem Lesen ernsterer, religiöser Schriften abhält, so wirkt sie noch weit schädlicher für Katholiken, wenn sie sich mit protestantischen Blättern befaßt und darin Belehrung sucht.

Demnach kommen wir immer wieder darauf zurück, daß die Lektüre und somit auch die Presse durchaus einen religiösen Charakter haben muß. Ganz besonders gilt dieß von der

Digitized by Google

Volkslektüre. Religiosität und Moralität sind die Grundlagen alles Glückes. Sind diese mächtigen Pfeiler untergraben, so wanken die Throne, stürzen die Altäre zusammen. Eine Presse also, die jene Grundlagen zerstört, steht wahrhaft im Solde des Satans. Darum sollte keine Schrift kein Blatt aus der Presse gehen, welches Religion und Sittlichkeit verletzt. Möge die Sprache noch so schön die Darstellung noch so kunstreich seyn, Religion und Tugend müssen über Alles gehen. Aber noch um so mehr wird man hierauf bestehen müssen, daß ein christlicher Geist wieder in allen Schriften wehe, als die Industrie und Vielwisserei von der andern Seite alles mit sich fortreißen will. — Man wird die kirchlich-religiöse Bildung auch hier nie aus den Augen lassen dürfen, damit das Volk durch die vielen sogenannten gemeinnützigen Schriften, die alljährlich erscheinen und die Aufklärung verbreiten wollen, nicht an eine andere Klippe gerathe. Diese Conversations-Lexiken, Real-Encyklopädien bilden wieder nur zu oft seichte, oberflächliche Vielwisser, die in allem zu Hause seyn wollen. Das sind aber nicht die Schriften, aus denen der Christ seine Religion und die Geschichte seiner Kirche so wie die ihm obliegenden Pflichten kennen lernen soll. Darum arbeite die Presse im Dienste der wahren Aufklärung und Humanität, die im engsten Bunde steht mit Religion und Sittlichkeit: sie arbeite allem irreligiösen und unsittlichen Wesen entgegen. Und auch auf dem Felde der Industrie, der Politik, der schönen Künste und Wissenschaften behalte sie dieses Ziel im Auge. So wird sie dann auch arbeiten im Dienste der Menschheit zu deren wahrem Heile.

Digitized by Google

XII.

Das heil. Sacrament der Buße.

(Fortsetzung.)

§. 9. Von der Nothwendigkeit des speziellen Sündenbekenntnisses.

Der direkteste und entschiedenste Feind des Hochmuths und der Selbstsucht ist unstreitig ein offenes, vor einem andern Menschen abgelegtes Bekenntniß seiner geheimsten Fehler und Gebrechen, und je höher darum jene beide Dämonen im Individuum oder Zeitalter steigen, desto mehr und desto heftiger wird diesem letztern widersprochen und aufgekündigt werden. Man wundere sich daher nicht über die vielen und lauten Stimmen, welche da lärmen und schreien: fort mit der Ohrenbeicht! weg mit dem Sündenbekenntniß! Ach sie wissen nicht, was sie thun; wüßten sie's, so würden sie nicht auf diese Weise noch mehr, und vor aller Welt ihre Verworfenheit beichten.

So lasset uns hören: was hat denn die Ohrenbeicht verbrochen, daß sie jetzt auf einmal so ganz ohne Urtel und Recht, von Haus und Hof vertrieben werden soll? —

Der Herr Jesus verlangte auch kein spezielles Sündenbekenntniß, saget ihr, und die Kirche wird doch nicht christlicher, als Christus selbst seyn wollen. Wie gelehrt und witzig! Habet ihr nie gelesen, was der Herr zu dem Weibe am Jakobsbrunnen geredet: Sprach er nicht: ja du hast recht, wenn du sagest: ich habe keinen Mann; denn der,

Digitized by Google

mit dem du gegenwärtig lebest, ist dein Mann nicht? Und wisset ihr nicht, was er zu Simon, von Magdalena gesprochen? Siehest du dieses Weib? sagte er; ich versichere dir: viele Sünden werden ihr vergeben, weil sie viel geliebet hat. Derjenige also, der da alle Geheimnisse des samaritanischen Weibes weiß, ehe sie nur ein Wort davon mit ihm gesprochen; der den ganzen Seelenzustand einer sprachlos zu seinen Füßen liegenden Frau durchschaut, und nicht nur ihre Sünden, sondern auch ihren Reueschmerz, ihren Besserungswillen und ihre aufrichtige Liebe erkennt; dieser sollte auch noch eines speziellen Sündenbekenntnisses bedürfen, um von Sünden lossprechen zu können? Kann man denn dem Allwissenden auch noch etwas sagen, was er nicht weiß?

Nun aber und jetzt ist es anders. Die, so der Herr ausgesandt mit dem Auftrage: bindet und löset! sind nicht mehr allwissend; ihnen mußt du also nicht nur speziell und benamtlich sagen, wovon du gelöset seyn möchtest, sondern auch wie schmerzlich deine Reue, wie ernst dein Besserungswille und wie innig deine Liebe sey; damit sie hieraus deine Erlösungswürdigkeit zu erschließen vermögen. — Sonderbar, daß man das nicht begreifen will, während doch die Leute gar gut verstehen, daß sie durch die Worte Jesu: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters des Sohnes und des heiligen Geistes! verpflichtet sind, das Wort Gottes zu hören, und für sich und ihre Kinder die Taufe zu suchen? der Herr verlangte also kein spezielles Sündenbekenntniß, auch seine unmittelbaren Schüler, die er versehen mit besondern hohen Gaben und Wunderkräften in die Welt ausgesendet, verlangten, insolange und insoweit diese wirkten, in der Regel keine umständliche Beicht. In der Regel sagen wir: denn eine Ausnahme findet sich schon im Briefe Jakobi, und eine andere in der Apostelgeschichte. Bekennet einander

Digitized by Google

euere Sünden, heißt es dort, und hier: sie verbrannten ihre Bücher bekannten ihre Sünden ꝛc. Und soviel wir wissen, setzen wir jetzt noch bei, denn offenbar ist uns die Thätigkeit der Apostel nicht zum hundertsten Theile bekannt. Daß man aber von da an, und je mehr die Wundergaben in der Kirche zurücktraten, ein Sündenbekenntniß und zwar ein spezielles Sündenbekenntniß nicht nur überhaupt verlangte, sondern, als im Willen Gottes, und in der Absicht Christi gelegen, für unumgänglich nothwendig erklärte, mögen die im vorigen § allegirten Väter der Kirche beweisen.

Diese heil. Männer fordern nemlich ein Sündenbekenntniß mit nahmhafter Angabe aller Sünden und Verschuldungen und bringen dafür besondere Gründe bei; und zwar

a) Zuerst den allgemeinen psychologischen Grund, daß das Innere des Menschen dadurch erleichtert werde. Sehr gut vergleicht in dieser Beziehung Origenes die Sünde mit dem Genuß einer unverdaulichen Speise, die so lange ein Uebelbefinden verursache, bis sie durch die Bewegung der Eingeweide wieder herausgeworfen sey: auf gleiche Weise, sagt er, werde der Sünder so lange von einem innern Schmerze gequält, und gelange erst zur Ruhe und völligen Gesundheit, wenn er den inneren bösen Stoff, durch das Bekenntniß gleichsam von sich ausgeschieden habe. Dann

b) und noch mehr aus dem Grunde, weil der Sünder ohne ein aufrichtiges Bekenntniß seiner Sünden, und ohne eine offene Darlegung seines ganzen Seelenzustandes, nicht geheilt werden könne, wobei sie die Vergleichung mit einer körperlichen Krankheit in Anwendung bringen. Wie überaus passend und treffend dieses Analogon sey, und wie sinnreich und entsprechend es in manchen der angegebenen Stellen durchgeführt werde, davon kann sich ein Jeder überzeugen, der die patristischen Schriften besitzt, und sie nachschlagen will. Die Sünde wird dem Krebsschaden, oder einer andern Krankheit verglichen, und von ihr wird behauptet, daß sie die

Digitized by Google

Seele nach und nach wie eine leibliche Krankheit den Körper, verderbe und vergifte; und dann erst zum Ausbruch komme. Einzelne auffallende Lasterthaten seyen darum nicht nur an und für sich, sondern noch vielmehr als Vorboten und Zeugen einer größeren inneren Verderbtheit, fürchterlich und erschrecklich; sowie die ersten Zeichen einer Krankheit, weil an sich oft undedeutend, keinen Schrecken verursachen würden, wenn nicht Jedermann wüßte, was diese Symptome im Gefolge nach sich führen. Dem leiblichen Arzt gegenüber stellen sie den Seelenarzt — den Priester, und, wie jener Alles auch das Kleinste und Verborgenste am ganzen Leibe, und im ganzen Verhalten des Patienten kennen und wissen muß, um den Charakter seiner Krankheit zu begreifen, und sie aus der Wurzel ablösen und zerstören zu können; so der Priester alle und jede — auch die geheimsten Falten des Sünders, damit er ihm die gehörigen Mittel zur Tilgung seiner Krankheit, und die gehörige Diät zur Wiederherstellung seiner Seelengesundheit vorschreiben könne. Die Arznei ist das Sakrament, das einem Jeden sicherlich hilft, der es im Glauben empfängt; weil Gott nicht will den Tod des Sünders sondern, daß er sich bekehre und lebe.

Ferner

c) fordern die Väter ein spezielles Sündenbekenntniß auch noch aus dem Grunde, weil die Verheimlichung der Sünden nichts nütze, da ja Gott das Innerste des Menschen durchschaue und seine Sünden sehe; weßwegen es also besser sey, daß der Mensch öffentlich und selbst sich als Sünder erkläre und losgesprochen werde, als wenn er seine Sünden zu verbergen suche, und von Gott dann, um seiner Heuchelei oder Verstockung willen, verworfen werde. Und endlich

d) Insbesondere noch darum, weil am allgemeinen Auferstehungsmorgen auch unsere Sünden, und namentlich die verschwiegenen aufstehen werden um gegen uns zu zeugen; und weil an jenem Tage über Alles, auch das Geheimste und

Digitized by Google

Verborgenste, ein lichter Tag sich hellen, und der Satan überdieß als unser Ankläger auftreten werde. Es sey also vernünftiger durch eine aufrichtige Selbstanklage dem Satan zuvorzukommen, als dereinst vor dem ganzen Himmel und aller Welt zu Schanden gemacht, und überdieß noch in die Hölle verstoßen zu werden. — Ob diese und dergleichen Aeußerungen und Aussprüche der heil. Väter und Kirchenlehrer sowohl, als der Concilien aller Zeiten, ein spezielles Sündenbekenntniß für nothwendig halten, und ein solches ohne Weiteres verlangen, kann doch wahrlich mit gesunden Sinnen Niemand bezweifeln; weßwegen denn auch der Kirchenrath von Trient im 6. 7. und 8. Kanon seiner 14. Sitzung, ganz im Sinne aller früheren christlichen Jahrhunderte, die Nothwendigkeit und Unerläßlichkeit eines speziellen Sündenbekenntnisses kräftig und wiederholt ausgesprochen hat.

Anfänglich war das Sündenbekenntniß, wie Männiglich bekannt ist, nicht nur ein spezielles, sondern auch ein öffentliches, im Angesichte des Priesters und der ganzen Gemeinde laut ausgesprochenes. Und so war's recht; denn auch die Sünder, welche ehehin dem Herrn sich genaht, bekannten, ob auch mit stummen Munde, offen und vor aller Welt in der That ihre Sünden. Oder ist denn das Bekenntniß eines Zachäus, und noch mehr, einer Magdalena nicht im vollen Sinne des Wortes ein öffentliches zu nennen? Man vergleiche über dieses letztere Hirschers Betrachtungen über sämmtliche Evangelien der Fasten. 5. Auflage Seite 417 — 419.

Ja nicht nur speziell, sondern öffentlich bekannte man anfangs die Sünden; und so war's recht. Oder, wie nahet sich denn der Gatte, dem durch ihn und seine Schuld gekränkten Gatten, wie der Sohn dem beleidigten Vater, wie der Freund dem verletzten Freunde? Wie nahen sich diese Alle, besonders wenn es sie schmerzt, die Guten von sich gestoßen zu haben, und wenn sie ein unnennbar Sehnen empfinden, ihnen wieder an die Brust sinken zu dürfen? Ver-

Digitized by Google

bergen sie da ihre Schuld? wollen sie ihren Undank, ihre Rohheit verheimlichen? wollen sie recht haben? Nicht doch. Ganz im Gegentheile: sie reden laut und offen von ihren Sünden. Sie klagen ihren Schmerz der schweigenden Stille des Waldes, dem murmelnden Wiesenbach, der einsamen Flur und den kahlen Wänden ihres Zimmers; sie kommen endlich mit Reue und Thränen, mit Zerknirschung und Wehmuth und bitten ab, bitten fußfällig um Verzeihung, wär's auch vor Zeugen — auch vor der ganzen Welt. — Und der Mensch, wenn er von allen Guten den allein Guten beleidiget hat, und von allen Besten den Besten; und wenn er nun keinen Vater mehr hat dort oben, und zu keines Heilandes Kreuz den Blick mehr wenden darf ohne zu erschrecken: er soll gleichgültig bleiben? wenn er eine Waise ist, ausgestoßen vom Himmel und Vater- und Hirtenlos irret danieden: das soll ihn nicht beelenden, nicht tief erschüttern und ergreifen? O, wenn das nicht, was denn sonst? Sieh' schon klaget er und weinet, schon ist blaß sein Angesicht; siehe, es ist ihm nicht möglich länger in diesem Zustande zu bleiben, er kommt dem verlornen Sohne gleich, er stürzt in die Kirche; im Angesichte Gottes und des ganzen Himmels, im Angesichte des Priesters und der ganzen Gemeinde will er sich niederwerfen, und seinem bedrängten Herzen Luft machen. Gott ich habe gesündiget — spricht er. Vater, bester, gütigster Vater! ich habe Dich beleidiget. Schwer und abscheulich habe ich mich versündiget durch das und das und das — u. s. w." Er kommt, er bekennet seine Sünden, er bittet Gott und den Heiland um Verzeihung, im Angesichte aller derjenigen, unter welchen er gegen den Allerheiligsten gefrevelt, er bittet ab dem heil. Geiste, den er beleidigt, er bittet den Brüdern das gegebene Aergerniß, die zugefügte Schmach und Beleidigung ab, und fleht endlich alle himmlischen Geister, und alle Brüder und Schwestern auf Erden an, daß sie für ihn — den armen Sünder — zu Gott um Verzeihung und Gnade beten wol-

Digitized by Google

len. — Sieh' das ist ein öffentliches Sündenbekenntniß. Laß es uns ein wenig näher betrachten! Betrachte diesen Sünder in seinem Schmerz, in seiner Zerrissenheit und in seinem tiefen Elende. Glaubst du, daß diese Gefühle tiefer und weiter in seine Seele hinabdringen, als die Sünde war; und daß sie stark und feurig genug seien, dieselbe auszureißen und zu vernichten? Glaubst du, daß dieser Sünder aus dem Feuer, worin er vor dir liegt gereinigter und geheiligter hervorgehen werde? Und glaubst du endlich, er werde dieses furchtbaren Augenblicks in seinem Leben je wieder vergessen? — Betrachte diesen Gefallenen, und sieh' ihn flehen mit hoch empor gehobenen Händen zu seinem Vater und Heiland, zu seinem Seelenhirten an Gottesstatt, zu allen Heiligen und Engeln, und zu seinen Brüdern und Schwestern umher. — Wie? sollte der Herr solchen Jammer, solche Zerknirschung ansehen können, ohne innigst gerührt zu werden, und dem Wiedergefundenen entgegen zu kommen mit väterlicher Umarmung? Sollten die Herzen und Augen aller Anwesenden nicht in Thränen, Verzeihungs- und Fürbittbereitwilligkeit schwimmen, bei so herzzerreissendem Anblick? Sollten die himmlischen Chöre nicht frohlocken und jauchzen über einen solchen wiederkehrenden Bruder? — Sieh' diesen Sünder an in seinem Bußkampfe, in seiner Niedergedrücktheit und leiblichen Vernichtung; und wenn nun nach all Diesem, und nach einer langen schmerzlichen Bußzeit, und nach vollbrachten schweren und großen Bußwerken, sein Seelenhirt, unter dem Gebete der ganzen Gemeinde ihm die Hände auflegt, und im Namen Gottes die Trostworte über ihn ausspricht: Geh' hin mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben, glaubst du, er werde die Wunderkraft dieser göttlichen Worte empfinden, er werde aufspringen wie ein Hirsch, und nun wieder vollständig und kernhaft gesund sein? — Und überdieß, welch eine Genugthuung für die unwandelbare Majestät Gottes und seine Heiligkeit, welch eine Genugthuung für das beleidigte Sittengesetz, liegt nicht

Digitized by Google

in einer solchen öffentlichen Beichte? dann, welch eine Aufmunterung für die Guten, und welch ein Schreck für die Bösen? Wer darf jetzt noch Gott beleidigen, und wer sein heil. Gesetz übertreten, wenn sich der Schuldige selbst so straft? Und wenn die Sünde hienieden schon solche Früchte trägt, was wird den Sünder in der Ewigkeit treffen?

Das ist also das öffentliche Sündenbekenntniß der ersten christlichen Jahrhunderte, und das sind seine Früchte. Ach, daß es bis heute fortgedauert hätte, daß es jetzt noch unter uns lebte! Leider kennen wir es nur noch aus der Geschichte. Und warum hat man denn diesen so fürtrefflichen Theil der Bußanstalt eingehen lassen? Und wer trägt die Schuld hieran? Ach, wer? — die Schuld von allen Uebeln trägt: die Sünde, oder vielmehr die Sündhaftigkeit der Menschen. Schon im 4. Jahrhunderte mußte man die öffentlichen Sündenbekenntnisse, um der Lüsternheit und des sündigen Vorwitzes mancher Anwesenden willen, beschränken; schon damals waren viele, die sich Christen nannten, und in der christlichen Versammlung erschienen, nicht mehr rein, sie hätten sonst weder Anstoß noch Aergerniß an solchen öffentlichen Sündenbekenntnissen genommen; denn den Reinen ist ja Alles rein. Mit der zunehmenden Lauheit und Verweichlichung der Christen, kam das öffentliche Sündenbekenntniß immer mehr in Verfall; einmal aus dem schon angegebenen Grunde, dann aber und hauptsächlich auch darum, weil jener kernhafte und großartige Bußgeist immer mehr zusammenschwand, und sich die Sünder begnügten, ihre Vergehen, den von den Bischöfen aufgestellten Bußpriestern — Pönitentiaren — heimlich gebeichtet zu haben. Nothgedrungen stieg die Bußanstalt immer mehr herab aus ihren ursprünglichen Höhen, und beschränkte sich auf ihre wesentliche Wirksamkeit der Sündenerlassung.

Ob das öffentliche Sündenbekenntniß je wieder aufleben werde? wenigstens für öffentliche Sünder? Mehr als wahrscheinlich. Jetzt schon ist mancher kräftige Ruf über sein Grab

Digitized by Google

erschollen, und es werden sich diese Stimmen, so Gott will, täglich mehren. Wenn die Kirche einmal die Sünden ihrer Diener gebüßt, wenn sie — so lang der Herr will — getrauert und geweinet hat, so wird auch für sie wieder ein Tag kommen, wo sie von allen ihren Drängern befreit, ihr bräutlich Antlitz neu und schön emporhebt, und neu und herrlich in ihren Lehren und Institutionen, in ihren Weihen und Segnungen aufblühen wird. Bis dahin müssen wir uns mit dem besondern Sündenbekenntnisse begnügen, über welches wir uns im folgenden § noch weiter aussprechen wollen. —

§. 10. Das besondere Sündenbekenntniß.

Wenn es nach dem bisher Gesagtem für den hellen Glanz des Reiches Gottes hienieden sehr nachtheilig ist, daß das öffentliche Sündenbekenntniß beinahe gänzlich in Zerfall gekommen; so ist es noch weit verderblicher wenn sich dermalen auch sogar Stimmen gegen das besondere Sündenbekenntniß überhaupt hören lassen; ja wir finden im Augenblick gar keine Worte diese moralische Auflösung und geistige Verflüchtigung recht zu bezeichnen. Wie war es doch möglich, so weit von aller christlichen Idee abzufallen? Ach weh' denen, die hievon die meiste Schuld tragen, seien es nun die Hirten oder die Heerden; weh', dreimal weh einem Jeden, der von diesem heiligen Institute auch nur ein Jota genommen! Nein, nicht gegen das spezielle Sündenbekenntniß müßt ihr eifern, ihr Thoren! Sehet ihr denn nicht, welches Zeugniß ihr dadurch von euerm Verstand und Herzen ableget? und sehet ihr nicht, welche tiefe unheilbare Wunde ihr dem Reiche aller Sittlichkeit, Humanität und Glückseligkeit schlaget? Wer die Waffen gegen das spezielle Sündenbekenntniß erhebt, hat der gesammten Bußanstalt den Krieg angekündigt; und je größer sein Waffenglück, desto furchtbarer ist die Niederlage für alle Gutgesinnten und ihn selber. Es kann nicht anders seyn, denn das spezielle Sündenbekenntniß — wer es fassen kann, der fasse es, und wer es liest, der merke wohl auf —

Digitized by Google

ist die Blüthe und der Brennpunkt des gesammten Bußinstituts; und ohne spezielles Sündenbekenntniß fällt dasselbe in sich selber zusammen. Oder sage mir, wenn dein Kind, dein Gatte, dein Freund dich beleidiget hat, und nun im Bewußtseyn seines Fehlers zwar finster, reuig und verdrossen umhergeht, dir aber doch die Ehre nicht gönnen, doch nicht kommen, seine Schuld gestehen und dich um Verzeihung bitten mag: wirst du diesem trotzigen Sünder von ganzem Herzen verzeihen können? Ebenso ist Selbsterkenntniß zwar gut, es ist gut, recht tief in das Elend seiner Sündhaftigkeit und durchgreifenden Verdorbenheit hinabzuschauen, sich als den Treulosen, den Undankbaren, den Wegwerfungswerthen zu erkennen, der man wirklich ist, und seine eigene Hülflosigkeit und gänzliche Schwäche zu fühlen; es ist recht gut, über sich selbst und sein Sündenelend, über sein immerwährendes Sichaufraffen und Wiederzurücksinken in schwere Trauer zu verfallen, und verstehen zu lernen, was der Apostel sagt: Aus mir selbst kann ich nichts; aber ich kann Alles in dem, der mich stärkt ꝛc. Ja Kummer und Schmerz, Thränen und Seufzer, über die Schwere und den Umfang seiner Vergehen sowohl, als über die selbstverschuldete Schwäche seiner sittlichen Kräfte sind gut und nothwendig und recht: aber was ist das Alles ohne Bekenntniß, ja wie ist es nur möglich einen solchen Zustand auszuhalten ohne Bekenntniß? Wo ist daher der Psycholog, der gleich käme Christo, und wo eine Mutterliebe, die reiner und wärmer wäre, als die seiner Kirche? Siehe Christus und seine Kirche rufen den Sünder aus solchem verzweifelten Zustande zu sich; er höret diesen freundlichen Ruf, er kommt, wirft sich nieder zu ihren Füßen und bekennt seine Sünden, seine Vergehungen und Verfehlungen alle, sein ganzes Elend und seinen Jammer mit freudigem Schmerze; mit Schmerz weil er ein Sünder ist, und mit Freude, weil er nun eben aufhört, ein solcher zu seyn. — Was sind alle andern

Digitized by Google

Stücke des Bußsakraments ohne Sündenbekenntniß? was nützt Gewissenserforschung, Reue, Vorsatz, Schmerz, Betrübniß ꝛc., wenn der Sünder dann doch noch zu hoffärtig ist, seine Fehltritte offen und ehrlich einzugestehen, seinem Gott und Vater demüthige und kindliche Abbitte zu leisten — vor seinem Priester. Das Sündenbekenntniß und zwar das spezielle ist die Blüthe und die Krone der ganzen Bußanstalt; denn hier zeigt sich der Sünder allein und wahrhaft in derjenigen Gemüthsstimmung und Geistesverfassung, die zu einer wirklichen Lebensbesserung unumgänglich nothwendig sind. Alles Andere konnte noch Selbstbetrug seyn; hier aber zeigt sich der Büßer in derjenigen Selbstentäußerung, Selbstanklage und Selbstverdammung, in derjenigen Demuth, Hülfe- und Rathlosigkeit, in demjenigen ängstlichen Trost- Gnade- und Barmherzigkeitsuchen, welches den Menschen tief ergriffen haben muß, wenn er sich wirklich bessern soll. Im Beichtstuhl erscheint der Sünder mit einem Worte, nebst seinen Sünden mit einem so schönen und herrlichen Kranze von Tugenden um sein Haupt, daß der himmlische Vater um dieser willen, ihm entgegeneilt, und ihn wieder als Kind anerkennt. Ja die spezielle Beicht ist der Mittel- und Wendepunkt aller Bekehrung; denn, wie sie der Gipfel und die Krone des Baumes ist, welchen der Sünder nothwendig besteigen muß, wenn er sich bessern will, so ist sie hinwieder die Wurzel und der Boden, aus welchem der Bekehrte wächst und fort und fort Nahrung erhält. Durch das Bekenntniß hat er seine Sünden aus sich hinausgeworfen, jene Nattern, Schlangen, Molche und Teufel, die ihn quälten sind ausgezogen, und in seinem Innern ist nun Ruhe, Friede, Freude, Gnade, Hoffnung, Liebe, Tag und Sonnenschein. Wie soll, wie kann er diesen Seelenfrühling wieder verderben? wie soll, wie kann er diesen paradiesischen Zustand wieder mit jenem andern vertauschen voll Distel und Dornen? wie soll, wie kann er den ausgeworfenen Unrath hündisch wieder selbst auffressen? Alles das

Digitized by Google

kann und will er nicht; er bewahrt und erhält mit allem Fleiße, aller Umsicht, aller Sorgfalt und Treue den himmlischen Zustand in seiner Seele — so lange es menschenmöglich ist.

Das Alles gebe ich zu, sprichst du; ich bin von der Wahrheit des Gesagten sogar überzeugt: auch ich will ein spezielles Sündenbekenntniß ablegen, *aber nicht vor dem Priester, sondern vor Gott.* O Antistenes! jetzt bekommt dein Mantel Löcher. Warum willst du so? Aus keinem andern Grunde, als weil du den Muth nicht hast, und die Demuth, und alle jene Tugenden nicht, von denen wir eben gesprochen, deine Sünden auch vor Einem deinesgleichen zu bekennen. Du willst dem Priester deine Sünden nicht beichten; entweder weil du gar keinen Begriff hast von Kirche und Priesterthum, oder weil du in deinem Innersten von der gefährlichsten aller Sünden — vom Hochmuthe noch nicht gelassen; entweder weil dir das ganze Bußinstitut ein unbekanntes Ding, oder weil deine ganze Buße ein frommer Selbstbetrug und dein Besserungswille eine Seifenblase ist. Gott also willst du deine Sünden bekennen, aber dem Priester nicht: frage dich, warum? und du wirst finden, daß ich dir nicht unrecht gethan habe.

Ein Sündenbekenntniß vor Gott ist gar keins. So paradox diese Behauptung scheint, so wahr ist sie. Oder wie, sollten wir Gott ein spezielles Sündenbekenntniß ablegen können; Darum thun wir es aber auch nicht; sondern wir pflegen bloß ganz allgemein zu sagen: „Gott ich habe gesündiget, ich habe Böses gethan! Doch was soll ich dir meine Sünden vorzählen, du weißt ja schon Alles, deinem Auge ist nichts verborgen, ach dir sind alle meine Fehltritte bekannt ꝛc.“ — Was ist nun aber das anders, als ein Gebet, das so bald und so spurlos wieder verfliegt, als jedes andere. Ist bei all dem auch nur das Mindeste im Innern des Menschen vorgegangen, was vorgehen muß, wenn ein Sünder sich bessern soll? Wo ist jene Aufregung und jene Umwandlung geblieben, die den ganzen seelischen Menschen erschüttern und durch-

Digitized by Google

wählen muß, wenn er die bisher geliebte Lebensweise wegwerfen, und eine andere — mindestens jetzt noch ernste und beschwerliche annehmen soll? Sieh' du willst Gott beichten, aber nicht dem Priester: oder mit anderen Worten, du willst besser werden, aber nichts dazu beitragen: du willst in deinen Sünden verbleiben, und Gott soll dich dennoch rechtfertigen: Gott soll ein Wunder an dir thun, um deine Trägheit und Flauheit zu unterstützen: oder ist es nicht so? und ist das nicht offenbarer Unsinn?!

Ein Sündenbekenntniß vor Gott ist also keins, oder schlimmer als keines; — darum will er aber auch nicht, daß man ihm die Sünden bekenne; denn so spricht der Herr: „Wem ihr die Sünden nachlasset auf Erden, dem sind sie auch im Himmel nachgelassen, und wem ihr sie behaltet hienieden, dem sollen sie auch dort oben behalten seyn.“ (Joh. 20, 23. Matth. 18, 18.) An die Priester bist du also mit deinem Sündenbekenntnisse gewiesen, Gott selbst weist dich hin: willst du nun so gut seyn, und ihm folgen?! —

Und wenn du Gott beichtest, weißt du denn, ob er dich auch absolvirt? erhältst du vielleicht allemal eine besondere Offenbarung, daß nun deine Sünden im Buche des Lebens getilgt seyen? Sage, gehest du nach einem solchen Bekenntnisse ruhiger von dannen, als du gekommen? Gehest du mit dem Troste: mir sind die Sünden erlassen? Und wenn du das wirklich thätest, wenn du dich auf diese Art, so zu sagen, selbst absolvirtest; wäre das nicht wieder ein neuer Beweis von deinem Hochmuth? O du, der du Gott deine Sünden beichtest, wie betrügerisch mußt du dir selbst erscheinen!

Nein, nicht Gott, dem Priester bekenne deine Sünden; sonst wirst du gar nie zu einer richtigen Selbsterkenntniß kommen; darum merke und versteh', was ich dir sage: der Mensch ist einmal so beschaffen, daß er an sein Inneres nicht glaubt, er sehe es denn äußerlich vor sich im Bilde. Gehe hin und bekenne deine Sünden dem Priester, und dort erst, und vielleicht erst in

Digitized by Google

dem Augenblicke, wo du sie sagen sollst; wirst du vor ihrer Menge und Größe erröthen und erschrecken zugleich. Das spezielle Sündenbekenntniß steht mit dem Gesammtleben der katholischen Kirche im tiefsten, innersten und innigsten Zusammenhang; denn Alles, was wahrhaft innerlich ist, muß sich nach der katholischen, und wohl auch vernünftigsten Betrachtungsweise im Aeußeren darstellen; die Anbethung Gottes, die Verdemüthigung, Ehrfurcht und Dankbarkeit vor und gegen Gott — lauter rein innerliche Akte — werden äußerlich und constant im öffentlichen Gottesdienste; die Liebe zu Christus im Innern offenbart sich in Werken der Liebe gegen die Brüder nach Außen, und was wir diesen thun, haben wir ihm selbst gethan: deßgleichen verhält es sich mit der Reue, dem Sündenbewußtseyn und Besserungsernste — lediglich innere Akten; sind sie tief, kräftig und stark, so dringen sie nach Außen, sie werden sichtbar und laut im Bekenntniß vor der Kirche — dem Priester, und was wir dieser thun, haben wir abermal Christo gethan, denn sie vertritt seine Stelle. Wer ist im Stande, hiegegen eine vernünftige Einwendung zu machen? welcher Protestant kann gegen diese Wahrheit protestiren?! —

Und was sagen wir nun von den katholischen(?) Priestern, die ungeachtet dessen, und trotz dem dennoch allgemeine Sündenbekenntnisse annehmen? Und was sagen wir von den Laien, die solche ablegen, und sich damit begnügen? Wir sagen, und gewiß nicht mit Unrecht von ihnen, daß sie beide vom Bußsacrament und vom Bußinstitut keine Sylbe verstehen. Und von solchen Priestern sagen wir noch insbesondere, daß, wenn dereinst das »pater ignosce illis etc.« auf sie keine Anwendung findet, gewiß ein unbarmherzig Gericht über diese Miethlinge ergehen werde; sowie wir solchen Laien den gewiß annehmbaren Rath ertheilen, lieber gar nicht mehr, als allgemein zu beichten; denn das ist doch offenbar noch bequemer. Eine Frage aber müssen wir uns an solche Beichtväter und Beichtkinder denn doch noch erlauben?

Digitized by Google

Was beichtet ihr denn mit euern allgemeinen Beichten? Doch nichts anderes, als was Jedermann schon weiß, nämlich euere Sündhaftigkeit, — nicht euere Sünden. Und wovon absolviret ihr Beichtväter solche Beichtkinder? etwa auch von ihrer Sündhaftigkeit?!

Am Schlusse dieser Erörterung wollen wir nun auch noch einen weiteren Grund (?) für die Nothwendigkeit des speziellen Sündenbekenntnisses, und zwar von einer Autorität beibringen lassen, die unsere Leser gewiß kaum erwarteten. Martin Luther sagt in seinem Werke de captivit. Babyl. Tom II. fol. 292. Occulta autem confessio, quae modo celebratur, etsi probari ex scriptura non possit, miro modo tamen placet, et utilis, imo necessaria est, nec vellem eam non esse, imo gaudeo eam esse in ecclesia Christi. Und Ant. Smalcald. P. III. cap. 8 p. 303. Nequaquam in ecclesia confessio et absolutio abolenda est: praesertim propter teneras et pavidas conscientias et propter juventutem indomitam et petulantem, ut audiatur, examinetur, et instituatur in doctrina christiana.

Indeß aber auch abgesehen von einer Autorität, welche für den Katholiken wenig Haltung geben kann, da lichte Augenblicke und blinde Leidenschaft beinahe unabläßig in Luthers und dessen Anhänger Geist und Herzen sich drängten und drängen; auch abgesehen von den vielen andern wichtigen Beziehungen des Sündenbekenntnisses zu unserm ganzen Seelenzustand: so wird dem Katholiken, der es in Wahrheit ist, die Gewalt die Sünden nachzulassen oder zu behalten, welche Christus den Aposteln und in ihnen der Kirche übertragen hat, und die Ausübung dieser Gewalt, wie die Kirche von jeher sie verstanden, befolgt und bestimmt hat, eine Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des besondern Sündenbekenntnisses geben, die nichts zu erschüttern vermag und der er sich stets bereitwillig unterwerfen wird, damit ihm die Sünden erlassen, oder falls er dessen nicht würdig befunden worden, behalten werden, damit er auch hiedurch in eindringenderem Bußernste der Sündenerlassung würdig werde. Nun noch Einiges über die Bußwerke. (Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

XIII.

Kirche und Schule.

Emancipation heißt neuerdings das Losungswort fast eines ganzen sonst ehrenwerthen Standes. Während die Kirche in neueren Zeiten oft nur zu gerechte Klagen über den Druck des Staates führen mußte, glaubt nun auch die Schule über ihre Bevormundung Beschwerde führen zu dürfen. So stürmen sie denn von allen Seiten auf die Kirche herein; hier belauscht sie der Staat mit argwöhnischen Augen; und in übertriebener Besorgniß, sie möchte in sein Gebiet hinübergreifen, lähmt er ihre heilbringenden Kräfte und stört ihre geheiligte Ordnung; dort erheben die Freiheitshelden ein anhaltendes Geschrei und fordern die Fürsten der Erde auf, die Kirche förmlich nieder zu schmettern; hier wird sie durch das ganze Sektenheer der von ihr abgefallenen Kinder in blinder Parteiwuth befehdet; dort arbeiten ihre eigenen Kinder, geblendet durch die Täuschungen des Zeitgeistes an ihrer Erniedrigung. So sieht sie sich durch eine ganze Schaar von Feinden umlagert, die alle gegen sie ankämpfen und sie selbst in schmähliche Knechtschaft hinabstoßen wollen. Aus der Freien soll eine Sclavin werden; Hagar, die Magd, will Sara, die Frau, verdrängen; erstere will herrschen, letztere soll dienen; erstere will befehlen, letztere soll gehorchen. Aber die Freie darf nicht zur Magd hinabsinken; sie wird ihre Freiheit auch inmitten der Knechtschaft zu bewahren wissen; ja eben die Ketten werden ihr wieder zur wahren Freiheit verhelfen. Sie aber, die Freigeborne, hat keine Freude daran, Andere in

Digitized by Google

Ketten zu schlagen; sie will vielmehr den Menschen wahrhaft frei machen, indem sie ihn aus dem Stande der Knechtschaft zur sittlichen Würde und Größe erhebt. Christus hat ihr selbst diese Freiheit gebracht, und so strebt auch sie dahin, ihren Kindern die Früchte dieser Freiheit zuzuwenden. Sie verschafft ihnen eine auf den Grund der göttlichen Offenbarung gegründete lichthelle Erkenntniß aller überirdischen Beziehungen und erhebt sie dadurch aus dem Labyrinthe haltloser Speculationen und dunkler Ahnungen heraus; sie entreißt ebenso ihr Gemüth dem wilden Sturme übermächtiger Leidenschaften, und stählt dann ihren Willen gegen den heftigen Andrang aufbrausender Begierden. Sie öffnet ihnen zugleich die himmlischen Gnadenströme, und führt sie so unter dem vermittelnden Einfluß des heil. Geistes zur wahren Freiheit. Man muß daher wahrlich staunen, daß man die Kirche so ängstlich von allen Seiten umlauert, und daß nun auch die Schule sich ihren Feinden zugesellen will. — Die Schule, die doch größtentheils unter ihren schützenden Flügeln zu ihrem jetzigen Glanze gelangt ist.

Es ist eine allgemein anerkannte Thatsache, daß fast bis auf die neueste Zeit die Schule in der Kirche ein Asil gefunden hat, und doch erhebt man jetzt von dort aus ein gewaltiges Geschrei, als ob nur in der gänzlichen Lostrennung der Schule von der Kirche das Heil der Ersteren, ja die Wohlfahrt der ganzen Menschheit begründet liege. Die Schule will sich mit aller Kraft über den vermeinten Druck der Kirche erheben, sie will der Kirche nicht nur nicht mehr untergeordnet seyn, sondern vielmehr an Rang und Ansehen wenigstens auf gleicher Stufe mit ihr stehen, wo nicht gar noch über ihr. Die Schule will selbstständig und getrennt von der Kirche durchaus ihre eigenen Zwecke verfolgen. Den Geistlichen soll fortan — so wollen's die neueren Schulmänner — alle Aufsicht über die Schule und die Lehrer entzogen werden. Mag die Kirche immerhin auf ihrem Gebiete nach Belieben frei schalten und walten; allein von der Schule soll sie ihre Hand

Digitized by Google

zurückziehen. Früher wurde die Schule zwar noch als eine Tochter der Kirche angesehen; aber die Tochter ist inzwischen herangewachsen, sie hat ihr Vollalter erreicht und darf nicht mehr unter der Zuchtruthe jener überstrengen Mutter stehen. Die Aufklärung, die Civilisation und die Humanität werden Riesenfortschritte machen, sofern die Schule das Joch der Kirche abgeschüttelt hätte. Sind denn diese Klagen wirklich gegründet? Liegt es überhaupt im Interesse der Menschheit, diese Trennung förmlich auszusprechen und durchzuführen?

Faßt man die Sache vom historischen Standpunkte auf, so war es von jeher die Kirche gewesen, welche sich auch der Schule angenommen hat. Die Kirche, die älter ist als alle gegenwärtigen europäischen Staaten, hat überallhin mit dem Lichte des Evangeliums auch höhere Bildung und sanftere Sitten gebracht. Kaiser und Könige hielten es längere Zeit für eine Ehre und heilige Pflicht, ihre Kräfte dem Schutze und Glanze der Kirche zu weihen. Damals lebte noch das religiöse Element tief im Herzen der Völker; es hatte jener leidige Materialismus noch nicht deren Mark durchfressen. Kaiser Karl der Große, König Alfred in England suchten durch die Kirche auch die Schule in ihren Ländern zu heben. Wohin immer die glaubenseifrigen Missionäre drangen, da zündeten sie mit der Fackel des Evangeliums auch die Liebe zum Unterrichte an, gründeten Kirchen, stifteten Klöster und errichteten darin Schulen; in ihren heiligen Mauern fanden lange Zeit Kunst und Wissenschaft eine sichere Zufluchtsstätte. Und wenn damals nicht soviel geschah für den Unterricht des Volkes, wie jetzt, so lag die Schuld nicht so sehr an der Kirche, als vielmehr in den Zeitverhältnissen und dem Zeitgeiste, in dem ritterlich kräftigen Sinne, der viel lieber mit Lanze und Wurfspieß zu thun hatte, der Jagd- und Turniere für die edelste Beschäftigung eines freien Mannes hielt. Man thut daher der Kirche Unrecht, wenn man ihr die Vernachlässigung des Volksunterrichtes zur

Digitized by Google

Last legen wollte. Gerade von der Kirche ging das Streben aus, auch in den unteren Klassen nützliche Kenntnisse zu verbreiten, und es waren der Kirche angehörige Männer, es waren Priester, welche den Volksunterricht immer mehr in Gang zu bringen suchten. Um so weniger konnte auch damals von einer Collision zwischen Staat und Kirche in dieser Hinsicht die Rede seyn, als die geistliche wie die weltliche Würde oft in einer Person vereinigt war, oder doch auch die blos weltlichen Regenten sich meist geistlicher Räthe bedienten, wenigstens hierin der Kirche freie Hand ließen. So erwarben sich namentlich gegen die zweite Hälfte des letzten Jahrhunderts mehrere Churfürsten in Deutschland große Verdienste um den Volksunterricht. Und als durch die Revolution alle Unterrichtsanstalten fast ganz vernichtet worden waren, da waren wieder Geistliche die Ersten, die sich des Jugendunterrichtes annahmen und Schullehrer für denselben heranbildeten, wie die Geistlichen von jeher das Meiste für den Volksunterricht gethan haben. Darum haben sich denn auch jederzeit die Fürsten, denen der Volksunterricht am Herzen lag, an die Geistlichen gewendet, und ihnen zur Beförderung desselben die Hand geboten. Sie haben Seminarien zur Bildung von Schullehrern errichtet und Geistlichen die Leitung derselben übergeben. Aus diesen Seminarien sind mitunter viele tüchtige Lehrer hervorgegangen, die dann sich weiter fortgebildet und das Schulwesen immer mehr zu heben gesucht haben. Da diese nunmehr die Bildung der jungen Leute für den Lehrerstand übernehmen konnten, so bedurfte man hiezu nicht mehr der Geistlichen, denen jedoch immer noch die Aufsicht über das Ganze übertragen war. Geistliche sind noch die Direktoren der Schullehrer-Seminarien: Geistliche hat man zu Aufsehern der einzelnen Schulen gewählt: auch dem Pfarrer hat man die Aufsicht über seine Pfarrschule noch nicht entzogen — und das ist's, worüber viele neuere Schulmänner Klage führen. Die Kirche hat, wie sie meinen, noch zu großen Einfluß auf die

Digitized by Google

Schule, und deßhalb kann die Schule noch nicht so recht zu ihrem Flore gelangen. Sonderbar, daß gerade jene Männer sich gegen die Geistlichen erheben, welche ihnen doch vorzüglich ihre Bildung verdanken. Noch sonderbarer, daß man jetzt gerade in dem ein Hemniß des Unterrichtes finden will, was man früher als ein vorzügliches Beförderungsmittel desselben ansah; daß nur jene Männer oder besser jener Stand nicht mehr geeignet seyn soll, die Aufsicht über die Schule zu führen, der doch die Schule aus ihrem Nichts hervorgerufen hat, ungeachtet die jetzigen Geistlichen jenen früheren an Bildung gewiß keineswegs nachstehen. Und während in andern Ländern der Geistlichkeit zum Vorwurfe gemacht wird, sie bekümmern sich zu wenig um die Schule, muß sie hier hören, daß sie sich noch zuviel dafür interessirt und daß man es weit lieber sähe, sie ließe die gelehrten Meister allein schalten. Die Geistlichen mußten es übrigens verneinen, daß man ihnen zu großen Einfluß auf die Schule einräume: sie mußten vielmehr manchmal bitter beklagen, daß man diesen Einfluß sehr zu beschränken suche, und sie hegten wohl schon die Besorgniß, es möchte ihnen alle Einwirkung auf dieselbe entzogen werden. Dieses ist nun bis dahin noch nicht geschehen und wir müßten es auch, wenn es geschehen sollte, nicht blos im Interesse der Kirche, sondern auch des Staates und der Menschheit tief bedauern. Wir dürfen, um die großen Nachtheile, welche eine völlige Losreißung der Schule von der Kirche haben würde, einzusehen, uns nur das Verhältniß klar machen, worin beide zu einander stehen, so wie die Zwecke, die sie zu realisiren haben.

Die Schule hat zunächst den Zweck, die Jugend für ihre künftigen Lebensverhältnisse tüchtig und brauchbar zu machen; sie soll die Verstandeskräfte der Kinder wecken und dann ihnen jene Kenntnisse geben, die ihnen nothwendig sind, um einst als nützliche Glieder der menschlichen Gesellschaft und als treue Bürger des Staates in dem vom Schöpfer aller Dinge

Digitized by Google

ihnen angewiesenen Wirkungskreise thätig zu seyn. Unterricht und Bildung, Entwickelung der in den zarten Geschöpfen schlummernden Kräfte, Bereicherung derselben mit nützlichen Kenntnissen ist die erste wenn gleich nicht einzige Aufgabe der Schule. Nicht bloß der Verstand, auch das Gemüth und der Wille des Kindes muß gebildet werden. Die Kenntnisse allein machen den Menschen noch nicht brauchbar für's Leben. Das Kind muß auch erzogen werden; ohne Erziehung wird der gediegenste und gründlichste Unterricht nicht zum Ziele führen. Es ist demnach eine andere Aufgabe der Schule, dem Gemüthe und Willen des Kindes eine vernünftige Richtung zu geben, somit alle seine Kräfte mit Rücksicht auf seine einstige Bestimmung zu bearbeiten. Die Grundlage alles Unterrichtes und aller Erziehung ist nun aber die Religion. Mag auch ein Mensch im Reiche des Wissens sich noch so viel umgesehen haben und in allen Fächern desselben die ausgebreitetsten Kenntnisse besitzen, sofern er nicht auch einen religiösen Sinn bekundet, mag er wohl unsere Bewunderung erregen, aber unsere Achtung müssen wir ihm versagen. Die Religion ist also auch das Fundament der Schule; unter allen Lehrgegenständen muß sie die erste Stelle einnehmen. Oder gibt es wohl für die zarten Geschöpfe etwas Wichtigeres und Wissenswürdigeres als die Religion? Was sind sie denn ohne die Religion? Wohl fingerfertige Schreibmeister, geschickte Rechenmeister, dabei aber aller Unarten voll! Laßt sie in allen sonstigen Dingen noch so erfahren sein, laßt sie die schönsten und zierlichsten Briefe aufsetzen, ganz nach den Regeln der Sprache ohne Fehler, laßt sie die schwierigsten Aufgaben lösen, laßt sie alle Städte, Flüsse, Berge, Seeen, Länder und Völker in ganz Europa auf den Fingern herabzählen — alles dieses wirkt eher noch schädlich als nützlich, sofern Religion nicht oben ansteht. Und zwar darf die Religion nicht bloß als einer von den Lehrgegenständen so mit beilaufen; sie muß die Seele alles Unterrichtes bilden; alle

Digitized by Google

dem Lehrgegenstände müssen in ihr ihren Ausgangs- und Endpunkt finden; alle müssen sich auf die Religion zurückbeziehen; sie aber muß sich wie eine Lebensader durch das Ganze hindurch bewegen. Räumt man der Religion nicht diese oberste Stelle ein, so fehlt dem Unterrichte das eigentliche Mark, die innere Lebenskraft. Einseitige und dabei oft noch dünkelhafte Wissensmenschen werden dann wohl aus der Schule hervorgehen, aber keine kernhaften, charakterfesten Seelen. Die Religion aber darf nie als bloße Verstandessache behandelt werden, sie muß zugleich auch in das Herz und Gemüth übergehen, sie muß auch vorzüglich dem Willen als beständige Richtschnur, als Leitstern durch's Leben dienen. Sie soll ihm zwar vorerst Licht und Aufschluß geben über Gott, die Welt und den Menschen und über die Beziehungen der Letzteren zu Gott: sie soll aber dann auch mit all' ihrer Kraft und Lebensfülle einströmen in den Menschen und diesen hinaufführen zu Gott. Somit muß das Kind in der Religion nicht bloß unterrichtet, sondern auch erzogen werden. Wie die Religion das Lebenselement alles Unterrichtes seyn soll, so muß auch die ganze Erziehung durch die Religion geheiligt werden, wenn nicht Erziehung und Unterricht zu einer bloß äußerlichen Anstandslehre herabsinken will. Hiermit sind nun wohl auch die meisten Schulmänner einverstanden. Religion, wohl auch christliche Religion verdient nach ihrer Meinung vorzügliche Berücksichtigung beim Unterrichte, wie bei der Erziehung. Allein sie verstehen darunter eine Religion, welche alles Confessionellen beraubt ist, eine Art Vernunftreligion oder auch eine Art allgemeiner Religion, wie sie bei allen christlichen Völkern sich vorfinde. Die Schule soll dann bloß das aller christlichen Confessionen Gemeinsame lehren; eine Volksschule soll sie auch eine Volksreligion lehren und so von der Kirche ganz unabhängig dastehen und ihren eigenen Gang gehen, wie es eben den, vom Staate mit der Leitung des Schulwesens beauftragten, Männern gefiele. Die

Digitized by Google

Schule wäre so nur eine Anstalt des Staates, auf welche der Kirche auch nicht der mindeste Einfluß eingeräumt werden dürfte. Allein dieses wird die Kirche nie zugeben können; sie wird gegen alle Versuche, die Schule ihrem Einflusse ganz zu entziehen, feierlich protestiren und durchaus die Art und Weise der Jugenderziehung stets im Auge behalten müssen.

Vorerst ist die religiöse Erziehung und Bildung zunächst Sache der Kirche. Sie und nicht der Staat hat zu bestimmen, welche Richtung in dieser Hinsicht die Jugend erhalten soll. Da die katholische Kirche in allen deutschen Staaten anerkannt ist und ihr auch in jenen Ländern, wo sie an Seelenzahl unter den andern christlichen Confessionen steht, gleiche Rechte mit diesen feierlichst zugesichert sind, so muß sie auch die ihr angehörende Jugend frei und ungestört in ihrem Glauben erziehen können. Die Kirche hat ein Recht auf die Jugend; es sind ihre Kinder; es sind die Söhne und Töchter ihrer Söhne und Töchter; sie ist die gemeinsame Mutter von Allen: sie hat dieselben bereits aus den Händen ihrer Eltern empfangen und hat sie, die noch mit dem Fluche und dem Zorne des Himmels beladen waren, entsündigt und geheiligt, sie hat dieselben im Bade der Wiedergeburt von der Erbsünde abgewaschen und in den Stand der Gnade und Kindschaft Gottes versetzt; damals hat sie dieselben feierlich in ihren Schooß aufgenommen, damit aber auch die Verpflichtung überkommen, sie durch alle Lebensstürme sicher hindurchzugeleiten und in alle Gnade und Wahrheit einzuführen. Dieser Verpflichtung kömmt sie auch als eine treue und um das Heil ihrer Kinder zärtlich besorgte Mutter nach. Sobald ihre Seelenkräfte erwachen, nimmt sie sich derselben mit mütterlicher Besorgtheit an, und wendet ihnen ihre ganze Liebe zu. Sie führt sie nach und nach in ihre hh. Mysterien ein, erschließt ihnen den ganzen Schatz der in ihr niedergelegten göttlichen Wahrheiten. Niemand wird der Kirche dieses Recht streitig machen, das durchaus in ihrem Wesen begründet

Digitized by Google

ist; oder man müßte ihr jeden öffentlichen selbstständigen Charakter absprechen wollen, der ihr doch durch feierliche Gesetze zuerkannt und garantirt ist. Die Kirche darf es darum nie zugeben, daß ihr ihre eigenen Kinder entzogen und fremden Händen überantwortet werden. Sie müßte dieses als eine Verletzung ihrer heiligsten Rechte betrachten. Diesen Unterricht in den kirchlichen Glaubenslehren, diese kirchlich religiöse Erziehung will man nun zwar auch der Kirche überlassen. Bis in's innerste Heiligthum der Kirche wollen sie doch noch nicht hineindringen, so sehr Manchen auch darnach gelüsten möchte: sie wollen nur ihren Einfluß auf die Schule beschränkt und gar völlig aufgehoben wissen. Die Kirche mag dann immerhin ihre eigenen Zwecke verfolgen; nur soll sie sich nicht in die Angelegenheiten der Schule mischen. Kirche und Schule sollen jede, getrennt von einander, ihre eigenen Zwecke zu erreichen suchen. Die Schule soll also durchaus keinen kirchlichen Charakter mehr haben: in keiner Beziehung zur Kirche mehr stehen; sondern einzig im Dienste des Staates wirken. Wenn die Schule eine bloße Unterrichtsanstalt seyn soll, in welcher die Kinder bloß lesen, schreiben, rechnen lernen und sonstige für's Leben nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten sich aneignen sollen, dann mag sie getrennt von der Kirche ihre Aufgabe zu lösen suchen. Sobald aber von einem, der höhern Bestimmung des Kindes entsprechenden Unterrichte, sobald von Erziehung die Rede ist, darf die Schule nur in Uebereinstimmung mit der Kirche handeln; denn sie, die Kirche ist die von Gott selbst angeordnete Erziehungsanstalt des gesammten Menschengeschlechtes, und wer immer in ihrem Geiste nicht herangebildet, nicht erzogen wird, muß von seiner höhern Bestimmung mehr oder weniger sich entfernen. Wenn daher auch der Geistliche den eigentlichen Religionsunterricht übernimmt, wie dieß seine Pflicht erheischt, so ist damit der eigentlichen religiösen Erziehung und Bildung noch nicht zugleich Genüge geschehen. Diese ist

Digitized by Google

ist nicht minder Sache des Lehrers wie des Geistlichen, und muß von der Kirche ausgehen. Die Schule ist zwar eine Anstalt des Staates, aber auch eine Anstalt der Kirche: die Kirche aber ist keine Anstalt des Staates, sondern Gottes zum Heile der Menschen, die aber zugleich den Zwecken des Staates förderlich ist. Und so ist auch der Lehrer nicht bloß ein Diener des Staates, sondern in gewisser Hinsicht auch ein Diener der Kirche. Der Kirche gehört er mit der Jugend an; die Schule aber muß zugleich auf kirchlichem Grund und Boden fußen; im Geiste der Kirche, der er angehört, muß der Lehrer die Jugend erziehen, oder er wird ein Verräther an seiner eigenen Mutter und ein Verführer der Kleinen, die seiner Obhut und Leitung anvertraut sind. Kirche und Schule stehen also in der engsten Beziehung zu einander. Letztere muß hinsichtlich der religiös-sittlichen Leitung der Jugend ganz im Geiste der Erstern handeln und in Harmonie mit ihren Grundsätzen. Die Schule muß der Kirche den Weg anbahnen, muß die Herzen der Kinder für die Lehren der Kirche empfänglich machen und frühzeitig schon die Keime religiösen Sinnes in sie hineinlegen. Das ist zwar nicht das Einzige, aber doch das Vorzüglichste, worauf sie hinarbeiten soll. Ihre Verpflichtigungen gegen den Staat bestehen auch darin, daß sie ihm gute Unterthanen, nützliche und brauchbare Glieder der bürgerlichen Gesellschaft heranbildet: zugleich liegen ihr aber auch Verpflichtungen gegen die Kirche ob; dieser soll sie gute Christen erziehen, die mit kindlicher Liebe ihr anhangen. Beider Verpflichtungen kann sie genügen, ohne sich der Gefahr auszusetzen, keiner zu genügen. Sofern sie nur den Kindern Liebe zum Christenthume einflößt und Verehrung gegen die Kirche, genügt sie der letzteren; zugleich aber kömmt sie dann auch ihren Pflichten gegen den Staat nach, da ja gute Christen auch gute Unterthanen sind und die Kirche selbst Gehorsam gegen die weltlichen Obrigkeiten zur Gewissenssache macht. Die Kirche kann also auch ihren Einfluß an

Digitized by Google

die Schule nicht preisgeben, ohne ein sehr geeignetes Mittel, auf den Geist ihrer Kinder einzuwirken, fahren zu lassen. Sie kann und muß verlangen, daß ihre Jugend auch im katholischen Glauben erzogen werde und daß alles, was diesen herabsetzen oder beeinträchtigen könnte, aus der Schule ferngehalten werde. Ebenso kann sich ja der katholische Geist noch wohl mit der Vaterlandsliebe vertragen, da er uns Gott fürchten und den König ehren lehrt, mag dieser auch nicht in derselben Weise wie wir den Schöpfer verehren.

Nur dann wird also die Schule vollkommen ihrem Zwecke entsprechen, wenn sie mit der Kirche Hand in Hand geht. Der Kirche ist zwar die Schule nicht unumgänglich nothwendig: sie kann ihre Zwecke erreichen ohne die Schule, aber doch nicht so leicht und bequem, als wenn ihr die Schule vorarbeitet; hingegen kann ihr diese auch sehr schädlich und hinderlich werden, wenn sie in einem ihr feindseligen Geiste auftreten wollte. Allerdings möchte auch die Schule der Kirche entbehren können; allein dann würde sie eher zum Verderben als zum Heile der Menschen thätig seyn. Wirken sie hingegen in Harmonie miteinander, so ist das Wohl des Staates wie der Menschheit gesichert. Die Schule darf also ihre Stellung nicht über die Kirche nehmen wollen, als ob sie der Jugend für einen weiteren Kreis zu erziehen hätte. Allerdings soll sie dieselben auch für den Staat heranbilden; aber auch die Kirche soll dem Staate gute Unterthanen geben. Was der Schule fehlt, das gibt die Kirche. Sie gibt der Schule einen höheren und heiligen Charakter, die eigentliche Weihe, dadurch daß sie dieselbe zugleich zu einer Pflanzstätte des Christenthums macht.

Da wollen nun aber Manche, daß die Schule von dem katholischen Christenthume ganz absehen solle. Die Schule — wollen sie — dürfe sich nicht auf einem beschränkten confessionellen Boden herumbewegen; sie müsse sich zur Volksschule erheben; es könne in der Schule nur Rede seyn von Religi-

Digitized by Google

sität und Moralität, von Christenthum überhaupt, nicht aber von katholischer Kirche oder protestantischer. Aus dem Angegebenen erhellt schon zur Genüge, daß dieses durchaus unstatthaft ist. Soll in der Schule überhaupt von Religion die Rede seyn, wie diese denn ja das Wesen aller Erziehung ausmachen muß, so muß doch vor Allem feststehen, in welcher Religion die Kinder unterrichtet oder erzogen werden sollen? Und da wird es denn heißen müssen: die katholische Jugend in der katholischen Religion, die protestantische dann in der ihrigen. Es wird nicht heißen können, in der Religion des Staates, da in Deutschland keine Staatsreligion besteht. Wie nun aber die Jugend in der Religion erzogen werden solle, das wird weder die Schule selbst, noch der Staat bestimmen können, sondern dieß wird einzig von dem Ermessen der Kirche abhängen, in deren Glauben die Jugend erzogen werden soll. Es wird darum auch nicht heißen können, in der Schule müsse die Jugend blos in dem reinen Christenthume, in den allgemeinen Grundwahrheiten des Christenthums erzogen werden ohne Rücksicht auf das confessionelle Glaubensbekenntniß. Denn was ist reines Christenthum? Wer soll die Grenzlinie zwischen dem, was alle christlichen Confessionen Gemeinsames haben, und was Besonderes, angeben? Wer bürgt dann dafür, daß nun dennoch nicht der Kirche fremde Lehren in der Schule den Kindern eingeprägt werden? Oder soll das Alles der Bestimmung des Staates unterliegen? Allein das darf die Kirche nicht zugeben; sie muß darauf bestehen, daß auch in der Schule ihr Glaube sich ausprage. Stufenweise muß das allerdings geschehen, je nach dem Alter und der Fassungskraft der Kinder. Aber ihr muß doch überlassen bleiben, die Art und Weise zu bestimmen, wie diese Erziehung und dieser Unterricht von Stufe zu Stufe voranschreiten und was darin aufgenommen werden soll. Was sonst noch Alles unter die Lehrgegenstände aufgenommen werden soll, kann sie dem Staate überlassen; jenes aber kann

Digitized by Google

nur allein von ihrer Bestimmung abhängen; so wie sie denn auch hier darauf bestehen muß, daß nichts ihrem Glauben Feindseliges aufgenommen werde. Jener religiöse Unterricht läßt sich nun aber nicht so ertheilen, daß man zuerst mit der sogenannten Vernunftreligion den Anfang macht und dann auf die christliche Religion und Sittenlehre übergeht und nun erst, nachdem man mehrere Jahre allein damit sich beschäftigt, auf die unterscheidenden Lehren der katholischen Kirche zu sprechen kömmt. Letzteres hält man für die Sache der Geistlichen, während die Schule sich an das allgemeine Christenthum halten soll. Allein dieses sind durchaus falsche und irrige Grundsätze. Das Kind soll schon katholisch beten, ehe es noch kaum weiß, was katholisch ist. Keine bloße Vernunftreligion, kein allgemeines Christenthum, sondern das katholische Christenthum soll in das Herz der Kinder eingepflanzt werden. Von keinem andern kann in katholischen Schulen die Rede seyn. Frühzeitig schon sollen die Kinder in die heiligen Gebräuche der Kirche eingeführt werden; ihr ganzes Wesen soll zu einem durchaus katholischen sich allmählig gestalten. Die Schule aber ist der geeignete Ort, wo sie hiezu angeleitet werden, und da muß denn, wenn es anders gut gehen soll, der Lehrer mit dem Geistlichen Hand in Hand arbeiten. Wie nur durch ein gemeinsames Zusammenwirken sich ein fester religiöser Grund in die Herzen der Kinder legen läßt, so ist dieß auch besonders hinsichtlich der sittlichen Erziehung der Kinder nothwendig. Hier reicht die Schule mit den ihr zu Gebot stehenden Mitteln nicht immer aus. Die Kirche muß hinzutreten und das Bemühen der Schule unterstützen; sie muß auf der Kanzel und im Beichtstuhle auf die Eltern einwirken, daß sie der Erziehung ihrer Kinder alle Sorgfalt widmen; sie muß dann gleichfalls auf die sofortige Unterdrückung aufkeimender Unarten und schlimmer Gewohnheiten bei den Kindern durch Belehrung und Ermahnung und heilsame Züchtigung hinarbeiten. Welche Thätigkeit, in der Schule von diesem positiv-kirchlichen Charakter

Digitized by Google

absehen zu wollen und nichts als sogenanntes reines Christenthum zu lehren! Es sind ja katholische Kinder von katholischen Eltern und das katholische Christenthum ist das wahre und reine. Diesem gehören ja die Lehrer, diesem gehört die Schule an. Kinder aus verschiedenen Religionen aber in einer Schule unterrichten wollen, heißt sie verderben und den Grund zur Gleichgültigkeit gegen alle Religion, so wie zur Irreligiosität in sie legen. Es ist das immer auch eine Beeinträchtigung und Zurücksetzung der einen Religion. Das müßte wohl ein schöner Religionsunterricht seyn, der für die Kinder aus allen Confessionen paßte, ein wahres Chaos. Ist der Lehrer katholisch, so darf er ja dann, wenn er die anderen nicht ärgern soll, von dem Kreuzzeichen, von der Beicht, vom Altarssakramente, von der letzten Oelung, von der Kirche, den Heiligen, dem heil. Meßopfer und noch vielen andern Dingen kein Wort sagen, muß also gerade das verschweigen, was zum Wesen des katholischen Christenthumes gehört. Solche farblose Schulen bilden auch glaubensarme und schwache Christen. Der Lehrer muß also mit Bezug auf die religiöse Erziehung ganz im Geiste der Kirche und in Uebereinstimmung mit dem Geistlichen, als dem eigentlichen Religionslehrer, handeln. Nur dann erfüllt er die Pflichten gegen seine Kirche; sie allein hat ihm hierin Vorschriften zu geben. Der Staat kann hierin höchstens darauf hindringen, daß alle christlichen Confessionen mit gegenseitiger Duldsamkeit von einander sprechen und jede sich aller hämischen Angriffe und liebloser Verläumdungen gegen die andere enthalte. Hiemit ist nun aber auch schon die Frage, in welchem Verhältnisse Kirche und Schule zu einander stehen, und ob Ersterer ein Einfluß auf Letztere rechtmäßig zukomme, gelöst. Die Schule ist eine Tochter der Kirche, aber keineswegs eine großjährig gewordene, der Aufsicht der Mutter schon enthobene Tochter. Sie wird, wenn auch die Mutter vieler Kinder werden, doch auch bleiben eine Tochter der Kirche; ihre Kinder sind auch Kinder der Kirche,

Digitized by Google

und müssen im Geiste der Kirche herangebildet und erzogen werden. Deßwegen steht auch der Kirche ein Recht zu, Einsicht zu nehmen in die Schule und die Aufsicht über dieselbe zu führen. Oder darf sie etwa ruhig zusehen, wie die Kinder vielleicht in Grundsätzen erzogen werden, die mit ihren Lehren im Widerspruche stehen, wie man es sogar darauf anlegt, einen der Kirche feindlichen Geist in ihnen zu begründen? Soll der Kirche das Recht nicht zustehen, über die Schule zu wachen, so weiß sie ja auch gar nicht, ob ihren Anforderungen an dieselbe von Seiten des Lehrers auch Genüge geschieht. Und geschieht ihnen nun nicht Genüge, wird in der Schule sogar von Religion überhaupt abgesehen, und so ihre eigenen Kinder ihr förmlich entzogen und gänzlich verwahrlost, so muß sie die erforderlichen Maaßregeln ergreifen dürfen, diesem Uebel abzuhelfen. Nicht bloß dem einzelnen Pfarrer muß deßhalb die Aufsicht über die Schule zustehen, sondern es müssen auch überhaupt Geistliche dieses Aufseheramt versehen. Denn die religiös-kirchliche Erziehung ist zu wichtig und folgenreich, als daß man sie so gleichgültig sollte behandeln und so leichtsinnig sollte aufs Spiel setzen dürfen. Weltliche Aufseher werden vielleicht gerade der Religion am wenigsten ihre Aufmerksamkeit schenken, oder sie besitzen nicht eine solch' tiefe Kenntniß des gesammten kirchlichen Glaubens und Lebens, daß sie auch den Wünschen der Kirche genügen könnten. Also kann durchaus von keiner Emancipation der Schule von der Kirche die Rede seyn. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

abſehen zu wollen und nichts als ſogenanntes reines Chriſtenthum zu lehren! Es ſind ja katholiſche Kinder von katholiſchen Eltern und das katholiſche Chriſtenthum iſt das wahre und reine. Dieſem gehören ja die Lehrer, dieſem gehört die Schule an. Kinder aus verſchiedenen Religionen aber in einer Schule unterrichten wollen, heißt ſie verderben und den Grund zur Gleichgültigkeit gegen alle Religion, ſo wie zur Irreligioſität in ſie legen. Es iſt das immer auch eine Beeinträchtigung und Zurückſetzung der einen Religion. Das müßte wohl ein ſchöner Religionsunterricht ſeyn, der für die Kinder aus allen Confeſſionen paßte, ein wahres Chaos. Iſt der Lehrer katholiſch, ſo darf er ja dann, wenn er die anderen nicht ärgern ſoll, von dem Kreuzzeichen, von der Beicht, vom Altarsſakramente, von der letzten Oelung, von der Kirche, den Heiligen, dem heil. Meßopfer und noch vielen andern Dingen kein Wort ſagen, muß alſo gerade das verſchweigen, was zum Weſen des katholiſchen Chriſtenthumes gehört. Solche farbloſe Schulen bilden auch glaubensarme und ſchwache Chriſten. Der Lehrer muß alſo mit Bezug auf die religiöſe Erziehung ganz im Geiſte der Kirche und in Uebereinſtimmung mit dem Geiſtlichen, als dem eigentlichen Religionslehrer, handeln. Nur dann erfüllt er die Pflichten gegen ſeine Kirche; ſie allein hat ihm hierin Vorſchriften zu geben. Der Staat kann hierin höchſtens darauf hindringen, daß alle chriſtlichen Confeſſionen mit gegenſeitiger Duldſamkeit von einander ſprechen und jede ſich aller hämiſchen Angriffe und liebloſer Verläumdungen gegen die andere enthalte. Hiemit iſt nun aber auch ſchon die Frage, in welchem Verhältniſſe Kirche und Schule zu einander ſtehen, und ob Erſterer ein Einfluß auf Letztere rechtmäßig zukomme, gelöst. Die Schule iſt eine Tochter der Kirche, aber keineswegs eine großjährig gewordene, der Aufſicht der Mutter ſchon enthobene Tochter. Sie wird, wenn auch die Mutter vieler Kinder werden, doch auch bleiben eine Tochter der Kirche; ihre Kinder ſind auch Kinder der Kirche,

Digitized by Google

und müssen im Geiste der Kirche herangebildet und erzogen werden. Deßwegen steht auch der Kirche ein Recht zu, Einsicht zu nehmen in die Schule und die Aufsicht über dieselbe zu führen. Oder darf sie etwa ruhig zusehen, wie die Kinder vielleicht in Grundsätzen erzogen werden, die mit ihren Lehren im Widerspruche stehen, wie man es sogar darauf anlegt, einen der Kirche feindlichen Geist in ihnen zu begründen? Soll der Kirche das Recht nicht zustehen, über die Schule zu wachen, so weiß sie ja auch gar nicht, ob ihren Anforderungen an dieselbe von Seiten des Lehrers auch Genüge geschieht. Und geschieht ihnen nun nicht Genüge, wird in der Schule sogar von Religion überhaupt abgesehen, und so ihre eigenen Kinder ihr förmlich entzogen und gänzlich verwahrlost, so muß sie die erforderlichen Maaßregeln ergreifen dürfen, diesem Uebel abzuhelfen. Nicht bloß dem einzelnen Pfarrer muß deßhalb die Aufsicht über die Schule zustehen, sondern es müssen auch überhaupt Geistliche dieses Aufseheramt versehen. Denn die religiös-kirchliche Erziehung ist zu wichtig und folgenreich, als daß man sie so gleichgültig sollte behandeln und so leichtsinnig sollte aufs Spiel setzen dürfen. Weltliche Aufseher werden vielleicht gerade der Religion am wenigsten ihre Aufmerksamkeit schenken, oder sie besitzen nicht eine solch' tiefe Kenntniß des gesammten kirchlichen Glaubens und Lebens, daß sie auch den Wünschen der Kirche genügen könnten. Also kann durchaus von keiner Emancipation der Schule von der Kirche die Rede seyn. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

XIV.

Literatur.

Moraltheologie, nach dem Geiste des heil. Alphons Maria Liguori mit reichlicher Kasuistik bearbeitet von Alois Adalbert Waibel. Erster Band. gr. 8. S. XXXII. 710. Regensburg 1839. Verlag von G. Joseph Manz.

Wer ein Handbuch der theologischen Moral verfaßt, der kann dabei von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen. Zunächst ist es die Rücksicht auf den Beruf des Geistlichen und das Bestreben, dem Seelsorger eine Anleitung zur sittlichen Erziehung der Seinigen an die Hand zu geben, welche dem Moralisten eine bestimmte einzuschlagende Richtung anweist; und hier wird es sich vorzugsweise, darum handeln, daß die Seele als das zu bearbeitende Feld, das Wort und die Gnade Gottes als der auszustreuende Saame, die Thätigkeit des Seelsorgers als des Ackersmannes, und die fördernden und hemmenden Einflüsse des sittlichen Wachsthumes hervorgehoben und bezeichnet werden. Neben diesem kann sich der Schriftsteller die Behandlung des kirchlich-ethischen Gebietes zum Zwecke setzen, und zwar in dem Sinne, daß er die Auffassung von der christlichen Sittenlehre, wie sich dieselbe im Verlaufe der Zeit in der katholischen Kirche gebildet hat, zum Vortrage bringt. Die Entwicklung der kirchlichen Begriffe, die Erklärung ihrer Terminologie, die Ableitung höchster Grundsätze aus der Gesammtpraxis und Disciplin des katholischen Kirchenthumes ist hiebei die Hauptaufgabe, und zugleich das, was dieser Behandlungsweise ein eigenthüm-

Digitized by Google

liches Gepräge verleiht. Noch gibt es aber eine andere Art der Darstellung, nämlich die wissenschaftliche im strengsten Sinne. Diese richtet ihr Augenmerk auf die Erfassung aus der Idee, auf die genetische Fortentwicklung und die organische Gliederung aller aus dem obersten Allgemeinen fließenden Einzelnheiten, und ist erst dann befriedigt, wenn ein lebendiges Ganzes, harmonisch in seiner innern Gestaltung, vollendet in seinem Baue und reich in seiner Entwicklung konstruirt ist.

Jeder dieser drei Gesichtspunkte ist an sich lobenswerth, und wo nur der rechte religiöse Geist mit einer kräftigen Anlage sich verbindet, und wo nur die natürlichen Erkenntniß- und Gemüthskräfte durch die Gnade von Oben geweiht und durchdrungen sind, kann es auf allen Bahnen nicht zum Schlimmen führen. Ebenso darf hiebei auch nicht Einseitigkeit oder nackte Halbheit gefürchtet werden, da ja im Gegentheile die verschiedenen Bearbeitungsweisen im Grunde doch nur ein und dasselbe Ziel verfolgen, und in ihrem letzten Schlusse zusammentreffen müssen. Deßhalb mögen wir immerhin Darstellungen der theologischen Moral freundlich begrüßen, welche nicht eigentlich wissenschaftlich genannt werden können. Namentlich hält Referent dafür, daß eine sogenannte kirchliche Moraltheologie ihre guten Wirkungen haben müßte in einer Zeit, wo zwar wohl die Benennungen und Sprachelgenthümlichkeiten einer frühern Zeit gehört, aber weder gehörig verstanden noch auch nach Verdienst geschätzt werden; auch ist er der Ansicht, daß sich auf den Grund dieser kirchlichen Ethik und deren äußerlichen Formation ein wahrhaft systematisches Lehrgebäude errichten ließe, und so dasselbe erreicht werden könnte, was die reine Wissenschaft bietet. Wie für den christlichen Philosophen die Idee Christi als des Gottmenschen die höchste Einheit, und die Aufnahme des Gottmenschen die höchste sittliche Aufgabe bildet; so würde dem kirchlichen System die katholische Kirche selbst, das vorstehende Allgemeine, und das vollendete Leben in dieser Kirche der umfassende Menschen-

Digitized by Google

beruf seyn. Es ist zu bedauern, daß die christliche Sittenlehre in unsern Tagen keinen solchen Bearbeiter finden will; während doch das scholastische Alterthum so ziemlich allgemein, wenn schon nicht durchgreifend der einen Idee folgend, auf jenem bezeichneten Boden fußte.

Auch der Verfasser des oben seinem Titel nach angeführten Handbuchs der Moral, Herr Waibel, kann nicht zu den eigentlich systematischen Morallehrern gerechnet werden; da er weder zum Behufe der reinen Wissenschaft, noch der Erfassung des kirchlichen Geistes ein strenges System aufstellt. Sein Zweck ist vielmehr: eine allseitige Kenntniß der christlichen Sittenvorschriften zu geben wie dieselben den Gläubigen von der kirchlichen Autorität vermittelt werden; und hier den Sinn der Kirche in Allem genau zu treffen, die einzelnen Bestimmungen vollständig aufzuführen, aus jedem an sein Gebiet hinreichenden Gränzlande das Geeignete beizuziehen, und dem Priester und Seelsorger eine reichliche Bekanntschaft mit Allem, was er zur Belehrung und Leitung der Gläubigen bedarf zu bereiten, — danach geht sein Streben.

Daß die Moraltheologie auch systematisch gehalten seyn solle, fordert der Hr. Verf. selbst mit Recht, indem er sich (Seite 6) dahin äußert: nur durch ein wahres System komme der Moraltheologie Festigkeit, innerer Zusammenhang, gründliche Ordnung und jene Eleganz welche den Geist ergötze, zu. Allein deßungeachtet entspricht sein Werk dieser Anforderung nicht, und er scheint den wissenschaftlichen Charakter der Moraltheologie auf die Anwendung des scholastischen Sprachgebrauchs und der aus den ältern Zeiten herkömmlichen Form beschränken zu wollen. Ob nun aber, mit aller Achtung vor der Scholastik zu reden, diese auch wirklich für unsere Tage genüge, — ist eine nicht leicht zu bejahende Frage. Was die dialektische Theologie des Mittelalters genützt, das anzuerkennen ist Niemand mehr bereit als Schreiber dieses. Das gläubige Festhalten an dem

Digitized by Google

grossenbarten Elemente des Wissens; der entschiedene Eifer für die heil. Religion; die unbedenklich und rückhaltlos geltende Voraussetzung der Zusammengehörigkeit von göttlichem und menschlichem Wissen (Natur und Offenbarung); die Werthschätzung des Einzelnen, das ehrfurchtsvolle Abwägen selbst des Geringsten; die Schärfe im Scheiden und Verbinden; die Genauigkeit in der Begriffsentwicklung; der Ernst in der Zurückführung aller einzelnen Akte auf ihren religiösen Grund; die mannigfachen Aufschlüsse über das Verhältniß der bedürfenden Menschheit und der gebenden Gottheit, und die kernhaften Beiträge zur Erfassung der positiven Religion in ihrer innern Wahrheit — alles dieß sind Züge, welche uns Hochachtung gegen die heil. Wissenschaft der frühern Jahrhunderte, und deren erleuchteten Pfleger abnöthigen, und woran wir zugleich den geringen Werth so mancher modernen Systeme ermessen können. Die seichte Oberflächlichkeit, das Verwischen aller Bestimmtheit, die alle Einzelheit verschwemmende Verallgemeinerung und die sogenannte Geistesanschauung, womit sich in unsern Tagen die Philosophie brüstet, bleibt gar weit hinter jener ächten Weisheit zurück. Nichtsdestoweniger aber vermag das Alte doch an und für sich und als starr Ueberliefertes nicht auszureichen. Die scholastische Theologie hat eine Wahrheit, welche in jeder Zeit und nach Jahrtausenden noch unversehrt und unangreifbar dastehen wird; sie trägt aber auch Manches durch den Stand der damaligen Bildung Gebotenes an sich, was in eine andere Welt hineinspielen zu wollen offenbar fruchtlose Arbeit ist. Wer nun auch hier, in der theologischen Wissenschaft, das Eine Ewige und Bleibende nach den jeweiligen Bedürfnissen aufzufassen und mit den reellen Bildungseigenthümlichkeiten der fortschreitenden Menschheit zu vermitteln weiß, der gibt im Wandelnden das Bleibende, und macht zugleich dieses Letztere so flüssig und weich, daß kein Stocken und kein Starrwerden zu befürchten ist.

Digitized by Google

Unverholen und ohne Unrecht thun zu wollen darf also ausgesprochen werden: Die Scholastik wolle so wie sie war nicht zurückkehren, und wenn sie es dennoch thut, habe sie nicht die Anforderung im Auge, in jeder Beziehung das Ersprießliche zu leisten. Sehen wir bloß auf das formale Element, so ist leicht zu erkennen, daß sie eine Wissenschaft nicht zur gehörig gerundeten, mit Nothwendigkeit verlaufenden, auf innerer Einheit ruhenden und lebendig fortschreitenden Evolution kommen läßt. Ueberall wird der Stoff nach schon fertigen Kategorien und von Außen kommenden Begriffsklassificationen zerlegt, nicht aber das in sich geschlossene Eine darf die Gliederung aus sich hervorgehen lassen. Die Zusammenstellung der einzelnen Theile geschieht ebenfalls nicht nach natürlicher Anziehung; ein organisch Eines darf sich nicht gestalten. Höchstens mag eine derartige Behandlung das Bild eines hinreichend abgeschlossenen Gebäudes geben, an dem man Wände, Dach und Fenster wahrnimmt, ohne daß irgend eine Hauptsache vergessen wäre; zur lebensvollen Pflanze mit Wurzel, Stamm, Aesten und Zweigen, eines aus dem andern hervorwachsend und in der Gesammtheit getragen und genährt von der gemeinsamen Mutter, erhebt sie sich nicht. Daß dieses Gebrechen auch an der Moraltheologie des Hrn. Verf. hafte, würde sich leicht aus einer Angabe des Stoffes erschauen lassen; der Kürze wegen möge dieß nur von dem ersten Bande geschehen. Der Inhalt ist folgender:

Einleitung. I. Abhandlung: Gottes Wille ist unser höchstes Gesetz. II. Abhandlung: Das höchste Gesetz, der gesetzgebende Wille Gottes, verpflichtet uns. III. Abhandlung: Vom Gewissen. IV. Abhandlung: Vom sittlichen Werthe unserer guten Handlungen. V. Abhandlung: Von den Sünden überhaupt. VI. Abhandlung: Von der generellen Liebe zu Gott, welche alle Arten von Tugenden in sich enthält. VII. Abhandlung: Von den vier Haupt-

Digitized by Google

tugenden. VIII. Abhandlung: Das Wesentliche von der Ascetik. — In der That, das Willkürliche in dieser Anordnung kann keinem geübten Auge entgehen, und willkürlich müßte sie selbst dann noch genannt werden, wenn der Hr. Verf. die Eintheilung in die generelle und specielle Sittenlehre, welche seinem Werke zu Grunde liegen solle, in höherem Grade hätte hervorleuchten lassen. Ist nun die Verbindung der einzelnen Theile an sich schon locker, so wird sie noch mehr um ihre Festigkeit gebracht, durch viele dazwischengesäete Beilagen, in welchen Zusätze zu einzelnen Lehren, weitere Ausführungen des Vorausgehenden, und biblische und patristische Belege enthalten sind. Wie im Allgemeinen so fällt auch im Besondern der Mangel an gleichmäßigem Fortschreiten empfindlich auf. Bald sieht man Fremdartiges im Zusammenhange mit Fremdartigem vorgetragen; bald wird man auf später verwiesen; bald muß man sich zum Nachtheile für die Gesammtanschauung mit allgemeinen Andeutungen begnügen; und sehr oft wird der Gedankengang durch ungehöriges Dazwischenreden und gelegentliche Bemerkungen unterbrochen. In hohem Maaße unbefriedigend hat Ref. besonders das gefunden, daß Schilderungen innerer und äußerer sittlichen Zustände oft nur wie hingeworfen oder nebenher beigebracht erscheinen, daß sich kein vollständiges Bild aus denselben entnehmen läßt.

Von größerer Bedeutung jedoch, als das bisher Gesagte, ist ein anderes Gebrechen, welches aus der einseitig angewandten Scholastik entsteht; ein Gebrechen, das die Natur des Gegenstandes auch weit mehr berührt. Um es mit einem Worte auszusprechen: Die christliche Sittenlehre erscheint nicht als das, was sie seyn soll, sobald man dieselbe nach dem Prokrustesbette einer feststehenden Dialectik zuschneidet. — Das Eine und letzte, worin diese Sittenlehre basirt und worauf sie alles Andere zurückführt, ist die Frage: wie Christus in dem

Digitized by Google

Menschen Gestalt gewinne und in ihm lebe, und wie der Mensch von der Sünde hinweg zu Gott wiedergeboren werde, und als der Wiedergeborne einen Wandel führe nicht mehr irdisch, sondern verborgen mit Christus in Gott. Nicht also ist es bloß ihre Aufgabe, darzuthun, was der Mensch, um Christ zu seyn, üben und lassen müsse, und was er gegen Gott, gegen den Nächsten und sich selbst zu leisten habe; sondern sie muß wirklich das Erwerben eines neuen Lebenselementes und die Aneignung eines himmlischen Sinnes (wesentlich und real in Christus uns gegeben) lehren. Solches erwarten wir von der scholastischen Moraltheologie umsonst. Sie bringt alle guten Eigenschaften und Sittenvorzüge zur Sprache; sie nimmt jede einzelne Gesinnung, jedes Wort, jede Handlung unter die Linse; sie mißt den Grad der Freiheit in jedem Falle mit Aengstlichkeit; sie wiegt unmoralische Acte mit subtiler Genauigkeit; sie theilt die Sünden in Geschlechter und Arten ab; sie gibt Vorschriften und Regeln in Menge, um daran den Werth oder Unwerth jeder That kennen zu lernen; sie lehrt Haupt- und Cardinaltugenden, Mutter- und Tochtersünden, Wurzeln der Rechtschaffenheit und des Bösen; Hinderniße und Hülfsmittel des sittlichen Lebens — aber die radicale Umgestaltung des ganzen Menschen zumal, und den Umgestalteten selbst bringt sie nicht zur Anschauung.

Daß hieraus mannichfaltige anderweitige Gebrechen entspringen müssen, ist klar. Fassen wir

1. den Begriff der Moraltheologie ins Auge, so wird derselbe ganz unstatthaft dahin angegeben (Seite 4): sie lehrt, was wir thun sollen, um Gottes Willen zu erfüllen, ferner wie wir diesen Willen erfüllen sollen, und was von uns geschehen müsse, um Kraft und Stärke zu dieser Erfüllung zu erhalten? — In dieser Weise, so abstract fordernd, steht der lebendige Gott in Christus uns nicht gegenüber; das gedachte Gesetz wohl mag also zu uns sprechen; er aber will, daß wir durch Christus Erlöste seyen, und darum lehrt uns die

Digitized by Google

Moral: wie nehmen wir Christus und seine Erlösung in uns auf, und wie lassen wir uns von Christus und seiner erlösenden Kraft fort und fort durchdringen?

2. Kann der Unterschied zwischen der philosophischen und christlichen Moral nach dem scholastischen Standpunkte nicht gehörig gefaßt werden. Der Scholastik, und mit ihr unserm Hrn. Verf., ist die philosophische Moral die Erkenntniß jener Sittenlehren, welche aus der bloßen Vernunft, als ihrer Quelle, geschöpft werden können. Das Wort Quelle wäre indeß nicht in dem Sinne zu nehmen, als ob die Vernunft in sich selbst Autonomie besäße, sondern bezieht sich nur auf die Art des Erkennens, welche hier eine von der positiven Offenbarung unabhängige seyn soll. Weil nun aber diese Vernunft für alles Uebernatürliche nicht zureicht, und weil sie zudem auch noch durch die Sünde um ihre volle Kraft kam, so vermag sie das, was über das Naturgesetz hinausgeht, das rein Positive, und in Verbindung damit auch gar Vieles, was noch auf das Natürliche sich bezieht, nur vermittelst einer höhern Offenbarung zu erkennen. (S. 151, 159 ff. cf. 13.)

Somit stehen Vernunft und Offenbarung als zwei koordinirte Glieder einander gegenüber; die vorchristliche und christliche Erkenntniß Gottes verhalten sich als gleiche Bestandtheile des Einen religiösen Erkennens überhaupt; die christliche Offenbarung ist ein Zusatz zu der natürlichen, und erstere gibt, was letzterer noch fehlt. — Gerade aber eine solche Auffassung scheint dem Ref. irrig und ungenügend. Es handelt sich nicht bloß um ein Mehr oder Weniger des Erkennens; das Christenthum will nicht als eine bloße Ausdehnung schon bekannter Sittenvorschriften auf das Gebiet des Uebernatürlichen erscheinen; eine nur quantitative Verschiedenheit zwischen Natur und Offenbarung lehren die heil. Schriften nirgends, sondern immer gibt das christliche System sich als ein qualitativ anderes, so oft es mit dem Heiden- und Judenthum zusammengehalten wird. Allerdings spricht der heil. Apostel Paulus von einer

Digitized by Google

XIV.

Literatur.

Moraltheologie, nach dem Geiste des heil. Alphons Maria Liguori mit reichlicher Kasuistik bearbeitet von Alois Adalbert Waibel. Erster Band. gr. 8. S. XXXII. 710. Regensburg 1839. Verlag von G. Joseph Manz.

Wer ein Handbuch der theologischen Moral verfaßt, der kann dabei von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehen. Zunächst ist es die Rücksicht auf den Beruf des Geistlichen und das Bestreben, dem Seelsorger eine Anleitung zur sittlichen Erziehung der Seinigen an die Hand zu geben, welche dem Moralisten eine bestimmte einzuschlagende Richtung anweist; und hier wird es sich vorzugsweise, darum handeln, daß die Seele als das zu bearbeitende Feld, das Wort und die Gnade Gottes als der auszustreuende Saame, die Thätigkeit des Seelsorgers als des Ackersmannes, und die fördernden und hemmenden Einflüsse des sittlichen Wachsthumes hervorgehoben und bezeichnet werden. Neben diesem kann sich der Schriftsteller die Behandlung des kirchlich-ethischen Gebietes zum Zwecke setzen, und zwar in dem Sinne, daß er die Auffassung von der christlichen Sittenlehre, wie sich dieselbe im Verlaufe der Zeit in der katholischen Kirche gebildet hat, zum Vortrage bringt. Die Entwicklung der kirchlichen Begriffe, die Erklärung ihrer Terminologie, die Ableitung höchster Grundsätze aus der Gesammtpraxis und Disciplin des katholischen Kirchenthumes ist hiebei die Hauptaufgabe, und zugleich das, was dieser Behandlungsweise ein eigenthüm-

Digitized by Google

liches Gepräge verleiht. Noch gibt es aber eine andere Art der Darstellung, nämlich die wissenschaftliche im strengsten Sinne. Diese richtet ihr Augenmerk auf die Erfassung aus der Idee, auf die genetische Fortentwicklung und die organische Gliederung aller aus dem obersten Allgemeinen fließenden Einzelnheiten, und ist erst dann befriedigt, wenn ein lebendiges Ganzes, harmonisch in seiner innern Gestaltung, vollendet in seinem Baue und reich in seiner Entwicklung konstruirt ist.

Jeder dieser drei Gesichtspunkte ist an sich lobenswerth, und wo nur der rechte religiöse Geist mit einer kräftigen Anlage sich verbindet, und wo nur die natürlichen Erkenntniß- und Gemüthskräfte durch die Gnade von Oben geweiht und durchdrungen sind, kann es auf allen Bahnen nicht zum Schlimmen führen. Ebenso darf hiebei auch nicht Einseitigkeit oder nackte Halbheit gefürchtet werden, da ja im Gegentheile die verschiedenen Bearbeitungsweisen im Grunde doch nur ein und dasselbe Ziel verfolgen, und in ihrem letzten Schlusse zusammentreffen müssen. Deßhalb mögen wir immerhin Darstellungen der theologischen Moral freundlich begrüßen, welche nicht eigentlich wissenschaftlich genannt werden können. Namentlich hält Referent dafür, daß eine sogenannte kirchliche Moraltheologie ihre guten Wirkungen haben müßte in einer Zeit, wo zwar wohl die Benennungen und Spracheigenthümlichkeiten einer frühern Zeit gehört, aber weder gehörig verstanden noch auch nach Verdienst geschätzt werden; auch ist er der Ansicht, daß sich auf den Grund dieser kirchlichen Ethik und deren äußerlichen Formation ein wahrhaft systematisches Lehrgebäude errichten ließe, und so dasselbe erreicht werden könnte, was die reine Wissenschaft bietet. Wie für den christlichen Philosophen die Idee Christi als des Gottmenschen die höchste Einheit, und die Aufnahme des Gottmenschen die höchste sittliche Aufgabe bildet; so würde dem kirchlichen System die katholische Kirche selbst, das vorstehende Allgemeine, und das vollendete Leben in dieser Kirche der umfassende Menschen-

Digitized by Google

beruf seyn. Es ist zu bedauern, daß die christliche Sittenlehre in unsern Tagen keinen solchen Bearbeiter finden will; während doch das scholastische Alterthum so ziemlich allgemein, wenn schon nicht durchgreifend der einen Idee folgend, auf jenem bezeichneten Boden fußte.

Auch der Verfasser des oben seinem Titel nach angeführten Handbuchs der Moral, Herr Waibel, kann nicht zu den eigentlich systematischen Morallehrern gerechnet werden; da er weder zum Behufe der reinen Wissenschaft, noch der Erfassung des kirchlichen Geistes ein strenges System aufstellt. Sein Zweck ist vielmehr: eine allseitige Kenntniß der christlichen Sittenvorschriften zu geben wie dieselben den Gläubigen von der kirchlichen Autorität vermittelt werden; und hier den Sinn der Kirche in Allem genau zu treffen, die einzelnen Bestimmungen vollständig aufzuführen, aus jedem an sein Gebiet hinreichenden Gränzlande das Geeignete beizuziehen, und dem Priester und Seelsorger eine reichliche Bekanntschaft mit Allem, was er zur Belehrung und Leitung der Gläubigen bedarf zu bereiten, — danach geht sein Streben.

Daß die Moraltheologie auch systematisch gehalten seyn solle, fordert der Hr. Verf. selbst mit Recht, indem er sich (Seite 6) dahin äußert: nur durch ein wahres System komme der Moraltheologie Festigkeit, innerer Zusammenhang, gründliche Ordnung und jene Eleganz welche den Geist ergötze, zu. Allein deßungeachtet entspricht sein Werk dieser Anforderung nicht, und er scheint den wissenschaftlichen Charakter der Moraltheologie auf die Anwendung des scholastischen Sprachgebrauchs und der aus den ältern Zeiten herkömmlichen Form beschränken zu wollen. Ob nun aber, mit aller Achtung vor der Scholastik zu reden, diese auch wirklich für unsere Tage genüge, — ist eine nicht leicht zu bejahende Frage. Was die dialektische Theologie des Mittelalters genützt, das anzuerkennen ist Niemand mehr bereit als Schreiber dieses. Das gläubige Festhalten an dem

Digitized by Google

geoffenbarten Elemente des Wissens; der entschiedene Eifer für die heil. Religion; die unbedenklich und rückhaltlos geltende Voraussetzung der Zusammengehörigkeit von göttlichem und menschlichem Wissen (Natur und Offenbarung); die Werthschätzung des Einzelnen, das ehrfurchtsvolle Abwägen selbst des Geringsten; die Schärfe im Scheiden und Verbinden; die Genauigkeit in der Begriffsentwicklung; der Ernst in der Zurückführung aller einzelnen Akte auf ihren religiösen Grund; die mannigfachen Aufschlüsse über das Verhältniß der bedürfenden Menschheit und der gebenden Gottheit, und die kernhaften Beiträge zur Erfassung der positiven Religion in ihrer innern Wahrheit — alles dieß sind Züge, welche uns Hochachtung gegen die heil. Wissenschaft der frühern Jahrhunderte, und deren erleuchteten Pfleger abnöthigen, und woran wir zugleich den geringen Werth so mancher modernen Systeme ermessen können. Die seichte Oberflächlichkeit, das Verwischen aller Bestimmtheit, die alle Einzelheit verschwemmende Verallgemeinerung und die sogenannte Geistesanschauung, womit sich in unsern Tagen die Philosophie brüstet, bleibt gar weit hinter jener ächten Weisheit zurück. Nichtsdestoweniger aber vermag das Alte doch an und für sich und als starr Ueberliefertes nicht auszureichen. Die scholastische Theologie hat eine Wahrheit, welche in jeder Zeit und nach Jahrtausenden noch unversehrt und unangreifbar dastehen wird; sie trägt aber auch Manches durch den Stand der damaligen Bildung Gebotenes an sich, was in eine andere Welt hineinspielen zu wollen offenbar fruchtlose Arbeit ist. Wer nun auch hier, in der theologischen Wissenschaft, das Eine Ewige und Bleibende nach den jeweiligen Bedürfnissen aufzufassen und mit den reellen Bildungseigenthümlichkeiten der fortschreitenden Menschheit zu vermitteln weiß, der gibt im Wandelnden das Bleibende, und macht zugleich dieses Letztere so flüssig und weich, daß kein Stocken und kein Starrwerden zu befürchten ist.

Digitized by Google

Unverholen und ohne Unrecht thun zu wollen darf also ausgesprochen werden: Die Scholastik wolle so wie sie war nicht zurückkehren, und wenn sie es dennoch thut, habe sie nicht die Anforderung im Auge, in jeder Beziehung das Ersprießliche zu leisten. Sehen wir bloß auf das formale Element, so ist leicht zu erkennen, daß sie eine Wissenschaft nicht zur gehörig gerundeten, mit Nothwendigkeit verlaufenden, auf innerer Einheit ruhenden und lebendig fortschreitenden Evolution kommen läßt. Ueberall wird der Stoff nach schon fertigen Kategorien und von Außen kommenden Begriffsklassificationen zerlegt, nicht aber das in sich geschlossene Eine darf die Gliederung aus sich hervorgehen lassen. Die Zusammenstellung der einzelnen Theile geschieht ebenfalls nicht nach natürlicher Anziehung; ein organisch Eines darf sich nicht gestalten. Höchstens mag eine derartige Behandlung das Bild eines hinreichend abgeschlossenen Gebäudes geben, an dem man Wände, Dach und Fenster wahrnimmt, ohne daß irgend eine Hauptsache vergessen wäre; zur lebensvollen Pflanze mit Wurzel, Stamm, Aesten und Zweigen, eines aus dem andern hervorwachsend und in der Gesammtheit getragen und genährt von der gemeinsamen Mutter, erhebt sie sich nicht. Daß dieses Gebrechen auch an der Moraltheologie des Hrn. Verf. hafte, würde sich leicht aus einer Angabe des Stoffes erschauen lassen; der Kürze wegen möge dieß nur von dem ersten Bande geschehen. Der Inhalt ist folgender:

Einleitung. I. Abhandlung: Gottes Wille ist unser höchstes Gesetz. II. Abhandlung: Das höchste Gesetz, der gesetzgebende Wille Gottes, verpflichtet uns. III. Abhandlung: Vom Gewissen. IV. Abhandlung: Vom sittlichen Werthe unserer guten Handlungen. V. Abhandlung: Von den Sünden überhaupt. VI. Abhandlung: Von der generellen Liebe zu Gott, welche alle Arten von Tugenden in sich enthält. VII. Abhandlung: Von den vier Haupt-

Digitized by Google

tugenden. VIII. Abhandlung: Das Wesentliche von der Ascetik. — In der That, das Willkürliche in dieser Anordnung kann keinem geübten Auge entgehen, und willkürlich müßte sie selbst dann noch genannt werden, wenn der Hr. Verf. die Eintheilung in die generelle und specielle Sittenlehre, welche seinem Werke zu Grunde liegen solle, in höherem Grade hätte hervorleuchten lassen. Ist nun die Verbindung der einzelnen Theile an sich schon locker, so wird sie noch mehr um ihre Festigkeit gebracht, durch viele dazwischengesäete Beilagen, in welchen Zusätze zu einzelnen Lehren, weitere Ausführungen des Vorausgehenden, und biblische und patristische Belege enthalten sind. Wie im Allgemeinen so fällt auch im Besondern der Mangel an gleichmäßigem Fortschreiten empfindlich auf. Bald sieht man Fremdartiges im Zusammenhange mit Fremdartigem vorgetragen; bald wird man auf später verwiesen; bald muß man sich zum Nachtheile für die Gesammtanschauung mit allgemeinen Andeutungen begnügen; und sehr oft wird der Gedankengang durch ungehöriges Dazwischenreden und gelegentliche Bemerkungen unterbrochen. In hohem Maaße unbefriedigend hat Ref. besonders das gefunden, daß Schilderungen innerer und äußerer sittlichen Zustände oft nur wie hingeworfen oder nebenher beigebracht erscheinen, daß sich kein vollständiges Bild aus denselben entnehmen läßt.

Von größerer Bedeutung jedoch, als das bisher Gesagte, ist ein anderes Gebrechen, welches aus der einseitig angewandten Scholastik entsteht; ein Gebrechen, das die Natur des Gegenstandes auch weit mehr berührt. Um es mit einem Worte auszusprechen: Die christliche Sittenlehre erscheint nicht als das, was sie seyn soll, sobald man dieselbe nach dem Prokrustesbette einer feststehenden Dialectik zuschneidet. — Das Eine und letzte, worin diese Sittenlehre basirt und worauf sie alles Andere zurückführet, ist die Frage: wie Christus in dem

Digitized by Google

Menschen Gestalt gewinne und in ihm lebe, und wie der Mensch von der Sünde hinweg zu Gott wiedergeboren werde, und als der Wiedergeborne einen Wandel führe nicht mehr irdisch, sondern verborgen mit Christus in Gott. Nicht also ist es bloß ihre Aufgabe, darzuthun, was der Mensch, um Christ zu seyn, üben und lassen müsse, und was er gegen Gott, gegen den Nächsten und sich selbst zu leisten habe; sondern sie muß wirklich das Erwerben eines neuen Lebenselementes und die Aneignung eines himmlischen Sinnes (wesentlich und real in Christus uns gegeben) lehren. Solches erwarten wir von der scholastischen Moraltheologie umsonst. Sie bringt alle guten Eigenschaften und Sittenvorzüge zur Sprache; sie nimmt jede einzelne Gesinnung, jedes Wort, jede Handlung unter die Linse; sie mißt den Grad der Freiheit in jedem Falle mit Aengstlichkeit; sie wiegt unmoralische Acte mit subtiler Genauigkeit; sie theilt die Sünden in Geschlechter und Arten ab; sie gibt Vorschriften und Regeln in Menge, um daran den Werth oder Unwerth jeder That kennen zu lernen; sie lehrt Haupt- und Cardinaltugenden, Mutter- und Tochtersünden, Wurzeln der Rechtschaffenheit und des Bösen; Hindernisse und Hülfsmittel des sittlichen Lebens — aber die radicale Umgestaltung des ganzen Menschen zumal, und den Umgestalteten selbst bringt sie nicht zur Anschauung.

Daß hieraus mannichfaltige anderweitige Gebrechen entspringen müssen, ist klar. Fassen wir

1. den Begriff der Moraltheologie ins Auge, so wird derselbe ganz unstatthaft dahin angegeben (Seite 4): sie lehrt, was wir thun sollen, um Gottes Willen zu erfüllen, ferner wie wir diesen Willen erfüllen sollen, und was von uns geschehen müsse, um Kraft und Stärke zu dieser Erfüllung zu erhalten? — In dieser Weise, so abstract fordernd, steht der lebendige Gott in Christus uns nicht gegenüber; das gedachte Gesetz wohl mag also zu uns sprechen; er aber will, daß wir durch Christus Erlöste seyen, und darum lehrt uns die

Digitized by Google

Moral: wie nehmen wir Christus und seine Erlösung in uns auf, und wie lassen wir uns von Christus und seiner erlösenden Kraft fort und fort durchdringen?

2. Kann der Unterschied zwischen der philosophischen und christlichen Moral nach dem scholastischen Standpunkte nicht gehörig gefaßt werden. Der Scholastik, und mit ihr unserm Hrn. Verf., ist die philosophische Moral die Erkenntniß jener Sittenlehren, welche aus der bloßen Vernunft, als ihrer Quelle, geschöpft werden können. Das Wort Quelle wäre indeß nicht in dem Sinne zu nehmen, als ob die Vernunft in sich selbst Autonomie besäße, sondern bezieht sich nur auf die Art des Erkennens, welche hier eine von der positiven Offenbarung unabhängige seyn soll. Weil nun aber diese Vernunft für alles Uebernatürliche nicht zureicht, und weil sie zudem auch noch durch die Sünde um ihre volle Kraft kam, so vermag sie das, was über das Naturgesetz hinausgeht, das rein Positive, und in Verbindung damit auch gar Vieles, was noch auf das Natürliche sich bezieht, nur vermittelst einer höhern Offenbarung zu erkennen. (S. 151, 159 ff. cf. 13.)

Somit stehen Vernunft und Offenbarung als zwei koordinirte Glieder einander gegenüber; die vorchristliche und christliche Erkenntniß Gottes verhalten sich als gleiche Bestandtheile des Einen religiösen Erkennens überhaupt; die christliche Offenbarung ist ein Zusatz zu der natürlichen, und erstere gibt, was letzterer noch fehlt. — Gerade aber eine solche Auffassung scheint dem Ref. irrig und ungenügend. Es handelt sich nicht bloß um ein Mehr oder Weniger des Erkennens; das Christenthum will nicht als eine bloße Ausdehnung schon bekannter Sittenvorschriften auf das Gebiet des Uebernatürlichen erscheinen; eine nur quantitative Verschiedenheit zwischen Natur und Offenbarung lehren die heil. Schriften nirgends, sondern immer gibt das christliche System sich als ein qualitativ anderes, so oft es mit dem Heiden- und Judenthum zusammengehalten wird. Allerdings spricht der heil. Apostel Paulus von einer

Digitized by Google

Vernunfterkenntniß, indem er von den Heiden sagt, daß sie Gott aus der Natur zu erkennen vermocht hätten, und insoweit, möchte es scheinen, habe auch er das natürliche Element auf gleiche Stufe mit dem geoffenbarten gestellt. Allein derselbe heil. Apostel bezeichnet das mosaische Gesetz als um der Sünde willen gegeben, und behauptet jederzeit die Allgemeinheit der Sünde und die Unzulänglichkeit sowohl der eigenen Kraft als auch des Gesetzes, um durch sie gerecht zu werden. Wenn er nun auf diese Weise dem Gesetze Moses, das doch gewiß als ein positives jede bloß natürliche Erkenntniß Gottes und seines heil. Willens übersteigt, die rechtfertigende und Gott gefällig machende Kraft abspricht, dagegen unser Gerechtwerden auf Christus und auf den Glauben an ihn gründet, so ist leicht einzusehen, daß das Christenthum etwas haben müsse, was in dem Heiden- und Judenthum nicht einmal dem Keime nach vorhanden war, und was ihm einen wesentlich verschiedenen Charakter verleiht. Daß dieses Andere und Neue Christus selbst und die Gestaltung des Gottmenschen in uns sey, — braucht nicht erst bemerkt zu werden. Hiernach muß nun aber auch der Unterschied zwischen philosophischer und christlicher Moral ganz anders bezeichnet werden. Die philosophische bringt die allgemeine Beziehung des Menschen zu einem ihm Höhern zur Erkenntniß, und bedingt dadurch ein bestimmtes Verhalten desselben; die christliche stellt Gott als das eigentliche Lebensprinzip und die geistige Mitte des Menschen auf, zu welchem es nicht bloß irgend ein gegenüberstehendes Verhalten sondern eine reale und durchgängig verbindende Ordnung giebt. Jene stellt Gesetz und Pflicht abstrakt nebeneinander, diese trägt den Willen Gottes und den Gehorsam des Menschen im Gottmenschen vereinigt vor. Jene lehrt Forderungen diese deren Erfüllung; jene zeigt den zu Bruch gegangenen Menschen, diese den wieder geeinten; jene spricht von sittlicher Beschaffenheit, diese von totaler innerer Umgestaltung; jene nennt den nach ihren Vorschriften

Digitized by Google

lebenden einen Guten, diese ein Glied am Leibe Christi; jene kennt Eigenschaften und Vorzüge, diese eine nach allen Seiten vollendete Richtung auf den lebendigen Gott; jene läßt eine Fertigkeit im Guten entstehen, diese läßt die Seele als Tempel des heil. Geistes innerlich geweiht und geheiligt erschauen. Im höchsten Falle bringt es die philosophische Sittenlehre zur Erfassung der negativen Vollkommenheit, welche im Freiseyn von gewissen Gebrechen besteht; von der positiven Zurückführung des Menschen auf sein Lebensprinzip hat sie keine Ahnung.

Will man anstatt diesen diametralen Unterschied anzuerkennen, eine bloß quantitative Erweiterung im Christenthum zugeben, und legt man im Gebiete des Moralischen den Nachdruck auf die Erkenntniß, während er auf die befreite und erlöste Gesammtkraft des geistigen Menschen fallen muß; so ist gar nicht einzusehen, wie man der Philosophie gegenüber dem Christenthum einen sogar hohen Vorzug einräumen kann. Rühmt der Christ seine vermehrte und gesteigerte Einsicht, so tröstet sich der Philosoph mit der fortschreitenden Entwicklung der Vernunft, welche noch alle Offenbarung hinter sich lassen werde. Spricht der Christ von seinen übernatürlichen Gnadenmitteln; so vermeint der Andere derselben entbehren zu können, da er ja nicht dahingeführt wurde, in ihnen mehr als eine sogenannte Stärkung der sittlichen Natur zu sehen, welche ihm bei einer höchsten Anstrengung überflüssig vorkommen kann. Mag man auch noch so sehr gegen die „Afterphilosophie" und den in seinen Träumen von Autonomie versunkenen Kantianismus eifern, wie es unser Hr. Verf. thut, man wird jener und diesem nichts anzuheben vermögen, so lange man nicht jede Sittenlehre ausser dem Christenthume als unerlöst und Erlösung nicht gebend nachweist. So lange die Vernunftmoral und die positiv-christliche Sittenlehre eigentlich den gleichen Boden einnehmen, wird die erste niemals zugeben wollen, daß sie tiefer stehe, als letztere. (Schluß folgt.)

Digitized by Google

Kritische Geschichte der neugriechischen und der russischen Kirche, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Verfassung in der Form einer permanenten Synode. Von Herrmann Joseph Schmitt, katholischem Pfarrer zu Großwellstadt bei Aschaffenburg. Mainz, bei Kirchheim, Schott und Thielmann. 1840. S. 585.

Wir bringen hier eine der interessantesten Schriften zur Anzeige, welche die neueste katholische Literatur zu Tage gefördert hat. Der Hochwürdige Hr. Verf. ist seinem Gegenstande nicht nur gewachsen, sondern es beseelt denselben zugleich, eine so edle Begeisterung für die Wohlfahrt der gesammten Christenheit, daß man mit steigender Theilnahme seiner Berichterstattung folgt und nur wünschen muß, die göttliche Vorsehung möchte dieses Buch denjenigen in die Hände legen, denen sie die oberste Leitung der neugriechischen und der russischen Kirche anvertraut hat. Ein noch höheres Interesse aber hat diese Schrift durch die jüngsten Ereignisse in Rußland gewonnen, und wer an den Schicksalen der Kirche Antheil nimmt, dem kann es nur erwünscht seyn, über die religiösen Zustände der nichtunirten Griechen einen so gründlichen Unterricht zu empfangen, als ihm hier geboten wird. Folgen wir daher dem Hrn. Verf. Schritt vor Schritt, dasjenige besonders hervorhebend, was für die Jetztzeit von ausnehmendem Belange ist.

Die ganze Schrift zerfällt in drei Bücher. Das erste Buch handelt von dem Ursprung und der historischen Begründung der neugriechischen und der russischen Kirche. Die neun ersten Abschnitte befassen sich mit der griechischen, die vier übrigen mit der russischen Kirche. Durch die Lostrennung vom Bande der katholischen Einheit verlor Griechenland zuerst seine religiöse, und dann auch seine politische Freiheit und Selbstständigkeit: diesen Satz hat die Geschichte mit eiserner Ruthe dem Bewußtseyn der Hellenen zu erhärten gesucht. Welch eine Nation! Einst der Schrecken von ganz Asien, die Lehrmeisterin von Europa, die Mutter der christlichen Wissenschaft und Gesittung, wie sie zur Sklavin weichlicher Despoten

Digitized by Google

herabsinkt, wie sie ihren Namen mit dem Brandmahle der Treulosigkeit schändet, wie sie zur Verrätherin an den Helden des Kreuzes wird, wie sie unter dem Schwerte des Islam zusammensinkt und geknechtet wird und gehöhnt durch den rohen Fanatismus der Söhne Mahomeds! Ist dieß das Volk, dem der Weltapostel seine ausgezeichnetste Liebe zugewendet, das einen Justinus, Origenes, Athanasius, Gregorius, Basilius, Chrysostomus, Johannes Damascenus gezeugt und groß gezogen hat? Das nämliche Volk; aber es hat, wenn auch nicht die Einheit des Glaubens, so doch die der Liebe, der Gesittung und göttlichen Ordnung zertrümmert und sich allen Qualen dieses Attentats überantwortet.

Die Buße war hart, welche die griechische Nation unter der Geißel eines ungeschlachten Despotismus bezahlen mußte; was sie aber einer Erlösung würdig machte, das war die Treue, mit welcher sie auch nach der Trennung vom Mittelpuncte der katholischen Einheit dennoch den alten katholischen Glauben bewahrte und die nationale historische Errungenschaft auch unter dem entwürdigendsten Drucke nicht hinopferte. So lange ein Volk sich selber, seine Geschichte, seine Sprache, seinen Glauben, seine Nationalität nicht aufgiebt, ist es noch immer würdig, ein Volk zu seyn und zur Selbstständigkeit zu gelangen. Wie sich in der unterdrückten griechischen Nation die Elemente einer freundlicheren Zukunft bewahrten und entwickelten und endlich jene glühende Begeisterung erzeugten, wodurch sich sein Befreiungskampf characterisirt, hat unser Hr. Verf. eben so bündig, als anziehend geschildert. Ueber die rechtliche und moralische Seite der griechischen Insurrection läßt er sich S. 72. ff. also vernehmen: „Die umsichtigsten Freunde und Vertheidiger des Sultans enthalten sich dem Ursprunge seiner Gewalt über die Griechen und der Art ihrer Ausübung geradezu das Wort zu reden, aber sie läugnen, daß der einen oder der andern, oder beiden Parteien ein durchgreifendes Gewicht bei Entscheidung der Streitfrage ein-

Digitized by Google

zuräumen sey. Der kundbare faktische Besitzstand, zumal ein so langer, sprechen sie, tritt hier an die Stelle des Rechts, er begründet also die Legitimität. Das Staatsinteresse fordert unbedingt Gehorsam und dessen Aufrechthaltung durch Gewaltschutz. Grübeln über die Natur der herrschenden Gewalt, über Rechtmäßigkeit ihres Ursprunges, ihrer Fortdauer, ihrer Ausübung, geziemt nicht dem Volke, noch weniger Einzelnen; es führt zu Auflehnung und Widerstand gegen die bestehende Ordnung, ist also gefahrdrohend und unheilbringend. Zum Besten des Ganzen herrsche das Schwertrecht. Seine Gewalt bezähmt den Eigennutz, die Ehr- und Selbstsucht, das Uebelwollen, die Abneigung wegen Verschiedenheit des Nationalcharakters, der Sitten, der Gesetze, der Religion, den Stolz auf längst dahin geschwundenen Ruhm der Altvordern in grauer Vorzeit."

Dem gegenüber spricht folgendes zur Rechtfertigung der Insurrection: „Der Aufstand der Griechen war kein Auftuhr, keine Empörung; er war keine Aufkündigung pflichtmäßigen Gehorsams gegen rechtmäßige Obrigkeit. Er war Krieg der Nation gegen einen tyrannischen Eroberer, der sich auf mehr nicht berufen konnte, als auf rohe Gewalt, die er widerrechtlich an sich gerissen und bis dahin behauptet hatte. Nie hatten die Griechen, weder durch einen Friedensschluß, noch durch einen Vertrag anderer Art, dieser Gewalt sich unterworfen; nie hatten sie eine rechtliche, eine Staatsgewalt des Sultans über sich feierlich anerkannt. Nie war seine Macht über sie auf Recht, immer nur auf Stärke gegründet. Hätten aber auch die Griechen türkische Oberherrschaft mit Willensfreiheit je anerkannt, sey es durch Wort oder durch Handlung, so entschied für ihre Aufkündigung des unterthanschaftlichen Gehorsams das Recht der Gegenwehr, das Recht des gewaltsamen Widerstandes gegen offenbare Unterdrückung. Unter der Herrschaft des Sultans giebt es keine Staatsbürger, nur Knechte giebt es. Das Verhältniß des Zwingherrn zu dem

Digitized by Google

Sclaven ist aber kein rechtliches, nur ein gewaltsames. Darum ist der Zepter des Sultans nicht ein Stab der Gerechtigkeit, nur ein Gewaltstab ist er. In seinem ganzen Reiche giebt es keine Staatsbürger, keine Menschen mit Selbstzweck keine Vernunftwesen, nur thierische Wesen in menschlicher Gestalt, blinde Werkzeuge seines Willens. Ihm gelten Menschenköpfe gleich Mohnköpfen; den Säbel und die seidene Schnur gebraucht er gegen sie nach freiester Laune und Willkür. In seiner Hand ist das Volk bloßes Mittel für seine Launen und persönlichen Zwecke; hätte das ganze Volk nur einen einzigen Kopf, nach seinen Begriffen von Staatsgewalt stände es in seinem bloßen Willen, in jedem Augenblicke denselben abzuhauen oder zu zermalmen. Selbst in gewissen Gunstbezeugungen offenbart sich der barbarische Charakter seiner Herrschaft. Unvereinbar ist solch ein Verhältniß ebenso wohl mit der sittlichen Würde und dem Rechte eines jeden Menschen, als mit der vollkommenen Pflicht eines jeden Regenten. Unbegreiflich ist für den Sultan, daß ein Regent die Oberherrschaft anders nicht hat noch haben kann, als unter der Bedingung pflichtgemäßer Wahl der Mittel zum Staatszweck. Anerkennen kann er darum nicht, daß das Volk von ihm als bloßes Mittel für andere Zwecke nicht behandelt werden darf, und daß ein Recht zu der Oberherrschaft, ohne gehörige Anwendung der Mittel zu dem Staatszwecke, nicht bestehen kann. Auf die Ehre gesetzmäßiger Oberherrschaft (Legitimität) macht er keinen Anspruch und er würde sich höchlich beleidigt glauben, wenn man ihm sagte, Christen seyen seine gesetzmäßigen Unterthanen, kaum Muhametaner können das seyn. Griechen, als Christen, sind ihm weder gesetzmäßige noch ungesetzmäßige Unterthanen; sie sind Sclaven, Hunde, gemeiniglich mit Christenhunde genannt, geschaffen, um unter dem Stock der Rechtgläubigen ihr Leben dahin zu schleppen, also Märtyrer schimpflicher Tyrannei. Im rechtlichen Sinne ist also der Sultan kein Staatsoberhaupt, sein Reich kein Staat, er ist ein

Digitized by Google

Despot und Tyrann, sein Reich eine Despotie, ein Reich der rohen Gewalt und Willkür. Faktisch nur bestehen seine Herrschaft und sein Reich, dafür anerkannt von andern Mächten, und für heilig gehalten von dem Mischlingsvolk der Osmanen nach dem Gebote des Koran. In Erwägung dieser Umstände wird mit Recht sich nicht bezweifeln lassen, daß der Aufstand der Griechen gegen die türkische Regierung, die Aufhebung ihres schmählichen Hingebens unter gesetzlose Gewalt, rechtlich begründet war: 1. Durch die Thatsache der in ihrem Beginne und Fortgang widerrechtlichen Unterjochung, indem da, wo bloße Gewalt die Grundlage der Herrschaft war und ist, die Uebermacht der Gehorchenden das Band auf dieselbe Art löset, wie es von dem Herrscher durch Uebermacht geknüpft und gehalten ward; 2. durch die Willkürherrschaft oder Despotie (Sultanismus) der Regierung, die als Rechtsforderung weder bürgerliche Freiheit noch Eigenthum der Unterthanen anerkennt.

Wir übergehen den Bericht über den griechischen Befreiungskampf bis zur Thronbesteigung Königs Otto von Bayern. Es liegt in der Natur der Sache, daß durch Staatsumwälzungen und langwierige Kämpfe Cultur und Gesittung gewaltig erschüttert werden und vollkommene Herstellung der öffentlichen Ordnung und einer geregelten Staatsverwaltung sich nur durch vieljährige Anstrengung erzielen läßt. Durch die Emancipation der Griechen von der Gewaltherrschaft des Sultans mußte nothwendig auch ihr Verband mit dem Patriarchen von Constantinopel gelöset werden, und es war nur eine natürliche Folge jener Emancipation, daß sich eine unabhängige griechische Nationalkirche constituirte. „Die Regentschaft, die Emancipation der griechischen Kirche in dem Königreiche als nationale und politische Nothwendigkeit erkennend, unternahm dieses Werk. Sie erklärte auf den einstimmigen Wunsch von sechs und dreißig in Nauplia im Juli 1833 versammelten Metropoliten, Erzbischöfen und Bischöfen, durch eine ewig denkwürdige Verordnung vom 22. Juli (4. August) 1833,

Digitized by Google

die Unabhängigkeit der orthodoxen Kirche in dem (kaum den fünften Theil der griechischen Nation in sich fassenden) Königreiche Griechenland von auswärtigen Behörden, mithin von dem vom Sultan abhängigen Patriarchen und seiner Synode zu Constantinopel, doch unbeschadet der Einheit des Dogma's, wie dasselbe von allen morgenländischen orthodoxen Kirchen von jeher anerkannt worden ist. Die oberste geistliche Gewalt, spricht die Verordnung, soll ausgeübt werden unter der Oberherrlichkeit des Königs durch eine permanente, heilige Synode, deren Mitglieder der König jährlich ernennt. Die griechische Kirche heißt von nun an „die orthodoxe orientalische apostolische Kirche im Königreiche Griechenland.“ Geistig wird von ihr kein anderes Haupt anerkannt, als der Stifter des christlichen Glaubens, Jesus Christus. In innern Angelegenheiten ist sie unabhängig, in Kirchensachen dagegen, wobei der Staat zur Verhütung von Mißbräuchen, Hemmung des Staatswohles und Verletzung der öffentlichen Ordnung ein besonderes Interesse hat, ist sie an Mitwirkung und Genehmigung der Staatsregierung gebunden.“

Hiedurch erhielt die griechische Kirche eine ähnliche selbstständige Verfassung, wie diejenige war, deren sie zuvor als ein integrirender Theil des constantinopolitanischen Patriarchats theilhaftig war, nur mit dem Unterschiede, daß sie die türkische Regierung mit einem christlichen Gouvernement vertauschte. Früher war der sogenannte ökumenische Patriarch von Constantinopel der Primas des ganzen Orients und als solcher auch der höchste kirchliche Obere für das heutige Griechenland. Unter seinem Präsidium wurde die Kirche geleitet durch die ständige, in Constantinopel versammelte heilige Synode. Dieselbe „übte die oberste Gerichtsbarkeit über den Klerus der morgenländischen Kirche, und war die Appellationsinstanz für die von den Bischöfen gesprochenen Urtheile. Sie hatte den Patriarchen zu wählen und nöthigenfalls auch wieder

Digitized by Google

zu entsetzen. Sie hatte die Metropoliten, Erzbischöfe und Bischöfe zu ernennen. Endlich hatte sie auch die geistlichen Abgaben, insbesondere die sogenannten Hofschulden zu reguliren und zu vertheilen, und in allen geistlichen Angelegenheiten den Patriarchen zu berathen. Zum Vollzuge der meisten Synodalbeschlüsse war jedoch ein großherrlicher Berat oder Firman nothwendig. In den letzten Zeiten bestand sie aus zehn bis zwölf Metropoliten, deren Diöcesen der Hauptstadt am nächsten liegen;... acht von ihnen halten sich immer in Constantinopel auf."

Die vier letzten Abschnitte des ersten Buches befassen sich, wie bereits gesagt worden ist, mit der russischen Kirche. Es wird die Geschichte derselben bis auf die Zeit Peters des Großen fortgeführt. Da Rußland durch griechische Missionäre war bekehrt worden, so verehrte es auch in dem ökumenischen Patriarchen von Constantinopel sein kirchliches Oberhaupt und blieb sowohl unter seinen Metropoliten, als unter seinem Patriarchen, der morgenländischen Kirche einverleibt.

Das zweite Buch mit der Ueberschrift: „Die Organisation der griechisch-russischen Kirche mit einer permanenten Synode, in Beziehung auf die dogmatische und kirchliche Einheit und Gemeinschaft, die Würde und Selbstständigkeit beider Kirchen", schildert im ersten Abschnitte die Einrichtung der russischen Kirche mit einer permanenten Synode, wie dieselbe durch Peter den Großen ins Leben gerufen wurde. Dieser Monarch, den man hinsichtlich seiner kirchlich-reformatorischen Wirksamkeit nicht mit Unrecht das Vorbild Josephs II. genannt hat, legte es systematisch darauf an, nicht nur in dem Sinne den Begriff eines Selbstherrschers zu verwirklichen, als er alle Staatsgewalten in seiner Person concentrirte, sondern auch in dem Sinne, als er sich auch zum factischen Handhaber des Kirchenregimentes aufstellte und der Kirche kaum noch einen

Digitized by Google

Schein von Selbstständigkeit übrig ließ. Charakteristisch ist es, was von ihm erzählt wird, er habe in einem Anfalle von Heftigkeit, sich dabei auf die Brust schlagend, erklärt: „„Hier ist euer Patriarch““ — ähnlich dem Worte Ludwig XIV.: „l'état-c'est moi.“ Das Erste, was Peter zur Constituirung einer russischen National- oder vielmehr Staatskirche that, bestand darin, daß er die Patriarchalwürde abschaffte, einen Exarchen aufstellte, diesem die geringern Geschäfte überließ und die Hauptangelegenheiten selber besorgte, den Verband mit dem ökumenischen Patriarchen aufhob, den Namen der Metropoliten und Erzbischöfe beseitigte, die kirchlichen Anstalten seinen Diästerien unterstellte und einschränkte und sofort einen Erlaß um den andern ausfertigte, bis er sich factisch als das Oberhaupt aller rechtgläubigen Russen hinlänglich demonstrirt hatte. Den Schlußpunkt dieser Reformen bildete die Gründung einer „heiligen Synode“, deren einzige Aufgabe sich in der Verpflichtung erschöpfte, den Willen des Selbstherrschers zu requiren.

Im zweiten Abschnitte kömmt Hr. Schmitt auf die kirchlichen Zustände des neuen Königreichs Griechenland zurück, und giebt einen ausführlichen Bericht über das Wesen, die Aufgabe und Stellung der „permanenten Synode.“ So ist denn das ökumenische Patriarchat in drei große Landeskirchen auseinander gefallen, in die zerstreute unter türkischer Oberherrlichkeit, in die griechische und in die russische. Das Institut einer permanenten Synode, eine nicht zu verkennende Nachahmung der Consistorialverfassung Roms unter dem Statthalter Christi auf Erden, ist mehr oder weniger dem Belieben der Regierung anheimgegeben und kann darum für die Kirche das nicht leisten, was es seiner Bestimmung nach leisten sollte; „diese Kirchenverfassung mit einer permanenten Synode giebt daher“, wie in den vier folgenden Abschnitten bewiesen wird, „der griechischen und russischen Kirche ihre ursprüngliche Freiheit und Unabhängigkeit nicht

Digitized by Google

zurück", vielmehr „gefährdet sie die dogmatische Einheit des Glaubens, löset das Band der kirchlichen Einheit und Gemeinschaft, verwandelt die morgenländische Kirche in bloße Nationalkirchen, hebt die Selbstständigkeit der griechisch-russischen Kirche auf, schwächt die wohlthätige Wirksamkeit der geistlichen Macht, und ist kein Mittel, dem Klerus einen höhern Aufschwung zu verleihen und ihn zu seiner ursprünglichen Würde zu erheben." Wer auf rein christlichem, d. h. katholischem Standpunkte steht, dem kann es nicht schwer fallen, die Richtigkeit dieser Behauptungen des Hrn. Verf. einzusehen, auch wenn demselben nicht eine lange Kette von Erfahrungen zur Seite stünde. Eine Landeskirche, sollte sie auch alle Dogmen des Christenthums festhalten, ist ihrer Natur nach etwas unchristliches, weil sie die Universalität des Christenthums und der Kirche negirt, ist ein moderner Mosaismus und Paganismus, ja steht noch tiefer als die jüdische Synagoge, weil doch diese von Gott ausdrücklich auf eine Nation beschränkt war. Aber auch der Umstand, daß eine Landeskirche dem Glauben und der Sitte des Christenthums treu bleibt, ist nur wieder ein zufälliger und hängt lediglich von der Willkür des Landesfürsten und der obersten Staatsbehörden ab; und da diesen weder der Auftrag noch auch die Gabe des heiligen Geistes verliehen ist, die Kirche Gottes zu regieren, so ist die Handhabung der von ihnen usurpirten Kirchengewalt ihrem menschlichen Dafürhalten und ihrer Staatsweisheit anheimgegeben, und Niemand kann dafür bürgen, ob nicht eine Zeit kommen werde, in welcher ihnen gewisse Dogmen als lächerlich und unvernünftig, gewisse Institutionen als abergläubisch und gefährlich, gewisse Observanzen als staatswidrig vorkommen werden. Und wenn sie dann auf Abschaffung des ihnen Mißfälligen losgehen wollten, wer möchte es ihnen wehren, wer hätte den Muth und wer die Berechtigung, ihnen Widerstand zu leisten und das göttliche Recht dem menschlichen entgegen zu halten?

Digitized by Google

Die Vereinigung beider Gewalten, der bürgerlichen und der kirchlichen, im Staatsoberhaupte mag wohl den Politikern zusagen und ihnen das bequemste Mittel dünken, die Völker im Zaume zu halten und sich das Regiment zu erleichtern. Ob aber diese Opinion der Politik nicht auf eine Selbsttäuschung hinauslaufe? Ref. ist des Dafürhaltens, daß gottlose, irreligiöse Staatsbürger sehr schwer zu regieren seyen, und daß man, um gottlose Bürger zu erziehen, keinen bessern Weg einschlagen könne, als wenn man das Christenthum zu einem Werkzeuge der Politik herabwürdige; und diese Herabwürdigung sey factisch vorhanden, wenn die weltlichen Obrigkeiten, die hiezu keine Mission haben, die Gewalt der Kirche an sich reißen und ihren Unterthanen vorschreiben, was zu glauben und was nicht, wie das kirchliche Leben zu ordnen und nach welcher Agende der Gottesdienst zu formiren sey. In Frankreich wurde das Christenthum eben so sehr durch die Anmaßungen der Politik, als durch das Wüthen der gottlosen Philosophie in Mißcredit gebracht und die Folge davon war die, daß jene, welche Alles beherrschen wollten, auch dasjenige einbüßen, was ihnen von Gott- und Rechtswegen gehörte. Die aufgedrungene Vereinigung der Lutheraner und Reformirten in Deutschland ist auf dem besten Wege, die Behauptung practisch zu commentiren, daß Justizkanzleien und Staatskabinette nicht der Ort seyen, an welchem der heilige Geist die göttlichen Rathschlüsse zur Wohlfahrt der Kirche verkündet.

Wer es daher mit dem Staate und der Kirche gut meint, der weiß den Fürsten und Völkern keinen bessern Rath zu geben, als den, Alles in derjenigen Ordnung zu belassen, welche Gott gegründet hat, und weder zur Rechten noch zur Linken von der göttlichen Ordnung abzuweichen. Diesen Rath ertheilt unser Hr. Verf. auch der griechisch-russischen Kirche, der vielmehr denen, welche in jenen Ländern im Besitze der Gewalt sind, über die kirchlichen Angelegenheiten zu verfügen. Er weist deßhalb im siebenten Abschnitte nach, daß

„auch gemäß der Lehre der griechisch-russischen Kirche die Idee von dogmatischer und kirchlicher Einheit in der Natur der von Christus gestifteten Kirche wesentlich liege.“ Hieraus folgt, daß die Anhänger und Bekenner jener Lehre gemäß ihres eigenen Glaubens kein Recht haben, die Einheit der Kirche zu verletzen und zu beeinträchtigen, daß ihnen vielmehr die Pflicht obliegt, die Trennung und Zersplitterung aufzuheben und sich der allgemeinen Kirche einzugliedern. Die allgemeine Kirche ist aber die eine, und die eine ist diejenige, welche einen göttlich geordneten Einheits- und Mittelpunkt besitzt in einem persönlichen sichtbaren Oberhaupt. Daß dem so sey, ja so seyn müsse, wird im achten Abschnitt dargethan, dessen Aufgabe sich in den Nachweis zusammenschließt, daß „zur Bewahrung der dogmatischen und kirchlichen Einheit und Gemeinschaft, so wie zur Aufrechthaltung der Selbstständigkeit des kirchlichen Organismus ein sichtbares Oberhaupt nothwendig sey. Würde nicht schon die Natur der Sache die Wahrheit dieser Behauptung herausstellen, es bedürfte bloß eines flüchtigen Blickes auf die Geschichte derjenigen christlichen Religionsparteien, welche kein sichtbares Kirchenoberhaupt anerkennen, um sich zu überzeugen, welchen Zufälligkeiten eine Societät bloß gestellt ist, die keinen göttlich geordneten Einheitspunkt besetzt und auf ewiger Flucht nach einem falschen Centrum haschet. Was soll auch das für eine Kirche seyn, welche durch Cabinetsbefehle zusammengehalten und durch Einquartirungen anempfohlen und durch Pfändungen und Landesverweisungen garantirt wird?

Was soll aber die griechisch-russische Kirche für ein sichtbares Oberhaupt haben? Etwa die jeweiligen Monarchen? Von ihnen steht nicht geschrieben, daß sie gesetzt seyen vom heiligen Geiste, die Kirche Gottes zu regieren. Oder den vornehmsten ihrer Bischöfe? Keiner hat den Auftrag empfangen, die ganze Heerde Christi zu weiden und seine Brüder zu stärken. Das göttlich geordnete Oberhaupt der ganzen Kirche

Digitized by Google

ist allein der römische Papst, an ihn ist auch die morgenländische Kirche angewiesen, seinem Hirtenstabe ist auch sie unterworfen, ja, wie dieß im neunten Abschnitt ausführlich dargethan wird, „die morgenländische Kirche erkannte selber in den ersten zehn Jahrhunderten in dem Bischofe der römischen Kirche das Oberhaupt der Christenheit an: I. Die Bischöfe von Rom wurden vermöge ihrer Eigenschaft als Nachfolger des heil. Petrus, als das Haupt der Kirche und als das Fundament der kirchlichen Einheit, als der lebendige Mittelpunkt des ganzen Episkopats betrachtet. II. Die Bischöfe Roms übten das oberste Jurisdictionsrecht nach Maßgabe der Canones. III. Die Tradition der römischen Kirche genoß in Sachen des Glaubens und der Disciplin eines besondern Ansehens. IV. Die Bischöfe von Rom hatten den ersten Rang unter den Bischöfen und den Vorsitz in den Concilien, und Nichts, was in der Kirche allgemein gesetzliche Kraft haben sollte, konnte ohne ihren zustimmenden Ausspruch Statt haben. V. Die römische Kirche war der Zufluchtsort verbannter und verfolgter Bischöfe. VI. Der Vorrang der römischen Kirche wird von Heiden und Irrlehrern anerkannt. VII. Der Vorrang der römischen Kirche ward von der weltlichen Macht in der Theorie und Praxis anerkannt.“ Durch ihre Lostrennung von Rom hat demgemäß die morgenländische Kirche gegen ihren eigenen Glauben, gegen ihr eigenes Princip gefehlt; eine Wiedervereinigung wäre daher keine Neuerung, sondern nur die Wiederherstellung der guten alten Ordnung, eine Wiedereinsetzung des alten Glaubens in seine angestammten Rechte, für welche es keine Verjährung giebt. Unter den angefügten Beweisgründen haben indessen nicht Alle den gleichen Werth, Nr. V. — VII. sind nur von untergeordneter Bedeutung und gelten nur unter den gehörigen Einschränkungen, an denen es indessen unser Hr. Verf. nicht gebrechen läßt. Damit, daß ein verbannter und verfolgter Bischof nach Rom flüchtete, ist noch kein Beweis für den Primat des

Digitized by Google

römischen Papstes geführt, denn Manche flüchteten auch anders wohin; die Beweiskraft liegt aber in dem Umstande, daß die Schützlinge dem römischen Stuhl nicht nur die Geneigtheit und die Kraft zutrauten, ihnen zu ihrem guten Rechte verhilflich zu seyn, sondern daß sie von der Ueberzeugung ausgiengen, es gehöre in den Geschäftskreis des römischen Bischofs als des Oberhauptes der ganzen Kirche, keinen Bischof ohne seine Beistimmung seines Amtes entsetzen zu lassen und denselben in seinen Schutz aufzunehmen. Auf ähnliche Weise verhält es sich mit den beiden andern Punkten. Sie sind nur insofern von Gewicht, als sie von dem factischen Bestande Zeugniß geben, und dem bestehenden ihre Beipflichtung zuwenden oder wider dasselbe, wie es bei den Häretikern häufig der Fall war, Opposition ergreifen, wir sagen häufig, insofern die Häretiker sich oftmals selber auf das Urtheil des heil. Stuhles bezogen und erst dann eine feindselige Gesinnung wider ihn annahmen, wenn ihre Irrlehre von ihm verworfen war.

In den drei letzten Abschnitten dieses Buches wird gezeigt, daß „die russische Kirche“ um so mehr Ursache hätte, wieder zur Einheit zurückzukehren, weil sie „erst viel später sich von Rom getrennt hat, als die griechische Kirche, und weil der kirchliche Nexus mit dem Mittelpunkte der Einheit noch lange Zeit fortdauerte, nachdem er mit dem Patriarchen von Constantinopel und der asiatisch-griechischen Kirche schon ganz unterbrochen war“; daß ferner „die griechisch-russische Kirche noch gegenwärtig in ihren Ritualbüchern den Primat der römischen Kirche anerkenne“; und endlich daß „die griechisch-russische Kirche nach dem Verluste des göttlichen Einheitsprincips in dem Patriarchen von Constantinopel sich einer bloß menschlichen Auctorität unterworfen habe.“ Auf die einzelnen Nachweise uns einzulassen, geht nicht wohl an; wir erlauben uns deßhalb nur, den geneigten Leser in Betreff des Zusammenhangs der russischen Katholiken mit dem heil.

Digitized by Google

Sahre bis auf das Jahr 1839 herab auf eine sehr gelungene und gründliche Darstellung dieses Gegenstandes aufmerksam zu machen, welche in den ersten Heften d. J. der Münchner „historisch-politischen Blätter“ mitgetheilt ist. Das Bestreben der Czaren, vornehmlich seit Peter dem Großen, auch in Kirchensachen die oberste Gewalt zu üben, ist daselbst mit solcher Evidenz herausgestellt, daß man nicht mehr darüber zweifelhaft seyn kann, was die gegenwärtigen Wirren bezwecken sollen.

Das dritte Buch, welches die Aufschrift hat: „Die Wiedergeburt der neugriechischen und der russischen Kirche“, schildert noch einmal in kurzen, treffenden Zügen die dermaligen Zustände des Christenthums in Griechenland und Rußland, zeigt das Unsichere, Schwankende und Verwirrte des dortigen kirchlichen Lebens, das Precäre in der Verfassung u. s. w. und frägt dann: „ob Griechenlands und Rußlands kirchliche Wiedergeburt etwa auf der Wiederverbindung mit Constantinopel beruhe?“ oder ob Griechenland sich „durch Anschluß an Rußland“ helfen könne? oder ob für die griechisch-russische Kirche Heil zu erhoffen sey aus einem etwaigen „Anschluß an die akatholischen Confessionen?“ Weder das Erste, noch das Andere, noch das Dritte: Griechenland hat dasselbe Recht, eine Nationalkirche zu bilden, als Rußland, keines ist gehalten, sich von dem Andern, wenn auch nur in kirchlicher Hinsicht, abhängig zu machen, zumal durch diese Selbstunterwerfung kein wesenhafter Vortheil erzielt werden könnte. Noch viel weniger ist ihnen eine Unterordnung unter den Patriarchen von Constantinopel zuzumuthen, da derselbe, trotz seiner angesprochenen Oecumenicität eben doch nicht das Oberhaupt der Kirche ist und es um einer bloß äußerlichen, unlebendigen Verallgemeinerung willen in der That schmählich wäre, den conventionellen Obern im Lande der Ungläubigen zu bestellen und ihn von dem Belieben derselben abhängen zu lassen. Gegen eine Vereinigung mit

Digitized by Google

den akatholischen Confessionen ist durch die orthodoxe Gesinnung der Völker selbst hinlänglich gesorgt, und die Regierungen müßten ihr Interesse schlecht verstehen, wenn sie das Heil ihrer Länder im Abfalle vom angestammten Glauben suchen und finden wollten. Soll daher Abhülfe werden und eine glorreiche Zukunft für das kirchliche Leben sich vorbereiten, so kann dieß nur dadurch geschehen, daß „eine Wiedervereinigung Griechenlands und Rußlands mit Rom, dem Mittelpunkte der katholischen Einheit" erzielt wird; denn „mit Rom sind sie Eins im Wesentlichen des Glaubens, Eins im Wesentlichen des Cultus und der Liturgie, Eins im Wesentlichen der hierarchischen Verfassung."

Das einzige Hinderniß einer Wiedervereinigung der morgenländischen Kirche mit der abendländischen dürfte in der Politik der betheiligten Regierungen zu suchen seyn. Ref. maßt sich nicht an, sich viel auf die Politik zu verstehen, aber das scheint ihm widersinnig, daß man die Wohlfahrt der Völker auf die Omnipotenz der Staatsgewalten bauen will, er hält es sogar für keine besonders schwere Aufgabe den Nachweis und den Beweis zu liefern, daß die Staaten in dem Maaße, als sie die ihrer Gewalt eignende Sphäre überschreiten, an ihrem eigenen Umsturze arbeiten, und daß sie ihre eigene Tendenz, christliche Staaten zu werden und zu seyn, in dem Grade lähmen und vereiteln, als sie die Kirche nach der Gemarkung der politischen Territorien abzugrenzen und in diese einzupferchen suchen. Ob aber die Politik für derartige Nachweise und Beweise empfänglich sey und in denselben nicht vielmehr eine höchst unpolitische Theorie erschaue, das vermögen wir nicht zu bestimmen. Jedenfalls muß diese Angelegenheit demjenigen anheimgegeben werden, der die Herzen der Könige in seiner Hand trägt und sie leitet wie Wasserbäche und jedem Dinge Zeit, Maaß, Zahl und Gewicht bestimmt hat. Vor der Hand haben wir nur den Trost der Verheißung, daß die Stunde

Digitized by Google

nicht ausbleiben werde, in welcher seyn wird ein Hirt und eine Heerde.

Geschichte, eine Schule der Weisheit und Tugend, oder Sammlung auserlesener Erzählungen und Sprüche aus dem Gebiete der Kirchengeschichte über die vorzüglichsten Glaubens- und Sittenlehren, eine kirchenhistorische Schatzkammer... von Engelbert Eligius Richter, der Theol. Dr. ꝛc. I. Bd. S. 368. II. Bd. S. 288. III. Bd. S. 205. Wien, 1839. Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung. (Im Verein zur Verbreitung guter katholischer Bücher.)

„Auf meinen vielen Reisen, sagt der würdige Verf. dieses Werkes, habe ich nicht nur Gelegenheit gehabt, unzählige Predigten zu hören, sondern mich auch mit vielen Predigern in vertraute Gespräche einzulassen. Oefters vernahm ich die Klage, daß sie, nachdem sie ein Paar Jahrgänge der Predigten ausgearbeitet, sich jetzt in großer Verlegenheit befänden, einen neuen Stoff zu Predigten zu finden. Ich gab ihnen den freundschaftlichen Rath, die Geschichte der christlichen Kirche fleißig zu lesen, in der für die alten, unveränderlichen Wahrheiten der christlichen Religion neue Materialien in hinreichender Menge zu finden wären, wodurch sie jedem Gegenstand der Glaubens- und Sittenlehren ein neues Gewand, und hiemit den Reiz der Neuheit geben würden. Nicht in ungewöhnlichen Thematen sollten sie ihren Ruhm suchen, sondern darin, daß sie dasjenige, was jeder Gemeinde vorzüglich Noth thut, gehörig durch geschichtliche Beispiele beleuchten, und recht dringend ans Herz legen. Ich machte sie darauf aufmerksam, daß in den alten Predigtbüchern, die vor hundert und mehreren Jahren erschienen sind, die Geschichte jede Unterabtheilung beleuchte. Ich selbst erinnere mich aus meiner Jugend, einen alten Geistlichen nach dieser Methode mit sichtbarem Nutzen öfters gehört zu haben. Durch eine Geschichte werde die Aufmerksamkeit des Volks aufs Höchste gespannt, es höre mit der größten Neugierde zu, präge sich die Erzählungen dem

Digitized by Google

Gedächtnisse so ein, daß es sie nie vergesse... Was sey wohl die Ursache, daß heut zu Tage Viele, aus der Kirche kommend, sagen, der Geistliche habe heute sehr schön gepredigt; aber von dem Inhalte der Predigt nichts zu erzählen wissen? Die Vernachläßigung der Einflechtung der Geschichte in alle ihre Kanzelvorträge. — Also Geschichte war der Inhalt aller meiner Rathschläge." — Und gewiß, der Verf. hat hiemit sehr recht. Es ist eine gewisse Wahrheit, daß viele Prediger und Predigten darum beim Zuhörer ihre eindringende Wirksamkeit verlieren, weil sie in allgemeinen Gemeinplätzen bloß sich bewegen. Sie verstehen es nicht, durch Aufzählung von Beispielen, durch Anwendung von Thaten, welche ihrem behandelten Thema entsprechen, die abstrakte Wahrheit im konkreten Leben zu zeigen, und dem für sich todten Satze dadurch Leben und Leib zu verschaffen. Vergleichen wir dagegen damit die ältere Zeit, so finden wir, wie damals für das Leben, und aus ihm gepredigt ward.

Freilich, wollte man heutzutage alle katholische Tugenden in jene Gestalt, und jenen oft so überstrengen Mustern auf die Kanzel bringen, wie sie von den Heiligen Gottes in der Vorzeit geübt wurden, und von der Kirche mitunter weniger zur Nachahmung — als zur Bewunderung oder zum Gewissenswecker uns vorgestellt werden; dann wären nur zu viele Solcher, welche mit den unerleuchteten Jüngern sagen würden: das ist ein hartes Wort, wer kann das hören! Wenn aber auch nicht in dieser Gestalt sich die Tugend und Heiligkeit heutzutage von der Kanzel gerade gepredigt sehen soll; so hat sie doch so unendlich viele andere Seiten und Formen, welche nicht sowohl dem Außerordentlichen und Wunderbaren, als vielmehr dem gemeinen ächt christlichen Leben angehören, von denen aus sie auch den verwöhntesten Gemüthern annehmlich und nachahmungswürdig erscheint. Wir verwahren uns zwar sehr dagegen, daß man hieraus schließen wolle, wir scheuten, oder verachteten das Wunderbare in der Geschichte der Kirche

Digitized by Google

und ihrer Angehörigen; nichts weniger als dieses: aber wir meinen doch zum Volksvortrage sey hierin mit gewisser Vorsicht vom Prediger zu Werke zu gehen. Das praktisch von Jedem Anwendbare sey den heroischen Werken der „Privilegirten der Gnade,“ wie sie Göres nennt, zum Kanzelgebrauche in der Regel weit vorzuziehen.

Und gerade nun von diesem gemein praktischen Standpunkte aus hat Hr. Richter seine Beispielsammlung bearbeitet. Sie ist kein bloßer Katalog von Wundern und wunderbaren Begebenheiten, welche zunächst nur das Staunen erregen; sondern rein praktische, zur Nachahmung vorzüglich geeignete, und dem Prediger reichlichen Stoff darbietende Muster giebt er unter allgemeinen Titeln in einer alphabetischen Ordnung: So z. B. umfassen S. 1 — 8 den Aberglauben, 9 — 15 Abgötterei, 16 — 25 Abtödung, 26 — 35 Aeltern, 35 — 40 Aergerniß, u. s. f. Dem dritten Bande ist ein Register für's Ganze beigegeben, welcher das Aufsuchen sehr erleichtert. Daß das Werk im katholischen Geiste geschrieben sey, braucht kaum bemerkt zu werden; denn der Verlag, und der Verein, dem dasselbe angehört, sprechen es schon sattsam aus. Da zu dieser Haupteigenschaft auch noch eine fließende Sprache, und saubere typographische Ausstattung sich gesellten; so können wir dasselbe nur empfehlen. Namentlich aber machen wir die kathol. Pfarrer und Prediger auf dasselbe aufmerksam; es wird ihnen viel nützlicher seyn, als so manche Reihe von Predigtbänden. Wir glauben nur den Zweck des ehrwürdigen Verfassers auszusprechen, wenn wir wünschen, daß dasselbe das Seinige beitragen möge, die katholischen Kanzeln von schöngeistigen Redefloskeln und einseitigem seichten Moralgeschwätze immer mehr zu befreien.

Digitized by Google

Vollständige Anleitung zur christlichen Vollkommenheit. Von Michael Sintzel, Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern zu München. Zweiter Band. Mit einem Titelkupfer. Straubing, 1840. Verlag der Schorner'schen Buchhandlung. Wien, in der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung. gr. 8. S. 876.

Den ersten Band dieses „Handbuches für christliche Seelen" in und außer dem Ordensstande, besonders bei Exercitien wie das oben angeführte Werk, in seinem vollständigen Titel näher bezeichnet wird, hat Ref. im III. Hefte dieser Zeitschrift von 1840 schon angezeigt. Dort hat er aufmerksam gemacht, wie erfreulich es sey, daß derartige Bücher nun wieder erscheinen und von den Gläubigen in den Klöstern und in der Welt zu einer erbaulichen Lectüre benutzt werden. Namentlich ist es ein unberechenbarer Gewinn, wenn die früher üblichen Exercitien nicht nur von Ordenspersonen, sondern auch von Personen, die in der Welt leben, wieder abgehalten werden. Wie man hierbei zu Werke gehen solle, ist des Weitläufigeren in dem ersten Bande unter Anderm auseinandergesetzt. Der vorliegende zweite Band reihet sich an den ersten, welcher als erste Abtheilung Betrachtungen über die Bestimmung und die vier letzten Dinge des Menschen enthält, dadurch an, daß er in der zweiten Abtheilung die Haupthindernisse und die Hauptmittel des Seelenheiles und des christlichen Lebens darstellt. Diese werden in einer Reihe von Betrachtungen, welche aus den vorzüglichern Geisteslehrern entnommen sind, eben so sehr zur Belehrung des Verstandes als zur Rührung des Herzens in umfassender und eindringlicher Weise auseinandergesetzt. Es wird gehandelt: a) Von der Sünde überhaupt. b) Von den sieben Tod- und Hauptsünden, und von einigen andern Arten der Sünden. c) Von einigen andern Hindernissen des Seelenheils und eines wahrhaft christlichen Lebens. Nach diesem folgen die Hauptmittel des Seelenheils und eines wahrhaft christlichen Lebens. Den Schluß machen Beilagen

Digitized by Google

über mehrere mit den vorhergehenden Betrachtungen in naher Berührung stehende Wahrheiten. Das Buch eignet sich, wie der Inhalt zeigt, auch vorzüglich für den Prediger, welcher darin die wichtigsten Wahrheiten zuerst selbst eindringlich beherzigen lernt, um sie dann auch eindringlich in Predigtform vortragen zu können.

Kurzer Inbegriff der Theologie vom heiligen Kirchenlehrer Bonaventura. Aus dem Lateinischen frei übersetzt und mit einer Vorrede ausgegeben von Joseph Widmer, Domkapitular des Bisthums Basel- und Chorherr an dem Stift Beromünster. Sarmenstorf, Druck und Verlag von Gebrüdern Keller. 1839. S. 288.

Der heil. Bonaventura verstand es, wie vielleicht kein Anderer der großen Kirchenlehrer und Theologen des Mittelalters, in kurzen Abhandlungen ebenso lichtvoll als tiefsinnig so wohl einzelne Hauptpunkte, als ganze Partien der göttlichen Wahrheit darzustellen. Jede Abhandlung wird bei ihm zu einem Systeme mit einem lebendigen Centrum, das alle verwandten Elemente anzieht und sie in die rechte Nähe zu sich bringt. Der kaum einen Bogen starke Aufsatz: „de reductione artium ad theologiam" entwirft vom Standpunkte der Theologie aus einen Organismus der Wissenschaften, aus welchem noch heutigen Tages die Lehrer der Encyclopädie recht Vieles lernen könnten. Die zwei wichtigsten Arbeiten dieses Kirchenlehrers über dogmatische Theologie sind sein „Compendium theologicae veritatis" und sein „Breviloquium." Beide sind als Compendien der Dogmatik zu betrachten, das Erstere ausführlicher, als das Letztere. Natürlich wird nach der frühern Sitte an den einschlägigen Orten auch die christliche Sittenlehre nach ihren wichtigsten Partien mitbehandelt. Die Anlage ist in beiden Schriften die gleiche, was aus folgender Nebeneinanderstellung der Hauptrubriken zu ersehen ist. *Compendium*: I. De Natura Dei. II. De operibus conditoris. III. De corruptela peccati. IV. De

Digitized by Google

humanitate Christi. V. De sanctificatione gratiarum. VI. De virtute sacramentorum. VII. De ultimis temporibus. *Breviloquium:* I. De Trinitate Dei. II. De creatura mundi. III. De corruptela peccati. IV. De incarnatione Verbi. V. De gratia Spiritus sancti. VI. De medicina sacramentali. VII. De statu finalis judicii.

Die zweite dieser dogmatischen Schriften, der „kurze Inbegriff" wird uns hier in einer deutschen Uebersetzung dargeboten. Die Absicht des Hrn. Uebersetzers gieng anfänglich dahin, „den Charakter dieser alten Theologie im Allgemeinen und in einzelnen Beziehungen durch Beilagen hervorzuheben, und sowohl auf den merkwürdigen Eigenheiten des Ganzen, als der praktischen Anwendbarkeit einzelner Lehren die Gedanken der Leser einigermaßen festzuhalten." Referent bedauert, daß es nicht zur „Durchführung" dieser Absicht gekommen ist, namentlich scheint ihm die Terminologie des heil. Bonaventura, sowie der mittelalterlichen Theologen überhaupt, eben nicht leicht in die Verdeutschung zu passen, und manchmal einer nähern Erklärung zu bedürfen. Suchen wir dieß an einer Stelle zu veranschaulichen. Das dritte Kapitel des ersten Theiles beginnt mit dem Satz: „Ad istius autem fidei intelligentiam sanam docet doctrina sacra, quod in divinis sunt duae emanationes, tres hypostases, quatuor relationes, quinque notiones, et ex his tantum tres proprietates personales." Die Uebersetzung lautet: „damit indessen dieser Glaube recht verstanden werde, lehret die Theologie, daß es in göttlichen Dingen zwei Ausflüsse; drei selbstständige Wesen; vier Verhältnisse und fünf allgemeine Begriffe, oder Ideen, doch nur drei persönliche Eigenschaften gebe." Der Kirchenlehrer will das Dogma von der Trinität vorstellig machen. Welche Schärfe im Lateinischen, welche Unsicherheit im deutschen Ausdruck! „In divinis — in göttlichen Dingen;" es handelt sich aber nicht um göttliche Dinge, sondern um das Göttliche, oder näher um das göttliche Wesen

Digitized by Google

in drei Personen. „Duae emanationes — zwei Ausflüsse;“ es handelt sich um die ewige Zeugung des Sohnes und den ewigen Ausgang des heil. Geistes. „Tres hypostases — drei selbstständige Wesen;“ es handelt sich um die drei Hypostasen (für sich seyende Personen) Eines und desselben göttlichen Wesens. „Quatuor relationes — vier Verhältnisse;“ es handelt sich um die vier Wechselbeziehungen der göttlichen Personen: paternitas, filiatio, spiratio, processio. „Quinque notiones — fünf allgemeine Begriffe oder Ideen;“ es handelt sich um die eben genannten vier Relationen mit der „innascibilitas — Ursprungslosigkeit;“ ewigem Bestand. „Tres proprietates — drei persönliche Eigenschaften;“ es handelt sich um die jeder göttlichen Person zukommende wesentliche Eigenthümlichkeit, wodurch sie von der andern unterschieden ist, was in den Namen: Vater, Sohn und heiliger Geist ausgedrückt wird.

Es wäre sehr zu wünschen, daß tüchtige Theologen die Arbeit auf sich nehmen, die Heroen der scholastischen Theologie in eigenen Monographien zu behandeln, und nicht so fast Uebersetzungen, als vielmehr systematische Darstellungen des Lehrbegriffs ihrer Werke zu geben; denn so nützlich auch die Uebersetzung einzelner Schriften immerhin seyn mag, so ist sie doch kein zureichendes Mittel, in den Geist und das Verständniß der mittelalterlichen Theologie einzuleiten.

Das Leben des heil. Johannes Chrysostomus, Erzbischofs von Constantinopel und Kirchenlehrers. Von J. P. Silbert. Wien, 1839. Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung. I. Band. XVI. und 280. S. II. Band. 233. S. 8.

Mit welch' reichlichem Segen der fromme Mechitaristen-Verein zur Verbreitung guter Bücher seit einem Jahrzehend wirkte, beweist die Menge der von ihm herausgegebenen und verbreiteten Schriften, die sich selbst sehr oft in den Hütten der armen Landbewohner finden. Der Verein hat seine Auf-

Digitized by Google

gabe vollkommen begriffen, und stellt der profanen Lesesucht Deutschlands einen gut befestigten Wall entgegen. Was möchte wohl auch geeigneter seyn, dem überhand nehmenden Unglauben, dem seichten Gerede über Aufklärung, moderne Weltreligion, den Anleitungen zur Unsittlichkeit und Lasterhaftigkeit, wie sie eine große Zahl deutscher Schriftsteller in Broschürchen und Journalen, in Folianten und Duodezbändchen zum Besten geben, entgegenzuwirken, als eine Lectüre solcher Schriften, die auf dem heiligen Boden der Kirche entsprossen die Wahrheit in annehmlichem Gewande darlegen. Das that der Verein bisher und hat es sich, wie aus dem Verzeichnisse seiner bisher edirten Schriften ersichtlich, zur besondern Aufgabe gemacht, die Blüthen und Früchte des katholischen Lebens darzulegen, theils in Novellen theils in Beispielen und einzelnen geschichtlichen Partieen. Daß hiebei das Leben der heil. Väter und Kirchenlehrer nicht unberücksichtigt bleiben werde, ließ sich wohl vermuthen. Bereits hat uns der Verein mit den Lebensgeschichten eines heil. Ignatius v. Loyola, eines Vinzenz von Paul, Franz Sales, Franz v. Borgia, des frommen Papstes Pius VII. bekannt gemacht, und fortfahrend in seinem mit Eifer für die Ehre Gottes begonnenen Werke liegt uns nun auch das Leben und Wirken des heil. Mannes vor, der nach Silberts Worten unter den griechischen Vätern der Einen, aus allen Völkern versammelten Kirche gleich der Sonne glänze, die an Fülle des Lichtes und erwärmender Kraft alle Sterne übertreffe.

Als Grundlage zu dieser Lebensbeschreibung wählte der gelehrte Verf. den historischen Commentar zum Leben und zu den Schriften des heil. Chrysostomus von dem Bollandisten Johannes Stilting, im IV. Bde. des Septemb. der Acta Sanctorum, mit Beziehung auf die Biographie des heil. Erzbischofs von Montfaucon, die historischen Documente von Socrates, Sozomenus, Theodoret und ganz vorzüglich auch des Palladius, Bischofs von Bithynien, Vita Sancti Joan.

Digitized by Google

Chrysost. In 10 Büchern behandelt und erzählt Silbert des großen Redners und Erzbischofs Leben, Leiden, Wirken und Schriften. Wenn schon das Gesammtleben eines so hochgestellten Mannes, an sich höchst bemerkenswerth und anziehend ist, so schmückte der Verf. seine Biographie so herrlich aus, daß man sich von selbst bei einmal gemachtem Anfange zu wiederholter Durchlesung derselben hingezogen fühlt. Silbert hat überhaupt als religiöser Schriftsteller die Gabe des Natürlichen, die, wie in allen seinen Schriften ihn charakterisirend, auch in dieser Biographie in eminentem Maße hervorleuchtet. Seine Erzählung läßt den Verlauf der Thatsachen an unserm Geiste so vorübergehen, als wären wir selbst Zuschauer, und sogar mittheilhabende Personen. Motive, Gründe Veranlassungen — Alles liegt offen vor uns, und mit Leichtigkeit vermag der Leser einen sichern Blick in die Herzen und Gemüther der vorgeführten Personen zu thun, so daß Ref. nicht leicht einen religiösen Schriftsteller der neuern Zeit bezeichnen möchte, der an Natürlichkeit und Einfachheit der Darstellung es ihm gleich thäte. Mit Recht hat deßhalb auch der Verein diese seine Arbeit in die Sammlung guter Schriften aufgenommen, da sie Gebildeten wie Ungebildeten Befriedigung gewähren wird.

In eine Kritik des Einzelnen kann sich unsere Zeitschrift natürlich hier Orts nicht einlassen. Ref. schließt daher mit dem Wunsche, es möge dem Vereine gefallen die katholischen Leser noch öfter mit so nützlichen Erscheinungen, wie die Lebensbeschreibungen heil. Männer sind, zu erfreuen; wie denn auch schon aus der Ankündigung pro 1841 zu ersehen ist, daß als 4. Lieferung das Leben des heil. Ambrosius erscheine. **Md.**

Rede des heil. Bernhard über die Geburt, das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt unsers Herrn Jesu Christi. Zur Erbauung u. s. w. übersetzt v. Joh. Bapt. Mayer, k. b. Professor am Gymnasium zu Amberg. Sulzbach, v. Seidel 1840. XII. und 276 S. kl. 8.

Das Studium der heil. Väter ist nicht nur nützlich, son-

Digitized by Google

dern denen die das Leben und die Zustände der Kirche kennen lernen wollen, vielfach nothwendig; eine Wahrheit, die wohl heut zu Tage eingesehen, aber doch wie es scheint, nicht ausgeführt wird. Leider tragen die meistens so kostspieligen Ausgaben der Werke jener heil. Männer nicht wenig zur Unkenntniß derselben bei; es scheint aber auch in unserer deutschen katholischen Theologie eine gewisse Lethargie in dieser Beziehung aus früherer Zeit noch zu bestehen, aus der man sich noch bis heute nicht ganz zu erholen vermochte. Was uns die Patrologie, die hin und wieder auf katholischen Lehrstühlen dozirt wird, nur oberflächlich bietet, was dem Publikum in einzelnen Bruchstücken seitens katholischer Gelehrten dargereicht wird, und wir in unsern dogmatischen, moralischen, kirchenhistorischen und archäologischen Compendien zu finden gewohnt sind, damit begnügen wir uns in der Regel, ohne zu bedenken, daß die Fundamente theologischer Wissenschaft, die Erkenntnißquellen kirchlicher Zustände und ihrer Beurtheilung in den Schriften der heil. Väter gegeben sind. Es wäre daher wohl an der Zeit, wenn in dem kathol. Deutschland, das freilich jetzt von so manchen Tages- und Lebensfragen hingerissen wird, zweckmäßige Ausgaben des Originaltextes der heil. Schriftsteller veranstaltet würden, wie der sel. Oberthür begonnen. Uebersetzungen, besonders solche, die weder den kritischen, noch überhaupt den wissenschaftlichen Anforderungen genügen, reichen nicht hin. Man verwendet so mancherlei Kosten auf andere Dinge, die minder nöthig, z. B. auf die alt heidnische Philologie, warum nicht auf die alt christliche Literatur, deren Schätze unsere neuen Philologen noch schwerlich geahnt haben.

Bei dem indeß bestehenden Mangel der Originalwerke und Schriften muß uns eine solche Gabe, wie die oben genannte, doppelt wünschenswerth erscheinen, einmal weil wir darin gewissermaßen Ersatz finden für das Fehlende, dann auch weil uns wenigstens eine mittelmäßige Einsicht gegönnt wird in das innere und äußere Leben jener Lichtmänner, die

Digitized by Google

von Gott und Christo als Träger seiner heil. Kirche und ihrer Gnadengaben berufen waren. Ganz besonders war dieß bei dem heil. Bernard von Clairvaux der Fall, einem Manne, der sowohl auf die geistliche als weltliche Macht, auf den Stellvertreter Christi zu Rom, wie auf den Inhaber des Schwertes der Gerechtigkeit auf dem Throne höchst bemerkenswerthen Einfluß ausübte, einem Manne, der in der einsamen Aszese wie in den geräuschvollen Geschäften der Höfe und der Staaten die tüchtigsten Einsichten erprobt hat, wie schwerlich Einer nach ihm. Seine IV Bücher de Consideratione ad Eugenium III. allein wiegen die griechische und lateinische Philologie auf, und wenn die arroganten Beurtheiler des Mittelalters allein diese Schrift und die damaligen Zeitverhältnisse würdigen wollten, sie würden sich wahrlich Eines Bessern besinnen, ehe sie so in den Tag hinein über Zeit und Personen den Stab brechen. Doch dieß hat auch noch andere Ursachen! —

Was nun unsere Uebersetzung betrifft, so macht dieselbe einen angenehmen Eindruck auf den Leser, indem sie sich klar und fließend an den lateinischen Text anschließt, jedoch so, daß dem Original weder Gewalt angethan, noch auch irgend eine Beschränkung zu erkennen ist. Das Büchlein enthält 6 Reden zur Vorfeier des heil. Weihnachtsfestes, 5 zu diesem Feste selbst, 3 über das Leiden und die Auferstehung, 1 auf das Fest der Himmelfahrt. Sehr wohl that der Hr. Uebersetzer, daß er den einzelnen Abtheilungen einige einleitende Worte vorausschickte, um die unkundigen Leser, für welche diese Erbauungsreden bestimmt sind, einiger Massen mit dem zu behandelnden Gegenstande bekannt zu machen. Da das Büchlein nicht für Gelehrte sondern nur für Erbauung suchende Christen bestimmt ist, so ist aller doctrinelle Ornat weggeblieben, worin der Hr. Herausgeber gewiß sehr wohl gethan hat. Möchten diese Reden den bezweckten Nutzen stiften und auch ihnen unter den Predigtsammlungen der Geistlichen ein Plätzchen eingeräumt werden! Md.

Digitized by Google

1. Volkspredigten auf alle Sonn- und Festtage u. s. w. von F. S. Bihler; u. s. m. 4. Theil. Regensburg. Manz. VIII, und 240. S.
2. Der heiligste Name Jesus, das sicherste Hilfsmittel in Krankheiten. u. s. m. 4. Bdchn. Regensburg, Manz 1840. 119. S. 8.
3. Geistige Reliquien des ehrw. Bischofs S. M. Wittmann, ein Blumenkranz auf sein Grab an seinem Sterbetag den 8. März 1840. Von einem Pfarrer des Bisthums Regensburg. Stadt am Hof. Verlag von Joseph Mayr. 68. S. 8.

1. Die 3 ersten Bände der Bihler'schen Volkspredigten haben bereits früher im K.-die gebührende Anzeige gefunden, und es darf sich Ref. wohl im Allgm. auf jene Beurtheilung (Bd. 75. S. 211.) beziehen. Nicht, wie gewünscht worden, hat der Hochw. Hr. Verf. das festina lente beachtet, was sich auch in dem vorliegenden Bändchen sattsam erweist. Beziehungsweise mag dafür die Predigt auf den 11. Sonnt. nach Pfingsten S. 195: Von einigen Gebräuchen der Kirche Jesu angeführt werden. Gegen das Thema haben wir nichts einzuwenden, es läßt sich sehr gut entwickeln aus der Stelle Marc. 7. 33. 34., wie auch der Hr. Verf. gethan; aber gegen die Auswahl dieser einzelnen in einer Predigt zu erklärenden Ceremonien. Der Hr. Verf. erklärt zuerst die Bezeichnung mit dem heil. Kreuze, die etwas lichtvoller hätte ausfallen können; dann die Besprengung mit Weihwasser, deren Bedeutung und Tendenz er keineswegs ergriffen zu haben scheint, wie sie die liturg. Gebete bei der Benedictio aquae darbieten; 3. die verschiedenen Farben an den Kirchengewändern, den Friedenskuß, das Gebetläuten und endlich die Gebräuche bei der heil. Taufe. Abgesehen schon von dem Namen Gebräuche, der durchaus nicht geeignet ist, findet sich in dem Ganzen keine Einheit, sondern es ist, wie sonst öfter, nur ein zusammengeworfenes Hysteron proteron, was wohl als Lückenbüsser sich nicht übel ausnehmen mag, aber sonst ohne allen

Digitized by Google

Werth ist. Ref. zweifelt nicht daran, daß der Hr. Verf. im Stande gewesen wäre, manche und recht viele derartige eigentlich ins Leben greifende Themata tüchtig zu behandeln, und wünschte solches sehr; aber in einer die Zuhörer und Leser ansprechenden und der Wahrheit und Kirche treuen Weise. Doch wir scheiden dankend vom Hrn. Verf. mit der Bitte, dereinst bei etwaiger neuer Auflage die erkannten Mängel und Fehler zu verbessern. — Dem 4. Bde. ist eine Inhaltsübersicht des Ganzen beigegeben, wonach also der Predigtcursus geschlossen ist.

2. Dieses ist ebenfalls Fortsetzung der früher angezeigten Bändchen desselben Werkes, das in unserer glaubensleeren Zeit allerdings nicht ohne Nutzen ist. Das vorliegende Bändchen enthält dicta probantia zu früher schon Gelehrtem und Erzähltem aus dem alten und neuen Testamente, aus der Geschichte, und einige neuere Zugaben über Geßner's und Martin Michel's Kuren, alles zur Förderung des Glaubens und der Frömmigkeit, und Ref. kann nur seinen schon ausgesprochenen Wunsch wiederholen, der Hr. Verf. möge in der Herausgabe der dahin bezüglichen Actenstücke fortfahren, indem doch die Wahrheit am Ende siegen wird.

3. Dieses Broschürchen gibt, was sein Titel besagt, Sprüche aus den gedruckten Schriften des frommen in Gott ruhenden Bischofs als Andenken an den Jahrestag seines irdischen Todes. Sie unterliegen darum auch keiner Beurtheilung, weil die Liebe eine sinnige, thätige, erfinderische Tugend ist, die überall zu nützen sucht. Möchten diese Reliquien von den Freunden des Verewigten so aufgenommen werden, wie sie der Herausgeber darbietet. Md.

Das Kind in seinem Wandel und Gebete. Ein Lehr- und Gebetbüchlein für die kathol. Schuljugend. Herausgegeben von Michael Sintzel. 2. Aufl. Regensburg, Pustet, 1840. 360 S. in 12.

Ein alt-katholisches Gebetbuch! ruft Ref. nach Durch-

Digitized by Google

lesung dieser gut ausgestatteten Schrift des fruchtbaren Hrn. Verfs. In wie fern diese 2. Aufl. sich von der ersten unterscheidet, vermag Ref. nicht zu bestimmen, genug daß sie an Inhalt eine katholische, an Form eine dem Kindesalter entsprechende ist, wie solches schon die sonst her bekannte Gemüthlichkeit des Hrn. Verfs. erwarten ließ. Das Büchlein soll eine Anleitung seyn zur Tugend und Frömmigkeit, die ohne Gebet nicht erreicht werden können. Daher ist denn auch in 2 Abtheilungen geschieden: a) leichtfaßlicher Unterricht, fromm zu leben und selig zu werden; b) die deßfalls nothwendigsten Gebete. Der Unterricht ist kurz, leichtfaßlich, besonders durch kurze recht passende Sprüche über Glaubens- und Sittenlehren ausgezeichnet, wie selbe für das Kindesalter am Passendsten sind. Die Gebete sind ansprechend, mit Liederstrophen untermischt, und werden darum auch leicht im Gedächtnisse bleiben, sowie sie das kindliche Gemüth in hohem Grade ansprechen müssen. Md.

Dr. H. A. Möhler's gesammelte Schriften und Aufsätze. Herausgegeben von Dr. Joh. Jos. Ig. Döllinger, ord. Professor der Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität. Zweiter Band. Regensburg, 1840. Verlag von G. Joseph Manz. S. 290.

Dieser zweite Band der „gesammelten Schriften und Aufsätze" des seligen Möhler enthält folgende Abhandlungen:

I. Betrachtungen über den Zustand der Kirche im fünfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts; aus der Tübinger Q. Schr. 1831. II. Der Saint-Simonismus. III. Bruchstücke aus der Geschichte der Aufhebung der Sclaverei. 1834. IV. Sendschreiben an Herrn Bautain. 1835. V. Geschichte des Mönchthums in der Zeit seiner Entstehung und ersten Ausbildung. 1836 — 1837. VI. Ueber die neueste Bekämpfung der katholischen Kirche. 1838. VII. Briefe. VIII. Anfang. Einleitung in die Kirchengeschichte.

Digitized by Google

Einige dieser Aufsätze sind durch ihre Veröffentlichung in der Tübinger Quartalschrift schon längere Zeit dem gelehrten Publikum bekannt; andere sind erst durch die Münchner historisch-politischen Blätter mitgetheilt worden: sie alle sammt und sonders sind glänzende Zeugnisse von dem reichbegabten Geiste des seligen Verfassers und verdienten es, in diese Sammlung aufgenommen und dadurch einem erweiterten Kreis von Lesern zugänglich zu werden. Besonders ansprechend ist es, in dieser Reihe von Aufsätzen die Vielseitigkeit Möhlers hervortreten zu sehen, wie er hier als vielbelesener Literat aus den verschiedensten Schriftstellern eine Geschichte der Sclaverei und ihrer Aufhebung componirt, oder durch gelehrte Nachweisungen darthut, daß die durch den Protestantismus vollzogene Reformation eine unberechtigte sey und die Cultur des Abendlandes nicht nur nicht beschleunigt, sondern um Jahrhunderte zurückgeworfen habe; wie er dort dem beschaulichen Leben in seinen zartesten Anfängen und Interessen nachgeht und die himmlische Welt einer in Gott ruhenden Seele aufschließt; wie er dann hinwiederum den flachen Saint-Simonismus, die geistige Armuth und philanthropische Phraseologie geißelt, oder im Sendschreiben an Bautain die häcklichsten speculativen Fragen mit schneidender Schärfe hervorhebt und eben so klar als bündig durchspricht und löset; oder wie er das Leben der Gegenwart in seiner tiefsten Wurzel ergreift und die Beziehungen desselben zum Christenthum und zur Kirche auseinander setzt, oder wie er die Seelenangelegenheiten des Einzelnen in seine Sorgfalt aufnimmt und mit väterlicher Zartheit Wunden aufdecket und heilet, Rathschläge giebt, Bedenklichkeiten entfernt u. s. w. Doch es bedarf unserer Empfehlung nicht weiter, um die katholische Lesewelt auf eine Schrift aufmerksam zu machen, deren Verf. sich einen europäischen Ruf begründet hat.

Digitized by Google

Die Freimaurerey und ihr Einfluß in der Schweiz. Dargestellt und historisch nachgewiesen von Carl Ludwig von Haller. Schaffhausen, Hurter'sche Buchhandlung. 1840. S. 106.

Wir dürfen den Lesern des „Katholiken" die Kunde von einem Büchlein nicht vorenthalten, das verdiente, im Kabinette der Fürsten und ihrer Rathgeber beherziget zu werden, und Allen jenen die Augen zu öffnen, welche im kirchlichen und weltlichen Regimente noch irgendwie auf den Titel der Legitimität und des rechtlichen Bestandes Anspruch machen. Schon haben die im Dienste der Revolution stehenden Tagesorgane über diese Broschüre Allarm zu schlagen angefangen und sie als ein „schmähliches Pamphlet" getauft; aber sie haben sich wohl gehütet, die Handlanger der öffentlichen Destruction, sich auf den Inhalt dieses „Pamphletes" einzulassen und denselben ihrem verblendeten Publikum aufzudecken, und sie werden auch künftig schwerlich dazu kommen, Erörterungen öffentlich aufzunehmen, welche nur ihren Verrath an allen göttlichen und menschlichen Rechten zur offenbaren Thatsache stempeln würden. Hr. von Haller ist zu alt, um ein Neuling zu seyn, zu gelehrt, um eine bübische Phraseologie nicht zu durchschauen, zu sehr ein Christ, um den Atheismus nicht zu merken, zu rechtlich, um die schamloseste Dieberei nicht als solche zu erkennen, zu loyal, um einem Banditendespotismus das Wort zu sprechen, zu besonnen, um nicht Thatsachen als die evidentesten Beweise gelten zu lassen, ein zu gewissenhafter Diplomat, um mit Lügenwerk umzugehen. Das Gebiet, welches er sich für die vorliegende Schrift erkoren, ist zwar an sich ziemlich beschränkt: es befaßt sich nach einer allgemeinen Darlegung des „Geistes und Zweckes der Freimaurerey" ausschließlich mit dem Umsichgreifen dieser „menschenfreundlichen" Societät in der Schweiz; allein die Nativität ist derselben so gründlich gestellt, daß, wer je die Ehre gehabt hat, die persönliche Bekanntschaft eines Staats- und Kir

Digitized by Google

chenumwälzers, eines aufgeklärten Despoten des 18. und 19. Jahrhunderts, eines Schänders aller öffentlichen und privatrechtlichen Institutionen, eines aus Leichtsinn und Anmaßung zusammengeflickten Apostels des Indifferentismus zu machen, der wird in diesem Büchlein die treffend entworfenen Züge wiederfinden, die sich damals seiner Seele eingedrückt hatten.

Der Maurer von ächtem Schrot und Korn ist der Mann des Fortschrittes vom Christenthum zum flachsten, selbst die Vorsehung läugnenden Deismus; er ist der hinter den Coulissen das Revolutionsfeuer schürende Blasebalg; er ist der auf der Schädelstätte des menschlichen Geistes Erndte sammelnde Würgengel; er ist die die Regierungen wider das positive Christenthum und die Kirche hetzende Hyäne; er ist der den Schweiß der Völker in seine Tasche einstreichende Schatzmeister; er ist das cultivirte Cameleon, das bald in der Farbe des Vaterlandes, bald im Costüme der Menschenrechte, bald in der Rolle des aufgeklärten Schulmeisters, bald in der Gravität des Constitution-zimmernden Projectenmachers der Welt seine Dienste anbietet. Diese verschiedenen Aemter hat er nach der mit Beweisen und maurerischen Geständnissen belegten Darstellung unseres verdienstvollen Herrn Verf. in der Schweiz verwaltet; dieselben Aemter hat er auch anderwärts aus purer Menschenliebe sich in die Hände spielen lassen, und wie er sie da und dort verwaltet habe, davon können die meisten Staaten des deutschen Bundes blutige Zeugnisse vorlegen.

Es darf uns daher durchaus nicht wundern, wenn die Leute, oder wie sie sich auszeichnungsweise nennen, „die Menschen" über dieses Büchlein so ungebährdig sich stellen und mit allerlei Euphemismen um sich werfen; allein was verborgen ist, soll offenbar werden, und wir rathen jedem, der nicht selbst Maurer ist, bei Hrn. von Haller über diese saubere Zunft sich zu orientiren. Die Erklä-

Digitized by Google

rung der Maurer'schen Phraseologie wird ihm für seine eigene Umgebung keine unwichtigen Dienste leisten.

Die den Christen heiligen Schriften und ihr göttlicher Geist in Frage gestellt. Eine Berufung auf den lebendigen Glauben der Gemeinde bei Anlaß der Zerwürfnisse in Zürich (,) wegen der theologischen Lehre von Hegel und Strauß. Von Dr. Troxler, Prof. der Theologie in Bern. St. Gallen, 1839. Verlag v. J. P. Schnitlin. VI. und 176. S. 8.

In mehrfacher Beziehung ist die vorliegende Flugschrift in Sachen Zürich und Strauß, Rationalism und protest. Supranaturalism, Radicalismus und legitime Ordnung merkwürdig. Sie lehrt theils den faulen Fleck kennen, an dem die protestantische Kirche leidet, theils auch giebt sie uns vielfache Proben von dem Radicalismus des Berner Professors Troxler. Ohne weitere Umschweife wollen wir den Verf. selbstredend die Hauptsache vorbringen lassen: „Die allgemeine christliche Kirche ist in ihrer äußern Organisation zerrüttet. Sie war es schon vor der Reformation, und ist seither bei beiden Theilen (Kathol. und Protest.) es noch mehr geworden. Dort haben wir einen großen, alle Besonderheit verschlingenden, in geistliche Monarchie ausgearteten Kirchenstaat, hier viele getrennte, die Freiheit hemmende und in neuer Clerusaristokratie erstarkte Staatskirchen, daher das unselig ineinander und durcheinander laufende Gewirre, das sich besser wahrnehmen als beschreiben läßt.“ S. 77. f. Diesem Grundgedanken seines Schriftchens fügt der Verf. nachgrade noch mehrere Erläuterungen in demselben Geiste hinzu, wovon wir nur einige ausheben wollen. „Die Gemeinde (das Volk) ist im eigentlichen Sinne auf beiden Seiten von der Kirche ausgeschlossen worden, und so hat die Bibel ihre lebendige Grundlage und damit auch ihre eigentlichen Leser und Ausleger verloren.“ Der Papst hat das Lesen der Bibel den katholischen Laien verboten,

Digitized by Google

und der protestantische Clerus hat sich die Auslegung derselben arrogirt, und an die Stelle lebendiger, geistesfreier Auffassung gelehrte Interpretation des tödtenden Buchstabens fremder Sprachen gesetzt." — „Der Katholicism hat, wie er jetzt ist, noch immer die Vorzüge der Monarchie, und der Protestantism versinkt immer tiefer in die Gebrechen einer weltlichen, Fürsten unterworfenen Clerusaristokratie."

Diesem Uebel, meint der Verf., könne nun anders nicht abgeholfen werden, als dadurch, daß die ursprüngliche christliche Freiheit und Gleichheit hergestellt, die Bibel sorgfältigst und genau in die Muttersprache jedes Volks übersetzt, und dem Volke das Verständniß und die Auslegung derselben überlassen bleibe, denn: „die Seele jedes Christen und besonders das gesammte Volksgemüth, der Sinn und Geist der Gemeinde, und besonders die innere Erfahrung und der Wandel nach dem Gesetz, so wie die Erwartung der göttlichen Gnade und des heil. Geistes ist der beste Theolog, Hermeneut, Exeget und Dogmatiker." In der Erfüllung jenes Wunsches sieht der Verf. den Aufgang des Evangeliums des christlichen Geistes, die Vollendung der wahren Reformation und die Herstellung des ächten Katholicismus. S. 130.

Was nun? lieber Leser! Hrn. Troxler's Glaubensbekenntniß liegt vor uns, und es läßt sich aus dieser Vorlage wohl entnehmen, wie er in der fraglichen Sache gegen Strauß oder Zürich Partei nehmen wird. Aber er hat auch ein Bekenntniß über das protestantische Thun und Treiben abgelegt, das ihm Ehre macht, er weiß, wo es fehlt, und hat die Wunde in ihrer ganzen Blöße aufgedeckt, wofür ihm alle Gutmeinenden Dank zollen werden. Daß er aber auch die katholische Kirche ohne Urtheil und Fug mit hineingezogen, das will keineswegs zu Troxler's Gunsten sprechen; denn er redet so zu sagen vom Katholicism, wie der Blinde von der Farbe, obgleich er hochmüthig genug

Digitized by Google

vorgibt, sich über beide Kirchen seinen Standpunkt gewählt zu haben. Der Zweck des Verf. war offenbar und ist es noch, einen kirchlichen Radicalismus in die Welt einzuführen; das sprechen wenigstens seine oben dargelegten Grundsätze und das vorliegende Schriftchen unumwunden aus. Er will Freiheit aus der Servilität, worin das Volk durch Auflegung eines Gewissensjoches befangen sey, und deßwegen ist er gegen alle und jede Autorität, wo sie auch auf Erden sey, eingenommen, und verirrt sich in die phantastischen Gebäude seiner Einbildungskraft so, daß ihm zuletzt doch nur alles Heil von dem Lesen der Bibel abhängt. Der Protestant liest seine Bibel, aber ist es bei ihm besser? Nein. Das hatte nur Hr. Troxler übersehen und konnte, um seinen Fund den Lesern recht plausibel zu machen, sich verleiten lassen, sogar aus van Eß N. T. Zeugnisse für das Bibellesen unter dem Volke abdrucken zu lassen. —

Mit diesem Schriftchen, in dessen Inhalt Ref. nicht näher eingehen mag, hat sich Hr. Dr. Troxler als einen völlig echten Anhänger des protestantischen Radicalismus erwiesen; aber auch als einen Denker, der in der Manier des Don Quichots die einmal erfaßte Rozinante durch Busch und Strauch über Berg und Hügel fortreitet. Der Radicalismus ist eine fixe Idee in der Seele unsers Philosophen. Md.

---

1. Ein Büchlein zur Erbauung und geistigen Unterhaltung, enthaltend das Leben des heil. Leonhard u. s. w. Von einem katholischen Landgeistlichen. Landshut, 1839. J. N. Attenkofer. kl. 8. VI und 102. S.
2. Kurze Weise, das tägliche Leben nach Gottes Wohlgefallen einzurichten. Von J. Rauchenbihler, Pr. Zweite Auflage. Das. 1839. kl. 8. 96 S.
3. Allgemeines Gebetbuch für büßende Seelen mit der kurzen Lebensgeschichte des heil. Franzisk. Seraph. Gesammelt von einem Priester aus dem Orden der Büßenden. Das. 1838. VI und 395 S. kl. 8.

Zusammenstellungen alter Gebete, kirchlicher Lieder und

Digitized by Google

moralischer wie dogmatischer Lehren in kurzen Sprüche sind immer eine für das katholische Volk angenehme und nützliche Gabe, die um so willkommener ist, wenn sie mit Erzählungen, Lebensgeschichten der Heiligen, mit ganzen gehörten Predigten oder Stücken derselben ausgeschmückt ist. Die drei vorliegenden Büchlein enthalten nun je nach ihrer Weise und Tendenz eine Auswahl der bezeichneten Gegenstände und eignen sich schon deßhalb vorzugsweise zum Volksgebrauche, so, daß in Nr. 1. das homiletische und historische, in Nr. 2. das rein didactische, in Nr. 3. das Element des Gebetes vorwaltend ist. Die Sprache ist in allen eine populäre zu nennen, besonders in Nr. 2., welches nur eine vermehrte Auflage der „kurzen und richtigen Weise, das tägliche Leben nach Gottes Wohlgefallen mit großem Nutzen und Verdienst anzustellen" von Pater Franziskus Neumayer ist, und dann auch in Nr. 3., dessen Gebete meist aus dem lateinischen Franziskanerbrevier übersetzt sind mit Zusätzen und Erweiterungen aus andern alten und bewährten Gebetbüchern. Rücksichtlich der Sprache von Nr. 1. möchte Ref. Manches aussetzen, auch über seinen Inhalt, namentlich den der Predigten erinnern, daß sie der Dogmatik, wie auch den Vorschriften der Homiletik nicht genau entsprechen. In der Predigt vom heil. Altarssacramente — am Feste des heil. Leonhard gehalten! — heißt es z. B. S. 16. „Die Taufe vertilgt nur die Erbsünde," ein Satz, den gewiß kein Katholik unterschreiben wird, und der zu schrecklichen Folgerungen hinführen müßte. Vergleiche Liebermann, Instit. theolog. tom. IV. pag. 261. 299. (ed. 4.) Auch ist eine der ersten Regeln für jeden Prediger, sich nicht selbst zu predigen, sondern Christum den Gekreuzigten, und eine zweite für jeden Christen, besonders aber für den Prediger geltende, sich nicht selbst wegzuwerfen, da die Zuhörer und Weltchristen den Lehrer oft mit seiner Lehre wegwerfen. Hiegegen nun aber scheint sich der Hr. Verf. in

Digitized by Google

1. Volkspredigten auf alle Sonn- und Festtage u. s. w. von F. S. Bihler; u. s. w. 4. Theil. Regensburg. Manz. VIII, und 240. S.
2. Der heiligste Name Jesus, das sicherste Hilfsmittel in Krankheiten. u. s. w. 4. Bdchn. Regensburg, Manz 1840. 119. S. 8.
3. Geistige Reliquien des ehrw. Bischofs G. M. Wittmann, ein Blumenkranz auf sein Grab an seinem Sterbetag den 8. März 1840. Von einem Pfarrer des Bisthums Regensburg. Stadt am Hof. Verlag von Joseph Mayr. 68. S. 8.

1. Die 3 ersten Bände der Bihler'schen Volkspredigten haben bereits früher im K. die gebührende Anzeige gefunden, und es darf sich Ref. wohl im Allgm. auf jene Beurtheilung (Bd. 75. S. 211.) beziehen. Nicht, wie gewünscht worden, hat der Hochw. Hr. Verf. das festina lente beachtet, was sich auch in dem vorliegenden Bändchen sattsam erweist. Beziehungsweise mag dafür die Predigt auf den 11. Sonnt. nach Pfingsten S. 195: Von einigen Gebräuchen der Kirche Jesu angeführt werden. Gegen das Thema haben wir nichts einzuwenden, es läßt sich sehr gut entwickeln aus der Stelle Marc. 7. 33. 34., wie auch der Hr. Verf. gethan; aber gegen die Auswahl dieser einzelnen in einer Predigt zu erklärenden Ceremonien. Der Hr. Verf. erklärt zuerst die Bezeichnung mit dem heil. Kreuze, die etwas lichtvoller hätte ausfallen können; dann die Besprengung mit Weihwasser, deren Bedeutung und Tendenz er keineswegs ergriffen zu haben scheint, wie sie die liturg. Gebete bei der Benedictio aquae darbieten; 3. die verschiedenen Farben an den Kirchengewändern, den Friedenskuß, das Gebetläuten und endlich die Gebräuche bei der heil. Taufe. Abgesehen schon von dem Namen Gebräuche, der durchaus nicht geeignet ist, findet sich in dem Ganzen keine Einheit, sondern es ist, wie sonst öfter, nur ein zusammengeworfenes Hysteron proteron, was wohl als Lückenbüsser sich nicht übel ausnehmen mag, aber sonst ohne allen

Digitized by Google

Werth ist. Ref. zweifelt nicht daran, daß der Hr. Verf. im Stande gewesen wäre, manche und recht viele derartige eigentlich ins Leben greifende Themata tüchtig zu behandeln, und wünschte solches sehr; aber in einer die Zuhörer und Leser ansprechenden und der Wahrheit und Kirche treuen Weise. Doch wir scheiden dankend vom Hrn. Verf. mit der Bitte, dereinst bei etwaiger neuer Auflage die erkannten Mängel und Fehler zu verbessern. — Dem 4. Bde. ist eine Inhaltsübersicht des Ganzen beigegeben, wonach also der Predigtcursus geschlossen ist.

2. Dieses ist ebenfalls Fortsetzung der früher angezeigten Bändchen desselben Werkes, das in unserer glaubensleeren Zeit allerdings nicht ohne Nutzen ist. Das vorliegende Bändchen enthält dicta probantia zu früher schon Gelehrtem und Erzähltem aus dem alten und neuen Testamente, aus der Geschichte, und einige neuere Zugaben über Geßner's und Martin Michel's Kuren, alles zur Förderung des Glaubens und der Frömmigkeit, und Ref. kann nur seinen schon ausgesprochenen Wunsch wiederholen, der Hr. Verf. möge in der Herausgabe der dahin bezüglichen Actenstücke fortfahren, indem doch die Wahrheit am Ende siegen wird.

3. Dieses Broschürchen gibt, was sein Titel besagt, Sprüche aus den gedruckten Schriften des frommen in Gott ruhenden Bischofs als Andenken an den Jahrestag seines irdischen Todes. Sie unterliegen darum auch keiner Beurtheilung, weil die Liebe eine sinnige, thätige, erfinderische Tugend ist, die überall zu nützen sucht. Möchten diese Reliquien von den Freunden des Verewigten so aufgenommen werden, wie sie der Herausgeber darbietet. Md.

Das Kind in seinem Wandel und Gebete. Ein Lehr- und Gebetbüchlein für die kathol. Schuljugend. Herausgegeben von Michael Sintzel. 2. Aufl. Regensburg, Pustet, 1840. 360 S. in 12.

Ein alt-katholisches Gebetbuch! ruft Ref. nach Durch-

Digitized by Google

leſung dieſer gut ausgeſtatteten Schrift des fruchtbaren Hrn. Verfs. In wie fern dieſe 2. Aufl. ſich von der erſten unterſcheidet, vermag Ref. nicht zu beſtimmen, genug daß ſie an Inhalt eine katholiſche, an Form eine dem Kindesalter entſprechende iſt, wie ſolches ſchon die ſonſt her bekannte Gemüthlichkeit des Hrn. Verfs. erwarten ließ. Das Büchlein ſoll eine Anleitung ſeyn zur Tugend und Frömmigkeit, die ohne Gebet nicht erreicht werden können. Daher iſt denn auch in 2 Abtheilungen geſchieden: a) leichtfaßlicher Unterricht, fromm zu leben und ſelig zu werden; b) die deßfalls nothwendigſten Gebete. Der Unterricht iſt kurz, leichtfaßlich, beſonders durch kurze recht paſſende Sprüche über Glaubens- und Sittenlehren ausgezeichnet, wie ſelbe für das Kindesalter am Paſſendſten ſind. Die Gebete ſind anſprechend, mit Liederſtrophen untermiſcht, und werden darum auch leicht im Gedächtniſſe bleiben, ſowie ſie das kindliche Gemüth in hohem Grade anſprechen müſſen. Md.

Dr. H. A. Möhler's geſammelte Schriften und Aufſätze. Herausgegeben von Dr. Joh. Joſ. Ig. Döllinger, ord. Profeſſor der Theologie an der Ludwig-Maximilians-Univerſität. Zweiter Band. Regensburg, 1840. Verlag von G. Joſeph Manz. S. 290.

Dieſer zweite Band der „geſammelten Schriften und Aufſätze" des ſeligen Möhler enthält folgende Abhandlungen:

I. Betrachtungen über den Zuſtand der Kirche im fünfzehnten und zu Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts; aus der Tübinger Q. Schr. 1831. II. Der Saint-Simonismus. III. Bruchſtücke aus der Geſchichte der Aufhebung der Sclaverei. 1834. IV. Sendſchreiben an Herrn Bautain. 1835. V. Geſchichte des Mönchthums in der Zeit ſeiner Entſtehung und erſten Ausbildung. 1836 — 1837. VI. Ueber die neueſte Bekämpfung der katholiſchen Kirche. 1838. VII. Briefe. VIII. Anfang. Einleitung in die Kirchengeſchichte.

Digitized by Google

Einige dieser Aufsätze sind durch ihre Veröffentlichung in der Tübinger Quartalschrift schon längere Zeit dem gelehrten Publikum bekannt; andere sind erst durch die Münchner historisch-politischen Blätter mitgetheilt worden: sie alle sammt und sonders sind glänzende Zeugnisse von dem reichbegabten Geiste des seligen Verfassers und verdienten es, in diese Sammlung aufgenommen und dadurch einem erweiterten Kreis von Lesern zugänglich zu werden. Besonders ansprechend ist es, in dieser Reihe von Aufsätzen die Vielseitigkeit Möhlers hervortreten zu sehen, wie er hier als vielbelesener Literat aus den verschiedensten Schriftstellern eine Geschichte der Sclaverei und ihrer Aufhebung componirt, oder durch gelehrte Nachweisungen darthut, daß die durch den Protestantismus vollzogene Reformation eine unberechtigte sey und die Cultur des Abendlandes nicht nur nicht beschleunigt, sondern um Jahrhunderte zurückgeworfen habe; wie er dort dem beschaulichen Leben in seinen zartesten Anfängen und Interessen nachgeht und die himmlische Welt einer in Gott ruhenden Seele aufschließt; wie er dann hinwiederum den flachen Saint-Simonismus, die geistige Armuth und philanthropische Phraseologie geißelt, oder im Sendschreiben an Bautain die häcklichsten speculativen Fragen mit schneidender Schärfe hervorhebt und eben so klar als bündig durchspricht und löset; oder wie er das Leben der Gegenwart in seiner tiefsten Wurzel ergreift und die Beziehungen desselben zum Christenthum und zur Kirche auseinander setzt, oder wie er die Seelenangelegenheiten des Einzelnen in seine Sorgfalt aufnimmt und mit väterlicher Zartheit Wunden aufdecket und heilet, Rathschläge giebt, Bedenklichkeiten entfernt u. s. w. Doch es bedarf unserer Empfehlung nicht weiter, um die katholische Lesewelt auf eine Schrift aufmerksam zu machen, deren Verf. sich einen europäischen Ruf begründet hat.

Digitized by Google

Die Freimaurerey und ihr Einfluß in der Schweiz. Dargestellt und historisch nachgewiesen von Carl Ludwig von Haller. Schaffhausen, Hurter'sche Buchhandlung. 1840. S. 106.

Wir dürfen den Lesern des „Katholiken" die Kunde von einem Büchlein nicht vorenthalten, das verdiente, im Kabinette der Fürsten und ihrer Rathgeber beherziget zu werden, und Allen jenen die Augen zu öffnen, welche im kirchlichen und weltlichen Regimente noch irgendwie auf den Titel der Legitimität und des rechtlichen Bestandes Anspruch machen. Schon haben die im Dienste der Revolution stehenden Tagesorgane über diese Broschüre Allarm zu schlagen angefangen und sie als ein „schmähliches Pamphlet" getauft; aber sie haben sich wohl gehütet, die Handlanger der öffentlichen Destruction, sich auf den Inhalt dieses „Pamphletes" einzulassen und denselben ihrem verblendeten Publikum aufzudecken, und sie werden auch künftig schwerlich dazu kommen, Erörterungen öffentlich aufzunehmen, welche nur ihren Verrath an allen göttlichen und menschlichen Rechten zur offenbaren Thatsache stempeln würden. Hr. von Haller ist zu alt, um ein Neuling zu seyn, zu gelehrt, um eine bübische Phraseologie nicht zu durchschauen, zu sehr ein Christ, um den Atheismus nicht zu merken, zu rechtlich, um die schamloseste Dieberei nicht als solche zu erkennen, zu loyal, um einem Banditendespotismus das Wort zu sprechen, zu besonnen, um nicht Thatsachen als die evidentesten Beweise gelten zu lassen, ein zu gewissenhafter Diplomat, um mit Lügenwerk umzugehen. Das Gebiet, welches er sich für die vorliegende Schrift erkoren, ist zwar an sich ziemlich beschränkt: es befaßt sich nach einer allgemeinen Darlegung des „Geistes und Zweckes der Freimaurerey" ausschließlich mit dem Umsichgreifen dieser „menschenfreundlichen" Societät in der Schweiz; allein die Nativität ist derselben so gründlich gestellt, daß, wer je die Ehre gehabt hat, die persönliche Bekanntschaft eines Staats- und Kir-

Digitized by Google

chenumwälzers, eines aufgeklärten Despoten des 18. und 19. Jahrhunderts, eines Schänders aller öffentlichen und privatrechtlichen Institutionen, eines aus Leichtsinn und Anmassung zusammengeflickten Apostels des Indifferentismus zu machen, der wird in diesem Büchlein die treffend entworfenen Züge wiederfinden, die sich damals seiner Seele eingedrückt hatten.

Der Maurer von ächtem Schrot und Korn ist der Mann des Fortschrittes vom Christenthum zum flachsten, selbst die Vorsehung läugnenden Deismus; er ist der hinter den Coulissen das Revolutionsfeuer schürende Blasebalg; er ist der auf der Schädelstätte des menschlichen Geistes Erndte sammelnde Würgengel; er ist die die Regierungen wider das positive Christenthum und die Kirche hetzende Hyäne; er ist der den Schweiß der Völker in seine Tasche einstreichende Schatzmeister; er ist das cultivirte Cameleon, das bald in der Farbe des Vaterlandes, bald im Costüme der Menschenrechte, bald in der Rolle des aufgeklärten Schulmeisters, bald in der Gravität des Constitution-zimmernden Projectenmachers der Welt seine Dienste anbietet. Diese verschiedenen Aemter hat er nach der mit Beweisen und maureriſchen Geständnissen belegten Darstellung unseres verdienstvollen Herrn Verf. in der Schweiz verwaltet; dieselben Aemter hat er auch anderwärts aus purer Menschenliebe sich in die Hände spielen lassen, und wie er sie da und dort verwaltet habe, davon können die meisten Staaten des deutschen Bundes blutige Zeugnisse vorlegen.

Es darf uns daher durchaus nicht wundern, wenn die Leute, oder wie sie sich auszeichnungsweise nennen, „die Menschen“ über dieses Büchlein so ungebährdig sich stellen und mit allerlei Euphemismen um sich werfen; allein was verborgen ist, soll offenbar werden, und wir rathen jedem, der nicht selbst Maurer ist, bei Hrn. von Haller über diese saubere Zunft sich zu orientiren. Die Erklä-

Digitized by Google

rung der Maurer'schen Phraseologie wird ihm für seine eigene Umgebung keine unwichtigen Dienste leisten.

Die den Christen heiligen Schriften und ihr göttlicher Geist in Frage gestellt. Eine Berufung auf den lebendigen Glauben der Gemeinde bei Anlaß der Zerwürfnisse in Zürich (,) wegen der theologischen Lehre von Hegel und Strauß. Von Dr. Troxler, Prof. der Theologie in Bern. St. Gallen, 1839. Verlag v. J. P. Schnitlin. VI. und 176. S. 8.

In mehrfacher Beziehung ist die vorliegende Flugschrift in Sachen Zürich und Strauß', Nationalism und protest. Supranaturalism, Radicalismus und legitime Ordnung merkwürdig. Sie lehrt theils den faulen Fleck kennen, an dem die protestantische Kirche leidet, theils auch giebt sie uns vielfache Proben von dem Radicalismus des Berner Professors Troxler. Ohne weitere Umschweife wollen wir den Verf. selbstredend die Hauptsache vorbringen lassen: „Die allgemeine christliche Kirche ist in ihrer äußern Organisation zerrüttet. Sie war es schon vor der Reformation, und ist seither bei beiden Theilen (Kathol. und Protest.) es noch mehr geworden. Dort haben wir einen großen, alle Besonderheit verschlingenden, in geistliche Monarchie ausgearteten Kirchenstaat, hier viele getrennte, die Freiheit hemmende und in neuer Clerusaristokratie erstarkte Staatskirchen, daher das unselig ineinander und durcheinander laufende Gewirre, das sich besser wahrnehmen als beschreiben läßt." S. 77. f. Diesem Grundgedanken seines Schriftchens fügt der Verf. nachgrade noch mehrere Erläuterungen in demselben Geiste hinzu, wovon wir nur einige ausheben wollen. „Die Gemeinde (das Volk) ist im eigentlichen Sinne auf beiden Seiten von der Kirche ausgeschlossen worden, und so hat die Bibel ihre lebendige Grundlage und damit auch ihre eigentlichen Leser und Ausleger verloren." Der Papst hat das Lesen der Bibel den katholischen Laien verboten,

Digitized by Google

und der protestantische Clerus hat sich die Auslegung derselben arrogirt, und an die Stelle lebendiger, geistesfreier Auffassung gelehrte Interpretation des tödtenden Buchstabens fremder Sprachen gesetzt." — „Der Katholicism hat, wie er jetzt ist, noch immer die Vorzüge der Monarchie, und der Protestantism versinkt immer tiefer in die Gebrechen einer weltlichen, Fürsten unterworfenen Clerusaristokratie."

Diesem Uebel, meint der Verf., könne nun anders nicht abgeholfen werden, als dadurch, daß die ursprüngliche christliche Freiheit und Gleichheit hergestellt, die Bibel sorgfältigst und genau in die Muttersprache jedes Volks übersetzt, und dem Volke das Verständniß und die Auslegung derselben überlassen bleibe, denn: „die Seele jedes Christen und besonders das gesammte Volksgemüth, der Sinn und Geist der Gemeinde, und besonders die innere Erfahrung und der Wandel nach dem Gesetz, so wie die Erwartung der göttlichen Gnade und des heil. Geistes ist der beste Theolog, Hermeneut, Exeget und Dogmatiker." In der Erfüllung jenes Wunsches sieht der Verf. den Aufgang des Evangeliums des christlichen Geistes, die Vollendung der wahren Reformation und die Herstellung des ächten Katholicismus. S. 130.

Was nun? lieber Leser! Hrn. Troxler's Glaubensbekenntniß liegt vor uns, und es läßt sich aus dieser Vorlage wohl entnehmen, wie er in der fraglichen Sache gegen Strauß oder Zürich Partei nehmen wird. Aber er hat auch ein Bekenntniß über das protestantische Thun und Treiben abgelegt, das ihm Ehre macht, er weiß, wo es fehlt, und hat die Wunde in ihrer ganzen Blöße aufgedeckt, wofür ihm alle Gutmeinenden Dank zollen werden. Daß er aber auch die katholische Kirche ohne Urtheil und Fug mit hineingezogen, das will keineswegs zu Troxler's Gunsten sprechen; denn er redet so zu sagen vom Katholicism, wie der Blinde von der Farbe, obgleich er hochmüthig genug

Digitized by Google

1. Volkspredigten auf alle Sonn- und Festtage u. s. w. von F. S. Bihler; u. s. w. 4. Theil. Regensburg. Manz. VIII, und 240. S.
2. Der heiligste Name Jesus, das sicherste Hilfsmittel in Krankheiten. u. s. w. 4. Bdchn. Regensburg, Manz 1840. 119. S. 8.
3. Geistige Reliquien des ehrw. Bischofs G. M. Wittmann, ein Blumenkranz auf sein Grab an seinem Sterbetag den 8. März 1840. Von einem Pfarrer des Bisthums Regensburg. Stadt am Hof. Verlag von Joseph Mayr. 68. S. 8.

1. Die 3 ersten Bände der Bihler'schen Volkspredigten haben bereits früher im K. die gebührende Anzeige gefunden, und es darf sich Ref. wohl im Allgm. auf jene Beurtheilung (Bd. 75. S. 211.) beziehen. Nicht, wie gewünscht worden, hat der Hochw. Hr. Verf. das festina lente beachtet, was sich auch in dem vorliegenden Bändchen sattsam erweist. Beziehungsweise mag dafür die Predigt auf den 11. Sonnt. nach Pfingsten S. 195: Von einigen Gebräuchen der Kirche Jesu angeführt werden. Gegen das Thema haben wir nichts einzuwenden, es läßt sich sehr gut entwickeln aus der Stelle Marc. 7. 33. 34., wie auch der Hr. Verf. gethan; aber gegen die Auswahl dieser einzelnen in einer Predigt zu erklärenden Ceremonien. Der Hr. Verf. erklärt zuerst die Bezeichnung mit dem heil. Kreuze, die etwas lichtvoller hätte ausfallen können; dann die Besprengung mit Weihwasser, deren Bedeutung und Tendenz er keineswegs ergriffen zu haben scheint, wie sie die liturg. Gebete bei der Benedictio aquae darbieten; 3. die verschiedenen Farben an den Kirchengewändern, den Friedenskuß, das Gebetläuten und endlich die Gebräuche bei der heil. Taufe. Abgesehen schon von dem Namen Gebräuche, der durchaus nicht geeignet ist, findet sich in dem Ganzen keine Einheit, sondern es ist, wie sonst öfter, nur ein zusammengeworfenes Hysteron proteron, was wohl als Lückenbüsser sich nicht übel ausnehmen mag, aber sonst ohne allen

Digitized by Google

Werth ist. Ref. zweifelt nicht daran, daß der Hr. Verf. im Stande gewesen wäre, manche und recht viele derartige eigentlich ins Leben greifende Themata tüchtig zu behandeln, und wünschte solches sehr; aber in einer die Zuhörer und Leser ansprechenden und der Wahrheit und Kirche treuen Weise. Doch wir scheiden dankend vom Hrn. Verf. mit der Bitte, dereinst bei etwaiger neuer Auflage die erkannten Mängel und Fehler zu verbessern. — Dem 4. Bde. ist eine Inhaltsübersicht des Ganzen beigegeben, wonach also der Predigtcursus geschlossen ist.

2. Dieses ist ebenfalls Fortsetzung der früher angezeigten Bändchen desselben Werkes, das in unserer glaubensleeren Zeit allerdings nicht ohne Nutzen ist. Das vorliegende Bändchen enthält dicta probantia zu früher schon Gelehrtem und Erzähltem aus dem alten und neuen Testamente, aus der Geschichte, und einige neuere Zugaben über Geßner's und Martin Michel's Kuren, alles zur Förderung des Glaubens und der Frömmigkeit, und Ref. kann nur seinen schon ausgesprochenen Wunsch wiederholen, der Hr. Verf. möge in der Herausgabe der dahin bezüglichen Actenstücke fortfahren, indem doch die Wahrheit am Ende siegen wird.

3. Dieses Broschürchen gibt, was sein Titel besagt, Sprüche aus den gedruckten Schriften des frommen in Gott ruhenden Bischofs als Andenken an den Jahrestag seines irdischen Todes. Sie unterliegen darum auch keiner Beurtheilung, weil die Liebe eine sinnige, thätige, erfinderische Tugend ist, die überall zu nützen sucht. Möchten diese Reliquien von den Freunden des Verewigten so aufgenommen werden, wie sie der Herausgeber darbietet. Md.

Das Kind in seinem Wandel und Gebete. Ein Lehr- und Gebetbüchlein für die kathol. Schuljugend. Herausgegeben von Michael Sintzel. 2. Aufl. Regensburg, Pustet, 1840. 360 S. in 12.

Ein alt-katholisches Gebetbuch! ruft Ref. nach Durch-

Digitized by Google

lesung dieser gut ausgestatteten Schrift des fruchtbaren Hrn. Verfs. In wie fern diese 2. Aufl. sich von der ersten unterscheidet, vermag Ref. nicht zu bestimmen, genug daß sie an Inhalt eine katholische, an Form eine dem Kindesalter entsprechende ist, wie solches schon die sonst her bekannte Gemüthlichkeit des Hrn. Verfs. erwarten ließ. Das Büchlein soll eine Anleitung seyn zur Tugend und Frömmigkeit, die ohne Gebet nicht erreicht werden können. Daher ist denn auch in 2 Abtheilungen geschieden: a) leichtfaßlicher Unterricht, fromm zu leben und selig zu werden; b) die deßfalls nothwendigsten Gebete. Der Unterricht ist kurz, leichtfaßlich, besonders durch kurze recht passende Sprüche über Glaubens- und Sittenlehren ausgezeichnet, wie selbe für das Kindesalter am Passendsten sind. Die Gebete sind ansprechend, mit Liederstrophen untermischt, und werden darum auch leicht im Gedächtnisse bleiben, sowie sie das kindliche Gemüth in hohem Grade ansprechen müssen. Md.

Dr. H. A. Möhler's gesammelte Schriften und Aufsätze. Herausgegeben von Dr. Joh. Jos. Ig. Döllinger, ord. Professor der Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität. Zweiter Band. Regensburg, 1840. Verlag von G. Joseph Manz. S. 290.

Dieser zweite Band der „gesammelten Schriften und Aufsätze" des seligen Möhler enthält folgende Abhandlungen:

I. Betrachtungen über den Zustand der Kirche im fünfzehnten und zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts; aus der Tübinger Q. Schr. 1831. II. Der Saint-Simonismus. III. Bruchstücke aus der Geschichte der Aufhebung der Sclaverei. 1834. IV. Sendschreiben an Herrn Bautain. 1835. V. Geschichte des Mönchthums in der Zeit seiner Entstehung und ersten Ausbildung. 1836 — 1837. VI. Ueber die neueste Bekämpfung der katholischen Kirche. 1838. VII. Briefe. VIII. Anfang. Einleitung in die Kirchengeschichte.

Digitized by Google

Einige dieser Aufsätze sind durch ihre Veröffentlichung in der Tübinger Quartalschrift schon längere Zeit dem gelehrten Publikum bekannt; andere sind erst durch die Münchner historisch-politischen Blätter mitgetheilt worden: sie alle sammt und sonders sind glänzende Zeugnisse von dem reichbegabten Geiste des seligen Verfassers und verdienten es, in diese Sammlung aufgenommen und dadurch einem erweiterten Kreis von Lesern zugänglich zu werden. Besonders ansprechend ist es, in dieser Reihe von Aufsätzen die Vielseitigkeit Möhlers hervortreten zu sehen, wie er hier als vielbelesener Literat aus den verschiedensten Schriftstellern eine Geschichte der Sclaverei und ihrer Aufhebung componirt, oder durch gelehrte Nachweisungen darthut, daß die durch den Protestantismus vollzogene Reformation eine unberechtigte sey und die Cultur des Abendlandes nicht nur nicht beschleunigt, sondern um Jahrhunderte zurückgeworfen habe; wie er dort dem beschaulichen Leben in seinen zartesten Anfängen und Interessen nachgeht und die himmlische Welt einer in Gott ruhenden Seele aufschließt; wie er dann hinwiederum den flachen Saint-Simonismus, die geistige Armuth und philanthropische Phraseologie geißelt, oder im Sendschreiben an Bautain die häcklichsten speculativen Fragen mit schneidender Schärfe hervorhebt und eben so klar als bündig durchspricht und löset; oder wie er das Leben der Gegenwart in seiner tiefsten Wurzel ergreift und die Beziehungen desselben zum Christenthum und zur Kirche auseinander setzt, oder wie er die Seelenangelegenheiten des Einzelnen in seine Sorgfalt aufnimmt und mit väterlicher Zartheit Wunden aufdecket und heilet, Rathschläge giebt, Bedenklichkeiten entfernt u. s. w. Doch es bedarf unserer Empfehlung nicht weiter, um die katholische Lesewelt auf eine Schrift aufmerksam zu machen, deren Verf. sich einen europäischen Ruf begründet hat.

Digitized by Google

Die Freimaurerey und ihr Einfluß in der Schweiz. Dargestellt und historisch nachgewiesen von Carl Ludwig von Haller. Schaffhausen, Hurter'sche Buchhandlung. 1840. S. 106.

Wir dürfen den Lesern des „Katholiken" die Kunde von einem Büchlein nicht vorenthalten, das verdiente, im Kabinette der Fürsten und ihrer Rathgeber beherziget zu werden, und Allen jenen die Augen zu öffnen, welche im kirchlichen und weltlichen Regimente noch irgendwie auf den Titel der Legitimität und des rechtlichen Bestandes Anspruch machen. Schon haben die im Dienste der Revolution stehenden Tagesorgane über diese Broschüre Allarm zu schlagen angefangen und sie als ein „schmähliches Pamphlet" getauft; aber sie haben sich wohl gehütet, die Handlanger der öffentlichen Destruction, sich auf den Inhalt dieses „Pamphletes" einzulassen und denselben ihrem verblendeten Publikum aufzudecken, und sie werden auch künftig schwerlich dazu kommen, Erörterungen öffentlich aufzunehmen, welche nur ihren Verrath an allen göttlichen und menschlichen Rechten zur offenbaren Thatsache stempeln würden. Hr. von Haller ist zu alt, um ein Neuling zu seyn, zu gelehrt, um eine bübische Phraseologie nicht zu durchschauen, zu sehr ein Christ, um den Atheismus nicht zu merken, zu rechtlich, um die schamloseste Dieberei nicht als solche zu erkennen, zu loyal, um einem Banditendespotismus das Wort zu sprechen, zu besonnen, um nicht Thatsachen als die evidentesten Beweise gelten zu lassen, ein zu gewissenhafter Diplomat, um mit Lügenwerk umzugehen. Das Gebiet, welches er sich für die vorliegende Schrift erkoren, ist zwar an sich ziemlich beschränkt: es befaßt sich nach einer allgemeinen Darlegung des „Geistes und Zweckes der Freimaurerey" ausschließlich mit dem Umsichgreifen dieser „menschenfreundlichen" Societät in der Schweiz; allein die Nativität ist derselben so gründlich gestellt, daß, wer je die Ehre gehabt hat, die persönliche Bekanntschaft eines Staats- und Kir-

Digitized by Google

chenumwälzers, eines aufgeklärten Despoten des 18. und 19. Jahrhunderts, eines Schänders aller öffentlichen und privatrechtlichen Institutionen, eines aus Leichtsinn und Anmassung zusammengeflickten Apostels des Indifferentismus zu machen, der wird in diesem Büchlein die treffend entworfenen Züge wiederfinden, die sich damals seiner Seele eingedrückt hatten.

Der Maurer von ächtem Schrot und Korn ist der Mann des Fortschrittes vom Christenthum zum flachsten, selbst die Vorsehung läugnenden Deismus; er ist der hinter den Coulissen das Revolutionsfeuer schürende Blasebalg; er ist der auf der Schädelstätte des menschlichen Geistes Erndte sammelnde Würgengel; er ist die die Regierungen wider das positive Christenthum und die Kirche hetzende Hyäne; er ist der den Schweiß der Völker in seine Tasche einstreichende Schatzmeister; er ist das cultivirte Cameleon, das bald in der Farbe des Vaterlandes, bald im Costüme der Menschenrechte, bald in der Rolle des aufgeklärten Schulmeisters, bald in der Gravität des Constitution-zimmernden Projectenmachers der Welt seine Dienste anbietet. Diese verschiedenen Aemter hat er nach der mit Beweisen und maurerischen Geständnissen belegten Darstellung unseres verdienstvollen Herrn Verf. in der Schweiz verwaltet; dieselben Aemter hat er auch anderwärts aus purer Menschenliebe sich in die Hände spielen lassen, und wie er sie da und dort verwaltet habe, davon können die meisten Staaten des deutschen Bundes blutige Zeugnisse vorlegen.

Es darf uns daher durchaus nicht wundern, wenn die Leute, oder wie sie sich auszeichnungsweise nennen, „die Menschen" über dieses Büchlein so ungebährdig sich stellen und mit allerlei Euphemismen um sich werfen; allein was verborgen ist, soll offenbar werden, und wir rathen jedem, der nicht selbst Maurer ist, bei Hrn. von Haller über diese saubere Zunft sich zu orientiren. Die Erklä-

Digitized by Google

trung der Maurer'schen Phraseologie wird ihm für seine eigene Umgebung keine unwichtigen Dienste leisten.

Die den Christen heiligen Schriften und ihr göttlicher Geist in Frage gestellt. Eine Berufung auf den lebendigen Glauben der Gemeinde bei Anlaß der Zerwürfnisse in Zürich (,) wegen der theologischen Lehre von Hegel und Strauß. Von Dr. Troxler, Prof. der Theologie in Bern. St. Gallen, 1839. Verlag v. J. U. P. Schnitlin. VI. und 176. S. 8.

In mehrfacher Beziehung ist die vorliegende Flugschrift in Sachen Zürich und Strauß', Nationalism und protest. Supranaturalism, Radicalismus und legitime Ordnung merkwürdig. Sie lehrt theils den faulen Fleck kennen, an dem die protestantische Kirche leidet, theils auch giebt sie uns vielfache Proben von dem Radicalismus des Berner Professors Troxler. Ohne weitere Umschweife wollen wir den Verf. selbstredend die Hauptsache vorbringen lassen: „Die allgemeine christliche Kirche ist in ihrer äußern Organisation zerrüttet. Sie war es schon vor der Reformation, und ist seither bei beiden Theilen (Kathol. und Protest.) es noch mehr geworden. Dort haben wir einen großen, alle Besonderheit verschlingenden, in geistliche Monarchie ausgearteten Kirchenstaat, hier viele getrennte, die Freiheit hemmende und in neuer Clerusaristokratie erstarkte Staatskirchen, daher das unselig ineinander und durcheinander laufende Gewirre, das sich besser wahrnehmen als beschreiben läßt." S. 77. f. Diesem Grundgedanken seines Schriftchens fügt der Verf. nachgrade noch mehrere Erläuterungen in demselben Geiste hinzu, wovon wir nur einige ausheben wollen. „Die Gemeinde (das Volk) ist im eigentlichen Sinne auf beiden Seiten von der Kirche ausgeschlossen worden, und so hat die Bibel ihre lebendige Grundlage und damit auch ihre eigentlichen Leser und Ausleger verloren." Der Papst hat das Lesen der Bibel den katholischen Laien verboten,

Digitized by Google

und der protestantische Clerus hat sich die Auslegung derselben arrogirt, und an die Stelle lebendiger, geistesfreier Auffassung gelehrte Interpretation des tödtenden Buchstabens fremder Sprachen gesetzt." — „Der Katholicism hat, wie er jetzt ist, noch immer die Vorzüge der Monarchie, und der Protestantism versinkt immer tiefer in die Gebrechen einer weltlichen, Fürsten unterworfenen Clerusaristokratie."

Diesem Uebel, meint der Verf., könne nun anders nicht abgeholfen werden, als dadurch, daß die ursprüngliche christliche Freiheit und Gleichheit hergestellt, die Bibel sorgfältigst und genau in die Muttersprache jedes Volks übersetzt, und dem Volke das Verständniß und die Auslegung derselben überlassen bleibe, denn: „die Seele jedes Christen und besonders das gesammte Volksgemüth, der Sinn und Geist der Gemeinde, und besonders die innere Erfahrung und der Wandel nach dem Gesetz, so wie die Erwartung der göttlichen Gnade und des heil. Geistes ist der beste Theolog, Hermeneut, Exeget und Dogmatiker." In der Erfüllung jenes Wunsches sieht der Verf. den Aufgang des Evangeliums des christlichen Geistes, die Vollendung der wahren Reformation und die Herstellung des ächten Katholicismus. S. 130.

Was nun? lieber Leser! Hrn. Troxler's Glaubensbekenntniß liegt vor uns, und es läßt sich aus dieser Vorlage wohl entnehmen, wie er in der fraglichen Sache gegen Strauß oder Zürich Partei nehmen wird. Aber er hat auch ein Bekenntniß über das protestantische Thun und Treiben abgelegt, das ihm Ehre macht, er weiß, wo es fehlt, und hat die Wunde in ihrer ganzen Blöße aufgedeckt, wofür ihm alle Gutmeinenden Dank zollen werden. Daß er aber auch die katholische Kirche ohne Urtheil und Fug mit hineingezogen, das will keineswegs zu Troxler's Gunsten sprechen; denn er redet so zu sagen vom Katholicism, wie der Blinde von der Farbe, obgleich er hochmüthig genug

Digitized by Google

vorgibt, sich über beide Kirchen seinen Standpunkt gewählt zu haben. Der Zweck des Verf. war offenbar und ist es noch, einen kirchlichen Radicalismus in die Welt einzuführen; das sprechen wenigstens seine oben dargelegten Grundsätze und das vorliegende Schriftchen unumwunden aus. Er will Freiheit aus der Servilität, worin das Volk durch Auflegung eines Gewissensjoches befangen sey, und deßwegen ist er gegen alle und jede Autorität, wo sie auch auf Erden sey, eingenommen, und verirrt sich in die phantastischen Gebäude seiner Einbildungskraft so, daß ihm zuletzt doch nur alles Heil von dem Lesen der Bibel abhängt. Der Protestant liest seine Bibel, aber ist es bei ihm besser? Nein. Das hatte nur Hr. Troxler übersehen und konnte, um seinen Fund den Lesern recht plausibel zu machen, sich verleiten lassen, sogar aus van Eß N. T. Zeugnisse für das Bibellesen unter dem Volke abdrucken zu lassen.—

Mit diesem Schriftchen, in dessen Inhalt Ref. nicht näher eingehen mag, hat sich Hr. Dr. Troxler als einen völlig echten Anhänger des protestantischen Radicalismus erwiesen; aber auch als einen Denker, der in der Manier des Don Quichots die einmal erfaßte Rozinante durch Busch und Strauch über Berg und Hügel fortreitet. Der Radicalismus ist eine fixe Idee in der Seele unsers Philosophen. Md.

---

1. Ein Büchlein zur Erbauung und geistigen Unterhaltung, enthaltend das Leben des heil. Leonhard u. s. w. Von einem katholischen Landgeistlichen. Landshut, 1839. J. N. Attenkofer. kl. 8. VI und 102. S.
2. Kurze Weise, das tägliche Leben nach Gottes Wohlgefallen einzurichten. Von J. Rauchenbihler, Pr. Zweite Auflage. Das. 1839. kl. 8. 96 S.
3. Allgemeines Gebetbuch für büßende Seelen mit der kurzen Lebensgeschichte des heil. Franzisk. Seraph. Gesammelt von einem Priester aus dem Orden der Büßenden. Das. 1838. VI und 395 S. kl. 8.

Zusammenstellungen alter Gebete, kirchlicher Lieder und

Digitized by Google

moralischer wie dogmatischer Lehren in kurzen Sprüche sind immer eine für das katholische Volk angenehme und nützliche Gabe, die um so willkommener ist, wenn sie mit Erzählungen, Lebensgeschichten der Heiligen, mit ganzen gehörten Predigten oder Stücken derselben ausgeschmückt ist. Die drei vorliegenden Büchlein enthalten nun je nach ihrer Weise und Tendenz eine Auswahl der bezeichneten Gegenstände und eignen sich schon deßhalb vorzugsweise zum Volksgebrauche, so, daß in Nr. 1. das homiletische und historische, in Nr. 2. das rein didactische, in Nr. 3. das Element des Gebetes vorwaltend ist. Die Sprache ist in allen eine populäre zu nennen, besonders in Nr. 2., welches nur eine vermehrte Auflage der „kurzen und richtigen Weise, das tägliche Leben nach Gottes Wohlgefallen mit großem Nutzen und Verdienst anzustellen" von Pater Franziskus Neumayer ist, und dann auch in Nr. 3., dessen Gebete meist aus dem lateinischen Franziskanerbrevier übersetzt sind mit Zusätzen und Erweiterungen aus andern alten und bewährten Gebetbüchern. Rücksichtlich der Sprache von Nr. 1. möchte Ref. Manches aussetzen, auch über seinen Inhalt, namentlich den der Predigten erinnern, daß sie der Dogmatik, wie auch den Vorschriften der Homiletik nicht genau entsprechen. In der Predigt vom heil. Altarssacramente — am Feste des heil. Leonhard gehalten! — heißt es z. B. S. 16. „Die Taufe vertilgt nur die Erbsünde," ein Satz, den gewiß kein Katholik unterschreiben wird, und der zu schrecklichen Folgerungen hinführen müßte. Vergleiche Liebermann, Instit. theolog. tom. IV. pag. 261. 299. (ed. 4.) Auch ist eine der ersten Regeln für jeden Prediger, sich nicht selbst zu predigen, sondern Christum den Gekreuzigten, und eine zweite für jeden Christen, besonders aber für den Prediger geltende, sich nicht selbst wegzuwerfen, da die Zuhörer und Weltchristen den Lehrer oft mit seiner Lehre wegwerfen. Hiegegen nun aber scheint sich der Hr. Verf. in

Digitized by Google

der Predigt am Feste des heil. Nicolaus, und anderswo zwar nicht so grell, verfehlt zu haben, wenn er sagt: S. 56: Und ich unwürdiger Priester der heil. Kirche Gottes, ich schwacher Prediger des Wortes Gottes, und schlechter, nachlässiger Diener des Herrn — ich sollte u. s. w. Das ist zwar ein lobenswerthes Bekenntniß christlicher Demuth, aber doch zu grell und keineswegs an seiner Stelle, indem mit solchen Aeußerungen so leicht Mißbrauch getrieben wird, und zwar nicht der Prediger, wohl aber das Wort des Herrn leidet. Solche und ähnliche Dinge, bei denen der Hr. Verf. es ohne Zweifel gut gemeint hat, hätte Ref. weggewünscht, wie denn alles Zweideutige, Uebertriebene aus unsern Volksbüchern entfernt bleiben, und nur, was von der Kirche angewiesen ist, dem Volke gereicht werden sollte. Desselben Fehlers macht sich wohl auch der Hochw. Verf. von № 3 schuldig, aber sehr selten. In der Litanei vom heil. Franziskus, heißt es z. B. S. 21.: (Franziskus!) Du Mittler zwischen Gott und den Menschen, bitte für uns!) ein Prädicat, das nach constanter Tradition nur Jesu Christo, dem Erlöser, zugelegt wird, was deßhalb auch in unsern dogmatischen Lehrbüchern mit Bezug auf (Hebr. 12, 24.) Deut. 5, 5. als eigner Titel Christi, mediator, stereotyp geworden ist. (Liebermann, Instit. tom. III. pag. 576 — 79.) Freilich ist auch Franziskus, wie jeder der Heiligen, durch seine Fürbitte bei Gott für uns unser Mittler, aber wie leicht mag solches doch vom Volke mißverstanden werden? Uebrigens sind beide Schriften Nr. 1. wie Nr. 3. sehr zu empfehlen, und mag wohl der Zweck ihrer Verf. mit Gottes Gnade erreicht werden, nämlich das Heil vieler Seelen dadurch gefördert werden, wozu absonderlich das Gebetbuch der Mittel viel, und gediegene Gebete enthält, wie sie denn auch nach ihrer Quelle zu urtheilen nicht anders seyn können.

Dem Büchlein von Hrn. Rauchenbihler, welches Ref.

Digitized by Google

gar freundlich angesprochen hat, und wohl ein Bild seines ersten Urhebers seyn mag, sind mehrere recht hübsche Lieder beigegeben, die wohl nicht allerorts bekannt seyn dürften.

Md.

Der deutsche Ordensritter, historische Novelle von Jos. A. Mosbamer. Wien, Druck und Verlag der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung. 8. S. 222.

Diese Novelle ist von dem Vereine zur Verbreitung guter katholischer Bücher, in Wien, als Neujahrsgeschenk für 1839 den Theilnehmern zugestellt worden. Der Inhalt der Novelle umfaßt die Bekehrungsgeschichte eines Theiles der heidnischen Wenden, welche die Flußgebiete der Weichsel und Elbe bewohnten. Zu dieser Bekehrung wirkten vorzüglich die Ritter des Deutschordens kräftig mit, wie der Inhalt der vorliegenden Novelle anschaulich macht. Denn der Ritter Hermann, welcher eine Hauptperson in der Novelle ist, zeichnete sich nicht nur durch kriegerische Tapferkeit in der Schlacht, sondern auch durch einen frommen christlichen Sinn und eine eindringliche Lehrgabe aus. Ihm gelang es, obgleich anfangs nach einer Schlacht, in welcher die deutschen Ordensritter der heidnischen Uebermacht weichen mußten, in schwere Gefangenschaft gerathen, mehrere einflußreiche Personen aus der nächsten Umgebung des heidnischen Fürsten, dem Christenthume zu gewinnen und zuletzt, unter Gottes Beistand und nach vielfachen Wechselfällen in den Familien- und Volksverhältnissen die Häupter und die Untergebenen Jesu Christo zuzuführen. Das heidnische und christliche Religionselement in seiner Einwirkung auf Gesinnungs- und Handlungsweise ist würdig hervorgehoben und dadurch geht eine eindringliche christliche Belehrung durch das ganze Buch. Eine etwas starke Färbung, die zu sehr an die Romanen erinnert und namentlich an die Schauerliteratur, hätte wohl vermieden werden können, ohne dem Ganzen zu schaden.

Digitized by Google

Die Leser werden mit gespannter Aufmerksamkeit durch die Knotenschürzungen hingehalten und darum wohl thun, den lehrreichen Inhalt zur rechten Beherzigung wiederholt in seinen Einzelheiten sich zu vergegenwärtigen.

Kurze Beispiele von den sieben Hauptsünden, den neun fremden Sünden, den sechs Sünden in den heil. Geist und den vier himmelschreienden Sünden. Für die kathol. Jugend zusammengetragen von J. J. Haubs, Pastor zu Graach an der Mosel. Würzburg 1840. Ettlingen. 68. S. 12.

Unstreitig hat sich der Hr. Herausgeber schon ein Verdienst um die Jugend erworben, da er als ziemlich fruchtbarer Volksschriftsteller manche nicht zu verachtende Jugend- und Kinderschriften in die Welt gesendet hat. Es ist übrigens nichts Neues, wenn solche Büchelchen geschrieben, gedruckt, verkauft und am Ende — unbenutzt bleiben, weil sie nichts enthalten, was nicht der Jugend schon im christlichen Unterricht mitgetheilt wird. In Beziehung auf das vorliegende Büchlein muß Ref. bemerken, daß die gewählten Beispiele in der Regel für die Kinder zu hoch herabgeholt sind: von Königen, Fürsten, Kaisern und Geistlichen, als wenn nicht auch andere Leute solche Sünden begehen könnten. Diese Verfahrungsweise kann nur nachtheilig auf das Volk wirken. Es gilt dieß jedoch nur von den Beispielen aus der Profangeschichte, die übrigens auch eine Geschichte der niedern Stände ist. Auch sind die Beispiele oft zu einseitig gewählt, z. B. die über den Fraß und die Unmäßigkeit, welche alle nur sich auf die Trunkenheit beziehen.

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1840.
Nro VII.

Actenstücke
über die kirchlichen Verhältnisse in Posen und Gnesen.

(Schluß.)

Ueber die Kirchentrauer sind folgende Verhandlungen durch die Münchner politische Zeitung zur Offenkunde gekommen:

1. Schreiben des Präsidenten v. Flottwell an den erzbischöflichen Generalofficial Brodzizewsky: vom 21. December 1839.

„Ew. Hochw. theile ich in der Anlage ergebenst die Abschrift eines von mir an den Herrn Generalofficial Kilinski erlassenen Schreibens, die Anordnung der bisherigen Kirchentrauer und deren Einstellung betreffend, zur gefälligen gleichmäßigen Beachtung mit, wobei ich zugleich Ihrer eigenen Erwägung überlassen muß, auf welche Weise Sie die von Ihnen in dieser Beziehung erlassene Anordnung rechtfertigen zu können gedenken, nachdem Ihnen sowohl von der Staatsbehörde, als von dem Herrn Bischofe die Ausübung Ihrer Functionen als Official untersagt worden ist und Sie auch in der That von jenem Zeitpunkte an sich der Ausübung dieser Functionen in allen übrigen Angelegenheiten der erzbischöflichen Jurisdiction enthalten haben. Ich werde demnach auch Ew. Hochw. gefällige Aeußerung ehebaldigst und ergebenst erwarten. Posen, den 21. Dezember 1839. Gez. Flottwell." An den erzbischöflichen General-Official (!!), Herrn Domherrn Brozizewski, Hochwürden hieselbst. — Anlage: „Se. Majestät der König haben in einer an den Minister der geistlichen Angelegenheiten erlassenen und mir von

Digitized by Google

demselben zur Beachtung mitgetheilten allerhöchsten Cabinetsordre Allerhöchst Ihr ernstliches Mißfallen über die auf Veranlassung der Gefangennehmung des Erzbischofs v. Dunin veranstaltete Trauer in den katholischen Kirchen dieser Diöcesen auszusprechen und zugleich zu befehlen geruht, daß die Urheber dieser kirchlichen Anordnung ermittelt und zur Verantwortung gezogen werden sollen, indem Se. königl. Majestät in dieser strafwürdigen Ueberschreitung amtlicher Befugnisse einen nicht zweifelhaften Versuch zur Aufregung Allerhöchst Ihrer katholischen Unterthanen und eine Verletzung des Sr. königl. Majestät geleisteten Eides der Treue erblicken. Zugleich aber ist dieß Sr. königl. Majestät ernstlicher Wille, daß diese ungesetzliche Trauer sofort wieder eingestellt und der katholische Gottesdienst in der hergebrachten Form gefeiert werde. — Ich sehe mich dadurch veranlaßt, Ew. Hochw. ganz ergebenst zu ersuchen: 1) mir gefälligst anzuzeigen, auf wessen Autorität diese Anordnung von Ihnen getroffen worden, und wie Sie dieselbe zu rechtfertigen gedenken; 2) gefälligst anzuordnen, daß dem Willen Sr. Majestät wegen Einstellung der Trauer und wegen Herstellung der frühern Formen des Gottesdienstes in den Kirchen der hiesigen Diöcese ein Genüge geleistet werde. Sollten Ew. Hochw. in letzterer Beziehung ein gegründetes Bedenken tragen, den Willen Sr. königl. Majestät sogleich in vollem Umfange zu entsprechen: so muß ich Sie ergebenst ersuchen, mich durch eine aufrichtige und vollständige Darlegung dieser Gründe in den Stand zu setzen, Ihre Bedenken in nähere Erwägung ziehen und dieselben eventualiter Sr. königl. Majestät zur allerhöchsten Entscheidung vortragen zu können. Ich glaube jedoch kaum nöthig zu haben, Ew. Hochw. ganz ergebenst bemerkbar zu machen, daß diese Bedenken sich entweder nur auf eine bestimmte kanonische Vorschrift — deren Existenz ich übrigens bezweifeln muß — oder auf einen Ihnen zugegangenen ausdrücklichen Befehl des Erzbischofs, um dessen Mittheilung ich eventualiter bitten müßte, oder endlich auf eine wohl zu motivirende Besorgniß grün-

Digitized by Google

den könnte, daß durch die plötzliche Aufhebung der Trauer eine die öffentliche Sicherheit und Ruhe gefährdende Aufregung entstehen könnte, welche ich indessen zu bezweifeln alle Ursache habe. Ew. Hochw. werden dagegen selbst erwägen, daß selbst in dem letztern Falle eine von Ihnen zu treffende Einleitung zur allmähligen Herstellung der frühern Ordnung von Ihnen nicht umgangen werden kann, wenn Sie sich nicht dem Vorwurfe eines Ungehorsams gegen den ausdrücklichen Willen Ihres Königs und Landesherrn aussetzen wollen, was ich um so schmerzlicher bedauern würde, als Ihre Amtsführung, wie ich in voller Ueberzeugung anerkenne, bisher hiezu nicht die mindeste Veranlassung gegeben hat. Ich werde demnach die gefällige Aeußerung Ew. Hochw. über diesen Gegenstand ehebaldigst erwarten. Posen, den 21. December 1839. gez. Flottwell. An den erzbischöflichen Generalofficial, Herrn Domherrn Kilinski, Hochwürden hier."

2. Antwort des Generalvikars Brodzikzewski auf das Schreiben des Präsidenten v. Flottwell vom 22. Dezember 1839:

„Auf das Reskript Ew. Hochwohlgeboren vom 21. Dezember d. J. erwiedere ich gehorsamst, daß ich des Erzbischofs Martin v. Dunin wirklicher Official und in der Erzdiöcese Gnesen Generalvikar bin, und wiewohl derselbe bei seiner Abreise nach Berlin im April d. J. meine Gewalt eingeschränkt hat, so hat er dennoch meine Functionen weder widerrufen noch verboten. Wenn Er indessen seit meiner Abberufung von Gnesen nach Posen die Verfügungen des Officialats selbst unterzeichnete, so that er es nur in der Absicht, um mich nicht ferner Unannehmlichkeiten mit der Regierung auszusetzen. Als er jedoch die Erzdiöcese verließ und wegen seiner Entfernung nicht mehr persönlich die täglichen Bedürfnisse des Geistes und Gewissens seiner Diöcesanen befriedigen konnte, hat er mir die Wahrnehmung sämmtlicher streng religiöser und geistlicher Angelegenheiten übertragen, mit Ausnahme der des Kirchenvermögens, der Gerichts- und anderer äußerer Sachen. — In der Stellung also als erzbischöflicher Generalvikar hatte ich nicht nur das Recht, sondern auch die

Digitized by Google

liche Wille Sr. erzbischöflichen Gnaden, wie der Regierung nicht unbekannt seyn kann, und für einen treuen Generalvikar war diese Kunde schon an sich eine unabweisbare Aufforderung zur Ermahnung jener religiösen Trauer, ungleich dringender aber mußte sie auf Grund der heil. Schrift und des canonischen Rechtes erscheinen. — Ueberdieß ist die Kirchenmusik und das Glockengeläute nichts zum Wesen der Religion Gehöriges. Erstere schweigt alljährlich in der Fastenzeit, das Glockengeläute verstummt in der Charwoche, und ohne Beides existirte die christliche Kirche mehrere Jahrhunderte. Beides beeinträchtigt das Wesen des Gottesdienstes nicht im geringsten, und die Einstellung geschah nicht etwa aus Rücksicht auf irgend einen Menschen, sondern auf Christus selbst, den jeder Bischof als sein Gesandter und Stellvertreter repräsentirt. — Dieses sind die Gründe, dieses die Ermächtigung zu meiner Anempfehlung der Kirchentrauer in der Erzdiöcese Gnesen, und da dieses eine rein religiöse Frage ist, so mußte mir die Aufforderung zur Angabe der Gründe höchst unbillig und drückend erscheinen und zwar gleich dem Drucke des härtesten Civilgesetzes, während die Religion als Drang des menschlichen Herzens etwas ganz anderes ist, etwas ganz anderes erstrebt, als die Strenge des weltlichen Gesetzes. — Daß ich durch Anempfehlung der Kirchentrauer das katholische Volk aufgeregt haben soll, dieses bestreite ich feierlichst und protestire gegen einen solchen Vorwurf auf das strengste. Mein ganzes Leben hindurch war ich so weit von der Verleitung zum Aufruhr entfernt, wie der Himmel von der Erde. Nach den Grundsätzen meiner Religion verabscheue ich stets jeden Aufruhr als ein Verbrechen und beziehe mich auf meine eigenen Worte in dem Erlasse hinsichtlich der Kirchentrauer: „murren wir nicht wegen Gefangennehmung des Erzbischofs, vermeiden wir jeden Argwohn einer Unruhe", was hinlänglich darthut, daß auch nicht der mindeste Gedanke von Aufruhr mir in den Sinn gekommen ist, vielmehr wurde vermittelst der religiösen Trauer der dem gesammten katholischen Volk verursachte Schmerz gemildert; sie war

Digitized by Google

für das gepreßte Herz ein unschädlicher Erguß. In dieser Beziehung gab ja die Natur selbst mit Weisheit dem Menschen die Thräne und die Trauer als eine Wohlthat, und die wahre Religion lindert diesen Schmerz durch die ihr beiwohnende und belebende Kraft. Dagegen würde der gewaltsam zurückgehaltene Schmerz sicher zur Verzweiflung und schädlichen Extremen geführt haben. Dieß möge die Regierung berücksichtigen; ich meinerseits bin in meinem Gewissen über die anempfohlene Kirchentrauer ganz ruhig, nur der mir gemachte Vorwurf des Aufruhrs schmerzt mich; ich ertrage ihn aber, eingedenk, daß sogar Christus, der Unschuldigste, Heiligste, als Aufwiegler gegen Kaiser und Gesetz angeklagt wurde, und solches den Tod unserer Erlösung beschleunigt hat. Luc. 23, 5. — Schließlich erkläre ich feierlich, daß ich der getreueste Unterthan Sr. Maj. des durchlauchtigsten Königs bin und in dieser unverbrüchlichen Treue bis an mein Lebensende beharren werde; allein dabei werde ich niemals von denjenigen Pflichten, welche Gott und die katholische Kirche mir auferlegen, abtrünnig werden, sondern getreu dem göttlichen Gebote: „Gott geben was Gottes und dem Kaiser was des Kaisers ist." Der Homagialeid ist für mich eine heil. Pflicht, allein ich weiß auch, daß ich den schwersten Meineid begehen würde, wenn ich jemals Pflichten verletzen sollte, die ich, nach meiner Religion, Gott schuldig zu seyn glaube. Darum erkläre ich hiemit, daß ich ungeachtet der Aufforderung von Ew. Hochw. meinen Erlaß an die Geistlichkeit wegen der kirchlichen Trauer durchaus nicht zurücknehmen oder entkräften werde, da mir darüber mein Gewissen nichts vorzuwerfen hat. Mit der Versicherung meiner tiefsten Ehrfurcht Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster Diener. (gez.) Brodzisz ewski. Posen, den 22. Dezember 1839.

Der Domprobst von Gnesen v. Przyluski hat ohne Auftrag des Kapitels doch in dessen Namen folgendes Schreiben an den Oberpräsidenten der Provinz unterm 23. December v. J. gerichtet:

„Ew. Hochwohlgeboren verehrlicher Erlaß vom 15. d. M.,

Digitized by Google

worin uns der Allerhöchst ausgesprochene Wille Sr. Majestät des Königs über die unverzügliche Abstellung der in der hiesigen Erzdiöcese aufgekommenen Kirchentrauer kundgethan wird, ist uns zugekommen. Bevor wir uns über unsere Bereitwilligkeit in Befolgung des Allerhöchsten Befehls erklären, ersuchen wir Ew. Hochwohlgeboren ergebenst uns gütigst zu erlauben, über den wahren Zweck sowohl, als über die Art und Weise der gedachten Kirchentrauer einige Bemerkungen vorangehen zu lassen. Weit entfernt durch die Einführung der Kirchentrauer ein Attentat zur Beunruhigung der katholischen Bevölkerung unternehmen zu wollen, haben wir darin vielmehr ein Mittel gefunden, die aufgeschreckten Gemüther zu beruhigen, indem wir das Volk vor die Altäre führten, ihm gleichsam mit Wort und That die Stätte zeigend, wo es seinen innigsten Schmerz ausschütten soll, wo es dagegen Linderung zu suchen und für die Entheiligung seines religiös verehrten Kirchenhauptes Abhilfe zu erflehen hat; womit ihm zugleich zu bedenken gegeben ward, daß jede andere Art im Ausdruck seines Schmerzes eben so illegal als sündlich seyn würde. Daß diese Ansicht der Sache keineswegs ersonnen ist, sondern vielmehr den wahren Grund derselben darstellt, beweist schon der Umstand, daß die Kirchentrauer, wenn gleich allgemein aufgekommen, doch nirgend, so viel uns bewußt, bedenkliche, die Ruhe bedrohende Auftritte hervorgerufen hat, wenigstens nirgend da nicht, wo nicht die weltlichen Auctoritäten hindernd eingeschritten sind, deßwegen nehmen wir auch nicht Anstand, Ew. Hochw. vertrauensvoll zu versichern, daß auch fernerhin die öffentliche Ruhe dadurch nicht wird gestört werden, wenn nur nicht die weltlichen Behörden störend dazwischen treten. Bei so loyalen Gesinnungen unsrer Seits muß es uns mit tiefem Schmerz erfüllen, wenn unerachtet unsrer treuesten Ergebenheit, Se. Majestät unser Allergnädigster Landesvater noch mehr als verdächtige Absichten in unserm Verfahren gewahren wollen. Wir können vielmehr die Zusicherung der unverbrüchlichsten Treue, als Allerhöchstdessen gehorsamste Unterthanen nicht genug wiederholen.

Digitized by Google

Um von dieser Treue und Ergebenheit zugleich den Beweis zu liefern, entbieten wir in schuldigem Gehorsam unsere Bereitwilligkeit zur ehesten Abstellung der Kirchentrauer, und ersuchen Ew. Hochw. ergebenst unsere Vorschläge über die Art und Weise sowohl, als über den Zeitpunct dieser Abstellung gefälligst zu vernehmen und zu genehmigen. Es sind bei der beabsichtigten Abstellung überhaupt gewisse Rücksichten zu beobachten, deren Auseinandersetzung hier eine zu weitläuftige Erörterung herbeiführen, deren Beseitigung dagegen die Abstellung zwar in unsrer Cathedrale, keineswegs aber zu gleicher Zeit in allen Pfarrkirchen der Diöcese zu Wege bringen würde. Denn wohlgemerkt, daß unser Kapitel nicht die competente Auctorität ist, welcher die Anordnung wegen der Abstellung zustände, daß die Cathedrale einerseits zwar als ermunterndes Beispiel dienen, andrerseits aber noch bestimmter schiefe Ansichten und Deutungen hervorrufen würde, deren Folgen für die öffentliche Ruhe und für unsre persönliche Sicherheit bedenklich werden dürften. Um diese Besorgnisse zu beseitigen, haben wir den Beschluß gefaßt, zur Abstellung der Kirchentrauer sowohl, als überhaupt zur endlichen Beilegung des unseligen Zwiespalts zwischen der Regierung und der geistlichen Behörde einen entscheidenden Schritt zu thun, und zwar ein Mitglied unsers Collegii, und wo thunlich im Einverständniß, oder gemeinschaftlich mit dem Kapitel zu Posen, also eine Deputation von beiden Kapiteln mit versöhnlichen Vorschlägen nächstens, jedenfalls im Verlauf dieser Woche zu unserm Hochwürdigsten Herrn Erzbischof nach Colberg zu schicken. Wir dürfen Ew. Hochw. wohl nicht erst betheuern, daß diese Mission keine andere, am allerwenigsten politische, sondern nur versöhnliche Absichten in den kirchlichen Wirren zum Grunde haben wird, wobei wir dann wenigstens die allgemeine und gleichzeitige Abstellung der Kirchentrauer mittelst einer vom Herrn Erzbischofe zu erlassenden Anordnung für die ganze Diöcese in sichere und bestimmte Aussicht stellen. Wenn Ew. Hochw. sich bis zur Rückkehr unsers Deputirten aus Colberg mit der Abstellung werden gedulden

wollen, so werden dadurch allein alle Besorgnisse und sonstige Bedenklichkeiten gehoben werden. Um dieses Vorhaben auszuführen, ersuchen Ew. Hochw. wir ergebenst für unsern Deputirten, den Hochw. Domherrn, Johann Zienkiewicz, einen Paß nach Colberg uns zu ertheilen; zugleich aber auch einen Erlaubnißschein für denselben zum freien Zutritt bei dem Herrn Erzbischof von den betreffenden hohen Ministerien geneigtest nachsuchen zu wollen, welcher letztere dann der Kürze wegen von Berlin aus an die beaufsichtigende Behörde in Colberg übermacht werden könnte. Sollte das Posener Metropolitankapitel unserer Deputation beitreten wollen, wozu unsrerseits an dasselbe heute die Einladung ergeht, so werden für den dortigen Deputirten die Pässe noch besonders nachgesucht werden."

„Schließlich werden wir noch die Frage wegen der Autorschaft der Kirchentrauer Ew. Hochwohlgeboren zu beantworten haben, und diese werden wir unbedenklich hinsichtlich unsrer Cathedrale Niemanden anders, als uns selbst zu Last legen können, wenn gleich wir nur auf die öffentliche Stimme hörend, mit unsrer Anordnung alsdann erst nachfolgten, nachdem dieselbe in den meisten Pfarrkirchen bereits in Aufnahme gekommen war, und wir gleichsam mit dem Strudel unwiderstehlich fortgerissen wurden. — Endlich über die Beschaffenheit der Trauer in unserer Cathedrale ist noch zu merken, daß die herkömmliche Einrichtung des Gottesdienstes innerhalb der Kirche keine weitere Aenderung erlitten hat, als die rauschende Kirchenmusik in Vocalmusik, mit Begleitung von Blasinstrumenten, verwandelt, und außerhalb, das Glockengeläute mit Beibehaltung des Gebrauchs Einer Glocke eingestellt worden, übrigens auch keine Creppe auf Altäre oder Fahnen ausgehängt ist. Zuletzt ersuchen wir wiederholentlich Ew. Hochw. eben so gehorsamst als dringlich unsere submissesten Anträge wegen der Mission nach Colberg und Aussetzung der einzustellenden Kirchentrauer bis zur Rückkehr der Deputirten höhern Orts gütigst unterstützen zu wollen, wonebst Ew. Hochw. wir die Zusicherung unsrer hohen Verehrung er-

Digitized by Google

neuern. Gnesen, den 23. December 1839. Das Metropolitan-Kapitel von Gnesen, v. Przyluski."

Der Oberpräsident von Ostpreußen Herr v. Schön hat sich sehr bemüht die Kirchentrauer aufzuheben. Das Deutschkroner Decanat mußte daher manche harte Maßregeln erfahren, besonders wurde mit Geldstrafen sehr nachdrücklich eingeschritten. Der Landrath von Zychlinski zeugte sich hiebei, vorzüglich dienstbeflißen. Da die Kirche zu Deutschkrone seit langer Zeit keine brauchbare Orgel hatte, so sollte, um die Folgsamkeit gegen die Kirchentrauer zu beweisen, folgendes, vom Landrathe verfaßte Publicandum von der Kanzel vorgelesen werden:

„Nach der Allerhöchsten Bestimmung sollte der Gottesdienst unserer Kirche wie früher unter Orgelspiel zur Erbauung aller guten Christen Statt finden. Die Geistlichkeit bedauert aufrichtig, daß diese wohlgemeinte Absicht unseres allergnädigsten Königs und Herrn für jetzt nicht in Erfüllung gehen kann, indem unsere Orgel so verstimmt ist, daß dieselbe nach dem Gutachten von Sachverständigen während des Gottesdienstes nicht gebraucht werden kann. Dieselbe muß daher jetzt und für die Folge auf Anordnung der weltlichen Obrigkeit unter amtlichen Verschluß gelegt werden, welches wir der Gemeinde mit der Versicherung bekannt machen, daß wir gern alles Mögliche dazu beitragen werden, damit wir an Stelle unserer unbrauchbaren eine neue Orgel erhalten."

Diese Zumuthung wurde mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Nun schritt der Königl. Landrath mit Zwangsmaaßregeln, indem er Geldstrafen androhte und auflegte, ein. Hierüber folgend Actenstücke:

I. „Nach einer von dem königl. Ministerium gemachten Mittheilung haben Se. Majestät der König zu befehlen geruht: „daß „die, in den zum Erzbisthum Posen gehörigen Kirchen begonnene „Einstellung des Glockengeläutes und Orgelspiels als ein auf Beunruhigung der Gemüther abzielendes Unternehmen, es mag von „den geistlichen Obern verordnet seyn oder nicht, fernerhin nicht

„mehr stattfinden darf." Seitens des Herrn Oberpräsidenten von Schön Excellenz bin ich daher beauftragt, zur Bekämpfung dieses Unfugs zuerst den Weg gütlicher Belehrung einzuschlagen, wenn dieser Weg jedoch nicht zum Ziele führen sollte, die HH. Pfarrer unter Androhung einer Ordnungsstrafe von 5 Rthlr. zur Herstellung des Orgelspiels und Geläutes beim öffentlichen Gottesdienste anzuhalten und im Falle eines fortdauernden Ungehorsams mein Mandat bis zu 100 Rthlr. Strafe zu wiederholen. Indem ich Ew. Hochwürden von der obigen höchsten Bestimmung, welche ich Ihnen wörtlich mitgetheilt habe, ergebenst in Kenntniß setze, ersuche ich Sie, mir binnen 8 Tagen anzuzeigen, ob Sie bei dem Gottesdienste sowohl das Glockengeläute als die Kirchenmusik und das Orgelspiel vollständig wiederhergestellt haben, widrigenfalls ich meiner Pflicht gemäß die zuerst bestimmte Strafe von 5 Rthlr. sofort von Ihnen durch Exekution einziehe und ohne weitere Nachsicht damit bis zur Höhe von 100 Rthlr. fortfahren werde. Deutschkrone den 25. November 1839. Der königl. Landrath. gez. v. Zychlinski."

II. Deutschkrone, 10. Dezember 1839. In Folge landräthlicher Verfügung vom 25. November c. an die katholische Pfarrgeistlichkeit des Deutschkroner Dekanats, wonach das Glockengeläute, die Kirchenmusik und das Orgelspiel vollständig wiederhergestellt werden soll, haben sich die Pfarrer veranlaßt gefunden, sich heute hier in Deutschkrone bei ihrem nächsten geistlichen Obern, Herrn Offizial Perzynski, zu versammeln und mit demselben hierüber nachstehende Erklärung in Bezug auf oben erwähnte Verfügung abzugeben. Zuvörderst wird erklärt: 1. daß in sämmtlichen Pfarrkirchen des hiesigen Dekanats in der Regel keine Kirchenmusik stattfinde; 2. daß das Kirchengeläute, wie gewöhnlich stattfinde, und daß 3. die Orgel auch nicht eigenmächtig, sondern nur da, wo eine alte, fast unbrauchbare vorhanden ist; in Folge der Verfügung eines erzbischöflichen Generalconsistorii vom 10. October c. zu spielen eingestellt und seitdem, wie die abschriftliche Verfügung sub A. besagt, der öffentliche Gottesdienst nur unter

Digitized by Google

Begleitung des Gesanges gehalten worden ist. Und da in dieser erzbischöflichen Verfügung des Generalconsistorii ausdrücklich ausgesprochen, daß dieser so verordnete Gottesdienst bis auf anderweitige Verfügung in der Art abgehalten werden soll, und wir als untergeordnete Geistliche sowohl nach dem canonischen als Civil-Rechte, auch was den öffentlichen Cultus betrifft, verpflichtet sind, die Anordnungen unserer geistlichen Obern zu befolgen, so haben wir dieses zu thun um so mehr für unsere Pflicht gehalten, weil wir in allen kirchlichen Angelegenheiten, sowohl bei unserer Ordination als Installation, den schuldigen Gehorsam gegen unsere geistlichen Obern mit einem Eide bekräftigt haben, und folglich durch Nichtbefolgung dieser hohen Anordnung unserer geistlichen Oberbehörde als Meineidige da stehen würden. Indeß sobald die obgedachte landräthliche Verfügung, wodurch die Straf-Execution angedroht worden ist, bei dem unterzeichneten hiesigen Offizial einging, beeilte sich dieser, sofort seiner vorgesetzten geistlichen Behörde davon Anzeige zu machen und um anderweitige Verfügung zu bitten. Was nun hierauf verfügt ist, liegt in Abschrift sub B. und C. anbei, woraus hervorgeht, daß die Trauer lediglich von einer religiösen Seite betrachtet werden soll, und dadurch im Geringsten nicht eine Aufregung der Gemüther bezweckt wird, so wie auch wir und unsere Parochianen in diesem Sinne solche nur machen. Darum auch halten wir uns im Gewissen verpflichtet, ebenso die Verfügungen unserer geistlichen Obern in geistlichen Sachen wie die Verfügungen der weltlichen Obern in weltlichen Sachen ganz gehorsamst zu befolgen. Hart gedrängt ist in diesem Conflicte nun freilich unsere Stellung, indeß eingedenk der Worte Gottes: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist" fühlen wir uns verpflichtet, auch jetzt noch fernerhin nach der erzbischöflichen Consistorialverfügung uns zu richten. Schließlich fühlen wir uns in unserm Innern aufgefordert, hiemit noch ganz offen und freimüthig zu erklären, daß es uns höchst auffallend und schmerzend ist, wie grade wir ausnahmsweise im Deutschkroner Decanat mit so har-

Digitized by Google

ten Strafmaaßregeln bedroht und zum Theil schon belegt worden sind, da man weder im erzbischöflichen General-Consistorio von einer Allerhöchsten Kabinetsordre dieser Art weiß, noch irgend ein anderes Decanat der Diöcese Posen von solchen Strafmaaßregeln bedroht wird — wir, die wir in der jüngsten Zeit unsere unverbrüchliche Treue gegen König und Vaterland mit der gänzlichen Hingabe unserer selbst bewährt und handgreiflich an den Tag gelegt haben. Ein Wohllöbl. königl. Landrathsamt ersuchen wir hiemit dienstergebenst, diese unsre vorstehende gemeinschaftliche Erklärung auf Wohldessen erlassene verschiedene Verfügungen an die Unterzeichneten in Betreff der Sistirung des Orgelspiels wohlgeneigtest entgegen nehmen und die Sache in der Art einleiten zu wollen, daß zwischen der hohen Staats- und unserer geistlichen Oberbehörde eine gegenseitige Verständigung in der beregten Angelegenheit herbeigeführt werden möge und bis dahin den Vollzug der angedrohten Strafe in suspenso zu lassen. An ein königl. Wohllöbl. Landrathsamt hier. gez. Perzynski. Sydow. Kwade. Frögel. Tuszinski. Gill.

III. Obgleich ich Ihnen den mir von dem Herrn Oberpräsidenten v. Schoen Exc. zugegangenen Befehl Sr. königl. Majestät insinuirt habe, nach welchem Sie den Gottesdienst in den von Ihnen verwalteten Kirchen ganz wie in früherer Art und Weise mit Kirchenmusik und Orgelspiel abhalten sollen, so haben Sie dennoch für gut befunden, nicht die Orgel spielen zu lassen und wollen erst die Entscheidung des erzbischöflichen Consistoriums abwarten. Ich eröffne Ihnen, daß wenn Se. königl. Majestät, Ihr allerhöchster Landesherr, zu befehlen geruht haben, von der anderweiten Entscheidung einer Behörde nicht die Rede seyn kann. Der von Ihnen angegebene Einwand, daß Ihnen der königl. Befehl und die Verfügung des Herrn Oberpräsidenten erst im Original vorgelegt werden sollen, ist eben so unerheblich, denn der unterzeichnete Landrath ist das Organ des Herrn Oberpräsidenten und der letztere repräsentirt den Landesherrn in der Provinz. Da Sie

Digitized by Google

demnach gegen den Befehl gehandelt haben, so muß ich in Folge der Ihnen gestellten Verwarnung fünf Rthlr. Strafe gegen Sie festsetzen und Sie auffordern, diesen Betrag Angesichts dieser Verfügung zur königl. Kreiskasse einzuzahlen, da sonst die executorische Einziehung verfügt worden ist. Wenn Sie endlich nicht am 15. d. M. den Gottesdienst in gewohnter Weise abhalten, so muß ich Sie in 20 Rthlr. Strafe nehmen, und wenn Sie in Ihrem Ungehorsam fortfahren, nach dem 22. d. M. 50 Rthlr. Strafe gegen Sie festsetzen und von Ihnen einziehen lassen. Da Ew. Hochwürden Sich aller Wohlthaten einer landesväterlichen Regierung erfreuen, so darf ich mit Recht erwarten, daß Sie Sich in den allerhöchsten Willen fügen werden, wie es sich besonders für Sie als Diener der Religion geziemt und gebührt. Deutschkrone, den 7. December 1839. Der Landrath gez. von Zychlinski. An den Herrn Probst T..., Hochwürden in S...

IV. Da Ew. Hochwürden meiner Verfügung vom 7. d. M. ungeachtet, während des Gottesdienstes nicht die Orgel haben spielen lassen und der Allerhöchsten Orts untersagte öffentliche Trauergottesdienst für den Herrn Erzbischof von Posen zur Beunruhigung des Volkes fortgesetzt wird, so muß ich in Folge des mir ertheilten Befehles und der wiederholten Autorisation des Herrn Oberpräsidenten der Provinz eine Strafe von zwanzig Rthlrn. gegen Sie festsetzen und Sie ersuchen, diesen Betrag binnen drei Stunden nach dem Empfang dieser Verfügung an die hiesige königl. Kreiskasse einzuzahlen, widrigenfalls die sofortige executorische Einziehung verfügt werden wird. Da Sie übrigens an zwei hintereinanderfolgenden Sonntagen, am 15. und 22. d. M. der Allerhöchsten Willensmeinung zuwidergehandelt, so sind Sie eigentlich bereits in 50 Rthlr. verfallen. Damit Sie indeß Sich überzeugen, daß mit der möglichsten Schonung gegen Sie verfahren wird, so lasse ich nochmals die dringende Aufforderung an Sie ergehen, während der Weihnachtsfeiertage die Allerhöchste Willensmeinung Ihres Landesherrn zu befolgen, widrigenfalls ich 50

Digitized by Google

Rthlr. Strafe von Ihnen einziehen lassen muß. Deutschkrone, den 23. December 1839. Der Landrath. gez. v. Zychlinski.

V. S..... den 29 December 1839. Ew. Hochwohlgeboren erlaube ich mir, auf die mir heute zugegangene Verfügung hinsichtlich der zu zahlenden Ordnungsstrafe von 20 Rthlrn. wegen Befolgung des von der geistlichen Obrigkeit angeordneten Trauergottesdienstes nochmals ganz ergebenst zu erwiedern, daß Ihre Ansicht auf einem Irrthum beruht, wenn Sie dafür halten, daß der Trauergottesdienst zur Beunruhigung des Volkes fortgesetzt wird. Nein! nicht dieser, sondern das öftere Erscheinen der Gensdarmen und Executoren und das gewaltsame Einschreiten Seitens der Civilbehörde gegen unsere Religions- und Gewissensfreiheit, wie auch gegen die Verordnungen der vorgesetzten geistlichen Behörde muß das Volk beunruhigen und aufregen. Ich werde zwar einerseits alles Mögliche aufbieten, die Gemüther meiner Parochianen zu beschwichtigen und sie zum Gehorsam und Unterwürfigkeit gegen unsern Allerhöchsten Landesherrn in allen weltlichen Angelegenheiten ermahnen, was ich auch bis zum letzten Hauch meines Lebens nicht nur in Wort, sondern auch in der That gewissenhaft beobachten und befolgen will, anderseits aber erkläre ich, daß ich eben so strengen Gehorsam meiner geistlichen Obrigkeit leisten werde und nichts in der Welt vermögend seyn dürfte, mich zu Handlungen zu nöthigen, die wider meine religiöse Ueberzeugung streiten und die ich vor Gott und meinem Gewissen nicht verantworten kann. Ew. Hochwohlgeboren dienstergebenster T... Propst.

VI. Ew. Hochwürden versichern zwar in Ihrem so eben eingegangenen Schreiben, daß Sie das Volk stets zum Gehorsam gegen den Landesherrn aufmuntern wollen, ohne zu bedenken, daß zuvörderst und nothwendig dieser Gehorsam von Ihnen selbst ausgehen muß. Nur in Folge Ihres eigenen Ungehorsams, daß Sie gegen den Allerhöchsten Willen Sr. Königl. Majestät, während des Gottesdienstes die Orgel nicht spielen lassen, ist eine Ordnungsstrafe von 20 Rthlrn. gegen sie festgesetzt worden.

Digitized by Google

Ich bin nicht ermächtigt, diese Strafe zu erlassen und kann auf Ihre durch Nichts erwiesene Protestation mich weiter nicht einlassen, und da Sie in Ihrem vorliegenden Schreiben selbst anführen, daß Sie Ihrer vorgesetzten geistlichen Obrigkeit Gehorsam leisten wollen, welche übrigens Bestimmungen erlassen hat, die gegen den Willen des Landesherrn sind, so werden Sie Sich selbst bescheiden, daß ich denselben Gehorsam meiner vorgesetzten Behörde schuldig bin, die nur nach dem Willen des Landesherrn handelt. Wenn Sie übrigens die unüberlegte Behauptung aufstellen, daß Seitens der Civilbehörde gegen Ihre Religions- und Gewissensfreiheit eingeschritten wird, so liegt hierin eine strafbare Verläumdung, die Sie näher erweisen müssen. Da Sie endlich den Kreisboten gestern durch Täuschung abgewiesen und heute die Strafe von 20 Rthlr. nicht gezahlt haben, so habe ich heute die Execution erneuern müssen. Deutschkrone, 30. December 1839. Der Landrath v. Zychlinski.

VII. S...., den 30. December 1839 Ew. Hochwohlgeboren erwiedere ich auf die Verfügung vom heutigen Tage ganz ergebenst, daß Sie nur im Sinne eines Protestanten sprechen, der sich nicht in den Glauben und die Pflichten eines Katholiken, geschweige denn in die eines katholischen Priesters hineindenken kann, mithin es Ihnen zu verzeihen ist, wenn Sie mich fortwährend des Ungehorsams gegen den Allerhöchsten Willen Sr. königl. Majestät in der vorschwebenden Angelegenheit beschuldigen. Sie von dem Gegentheil zu überführen, scheint ein eben so unmögliches Werk zu seyn, als ob man Schwarz in Weiß und umgekehrt verwandeln wollte. Was dagegen den Allerhöchsten Befehl betrifft, so leuchtet mir derselbe noch immer nicht klar genug ein und ich kann nicht begreifen, daß Se. Majestät bloß für das Deutschkroner Decanat Befehle ertheilen sollten, wovon man weder im erzbischöflichen General-Consistorio, noch in allen Decanaten der Gnesener und Posener Diöcese etwas weiß, — billigerweise muß ich glauben, daß, da der Trauergottesdienst in beiden Diöcesen allgemein ist, auch der erlassene Befehl des Allerhöchsten

Digitized by Google

Landesherrn allgemein seyn dürfte, und uns längst die gedachte Kabinetsordre in dem öffentlichen Amtsblatte zu Gesicht hätte kommen müssen. Dem sey nun aber, wie ihm wolle, so kann und darf ich nicht anders in dieser rein geistlichen Angelegenheit handeln, wie bisher; ob meine geistliche Obrigkeit mit oder ohne Willen des Landesherrn Verfügungen und Verordnungen erläßt, ist nicht meine Sache zu untersuchen, vielmehr muß ich das Erstere stets präsumiren und halte ich mich fest an die Stelle der heil. Schrift, Mth. 18, 17 und des Allg. L.-R. Thl. 2 Tit. 11 §. 113 ꝛc. Wenn Sie ferner in Ihrer Verfügung des Ausdrucks „unüberlegt" Sich bedienen, der übrigens schon öfter von Ihnen gebraucht worden ist, um unsere wahre Tendenz herabzuwürdigen, so mag es dahin gestellt seyn, und dem Urtheil einer parteilosen Mit- und Nachwelt überlassen bleiben, wer von uns beiden in dieser kirchlichen Angelegenheit überlegte oder unüberlegte Behauptungen aufstellt und darnach handelt. Doch Sie verlangen, daß es näher bewiesen werde, daß die Civilbehörde gegen unsere Religions- und Gewissensfreiheit einschreite! Ich setze voraus, daß Ihnen bekannt ist, daß ein juramentum nicht nur ein actus religionis, sondern auch conscientiae sey und beides in gleichem Grade tangire. Nun aber haben wir katholische Pfarrer drei Eide unserer geistlichen Obrigkeit geleistet, und ihr unbedingten Gehorsam geschworen, und zwar vor Empfang der heil. Weihe des Subdiakonats, vor dem Presbyterat und endlich bei der Installation auf das Pfarrbenefizium. Genannte Eide sind nicht im Geheimen, sondern mit Genehmigung der hohen weltlichen Obrigkeit geschehen, folglich haben sie formelle Sanction erhalten. Bekanntlich hat das erzbischöfliche General-Consistorium verordnet, daß hinsichtlich der Gefangenschaft unseres hochwürdigsten Erzbischofs die Orgel und Kirchenmusik beim Gottesdienst schweigen soll. Ew. Hochwohlgeboren aber befehlen und brauchen im Auftrage des Oberpräsidenten Herrn von Schön Exc. Zwangsmaaßregeln, um uns zu zwingen, gegen den Befehl des Consistoriums zu handeln. Nun frage ich Sie und die ganze Welt, ob das

Digitized by Google

nicht Eingriffe gegen Religions- und Gewissensfreiheit sind? Weder meine Religion noch mein Gewissen erlauben es mir, und selbst die Staatsgesetze verbieten es, meineidig zu werden; wie ist es also möglich, daß die Civilbehörde meine Religion und mein Gewissen verletzen will und mich zu Handlungen zu bewegen sucht, die mich offenbar als einen Meineidigen vor Gott und aller Welt blosstellen? Schließlich kann ich mich nicht genug wundern, wie Sie auf die bloße Aussage des Kreisboten mir vorwerfen können, ich hätte denselben getäuscht, da ich doch demselben nichts weiter gesagt habe, als, ich würde Montags nach Krone selbst reisen und eine Vorstellung an den Herrn Landrath einreichen, was auch geschehen ist. Auch war füglich keine Täuschung möglich, da es unpassend gewesen wäre, die Execution am Sonntage zu vollstrecken, die ohnedieß ohne Erfolg geblieben seyn würde. Indessen mögen Sie immerhin mich noch so empfindlich angreifen, so finde ich hierin nur die schönste Gelegenheit, mich in der Geduld zu üben und zu vervollkommnen, wofür ich Ihnen in dem Neuen Jahre Alles dasjenige wünsche, was zu Ihrem leiblichen und geistlichen Wohle ersprießlich seyn kann, erlaube mir aber die Bitte hinzuzufügen, Sie wollen gegen arme, ihrer Pflicht getreue katholische Priester in dem neuen Jahre schonender zu Werke gehen. Ew. Hochwohlgeboren ergebenster T. . . . Propst.

Als Antwort erhielt der Herr Probst nach fortgesetzten Executionen und Ausspfändungen folgendes Schreiben von dem königl. Landrathe, vom 5. März, l. J.:

„Da Ew. Hochw. mit dem Allerhöchsten Orts untersagten Trauergottesdienste fortfahren, so werden Sie in Bezug auf meine Verfügung vom 30. Januar in 70 Thaler Strafe genommen, und beträgt demnach der ganze Betrag der von Ihnen einzuzahlenden Ordnungsstrafe 180 Thaler. Sollten Sie in Ihrem Ungehorsam fortfahren, so müssen Sie nach einer angemessenen Frist abermals in 80 Thaler Strafe genommen werden.

Deutsch-Krone, den 5. März 1840. Der Landrath v. Zychlinski."

Das erzbischöfliche General-Consistorium hat an die Decanats-

Digitized by Google

geistlichkeit von Deutsch-Crone am 3. December folgendes Schreiben erlassen:

„Auf Euer Hochwürden gefälliges Schreiben vom 29. v. M., betreffend die Maßregeln, die von Seiten der Staatsbehörden wegen der durch die gewaltsame Abführung des Herrn Erzbischofs von Dunin herbeigeführten Kirchentrauer in dem dortigen Decanate vorgenommen worden sind, haben wir die Ehre ergebenst zu erwiedern: daß es uns nicht möglich ist, weder die Collision zu beseitigen, die dieserhalb durch Civilbehörden hervorgerufen worden ist, noch Verhaltungsbefehle zu erlassen, wonach die dortige Geistlichkeit hierin zu verfahren hätte. Wir sehen die gedachte Kirchentrauer in dem Umfange, als wir denselben in dem diesfälligen Circularschreiben selbst bezeichnet haben, nur als einen religiösen Act religiöser Liebe und Anhänglichkeit an, dessen Wesen, sowohl in dem religiösen und kirchlichen Verhältnisse, als auch in den frommen Gefühlen der Geistlichkeit und der Gläubigen gegen ihren apostolischen Seelenhirten seinen Grund hat, und welches folglich ganz religiöser Natur ist. Von diesem Gesichtspuncte ausgehend, so wenig wir hierin einerseits Zwangsmaßregeln anzuwenden gesonnen sind, so fest und unerschütterlich sind wir andererseits der Ueberzeugung, daß eine auf das kirchliche Leben beschränkte, die Staatszwecke in keiner Weise hemmende Handlung unmöglich die Civilbehörden zu Maßregeln bestimmen dürfte, die für die katholischen Glaubensgenossen im höchsten Grade kränkend und betrübend seyn müßten. Eine Zumuthung, daß wir in unserer Stellung das religiöse Verhältniß der Diöcesanen zu ihrem Oberhirten locker machen, oder ihre frommen Gefühle gegen denselben stören, würde ein Verrath an unsern eigenen religiösen Grundsätzen seyn, und dürfte so wenig rechtlich von uns gefordert, als durch uns ausgeführt werden."

„Daß daher, wie Euer Hochwürden berichten, die besagte Trauer in einem amtlichen Schreiben als ein „Unfug" und die in Bezug auf dieselbe erlassene Anordnung als eine „unüberlegte" bezeichnet wird, können wir nur als eine Kränkung be-

Digitized by Google

trachten, und das um so mehr, als uns von einer Cabinetsordre Sr. Majestät des Königs auf dem sonst üblichen Geschäftswege bis jetzt nichts bekannt ist. Wir bemerken auch daher schließlich, daß wir es Ew. Hochwürden Ermessen allein überlassen müssen, wofür Sie sich der angedrohten Geldstrafe gegenüber entschließen wollen, glauben jedoch, daß Sie bei dem Bewußtseyn Ihrer Unschuld selbst in der Armuth und Erniedrigung einen hinlänglichen Trost und Ersatz finden würden." — Posen, den 3. December 1839. Erzbischöfliches General-Consistorium. (gez. V. Klinski.)

Kirchliche Nachrichten.

Nordamerika. Die zu Baltimore zur Abhaltung des vierten Provinzialconciliums versammelten Bischöfe haben als erste Handlung ihres am 17. Mai d. J. eröffneten Conciliums folgendes Schreiben an die Erzbischöfe von Cöln und Posen, zum Beweise ihrer innigsten brüderlichen Theilnahme, erlassen:

„Venerabilibus in Christo fratribus, inclytisque fidei confessoribus, Clementi Augusto ex-liberis baronibus de Droste ex Vischering, Coloniensi, et Martino à Dunin Posnaniensi et Gnesnensi archiepiscopis, Baltimorensis provinciae metropolitanus et suffraganei, episcopique omnes Baltimori in concilio congregati, salutem, gratiam, laudem, honorem et gloriam. Unius ejusdemque mystici corporis membra, uno eodemque spiritu acti, unius ejusdemque capitis vivifico influxu copulati, non potuimus quamvis longo terrae marisque spatio separati, quaecumque passi estis, inclyti confessores, non sentire. Charitate enim Christi nos urgente, flendum erat cum flentibus, gaudendum cum gaudentibus. Vestrorum praeclare gestorum fama ad nos usque pervenit. Audivimus potentium in vos et in ecclesiam inimica consilia, calumnias, minas, persecutiones, exilia, carceres. Audi-

Digitized by Google

vimus episcopalis animi robur invictum, constantiam, fidem. Audivimus dignam apostolorum successoribus mitissimam patientiam, prudentissimam sapientiam. Audivimus et mirati sumus. Mirum profecto nostris hisce temporibus, quae tantis laudibus extolluntur ob excultos mores, politiores artes, altiores scientias, liberalioresque disciplinas, mirandum in regionibus Evangelii luce illustratis, mirandum sub principibus religionem christianam profitentibus persecutorum saecula, insidias et saevitiam revixisse. Sed Deo, qui se ecclesiae suae usque in consumationem saeculi affuturum promisit, benigniter sapienterque providente, Constantiis, Valentibus et Julianis nostrorum temporum novos Athanasios et Basilios opposuit, qui pro muro essent ecclesiae suae et avitam fidem patrumque instituta, jura et leges tuerentur. Flevimus quidem super contritione filiae populi nostri, flevimus super dispersos lapides sanctuarii, lacrymas fudimus super oves pastoribus orbatas, flevimus; sed et gaudio superabundavimus in tribulatione nostra, gavisi sumus de Christi confessorum perseverantia, de martyrum constantia, et de fidei athletarum victoria. Eja confessores, martyres, athletae Christi, eja. Qui pro vobis, qui vobiscum legitime certavit, ipse vos coronabit.

Ne dedignemini testimonium amoris, admirationis et reverentiae, quod ex corde promunt vestrum amantissimi in Christo fratres, in provinciali concilio congregati.

Baltimori, die 20. Maii 1840.

† Samuel, archiep. Baltimor.; † B. J., Bardensis ep.; † Joannes, ep. Carolopolit.; † Josephus ep. S. Ludovici; † Benedictus, ep. Boston.; † Carolus Aug. M., ep. Nanceiensis; † Franciscus Patritius, ep. Arath., coadj. Philad.; † Joannes B., ep. Cincinat.; † Antonius, ep. Neo Aureliac.; † Mathias, ep. Dubuquensis; † Richardus, Naschvillensis ep.; † Celestinus, ep. Vincennopol.“

Digitized by Google

England. Am 21. Mai ist in dem Dome von York ein Brand ausgebrochen, welcher in kurzer Zeit große Verheerungen anrichtete. Der südwestliche Thurm, und ein Theil des Schiffes und eines der schönen gemahlten Fenster sind zu Grunde gegangen. Die Veranlassung dieses Brandes ist noch nicht ermittelt. Am Tage vorher arbeiteten ein Uhrmacher und Tischler in dem Thurme; sie bedienten sich aber einer Laterne, die sie sorgsam verwahrt hatten. Die Kosten zur Wiederherstellung des Thurms werden auf 10 bis 12,000 Pf., die zur Wiederherstellung des Schiffes zu 18 bis 20,000 Pf. angeschlagen. Da der Dom nicht versichert ist, hat man gleich eine Subscription für den Wiederbau eröffnet.

— Am 22. Mai hielt die inländische Missionsgesellschaft in Exeterhalle ihre 21ste Jahresversammlung; aus dem vom Secretär vorgelesenen Bericht erhellt, daß sich jetzt 100 Missionäre mit Verbreitung der Kenntniß des Evangeliums beschäftigen, und daß zu demselben Zwecke 130 Sonntagsschulen (darin 8500 Kinder) errichtet sind. Die Ausgaben des vergangenen Jahrs beliefen sich auf 6070 Pf., die Einnahmen auf 8003 Pf.

In der Jahreszusammenkunft der Londoner Missionsgesellschaft am 14. Mai in Exeterhall ward folgender Bericht über den jetzigen Stand der Missionsangelegenheiten vorgelegt: Anzahl der Missionäre 156, nebst 451 (theils eingebornen, theils englischen) Assistenten; Anzahl der Missionärstationen 361; der Kirchen 101; der Communicanten 9966; der Schüler 41,752. — Einnahme des letzten Jahrs 91,119 Pf., Ausgabe 82,197 Pf. Von einem anonymen Einwohner der manufacturtreibenden Districte ist neuerlich der Gesellschaft ein Capital von 10,000 Pf. anvertraut worden, und aus Lancashire der jährliche auf 200 Pf. sich belaufende Ertrag zweier Pachtungen.

— In der Oberhaussitzung vom 26. Mai hat der Erzbischof von Dublin eine Petition von 60 Personen, darunter 30 aus dem Clerus, unterzeichnet, um Revidirung und zeitgemäße Umgestaltung der Artikel und der Liturgie der englischen Kirche vorgebracht, und nahm dieselbe zur Gelegenheit, das Haus von neuem (e. that

Digitized by Google

so zuerst 1836) an den Mangel einer kirchengesetzlichen Behörde in England zu erinnern, indem die beiden Kammern doch nicht tauglich wären, über geistliche Gegenstände Gesetze zu entwerfen. Dabei vertheidigt er sich angelegentlich gegen den Vorwurf der Neuerung, indem er bemerkt, daß der einzige Weg, auf dem man die nothwendigen Neuerungen, welche die Zeit mit sich bringt, zum Besten wenden könne, darin bestehe, ihnen freiwillig entgegenzukommen. Er schlägt also die Wiedereinsetzung eines Concils (convocation) vor, wie selbes bereits hundert Jahre lang in England bestand. Der Bischof von Lincoln und der Erzbischof von Canterbury behaupten dagegen, daß der größte Theil des Clerus und der Gemeinden eine jede Neuerung in Auslegung des Dogma und in Abfassung der Liturgie mit dem entschiedensten Mißfallen aufnehmen werde. Der Bischof von Norwich spricht wieder für Umänderung, namentlich für eine gewisse Erweiterung des Glaubenssystems, und behauptet, daß er bis jetzt noch keinen Geistlichen gekannt, der mit allen von ihm unterschriebenen Glaubensartikeln unbedingt übereingestimmt hätte. Auch sey der Antrag auf Revision schon 1689 von den Würdenträgern der Kirche angenommen, und nur durch die gemeinsten Intriguen wieder rückgängig gemacht worden. Das so oft von der Masse wiederholte Geschrei: „nolumus leges Angliae mutari" halte er der Meder und Perser für würdiger als des englischen Volks. Er sey überzeugt, daß die Zeit, wo jene Aenderungen sich nicht mehr abweisen lassen, binnen kurzem kommen müsse, und dann würde man bedauern, sie nicht früher selbst eingeführt zu haben. Der Bischof von London hält Umänderungen für unnöthig, und Ernennung eines Concils gegenwärtig für unthunlich. Er beruft sich dabei auf eine Rede E. Burkes, gehalten 1772 bei Gelegenheit einer ähnlichen Petition als die vorliegende, und in welcher der große Staatsmann die Nothwendigkeit eines allgemein bindenden Glaubensgrundgesetzes — ähnlich dem Staatsgrundgesetze — zu beweisen sucht. — Die Bittschrift bleibt auf der Tafel (wird einstweilen angenommen) und das Haus vertagt sich bis Montag.

Digitized by Google

Der Globe veröffentlicht einen auf Befehl des Unterhauses erstatteten Bericht, wornach während des Zeitraums von 1801 bis 1840 die bischöfliche Kirche in England 2,753,000, in Schottland 435,047, in Irland 2,490,599 Pf. St. an Staatsgeldern bezogen hat, während die katholische Kirche und die Dissenters wenig oder gar keine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen haben. Das genannte ministerielle Blatt meint, daß wohl keine größere Ausdehnung einer Kirche nöthig sey, die bereits jährlich im Durchschnitt 125,000 Pf. St. von einem Volke beziehe, dessen größere Zahl sich zu anderm Glauben bekenne. (A.Z.)

Frankreich. Eine Zeit hindurch trieben die Momiers, eine Methodistensecte aus der Schweiz ihr Winkel- und Proselytenwesen zu Francheville, bei Lyon. Die dortigen Einwohner reichten nun an den Präfecten des Rhone-Departements eine Bittschrift ein, um dem Unwesen zu steuern, und die Momiers aus der Gemeinde zu entfernen. Nachdem die Obrigkeit sich von der Wahrheit der Beschwerden überzeugt hatte, erhielten die Sectirer Befehl, ihre Predigten einzustellen, worauf sie abzogen. Die von ihnen ausgetheilten Bücher wurden am 12. April dem Feuer übergeben, damit nicht mehr die Köpfe dadurch berücket werden konnten.

— Die jährliche protestantische Pastoralversammlung hatte im Mai zu Paris statt. Es waren 48 Mitglieder der verschiedenen vom Staate anerkannten oder nicht anerkannten kirchlichen Genossenschaften zugegen, darunter 14 Heterodoxe. Ein protestantisches Journal wünscht sich Glück, daß die Orthodoxen zu ihren Gegnern wie zwei starke Drittheile zu einem sich verhalten. Wir sehen hier eben keine starke Ursache zur Freude. Wenn das Journal noch beisetzt, man müsse loben, daß die tiefe Scheidung der Grundsätze zwischen den Pastoren sich nie so offen kund gegeben habe, und daß die Betrübniß, hervorgerufen durch die Entfernung von den lebendigen, Wahrheiten des Christenthums, dadurch aufgewogen worden, daß einmal am hellen Tage sich offenbarte,

Digitized by Google

was jeder glaube — so sehen wir wieder keinen Grund der Zufriedenheit, weil bei der nächsten Conferenz neue Gegensätze und Aenderungen auftauchen werden, auf die man nicht gefaßt seyn wird. — Die Conferenz handelte über vieles: über Glaubensbekenntnisse, Exclusismus, Methodismus, Orthodoxie ꝛc. ꝛc. — Künftig soll selbe auch allen fremden oder einheimischen Predigern, die es begehren, zugänglich seyn; was bis jetzt nicht statt hatte.

Kürzlich ist eine Anzahl barmherziger Schwestern von Marseille nach dem Oriente abgereist, wovon ein Theil für Constantinopel, der andere für Smyrna bestimmt ist. Von Smyrna aus meldet man, daß die dortige neue Schwesteranstalt alle Erwartungen übertreffe. Das Schullocal reichet für die Menge der Kinder nicht hin, die sich aufnehmen lassen. Ein Arbeitshaus ist eingerichtet, hat erfreulichen Erfolg, und ist schon für die Familien eine Trost- und Nahrungsquelle. Wie zu Paris, sieht man die Schwestern die Straßen durchwandern, um dem Krankendienste obzuliegen, ein Anblick, der die Ungläubigen in Erstaunen setzt, die nie Aehnliches sahen. Täglich bringt man ihnen eine Menge Kranke, die durch sie der liebreichsten Besorgung sich zu erfreuen haben.

Aus der Bukowina. (Aus dem Briefe eines Freundes.) Die wichtigste Nachricht, die ich Ihnen von hier zu berichten habe, betrifft die Angelegenheit der gemischten Ehen. Es ist Ihnen schon bekannt, daß der Erzbischof von Lemberg, ritus latini, an seinen Clerus die Verordnung erlassen hatte, die gemischten Ehen nicht einzusegnen, sondern erst für jeden besonderen Fall, die Erlaubniß des Ordinariats nachzusuchen, und darüber zu wachen, daß die Bedingungen, an welche jede Erlaubniß geknüpft wird, genau erfüllt werden. Diese Verordnung hat unter den Schismatikern und Protestanten unseres Kreises ein großes Aufsehen erregt. Die ersteren schweigen, und treten gewöhnlich im Falle gemischter Ehen der katholischen Kirche ihres, oder des

Digitized by Google

lateinischen Ritus bei. Nicht so die Protestanten. [1]) Der Verwalter von Radautz übernahm es im Namen der Protestanten, den dortigen Ortspfarrer beim Kreisamte zu verklagen, daß er die bestehenden Gesetze umgehe, und sich nur auf Verordnungen des Erzbischofs berufe. Das Kreisamt sandte diese Klage an die Landesstelle, und alle, Katholiken und Nichtkatholiken waren sehr gespannt auf die Antwort. Da kam präsidialiter von Sr. königlichen Hoheit dem Erzherzog Ferdinand d'Este an das Kreisamt der Bescheid zurück, sich in Gewissensangelegenheiten katholischer Priester nicht zu mischen, und dem Verwalter von Radautz einen Verweis zu geben, daß er seinen Pfarrer wegen der Beobachtung der bischöflichen Verordnungen zu verklagen wage. — Der Hirtenbrief des katholisch-griechischen Metropoliten hinsichtlich des Abfalls der Unirten in Rußland, hat auf unsere Nichtunirten einen bedeutenden Eindruck gemacht. Ihre höhere Geistlichkeit hat ihn in den Händen, beobachtet aber ein tiefes Stillschweigen. Die päpstliche Allocution vom 22. November v. J. hatte sie peinlich affizirt. — Schließlich muß ich Ihnen noch unsere Freude darüber ausdrücken, daß unser würdiger katholisch-griechische Dechant, Maximowicz, neulichst zum Ehrendomherrn ernannt worden. Dieß ist wenigstens eine Belohnung für seine Ausdauer, die bei seiner schwierigen Stellung besonders verdienstlich ist. (Sion.)

Schweiz. Seit einiger Zeit sind gegen den allgemein verehrten Antistes von Schaffhausen, Herrn Dr. Hurter, Verfasser des ausgezeichneten Werkes: Geschichte Papst Innocenz des dritten und seine Zeitgenossen, die bittersten Anfeindungen in der Schweiz und in Deutschland durch protestantische Zeitungen und Zeitschriften hervorgerufen und verbreitet worden. Die Veranlassung zum Ausbruche dieser lange schon gehegten verfolgungssüchtigen Gesinnung war der Besuch einer katholischen

---

1) Galizien und Bukowina zählen 26500 Protestanten augsburgischer, und 2260 helvetischer Confession, größtentheils aus Deutschland eingewanderte Handwerker und Colonisten.

Digitized by Google

Klosterkirche, in welcher Herr Hurter nach katholischer Weise bei der heiligen Messe sich soll benommen haben. Der Grund zu den durch die protestantische Schweiz und das protestantische Deutschland mit Blitzesschnelle sich verbreitenden Invektiven gegen einen durch seine kirchliche Stellung in Schaffhausen, durch seine gründliche Wissenschaft in Europa und durch seine ausgezeichnete Persönlichkeit nah und fern berühmten Mann liegt ohne Zweifel in der subversiven Richtung unserer Zeit, welche das conservative Element, das Herr Hurter in Kirche und Staat so kräftig hegt und pflegt, mitunter unbewußt scheuet und zu zerstören sich bemühet. Da Herr Dr. Hurter selbst über diese Vorgänge sich öffentlich aussprechen wird, scheint es am Schicklichsten diese Aufschlüße abzuwarten, und inzwischen versichert zu seyn, daß einem Manne wie Hurter nichts werde zur Last gelegt werden können, das mit seiner bisherigen Stellung und seiner Ueberzeugung in Widerspruch stehe. — Aus diesem von Katholikenfeinden angeregten Streite ist indeß kürzlich schon ein Beschluß des Großen Rathes in Schaffhausen hervorgegangen, welcher den dort noch vielfach beengten Katholiken nur willkommen seyn kann, indem darin eine gleiche Berechtigung mit ihren protestantischen Mitbürgern in Beziehung auf die öffentlichen Beamten für sie ausgesprochen ist. Dieser nach vierstündiger Berathung gefaßte Beschluß lautet: „Durch Confessionsveränderungen wird jede öffentliche Anstellung als erledigt betrachtet; der Convertit ist jedoch bei der sogleich vorzunehmenden Wahl wieder wählbar."

Von der Weser. Der apostolische Vicar und Bischof Herr Laurent ist seit einiger Zeit der Gegenstand der unwürdigsten Anfeindung und der leidenschaftlichsten Verunglimpfung einer gewissen Parthei, welcher, zur Schmach der so viel gepriesenen Toleranz und der Glaubens- und Gewissensfreiheit, mehrere norddeutsche Blätter bereitwillig ihre Spalten geöffnet haben. Es bewährt sich hierbei nicht nur aufs Neue die schon längst bekannte Wahrheit, daß gerade jene die Grundsätze wahrer Tole-

Digitized by Google

ranz und ächter Glaubens- und Gewissensfreiheit am wenigsten kennen und achten, die sie am meisten im Munde führen, sondern es zeigt sich auch, daß noch immer tief eingewurzelter Haß gegen die katholische Kirche den Verstand mancher Leute gefangen hält, daß sie die Grundsätze, welche sie mit so vieler Selbstgefälligkeit proclamiren, durch ihr eigenes Benehmen Lüge strafen, und der katholischen Kirche faktisch entziehen, was sie ihr in thesi zugestehen müssen. Dieser leidenschaftliche Haß gegen die katholische Kirche und gegen Alles, was katholisch ist, ist denn auch in der fraglichen Sache der vorzüglichste Beweggrund, wie es sich aus dem Ganzen auf das klarste ergibt und zugleich die Ursache, daß jene, welche sich zu Stimmführern aufgeworfen haben, zu einer ruhigen und besonnenen Besprechung und Beurtheilung des Gegenstandes nicht gelangen konnten, weßhalb denn auch nicht zu wundern ist, daß sie den allein richtigen Gesichtspunkt einer unparteiischen Würdigung durchaus verfehlten. Es liegt am Tage, daß es darauf abgesehen war, die öffentliche Meinung irre zu leiten, und man mochte wohl geglaubt haben, das Ziel am Sichersten zu erreichen, wenn man nach altgewohnter Weise Lärm schlage und von ultramontanen Tendenzen, von Fanatismus und Proselytenmacherei schwatze. Doch die öffentliche Meinung hat einen zu richtigen Tact, als daß sie sich durch bloßes Räsonniren irre führen ließe, und der Sinn für Wahrheit und Recht ist bei uns noch nicht so sehr erstorben, daß er sich nicht da kund geben sollte, wo diese öffentlich verhöhnt werden. Das erhobene Angstgeschrei und der Nothruf, der nach allen Seiten hin aus voller Brust ertönte, machte auch die Unbefangenen aufmerksam, und veranlaßte sie, die Sache beim rachten Licht zu betrachten, und siehe da, es zeigte sich, daß die Lärmmacher nur ein böses Spiel trieben.

Um nun die Schmach einigermaßen zu tilgen, welche Gehässigkeit und blinde Leidenschaft durch Entstellung des wahren Sachverhältnisses auf die eigene Confession gehäuft haben, und um der Wahrheit eine Sühne zu bringen, treten die „Lit. und

Digitized by Google

krit. Blätter der Börsenhalle," welche in Hamburg erscheinen und von F. Nibour und Fr. von Florencourt redigirt werden, in zwei Artikeln, welche in Nro. 1786 und 1787 unter der Ueberschrift: „Ein katholischer Bischof in Hamburg" enthalten sind, in die Schranken, und bezeichnen den Standpunct, von welchem aus der fragliche Gegenstand aufgefaßt und beurtheilt werden muß. Sie zeigen, daß das gefürchtete Gespenst gar nicht existire, und daß nur bei jenen Leuten der Boden unter den eigenen Füßen wanke, die den Schwindel im eigenen Kopfe tragen. Da diese Blätter einem großen Theile der Leser des „Katholiken" nicht zugängig seyn dürften, so gereicht es uns zum besondern Vergnügen, diese beiden Artikel ihrem wesentlichen Inhalte nach um so mehr hier mitzutheilen, als die Quelle nichts weniger als verdächtig ist, und als wir dadurch den Beweis führen können, daß nicht alle unsere protestantischen Brüder so engherzig und von blinden Vorurtheilen eingenommen sind, daß sie die Wahrheit und das Recht aus dem Gemische von Lügen und Verläumdung nicht auffinden könnten. Der erste Artikel ist besonders gegen eine Classe von Lesern gerichtet, welche sich mit grobem Selbstgefühl und thierischer Lebensauffassung breit machen, und ihre Grundsätze offen proclamiren, und behandelt deßhalb den Gegenstand mit beißender Ironie. Bei solchen Leuten die Sprache der verständigen Untersuchung und der ernsten Ueberzeugung zu führen, wäre wohl eine überflüßige Sache; sie können nicht belehrt, aber sie müssen beschämt und in ihrer ganzen Erbärmlichkeit dargestellt werden. An der Spitze dieses Artikels steht das unläugbare Factum, daß die deutsche Congreß- und Bundesacte den drei Confessionen, Lutheranern, Reformirten und Katholiken Gewissensfreiheit und freie Religionsübung zugesteht. Die moralische Richtigkeit und das Zeitgemäße einer solchen Bestimmung werde zwar von Jedermann in thesi anerkannt, aber mit der praktischen Anwendung dieses sozialen Fundamentes verhalte es sich anders. Die in dem deutschen Staatsgrundgesetz festgesetzte kirchliche Freiheit sey noch nicht verwirklicht, sie finde sich nur in

Digitized by Google

England, Frankreich, Belgien, in der Schweiz und in Nordamerika, das heidnische Alterthum hatte sie der Sache, nur nicht dem Worte nach; Deutschland aber habe sie noch nicht. Dieselbe hänge mit der Freiheit der Presse enge zusammen, denn alle menschliche Angelegenheiten fallen mit der einen Seite ins Bereich der Kirche, und es müsse sich darum auch die Kirche frei über Alles aussprechen können. — Nun wird die Frage aufgeworfen, ob es für Hamburg wünschenswerth sey, daß ein katholischer Bischof dort residire? Um zur Beantwortung derselben zu gelangen, wird die Frage erörtert, ob es überhaupt wünschenswerth sey, daß in einem Staate irgend eine Religion, irgend ein Glaube existire? Man habe wohl früher behauptet, daß kein Staat der Religion entbehren könne, weil alle auch die bürgerlichen Tugenden sich auf dieselbe gründen. Dieß sey früher sogar ein politisches Axiom gewesen, welches die geistreichsten Männer, die größten Gesetzgeber, selbst Napoleon anerkannten. Dagegen werde nun freilich eingewendet: die Zeiten haben sich geändert, die Staatswissenschaft habe neue Entdeckungen gemacht, es sey die Polizei, die man früher nicht kannte, erfunden worden, um menschliche Verbrechen zu verhüten, wozu also noch eine andere Institution? Aus dem Glauben seyen viele Zwistigkeiten entsprungen, ein lebendiger Glaube und ein ausschließender Fanatismus gränzen nahe an einander, setzen fast eins und dasselbe. Durch die Polizei, die keinen Fanatismus kenne, sey nun der Glaube weit entbehrlicher geworden, und es dürfte darum besser seyn, den Glauben überhaupt zu verbieten, und die Polizei mit Ueberwachung und Ausrottung desselben zu beauftragen. Diese Ansicht sey zwar aufgeklärt und praktisch, auch hängen ihr viele gebildete Männer, und namentlich der Kern des modernen Staates, die Beamten und römischen Juristen, die Finanziers, Banquiers, reichen Kaufleute u. s. w. an. Allein dieses Ideal lasse sich jetzt noch nicht realisiren, diese Ansicht sey jetzt noch zu schwärmerisch und idealistisch. Der Staat habe noch nicht so viele pecuniäre Kraft, um so viele Polizeibeamten besolden zu können. Wollte

Digitized by Google

man den Glauben verbieten, so müßte man ihn auch controlliren. Dieß sey aber unendlich schwer, weil er unabhängig von Zeit und Ort sey. Es sey schwer, aufzupassen, daß die Mutter nicht beim Schlafengehen ihrem Kinde die Hände falte, daß sie sich mit ihm beim Erwachen nicht auf die Knie werfe. Man müßte, um eine wirksame Controlle gegen die Schmuggelei des Glaubens einzuführen, zu jedem Menschen einen besondern Polizeidiener stellen, der ihn Tag und Nacht nicht verließe, und dazu sey der Staat noch nicht reich genug. Eine Controlle ist unmöglich, ließe sich auch eine Dampfcontrolle erfinden. Zudem könne ja auch der Polizeidiener eben so leicht von seinem Pflegempfohlenen zum Glauben verführt werden. Dann müßte auch ein ganz neues Criminalgesetzbuch gemacht werden, um die verschiedenen Glaubensverbrechen nach festen Gesetzen aburtheilen zu können. Es sey zwar nicht zu bezweifeln, daß diese Verbrechen bei dem Obscurantismus der jetzigen Zeit sehr mannigfaltig seyn würden, aber es frage sich, ob schon Erfahrungen genug auf diesem Gebiete der Criminalstatistik gemacht seyen. Daraus ergebe sich nun, daß es vorläufig besser sey, den Glauben noch so lange zu toleriren, bis die Polizei im Stande sey, alle Laster und Verbrechen allein zu verhüten, und den Glauben selbst unterzubringen und zu controlliren.

Wenn es nun aber im Interesse des Staates liege, den Glauben beizubehalten, so frage es sich, ob es nicht wenigstens zweckmäßiger wäre, nur *einen* zu toleriren und die übrigen zu verpönen? Es zeige sich auch hier wieder der wichtige Punct der Controlle, denn wenn der Glaube überhaupt nicht zu controlliren sey, so sey es auch nicht die Art und Weise desselben, und es würde also auch hier wieder dieselbe finanzielle Schwierigkeit sich ergeben. Aber es wäre auch nicht leicht zu bestimmen, welchen Glauben man denn verordnen sollte. Für die protestantische Stadt Hamburg würde man zwar rasch den protestantischen Glauben bestimmen; aber es würde sich dann fragen, was protestantischer Glaube sey. Derselbe habe verschiedene Nüancen,

Digitized by Google

viele verschiedene Glaubensbekenntnisse, daß die Wahl sehr schwer seyn dürfte. Es gebe Naturalisten, Deisten, Pantheisten, Rationalisten, Suprarationalisten, rationelle Suprarationalisten, Orthodoxe, neuere Theologen, Mystiker, Pietisten, Apocalyptiker u. s. w., ferner Lutheraner, Reformirte, Calvinisten, Herrnhuter, Methodisten, Wiedertäufer, Michelianer, Mennoniten u. s. w. Mit der Darlegung des Protestantismus zum allein geduldeten Glauben wäre darum noch gar nichts geholfen, denn die beabsichtigte Einheit wäre nicht hergestellt, ja im Protestantismus seyen viel größere Gegensätze, als zwischen Katholicismus und dem alten dogmatischen Lutherthum. Das einzige Gemeinschaftliche, was der Protestantismus habe, sey das, was er nicht glaubt, nämlich der Papst und die Tradition. Dagegen glauben Katholiken und bibelgläubige Protestanten an ein Gemeinsames, an Christus, den Sohn Gottes, während Rationalisten u. s. w., nicht daran glauben. Es sey darum auch offenbar eine größere Verwandtschaft zwischen Katholiken und bibelgläubigen Protestanten, als zwischen diesen und den Rationalisten. Es würde also auch dem Staate für die gewünschte Einheit des Glaubens wenig helfen, wenn er Katholicismus, Judenthum u. s. w. verböte, und die protestantische Confession in der jetzigen Unbestimmtheit des Begriffs toleriren wollte. Er tolerirte damit viele Glaubensrichtungen, die so schroff einander gegenüberstehen, wie es nur irgend möglich. Wollte der Staat im Protestantismus zur gewünschten Einheit des Glaubens gelangen, so müßte er erst eine besondere Dogmatik aufstellen, oder ein besonderes System des Protestantismus als einzig gültiges promulgiren. Dieses würde aber unter den Gesetzgebern wahrscheinlich einen gewaltigeren Streit veranlassen und mehr Uneinigkeit und Nachtheile hervorbringen, als bis jetzt die Verschiedenheit des Glaubens gethan hat. Es möchte darum am Besten seyn, die Sache vorläufig noch beim Alten zu lassen, da die Ausführung entgegenstehender Maßregeln zu schwierig und der gortische Knoten sich nicht mit dem Schwerte zerhauen lasse.

Der zweite Artikel geht von der Nothwendigkeit der Religion

Digitized by Google

aus, und ist besonders gegen jene gerichtet, bei welchen die äußere Erfordernisse von Bildung in hohem Grade vorhanden, die aber zu engherzig sind, um der katholischen Kirche das Recht der freien Entwickelung zu gestatten. Es wird gezeigt, daß die Religion die Grundlage aller sozialen Tugenden der Menschen, und daß ohne diesen unsichtbaren Kitt der Gemüther, ohne diesen Urkeim alles Guten, aus dem Gerechtigkeit, Gemeinsinn und Liebe hervorblühen, kein menschliches Zusammenleben denkbar sey. Der Zwang allein sey ohnmächtig, wenn er nicht durch die Liebe unterstützt werde. Der Kern der Gesellschaft lebe in den Liebespflichten und nur der Abhub der Gesellschaft lasse sich durch Zwang leiten; wo ein solcher Kern fehle, oder zu klein sey, um mit seinem Leben das Ganze durchdringen zu können, da sey nur noch die äußere Form des Staates vorhanden, er gleiche einer hohlen Nuß, die weder zum eigenen noch fremden Nutzen da sey. Alle praktischen Staatsmänner, selbst die, deren Sinn wenig auf das Religiöse gerichtet war, haben doch das Unentbehrliche der Religion für jeglichen Staatszweck anerkannt, und sich deßhalb stets bemüht, die Frömmigkeit zu fördern, wenn gleich Viele sie nur als den mächtigsten moralischen Hebel angesehen haben, ohne den sich überhaupt nichts Tüchtiges ausrichten lasse. Aus demselben Grunde habe jeder vernünftige Regent, dem die Vorsehung Unterthanen von verschiedener Confession gegeben, stets gerne gesehen und befördert, wenn der Einzelne auf seine Weise fromm war. Auch sey bei Verschiedenheit der Confessionen in einem Staate nur die Alternative möglich, daß man entweder alle übrigen Confessionen ausrotte, ihre Anhänger aus dem Lande jage, oder sie tolerire und sie Gott auf ihre Weise verehren lasse. Sie im Lande lassen, und ihnen die Mittel zu eigener Frömmigkeit und zur Erziehung ihrer Kinder in Frömmigkeit entziehen, hieße sie demoralisiren und sie aus guten Bürgern zu schlechten machen. Sind die historischen Verhältnisse eines Staates der Art, daß seine Unterthanen nicht auf eine und dieselbe Weise, in einem und demselben Dogma fromm seyn kön-

Digitized by Google

nen, — ein Zustand, den man wünschen, aber nicht erzwingen könne, — so freue er sich, wenn Jedermann sich wenigstens bestrebe, auf seine eigene Weise fromm zu seyn. Nichts sey thörichter, als in die lebendige Glaubensentwickelung einer Gemeinde eingreifen. Leben in einem Staate auch Katholiken, so sorge er dafür, daß sie fromm und gottesfürchtig in ihrem Glauben erzogen werden; er sorge für ihre religiösen Bedürfnisse, denn Alles, was für Glauben und Frömmigkeit gewonnen wird, komme dem Staate ebenfalls zu Gute. Halte es eine kirchliche Gemeinschaft für ihre Seelsorge dienlich, mehr als einen Geistlichen anzustellen, und der Staat gebrauchte seine äußere Macht, um die Maßregel zu verhindern, so wäre ein solches gewaltsames Hinderniß zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse nichts anders, als eine absichtliche Verkümmerung des religiösen Lebens. Wollte man den Staat hierzu in Anspruch nehmen, so könnte allerdings von einer Weigerung die Rede seyn — obgleich dieß immer eine sehr nützliche Ausgabe wäre; — aber die katholische Kirche verlange ja in vorliegendem Falle keinen Schilling vom Staate, um den Geistlichen, den sie zur Förderung ihrer Interessen in Hamburg haben wolle, zu kleiden und zu nähren, ja es verzehre sogar noch dieser katholische Bischof sein Geld in Hamburg. Aber man sage: es sey kein gewöhnlicher Geistlicher, sondern ein Bischof. Desto besser, denn er sey dann wahrscheinlich um so frömmer und um so klüger, und werde seiner Gemeinde von desto wohlthätigeren Folgen seyn. Der Staat habe sich um ihn gar nicht zu kümmern, wenn er nicht wollte, er brauche ihn nur als simpeln Privatmann zu betrachten, der der Obrigkeit unterthan sey, seine Abgaben bezahle, und die Gesetze befolge. Die Ehrfurcht und der Gehorsam, die ihm von den Katholiken gezollt werden, seyen freiwillig, die der Staat weder gebieten, noch verbieten könne. Aber man mache noch die Einwendung: es gebe eine geheime katholische Propaganda, welche in Hamburg unter den sogenannten Mystikern und Pietisten ihre zahlreichen Anhänger habe. Es herrsche zwischen Rom und den protestantischen Orthodoxen

Digitized by Google

ein geheimes Einverständniß, dessen Zweck es sey, ganz Norddeutschland katholisch zu machen. Dieser Ansicht zufolge wären Luther und Melanchton, Calvin und Zwingli eigentlich geheime katholische Propagandisten gewesen. Wohl möge die Sendung des Bischofs Laurent außer der Hauptbestimmung, die Seelsorge für das katholische nordöstliche Deutschland zu übernehmen, auch noch die Nebenbestimmung haben, so viel als möglich Proselyten zu machen. Aber die Proselytenmacherei gehöre ja zu den Urrechten der Menschheit, und dem katholischen Priester stehen hierzu keine andere Mittel zu Gebote als dem protestantischen Prediger, nämlich die des Wortes und der Ueberzeugung. Ein guter Protestant könne sich schon seines Glaubens wehren; ja es könne ihm eben so gelingen, den katholischen Geistlichen zum Protestanten zu machen, wie jenem, ihn zum Katholicismus zu bekehren. Es sey darum auch die Furcht vor der persönlichen Nähe eines einzigen Priesters sehr unnöthig; wäre sie aber begründet, so verdiente ein so schwacher Protestantismus, dessen Lebenskraft schon die Annäherung eines einzigen, ohnmächtigen Menschen nicht vertragen könnte, nicht so viel Mühe und Besorgniß. Es sey aber nicht nur möglich, daß der zu erwartende Bischof den Versuch machen werde, Proselyten zu machen, sondern auch zu wünschen daß er recht viele mache; denn es sey Frömmigkeit überhaupt besser als religiöse Stumpfheit und Nichtigkeit, und ein frommer Katholik achtungswerther, als ein unfrommer Protestant. Es könne aber nicht in Abrede gestellt werden, daß in dem protestantischen Norden unter allen Ständen viel Indifferentismus anzutreffen sey. Wenn nun der Katholicismus die Mühe übernehmen wolle, dem Protestantismus in Bekehrung der vielen Ungläubigen, deren er allein nicht Herr werden könne, zu Hülfe zu kommen, so sey dieß ein sehr gutes und verdienstliches Werk. Zuerst komme es darauf an, daß die Sonne des Glaubens die erstarrten Herzen wieder erwärme und belebe, dann möge über die Nüanzirung des Dogma's weiter gekämpft werden. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn es der Katholicismus übernähme, die

Digitized by Google

Sache erst aus dem Groben herauszuarbeiten, denn er sey besonders geeignet, die ersten Gefühle wieder zu erwecken, und der sey ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft, der den rohen verthierten Menschen zuerst wieder mit einigem Gottesgefühle zu durchdringen wisse, er sey naturgläubig, lutherisch oder katholisch.

Uebrigens glaube man ja nicht, daß die Eiferer gegen den Katholicismus und gegen die Residenz des Bischofs in Hamburg aus glaubenstreuen Protestanten bestehen, wie dieß etwa vor zweihundert Jahren der Fall gewesen seyn würde. Die Zeit des Religionshasses sey vorbei, und wenn auch kein Bündniß, so finde doch eine gewisse Achtung unter allen tiefern religiösen Gemüthern statt; wenn auch keine Vereinigung im Dogma, doch ein gewisses Verständniß im tiefsten Lebensgefühle. Die gemeinsame Erbauung bedürfe der Uebereinstimmung im Dogma; ein liebevolles und vertrauensvolles bürgerliches Zusammenleben aber nur der Ueberzeugung von der religiösen Lebensgrundlage des Andern. Der Fanatismus zwischen den Andersgläubigen habe aufgehört; desto stärker aber sey der Fanatismus der Nichtgläubigen gegen die Gläubigen, der Flachheit gegen die Tiefe, der Gemeinheit und Trivialität gegen das Höhere und Geistigere. Es habe Menschen gegeben, welche die leidenschaftlichsten Revolutionäre und Demagogen waren, nicht aus glühendem Rechtsgefühle, nicht aus Haß gegen die Unterdrückung ihrer Nebenmenschen, sondern blos aus Neid. Sie ärgerten sich, daß sie nicht auch in Kutschen mit vier Pferden fahren konnten, wie die in der Gesellschaft Höhergestellten. Daher ihr ganzer Oppositionsgeist. Dieselbe Bewandtniß habe es mit vielen, die jetzt über Katholicismus, oder Mysticismus u. s. w. schreien, nicht als wenn ihnen eine von diesen religiösen Lebensrichtungen zuwider wäre, sondern weil ihnen jedes tiefere religiöse Lebensgefühl, jede Vereinigung und Wiedererkennung mehrerer Menschen in den tiefsten Ideen aus Neid verhaßt sey. Sie erblicken darin einen Vorwurf gegen sich, und je mehr sie sehen, wie die Zeit sich vertieft, wie Alles nach einer göttli-

Digitized by Google

cheren Lebensauffassung sich dränge und sehne, desto wüthender werden sie, desto mehr steige ihr Fanatismus. Man glaube ja nicht, daß, wenn Jemand über Katholicismus schreie, er ein gläubiger Protestant sey, er sey vielmehr ein Garnichtsgläubiger, oder ein Magengläubiger, ein Geldsackgläubiger, ein Modegläubiger. Die Gläubigen feinden sich nicht mehr unter sich selbst an, und das sey ein Fortschritt; aber daß die Gemeinheit so gar laut werden dürfe, wie nie, sey ein Rückschritt. Vielleicht sey dieß der letzte Nothschrei, der ihnen vom instinktartigen Vorgefühle einer bessern Zeit ausgepreßt werde. So weit der Inhalt der beiden Artikel.

Können wir nun auch gleichwohl alle in diesen beiden Artikeln niedergelegten Grundsätze und Ansichten nicht als die unsrigen anerkennen; so müssen wir doch bekennen, daß der Verfasser den richtigen Standpunct für seine Beurtheilung gewählt, und den Gegenstand mit vielem Scharfsinne und großer Gewandtheit behandelt habe. Insbesondere ist es der Grundsatz der kirchlichen Freiheit, den er mit vieler Klarheit, Offenheit und Gründlichkeit vertheidigt, und zu dem auch wir uns von ganzem Herzen bekennen. Der Staat hat kein Recht in die innere Entwickelung einer Confession einzugreifen, als nur in so fern dadurch etwa sein Zweck vereitelt würde. In letzterem Falle aber müßte er nicht nur die Lebensentwickelungen dieser Confession verhindern, sondern sie selbst von sich ausstoßen, um auf diese Weise seine Existenz zu sichern. Solche staatsgefährliche Tendenzen wird man aber doch der katholischen Kirche nicht unterschieben, denn sie ist es, welche Ruhe, Ordnung und Frieden erstrebet, sie lehret Gehorsam und Unterwürfigkeit gegen die Obrigkeit, und ist die mächtigste Stütze der Throne und der sozialen Verhältnisse. Man gebe ihr darum auch die Freiheit, die ihr durch die heiligsten Verträge garantirt wurde, und derer sie bedarf, um das Glück der Bürger und das Heil der Staaten zu gründen und zu sichern. Wir freuen uns, daß eine so gewichtige Stimme für den Grundsatz kirchlicher Freiheit sich in Mitte eines protestantischen Landes erhoben hat,

Digitized by Google

und hoffen, daß diese richtige Auffassung der Verhältnisse und der wahren Sachlage über die Engherzigkeit, wie sie sich bisher in mehreren norddeutschen Blättern kund gegeben hat, den Sieg davon tragen werde. Mögen jene, welche bisher nur ihrem leidenschaftlichen Hasse gegen die katholische Kirche Luft gemacht haben, von dieser Stimme, welche sich in ihrer eigenen Mitte erhoben hat, lernen, was wahre Toleranz und Glaubens- und Gewissensfreiheit sey, aber auch lernen, sie gegen Andersgläubige ausüben.

Rheinpreußen. Durch Kabinetsordre vom 11. Februar 1838 ist die Errichtung eines zweiten katholischen Schullehrerseminars für die Rheinprovinz befohlen und dasselbe zu Kempen am ersten Junius d. J. eröffnet worden. Dasselbe ist wie jenes zu Brühl zur Aufnahme von 100 Zöglingen ausgerüstet und in gleicher Weise mit Stipendien zur Unterstützung mittelloser, dem Elementar-Schulfache sich widmenden Jünglinge dotirt und zunächst für die Regierungsbezirke Aachen, Düsseldorf und Köln bestimmt; doch bleibt letzterer auch noch an dem älteren Seminar zu Brühl betheiligt, welches nunmehr zunächst für die Regierungsbezirke Trier, Coblenz und Köln bestimmt ist. Zum Director ist der Priester Johann Lambert von den Driesch, bisher katholischer Religionslehrer und Oberlehrer am Gymnasium zu Düsseldorf, ernannt

---

Trier. Wir haben am Pfingstmontag und Fronleichnamsfeste die herzerhebende Freude erlebt, zu sehen, wie die innere religiöse Ueberzeugung immer mehr auch äußerlich sich kund gibt; denn so wie der Gottesdienst von allen Ständen eifrig besucht wird, so hat auch die Prozession am Pfingstmontage und am Fronleichnamsfeste eine Theilnahme nicht nur in allen Stadtpfarreien und durch Anschluß aller katholischen Beamten, sondern auch durch die fromme Begleitung einer unzähligen Menge Gläubigen von Nahe und Ferne gefunden, daß man aus keiner Zeit eines ähnlichen Eifers sich erinnern kann. — Unser Knabenseminar ist

Digitized by Google

seit dem 1. Mai eröffnet und zählt 15 Zöglinge, 9 aus dem Regierungsbezirke Trier, 6 aus dem von Coblenz. Das Domkapitel hat mit aller Bereitwilligkeit das von den Domchoralen bewohnte, still gelegene Gebäude den Convictoristen zur Wohnung eingeräumt, von wo aus diese die Unterrichtsstunden des Gymnasiums besuchen. — Wie verlautet, haben in mehreren Kapitelsversammlungen eifrige Pastoren gegen den Hermesianismus ihre Stimme erhoben, doch soll es nirgends zu einem deßfallsigen Beschluße gekommen seyn, wahrscheinlich weil der Hermesianismus wenig unter der Seelsorgsgeistlichkeit verbreitet ist. Zu wünschen wäre aber auch, daß die Herren Professoren Biunde und Rosenbaum keine Veranlassungen zu Befürchtungen geben möchten, daß sie weder ganz von diesem Irrthume geheilt sind, noch auch in ihre Vorträge ihn einfließen lassen. Manche Neueren unter der Seelsorgsgeistlichkeit haben sich dem Hermesianismus als einem von Osten her gesicherten Schirme angeschlossen, werden ihn aber auch, wenn sie schutzlos sich sehen, bald verlassen. — Wie verlautet, sollen bald die schon längere Zeit verwaisten Pfarreien auf dem Hundsrücken mit eigenen Seelsorgern, da sie blos exeurrendo versehen worden, besetzt werden. Dieses ist allerdings sehr zu wünschen, da diese Gemeinden, die größtentheils gemischt sind und Simultankirchen haben, eher einer sorgsamen Leitung bedürfen, als manche andere kleine, ganz katholische Gemeinde, welche leicht durch einen benachbarten Pastor versehen werden kann. Auch fehlt es nicht an Caplänen, welche das Concursexamen gemacht haben und einem selbstständigen Wirkungskreise entgegenharren. Im Nothfall könnte wohl auch hie und da die Zahl der Hülfsgeistlichen vermindert werden. Die Pfarreien sollen nun, wie neuerdings die Rede geht, auf 285 — 300 Thaler in ihren Bezügen erhöhet werden. Eine solche und zwar festbestimmte Regulierung des Gehaltes ist ein dringendes Bedürfniß. — Zu Folge eines Circulars des Domkapitularischen Vicariats soll der erfolgte Tod Sr. Maj. König Fr. W. III. und die gleich darauf geschehene Thronbesteigung Sr. Maj. König Fr. W. IV., nach

Digitized by Google

einem vom königl. Oberpräsidium den Dechanten und Pfarrern mitzutheilenden Formular der Hauptsache nach von der Kanzel bekannt gemacht werden; es soll 14 Tage, Mittags von 12 — 1 Uhr mit allen Glocken der Pfarrkirchen geläutet und jeder Amtsbrief sechs Wochen lang schwarz gesiegelt werden. — Mit Sehnsucht aber ruhiger Ergebung in Gottes Willen sehen wir dem entgegen, was die nächste Zukunft für unsere kirchlichen Verhältnisse bringen wird.

Von der schwäbischen Alp. Sicherem Vernehmen nach ist dem Kapitel Hechingen, in der Person des in jeder Hinsicht unbescholtenen, sehr würdigen und eifrigen Priesters — Herrn Stadtpfarrers Bulach, endlich ein Decan vorgesetzt worden. Die erzbischöfliche Curia in Freiburg hat sich im Einverständnisse mit der hochfürstlichen Regierung von Hechingen, zur Freude aller Gutgesinnten, auf den eben genannten trefflichen Seelenhirten vereinigt, und denselben, trotz allen Widerspruchs und gegen alle Remonstrationen der sogenannten liberalen Geistlichen in diesem Ländchen, als Decan aufgestellt. Zwar war er nur Candidat der Minorität. Die fünf Stimmen, welche auf ihn gefallen, wogen indessen schwerer, als die entgegenstehenden sechs und sieben, und es bezeichnete dieß die competente Stelle mit den Worten: „daß die Wähler der Minorität ihre eigenen und die Pflichten eines Decans weit besser begriffen und klarer erkannt zu haben scheinen, als die übrigen Herren."

Bei der ersten Wahl fielen die 6 Stimmen auf den Pfarrer in Boll, Herrn Joseph Blumenstetter, welcher aber — und zwar mit Recht — als eine persona non grata verworfen wurde. Herr Kammerer Milden hatte sich von vorne herein — vermuthlich aus Gründen — alles activen und passiven Wahlrechts begeben. Nachdem aber Herr Blumenstetter, der wohlwichtige Kempe für kirchlichen und politischen Liberalismus, auf die bezeichnete Weise durchgefallen war, und dessen Partei um jeden Preis einen Liberalen zum Decan haben wollte, so ließ sich Herr Milden —

Digitized by Google

man weiß nicht recht, ob mehr aus eigenem oder fremdem Impuls — zu der lächerlichen und fatalen Inconsequenz verleiten, bei der zweiten Wahl wählend und wählbar aufzutreten. Und sieh da: die Sechs nebst dem früher Gewählten geben ihm die Stimmen. Doch auch diese Wahl hatte nicht den Mann des Vertrauens auserlesen, und man bedeutete deßhalb von Freiburg aus dem Neucreirten, er möge die ihm von seinen Freunden und Geistesverwandten zugedachte Amtswürde ablehnen. Herr Kammerer Milden gehorchte ohne Zögern, und war es zufrieden, mit dem Titel eines fürstlich geistlichen Raths aus einer Angelegenheit herauszukommen, in welche er sich lieber gar nie hätte hineinziehen lassen sollen.

Nachdem nun diese beiden unnützen Wahlen beinahe drei Vierteljahre hinweggenommen, und die obschwebende Decanatsangelegenheit nicht nur im Innern des Fürstenthums, sondern auch in benachbarten Landestheilen eine sehr gehässige und ärgerliche Publicität erlangt hatte, indem sich die liberale Clique nicht schämte, ihrem Aerger sowohl mündlich und in der Nähe, als auch schriftlich und für die Ferne durch wohlfeile Tagesblätter Luft zu machen; so konnte der erzbischöfliche Senat, um dem ganzen Unwesen auf einmal ein Ende zu machen, und das längst quiescierende Amt wieder ins Leben zu bringen, nichts Besseres, nichts Zeitgemäßeres und nichts Dankenswertheres thun, als den eingangsgenannten musterhaften Geistlichen, Herrn Stadtpfarrer Bulach, zum Decan des Kapitels Hechingen ernennen. Hierüber öffnet nun freilich das Septemvirat seinen Mund wieder gewaltig in heftigen Klagen gegen den Gesalbten des Herrn, und gibt ihm Wiederrechtlichkeit und Gewaltthat Schuld. Doch gegen ein nach Recht und Pflicht verübtes Verfahren des Oberhirtenamts läßt sich nur schmähen.

Die kirchlich gesinnten katholischen Geistlichen dieses Fürstenthums mit ihren Gemeinden und allen aufrichtigen Katholiken, deren Anzahl, Gott sey Dank, immer noch groß ist, fühlen sich dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischof und seinem hochwürdigen

Digitized by Google

Senate für diese weise und heilbringende Anordnung zum innigsten Danke verpflichtet, und werden nicht unterlassen hiewegen oft und andächtig für sie zu bethen; denn von dem ernsten und kräftigen Charakter des neuen Herrn Decans, und von seiner vollkommenen Entschiedenheit für die katholische Kirche läßt sich nur viel, ja alles Gute erwarten.

So hat sich der Geist Gottes denn auch diesem Fürstenthume wieder mächtig und gnädig gezeigt, indem er die Geister gesichtet, die besten sich ausgelesen, und der guten Sache einen Triumph bereitet hat, welcher noch zu weit schönern Hoffnungen berechtiget. Möchten nur überall wenigstens Einige stehen, würdig diesen Geist zu empfangen, und muthig genug nach seinem Wehen zu handeln: die Kirche Gottes müßte bald wieder auch in unserer Kirchenprovinz mit ihrer ganzen Kraft sich erheben, und bessern Zeiten getrost entgegensehen können.

Erzbisthum Freiburg. Da die Antwort des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg auf das Gesuch einiger Rural-Kapitel um Abhaltung einer Diöcesansynode von Wichtigkeit ist; so soll sie hier im Original mitgetheilt werden.

„Die Bitte einiger Rural-Kapitel um Abhaltung einer Diöcesan-Synode. — Sämmtlichen Decanaten der Erzdiöcese Freiburg ist zur Bekanntmachung an ihre untergeordnete Geistlichkeit zugehen zu lassen: Die beiden ehrwürdigen Landkapitel Lahr und Offenburg haben — zugleich im Namen vieler anderer Kapitel des Erzbisthums — eine Bitte um Einberufung einer Diöcesan-Synode an uns gerichtet; während viele andere Kapitel ihren Beitritt zu dem genannten Gesuch theils ausdrücklich abgelehnt, theils stillschweigend umgangen haben.

Obwohl wir weit entfernt waren, die obgedachte mit vieler Ehrerbietung abgefaßte Bitte zu mißbilligen, so können wir doch nicht umhin, jenen Kapiteln, welche die ganze Angelegenheit einfach unserm wohlwollenden oberhirtlichen Ermessen anheimstellen wollten, eine offene Anerkennung des in uns gesetzten Vertrauens auszudrücken.

Digitized by Google

Und damit die letztgenannten Kapitel über die Ansicht, von welcher wir in Betreff der viel besprochenen Synodal-Frage geleitet werden, nicht im Ungewissen seyen, theilen wir ihnen die Antwort mit, welche wir den petitionirenden Kapiteln gegeben haben. Wir thun dieses aus dem doppelten Grunde: einerseits, damit sich das löbliche Vertrauen, das sie in uns gesetzt haben, gerechtfertigt sehen möge, anderseits, damit wir solche ihrer Kapitularen, welche sich lieber der Petition angeschlossen hätten, über den wahren Stand der Dinge (wie wir hoffen) aufklären und beruhigen.

Aber auch den petitionirenden Kapiteln theilen wir unser an die beiden Kapiteln Lahr und Offenburg gegebenes Antwortschreiben aus dem zweifachen Grunde mit:

Erstens, weil wir nicht gewiß sind, ob sie dieses — übrigens auch an sie gerichtete Schreiben wegen der mit der Fertigung der vielen nöthig werdenden Abschriften verbundenen äußerst großen Mühe, nach seinem ganzen Umfang empfangen werden, während uns doch daran gelegen seyn muß, daß unsere Ansicht und Willensmeinung in der fraglichen so hochwichtigen Sache nicht etwa bloß in einem Auszug an sie gelange. Und dann, weil auch unter ihnen viele einzelne Geistliche sind, welche, nachdem sie sich der Petition nicht angeschlossen haben, zu erfahren erwarten dürfen, wie ihr Oberhirt über die ganze Angelegenheit, insbesondere auch über ihre eigene Handlungsweise urtheile.

Schließlich machen wir sämmtlichen Hochwürdigen Kapiteln die Anzeige, daß das Hochpreißliche Ministerium des Innern, Katholische Kirchen-Section, unsern Ansichten in Betreff der Einberufung einer Diöcesan-Synode nach ihrem ganzen Umfang unterm 13. März l. J. beigetreten sey. — Freiburg, den 10. April 1840. † Ignaz Demeter, Erzbischof.

Nos Ignatius Demeter, Miseratione divina et apostolicae Sedis Gratia Archiepiscopus Friburgensis et Metropolita-Plurimum reverendis Dominis venerabilium Capitulorum Lahr et Offenburg Decanis atque Deputatis, caete-

Digitized by Google

risque omnibus, quorum vices geritis, Cooperatoribus in vinea Domini: Salutem et Benedictionem!

Litteras vestras, quas de celebranda synodo dioecesana ad nos dedistis, accepimus, et ea, quam rei gravitas exigit, attentione iterum iterumque legimus.

In causa tanti momenti ne ex nostra solum sententia aliquid ageremus, consultum nobis visum est, petitionem vestram primum Senatui nostro Archiepiscopali proponere.

Accipite jam responsum, quod, re graviter perpensa, ex unanimi senatus nostri consensu paterno vobis animo impertimur.

Et primum quidem laudamus vestrum, quo Dioeceseos nostrae salutem pro viribus promotam cupitis, fervorem; laudamus itidem vestram, qua de alia synodum dioecesanam congregandi norma nisi illa a Tridentino praescripta, non cogitatis, in concilium praedictum pietatem; laudamus denique filialem, quam litterae vestrae nobis exhibitae quavis pagina praeseferunt, in sedem hanc archiepiscopalem reverentiam et charitatem.

Nec etiam ii sumus, qui conciliorum in ecclesia catholica tam antiquitatem, quam auctoritatem atque salubritatem diffiteamur:

Quin potius eadem, ex temporum injuria diu nimis intermissa, prout Doctores atque Antistites Ecclesiae sapientissimi idem in votis habuerunt, restituta sincere peroptemus.

In eo autem fratres carissimi! quod synodum dioecesanam praesenti hoc tempore Archidioecesi nostrae existimetis exoptabilem, adeoque protinus a nobis convocandam, non possumus non sententiam oppositam sequi.

Duo enim potissimum objecta sunt, quae ex judicio vestro synodi dioecesanae debeant commendare convocationem: Ecclesia scilicet pressa, et mixtae confessionis conjugia.

Digitized by Google

Verum re accuratius perpensa neminem Vestrum, fratres carissimi! fugiet, quaestiones istas non badenses esse, sed germanicas, adeoque non synodo aliqua dioecesana, nec provinciali etiam, sed nationali tantum solvendas. Quin imo timendum sit, ne forte collisionibus, quae modo per Germaniam vigent, triste aliquod ex synodo dioecesana accedat incrementum. Quare dum petitum vestrum, quod synodum *dioecesanam* rogat, negemus, simul ut concilium *nationale* germanicum convocetur, in votis fervidissimis habemus, firmiter fidentes, fore, ut ecclesiae catholicae gravamina ibi justa discussione ponderentur atque tollantur.

Sed et alia fratres carissimi! attulistis momenta, quibus de synodi dioecesanae mox congregandae debeamus necesitate convinci:

Irreligiositatem scilicet undique increscentem, morum christianorum in dies auctam corruptionem, status denique ac dignitatis sacerdotalis magis magisque imminutam existimationem.

Et profecto justum est, quod de efficaci tanta tamque gravia mala eradicandi medio cogitetis. Sed vulnera ista, de quibus querimini, ea esse, quae a *Singulis* potius, quam a Synodo dioecesana possint debeantque sanari, neminem vestrum facile poterit latere.

Habemus scripturae sacrae praecepta, habemus conciliorum atque Antistitum ecclesiasticorum decreta atque canones, omnes mirifice in id intendentes, ut populi christiani fidem, ut vitae morumque sanctitatem, ut status clericalis gravitatem atque auctoritatem promoveant.

Sed quid eosdem denuo inculcasse, quid nova illis tum decreta tum monita addidisse juvarit, ni quivis confratrum nostrorum motu proprio in grege sibi concredito munere suo voluerit eo, quo par est, fervore fungi! profecto salus Ecclesiae, salus dioecesis nostrae non alitunde

Digitized by Google

tandem venit, nisi ex vobis ipsis et nostro uniuscujusque in sede sua ardore spirituali et cura.

Incumbite igitur, fratres dilectissimi! sine intermissione studiis sacris, induite fidem vivam, colite charitatem non fictam, vitaeque in omnibus integritatem. „Exemplar estote fidelium in verbo, in conversatione, in fide, in castitate. Attendite lectioni, exhortationi, doctrinae.“ Invigilate imprimis juventuti, educantes illam pro viribus vestris in Domini timore ac vitae sanctitate.

Ex juventute vobis auxilium, nova generatio, nova terra.

Quae cum ita sint, fratres! omnes vos in re proposita judicio nostro lubenter consensuros esse, non est, cur dubitemus.

Reliquum est, de eo vos certiores facere, quod respicientes ia petitionis vestrae gravitatem, non potuerimus non Ministerio magno ducali eandem propensare, et quibus ex rationibus illam pro tempore denegandam censuerimus, praedicto Ministerio indicare.

„Gratia Domini nostri Jesu Christi vobiscum. Charitas mea cum omnibus vobis in Christo Jesu, Amen.“ (I. Cor. 16, 13. 14) — Friburgi Brisgoviae 21. Februarii 1840. † Ignatius.

Großherzogthum Baden. Die in Ihrer Zeitschrift schon besprochene Petition mehrerer katholischen Geistlichen und Laien zur Abhaltung von Synoden ist endlich auch in der II. Stände-Kammer zum Vorschein gekommen. Herr Kuenzer vom See, dessen Conduiten Ihnen sonst schon bekannt genug sind, war der geistliche Ritter, welcher sie als Referent in die Arena unserer II. Kammer einführte, und zur Ueberweisung ans Staatsministerium empfahl. Dagegen erörterte nun der geheime Referent Herr Eichroth, die Natur einer katholischen Diöcesansynode mit Einsicht und Entschiedenheit, und wieß die Unstatthaftigkeit des petitionirten Beginnens nach, welches „an sich nothwendig zu einem Schisma in der katholischen Kirche und zu Consequenzen

Digitized by Google

führen müsse, die man jetzt noch gar nicht zu übersehen im Stande wäre;" die Regierung habe, bemerkte er, eine feste Ansicht in dieser Sache gewonnen, und wisse die oberste Leitung der Angelegenheiten der katholischen Landeskirche in zu guten Händen. — Daß aber mit dieser Abweisung gewisse Notabilitäten der Kammer nichts weniger als zufrieden waren, ist sehr begreiflich. Vornean natürlich der große Sprecher, von Rotteck. Er ging davon aus, die katholische Kirche müsse der Zeitbewegung folgen; wie im Politischen, so müsse auch im Kirchlichen sich die Herrschaft des Gesammtwillens (Demokratie) geltend machen. Es sey jetzt eben zu fürchten, daß auch in Baden „Finsterlinge" wieder in den Clerus kommen; obgleich dermals noch „ein guter Stamm von Geistlichen", (der Sprecher meint nemlich die große Menge sogenannter liberalen Priester) vorhanden sey. Dagegen nun solle die Synode für immer helfen. In ähnlicher Weise wie Rotteck sprachen auch noch Sander und Welker sich aus; nicht so unbedingt stimmten wieder Andere bei; ehrenwerthe Ausnahmen gab es nur wenige. So geschah es denn, wie ich es nicht anders erwartete, daß mit einer fast an Stimmeneinhelligkeit gränzenden Majorität der Commissionsantrag angenommen ward. Ehre dagegen unserer Regierung, daß sie, weit entfernt in die kirchenverderblichen Absichten und Pläne der bekannten Parthei einzugehen, dieselben mit Entschiedenheit zurückgewiesen, die Autonomie der Kirche unumwunden anerkannt und ihr den landesherrlichen Schutz gegen subversive Eingriffe gewährt hat. Alle wahren Katholiken in dem Priester- und Laienstande erkennen dieses weise und gerechte Verfahren der Regierung mit tiefem Danke an.

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1840.
Nro VIII.

Kirchliche Nachrichten.

Hannover. Nachstehendes ist die Eingabe des Bischofs und Domcapitels von Hildesheim, enthaltend verschiedene Anträge wegen der neuen Verfassung nebst einer eventuellen Protestation. Die Anträge sind fast durchweg abgelehnt und ist das Schicksal, das dieselbe in der dritten Berathung der Verfassung in der zweiten Kammer gehabt hat, unter dem Texte bemerkt. [1])

„An die hochverehrliche allgemeine Ständeversammlung des Königreichs Hannover. In dem von des Königs Majestät der hochverehrlichen allgemeinen Ständeversammlung mittelst allerhöchsten Schreibens vom 19. März d. J. zur Berathung vorgelegten Entwurf einer neuen Verfassungsurkunde finden sich verschiedene Bestimmungen über das Verhältniß der katholischen Kirche zum Staate, welche den wesentlichen Rechten der katholischen Kirche widerstreiten, und uns, den gehorsamst unterzeichneten Bischof und das Domkapitel zu Hildesheim, in die Nothwendigkeit versetzen, der hochverehrlichen allgemeinen Ständeversammlung Folgendes ganz gehorsamst vortragen zu müssen.

Einer ausführlichen Erörterung über das rechtliche Verhältniß der katholischen Kirche zum Staate wird es hier nicht bedürfen, da es allgemein anerkannt ist, daß die katholische Kirche eine für sich bestehende Gewalt im Staate ist, und so wenig einen Theil als einen Ausfluß der Staatsgewalt ausmacht. Zwar gebührt dem König, vermöge der ihm zustehenden Staatsgewalt, das Schutz- und Oberaufsichtsrecht über die katholische Kirche, aber eine eigentliche Einwirkung und Beurtheilung der Staatsgewalt in den Angelegenheiten der Kirche erstreckt sich nur auf die nicht rein geistlichen oder gemischten Gegenstände, welche neben dem kirchlichen auch ein Interesse

---

1) Diese Eingabe behält ihre hohe Wichtigkeit, obgleich der neuen Constitution die königl. Sanction bereits ertheilt ist. D. R. d. K.

Digitized by Google

des Staats berühren. Die rein geistlichen Gegenstände bleiben dagegen der kirchlichen Anordnung allein anheim gestellt, und selbst protestantische Schriftsteller des Kirchenstaatsrechts, unter andern Eichhorn, Grundsätze des Kirchenrechts I., S. 566 ff., sind darin einverstanden, daß in Beziehung auf die rein geistlichen Angelegenheiten von der Ausübung des Aufsichtsrechts des Staats nur insofern die Rede seyn könne, als er zu hindern berechtigt sey, daß nichts geschehe, was auch durch die Glaubens- und Gewissensfreiheit nicht gerechtfertigt werden könne.

Auch wird es der hochverehrlichen allgemeinen Ständeversammlung nicht entgangen seyn, daß diesen Grundsätzen die im Königreich Hannover bestehenden ältern und neuern gesetzlichen Bestimmungen völlig entsprechend sind, da, was das Fürstenthum Hildesheim anbetrifft, dasselbe bekanntlich früher der Regierung eines geistlichen katholischen Landesfürsten unterworfen gewesen, und nach der Vereinigung dieses Fürstenthums mit dem Königreich Hannover durch die transitorische Verordnung vom 14. April 1814 das canonische Recht so wieder hergestellt worden ist, wie es bis zum 1. Julius 1804, also unter der Regierung des katholischen Fürsten-Bischofs gegolten hatte.

In dem Fürstenthum Osnabrück enthält der §. 4 der capitulatio perpetua Osnabrugensis vom Jahr 1650 die Bestimmung:

„daß der evangelische Fürsten-Bischof alles dessen nicht gebrauchen will, was den Glauben, Weisungen, Geistlichkeit und Kirchen-Jurisdiction allein betrifft, sondern will alle Glaubensartikel der Katholiken, Ordinationes etc. den katholischen Behörden überlassen."

Unter Geltung und Befolgung dieser Grundsätze haben in beiden Ländern die Mitglieder der verschiedenen christlichen Confessionen Jahrhunderte hindurch friedlich und glücklich unter einander gelebt, ohne daß von Ueberschreitung der Kirchengewalt etwas laut geworden ist; denn der anerkannte Rechtszustand ist es, welcher im religiösen wie im bürgerlichen Leben allein Beruhigung und wahren Frieden gewährt.

Und je angelegentlicher wir immer beflissen gewesen sind, und ferner bemüht seyn werden, diesen Frieden zu erhalten, um desto weniger dürfen wir als Vorsteher und Vertreter der katholischen Kirche im Königreich, ohne unsere Pflichten zu verletzen und unser Gewissen zu beschweren, Bestimmungen beipflichten, durch welche die geistliche

Digitized by Google

Gewalt in ihrem eigentlichen Wirkungskreise gehemmt und außer Stand gesetzt wird, ihren wichtigen Beruf zu erfüllen.

Zu solchergestalt beschwerenden Bestimmungen der Verfassungsurkunde rechnen wir aber folgende:

1. der 4te Absatz des §. 31, welcher dahin lautet:

„Niemand darf sich durch Berufung auf Glaubenssätze seinen staatsbürgerlicher Pflichten entziehen."

Nimmt man an, daß, wie recht, Staat und Kirche neben einander bestehen, so ist der gedachte Absatz, als sich von selbst verstehend, ganz überflüssig, und nur unnöthigen Verdacht erregend.

Will aber der Staat von der Voraussetzung ausgehen, er könne durch Glaubenssätze einer Kirche, die gleichwohl öffentlich anerkannt und welcher die völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit zugesichert ist, verletzt werden, und sich dagegen durch eine Bestimmung, wie der befragte Absatz enthält, schützen: so ist es auch recht und erforderlich, daß durch eine gleiche Bestimmung hinwiederum die Kirche von Seite des Staats — in gedachter Voraussetzung — geschützt werde. Allgemein wie der Satz dasteht, benimmt er der Kirche die Sicherheit nicht nur für ihre Glaubens- und Gewissensfreiheit, sondern auch für ihre ganze Existenz.

Wir erlauben uns daher gehorsamst auf Streichung des befraglichen Absatzes anzutragen, und hoffen, daß dieser Antrag um so mehr die Billigung der hochverehrlichen Ständeversammlung finden werde, als sich eine gleichlautende Bestimmung so wenig in dem erloschenen Staatsgrundgesetze vom Jahr 1833, als in dem im Jahr 1838 vorgelegten Entwurf der Verfassungsurkunde befindet, außerdem aber auch durch den 2ten Absatz des §. 70 der Verfassungsurkunde vorgeschrieben ist:

„daß sämmtliche Kirchendiener in Hinsicht ihrer bürgerlichen Verhältnisse und Handlungen, wie auch ihres Vermögens den Gesetzen des Landes unterworfen seyn sollen." [1])

2. ad §. 65. Gegen den ersten Absatz dieses §. dahin lautend:

„Alle allgemeinen Anordnungen der römisch-katholischen Kirchenbehörden, welche nicht rein geistliche Gegenstände betreffen, können nur nach vorher erfolgter ausdrücklicher königl. Genehmigung verkündigt und vollzogen werden",

[1]) Ad I. Der Satz ist dahin verändert:

„Niemals aber dürfen auch die Mitglieder solcher Secten durch Berufung auf Glaubenssätze sich ihren staatsbürgerlichen Pflichten entziehen."

Digitized by Google

finden wir nach den oben ausgesprochenen Grundsätzen nichts zu erinnern. Dagegen können wir dem 2ten Absatze:

„Betreffen jene Anordnungen reine Glaubens-, kirchliche, Lehr- und Disciplinarsachen, so sind sie vor deren Bekanntmachung, behufs Ausübung des Oberaufsichtsrechts dem König zur Einsicht vorzulegen“,

nicht beipflichten, weil nach der Bestimmung des §. 67

„der König wird durch eine Verordnung die Fristen bestimmen, nach deren Ablauf in Gemäßheit des §. 65 die nur zur Einsicht vorzulegenden Gegenstände verkündigt werden dürfen, sofern nicht innerhalb einer solchen Frist diese Verkündigung suspendirt worden ist“,

die Verkündigung und Vollziehung aller Anordnungen in rein geistlichen Sachen im Widerspruch mit den Rechten der Kirche immerhin von der Einwilligung der weltlichen Regierungsgewalt abhängig gemacht bliebe.

Da wir jedoch eben so wenig das Recht des Staates bestreiten, auch von solchen Anordnungen in rein kirchlichen Sachen Kenntniß zu nehmen, so tragen wir gehorsamst darauf an, daß für den zweiten Absatz folgende Bestimmung substituirt werde:

entweder: Da jedoch die königl. Oberaufsicht sich über alle innerhalb des Königreichs vorfallenden Handlungen, Ereignisse und Verhältnisse erstreckt, so ist die Staatsgewalt berechtigt, von allen Anordnungen, welche reine Glaubens-, kirchliche Lehr- und Disciplinarsachen betreffen, Kenntniß einzuziehen;

oder: Betreffen jene Anordnungen reine Glaubens-, kirchliche Lehr- und Disciplinarsachen, so müssen solche behufs Ausübung des Oberaufsichtsrechts auf Erfordern dem Könige zur Einsicht vorgelegt werden [1]).

3. ad §. 66, welcher lautet:

„Alle amtlichen Communicationen mit dem päpstlichen Stuhle und mit auswärtigen Kirchenversammlungen müssen dem König zur Einsicht vorgelegt werden. Die vom päpstlichen Stuhle oder von auswärtigen Kirchenversammlungen an die römisch-katholische Kirche im Königreiche, an ganze Kirchengemeinden oder an einzelne Personen zu erlassenden Bullen, Breven, Rescripte, Beschlüsse oder sonstige Schreiben bedürfen vor ihrer

[1]) Ad 2 pure abgelehnt.

Digitized by Google

Verkündigung oder Behändigung des königl. Placet, wenn sie nicht rein geistliche Gegenstände betreffen. Wenn dieselben rein geistliche Gegenstände betreffen, so sind sie behufs Ausübung des Oberaufsichtsrechts dem Könige zur Einsicht vorzulegen. Ausgenommen von den Bestimmungen dieses Paragraphen sind die Communicationen in Gewissensachen einzelner Personen."

Sehr schmerzlich ist es für uns, durch obige Bestimmungen wiederum, die eben so natürliche als nothwendige Verbindung der katholischen Kirche des Landes mit ihrem Oberhaupte erschwert zu sehen. Abgesehen von dem kränkenden und sicher nicht verdienten Mißtrauen, welches dadurch gegen das hochverehrte Oberhaupt der katholischen Kirche an den Tag gelegt wird, glauben wir, daß sich für eine dermöthige erschwerende Bestimmung weder ein rechtlicher noch politischer Grund möchte auffinden lassen, indem die Communicationen der katholischen Kirche mit dem päpstlichen Stuhle nur erst in den darauf erfolgenden Bullen, Breven und Erlassen eine äußere Beziehung erhalten, und also bei den Communicationen selbst ein Staatsinteresse noch nicht eintreten kann.

Zunächst müssen wir daher den Antrag stellen, daß von dem ersten Absatze des vorgedachten Paragraphen gänzlich abstrahirt werde.

Zu diesem Antrage erachten wir uns um so mehr verpflichtet, als aus öffentlichen Blättern hinreichend bekannt ist, daß Hemmnisse der gedachten Art von dem Oberhaupte unserer Kirche in andern Ländern mehrfach entschieden und laut mißbilligt worden sind.

In dem zweiten Absatze des in Frage stehenden Paragraphen ist zwar unter rein geistlichen und gemischten Gegenständen unterschieden, und nur für letztere des Königs Placet vorbehalten worden, während die rein geistlichen Gegenstände nur zur Einsicht dem Könige vorgelegt werden sollen. Die Begriffe von Genehmigung und Einsichtsnahme sind jedoch in eine so enge Verbindung gestellt, daß sie sich für die Praxis kaum anders als durch den Wortlaut unterscheiden.

Da nun die Communicationen mit dem Oberhaupte unserer Kirche und die von demselben ausgehenden Anordnungen und Erlasse meistin nur rein kirchliche Angelegenheiten zum Gegenstande haben werden, so erlauben wir uns, gehorsamst darauf anzutragen, daß der ganze §. 66 gestrichen werde.

Soll jedoch in der Beziehung, daß jene Communicationen und Anordnungen möglicherweise, doch auch gemischte Gegenstände

Digitized by Google

bei denen ein Interesse des Staates eintritt, betreffen können, eine die Rechte des Königs schützende Bestimmung getroffen werden, so bitten wir dem §. 66 folgende Fassung zu geben:

„Alle amtlichen Communicationen mit dem päpstlichen Stuhle und mit auswärtigen Kirchenversammlungen müssen, insofern sie nicht rein geistliche Gegenstände oder Gewissenssachen einzelner Personen betreffen, dem Könige zur Einsicht vorgelegt werden.

„Die vom päpstlichen Stuhle oder von auswärtigen Kirchenversammlungen an die römisch-katholische Kirche im Königreich, an ganze Kirchengemeinden oder an einzelne Personen in denselben zu erlassenden Bullen, Breven und Rescripte, Beschlüsse oder sonstige Schreiben bedürfen, sofern sie nicht rein geistliche Angelegenheiten betreffen, vor ihrer Verkündigung oder Behändigung des königl. Placet. Dasselbe soll jedoch nicht verweigert werden, sobald aus deren Inhalte hervorgeht, daß sie für den Staat unnachtheilig sind [1])."

4. ad §. 67, welcher lautet:

„Der König wird durch eine Verordnung die Fristen bestimmen, nach deren Ablauf in Gemäßheit der §§. 65 und 66 die nur zur Einsicht vorzulegenden Gegenstände verkündigt werden dürfen, sofern nicht innerhalb einer solchen Frist diese Verkündigung suspendirt worden ist."

Wie man diesen Paragraph auch auslege, so bleibt es klar, daß die geistlichen Anordnungen, Beschlüsse u. s. w. in rein geistlichen wie in gemischten Sachen, wovon in den §§. 65 und 66 die Rede ist, durch den König auf unbestimmte Zeit (weil noch einer innerhalb der noch zu bestimmenden Frist zu verhängenden Suspension erwähnt wird) sollen unwirksam gemacht werden können.

Unmöglich können wir mit dieser Bestimmung einverstanden seyn, zumal, da gerade von der schleunigen Wirksamkeit der getroffenen kirchlichen Anordnungen häufig der Frieden, die Einheit und Ruhe in der Kirche abhängen. Davon liefern die Ereignisse der neuern Zeit in der Hermes'schen Sache einen schlagenden Beweis, und lehren zugleich, daß selbst dem Staat aus solchen hemmenden Bestimmungen nur Unheil erwachsen kann. Der Katholik wird sich durch die Entscheidungen und Beschlüsse des Papstes ꝛc. in rein geistlichen

[1]) Ad 3 pure abgelehnt.

Digitized by Google

Sachen immer schon gebunden halten, sobald sie zu seiner unbezweifelten Kenntniß kommen, auf welchem Wege dieses auch geschehen möge, z. B. durch die öffentlichen Blätter ꝛc. und zwar auch ehe und bevor sich das Gouvernement für deren Veröffentlichung erklärt haben wird.

Was nun aber die Folge seyn wird, wenn das Gouvernement eine solche Erklärung sich gesetzlich vorbehalten, oder die Veröffentlichung auf längere Zeit suspendiren wollte, das bedarf keiner Darlegung. Besser ist es daher, Bestimmungen wegzulassen, die einestheils nutzlos, anderntheils aber gleich gefährlich werden können für Staat und Kirche. Wir erlauben uns daher, darauf anzutragen:

daß der befragliche Paragraph, welcher auch weder in dem Staatsgrundgesetze von 1833, noch in dem im Jahre 1838 vorgelegten Entwurfe der Verfassungsurkunde enthalten ist, gestrichen werde[1]).

5. (§. 68.) „Beschwerden über Mißbrauch der Kirchengewalt können auch bis an den König gebracht werden, welcher nach Anhörung des Staatsraths darüber entscheiden wird. Sind diese Beschwerden von der Beschaffenheit, daß sie verfassungsmäßig an die Kirchen-Obern gelangen können, so sind sie zunächst an diese, erst alsdann, wenn hier keine Abhülfe erfolgt, an die weltliche Regierungsbehörde und zuletzt an den König zu bringen."

Dieser §. leidet an einer großen Unbestimmtheit, denn es ist nicht angegeben:

1) von welcher Art von Kirchengewalt, über deren Mißbrauch der König entscheiden will, hier die Rede sein soll, noch auch

2) was für Beschwerden gemeint sind, die so beschaffen seyn sollen, daß sie verfassungsmäßig an die Kirchen-Obern gelangen können.

Ist ad 1, alle und jede Kirchengewalt gedacht worden, so steht entgegen, daß die katholische Kirche durch ihre rechtmäßigen Kirchen-Obern in ihrer Sphäre, z. B. in Glaubenssachen, eine richterliche wie auch eine Strafgewalt ausübt, wogegen der Staat gar nicht einschreiten kann, ohne die Kirche selbst in ihrer wesentlichen

[1]) Ad 4. Diesem Antrage ist deferirt, der §. gestrichen mit dem Beschlusse im Begleitungsschreiben zu sagen; „daß Stände den §. 67 für überflüssig halten, weil in den §§. 65 und 66, und in der daselbst erwähnten Ausübung des Oberaufsichtsrechts die in dieser Beziehung nothwendigen und bestehenden Rechte der Staatsgewalt schon hinreichend bezeichnet seye

Digitized by Google

Einrichtung zu verletzen, sondern wobei der sich beschwert Glaubende an die höhere und höchste Kirchenobrigkeit sich lediglich zu wenden hat. In geeigneten Fällen wird übrigens die Kirche, wie überall, mit den Staatsbehörden gern in Communication treten, aber sie hat sich, so lange sie in ihrer Sphäre bleibt, darüber weiter nicht zu rechtfertigen.

Ad. 2, da doch nur die Rede ist von Ausübung der Kirchengewalt in kirchlichen Sachen, so ist nicht ersichtlich, welche Beschwerden in solchen Fällen an die Kirchen-Obern nicht sollten gelangen können, während die deßfallsigen Beschwerden doch hierher gelangen müssen. Dagegen versteht es sich von selbst, daß keiner Gewalt für sich allein die ganze Entscheidung anheim fällt.

Wir tragen daher gehorsamst darauf an, daß dem §. 68 folgende Fassung gegeben werde:

„Beschwerden über Mißbräuche oder Ueberschreitungen der Kirchengewalt, insoweit solche nicht rein geistliche Gegenstände betreffen, können auch bis an den König gebracht werden, welcher darüber nach Anhörung des Staatsraths entscheiden wird. Solche Beschwerden sind jedoch zunächst an die Kirchen-Obern und erst alsdann, wenn hier keine Abhülfe erfolgt, an die weltliche Regierungsbehörde und zuletzt an den König zu richten [1])."

6. Zu dem §. 69 erlauben wir uns folgenden Zusatz:

„Die einstweilige Besorgung der Geschäfte eines erledigten Kirchenamts hat die geistliche Behörde allein anzuordnen",

in Antrag zu bringen, da die Geschäfte eines erledigten Kirchenamts nicht bis zur erfolgten königl. Bestätigung des Ernannten oder Präsentirten beruhen bleiben dürfen, und ohne den beantragten Zusatz Zweifel darüber entstehen können, ob von dem mit der einstweiligen Besorgung der Geschäfte beauftragten Kirchendiener Amtshandlungen, als Trauungen ꝛc. gültigerweise vorgenommen werden können.

Aus diesen Rücksichten wird der beantragte Zusatz auch in dem im Jahr 1838 vorgelegten Entwurf der Verfassungsurkunde aufgenommen worden seyn [2]).

7. ad §. 72. Bekanntlich bilden die für kirchliche Zwecke errichteten, so wie die sonst unter der Aufsicht der kirchlichen Behörden stehen-

1) Ad 5 pure abgelehnt.

2) Ad 6 ist beschlossen worden: „Die einstweilige Besorgung der Geschäfte eines erledigten Kirchenamtes hat die geistliche Behörde allein anzuordnen, thatlich jedoch der der Regierung auch bei einstweiligen Anstellen von Geistlichen zustehenden Bestätigung.

Digitized by Google

den milden Stiftungen einen Theil des Kirchenguts, und es ist den Bestimmungen des §. 63 des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 vollkommen entsprechend, daß nach §. 72 des Entwurfs der Verfassungsurkunde das gegenwärtige und zukünftige Vermögen aller Stiftungen ohne Ausnahme unter keinem Vorwande zum Staatsvermögen gezogen oder zu andern, als den gesetz- oder stiftungsmäßigen Zwecken soll verwandt werden dürfen.

Auch sind wir vollkommen mit dem zweiten Absatze des §. 72, wonach dem König das Oberaufsichtsrecht über alle für kirchliche Zwecke, für den Unterricht oder für andere öffentliche Zwecke bestimmten Stiftungen gebührt, einverstanden.

Dagegen können wir zu der Bestimmung des vierten Absatzes, daß eine Abänderung der im zweiten Absatze bezeichneten Stiftungen von der Regierungsgewalt nach bloßer vorgängiger Vernehmung der zur Verwaltung und Aufsicht etwa Berechtigten vorgenommen werden dürfte, niemals unsere Zustimmung ertheilen, da das Eigenthum kirchlicher Stiftungen der Kirche zusteht, und durch die erwähnte Bestimmung der Verfassungsurkunde das dem Staat über milde Stiftungen gebührende Oberaufsichtsrecht in ein direktes Dispositions- und Eigenthumsrecht verwandelt worden ist.

Wir müssen uns daher den Antrag erlauben, daß für das Wort: „Vernehmung" — Zustimmung substituirt, und die Worte: von der Regierungsgewalt gestrichen werden.

Der Kirche wird nämlich gewiß nicht der Vorwurf gemacht werden können, daß derselben die Erhaltung der ihrer Obhut anvertrauten frommen Stiftungen nicht immer heilig gewesen sey, während das Schicksal so vieler milden Stiftungen in dem Verlaufe der Zeit und insbesondere seit dem Beginne dieses Jahrhunderts leider nur zu dringend daran mahnt, die noch übrigen und künftigen Stiftungen doch so gegen alle weitern Angriffe so viel als nur irgend möglich in Schutz zu nehmen; denn dieses ist eine Lebensfrage nicht nur für die noch bestehenden, sondern auch für die künftigen Stiftungen, da ohne eine solche Beruhigung Niemand sich zu Vermächtnissen zu frommen Zwecken geneigt fühlen wird.

Folgeweise müssen wir dann auch auf Streichung der Worte „unter thunlichster Berücksichtigung der Wünsche der zur Verwaltung und Aufsicht etwa Berechtigten", so wie des ganzen 5ten Absatzes antragen, indem wir auch hierbei den Grundsatz wieder geltend machen müssen:

Digitized by Google

daß die Kirche ihre innern Angelegenheiten allein zu verwalten habe, und nur bei den gemischten Sachen an eine Mitwirkung der Staatsgewalt gebunden sey [1]).

Indem wir hiemit unsern ehrerbietigen Vortrag schließen, übergeben wir die gestellten Anträge der hochverehrlichen Ständeversammlung in dem Vertrauen, es werde hochdieselbe sich überzeugt halten, daß wir für die von uns vertretene katholische Kirche des Königreichs keine Befugnisse und Rechte in Anspruch genommen haben, als die ihr nach dem anerkannten Rechte und Herkommen gebühren, und ohne welche ein friedliches und gedeihliches Zusammenwirken der Staats- und Kirchengewalt nicht zu hoffen steht.

Zu der Weisheit und Unbefangenheit dieser hohen Versammlung vertrauen wir daher mit Sicherheit, daß sie unsern Anträgen zu deferiren, und dadurch uns der zwar sehr schmerzlichen aber gleichwohl unabweislichen Nothwendigkeit überheben werde, gegen alle der kirchlichen Freiheit und den kirchlichen Rechten zuwiderlaufenden Bestimmungen der Verfassungsurkunde, wie wir eventuell hiemit gethan haben wollen, uns feierlichst zu verwahren. — Verehrungsvoll beharren wir gehorsamst: Hildesheim, den 23. Mai 1840. Der Bischof von Hildesheim und Administrator der Diöcese Osnabrück, Franz Ferdinand. Die Mitglieder des Domcapitels zu Hildesheim: Merz, Domdechant. Hantelmann. Brandt. Wand. Renke. Wedekinn. Rockar.

Philadelphia. Wir haben den Tod eines der vorzüglichsten Mitglieder des katholischen Clerus unserer Diöcese zu beklagen. Demetrius, Prinz von Gallitzin, ist am 6. Mai zu Cowago, wo er als Seelsorger wirkte, im Herrn entschlafen. Er war der Sohn des Fürsten Gallitzin, bevollmächtigten kais. russischen Ministers am kön. niederländischen Hofe und der berühmten Fürstin Amalie, welcher der verewigte Katerkamp ein so schönes Denkmal gesetzt hat, und ward geboren im Haag, am 22. Dezember 1770. In einem Alter von 22 Jahren ging er nach Amerika, um durch Reisen seine Bildung zu vervollkommnen und sich zu einer glänzenden Laufbahn in der Welt

[1]) Ad 7 die betreffende Bestimmung ist folgendermaßen verändert: „Bei eintretender Abänderung von geistlichen Stiftungen, muß die den Kirchenobern zustehende Mitwirkung eintreten."

Digitized by Google

vorzubereiten. Allein die Vorsehung hatte Höheres mit ihm beschlossen. Er entsagte dem griechisch-russischen Schisma und den Genüssen des Lebens, um als Katholik ein Arbeiter im Weinberge des Herrn zu werden. Er trat in das St. Marien-Seminar zu Baltimore und ward am 19. März 1795 durch Herrn Carrol, damaligen Bischof von Baltimore zum Priester geweiht. Man sandte ihn darauf nach Couwago, bei Loreto in der Grafschaft Cambria, von wo aus er einen großen District besuchte, und im Jahre 1799 seinen festen Sitz nahm. Anfänglich befand sich an diesem Orte nur eine kleine Anzahl von Familien, allein allmählich und unmerklich bildeten sich zahlreiche Congregationen. Prinz Gallitzin widmete sich gänzlich seiner Heerde. Seine Mildthätigkeit, die Einfachheit bei seinem Seeleneifer, seine Ausdauer inmitten von Entbehrungen, erwarben ihm allgemein Achtung und Vertrauen. Man hat von ihm Schriften für die katholische Lehre, durch welche mehrere Personerleuchtet worden sind. (Sion.)

Griechenland. Erfreulich ist es, daß sich die katholischen Verhältnisse Griechenlands immer günstiger gestalten. Bereits ist der apostolische Delegat Maria Luigi Blancis, Bischof von Syra, von der Regierung anerkannt. Ein von den Katholiken freigewählter und von dem Delegaten bestätigter Administrationsrath, an der Spitze den k. k. österreichischen Gesandten Prokesch von Osten, besorgt seit 1835 die Administration der Kirche [1]) von Athen, die durch ihn eingerichtet und durch seine Vermittelung als Pfarre anerkannt wurde, und bereits 1200 Seelen zählt. [2]) Auch eine Schule und ein Hospitium ist durch denselben gegründet worden. Insbesondere ist es der Gesandte, welcher mit eben so viel Eifer als Religiosität die Interessen der Katholiken ange-

---

1] Die übrigens nach den Annalen des Gtb. St. XXXIII. 1840 zu Stein ist.

2] Drei Priester versehen die Seelsorge, 2 für Athen, einer für den Piräus Außerdem ist noch der Hofcaplan Dr. Arneth dort, der zugleich den Kirchendienst in Heracleia versieht. A. d. E.

Digitized by Google

legentlich vertritt und dem apostollschen Delegaten alle Unterstützung zu Theil werden läßt. Seinen Bemühungen hat man auch die Erbauung einer schönen, 74' langen und 26' breiten Kirche [1]) im Piräus zu danken, welche sowohl für die daselbst befindliche kleine Gemeinde (200 Seelen) als für die im Hafen ankommenden Schiffer und Fremden eine wahre Wohlthat ist, und deren Baukosten besonders aus den Gaben des österreichischen Kaiserhauses und milden Beiträgen aus Wien und andern Orten bestritten worden sind. Nebenan ist die Wohnung für den Pfarrer und Cooperator, sowie für den Schullehrer und Meßner sehr zweckmäßig angebracht. Auch in andern Theilen des Königreichs erheben sich Parochien und Capellen. So in Nauplia, wo eine Moschee in eine Kirche [2]) verwandelt worden ist, die durch Beiträge aus der Kriegscasse, weil nämlich viel Militär dort ist, und durch freiwillige Gaben unterhalten wird. Auch in Navarin [3]) wird eine Capelle erbaut werden, sobald sich die Zahl der Katholiken mehrt. In Patras, [4]) wo sich seit 6 Jahren ein Missionär befindet und die Katholiken immer zunehmen, ist der Grundstein zu einer Kirche gelegt. [5]) Außerdem hat sich in Heraklea eine kleine Gemeinde von Colonisten niedergelassen. [6]) Der apostolische Delegat, dessen Sorge diese neuerblühenden Gemeinden anvertraut sind, ist ein höchst ehrwürdiger, verdienstvoller Greis, der als Seelsorger in den Pestspitälern von Smyrna und Constantinopel, als Präfect der levantischen Mission und besonders

1] Sie kostete etwa 30,000 Frc., großentheils in Bayern gesammelt.

2] Eine der zierlichsten, die übrigens an 12,000 Frc. kostete.

3] Der Missionär ist auch hier auf die Unterstützung des Bischofs beschränkt.

4] Wo der heilige Andreas gekreuzigt worden ist.

5] Sie war äußerst nothwendig, da die alte mehr einem Stalle, als einer Kirche glich. Die Kosten, die sich auf 9000 Franken beliefen, mußten zum großen Theil von den Mitteln des Bischofs bestritten werden.

6] Die „ Sion " hat früher unmittelbar aus Athen über diese Colonie Bericht erstattet In dem Schreiben der dortigen Kirchen-Administration, welches wir zu benutzen Gelegenheit hatten, war diese Colonie Hierakleia genannt. In den „ Annalen des Glaubens " und anderwärts führt sie jedoch den alten Namen Heraklea (Die Red.)

Digitized by Google

als Bischof von Syra unermeßliches Gute gewirkt hat. Von seinen geringen Einkünften hat er nicht nur die Cathedrale in der Altstadt Syra, die etwa 400 Katholiken zählt, sondern auch eine andere Kirche neugebaut. Außerdem hat er noch seine eigene Wohnung zu einem Seminar abgetreten, an welchem 2 Jesuiten aus Rom Theologie docirten. Geleitet wird das Seminar von einem einheimischen Priester, deren es bis jetzt etwa 40 gibt, die meist auf die Mittel ihrer Familie beschränkt sind oder vom Bischof unterstützt werden müssen. Die Zuschüße, die demselben zu diesem Behufe von der Propaganda und der Lyoner Missions-Gesellschaft zufließen, können die vielen Bedürfnisse der Diöcese noch nicht befriedigen. — Das ganze heutige Königreich Griechenland hat unter einer Bevölkerung von etwa 700,000 Einwohner etwa 20,000 Katholiken, welche ein Erzbisthum, Naxos, und 3 Bisthümer, Santorin, Tino und Syra bilden. Das letztere ist natürlich das bedeutendste, seit (1838) sein Bischof als apostolischer Delegat von ganz Griechenland anerkannt ist. Westgriechenland und die Insel Cuböa werden durch Priester aus Syra von Zeit zu Zeit bereist, mit großem Erfolge für die Verbreitung unserer heiligen Religion. Derselbe Erfolg ist am meisten sichtbar in Athen durch zahlreiche Bekehrungen, welche aus den Secturern zu unserm Glauben geschehen, noch mehr aber durch die Minderung des früher heftig wüthenden Fanatismus von Seite der Schismatiker. [1])

Der Delegat ist überdieß eifrig bemüht, jene Immunitäten und Privilegien sicher zu stellen, welche der katholischen Kirche nach den canonischen Gesetzen gebühren, und ihr zufolge des, der Constituirung des Königreichs zu Grund liegenden Commissions-protocolls in der Art garantirt sind, daß der Status quo der vormaligen türkischen Herrschaft rücksichtlich der Freiheiten der christlichen Religions-Partheien aufrecht erhalten werde. [2]) (Sion.)

1] Nach den „ Annalen " des Glaubens erwiesen sie auch dem Bischof bei seiner jüngsten apostolischen Visitationsreise viele Ehrfurcht.

2] Nach dem Bericht des hochwürdigsten Delegaten, hat sich Se. Majestät

Digitized by Google

Rom. An einem schönen Winternachmittage den 24. Februar beschlossen wir die Kuppel von St. Peter zu besteigen. Sogleich traten wir die Reise zu den himmlischen Regionen die breite Treppe hinauf an, an deren Ende auf Marmortafeln die Namen aller regierenden Häupter eingegraben sind, welche schon über sie hinangestiegen sind, und deren letztes der Herzog von Bourbon ist. Durch eine Thüre gelangt man in das Innere der ungeheuern Kuppel, um die eine doppelte Gallerie führt. Die Höhe derselben, besonders der obern, macht schwindeln, und kaum läßt sich begreifen wie von Menschenhänden ein solches Werk ausgeführt werden konnte. Betrachtet man neben der Größe, die so bedeutend ist, daß man blos in die Kuppel das ganze Pantheon stellen könnte, noch die Kostbarkeit, da alles mit Mosaik überkleidet ist, die ungeheuern Engel und Evangelisten und dann die rund am Fuße der Kuppel hinlaufenden in Halbmosaik auf blauem Grunde stehenden Worte: **Tu es petrus et super hanc petram aedificabo ecclesiam meam**, deren jeder einzelne Buchstabe mehr als Mannshöhe hat, so kann man sich vor Staunen kaum erholen. Von hier aus stiegen wir auf hölzernen Treppen zwischen der innern Kuppel und dem Dache derselben, das eigentlich wieder eine von der innern ganz unabhängige Kuppel bildet, hinauf zu der Laterne, wo die herrlichste Aussicht, die sich nur denken läßt, sich uns darbot. Unten gerade zu unsern Füßen der Vatikan mit seinen Flügeln, Höfen, Gärten, Springbrunnen, der ungeheure St. Petersplatz mit der Colonnade, dann etwas weiter die Engelsburg, mit der Engelsbrücke und der Tiber; dann die ganze ungeheure Stadt mit all ihren Palästen, Kirchen, Thürmen, Kuppeln, Ruinen, Wasserleitungen und Mauern, umgeben von zahllosen Villen, rechts der schneebedeckte Apennin, dessen Beleuchtung in tiefem dunkeln Blau mit dem röthlich strahlenden Schnee ein feenartiges Ansehen darbot, in der Mitte in dem tiefsten Dunkelblau die ungeheuere Campagna, die rechts

---

der König Otto bereits erklärt, sich mit dem heiligen Stuhle auf's Beste zu verständigen.

Digitized by Google

von dem im Sonnenscheine funkelnden Meere begränzt wird, auf dem sich deutlich die Schiffe erkennen lassen. Ein ähnlicher Anblick findet sich nicht wieder — besonders wenn man sich noch hier über den 7 Hügeln denkt, die man so ganz überschaut und sich an die Zeiten erinnert, die schon über sie hingegangen und sie zu ebnen bemüht waren. Ganz in Gedanken über und über verloren schaut man stumm hinaus bei der Fülle dessen, das sich aufdrängt, seiner selbst nicht bewußt, und man möchte Tagelang sehen und nie hätte man genug gesehen; man fühlt sich in dieser ungeheuern schwindelnden Höhe auch geistig gehoben. Von hier läßt sichs gewiß am geeignetsten rufen: „seyd umschlungen Millionen", ich sehe hin zu den Schneegebirgen, hin nach dem Vaterland, doch groß ist die Strecke, die uns trennt.

Der grellste Abstand nun bietet sich dar, wenn man von diesem Orte, — wo die ganze Oberfläche, soweit das Auge reicht, als unsre Wohnung erscheint, deren Dach das Himmelblau bildet, und zuletzt doch noch zu enge uns dünkt, — auf einer schmalen Treppe, die in einer Säule lauft, auf einen Platz, wo man eine eiserne Leiter betritt, kommt, und von hier aus in den Knopf kriecht, der uns, 15 Mann, ganz bequem in seinem Bauche aufnahm, so daß noch für mehrere andere Platz übrig blieb. Da saßen wir wie in einem Ei und lachten, zu den kleinen Fensterchen hinausschauend, wie es wäre, wenn der Wind käme und uns alle in unserm Ball da oben wegjagen würde. — Schneller kamen wir dann wieder herab, als wir hinaufgekommen. Dieser Tag dünkt mich einer der schönsten, die ich in Rom zugebracht habe.

Ueber die Art, wie die Fasten und die Charwoche hier begangen wird, kann ich nur weniges berichten, da ich diese Zeit theils zu Studien, theils auch zu eignen geistlichen Uebungen verwendete.

Um aber doch etwas beizufügen über die Fasten, so sey bemerkt, daß z. B. alle Schulen des römischen Collegs von den kleinen bis zu den höchsten in diesen Tagen die Exercitien des

Digitized by Google

heil. Ignatius machen. Sie versammeln sich in den Schulsälen, die jetzt als Kirchen dienen und in denen der Katheder, in welchem ohnedies immer ein Muttergottesbild hängt, zur Kanzel wird; die große Aula, in der die feierlichsten Schulreden, Disputationen ꝛc gehalten werden, hat ihren großen Altar an einem Ende und zu beiden Seiten stehen die Beichtstühle hier das ganze Jahr hindurch, so daß nichts zu rein weltlichen Zwecken verwendet ist, sondern alles auf solche Art eine gewisse höhere Weihe erhält und uns mahnet, Alles was wir thun, zur Ehre Gottes zu thun. Sogar das Militär, das pünktlich die Fastenpredigten besuchen muß, macht in diesen letzten Tagen der heiligen Woche, in einer gewissen Zurückgezogenheit, diese geistlichen Exercitien. — Auch besuchte ich während der Fastenzeit die Stationskirchen. Für jeden Tag in der ganzen Fastenzeit ist eine andere Kirche zur Abhaltung der Station bestimmt, in welcher vor dem ausgesetzten Allerheiligsten eine gewisse Andacht gehalten wird, durch deren Theilnahme ein jeder Gläubige einen Ablaß gewinnen kann. Man hat, um sich auch durch die Mühe des Besuchs einiges Verdienst erwerben zu können, die von dem Innern der Stadt entfernteren Kirchen zu diesen Andachten gewählt, von denen manche, die wenig oder gar nicht besucht sind, das ganze übrige Jahr hindurch geschlossen bleiben. Bei dieser Gelegenheit betrat ich häufig jene alten durch Mosaiken, Säulenreihen und manchfach eingelegte Marmor-Fußböden ehrwürdigen Basiliken und Tempel, welche durch so viele aus den ersten Zeiten des Christenthums herrührende Einrichtungen und kostbare Reliquien am geeignetsten sind, uns in die wahre Stimmung zu versetzen, diese heiligen Zeiten zu begehen, und die uns erinnern und aufmuntern, den in diesen Kirchen besonders verehrten Heiligen nachzuahmen. Eine detaillirte Aufzählung derselben, die sich ohnedies schon im „Römischen Missal" findet, übergehend, erwähne ich nur der besondern Kunstfertigkeit und des Geschmacks der Römer bei Aussetzung des Allerheiligsten, bei der wahrhaft der regste Erfindungsgeist, der nur in dem tiefsten festesten Glauben seinen Grund findet, auch in der geringsten Anord-

Digitized by Google

nung wie in dem Ganzen ſich kund gibt. Rothe, von Goldbinden umſchlungene Drapperien, umgeben auf Hermelingrund in den reichſten und leichteſten Windungen und Bögen das vom Tabernakel unter dem Scheine unzähliger Kerzen wiederſtrahlende Allerheiligſte. Ja ſelbſt in Aufſtellung dieſer Kerzenreihen bildet man die manchfachſten Guirlanden und Namenszüge Jeſus und Maria's, durch die alsdann allein — da in dieſen heiligen Räumen, um mehr noch den Geiſt zur Anbetung zu ſtimmen, durch paſſend angebrachte Vorhänge das grelle Tageslicht abgehalten wird — aller Glanz ausgeht. In dieſe Andachtsübungen ſtrömen zahlreiche Frommen, gemahnt durch die mit Lorbeerzweigen beſtreuten Straßen, welche zu dieſen Tempeln führen.

Am Gründonnerſtag Nachmittag ging ich zur ſixtiniſchen Kapelle, um dem Officium, von dem ich ſchon als Knabe ſo Wunderdinge las, beizuwohnen. Sie war noch geſchloſſen, doch ganz von Fremden umlagert, die bei der Eröffnung die beſten Plätze zu erhaſchen gedachten. Ich benützte die noch freie Zeit zur Adoration des Allerheiligſten in der an die ſixtiniſche ſtoßenden pauliniſchen Kapelle, wo ſich Alles durch Großartigkeit und von allem kleinlichen Schmuck und Ziererei freien Einfachheit vereint, um einigermaßen der Größe des Heiligthums würdig zu erſcheinen, und durch den mächtigen Glanz, der die ungeheuern Candelabern bewuchtenden Kerzenlaſt, die Anbetenden mit himmliſchen Flammen zu entzünden. — Jetzt zog die Schweizergarde auf, um den Andrang der Menge zu hemmen und die nicht vorſchriftmäßig Gekleideten zurückzuweiſen: denn Herrn wie Damen müſſen ſchwarz gekleidet erſcheinen, und überhaupt muß es hier den Damen ganz ſonderbar vorkommen, ſich nur an dem Eingange hinter dem eiſernen Gitter aufhalten zu dürfen, und doch einmal ihres Rechtes, überall die Erſten zu ſeyn, wo es etwas zu ſehen und zu hören gibt, ſich begeben zu müſſen. Mit Mühe gelangte ich durch Begünſtigung des Schweizergarden-Officiers an einen beſondern abgeſchloſſenen Platz hinter den Sitzen der Cardinäle, die an den Seiten herum aufgeſchlagen ſind. Ich hatte noch Zeit die

Digitized by Google

Einrichtung zu verletzen, sondern wobei der sich beschwert Glaubende an die höhere und höchste Kirchenobrigkeit sich lediglich zu wenden hat. In geeigneten Fällen wird übrigens die Kirche, wie überall, mit den Staatsbehörden gern in Communication treten, aber sie hat sich, so lange sie in ihrer Sphäre bleibt, darüber weiter nicht zu rechtfertigen.

Ad. 2, da doch nur die Rede ist von Ausübung der Kirchengewalt in kirchlichen Sachen, so ist nicht ersichtlich, welche Beschwerden in solchen Fällen an die Kirchen-Obern nicht sollten gelangen können, während die deßfallsigen Beschwerden doch hierher gelangen müssen. Dagegen versteht es sich von selbst, daß keiner Gewalt für sich allein die ganze Entscheidung anheim fällt.

Wir tragen daher gehorsamst darauf an, daß dem §. 68 folgende Fassung gegeben werde:

„Beschwerden über Mißbräuche oder Ueberschreitungen der Kirchengewalt, insoweit solche nicht rein geistliche Gegenstände betreffen, können auch bis an den König gebracht werden, welcher darüber nach Anhörung des Staatsraths entscheiden wird. Solche Beschwerden sind jedoch zunächst an die Kirchen-Obern und erst alsdann, wenn hier keine Abhülfe erfolgt, an die weltliche Regierungsbehörde und zuletzt an den König zu richten [1])."

6. Zu dem §. 69 erlauben wir uns folgenden Zusatz:

„Die einstweilige Besorgung der Geschäfte eines erledigten Kirchenamts hat die geistliche Behörde allein anzuordnen",

in Antrag zu bringen, da die Geschäfte eines erledigten Kirchenamts nicht bis zur erfolgten königl. Bestätigung des Ernannten oder Präsentirten beruhen bleiben dürfen, und ohne den beantragten Zusatz Zweifel darüber entstehen können, ob von dem mit der einstweiligen Besorgung der Geschäfte beauftragten Kirchendiener Amtshandlungen, als Trauungen ꝛc. gültigerweise vorgenommen werden können.

Aus diesen Rücksichten wird der beantragte Zusatz auch in dem im Jahr 1838 vorgelegten Entwurf der Verfassungsurkunde aufgenommen worden seyn [2]).

7. ad §. 72. Bekanntlich bilden die für kirchliche Zwecke errichteten, so wie die sonst unter der Aufsicht der kirchlichen Behörden stehen-

[1]) Ad 5 pure abgelehnt.

[2]) Ad 6 ist beschlossen worden: „Die einstweilige Besorgung der Geschäfte eines erledigten Kirchenamtes hat die geistliche Behörde allein anzuordnen, vorbehaltlich jedoch der der Regierung auch bei einstweiligen Anstellungen von Geistlichen zustehenden Bestätigung.

Digitized by Google

den milden Stiftungen einen Theil des Kirchenguts, und es ist den Bestimmungen des §. 63 des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 vollkommen entsprechend, daß nach §. 72 des Entwurfs der Verfassungsurkunde das gegenwärtige und zukünftige Vermögen aller Stiftungen ohne Ausnahme unter keinem Vorwande zum Staatsvermögen gezogen oder zu andern, als den gesetz- oder stiftungsmäßigen Zwecken soll verwandt werden dürfen.

Auch sind wir vollkommen mit dem zweiten Absatze des §. 72, wonach dem König das Oberaufsichtsrecht über alle für kirchliche Zwecke, für den Unterricht oder für andere öffentliche Zwecke bestimmten Stiftungen gebührt, einverstanden.

Dagegen können wir zu der Bestimmung des vierten Absatzes, daß eine Abänderung der im zweiten Absatze bezeichneten Stiftungen von der Regierungsgewalt nach bloßer vorgängiger Vernehmung der zur Verwaltung und Aufsicht etwa Berechtigten vorgenommen werden dürfte, niemals unsere Zustimmung ertheilen, da das Eigenthum kirchlicher Stiftungen der Kirche zusteht, und durch die erwähnte Bestimmung der Verfassungsurkunde das dem Staat über milde Stiftungen gebührende Oberaufsichtsrecht in ein direktes Dispositions- und Eigenthumsrecht verwandelt worden ist.

Wir müssen uns daher den Antrag erlauben, daß für das Wort: „Vernehmung" — Zustimmung substituirt, und die Worte: von der Regierungsgewalt gestrichen werden.

Der Kirche wird nämlich gewiß nicht der Vorwurf gemacht werden können, daß derselben die Erhaltung der ihrer Obhut anvertrauten frommen Stiftungen nicht immer heilig gewesen sey, während das Schicksal so vieler milden Stiftungen in dem Verlaufe der Zeit und insbesondere seit dem Beginne dieses Jahrhunderts leider nur zu dringend daran mahnt, die noch übrigen und künftigen Stiftungen doch ja gegen alle weitern Angriffe so viel als nur irgend möglich in Schutz zu nehmen; denn dieses ist eine Lebensfrage nicht nur für die noch bestehenden, sondern auch für die künftigen Stiftungen, da ohne eine solche Beruhigung Niemand sich zu Vermächtnissen zu frommen Zwecken geneigt fühlen wird.

Folgeweise müssen wir dann auch auf Streichung der Worte „unter thunlichster Berücksichtigung der Wünsche der zur Verwaltung und Aufsicht etwa Berechtigten", so wie des ganzen 5ten Absatzes antragen, indem wir auch hierbei den Grundsatz wieder geltend machen müssen:

Digitized by Google

daß die Kirche ihre innern Angelegenheiten allein zu verwalten habe, und nur bei den gemischten Sachen an eine Mitwirkung der Staatsgewalt gebunden sey [1]).

Indem wir hiemit unsern ehrerbietigen Vortrag schließen, übergeben wir die gestellten Anträge der hochverehrlichen Ständeversammlung in dem Vertrauen, es werde hochdieselbe sich überzeugt halten, daß wir für die von uns vertretene katholische Kirche des Königreichs keine Befugnisse und Rechte in Anspruch genommen haben, als die ihr nach dem anerkannten Rechte und Herkommen gebühren, und ohne welche ein friedliches und gedeihliches Zusammenwirken der Staats- und Kirchengewalt nicht zu hoffen steht.

Zu der Weisheit und Unbefangenheit dieser hohen Versammlung vertrauen wir daher mit Sicherheit, daß sie unsern Anträgen zu deferiren, und dadurch uns der zwar sehr schmerzlichen aber gleichwohl unabweislichen Nothwendigkeit überheben werde, gegen alle der kirchlichen Freiheit und den kirchlichen Rechten zuwiderlaufenden Bestimmungen der Verfassungsurkunde, wie wir eventuell hiemit gethan haben wollen, uns feierlichst zu verwahren. — Verehrungsvoll beharren wir gehorsamst: Hildesheim, den 23. Mai 1840. Der Bischof von Hildesheim und Administrator der Diöcese Osnabrück, Franz Ferdinand. Die Mitglieder des Domcapitels zu Hildesheim: Merz, Domdechant. Hantelmann. Brandt. Wand. Renke. Wedekinn. Rockar.

Philadelphia. Wir haben den Tod eines der vorzüglichsten Mitglieder des katholischen Clerus unserer Diöcese zu beklagen. Demetrius, Prinz von Gallitzin, ist am 6. Mai zu Conwago, wo er als Seelsorger wirkte, im Herrn entschlafen. Er war der Sohn des Fürsten Gallitzin, bevollmächtigten kais. russischen Ministers am kön. niederländischen Hofe und der berühmten Fürstin Amalie, welcher der verewigte Katerkamp ein so schönes Denkmal gesetzt hat, und ward geboren im Haag, am 22. Dezember 1770. In einem Alter von 22 Jahren ging er nach Amerika, um durch Reisen seine Bildung zu vervollkommnen und sich zu einer glänzenden Laufbahn in der Welt

---

1) Ad 7 die betreffende Bestimmung ist folgendermaßen verändert: „Bei eintretender Abänderung von geistlichen Stiftungen, muß die den Kirchenobern zustehende Mitwirkung eintreten."

Digitized by Google

vorzubereiten. Allein die Vorsehung hatte Höheres mit ihm beschlossen. Er entsagte dem griechisch-russischen Schisma und den Genüssen des Lebens, um als Katholik ein Arbeiter im Weinberge des Herrn zu werden. Er trat in das St. Marien-Seminar zu Baltimore und ward am 19. März 1795 durch Herrn Carrol, damaligen Bischof von Baltimore zum Priester geweiht. Man sandte ihn darauf nach Couwago, bei Loreto in der Grafschaft Cambria, von wo aus er einen großen District besuchte, und im Jahre 1799 seinen festen Sitz nahm. Anfänglich befand sich an diesem Orte nur eine kleine Anzahl von Familien, allein allmählich und unmerklich bildeten sich zahlreiche Congregationen. Prinz Gallitzin widmete sich gänzlich *seiner* Heerde. Seine Mildthätigkeit, die Einfachheit bei seinem Seeleneifer, seine Ausdauer inmitten von Entbehrungen, erwarben ihm allgemein Achtung und Vertrauen. Man hat von ihm Schriften für die katholische Lehre, durch welche mehrere Personerleuchtet worden sind. (Sion.)

Griechenland. Erfreulich ist es, daß sich die katholischen Verhältnisse Griechenlands immer günstiger gestalten. Bereits ist der apostolische Delegat Maria Luigi Blancis, Bischof von Syra, von der Regierung anerkannt. Ein von den Katholiken freigewählter und von dem Delegaten bestätigter Administrationsrath, an der Spitze den k. k. österreichischen Gesandten Prokesch von Osten, besorgt seit 1835 die Administration der Kirche [1]) von Athen, die durch ihn eingerichtet und durch seine Vermittelung als Pfarre anerkannt wurde, und bereits 1200 Seelen zählt. [2]) Auch eine Schule und ein Hospitium ist durch denselben gegründet worden. Insbesondere ist es der Gesandte, welcher mit eben so viel Eifer als Religiosität die Interessen der Katholiken ange-

---

1] Die übrigens nach den Annalen des Gtb. St. XXXIII. 1840 zu klein ist.

2] Drei Priester versehen die Seelsorge, 2 für Athen, einer für den Piräus Außerdem ist noch der Hofcaplan Dr. Arneth dort, der zugleich den Kirchendienst in Heräcleia versieht. A. d. Sj.

Digitized by Google

legentlich vertritt und dem apostolischen Delegaten alle Unterstützung zu Theil werden läßt. Seinen Bemühungen hat man auch die Erbauung einer schönen, 74' langen und 26' breiten Kirche [1]) im Piräus zu danken, welche sowohl für die daselbst befindliche kleine Gemeinde (200 Seelen) als für die im Hafen ankommenden Schiffer und Fremden eine wahre Wohlthat ist, und deren Baukosten besonders aus den Gaben des österreichischen Kaiserhauses und milden Beiträgen aus Wien und andern Orten bestritten worden sind. Nebenan ist die Wohnung für den Pfarrer und Cooperator, sowie für den Schullehrer und Meßner sehr zweckmäßig angebracht. Auch in andern Theilen des Königreichs erheben sich Parochien und Capellen. So in Nauplia, wo eine Moschee in eine Kirche [2]) verwandelt worden ist, die durch Beiträge aus der Kriegscasse, weil nämlich viel Militär dort ist, und durch freiwillige Gaben unterhalten wird. Auch in Navarin [3]) wird eine Capelle erbaut werden, sobald sich die Zahl der Katholiken mehrt. In Patras, [4]) wo sich seit 6 Jahren ein Missionär befindet und die Katholiken immer zunehmen, ist der Grundstein zu einer Kirche gelegt. [5]) Außerdem hat sich in Heraklea eine kleine Gemeinde von Colonisten niedergelassen. [6]) Der apostolische Delegat, dessen Sorge diese neuerblühenden Gemeinden anvertraut sind, ist ein höchst ehrwürdiger, verdienstvoller Greis, der als Seelsorger in den Pestspitälern von Smyrna und Constantinopel, als Präfect der levantischen Mission und besonders

---

1] Sie kostete etwa 30,000 Frc., großentheils in Bayern gesammelt.

2] Eine der zierlichsten, die übrigens an 12,000 Frc. kostete.

3] Der Missionär ist auch hier auf die Unterstützung des Bischofs beschränkt.

4] Wo der heilige Andreas gekreuzigt worden ist.

5] Sie war äußerst nothwendig, da die alte mehr einem Stalle, als einer Kirche glich. Die Kosten, die sich auf 9000 Franken beliefen, mußten zum großen Theil von den Mitteln des Bischofs bestritten werden.

6] Die „ Sion " hat früher unmittelbar aus Athen über diese Colonie Bericht erstattet. In dem Schreiben der dortigen Kirchen-Administration, welches wir zu benutzen Gelegenheit hatten, war diese Colonie Hierakleia genannt. In den „ Annalen des Glaubens " und anderwärts führt sie jedoch den alten Namen Heraklea (Die Red.)

Digitized by Google

als Bischof von Syra unermeßliches Gute gewirkt hat. Von seinen geringen Einkünften hat er nicht nur die Cathedrale in der Altstadt Syra, die etwa 400 Katholiken zählt, sondern auch eine andere Kirche neugebaut. Außerdem hat er noch seine eigene Wohnung zu einem Seminar abgetreten, an welchem 2 Jesuiten aus Rom Theologie docirten. Geleitet wird das Seminar von einem einheimischen Priester, deren es bis jetzt etwa 40 gibt, die meist auf die Mittel ihrer Familie beschränkt sind oder vom Bischof unterstützt werden müssen. Die Zuschüße, die demselben zu diesem Behufe von der Propaganda und der Lyoner Missions-Gesellschaft zufließen, können die vielen Bedürfnisse der Diöcese noch nicht befriedigen. — Das ganze heutige Königreich Griechenland hat unter einer Bevölkerung von etwa 700,000 Einwohner etwa 20,000 Katholiken, welche ein Erzbisthum, Naxos, und 3 Bisthümer, Santorin, Tino und Syra bilden. Das letztere ist natürlich das bedeutendste, seit (1838) sein Bischof als apostolischer Delegat von ganz Griechenland anerkannt ist. Westgriechenland und die Insel Euböa werden durch Priester aus Syra von Zeit zu Zeit bereist, mit großem Erfolge für die Verbreitung unserer heiligen Religion. Derselbe Erfolg ist am meisten sichtbar in Athen durch zahlreiche Bekehrungen, welche aus den Secturern zu unserm Glauben geschehen, noch mehr aber durch die Minderung des früher heftig wüthenden Fanatismus von Seite der Schismatiker. [1])

Der Delegat ist überdieß eifrig bemüht, jene Immunitäten und Privilegien sicher zu stellen, welche der katholischen Kirche nach den canonischen Gesetzen gebühren, und ihr zufolge des, der Constituirung des Königreichs zu Grund liegenden Commissionsprotocolls in der Art garantirt sind, daß der Status quo der vormaligen türkischen Herrschaft rücksichtlich der Freiheiten der christlichen Religions-Partheien aufrecht erhalten werde. [2]) (Sion.)

1] Nach den „Annalen" des Glaubens erwiesen sie auch dem Bischof bei seiner jüngsten apostolischen Visitationsreise viele Ehrfurcht.

2] Nach dem Bericht des hochwürdigsten Delegaten, hat sich Se. Majestät

Digitized by Google

heil. Ignatius machen. Sie versammeln sich in den Schulsälen, die jetzt als Kirchen dienen und in denen der Katheder, in welchem ohnedies immer ein Muttergottesbild hängt, zur Kanzel wird; die große Aula, in der die feierlichsten Schulreden, Disputationen ꝛc gehalten werden, hat ihren großen Altar an einem Ende und zu beiden Seiten stehen die Beichtstühle hier das ganze Jahr hindurch, so daß nichts zu rein weltlichen Zwecken verwendet ist, sondern alles auf solche Art eine gewisse höhere Weihe erhält und uns mahnet, Alles was wir thun, zur Ehre Gottes zu thun. Sogar das Militär, das pünktlich die Fastenpredigten besuchen muß, macht in diesen letzten Tagen der heiligen Woche, in einer gewissen Zurückgezogenheit, diese geistlichen Exercitien. — Auch besuchte ich während der Fastenzeit die Stationskirchen. Für jeden Tag in der ganzen Fastenzeit ist eine andere Kirche zur Abhaltung der Station bestimmt, in welcher vor dem ausgesetzten Allerheiligsten eine gewisse Andacht gehalten wird, durch deren Theilnahme ein jeder Gläubige einen Ablaß gewinnen kann. Man hat, um sich auch durch die Mühe des Besuchs einiges Verdienst erwerben zu können, die von dem Innern der Stadt entfernteren Kirchen zu diesen Andachten gewählt, von denen manche, die wenig oder gar nicht besucht sind, das ganze übrige Jahr hindurch geschlossen bleiben. Bei dieser Gelegenheit betrat ich häufig jene alten durch Mosaiken, Säulenreihen und manchfach eingelegte Marmor-Fußböden ehrwürdigen Basiliken und Tempel, welche durch so viele aus den ersten Zeiten des Christenthums herrührende Einrichtungen und kostbare Reliquien am geeignetsten sind, uns in die wahre Stimmung zu versetzen, diese heiligen Zeiten zu begehen, und die uns erinnern und aufmuntern, den in diesen Kirchen besonders verehrten Heiligen nachzuahmen. Eine detaillirte Aufzählung derselben, die sich ohnedies schon im „Römischen Missal" findet, übergehend, erwähne ich nur der besondern Kunstfertigkeit und des Geschmacks der Römer bei Aussetzung des Allerheiligsten, bei der wahrhaft der regste Erfindungsgeist, der nur in dem tiefsten festesten Glauben seinen Grund findet, auch in der geringsten Anord-

Digitized by Google

nung wie in dem Ganzen sich kund gibt. Rothe, von Goldbinden umschlungene Drapperien, umgeben auf Hermelingrund in den reichsten und leichtesten Windungen und Bögen das vom Tabernakel unter dem Scheine unzähliger Kerzen wiederstrahlende Allerheiligste. Ja selbst in Aufstellung dieser Kerzenreihen bildet man die manchfachsten Guirlanden und Namenszüge Jesus und Maria's, durch die alsdann allein — da in diesen heiligen Räumen, um mehr noch den Geist zur Anbetung zu stimmen, durch passend angebrachte Vorhänge das grelle Tageslicht abgehalten wird — aller Glanz ausgeht. In diese Andachtsübungen strömen zahlreiche Frommen, gemahnt durch die mit Lorbeerzweigen bestreuten Straßen, welche zu diesen Tempeln führen.

Am Gründonnerstag Nachmittag ging ich zur sixtinischen Kapelle, um dem Officium, von dem ich schon als Knabe so Wunderdinge las, beizuwohnen. Sie war noch geschlossen, doch ganz von Fremden umlagert, die bei der Eröffnung die besten Plätze zu erhaschen gedachten. Ich benützte die noch freie Zeit zur Adoration des Allerheiligsten in der an die sixtinische stoßenden paulinischen Kapelle, wo sich Alles durch Großartigkeit und von allem kleinlichen Schmuck und Ziererei freien Einfachheit vereint, um einigermaßen der Größe des Heiligthums würdig zu erscheinen, und durch den mächtigen Glanz, der die ungeheuern Candelabern bewuchtenden Kerzenlast, die Anbetenden mit himmlischen Flammen zu entzünden. — Jetzt zog die Schweizergarde auf, um den Andrang der Menge zu hemmen und die nicht vorschriftmäßig Gekleideten zurückzuweisen: denn Herrn wie Damen müssen schwarz gekleidet erscheinen, und überhaupt muß es hier den Damen ganz sonderbar vorkommen, sich nur an dem Eingange hinter dem eisernen Gitter aufhalten zu dürfen, und doch einmal ihres Rechtes, überall die Ersten zu seyn, wo es etwas zu sehen und zu hören gibt, sich begeben zu müssen. Mit Mühe gelangte ich durch Begünstigung des Schweizergarden-Officiers an einen besondern abgeschlossenen Platz hinter den Sitzen der Cardinäle, die an den Seiten herum aufgeschlagen sind. Ich hatte noch Zeit die

Digitized by Google

grandiosen Compositionen Michel-Angelos zum erstenmale anzustaunen und so weit damit zu kommen, daß ich bei dem Weltgerichte, bei dem wahrlich die Farben zuweilen mehr eingehauen als aufgetragen erscheinen, die Verdammten von den Gebenedeiten noch unterscheiden konnte. Die Dämmerung begann und das ungeheure Bild mit den Propheten und Sibyllen der Decke erhob sich wie ein schauerliches Nebelgebilde über mir. Man zündete die gelben Kerzen auf Altar und Lichtstock an und es war unmöglich weiter etwas zu unterscheiden. Die Sänger stiegen zu ihrem Chor, die Cardinäle in ihrer violettenen Trauerkleidung nehmen ihre Sitze ein und das Officium tenebrarum begann. Alle die Psalmen in ihren 8 Tönen wahrhaft nach ihrem innersten Charakter vorgetragen, wechselten mit den ins tiefste Gefühl eindringenden Lamentationen und Lektionen eine geraume Zeit. Alle Kerzen sind endlich verloschen, Todesstille herrscht in der nächtlichen Versammlung, es beginnt das Miserere; durch alle Töne hindurch unsre ganze Seele und unser ganzes Seyn mächtig erschütternd und in nie gekannter Erregung berührend windet sich die ungeheure Composition, deren Echo in jeder einzeln Saite unsers Gefühls nur der wahrhaft empfinden wird, der so ganz von dem Geiste des Psalms ergriffen, ihn fortwährend meditirend, jedem einzelnen Tone folgt. Nach Beendigung des ersten Verses wird der zweite nach dem gregorianischen cantus firmus aufgenommen, hierauf dann wieder der dritte von den Sängern gesungen. Doch von mir, als einem der Musik so unkundigen, läßt sich keine weitere Beschreibung darüber verlangen, und wie mir es selbst dabei zu Muthe wurde, ist überflüssig hinzuzufügen. — In nicht unangenehmem Contraste mit dem hier gehörten war der Rückweg durch die ungeheure Treppe, die von der Kapelle zu der Vorhalle von St. Peter führt, welche sammt dem, diese mit der Collonade verbindenden Corridor, durch eine unendliche Reihe der geschmackvollsten Lampen feenartig erleuchtet ist, und eine unvergleichliche Perspective gewährt.

Am darauffolgenden Charfreitag wohnte der heilige Vater in der sixtinischen Kapelle dem Frühgottesdienste bei; ein sonderbarer

Digitized by Google

Anblick; Alles umher jeglicher Zierde beraubt in schwarzer Trauer, nur er als Stellvertreter Christi behauptet in rothen Feierkleidern mit der Tiara seinen Thron. Einzig zur Adoration des Kreuzes legt er allen seinen Schmuck, sogar seine Schuhe ab; in weiß wollenem Talar wirft er sich dann dreimal vor dem Bilde des Gekreuzigten nieder, um zuletzt seine Wundmahlen zu küssen. Nach dem vom gestrigen Gesange Erwähnten können Sie sich wohl vorstellen, wie hier die Passion gesungen werde. — Charsamstag wird wieder allen ein Freudentag; schon am Morgen verbreitet sich der Jubel durch die ganze Stadt; nach dem Gloria ertönen alle auch die kleinsten Glocken, und von Neuem schmückt man die Altäre. Das herrlichste Wetter begann, freudiges Halleluja verkündend.

Ueber die Osterfeiertage war ich verhindert der Feierlichkeit beizuwohnen, eben so auch der päbstlichen Benediction am Ostersonntage. Am Abend des Ostermontags aber sah ich die Kuppelbeleuchtung von St. Peter in ihrem ganzen Feuer. Etwas Großartigeres in dieser Art läßt sich wohl nicht leicht mehr finden; man denke sich die ungeheure Kuppel ganz von einem Sternenmantel umgeben, das feierlich funkelnde Licht durch das Dunkel der Nacht in die größte Entfernung hellleuchtend; ich war ebenfalls am Abend verhindert auszugehen und mußte mich darauf beschränken, aus der Ferne von einer halben Stunde diese Beleuchtung mit anzuschauen. Ich stand lange und schaute hinaus in die Nacht und bewunderte diese Herrlichkeit.

Der Monat Mai, dieser Wonnemonat, dieser blüthenreichste Monat ist hier auch kirchlicher Natur, er ist ganz der heiligen Mutter geweiht; in den Kirchen sind tägliche Andachten; Vormittags ist eine Predigt, hierauf die Litanei zur Mutter Gottes, die jedesmal musikalisch gesungen wird; es sind herrliche Compositionen für Sopran, Alt, Tenor und Baß; das Ganze schließt ein feierlicher Segen mit dem Allerheiligsten. Nirgend in der Welt wird gewiß die heilige Jungfrau mehr geehrt als in Rom.

Digitized by Google

Rom. In dem am 13. Juli vom heiligen Vater gehaltenen geheimen Consistorium wurden folgende Erzbischöfe und Bischöfe präconisirt: Herr Dionys August Affre, als Erzbischof von Paris; Herr Thomas Gousset, als Erzbischof von Rheims; Herr Franz Sales de Arrieta, Dr. theol., als Erzbischof von Lima; Herr Peter, aus der fürstlichen Familie Naselli, als Erzbischof von Leocaria in part. infid.; Herr Franz Xaver Zachariasiewicz, als Bischof von Przemisl, lateinischer Ritus; Herr Joseph Woytarowicz, als Bischof von Tarnow; Herr Joseph Emanuel Fernandez de Cordova, als Bischof von Pace in Amerika; Herr Leo de Aguirre, als Bischof von St. Croce della Sierra; Herr Peter Marie Joseph Darcimoles, als Bischof in Puy; Herr Peter Chatrousse, als Bischof von Valence; Herr Joseph Maria Graveran, als Bischof von Quimper (Bretagne); Herr Georg Anton Stahl, Dr. theol., Rector der Universität in Würzburg als Bischof von Würzburg, und Herr Johann Vercich, als Bischof von Cassia in part. infid. — Das Pallium erhielten die Erzbischöfe von Paris, Rheims, Lima und St. Giacomo de Chili. —

Hannover, 15. Juli. Der Weihbischof und Generalvicar der Diöcese Osnabrück hat, nach dem Vorgange des Bischofs und Domkapitels von Hildesheim, nunmehr auch einen Protest gegen die neue Verfassung an die Ständeversammlung gelangen lassen. Derselbe ist datirt vom 10. Juli und übergeben, wie es darin heißt, in Folge einer Aufforderung „des gesammten Clerus der Osnabrückschen Diöcese." — Die Stellung der Katholiken ist nunmehr ganz dieselbe wie zum Staats-Grundgesetz.

Aus Westphalen. Die 6wöchentliche Trauer um den Tod unsers Königs Friedrich Wilhelm III. schloß mit einer allgemeinen kirchlichen Feier am 19. Juli, für welchen Tag in den

Digitized by Google

Kirchen aller Confessionen eine Gedächtniß-Rede auf den Verstorbenen verordnet war. Mit gespannter Erwartung hatten die Katholiken dieser Feier entgegengesehen, denen eine katholische Gedächtnißrede auf einen protestantischen König schier als ein Novum in der Liturgie vorkommen wollte. Aengstlichere Gemüther befürchteten, es stecke im Hintergrunde ein Versuch, die katholische Kirche und die protestantischen Confessionen zu amalgamieren, und Solchen mißbehagte es, daß Seitens der Ordinariate nicht gegen diese Feier protestirt worden war; Andere, weniger geneigt, Arges zu vermuthen, mißbilligten zwar auch, daß in der Art und Weise wie Ordinariate die fragliche Feier ausschrieben, zu sehr der direkte Befehl Sr. Majestät des Königs in den Vorgrund trete; indem hierin ein Uebergriff weltlicher Macht in's Innere der Kirche liege; indeß glaubte diese gemäßigtere Partei, daß die Feier überhaupt Nichts Verfängliches für die katholische Kirche habe, und diese sich gar nichts vergebe, wenn sie den Grundsatz des Evangeliums: „Ehret den König", auch in einer Todtenfeier bekenne. Einzelne gar gab es, die eine Annäherung der Protestanten an die katholische Kirche darin sehen wollten, und ein salutisches Bekenntniß zur Divergenzlehre über unsere Verbindung mit den Verstorbenen; — wie Letztere denn auch mit Recht auf Seite des protestantischen Königshauses ein Verläugnen seines symbolischen Glaubens in dem Umstande erblickten, daß der vorgeschriebene Text dem von den Ihrigen aus dem Schriftcanon ausgestrichenen sogenannten Strohbrief Jacobi I., 12. entnommen war [1]). — Ich kann weder die Hoffnungen der Letztern, noch die Befürchtungen der Ersteren theilen; sondern glaube viel-

1) In Bisthum Trier ist die Wahl des Predigttextes den Pfarrern überlassen worden, da in dem Ausschreiben an dieselben hievon keine Erwähnung geschieht. Zugleich ist vorgeschrieben worden, die angeordnete Gedächtnißpredigt nicht Vormittags unter dem Pfarrgottesdienste, sondern nach demselben oder zur Zeit des nachmittägigen Gottesdienstes abzuhalten.

Digitized by Google

mehr, daß das Ganze nur auf Politik basirt war; glaube aber auch eben so fest, daß jene Politik nicht allseitig berechnet war. In einer Beziehung freilich mag man eine augenblickliche Rechnung darin gefunden haben, daß die in ihrem Solde stehende öffentliche Presse nun in die auswärtigen Länder ausposaunen kann: sehet die Anhänglichkeit der Preußen aller Gauen an ihr Herrscher-Haus! — Sehet! auch bei den Katholiken haben die letztern kirchlichen Wirren ihre Anhänglichkeit an uns um Nichts schwächen können. — Hat man aber bezweckt, im Innern des Reiches, in den Gemüthern der katholischen Unterthanen das Vertrauen zu befestigen, so bin ich überzeugt, daß man sein Ziel nicht erreicht hat. Dem sey jedoch, wie ihm wolle! Das Erfreulichste bei der ganzen Sache war das kluge Benehmen des Clerus. Sowohl in unserer münsterschen, als in der angrenzenden Cölner-Diözese hat, soviel wir im Allgemeinen vernehmen, der Clerus die Würde seines Amtes fest im Auge behalten; indem er dem wirklichen Verdienste unseres verstorbenen Königs die verdiente Anerkennung ganz im Geiste der Kirche, die das Gute überall würdigt, ertheilt hat. In dieser Beziehung können wir vielfach des Verdienstes erwähnen, was der Verstorbene um das Bildungswesen und die Erhaltung des langen Friedens habe. Andere, die sich genauer an den vorgeschriebenen Text banden, hoben hervor, wie der König in den vielen Prüfungen des Krieges sich bewährt habe, mit angeknüpften moralischen Betrachtungen. — Die Meisten faßten sich kurz und gut in einer praktischen Exegese des Textes, ohne besonders auf den persönlichen Charakter des Verstorbenen sich einzulassen, wobei mancherlei naive Wendungen vorkamen; so z. B. behalf sich ein sonst respektabler Landpfarrer damit, daß er sagte: er wisse wenig vom Leben des Königs, da er zu weit von Berlin abwohne und die Kölnische Zeitung nicht lese; sintemalen es aber, wie man allgemein sage, unbezweifelt sey, daß der König selig gestorben, so müsse er auch christlich gelebt haben; er wolle darum, fuhr er fort, zur Erbauung seinen Kindern vorhalten, wie der selige König ganz wahrscheinlich

Digitized by Google

werde gelebt haben ꝛc. ꝛc., und so construirte er denn ein Leben des Königs a priori. — Ebensosehr aber ehrte auch der Clerus die Würde seines Berufes, daß er, um nichts Kränkendes zu sagen, die Stellung des Verstorbenen zu den katholisch-kirchlichen Wirren mit Schweigen überging. Und sehr geschmerzt hätte es uns auch um die Ehre der Kirche, wenn ihren Dienern eine Todtenfeier Anlaß geworden wäre, die christliche Liebe zu verletzen. Wenn die Geistlichkeit im Allgemeinen eine so lobenswerthe Gesinnung und Handlungsweise beurkundet und auf so würdige Weise ihren zweifachen Standpunkt der Landes-Regierung wie dem christ-katholischen Volke gegenüber bewahrt hat, so können Einzelne, welche die Bahn des Evangeliums verlassend, in verächtliche Schmeicheleien sich ergossen, füglich unbeachtet bleiben. Das Unwürdige fällt auf ihre armselige Persönlichkeit. Hieher gehören jene Einzelne, Gottlob nur Einzelne! die z. B. die christliche Gesinnung des Königs in einer Weise erhoben, daß der katholische Zuhörer nur den Eindruck mit nach Hause nehmen mußte: es ist gleichviel, in welchem Glaubensbekenntnisse man lebt und stirbt; und die in solchen Aeußerungen dem religiösen Indifferentismus das Wort sprachen, wohl ohne dieß zu wollen und zu fühlen. Bemitleiden müssen wir auch ebenso jenen erbärmlichen Prediger zu N..., der des Rühmens über das Glück des verstorbenen Königs in seiner Ehe kein Ende fand, der aber in seiner oberpfarrlichen Oberflächlichkeit nicht zu beachten schien, welche Erinnerungen und Bemerkungen in seinen Zuhörern dadurch zurückgerufen wurden. Es ist mehr als traurig, wenn ein katholischer Priester vergessen kann, daß er auf einer katholischen Kanzel stehe, und somit auch nur in lebendiger katholischer Ueberzeugung vor katholischen Zuhörern die katholische Lehre in ihrer alleinigen Wahrheit vortragen solle. — So viel über die in den katholischen Kirchen gehaltene Trauerfeier auf den verstorbenen König von Preußen! insoweit mir aus unserer Diözese Münster und einem großen Theile der uns benachbarten Cölner Erzdiöcese etwas bekannt werden konnte. — Interessant wäre es

Digitized by Google

nun aus dem Mittelpunkte der Metropole Cöln's auch Näheres zu vernehmen; von dort aber fehlen mir zuverläſſige Notizen; Gerüchte zwar ſagen, daß ein Mitglied des Domcapitels in der Metropole eine Rede in einem andern Sinne gehalten habe, als man nach der ſervilen Stellung des Capitels zur Regierung und nach dem Verhalten gegen ſeinen Oberhirten hören zu müſſen fürchtete. Wir wollen hoffen, daß ſich dieß beſtätigen werde; glauben uns auch zu dieſer Hoffnung aus dem Grunde befugt, da die öffentlichen Blätter ſo gänzliches Stillſchweigen über die Cölner Trauerreden beobachten, was um ſo mehr auffällt, da ein Correſpondent der cölniſchen Zeitung am Morgen der Trauerfeier noch ſo ominös über die in Cöln zu haltenden Lobreden ſich vernehmen ließ. —

Aus Rheinpreußen. Aller Augen ſind jetzt auf unſern neuen König gerichtet. Beſonders richten die Katholiken auf die Anordnungen desſelben die größte Aufmerkſamkeit. Sie tragen ein ſchweres Anliegen in dem Herzen, deſſen Hebung ſie entgegen ſehen. Sie wünſchen nämlich, daß jener unruhige und peinigende Zuſtand, welcher in den letzten Jahren durch die kirchlichen Zerwürfniſſe eingetreten iſt, ſein Ende finden möge. Sie hegen zu dem neuen Herrſcher das Vertrauen, daß er auf ihre Wünſche Rückſicht nehmen, und der Kirche den Frieden wiedergeben werde. Dieſe ihre Wünſche aber gehen auf die Wiedereinſetzung der Erzbiſchöfe von Cöln und Poſen in ihre Erzbiſchöflichen Stühle und auf die Beſtätigung des neugewählten Biſchofs von Trier. Da ſie nicht zweifeln, daß dem neuen Könige das Wohl aller ſeiner Unterthanen ohne Unterſchied des Glaubens am Herzen liege und daß er wünſche, das Vertrauen und die Liebe derſelben in vollem Maße zu beſitzen; ſo glauben ſie auch vorausſetzen zu dürfen, daß er gerne jene Hinderniſſe und jene Urſachen beſeitigen wolle, welche in letzterer Zeit dieſes Vertrauen getrübt, dieſe Liebe geſchwächt haben. Der neue König war ſchon als Kronprinz be-

Digitized by Google

sonders in den Rheinlanden geliebt. Ehe die kirchlichen Wirren ausgebrochen, wurde er dort stets mit dem größten Enthusiasmus empfangen; nachher jedoch war der Empfang minder herzlich; es war dem Volke in seinem Oberhirten sehr wehe geschehen. Gleichwohl hatte man auch damals noch zu dem Kronprinzen großes Zutrauen, indem man glaubte, daß die verhängnißvollen Schritte durchaus ohne sein Zuthun geschehen seyen; deßhalb verwendete man sich auch von mehreren Seiten an ihn, um durch ihn eine Aenderung des betrübten Zustandes zu erwirken. Doch war leicht zu denken, daß sein Wort, wenn es auch noch so großes Gewicht in die Wagschaale legte, allein nicht überwiegen könnte. Nun er aber selbst das Scepter führt, hofft man auch, daß er die gerechten Erwartungen seiner treuen Unterthanen erfüllen werde. Schon redet man von einer allgemeinen Amnestie, welche bei Gelegenheit der Huldigungsfeierlichkeiten statt finden werde. Man zweifelt nun um so weniger an der Rückkehr der von ihren Heerden getrennten Oberhirten, da die Ursache ihrer Gefangennehmung großentheils gehoben ist, indem die Regierung in Bezug auf die gemischten Ehen in so weit nachgegeben hat, daß die katholischen Geistlichen über die Kindererziehung sich erkundigen und sofern ihnen nicht genügende Garantieen gegeben werden, die kirchliche Einsegnung verweigern dürfen. Mehr Schwierigkeiten macht hier das frühere Verhältniß des Erzbischofs von Köln zu seinem Domkapitel und zu den Professoren der katholischen Theologie in Bonn und Cöln. Man fürchtet vielleicht von Seiten der Regierung hier neue Collisionen und unangenehme Berührungen. Der Erzbischof wird sich gewiß davon versichern wollen, ob die Theologie auch nach ächt-katholischen Grundsätzen docirt werde. Und da möchten denn einige Reibungen nicht leicht zu vermeiden seyn. Dieß kann aber durchaus keinen Grund abgeben, den Erzbischof von seiner Diöcese fern zu halten, da gerade der Erzbischof die Lehre zu überwachen hat, damit dieselbe rein und unverfälscht vorgetragen werde. Dem Domcapitel wird die Rückkehr des Erzbischofs wahrscheinlich ebenfalls nicht angenehm seyn. Denn wie

Digitized by Google

muß es vor seinem Oberhirten stehen, gegen den es bei dem heiligsten Vater als Ankläger erschienen ist, von dem es ausgesagt hat, daß er aus den allerwichtigsten Ursachen aus seiner Diöcese entfernt worden sey? Man hat längst und neulich wieder das Gerücht ausgestreut, der Erzbischof werde zwar nach Cöln zurückkehren, aber ohne Verzug als Kardinal nach Rom sich begeben. Diese Schlichtung der Sache möchte für Viele die angenehmste seyn, hoffentlich wird sie aber nur eine Erfindung müßiger Köpfe und keine als nothwendig erachtete Maßregel seyn. Das Domcapitel wird seine falsche und verkehrte Stellung erkennen und zu schuldigem Gehorsam gegen seinen ehrwürdigen Oberhirten zurückkehren. Wer dieses nicht will, mag eine Stellung aufgeben, deren Obliegenheiten er nicht zu erfüllen gesonnen ist.

Andere Wünsche der Katholiken gehen dahin, daß man sie in Allem namentlich den Staatsämtern den Protestanten gleich stelle und darum nicht fernerhin sie von den höhern Würden entfernt halte; ihren Anstalten ebenso die landesväterliche Fürsorge zuwende, wie den protestantischen; daß man zur Gründung und Erhaltung der ihnen nothwendigen Anstalten die erforderliche Hülfe leiste; daß man den Verkehr mit Rom in Bezug auf rein geistliche Angelegenheiten völlig frei stelle; daß man den Bischöfen mehr Einfluß auf die Schulen und das Unterrichtswesen überhaupt einräume; ihnen das Aufsichtsrecht über die katholischen Facultäten in Bonn und Breslau überlasse.

Seine Majestät unser König wird sich noch, wie allgemein erwartet wird, in diesem Jahre auch in Cöln huldigen lassen, und man hofft, daß bis dahin Vieles ausgeglichen seyn werde. Dann wird ein allgemeiner Jubel das Land durchziehen. Selbst die Protestanten, denen an einem friedlichen Zusammenwohnen mit den Katholiken gelegen ist, und die sich noch ein unbefangenes Gemüth bewahrt haben, werden eine Ausgleichung wünschen. Sind einmal die gegenwärtigen Wirren beigelegt, so hegen wir für die Zukunft die besten Hoffnungen. An ein Verschmelzen der

Digitized by Google

Confessionen ist indeß nicht zu denken. Die Erfahrung zeigt, daß dieß den religiösen Sinn nicht festiget, sondern ihn vielmehr da, wo er noch besteht, untergräbt oder zum Sektirerwesen verleitet. Möge man also die katholische Kirche und die protestantischen Confessionen ihren eignen Weg gehen lassen, bis Gott die Zeit zur Beilegung des Zwiespaltes in seiner gnadenvollen Weltregierung herbeiführen wird. Die Protestanten sind noch zu sehr in Vorurtheilen befangen, als daß sie Zustände und Lehren der Kirche gehörig würdigen und recht auffassen möchten. Zudem haben die Kämpfe der letzten Jahre die gegenseitige Erbitterung noch vermehrt. Wir wollen aber im Interesse der Menschheit Gott danken, daß der Kampf nur ein literarisch-polemischer war. Mögen nie die Zeiten wiederkehren, wo die Völker wegen des Glaubens einander mit mörderischen Waffen verfolgen. Nichts ist schrecklicher als solche Kriege. Manche wollen Einheit wie im Staate, so auch in der Religion. Nichts verbindet die Völker so eng miteinander, wie die Religion. Allein eine solche Vereinigung läßt sich weder durch Gewalt noch durch List erzielen. Möge man also von allen Unions-Projekten zurückkommen. Möge man nur die Katholiken mit gleicher Gerechtigkeit behandeln, wie die Protestanten. Ihre Anzahl ist in Preußen so bedeutend, daß sie, auch abgesehen von den heiligsten Verpflichtungen des Staates, hierauf wohl Anspruch machen können. Wir wünschen daher vorerst Befreiung von jeder Bedrückung, dann aber auch die gleiche Begünstigung, welche den protestantischen Kirchenbedürfnissen aus den gemeinschaftlichen Staatsmitteln zufließt. Dabei glauben wir auch noch die Erwartung hegen zu dürfen, daß nicht zu hoch angeschlagen werde, was der Staat bisher für die katholischen Kirchenbedürfnisse geleistet hat, weil dieß nur ein sehr mäßiger Abtrag der Obliegenheit ist, die der Staat bei Einziehung der unermeßlichen katholischen Kirchengüter gesetzlich übernommen hat. Sehr wichtig ist darum auch besonders in Preußen die Stelle des Cultusministers. Seit Altensteins Tode ist dieselbe erledigt und immer noch nicht besetzt; interimistisch wird sie durch

Digitized by Google

den Director im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, Herrn von Ladenberg, der früher Regierungspräsident in Trier war, versehen. Aus der Besetzung dieser Stelle glaubt man auf den Geist, in dem die geistlichen Geschäfte sollen geführt werden, schließen zu können. Möge der neue Cultusminister, den das Vertrauen des Königs zu dieser wichtigen Stelle ersehen wird, mit unbefangenem Sinne und freiem Auge die katholischen Verhältnisse auffassen; er wird bald inne werden, daß man keine Uebergriffe in's weltliche Gebiet beabsichtigt, sondern nur Anerkennung der kirchlichen Gerechtsamen. Jene Männer sind die geeignetsten, die ihre Stelle vom rechten Gesichtspunkte auffassen und erfüllen.

Möge sich Niemand durch die Vorspiegelung irreligiöser Menschen täuschen lassen, welche, da sie selbst ohne religiösen Sinn leben, auch meinen, andere Menschen dürften keine religiöse Ueberzeugung hegen und darnach handeln, und darum gerne glauben möchten, die kirchlichen Ereignisse der neuesten Zeit würden spurlos vorübergehen, weil sie keinen bleibenden Eindruck gemacht hätten. Man darf nicht in den Schreibstuben leben und gleich dem Zeitungspapier ausgetrocknet seyn, um das rechte Leben des Volkes zu erfassen und zu beurtheilen. Mitten unter dem Volke, in den Familien der höhern und niedern Stände muß man sich umsehen und Vertrauen genießen, um zu erfahren, wie der religiöse Glaube, der allerdings im Getriebe des Lebens vielfach zurückgedrängt war oder gar erstickt schien, wieder neu auflebte und in voller Kraft nach Außen sich kund gibt. Sollte es auch Heuchler geben, die einstimmen in die allgemeine religiöse Begeisterung, ohne sie innerlich zu empfinden; so ist ihre Anzahl sicherlich sehr gering, und selbst diese Heuchelei beweise die Gewalt der allgemeinen religiösen Richtung. Das Katholische war nicht erstorben, wie man gerne glauben mochte, es war nur im Getriebe der materiellen Zeit überdeckt. Diese Richtung wird aber, so hoffen wir zu Gott, immer mehr erstarken. Wer das Gegentheil wünscht, kann nur die Menschen zu Maschinen machen wollen, welche das vermeint-

Digitized by Google

liche Staatsrad fort und fort in Bewegung setzen. Wenn aber diese Maschine einmal in's Stocken geräth und auseinander bricht, wer wird sie dann wieder zusammenfügen? Wenn die Menschheit keine das einzelne und alle Glieder umfassende Bestimmung vor Gott hat, so hat sie auch keine solche Bestimmung vor dem Staate; sondern jedes Individuum hat seinen Vortheil zu suchen; und nach seiner Weise sich glücklich zu machen. Dann wird bald das junge Deutschland das Regiment ergreifen und gleich dem Schneiderkönig in Münster das Menschengeschlecht beglücken. Möge Gott die Kirche und den Staat vor solchen Gräueln der Verwüstung bewahren! —

Preußen. Die preußische Staatszeitung enthält folgendes Publikandum: „Bei dem Antritte Meiner Regierung fand Ich durch die landesväterliche Fürsorge des Hochseligen Königs Majestät die Angelegenheiten, welche den kirchlichen Frieden im Großherzogthum Posen getrübt und die katholischen Unterthanen dieser Provinz von ihrem kirchlichen Oberhirten getrennt hatten, in einem Zustande, welcher eine baldige günstige Wendung derselben ahnen ließ. Es war Mir höchst erwünscht, ohne von den bisherigen Maßregeln abweichen zu dürfen, welche des Hochseligen Königs Maj. unter den obwaltenden Umständen für unerläßlich anerkannt hatte, und mit welchen Ich Mich durchaus einverstanden erklären mußte, nur den Weg der näheren Verständigung zu verfolgen, welcher jetzt zu einem erfreulichen Resultate geführt hat. Es gewähren Mir nämlich die jetzt am Fuße des Thrones niedergelegten Erklärungen des Erzbischofs von Dunin die Hoffnung, es werde das schöne Ziel einer Verständigung, durch welche die Rechte der Krone gewahrt und das Ansehen der Landesgesetze, wie nicht minder auch die Wiederkehr der kirchlichen Ordnung gesichert werden, glücklich erreicht seyn. Diese Entfernung der bisher obwaltenden Mißverständnisse erspart Mir die traurige

Digitized by Google

Pflicht, das von dem Landesgerichte gefällte Urtheil gegen den Prälaten vollstrecken und die Maßregeln der Strenge fortdauern zu lassen, welche das Verfahren desselben nothwendig zur Folge haben mußte. Ich bin daher geneigt gewesen, den an Mich gelangten Bitten in Gnaden willfahrend, in der von dem Erzbischofe von Dunin bisher erlittenen Suspension von seinen kirchlichen Funktionen und in der durch seine eigenmächtige Entfernung aus Berlin herbeigeführten Haft diejenige Genugthuung anzuerkennen, welche der durch ihn verletzten Autorität der Gesetze nothwendig hat verschafft werden müssen, und will nunmehr die Rückkehr des kirchlichen Oberhirten auf seinen Bischofssitz in landesväterlicher Huld gestatten. Um so geneigter bin Ich gewesen, Mich dieser Entschließung zuzuwenden, als Ich der Treue und Anhänglichkeit, mit welcher die Bewohner des Großherzogthums böswilligen Aufregungen gegen die nothwendigen und gesetzmäßigen Maßregeln der Landesregierung widerstanden haben, gern Meine gerechte Anerkennung zu Theil werden lasse. Mit vollkommenem Vertrauen erwarte Ich dagegen, daß Meine getreuen katholischen Unterthanen des Großherzogthums in der huldvollst gewährten Rückkehr ihres kirchlichen Oberhirten eine Bürgschaft des Schutzes und der Fürsorge, welche Ich der katholischen Kirche und deren Cultus in dem Großherzogthum Posen zuwenden will, dankbar erkennen werden. Wie Ich aber mit Strenge und Gewissenhaftigkeit darauf werde unverbrüchlich halten lassen, daß Alles vermieden bleibe, was zu begründeter Beschwerde über die Nichtbefolgung Meines bestimmten und unveränderlichen Willens in Ansehung der Freiheit und vollkommenen Gleichheit der christlichen Confessionen Veranlassung geben könnte: also soll auch ohne Nachsicht und Schonung gegen Jeden verfahren werden, der sich unterfangen möchte, den Gesetzen und Meinem ausdrücklich erklärten Willen zuwider, die glückliche Eintracht unter den Confessionen zu untergraben und den Frieden der Kirchen in Gefahr zu bringen. Sanssouci, den 29. Juli 1840. (gez.) Friedrich Wilhelm. (gez.) v. Rochow. v. Werther. Für den Minister

Digitized by Google

der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten v. Ladenberg.

Bisthum Trier. Allen Domkapiteln ist der Tod Sr. Majestät, des Königs Friedrich Wilhelms des dritten angezeigt worden. An das hiesige Kapitel hat Se. Majestät, der nunmehr regierende König aus dem Kabinette ein Schreiben erlassen, worin es heißt, er habe nicht unterlassen wollen, dem Kapitel der bischöflichen Diöcese Trier die Anzeige zu machen, von dem Dahinscheiden seines durchlauchtigsten Vaters, welches alle Lande der Monarchie in die tiefste Trauer versetzt habe. Er habe den Thron seines Vaters bestiegen und gewärtige, daß das Kapitel der bischöflichen Diöcese Trier ihm dieselbe Treue und Ergebenheit an Tag legen werde, zu welcher es sich durch Eid gegen seinen Vater verpflichtet habe. Das Domkapitel wird es an dieser Treue nicht ermangeln lassen; es hofft aber auch, daß seine Rechte bald Anerkennung finden werden. Bei aller Ergebenheit gegen Sr. Majestät den König wird es nicht außer Acht lassen, daß es seinen Pflichten gegen die Kirche nachzukommen habe.

Der protestantische Bischof Roß war in Trier anwesend, um, wie verlautete, den Bau der protestantischen Kirche, womit man immer noch nicht begonnen hat, zu beschleunigen, ist aber auf ein Schreiben von Berlin gleich wieder abgereist; da der König selbst nach Trier zu kommen gedenkt, wo dann auch diese Angelegenheit hoffentlich zu Ende geführt wird. Wer über die Verhältnisse dieser kirchlichen Angelegenheit sich vollständig orientiren will, der lese das vortreffliche Schriftchen: „zum preußischen Kirchenrechte. Eine zeitgemäße Monographie." Mögen die Protestanten bald eine eigene Kirche erhalten, damit den Katholiken ihr Eigenthum wieder zurückgegeben werde.

Auf den Befehl des jetzt regierenden Königs Majestät sollte in den Kirchen aller Confessionen am 19. Juli eine Gedächtnißpredigt auf des hochseligen Königs Majestät Friedrich Wilhelm III. gehalten und diese Sonntags vorher von den Kanzeln angekündigt

Digitized by Google

werden. Unser hochw. Herr Bisthumsverweser hat diesen Befehl den Pfarrern mitgetheilt, ihnen jedoch überlassen, die Predigt Vormittags oder zur Zeit des nachmittägigen Gottesdienstes abzuhalten. Nur hat er verordnet, daß dieselbe, wenn sie Morgens gehalten werden sollte, erst nach beendigtem Pfarrgottesdienste und nicht unter demselben statthaben solle. Der Text, welcher aus dem Briefe des heiligen Jakobus entnommen war — es war nämlich die Stelle: Selig der Mann, der die Prüfung aushält u. s. w., ist als nicht passend abgelehnt worden.

— Zum Director des Convictes in Trier ist jetzt Herr Arnoldi, bisher Kaplan in Kreuznach, ein junger, talentvoller und eifriger Geistlicher, Bruder des Herrn Dompredigers und erwählten Bischofs Arnoldi, ernannt und von der Regierung bestätigt worden.

Köln. Die Domkapitulare haben bei dem Ministerium darauf angetragen, daß dem Herrn Kapitularen Filz für alle die Unbilden, die ihm zugefügt worden sind, die erste Domherrnstelle mit einem Gehalte von 1200 Thaler verliehen werden solle. Diesem Antrage ist denn auch höheren Ortes willfahrt worden. Die Kabinetsordre dazu ist noch unter dem verstorbenen Könige ausgefertigt worden.

— An die Stelle des mit Tod abgegangenen Pfarrers Heinzen, ist der Landdechant und Schul-Inspektor Pastor Johannes Antwerpen zu Mülheim am Rheine, zum Ehrendomherrn an der Metropolitankirche zu Köln ernannt worden. — Diese Ernennung erweckt Vertrauen, und läßt hoffen, daß in das Domkapitel allmählig Männer aufgenommen werden, welche einer so wichtigen Stellung würdig sind.

Von der Mosel. Lange hatte die feindselige und schmähliche Klopffechterei gegen die Erzbischöfliche Sache geruht, da wird diese Ruhe gestört, durch ein jüngst zu Leipzig erschienenes Pamphlet; Michelis, Binterim und von Droste mit

Digitized by Google

39 Actenstücke. Wir haben keine Lust, mit solchen Gemeinheiten uns in eine Erörterung einzulassen, wollen aber hier nur bemerken, daß manche unter den Actenstücken sich als solche verrathen, die bei der Verhaftung des Erzbischofes in die Hände der Staatsbehörde scheinen gekommen zu seyn. Wir können indeß nicht glauben, daß Regierungs-Behörden an Bekanntmachung der fraglichen Actenstücke Antheil haben. Denn zu solchen Mitteln selbst gegen mißliebige Personen kann die Regierung nicht ihre Zuflucht nehmen. Sie würde dieses als eine Herabwürdigung ihrer erhabenen Stellung zur Aufrechthaltung des Rechts und der guten Ordnung ansehen müssen. Nur Unbefugte können aus ächten und unächten Actenstücken ein so schmähliches Machwerk zusammenfügen und zur Erlangung eines schlechten Zweckes benutzen. Sollten Hermesianer die Hand in diesem ehrlosen Spiel haben, so könnten es nur Menschen seyn, die, wie man sich erzählt, auch im Stande sind, unterschobene Briefe von hochgestellten Personen umher zu zeigen, um den Glauben an die Rückkehr des ihnen verhaßten Oberhirten in aller Weise niederzuhalten. [1]) Manche sind der Meinung, das fragliche Pamphlett sey das Werk irgend eines Menschen, der sich zu einem niedern Werkzeuge gebrauchen ließ, Wahres und Falsches zu einem Ganzen zusammenfügte, und so das schmähliche Product zu Tage brachte.

---

1) Da es charakteristisch ist, zur Würdigung der oben berührten Broschüre die verschiedenen Erklärungen, welche gegen dieselbe schon in öffentlichen Blättern erschienen sind, kennen zu lernen, so theilen wir diejenigen mit, welche uns bis jetzt zu Gesichte gekommen sind. Dabei bemerken wir, daß die Erklärungen in Beziehung auf Herrn Dr. Binterim gegen die hämischen Anfeindungen, die der Ungenannte, und darum gegen weiteres Einschreiten wegen Verläumdung gesicherte, ungescheut in der niederträchtigsten Verdächtigmachung sich erlaubt hat, wie wir hören, bald folgen werden. Von andern ehrenwerthen Männern, die ebenfalls verunglimpft werden, wissen wir, daß sie auf ein Machwerk, welches von Lügen, Verläumdungen, Verdrehungen strotzet, nicht ein Wort erwidern werden. Ein solches Treiben trägt in sich selbst den Maßstab der rechten Würdigung, nämlich es verfällt der verdienten Verachtung.

Digitized by Google

Erklärung in Betreff der Broschüre: „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen." (Leipzig, bei Leop. Voß, 1840.) Die vor Kurzem erschienene Broschüre: „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen." (Leipzig, bei Leop. Voß, 1840), hat es sich zur Aufgabe gemacht, unter Andern auch meine Person zu verunglimpfen. Es sind 39 Dokumente beigedruckt, unter denen sich mehrere ächte befinden. Namentlich sind №. 2, 3, 4 aus meinem zu Cöln zurückgelassenen Tagebuch abgedruckt. Das auf Seite 69 Angeführte ist wörtlich aus meiner, durch den Hrn. Oberpräsidenten Grafen zu Stollberg-Wernigerode dem Hrn. Minister v. Altenstein eingereichten Erklärung entnommen. Auch mehrere der angeführten, übrigens gar nicht zur Sache gehörigen Privatbriefe sind ächt, und befanden sich unter meinen Papieren zu Cöln. Anderes hingegen, wie namentlich №. 8, 9, 17, ist mir völlig fremd. Ebenso ist eine Anzahl der angeblich an mich gerichteten Briefe mir ganz unbekannt; dieselben müßten, wenn sie wirklich an mich adressirt wären, nicht zu mir, wohl aber in die Hände des Verfassers der Broschüre gelangt seyn. Anderes endlich ist absichtlich entstellt, verfälscht oder verstümmelt, namentlich №. 1 (dieses soll im Jahre 1831 geschrieben seyn, und dennoch läßt der Verfasser die Bulle [er wollte sagen „das Breve"] gegen Hermes, die erst einige Jahre später erschien, darin genannt werden); ferner №. 18; vor Allem aber der Seite 52 angeführte Brief. Besonders großes Wesen macht der Verfasser von der förmlichen Wiedereinführung des Jesuitenordens, und weist aus Dokumenten nach, daß es sich um Errichtung von Collegien und Akademien handelte; es fehlt nur noch die urkundliche Nachweisung darüber, ob diese großen Lehranstalten auf der Erde oder in der Luft errichtet werden sollten. Vielleicht werden wir bald darüber durch neue Dokumente unterrichtet. Was über meine religiöse und wissenschaftliche Richtung gesagt ist, ist mir gleichgültig; eben so wenig werde ich Das, was über meinen Charakter und über meine Familienverhältnisse vorgebracht wird, berühren. Möge der

Digitized by Google

Verfasser der meine Tagebücher und meine Briefschaften gelesen hat, vor seinem eigenen Gewissen über Das, was er gesagt hat, richten. Alle meine Freunde in und außerhalb Preußen bitte ich, auf die gegen mich gerichteten Angriffe nichts zu erwiedern. Es gibt leider eine Partei, die lediglich im Interesse und Sold eines auswärtigen, nach Einfluß und Herrschaft in Deutschland strebenden Staates nichts so sehnlich wünscht, als die innere Zwietracht in Preußen zu unterhalten und neu anzufachen, damit Preußen, im Innern geschwächt, dem Einfluß einer auswärtigen Politik erliege. Jeder Verständige sieht aber recht wohl ein, daß ohne Preußen Deutschlands Nationalität und die Selbstständigkeit der katholischen Kirche in Deutschland nicht aufrecht erhalten werden kann. Darum laßt uns dieser Partei, die den Schein annimmt, als liege ihr ganz allein das Wohl und die Ehre des Staates am Herzen, nicht in die Hände arbeiten. Beten wir vielmehr, Gott möge der Kirche und dem Vaterlande den Frieden wiedergeben. Für mich, der ich bisher auf alle Anschuldigungen geschwiegen habe und hinfüro schweigen werde, wird schon der Tag der Rechtfertigung kommen. Bis dahin mag zu meiner Rechtfertigung vor der Welt die hiemit abgegebene Erklärung dienen, daß ich, obwohl fast drittehalb Jahre in harter Gefangenschaft gehalten, in einer Gefangenschaft, die meine Gesundheit aufgerieben hat, dennoch nie zu einem Verhöre gelassen, nie, selbst nicht auf mein ausdrücklich geäußertes Verlangen, vor ein Gericht gestellt bin; endlich, daß mir auf Befehl Sr. Majestät des verstorbenen Königs erklärt wurde, „die Ursache meiner Gefangenschaft sey nicht mehr vorhanden." Welcher Verständige glaubt wohl, daß ich, wenn die ausgesprochenen Beschuldigungen auch nur dem hundertsten Theile nach wahr wären, einer gerichtlichen Untersuchung hätte entgehen können! Erfurt, 12. Juli 1840. Eduard Michelis, gew. Erzb. Caplan und Geheimsecretär."

Erklärung. In den bei L. Voß in Leipzig so eben erschienenen „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen. Michelis, Binterim, v. Droste" wird

Digitized by Google

unter Anderm Seite 70 des Buchhändlers Kirchheim in Mainz als „Verlegers mehrerer ultramontanen, und von Haß gegen die preußische Regierung erfüllten Schriften, der viel mit Michelis zu thun gehabt", erwähnt. Ich habe darauf nichts zu erwiedern, als daß die Wirksamkeit von Binterim und Michelis nie eine politische war, und somit mein Verhältniß zu diesen, übrigens von mir hochverehrten Männern kein anderes als ein rein literarisches ist, bei dessen Pflege nie an Erregung von Haß gegen die preußische Regierung gedacht wurde. Ich erkläre daher den Verfasser für einen Lügner und Verläumder.

Was die übrigen in der Schrift zerstreuten Lästerungen und Verdrehungen der Wahrheit betrifft, so werden wohl die mehr Betheiligten selbst sie abweisen, wenn sie überhaupt noch eine solche Rücksichtnahme der Mühe werth erachten sollten. — Mainz, am 17. Julius 1840. F. Kirchheim.

Erklärung. Die in der Broschüre: „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen, Leipzig, bei Leop. Voß 1840", unter №. 18 und 20 vorkommenden, mir zugeschriebenen Briefe rühren nicht von mir her. Auch bin ich ermächtigt zu erklären, daß keiner meiner Brüder an dem in derselben Schrift unter №. 17 vorkommenden Briefe irgend einen Theil hat. Cöln, 20. Julius 1840. Ludw. Const. Fey, Caplan z. h. Alban.

Erklärung. In Uebereinstimmung mit älteren ähnlichen Nachrichten und Erfahrungen wird mir aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß eine angebliche Fortsetzung des sogenannten rothen Buches von preußischen Polizeibehörden in amtlichen, die Unterdrückung derselben verfügenden Erlassen mir zugeschrieben werde. Diese Schrift aber ist mir vollkommen fremd. Weder daß sie erschienen sey, noch daß ihre Herausgabe bevorstehe, war mir irgend bekannt geworden. Auch jetzt habe ich mich vergebens nach derselben erkundigt. Schon der Beschluß der Unterdrückung mahnt mich zu unverzüglichem Einspruch, vorzüglich aber die angegebene Beziehung zu einem älteren Buche, dem nicht allein Leichtsinn

Digitized by Google

in Thatsächlichem, sondern mit noch stärkerm Recht Tendenz und Ton der Ausführung vorgeworfen wird, und dem in der That wenig von dem Geiste eigen ist, worin Clemens August ewige Rechte der Kirche versicht. Die von mir verfaßten, auf kirchliche Verhältnisse bezüglichen Druckschriften gehören den Jahren 1837 und 1838, also einer Zeit an, in welcher ich noch preußischer Unterthan war. Unter ihnen befindet sich nicht eine, welche einen andern Zweck hätte, als die Rechtfertigung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, nicht eine, deren Verbreitung in Preußen verboten oder gehindert worden wäre, nicht eine, zu welcher ich mich nicht vor Sr. Majestät dem König von Preußen jederzeit willig bekennen würde, ohne zu besorgen, daß in ihrer Verfassung und Herausgabe eine Verletzung der mir heiligen Unterthanen-Treue oder derjenigen besondern Dankbarkeit gefunden würde, zu welcher die gnädigste Theilnahme des damaligen Kronprinzen an meinem einsamen wissenschaftlichen Streben mich verpflichtet hatte. Was aber die Behörden betrifft, so schmeichle ich mir nicht, den Vorwurf „dünkelhaften Uebermuthes" durch diese Erklärung gänzlich von mir abzuwenden; genug, wenn sie dahin wirkt, daß mein Name in dergleichen Verhandlungen nicht ferner eingemischt, die Beziehung zur geliebten Heimath mir nicht gestört, und namentlich das Geheimniß meines brieflichen Verkehrs mit unbescholtenen Männern geachtet werde. — Würzburg, den 24. Juli 1840. Dr. Herrmann Müller.

Aus Cöln, 24. Juli enthält die Kath. Kirchenzeitung nachstehende Erklärung: In der Broschüre: „Personen und Zustände, Leipzig 1840", steht S. 68: Einigemale wies er (Michelis) Rechnungen auf den Pfarrer Kerp an, der aber bald Bedenken trug, sich darauf ferner einzulassen." Dieser Satz ist seinem ganzen Inhalte nach unwahr. M. A. Kerp, Pfarrer z. h. Alban.

Auf die in dem zu Leipzig erschienenen Pamphlet, „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen", S. 76 vorkommende Angabe erkläre ich, daß außer der Schrift:

Digitized by Google

„die hermesischen Lehren in Bezug auf die päpstliche Verurtheilung derselben urkundlich dargestellt", — Mainz bei Kirchheim ꝛc. 1837 — keine andere in diesem Verlage erschienene von mir oder unter meiner Mitwirkung verfaßt ist. Andere Faseleien über mich übergehe ich mit Stillschweigen. — Bonn, 25. Julius 1840. J. W. Meckel.

Zu meiner in diesem Blatte schon abgegebenen Erklärung in Betreff der Schrift: „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen", bemerke ich noch nachträglich, daß auch das Seite 37 über mich Vorkommende nicht der Wahrheit gemäß ist. — Cöln, den 27. Julius 1840. Ludw. Const. Fey, Caplan z. h. Alban.

Vom Rheine. Schreiber dieses hat sich seit einiger Zeit die Mühe genommen, einige Blicke auf die derzeitigen theologischen Journale zu werfen, um deren Inhalt und Gang einigermaßen zu beobachten. Insbesondere suchte er die beiden Berliner Kirchenzeitungen in's Auge zu fassen, einmal weil sie in den neuesten kirchlichen Angelegenheiten sich sehr laut und hochtönend haben vernehmen lassen, dann auch, weil ihre Aussagen über theologische und derartige Dinge von Manchen allzuviel in Ehren gehalten werden. Daß beide sich gegenüberstehen, sich selbst direkt und indirekt bekämpfen, selbst da, wo sie wesentlich einig seyn sollten, liegt in der gegenwärtigen Gestaltung des Protestantismus, und kann uns als außerhalb desselben stehend, durchaus gleichgültig seyn. Nur sofern sie über unsre Kirche, Lehren und Institutionen sich auslassen, welche sie wohl recht gerne zu den ihrigen machten, wenigstens in der Hauptsache, wäre nur erst die Sache ohne démenti abgethan, wollen wir ihnen unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Für dieses Mal wählen wir, oder bietet sich uns ungewählt ein interessanter Aufsatz in der evangelischen Kirchenzeitung Maiheft 1840 „Zeichen der Zukunft der lutherischen Kirche" überschrieben und von Dr. Herrmann Reuchlin in Reutlingen abgefaßt, dar.

Digitized by Google

Unter den vielen faulen Merkmalen, die an der lutherischen Kirche zu erkennen sind, beklagt der genannte Verfasser hauptsächlich die mangelnde Kirchlichkeit, worin die Katholiken weit voraus seyen; dann die fehlerhafte und nachläßige Pastoration, „indem Predigt, Katechismus, Gesangbuch und Liturgie, Schul- nebst Krankenbesuch bei weitem das Bedürfniß einer Gemeinde nicht ausfüllten." S. 290 Nr. 37. Trostreich, wie sich H. R. schon früher ausgesprochen, weist er sodann auf die lebendigen Keime einer freudigen, kräftigen Entwickelung, welche im Schooße der lutherischen Kirche und der Gegenwart und nahen Zukunft niedergelegt sind. Solche Keime seyen der erhobene Ruf nach strengerer Verpflichtung auf die symbolischen Bücher, Erzielung einer würdigern Sonntagsfeier wie in Alt- und Neuengland, Reform des Gesangbuchs und der Liturgie, Herstellung des patriarchalischen Verhältnisses zwischen Seelsorger und Volk, welches dann hauptsächlich im Besuche der Armen und in Wiederherstellung der Beicht nach Luthers Sinn und in ächt-lutherischer Feier des Abendmahls bestehen solle. Solches Alles gebe sich da und dort kund, und sey ein Saatkorn zu einer reichlichen freude- und hoffnungsvollen Ernte für die lutherische Kirche.

Da bekanntlich die „Evangelische" die Interessen des alten Lutherthums vertritt, und ohne Prinzip ihre Hauptforce darein setzt, Gründe und Mittel aus aller Weltende zu holen, wie der Verfasser des vielgereisten sächsischen Edelmanns (Rheinwald's Repert. 1840, 5. H. S. 133) sich ausdrückt, ohne weitere Rücksicht auf ihre Beschaffenheit, wenn sie nur Etwas plausibel zu machen scheinen; so können uns jene Besserungskeime im Lutherthum als solche gleichgültig seyn. Allein merkwürdig bleibt es, daß man immer für eine incurable Krankheit, die man doch in unsrer Zeit wörtlich eingesteht und zwar doch nur in einem gewissen Tempo, noch Palliative sucht, welche, wie wenig sie es auch scheinen möchten, doch anderwärts hergeholt sind, da nämlich, wo man früher nur mit einem ungeheuern Horror hinzutreten sich vermessen konnte. Zur Vertheidigung dessen aber bemerkt H. R.

Digitized by Google

der wohl bei redlichem Forschen auf die Bahn des wahren Christenthums kommen wird: „Wir Lutheraner haben uns nicht, wie die reformirten Dissenters, die Calvinisten wenigstens dem Prinzipe nach thun, von aller und jeder Tradition losgesagt"; ein Geständniß, wie wir wohl selten aus einem lutherischen Munde zu hören Gelegenheit haben. Aber kann man fragen, welche Tradition wird denn in der lutherischen Kirche noch beibehalten? Wo ist darüber eine symbolische Erklärung zu finden? Hier muß man glauben, der Verfasser fühle das Wahre, aber komme nicht zum klaren Bewußtseyn desselben. Doch hören wir, was er über die von der Staatsgewalt edirten kirchlichen Verfassungspläne sagt. „Von dieser, schreibt er S. 281, war von jeher am Wenigsten zu erwarten. Die aprioristischen, von oben herunter construirten Verfassungen wollen selbst in den Staaten noch nicht das rechte bürgerliche Leben erwecken; und doch mag es mit dem bürgerlichen und politischen Leben viel eher geschehen, daß sie aus Erdenklumpen entstehen. Wir glauben aber, daß die Kirche in der Kirche, das Wesen im Reiche Gottes, unsichtbar, der Geist des Unsichtbaren Gottes ist.... Wie soll eine Kabinetsordre, wie sollen Landstände durch eine Kirchenverfassung der Kirche Christi wieder aufhelfen? ... Es würde des Vielregierens und Nichtgehorchens noch mehr werden. ... Jetzt ist dieses Verfassungsmachen größtentheils das Monopol von Männern geworden, welche des positiven Glaubens, also des einzigen, lebendigen, organischen Schwerpunktes beraubt, durch eine äußere Regel doch einen Schein und Schatten von Gemeinschaft sich vormachen wollen."

Für den Kranken gibt es also kein heilbringendes Medicament! Denn es war das letzte, welches Mächte und Kräfte angewendet haben, denen nach luther'schen Grundsätzen eine solche Praxis zustand.

Von der Bahn. Die Kölnische Zeitung meldet №. 194 aus Berlin vom 6. Juli; „Man spricht sehr viel von der am

Digitized by Google

Freitag (2. d.) Statt gefundenen Trauer-Cour der Königin. Die Königin saß in tiefer Trauer und dicht verschleiert auf einem schwarz bekleideten Thronsitz in dem Krönungssaal, in welchem nur sechs Wachslichter brannten und die Fenstervorhänge heruntergelassen waren. Als die Courfähigen Personen — 500 bis 600 Individuen — im weißen Saale versammelt waren, begann der Zug von der Prinzessin von Preußen und dem Prinzen August eröffnet, langsam und feierlich durch den spärlich erleuchteten Raum, Alles in tiefer Trauer, die Damen verschleiert. So schritt man unter Verbeugungen und Verneigungen an dem, von den Großwürdenträgern umstandenen Thron vorüber und die Königin erwiederte durch Kopfneigen die lautlose Begrüßung. Jenseits des Thrones entfernte sich der Zug wieder aus dem dunkeln Saale, in welchem während der Scene eine Todtenstille herrschte" — Wir ehren in dieser Trauer-Cour den Ausdruck der Pietät des Hofes gegen sein entseeltes Haupt, und nehmen gerne wahr, daß man auch in Berlin das Bedürfniß fühlt, die Empfindungen der Seele in äußern Zeichen Kund zu geben; ja wir würden es für Symptome eines rohen Gemüthes halten, wenn irgend ein katholischer Schriftsteller über jene sonderbare Trauerceremonien irgend eine verletzende Bemerkung sich erlauben wollte. Allein das wird uns doch in Betracht dieser Ceremonien zu fragen gestattet seyn: Wo in aller Welt ist, so lange die katholische Kirche steht, — die angebliche Finsterniß des Mittelalters mit inbegriffen, — wo ist, wir wollen nicht sagen von der katholischen Kirche, sondern auch nur von irgend einem Katholiken ein Ceremoniendienst begangen worden, der so ohne alle tiefere Bedeutung dastand? Und wenn dieß; dann dürfen wir wohl auch fragen; ob nun die Zeit bald herannahe, wo man auch dem katholischen Ceremonienwesen Gerechtigkeit werde wiederfahren lassen? Wird ein Marheinecke noch ferner unsere Kirche um ihres äußern Gepränges willen ungescheut verunglimpfen dürfen? Wird er ferner es wagen, des Katholiken Pietät gegen die entschlafenen Diener des Herrn als Unsinn darzustellen? Hüten wir uns

Digitized by Google

durch irgend eine ähnliche Mahlheit dem Superintendenten ungleich zu stellen.

Sachsen. Was haben wir wieder bei dem vierhundert jährigen Jubelfeste der Buchdruckerkunst gegen die katholische Kirche, ihre Lehre und ihr Streben hören und lesen müssen! Wenn man die protestantischen Wortführer vernimmt, sollte man beinahe glauben, der fromme Guttenberg aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, der in Mainz und Straßburg lebte und wirkte, wo man noch nicht an Luther oder Calvin dachte, hätte in der Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts zu Wittenberg als Gehülfe Luthers in einer Druckerei gestanden und zu des Meisters Bibelübersetzung die Lettern bereitet und zum Drucke gesetzt. Wir wollen katholischer Seits keineswegs in Abrede stellen, daß der Protestantismus sich der Buchdruckerkunst nach Kräften bedient habe, um seine Lehren auszubreiten. Es muß aber als eine geschichtliche Fälschung gebrandmarkt werden, daß die protestantischen Wortführer sich das Ansehen geben, diese hohe Erfindung sey mit dem Protestantismus gleichzeitig und nur erst durch diesen in Aufnahme gebracht worden. Von den Schmähungen, welche der Oberhofprediger Dr. Röhr in seiner Predigt auf dieses Jubelfest gegen die katholische Priesterschaft ausstößt, denen er unter andern schweren Schulden auch diese in Beziehung auf den Gebrauch der heiligen Schrift, aufbürdet: „darum war selbst das Buch der Bücher, in welchem wir das ewige Leben haben, der Christenheit so gut wie ganz entzogen und ihre priesterlichen Leiter, die ihrer bösen Werke halber die Finsterniß mehr liebten als das Licht, hatten wenig Mühe, die darin enthaltene Fülle göttlicher Weisheit den Genossen derselben unzugänglich zu machen." In ähnlicher lügenhaften Entstellung der Geschichte stellt er auch in der Predigt und in einer Note die Verbreitung der Bibel so hin, daß die nicht genau in den Begebenheiten bewanderten Zuhörer und Leser auf die Meinung gebracht werden, erst von Luther sey eine

Digitized by Google

deutsche Bibel in Druck gegeben worden. Nun aber ist erwiesene Thatsache, daß schon in der letzten Hälfte des fünzehnten Jahrhunderts also lange vorher ehe man nur den Namen Luther kannte, siebzehn deutsche Bibelausgaben unter den Augen und mit Genehmigung der Kirche erschienen waren. Im Jahre 1462 erschien schon eine gedruckte deutsche Bibel in Mainz. Es erschien eine deutsche Bibel zu Augsburg 1477. Auch in Nürnberg wurde 1483—1488 eine deutsche Bibel herausgegeben. Von den verschiedenen Ausgaben will ich keine Erwähnung thun, so wie ich auch auf andere Länder und die dort in der Landessprache erschienenen Bibeln nicht hinweisen will. Wenn Gott will, wird das große Lügenmaul, das so viele Menschen schon bethört hat, endlich vor der Wahrheit der Geschichte verstummen müssen. Wir Katholiken dürfen in diesem Vertrauen auf Gott nicht müde werden der Wahrheit, die unter seinem ewigen Schutze steht, gegen die Lüge, die vom Fürsten der Finsterniß ausgeht, Zeugniß zu geben.

Bisthum Limburg. Die seit Monaten bei uns besprochene und erwartete Bischofswahl hat am 9. Juli in Limburg statt gefunden. Ueber die Wahl selbst wird Mancherlei erzählt. Das ist nach allem, was von verschiedenen Seiten verlautet, als sicher anzunehmen, daß in der Wahl selbst keine große Auswahl gelassen wurde. Die Regierung hat nämlich Alle Wahlcandidaten, welche ihr auf dem Verzeichnisse der Vorwahl genannt wurden, bis auf zwei, nämlich den Herrn Decan Mohr von Niederwalluf und den Herrn Pfarrer Blum von Oberböchen gestrichen. Aus welchem Grunde alle übrige Wahlkandidaten mißfällig waren, ist schwer zu errathen, es müßte denn seyn, damit die Auswahl zum Oberhirten, die nun zwischen zwei schweben konnte, den Wählenden erleichtert würde. Dieß geschah noch mehr dadurch, daß Herr Blum die Wahl entschieden ablehnte, indem er, obwohl nach Anderer Ansicht einer der Begabtesten und Würdigsten für das wichtige Oberhirtenamt, seine Kränklichkeit

Digitized by Google

Jugend und Unerfahrenheit vorschützte. Es blieb sonach kein anderer Wachlkandidat übrig als Herr Decan Mohr. Dieser ist sonach auch zum Bischofe erwählt worden. Ob unter diesen Verhältnissen aber wirklich eine canonische Wahl Statt gehabt hat, muß einem höhern Urtheil überlassen bleiben. Von einem solchen Resultate der Wahl haben wohl nur Wenige eine Ahnung gehabt. Die in näherer Berührung mit Herrn Mohr, als bisherigem Pfarrer von Niederwalluf standen, stimmen dahin überein, daß er, als früherer Schulinspektor und nachheriger Decan seinen Wirkungskreis ausgefüllt und als guten katholischen Seelsorger sich erwiesen habe. Möge er, wenn der Bischofsstab ihm übergeben wird, denselben mit der Selbstständigkeit, Entschiedenheit und Hingebung für das wahre Heil der Katholiken im Herzogthume Nassau führen, wie die schwierigen Verhältnisse es fordern und das Oberhirtenamt zur unerläßlichen Pflicht es macht. Das ist immerhin, bei den menschlichen Bestrebungen für oder gegen die Kirche, eine große Beruhigung, daß Gott zuletzt Alles zum rechten Ziele führt. Dieses sehen wir augenfällig wie in den vergangenen Jahrhunderten, so in unsern Tagen wieder, indem Gott den bessern Geist in den Priestern und in den Gläubigen so belebt und kräftigt, daß selbst ein schwacher Oberhirt dadurch aufrecht erhalten wird, und wenigstens etwas Unkirchliches nicht mit seinem Ansehen bestätigen kann, wenn er auch nicht gerade den Aufbau der Kirche sonderlich zu fördern Einsicht, Kraft und Selbstverläugnung genug haben sollte. Wir glauben indeß hoffen zu dürfen, daß der dritte Bischof von Limburg mehr für das Innere und Aeußere der Kirche bewirken werde, als unter den zwei Ersten geschehen ist.

München. (Aus einem Briefe.) Was ich mit der tiefsten Besorgniß Ihnen in meinem letzten Briefe von der Gefahr, in welcher das Leben unseres theuern Freundes schwebte, angedeutet habe, ist nun zur traurigsten Wirklichkeit geworden. Um — Uhr nach Mitternacht am 28. Juli ist Professor Dr. Klee,

Digitized by Google

nachdem er in den vorhergehenden Tagen harte Schmerzen der Krankheit erduldet hatte, sanft im Herrn entschlafen. Ich möchte ihn, wenn es die Liebe gestattete, um seinen so erbaulich priesterlichen Tod beneiden, dem er, mit den heiligen Sakramenten versehen, in jenem unerschütterlichen beseligenden Glauben der katholischen Kirche, welcher er durch Wort, Schrift und That während seines Lebens so muthig, eindringlich und lehrbegabt nah- und fernhin verkündigte, getrost und gottergeben entgegen sah. Das Schleimfieber, welches ihn vor sechs Wochen befiel und zuletzt in Nervenfieber überging, ließ anfangs wenig befürchten, da eine kräftige Constitution, die allerdings mehr als dem Auge sichtbar wurde, durch vieles und anhaltendes Studium geschwächt sein mochte, dem Uebel wohl widerstehen zu sollen schien. Die Theilnahme in der Krankheit war sehr groß, die Trauer aber über den unerwarteten Tod ist allgemein. Dieses zeigte sich augenfällig bei dem Leichenbegängniß, das eine Begleitung fand und eine Rührung hervorbrachte, wie ich seit längerer Zeit kein ähnliches gesehen habe. Kein Auge beinahe blieb trocken. Die Studierenden der Theologie veranstalteten einen großen Fackelzug. Die Alumnen des Georgianums folgten. Die Domgeistlichkeit, von denen sechs brennende Wachskerzen trugen, begleitete in Chorkleidung den Sarg, welchen sechs Alumnen trugen. Dann folgten die Professoren der Universität in ihrer Amtskleidung und eine große Anzahl von Geistlichen, Weltlichen und Studierenden anderer Facultäten. Nach der Beerdigung hielt Herr Dompfarrer Bader eine kleine Anrede, nach deren Beendigung ein Chor von Sängern einfiel, der das beigeschlossene Lied in tief ergreifender Melodie sang. [1]) Am 3. August wird der feierliche Trauergot-

[1]) Am Grabe ihres unvergeßlichen Lehrers des hochwürdigen, hochgelehrten Herrn Heinrich Klee, Dr. und Professors der Theologie an der Ludwigs-Maximilians-Universität, geboren zu Münster-Mayfeld bei Coblenz, den 20. April 1800, gestorben den 28. Juli 1840. — Die Studirenden der theologischen Facultät zu München.

Digitized by Google

unter Anderm Seite 70 des Buchhändlers Kirchheim in Mainz als „Verlegers mehrerer ultramontanen, und von Haß gegen die preußische Regierung erfüllten Schriften, der viel mit Michelis zu thun gehabt", erwähnt. Ich habe darauf nichts zu erwiedern, als daß die Wirksamkeit von Binterim und Michelis nie eine politische war, und somit mein Verhältniß zu diesen, übrigens von mir hochverehrten Männern kein anderes als ein rein literarisches ist, bei dessen Pflege nie an Erregung von Haß gegen die preußische Regierung gedacht wurde. Ich erkläre daher den Verfasser für einen Lügner und Verläumder.

Was die übrigen in der Schrift zerstreuten Lästerungen und Verdrehungen der Wahrheit betrifft, so werden wohl die mehr Betheiligten selbst sie abweisen, wenn sie überhaupt noch eine solche Rücksichtnahme der Mühe werth erachten sollten. — Mainz, am 17. Julius 1840. F. Kirchheim.

Erklärung. Die in der Broschüre: „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen, Leipzig, bei Leop. Voß 1840", unter №. 18 und 20 vorkommenden, mir zugeschriebenen Briefe rühren nicht von mir her. Auch bin ich ermächtigt zu erklären, daß keiner meiner Brüder an dem in derselben Schrift unter №. 17 vorkommenden Briefe irgend einen Theil hat. Cöln, 20. Julius 1840. Ludw. Const. Fey, Caplan z. h. Alban.

Erklärung. In Uebereinstimmung mit älteren ähnlichen Nachrichten und Erfahrungen wird mir aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß eine angebliche Fortsetzung des sogenannten rothen Buches von preußischen Polizeibehörden in amtlichen, die Unterdrückung derselben verfügenden Erlassen mir zugeschrieben werde. Diese Schrift aber ist mir vollkommen fremd. Weder daß sie erschienen sey, noch daß ihre Herausgabe bevorstehe, war mir irgend bekannt geworden. Auch jetzt habe ich mich vergebens nach derselben erkundigt. Schon der Beschluß der Unterdrückung mahnt mich zu unverzüglichem Einspruch, vorzüglich aber die angegebene Beziehung zu einem älteren Buche, dem nicht allein Leichtsinn

Digitized by Google

in Thatsächlichem, sondern mit noch stärkerm Recht Tendenz und Ton der Ausführung vorgeworfen wird, und dem in der That wenig von dem Geiste eigen ist, worin Clemens August ewige Rechte der Kirche verficht. Die von mir verfaßten, auf kirchliche Verhältnisse bezüglichen Druckschriften gehören den Jahren 1837 und 1838, also einer Zeit an, in welcher ich noch preußischer Unterthan war. Unter ihnen befindet sich nicht eine, welche einen andern Zweck hätte, als die Rechtfertigung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, nicht eine, deren Verbreitung in Preußen verboten oder gehindert worden wäre, nicht eine, zu welcher ich mich nicht vor Sr. Majestät dem König von Preußen jederzeit willig bekennen würde, ohne zu besorgen, daß in ihrer Verfassung und Herausgabe eine Verletzung der mir heiligen Unterthanen-Treue oder derjenigen besondern Dankbarkeit gefunden würde, zu welcher die gnädigste Theilnahme des damaligen Kronprinzen an meinem einsamen wissenschaftlichen Streben mich verpflichtet hatte. Was aber die Behörden betrifft, so schmeichle ich mir nicht, den Vorwurf „dünkelhaften Uebermuthes" durch diese Erklärung gänzlich von mir abzuwenden; genug, wenn sie dahin wirkt, daß mein Name in dergleichen Verhandlungen nicht ferner eingemischt, die Beziehung zur geliebten Heimath mir nicht gestört, und namentlich das Geheimniß meines brieflichen Verkehrs mit unbescholtenen Männern geachtet werde. — Würzburg, den 24. Juli 1840. Dr. Herrmann Müller.

Aus Cöln, 24. Juli enthält die Kath. Kirchenzeitung nachstehende Erklärung: In der Broschüre: „Personen und Zustände, Leipzig 1840", steht S. 68: Einigemale wies er (Michelis) Rechnungen auf den Pfarrer Kerp an, der aber bald Bedenken trug, sich darauf ferner einzulassen." Dieser Satz ist seinem ganzen Inhalte nach unwahr. M. A. Kerp, Pfarrer z. h. Alban.

Auf die in dem zu Leipzig erschienenen Pamphlet, „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen", S. 76 vorkommende Angabe erkläre ich, daß außer der Schrift:

Digitized by Google

„die hermesischen Lehren in Bezug auf die päpstliche Verurtheilung derselben urkundlich dargestellt", — Mainz bei Kirchheim ꝛc. 1837 — keine andere in diesem Verlage erschienene von mir oder unter meiner Mitwirkung verfaßt ist. Andere Faseleien über mich übergehe ich mit Stillschweigen. — Bonn, 25. Julius 1840. J. W. Meckel.

Zu meiner in diesem Blatte schon abgegebenen Erklärung in Betreff der Schrift: „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen", bemerke ich noch nachträglich, daß auch das Seite 37 über mich Vorkommende nicht der Wahrheit gemäß ist. — Cöln, den 27. Julius 1840. Ludw. Const. Fey, Caplan z. h. Alban.

Vom Rheine. Schreiber dieses hat sich seit einiger Zeit die Mühe genommen, einige Blicke auf die derzeitigen theologischen Journale zu werfen, um deren Inhalt und Gang einigermaßen zu beobachten. Insbesondere suchte er die beiden Berliner Kirchenzeitungen in's Auge zu fassen, einmal weil sie in den neuesten kirchlichen Angelegenheiten sich sehr laut und hochtönend haben vernehmen lassen, dann auch, weil ihre Aussagen über theologische und derartige Dinge von Manchen allzuviel in Ehren gehalten werden. Daß beide sich gegenüberstehen, sich selbst direkt und indirekt bekämpfen, selbst da, wo sie wesentlich einig seyn sollten, liegt in der gegenwärtigen Gestaltung des Protestantismus, und kann uns als außerhalb desselben stehend, durchaus gleichgültig seyn. Nur sofern sie über unsre Kirche, Lehren und Institutionen sich auslassen, welche sie wohl recht gerne zu den ihrigen machten, wenigstens in der Hauptsache, wäre nur erst die Sache ohne démenti abgethan, wollen wir ihnen unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Für dieses Mal wählen wir, oder bietet sich uns ungewählt ein interessanter Aufsatz in der evangelischen Kirchenzeitung Maiheft 1840 „Zeichen der Zukunft der lutherischen Kirche" überschrieben und von Dr. Hermann Reuchlin in Reutlingen abgefaßt, dar.

Digitized by Google

Unter den vielen faulen Merkmalen, die an der lutherischen Kirche zu erkennen sind, beklagt der genannte Verfasser hauptsächlich die mangelnde Kirchlichkeit, worin die Katholiken weit voraus seyen; dann die fehlerhafte und nachläßige Pastoration, „indem Predigt, Katechismus, Gesangbuch und Liturgie, Schul- nebst Krankenbesuch bei weitem das Bedürfniß einer Gemeinde nicht ausfüllten." S. 290 Nr. 37. Trostreich, wie sich H. R. schon früher ausgesprochen, weist er sodann auf die lebendigen Keime einer freudigen, kräftigen Entwickelung, welche im Schooße der lutherischen Kirche und der Gegenwart und nahen Zukunft niedergelegt sind. Solche Keime seyen der erhobene Ruf nach strengerer Verpflichtung auf die symbolischen Bücher, Erzielung einer würdigern Sonntagsfeier wie in Alt- und Neuengland, Reform des Gesangbuchs und der Liturgie, Herstellung des patriarchalischen Verhältnisses zwischen Seelsorger und Volk, welches dann hauptsächlich im Besuche der Armen und in Wiederherstellung der Beicht nach Luthers Sinn und in ächt-lutherischer Feier des Abendmahls bestehen solle. Solches Alles gebe sich da und dort kund, und sey ein Saatkorn zu einer reichlichen freude- und hoffnungsvollen Ernte für die lutherische Kirche.

Da bekanntlich die „Evangelische" die Interessen des alten Lutherthums vertritt, und ohne Prinzip ihre Hauptforce darein setzt, Gründe und Mittel aus aller Weltende zu holen, wie der Verfasser des vielgereisten sächsischen Edelmanns (Rheinwalds Rehert. 1840, 5. H. S. 133) sich ausdrückt, ohne weitere Rücksicht auf ihre Beschaffenheit, wenn sie nur Etwas plausibel zu machen scheinen; so können uns jene Besserungskeime im Lutherthum als solche gleichgültig seyn. Allein merkwürdig bleibt es, daß man immer für eine incurable Krankheit, die man doch in unsrer Zeit wörtlich eingesteht und zwar doch nur in einem gewissen Tempo, noch Palliative sucht, welche, wie wenig sie es auch scheinen möchten, doch anderwärts hergeholt sind, da nämlich, wo man früher nur mit einem ungeheuern Horror hinzutreten sich vermessen konnte. Zur Vertheidigung dessen aber bemerkt H. R.,

Digitized by Google

der wohl bei redlichem Forschen auf die Bahn des wahren Christenthums kommen wird: „Wir Lutheraner haben uns nicht, wie die reformirten Dissenters, die Calvinisten wenigstens dem Prinzipe nach thun, von aller und jeder Tradition losgesagt"; ein Geständniß, wie wir wohl selten aus einem lutherischen Munde zu hören Gelegenheit haben. Aber kann man fragen, welche Tradition wird denn in der lutherischen Kirche noch beibehalten? Wo ist darüber eine symbolische Erklärung zu finden? Hier muß man glauben, der Verfasser fühle das Wahre, aber komme nicht zum klaren Bewußtseyn desselben. Doch hören wir, was er über die von der Staatsgewalt edirten kirchlichen Verfassungspläne sagt. „Von dieser, schreibt er S. 281, war von jeher am Wenigsten zu erwarten. Die aprioristischen, von oben herunter construirten Verfassungen wollen selbst in den Staaten noch nicht das rechte bürgerliche Leben erwecken; und doch mag es mit dem bürgerlichen und politischen Leben viel eher geschehen, daß sie aus Erdenklumpen entstehen. Wir glauben aber, daß die Kirche in der Kirche, das Wesen im Reiche Gottes, unsichtbar, der Geist des Unsichtbaren Gottes ist.... Wie soll eine Kabinetsordre, wie sollen Landstände durch eine Kirchenverfassung der Kirche Christi wieder aufhelfen?... Es würde des Vielregierens und Nichtgehorchens noch mehr werden.... Jetzt ist dieses Verfassungsmachen größtentheils das Monopol von Männern geworden, welche des positiven Glaubens, also des einzigen, lebendigen, organischen Schwerpunktes beraubt, durch eine äußere Regel doch einen Schein und Schatten von Gemeinschaft sich vormachen wollen."

Für den Kranken gibt es also kein heilbringendes Medicament! Denn es war das letzte, welches Mächte und Kräfte angewendet haben, denen nach luther'schen Grundsätzen eine solche Praxis zustand.

Von der Bahn. Die Kölnische Zeitung meldet № 194 aus Berlin vom 6. Juli; „Man spricht sehr viel von der am

Digitized by Google

Freitag (2. d.) Statt gefundenen Trauer-Cour der Königin. Die Königin saß in tiefer Trauer und dicht verschleiert auf einem schwarz bekleideten Thronsitz in dem Krönungssaal, in welchem nur sechs Wachslichter brannten und die Fenstervorhänge heruntergelassen waren. Als die Courfähigen Personen — 500 bis 600 Individuen — im weißen Saale versammelt waren, begann der Zug von der Prinzessin von Preußen und dem Prinzen August eröffnet, langsam und feierlich durch den spärlich erleuchteten Raum, Alles in tiefer Trauer, die Damen verschleiert. So schritt man unter Verbeugungen und Verneigungen an dem, von den Großwürdenträgern umstandenen Thron vorüber und die Königin erwiederte durch Kopfneigen die lautlose Begrüßung. Jenseits des Thrones entfernte sich der Zug wieder aus dem dunkeln Saale, in welchem während der Scene eine Todtenstille herrschte" — Wir ehren in dieser Trauer-Cour den Ausdruck der Pietät des Hofes gegen sein entseeltes Haupt, und nehmen gerne wahr, daß man auch in Berlin das Bedürfniß fühlt, die Empfindungen der Seele in äußern Zeichen Kund zu geben; ja wir würden es für Symptome eines rohen Gemüthes halten, wenn irgend ein katholischer Schriftsteller über jene sonderbare Trauerceremonien irgend eine verletzende Bemerkung sich erlauben wollte. Allein das wird uns doch in Betracht dieser Ceremonien zu fragen gestattet seyn: Wo in aller Welt ist, so lange die katholische Kirche steht, — die angebliche Finsterniß des Mittelalters mit inbegriffen, — wo ist, wir wollen nicht sagen von der katholischen Kirche, sondern auch nur von irgend einem Katholiken ein Ceremoniendienst begangen worden, der so ohne alle tiefere Bedeutung dastand? Und wenn dieß; dann dürfen wir wohl auch fragen; ob nun die Zeit bald herannahe, wo man auch dem katholischen Ceremonienwesen Gerechtigkeit werde wiederfahren lassen? Wird ein Marheinecke noch ferner unsere Kirche um ihres äußern Gepränges willen ungescheut verunglimpfen dürfen? Wird er ferner es wagen, des Katholiken Pietät gegen die entschlafenen Diener des Herrn als Unsinn darzustellen? Hüten wir uns

Digitized by Google

durch irgend eine ähnliche Rohheit dem Superintendenten uns gleich zu stellen.

Sachsen. Was haben wir wieder bei dem vierhundert jährigen Jubelfeste der Buchdruckerkunst gegen die katholische Kirche, ihre Lehre und ihr Streben hören und lesen müssen! Wenn man die protestantischen Wortführer vernimmt, sollte man beinahe glauben, der fromme Guttenberg aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, der in Mainz und Straßburg lebte und wirkte, wo man noch nicht an Luther oder Calvin dachte, hätte in der Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts zu Wittenberg als Gehülfe Luthers in einer Druckerei gestanden und zu des Meisters Bibelübersetzung die Lettern bereitet und zum Drucke gesetzt. Wir wollen katholischer Seits keineswegs in Abrede stellen, daß der Protestantismus sich der Buchdruckerkunst nach Kräften bedient habe, um seine Lehren auszubreiten. Es muß aber als eine geschichtliche Fälschung gebrandmarkt werden, daß die protestantischen Wortführer sich das Ansehen geben, diese hohe Erfindung sey mit dem Protestantismus gleichzeitig und nur erst durch diesen in Aufnahme gebracht worden. Von den Schmähungen, welche der Oberhofprediger Dr. Röhr in seiner Predigt auf dieses Jubelfest gegen die katholische Priesterschaft ausstößt, denen er unter andern schweren Schulden auch diese in Beziehung auf den Gebrauch der heiligen Schrift, aufbürdet: „darum war selbst das Buch der Bücher, in welchem wir das ewige Leben haben, der Christenheit so gut wie ganz entzogen und ihre priesterlichen Leiter, die ihrer bösen Werke halber die Finsterniß mehr liebten als das Licht, hatten wenig Mühe, die darin enthaltene Fülle göttlicher Weisheit den Genossen derselben unzugänglich zu machen." In ähnlicher lügenhaften Entstellung der Geschichte stellt er auch in der Predigt und in einer Note die Verbreitung der Bibel so hin, daß die nicht genau in den Begebenheiten bewanderten Zuhörer und Leser auf die Meinung gebracht werden, erst von Luther sey eine

Digitized by Google

deutsche Bibel in Druck gegeben worden. Nun aber ist erwiesene Thatsache, daß schon in der letzten Hälfte des fünzehnten Jahrhunderts also lange vorher ehe man nur den Namen Luther kannte, siebzehn deutsche Bibelausgaben unter den Augen und mit Genehmigung der Kirche erschienen waren. Im Jahre 1462 erschien schon eine gedruckte deutsche Bibel in Mainz. Es erschien eine deutsche Bibel zu Augsburg 1477. Auch in Nürnberg wurde 1483—1488 eine deutsche Bibel herausgegeben. Von den verschiedenen Ausgaben will ich keine Erwähnung thun, so wie ich auch auf andere Länder und die dort in der Landessprache erschienenen Bibeln nicht hinweisen will. Wenn Gott will, wird das große Lügenmaul, das so viele Menschen schon bethört hat, endlich vor der Wahrheit der Geschichte verstummen müssen. Wir Katholiken dürfen in diesem Vertrauen auf Gott nicht müde werden der Wahrheit, die unter seinem ewigen Schutze steht, gegen die Lüge, die vom Fürsten der Finsterniß ausgeht, Zeugniß zu geben.

Bisthum Limburg. Die seit Monaten bei uns besprochene und erwartete Bischofswahl hat am 9. Juli in Limburg statt gefunden. Ueber die Wahl selbst wird Mancherlei erzählt. Das ist nach allem, was von verschiedenen Seiten verlautet, als sicher anzunehmen, daß in der Wahl selbst keine große Auswahl gelassen wurde. Die Regierung hat nämlich Alle Wahlcandidaten, welche ihr auf dem Verzeichnisse der Vorwahl genannt wurden, bis auf zwei, nämlich den Herrn Decan Mohr von Niederwalluf und den Herrn Pfarrer Blum von Oberböchen gestrichen. Aus welchem Grunde alle übrige Wahlkandidaten mißfällig waren, ist schwer zu errathen, es müßte denn seyn, damit die Auswahl zum Oberhirten, die nun zwischen zwei schweben konnte, den Wählenden erleichtert würde. Dieß geschah noch mehr dadurch, daß Herr Blum die Wahl entschieden ablehnte, indem er, obwohl nach Anderer Ansicht einer der Begabtesten und Würdigsten für das wichtige Oberhirtenamt, seine Kränlichkeit,

Digitized by Google

unter Anderm Seite 70 des Buchhändlers Kirchheim in Mainz als „Verlegers mehrerer ultramontanen, und von Haß gegen die preußische Regierung erfüllten Schriften, der viel mit Michelis zu thun gehabt", erwähnt. Ich habe darauf nichts zu erwiedern, als daß die Wirksamkeit von Binterim und Michelis nie eine politische war, und somit mein Verhältniß zu diesen, übrigens von mir hochverehrten Männern kein anderes als ein rein literarisches ist, bei dessen Pflege nie an Erregung von Haß gegen die preußische Regierung gedacht wurde. Ich erkläre daher den Verfasser für einen Lügner und Verläumder.

Was die übrigen in der Schrift zerstreuten Lästerungen und Verdrehungen der Wahrheit betrifft, so werden wohl die mehr Betheiligten selbst sie abweisen, wenn sie überhaupt noch eine solche Rücksichtnahme der Mühe werth erachten sollten. — Mainz, am 17. Julius 1840. F. Kirchheim.

Erklärung. Die in der Broschüre: „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen, Leipzig, bei Leop. Voß 1840", unter No. 18 und 20 vorkommenden, mir zugeschriebenen Briefe rühren nicht von mir her. Auch bin ich ermächtigt zu erklären, daß keiner meiner Brüder an dem in derselben Schrift unter No. 17 vorkommenden Briefe irgend einen Theil hat. Cöln, 20. Julius 1840. Ludw. Const. Fey, Caplan z. h. Alban.

Erklärung. In Uebereinstimmung mit älteren ähnlichen Nachrichten und Erfahrungen wird mir aus zuverlässiger Quelle gemeldet, daß eine angebliche Fortsetzung des sogenannten rothen Buches von preußischen Polizeibehörden in amtlichen, die Unterdrückung derselben verfügenden Erlassen mir zugeschrieben werde. Diese Schrift aber ist mir vollkommen fremd. Weder daß sie erschienen sey, noch daß ihre Herausgabe bevorstehe, war mir irgend bekannt geworden. Auch jetzt habe ich mich vergebens nach derselben erkundigt. Schon der Beschluß der Unterdrückung mahnt mich zu unverzüglichem Einspruch, vorzüglich aber die angegebene Beziehung zu einem älteren Buche, dem nicht allein Leichtsinn

Digitized by Google

in Thatsächlichem, sondern mit noch stärkerm Recht Tendenz und Ton der Ausführung vorgeworfen wird, und dem in der That wenig von dem Geiste eigen ist, worin Clemens August ewige Rechte der Kirche verficht. Die von mir verfaßten, auf kirchliche Verhältnisse bezüglichen Druckschriften gehören den Jahren 1837 und 1838, also einer Zeit an, in welcher ich noch preußischer Unterthan war. Unter ihnen befindet sich nicht eine, welche einen andern Zweck hätte, als die Rechtfertigung des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs, nicht eine, deren Verbreitung in Preußen verboten oder gehindert worden wäre, nicht eine, zu welcher ich mich nicht vor Sr. Majestät dem König von Preußen jederzeit willig bekennen würde, ohne zu besorgen, daß in ihrer Verfassung und Herausgabe eine Verletzung der mir heiligen Unterthanen-Treue oder derjenigen besondern Dankbarkeit gefunden würde, zu welcher die gnädigste Theilnahme des damaligen Kronprinzen an meinem einsamen wissenschaftlichen Streben mich verpflichtet hatte. Was aber die Behörden betrifft, so schmeichle ich mir nicht, den Vorwurf „dünkelhaften Uebermuthes" durch diese Erklärung gänzlich von mir abzuwenden; genug, wenn sie dahin wirkt, daß mein Name in dergleichen Verhandlungen nicht ferner eingemischt, die Beziehung zur geliebten Heimath mir nicht gestört, und namentlich das Geheimniß meines brieflichen Verkehrs mit unbescholtenen Männern geachtet werde. — Würzburg, den 24. Juli 1840. Dr. Herrmann Müller.

Aus Cöln, 24. Juli enthält die Kath. Kirchenzeitung nachstehende Erklärung: In der Broschüre: „Personen und Zustände, Leipzig 1840", steht S. 68: Einigemale wies er (Michelis) Rechnungen auf den Pfarrer Kerp an, der aber bald Bedenken trug, sich darauf ferner einzulassen." Dieser Satz ist seinem ganzen Inhalte nach unwahr. M. A. Kerp, Pfarrer z. h. Alban.

Auf die in dem zu Leipzig erschienenen Pamphlet, „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen", S. 76 vorkommende Angabe erkläre ich, daß außer der Schrift:

Digitized by Google

„die hermesischen Lehren in Bezug auf die päpstliche Verurtheilung derselben urkundlich dargestellt", — Mainz bei Kirchheim u. 1837 — keine andere in diesem Verlage erschienene von mir oder unter meiner Mitwirkung verfaßt ist. Andere Faseleien über mich übergehe ich mit Stillschweigen. — Bonn, 25. Julius 1840. J. W. Meckel.

Zu meiner in diesem Blatte schon abgegebenen Erklärung in Betreff der Schrift: „Personen und Zustände aus den kirchlich-politischen Wirren in Preußen", bemerke ich noch nachträglich, daß auch das Seite 37 über mich Vorkommende nicht der Wahrheit gemäß ist. — Cöln, den 27. Julius 1840. Ludw. Const. Fey, Caplan z. h. Alban.

Vom Rheine. Schreiber dieses hat sich seit einiger Zeit die Mühe genommen, einige Blicke auf die derzeitigen theologischen Journale zu werfen, um deren Inhalt und Gang einigermaßen zu beobachten. Insbesondere suchte er die beiden Berliner Kirchenzeitungen in's Auge zu fassen, einmal weil sie in den neuesten kirchlichen Angelegenheiten sich sehr laut und hochtönend haben vernehmen lassen, dann auch, weil ihre Aussagen über theologische und derartige Dinge von Manchen allzuviel in Ehren gehalten werden. Daß beide sich gegenüberstehen, sich selbst direkt und indirekt bekämpfen, selbst da, wo sie wesentlich einig seyn sollten, liegt in der gegenwärtigen Gestaltung des Protestantismus, und kann uns als außerhalb desselben stehend, durchaus gleichgültig seyn. Nur sofern sie über unsre Kirche, Lehren und Institutionen sich auslassen, welche sie wohl recht gerne zu den ihrigen machten, wenigstens in der Hauptsache, wäre nur erst die Sache ohne démenti abgethan, wollen wir ihnen unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Für dieses Mal wählen wir, oder bietet sich uns ungewählt ein interessanter Aufsatz in der evangelischen Kirchenzeitung Maiheft 1840 „Zeichen der Zukunft der lutherischen Kirche" überschrieben und von Dr. Herrmann Reuchlin in Reutlingen abgefaßt, dar.

Digitized by Google

Unter den vielen faulen Merkmalen, die an der lutherischen Kirche zu erkennen sind, beklagt der genannte Verfasser hauptsächlich die mangelnde Kirchlichkeit, worin die Katholiken weit voraus seyen; dann die fehlerhafte und nachläßige Pastoration, „indem Predigt, Katechismus, Gesangbuch und Liturgie, Schul- nebst Krankenbesuch bei weitem das Bedürfniß einer Gemeinde nicht ausfüllten." S. 290 №. 37. Trostreich, wie sich H. R. schon früher ausgesprochen, weist er sodann auf die lebendigen Keime einer freudigen, kräftigen Entwickelung, welche im Schooße der lutherischen Kirche und der Gegenwart und nahen Zukunft niedergelegt sind. Solche Keime seyen der erhobene Ruf nach strengerer Verpflichtung auf die symbolischen Bücher, Erzielung einer würdigern Sonntagsfeier wie in Alt- und Neuengland, Reform des Gesangbuchs und der Liturgie, Herstellung des patriarchalischen Verhältnisses zwischen Seelsorger und Volk, welches dann hauptsächlich im Besuche der Armen und in Wiederherstellung der Beicht nach Luthers Sinn und in ächt-lutherischer Feier des Abendmahls bestehen solle. Solches Alles gebe sich da und dort kund, und sey ein Saatkorn zu einer reichlichen freude- und hoffnungsvollen Ernte für die lutherische Kirche.

Da bekanntlich die „Evangelische" die Interessen des alten Lutherthums vertritt, und ohne Prinzip ihre Hauptforce darein setzt, Gründe und Mittel aus aller Weltende zu holen, wie der Verfasser des vielgereisten sächsischen Edelmanns (Rheinwalds Repert. 1840, 5. H. S. 133) sich ausdrückt, ohne weitere Rücksicht auf ihre Beschaffenheit, wenn sie nur Etwas plausibel zu machen scheinen; so können uns jene Besserungskeime im Lutherthum als solche gleichgültig seyn. Allein merkwürdig bleibt es, daß man immer für eine incurable Krankheit, die man doch in unsrer Zeit wörtlich eingesteht und zwar doch nur in einem gewissen Tempo, noch Palliative sucht, welche, wie wenig sie es auch scheinen möchten, doch anderwärts hergeholt sind, da nämlich, wo man früher nur mit einem ungeheuern Horror hinzutreten sich vermessen konnte. Zur Vertheidigung dessen aber bemerkt H. R.,

Digitized by Google

der wohl bei redlichem Forschen auf die Bahn des wahren Christenthums kommen wird: „Wir Lutheraner haben uns nicht, wie die reformirten Dissenters, die Calvinisten wenigstens dem Prinzipe nach thun, von aller und jeder Tradition losgesagt"; ein Geständniß, wie wir wohl selten aus einem lutherischen Munde zu hören Gelegenheit haben. Aber kann man fragen, welche Tradition wird denn in der lutherischen Kirche noch beibehalten? Wo ist darüber eine symbolische Erklärung zu finden? Hier muß man glauben, der Verfasser fühle das Wahre, aber komme nicht zum klaren Bewußtseyn desselben. Doch hören wir, was er über die von der Staatsgewalt edirten kirchlichen Verfassungspläne sagt. „Von dieser, schreibt er S. 281, war von jeher am Wenigsten zu erwarten. Die aprioristischen, von oben herunter construirten Verfassungen wollen selbst in den Staaten noch nicht das rechte bürgerliche Leben erwecken; und doch mag es mit dem bürgerlichen und politischen Leben viel eher geschehen, daß sie aus Erdenklumpen entstehen. Wir glauben aber, daß die Kirche in der Kirche, das Wesen im Reiche Gottes, unsichtbar, der Geist des Unsichtbaren Gottes ist.... Wie soll eine Kabinetsordre, wie sollen Landstände durch eine Kirchenverfassung der Kirche Christi wieder aufhelfen? ... Es würde des Vielregierens und Nichtgehorchens noch mehr werden. ... Jetzt ist dieses Verfassungsmachen größtentheils das Monopol von Männern geworden, welche des positiven Glaubens, also des einzigen, lebendigen, organischen Schwerpunktes beraubt, durch eine äußere Regel doch einen Schein und Schatten von Gemeinschaft sich vormachen wollen."

Für den Kranken gibt es also kein heilbringendes Medicament! Denn es war das letzte, welches Mächte und Kräfte angewendet haben, denen nach luther'schen Grundsätzen eine solche Praxis zustand.

Von der Bahn. Die Kölnische Zeitung meldet № 194 aus Berlin vom 6. Juli; „Man spricht sehr viel von der am

Digitized by Google

Freitag (2. d.) Statt gefundenen Trauer-Cour der Königin. Die Königin saß in tiefer Trauer und dicht verschleiert auf einem schwarz bekleideten Thronsitz in dem Krönungssaal, in welchem nur sechs Wachslichter brannten und die Fenstervorhänge heruntergelassen waren. Als die Courfähigen Personen — 500 bis 600 Individuen — im weißen Saale versammelt waren, begann der Zug von der Prinzessin von Preußen und dem Prinzen August eröffnet, langsam und feierlich durch den spärlich erleuchteten Raum, Alles in tiefer Trauer, die Damen verschleiert. So schritt man unter Verbeugungen und Verneigungen an dem, von den Großwürdenträgern umstandenen Thron vorüber und die Königin erwiederte durch Kopfneigen die lautlose Begrüßung. Jenseits des Thrones entfernte sich der Zug wieder aus dem dunkeln Saale, in welchem während der Scene eine Todtenstille herrschte" — Wir ehren in dieser Trauer-Cour den Ausdruck der Pietät des Hofes gegen sein entseeltes Haupt, und nehmen gerne wahr, daß man auch in Berlin das Bedürfniß fühlt, die Empfindungen der Seele in äußern Zeichen Kund zu geben; ja wir würden es für Symptome eines rohen Gemüthes halten, wenn irgend ein katholischer Schriftsteller über jene sonderbare Trauerceremonien irgend eine verletzende Bemerkung sich erlauben wollte. Allein das wird uns doch in Betracht dieser Ceremonien zu fragen gestattet seyn: Wo in aller Welt ist, so lange die katholische Kirche steht, — die angebliche Finsterniß des Mittelalters mit inbegriffen, — wo ist, wir wollen nicht sagen von der katholischen Kirche, sondern auch nur von irgend einem Katholiken ein Ceremoniendienst begangen worden, der so ohne alle tiefere Bedeutung dastand? Und wenn dieß; dann dürfen wir wohl auch fragen; ob nun die Zeit bald herannahe, wo man auch dem katholischen Ceremonienwesen Gerechtigkeit werde wiederfahren lassen? Wird ein Marheinecke noch ferner unsere Kirche um ihres äußern Gepränges willen ungescheut verunglimpfen dürfen? Wird er ferner es wagen, des Katholiken Pietät gegen die entschlafenen Diener des Herrn als Unsinn darzustellen? Hüten wir uns

Digitized by Google

durch irgend eine ähnliche Rohheit dem Superintendenten ungleich zu stellen.

Sachsen. Was haben wir wieder bei dem vierhundertjährigen Jubelfeste der Buchdruckerkunst gegen die katholische Kirche, ihre Lehre und ihr Streben hören und lesen müssen! Wenn man die protestantischen Wortführer vernimmt, sollte man beinahe glauben, der fromme Guttenberg aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts, der in Mainz und Straßburg lebte und wirkte, wo man noch nicht an Luther oder Calvin dachte, hätte in der Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts zu Wittenberg als Gehülfe Luthers in einer Druckerei gestanden und zu des Meisters Bibelübersetzung die Lettern bereitet und zum Drucke gesetzt. Wir wollen katholischer Seits keineswegs in Abrede stellen, daß der Protestantismus sich der Buchdruckerkunst nach Kräften bedient habe, um seine Lehren auszubreiten. Es muß aber als eine geschichtliche Fälschung gebrandmarkt werden, daß die protestantischen Wortführer sich das Ansehen geben, diese hohe Erfindung sey mit dem Protestantismus gleichzeitig und nur erst durch diesen in Aufnahme gebracht worden. Von den Schmähungen, welche der Oberhofprediger Dr. Röhr in seiner Predigt auf dieses Jubelfest gegen die katholische Priesterschaft ausstößt, denen er unter andern schweren Schulden auch diese in Beziehung auf den Gebrauch der heiligen Schrift, aufbürdet: „darum war selbst das Buch der Bücher, in welchem wir das ewige Leben haben, der Christenheit so gut wie ganz entzogen und ihre priesterlichen Leiter, die ihrer bösen Werke halber die Finsterniß mehr liebten als das Licht, hatten wenig Mühe, die darin enthaltene Fülle göttlicher Weisheit den Genossen derselben unzugänglich zu machen." In ähnlicher lügenhaften Entstellung der Geschichte stellt er auch in der Predigt und in einer Note die Verbreitung der Bibel so hin, daß die nicht genau in den Begebenheiten bewanderten Zuhörer und Leser auf die Meinung gebracht werden, erst von Luther sey eine

Digitized by Google

deutsche Bibel in Druck gegeben worden. Nun aber ist erwiesene Thatsache, daß schon in der letzten Hälfte des fünzehnten Jahrhunderts also lange vorher ehe man nur den Namen Luther kannte, siebzehn deutsche Bibelausgaben unter den Augen und mit Genehmigung der Kirche erschienen waren. Im Jahre 1462 erschien schon eine gedruckte deutsche Bibel in Mainz. Es erschien eine deutsche Bibel zu Augsburg 1477. Auch in Nürnberg wurde 1483—1488 eine deutsche Bibel herausgegeben. Von den verschiedenen Ausgaben will ich keine Erwähnung thun, so wie ich auch auf andere Länder und die dort in der Landessprache erschienenen Bibeln nicht hinweisen will. Wenn Gott will, wird das große Lügenmaul, das so viele Menschen schon bethört hat, endlich vor der Wahrheit der Geschichte verstummen müssen. Wir Katholiken dürfen in diesem Vertrauen auf Gott nicht müde werden der Wahrheit, die unter seinem ewigen Schutze steht, gegen die Lüge, die vom Fürsten der Finsterniß ausgeht, Zeugniß zu geben.

Bisthum Limburg. Die seit Monaten bei uns besprochene und erwartete Bischofswahl hat am 9. Juli in Limburg statt gefunden. Ueber die Wahl selbst wird Mancherlei erzählt. Das ist nach allem, was von verschiedenen Seiten verlautet, als sicher anzunehmen, daß in der Wahl selbst keine große Auswahl gelassen wurde. Die Regierung hat nämlich Alle Wahlcandidaten, welche ihr auf dem Verzeichnisse der Vorwahl genannt wurden, bis auf zwei, nämlich den Herrn Decan Mohr von Niederwalluf und den Herrn Pfarrer Blum von Oberböchen gestrichen. Aus welchem Grunde alle übrige Wahlkandidaten mißfällig waren, ist schwer zu errathen, es müßte denn seyn, damit die Auswahl zum Oberhirten, die nun zwischen zwei schweben konnte, den Wählenden erleichtert würde. Dieß geschah noch mehr dadurch, daß Herr Blum die Wahl entschieden ablehnte, indem er, obwohl nach Anderer Ansicht einer der Begabtesten und Würdigsten für das wichtige Oberhirtenamt, seine Kränlichkeit

Digitized by Google

Jugend und Unerfahrenheit vorschützte. Es blieb sonach kein anderer Wachlkandidat übrig als Herr Decan Mohr. Dieser ist sonach auch zum Bischofe erwählt worden. Ob unter diesen Verhältnissen aber wirklich eine canonische Wahl Statt gehabt hat, muß einem höhern Urtheil überlassen bleiben. Von einem solchen Resultate der Wahl haben wohl nur Wenige eine Ahnung gehabt. Die in näherer Berührung mit Herrn Mohr, als bisherigem Pfarrer von Niederwalluf standen, stimmen dahin überein, daß er, als früherer Schulinspektor und nachheriger Decan seinen Wirkungskreis ausgefüllt und als guten katholischen Seelsorger sich erwiesen habe. Möge er, wenn der Bischofsstab ihm übergeben wird, denselben mit der Selbstständigkeit, Entschiedenheit und Hingebung für das wahre Heil der Katholiken im Herzogthume Nassau führen, wie die schwierigen Verhältnisse es fordern und das Oberhirtenamt zur unerläßlichen Pflicht es macht. Das ist immerhin, bei den menschlichen Bestrebungen für oder gegen die Kirche, eine große Beruhigung, daß Gott zuletzt Alles zum rechten Ziele führt. Dieses sehen wir augenfällig wie in den vergangenen Jahrhunderten, so in unsern Tagen wieder, indem Gott den bessern Geist in den Priestern und in den Gläubigen so belebt und kräftigt, daß selbst ein schwacher Oberhirt dadurch aufrecht erhalten wird, und wenigstens etwas Unkirchliches nicht mit seinem Ansehen bestätigen kann, wenn er auch nicht gerade den Aufbau der Kirche sonderlich zu fördern Einsicht, Kraft und Selbstverläugnung genug haben sollte. Wir glauben indeß hoffen zu dürfen, daß der dritte Bischof von Limburg mehr für das Innere und Aeußere der Kirche bewirken werde, als unter den zwei Ersten geschehen ist.

München. (Aus einem Briefe.) Was ich mit der tiefsten Besorgniß Ihnen in meinem letzten Briefe von der Gefahr, in welcher das Leben unseres theuern Freundes schwebte, angedeutet habe, ist nun zur traurigsten Wirklichkeit geworden. Um ein Uhr nach Mitternacht am 28. Juli ist Professor Dr. Klee,

Digitized by Google

nachdem er in den vorhergehenden Tagen harte Schmerzen der Krankheit erduldet hatte, sanft im Herrn entschlafen. Ich möchte ihn, wenn es die Liebe gestattete, um seinen so erbaulich priesterlichen Tod beneiden, dem er, mit den heiligen Sakramenten versehen, in jenem unerschütterlichen beseligenden Glauben der katholischen Kirche, welcher er durch Wort, Schrift und That während seines Lebens so muthig, eindringlich und lehrbegabt nah- und fernhin verkündigte, getrost und gottergeben entgegen sah. Das Schleimfieber, welches ihn vor sechs Wochen befiel und zuletzt in Nervenfieber überging, ließ anfangs wenig befürchten, da eine kräftige Constitution, die allerdings mehr als dem Auge sichtbar wurde, durch vieles und anhaltendes Studium geschwächt sein mochte, dem Uebel wohl widerstehen zu sollen schien. Die Theilnahme in der Krankheit war sehr groß, die Trauer aber über den unerwarteten Tod ist allgemein. Dieses zeigte sich augenfällig bei dem Leichenbegängniß, das eine Begleitung fand und eine Rührung hervorbrachte, wie ich seit längerer Zeit kein ähnliches gesehen habe. Kein Auge beinahe blieb trocken. Die Studierenden der Theologie veranstalteten einen großen Fackelzug. Die Alumnen des Georgianums folgten. Die Domgeistlichkeit, von denen sechs brennende Wachskerzen trugen, begleitete in Chorkleidung den Sarg, welchen sechs Alumnen trugen. Dann folgten die Professoren der Universität in ihrer Amtskleidung und eine große Anzahl von Geistlichen, Weltlichen und Studierenden anderer Facultäten. Nach der Beerdigung hielt Herr Dompfarrer Bader eine kleine Anrede, nach deren Beendigung ein Chor von Sängern einfiel, der das beigeschlossene Lied in tief ergreifender Melodie sang. [1]) Am 3. August wird der feierliche Trauergot-

[1]) Am Grabe ihres unvergeßlichen Lehrers des hochwürdigen, hochgelehrten Herrn Heinrich Klee, Dr. und Professors der Theologie an der Ludwigs-Maximilians-Universität, geboren zu Münster-Mayfeld bei Coblenz, den 20. April 1800, gestorben den 28. Juli 1840. — Die Studirenden der theologischen Facultät zu München.

Digitized by Google

tesdienst gehalten werden. Es war auch Vorkehrung getroffen worden, daß an der ausgesetzten Leiche eine Zeichnung genommen

---

Was fluteſt du, Iſar, was wogeſt du, Rhein,
Was zerfließet ihr Wolken in Thränen?
Ich rinne hernieder vom Alpendom
Aus Bayerns Herzen ein Thränenſtrom,
Und Klag' iſt mein Toſen und Tönen.

Er hat geendet der chriſtliche Held,
Der Kämpfer für Kirche und Glauben,
Der ihr Heiligthum ſchirmte mit Manneskraft
Und kühn die Gegner Lügen geſtraft,
Die die Wahrheit ſetzten auf Schrauben.

Ein Greis nicht ſchied er, nicht lebensmüd,
Er ſank in der Mitte der Tage:
Nun trag' ich die Kunde nach Oſt und Nord
In alle chriſtlichen Länder fort,
Und erhebe die ſchmerzliche Klage.

Kaum ſind vorüber der Zeiten zwei,
Da ſetzten ſie nieder die Bahre,
Da ſenkten ſie meinen Geliebten ein,
Ich ſpühlte um ſeinen Leichenſtein:
Und wieder nahet die Bahre!

Was zürneſt du, Iſar, was zürneſt du, Rhein,
Und ſchäumeſt über dein Bette? —
Ich ſahe ihr beider blutendes Herz,
Sie tödtete Gram und der nagende Schmerz
Ob des Kampfes auf heiliger Stätte.

Doch ſanken auch plötzlich der Stützen zwei,
Die Kirche wird nimmer erſchüttert.
Gott hat ſie gegründet auf Felſengrund,
Die Wahrheit werde der Erde kund,
Wenn ſie bang ob des Künftigen zittert.

Was ſinnet ihr hin, was ſinnet ihr her,
Und erſtarret in troſtloſem Schweigen!
Er iſt hinüber, ihr habt ihn nicht mehr:
Gott ſelber ſteht für die Seinen zur Wehr,
Das wird die Zukunft bezeugen.

Digitized by Google

wurde, was um so leichter thunlich war, da das Angesicht nur wenig sich entstellt hatte. Das Porträt soll ein Gegenstück zu dem des seligen unvergeßlichen Möhler werden. Auch wird eine Büste von ihm verfertigt werden. — Was das katholische Deutschland, ja die Kirche durch den Tod des seligen Professors Klee verlor, wird Jeder zu würdigen vermögen, welcher den moralischen und wissenschaftlichen Werth dieses ausgezeichneten Theologen aus dessen genauerer Kenntniß durch persönlichen Umgang und aus seinen Lehrvorträgen und Schriften kennt. Seit zwei Jahren hat uns nun der Tod zwei Männer, den eben so sanften und gemüthvollen als tief eindringenden und vielseitig gebildeten Dr. Möhler, und den feurigen, scharfsichtigen, geistreichen und in allen Zweigen der Theologie vollkommen bewanderten Dr. Klee, entrissen, deren Verlust schwerlich sobald ganz entsetzt werden kann. Indeß wir vertrauen zu Gott, daß er, wie von jeher, so auch fernerhin seiner Kirche im Allgemeinen und in den einzelnen Theilen jene Männer geben werde, welche durch ihr zeitgemäßes Wirken in der Wissenschaft wie in der Verwaltung das unter seinem allmächtigen Beistande pflanzen und pflegen, was er zum Wachsthum und zur Reife bringen will. Von dem Frühverblichenen konnte mit Recht noch viel Ausgezeichnetes erwartet werden. Denn da er, am 20. April 1800 geboren, erst in sein vierzigstes Lebensjahr eingetreten war und eine Fülle von Gelehrsamkeit besaß, die er mit eben so gutem Gedächtnisse als scharfem Ver-

---

Du aber, Dessen Hülle wir hier
Zur letzten Ruhe bestatten,
Empfange des Himmels Bürgerkron',
Zum ewigen unvergänglichen Lohn,
Für Deine lebenden Thaten.

Nimm hin noch unseren letzten Dank!
Gesegnet bleibe Dein Namen;
Wir alle, wahrlich! vergessen Dich nicht:
Du aber vor Gottes Angesicht
Erfleh' uns Barmherzigkeit. Amen.

Digitized by Google

ſtande, zwei nicht immer vereinten Geiſtesgaben, durch Vorträge auf dem Katheder und in Schriften fruchtbar machte; ſo konnte er noch Unberechenbares für die Kirche, der er mit ganzer Seele ergeben war, wirken. Zu ſolchen Hoffnungen Berechtigte auch der ſchöne Ruf, welchem Dr. Klee von Bonn aus, nachdem er lange Zeit viele Widerwärtigkeiten mit ungeſchwächtem Muthe durch eine der Kirche nicht minder als ihren treuen Vertheidigern entgegenſtrebenden Partei, in ſegensvollem Lehramte beſtanden hatte, nach München gefolgt war, wo er ſchon nach wenigen Monaten das allerhöchſte Vertrauen unſeres eben ſo frommen als weiſen Königs rechtfertigte und die allgemeinſte Achtung und Liebe ſich erwarb. Die echt katholiſche Bildung, die er in den ehemaligen Schulen des vom hochſeligen Biſchof Colmar in Mainz gegründeten und von dem noch lebenden hochbetagten und hochverehrten Superior, jetzigen Generalvikar von Straßburg Dr. Liebermann geleiteten Seminar erhielt, verläugnete ſich niemals auch nur in irgend einem vorübergehenden Ausgleiten von der kirchlich genau vorgezeichneten Bahn. Dieſe echt katholiſche Bildung hat vielmehr an dem nun ſeligen Dr. Klee, wie an manchen Andern unwiderleglich gezeigt, daß, wer den rechten Weg der Wahrheit kennt, und darauf ſtets gewandert iſt, auch ohne Gefahr auf die Irrwege ſie allſeitig prüfend ſich wagen könne, um ſie in allen ihren Verſchlingungen zu erforſchen und, an dem ſichern Faden ſich haltend, die im Labirinth Verirrten wieder zum erquicklichen Himmelslicht heraus zu geleiten. Dieſes werden ſeine zahlreichen Schüler aus dem ehemaligen Seminar in Mainz, an der Univerſität Bonn und der in München, und mit dieſen die vielen Leſer ſeiner Schriften wohl erkennen dafür Gott danken und mit theilnehmender Liebe nun des Frühverblichenen in ihrem Gebete gedenken. [1])

1) Wir glauben auf einen umfaſſendern Nekrolog oder eine vollſtändige Biographie Hoffnung machen zu können. D. R.

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1840.
Nro IX.

Kirchliche Nachrichten.

Danksagungsschreiben

des Wächters des heiligen Grabes in Jerusalem und des Ordensgenerals der Minoriten in Rom an die Herausgeber der hist. pol. Blätter für die erste Sendung der dem heiligen Grabe gewidmeten Spenden aus dem katholischen Deutschland.

Die Leser werden sich der Zuschrift erinnern, welche die Herausgeber bei der ersten Uebersendung an die Hüter des heiligen Grabes nach Jerusalem schrieben (Jahrgang 1840, Bd. V. S. 1). Die Antwortschreiben, die uns darüber zugegangen sind, theilen wir hier mit, das erste von dem Custos der Terra Sancta im Original [1]) und in der Uebersetzung, das zweite vom Minister Generalis seines Ordens in Rom in der Uebersetzung; mögen beide durch ihre Dankbarkeit wie durch die fortdauernde Bedrängniß unsere Leser auch zu fortdauernden Beiträgen bewegen. Die Sendungen, die der ersten gefolgt sind, und die ihr noch folgen werden, geschehen nicht auf einmal, sondern in kleineren Beträgen durch die Güte des hochwürdigsten Internuntius am hiesigen Hofe zur Ersparung aller Transportkosten, damit die Väter vom heil. Grabe die Opferspenden unverkürzt erhalten.

Geehrteste Herrn!

Das Wohlwollen, wovon Ihr, meine Herrn, gegen die heiligen Stätten beseelt scheint, treibt und drängt mich aufs Aeußerste; keine Ruhe darf ich mir daher der Unterstützung und Erhaltung jener heiligen Stätten wegen gönnen, und das ganz vorzüglich bei dieser günstigen Gelegenheit, wo mir obliegt, Euch meinen Dank für die milden Spenden bayerischer Frömmigkeit abzustatten, die Ihr, meine Herrn, bereits dem hochwürdigsten Pater Minister Generalis meines Ordens übersandt habt. Dieser wachsamste Vater meines genannten seraphischen Ordens, dessen Huth nicht ohne wunderbare Fügung göttlicher Vorsicht diese Stätten des gelobten Landes anvertraut sind,

[1]) Das Original haben wir weggelassen. D. R. d. K.

Digitized by Google

giebt mir aber die bestimmte Versicherung, daß die Mildherzigkeit der Gläubigen in dem blühenden Königreiche Bayern bereits jene Sammlungen eröffnet habe, die in Portugal und Spanien seit sieben Jahren geschlossen scheinen.

Welche Freude und welchen Trost mir eine derartige Hoffnung und Gewißheit bringen mußte, könnt Ihr aus dem Empfange Eures Briefes schließen, den Ihr mir am Geburtstage unsers Herrn im verflossenen Jahre schriebet. Dieses Schreiben nämlich bestätigte mir, daß Ihr dem obgenannten Pater Minister Generalis zweitausend siebenhundert Gulden, zur Erhaltung der heiligen Stätten, von einer fast in allen Theilen Deutschlands gesammelten Summe von siebentausend vierhundert Gulden übersandt habt.

Heute wird auf dem heiligsten Grabe unsers Herrn Jesu Christi das hochheilige unblutige Opfer der Messe nach der Meinung jener beiden Frauen in Oberösterreich dargebracht, die mit der größten frommen Mildherzigkeit einen reichlichen Beitrag gegeben haben. Um diesem frommen Verlangen jedoch Genüge zu leisten, verspreche ich Euch, daß auch nachher und zwar täglich das Opfer der Messe und Gebete für die Wohlthäter des heiligen Landes in der Kirche des heiligen Grabes von mir und den Religiosen meines Ordens gemäß der mir obliegenden Sorge und Berufspflicht sollen dargebracht werden, wie von unsern Religiosen im Allgemeinen und zwar täglich das heilige Meßopfer und Gebete für die Wohlthäter des heiligen Landes dargebracht werden, wie wir insbesondere Gebete zu Gott dem Höchsten schicken für das immerwährende Wohlergehen des Königs von Bayern und für seine erlauchtesten Schwestern, die Euch so glänzende Spenden übermacht haben.

Um Euch nun aber einen kurzen Begriff von unsern Bedrängnissen zu geben, will ich Euch mit wenig Worten auseinandersetzen, was gewiß schon Allen hinlänglich bekannt ist. Seit den Umwälzungen in den Königreichen Portugal, Spanien und in Amerika und in andern Ländern, die es sich sehr angelegen seyn ließen, durch ihre Freigebigkeit die Stätten des heiligen Landes zu erhalten, haben die gewohnten Almosen-Sammlungen aufgehört. Wahr ist es; wir werden nicht mehr von den Türken zur Zahlung der alten Schatzungen und gewaltsamen Erpressungen gezwungen; aber was wir früher der Gewalt wegen, das müssen wir jetzt um des guten Friedens willen zahlen, damit uns die Türken nicht hindern, Gott in den Kirchen und heiligen Stätten zu ehren und zu verherrlichen.

Digitized by Google

Die Häretiker und Schismatiker [1]) suchen die heiligen Stätten an sich zu reißen, täglich erlauben sie sich Neuerungen, und um beiden zu begegnen, reicht das Geld nicht hin, welches wir alljährlich zur Erleichterung der Noth unserer Katholiken, damit sie nicht Hungers sterben, zahlen müssen.

Es genüge Euch zu wissen, daß wir im verwichenen Jahre die Summe von 59,880 Piaster [2]) an unsere katholischen Armen in Judäa und keinen geringeren Betrag in den vorhergehenden Jahren verausgabt haben. Ist es daher zu verwundern, wenn wir aus Hülflosigkeit und Mangel an Almosen gezwungen werden, diese heiligen, verehrungswürdigen Stätten zu verlassen! Daher flehe ich Eure fromme Milde mit weinenden Augen an, daß Ihr dieses Alles, sammt und sonders, allen Christgläubigen kund machet [3]), auf daß sie dem heiligen Lande Hülfe und die nöthige Unterstützung senden möge.

Mittlerweile schicke ich mit meinen Religiosen zu Gott mein Gebet, daß er Euch und Eueren Familien Wohlergehen und reichlichen Segen gnädig verleihen wolle.

Lebt wohl und verharret in Eurem Eifer für das heilige Land.

Gegeben zu Jerusalem am 24. März 1840.

An die geehrten Herrn Georg Philips und Guido Görres zu München in Bayern.

Euer ergebenster und demüthigster Diener im Herrn Fr. Perpetuus a Solerio Bischof von Fetz, Vicarius und apostolischer Legat von Aegypten und Arabien und Wächter des gelobten Landes.

Folgt die Uebersetzung des lateinischen Schreibens des P. Minister Generalis der Minoriten im Auszuge.

Hochgeschätzteste Herren!

Es ist schwer zu sagen, wie sehr mein Gemüth von dem friedlichen liebreichen Kreuzzug (crociata) gerührt und erbaut wurde, zu

---

[1]) Hiemit sind ohne Zweifel die fortdauernden Anmaßungen gemeint, welche sich die Griechen unter russischem Schutze bekanntlich in Jerusalem erlauben.

[2]) Sind hiemit die gewöhnlichen türkischen Piaster nach dem Cours von Constantinopel gemeint, so sind es gegen 6000 fl.

[3]) Wir werden daher hoffentlich darin keine Fehlbitte thun, wenn wir die Herausgeber christlicher Zeitungen und Zeitschriften ersuchen, die obigen beiden Schreiben ihren Lesern mitzutheilen.

Digitized by Google

dem Sie die Gläubigen eben so freiwillig als herzlich zum Besten der P. P. Franziskaner, der so gar armen Hüter des heiligen Grabes unsers Herrn Jesu Christi, aufgefordet haben. Ihre Zuschrift, meine Herren, vom 25. Dezember des vergangenen Jahres 1839, auf die ich am 16. des laufenden 1840 geantwortet, bleibt hier in dem allgemeinen Archive aufgehoben, und sie wird es noch länger bleiben, künftigen Zeiten ein Zeugniß der frommen bayerischen Mildthätigkeit (Bavaricae pietatis), die sich ganz besonders in diesen Tagen für die Mission an den heiligen Stätten so überaus wohlthätig erwiesen hat. Nachdem nämlich die Bedürfnisse jener heiligen Huth sich so sehr gesteigert haben (denn der ganze Orient ist nun dem Occident völlig geöffnet), während dagegen leider hier und da durch der Zeiten Ungunst nicht wenige und unbedeutende Quellen der Mildthätigkeit, die sonst alljährlich flossen, versiecht sind, eröffnet sich nun von selbst eine solche in Bayern, und mit Gottes Hülfe vielleicht in ganz Deutschland, die durch Reichhaltigkeit und edle Freigebigkeit (copia et generositate) die versiechten alle zu ersetzen verspricht. O wunderbarer, so möchte ich hier ausrufen, ja wunderbarer Gott, der du reich bist an Barmherzigkeit gegen deine Söhne, o du barmherzigkeitreicher Gott! Nie wird es geschehen, daß durch den Wechsel der Zeiten das Grab deines Sohnes minder glorreich sey, da geschrieben steht: „Sein Grab wird glorreich seyn."

Dieß ist eine Glorie, die nie von finstern Wolken wird verdunkelt werden, allen Geschlechtern ist dieß Grab ein Zeichen, und was es in sich beschließt, wie viel wäre davon dem Menschengeschlechte zu berichten!

Alles, was des Gedächtniß Würdiges geschieht, das lebt und wird stets in des Menschen Brust leben. Die Denkmäler der Patriarchen des Menschengeschlechts, die Stätten, wo die Stammväter, die Führer, die Fürsten, die Gesetzgeber der Völker alter und neuerer Zeit gewandelt, erlangen eine gemeinsame und große Verehrung, sie werden gleichsam mit religiösem Sinne gefeiert, denn sie sind Sterne der Zeiten, wodurch der alten sich die jüngere Weisheit beigesellt.

Nicht mit Unrecht jedoch, glaube ich, gebührt den Denkmälern Palästinas vor allen der Vorrang; denn staunend finde ich hier vereint die Hoffnungen der Jahrhunderte, die Seufzer der Patriarchen, die gott-begeisterten Orakel der Propheten, und hier strahlt der Weg und das Leben, die günstigen und die unseligen Geschenke und

Digitized by Google

der Tod selbst — welch schreckliches, unvergängliches Schauspiel! — jenes prophetischen Volkes, jenes Priestervolkes, jenes Volkes Gottes, obschon es nun allen Völkern zum Abscheu und zum Fluche geworden. Dort schien überdies zuerst das Licht himmlischer Offenbarung, dort ist dieser Tag des Herrn aufgegangen, den uns die Sonne der Gerechtigkeit gebracht, und der keinen Untergang erfahren wird. O glückselige Erde! Wer wird auch heute noch am Ufer des Jordans sitzend nicht wie ein Echo der Jahrhunderte die Stimme des Rufenden in der Wüste vernehmen: bereitet den Weg des Herrn! Wer, dessen Füße den beneideten Boden Nazarets betreten, wird nicht mit freudezitterndem Herzen jenen Gnadengruß der Jungfrau Maria hören: siehe ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach deinem Willen. Der Sinai, der Tabor, der Berg Karmel, der Libanon, Gethsemane, die Straßen Jerusalems, auch jetzt noch von dem Blute des Erlösers befleckt, und der Gipfel von Golgatha wo das glorreiche Banner aufglänzte, und das Grab, jenes neue in den Felsen ausgehauene, sind noch heute wie immer die Sammelstätte der Völker. Wer, der sie besucht, könnte sich der Thränen erwehren? Daher geschah es ohne Zweifel, daß ganze Jahrhunderte hindurch Länder und Völker von einer hochherzigen Bewegung ergriffen wurden, und das ganze Abendland das Morgenland überschwemmte. Ein christliches Reich, dem der Name, aber leider auch das Geschick Jerusalems zu Theil ward, wurde im Schooße des Muhamedanismus in der Absicht aufgerichtet, damit auch die Barbaren vor jener heiligen Erde Scheu trügen, auf welche die Christenheit stets voll Bewunderung und Andacht blickt. Aber schon bei seinem Entstehen haben es die Grausamkeit der Barbaren und die Trägheit der Christen auf beweinenswerthe Weise zu Grunde gerichtet.

Wer aber hat die Reliquien dieses so herrlichen Reiches aufgelesen, und mit hingebender Frömmigkeit den Muhamedanern entzogen? Wer hat mitten in den wechselvollen Geschicken der Waffen, des Schreckens, und der feindlichen Religionen nicht mit Gefahr, sondern mit dem Opfer seines Lebens diesen so großen Schatz der Christenheit erhalten? Kaum war die Genossenschaft der Minoriten der Welt entsprungen, als sie mit ihrem Beginn schon als Wächter in den heiligen Stätten erschien; ihr Stammvater von Assisi selbst nahm sich ihren Ruhm zu Herzen, und wies dem Heldenmuthe seiner Söhne, von Geschlecht zu Geschlecht, in diesen Ländern einen festen Standort an.

Digitized by Google

Sofort empfahl sie schon Gregorius IX. 1230 den Prälaten dieses gelobten Landes, schon um die Mitte von 1300 legten sie dort den Grund zu einer Provinz; durch die Königin Sancia von Sicilien schon erhielten sie zu Jerusalem das heilige Cönaculum auf dem Berge Sion und die immerwährende Huth des großen Grabes unseres Erlösers, mit der Zustimmung und dem Segen Alexanders IV. Anno 1257. Nichtsdestoweniger ereignete sich 1291, da Sultan Melech Seraf wüthete, der für die friedlichen Bewohner nur allzuverderbliche Sieg. Und obschon sie das Grab und das heilige Cönaculum durch Robert, König von Sicilien, mit der Bestätigung Clemens VI. sich wieder erwarben und die Duldsamkeit des ägyptischen Sultans, die noch überdieß 1363 auf die Empfehlung Johannas, Königin von Neapel, sich mehrte, reichlich begabt wurden, so war dieß Glück doch nur von kurzer Dauer. 1399 drohte der stolze Muhamet III. grausam mit einer schrecklichen Verfolgung, und vollführte sie noch grausamer. Die Wächter wurden zerstreut, das heilige Land verödet, alle die den Namen Christi führten, wurden von dort vertrieben und gepeinigt. Von dem an waren die heiligen Stätten ohne Ehrerweisung, ihre Hüter ohne Sicherheit, indem die schismatischen Griechen, jene stets unversöhnlichsten Feinde der Katholiken, gegen dieselben wütheten. Lange Zeit erging es den Minoriten schlimm, sehr schlimm! auf der einen Seite wurden sie von den muhamedanischen Barbaren verfolgt, auf der anderen von den treulosen Griechen gequält. O der großen Verödung der heiligen Stätten! und ihre Wächter, die im Namen der katholischen Kirche zu ihrer Erhaltung von der göttlichen Vorsehung waren bestellt worden, theilten ihr Loos. Endlich, nachdem die Tugend der Christen und die unbesiegte Standhaftigkeit der Minoriten, wie siebenfach im Feuer gereinigtes Gold erprobt war, erschienen ihnen günstigere Tage mit dem Aufkommen des türkischen Kaisers Achmets III. Indem sich die Politik der hohen ottomanischen Pforte zum Besseren kehrte, erlangten die Christen Frieden, die heiligen Stätten Sicherheit, die Minoriten Schutz. Es wuchsen die Conventе, die Hospitien, die Pfarreien, die Bisthümer, und Niemand kann verkennen, daß Palästina nun eine sehr blühende Kirche ist. Aber ein Bedrängniß neuer Art bedrückt auch jetzt die Hüter der heiligen Stätten; indem dort das Volk Gottes wunderbar zugenommen, von Tag zu Tag zunimmt und die Arme dieser wiedererstehenden Kirche sich schon zum oberen und unteren Aegypten ausdehnen; während dagegen im Abendland durch

Digitized by Google

einen furchtbaren Gegensatz bereits mehrere Almosen-Quellen versiegt sind, in Spanien nämlich, in Portugal, in Holland und, was noch wichtiger ist, in Frankreich, das sich so viele Jahrhunderte edelmüthig gegen Palästina gezeigt (Gallias erga Palestinam toto saeculis generosas), daher geschieht es, daß seine Wächter, die Minoriten, während das Geschick den heiligen Stätten so günstig ist, die katholischen Völker ihnen Beifall zurufen, die akatholischen sie bewundern, die Muhamedaner sie beschützen, nichts desto weniger sichtlich dermalen sich in einer kläglicheren Bedrängniß befinden, als in jenen früheren unheilvollen Tagen selbst, obwohl sie nun von den süßen Schmeicheltönen gegenwärtiger Gunst und künftigen Glückes angelockt werden, und sicher und überall wohl aufgenommen sind. In den schwierigen Verhältnissen, wovon sie bedrängt werden, glauben sie sich der Verlassenheit preisgegeben. Jener religiöse Geist, der den Thaten der Väter nachstrebt, das Erbarmen mit den Leiden der Minoriten hat daher in der Brust von mehreren erlauchten Männern Bayerns großmüthige Gesinnungen erweckt, und ihnen ist der erhabene König und seine Familie, die sich immer um die katholische Kirche so wohl verdient gemacht (ejusque familia de ecclesia Catholica tam bene semper merita), als Führer und Beispiel vorangegangen; nun erübrigt nichts mehr, als was ich nöthig erachte und nun erfülle, daß ich nämlich hiefür meinem Herrn Jesus Christus einen Dankhymnus anstimme, weil er in den Tagen harter Bedrängniß seinem Volke in diesem Lande eine neue Quelle von Wohlthaten eröffnet hat. Lob aber verdienen vor den Menschen, Segen vor Gott und ewige Dankbarkeit von Seiten der Minoriten jene Erlauchten, die so überaus freigebigen Angehörigen Bayerns (Bavariae munificentissimi), wie viele ihrer, seyen es nun edle Frauen oder ausgezeichnete Männer, die entweder durch Schrift oder Wort, alle durch Werke und Mildherzigkeit eifrig bemüht sind, um die schon erwachte fromme Liebe für die heiligen Stätten in dem Gemüthe jenes Volkes zu nähren und zu mehren, das an Güte, Religion und Tugenden jeder Art, besonders an Freigebigkeit niemalen einem anderen nachgestanden hat (illius gentis, quae comitate, religione, virtutibusque omnigenis, praesertim beneficentia, nulla minor fuit umquam.)

Mit diesem Briefe, den ich mir zur Ehre rechne, Euch, meine Herren, als ein Zeugniß der Dankbarkeit, im Namen meines ganzen seraphischen Ordens, für den bewiesenen großen und wahren religiösen Eifer zu übersenden, werdet Ihr auch einen andern

Digitized by Google

erhalten, der den Dank des sehr geehrten und hochwürdigsten Herren Bischofs Perpetuus a Solerio, Wächters des gelobten Landes, an das bayerische Volk enthält. Der wahre und allein wünschenswerthe Lohn jedoch möge Euch, nach meinem Bescheid, von unserm Herrgott von oben verliehen werden, indem er den Thron des erlauchtesten bayerischen Königs stets unerschütterlicher befestiget, des Königs Familie mit jedwedem Troste begabt, sein Volk glückselig macht (beatam reddendo nationem), das gemeinsame, wie das Gut des Einzelnen mehret, alle unter die Flügel seines göttlichen, allmächtigen Schirmes stellend, der die einzige Bürgschaft des Glückes der Völker ist, und den ich und meine demüthigen Söhne von Gott dem Herren erflehen.

In größter und lebendigster Hochschätzung und in herzlichster Liebe, meine Herren, verbleibe ich

Gegeben zu Rom in Ara Coeli am 22. Mai 1840.

Den hochverehrtesten Herren Herren Georg Phillips. j. u. Dr. ord. Prof. an der Münchner Universität und Guido Görres, Phil. Dr.

Euer ergebenster Diener in dem Herren Fr. Joseph M. ab Alexandria, Minister generalis totius ordinis Minorum.

Dieser ersten Sendung, welche die am heiligen Grabe verlassenen Trauernden mit einer tröstlichen Hoffnung erfüllte, sind andere Sendungen nachgefolgt, so daß dermalen die Summe aller bereits abgezahlten Gelder 5452 fl. 45 kr. beträgt, wovon dem Pater Minister Generalis in Rom 4850 und 602 fl. 45 kr. dem hiesigen Ordinariate für den königl. Stiftungsfond nach dem Willen der Einsender übergeben wurden, die Quittungen beider Orte liegen uns vor. Da wir über diese, hoffentlich noch lange fortdauernden Nachsendungen auch von Jerusalem aus zu gelegener Zeit eine Rückäußerung erwarten, so werden wir alsdann das Nähere darüber mittheilen.

Rußland und Polen. Der Bischof von Podlachien. Das Journal des Debats und nach ihm der Fränkische Courier und andere deutsche Blätter theilen in einem Schreiben von der polnischen Gränze die nähern Umstände der Verhaftung des Bischofs Gutkowski von Podlachien mit. Es lautet folgendermaßen: „Polnische Gränze, 16. Mai. Wir übersenden Ihnen

Digitized by Google

abschriftlich das officielle Schreiben, das der Bischof von Podlachien an den Director des Cultus im Königreich Polen richtete. Es wird Ihnen die Ursachen enthüllen, welche die Entführung dieses Prälaten in der Nacht des 1. Mai herbeiführten und die Falschheit der Behauptungen mehrerer Journale, die ihn als einen Aufrührer darstellten, der der Civilbehörde in einer Sache den Gehorsam versagt habe, wo alle andern Bischöfe Polens sich unterworfen hätten. Die Länge des Schreibens nöthigt uns nur folgenden Auszug zu geben: „Janow, 28. März 1840. Indem ich als Vertheidiger der Rechte der Kirche und ihres Eigenthums auftrete, stütze ich mich auf die Garantien, welche sowohl die alte Constitution des Königreichs, als das von Sr. Maj. dem uns regierenden Kaiser octroyirte organische Statut verleihen; ich habe nicht nachgelassen, gegen alle Eingriffe dieser Art zu protestiren. Ich habe unter Anderm verlangt, daß das Pfarrhaus zu Wengrow aufhören solle, zu Soldatenwohnungen verwendet zu werden, und daß dasselbe den Geistlichen dieser Pfarrei, die ohne Obdach sind, und den emerttirten Priestern meiner Diöcese zurückgegeben werde, welchen dieses Haus als Hospiz zu dienen bestimmt ist. Das Departement des Cultus hat durch sein Rescript vom 24. Dec. 1837 und durch ein anderes vom 18. Juni 1838 die Gerechtigkeit dieser Reclamation anerkannt und die Wiederherstellung und Herausgabe dieses Gebäudes versprochen. Ich erwartete geduldig die Erfüllung dieser Zusicherung, als mir berichtet wurde, daß ein neuer Eingriff gegen die zur Pfarrei von Wlodawa und den Religiosen vom Orden des heil. Paulus gehörigen Gebäulichkeiten bewerkstelligt werden solle, um auch diese zu Casernen zu machen. Diese Antastung eines Eigenthums, das unter der Garantie der Gesetze steht, ist eine Beleidigung der Kirche, der Gerechtigkeit und selbst der Majestät des Souveräns, welcher sicherlich seinem Gouvernement nicht gestatten kann, durch Acte, welche ein öffentliches Aergerniß bilden, das Eigenthum der unter seinem Scepter stehenden Kirchen anzugreifen, das er in seinem organischen Statut, zu ehren versprochen hat. Rechtfertigt diese ver-

Digitized by Google

legende Gewaltthätigkeit nicht, was ich in meinem Schreiben vom 9. März d. J. sagen zu müssen glaubte? nämlich, daß zu keiner mir erinnerlichen Epoche dieses unglückliche Land ein gegen die katholische Kirche feindseligeres, ungerechteres, oder gewaltthätigeres Gouvernement gehabt habe." (Nachdem verschiedene Dinge aufgezählt worden, welche von Seite der Behörde schützende Maaßregeln erheischen, schließt der Bischof mit folgenden Worten:) „Das Departement des Cultus wird durch Annahme dieser Maaßregeln beweisen, daß es gewissenhaft die Pflichten erfüllt, welche ihm von unserm erlauchten Souverän vorgezeichnet sind, an den der Unterzeichnete, wenn seinem Verlangen nicht Gerechtigkeit widerfährt, vielleicht doch Mittel finden wird, das treue Gemälde so vieler Mißbräuche und Gewaltthätigkeiten gelangen zu lassen. (unterz.) Johann Marcel Gutkowski, Bischof."

„Der würdige Prälat zögerte nicht, sein Versprechen zu halten. Wir bedauern, den Brief, den er an den Kaiser richtete, nicht vollständig zu besitzen. Folgendes scheinen die Hauptstellen: „Bei so schreienden Mißbräuchen und unaufhörlichen Verfolgungen des katholischen Glaubens, die im voraus mir den Verlust so vieler meiner Fürsorge anvertrauten Seelen verkündigen, die alle durch die Taufe geweiht und durch das Blut unsers Herrn Jesu Christi erkauft waren, sehe ich mich genöthigt, Ew. Majestät aufzurufen, einen Blick des Mitgefühls auf Ihre von so großem Unglück heimgesuchten Unterthanen zu werfen, für die einst Ew. Majestät verantwortlich seyn werden.... Ich beschwöre Ew. Majestät, sich den geleisteten Schwur ins Gedächtniß zurückzurufen... Allem Anschein nach werde ich zuerst vor den Thron des Allmächtigen treten; aber die Könige werden gerufen wie wir.... Gott also wird uns richten, und ich werde nicht angeklagt werden, meine Pflicht vernachläßigt zu haben, sondern das Zeugniß als guter Hirt für meine Schafe gegeben und die nöthigen Schritte für ihr Heil gethan zu haben." — Dieses Schreiben hat allem Anschein nach das russische Gouvernement bestimmt, diesem unerschrockenen Gegner durch die gewaltsame Maaßregel der Gefangen-

Digitized by Google

setzung Stillschweigen aufzulegen. Gewisse Correspondenzen deutscher Journale haben jedoch nicht ermangelt, die Gewalt nach ihrer Gewohnheit durch Lügen zu rechtfertigen und die gegen den Bischof angewandten Maaßregeln widersetzlichen Handlungen zuzuschreiben, die der römische Hof selbst getadelt hätte. Es ist aber bekannt, daß in dem Streit, den der Prälat seit 1833 gegen die neu verordneten Gesetze der russischen Regierung in Bezug auf gemischte Ehen hatte, denen er sich noch vor den Bischöfen von Posen und Köln widersetzte, der heilige Vater namentlich in einem Breve vom Junius 1837 die Handlungsweise des Bischofs von Podlachien durchaus billigte. — Es möchte fast scheinen, als habe man Widerstand von Seite des Bischofs gegen seine Verhaftung gefürchtet, man hat deßhalb einen Stabschirurg mitgeschickt, der im Nothfall bezeugen sollte, daß er wahnsinnig geworden sey. Aber die Mäßigung des würdigen Bischofs war nicht geringer als seine Festigkeit; er erklärte seinen Gästen, daß, wenn sie gekommen wären, ihn zum Widerruf seiner geschriebenen oder gesprochenen Worte zu zwingen, ihre Mühe vergeblich wäre. „Haben Sie dagegen den Befehl, fuhr er fort, mich zu ergreifen, dann sind Sie die Stärkern und da bin ich." Doch setzte er noch schnell eine feierliche Protestation gegen die Gewalt, die ihm geschehen, auf, und übergab seinem Caplan, dem man untersagte, dem Bischof zu folgen, alles Geld, was in seiner Casse war, um es unter die Armen zu vertheilen. Man sagt, er sey nach Mohilew geführt worden, um in einem Dominicanerkloster eingeschlossen zu werden. Diese Verhaftung hat eine große Bewegung im ganzen Lande hervorgebracht. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie zu Gunsten der Regierung sich wende." (Allg. Z.)

Aus Polen. Während der Anwesenheit des Kaisers in Warschau hatte man dem versammelten höhern polnischen Clerus den Wunsch des Kaisers zu erkennen gegeben, die Vereinigung der polnisch-lateinischen Kirche mit der russisch-griechischen, unter der Synode von Petersburg zu bewerkstelligen. Der Clerus ist der

Digitized by Google

Ansicht, „der Kaiser möge diese Sache mit dem römischen Papste, als dem Oberhaupte der polnischen Kirche, ausmachen. Unter dem Präsidium eines päpstlichen Nuntius könnte die Petersburger Synode die apostolische Einheit beider Kirchen wieder herstellen.“ — Immer lauter wird die Nachricht, daß der von den Russen entführte Bischof von Podlachien, Gutkowski, in seiner Verbannung bereits gestorben ist. — Während im eigentlichen Rußland die Hierarchie der unirten Ruthenier zum russischen Schisma überging, blieben die unirten Ruthenier in Polen unter ihrem Bischofe in Chelm der katholischen Kirche fortwährend getreu. Alle Versuchungen der Regierung scheiterten bis jetzt an der einmüthigen Festigkeit des Domcapitels, welchem auch der Bischof sich entgegenzusetzen nicht wagt. Bei der jetzigen Anwesenheit des Kaisers in Warschau ist der Bischof aufgefordert worden, nach Petersburg zu kommen. Er entschuldigte sich beim Fürsten Paskiewitsch, daß er dem Willen des Kaisers wegen Altersschwäche nicht nachkommen könne, erhielt aber zur Antwort: Er könne ja langsam und bequem reisen, und brauche sich nicht anzustrengen. (Sion.)

Polen. Der heil. Stuhl hat für die Verwaltung des Bisthums Podlachien, dessen würdiger Oberhirt, Hr. Gutkowski, wie längst bekannt, durch die russische Regierung gewaltthätig von seinem Sitze abgeführt worden, Vorsehung getroffen, indem er den Domcapitular Bartholomäus Radziszewski, als Generalvikar aufgestellt hat. Es ist derselbe, welchen der Hochw. Bischof bei seiner Abführung als seinen Stellvertreter ernennen wollte, und den die russische Regierung damals nicht annahm. Das Domkapitel hatte sich, um der Noth des Bisthums abzuhelfen, an den heil. Vater gewendet. Bei diesen schweren Religionsbedrückungen können die Katholiken Polens ihre Augen nur nach dem Mittelpunkt der Kirche wenden, woher durch Gottes Beistand allein die wahre Vertheidigung ihrer Rechte und die Erhaltung der Hirten ihnen werden kann. Der heil. Vater hat sich auch mit allem Nachdrucke des verfolgten Bischofs durch eine eindring-

Digitized by Google

liche Beschwerdeführung bei dem russischen Kaiser angenommen. Gott wird verhüten, daß Rußland Alles in sein Schisma hineinziehe und der russische Kaiser Selbstherrscher aller seiner jetzigen und künftigen Unterthanen, in zeitlicher und ewiger Beziehung werde. Nur im Heidenthume konnte der imperator zugleich auch pontifex maximus seyn. Im Christenthume ist dieses, sobald das christliche Bewußtseyn erwacht, auf die Länge unmöglich. Nur wem Gott eine Gewalt gegeben hat, der kann sie sicher auch da, wo die Knute nicht hinreicht, behaupten.

England. In der kürzlich in England gegebenen Regentschaftsbill verdienen folgende zwei Artikel in religiöser Beziehung eine besondere Beachtung. „Art. 5. Der Regent soll keine Macht haben, seine königliche Zustimmung zu geben zu irgend einer Bill im Parlament, durch welche die Thronfolge in diesem Reiche auf irgend eine Weise umgestoßen um- oder abgeändert würde von der Weise, in der sie jetzt besteht kraft des Acts aus dem zwölften Jahr der Regierung Wilhelms III.: und eben so wenig soll der Regent befugt seyn zu bewilligen eine Bill gerichtet gegen den Act aus dem dreizehnten Jahr der Regierung Karls II., betitelt „ein Act für die Uniformität der öffentlichen Gebete und die Administration der Sacramente und anderer Gebräuche und Ceremonien und für Festsetzung der Form zur Ernennung, Ordinirung und Weihung von Bischöfen, Priestern und Diakonen in der Kirche von England; und eben so wenig endlich gegen den Act aus dem fünften Jahr der Regierung der Königin Anna, gemacht in Schottland und betitelt: „Ein Act, um die protestantische Religion und die presbyterische Regierung zu sichern." Art. 6. Wenn Se. königl. Hoh. Prinz Albert zu irgend einer Zeit, nachdem er auf solche Weise Vormund und Regent geworden, eine Person von katholischer Religion heirathen wird, oder aufhören wird zu residiren in oder sich entfernen aus dem vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland, dann und in beiden dieser Fälle soll Se. königl. Hoh. nicht länger Vormund und Regent seyn,

Digitized by Google

und alle Mächten und Gewalten, so er kraft dieses Acts erhalten haben mag, sollen hinfort aufhören und zu Ende seyn."

Elsaß. Schreiben der Schwester Maria Seraphina N** aus dem Kloster der Trappistinnen auf dem Oelberge, Departement vom Oberrhein, an ihre Mutter, unmittelbar vor ihrem (der Nonne) am Charfreitage 1840 erfolgten Ableben [1]).

Gottes heiligster Wille geschehe!

Theuerste, beßte Mutter!

Ich schreibe dir diesen Brief in einem Augenblicke, wo mein körperlicher Zustand nach Außen keinen Grund zur Beunruhigung darzubieten scheint: jedoch lassen mir die Leiden, welche ich empfinde und der Zustand, in dem ich mich fühle, keinen Zweifel übrig, daß ich mich jenem glücklichen Augenblicke nahe, wo ich meine irdische Laufbahn beschließen und alle meine Opfer vollenden möge. Eine geheime Ahnung meines nahen Endes führt mich heute zu dir Theure, der ich das Leben verdanke, um von dir auf das Zärtlichste Abschied zu nehmen. Ich betrachte jenes innere Gefühl, welches mich nöthigt, meine Blicke nur mehr auf das Grab zu richten, als eine unschätzbare Gnade von Gott, welcher dadurch an mir alle seine Wohlthaten krönt, die ich in meinem Leben leider! so sehr mißbraucht habe!

Bereit also, theuerste, beßte Mutter, in die Ewigkeit hinüberzugehen, entreiße ich mich gleichsam nochmals den Armen

---

1) Dieses Schreiben, in französischer Sprache abgefaßt, wurde durch den Hrn. Abt des Trappistenklosters auf dem Oelberge der Redaction des „Katholiken" abschriftlich mitgetheilt. Dem Schreiben des Herrn Abtes entnehmen wir auch die biographische Notiz, daß fragliche Schwester, nachdem sie eine sorgfältige Erziehung genossen, im Jahre 1823 zu Darfeld in Westphalen in den Orden getreten, den 6. Januar 1825 Profeß gethan und im September 1825 mit ihren frommen Genossinnen auf den Oelenberg gekommen. Bei ihrem Tode hatte sie ein Alter von 39 Jahren und etlichen Monaten erreicht.

Digitized by Google

des Todes, der mich dahinführt, um dich zum letzten Male zu versichern, daß ich nie aufgehört habe, dich zu lieben, und daß, wenn auch mein Herz sich zu regen und zu schlagen aufhört, es dir dessenungeachtet mit aufrichtigster Kindesliebe auch in jenen Regionen zugethan bleiben wird, in welche einzugehen es im Begriffe steht. Ich habe es nicht über mich gewinnen können, meine Augen auf immer zu schließen, ohne dir für alle Wohlthaten zu danken, womit du mich überhäuft, seitdem du mir das Leben gegeben hast; ohne dir zu danken für jegliche Sorgfalt, die du meiner Kindheit gewidmet, für alle Opfer die du gebracht hast für meine Erziehung, um mir ein glücklicheres Loos zu bereiten, als es das Deinige gewesen: empfange hiefür den Ausdruck der innigsten Dankbarkeit, wovon ich durchdrungen bin. Wohl wäre es mir gar süß und tröstlich gewesen, dir, theuerste beste Mutter, beweisen zu können, daß du an mir eine dankbare Tochter hattest, allein der Herr hat es anders gefügt. Von zartester Kindheit an hatte ich mir vorgenommen, dir beizustehen, dich zu trösten, deine Kümmernisse zu lindern, und durch unaufhörliches Bestreben, deinen Lebenspfad mit Rosen zu bestreuen; der allmächtige Gott hat mir jedoch dieses Glück versagt: ich mußte seinem Rufe gehorchen, und auf den Genuß mütterlicher Liebkosungen verzichten, um dich einzig dem Schutze der göttlichen Vorsehung anzuvertrauen.

In diesem Augenblicke nun, wo ich vor ihm erscheinen werde, kann ich dir betheuern, daß ich mir mehr als je Glück dazu wünsche, mich deinen Armen entrissen zu haben, um dem heil. Geiste zu folgen, da von meinem Gehorsam auf dessen Ruf allein mein Glück abhängen sollte. Ja, theure Mutter, es hat mich nie gereut, Gott meiner Familie vorgezogen, allen Bitten, wodurch man mich abhalten wollte, in's Kloster zu treten, widerstanden, kurz, Fleisch und Blut mit Füßen getreten zu haben, um zu dem Fuße des Kreuzes niederzufallen und mich dort mit Jesus, meinem himlischen Bräutigam zu vereinigen: nie, nein niemals, ich wiederhole es, habe ich die geringste Reue über mein Benehmen bei dieser

Digitized by Google

Gelegenheit empfunden; im Gegentheile, wenn ich irgend einen Lohn hoffen darf, so hoffe ich ihn einzig und allein deßwegen, weil ich Alles verlassen habe, um mich dem Herrn zu weihen, und weil ich die Welt mit allen ihren Freuden verschmähet, um der Buße zu leben. Mögest auch du, theuerste, beßte Mutter, mir alles Herzeleid verzeihen, das ich dir verursacht, den Ungehorsam, dessen ich mich gegen dich schuldig gemacht habe. Wegen alles dessen bitte ich dich um Vergebung, und hoffe, daß dein mütterlicher Segen mir in die Ewigkeit folgen wird.

Lebhaftes Mitgefühl erregt bei mir, theuerste, beßte Mutter, der Schmerz, den du bei der Kunde von meinem Tode empfinden wirst; aber ich bitte dich, getrost zu seyn: dieß ist das letzte Liebespfand, das ich von dir erflehe. Tröste dich mit der Versicherung, die ich dir hier gebe, daß ich glücklich sterbe, voll Vertrauen auf die Verdienste Jesu Christi, meines Heilandes und göttlichen Bräutigames, und tief durchdrungen von Reue über meine Sünden. Schon lange ist meine letzte Lebensstunde der Gegenstand meiner Wünsche, meiner Sehnsucht und meiner Bitten: ich sehe sie getrost herannahen, und verabschiede mich jetzt von dir fast unter Freudenthränen, da ich mich bald der Anschauung Gottes erfreuen werde, der mich mit so vielen Gnaden überschüttet, und mich endlich von den Banden dieser sündhaften Natur befreien will. Nur einen Schmerz empfinde ich noch, indem ich in die Nacht des Grabes sinke, den nämlich, dich dem Jammer und der Verderbniß dieser von dem Herrn verworfenen Welt preisgegeben, und ungewiß über dein ferneres Schicksal zu sehen. Ach! theuerste Mutter! höre zum letzten Mal den Rath deiner Tochter und befolge ihn: ich beschwöre dich darum um Gottes und der Liebe zu derjenigen willen, welche diese Zeilen für dich niederschreibt, damit wir doch einst in dem Himmel vereinigt werden mögen! Bringe deine Gewissensangelegenheiten in Ordnung, theuerste, beßte Mutter, reinige dasselbe von jeder Makel durch eine wahre Beicht; entferne dich aus der Welt, gib deinen Haushalt auf, und gehe in irgend ein Kloster, um deine letzten Tage in der Einsam-

Digitized by Google

keit zu verleben. Bist du einmal da, dann steige in die Tiefe deines Gewissens hinab, untersuche alle seine Falten und Schlupfwinkel, und reinige dich alsdann in dem Bade der Buße; aber suche dir, um dich zu leiten, einen Ananias nach dem Herzen Gottes. Nimm oft deine Zuflucht zur Beicht und zur heil. Communion: die Sacramente werden dich heiligen, stärken und in den Stand setzen, mit Zuversicht zu den Füßen des obersten Richters zu erscheinen. Heilige alle deine Augenblicke durch Ausübung guter Werke; nähre deinen Geist durch Lesen guter Bücher; vervielfältige deine Almosenspenden, sie werden dazu dienen, dir Vergebung deiner Sünden zu verschaffen; mit einem Worte, sammle dir Verdienste für die Ewigkeit, liebe Mutter, denn dein Tod naht heran, ich verkünde es dir: und von diesem Momente hängt unsere ewige Glückseligkeit ab. So bereite dich denn sorgfältig darauf vor; diese Vorbereitung werde dein einziges Bestreben, denn sie sollte alle Augenblicke unseres Lebens ausfüllen. Sollte es demnach zu viel seyn, einige Jahre, einige Monate darauf zu verwenden?

Es bleibt mir noch eine Gnade zu erbitten übrig, theuerste, beßte Mutter, versage sie mir nicht. Der Himmel hat mich zwar mit Gnaden überhäuft, und nichts hat der liebe Gott verabsäumt, mich nicht bloß selig zu machen, sondern mir war sogar Gelegenheit gegeben, eine große Heilige zu werden. Zu meiner Schande muß ich bekennen, daß ich eine Undankbare war, und daß, anstatt an Liebe und Tugend eine wahre Seraphine zu werden, ich nur eine lauherzige Sünderin gewesen bin. Die Erkenntniß meiner Sünden hindert mich gleichwohl keineswegs, mich mit kindlichem Vertrauen in die Arme eines Gottes zu werfen, der meine Reue kennt, und mich, wie ich hoffe, mit seinem kostbaren Blute gereiniget hat. Er sieht mein Herz, dieser gütige Vater; er weiß, daß mir der Tod besonders deßwegen erwünscht ist, weil er mich in die glückliche Unmöglichkeit versetzt, ihn ferner zu beleidigen, und daß aus diesem Grunde ich denselben laut und mit lebhaftester Ungeduld ersehne. Diese letzte Gnade aber,

Digitized by Google

um welche ich deine mütterliche Güte anflehe, theuere Mutter, besteht darin, daß du oft für die Ruhe meiner armen Seele beten mögest. Uebersende daher gütigst an unsern Hochwürdigsten Herrn Abt in dieser Absicht 100 Franken für Seelenmessen: er selbst wird sie lesen. Seit meiner Trennung von der Welt ist er stets mein Führer gewesen, und kennt somit besser, als irgend Jemand, meine Schwachheiten und mein Bedürfniß einer andächtigen Fürbitte, um von allen Sünden gereinigt und bald aus den Flammen des Fegefeuers erlöset zu werden. Ferner bitte ich dich, theuerste Mutter, für die Ruhe meiner Seele, Jemand auf die Wallfahrt nach U. L. F. — bei — zu schicken, und in dem dortigen Kirchlein, zu Ehren der sieben schmerzhaften Wunden Mariä, ebenfalls sieben heil. Messen lesen zu lassen. Zuversichtlich erwarte ich diese erbetenen Gnadenbezeugungen von deiner Mutterliebe, aber setze doch ja diese Liebespflicht in Erfüllung, sobald du die Nachricht von meinem Hintritte erhältst. Um dich zu veranlassen, hierin jedenfalls mit größter Schnelligkeit zu handeln, darf ich dich nur daran erinnern, daß dein Kind in schrecklichen Qualen schmachtet, und daß es dieser Gebete und heil. Messen harret, um daraus befreit zu werden; befindet dasselbe sich einmal in dem Wohnsitze der Seligen, dann wird es sich dort unaufhörlich mit deinem Glücke beschäftigen, und dir Segen über Segen zuzuwenden bemüht seyn. Vergiß auch der Seele deines vielgeliebten Heinrich nicht; lasse auch für seine Befreiung beten und Messen lesen. Der Unglückliche! Bald werde ich erfahren, welches Loos ihm gefallen. Möchte ich ihn doch in der Ewigkeit der Heiligen wiederfinden.

Ich empfehle dir auch, theure Mutter, unser liebes Kloster: spende auch ihm einige Almosen. Es war die Zufluchtsstätte deines Kindes. Diese Mauern, ein Gegenstand der Verachtung in den Augen der Welt, waren deiner Seraphine so lieb! So liebe auch du sie, da sie die glückliche Ursache meines Heiles waren. Hier bin ich mit körperlichen und geistigen Wohlthaten überhäuft worden. Beständig gestärkt durch fromme Ermah-

Digitized by Google

nungen, gespeist mit dem Brode der Engel, genoß ich in unserm Kloster das reinste Glück. Von Gesundheit schwächlich, hatte ich fast an beständiger Kränklichkeit zu leiden, seit meinem Eintritt in La Trappe; allein die Liebe meiner Obern und meiner Mitschwestern linderte sie allezeit. Die ausgesuchteste Sorgfalt wendeten sie an, um mir die Bürde unserer heiligen Regel zu erleichtern, und ohne ihre liebevolle Obsorge würde ich wahrscheinlich schon früher unterlegen seyn. Dir kömmt es zu, theuerste Mutter, so viele Wohlthaten zu lohnen. Ich wiederhole es daher, höre nie auf, unserm Kloster deine Güte zuzuwenden.

Ich beauftrage dich, der Familie meine letzten Grüße auszurichten, und alle Glieder derselben zu versichern, daß ich ihrer in dem Himmel eingedenk seyn werde. Sie sollen aber auch Alle für mich bitten, besonders Constantin, der, wie ich hoffe, das heil. Opfer für mich darbringen wird. So lebe denn wohl, theuerste, beste Mutter! tröste dich über meinen Verlust, hänge deinem Schmerze nicht zu sehr nach, sondern freue dich vielmehr, indem du bedenkst, daß dein Kind vorausgegangen ist in den Himmel, um der lieben Mutter ein Plätzchen darin zu bereiten. Ich empfehle dich dem Schutze Jesu Christi; er wird dein Vater, die heil. Maria wird deine Mutter seyn. Ueber dein Schicksal bin ich beruhigt, ihnen stelle ich es anheim. Leb wohl zum letzten Mal, liebste Mutter; geh zu den Stufen des Altars, um dem Herrn diejenige zurückzugeben, die er dir geschenkt hatte. Weine nicht um mich, ich bin glücklich; Alles habe ich Gott geopfert, es bleibt mir nun bloß noch übrig, ihm mein Leben hinzugeben, und dieß thue ich mit Entzücken. Ertrage diesen harten Schlag als wahre Christin, theure Mutter, mit gänzlicher Ergebung in Gottes heiligen Willen. Bete für mich, bete für unsern armen Heinrich, den ich nun bald wiedersehe, und glaube, daß ich sterbe, wie ich gelebt habe, durchdrungen von Liebe, Ehrfurcht und kindlicher Ergebenheit zu meiner lieben Mutter.

Deine dich liebende Tochter, Maria Seraphina,
unwürdige Trappistin.

Digitized by Google

P. S. Auch mein letztes Lebewohl an unsre liebe Freundin, Fräulein P; möge sie dir die Tochter ersetzen; dir warten, dich trösten, und nicht vergessen mich in ihr Gebet einzuschließen.

Bisthum Straßburg. Einige Zeit schon sahen wir der Ernennung eines Coadjutors für unsern Hochwürdigsten greisen Oberhirten erwartungsvoll entgegen. Die ausgedehnte Diözese, welche über eine Million Katholiken umfaßt, fühlte wohl, daß sie, ungeachtet der lange bewahrten geistigen Thätigkeit ihres sechs und achtzig jährigen Bischofs, nicht mehr so mit allen Heilsmitteln, namentlich durch die Ausspendung des heil. Sakraments der Firmung versehen werden konnte, wie es das geistige Wohl erheischte. Diesem Bedürfnisse kam auch unser Hochwürdigster Oberhirt dadurch entgegen, daß er einen Gehülfen im hochwichtigen und schweren Amte zu erlangen sich angelegen seyn ließ. Daher die erste vor Monaten schon erfolgte Ernennung des Hochwürdigsten Herrn Affre zum Coadjutor von Straßburg. So verdienstvoll indeß auch Herr Affre ist, und so gerechte Hoffnungen auch auf ihn gesetzt werden konnten; es stand doch seinem allseitig segensvollen Wirken ein großes Hinderniß entgegen in seiner Unkenntniß der deutschen Sprache und mitunter des im Elsaße noch immer bewahrten deutschen Charakters. Als daher Herr Affre zum Erzbischofe von Paris erhoben und unserm Bisthume die Hoffnung entgegenschimmerte, einen eingebornen Priester, der lange schon die allgemeine Verehrung und Liebe besitzt, als geistlichen Vater zu erlangen; so schlugen alle Herzen freudig und der Augenblick konnte kaum erwartet werden, welcher uns die sichere Beruhigung über die Erfüllung unseres sehnlichsten Wunsches gab. In dieser Stimmung erhielten wir die königliche Ordonnanz vom 5. August l. J., durch welche der Hochwürdige Herr Andreas Räß, Doctor der Theologie und Kanonikus an der Domkirche zu Straßburg, vormals Superior des bischöflichen Seminars, zum Coadjutor unsers Hochwürdigsten Herrn Bischofs Lepappe de Trevern ernannt wurde. Es hätte für

Digitized by Google

unser Bisthum kein freudigeres Ereigniß eintreten können als die Gewißheit, daß ein von Vielen längst gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen, einmal einen Oberhirten zu erhalten, welcher in der Allen verständlichen deutschen Sprache das Wort Gottes verkünden und sonst die geistigen Bedürfnisse seiner Diözesanen vernehmen und ihnen abhelfen kann. Unsere Freude ist aber darum vollständig, weil der ernannte Coadjutor und künftige Bischof ein Sohn unseres Elsaßes ist, und, obwohl er seine geistliche Bildung im Seminar zu Mainz unter den hochverehrten Männern Bischof J. L. Colmar und Superior Dr. Liebermann erhalten hat, schon eine Reihe von Jahren unter uns theils im Seminar als Superior und Professor theils in andern kirchlichen Sphären als gelehrter und seeleneifriger Priester gewirkt hat. Seine aus vielen Schriften bekannte Gelehrsamkeit wie seine sonstige seelsorgliche Thätigkeit wird allgemein hoch geehrt und berechtigt uns zu der schönen Hoffnung, daß das religiöse Leben allseitig durch Gottes Beistand unter einer kräftigen Pflege emporblühen werde. Möge die Präkonisation und Consecration bald erfolgen, damit unserm Hochwürdigsten hochbetagten Bischofe ohne langen Verzug die erwünschliche Hülfe zu Theile werde.

Italien. Dr. Berard, der als Arzt von Lucian Bonoparte dem kürzlich zu Viterbo erfolgten Tode dieses berühmten Mannes beigewohnt hat, macht jetzt folgende Schilderung der letzten Lebensstunden desselben bekannt: „Am 22. Juni ward ich von Rom nach Viterbo zu dem kranken Fürsten v. Canino gerufen. Ich langte am Morgen des 23. an dem Bette des Fürsten an, der bereits eine Beute der grausamen Schmerzen war, welche seinem Leben bald ein Ende machen sollten. Er war von einer Hypertrophie des Pylorus befallen. Ich sah ihn hier zum erstenmale, und ward sogleich von der Idee des sterbenden Napoleon ergriffen. Es waren wirklich die nämliche Haltung, der nämliche Blick, die nämlichen Züge, dieselben Schmerzen. Der Fürst hatte alle seine Geisteskräfte behalten; er war sich vollkommen seiner

Digitized by Google

nahen Lebensendes bewußt, und schien davon keineswegs erschüttert. . . Derselbe Mann, welcher einstens das Fest des höchsten Wesens als eine Abläugnung der evangelischen Wahrheiten verworfen hatte, schöpfte heute, gleichsam zur Belohnung, in diesen nämlichen Wahrheiten die Kraft, welche aufrecht hält, die Hoffnung, welche tröstet. Man fand in den Gesinnungen, welche er ausdrückte, den wieder, welchen Pius VII. geliebt hatte. Bis zum 29. Jun. Morgens, während der Nächte und der Tage seines grausamen Todeskampfes, legte Lucian seinen Schmerzen Stillschweigen auf, um sich mit den ihn Umgebenden zu unterhalten; er sprach mit starker heller Stimme; von Zeit zu Zeit hörte man ihn ausrufen: „Was sind wir? Hinfällige Wesen — weniger als Nichts!" Und gewiß, dieses Geständniß von der Nichtigkeit des Menschen, dem Bewußtseyn desjenigen entschlüpft, welcher, aus mehr als einem Grunde, in seinem Leben sich für etwas Großes halten konnte, war die beredteste Lehre für den Stolz unserer revolutionären Zwergmenschen! Aber während die letzteren noch in dem tollen Rausche ihrer ehrgeizigen Projecte liegen, hatte er, Lucian, an dem Kelche der Wahrheit getrunken. Die Sacramente unserer heiligen Religion hatten die dicke Augenbinde zerrissen, womit das Glück seine Opfer verblendet. Bei den Strahlen des Glaubens, welcher jetzt über dem umfassendsten und mächtigsten Verstande leuchtete, sah sein Geist wahr und erschrack über seinen Irrthum. Um übrigens die Sprache des Arztes zu reden, so habe ich nirgends eine vollkommenere intellectuelle Organisation gesehen. Nicht nur war der ganze Verband der nährenden Functionen seit langer Zeit vernichtet, sondern der größte Theil der Organe, welche nothwendig zum Leben gehören, wie das Gehör, das Gesicht, hatten aufgehört zu existiren, während die Arbeit des Denkens sich noch kund gab. Um mit Einem Worte zu schließen: die letzten Augenblicke Lucian Bonaparte's waren für den Politiker eine große und nützliche Lehre, für den wahren Philosophen eine Ermuthigung, für den Christen eine Freude, für den Physiologen und Arzt ein Phänomen." (Allg. Z.)

Digitized by Google

Oesterreich. Wien, 16. Aug. So eben ist ein allerhöchstes Patent vom 28. Juni erschienen, wodurch die Bestimmungen in den neuen Statuten des deutschen Ritterordens, welche sich auf die staatsrechtlichen Verhältnisse des Ordens und seiner einzelnen Mitglieder beziehen, zur allgemeinen Kunde und Nachachtung gebracht worden. Es heißt darin: „Der deutsche Orden soll in Unseren Staaten als ein selbstständiges geistlich ritterliches Institut, jedoch unter dem Bande eines unmittelbaren kaiserlichen Lehens, angesehen und behandelt werden. Wir erklären Uns, für Uns und Unsere Nachfolger, zum beständigen Schutz- und Schirmherrn des deutschen Ritterordens. Demselben werden in Unseren Staaten in Rücksicht der Verwaltung seines beweglichen und unbeweglichen Vermögens alle Rechte eingeräumt und alle Pflichten auferlegt, welche jedem Privateigenthümer nach den Gesetzen und Landesverfassungen zustehen. Der Orden wird von der allgemeinen Oberaufsicht der landesfürstlichen Behörden, unter welchen geistliche Gemeinden und ihre Güter stehen, befreit. Da Uns jedoch als oberstem Lehens-, Schutz- und Schirmherrn des deutschen Bundes die Oberaufsicht über die innere Einrichtung des Ordens, so wie über die Erhaltung seines Vermögens und die Verwaltung desselben gebührt, so behalten Wir Uns vor, Uns, so oft Wir es nöthig finden werden, von dem Ordensoberhaupte die erforderlichen Nachweisungen und Auskünfte vorlegen zu lassen. In Rücksicht der Steuern und aller anderen Staats- und Provinziallasten sind die Güter des deutschen Ordens den weltlichen Gütern gleich zu halten. Das Oberhaupt des Ordens führt den Titel: Hoch- und Deutschmeister des deutschen Ritterordens. Die Hoch- und Deutschmeister haben als solche vor dem Antritte ihres Amtes und bei jeder Veränderung in der Person des Landesfürsten die landesfürstliche Belehnung für sich und den ganzen Orden anzusuchen und, falls sie nicht ausdrücklich davon dispensirt werden, feierlich zu empfangen. Sie werden als österreichische geistliche Lehenfürsten behandelt und genießen den Rang vor allen geistlichen und weltlichen Fürsten, deren Fürstenwürde jünger als die

Digitized by Google

Zeit der ersten Gründung des deutschen Ritterordens ist. Der dermalige Hoch- und Deutschmeister, Erzherzog Maximilian, so wie auch in Zukunft alle Hoch- und Deutschmeister und Ordensglieder aus Unserem kaiserlichen Hause, genießen den Rang und die Rechte ihrer Geburt. Die Ordensritter und Priester werden nach ihren Ordensgelübden als Religiosen angesehen. Sie bleiben jedoch im Genusse ihres Vermögens. Stirbt das Oberhaupt oder ein Mitglied des Ordens ohne gültigen letzten Willen, so fällt dessen freieigenes Vermögen dem Orden zu. Nur muß den Notherben desselben der ihnen allenfalls gebührende Pflichttheil verabfolgt werden. Die Mitglieder des Ordens stehen nur in Ordens-Angelegenheiten unter den Ordens-Obern, in jeder andern Rücksicht unter den Behörden, welchen sie nach ihren übrigen Verhältnissen unterworfen sind." (W. Z.)

— 14. August. Der rühmlich bekannte Domcapitular zu St. Stephan dahier, Dr. J. Salzbacher, hat kürzlich von Jerusalem den Orden des heil. Grabes erhalten, als Zeichen dankbarer und ehrender Anerkennung seines eben so edelmüthigen als erfolgreichen Bestrebens, der mißlichen Lage und dem drückenden Nothstande der ehrwürdigen Väter aus dem Orden des heil. Franciscus im heil. Lande abzuhelfen. Von seinem Werke: „Erinnerungen aus meiner Pilgerreise nach Rom und Jerusalem im Jahr 1837," dessen Ertrag zum Besten des heil. Grabes zu Jerusalem bestimmt ist, ist bereits eine zweite Auflage erschienen, nachdem die erste Auflage von 1500 Abdrücken vergriffen war, und einen Reinertrag von mehr als 10,000 fl. C. M. geliefert hatte. Dieser außerordentliche Erfolg ist neben dem humanen Zwecke dem Interesse des Werkes selbst zuzuschreiben, das sich auf auszeichnende Weise den neuesten Beschreibungen des heil. Landes von Lamartine, Geramb und Schubert anschließt. (Allg. Z.)

— Wien, 26. August. Der in öffentlichen Blättern erwähnte Hirtenbrief der ungarischen Bischöfe in Angelegenheit der gemischten Ehen ist von den Prälaten mit Einstimmigkeit entworfen, und am 2. Juli (am Tage der Heimsuchung Mariä)

Digitized by Google

der unterstehenden Geistlichkeit zur Darnachachtung bekannt gegeben worden. Die Grundsätze, welche darin ausgesprochen sind, wahren zwar mit Nachdruck die Rechte und Satzungen der katholischen Kirche, allein der Ton ist milde, und überall wird das Genügeleisten in Betreff der Landesgesetze zur ausdrücklichen Pflicht gemacht. Ein Theil der Repräsentation des letzten Reichstags wird darin mit großer Gewandtheit bestritten und der Hirtenbrief soll bis zur Genehmigung des Papstes nur als provisorischer Erlaß dienen. Die Geistlichen werden insbesondere zur Pastoralklugheit aufgemuntert, so daß in allen auf die Einsegnung von Ehen sich beziehenden Handlungen und Unterredungen nichts vorkomme, was man als eine Geringschätzung der Andersdenkenden auslegen, oder was eine Erbitterung hervorrufen könnte; die katholischen Geistlichen sollen von keinem andern Geiste, als von ihrer Pflichterfüllung, nämlich in Sachen der Religion die Vorschriften der heil. Kirche zu befolgen, beseelt seyn, in Sachen der bürgerlichen Ordnung aber die Landesgesetze beobachten. Die Instruction an die Pfarrer lautet im Wesentlichen folgendermaßen: Beharrt die Braut bei gemischten Ehen in der katholischen Religion, und ist auch Sicherstellung wegen Erziehung der Kinder in derselben gegeben, so hat die Trauung, nach der bisher geltenden Weise, mit Gebeten und der Einsegnung statt zu haben. Ist dieß nicht der Fall, so soll die dreimalige Verkündigung zwar, im Sinne der an die Bischöfe Bayerns erlassenen Instruction, geschehen, aber ohne Erwähnung der Religion, welcher jeder Theil angehört. Eine solche Ehe soll zwar nicht an heiliger Stelle, aber doch an einem schicklichen Orte, z. B. im Pfarrhause, eingegangen werden, und der katholische Geistliche zwar nicht im Kirchen-Ornate, jedoch in geistlicher Kleidung und mit bescheidenem Ernste vor zwei oder drei Zeugen die Erklärung der Eingehung der Ehe empfangen. Der Bräutigam soll dieselbe auf folgende oder ähnliche Weise ausdrücken: „Ich N. N. nehme die ehrsame Person N. N. zur Ehegattin, und will sie in was immer für einer Lage nicht verlassen, bis zu ihrem und meinem Tode, so wahr mir Gott helfe!"

Digitized by Google

Die katholische Braut spricht die Schlußformel: „So wahr mir Gott helfe, die heiligste Jungfrau und alle Heiligen!“ Hierauf soll der Pfarrer die geschlossene Ehe mit derselben Genauigkeit wie sonst in's Trauungsbuch eintragen, auch die Eheleute belehren, daß sie durch eine giltige Ehe verbunden sind, deren Unauflöslichkeit und andere gesetzliche Wirkungen außer Zweifel stehen. Schwierigere Fälle sollen insbesondere zur Ertheilung zweckmäßiger Weisungen an die Ordinariate berichtet werden. (N. K.)

Posen, 18. August. Unmittelbar nach dem Tode des höchstseligen Königs wandte sich der Erzbischof aus Kolberg an seinen neuen Monarchen, bedauernd, daß Gott der Allmächtige Friedrich Wilhelm III. nicht vergönnt, den zwischen Kirche und Staat entstandenen Zwiespalt beizulegen, und bat, es möge ihm erlaubt seyn, in seine Diöcese zurückzukehren, um mit der ihm anvertrauten Heerde seine Gebete zu vereinigen, damit bei der Besteigung des Thrones Friede und Eintracht wiederkehre. In einigen Tagen, nach Abgang dieses Schreibens, kam nach Kolberg der Kammergerichtsrath, Hr. Aulik, um mit dem Erzbischofe zu unterhandeln. Der Erzbischof blieb standhaft bei seinen früher gegebenen Erklärungen stehen, und was er mündlich dem an ihn Abgesandten vorgetragen, hatte der Oberhirt schriftlich am 24. Juni Sr. Majestät dem Könige noch einmal wiederholt, gelobend nach wie vor seinem Monarchen Treue und Gehorsam in allen weltlichen Dingen, und sich verpflichtend, die durch falsche und unpassende Maßregeln der Provinzial-Behörden aufgeregten Gemüther seiner Diöcesanen zu beruhigen. Diese mit Würde zu den Füßen des Thrones niedergelegte Erklärung fand der Monarch genügend, und übergab am 31. Juli dem Gutsbesitzer Ignatius v. Lipski, welcher sich in Berlin befand, die Befreiungsordre des Erzbischofs. Ein treuer Sohn der Kirche und ein Pole war der Ueberbringer des letzten Schreibens Sr. Majestät des Königs an den Metropoliten. Am 3. August verließ Hr. v. Dunin seinen bisherigen Aufent-

Digitized by Google

hausort, die rührendsten Beweise der Hochachtung von Seiten der Einwohner Kolberg's bei seiner Abreise empfangend. In Deutsch-Crone begrüßten zuerst den Erzbischof die Glocken seiner Diöcese. Ueberall, wo er nur durchkam, drängte sich das Volk, seinen Hirten mit thränenbenetztem Auge in seiner Mitte begrüßend. Am 6. Abends um ¾ auf 10 Uhr traf der gefeierte Greis in Posen ein: eine Menge Volkes wartete seiner vor der Stadt, wollte die Pferde ausspannen und den Wagen vor die erzbischöfliche Residenz ziehen, aber dieses ward ihnen von dem Erzbischofe nicht gestattet. Am andern Tage, am Feste der Verklärung Christi, hörte man in allen katholischen Kirchen die vollen Glocken und Orgeln wieder ertönen, und im Dome war um 9 Uhr früh bei der heil. Messe des Erzbischofs der ganze Klerus Posens versammelt. Zahllose Massen wallfahrten jetzt auf den Dom hinaus, um den angekommenen Hirten zu begrüßen; alle Zünfte zogen aus der Stadt mit fliegenden Fahnen und Musikchören, und jeder Bewohner Posens wollte den treuen Hirten sehen und ihm seinen innigsten Dank zollen. Unter Thränen segnete der gefeierte Greis die ihn liebenden Schäflein. Abends am 6. August ward die Altstadt festlich beleuchtet; an vielen Häusern waren Transparente mit Inschriften angebracht, in denen sich die Freude über die Rückkehr des Metropoliten und die Gefühle des heißesten Dankes gegen den gerechten König aufs Innigste aussprachen. Nur in der Neustadt war es in den Häusern der Beamten finster." (H. p. B.)

— 18. August. Das königl. Cabinetsschreiben, welches dem Hrn. Erzbischofe von Posen-Gnesen die Kunde von seiner Freilassung nach Kolberg überbrachte, lautet wie folgt: „Hochwürdigster Erzbischof! Durch das von Ew. Hochwürden unter dem 24. d. M. an Mich gerichtete Schreiben habe Ich zu meiner Genugthuung die Erklärung empfangen, daß Sie den Eid der Unterthänigkeit, der Treue und des Gehorsams, welchen Sie beim Antritte Ihres bischöflichen Amtes Sr. Majestät, Meinem in Gott ruhenden Herrn Vater und Vorgänger in der Regierung, geleis-

Digitized by Google

haben, auch Mir, als Ihrem nunmehrigen König und Landesherrn in pflichtmäßiger Gesinnung fest und unverbrüchlich zu halten geloben. Gleichzeitig habe Ich gern von der in Ihrem Schreiben ertheilten Versicherung Kenntniß genommen, daß Sie für den Fall, wenn Ihre Rückkehr zu Ihrer bischöflichen Verwaltung erfolgen sollte, ernstlich entschlossen sind, Ihr geistliches Hirtenamt zur Beförderung des Friedens und der Eintracht unter den verschiedenen Confessionen und zur Herstellung einer wohlgeordneten Kirchenverwaltung zu benutzen. Es hat in Ansehung der Mittel, welche zur Sicherung des kirchlichen Friedens zu führen geeignet sind, eine Meinen Absichten entsprechende und zu Ihrer Beruhigung gereichende Verständigung statt gefunden, welche Mir das feste Vertrauen einflößt, daß die Aufrechthaltung des so wünschenswerthen allseitigen Einvernehmens fortan nicht weiter gestört seyn werde. Ich habe Mich daher in Ausführung der Mir bekannten huldreichen Willensmeinung Sr. Maj. des höchstseligen Königs, welche zu erfüllen mir Pflicht ist, entschlossen, von der Vollstreckung des wider Sie ergangenen gerichtlichen Erkenntnisses abzustehen und, auf Ihre erneuerte Bitte, Ihre Rückkehr in ihre Erzdiöcese zu bewilligen. Indem Ich demnach die Rückkehr in Ihre bischöfliche Amtswirksamkeit Ihnen gestatte, erwarte Ich mit festem Vertrauen, daß Sie nach Kräften bemüht seyn werden, die in Ihrem an Mich gerichteten Schreiben ausgedrückten Vorsätze, von deren Aufrichtigkeit Ich Mich überzeugt halten will, in pflichttreuer und gewissenhafter Gesinnung zur Ausführung zu bringen. Es wird Mich freuen, durch die Bestätigung Ihrer gegen Mich ausgesprochenen Verheißungen Mich bald in den Stand gesetzt zu sehen, Sie an Meinem Hoflager zu empfangen. Ich verbleibe Ew. Hochwürden wohlgeneigter Friedrich Wilhelm. Sanssouci, den 29. Juli 1840. An den Erzbischof v. Dunin in Kolberg.“

— 2. Sept. Der Hirtenbrief, oder vielmehr das Rundschreiben des Erzbischofs v. Dunin an den gesammten Clerus seiner Erzdiözesen, welches so eben die Presse verläßt, lautet folgendermaßen:

Digitized by Google

CXXV

Martinus Dunin, Miseratione Divina et sanctae sedis apostolicae gratia Archiepiscopus Gnesnensis et Posnaniensis, Legatus natus, Ordinis Aquilae Rubrae Eques, universo Clero Archidioecesis Gnesnensis et Posnaniensis Salutem in Domino! Res, quae circa matrimonia Catholicorum cum Acatholicis versatur, recentissimis hisce diebus quem qualemque apud nos habuerit exitum, et quo potissimum dissensio illa, quae inter leges disciplinamque Ecclesiae Nostrae, et jura praescriptaque Regni interest, perducta fuerit, nemo sane Vestrum ignorat, fratres in Christo dilectissimi! Dolebatis Nobiscum et abductionem Nostram extra fines Archidioecesium, quibus Divina gratia praesumus, et deplorandam orbitatem, non Vestram solum, sed et fidelium, quorum curam geritis spiritualem. At, quamvis maxima fuerit acerbitas tristitiaque Nostra, non solum non deficiebamus animo, sperantes fore, ut Deus, qui nunquam deest iis, cui tribulato sunt corde, afferat solatium animae Nostrae, immo vero, et in rei ipsius natura, et in conscientia Nostra purissima confidentes, nunquam dubitabamus, futurum esse, ut Suae Regiae Majestatis Clementia facultatem ad Vos revertendi Nobis concedat. Accidit re ipsa quod optabamus atque sperabamus tantopere! Non solum enim Rex Noster Clementissimus, cujus subsecutum interea obitum religiosissime dolemus, proxime in eo erat, ut Nos orbatis Pastore suo ovibus quam primum restitueret, sed etiam qui Illi successit Filius, Rex, qui nunc Nobis praeest, Serenissimus, nihil non praetermisit [1]), quo afflictioni tristitiaeque Nostrae finem

---

[1]) Dieß iſt eine wörtliche Abſchrift des vor mir liegenden gedruckten Exemplars, welches ich aus der Druckerei ſo eben erhalten habe. Es iſt nicht frei von Polonismen. Solche Polonismen ſind: „nihil *non* pratermisit," ſtatt nihil praetermisit; „prudentes *esse* vigilesque exhibeatis," ſt. *vos*; denn der Pole ſagt in ſeiner Sprache immer: „nichts nicht" ſtatt des einfachen „nichts";

Digitized by Google

imponeret optatissimum. Et re vera Majestas Sua Regia, datis jam sub die 29ma Julii a. c. ad Nos literis clementissimis, licentiam ad Vos redeundi Nobis liberalissime concessit. Cum esset in optatis, quantocius et ea, quae Muneris Nostri sunt, in medio Vestrum peragere, et Vestra jucundissima Nobis societate perfrui, acceleravimus cursum, dieque Transfigurationi Domini Nostri Jesu Christi sacrata, in Ecclesia Nostra Archicathedrali Posnaniensi comparuimus, in qua etiam, justa pietatis officia persolventes, gratias Deo Omnipotenti pro liberatione incolumitateque Nostra retulimus, et Suae Regiae Majestati, cujus benevoli piique erga Nos animi nunquam immemores erimus, Ejusque Augustae Domui universae cuncta bona prosperaque a Deo Omnipotente apprecati sumus. Quibus peractis, facere simul non possumus, fratres in Christo dilectissimi, quin Vos, qui Nostri in vinea Domini adjutores, sociique et moeroris et solatii estis, moneamus paterne, atque sub conscientia obligemus, ut, receptis hisce literis Nostris, si illud nondum persolveritis, proxima die Dominica vel alias festivo peracto Sacro Missae Sacrificio, hymnum Sancti Ambrosii, qui a verbis: „Te Deum laudamus,“ incipit, pro gratiarum actione decantetis. Insuper adhortabimini fideles Christi, ut Suae Regiae Majestati Serenissimae omnia bona prosperaque Nobiscum a Deo apprecantes, in adimplendis officiis suis erga Eandem, et ob religionem, et ob puram erga Deum conscientiam, vigiles, vereque subditos sese exhibeant, curentque quam maxime, ut per opera, ad quae obligantur, majore in dies benevolentia atque liberalitate Suae Regiae Majestatis clementissimae digni inveniri mereantur.

---

ferner: „ihr freut ſich“ ſt. euch u. ſ. w. Indeſſen weiß ich nicht, ob das Exemplar, von dem ich die Abſchrift nahm, ſchon die Correctur paſſirt hatte. Anm. des Einſenders.

Digitized by Google

Cum vero, subsecuto reditu Nostro, cessaverint causae, ob quas, durante absentia Nostra, nonnullas circa administrationem Archidioecesium facultates Consistoriis Nostris limitandas esse existimavimus, jam certiores Vos facere properamus, has ipsas limitationes nunc penitus sublatas, atque, cum universam administrationem utriusque Archidioecesis, tum jurisdictionem, quae circa judicia spiritualia versatur, in priorem conditionem a Nobis restitutas esse. Quia vero fieri non potuit, quin aliqua exinde, vel Vobis ipsis, vel quibus praecestis parochianis, emanaverint incommoda; curabitis quamprimum, quantum Vestri officii est, eadem e medio tollere, et ubi necesse fuerit, opem Vestram praestare libentissime. Hoc etiam respectu adhortamur Vos paterne, ut si alicubi pax concordiaque inter parochianos Vestros et caeteros Christianos labefactatae fuerint, easdem ea, qua par est, ratione restituere non negligatis. In omnibus vero charitatem persequentes, quidquid justum et aequum sit, quid Religioni Nostrae sanctissimae consonum, sive erga parochianos Vestros, sive erga caeteros Christianos, et praestetis ipsi et iis, quorum cura Vobis demandata est, commendetis praestandum. Habeatis simul prae oculis, ut deposita omni invidia, et quidquid dedeceat veros Christi Domini sectatores, sic erga aliter credentes Vos geratis, sicque gerant se parochiani Vestri, ut Regis Nostri Humanissimi atque Liberalissimi desideriis alacri obtemperantes animo, ne in minimis offendatis, vel agatis aliquid, quod suspicionem iniqui atque malevoli animi Vobis parere possit.

Ad rem, quae eventus, cujus meminimus, causam dederit, sive ad controversiam de mixtis connubiis propius accedendo, hoc, quod sequitur, praecipimus Vobis observandum. Quandoquidem lege civili prohibitum Vobis est, in occurrentibus ejusmodi connubiis praescriptas ab Ecclesia Nostra conditiones, tum quoad educationem prolis, quae

Digitized by Google

aperatur, catholicam, tum quoad pericula, quae parti catholicae imminent, a neosponsis postulare, illaeque, etiamsi factae atque acceptatae fuerint, nullam vim nullumque robur habere declaratae sunt; proinde ad evitandas difficultates et molestias, quas hac ipsa lege persistente Vobis excitare possitis, et consulendo legi praxique Ecclesiae nostrae, nihil agatis ipsi, quo illa ex parte ejusdem ecclesiae adprobare videamini. Quocirca certes Vos reddere non praetermittimus, juxta declarationem Suae Regiae Majestatis Serenissimae Nobiscum communicatam, et juxta praescriptum legis civilis (Part. II. Tit. XI. §. 442.) omnino integrum et minime prohibitum Vobis esse, omnem ejusmodi matrimoniis, prout indicavimus, denegare assistentiam, omnemque actum religiosum, neminique fas esse, ob eorum denegationem Vos ad reddendam rationem de motivis, quae prosecuti estis, quodammodo provocare. Insuper notum Vobis facimus, Nos assentiente Sua Regia Majestate Serenissima, quamprimum fieri poterit, Sanctae Sedi Apostolicae relaturos esse, quam respectu connubiorum, de quibus diximus, rationem procedendi Vobis praescribendam duximus.

Quae cum Vobis observare mandamus, supervacaneum esse ducimus Vos multis exhortari verbis, ut in hac officii Vestri parte prudentes sese vigilesque exhibeatis, utque potissimum in erudiendis et catechizandis parochianis Vestris, et praesertim in educanda juventute catholica, cujus patres estis spirituales, memores exempli Salvatoris Nostri, omnem impendatis sollicitudinem, satagentes vel maxime, ut Parochiani Vestri, perspecta cognitaque, quoad fieri poterit, religione Catholica, non solum ad praecepta ejusdem vitam componant suam, verum etiam, ut et Ecclesiae suae, cujus filii sunt, in omnibus obtemperare assuescant. Quod si perfeceritis religiosissime, speramus, futurum esse, ut multas evitetis molestias, quae cum circa plures

Digitized by Google

alias obligationes, tum circa connubia mixta, hujusque saepe saepius Vobis evenerant. Deus autem, a quo bona cuncta procedunt, augeat in Vobis gratiam suam, faciatque Vos abundare in omnibus, quae ad incrementum civitatis christianae, ad Vestram, eorumque, qui Vos audiunt, salutem promovendam inserviant. Quod etiam ut junctis viribus praestetis, documentum Nostri erga Vos amoris, pastoralem Nostram benedictionem Vobis peramanter impertimur.

Datum Posnaniae ad Ecclesiam Nostram Metropolitanam die 27 mensis Augusti 1840.

Martinus Archi-Episcopus

(L. S.) Walkowski, Secret.

Literae encyclicae ad Clerum Archidioecesium Gnesnensis et Posnaniensis.

(Allg. Ztg.)

Aus Preußen. So eben erhält man einen neuen Beweis, welcher Mittel sich eine gewisse Partei bedient, um das Herz des neuen Regenten gegen den katholischen Klerus zu stimmen. Unter dem 25. Juni richteten, wohl schwerlich aus eigenem Antriebe, Personen, die sich „allerunterthänigst getreue Unterthanen Sr. Maj., die Repräsentanten und Vorsteher der katholischen Gemeinde zu Inowrazlaw" nannten, eine Beschwerde gegen den dortigen Propst, Hrn. Kantak, an den König, worin sie unter Versicherung ihrer innigtiefen Anhänglichkeit an die geliebte Herrscherfamilie ihren Schmerz über den Verlust des verewigten Monarchen ausdrückten und daran die Erklärung knüpften, daß die ganze katholische Gemeinde über ihren Geistlichen unwillig sey, weil derselbe, „der allerhöchsten Verordnung zuwider," die Kirchenglocken fortwährend verstummen und kein Trauergeläute um den verstorbenen Landesherrn halten lasse. „Die Unterzeichneten," heißt es in jener Adresse wörtlich, „empfinden mit Entrüstung die Verletzung des schuldigen Gehorsams

Digitized by Google

gegen die Befehle Ew. K. Maj., sowie die unchristliche Gesinnung und die nur zu deutliche Insinuation, die in dem Schritt ihres Geistlichen sich aussprechen. Ew. Maj. flehen sie durch die unterzeichneten Repräsentanten und Vorsteher der katholischen Gemeinde allerunterthänigst an, die Quelle solch strafbaren Ungehorsams, solcher Impietät nicht in der Gesinnung Allerhöchstihrer katholischen Unterthanen dieser Stadt zu suchen, und sie nicht ihnen, sondern nur dem genannten Geistlichen beizumessen. Der Schritt, zu dem wir uns erkühnen, ist ein Bedürfniß treuer, um das Wohlwollen ihres geliebten Landesvaters besorgter Unterthanen, und es wird die Huld Allerhöchstdesselben — so hoffen wir — ihn mit der Milde und Bürgerfreundlichkeit aufnehmen, die stets der schönste Schmuck in dem Diadem unserer erhabenen Herrscher ist." — Daß eine solche Beschwerde, die nichts als die wärmste Loyalität kund zu geben schien, und, ganz auf die Pietät des um den Vater trauernden Sohnes berechnet, wohl geeignet war, den Unwillen des neuen Monarchen gegen den genannten katholischen Geistlichen zu erregen, begreift sich. In der That erfolgte darauf auch an die Unterzeichner der Adresse ein sehr huldreiches Schreiben, worin zugleich die „Pflichtvergessenheit eines fanatischen Geistlichen" gerügt wurde.[1]) Hierdurch hat sich denn nun der Propst Kantak genöthigt gesehen, dem Könige die wahren Verhältnisse in der nachstehenden Rechtfertigungsschrift vorzulegen, welche wir hier um so mehr wörtlich folgen lassen

---

[1]) Das Schreiben Sr. Majestät lautete: „An die Vorsteher der katholischen Kirche und die Repräsentanten der katholischen Gemeinde zu Inowrazlaw. Aus Ihrer Anzeige vom 15. v. M. habe ich ersehen, daß der Propst Kantak das für Meines in Gott ruhenden Hrn. Vaters Majestät angeordnete Trauergeläute verweigert und dadurch den Unwillen der katholischen Einwohner erregt hat. Die aus dieser Veranlassung Mir geäußerten Gesinnungen der treuen Anhänglichkeit und Liebe, die Sie mit den übrigen katholischen Einwohnern dem Andenken Meines höchstseligen Herrn Vaters Majestät und Mir bezeugen, haben einen lautern Klang in Meinem Herzen ertönen lassen, als wie das

zu müssen glauben, weil daraus hervorgeht, wie vorsichtig man bei der Aufnahme von dergleichen, unter loyaler Maske auftretenden Klagen gegen pflichtgetreue katholische Priester seyn sollte.

„Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster König und Herr! Der Hintritt in ein besseres Leben Ew. königlichen Majestät höchstseligsten Vaters Majestät hat mich, sowie alle getreuen Unterthanen aufs Schmerzlichste ergriffen. Dennoch haben einige meiner Eingepfarrten, die weder mein Inneres zu durchschauen, noch wegen ihrer Incapacität und der sie beherrschenden Animosität meine Handlungs-Weise zu beurtheilen vermögen, ohne Erröthung und Erörterung angezeigt, daß ich das Trauergeläute verweigert hätte. Wahr ist es, daß sich dasselbe ein paar Tage verspätete, der Grund lag aber weder in einer strafbaren Renitenz, noch in meiner Impietät, am allerwenigsten aber in der pflichtschuldigsten Ehrfurcht, die mich beseelt, sondern in dem Hindernisse der Kirchentrauer, die aufzuheben ich mich nicht für ermächtigt hielt. — Nach dem katholischen Ritus deutet die Verstummung der Glocken die höchste Trauer an, die Anstimmung derselben würde also während der bestehenden Kirchentrauer die höchste Freude verkündigen, mithin den Zweck der allgemeinen Landes-Trauer verfehlen. Die Suspendirung der Kirchentrauer konnte nur von derjenigen Behörde erfolgen, welche dieselbe angeordnet hatte. Dieses war die Ansicht, ja die Ueberzeugung sämmtlicher Geistlichen der Erzdiöcese, ja selbst der gebildetsten

---

nur durch die Pflichtvergessenheit eines fanatischen Geistlichen unterlassene Trauergeläute hätte hervorbringen können. Ich versichere Sie dafür Meines Wohlwollens. Sanssouci, den 13. Juli 1840. (gezeichnet) Friedrich Wilhelm.“ — Die Beschwerde jener Personen aus Inowrazlaw haben wir bisher absichtlich nicht aufgenommen, weil wir durch vielfache Erfahrungen belehrt, gleich anfänglich vermutheten, daß darin eine Entstellung der Thatsachen obwalte, und uns also verpflichtet hielten, nähere Aufklärungen abzuwarten, daß wir dabei nicht getäuscht worden sind, beweist nun das Schreiben des Herrn Propst Konstat. A. d. R.

Digitized by Google

und getreuesten Unterthanen Ew. königl. Majestät, die alle der schnellsten Suspendirung dieser Kirchentrauer entgegensahen. Als bald diese erfolgte, und sie erfolgte schnell, habe ich keinen Augenblick angestanden, das Trauergeläute anzubefehlen, und zwar gleichzeitig mit allen Kirchen des hiesigen Kreises und, meines Wissens nach, der ganzen Erzdiöcese. — Wie sehr ich mich gedrungen fühlte, der Allerhöchsten Anordnung zu genügen, beweiset dieses, daß ich der hiesigen Polizei, vor der erfolgten Aufhebung der Kirchentrauer, um gegen meine Kirche nicht zu verstoßen und um nicht eine Inconsequenz zu begehen, die hiesigen Pfarrglocken für die hiesige evangelische Kirche, die deren entbehrt, angeboten habe, wie dieses der hiesige Magistrat bezeugen muß. Wahr ist es ferner, daß ich das Glück habe, einer Gemeinde vorzustehen, die von Ehrfurcht und innigster Anhänglichkeit an das Herrscherhaus durchdrungen ist, unwahr aber, daß die angebliche Verweigerung des Geläutes ihren Unwillen erregt habe, vielmehr hat dieselbe mein Benehmen im ganzen Umfange gebilligt, mit Ausnahme der, theilweise aufgewiegelten Denuncianten, die in meiner Pfarrgemeinde keine Bedeutung haben. Sie sind weder Repräsentanten, da sie dazu nur zu einem Prozesse gegen die Kirche auserkoren waren, und nach Beendigung dieses Prozesses ihre Repräsentatur aufgehört hat. Am allerwenigsten sind dieselben Vorsteher der Kirche, oder der Gemeinde, wozu sie die Eingepfarrten, wegen ihrer Denunciationssucht, für unwürdig halten. — Schließlich spreche ich Namens meiner Pfarrgemeinde den tiefgerührtesten Dank aus für das huldreiche Wohlwollen, womit Ew. königl. Majestät dieselbe zu beglücken und zu begnadigen geruht haben. Diese Pfarrgemeinde verdient es und wird sich dessen stets würdig zu machen suchen, wenn gleich sie dasselbe lieber aus meinem Munde von der Kanzel vernommen hätte, als aus dem Munde eines Bürgers und Schänkers und Konsorten, die ihr längst verhaßt sind und die sich dasselbe auf unwürdige Weise zu erschleichen gewußt haben. Indem ich diesen meinen Dank ausspreche und eine wahre offenherzige Entschuldigung mei-

Digitized by Google

ner Handlungsweise Allerhöchstdenselben allerunterthänigst zu Füßen lege, ersterbe ich in tiefster Ehrfurcht und Verehrung Ew. königl. Majestät allerunterthänigst, treugehorsamster gez. Kantak. Inowraclaw, am 18. Juli 1840." (F. C.)

Köln. In unserer Stadt und in unserm Erzbisthume sind die verschiedenartigsten Gerüchte über unsere kirchlichen Angelegenheiten verbreitet. Alle Katholiken, welche nicht blos dem Namen nach es sind, sondern ihrer Kirche in Gesinnung und That sich treu erweisen, wünschen nichts sehnlicher als die Rückkehr unseres Hochwürdigsten und Hochverehrten Oberhirten. In diesen Wunsch stimmen auch alle jene Bewohner unseres Landes, seyen sie auch sonst laue Katholiken oder selbst Protestanten, ein, welche jede Verletzung des Rechtes, an wem sie geschehe und von wem sie ausgehe, entfernt gehalten sehen möchten und zugleich wohl begreifen, von welcher Wichtigkeit in vielfacher Beziehung es ist, daß wechselseitiges Vertrauen zwischen der Regierung und den Unterthanen ungeschwächt erhalten werde. Als nicht in diesen Wunsch einstimmend wird das Domkapitel mit dem hermesischen Anhang, da sonst der Gesinnung nach alle katholische Priester mit dem Domkapitel nichts gemein haben, angesehen. Wie sehr diese Widerspenstigkeit des Domkapitels mit seinem Anhange allgemein bekannt und verabscheuet wird, ergibt sich schon zur Genüge daraus, daß die Sage im ganzen Erzbisthume und noch weiterhin verbreitet ist, das Domkapitel habe gegen die Rückkehr des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs bei unserm jetzigen Könige eine förmliche Protestation, die es gemeinschaftlich berathen und gefaßt, eingelegt. Eben so geht die allgemeine Sage, daß die hermesischen Professoren ihre Lehrfreiheit vor der Rückkehr des Erzbischofs zu sichern bemühet seyen. Obgleich diesen Gerüchten nun wiedersprochen wird, lassen die Katholiken sich doch nicht beruhigen, weil sie zu gut den widerspenstigen Geist des Domkapitels mit seinem Anhange kennen. — Aus dieser Ueberzeugung der Katholiken läßt sich auch das andere Gerücht, von der

Digitized by Google

Begründung ich keine sichere Nachricht erhalten konnte, erklären, daß unser Hochwürdigster Herr Erzbischof die Entfernung der ihm entgegenstrebenden Domkapitularen durch deren Pensionirung, so wie die Vereinigung der theologischen Facultät in Bonn und des Seminars in Köln verlange, um ungehindert nach den ihm obliegenden Pflichten wirken zu können. Diese Anforderungen will man auch als Grund angeben, warum unser Oberhirt noch nicht in sein Erzbisthum habe zurückkehren können. Indeß wollen Andere diese Angabe als kaum wahrscheinlich anerkennen, weil in Beziehung auf das Domkapitel, abgesehen von andern wichtigen Motiven, die Einrichtung sehr leicht getroffen werden könne, daß die jetzigen Mitglieder, die compromittirt sind, von der Verwaltung entfernt werden um den Chordienst desto eifriger zu besorgen, und die erledigten Stellen mit Männern des Vertrauens besetzt werden, welche in der Verwaltung die nothwendigen Dienste leisten. Auch in Beziehung auf die theologische Facultät in Bonn ließ sich ein ähnliches Auskunftsmittel finden, indem das Convikt einer Leitung übergeben würde, welche das Vertrauen der Katholiken verdiente und noch ein oder der andere unverdächtige Professor einen Ruf als Lehrer in Bonn erhielte. Das Seminar wird wohl, wie ohnehin in aller Welt, ganz der Verfügung des Oberhirten ohne Schwierigkeit frei gegeben werden. — Es hat sich aber auch noch die Meinung verbreitet, daß Clemens August nicht in Begnadigung sondern in seinem Rechte auf seinen erzbischöflichen Stuhl zurückkehren wolle, von dem man ihn unter der Beschuldigung revolutionärer Tendenzen gewaltthätig entfernt hat. Diese Anschuldigung wird wohl die Regierung längst als unbegründet, nach genauerer Erforschung, aufgegeben haben, so daß allerdings keine Begnadigung einzutreten habe, sondern der Oberhirt frei in seine erzbischöfliche Residenz zurückkehre.

Nach den erfreulichen Vorgängen in Posen, wo der Streit über die katholische Einsegnung gemischter Ehen beigelegt ist, hof[illegible] wir, daß auch in unsern Gegenden diese Angelegenheit nicht

Digitized by Google

länger den Frieden zwischen der Kirche und der Staatsgewalt stören werde. Die Praxis, die gemischten Ehen, in denen keine Garantien der katholischen Kindeserziehung gegeben sind, nicht einzusegnen, ist bei uns so allgemein in Uebung getreten, daß das Gegentheil kaum mehr bei einem oder dem andern verkommenen Priester statt findet. Hiegegen hat die Regierung bis jetzt keine Einsprache gemacht, und wird wohl fernerhin die katholischen Priester in ihren kirchlichen Funktionen, wozu gewiß alle Segnungen gehören, frei nach den katholischen Grundsätzen verfahren lassen. Wer ein Katholik seyn und bleiben will, muß ohnehin den Forderungen seiner Kirche nachkommen und die Pflichten seines Glaubens erfüllen, indem er sonst sich selbst von dem Einwirken der Kirche und dem Empfange ihrer Heilsmittel ausschließt. Das ist eine allbekannte Wahrheit, daß in unserm Erzbisthume und in ganz Rheinpreußen die katholische Beruhigung nicht eher wiederkehren werde, als bis Clemens August seinen Hirtenstab in seinem Erzbisthume wieder frei und ungehindert ergriffen hat. Möge man nicht auf andere Auskunftsmittel, die in dessen Erhebung zur Kardinalswürde und Abberufung nach Rom, oder in der Ernennung eines Coadjutors oder sonstigen Anordnungen bestehen sollen, denken. Sie würden die katholischen Gemüther schwerlich beruhigen und unsern kirchlichen Bedürfnissen abhelfen. Wir haben daher das feste Vertrauen zu unserm jetzigen Könige, daß er in seiner Gerechtigkeit und Weisheit es so fügen werde, daß auch unser Oberhirt, wie Martin von Posen, bald in unsere Mitte zurückkehre, und wir in unserer schwierigen Zeit für die Kirche und den Staat, für die geistliche und weltliche Obrigkeit mit freudigem Gemüthe beten können und auch Gott seinen Schutz und Segen dem Lande und dem Landesherrn in der Heilsfülle Jesu Christi zuwende.

Schlesien. Die in unserm Lande allgemein verbreitete und mit Freude aufgenommene Nachricht in Beziehung auf das künftige Benehmen unsres Fürstbischofs in den bisher so

Digitized by Google

besprochenen hochwichtigen kirchlichen Angelegenheiten, lautet dahin, daß Graf von Sedlnitzki sein bischöfliches Amt niedergelegt habe und daß nicht nur unser König in seiner Weisheit, welche wohl erfaßt, daß ein solcher Oberhirt nicht zum Segen des Landes wirken könne, die Resignation angenommen habe, sondern auch, daß bereits die ganze Angelegenheit vor den heil. Vater gebracht worden sey. Es ist allen Katholiken noch in frischem Andenken, durch welche Mittel die Wahl des Grafen von Sedlnitzki zum Fürstbischof bei dem Domkapitel erwirkt und wie sie bei der Geistlichkeit und den Gläubigen aufgenommen worden. Hätte der Fürstbischof ein seinem Amte entsprechendes Benehmen gleich anfangs und in den bisherigen wichtigen kirchlichen Angelegenheiten eingehalten, so wäre es ihm vielleicht doch gelungen, das katholische Vertrauen zu gewinnen; da er aber zu dieser Höhe des oberhirtlichen Berufes sich nicht schwingen konnte, so ist es ganz in der Ordnung, daß er aus dieser Sphäre sich zurückziehe, und einem andern, wie wir zu Gott hoffen, die ganze Verpflichtung des Oberhirtenamtes erfassenden und sie treu erfüllenden Diener Gottes den Oberhirtenstab überlasse. Möge jeder Priester ehe er das bischöfliche Amt übernimmt, dessen ganze Schwere und Wichtigkeit vor Gott ernstlichst erwägen und nur, wenn er sich Gott und der Kirche ganz zu weihen entschlossen ist, dasselbe übernehmen.

Vom Rhein. Die deutschen protestantischen Vorurtheile werden immer noch ungescheut als evangelische Wahrheiten in der Welt umhergetragen. Ungeachtet der so hoch gepriesenen deutschen Wissenschaftlichkeit gibt sich hiedurch eine Unwissenheit kund, die kaum zu begreifen wäre, wenn nicht bei aller sonstigen Forschung das Katholische von vornherein ausgeschlossen wäre als der seit dreihundert Jahren her erwiesene Abfall vom reinen Evangelium. Darum meinen viele treugläubige Protestanten das Evangelium sey erst seit dreihundert Jahren wiederum aufgefunden und den Menschenkindern durch die angeblichen Gottesmänner Luther, Calvin, Zwingli und deren Helfershelfer zugänglich gemacht worden. Da

Digitized by Google

aber das evangelische Licht in der christlichen Welt vor der angeblichen Reformation unter den Scheffel gegen den Willen des Heilandes gestellt war; so konnte natürlich nur Finsterniß herrschen und diese herrscht immer noch fort, es sey denn, daß aus dem nun auf den Leuchter gestellten Lichte im Protestantismus einige Strahlen hin und wieder zu den im Schatten des Todes Sitzenden herüberfallen. Dabei sind diese Finsterlinge aber so sehr mit ihrem Zustande zufrieden, daß sie nicht einmal dieses Licht sich zu nutzen machen wollen. Von diesen im Protestantismus bestehenden Glaubensmaximen hat neulich ein Reisender mehrere Beweise mit naiver Unbefangenheit gegeben. Ein junger Mann, gebürtig in der Moldau und der schismatisch-griechischen Kirche angehörig, hat seine Studien in Berlin und an mehreren andern protestantischen Universitäten gemacht, und reist gegenwärtig in Frankreich, um seine Kenntnisse noch zu erweitern. Unter andern Gesprächen, die im Reisewagen sich anknüpften, kam auch die Rede auf die verschiedenen christlichen Confessionen und ihre Beziehungen zur katholischen Kirche. Bei diesen von dem jungen Manne selbst herbeigeführten Besprechungen, entwickelte derselbe die wunderlichsten Begriffe über die katholische Kirche und ihre Lehren. Vorerst meinte er, nur die evangelisch-protestantischen Confessionen seyen im rechten Besitze und Gebrauche der heil. Schrift. Diese Behauptung stützte er auf die ihm unwiderleglich erwiesene Thatsache, daß die katholische Kirche sich nicht an die heil. Schrift halte und die Katholiken die heil. Schrift nicht lesen dürfen. Die Bemerkung, daß der Protestantismus doch nur aus der Hand der katholischen Kirche die heil. Schrift könne erhalten haben, daß er ohne die katholische Kirche die heil. Schrift von anderen Schriften nicht mit Gewißheit unterscheiden könne, und daß die katholische Kirche ihren Kindern die heil. Schrift nicht vorenthalte, war ihm in Berlin von den protestantischen Professoren nicht gemacht worden, und seine Nachforschungen hatten ihn noch nicht darauf geführt. Als ihm aber besonders dargelegt wurde, daß es sich vor Allem um das Verständniß der heil. Schrift und deßhalb um ihre Aus-

Digitized by Google

legung handle, war er anfangs ganz treuherzig des Dafürhaltens, jeder Mensch verstehe ohne Schwierigkeit den Sinn der heil. Schrift, da Gottes Geist ihm denselben eingebe. Die Bedenklichkeiten gegen diese Inspiration mußte der junge Mann jedoch bald zugeben, da ihm begreiflich gemacht wurde, daß von einem treugläubigen Bibelprotestanten, der einer seit Entstehung des Protestantismus hergebrachten Erklärung der heil. Schrift wenigstens in den Hauptpunkten der angenommenen Lehren Luthers oder Calvins, anhängt, bis zur Exegese des Dr. Paulus in Heidelberg, der das Leben und die Thaten des Heilandes nach Weise eines geschickten Taschenspielers begreiflich macht, und bis zur gänzlichen Läugnung der Persönlichkeit Jesu Christi durch den consequentesten Protestanten, Dr. Strauß, eine unendlich verschiedene Nuancirung stattfinde, in welcher als Endresultat bleibe, daß jeder nur seine Meinung in die heil. Schrift hineinträgt und herausnimmt, und somit als Wahrheit für sich und Andern feststellt, was ihm als solche annehmbar erscheint. — Nach dieser Untersuchung des Grundes für das protestantische Lehrgebäude, welches allein in der Bibel sollte gefunden werden und zwar in der Weise, wie jeder sie versteht, ging das Gespräch auf einzelne Differenzpunkte über. In Beziehung auf die Sakramente meinte der junge Adept, es genügten die zwei Sakramente, die Taufe und das Abendmahl, darum auch habe der Protestantismus wohl gethan, nur diese beizubehalten. Auf die Entgegnung, daß es sich nicht darum handeln könne, was genüge nach menschlicher Auffassung, sondern was Christus angeordnet habe, sollte wieder die heil. Schrift entscheiden. Allein aus dieser ließ sich natürlich mehr gegen als für dieses Genügen beweisen. Aber auch selbst die zwei vorgeblich genügenden Sakramente blieben in letzter Auffassung nichts anders als leere Zeichen, aus denen man machen konnte, was man wollte, namentlich löste sich die Taufe der Kinder in eine bloße Aufnahmsceremonie in das Christenthum auf, die auch durch irgend etwas Anderes ganz gut ersetzt werden könnte. Da bis dahin nichts Haltbares oder vorzüglich Heiliges im Protestan-

Digitized by Google

nimus sich aufweisen ließe, nahm der junge Adept zur Ehe seine Zuflucht, die in der katholischen Kirche als etwas Unheiliges angesehen werde, indem die Priester nicht heurathen dürfen. Der junge Mann hatte nicht gehört, daß der Cölibat, wenn er zum freiern und ungehindertern Dienste Gottes und der Menschheit freiwillig gewählt werde, in der heil. Schrift selbst anempfohlen sey, und daß, wenn er darum als ein heiligerer Stand angesehen werde, die Kirche den Ehestand nicht als einen unheiligen Stand betrachte, sondern die Ehe vielmehr in der katholischen Kirche, welche sie zur Würde eines Sakraments erhoben lehrt, als ein heiliger Stand und der menschlichen Willkühr entzogen, weil unauflöslich, treu bewahrt sey. Doch kannte der junge Adept die neue sinnliche Auslegung des Ausspruches: Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen, zur Begründung der willkührlichen protestantischen Ehescheidungen, indem er behauptete, daß, wenn Eheleute nicht in freundlichem Zusammenleben verbunden seyn wollten, sondern an einer andern Ehe größeres Wohlgefallen fänden, solche Eheleute nicht durch Gott verbunden worden seyen, und darum ihre Ehe schon aus diesem Grunde aufgelöst werden könne. Daß hieraus die jeder Leidenschaft zusagende Lehre gezogen werden könnte, daß, da sie im Menschen sich vorfinde und Befriedigung verlange, sie nicht verboten seyn könne, indem sie sonst nicht sich im Menschen würde geltend machen wollen, hatte wahrscheinlich der junge Mann noch nicht erwogen, obgleich die Brut des jungen Deutschlands darin leicht eine Begründung ihrer Lehren finden dürfte. — In einem besondern Punkte fanden sich in dem jungen Reisenden die Vorurtheile des Schisma's und der Häresie vereinigt, in der sichtlich hervortretenden Feindseligkeit gegen den Pabst. Diesem war der griechisch-oberlinische Protestant so abhold, daß er schien, beinahe lieber den Autokraten mit der Knute oder die preußische Agende mit allen bekannten Unionsmitteln sich gefallen zu lassen, als den Entscheidungen der katholischen Kirche und ihres Oberhauptes sich zu unterwerfen. Als ihm begreiflich gemacht worden, daß in

Digitized by Google

der Kirche ebenso wenig die Knute als eine andere absolute Gewalt herrsche, sondern nur die Ueberzeugung von der steten Assistenz des heil. Geistes, der versprochener Maßen die Kirche in alle Wahrheit fort und fort einführe, so konnte er nichts als seine eingewurzelte Abneigung gegen den Papst entgegensetzen. — Der Grund dieser Abneigung war dem jungen Manne aber ebn so wenig klar, als ein anderes mit aller Zuversicht ausgesprochenes Vorurtheil. Er hatte nämlich in der katholischen Kirche zu Dresden Kastraten singen hören und glaubte deßhalb, in den katholischen Kirchen dürften keine Mädchen singen, sondern überall seyen nur Kastraten, welche die Mädchenstimmen ersetzen — Ich überlasse es Andern die betrübenden Folgerungen sich zu ziehen, welche aus solchen Vorurtheilen, die von protestantischen Gelehrten an protestantischen Universitäten verbreitet werden, hervorgehen müssen, und daraus abzunehmen, in welcher Unwissenheit oder welchem bösen Willen viele Gelehrte unter den Protestanten noch befangen sind. Katholische Eltern sollen aber hieraus von Neuem die Nothwendigkeit ersehen, in Auswahl der Lehranstalten für den Unterricht und die Erziehung ihrer Kinder mit der größten Vorsicht zu verfahren.

Mannheim. In dem verflossenen Winter hat ein Privatdocent an der Heidelberger Universität Dr. Hagen in einem Saale des Musäums öffentliche Vorträge „über die Geschichte der Reformation" gehalten, welche fleißig von einem gemischten Auditorium besucht worden sind. Gegen die geschichtliche Darlegung der sogenannten Reformation würde kein Wahrheitsfreund etwas einzuwenden haben, sondern sich vielmehr über die dadurch gewonnene genaue Einsicht in jene so wichtigen Vorgänge freuen, wenn in der That eine unpartheiische Würdigung sich bewährt hätte. Hiezu wird aber nebst einer umfassenden geschichtlichen Kenntniß eine ungetrübte Wahrheitsliebe erfordert, wie sie in dem Gewirre unedler Leidenschaften nur bei unbefangenen Gemüthern sich geltend machen kann. Und diese unbefangenen Gemüther

Digitized by Google

werden nur gefunden in dem Alles läuternden Lichte der göttlichen Wahrheit des Christenthums, oder hie und da in einer Geschichtsforschung, die in gänzlicher Parteilosigkeit nur die Thatsachen und deren Resultate, wie sie sich ergeben, mittheilt, und weder auf die katholische Kirche noch auf den Protestantismus eine begünstigende Rücksicht nimmt. Letztere Art der Geschichtsforschung findet sich bei einzelnen objectiven Geistern, die stark genug sind, das Subjective von sich entfernt zu halten und der Wahrheit die über Allem stehende Geltung angedeihen zu lassen. Die erstere Art der Geschichtsforschung ist bei jenen Gelehrten zu finden, welche die Kirche in ihrer göttlichen Leitung über der Persönlichkeit erschauen, und die allein wahre christliche Ueberzeugung haben, daß die menschlichen Mißgriffe und Fehler nicht der Kirche, sondern den Menschen in der Kirche zur Last fallen, und daher nicht dieser sondern jenen angerechnet werden müssen. Zu keiner Classe dieser Geschichtsforscher gehört aber unser Dr. Hagen. Er ist voll der gehäßigsten Vorurtheile gegen die katholische Kirche, und faßt aus diesem Gesichtspuncte das christliche Leben und die kirchliche Entwickelung der frühern Jahrhunderte auf und gibt beide, mit allerlei Anecdoten ausstaffirt dem Gespötte und der Verachtung seiner Zuhörer und Zuhörerinnen preis. Er hat nicht einmal das sonst für bessere Gesellschaften erforderliche Zartgefühl, welches, was Andern hehr und heilig ist, mit milder Schonung berührt, und eher einen Witz aufgibt, als etwas verletzendes ausspricht. Um dieses mein Urtheil zu belegen, führe ich nur an, daß er die unwürdige Anecdote von Kaiser Friedrich, welcher an einem Fruchtfelde vorübergehend gesagt haben soll: Wie oft werden meine Pfaffen aus dieser Frucht den Herrgott machen, zur Verhöhnung des erhabensten Geheimnisses des Christenthumes, mit sichtlichem Behagen zum Besten gab. Nur eine verkommene Zeit wie die Unsrige läßt sich solche freventliche Verhöhnungen gefallen; und nur die bis zur Unempfindlichkeit mißhandelten Katholiken können zu solchem Unfuge schweigen, oder denselben gar durch ihre Gegenwart ermuntern.

Digitized by Google

Protestanten würden längst schon in ihren tausend Blättern gegen katholische Intoleranz, oder gar gegen Störung der öffentlichen Ruhe geschrieen, und auch wohl von Seiten der Regierungen Abhülfe erlangt haben, wenn in irgend einer Stadt ähnliche öffentliche Vorträge gegen die Reformation und deren Urheber und Beförderer gehalten würden. An picanten Anecdoten würde es übrigens bei solchen etwaigen Vorträgen nicht fehlen können

---

Karlsruhe. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 5. Mai kam folgende, auf das Religiöse bezügliche Berathung vor. Der Tit. XLII handelt von der Herabwürdigung der Religion und der Störung des Gottesdienstes. Nach §. 530 wird derjenige, welcher Religionslehren oder Gegenstände der religiösen Verehrung einer im Staat aufgenommenen oder geduldeten Religionsgesellschaft durch Aeußerungen oder Handlungen, welche eine Lästerung oder den Ausdruck der Verachtung enthalten, herabwürdigt, wenn dadurch öffentliches Aergerniß gegeben wird, mit Gefängniß oder Arbeitshaus bis zu 1 Jahr bestraft. Im Regierungsentwurf hieß es: „welche eine Lästerung oder den Ausdruck von Spott oder Verachtung enthalten." Kunzer trug darauf an, den Regierungsentwurf in dieser Beziehung wieder herzustellen, was von den Regierungscommissären Jolli und Duttlinger, so wie von den Abg. Welcker und Christ unterstützt wurde, weil Angriffe mittelst Spotts am tiefsten verletzen, während Sander und Rotteck, welche den Commissionsantrag vertheidigten, in jenem Ausdruck eine zu große Beschränkung des Reformirens und der Redefreiheit in Religionssachen erblickten. Der Ausdruck „Spott" wurde aufgenommen. v. Rotteck betrachtete das vorliegende Verbrechen allein als eine Beleidigung gegen die Religionsgenossen, welche dadurch, daß man ihre Lehren und Gegenstände ihrer Verehrung verächtlich behandle, selbst beschimpft werden. Uebrigens verlangte er eben deßwegen, daß die Absicht, zu beleidigen, in den Artikel aufgenommen werde. Geheimer Rath Duttlinger stellte außer der Beleidigung die

Digitized by Google

Religionsgenossen noch andere Gesichtspunkte auf, von welchen auch die Gotteslästerung strafbar erscheine. Sie erschüttere die Religion, als den Grundpfeiler der Staatsordnung, und sey also für diese selbst gefährlich, sie errege großes Aergerniß und Beunruhigung in den Gemüthern der Gläubigen. Christ fügte bei, sie raube dem Menschen das, was am meisten seine Glückseligkeit begründe, nämlich seinen Glauben, also ein weit größeres Gut als das Eigenthum. Duttlinger gab übrigens zu, daß, um den Reformator nicht zu bedrohen, und überhaupt die Gewissensfreiheit, die Freiheit der Rede und Lehre zu schützen, eine böse Absicht, nämlich die Absicht, Religionslehren oder Gegenstände religiöser Verehrung durch Lästerung, Spott oder Verachtung herabzuwürdigen, hier nöthig sey, wornach er eine Redaktionsveränderung vorschlug, die angenommen wurde. (A. Z.)

Bisthum Speyer. Unter verschiedenen Broschüren über religiöse und kirchliche Gegenstände, welche mir kürzlich zur Hand kamen, fand ich, in einer betitelt: „Der Staat und die Kirche im Großherzogthum Baden. Karlsruhe, Verlag des artistischen Instituts, F. Gutsch & Rupp. 1840", folgende Behauptung S. 35 ausgesprochen: „In Rheinhessen wie in Rheinbayern haben sich Vereine gebildet zur Abschaffung des Cölibats-Gesetzes und zur Erzielung zeitgemäßer Verbesserungen in der Disciplin der deutschkatholischen Kirche." Da ich unser Bisthum ziemlich genau kenne und nicht selten etwas von Bedeutung mir verborgen bleibt, nie aber von einem der obigen Angabe ähnlichen Vereine etwas vernommen hatte: machte ich es mir zur Aufgabe, genaue Nachforschungen anzustellen über das Bestehen des angeblichen Vereines, der mich als katholischen Priester und Glied des Speyerer Diöcesanclerus tief würde betrübt haben, da er ein Zeichen einer kirchlichen Verkommenheit wäre, die schon sehr groß und allgemein seyn müßte, wenn sogar ein solcher Verein daraus entstehen könnte. Zur Ehre der Wahrheit und zum Troste der sonst in Deutschland vielfach gereizten Katholiken kann ich nur sagen, daß ich nirgends eine

Digitized by Google

Spur des angeblichen Vereines wahrnehmen konnte. Es spricht sich vielmehr eine entschiedene Mißbilligung gegen die unkirchlichen Bestrebungen in einigen überrheinischen Bisthümern allgemein aus. Das katholische Bewußtseyn ist in den Priestern und Gläubigen der bayerischen Rheinpfalz, wenn auch der verderbliche Zeitgeist durch manche betrübende Spuren hin und wieder sich kund gibt, doch so klar und kräftig, daß antikirchliche Vereine weder sich gestalten und noch weniger sich zu erhalten vermöchten. Dieses religiöse Bewußtseyn wird zudem unablässig durch eine allseitige oberhirtliche Wachsamkeit, die, wenn es erforderlich wäre mit aller Entschiedenheit einschreiten würde, gepflegt und gekräftigt, so daß ein antikirchliches Wühlen bald entdeckt und unschädlich gemacht würde [1]).

---

[1]) Die Redaction des „Katholiken" dankt dem würdigen Priester welcher auf die obige Angabe aufmerksam gemacht hat und erklärt, daß dieselbe gänzlich unbegründet ist und nur aus einem lügenhaften Berichte oder aus einer noch trüberen Quelle in die besagte Broschüre aufgenommen worden seyn kann. Wahrscheinlich hat es dieselbe Bewandtniß mit „Rheinhessen"; doch sieht die Redaction des „Katholiken" einer bestimmten Erklärung aus dem Bisthume Mainz entgegen, um sie dem katholischen Deutschlande mittheilen zu können. Es bestehen der Uebelstände in Beziehung auf die katholische Kirche Deutschlands noch so viele von Innen und von Außen, daß es nicht der Lüge oder Uebertreibung bedarf, um ernstliche Besorgnisse rege zu halten. Im Wenigsten aber wird die Anwendung des rechten Heilmittels erzielt werden, wenn der kirchliche Körper als der Auflösung und Verwesung allgemein schon verfallen offenkundig sich erwiese. Sind aber nur einzelne Theile schadhaft oder erstorben, so bemühe man sich unter Gottes Beistand das innere Leben des Körpers zu kräftigen, damit die todten Glieder abgestoßen und die schadhaften wieder geheilt werden.

Digitized by Google

Der

Katholik;

eine

religiöse Zeitschrift

zur

Belehrung und Warnung.

Herausgegeben

von

Dr. Weis,

Dombechant und Bischöfl. Geistl. Rathe zu Speyer, Ritter des k. bayer. St. Michaelsordens.

Christianus mihi nomen
Catholicus cognomen.
S. Pacianus.

Acht und siebenzigster Band.

Zwanzigster Jahrgang. — X.-XII. Heft.

Speyer,
gedruckt bei Daniel Kranzbühler.

1840.

Digitized by Google

Spur des angeblichen Vereines wahrnehmen konnte. Es spricht sich vielmehr eine entschiedene Mißbilligung gegen die unkirchlichen Bestrebungen in einigen überrheinischen Bisthümern allgemein aus. Das katholische Bewußtseyn ist in den Priestern und Gläubigen der bayerischen Rheinpfalz, wenn auch der verderbliche Zeitgeist durch manche betrübende Spuren hin und wieder sich kund gibt, doch so klar und kräftig, daß antikirchliche Vereine weder sich gestalten und noch weniger sich zu erhalten vermöchten. Dieses religiöse Bewußtseyn wird zudem unablässig durch eine allseitige oberhirtliche Wachsamkeit, die, wenn es erforderlich wäre, mit aller Entschiedenheit einschreiten würde, gepflegt und gekräftigt, so daß ein antikirchliches Wühlen bald entdeckt und unschädlich gemacht würde [1]).

---

1) Die Redaction des „Katholiken" dankt dem würdigen Priester welcher auf die obige Angabe aufmerksam gemacht hat und erklärt, daß dieselbe gänzlich unbegründet ist und nur aus einem lügenhaften Berichte oder aus einer noch trüberen Quelle in die besagte Broschüre aufgenommen worden seyn kann. Wahrscheinlich hat es dieselbe Bewandtniß mit „Rheinhessen"; doch sieht die Redaction des „Katholiken" einer bestimmten Erklärung aus dem Bisthume Mainz entgegen, um sie dem katholischen Deutschlande mittheilen zu können. Es bestehen der Uebelstände in Beziehung auf die katholische Kirche Deutschlands noch so viele von Innen und von Außen, daß es nicht der Lüge oder Uebertreibung bedarf, um ernstliche Besorgnisse rege zu halten. Am Wenigsten aber wird die Anwendung des rechten Heilmittels erzielt werden, wenn der kirchliche Körper als der Auflösung und Verwesung allgemein schon verfallen offenkundig sich erweise. Sind aber nur einzelne Theile schadhaft oder erstorben, so bemühe man sich unter Gottes Beistand das innere Leben des Körpers zu kräftigen, damit die todten Glieder abgestoßen und die schadhaften wieder geheilt werden.

Digitized by Google

Der

Katholik;

eine

religiöse Zeitschrift

zur

Belehrung und Warnung.

Herausgegeben

von

Dr. Weis,

Domdechant und Bischöfl. Geistl. Rathe zu Speyer, Ritter des k. bayer. St. Michaelsordens.

Christianus mihi nomen
Catholicus cognomen.
S. Pacianus.

Acht und siebenzigster Band.

Zwanzigster Jahrgang. — X.-XII. Heft.

Speyer,
gedruckt bei Daniel Kranzbühler.

1840.

Digitized by Google

Tenenda est nobis christiana Religio, et ejus Ecclesiæ communicatio quæ Catholica est, et Catholica nominatur, non solum a suis, verum etiam ab omnibus inimicis.

S. Aug. de vera Relig. Cap. vii.

Digitized by Google

Inhalt des acht und siebenzigsten Bandes.

Seite

I. Beleuchtung protestantischer Ansichten über die heilige Messe (Schluß) 1
II. Ist ein Rückschritt des Protestantismus zum (ursprünglichen) Lutherthum und Calvinismus möglich 20
III. Wahre und falsche Beleuchtung 25
IV. Das heilige Sacrament der Buße (Fortsetzung und Schluß) 38
V. Literatur:
1. Moraltheologie, von A. A. Waibel (Schluß) . . . 55
2. Deutsche Blätter für Protestanten und Katholiken (Schluß) 65
3. Sämmtliche Schriften des heiligen Makarius des Großen, von Magnus Jocham 89
4. Dr. J. A. Möhlers Patrologie, oder christliche Literärgeschichte. Aus dessen hinterlassenen Handschriften mit Ergänzungen herausgegeben von Dr. F. X. Reithmayer 95
5. Das fürstliche Stift und Kloster Cisterzienser Ordens Neuzell bei Guben in der Niederlausitz 106
6. Zweites Jahrgedächtniß des zwanzigsten Novembers 1837. Von J. Görres 109
7. Gottlieb und Wilhelm. Ein Beitrag zur Aufklärung 110
8. Der christkatholische Pfälzer, ein Hauskalender zur Erbauung und zum Nutzen. Von einem katholischen Geistlichen 111

VI. Die Synoden zu Constanz und Basel, betrachtet mit Rücksicht auf J. H. v. Wessenberg's Schrift: „Die großen Kirchenversammlungen des 15ten und 16ten Jahrhunderts in Beziehung auf Kirchenverbesserung, geschichtlich und kritisch dargestellt mit einleitender Uebersicht der frühern Kirchengeschichte. 113
VII. Die sichern Führungen durch den Glauben in der kathol. Kirche 148
VIII. Encyclisches Sendschreiben Seiner Heiligkeit Gregors XVI. an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe 160
IX. Literatur:
1. Irenikon oder Briefe zur Förderung des Friedens und der Eintracht zwischen Kirche und Staat. Von Dr. Jos. Ign. Ritter 169
2. Die deutschen Päpste. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen verfaßt von Constantin Höfler . . 174
3. Systematische Uebersicht der im Handbuche der christlichen Moral für katholische Seelsorger und jeden gebildeten Christen von J. M. Sailer ausführlich entwickelten und dargestellten Grundsätze. Von J. Widmer 181
4. Achttägige geistliche Einsamkeit von M. Sintzel . . 183
5. Der betende katholische Christ, oder Gebetbuch für katholische Christen, von A. C. Bauer 184
6. Christodora. Ein Festgeschenk für katholische Christen von A. Hungari 184
7. Ueber die innere Freude. Von Ambrosius v. Lombez 186
8. Ueber die Bestimmung und den Geist, das innere Leben und äußere Wirken des Ordens der barmh. Schwestern 187

Digitized by Google

Seite

9. Der Sieg des Glaubens von Maria Lenzen . . . 188
10. 60 Gleichnisse in Erzählungen, von Th. Nekl . . . 189
11. Predigten des P. Philipp Benitius Mayr 190
12. Dr. B. Bolzanos Erbauungsreden an die academ. Jugend 192
13. 1. Keine Stimme der Zeit, sondern Stimme der Wahrheit, entquollen der Brust des römisch-katholischen Papisten L. Hermann. 2. Der große Streit über gemischte Ehen. Von Joh. Bapt. Kastner 195
14. Erinnerungen an England 197
15. Herr, lehre uns beten! Von S. P. Chr. Fromm . 199
16. Andachtsbuch für katholische Christen 200
17. Der lebendige Rosenkranz 201
18. Theoretisch-practische Anweisung zur Erlernung des gregorianischen oder Choral-Gesanges 201
19. Die heilige Stunde zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu 205
20. Das christliche Kirchenjahr, bearbeitet von Dr. Mallmus 206
21. Der Hunger nach dem Brode der Engel, von Beulch 207
22. Im katholischen Glauben stirbt man getrost 208

Beiträge.

X. Die contemplativen Orden 209
XI. Kirche und Schule (Schluß) 225
XII. Die Verwerflichkeit des Indifferentismus 233
XIII. Bekanntmachung der Satzungen des Vereins zur Einführung des Ordens „vom guten Hirten“ in Bayern . . 254
XIV. Literatur:
1. Allgemeine Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staaten-Geschichte bis auf unsere Zeiten, für alle Stände 265
2. Handbuch der Hebräischen Alterthümer von Dr. Johann Heinrich Kalthoff 272
3. System der göttlichen Thaten des Christenthums, von F. Xaver Dieringer 279
4. Leben der heil. Jungfrau Maria. Vom Abbé Orsini 287
5. 1. Ehrenhalle der Menschheit. Von Adalbert Müller. 2. Tugendbilder. Erzählungen aus dem Leben guter Dienstboten. Von Dr. J. N. Müller 289
6. 1. Der heilige Landmann Isidor, von Michael Sintzel. 2. Bonifacius, der fromme Christ 290
7. Austheilung und Anwendung aller Punkte der Regel des heiligen Vaters Benedictus 291
8. Leben und Thaten der Heiligen. Von M. Sintzel . . 291
9. Kurze Ermahnungsreden an das katholische Christenvolk 292

Beilagen № X. — XII.

Digitized by Google

I.

Beleuchtung
protestantischer Ansichten über die h. Messe.

(Schluß.)

Sehen wir uns aber in der Kirchenlehre um, was sie von der objektiven Vollendung und Allgemeinheit der Erlösung bezeuge; so sind wir unschlüßig, was wir davon als Beweis für etwas vorbringen wollen, welches jedes Wort aus dem Munde der Kirche, jede Ceremonie die sie verrichtet schon darthut. Ja, wir halten es überhaupt für überflüßig, irgend ein Citat als positiven Beweis dafür herzusetzen. Wir wollen nur die Stelle berücksichtigen, welche Herr Herzog für das Gegentheil, nemlich für seine Behauptung anzuführen beliebt hat; daß die Kirche die Erlösung als „abgeschlossen, sicher, fest und über allen Zweifel erhaben“ zu glauben — verbiete! Es soll aber dieses nach Herrn Herzog vermöge des Can. 16. der 6. Sessio des Tridentinums geschehen, welcher lautet: Si quis magnum illud usque in finem perseverantiæ donum se certo habiturum, absoluta et infallibili certitudine dixerit, nisi hoc ex speciali revelatione didicerit: anathema sit. Hier nun ist zuerst die große, in keiner Weise zu entschuldigende Verwechselung zwischen dem Inhalte der Behauptung des Canon, und der des Herrn Herzog ins Auge zu fassen. Der Canon redet gar nicht von der Versöhnung an und für sich, er redet nicht einmal von der, vom Begriffe der Versöhnung wohl zu

Digitized by Google

unterscheidenden, Rechtfertigung im Allgemeinen; er enthält bloß die Verwerfung der Behauptung: daß ein Individuum mit absolut infallibler Gewißheit die Gnade der Beharrlichkeit von sich prädiziren, oder: daß ein Individuum sich in absoluter Sicherheit und objektiver Gewißheit gerechtfertigt, als in einem für immer, oder eo ipso unauflöslichen Verbande mit der Erlösung in diesem Zeitleben persönlich schon gesetztes behaupten könne. Wer möchte aber wohl vertheidigen wollen, daß (auch nur vom logischen Standpunkte aus betrachtet) der Satz, welcher für die Applikation der Erlösung an den einzelnen Individuen gesagt werden will, damit auch zugleich in dieser Form als von der Erlösung an sich, im Allgemeinen und objektiv betrachtet gültig prädizirt werde? Oder sind beide Begriffe vielleicht so gleichgeltend, daß sie, als reine Wechselbegriffe, miteinander vertauscht, oder der erste ohne Inbetrachtziehung und Concurrenz des zweiten, wie der zweite, ohne die des ersteren richtig gedacht, und als wirklich so bestehend angenommen werden könnten? Bekanntlich liegt die erste Ansicht — die Concentration, ja das Aufgehenlassen, das Absorbiren der Objektivität der Erlösung im Individuum und die Untrennbarkeit derselben von ihm — dem orthodoxen Lutherthum; die zweite hingegen — welche die Erlösung im Allgemeinen so weit und objektiv faßt, daß Alles und Jedes in ihr schon ganz begriffen und vollendet, respective die Sünde selbst null ist, dem Rationalismus zu Grunde. Gewiß aber läßt sich nicht verkennen, daß beide Anschauungsweisen gleich irrig und einseitig seyen, und nur in der wohlbemessenen und durch die Dignität der beiden Faktoren bestimmten Concurrenz beider zum Werke der Erlösung die Wahrheit zu suchen sey. Hat also Herr Herzog für seine ihm eigenthümliche, der Kirche aber fälschlich zugeschriebene Lehre; daß die Versöhnung mit vollendet sey, so lange Christus in der eucharistischen Gegenwart sein Werk noch fortsetzt, mit Recht und Grund die andere Lehre der Kirche anführen dürfen: daß jedes einzelne Subjekt

Digitized by Google

die Gnade der Erlösung zu verlieren, und nie das Gegentheil davon menschlicher Weise von sich unfehlbar zu behaupten im Stande sey? Das könnte nur seyn, wenn beide Begriffe gleichgeltend oder identisch wären; dieses ist aber so wenig der Fall, als es unter den Begriffen des Allgemeinen und Besonderen, oder Objektiven und Subjektiven statt hat. Umgekehrt hält vielmehr die katholische Lehre die wahrhaft objektive Vollendung der Erlösung gerade deßwegen unerschütterlich fest: weil sie die Applikation derselben für das einzelne Individuum, ohne daß dadurch dem Werke in und an sich selbst das mindeste Mehr oder Minder erwachse, von dem, vom Individuum objektiv geschieden bestehenden, und aus sich selbst, nicht aus dem Glauben der Empfangenden, wirkenden Sakramente abhängig macht.

Prüfen wir dagegen die Ansicht des Herrn Herzog und des Protestantismus überhaupt von der Erlösung, so wird sich uns gleich ergeben, daß gerade jener Fehler ihr zu Grunde liege, welchen er der katholischen Lehre hat aufbürden wollen. Herr Herzog setzt die Objektivität und dermalige Vollendung der Erlösung in die Unverlierbarkeit derselben von Seite der einzelnen Individuen [1]), und erklärt die erstere von der letzteren abhängig, ohne auch nur in Betreff des modus der Vollendung in der Zeit und Ewigkeit näher zu unterscheiden. Wenn aber nun die Zahl der Individuen, welche die Erlösung aufnehmen und aufzunehmen bestimmt sind, noch nicht voll ist, wie das doch auch der krasseste Prädestinatianer zugeben müßte; ist damit unter jener Voraussetzung nicht gerade enthymematisch ausgesprochen, daß die Erlösung selbst noch objektiv unvol-

1) Die Verwechselung und Vermischung beider Begriffe, des allgemeinen und individuellen Werkes in ihr, welches, wie oben gesagt, Herr Herzog sich hat zu Schulden kommen lassen, kann doch nicht ganz ohne Grund, und nur darum wohl seyn, weil er auch dem Werke derselben in der einzelnen Person in gleicher Weise das zuschreibt, was vom Allgemeinen gilt.

Digitized by Google

lendet dasteht? Unvollendet, insofern noch Individuen kommen werden, welche in sich absolut dieselbe zu besitzen bestimmt sind, aber dermals noch nicht existiren. Da nun aber letzter Umstand in keiner Weise in Abrede gestellt werden kann, indem man seine eigenen Kinder und Nachkommen doch von der Erlösung nicht wird ausschließen wollen; so ist klar, daß nicht bloß von einer relativen Unvollständigkeit, von einer organischen Entfaltung eigentlich dann die Rede seyn müßte, sondern von etwas mehr noch, vom Mangel absoluter Relationen nemlich, welche durch ihre Absolutheit das Wesen der Erlösung selbst berühren, und zu einem qualitativen Mangel derselben sich gestalten.

Man erkennt also hieraus, daß jenes was die Kirche in ihrer Institution als solcher, in ihrem objektivem Heilsschatze besitzt, hier dem (protestantischen) Individuum vindizirt wird. Wie jene im Großen, so ist dieses im Kleinen illabil; wie und was dort die Gnade im Sakrament ist, so und das ist hier der Glaube des Individuums und in demselben. Weil also die katholische Lehre dem Individuum nicht zugesteht, was nach ihr nur die Kirche als Gesammtheit und Stiftung Christi hat; darum wird ihr vorgeworfen, sie fasse die Erlösung als noch nicht vollendet auf. Es wird uns aber auch dadurch klar, wie man protestantischer Seits die desfalsige katholische Anschauung hat beanstanden können; welcher Mißstand als dabei im Spiele seyend gedacht werden muß; wie ferner nach einmaliger Verlassung der katholischen Lehre nur das fortbestehende Bedürfniß eines Aequivalentes eine so monströse Vorstellungsweise hat erzeugen, und die Erhaltung desselben für einige Zeit möglich machen können.

Welche Verwirrung der Begriffe durch das von uns eben bemerkte ungeschiedne Zusammenfließenlassen der objektiven Erlösung und subjektiven Aneignung, des Himmlischen und Irdischen, durch Verkennung des großen Unterschiedes zwischen dem, was dem Gesammtorganism der erlöseten Menschheit

Digitized by Google

unter ihrem Haupte und Prinzipe (der Kirche in, unter und durch Christus) innewohnt, und dem, was das Individuum davon besitzt und besitzen kann, und wie beide zu einander sich verhalten — entstehen müsse, ist klar, und lehrt hier der Augenschein. Es werden so alle organischen Verhältnisse verkehrt, ihr Verständniß unmöglich gemacht; ja selbst bis zur Aufhebung der menschlichen Freiheit führt die aus dieser protestantischen Lehre sich ergebende Consequenz, und die Kirche ist es wieder, welche gerade auch durch den von Herrn Herzog angefochtenen obigen Kanon diese Gottesgabe indirekt bekannt und bewahrt hat.

Durchgehen wir in einem allgemeinen Ueberblicke alle Einwürfe, welche gegen irgend eine katholische Lehre im Verlaufe der christlichen Zeit schon erhoben wurden; so entdecken wir gar nicht selten, wie das sich am meisten Widersprechende, gegenseitig sich Ausschließende ihr schon zur Last gelegt worden sey. Es geschah dieß je nach dem Standpunkte, auf welchen ihr Gegner sich befand. Wer kennt nicht die schrecklichen Lästerungen, mit denen die Kirche seit der Reformation in Betreff des Meßopfers, als eines vermaledeiten, abgöttischen, abergläubigen, so eine Art von Magie zu seinem Grundgedanken habenden Aktes, angefallen wurde. Und nun vergleiche man einmal damit, was dagegen Herr Herzog an der katholischen Messe auszusetzen findet. Zuerst nun macht er sie zum „Theile der sühnenden, genugthuenden Thätigkeit Christi.“ Nun aber ist sie kein Theil, welcher als solcher geschieden für sich bestehen könnte; vielmehr ist sie das Ganze selbst, in jener Form, unter der es dem Menschen organisch sich verbindet. In der „Thätigkeit“ Christi gibt es ohnehin keinen Theil, als Theilung, sondern sie ist eine und dieselbe; nur die Wirkung derselben Einen auf die Menschen ist nach dem organischen Verlaufe der Erlösung, und nach der Empfänglichkeit und dem Bedürfnisse des Subjektes je verschieden. Eben so ungenau ist der Verf. dadurch, daß er „die Messe

Digitized by Google

unbestimmt und in jeder Bedeutung zum Theile der Thätigkeit Christi macht. Unter Messe im speziellsten Sinne möchte man nemlich mehr das verstehen, was der Priester, die Kirche, bei der Confection des heil. Sakraments thut; was aber Christus thut, heißt Opfer; die Verbindung beider Thätigkeiten drückte dann am beßten das Wort Meßopfer aus. Freilich wird das Wort Messe sehr oft, ja im gemeinen Sprachgebrauche gewöhnlich für die ganze concrete Handlung, sowohl jene Christi als die des Priesters genommen; aber so wie Herr Herzog hier von der „Messe“ spricht, ist nicht zu verkennen daß er die Thätigkeit Christi, sein Opfer in ihr, mit der Handlung des Priesters mehr oder minder konfundirt habe, oder dazu doch Veranlassung gebe. Daß aber Herr Herzog den Priester als beim Opferakt selbsteigen wirkend, d. h. in die Thätigkeit Christi eingreifend sich gedacht, und jenen eben bemerkten Unterschied wirklich nicht beachtet habe, geht aus dem Folgenden deutlich hervor. Herr Herzog sagt nemlich zuerst: daß die Messe „den Gläubigen Anlaß gebe, „die eigne sühnende Thätigkeit zu entwickeln.“ Hatten wir bisher so oft über das ex opere operato bei der katholischen Lehre von der Messe Vorwürfe hören müssen; so ist es gewissermaßen erquicklich nun gerade das Gegentheil einmal zu vernehmen. Die Messe also gibt hienach Veranlassung, daß die Gläubigen sühnend thätig seyen, oder mit anderen Worten, sie ist Anlaß zu weiterer Werktheiligkeit. Doch nicht in diesem Sinne bloß können die allegirten Worte genommen werden, und der Verf. hat sie schwerlich auch in diesem verstanden; sie können auch ausdrücken: daß die Messe selbst durch die Gläubigen Kraft erhalte, daß „ihre eigne Thätigkeit“ (die der Gläubigen nemlich) dabei mit jener Christi konkurrire, neben ihr, wenn nicht gar ihr gleich dastehe. Daß aber letztere Interpretation die im Sinne des Herrn Verf. sey, geht aus dem unmittelbar Folgenden noch gewisser hervor, wo er sagt: „die Theilnahme an der Messe gehöre

Digitized by Google

zu den kirchlichen Satisfaktionen, wodurch die Gläubigen die sühnende Thätigkeit des Erlösers vervollständigen, in sich wiederholen, und dadurch sich das Heil bereiten.“ Hienach also wird die Wirkung des Meßopfers von der activen Thätigkeit des Menschen abhängig gemacht. — Wir dächten, zwei sich schroff und gegenseitig ausschließend über ein dritteres entgegenstehende Ansichten widerlegen sich schon selbst, und in der Mitte läge dann die Wahrheit. So möchte es denn auch hier seyn. Denn obschon wir Katholiken ewig festhalten, daß Christus allein in der Messe der Opferer, Verleiher und Erwerber aller Gnaden, sowie überhaupt der allein im Opfer activ thätige sey; so werden wir uns doch durch alle Rekriminationen nicht davon abbringen lassen, es als Irrthum zu verwerfen, daß der Mensch in seiner Rechtfertigung sich nur rein passiv zu verhalten habe, und daß das Werk der Erlösung an ihm nicht auch zugleich von seiner thätigen Zustimmung, (Willensthat) bedingt sey.

Betrachten wir aber nun die letzt allegirte Stelle des Herrn Herzog näher. Sie spricht zuerst von der Messe als „Satisfaktion.“ Nimmt man nun dieses Wort im alten historischen Begriffe, so ist dieses so wenig richtig, daß gerade umgekehrt jene, welche „kirchliche Satisfaktion“ zu leisten hatten, früher als Pönitenten lange und bestimmte Zeit hindurch von der Theilnahme an der Messe, und noch länger an jener der Eucharistie ausgeschlossen wurden. Faßt man aber satisfactio im Sinne eines guten Werkes, oder eines Aktes der Frömmigkeit überhaupt auf [1]), so sehen wir nicht ein, warum nicht auch die Messe (im obenbemerkten engsten Sinne dieses Wortes) für die sie feiernden Geistlichen und an ihr Theil nehmenden Laien dieses seyn sollte. Was den weiteren Passus der citirten Stelle betrifft: daß die Gläubigen

1) Was Herr Herzog dabei bestimmt gedacht, und ob ihm der katholische dogmatische Begriff von satisfactio überhaupt klar geworden, bleibt uns gleich ungewiß und zweifelhaft.

Digitized by Google

durch die Satisfactionen (hier die Theilnahme an der Messe) die sühnende Thätigkeit des Erlösers vervollständigen; so haben wir schon oben gesehen, wie dieser Begriff nur in der Phantasie des Herrn Herzog, nicht aber in der katholischen Lehre liege. Denn subjektive Theilhaftwerdung ist keine objektive Vervollständigung; das Empfangen des Einen vom Reichthum des Anderen ist an sich wahrlich noch kein Reicherwerden dessen, der gibt. Es heißt ferner: die Gläubigen wiederholen mit der Messe in sich die sühnende Thätigkeit des Erlösers. — Auch dieses ist grundirrig nach katholischer Lehre. Nicht durch die Gläubigen geschieht nämlich diese Wiederholung, sondern durch Christus selbst. Er in sich wiederholt dieselbe, aber als einen permanenten Akt, dessen Wiederholung nur im uneigentlichen Sinn statt hat. Denn sie ist nur das zeitliche Eintreten der ewigen Permanenz, welche durch ihr momentanes Hereinragen uns mit der Ewigkeit in offene und lebendige Verbindung setzt, zu ihr uns potentiell und innerlich durch die Theilnahme an diesem Akte erhebt. Ebenso ist sie kein eigentliches Neumachen, sondern nur ein in seinem ewigen — also unblutigen — Charakter statt habendes Er-scheinen des in der Zeit fortwirkenden, einst in ihr und nach ihrer Weise und Gesetztheit — daher blutig — geschehenen Aktes.

Ferner heißt es: die Gläubigen bereiten sich durch die Messe das Heil. Auch dieses ist grundirrig, wenn es die katholische Anschauung ausdrücken soll. Durch nichts als durch die Erlösung Christi wird uns das Heil bereitet; die Mittel zum Heile (Aneignungsmittel) sind aber die Sakramente. Inwiefern nun Christus sich selbst hier seinem Vater opfert, ist es Christus allein, welcher uns hier in der besondern Lebensäußerung seines permanenten Erlösungsaktes das Heil bereitet. Insofern aber auch noch die mit dem Opfer verbundene Hingabe und der Genuß des Opfers hinzukommt, ist uns dasselbe Aneignungsmittel des Heiles, und, wegen des objektiv im Mittel enthaltenen Heiles, dieses, der Heiland selbst. Von

Digitized by Google

einem menschlichen Bereiten des Heiles kann also in keinem Sinne eigentlich die Rede seyn; am wenigsten aber könnte dieses als durch die „Gläubigen“ geschehend behauptet werden. Ist nun an dieser Vorgabe ganz und gar nichts Wahres? dieß wollen wir nicht behaupten. Denn insofern 1. die Gläubigen die in der Messe offen und zugänglich werdenden und auf die Theilnehmer überströmenden Gnaden aufnehmen, bereiten sie sich negativ und indirekt durch ihren Willen, sonst nicht, auch das Heil. Inwiefern 2. die Priester, welche allein die legitimen und gültigen Functionäre bei jener heiligen, die Ewigkeit über uns öffnenden Handlung sind, inwiefern sie als (für sich allein nichts vermögende) Organe Christi — welcher letztere prinzipiell in ihnen und durch sie wirkt — handeln, bereiten sie auch das Heil. Nach Art also wie man einem Werkzeuge das zuschreibt, was der Meister mit ihm mächtig und kundig thut, kann man auch hier von einem Bereiten des Heils durch gläubige Menschen überhaupt reden. Im ersten oberen Falle sind also die Gläubigen die Empfänger (und daß man es gehörig, eigentlich und als eigenes empfangen kann, setzt schon eine ganze Reihe von wenigstens inneren Handlungen voraus); im zweiten sind die Priester die Werkzeuge zu demselben; nie aber, in keinem Falle bereiten sie sich das Heil im eigentlichen Sinne. Wenn uns daher der Apostel auffordert, in Furcht und Zittern unser Heil zu wirken, drückt er einen andern Begriff aus, als den — das Heil hierin sich zu bereiten. Die katholische Wahrheit differirt also von der hier gegebenen Darstellung so weit, als wie immer dem Begriff nach der Geber vom Empfänger. Und was sollen wir endlich von der unmittelbar darauf folgenden Schlußphrase sagen: daß das Heil (eben wegen der Fabrikation, der Bereitung desselben durch sie) den Gläubigen nie vollkommen vergewissert sey? Würde Herr Herzog damit haben ausdrücken wollen (was anzunehmen jedoch kein Grund vorhanden): daß wir an der Objektivität der Erlösung zweifelten; so müßten

Digitized by Google

wir ihm ernst seine Phrase zurückweisen. Sollte es aber heißen: wir nähmen Anstand von uns selbst, jeder für seine Person zu behaupten, daß wir zu den Auserwählten und Unverlierbaren gehören; so lassen wir uns dieses recht gern als Tadel gefallen, so sehr es uns auch für jene schmerzt, welche solchen Tadel in ihrer Befangenheit auszusprechen im Stande sind. Denn so weit haben wir es bei aller stillen, felsenfesten Hoffnung noch nicht gebracht, noch wollen wir es je bringen, in pharisäischem Egoismus und pietistischer Selbsttäuschung dies von uns zu behaupten. Wir sind nicht gesonnen, unser Heil wie die Vergewisserung desselben von unserer, sondern allein von Christi Hand anzunehmen, und so auch unser Zeugniß über dasselbe nicht von uns, sondern in letzter, höchstgültiger Form allein von ihm zu empfangen. Vor der Hand aber ist uns das äußere Zeugniß der Kirche und das innere unseres Gewissens hinreichend; von welchen beiden freilich das erste so sicher, als das zweite oft täuschend ist. Wir Katholiken beruhigen in wahrer Demuth uns hierin nicht mit unserem, sondern der Kirche und ihrer Diener Ausspruch. Dieser genügt uns um, wie gesagt, zwar in Furcht und Zittern das Heil zu wirken, aber zugleich doch unendlich ruhiger im Innern und vernünftig zuversichtlicher als jene zu seyn, welche entweder mit dem Wegräsonniren alles christlichen Glaubensinhaltes sich innerlich zum Abschluß bringen, oder mit dem Niederkämpfen der widerstreitenden Gedanken, im Gefühle sich ein Bewußtseyn ihrer infalliblen Wiedergeburt, ihres einmal geschehenen, und nun unzernichtbaren Durchbruchs ankünsteln wollen.

Nachdem nun so Herr Herzog behauptet, daß die Messe den Gläubigen Anlaß gebe, ihre eigne sühnende Thätigkeit zu entwickeln, die des Erlösers zu vervollständigen, sie in sich zu wiederholen, und dadurch sich ihr Heil selbst zu bereiten — fährt er also fort: „damit hat die Messe die Bedeutung eines Heilsmittels im eigentlichen Sinne des Wort verloren.“ Wir fragen aber nun unsere Leser, was wir denn im eigentlichen

Digitized by Google

Sinne unter Heilsmittel denken sollen, wenn die Messe, nach dem oben von uns Erörterten, es nicht ist? Doch Herr Herzog erklärt sogleich, warum sie es nicht sey: „weil sie nämlich das eigentliche Heil selbst auf einer bestimmten Stufe der Erscheinung in der Zeit darstelle“ — d. h. weil sie in der Heilsordnung einen objectiven, vom Individuum, welches sie verrichtet oder Theil an ihr nimmt, unabhängigen, geschiedenen und unterschiedenen Charakter, Werth und Wirkung habe. Dies also soll ihrer Wirkung als Heilsmittel störend entgegentreten; das Sakrament soll das Opfer ausschließen, und umgekehrt? Wir dächten das Opfer schlösse gerade das Sakrament ein und das höchste, vollkommenste Sakrament müsse zugleich wahres Opfer seyn; wie überhaupt kein Sakrament ohne entweder ihm mittelbar oder unmittelbar verbundenes und vorausgehendes Opfer möglich ist, und alle Sakramente aus dem Kreuzesopfer Christi entspringen und Werth haben. Weiß doch jedes katholische Schulkind, daß die Messe zugleich ein Opfer und Sakrament in sich faßt. Wir können deßwegen getrost von der Haltlosigkeit des Herrn Herzog, welche er in diesen Behauptungen kund gibt, dem Verständniß jedes besonnenen Christen die Entscheidung der Frage überlassen: ob nämlich, wenn (nach katholischer Lehre) die Messe das eigentliche Heil auf einer besondern Stufe seiner Erscheinung in der Zeit darstellt, damit nicht auch schon nothwendig ihre Eigenschaft als Heilsmittel gegeben, und von der Kirche anerkannt seyn müsse.

Herr Herzog fährt fort: „Sie ladet nicht mehr zur Aneignung des Heiles, zur Heiligung ein; sie hat lediglich einen propitiatorischen Charakter, ihre Wirkung besteht ganz unabhängig vom Genusse der geweihten Elemente, und die Beziehung auf die Gemeinde fällt weg.“ Wie verschoben ist dies Alles, und in welche Widersprüche fällt Herr Herzog mit sich selbst! Oben sagt er: durch die Messe bereiteten die Gläubigen sich selbst das Heil; hier: die Messe ladet nicht mehr zur Aneignung des Heiles ein, sie hat einen lediglich propitiatorischen

Digitized by Google

Charakter. Oben hieß es: die Messe gibt den Gläubigen Anlaß ihre eigene sühnende Thätigkeit zu entwickeln; hier: die Beziehung auf die Gemeinde fällt weg. Das sind so geistreiche Geistlosigkeiten, wie sie die heutige protestantische theologische Literatur unter glattem Sprachgewande in vielen Mustern darbietet!

Vergleichen wir aber nun mit diesen Behauptungen die katholische Lehre; so kämen wir derselben viel näher als der Verf., wenn wir gerade das Gegentheil von seiner Darstellung jedesmal aufstellen würden. Wir sagen daher nach derselben (katholische Lehre): das Meßopfer ladet vor Allem zur Aneignung des Heiles und zur Heiligung ein, und zwar eben deßwegen, weil es die Heiligung selbst objectiv in sich faßt. Es hat ferner keineswegs einen lediglich propitiatorischen Charakter; sondern letzter ist so vielfach als der des Opfers und Gebetes überhaupt. Seine Wirkung besteht ferner an und für sich so wenig unabhängig vom Genusse der geweihten Elemente, daß ohne solchen Genuß — durch den Priester mindestens — dasselbe gar nicht einmal (integer) vollbracht wird, der Akt desselben ohne den Genuß der Eucharistie unvollkommen und verstümmelt, und insofern in thesi und für die Theorie nichtig wäre. Die Beziehung endlich des Meßopfers auf die Gemeinde will die Kirche so wenig beseitigen, daß beinahe alle Gebete, mit Ausnahme jener, welche der Priester mit Bezug auf seine Weihfunktion und Gewalt und persönliche Nießung verrichtet, die Theilnahme oder Vertretung einer (der) Gemeinde voraussetzen und einschließen, und zur Verrichtung des Opfers selbst, außer dem Priester, noch andere Gläubige, mindest Einer, als Repräsentant der Vielheit einer Gemeinde, nach der kirchlichen Disciplin vorhanden seyn müssen. Sieht man aber von diesem dogmatischen oder theoretischen Sachbestand weg, und geradezu auf das praktische Leben hin, so ist es ja eben die Messe, welche von jeher die größte Wirkung auf die Gemeinde geübt hat und noch übt.

Digitized by Google

Ihr verdankt es unsere Kirche, daß ihre Gotteshäuser gefüllt sind, während jene Genossenschaft, welche die Messe verwarf, weil sie, wie Herr Herzog hier sagt, keine Beziehung auf die Gemeinde hätte, mit vielorts leeren Räumen ihren „Gemeinde"-Cultus begeht — in einer Weise freilich, welche als wahre Ironie auf die besagte „Gemeinde"-Theorie und deren praktischen Nutzen angesehen werden mag [1]).

Das wäre also die Umstellung besagter Darstellung des Herrn Herzog aus der protestantischen Verschrobenheit in die katholische Wahrheit. Gerade aus einer tieferen Auffassung und vollem Bewußtseyn über die Natur des Glaubens rührte es katholischer Seits her, daß man in ihm den historischen von der fides formata wohl unterschied, und die äußeren Werke in das bestimmte Verhältniß zur Gesinnung setzte; nicht aber von dem in sich selbst unklaren, zwitterhaften und haltlosen Begriffe, welchen die Reformatoren für den Glauben sich fixirten, sich täuschen oder gar fortreißen ließ. Wie unklar aber nicht bloß die Reformation sich über sich selbst und die Kirchenlehre war, belegt wohl Herr Herzog damit am beßten, daß er heute noch zu schreiben keinen Anstand nahm: „Mit

---

1) Hören wir wie hierüber ein hierin gewiß glaubwürdiger steiforthodoxer Zionswächter in der Erlanger „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche" sich Nro. 12 vom 3. Juni 1840 p. 102 vernehmen läßt: „es geht mit den Bethstunden, wie in noch erhöhtem Maaße mit der Kommunio: es fehlt die Gemeinschaft der Heiligen, und wo sie ist, da ist sie doch noch zu wenig sie selbst, als daß sie eine betende Gemeinde begründen könnte. Wir sind weit zurückgekommen! Die Gemeinde ist um ihre Aktivität beim Gottesdienste, sie ist um ihr Bewußtseyn, um ihre Anbetung, um Intonation und Antiphonie, ja um den Gesang am Altar, vor und um denselben gekommen, daß ihr kaum eine Erinnerung geblieben ist!" Daß aber der lutherische Eiferer die Sache bei den Seinen auf die Dauer noch einmal besser machen werde; daran möchte kaum zu denken seyn.

Digitized by Google

den Werken mußte denn die Rechtfertigung gleichen Schritt haltend, in's Unendliche sich ausdehnten, und durch das für die tägliche Sünde dargebrachte Meßopfer immer wieder erneuert werden." Entging denn Herrn Herzog, daß das geistliche Leben nur in einer dem leiblichen ganz analogen Weise verläuft? Wem fiel es wohl noch je ein, gegen die Erhaltung und Erneuerung seines Lebens im Athem, und die Ausdehnung der plastischen Kraft desselben im Wachsthum des leiblichen Organismus zu protestiren; und wenn nicht, wenn selbst trotz einer solchen Wortprotestation dasselbe doch so lange sich ausdehnt und gestaltet, als es nicht gewaltsam durch den Tod unterbrochen wird — wie kann dann ein vernünftiger Denker noch Anstand nehmen, anzuerkennen, daß dasselbe Gesetz auch auf das Leben der Seele in analoger Weise nothwendig anwendbar sey? Er muß es vielmehr thun, wenn er nicht (mit Negirung einer fortschreitenden Heiligung und des fruchtbringenden Gebrauches der Heilsmittel) statt eines wachsenden und sich erneuernden geistigen Lebens einen Zustand beschreiben, oder fixirt wissen will, der vorgeblich der Vermehrung der Heiligung nicht mehr bedarf oder fähig ist, in der That aber in seinem Auftreten und sich Geltendmachenwollen in dieser Zeitlichkeit mehr des Dämonischen, als des in ihm gesuchten Himmlischen an und in sich hat.

Weiter schreibt Herr Herzog: "So wie also Christus in diesem sein Opfer am Kreuze ergänzt und vervollständigt, so ergänzt der Gläubige durch die nachfolgenden Werke das durch die gläubige Aufnahme Jesu des Gekreuzigten erst eingeleitete Werk seiner Rechtfertigung, Vergebung, seines Friedens mit Gott." Wenn wir nun auch die Statthaftigkeit der, zwischen Kreuzes- und Meßopfer einer "und Rechtfertigung, und guten Werken in und aus ihr, anderseits hier aufgestellten Analogie, an und für sich betrachtet, anerkennen, und für beide Punkte der analoge formale Vorgang gelten mag; so ist leider doch auch hier wieder der Fall, daß der Inhalt beider Glieder

Digitized by Google

der Vergleichung sich entsprechend unrichtig dargestellt ist. Hätte Herr Herzog gesagt: so untrennbar und wesentlich Eins das Meß-Opfer mit jenem Christi am Kreuze ist; gleich untrennbar und nothwendig bedingend sind die guten Werke zur und in der Rechtfertigung, welche letztere durch einen bloßen formalen Verstandesglauben erst eingeleitet, in den Sacramenten aber und dem aus ihnen fließenden heiligen Leben vollendet ist — dann würden auch wir ihm in Bezug auf die Entsprechung beider Lehren im katholischen Systeme beigestimmt haben. So aber stößt uns hier wieder dieselbe verkehrte Grundanschauung auf, welche den Protestanten überall das Katholische im rechten Lichte aufzufassen verhindert. — Wunderlich freilich muß der Denker es finden, wenn Herr Herzog der katholischen Lehre vorwerfen will, daß nach ihr: die gläubige Aufnahme Jesu des Gekreuzigten Anfang erst der Rechtfertigung seyn soll. Wenn man auch jenen, der philosophischen Bildung meist so abgeneigten Reformatoren, die ihren symbolischen Lehren von Rechtfertigung zu Grunde liegenden irrigen Begriffe noch übersehen möchte; so ist es doch einem auf moderne philosophische Bildung Anspruch machenden Schriftsteller kaum zu verzeihen: den Begriff der Rechtfertigung nur als einen Akt des Denkens (Glaubens im engeren Sinne) und nicht als einen Akt des *Lebens* (insofern der Glaube auch Werke organisch in sich schließt, in ihnen sich bewährt und aufgeht) auffassen zu wollen. Christus kam, nicht damit wir bloß einseitig glauben, vielmehr gab er uns den Glauben, damit wir durch ihn *leben*. Der Glaube ist also das Mittel, nicht der Zweck. Rechtfertigung und Heiligung sind im katholischen Lehrbegriffe untrennbar, simultan und gewissermaßen identisch, es sind nur verschiedne Formen, und Beziehungen eines und desselben Lebens. Wie dort die Einheit und relative Identität des Opfers Christi am Kreuze, mit dem der Messe; so hier die Einheit, Untrennbarkeit ja Identität der Rechtfertigung und Heiligung.

Digitized by Google

Ueber den weiteren Theil der oben von uns in extenso zitirten Stelle des Herrn Herzog sollen nur noch wenige Worte hier stehen, da die gehörige Würdigung derselben aus dem von uns Gesagten schon sattsam möchte zu entnehmen seyn. Zuvörderst machen wir noch darauf aufmerksam, wie Herr Herzog hier die Wandlungslehre in der Messe, als „Ineinsbildung des Realen und Idealen", und die christliche (katholische) Christologie mit dem göttlichen Charakter der Kirche als sich im katholischen Systeme wechselseitig bedingend auffaßt. Das thut er mit vollem Recht, denn weder Christus in seiner Wahrheit, noch die Welt in ihrem rechten Verhältnisse zu Gott, noch die Natur in der wahren Relation zum Geiste, noch die Menschheit im Verhältniß zu Gott und zu sich und das jetzige Verhalten aller dieser Faktoren unter sich können begriffen, und jedem dieser Verhältnisse rechtes Maaß und Stelle angewiesen werden — wenn man außer dem Katholicismus steht. Damit hat aber Herr Herzog ein glänzendes Zeugniß für denselben abgelegt, welches sich der Konsequenz wegen alle Jene möchten gesagt lassen seyn, die einen der obenberührten Faktoren z. B. Christum in seinem wahren und vollen Charakter, aber nicht die Kirche; nicht die Wandlung oder das hier „Verzerrung" betittelte rechte Verhältniß des Realen und Idealen, aber die Kirche u. s. w. festhalten.

Zum Schlusse aber möge es uns gestattet seyn, auf jenen merkwürdigen Satz des Herrn Herzog in der von ihm allegirten Anmerkung hinzuweisen der da lautet: „es ist mir erwiesen, daß die Selbstopferung der Christen, im Abendmahl symbolisirt, verbunden mit pelagianischen Irrthümern, dem katholischen Meßopfer den Weg bahnte." Wahrlich, in seiner Art ganz einzig ist diese Conviktion Herrn Herzog! Objektiv betrachtet bedarf sie an sich keiner Widerlegung, denn sie thut dies schon aus sich selbst; subjektiv aber können wir sie ihm so wenig wehren oder rektifiziren, als irgend jemand Anderem eine einmal fixe Idee. Wenn die protestantische Glaubensansicht

Digitized by Google

die konträresten Gegensätze in sich begreifen kann; wenn die Aechtheit des Protestantismus nicht darin besteht unter sich, sondern nur gegen die Kirche einig zu seyn, wie different und feindselig in Bezug auf die Privatüberzeugungen man sich auch gegenüberstehen möge; wenn ferner unter den protestantischen Gelehrten nur zu oft die Celebrität nach seltsamen und pikanten Meinungen bemessen und ertheilt wird: so ist es ganz begreiflich, daß man, nach derselben Denkweise und Freiheit der Auffassung, für die verschiedensten katholischen Lehren (resp. für deren vermeintlichen menschlichen Ursprung) die sich gerade gegenseitig ausschließenden Gründe, hier diese, dort jene schon hat finden wollen, welche an sich oft noch unbegreiflicher als die bekrittelte und verworfene Lehre selbst waren. Zu dieser Klasse von Wunderlichkeiten gehört wohl auch die Ansicht des Herrn Herzog, daß es schwer sey „den biblischen Standpunkt der Lebensgemeinschaft mit Christo und den katholischen vom Meßopfer miteinander zu versöhnen.“ (p. 388.) — Wir, im Gegentheil, sehen nicht ein, wie beide von einander zu trennen seyen, und finden den einen in dem anderen erst recht gegründet, ergänzt und praktisch wirksam gemacht.

Mit diesen Erörterungen verbanden wir die entferntere Absicht, allen jenen Gemüthern, welche einer Verständigung über diesen Gegenstand noch bedürfen und dafür empfänglich sind, hiezu irgendwie behülflich seyn zu wollen. Männern aber solchen Schlages, wie der Verfasser des Artikels: „das Hohenpriesterthum Jesu Christi und das Meßopfer der römischen Kirche“ in der „Zeitchrift für Protestantismus und Kirche;“ — dies klar machen zu wollen, dessen begeben wir uns gerne. Denn wo der bald aus jeder Zeile ersichtliche Haß (da oft, ja meist am größten, wo man sich bei dennoch obwaltender Trennung am nächsten steht, denn der Haß ohne Grund ist der härteste) den Verstand so sehr geblendet hat; wo pietistischer Ingrimm und schülerhaftes Absprechen an die Stelle eines wahren Eifers und theologischer Gründlichkeit

Digitized by Google

treten, und unfähig machen auch nur die einfachsten Verhältnisse in ihrer rechten Gestalt zu erkennen — wäre jede nähere Erörterung am unrechten Orte. Ohnehin scheint die besagte Zeitschrift ihre sonstige Unbedeutenheit durch ihren sehr charakteristischen Ton decken und heben zu wollen. Zur Probe jedoch des oberflächlichen Geredes in besagtem Aufsatze stehe hier aus ihm eine Stelle. Pag. 68 col. 2 — 69 col. 1. (Jahrgang 1840 №. 8) werden von Möhler die Worte angeführt: „„Wer möchte wohl die Behauptung wagen, daß die eucharistische Herabkunft des Sohnes Gottes nicht eben auch zu dem Gesammtverdienste desselben gehöre, das uns zugerechnet wird?““ und darauf wird folgende „Antwort“ ertheilt: „Diese Behauptung wagt jeder in Gottes Wort besser als Möhler bewanderte evangelische Christ; denn er weiß, daß Jesu Gegenwart im heiligen Abendmahle eine Aeußerung und Beweisung seiner Herrlichkeit ist, und nicht eine Erniedrigung und Herablassung.“ Nicht dem eben so seichten als kecken Sprecher, sondern anderen billig denkenden bibelbewanderten Christen wollen wir — aber mit Uebergehung jeder weiteren Erörterung, nur jene Worte dagegen ins Gedächtniß rufen, mit welchen der Apostel Johannes die Erzählung vom letzten Abendmahle einleitet, und die da heißen: „Vor dem Osterfeste, da Jesus wußte seine Stunde sey gekommen, aus dieser Welt zum Vater zu gehen, wollte er, der die Seinigen in dieser Welt geliebt, bis ans Ende sie lieben.“ (Joh. 13, 1.) Offenbar geht diese Liebe vorzüglich auf die vom Apostel aus Gründen nicht näher erzählte Einsetzung der Eucharistie. Diese Liebe nun ist doch wahrlich keine „Beweisung der Herrlichkeit,“ sondern eine Erniedrigung und Herablassung; wie darum es heißt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab. (Joh. 3, 16.) Sollte aber diese Liebe bis an's Ende seyn, so ist offenbar, daß auch die Gegenwart Christi in der Eucharistie „Herablassung und Erniedrigung“ ist, welche demnach so lange wie die Eucharistie selbst in dieser Form

Digitized by Google

dauert. So sehen wir also wie in der allerbiblischsten Weise die eucharistische Herabkunft zum „Gesammtverdienste“ des Sohnes Gottes gehört, gehören muß; und wie sie als solches — eben in und mittels der Messe — uns zugerechnet wird.

Gewiß, es erfordert einen hohen Grad von Selbsttäuschung und Verblendung, wenn die Unwissenheit so selbstgefällig auftritt wie hier, wo der Sprecher sich selbsteigen „das Zeugniß geben kann, das Verhältniß des neutestamentlichen Opfermahles zum neutestamentlichen Opfer klärer als Möhler auseinandergesetzt zu haben.“ (l. c. p. 69 col. 2.) Was geht aber auch in der Welt noch über die Prätention des orthodoxen Protestantismus? Nur die geistesschwache Vergeßlichkeit desselben kommt ihr gleich, aus welcher derselbe Mann p. 70 col. 1 zu schreiben im Stande war: „Die Reformatoren erkannten, daß der Mensch geheiligt (!) werde kraft der Versöhnung, und darum läugneten sie das Meßopfer; ihre Gegner wollten den Menschen versöhnen durch Heiligung, und darum behaupteten sie das Meßopfer.“ Jedes Wort über eine solche Darstellung, welche ihre Realität nur auf dem Papiere und im Gehirne, oder gar nur in der Feder des Schreibenden hat, wäre überflüssig. Die „Reformatoren“, die katholische Kirche, die historische Vorlage würden den Autor dieser Fiktion gleich Lügen strafen. Solche Erscheinungen zu liefern ist auch nur der „Glaube allein“ (p. 70 col. 2) im Stande; der „nicht rechtfertigende werkthätige Glaube“ würde nie so weit sich zu vergessen im Stande seyn. Gewiß, diesem Manne muß ein arger Irrthum mit der ihn lehrenden Person begegnet, sie kann nicht die von ihm vermeinte seyn; wenn er doch, wie er in seiner zelotischen Naivität sich ausdrück, auf den Dächern — der Herberge für Protestantismus und Kirche — predigt, was ihm „Christus in's Ohr gesagt hat.“ — Mit Menschen freilich, welche unter der Influenz solcher privaten Einraunungen stehen, ist nichts anzufangen; sie sind gegen alles wahrhaft Objektive über und über verwahrt, und wenn nicht Gott das Herz rührt, um dadurch den Verstand aus der Irre zurückzuführen, so möchte eine geistige Zurechtstellung derselben die schwerste Arbeit, wenn nicht gar eine Unmöglichkeit seyn.

Digitized by Google

II.

Ist ein
Rückschritt des Protestantismus
zum (ursprünglichen)
Lutherthum und Calvinismus
möglich?

Diese Frage ist doppeldeutig, und wir wollen sie zuvorderst näher bestimmen und uns über ihren zweifachen Sinn verständigen.

Versteht man unter Lutherthum und Calvinismus einen Inbegriff göttlicher und menschlicher Lehren, wie ihn diese Neuerer auf- und zusammengefaßt haben, so ist möglich, daß aus einem Grunde, dem wir eine eigne Reflexion widmen werden, eine oder andere Fraktion des vielgegliederten Protestantismus auf eine Zeitlang zu denselben Ansichten sich gemeinschaftlich bekenne. Versteht man aber unter lutherischer und calvinischer Glaubensform ein Festhalten an gewissen Dogmen mittelst einer von ihren Stiftern und deren Namen ausgehenden Auctorität, so hat heute zu laut und unumwunden der Protestantismus seinen Abscheu gegen alle Auctorität mit Ausnahme der Autorität des logischen Verstandes, ausgesprochen, als daß anders denn aus einer Inconsequenz mehr eine isolirte protestantisch kirchliche Gemeinde diesen Rückschritt versuchen könnte.

In der That, der Protestantismus ist heute zur völligen Besinnung gekommen. Er weiß was er, seines Namens eingedenk, will, und soll, und setzt seine Wesenheit und Auf-

Digitized by Google

gabe einzig und allein in eine leidenschaftliche Opposition gegen die katholische Kirche und die ihr von Christo ertheilte Auctorität. Allein seine Söhne würden sich auf die Natur des menschlichen Geistes schlecht verstehen, wenn sie meinen könnten, sich auf die Dauer einzig mit so einem inhaltleeren eitel negativen Principe begnügen zu können. Einerseits liegt im menschlichen Geist der Trieb zur intellectuellen Selbstständigkeit, der sich sogar in den Auswüchsen der Urtheilskraft, in dem Eigensinne, und in der störrigen Rechthaberei offenbart. Andererseits hat der Mensch das Gefühl seiner Trüglichkeit und er sucht bei gerechtem Mißtrauen auf seine einzelne Meinung ihr eine Kraft und Festigkeit durch mehrfachen konsonen Wiederhall zu verschaffen; er sucht sie so viel als möglich zum Range einer öffentlichen Meinung zu steigern. Ein unwidersprochener allgemeiner Glaube hat allerwärts die Ueberzeugung einer in den Sinn fallenden Gewißheit zur Seite. Die allgemeine Gültigkeit einer Ansicht vertritt den Beifall des Sensus communis. Und darum wirbt die Privatüberzeugung so gerne um Zustimmung und Anhang.

Hätten die Häupter der Reformation die freimüthige Schriftforschung als bloßes heuristisches Prinzip gebraucht; so hätten sie den bei ihrem Suchen sie leitenden Orient nicht aus dem Auge verloren, sie hätten nach dem Beispiele der erleuchtetsten Schriftforscher der ersten christlichen Jahrhunderte gehandelt. Auch würden sie den Ehrennamen, den ihre Anhänger ihnen beilegen, verdient haben, wenn sie auf die unfruchtbaren zum Theil schädlichen Auswüchse des christlichen Lebensbaumes, und dessen Pfleger aufmerksam gemacht hätten. Aber als sie der kirchlichen Auctorität das Attribut der Unfehlbarkeit bestritten, und den Privatsinn dafür geltend machten; da weckten sie den Krieg Aller gegen Alle, und nur der Stärkere wurde der gebietende Meister. Was dem Vorfahrer erlaubt war, ist dem Nachfolger billig. Seit Bossuets Schrift über die Veränderungen des protestantischen Lehrbegriffes hat

Digitized by Google

sich der Wechsel desselben zur Unzahl vermehrt, und nur dem Namen nach, dem Princip aber entgegen, ist der Protestantismus eine Kirche. Er hat wie Plank richtig bemerkt nur Kirchen; und, wir meinen, er hat höchstens kleine Hauscapellen. Die rastlos voranschreitende Bewegung des destructorischen Principes wird nach der temporellen Richtung zur rückschreitenden; denn am Ende wird jeder einzelne Hausvater der Lehrer und Opferer im Kreise der abgeschlossenen Familien, nach der Weise des uranfänglichen Beginns der Menschheit. Es ist doch zuweilen gut, daß man einer Inconsequenz mit der andern begegnet. Blieben die protestantischen Gemeinden sich folgegerecht, so würden sie die Zukunft im Auge, die Schauspielhäuser als die Locale der Sittenverfeinerung so groß als möglich; und die Kirchen als Sammlungsorte gleich gesinnter Gläubigen so klein als möglich bauen.

Sobald der Privatverstand zum authentischen Ausleger des göttlichen Wortes constituirt wurde, blieb auch dieses nicht mehr in seiner Würde unverletzt; alle Schranken sind niedergerissen. Diese Folgerung hat sich in neuester Zeit erprobt. Der Verfasser der antichristlichen Schrift „das Leben Jesu“ ist mit dem Heiland ärger umgegangen, als Pilatus und Herodes, als Annas und Kaiphas, und dennoch wurde er von den Protestanten und ihnen allein mit dem lautesten Jubel begrüßt.

So getheilt aber immerhin die einzelnen durch den Namen des Protestantismus allein noch zusammenhaltenden Glaubenspartieen sind, so erkennen sie sich doch durch den ununterbrochenen paulinischen Zuruf: „Bleibt standhaft Brüder! und lasset euch nicht wieder ein Sclavenjoch aufbürden [1].“ Darauf erwiedern die Katholiken mit den Worten desselben Völkerlehrers: „Nicht wir sind Kinder der Magd. Wir sind Söhne der Freigebornen durch die Freiheit, mit der uns Christus

[1]) Brief an die Galater 5, 1.

Digitized by Google

befreiet hat.“ Eine Freiheit steht also der andern gegenüber: die der menschlichen Willkühr gegen die durch Christus verliehene und durch Christus geschirmte. Da diese den Gottmenschen zum Urheber (auctor) hat, so rühmt sie sich und freuet sie sich auch dessen schützender Auctorität. Die katholische Kirche schwört daher nur auf den Namen Christi als höchste und letzte Instanz; und sonst auf keinen andern Namen, weder auf den „des Paulus noch des Kaiphas“ als unbedingte Autorität. In Christi Namen ruhet ihr Glaube, und ihre durch das Gebet ausgesprochene Hoffnung. In diesem liegt die ganze Gewährschaft ihrer sichern Ruhe und ihrer bedächtigen Fortbewegung. Der katholische Schriftforscher wird nicht irre in den dunkelsten Schriftstellen. Er hat seinen Leitstern, der immer leuchtet. Der Fürst der Apostel klagt schon über schwer zu verstehende Stellen in den paulinischen Briefen. Das beunruhigt die spätesten Ausleger nicht; der gläubigen Kirche geht die lehrende Kirche zur Seite.

Wenn aber der Protestantismus in der Theorie immerhin gegen die liberalsten Concordien-Formeln, die einfachsten symbolischen Bücher, jede gemeinsame Confession, und alle dogmatischen Synodalbeschlüsse protestirt, so verhält es sich doch anders in der Wirklichkeit. Bei Sturm und Ungewitter wird auch die ärmlichste Strohhütte zum Sammelplatz von denen gesucht, die kurz vorher sich in der freien Luft gefallen haben. In der Masse des protestantischen Volkes gibt es noch manche Anhänger des Glaubens und Vertrauens an das eingefleischte ewige Wort. Dieser Glaube sagt so sehr den Bedürfnissen des menschlichen Herzens und den Forderungen des menschlichen Verstandes zu, daß nur ein allgemeines Sitten-Verderbniß dem antichristlichen Libertinismus des Glaubens von den Lehrkathedern den Weg zu den Kirchenkanzeln bahnen könnte.

Auch wird es unter den protestantischen Predigern immer noch Männer geben, die auf den Namen Luthers oder

Digitized by Google

Calvins schwören und schwören lassen, um gegen die sich immer weiter dehnende Diffluenz des Protestantismus einige Vorsicht zu gebrauchen. In dem Maße, als die Inconsequenz in Feststellung eines positiven Protestantismus anerkannt wird, in demselben Maße wird die abgeschlossene Consequenz des Katholicismus selbst von den Gegnern anerkannt, und sowie heute diese Anerkennung einzelne Familien in den Schooß der Mutterkirche zurückführt, so ist von der Gnade der göttlichen Vorsehung und der mitwirkenden Achtung gegen eben diese Consequenz zu hoffen, daß ganze Völker sich wieder unter die Fahne der ächt-christlichen Freiheit sammlen werden, die ihre Voreltern mehr aus Verführung als aus eigner Ueberlegung verlassen haben. [1]) N.

---

1) Es wäre sehr erwünschlich, daß der Protestantismus auch allseitig in Beziehung auf seine angebliche Gewissensfreiheit, die er der Menschheit gebracht haben will und fortwährend zu schützen vorgibt, einer Prüfung unterworfen würde. Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgehen, daß es gerade der Protestantismus ist, welcher in den verschiedenen Ländern jene die Gewissensfreiheit fesselnden Staatsgesetze theils hervorgerufen hat, theils in Kraft zu erhalten sucht. Eben so ist es auch der Protestantismus, welcher das alle Gewissensverpflichtung aufhebende Vorurtheil verbreitet, daß man in dem Glauben beharren müsse, in dem man geboren sey. Zeigen diese und andere Mittel der Selbsterhaltung, die der Protestantismus anwendet, nicht offenbar, daß er die Schwäche seiner Glaubens-Kraft und Glaubens-Treue wohl fühlt, und von Aussenher sich gerne sichern möchte? Anmerk. eines Dritten.

Digitized by Google

III.

Wahre und falsche Beleuchtung.

Der größere Theil des dritten Jahreslaufes ist bereits vorüber, seit dem man von Neuem auf den Kampf über uralte Prinzipien eingegangen ist, und noch ist nicht das Ende der Wirren abzusehen, welche im Gefolge dieses Streites über unser deutsches Vaterland gekommen sind. Dieser Streit ist zwar nicht neu in seinem Wesen, aber neu ist er in der Form und in den manichfaltigen Erscheinungen, die durch ihn auftauchen. Es gilt der katholischen Kirche, da ihre Selbstständigkeit, die gegründet ist auf Wahrheit und Recht, in Frage gestellt wird. War es aber nicht schon so seit dem ersten Augenblicke ihres Bestehens? Wozu denn die tröstlichen Worte ihres göttlichen Stifters: „Fürchte dich nicht du kleine Heerde!“ Wozu die feierliche Versicherung des Herrn: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen!“ Mit der Begründung der Kirche war also auch ihr Schicksal und endliches Loos auf dieser Welt vorausgesagt. Darum wundern wir uns nicht, wenn, wie im Anfange Synagoge und Heidenthum, so im Verlaufe der Jahrhunderte weltliche Mächte, aufgeregt durch den Geist der Selbstsucht, angetrieben durch falsche philosophische Systeme und selbst gemachte absolutistische Staatstheorieen, ihr den Fehdehandschuh hinwarfen und sie zu vernichten drohten. Dieß ist der alte Kampf des Staates mit der Kirche, der weltlichen mit der geistlichen Macht, welcher auf tausendfache Weise den

Digitized by Google

ganzen Verlauf der Weltgeschichte bald so bald anders modifizirte, und in dieser vielfachen Modification seine Ruhepunkte findet. In seinem Grundelemente dreht er sich um Prinzipien und deren Autorität, die bald offen bald verborgen hervortraten, und mit mehr oder weniger Bewußtseyn dessen, was da allein dem Streite hätte ein Ziel setzen können, verfochten wurden. In den ersten christlichen Jahrhunderten waren es die theoretischen Prinzipien der Glaubenslehren und die practischen ihrer Ausübung, um die es sich handelte; im Mittelalter drehte sich der Streit um die Autorität der heilig und göttlich übertragenen Rechte der Kirchenvorsteher und ihrer Aemter; in der neuen Zeit hat man dieses Alles zusammengefaßt, und sowohl der Lehre, als auch ihrer Ausbreitung wie den Rechten der Kirchenfürsten den Krieg erklärt. Dieses Verdienst gebührt vorzüglich der Reformation des 16. Jahrhunderts und sodann ihrem Kinde der neuesten Staatspolitik, welche sich, statt der heiligen und unwandelbaren Lehre der Kirche, den frivolen Rationalism, ausgeartet in Pantheism und Atheism, und den heuchlerischen Pietism zur Grundlage gewählt hat. In ihrem Wachsthume ward diese höchst verderbliche Regierungsklugheit, die auch schon in ihrem äußern Gewande die Spuren ihres Ursprungs an sich trägt, durch eine sogenannte absolute Weltweisheit unterstützt, die auf idealem Boden entsprossen zu einem absoluten Nihilismus alles Daseyns führte, und darum auch die Existenz des ewigen Lebens jenseits in Abrede stellen mußte. Diese nun so geartete Staatskunst glaubte natürlich auch das Ihrige im Kampfe mit der sich allzeit gleich gebliebenen Kirche Gottes thun zu müssen, vermeinend, daß, im Falle des Sieges, sie an Macht und Herrlichkeit einen nicht geringen Gewinn sich erwerben werde. Allein die Kirche, gegrundfestet in der von Ewigkeit her alle Thorheit der Welt überwindenden himmlischen Weisheit, sah in Einfalt und Ruhe dem sinnlosen Beginnen der leichtsinnigen Weltkinder entgegen, wirkend

Digitized by Google

und schaffend zum Heile der Völker, wie vorhin. Ihr war nichts anzuhaben. Doch die Weltklugheit, überallhin spähend und sinnend auf Vortheil, hatte einen eignen, und wie sie meinte, sichern Weg ausgekundschaftet, worauf der glanzvolle Sieg, wenn auch nicht gleich, doch nach und nach zu erringen sey. Unschuldig genug schob man die neu errichteten sozialen Verhältnisse Deutschlands, wie sie sich seit dem westphälischen Frieden gebildet hatten und durch den Protestantism erstarkt waren, bei, und basirte hierauf den neuen Angriffsplan. Das Leben des Staates, sagt man, fordert Freiheit [1]), das Leben der Familie Gleichheit, selbst in Sachen der Religion, welche ohnehin nur als Accidens so nebenher laufend, leicht aufgegeben werden mag. Will nun die Kirche beide hindern, so untergräbt sie zugleich alles Staats- und Familienleben; der Wohlstand der Einzelnen wie der Gesammtheit sinkt dahin, Intelligenz und Bildung sind wieder verloren, und Deutschland, das aufgeklärteste Land Europas, fällt in die alte Finsterniß zurück. Voran also mit der Ausführung unserer neuen sozialen Lehren: der Staat muß die Oberhand haben und im Glücke seiner Bürger triumphiren! So erscholl das Feldgeschrei von Norden her, fand Anklang in Aehnlichgesinnten aus der französischen Schule des Atheismus, und ward in schönster Form in der Idee des absoluten Staates geltend gemacht.

Begreiflicher Weise suchte man die so geformte Theorie

---

[1]) Dagegen wäre nun gerade nichts Besonderes einzuwenden, wenn der Staat diese Freiheit nur auf seinem Gebiete in Anspruch nehmen, und der Kirche die ihrige in ihrem Bereiche nicht verkümmern wollte. Aber dieses will der absolute Staat nicht zugeben, und es erscheint darum jede freie Bewegung der Kirche in Sachen des Glaubens und der Disciplin, und jeder Gebrauch der ihr göttlich übertragenen Rechte als ein Eingriff in die Rechte der Staatsgewalt. Dieß ist die Ursache des Streites und Kampfes, der so lange dauern wird, als die Ursache selbst nicht beseitigt seyn wird.

Digitized by Google

auch in das Leben und in die Herzen der Völker einzuführen, und sie an die Stelle der Religion und des Glaubens zu setzen. Da der Protestantismus den Glauben schon lange bereitwillig abgelegt hatte, so hatte man um so leichteres Spiel, als der ganze Angriff auf die katholische Kirche gerichtet werden konnte. Was that man? Man griff in das Innerste des religiösen Familienlebens ein, und suchte die Grundlage seines physischen Daseyns, die Ehe nach den Folgerungen jener absoluten Staatsweisheit zu rectifiziren, oder vielmehr das Wesen der Ehe zu vernichten, dadurch, daß man ihr Absehen blos auf Vermehrung der Anzahl der Staatsbürger gerichtet wissen wollte. Man schied also alles Moralische und Religiöse von ihr aus, setzte sie in die Reihe der einfachen Verträge und sie war — sozialisirt. Der Schritt war nun geschehen, wurde mit Umsicht vertheidigt und consequent weiter geführt. Bei den protestantischen Unterthanen, deren Lehre vom Ehestande schon jenes Verfahren begünstigte, war die Sache leicht durchzusetzen, so wie jeder Artikel des Landrechts von den Territorialkirchen willkommen aufgenommen wurde; aber nicht so bei den Katholiken. Das sah man nach und nach wohl ein; aber es ward auch hier ein Mittel gefunden. Von dem Oberhaupte der katholischen Kirche — das wußte man — war in dieser Beziehung wie im ganzen Geschäfte der zu realisirenden Sozialitätsidee nichts zu erlangen, selbst wollte man auch Andres zum Opfer bringen; deßhalb, ging man Unterbehörden der Kirche, Vorsteher einzelner Diözesen an, und siehe da! man fand williges Gehör für seine Anträge und hilfreiche Hand zur Ausführung des vorgesteckten Zweckes, sey es, daß man diese überlistete, sey es mit Gewalt oder wie immer; genug, die dahin bezüglichen Artikel wurden rittermäßig und ehrenfest aufgesetzt, unterschrieben und besiegelt. Dem Oberhaupte der Kirche war die ganze Sache fremd gehalten, und alles schwieg. — Vor dem Allwissenden aber, der das ganze Gewebe durchschaut hatte, waren nun weder Urheber, noch Absicht, noch Hel-

Digitized by Google

fer verborgen. Zwei der Kirchenvorsteher, die einflußreiche Hände mit in dem allgewaltigen Getriebe hatten, wurden alsbald von ihrem Hirtenamte abberufen, der Eine schon, ehe er der ewigen Gerechtigkeit Sühne angeboten hatte, welche nun sein Nachfolger im apostolischen Amte leisten muß; und wahrlich, er leistet sie noch heute mit dem Muthe eines ächten Kämpfers für Wahrheit und Recht, mit dem Vertrauen eines Märtyrers, gleichwie sein würdiger Mitbruder im Osten des Landes.

Durch jenes betrübende Ereigniß des 20. Novembers 1837, jenes ewig denkwürdigen Tages, sollte man vermuthen sey die Ehefrage in den Hintergrund getreten. Denn das damals publizirte Manifest, unterschrieben von drei Ministern, thut ihrer nur obenhin Erwähnung, und behandelt sie nicht als Hauptsache, sondern stellte die Anschuldigung revolutionärer Gesinnung, d. h. ein unbefugtes Zuwiderhandeln gegen die Zwecke des politischen Absolutismus und Evangelizismus von Seiten des kölnischen Kirchenfürsten an die Spitze, ja behauptete ganz kühn die revolutionäre Verbindung des Prälaten sey mit sonnenklaren Argumenten constatirt. Aber diese sonnenklaren Argumente wurden nicht zu Tage gefördert, und die Ankläger selbst haben bisher davon Umgang genommen. Indeß gar wann die Sache an Ernst, als man von Rom aus auf die eigentliche Absicht und den rechten Grund jenes absoluten Staatsverfahrens aufmerksam gemacht worden war. Die politischen Staatsschriften traten hervor, die Presse wurde in Bewegung gesetzt, Zeitungen und Pamphlete boten hilfreiche Hand, theils der Sozialitätsidee, theils den gemischten Ehen das Wort redend; ja sogar Männer, die nicht zu den Alltagsmenschen zu zählen sind, sondern zu den Männern von Ehre gehören wollen, traten in die Schranken und riethen, da nun einmal die Sache auf die Spitze getrieben war, zu gewaltsamen Maßregeln. Was sie wohl bewegen mochte, im Dienste der absoluten Staatsgewalt den welthistorisch gewordenen Ute-

Digitized by Google

tarischen Krieg gegen die Kirche mit zu machen, darüber kann keine Frage seyn. Denn ihrer Religion nach sind sie gegen das positive Christenthum Protestirende, und kein Wunder also, wenn sie an jenem gewaltigen Gebahren einer politischen Macht Freude fanden und sich ihr als Bundesgenossen anschlossen, mit ihr gemeinsame Sache machten, um den alten Feind doch endlich einmal total aufs Haupt zu schlagen. Zweien dieser Männer sind unsre Blicke gefolgt, weil beide sowohl durch ihre hohe kirchliche Stellung, als auch durch ihren literatrischen Ruf, mit Recht oder Unrecht, bei den Ihrigen in hohem Ansehen stehen. Wir glaubten um so mehr auf ihre Stimme Acht haben zu müssen, als wir uns im Beginne nicht denken konnten, daß ihre politische Stellung durch gemeine Interessen influenzirt sey. Ob wir recht gedacht, mag der Verlauf der Sache zeigen und wird sich unzweideutig aus der folgenden Erörterung ergeben. Es sind dieß die beiden protestantischen Gelehrten K. G. Bretschneider in Gotha und Christian Friedrich von Ammon in Dresden, Ersterer durch seinen Freiherrn von Sandau, Letzterer durch seine theologische Abhandlung über die gemischten Ehen, welche Schriften vielfach auch unter Katholiken verbreitet wurden.

Es konnte nicht fehlen, daß auch auf katholischer Seite Männer sich laut werden ließen, die die Sache von einer andern Seite anschauten, und der Wahrheit Zeugniß gaben. Dahin gehört vor Allen J. v. Görres, der längst bewährte Kämpfer für die katholische Wahrheit und die Rechte der Kirche, in mehreren Schriften, die durch Tiefe, Scharfsinn und Gründlichkeit sich auszeichnen. Ferner zählen wir hierzu den Herrn Decan Götz in dem Freiherrn von Wiesau, einem Gegenstücke des Bretschneider'schen Freiherrn von Sandau. Mit Offenheit und Unparteilichkeit stellt er die katholische Wahrheit jenem Lügengewebe entgegen, so daß kein Verständiger mehr zweifeln kann, wem von beiden der Sieg gebühre und mit ihm der Lorbeerkranz. Als Gegenstück der v. Am-

Digitized by Google

mon'schen Abhandlung kann das früher erschienene treffliche Werk Kutschkers in Wien [1]) betrachtet werden, worüber der Katholik schon früher beifälligen Bericht erstattete, wie sichs gebührte. Nebenbei wurden aber auch in praktischer Beziehung die katholischen Grundsätze und die katholische Verfahrungsweise in Sachen der gemischten Ehen, um die sich zuletzt die Hauptsache drehte, dargelegt. Ueber diesen wichtigen Theil der Pastoraltheologie haben wir in einer Schrift: Seelsorgliche Belehrungen einen besonders allseitigen Unterricht gefunden, der alle Beherzigung verdient.

Um nun unserer Aufgabe näher zu kommen, die genannten Männer und ihre Grundsätze rücksichtlich der gemischten Ehen — woran uns zuvorderst gelegen ist — in Etwas kennen zu lernen, so scheiden wir die Schriften von Görres aus, weil sie dem theologischen Publikum ohne unser Zuthun bekannt genug sind, oder es doch werden sollten, und richten unsere Aufmerksamkeit auf die genannten von Bretschneider, von Ammon, von Götz und auf die seelsorgerlichen Belehrungen.

Als der Kampf begonnen hatte, da galt es hauptsächlich die Bearbeitung des katholischen Volkes, und darum waren nur populäre Schriften zum Zwecke förderlich. Mehrere Tagsblätter unternahmen es, die „richtigen Ansichten“ unter dem Volke zu verbreiten; allein ihren Zweck erreichten sie nicht, weil das Recht sich nicht verdecken ließ, und die Wahrheit überall hin ihr Licht verbreitete. Man fiel jetzt auf die Flugschriftenliteratur, und da mochten sich denn die Helfershelfer sehr gern bereit finden lassen, dem Gewaltrechte das Wort zu reden und die katholische Kirche mit Koth zu bewerfen. Was Herrn Bretschneider bewogen hat, auch sein Scherflein zu der allgemeinen Begriffsverwirrung beizutragen, lassen

[1]) Die gemischten Ehen vom katholisch-kirchlichen Standpuncte aus betrachtet. Wien, 1838.

Digitized by Google

wir dahin gestellt seyn; sein Opus aber edirte er gegen Ende des Jahrs 1838 und alsbald finden wir es in 2. 3. Auflagen in den katholischen Kreisen verbreitet, und es sollen die betreffenden Landräthe zu dieser Verbreitung unter die Notabelsten und Einflußreichsten der Kreisbewohner viel beigetragen haben. Ob dadurch der Sache, welche man vertheidigen wollte, und der Regierung, für die man in die Schranken trat, ein Dienst geleistet wurde, darüber herrscht wohl bei den Einsichtsvolleren kein Zweifel.

Den Inhalt des Freiherrn von Sandau unsern Lesern weitläufig vorzuführen, halten wir überflüssig, und es will uns bedünken, als sey es schon zu viel Ehre dem Bretschneider'schen Erzeugniß angethan, wenn man blos auf selbes aufmerksam macht. Die indeß darin zu Grunde liegenden theologischen und juristischen Prinzipien sind solcher Art, daß sie gleich beim ersten Blicke ihr Herkommen verrathen. „Schmach der finstern abergläubischen katholischen Kirche" dieses ist ihr Resultat, das sie größtentheils aus dem mißverstandenen Satze: außer der Kirche kein Heil, folgert. Mit diesem Satze eröffnet der Verfasser seinen Roman, und er ist die Grundlage seines ganzen Gewebes, so daß der stete Refrain: alle Protestanten sind verdammt, weil die katholische Kirche die alleinseligmachende ist, auf jeder Seite wiederkehrt. Die Bretschneider'sche Hoffnung und gute Aussicht auf gemischte Ehen stützt sich auf den empirischen Satz: daß es doch in der katholischen Kirche auch aufgeklärte Geistlichen und Laien gebe, denen an der strikten Orthodoxie der römischen Dogmatik nichts gelegen sey, und die darum auch Rom's Verbot der gemischten Ehen keinen Deut achten. Als solche aufgeklärte katholische Priester gibt uns Herr Bretschneider den Pfarrer Ehrlich zum Besten, der, auch ohne die von der Kirche gestellte Bedingungen zu fordern, eine gemischte Ehe einsegnet. Leider ist nur zu wahr, daß so manche Priester in den verschiedenen Diözesen Deutschlands in jenem unehrlichen Pastor ihr Vorbild

Digitized by Google

fanden, ehe man auf die Sache gemerkt und gefragt hat, welche Zeit es im Reiche Gottes sey; indeß hat sich jetzt, wo man sich ganz entschieden allenthalben erklären mußte, das Blatt gewendet, und es ist die Bretschneider'sche Hoffnung zu Schande geworden, wie auch die Lüge seiner Lehre aufgedeckt ist durch die Götz'sche Schrift, welche aber darum ein Stein des Anstoßes geworden ist. Der Freiherr von Wiesau, sagt man, habe sich zu ungemessen über eine gewisse Politik und deren Maximen ausgesprochen, und sey so der Wahrheit zu nahe getreten. Das aber konnte Referent nicht finden; nur das las er in Götz'schen Buch klar und der Wahrheit gemäß vorgetragen, was Bretschneider entstellt, vertuscht, verläumdet und gelästert hatte. Aber das ist gerade der Gräuel der Verwüstung in unserer Zeit, daß Wahrheit, Recht und Gerechtigkeit die Ohren mancher Leute unangenehm berühren, und deßhalb beseitigt werden, während dagegen die Lüge ihr loses Spiel treiben darf.

Was den eigentlichen Gegenstand des Streites nun betraf, so handelte es sich, wie männiglich bekannt, um die katholische Disciplin rücksichtlich der gemischten Ehen. Die Kirche nämlich gestattet dieselben unter der dreifachen Bedingung, erstens, daß die aus solchen Ehen zu hoffenden Kinder in der katholischen Religion erzogen werden; zweitens, daß alle Gefahr des Abfalls des katholischen Theils von seinem Glauben beseitigt werde; und endlich drittens, daß sich der katholische Theil alle Mühe gebe, den akatholischen Theil zum allein wahren katholischen Glauben zu bewegen. Gewiß hat die Kirche diese Bedingungen nur aus den triftigsten Gründen gesetzt, aus Gründen, die theils aus dem Wesen, dem Zwecke der Ehe, theils auch aus dem Bewußtseyn ihrer göttlichen Anordnung, und des ihr anvertrauten Amtes entsprungen sind. Es ist klar, daß diese Bedingungen durchaus kein Staatsinteresse beeinträchtigen können, sofern der Staat sich mit dem befaßt, was ihn angeht; sobald aber der Staat

Digitized by Google

über Dogmen und kirchliche Gesetze zu decretiren sich erlaubt, und das jus circa sacra in ein jus in sacra umsetzt, wie es das Prinzip des Protestantismus gestattet und fordert, dann muß freilich die weltliche Macht in den obigen Bedingungen eine Verletzung und Beeinträchtigung ihrer Rechte erblicken. Aber diese Rechtsverletzung hört von selbst auf, sobald die Staatsgewalt das Gebiet der Kirche verläßt, und in der ihr eigenen Sphäre sich bewegt. Man sage nicht, der Staat sey bei gemischten Ehen in so fern betheiligt, als die Eheabschließungen, als Verträge vor den Staat, so wie dieselben als sacramentliche Handlung vor das Forum der Kirche gehören. Die Kirche geht hier, wie überall, ihren eigenen Weg, unbekümmert um die Anforderungen des Staates; was sie als Ehe erkennt und beurtheilt, gilt ihr als solche, gleichviel ob solches in bürgerlicher Beziehung Ehe sey oder nicht. Beide Institute haben ihre Gesetze, und die Kirche muß ihre Unabhängigkeit hierin vom Staate um so mehr bewahren, als sie nicht die irdischen Machthaber als ihre Gründer und Gesetzgeber anerkennt, sondern den König aller Könige, der da sitzt zur Rechten des Vaters, und als dessen Stellvertreter das sichtbare Oberhaupt auf Petri Stuhl zu Rom.

Wenn nun gleichwohl der Grund des Streites tiefer liegt, als er sich in der einseitigen Erscheinung unserer Tage offenbart, so sind denn doch die gemischten Ehen, respect. die katholische Praxis hinsichtlich derselben, der Träger jenes Kampfes und nach dieser Seite hin scheint Herr v. Ammon die Sache gefaßt zu haben. Er will uns von diesem Gesichtspuncte aus die religiöse Sittlichkeit und Zulässigkeit gemischter Ehen quellenmäßig nachweisen, und so die Gegenbeweise der Katholiken widerlegen, und ihnen vorhalten, wie großes Unrecht es sey, die gemischten Ehen unter katholischen und protestantischen Brüdern und Schwestern erschweren zu wollen. Er macht deßwegen den eigentlichen Grund des Streites, das in Frage stehende jus circa sacra nicht zum Gegenstand der

Digitized by Google

Erörterung, sondern nur die gemischten Ehen, obgleich seine Beweisführung ihn auf das Centrum des streitigen Gegenstandes hätte führen können, wie es denn in der That auch hie und da, z. B. S. 114 in der Warnung vor aller und jeglicher Cabinetsdogmatik geschehen ist. Nichts desweniger aber faßt er das Kapitel über die sittliche und kirchliche Erlaubtheit oder Unerlaubtheit gemischter Ehen von seinem Standpuncte aus am rechten Ende, und kehrt nicht, wie Bretschneider, das Unterste zu Oberst, und das Oberste zu Unterst. Zwar ist das Büchlein nicht frei von den crassesten Verläumdungen, ganz à la Bretschneider, gegen die Katholiken, aber es bleibt denn doch thetisch der einmal ergriffenen Aufgabe getreu. Sein Standpunct ist bekanntlich der eines Kosmopoliten, wie er uns ihn in seinem zur Weltreligion fortgebildeten Christenthume selbst gezeichnet hat, und von da aus argumentirt er in den liebenswürdigsten Sophismen gegen Schrift, Väter, Concilien und Aussprüche des kirchlichen Rechtes. Dabei beobachtet er doch wenigstens auch noch eine logisch richtige Eintheilung, die für das Buch quoad formam einstimmt, so abstoßend auch jedem Denkenden dessen Inhalt seyn muß. Denn abgesehen von den absichtlichen Verdrehungen, Auslassungen, finden sich hin und wieder Aeußerungen, womit sich durchaus kein gewissen- und ehrenhafter Mensch einverstanden erklären kann. Wir führen beispielsweise nur zwei hier an; sie sind hinreichend den Charakter dieses unparteiischen Rechtsfreundes, wie er sich wenigstens den Schein geben will, kennen zu lernen. Die eine steht in dem gen. Buche S. 49. 2. Auflage, da, wo er das Schwanken Augustins rücksichtlich der gemischten Ehen, namentlich veranlaßt durch die Stellen de fide et operibus, cap. 19 et epist. ad Rusticum, erklären will, und lautet wörtlich also: „Wer weiß nicht, daß auch der von bestehenden Observanzen und Gesetzen abhängige Seelsorger bisweilen gegen seine Grundsätze handeln muß? In diesem Falle befand sich

Digitized by Google

Augustin u. s. w.“ Man betrachte diese Worte und ihren Geist! Wem durchdringt nicht ein grausiger Schauer Mark und Bein? Also gegen seine Ueberzeugung muß ein Seelsorger handeln können!? Doch der Herr Oberhofprediger von Ammon sagt es. — Die andere Stelle lesen wir mit gesperrter Schrift gedruckt auf der Seite 172. Sie ist diese: „Was daher ist, und vor uns war, hat darum noch kein Recht, fortzubestehen und etwas Künftiges zu werden; denn nicht das, was unsre Väter für wahr, recht und gut hielten, sondern das, was wirklich und unserer Ueberzeugung gemäß dafür gehalten werden soll und muß, kann, darf und soll für den vernünftigen Menschen und namentlich für den Christen das Vorbild seines Denkens und Wollens werden.“ So abermal Herr von Ammon, und reicht hiemit dem Leser den Schlüssel zu seinem Buche und zu seinem Charakter, wie er sich hier kund gibt. Wer aber in aller Welt möchte sich mit solchen Lehren wie diese befreunden, mit Lehren, deren Unwahrheit und Nichtigkeit nicht nur aus jedem Satzgliede, sondern aus jedem Buchstaben hervorblickt, und vor deren Folgen uns der barmherzige Lenker unserer Schicksale bewahren wolle. Wenigstens enthält die letzte Stelle eine Revolutionspredigt so nackt und dürre, wie man sie nur bei Voltaire und den neuern radicalen Volksbeglückern lesen mag. Welche treffliche Vertheidiger finden wir also in einer Sache, die schon vor dem Richterstuhle des gesunden Menschenverstandes unhaltbar ist, und welche Grundsätze brauchen diese Vertheidiger? O! gestehen wir es nur offen und freimüthig: Was Lüge und Trug ist, wird durch keine Schöngeisterei, durch keine theologischen und philosophischen Systeme, durch keine Romane und Apologien Wahrheit; denn das Abzeichen des Irrthums tritt überall in den Vordergrund und kann durch keine schönen Phrasen überkleistert werden.

Digitized by Google

Vergleiche man nun hiemit die Erscheinungen der katholischen Literatur, so wird man Aehnliches uns nachzuweisen nicht im Stande seyn. Man lese die oben erwähnten seelsorgerlichen Belehrungen, wo Gelegenheit sich die Fülle dargeboten, gegen die evangelischen Staatstheorieen, gegen Protestantismus und evangelisches Christenthum zu Felde zu ziehen oder seinen gerechten Unmuth zu ergießen; aber nichts von alle dem, höchstens daß man reformatorische Inconsequenzen, verderbliche Rechtstheorieen und ungerechte Staatshandlungen aufdeckt, erwähnt, ohne darüber den christlichen Ton der Liebe zu vergessen, ohne Animosität und mit einer logischen Consequenz und Ordnung, wie sie nur auf Seite der Wahrheit zu finden ist. So characterisirt sich nun im Einzelnen wie im Ganzen sowohl der Standpunct der Streitenden, als auch die Mittel und Waffen, welche sie gebrauchen. Und wenn es wahr ist, daß eben das den Hauptbeweis für die Wahrheit einer bestrittenen Sache gibt, daß ihre Vertheidiger im Bewußtseyn ihres guten Rechtes in Einfalt und Liebe die Streitpuncte so darlegen, wie sie wirklich sind, so müssen wir bekennen, daß das volle und ungetheilte Recht auf Seite der katholischen Kirche steht. Sie mag sich denn auch in diesem Bewußtseyn ihrer sicheren Grundlage nicht ängstigen und schrecken lassen; sey es auch, daß sie verachtet, bedrückt ist, ihre Diener in Fessel und Bande geschlagen werden, sie duldet, betet und liebet ihre Verfolger, anbetend die Rathschlüsse Gottes, der es so zuläßt, auf daß das Gold von den Schlakken geläutert werde. Fidelis Dominus in omnibus verbis suis, et sanctus in omnibus operibus suis. Ps. 144.

Md.

Digitized by Google

IV.

Das heil. Sacrament der Buße.

(Fortsetzung und Schluß.)

§. 11. Von den Bußwerken.

Den hier angezeigten § haben wir eigentlich mehr um der Vollständigkeit und Ganzheit dieser Abhandlung willen, als darum hier eingeschaltet, weil wir im Sinne hätten, alle jene dogmatischen und kirchenhistorischen Bemerkungen zur Sprache zu bringen und zu würdigen, welche unter dieser Aufschrift sonst vorzukommen pflegen. Unterdessen soll aber auch hier das Nothwendige nicht fehlen, und uns der Vorwurf nicht treffen, daß wir aus Feigheit — das Schwierigste mit einer oberflächlichen Entschuldigung übergangen haben. Und somit zur Sache. —

Die Bußwerke, welche die katholische Kirche dem Sünder von Anfang und von jeher auferlegte, sind zu seiner Rechtfertigung und Wiederaufnahme an Kindesstatt so nothwendig, daß er sich dieselben selbst auferlegen würde und müßte, wenn er hiezu die nöthige Fähigkeit und Wissenschaft besäße. Sie handelt auch hier — wie immer — als Mutter: als Mutter auch noch gegen ihre gefallenen Kinder.

Zuerst und vor Allem andern auferlegt sie darum dem durch den Bußkampf nach Rechtfertigung Ringenden, daß er sich kräftigst bestrebe, alles Uebel, welches aus seiner Sünde entstanden, zu vernichten, und alles Unrecht, das er sündigend verübte, zurückzunehmen. Und müßte und muß sich das der Büßer, wie wir ihn oben beschrieben, nicht selbst

Digitized by Google

auferlegen? Gewiß. „Denn es ist ja keine Reue über das Vergangene denkbar, welche nicht als solche, das, was sie bereut, ungeschehen zu machen, folglich (soweit es in ihren Kräften steht) zurückzunehmen, oder aufzuheben wünschte. Bereuen, und das Bereute doch nicht aufheben wollen, ist ein Widerspruch in sich selbst. — Auch ist kein Schuldbekenntniß und keine Bitte um Wiederaufnahme in die Kindschaft Gottes denkbar, welche nicht, was sie Gott abbittet, bereits soviel an ihr liegt gut gemacht hätte, oder doch noch gut zu machen, den kräftigsten Willen in sich trüge. Oder wäre es möglich die Verzeihung Gottes mit einem noch in die Sünde verliebten Herzen anzuflehen? Ebenso ist ohne den Willen und das Streben, die Sünde in ihren Wirkungen aufzuheben keine Verzeihung von Seite Gottes denkbar. Kann Gott ja doch nicht das Unrecht vergeben, das nicht so viel möglich, und wenigstens im Willen zurückgenommen wird. Oder soll er den reuelosen und im Unrecht verharrenden Sünder, als Kind in seine Vaterarme schließen? — Denn, wozu ist Christus in die Welt gekommen? Wozu ist das Werk seines Evangeliums? Dazu, daß er die Sünde, und ihre Folgen hinwegnehme. Wenn nun dieß der Zweck Christi ist, so soll und muß es auch das Streben seiner Angehörigen seyn, daß sie der Sünde und ihren Wirkungen steuern, wo und wie sie nur immer können. Wie, wenn nun aber Jemand nicht einmal das Böse, das er selbst gestiftet, zurücknehmen möchte; gehörte dieser zu denen, die Christi sind? Nimmermehr. Solche sind Fremdlinge — draußen, ꝛc. So ungefähr Hirscher in seiner Moral Band 2. § 374. —

Alles, was der Sünder Böses gethan und Gutes unterlassen, Alles, was er im Reiche Gottes geärgert, verdorben und zerstöret hat, ist entweder a) gegen Gott, b) gegen sich selbst, oder c) gegen seinen Nächsten verübt und verbrochen worden, und Alles, was ihm daher die Kirche durch den Bußpriester auferlegt, und was er sich als wahrer Büßer selbst auferlegen

Digitized by Google

müßte, geschieht in der Absicht, daß er das Versäumte einhole, das Halb- und Laugeübte ergänze, das Aergerniß aufhebe, den Schaden ersetze; mit einem Worte: daß er, in so weit es Menschen möglich ist, das Krumme in seinem bisherigen Leben gerade, und das Höckerige eben mache. Er hat sich versündigt:

a) gegen Gott d. i., er hat die objektive sittliche Ordnung, die Heiligkeit des Gesetzes, und die demselben schuldige öffentliche Ehrfurcht verletzt. Diese Verletzung muß nun vergütet werden durch Zurücknahme und Sühnung derselben: also durch das offene Bekenntniß seines Unrechts, und durch laute Beweise des Abscheues vor seinem verkehrten Handeln und Reden; durch schmerzliche Abbitte des Aergernisses, und durch Selbstbestrafung, indem der Sünder ein werkthätiges Zeugniß für das Erkennen und Anerkennen seiner Schuld, und eine faktische Huldigung für die Heiligkeit und Unverletzbarkeit des Sittengesetzes, vor der Welt ausspricht. Er hat durch die Sünde

b) sich selbst Schaden zugefügt an Seele und Leib. Wie verwüstet z. B. vielleicht seine Phantasie! wie lahm sein Wille! wie zerstört seine Gesundheit! wie geschmälert Ansehen und Wirkungskreis! Wie er sich nun, durch seine Schuld an Leib und Seele herabgebracht, so wird er als wahrhaft Bekehrter, Leib und Seele (immer in so weit es Menschen möglich ist) in denjenigen Zustand zurückzubringen suchen, in welchem sie vor der Sünde gewesen. Es geschieht dieses durch positive Cultur der Seelenkräfte, durch emsige, unabläßige Bildung der Phantasie, des Gemüths, des Willens und des Gewissens; und es geschieht in Bezug auf den Leib — durch medizinische und diätetische Mittel. Endlich hat der Sünder

c) auch seinen Mitmenschen verletzt: 1. an Seele und Leib; 2. an Ehre und Gut, an Tüchtigkeit zu wirken, an Wohlfahrt, Genuß ꝛc. Er wird deßhalb von der Kirche durch die auferlegten Bußwerke angehalten, auch das gut zu machen, wodurch er seinen Nächsten beeinträchtigt, und überhaupt Alles

Digitized by Google

zu dem Zustand zurückzuführen, worin es sich befände, wenn er allzeit der Tugend gedient hätte. — Er muß die Ehrenverletzung tilgen, durch vollkommenen, willig dargebrachten Widerruf; er muß das gestohlene, veruntreuete, durch Hinterlist, Betrug, Uebervortheilung ꝛc. an sich gebrachte Gut zurückgeben; er muß die durch Zoten, Gebärden, Anreitzung und Verführung geärgerten und verführten Seelen, (wenn es möglich wäre) wieder in den Stand ihrer Unschuld zurückbringen; er muß die aus seiner Schuld Betrübten, Gekränkten, Geschwächten, Geschlagenen, Verwundeten, auf dem Kranken- und Siechenbette Schmachtenden verpflegen, ernähren, heilen und heilen lassen, und im Falle sie sterben, für ihre Hinterlassenen sorgen, ihre Kinder erziehen, ihre Wittwen erhalten ꝛc. ꝛc. —

Bisher haben wir die Bußwerke von ihrer ersten: nemlich von ihrer ergänzenden, restitutiven, abbittenden und wiedergutmachenden Seite betrachtet. Aber schon hier erhebt sich mit lauter Stimme die alte und immer wieder erneuerte Anklage; „da sieht man's ja; Ihr wollet euch also selbst rechtfertigen: Ihr schmälert die Verdienste und das Mittleramt Christi, Ihr seyd eben Pelagianer!“

Gegen solche unwissenschaftliche, grundlose und blinde Vorwürfe müssen wir uns feierlich verwahren; und wir würden es in größerer Ausdehnung thun, wenn nicht alle diese Schmähungen ihnen längst und schon tausendmale wiederlegt worden wären. Nein! wir wollen uns nicht selbst rechtfertigen, denn fürs Erste

a) weiß der katholische Büßer gar wohl, daß er sich aus seinem Sündenschlafe nicht selbst geweckt, daß er sich die Erkenntniß und Würdigung seines elenden Zustandes nicht selbst gegeben, daß nicht er aus eigener Kraft zu seiner Reue, seinem Vorsatz, seinem Sündenbekenntniß ꝛc. gekommen, und er weiß es, daß Alles, was er auch noch in Zukunft zu seinem Heile wirke, nicht seine, sondern Sache der Gnade Jesu Christi sey, der sich in den Schwachen mächtig zeige. Er sieht

Digitized by Google

das, was er zur Tilgung des gegebenen Aergernisses, zur Aufhebung des gestifteten Uebels und Unrechts, zur Vergütung des angerichteten Schadens und Verderbens ꝛc. thun und beitragen kann, nicht als sein, sondern als Werk, Jesu Christi an, der nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Und er legt Alles, was er unter diesem Beistande vollbringt mit Freunde, Demuth, Liebe und Dankbarkeit nieder zu den Füßen seines Mittlers und Seligmachers. Vergleiche hierüber Concil. Trident. Sess. 14. cap. 8.

Aber daß er, nachdem er soviel gefehlt, so viel Böses gestiftet, soviel an sich selbst und Andern verderbt, nun ruhig hinsitzen, und die Heilung der durch ihn geschlagenen Wunden, ohne sein Zuthun von Gott abwarten dürfe, das glaubt er nicht, und soll das und darf es nicht glauben. Ihm schweben vielmehr die Thränen seines Herrn und Heilandes immer vor Augen, die er über Jerusalem geweint und ausgerufen: „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Jungen, unter die Flügel; aber du hast nicht gewollt ꝛc.; und er weiß es demnach, daß selbst ein Gott dem Menschen nicht helfen kann, wenn er selbst nicht will.

b) Ueberdieß: wie weit werden auch bei dem besten Willen, seine Ergänzungen, Entschädigungen, Restitutionen, Abbitten ꝛc. reichen? Ach, wer ermißt den Umfang dessen, was auf seiner Verantwortung liegt? Wer z. B. jahrelang mit unbewahrter, leichtfertiger Zunge redete; wer in vagen Liebeleien sich bald an diese, bald an eine andere Person hing, ihr Schmeicheleien sagte, ihre Eitelkeit köderte, ihre Sinnlichkeit nährte ꝛc.; wer jahrelang in Handel und Wandel, Maaß und Gewicht, durch Lüge und Meineid betrogen: wie ermitteln sie alle, wieviel sie dem Nächsten geschadet? und Wem? Wer einem öffentlichen Amte vorstand und war bequem, bestechlich und gegen seine ungerechten Mitbeamten schwach und zugestehend; wer Irrthümer lehrte, Halbwahres, Unver-

Digitized by Google

dauliches ꝛc., oder wer nachläßig lehrte und unwissend ließ; wer eine unschuldige Seele mit der Sünde vertraut gemacht, und bisher nichtgekannte Lüste in sie gebracht hat: wie ist es möglich zu ergründen, wie weit und wie verderblich sich diese Uebel verbreiten, und wo sie ein Ende nehmen werden? Und ist es so schwer, ja unmöglich, die Last seiner Sünden nur auszumitteln, um wieviel schwerer dann dieselbe aufzuheben? Ach, wer vermag da zu bezahlen, was er schuldet?

Wer vermag z. B. die Heiligkeit und die unantastbare Majestät des Sittengesetzes zu sühnen, welches er jahrelang durch ein wüstes, fluchendes, unkeusches, ärgerliches, teuflisches Leben verletzt und verspottet? Wer vermag es seine durch die Sünde zerrütteten Leibes- und Seelenkräfte wieder in den Flor und in den Schwung zu bringen, in welchem sie vor der Sünde gewesen? Und wer vermag endlich die geraubte Unschuld wieder zu erstatten, den geschehenen Ehebruch ungeschehen zu machen? Wer vermag's mit einem Worte — und wenn auch unter immerwährenden Fasten, Beten und Almosengeben, unter Zurückziehung von aller Freude und Bequemlichkeit, von allen Vergnügen und Genüssen des Lebens — die Größe und Menge seiner Vergehen, nur tief und schmerzlich genug zu empfinden, viel weniger den dadurch ausgestoßenen fort und forttönenden Fluch zum Schweigen zu bringen?

Ist es nicht genug, all dieses auf die Schultern Jesu Christi werfen zu müssen? Nicht genug, all diese Brandmale im Herzblut seines Erlösers auszubaden? Soll der Mensch auch das, was er mit der Gnade Gottes noch selbst vollbringen kann, durch ein Wunder von Oben erwarten?

Die Bußwerke, welche die Kirche auferlegt, haben aber 2tens auch noch einen medizinischen, diätetischen, heilenden Charakter, die so eben erfolgte Genesung des Sünders bedarf einer sorgsamen Pflege, und einer von Außen dargebotenen Stärkung der noch schwachen sittlichen Kraft. Der Priester, der den gesammten Seelenzustand des Sünders durch und durch ken-

Digitized by Google

nen gelernt hat, verordnet hienach Heilmittel, die demselben entsprechen; und von der Ueberzeugung ausgehend, daß die überwundene Sünde, so verwerflich sie in diesem Augenblick dem Bekehrten auch immer erscheinen möge, darum ihre Macht noch keineswegs verloren habe, und vielleicht sehr bald wieder einen gefährlichen Reiz erhalten werde. Deßwegen wird der Sünder angehalten zuerst und vornemlich:

a) zur emsigen Wachsamkeit über sich selbst und seine Verhältnisse, und zu wiederholtem andringenden Gebet; namentlich zur Zeit, wo er eine Abnahme und Verminderung des Bußeifers in sich empfindet. Er bleibe daher fern von betäubenden Vergnügungen, er meide lustige Gesellschaften, er mische sich nicht in unnöthige zerstreuende Geschäfte, er liege gewissenhaft seinen Berufsarbeiten ob; und Lesung, Gebet und stiller Umgang mit irgend einem frommen Menschen, seyen seine liebste Erholung. Dann

b) zum Fasten — und zur Enthaltsamkeit überhaupt. Er stelle das gestörte Gleichgewicht in sich wieder her, durch Hebung und Emporbringung seiner moralischen Kräfte, und zerstöre das Uebergewicht des Fleisches und der Sinnlichkeit durch Schwächung, Kasteiung, resp. Ertödtung derselben. Er wisse seine Zunge, seine Augen, seine Hände und Füße im Zaum zu halten, und bewahre an ihnen die vom Bußpriester angelegten Bande; er entziehe sie der Welt und dem Weltdienst, und nehme sie in Zucht für Christus und seine Sache. Ferner

c) zum Almosengeben, zu Werken der geistigen und leiblichen Barmherzigkeit. Das, was dem Wucherer, dem Geizigen beinahe unmöglich, jedem Menschen aber so schwer und unangenehm ist, die Entäußerung seines Eigenthums nemlich, die Trennung und Scheidung von seinem Mammon, übe der Sünder mit Vergnügen, weil kein Reicher ins Himmelreich kommen kann, und zeige dadurch seinen Alles überwindenden Besserungsernst — seine vollkommene Resignation. Er erstatte zehnfach, wenn er etwas Ungerechtes in seinem Vermögen

Digitized by Google

findet; er verkaufe seine Güter und schenke sie den Armen, in vollem Vertrauen und gläubiger Dahingabe — an den, der die Raben nährt und die Lilien kleidet, also auch seiner nicht vergessen wird, wenn er es werth ist. Er bedenke, wie er selbst vordem ein Irrender, Fehlender, Betrübter, Nakter, Hungriger war, und wie er belehrt, aufgerichtet, getröstet, gekleidet und gesättiget worden, und gehe und thue in der Freude seines Herzens und im Dankgefühle gegen Gott — ein Gleiches an seinen Brüdern. Endlich

d) zum unabläßigen Streben nach Vollkommenheit. Der Bekehrte weiß es am Besten, wieviel ihm mangelt, und der Liebende will vollkommen werden, wie der Vater dessen Kind er nun wieder zu seyn, das unendliche Glück fühlt. In diesem seinem Bewußtseyn erhält und leitet ihn die Kirche, durch ihre Bußwerke, indem sie ihm je nach seinen Kräften, Fähigkeiten, Verhältnissen und Fortschritten Höheres und Höheres zu erstreben auferlegt und ihn anspornt, wenn es möglich wäre, hienieden schon das Ideal der Vollkommenheit zu erreichen.

Die von der Kirche auferlegten Bußwerke haben aber

3tens auch einen vindikativen Charakter, d. h. sie sind von einer Seite aus betrachtet wirkliche Strafen, und wurden auch von Gründung der Kirche an, unter diesem Gesichtspunkte aufgefaßt, was ihr indessen aufs Neue den Vorwurf des Pelagianismus zugezogen hat. Und zwar mit Unrecht; denn die Kirche will durch diese auferlegten Bußwerke den Sünder ja nicht dafür strafen, daß er Gott beleidigte; so, daß sie glaubte: der Mensch vermöge durch Kasteiung, Büßung, Selbstpeinigung ꝛc. Gott, für die ihm angethane Beleidigung, genug zu thun; oder, es werden und müssen dem Sünder, um seiner Bußwerke willen, die verdienten ewigen Strafen nachgelassen werden. Im Gegentheil: diejenige unendliche Schuld, welche der Sünder durch die Verletzung des ewigen Sittengesetzes, bei der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes contrahirte, ist er völlig außer Standes abzutragen, diese hat

Digitized by Google

der Herr als Mittler und Erlöser auf sich genommen, und sie wird einem Jeden erlassen, der sich mit Jesus in Herz, Sinn und Leben aufs innigste vereinigt. Der Sünder hat aber durch die Verletzung des ewigen Sittengesetzes auch zeitliche Strafen verdient, er ist hienieden, sichtbar, leiblich und vor den Menschen zum Verbrecher geworden, und muß deshalb auch hienieden, sichtbar, leiblich und vor den Menschen schon um seiner That willen, noch mehr aber zur Satisfaktion für die Unantastbarkeit des Sittengesetzes, Strafe erleiden. Wenn es der ewigen Liebe gefällt, dem Sünder, um seiner Reue und Besserung willen, durch Jesum Christum die ewigen Strafen zu erlassen, so fordert auf der andern Seite die durch die Liebe nicht verdrängte Gerechtigkeit Gottes, daß der Mensch diejenigen Strafen erstehe, welche er zu erstehen fähig ist, damit er — und an ihm alle andern sehen, wie unabänderlich in der Welt das Gesetz der ewigen Nemesis herrsche: Aug um Aug — Zahn um Zahn! — daß nun Gott in seinen unerforschlichen Rathschlüssen die zeitlichen Strafen bisweilen auch noch zu den ewigen schlage, indem er es den verruchtesten und nichtswürdigsten Menschen oft dennoch gut gehen läßt, kann nicht geläugnet werden: [1]) das darf und kann indessen die Kirche nicht thun —, sie kann und darf der Barmherzigkeit Gottes nicht vorgreifen, so wenig als ein Richter der Gnade seines Fürsten: sie muß strafen, wo sich etwas Strafwürdiges zeigt. In der Regel wird jedoch jenes Gesetz des Wehes gegen alle Sünde schon hienieden an den Sündern exequirt; und zwar entweder durch Gott selbst, indem er die Uebelthäter auf allerlei Weise züchtiget; oder auch durch den Sünder, indem er sich freiwillig Strafen für seine Vergehungen auferlegt; oder endlich durch den Bußpriester im Namen Gottes, indem er dem Sünder solche

1) Hierüber vergleiche man die heil. Chrysostomus 3te Predigt: vom armen Lazarus. —

Bußwerke, die den Charakter von Strafen haben, vorschreibt. Satisfactio, sagt die Synode von Trient, quam imponunt (sacerdotes), non sit tantum ad novae vitae custodiam, et infirmitatis medicamentum, *sed etiam ad praeteritorum peccatorum vindictam et castigationem.* Sess. 14. cap. 8. Vgl. can 13. 14. 15. — Selbst Luther äußerte sich im Anfang der Reformation hierüber noch folgendermaßen: „Die Mutter, die christliche Kirche, wenn sie der strafenden Hand Gottes aus gutem Herzen zuvorkommen will, züchtiget ihre Kinder mit einigen Genugthuungen, damit sie nicht unter Gottes Ruthe gerathen. Also sind die Ninviten durch ihre selbsterwählten Werke dem Gerichte Gottes zuvorgekommen. Diese willkürliche Strafe ist nicht gänzlich, aber wie jene wollen, doch nöthig. Denn entweder wir, oder die Menschen, oder Gott strafet die Sünden, welches jene aber durch ihren Ablaß ganz aufheben. Wenn sie fromme Hirten wären, so würden sie vielmehr Strafen auflegen, und nach der Kirchen-Exempel Gotte in seinem Strafgericht zuvorkommen, als Moses da er einige Israeliten wegen des güldenen Kalbes tödete (gehört freilich nicht hieher). Das allerbeste aber wäre, wenn wir uns selbst straseten.“ Assert. 41. Artic. cont. indulgent. ad artic. 5. — „Im Anfang der Reformation“ sagen wir; später wich er in diesem Punkte, wie bekannt, sehr von sich ab, und seine Apostel und Jünger bis auf den heutigen Tag noch mehr von ihm — und so sehr, daß sie selbst die angeführte Stelle ihres Glaubensstifters verwürfen und läugneten, wenn sie irgendwie könnten.

Daß nun die Kirche als Stellvertreterin Jesu Christi, als Förderin aller geistigen Interessen, und Mutter der Gläubigen, Fug und Recht habe, solche Bußübungen, Restitutionen, Satisfactionen und Strafen aufzulegen, geht schon aus dem Zweck und der Absicht ihrer Stiftung hervor, wenn sie es auch nicht während einer Reihe von 18 Jahrhunderten faktisch bewiesen hätte. Es erhebt sich übrigens hiegegen

Digitized by Google

auch darum kein Widerspruch, weil sie ihre Gewalt nur über freiwillig Gehorsame ausübt; und über andere sie gar nicht ausüben will.

Nicht zu läugnen ist es nun leider auch, daß man in Betreff der Auferlegung von Bußwerken, heut zu Tage allzu leicht und zu nachsichtig verfährt, und daß es wenige Beichtväter mehr wagen an eine vindicta et castigatio praeteritorum peccatorum zu denken; nichts von jener früheren herrlichen Bußdisciplin zu sagen, die so schöne Früchte getragen.

Wir können diesen § nicht schließen, ohne nochmals recht eindringlich an die Bußkanonen, Bußstadien, überhaupt an das Bußwesen der ersten christlichen Jahrhunderte erinnert, und den Wunsch ausgedrückt zu haben, es möchten die Lenker unserer Kirche bedacht seyn, jene ernste und würdige — wahrhaft katholische Bußdisciplin, in so weit es nur immer möglich wäre, auch in unserm Jahrhundert und vor unseren Zeitgenossen wieder her- und aufzustellen. Möglich, daß wir dadurch viele halbe und Viertelschristen vollends hinaustreiben würden: aber was liegt denn auch Christo an einer numerischen Vielheit von Bekennern ohne Intensität? Auch hier gilt das Wort: Besser wenig und recht, als viel und schlecht?

Noch einmal fasse Muth christlicher Leser! wir nahen uns dem Ziel unserer Reise und sprechen im letzten und

§. 12. Von der Absolution.

Wenn nun der Sünder in den vorgeschriebenen Akten — im tiefen und schmerzlichen Reuegefühl nemlich, und in regem heiligen Besserungsernste, mit offenem redlichen Bekenntnisse der Kirche durch den Bußpriester sich genahet, wenn er ihr seinen Sündenschmerz, seine Leiden, seine aus tiefster Seele zu Gott geschickten Gelübde, seine gänzliche Abkehr von der Sünde und Hingebung an seinen Vater und Heiland gebeichtet; wenn er, der verlorne Sohn niederkniet vor dem Vater, und sich selbst unwürdig erklärt seiner ferneren Kindschaft, und nur wie ein Taglöhner gehalten seyn will: alsdann und jetzt

Digitized by Google

nahet sich auch barmherzig und mitleidsvoll der Vater, es nahet sich Jesus der Hirt und Erlöser, es nahet sich die Mutter, die heilige Kirche, mit Gnade, Liebe und Huld; sie gehen dem Wiedergefundenen im Bußpriester entgegen, und schließen ihn unter Freudenthränen und unter dem lauten Frohlocken des ganzen Himmels in ihre Arme. Oder kürzer: Nahet sich der nach der Taufe wieder in Sünden gefallene Christ in derjenigen Gemüthsstimmung und Willensrichtung der Kirche, welche schon die Vernunft und noch mehr das Evangelium fordern; so nahet sich die Kirche als Repräsentantin Gottes hienieden auch ihm, und spricht ihn durch den Bußpriester mittelst der ihr vom Herrn übertragenen Vollmacht los und frei im Himmel und auf Erden.

Daß nun die Kirche ebenso die Gewalt habe, einen unbekehrten, stolzen, reuelosen, besserungsunwilligen und zur Zeit-unfähigen Sünder, von sich zurückzuweisen, ja ihn aller ihrer Wohlthaten und Segnungen für die ganze Zeit seiner Unbußfertigkeit verlustig zu erklären; daß sie die Gewalt habe, einen Menschen, der mit ihren heiligsten Institutionen nur sein Gespötte treibt, hinauszustoßen, und ihn zum Verderben des Fleisches d. h. so lange dem Satan zu übergeben, bis er endlich abgemattet, zerschlagen und gemartert von seinen Sünden, den Dienst des Teufels ernstlich verflucht, und jetzt erst aus innerster vollster Ueberzeugung sein Heil da sucht, wo es allein zu finden ist, — nemlich bei ihr; daß sie die Befugniß habe, einem Menschen, der nicht zu ihr gehört, zu sagen, daß er nicht zu ihr gehöre: daran kann doch Niemand zweifeln, es sei denn, daß er eben absichtlich zweifeln wolle und aller besseren Ueberzeugung Thüre und Thor verschließe, in welchem Fall wir ihn auch gar nicht bekehren mögen. Die Absolution ist somit die gänzliche Freisprechung und Erledigung des Sünders von aller Sünde und Sündenschuld, die er nach der Taufe, resp. seiner letzten Bekehrung über sein Haupt zusammengehäuft — durch den Bußpriester im Namen Gottes.

Digitized by Google

Sie ist nicht eine bloße Erklärung — nudum ministerium declarandi etc — [1]), daß Gott jetzt dem Sünder seine Sünden nachlasse, sondern sie ist diese Nachlassung selbst; sie ist aber auch nicht in dem Wahne ertheilt, als ob der Priester als Mensch und aus sich die Macht hätte Sünden zu vergeben, sondern in dem demüthigen, zugleich aber erhebenden und hochwürdigen Bewußtseyn, daß er jetzt als Diener der Kirche, als Bevollmächtigter Jesu Christi und als Gesalbter und Gesandter Gottes, — mit einem Wort — als katholischer Priester handle. Die kirchliche Absolution ist das Sinnliche, und zur Versicherung und Beruhigung des Sünders sinnlich Ergreifbare der übersinnlichen im Himmel geschehenen Rechtfertigung.

Hiemit beschließen wir diesen Artikel schon, und wir können und dürfen das um so mehr, weil das Meiste, was über die Absolution noch gesagt werden könnte; schon im Vorhergehenden enthalten ist, und weil das Uebrige — was unter dieser Rubrik gewöhnlich noch besprochen wird durch eine unzählige Menge von Schriften und so sehr verbreitet ist, daß wir uns in der That versündigen würden, wenn wir es auch noch hieher setzen, und so uns und unseren Lesern die kostbare Zeit in Anspruch nehmen wollten.

Einige nicht weiter ausgeführte Bemerkungen sollen indessen noch hier stehen.

In der ältesten oder vielmehr jüngsten Kirche, wurde die Absolution erst nach erfolgter Besserung ertheilt; erst nachdem der Sünder seine oft jahrelange, oft sehr schwere und harte Bußzeit mannhaft und glücklich erstanden, erst nachdem er sich von allem Rückfalle frei, durch fromme und freudige Uebung seiner Bußwerke, als wahrhaft Bekehrten und von der Sünde innerst Geheilten beurkundet hatte, wurde er öffentlich und feierlich — wie schon angedeutet worden — wiederum

[1]) Trident. Sen. 14. cap. 12.

Digitized by Google

in die Christengemeinde aufgenommen. Es ist nun keine Rede davon, daß die Kirche einem Sünder, dessen ganzen Seelenzustand sie aus dem offenen Bekenntniß erkannte, auch schon vor der Genugthuung die Absolution ertheilen könne; indem ja die Genugthuung wenigstens im Willen jetzt schon vollzogen erscheint, und vom wahrhaften Büßer gewiß auch reell und eventuell wird vollzogen werden. Indessen wäre es doch aus vielen und guten Gründen gewiß nicht ungeeignet, wenn sich da und dort (sowie für öffentliche Beichten bei öffentlichen Sünden dies schon geschah,) gewichtige und kräftige Stimmen auch für öffentliche Bußwerke bei öffentlichen Sünden, und somit auch für Ertheilung der Absolution erst nach erfolgter Besserung erheben würden. Einmal würde ein solcher Ritus, nur höchst ernst und kräftig, somit heilsam auf unser leichtfertiges Jahrhundert einwirken, und dann wäre die Kirche eben doch viel mehr vergewissert, ob sie die Absolution auch wahrhaft Würdigen ertheilte, was sie im andern Falle — selbst wenn sie die Lossprechung an gewisse Bedingungen knüpft, doch nie so ganz ist.

Was die Bindegewalt anbelangt, so wird dieselbe in unsern Tagen so selten ausgeübt, daß man hiewegen vielen Beichtvätern frei und ins Angesicht Gewissenlosigkeit und gänzliche Verkennung ihres Berufs und ihrer Verantwortung vorwerfen darf. Es ist eine große Seltenheit, zu vernehmen, daß da oder dort Jemand nicht absolvirt worden sey, und doch wird kein Mensch behaupten wollen, daß unsere derzeitigen Beichter und Beichterinnen alle und immer in einem absolutionswürdigen Zustand in den Beichtstuhl kommen. Ebenso ist es eine große Seltenheit wieder zum Besitz seines durch groben oder feinen Diebstahl abhanden gekommenen Vermögens, oder zum Besitz der geraubten Ehre zu gelangen, nichts von andern höheren und geistigen Restitutionen zu melden. Woher kommt das? Legen die Beichtväter solche harte Bußwerke nicht auf — aus Menschenfurcht, guter Bekanntschaft, Philanthropie? Oder restituiren die Beichtkinder trotz der Auf-

Digitized by Google

lage nicht? Und wenn das Letztere, — warum werden sie dann in der nächsten Beichte doch wieder absolvirt? Weil sie nicht mehr bekennen, oder weil die Beichtväter stumme Hunde und Richter ohne Schwert sind? Beides kann seyn, und Beides zeugt von einer nichtswürdigen Behandlung der Bußanstalt.

Die Beichte wird vielfach gegenwärtig mehr als ein pädagogisches Mittel, ungefähr so, wie sie Luther in einer der oben angeführten Stellen betrachtet, denn als ein äußerer Vollzug des inneren Bekehrungsprozesses, — als Organ der Rechtfertigung angesehen und geübt.

Man will diese Anschauungsweise nicht ganz verwerfen, sie ist moderatis moderandis sogar gut, und man kann selbst das immer wiederholte, und nie genug zu wiederholende Beichten in der katholischen Kirche aus diesem Gesichtspunkte würdigen und verstehen: aber das ist ein großer Fehler, daß unter diesen sogenannten pädagogischen Beichten, die eigentliche — die Wiedergeburts- und Bekehrungsbeichte — jener große ernste Akt, der sich im menschlichen Leben nur ein- oder einigemale begeben kann, oft verloren und verwischt wird, zu dessen äußerem Vollzug das Bußsakrament eigentlich eingesetzt ist. Und man wird es schwerlich je wieder zum klaren Verständniß und zum rechten Empfang und tüchtigen Vollzug des Bußsakraments, — nach der in dieser Abhandlung ausgesprochen hohen Bedeutung desselben bringen, wenn man nicht unterscheidet zwischen Beicht und Beichte, und wenn man nicht diejenigen, so einer gänzlichen Lebensumänderung und Wiedergeburt bedürfen, ausscheidet, und mit ihnen einen Bußprozeß durchgeht, welcher dem der ältesten und christlichsten Zeiten im Wesentlichen wieder gleichkommt. Daß nun hinzu von Unten nur Stimmen und fromme Wünsche, Anordnungen und Maaßnahmen aber von Oben ausgehen können und müssen, ist an und für sich klar und offenbar. [1]) —

---

[1]) Diesen letztern Zweck kann und soll jeden Beichtvater auch bei

Digitized by Google

Schluß.

Wenn wir nun hier am Ende dieser Abhandlung zur Rechenschaft gezogen werden und angeben müssen, was wir mit unserer allerdings geringen und unvollständigen Arbeit wollen, so ist unsere Antwort: was der „Katholik“ überhaupt will — belehren und warnen.

Zwar bilden wir uns auch nicht von Ferne ein, unseren hochwürdigen Herrn Amtsbrüdern und andern gut unterrichteten Christen, hier etwas Neues, oder nur überhaupt etwas gesagt zu haben, was sie nicht schon vorher gewußt hätten; ja wir gestehen sogar, diese Zeilen — wie es schon aus ihrer Anlage und Sprache hervorgeht — mehr für Laien, für Mindergebildete, für Menschen die zum Theil in den hier besprochenen Irrthümer befangen sind, niedergeschrieben zu haben; und bitten daher, diese Blätter — wo und insoweit es sich thun läßt, in die Hände solcher Individuen und Lebenskreise zu übergeben. Dort können sie vielleicht belehren, dorthin vielleicht manche Wahrheit verbreiten, die bisher noch nicht so deutlich erkannt, gefühlt und geliebt war. Ach daß die Strahlen des Christenthums nach allen Seiten und überall, daß sie Aller Herzen und Verstand gleichmäßig ergreifen und beseligen möchten.

Auch warnen werden sie dort, und das seichte, oberflächliche Raisonement heutiger Schwachköpfe gegen das Bußsakrament, für jeden Verständigen in seiner ganzen Blöße und Schande darstellen. Sollten sie aber gar das Glück und das Geschick haben, solchen Schwätzern den Mund zu stopfen, Einen oder den Andern zum ernsten Nachdenken über diesen Gegenstand, ja vielleicht gar zur Ueberzeugung von der Vor-

---

der jetzigen Einrichtung der Bußanstalt erreichen, wenn er unter den Beichtkindern gehörig unterscheidet, und sie nach Beschaffenheit ihres Gewissenszustandes behandelt. Wie dieses zu geschehen habe, lehren die frommen und einsichtigen Priester theils durch ihre Schriften, theils durch ihre Verfahrungsweise. (A. d. R. d. K.)

Digitized by Google

trefflichkeit, Nothwendigkeit und Erfreulichkeit der Bußanstalt zu führen, so wären unsere kühnsten Hoffnungen mehr als erfüllt.

Indessen auch für Geistliche ist diese Abhandlung nicht ganz ohne Werth. Und wagt sie es auch nicht, hier zu belehren, so will sie doch warnen. Warnung aber thut immer Noth: unaufhörlich und von allen Seiten müssen sich die Wächter zurufen, daß keiner von ihnen niedersitzt und einschläft.

Die große herrliche Bußanstalt ist dermal tief gesunken, ihr Wirkungskreis ist verhältnißmäßig klein, und darum ihr Seegen geringe: das ist die bittere Warnung, die wir im Vorliegenden gegeben; und wir setzen jetzt noch eine viel bittrere Wahrheit hinzu: der Clerus trägt an diesem Unglücke die meiste und größte Schuld. Finden sich doch Katecheten, die das ganze Jahr über — kaum einmal über das heilige Sacrament der Buße katechisiren, Geistliche, die außer der österlichen Zeit sich nie im Beichtstuhle finden lassen, und Beichtväter, denen die Tabakspfeife zum Rocksack herausschaut, und die wie Bierfässer und Wachtstuben riechen. Ach, so lange die Lehrer des Volkes nicht unermüdlich und so lange lehren, bis sie verstanden und begriffen sind; so lange Priester noch ihre Tänzerinnen, Spiel- und Trinkgenossen, ihre Dutzbrüder ꝛc. Beicht hören, ist freilich wenig Seegen von dieser ausgezeichneten Anstalt zu erwarten. Darum ist es immer das Eine, worauf wir je und allezeit zurückkommen: Möchten doch alle katholischen Priester wissen und verstehen, wer sie ausgesendet, und wozu sie da sind; möchten sie ihr Amt und ihre Würde, und sich selbst in denselben fühlen; möchten sie nie — Kreaturen des Zeitgeistes — sich wegwerfen an das Säculum. Ach, daß sie alle wären, was sie heißen — Priester; dann würde nicht nur die Bußanstalt, es würden auch alle andern Institutionen unserer heiligen Kirche neu und freudig emporblühen, und ein herrlicher Glanz über Jerusalem aufgehen.

Hiemit: Gott zum Gruß.

Digitized by Google

V.

Literatur.

Moraltheologie, nach dem Geiste des heil. Alphons Maria Liguori mit reichlicher Kasuistik bearbeitet von Alois Adalbert Waibel. Erster Band. gr. 8. S. XXXII. 710. Regensburg 1839. Verlag von G. Joseph Manz.

(Schluß.)

3. Durch die abstrakt-verständige Behandlung der Moral wird das Auge jederzeit gehindert, den sittlichen Menschen in seiner innern Einheit und in seinem geistigen Organismus zu schauen. Eine ungeeignete Trennung des Geistes in verschiedene Vermögen, das Auseinanderhalten der erkennenden und vollendenden Seite, das Berechnen des Antheils, welchen Verstand und Willen an jeder Handlung haben, ist allzu durchgreifend, als daß der Mensch in seiner Totalität erfaßt werden könnte. Offenbar ein bedeutender Mangel. Auch bei unserem Herrn Verfasser tritt er uns entgegen. In seinem Buche behandelt er in einem eigenen Abschnitte den sittlichen Werth unserer Handlungen, und erörtert über diesen Punkt viel Beachtenswerthes. Das höchste Kriterium des Sittlich-Guten ist ihm: die Conformität mit dem Willen Gottes und die Intention, dem Willen Gottes sich zu unterwerfen. (Seite 307 ff.) Wenn wir die Schule zu Rathe ziehen, so wird dieser Begriff als ächt in allweg erfunden werden. Allein bei näherer Betrachtung — wie ungenügend! Es wird uns ein Mensch vorgeführt, der unabhängig von seinem Handeln, demselben vorausgehend und davon getrennt alle einzelnen mora-

Digitized by Google

lischen Akte in seiner Hand haben, dem Willen Gottes gleich bilden und die geeignete Intention für sie fassen solle; während in der That der Mensch selbst ist, was sein moralisches Leben von ihm aussagt, und wie er seinem ganzen Wesen nach mit jedem Akte der Freiheit eine Gesammtstellung zu Gott und dem Guten einnimmt. Nicht also von einer bloßen Uebereinstimmung mit Gott, als wie wenn der Mensch im Gutseyn denn doch noch von ihm getrennt gedacht werden könnte; sondern von einem Leben aus Gott, als der unabweislichen Bedingung zum Sittlich-Guten muß die Rede seyn. Die Prüfung unseres sittlichen Werthes sollte demnach immer aus unserm jeweiligen Stande, aus der Verbindung, besser Einheit mit, oder aus der Entfernung von Gott beurtheilt werden. Das Gleiche gilt auch von der Abhandlung „über die Sünde überhaupt.“ So mancherlei Untersuchungen über die Größe der Sünde, über den Grad der Freiwilligkeit; die Regeln für die spezifische Unterscheidung der Sünden und ihre Zählung dürften ganz wegfallen, und einer lebendigen Anschauung aus dem Gesammtverhalten zum Bösen Platz machen.

4. Die grundwesentliche Beziehung, welche der natürliche und historische Mensch zur christlichen Offenbarung hat, wird von der Scholastik nicht in's gehörige Licht gestellt. Wir sind, wie schon einmal bemerkt worden, durch Christus, und auf ihn geschaffen; unsere ganze sittlich-geistige Ausstattung zielt nach diesem Centrum der Geisterwelt; in ihm hat unser Erkennen und Wollen seinen Schluß. Die Geschichte des sittlichen Verfalls tritt in dieses Grundverhältniß störend ein, wirkt aber die Trennung nicht zur unheilbaren Spaltung aus, sondern ist durch des Heilandes Liebe bereits mit aufgenommen und überwunden, so daß die ganze vorchristliche Geschichte die Erziehung auf den Erlöser, und die nachchristliche die Erziehung durch den Erlöser darstellt. Um dieß kurz auszudrücken: der Mensch ist für die Aufnahme Christi geschaffen, durch seine Geschichte vorbereitet, in seiner inneren und äußeren Natur auf

Digitized by Google

Christus gegründet und findet seine Befriedigung nur erst im Besitze des Gesuchten und im freien Festhalten an dem, zu welchem ihn diese Nothwendigkeit zieht. Bei einer solchen Anschauung braucht denn natürlich nicht erst untersucht zu werden, auf welchen Titel hin der Mensch seinem Gott zum Gehorsam verbunden sey, und wie und warum der christliche Wille ihn verpflichte, vielmehr versteht sich die Hörigkeit des Menschen von selbst, indem dieselbe seine primitive Stellung war, und er aus derselben nur weichen konnte, um frei und nach seinem ganzen Wesen in sie wiedereinzugehen. Da nun die Erziehung des Menschen nach ihren großen Zügen nirgends bei Herrn Baibel geschildert wird, vielmehr Gott als der äußerlich Verpflichtende, der Mensch als der äußerlich Verpflichtete erscheint, so darf der hier ausgesprochene Tadel auch auf ihn ausgedehnt werden.

5. Daß das Christenthum ein Gesetz der Freiheit sey, und den Christen innerlich frei mache, wird von der einseitigen Auffassungsweise der jüngeren scholastischen Theologie besonders nicht begriffen. Nach der Darstellung dieser letztern sind alle Forderungen des christlichen Sittengesetzes äußerliche, ohne daß deren Erfüllung mit von dem Menschen aufgenommen würde! Diese Scholastik läßt es nicht an Aufzählung aller Sittenvorschriften, sittlichen Hindernissen und Hülfsmittel fehlen, sie ist vielmehr ängstlich genau darin; allein ihr Ideal ist nur eine nach allen Linien und Winkeln regelrecht zugeschnittene und abgeschliffene Figur, aber zu einem lebendigen von Innen her getragenen freischwebenden Fluge bringt sie es mit ihr nicht. Im Ganzen ist diese scholastische Moral nichts weiter als ein moderner Mosaismus; Forderungen und entsprechende Handlungen, Gesetze und buchstäbliches Festhalten an denselben, Vorschrift und Befolgung, Recht und Pflicht sind ihre Kategorien! Wohl spricht sie auch von Tugend und Tugenden; diese sind jedoch nichts weiter als die Leichtigkeit im Erfüllen des Guten. Wie weit nun aber eine solche Leichtigkeit von

Digitized by Google

dem Gründen in Gottes Freiheit und dem habituellen Zuge nach dem Himmel abstehe, ist nicht schwer zu erkennen. — Mehr oder weniger hat auch die Moral des Herrn Verfassers an dem gerügten Mangel Antheil. Das muß übrigens bemerkt werden, daß er häufig, zumal in der Abhandlung von der „generäken Liebe", sich von dem Zwange des Gesetzlichen zu entledigen sucht, und recht nachdrücklich auf die durchherrschende Liebe zu Gott hinweißt. Nur Schade, daß er sich hierin nicht gleich bleibt, und die Abstraktion sich jederzeit in allzugroßem Maße miteinmischen darf.

6. Weil diese scholastische Moral hauptsächlich auf eine vollständig genaue Leistung aller Verbindlichkeiten nach den verschiedenen Seiten hin abzielt, und weil sie den Menschen in seinem ganzen thätigen und sich äußernden Leben vor Allem in Besitz nehmen will; so unterläßt sie es allzusehr, die letzte Begründung aller wahren Sittlichkeit aus dem wiedergebornen Wesen des Menschen zu geben. Die Liebe zu Gott und den Menschen wird nicht in der wahren Tiefe erfaßt, und Handlungen der Liebe und Akte eines liebenden Gemüthes kommen weit mehr zur Anschauung, als sie — diese Liebe selbst. Namentlich wird aber auch das ganze Pflichtengebiet bis in die positiven Rechtspflichten hinaus als für die Sittenlehre wichtig mit behandelt, während der freie Gehorsam diese längst als aufgehobene in sich enthält, und sie nicht einseitig um ihrer selbst willen, sondern aus vollendeter Hingebung erfüllt. Ein vergeistigteres System würde daher so Manches, was Herr Walbel aus dem Natur- Kirchen- und positiven Rechte in seinem Werke aufführt, als entbehrlich betrachten.

7. Gewinnt auch die Lehre von den Gnadenmitteln nicht ihre rechte Stellung. Nach ihrer dogmatischen Seite gehört diese Lehre nicht in den Kreis der ethischen Wissenschaft, wohl aber nach der Bedeutung, welche alle geoffenbarte Wahrheit nebst dem ganzen Gnadenreichthume für das sittliche Leben hat. Wenn nun abgesehen von dem gottesdienstlichen und

Digitized by Google

latreutischen Elemente, von den heil. Sacramenten nichts weiter hervorgehoben werden kann, als daß sie die geistige Natur des Menschen stützen und kräftigen, und daß durch sie ein übernatürlicher Beistand gewonnen werde, so ist das unverkennbar zu wenig. In ihrem Wesen erfaßt vermitteln uns die heil. Sacramente die Erlösung und Neugeburt der Seele, und gewähren sie die fortgehende Erziehung und Nährung zum Himmel. Christus ist es, der durch sie mit uns sich vermählt, und sein heil. Geist wird unser Lebenselement. Eine eben so ungenügende Würdigung der heil. Kirche und all ihrer Institutionen muß die Folge von dem Gesagten seyn, weil die Kirche nur den Werth hat, den sie als Trägerin der heil. Gnade haben kann, und weil sie nur dann als ein integrirendes Moment in unserer sittlichen Erziehung erscheint, wenn das, was sie gibt, etwas wesentlich Integrirendes ist.

8. Auch der Geistliche und Seelsorger wird von der einseitigen Scholastik nicht in seinem wahren Berufe erkannt, und folglich auch nicht zur vollkommenen Erfüllung desselben angewiesen. Der Priester steht nach ihrer Auffassung allzusehr als ein Beamter des Rechtes den verpflichteten Gläubigen gegenüber da. Im Namen des Gesetzes zu fordern, die einzelnen Forderungen auf alle Fälle anzuwenden, den Sinn der Sittenvorschriften zu erklären, als Richter und Urtheilsverkünder aufzutreten — in diesem besteht seine Thätigkeit. Allerdings wird er diesen Charakter jederzeit an sich tragen müssen, und wird sich desselben namentlich dem noch tiefer stehenden Gläubigen gegenüber niemals entschlagen dürfen; aber dabei soll er auch das Organ der Lebensgemeinschaft des Individuums mit seinem Haupte — Christus — seyn, und er soll zur Freiheit in dem Heilande durch Wort und That und Zucht heranbilden helfen. Der Moral liegt es ob, dem Priester diese seine höhere Aufgabe zum Verständnisse zu bringen, und ihn durch Vorhaltung seines Ideals für einen feurigen Ernst zu begeistern.

Digitized by Google

Diese hier vorgebrachten Bemerkungen glaubt Referent mit aller Freimüthigkeit machen zu dürfen, weil sie nur den Eindruck wiedergeben, welchen die jüngere scholastische Theologie und namentlich auch die Sittenlehre des Herrn Waibel auf ihn äußerte. Daß ihm dabei keine andere Rücksicht, als die auf die Wahrheit und die beste Weise seiner Kirche zu dienen vorgeschwebt habe, dessen ist er sich lebendig bewußt. Und somit hofft er auch weder bei dem Herrn Verfasser noch sonst irgendwie angestoßen zu haben.

Dazu glaubt er noch die Erklärung beifügen zu müssen, daß bei der hier ausgesprochenen Ueberzeugung über die Scholastik, er nichts weniger als zugestehen wolle, daß man die Wirklichkeit und das christliche Leben jener Zeit, in welcher die Scholastik allgemein im Schwunge war, nach diesem, in ihr oder der Kasuistik zunächst vorliegendem formalen Prinzipe beurtheilen dürfe. Was in der wissenschaftlichen Behandlung dieses Gegenstandes nicht vorhanden war, fand deßwegen doch im christlichen Leben statt. Denn neben der meist auf Abstraktion gegründeten und in ihnen verlaufenden Scholastik ging damals die sogenannte Mystik mit gleichem Schritte einher. Diese aber hatte an Christus jenen ewigen Lebens- und Einheitspunkt, und gab ihn auch reichlich den an ihr sich ersättigenden Gemüthern. Sie war gleichsam die Blüthe, der innerste Kern der besseren Scholastik. Das Verderbliche für Scholastik und Mystik lag nur in der Trennung beider; sie gingen beide dadurch mit ihrer Zeit zu Grabe. Als aber im Geiste der späteren Zeit und in Folge statt gehabter geistiger Entwicklungen eine höhere wissenschaftliche Einheit in der Moral wie in den sonstigen Erkenntnißzweigen gesucht und begründet werden mußte, da war es natürlich, daß das Prinzip der Mystik, welches früher nur unausgesprochen der Kasuistik zu Grunde gelegen und von der letzteren getrennt behandelt wurde, in die neu gestaltete wissenschaftliche Moraltheologie auch formal mit aufgenommen ward und unumgänglich werden mußte, weil es als deren Lebensprinzip erschien. Diese

Digitized by Google

wissenschaftliche Einheit und höhere Begründung der Moral war aber um so nothwendiger, als die Zeit dem abstrakten Formalismus entwachsen war, seine Nachführung und fortwährende auf ihm selbst basirte Geltendmachung daher keine Anerkennung mehr finden mochte, vielmehr um dieser Form willen auch der Inhalt selbst mannichfach verworfen ward. Dann aber war, damit eng zusammenhängend, die Mystik, das innere Leben nach dem Prinzipe der Einheit, als verwirklichte Gesinnung und angewandtes Lebensprinzip, wie als Geistesrichtung selbst immer mehr in Abnahme begriffen. Es konnte deßwegen sowohl einerseits das ganze Formalgesetz der Moral, als wie anderseits das Prinzip der Mystik und die Entwicklung derselben nur dadurch frischen Halt und Geltung erlangen: daß im Prinzipe der Mystik die innere Wahrheit und Begründung der Moral sowohl nachgewiesen, als auch der Mystik selbst damit objektive Geltung und allgemein gültige praktische Bedeutung neu vindizirt wurde.

Daraus ergibt sich das Verhältniß, in welchem ehemals Kasuistik und Mystik in ihrer wechselseitigen Abstraktion zu einander standen; ferner die Bedeutung der Aufnahme des Prinzipes der Mystik in die neugestaltete Moral, als Lebenselementes derselben — wonach selbe somit Mystik und Kasuistik in gleicher Weise umfaßt und in sich vereinigt; — dann die Aufgabe der dermaligen wissenschaftlichen Fassung dieses Zweiges der Theologie, und ihr Verhältniß zu der früheren.

Freilich könnte nun hier die Frage noch gestellt werden, ob, wenn man von dieser großen Aufgabe und Tendenz der dermaligen Moraltheologie im Allgemeinen absieht, nicht in manchen einzelnen Erscheinungen, welche nach Verlassung der kasuistischen Form auftauchten, innerlich mehr Verkehrtes und Nachtheiliges zu finden sey, als in der Kasuistik selbst. Denn wer möchte zweifeln, daß alle Systeme, welche z. B. auf kantischen oder halbkantischen Prinzipien aufgebaut sind, dem wahren Geiste des Christenthumes innerlich noch

Digitized by Google

fremder seyen, als die laxeste Kasuistik, und darum solche Bücher an sich auch viel verwerflicher? Berücksichtigen wir jedoch das große Resultat, welches sich am Ende dieses Prozesses unzweifelbar ergibt, und wozu manche Männer der Gegenwart schon so beträchtlich vorgearbeitet haben; so müssen vor ihm — dem der Versöhnung und höheren Einigung der Kasuistik (Scholastik) und Mystik — die seit Beginne dieses Prozesses sich schon ergeben habenden oder noch sich ergebenden Fehlversuche wie ein Nichts verschwinden. Sie erscheinen nur als Vorläufer der wahren Lösung des großen Thema's.

Wenn wir aber so der Scholastik ihre Vollkommenheit an sich absprechen, und namentlich verneinen, daß sie jetzt noch genüge; so denken wir, damit dem religiösen Leben und der Kirche, in welcher sie gepflegt ward, oder noch in Uebung ist, nichts weniger als nahe zu treten. Denn der bemeldete Gegensatz zwischen Mystik (Fühlen) und Kasuistik oder Scholastik (Denken) fand in seiner schädlichen Abstraktheit mehr in der Schule als im religiösen Leben statt. Auch ist und existirt der kirchliche Glaube überhaupt nicht ausschließlich als formale Wissenschaft; so daß er da nicht wäre, wo diese abginge. Nur die menschliche Erkenntniß ist deßwegen bei Würdigung der Scholastik der Einseitigkeit anzuklagen; nicht aber das Erkannte, oder die Quelle des Erkennens, der Glaube. Darum sehen wir im Leben der Kirche, und in dem so vieler Millionen ihrer Angehörigen, das geeinet, was durch die Form der Zeitwissenschaft geschieden war.

Auf Einzelnheiten einzugehen, möge dem Ref. erlassen bleiben, da, wie sich von selbst versteht, bei einer veränderten Grundansicht auch jeder Lichtstrahl eine ganz andere Färbung erhalten muß. Nur das möge noch besondere Erwähnung erhalten, daß die Lehre von der Ascetik, wie Herr Waibel dieselbe behandelt, durch manche Vorzüge sich höchst werthvoll macht. Nachdem zuerst die Tugendhindernisse, welche theils im Erkenntnißvermögen, theils im Gemüthe des Menschen

Digitized by Google

liegen, aufgezählt sind, gibt er die Hauptvorschriften zur Erreichung sittlicher Vollkommenheit an.

Ob nicht, anstatt die einzelnen Seiten des Menschen in Betrachtung zu ziehen, die erbsündliche Gesammtbeschaffenheit und der Zug nach dem Bösen in seiner großen Herrschaft noch besser die Schwierigkeiten eines vollendet christlichen Lebens hätte erkennen lassen, mag nicht weiter entschieden werden. Immerhin sollte aber, bevor von Hemmnissen, wie dieselben in der Natur des Menschen liegen, die Rede seyn kann, von der Grundlegung des Guten in ihr gesprochen werden, weil sonst der Mensch nur einseitig erfaßt wird. Auch dürfte mit mehr Genauigkeit und Ausführlichkeit auf das fördernde und hemmende Element, das für den Menschen in seinem Verhältnisse zur äußern Natur, zur eigenen Leiblichkeit und zur menschlichen Gesellschaft enthalten ist, geblickt werden. — Die Tugendmittel in natürliche und übernatürliche abzutheilen, mag zur bessern Uebersicht angehen, obgleich eine lebendige Anschauung auf diesem Wege wohl nicht gewonnen wird. Daß der Herr Verfasser auf das Gebet, den häufigen Gebrauch der Sakramente, auf Anwendung der Sakramentalien, und die Anrufung der heiligen Engel und der bei Gott verklärten seligen Diener und Dienerinnen ein großes Gewicht legt, ist von einem glaubensvollen Katholiken zwar nicht überraschend, aber in unserer Zeit um so erfreulicher, als die Gnadenvermittelung auf Kosten des selbstischen Hochmuthes gar sehr in den Hintergrund treten mußte. Eben so lobenswürdig ist auch der oft so warme und das Gemüth ergreifende Ton, wodurch die betreffenden Lehren einen ermunternden und anfeuernden Charakter erhalten.

Soll Referent zum Schlusse noch sein Urtheil über die Verdienstlichkeit des Unternehmens, eine Moral in der vorliegenden Weise zu verfassen, und über die Brauchbarkeit des Werkes abgeben, so ist es folgendes. Auf den gläubigen Standpunkt der mittlern Zeit zurückkehren und der jetzigen

Digitized by Google

Welt anstatt lustiger Schaugerichte gesunde Nahrung bieten, ist ein Bedürfniß, das unsere Tage in hohem Grade bezeichnet. Zum Ausgangspunkte und zur Grundlage irgend eine literarische Notabilität oder noch besser einen Herrn der Wissenschaft von allgemeiner Anerkennung zu nehmen, ist Beweis von redlicher Absicht, die in Demuth wirken, und nach dem Ruhme der Originalität nicht streben will. Deßhalb wird gewiß jeder kirchlich Gesinnte es in vollem Maaße gedeihlich finden, daß Herr Verfasser die Bearbeitung eines moralischen Handbuchs nach dem Geiste des in neuester Zeit unter die Zahl der Heiligen aufgenommenen Liguori sich zum Gegenstande seiner Thätigkeit wählte. Die sittliche Reinheit, die unbescholtene Geradheit, die Uebung aller der strengsten Grundsätze an sich selbst, die Bestätigung seiner Lehre durch den heiligen apostolischen Stuhl, macht diesen Heiligen zu einem Gewährsmann von großem Gewichte, und in so fern hat Herr Verfasser gethan, was ihm als Verdienst zugerechnet werden muß. Nur, daß er dafür hielt, die Wissenschaft der Moral auch für unsere Zeit in dieselbe Form einbannen zu müssen, welche sich aus einer frühern Periode herübererbte — ist das Ungenügende, wie dieß Referent schon oben dargethan hat.

Die Brauchbarkeit des Werkes, an und für sich eine allseitige, modifizirt sich nach dem eingenommenen Standpunkte dahin, daß es zunächst für den gebildeten Theologen zur Erudition über einzelne Materien, und für den weniger Gebildeten als Einleitung und Vorschule zur rein wissenschaftlichen Auffassung dienen kann. Da überall viele und mitunter höchst passend gewählte Citate aus andern Schriftstellern der Moral, besonders aber sehr ausgezeichnete Anführungen aus den heiligen Vätern beigezogen sind; so erwächst dadurch dem Werke ein ähnlicher Werth, wie den sogenannten Magazinen und Sammlungen aus verschiedenen Zweigen der Literatur. Wer die Sprache der scholastischen und überhaupt der ältern

Digitized by Google

Schule kennen lernen will, der wird ohne Zweifel mit allem Nutzen bei Herrn Verfasser sich umsehen, welcher nie unterläßt, die betreffenden Ausdrücke lateinisch und nach der stehenden Fassung zu geben. Die Sprache, eine gewisse Mitte zwischen populärem und gelehrtem Tone innehaltend, dürfte vielleicht manchmal allzugewöhnlich seyn, oder doch wenigstens auf Kosten der stylistischen Präcision hinter den strengen Anforderungen zurückbleiben. Wäre das Werk für das große Publikum bestimmt, so ließe sich eine laxere Fassung eher begreifen; da aber doch nur Theologen dasselbe benützen können, so würde der Fortschritt zur vollendeten Diction nur mit Dank aufgenommen werden.

Das ganze Werk erscheint in acht Bänden, und wird durch eine fortlaufende gesunde Kasuistik für jeden praktischen Geistlichen zu einem tüchtigen Rathgeber ohne Zweifel geeignet werden.

Deutsche Blätter für Protestanten und Katholiken. Eine historisch-politische Zeitschrift in zwanglosen Heften. Erstes, zweites und drittes Heft. Heidelberg, 1839. Academische Verlagshandlung von C. F. Winter. 8.

(Schluß. — Siehe Augustheft S. 183.)

Wenn wir es anfangs etwas auffallend fanden, daß die „deutschen Blätter“ auch die Epoche der Reformation zu der Zeit rechneten, welche für die Entwickelung des Christenthums für verloren zu achten sey, so konnten wir leicht begreifen, warum Bonifacius als der Anfangspunkt der Stagnation des Evangeliums bezeichnet wurde. Uebrigens hätten wir um der Consequenz willen lieber gesehen, wenn die „deutschen Blätter“ den Anfang der Stockung des Christenthums in frühere Zeiten verlegt hätten, als in die des Bonifacius. Lassen wir unsere Zeitschrift nur selbst reden und wir werden uns von der eben ausgesprochenen Behauptung vollkommen überzeugen. Im II. Hefte S. 20 und 21 lesen wir, wie folgt: „Um die Mitte des dritten Jahrhunderts verordnete schon Cyprian Belohnung

Digitized by Google

und Bestrafung der Geistlichen und Kirchendiener durch Erhöhung und Entziehung des Gehaltes. Je mehr die weltlichen Geschäfte der Vorsteher die innere Salbung schwächten, desto nothwendiger wurde der Glaube an die Wirksamkeit einer äußern und sichtbaren Salbung. Der fortdauernde Zusammenhang des Christenthums mit dem Judenthum bahnte der Vorstellung eines Priesterthums, als Mittleramts zwischen Christo und den Menschen, die Bahn, und konnte um so leichter in's Leben gesetzt werden, je weniger die Geistlichen bemüht gewesen waren, das Bewußtseyn der unmittelbaren Verbindung Christi mit seiner Gemeine zu erwecken und zu erhalten. (sic.) So mußte dann abermals durch eine Art von sozialer Nothwendigkeit eine Theorie der Priesterweihe in's Leben treten, die, zum Sacramente erhoben, von der einen Seite zwar den niedern Bildungsstufen heilsamen Scheu einflößte, von der andern aber auch denselben Korporationsgeist wieder erzeugte, über welchen der Herr mehr als einmal, Wehe! gerufen hatte. Der Apostel Petrus hat dazu keine Veranlassung gegeben, vielmehr das Priesterthum ausdrücklich aus der christlichen Kirche ausgeschlossen und demselben das wahre Wesen der christlichen Gemeinschaft entgegengesetzt. Er lehrt [1]) (1 Petr. II. 5, 9): „Und auch ihr als die lebendigen Steine“ u. s. w.

„Christus selbst aber hatte es wohl vorhergesehen. Das Himmelreich, sagt er, ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Waizen und ging davon. Es war aber das durch Vermittlung weltlicher Interessen aus dem Judenthume abgeleitete christliche Priesterthum (sic) ein viel absoluteres, als das jüdische je gewesen war. — Denn die Weihe wieß den Priestern nicht nur einen

[1]) Der Satan hat auch, als er den Heiland versuchte, Bibelstellen im Munde geführt. Wie der Vater, so die Kinder. Auch heißt es von ihm: „er sey ein Lügner von Anfang an gewesen.“

Digitized by Google

besonders bevorrechteten, mit der Besorgung der Lehre und des Cultus beauftragten Stand an, sondern machte sie auch zu unmittelbaren Organen des heil. Geistes und somit, dem Volke gegenüber, zu höhern Wesen. Das Christenthum selbst und alle Segnungen desselben waren von nun an durch ihre Gebetsformeln und Fingerspitzen bedingt." —

"Die letzte Verfolgung entschied (S. 23) den Sieg des Christenthums, und im Jahre 312 erließen die beiden Beherrscher des römischen Weltreichs das Gesetz der freien Gottesverehrung. Man würde aber sehr irren, wenn man glaubte, das Heidenthum sey dadurch besiegt worden. Es trat vielmehr ein freier Amalgamationsprozeß ein, der aus dem Christenthume mehr und mehr etwas ganz anderes machte, als es ursprünglich war." —

"Gregor (der Große) führte (S. 40) eine Abendmahlsliturgie ein, welche eine tiefe Kenntniß jener dunkeln Seite der menschlichen Seele verräth, deren zweckmäßige Behandlung von jeher des Priesterthums geheime Wissenschaft und Kunst gewesen ist und auch noch ist. Und in der That beruht auch auf dieser Liturgie und der mit ihr verbundenen Lehre das ganze Gebäude des römisch-katholischen Priesterthums. Die Vorstellung, welche Gregor mit dem Meßopfer verknüpfte, daß die Qualen der abgeschiedenen Seelen dadurch gelindert werden könnten, war von ungeheurer Wirkung in einer Zeit, wo die verirrte Menschheit so empfänglich für Gespensterfurcht (sic) war. Es gibt kaum irgend eine hierarchische Erfindung, mit welcher man so tief und dauernd in die Gemüther der Menschen und in das Familienleben eingewirkt hat. Es ging hieraus auch die Furchtbarkeit des Strafmittels der Excommunication hervor, welche auf die bürgerliche Gesellschaft und auf die zeitlichen Güter nach und nach eine Ausdehnung gewann, die das Christenthum in seiner schauderhaftesten (sic) Entstellung zeigt. Die Beraubung aller Menschenrechte, Armuth, Elend, Todespein und Verzweiflung wurden die Folgen einer Excommuni-

Digitized by Google

cation. Es läßt sich leicht denken, daß habsüchtige und gewissenlose Priester die Furcht vor der Hölle auf alle Weise zu steigern suchten, um sie desto reichlicher ausbeuten zu können."

"Frommer oberbischöflicher Sinn und (S. 44) politische Rücksichten (sic) bewogen Gregor II., die Missionen von England aus zur Herstellung christlichen Lehrens und kirchlicher Ordnung zu begünstigen und zu unterstützen. Es ist bekannt, mit welchem Erfolge und in welchem Verhältnisse zum Papste sich Bonifacius einer solchen Mission unterzog. Durch einen förmlichen Eid verpflichtete er sich dem Apostel Petrus und seinem jedesmaligen Stellvertreter zum unbedingten Gehorsam und leistete dann diesen dadurch, daß er alle von ihm gestifteten Bisthümer sich gänzlich dem Papste unterwerfen ließ. Von der Würde und Unabhängigkeit des bischöflichen Amtes hatte Bonifacius keine Vorstellung, (sic.) und so wie er selbst wegen jeder Kleinigkeit in Rom anfragte und sich in allen Dingen, auch in solchen, die offenbar und unbestritten zur bischöflichen Competenz gehören, als missus et legatus D. Petri betrachtete, so gewöhnte er auch die deutschen Bischöfe, dieses zu thun. Durch ihn lernten die Päpste zuerst die Wichtigkeit eines missus et legatus zur Erwerbung unmittelbarer Gerichtsbarkeit in anderer Bischöfe Kirchensprengel kennen. So wurde durch Bonifacius das Verhältniß der deutschen Kirchen zu Rom auf Jahrhunderte hin festgestellt. Hätten die Päpste diese ihnen von dem frommen Bonifacius in gutem Glauben in die Hände gespielte (sic) Gewalt nicht so unchristlich mißbraucht, welcher Jammer, welches Elend wäre der deutschen Nation erspart worden!!" —

Unter die seltsameren Behauptungen, welche in des Herrn Verfassers Betrachtung des 18ten Jahrhunderts uns entgegenkommen, gehört unstreitig auch die, daß die "Illuminaten mit den Waffen ihrer Gegenfüßler, der Jesuiten, das Christenthum zu vertilgen trachteten." Die Illuminaten und die Jesuiten

Digitized by Google

haben gleiche Tendenz! Begreife das, wer es begreifen kann. Uebrigens von der grenzenlosesten Frechheit, versteckteſten Bosheit, ja ich möchte sagen von dem Daseyn der Sünde wider den heiligen Geist, welche weder diesseits noch jenseits wird vergeben werden, zeugt es, wenn man es über sich bringen kann, die Jesuiten geradezu des Bestrebens „das Christenthum zu vertilgen“ zu zeihen. Zur Sühne dieser verruchten Verläumdung der ehrwürdigen Gesellschaft Jesu wollen wir unsern Lesern einige wenige Sätze aus den regulae Societatis Jesu[1]) mittheilen, um dadurch in ihnen eine erhöhte Liebe zu den vom Geiste des heiligen Ignatius beseelten Männern anzufachen, die um Christi und des Seelenheiles der Menschen willen das Schwerste zu wagen sich nicht scheuen, ganz und unbedingt der Ausführung der Sache Gottes sich hinopfernd, die selbst den Muth hätten, um mit ihrem heiligen Stifter zu reden, den Teufeln das Evangelium zu verkünden, im Falle diese einer Bekehrung fähig wären.

»Finis hujus Societatis est, non solum saluti et perfectioni propriarum animarum cum Divina gratia vacare; sed cum eadem impense in salutem et perfectionem proximorum incumbere.« Summarium Constitutionum etc. №. 2. —

»Unusquisque eorum, qui Societatem ingrediuntur, consilium illud Christi sequendo: *Qui dimiserit Patrem*, etc. existimet sibi patrem, matrem, fratres, et sorores, et quidquid in mundo habebat, relinquendum; imo sibi dictum existimet verbum illud: *Qui non odit patrem et matrem, insuper et animam suam, non potest meus esse discipulus.* Et ita curandum ei est, ut omnem carnis affectum erga sanguine junctos exuat, ac illum in spiritualem convertat; eosque diligat eo solum amore, quem

---

1) Regulae Societatis Jesu. Avenione, ex typographia G. Seguin. 1828. 12.

Digitized by Google

ordinata charitas exigit, ut qui mundo ac proprio amori mortuus, Christo Domino nostro soli vivit, eumque loco parentum, fratrum, et rerum omnium habet.« Ib. №. 8.

»Diligenter animadvertant oportet (magni faciendo, summique momenti id esse ducendo in conspectu Creatoris ac Domini nostri) quantopere juvet ac conferat ad vitae spiritualis profectum, omnino, et non ex parte abhorrere ab omnibus, quae mundus amat et amplectitur; et admittere et concupiscere totis viribus, quidquid Christus Dominus noster amavit et amplexus est. Quemadmodum enim mundani homines, qui ea, quae mundi sunt, sequuntur, diligunt et quaerunt magna cum diligentia honores, famam, magni nominis existimationem in terra, sicut mundus eos edocet: sic qui procedunt in spiritu, et serio Christum Dominum nostrum sequuntur, amant et ardenter exoptant, quae iis omnino contraria sunt; indui nimirum eodem veste ac insignibus Domini sui, pro ipsius amore ac reverentia, adeo ut, si sine offensione ulla divinae Majestatis, et absque proximi peccato foret, vellent contumelias, falsa testimonia, et injurias pati, ac stulta haberi et existimari (nulla tamen ad id per eos data occasione) eo quod exoptant assimilari, ac imitari aliquo modo Creatorem, ac Dominum nostrum *Jesum* Christum, ejusque vestibus et insignibus indui: quando quidem illa ipse propter majorem profectum nostrum spiritualem induit, nobisque exemplum dedit, ut in omnibus, quoad ejus fieri poterit, Divina gratia aspirante, eum imitari et sequi, cum vera sit via quae ducit homines ad vitam, velimus.« Ib. №. 11.

»Omnes rectam habere intentionem studeant, non solum circa vitae suae statum, verum etiam circa res omnes particulares; id semper in eis sincere spectantes, ut serviant et placeant Divinae bonitati propter se ipsam, et propter charitatem, et eximia beneficia, quibus prae-

Digitized by Google

venit nos, potius quam ob timorem poenarum, vel spem praemiorum (quamvis hinc etiam juvari debeant) et in omnibus quaerant *Deum*, exuentes se, quantum fieri potest, amore omnium creaturarum, ut affectum universum in ipsarum creatorem conferant, eum in omnibus creaturis amando, et omnes in eo, juxta sanctissimam ac Divinam ipsius voluntatem.« Ib. №. 17. —

»Paupertas, ut murus religionis firmus, diligenda, et in sua puritate conservanda est, quantum Divina gratia aspirante fieri poterit.« Ib. №. 23.

»Expedit in primis ad profectum, et valde necessarium est, ut omnes perfectae Obedientiae se dedant; Superiorem (quicumque ille sit) loco Christi Domini nostri agnoscentes, et interna reverentia et amore eum prosequentes: nec solum in executione externa eorum, quae injungit, integre, prompte, fortiter, et cum humilitate debita, sine excusationibus obediant, licet difficilia et secundum sensualitatem repugnantia jubeat; verum etiam conentur interius, resignationem et veram abnegationem propriae voluntatis et judicii habere, voluntatem ac judicium suum cum eo, quod Superior vult et sentit, in omnibus *(ubi peccatum non cerneretur)* omnino conformantes [1]) etc.« Ib. №. 31.

Auf Seite 25 fordern die »deutschen Blätter« die »redlichen Katholiken« auf, »der Lehre des heil. Augustins Beifall« zu schenken, denn dann »zweifle« er nicht, dürften sie »triftige Gründe haben, gegen die Einschmuggelung der Jesuiten auf ihrer Hut zu seyn.« Wir begreifen nicht recht, wie »die deutschen Blätter« so unbesonnen ihre Leser auf den heil. Augustinus verweisen können, da sie gar leicht höchst verderbliche

1) S. 24 des 1. Heftes der „deutschen Blätter" heißt es: „sie (die Jesuiten) fragen weder Christum noch die Kirchenväter, sondern nur ihren Grimm und ihren General.

Digitized by Google

Lehren aus ihm abstrahiren dürften. Vernehmen wir nur die Zeitschrift selbst, wie sie sich über den heil. Augustin ausspricht. Im II. Hefte S. 28 und 29 lesen wir nämlich Folgendes: „Der heil. Augustinus, der durch alle Sümpfe des verderbten heidnischen Lebens und einer kranken Zeit hindurch gegangen war, dann aber, nachdem er den wüsten Traum der klassischen Walpurgisnacht ausgeträumt hatte, durch Vermittlung der ambrosianischen Auffassungsweise des Christenthums jene merkwürdigen Ueberzeugungen in sich ausprägte, die sich in sinnlich-heftigen, tief-gemüthlichen und poetisch-reichen Naturen seitdem so oft wiederholt und so große tief in Leben und Staat eingreifende theologische Streitigkeiten veranlaßt haben, dieser außerordentliche Mann, in dessen forschendem Geist und reichem Gemüthe sich die Geschichte der Menschheit wie in einer Glaskugel spiegelt, trug zum Ausbau der Arche, welche das unglückliche Geschlecht aus der Sündfluth verschiedenartiger, theils verderbter, theils roher geistiger Strömungen retten sollte, nicht wenig bei, indem er Plato's philosophisches Ideal und Christi Lehre vom Himmelreiche benutzte, um die so folgenreiche Theorie eines doppelten Staates aufzustellen, von welchem der eine, der irdische, den Brudermörder Kain zum Gründer hat, und von Philosophen und Verehrern böser Wesen regiert wird, der andere aber, der christliche, Geistliche und Engel zu Regierern und Henkern hat.“ — — „Indem die Hierarchie die Theorieen des heil. Augustin [1]) zum Fundament ihres Gebäudes machte,

---

1) Die „deutschen Blätter“ machen hiezu folgende Note: „Schlosser macht Theil III. 4. S. 51 zu dem System des heil. Augustin folgende Bemerkung: Er bedenkt freilich nicht, daß, wenn er 48 ganz verschiedene Systeme angesehener Weltweisen über Glück und Unglück aufzählt, man gar leicht eine viel größere Anzahl vorgeblicher Offenbarungen aufregen könnte, deren gläubige Anhänger alle den einzig wahren Glauben zu besitzen vorgeben, und sogar Andersdenkende mit Feuer und Schwert auszurotten bereit sind u. s. w.

Digitized by Google

trieb der Bauplan zu einem Monarchismus, der Kain und Abel zu wunderbarer Wechselherrschaft in sich vereinigte und die Zustände der Zeiten führten Bauleute, Handlanger und Material zur Ausführung des Baus in reichem Maaße herbei.“

Als der „berühmteste“ und „einflußreichste aller Jesuiten“ wird Robertus Bellarminus Politianus bezeichnet. Ihm werden „Lehren“ zugetheilt, aus welchen „unmenschliche Verfolgungen“ und „blutgierige Frevel“ hervorgegangen. Und um dieß den Lesern glaublich zu machen, werden einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Stellen aus des Cardinals praefatio in disputationes de controversiis etc. mitgetheilt, die da beweisen sollen, Bellarmin habe ein „anderes Christenthum“ gelehrt, als der heil. Chrysostomus und der heil. Augustin, und namentlich unter „Ketzer“ etwas ganz anderes verstanden, als der Bischof von Hippo. Besser wäre es gewesen, der Herr Verfasser hätte den Bellarmin — sofern er Geschick und hinlängliche Ausdauer hat — einem sorgfältigen Studium unterworfen, als blindlings über ihn geschmäht; so wäre er — sofern ihm ein guter Wille und Liebe zur Wahrheit noch innewohnt — einerseits frei geblieben von ehrraubenden Urtheilen über einen der gefeiertsten Gelehrten der christlichen Welt und einen Mann von seltener Frömmigkeit und Moralität, andererseits aber hätte er sich durch das Studium der vortrefflichen Werke des Cardinals unterrichten können, was Christenthum, Erlösung und Kirche sey, was die Kirchenväter und die Reformatoren lehrten, und was es heiße, wahrhaft von christlichem Geiste beseelt, und begeistert seyn.

Und nun, wie spricht sich denn Bellarmin in den von den „deutschen Blättern“ angezogenen Stellen aus? Es wird gut seyn, ganz genau auf den Zusammenhang Acht zu haben, um die Stellen richtig zu verstehen. Deßhalb theilen wir auch das ihnen unmittelbar Vorangehende und Nachfolgende unsern Lesern mit.

Der Cardinal macht in der praefatio zu seinen disputationes de controversiis etc. mitgetheilt, die da beweisen sollen, Bellarmin habe ein „anderes Christenthum“ gelehrt, als der heil. Chrysostomus und der heil. Augustin, und namentlich unter „Ketzer“ etwas ganz anderes verstanden, als der Bischof von Hippo. Besser wäre es gewesen, der Herr Verfasser hätte den Bellarmin — sofern er Geschick und hinlängliche Ausdauer hat — einem sorgfältigen Studium unterworfen, als blindlings über ihn geschmäht; so wäre er — sofern ihm ein guter Wille und Liebe zur Wahrheit noch innewohnt — einerseits frei geblieben von ehrraubenden Urtheilen über einen der gefeiertsten Gelehrten der christlichen Welt und einen Mann von seltener Frömmigkeit und Moralität, andererseits aber hätte er sich durch das Studium der vortrefflichen Werke des Cardinals unterrichten können, was Christenthum, Erlösung und Kirche sey, was die Kirchenväter und die Reformatoren lehrten, und was es heiße, wahrhaft von christlichem Geiste beseelt, und begeistert seyn.

Und nun, wie spricht sich denn Bellarmin in den von den „deutschen Blättern“ angezogenen Stellen aus? Es wird gut seyn, ganz genau auf den Zusammenhang Acht zu haben, um die Stellen richtig zu verstehen. Deßhalb theilen wir auch das ihnen unmittelbar Vorangehende und Nachfolgende unsern Lesern mit.

Der Cardinal macht in der praefatio zu seinen disputationes de controversiis etc. mitgetheilt, die da beweisen sollen, Bellarmin habe ein „anderes Christenthum“ gelehrt, als der heil. Chrysostomus und der heil. Augustin, und namentlich unter „Ketzer“ etwas ganz anderes verstanden, als der Bischof von Hippo. Besser wäre es gewesen, der Herr Verfasser hätte den Bellarmin — sofern er Geschick und hinlängliche Ausdauer hat — einem sorgfältigen Studium unterworfen, als blindlings über ihn geschmäht; so wäre er — sofern ihm ein guter Wille und Liebe zur Wahrheit noch innewohnt — einerseits frei geblieben von ehrraubenden Urtheilen über einen der gefeiertsten Gelehrten der christlichen Welt und einen Mann von seltener Frömmigkeit und Moralität, andererseits aber hätte er sich durch das Studium der vortrefflichen Werke des Cardinals unterrichten können, was Christenthum, Erlösung und Kirche sey, was die Kirchenväter und die Reformatoren lehrten, und was es heiße, wahrhaft von christlichem Geiste beseelt, und begeistert seyn.

Und nun, wie spricht sich denn Bellarmin in den von den „deutschen Blättern“ angezogenen Stellen aus? Es wird gut seyn, ganz genau auf den Zusammenhang Acht zu haben, um die Stellen richtig zu verstehen. Deßhalb theilen wir auch das ihnen unmittelbar Vorangehende und Nachfolgende unsern Lesern mit.

Der Cardinal macht in der praefatio zu seinen disputationes de controversiis etc. mitgetheilt, die da beweisen sollen, Bellarmin habe ein „anderes Christenthum“ gelehrt, als der heil. Chrysostomus und der heil. Augustin, und namentlich unter „Ketzer“ etwas ganz anderes verstanden, als der Bischof von Hippo. Besser wäre es gewesen, der Herr Verfasser hätte den Bellarmin — sofern er Geschick und hinlängliche Ausdauer hat — einem sorgfältigen Studium unterworfen, als blindlings über ihn geschmäht; so wäre er — sofern ihm ein guter Wille und Liebe zur Wahrheit noch innewohnt — einerseits frei geblieben von ehrraubenden Urtheilen über einen der gefeiertsten Gelehrten der christlichen Welt und einen Mann von seltener Frömmigkeit und Moralität, andererseits aber hätte er sich durch das Studium der vortrefflichen Werke des Cardinals unterrichten können, was Christenthum, Erlösung und Kirche sey, was die Kirchenväter und die Reformatoren lehrten, und was es heiße, wahrhaft von christlichem Geiste beseelt, und begeistert seyn.

Und nun, wie spricht sich denn Bellarmin in den von den „deutschen Blättern“ angezogenen Stellen aus? Es wird gut seyn, ganz genau auf den Zusammenhang Acht zu haben, um die Stellen richtig zu verstehen. Deßhalb theilen wir auch das ihnen unmittelbar Vorangehende und Nachfolgende unsern Lesern mit.

Der Cardinal macht in der praefatio zu seinen disputationes de controversiis etc. mitgetheilt, die da beweisen sollen, Bellarmin habe ein „anderes Christenthum“ gelehrt, als der heil. Chrysostomus und der heil. Augustin, und namentlich unter „Ketzer“ etwas ganz anderes verstanden, als der Bischof von Hippo. Besser wäre es gewesen, der Herr Verfasser hätte den Bellarmin — sofern er Geschick und hinlängliche Ausdauer hat — einem sorgfältigen Studium unterworfen, als blindlings über ihn geschmäht; so wäre er — sofern ihm ein guter Wille und Liebe zur Wahrheit noch innewohnt — einerseits frei geblieben von ehrraubenden Urtheilen über einen der gefeiertsten Gelehrten der christlichen Welt und einen Mann von seltener Frömmigkeit und Moralität, andererseits aber hätte er sich durch das Studium der vortrefflichen Werke des Cardinals unterrichten können, was Christenthum, Erlösung und Kirche sey, was die Kirchenväter und die Reformatoren lehrten, und was es heiße, wahrhaft von christlichem Geiste beseelt, und begeistert seyn.

Und nun, wie spricht sich denn Bellarmin in den von den „deutschen Blättern“ angezogenen Stellen aus? Es wird gut seyn, ganz genau auf den Zusammenhang Acht zu haben, um die Stellen richtig zu verstehen. Deßhalb theilen wir auch das ihnen unmittelbar Vorangehende und Nachfolgende unsern Lesern mit.

Digitized by Google

tationes de controversiis Christianae fidei adversus hujus temporis haereticos zuerst auf die Schwierigkeit, zugleich aber auch auf die Wichtigkeit seines Unternehmens aufmerksam. Es handle sich nämlich hier unter Andern auch darum „ketzerische Menschen zu dem Lichte des Glaubens zurückzurufen, oder wenigstens ihr Ungestüm und ihre Wuth zu brechen, von dem Schafstalle des Herrn jene wilden Thiere ferne zu halten, die Kirche Christi zu beschützen, und die schon gefangenen Schäflein aus dem Rachen der Wölfe zu retten und sie in den Schafstall des Herrn zurückzuführen [1]).“ Um die Fürchterlichkeit der Häresie deutlich zu machen, fährt der Cardinal fort, müßte man eine endlose Rede beginnen, er wolle aber alles Andere übergehen, nur *eines* sagen, daß nämlich die Verkehrtheit der Ketzerei um sovielmal ärger, als alle andere Verbrechen und Schandthaten sey, schreckenerregender als die Pest und fürchterlicher als die gewöhnlichen Krankheiten [2]).

Duo sunt, fährt Bellarmin fort, quae pestem prae ceteris morbis merito horrendam terribilemque efficiunt. Unum quod summa velocitate venenum suum ad cor usque diffundit et hominem paulo ante sanum pene in momento temporis extinguit. Alterum quod cum unum interficit, centum alios inficit, et longe lateque tam celeriter serpit, ut si hodie domum unam invaserit brevi civitatem totam cadaveribus repleat.

Id ipsum omnino est in animis haeresis [3]) ac pestis.

1) Deinde haereticos homines ad lumen fidei revocare, vel saltem impetum eorum et furorem frangere, ab ovili Dominico feras illas arcere, Ecclesiam Christi protegere, et jam captas oviculas de faucibus luporum eruere, et in caulas Domini restituere, quanta quaeso utilitatis est, quam verae caussa laetitiae, quam copiosa gloriae seges?

2) Hoc unum dicam haereseos perversitatem tanto esse graviorem ceteris omnibus sceleribus atque flagitiis, quanto communibus morbis magis est formidolosa et metuenda pestis.

3) „Die Kirche hat zu allen Zeiten, besonders auch in den ältesten,

Digitized by Google

Primum gratiae munus, quod a Patre coelesti in conversione, ac justificatione recepimus, primus cordis reviviscentis motus, primus vitae spiritualis sensus absque ulla controversia et dubitatione fides est: inde paulatim postea ad sperandum animus excitatur, ad amandum voluntas accenditur, lingua solvitur ad confessionem, manus expediuntur ad opera. Cum igitur haeresis cor ipsum animae continuo petat et in eripiendis muneribus

---

die Ketzerei tief verabscheut, und (wie natürlich) das unversöhnlich feindselige Element von sich ausgesondert. (Tertull. setzt die Ketzerei der Abgötterei gleich; Cyprian hält sie und das Schisma für eine größere Sünde, als den Abfall zur Zeit der Verfolgungen. Origines will lieber Sittenlosigkeit als Ketzerei.) Ob mit Recht? — Der Häretiker greift Wahrheiten an, welche von allen Gemeinden übereinstimmend als Lehre Christi geglaubt, darum, weil sie als solche von Anfang an in ihrer Mitte verkündet, aufgenommen, und fortgeerbt worden. Der Häretiker, weil das ursprünglich und einstimmig Empfangene, und übereinstimmend Festgehaltene angreifend, zerstört sonach die historische Grundlage der Kirche. Ihm zu Folge ist der Gemeinglaube aller Orten und Zeiten nicht heilig, und unfehlbar. Und wie er Widerstreitendes, d. i. Neues, in den Glauben einführen will, so vertheidigt er überhaupt das Prinzip der Neuerung; und stellt damit den ganzen christlichen Lehrbegriff in Frage. — Ferner: das ursprünglich Empfangene ist ihm darum noch nicht auch das ewig Wahre; und das durch alle Gemeinden dahin übereinstimmend Festgehaltene ist ihm darum noch nicht das von dem heiligen Geiste Geschätzte und Beglaubigte. Aber nun, wo ist noch ein öffentliches Bewußtseyn dessen, was christlicher Lehrbegriff? Wo ein Glaube an den allregierenden Gottesgeist? Wo ein freudiges Vereinigtseyn in der Wahrheit, und in der einen Wahrheit? wo in und mit diesem Vereinigtseyn ein großes Zusammenstehen und Zusammenwirken für ein Ziel und eine Hoffnung? Und wo endlich noch überhaupt ein Christenthum." So Herr Domcapitular v. Hirscher, der Mann der Tiefe und des Ernstes, in seiner christlichen Moral III. S. 247, 248. 3te Aufl.

Digitized by Google

gratiae ad primum usque deveniat et initium illud vitae divinae, atque coelestis extinguat, quae lues haeresi perniciosior ac pestilentior cogitari potest?

Primum aedificii spiritualis fundamentum, omnium confessione ac sententia, fides est. Inde enim spei parietes paulatim consurgunt, tectum caritatis extenditur, ac demum varia, multipliciaque operum bonorum ornamenta accedunt. *Domus Dei,* inquit S. Augustinus serm. 22 de verbis Apostoli, *credendo fundatur, sperando erigitur, diligendo perficitur.* Quando igitur in hujus aedificii concussione, et motu non in tecto non in parietibus sistitur, sed usque ad ultima fundamenta effodienda ac evertenda, quod facit haeresis, pervenitur: quanta, quaeso, est illa ruina? quanta jactura? quid tunc remanet spei quando nulla pars aedificii reliqua est, sed totum simul uno impetu funditus corruit? Primus lucis divinae radius, quem in cordibus nostris ille accendit, qui nos de tenebris vocavit in admirabile lumen suum, quid aliud est, quam fides? inde enim quasi ab aurora incipiens *lumen justorum procedit, et crescit,* ut Sapiens ait, *usque ad perfectum diem.*

Cum igitur haeresis menti humanae subito diem eripiat et ne illum quidem primum aurorae fulgorem accensum relinquat: quid haeresi horribilius, miserius, funestius? Dicam haec ipsa planius [1]). *Si Catholicus quisquam labitur in peccatum, si furtum, si adulterium, si Homicidium forte committit: misere certe cum illo agitur: At nihilominus quoniam adhuc aliquis vitae sensus, adhuc aedificii fundamentum, adhuc lumen aurorae id est fides in ipso est: multa et magna praesidia ad salutem aeternam*

---

[1]) Die nun folgende mit gesperrter Schrift gedruckte Stelle ist die erste von den „deutschen Blättern" citirte.

Digitized by Google

habet, non ambulat in tenebris, novit medicum suum, potest adhuc ex fide, quam habet, ad Deum clamare, super fundamentum aedificare, communem liberatorem appellare, clementiam ejus et misericordiam implorare, neque deest illi maternus Ecclesiae sinus, et patent quoque officinae omnes spiritualium pharmacorum. At Homo haereticus [1]) *nihil horum habet, sed exstincto in corde ipsius lumine fidei umbras inanes et phantasmata consectatur: nescit quo vadat et quo magis currit, eo longius a via recedit, et tenebris densioribus semper involuitur donec a tenebris interioribus (quas in animo patitur) ad exteriores illas, quae sunt in gehenna perveniat. Neque vero haec amplificatio est, sed extenuatio potius.*

An tibi tenebrae densissimae atque palpabiles non videntur iis offusae, qui cum sapientissimi omnium hominum videri velint, tamen ea dicunt interdum, ea proferunt in medium, ea pro Evangelio venditant, quae somnia ac deliramenta esse pueri quoque atque anus etiam decrepitae intelligerent? quid magis impium ac stultum fingi potest, quam Deum, qui fons est bonitatis et justitiae, auctorem omnium scelerum et flagitiorum facere? At hoc facit Petrus Martyr in Commentario

---

1) Der katholische Christ versteht unter den homines haeretici bekanntlich solche, „qui ecclesiae auctoritate neglecta, impias opiniones pertinaci animo tuentur.“ Catech. rom. pars I. cap. 10 q. 1. № II. — So auch Bellarmin. Man vergleiche z. B. folgende Stelle: „Neque mirum est, si Augustinus Pollentium non vocavit haereticum, neque acriter increpavit. Non enim haeretici sunt quicunque errant in fidei doctrina, sed qui pertinaciam ad errorem adjungunt, quod Pollentius non legitur fecisse.“ De Matrimon. Sacram. lib. I. c. 17 ed. Ingolstadii. MDCI. pag. 1779 d. — Man lese auch die von Walter, in seinem Lehrbuche des Kirchenrechtes, 8. Aufl. S. 25, Note f. angeführte Bellarmin'sche Stelle nach. —

Digitized by Google

libri secundi Regum, nec non Joannes Calvinus in lib. Instit. I., cap. 18, §. 4 [1]).

Quid magis puerile et ineptum quam dicere Deum in lapide vere et proprie esse lapidem: in ferro ferrum: in trunco truncum: in stipite stipitem: in rebus omnibus res omnes? At hoc docet Michael Servetus in ep. sexta ad Calvinum etc.

Betrachten wir nun die von „den deutschen Blättern“ citirte Stelle in ihrem Zusammenhange mit dem Ganzen, so ist klar, daß sie eine nothwendige Consequenz aus dem Vorangegangenen und bekräftigt ist durch das Folgende. Wer also wider diese Stelle streiten will, darf nicht wider sie in ihrer Abgerissenheit streiten, sondern der muß sich daran machen, die Prämissen in ihrer Richtigkeit darzustellen und die historische Argumentation, die sie bekräftigt, der Lüge zu überführen. Hätte demnach der Herr Verfasser mit Erfolg handeln

[1]) Wie geistverdunkelnd und entsittlichend sind nicht die Lehren Luthers von der Unfreiheit des Menschen! Quidquid fit a nobis, sagt er, non libero arbitrio, sed mera necessitate fieri. De servo arbitr. adv. Erasm. Opp. ed. lat. Jen. tom III. fol. 177. — Wie schauerlich spricht sich Melanchthon über diesen Punkt aus: „Sensim irrepsit Philosophia in Christianismum et receptum est impium de libero arbitrio dogma.“ Soc. theol. ed. August. 1821 pag. 10. — Findet sich wohl in einem Menschen noch eine sittliche Idee, der sich an Melanchthon's Worte hält, der sich auf folgende Weise ausspricht: „Haec sit certa sententia, a Deo fieri omnia, tam bona, quam mala. Nos dicimus, non solum permittere Deum creaturis, ut operentur, sed ipsum omnia proprie agere, ut sicut fatentur, proprium Dei opus fuisse Pauli vocationem, ita fateantur, opera Dei propria esse, sive quae media vocantur, ut comedere, sive quae mala sunt, ut Davidis adulterium; constat enim Deum omnia facere, non permissive, sed potenter, i. e. ut sit ejus proprium opus Judae proditio, sicut Pauli vocatio.“ Von förmlichen Aufforderungen zur Unsittlichkeit, wie sie z. B. aus Luthers unfläthigem Munde geflossen, wollen wir gar nicht reden.

Digitized by Google

wollen, so hätte er zeigen müssen: 1. daß der Glaube nicht das Eine und Tiefste sey, auf welchem das sittliche und religiöse Leben eines Menschen beruht; 2. daß der Mensch, wenn er vor Gott gerechtfertigt werden will, nicht vor Allem an das glauben müsse, was Gott geoffenbaret; 3. daß ein Häretiker nicht den von Gott geoffenbarten Glauben wegwirft; 4. daß die, welche Bellarmin als haeretici bezeichnet, nicht solches gelehrt, was er ihnen zuschreibt. —

Wir theilen nun auch noch die zweite von den „deutschen Blättern“ citirte Stelle mit, welche den großen Cardinal brandmarken soll, als habe er Lehren gelehrt, aus denen „unmenschliche Verfolgungen“, „blutgierige Frevel“ hervorgegangen, beachten aber genau den Zusammenhang und bemerken, daß die mit gesperrter Schrift gedruckten Worte in der „historisch-politischen Zeitschrift“ angeführt sind.

„Atque utinam soli sibi noceret haereticus, et non continuo venenum suum longe lateque diffunderet: sed verissime scriptum ab Apostolo esse, haereticorum verba, ut cancrum serpere, testis est locuplettissimus nostra haec aetas. *Quis enim ignorat pestem Lutheranam in Saxonia paulo ante exortam, mox Germaniam pene totam occupasse: inde ad Aquilonem et Orientem profectam: Daniam, Norvegiam, Suetiam, Gothiam, Pannoniam, Hungariam absumpsisse: tum ad Occidentem et Meridiem pari celeritate delatam, et Galliam, Angliam, Scotiam, florentissima quondam regna, brevi tempore populatam: ad extremum Alpes transcendisse et in Italiam usque penetrasse?*

Quae cum ita sint, ut ii, qui peste laborant, ne ceteros inficiant, ab aliorum consortio merito excluduntur, et neque domos illorum ingredi neque aliquid, quod ipsorum fuerit, contingere audemus: sic etiam haereticorum libros, congressus, colloquia, convivia, jam inde a primo Ecclesiae ortu, sapientissimo consilio fidelibus omnibus majorum nostrorum auctoritas interdixit. Nulla (inquit S. Cyprianus

Digitized by Google

in ep. 3 lib. 1) cum talibus commercia copulentur, nulla convivia, vel colloquia misceantur, simulque ab eis tam separati, quam sunt illi de Ecclesia profugi. Et S. Leo sermone de passione Domini 18. Viperea, inquit, haereticorum vitate colloquia, nihil nobis commune sit cum eis, qui Catholicae adversantes fidei, solo sunt nomine Christiani. Beatus quoque Athanasius in vita magni Antonii: Sic, inquit, haereticos detestabatur Antonius, ut omnibus diceret, nec juxta eos quidem esse accedendum. Quid, quod Apostolus Paulus tam saepe, et tam serio, de haereticis loquens, illud inculcat: Et hos devita. Et S. Joannes Apostolus et Evangelista, ut c. 3 lib. 3 contra Valentinum auctor est Irenaeus, cum balneum aliquando esset ingressus, mox, ut Cerinthum haereticum intus esse cognovit, de balneo exivit non lotus: nimirum exemplo suo posteros omnes admonere volens, haeresim morbum esse contagiosum totisque viribus et summa animi provisione cavendum.

Intellexit hoc sane quondam, Ariana peste grassante, Ecclesia Samosatensis: nam, ut est apud Theodoretum lib. 4 hist. c. 14. cum esset in ea civitate populus Catholicus et Episcopus haereticus, concionabatur Episcopus in Ecclesia, sed scamnis et parietibus: omnes enim eum, ut peste laborantem fugiebant; ibat Episcopus ad balnea et alios, qui forte aderant, ut secum lavarent, comiter invitabat: at nemo umquam ipso praesente locum introivit: nemo etiam postea, nisi prius aqua omni ejecta et nova rursum adducta, lavit: ludebant aliquando pueri in foro, contigit vero, ut lusoria pila pedem contingeret jumenti, quo Episcopus vehebatur, continuo exclamant omnes, et magno in ipso foro accenso igne, in eum pilam conjiciunt.

Talis erat veterum Christianorum zelus, talis pro pietate contentio, talis fidei Catholicae ardor etc.

Digitized by Google

Warum der Herr Verfasser die beträchtliche Zwischenstelle, welche historische Zeugnisse enthält, ausgelassen habe, kann Jeder selbst leicht errathen.

Daß die „deutschen Blätter“ auf den Cardinal Bellarmin so böse sind, wundert uns gar nicht. Ist er es doch, welcher, nach den Worten des geistreichen Grafen von Maistre [1]), mit einem Scharfsinne, der stets um so mehr wird bewundert werden, als die Menschen an Weisheit zunehmen, gesagt hat: „Wisset ihr, um was es sich handelt, wenn vom Papste die Rede ist? Es handelt sich um das Christenthum [2]).“ (De summo pontifice, in praef.)

Seite 39 der „historisch-politischen Zeitschrift“ beginnen „die Koblenzer Artikel vom Jahr 1769 nebst historischen Erläuterungen derselben“ mit dem Motto: „Im Staate sind Maximen, Grundsätze, die den Halt des Staats ausmachen; werden diese angegriffen, so muß die Regierung einschreiten. Hegel.“ Und enden Seite. 74. Hier beginnt ein neuer Aufsatz, betittelt: „Die Bischofswahl in Trier“, und dieser beschließt das erste Heft.

Das zweite Heft der „deutschen Blätter“ enthält folgende Aufsätze:

1. Die verschiedenen Systeme des Kirchenregiments.

I. Das katholische System der kirchlichen Regierungsform nach den Kirchenvätern und der ältern römischen Kirche.

---

[1]) In seinem Werke: „Vom Papst.“ Erstes Buch, 6. Hauptstück. —

[2]) Aehnlich hat sich ausgesprochen der heil. Ambrosius: „Ubi Petrus, ibi ecclesia.“ In psalm. 40; der heil. Thomas von Aquin: „Ohne Einheit des Glaubens, keine Einheit der Kirche . . . keine Einheit des Glaubens aber ohne ein Oberhaupt.“ Adv. Gentes L. IV. cap. 76; der heil. Franz von Sales: „Der Papst und die Kirche, das ist Eines und dasselbe.“ Epitres spirituelles de S. François de Sales. Lyon, 1634. liv. VII. ep. 49. u. a. m.

Digitized by Google

II. Das päpstliche System der Kirchenregierung nach den falschen Dekretalen und den daraus gezogenen Folgerungen.

2. Die alten rheinischen Fürsten und ihre Unterthanen.

3. Unfug der römischen Quinquennal-Facultäten, dargelegt von dem Dombechanten M. J. v. Pidoll zu Trier, nachherigem Bischofe von Mons. —

Was die Leser von dem ersten Aufsatze zu erwarten haben, können sie schon aus der Unterscheidung abnehmen, welche der Herr Verfasser zwischen einem „katholischen“ und „päpstlichen“ Systeme der „Kirchenregierung“ macht. Auch läßt die Einleitung in den Aufsatz uns nicht lange im Dunkel, was für ein Geist den Schreiber desselben beseele. Hören wir einiges aus ihr! Es wird uns dieß der Mühe überheben, in eine längere Erörterung über die Sache selbst uns mit dem Verfasser einzulassen.

„Es ist bekannt, heißt es hier, daß in unseren Tagen viele fromme und angesehene evangelische Christen mit den römischen Kurialisten darin übereinstimmen, daß sie alles, was in Bezug auf das Christenthum dem 18ten Jahrhunderte angehört, mit mißtrauischen Augen ansehen und sogar die hierarchischen Bestrebungen der neuern Zeit auf reinere christliche Gesinnungen zurückzuführen geneigt sind, als die bekannten Emser Punktationen, welche ihnen eine Ausgeburt des allerentschiedensten rationalistischen Geistes zu seyn schienen. Daß dieses Urtheil nicht aus einer gründlichen Erforschung der Verhandlungen des Emser Kongresses hervorgegangen ist, wird sich aus den Dokumenten ergeben, die wir in den Beiträgen zur Geschichte des Kampfes der deutschen Bischöfe gegen den Mißbrauch der hierarchischen Gewalt des Papstes dem Publikum vorlegen werden. Die Kurialisten dagegen wandeln im klaren Lichte und wissen wohl, was sie thun. Denn kein anderer Corporationsgeist ist jemals so beharrlich

Digitized by Google

und konsequent in Entstellung, Verdunkelung und Verdächtigung von Wahrheiten, die dem Zwecke der Corporation nicht zusagten, gewesen, als der Pharisäismus. Ja! wir wagen es [1]), die Behauptung aufzustellen, daß es keine so heilige Wahrheiten gegeben hat und gibt, die dieser Geist sich gescheut hätte, als Irrthum und Lüge zu bezeichnen und zu verfolgen, sobald seine Selbsterhaltung solches forderte. Hat er doch kein Bedenken getragen, erst Christum zu kreuzigen [2]) und dann die Quelle der christlichen Wahrheiten, das Evangelium, nicht nur zu trüben, sondern, so viel an ihm war, auch zu vergiften. Und so hat denn auch in unsern Tagen dieser Geist es gewagt, die christliche Liebe und die aus derselben hervorgehende friedliche Gesinnung gegen Andersglaubende unumwunden und in ganz unzweideutigen Ausdrücken für ein gottloses und unsinniges Laster zu erklären, und in den krankhaften Zuständen der gegenwärtigen Generation mit dieser

---

[1]) Frechheit habt ihr wenigstens in hinlänglichem Maaße!

[2]) Eine Parallelstelle findet sich im 1. Hefte S. 24. „Und nun vergleiche man Menschheit und römische Hierarchie, die Lehre Jesu und die Lehre der Jesuiten! Wahrlich bis zu einem solchen Grade von Gottlosigkeit hatte es doch der Pfaffengrimm der Pharisäer, über welchen Christus mehr als Einmal wehe! rief, nicht gebracht. Die Sadduzäer wichen in viel bedeutenderen Punkten der Lehre von ihnen ab, als die Reformirten von den Katholischen, aber wir finden nicht, daß Einer derselben wäre gemartert und bis in die Tiefe des Herzens verfolgt worden. Wahrheiten freilich, die ihre Existenz bedrohten, erregten in höherm Grade ihre Wuth. Vergl. Matth. C. 27. Und diese Kreuzigung Christi, dieser Opfertod wird noch täglich wiederholt. — O Rom! Rom! Wenn es darauf ankommt, ihre Lehre vom Primat des Apostels Petrus zu stützen, dann rufen diese grausamen Ketzerverfolger alle Heiligen an und durchstöbern alle Kirchenväter; wenn es aber die Richtschnur ihres Handelns gilt, dann fragen sie weder Christum noch die Kirchenväter, sondern nur ihren Grimm und ihren General“ (sic). —

Digitized by Google

seiner Lehre solchen Anklang gefunden, daß er sich mächtig genug fühlt, der deutschen Bildung und dem Staatensysteme den Krieg anzukündigen.

„Was die Gesinnungen der deutschen Erzbischöfe betrifft, so geht aus der mitgetheilten Unionsurkunde vom Jahr 1769 hervor, daß sie durch ein lebendiges Gefühl für die Ehre und die Unabhängigkeit der deutschen Nation zu dieser für ihre Privatinteressen allerdings bedenklichen Einigung bestimmt wurden. In wie ferne aber dieses Nationalgefühl ihr Urtheil für die Unterscheidung des Falschen vom Wahren in religiösen und kirchlichen Angelegenheiten, die ihrer Obhut besonders und vorzüglich anvertraut waren, schwächte oder schärfte, das wird sich aus der nähern Erörterung und Darlegung der Grundsätze ergeben, die ihnen zur Richtschnur ihres Verfahrens dienten, so wie derjenigen, die sie als falsch und verderblich bekämpfen zu müssen glaubten. Wir wollen daher das System der Kirchenregierung, welches die Erzbischöfe und mit ihnen fast alle Bischöfe Deutschlands für das wahre und ächt katholische hielten, aus der Bibel, aus der Tradition und aus den Kirchenvätern hier darlegen, demnächst das System der Kurialisten, welches jene deutschen Prälaten als falsch und untergeschoben bekämpfen zu müssen glaubten, aus ächten Quellen entwickeln, endlich auch die christlichen und staatsrechtlichen Gründe darlegen, aus welchen die evangelische Kirche das Recht der Existenz, welches der Papst bekanntlich als ein gottloses verdammt, in Anspruch nehmen zu dürfen glaubt.“

Aus dem Aufsatze, dessen Verfasser nicht zur Zahl derer gehört, „bei denen die christlichen Elemente mit Pfaffentrug und dogmatischen Gräueln verknetet sind“, haben wir schon oben, wo wir zeigten, welche Ansichten von dem Fortbestehen des Christenthums die „deutschen Blätter“ haben, einige Stellen mitgetheilt. Hier soll die Stelle zunächst einen Platz finden, wo der Verfasser über „das wahre Wesen und den

Digitized by Google

eigentlichen Zweck des Christenthums" sich ausspricht, und aus welcher wir seine Ansichten über das "Kirchenregiment" am beßten kennen lernen. "Faßt man, heißt es Seite 18, das wahre Wesen und den eigentlichen Zweck des Christenthums ins Auge, so wird man finden, daß keine der verschiedenen Theorien über Staatsverfassungen auf dasselbe anwendbar ist. Es ist seinem Wesen nach eine Christokratie: Christus selbst ist das Haupt seiner Kirche und er leitet, wie er versprochen hat, fortwährend und [1]) in jeder Confession alle innern Angelegenheiten derselben, durch den Geist der Wahrheit. Wo nur zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Zu denen aber, welche er zu Lehrern bestellte, sagte er: Laßt euch nicht Rabbi nennen; denn es ist nur einer euer Meister; ihr aber seyd Brüder. Und laßt euch auch nicht von Jemand auf Erden Vater nennen; denn es ist nur einer euer Vater, der im Himmel ist. Und ihr sollt euch nicht lassen Meister nennen; denn einer ist euer Meister, Christus. Der größeste soll Euch euer Diener seyn. Was der Herr hier den Jüngern verbietet, das thaten die Schriftgelehrten und Pharisäer. Darum spricht er auch unmittelbar darauf: Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern (Matth. K. 23 bis V. 15 incl.). Was aber der Herr für ein Verfahren vorschreibt, wenn ein Bruder sich an dem andern versündigt, das ist zu lesen Math. XVIII. V. 15 bis 17. Daß er hier unter dem Worte "ecclesia" eben so wenig irgend ein einzelnes Glied der Gemeine, als alle Christgläubigen zusammen genommen, springt in die Augen. Nach diesem Gesetze richteten sich die ältesten christlichen Gemeinen."

Diesen Aeußerungen zu Folge ist klar, daß der Herr Verfasser nothwendigerweise jedes "System" des "Kirchenregimentes", mag es nun das "katholische" oder "päpstliche" seyn,

---

1) Das jetzt Folgende mag der Herr dem Verfasser verzeihen, ihm, der offenbar nicht weiß, was er spricht.

Digitized by Google

als irrig und dem Geiste des Christenthums feindlich ansehen müsse, wie denn dieß auch wirklich der Fall ist, indem er in dem Folgenden nachzuweisen sucht, daß im Verlaufe der Zeit zuerst das Priesterthum, dann das Episcopat, endlich das Primat sich gebildet habe.

Der Verfasser huldigt offenbar der Lehre von der Unsichtbarkeit der Kirche. Wollen wir also uns in einen Streit mit ihm einlassen, so wäre es unsere erste Aufgabe, zu zeigen, daß Christus eine sichtbare Kirche gestiftet, und dann erst könnten wir eine Untersuchung beginnen, wie Christus seine Kirche eingerichtet, constituirt oder organisirt habe. Und aus dieser Untersuchung würde es sich ergeben, welches „System des Kirchenregiments" das richtige sey. Allein so wenig wir uns an diesem Orte in eine Beleuchtung der von dem Verfasser angeführten historischen Fakten einlassen können, ebensowenig ist es uns hier vergönnt, eine Apologie der katholischen Kirche zu schreiben. Wir verweisen daher hinsichtlich dieses Punktes insbesondere auf Möhler's Einheit in der Kirche und dessen Symbolik §. 89—51. —

Eine Behauptung unseres Verfassers noch, die uns besonders aufgefallen, dürfen wir unsern Lesern nicht vorenthalten. Seite 13 nämlich lesen wir: „Die katholische Kirche sieht sich genöthigt, mit ihrer Unfehlbarkeit, Vernunft und Geschichte zu achten, was die Hierarchie früher nicht that, und mit der Gewalt ihres Oberhauptes die Grenzen der Staatsgewalt nicht zu überschreiten, was sie früher ohne alle Scheu that; die evangelische Kirche dagegen fühlt sich stark genug veranlaßt, den festen Felsen des Bekenntnisses nicht zu verlassen, welches der Apostel Petrus ablegte." Gut ist es für die „deutschen Blätter", daß sie zu Heidelberg ihre Heimath haben, denn da legt ganz besonders die „evangelische Kirche" durch den Mund des geheimen Kirchenraths Paulus das Bekenntniß Petri ab!

Die übrigen Aufsätze des zweiten Heftes sind oben angegeben.

Digitized by Google

Wir wenden uns nun zu dem dritten Hefte. Es enthält folgende Aufsätze:

1. Die wahren Ursachen der Reformation.
2. Der Bischof von Chersones in partibus.
3. Die oberrheinische Kirchenprovinz. Ein Promemoria für deutsche Staatsmänner, den Rechtsstreit der evangelischen Fürsten mit dem päpstlichen Stuhle über die Grenzen der beiderseitigen Gewalten betreffend. —

Was für ein Geist den ersten Aufsatz durchweht, können unsere Leser aus einigen Stellen abnehmen, die wir ihnen vorlegen wollen.

S. 4. „Sollen etwa die evangelischen Könige und Fürsten es geduldig anhören und gehen lassen, wenn sie von ihren eigenen Unterthanen für verdammte Geschöpfe erklärt werden? Kann das Zusammenleben in Einem Dorfe, Einem Flecken, Einer Stadt und Einem Staate bestehen, wenn die Katholischen es für religiöse Pflicht halten, feindselige Gesinnungen gegen die Evangelischen zu hegen und zu äußern?"

S. 8. „Wir wollen die Wahrheiten, welche die eine Hälfte aller katholischen Christen deutscher Nation nach siebenhundertjähriger frommer Duldung arger geistlicher Tyrannei von der Oberherrlichkeit des Papstes ganz und auf immer befreit, die andere Hälfte aber unter den Schutz der Grundsätze des Baseler Concils, der allgemeinen Vernunft und der ewigen Rechte der Menschheit gestellt haben, nachweisen."

S. 21. „Diejenigen, welche es unbegreiflich finden, daß die schreiendsten Mißbräuche so lange fortdauern, die gegründetsten Beschwerden so lange ohne Abhülfe bleiben konnten, daß man die heiligsten Gefühle der Menschheit Jahrhunderte hindurch stets aufregen und stets irre leiten konnte, fassen die politische Seite nicht, wie in der Region des Verstandes das perpetuum mobile der Herrschaft und Habsucht läuft und die Räder dieser furchtbaren Maschine sich gegenseitig bedingen. Die Generationen gingen vorüber, das perpetuum mobile

Digitized by Google

blieb und wer hätte es auch nicht in unseren Tagen mächtig operiren sehen in der Kirche und im Staate? *Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή.*" —

Wie es dem Hochw. Herrn Bischof Laurent ergangen, ist allermänniglich bekannt, daher kein Wort über den zweiten Aufsatz des 3ten Heftes.

Der letzte Aufsatz wird erst im 4ten Hefte beendigt werden; wir sehen daher jetzt davon ab und wollen bei unserer etwaigen Relation über das nächste Heft Rücksicht auf ihn nehmen. —

Welches sind nun unsere Gedanken über die „deutschen Blätter"? Folgende kurze Betrachtung mag dieß zeigen.

Die katholische Wahrheit, die einzige Sonne der Geister, steigt immer höher, immer erleuchtender und erwärmender strahlet sie hernieder über Deutschlands Geister. Ihr Licht und ihre Wärme öffnen wieder die während der Nacht des Irr- und Unglaubens und des Indifferentismus geschlossenen Blumen, und verleihen ihnen den alten Farbenglanz. Fast vertrocknete Greise empfinden wieder, beschienen von der wahren Lebenssonne, neue Kraft, und im Freudengefühl ob ihrer nochmaligen Verjüngung stimmen sie Loblieder auf die Kirche an! Darf aber das Lichtgestirn ungestört seine Kraft entwickeln? Dürfen unangetastet die Fluren wieder frisch aufblühen? Nein, aus der Wüste des Unglaubens und der Irrlehre überzieht ein Heuschreckenheer (und dazu gehören die „deutschen Blätter") das Land [1]), zu verdunkeln Sonn' und Mond [2]), zu bereiten einen Tag der Finsterniß und Dunkelheit, einen Tag des Gewölkes und der Wolkenmacht [3]), zu verwüsten das Feld [4]), mit Löwenzähnen [5]) den Weinstock und die Palmen zu schälen, zu entrücken vor unsern Augen die Speise und vom Hause unseres Gottes Freud' und Jubel [6]).

Aber, schone Jehova deines Volkes und gib dein Eigen-

[1]) Joel I. 6, 2. [2]) II. 10. [3]) II. 2. [4]) I. 10. [5]) I. 6. [6]) I. 16.

Digitized by Google

thum nicht hin zum Hohn, daß ihrer die Völker spotten! Warum soll man sprechen: Wo ist ihr Gott?

Und Jehova wird entfernen das nordische Heer, und treibt es in ein dürres und ödes Land, seinen Vorderzug in's östliche Meer, und seinen Nachzug ins westliche Meer, daß sein Gestank aufsteige und sein Geruch die Luft erfülle, weil es so groß gethan [1]).

Jehova läßt aus Zion seine Stimme ertönen, und aus Jerusalem donnert er. Jehova ist Zuflucht seinem Volke und Schutz den Söhnen Israels. Und ihr sollt erkennen, daß ich Jehova, euer Gott, bin, wohnend auf Zion, meinem heiligen Berge; und heilig soll Jerusalem seyn, und Fremde sollen nicht mehr hineindringen [2]).

Sämmtliche Schriften des heil. Makarius des Größen, aus dem griechischen Texte übersetzt, mit einer Einleitung und mit Summarien begleitet, und herausgegeben von Magnus Jocham, Pfarrer in Pfronten in der Augsburger Diözese. Groß 8. Zwei Bände. Erster B. S. VIII. 272. Zweiter B. S. VI. 202. Sulzbach, in der J. E. von Seidel'schen Buchhandlung. 1839.

Der Uebersetzer dieser Schriften, Herr Pfarrer Jocham, ist in der Erbauungsliteratur schon vortheilhaft bekannt, durch die treffliche Uebersetzung der Schriften des gottseligen Abtes Blosius, welche ebenfalls in der J. E. von Seidel'schen Buchhandlung vor mehreren Jahren erschienen ist. Den vorliegenden Schriften des heil. Makarius hat nun Herr Jocham eine um so größere Aufmerksamkeit mit mehrjährigem Fleiße zugewendet, als die Uebersetzung dieser Schriften aus dem Griechischen mit Vergleichung der lateinischen Version manche Schwierigkeit darbot. Hiebei ließ es aber der Herr Uebersetzer nicht bewenden; sondern erleichterte das Verständniß jeder besondern Abhandlung oder Homilie durch eine geeignete Einleitung und Uebersicht. Dem Ganzen geht eine anziehende

---

[1]) II. 20. [2]) III. 22.

Digitized by Google

Lebensbeschreibung des heil. Makarius voran. Die sämmtlichen Schriften sind in zwei Bände vertheilt, wovon der erste sieben Abhandlungen und acht größere Homilien, der zweite zwei und vierzig kleinere Homilien und Apophthegmen enthält. Die Behandlungen und Homilien umfassen die wichtigsten Heilswahrheiten, und zwar oft in einer Tiefe und Allseitigkeit der Beziehungen des Menschen und Christen zu Gott, wie sie nur ein so langjähriges, ungetrübtes und ungestörtes, durch die Gnade Gottes erleuchtetes Nachdenken erfassen läßt. — Ueber die Treue der Uebersetzung kann Referent nicht urtheilen, da ihm das Original zur Vergleichung nicht zu Gebote steht. Herr Jocham versichert jedoch, sie sey von zwei, mit der Sprache und den Ideen des Makarius wohlvertrauten Männern geprüft, und nach deren Rügen verbessert worden. Wie sie in der deutschen Sprache vorliegt, läßt sie kaum etwas zu wünschen übrig.

Vor Allem hat den Referent angezogen, was der Herr Uebersetzer im 1. Bande von S. 13—33 über die Grundlehren des christlichen Glaubens und Lebens aus Makarius, zum rechten Verständniß von dessen Schriften mitgetheilt hat. In solcher Weise sollten alle ältern Schriften, wenn sie in Uebersetzungen jedermann zugänglich gemacht werden wollen, behandelt werden. Es stehe hier die Erörterung über die Lehre von der Rechtfertigung:

„Es ist vor Allem die Erinnerung nothwendig, daß wir hier einen Aszeten des vierten Jahrhunderts vor uns haben, der in der Sprache der Schrift über das redet, was er an sich und Andern erfahren hat, bei dem wir dogmatische Bestimmtheit nicht suchen, und den wir an dem Maaßstabe unserer dogmatischen Lehrbücher nicht messen dürfen. Was ganz besonders auffallen muß, ist dieß, daß bei ihm Sünde und Gnade — Licht und Finsterniß, Tod und Leben in Einer Seele sich finden. Es ist dieß eine gar oft wiederkehrende Behauptung, die er in mannig-

Digitized by Google

falligen Erklärungen und Gleichnissen anschaulich zu machen sucht. Das unbefangene Auge sieht bei tieferer Einsicht in das Ganze wohl, daß Makarius nichts anderes unter „Sünde" versteht, als was die Väter des Kirchenrathes von Trient concupiscentia nannten; und vergleichen wir damit wieder andere Stellen, in denen er von „einem heiligen Volke", von der wiedererlangten ursprünglichen, reinen Natur redet; so wird uns klar, daß Makarius himmelweit von dem Sinne entfernt war, den die Reformatoren dem Satze: „auch im Wiedergebornen bleibt noch die Sünde", beilegten. — Seine ganze Darstellung der Rechtfertigungs- und Heiligungslehre gründet sich auf die ihm eigene, oben schon berührte Anschauungsweise von der Seele. „Diese hat eine unergründliche Tiefe und viele Glieder. Bis in die innerste Tiefe ist die Sünde eingedrungen und hat sich aller Glieder der Seele bemächtiget. Nun kommt auf das Bitten und Flehen des Menschen die Gnade, und bemächtiget sich zweier Glieder der Seele." (Sie bemächtiget sich nicht etwa des innersten Kernes der Seele, von dem aus dann die Rechtfertigung nach allen Seiten hin auf alle Theile der Seele überginge, wie es unserer Vorstellungsweise anpassender schiene.) „Jetzt meint der Unerfahrne, die Gnade habe alle Glieder seiner Seele in Besitz genommen, und die Sünde in ihm sey von der Wurzel aus vertilgt. Es ist aber noch der größte Theil unter der Herrschaft der Sünde, und nur ein kleiner Theil unter der Herrschaft der Gnade." 1, 22. Oft geschieht es, daß der Mensch der Gnade theilhaftig wird, und daß das Böse, das noch in ihm ist, sich verbirgt, zurückzieht, und in ihm nicht mehr wirkt. Dieß bringt den Menschen auf den Wahn, jetzt sey sein Innerstes schon vollkommen rein.... Sobald der Mensch diesem Wahne, frei zu seyn, sich hingegeben hat und sorglos wird; so bricht das Böse listig wieder hervor aus den Schlupfwinkeln, in denen es schlau sich versteckt hatte, versucht ihn wieder, und zieht ihn allertiefest in's Irdische hinein." 1, 17. 5, 23.

Wir sehen schon hieraus, welche Bedeutung diese Lehre von

Digitized by Google

der, auch den Begnadigten noch innewohnenden Sünde bei Makarius hat. Auf sie gründet er die Nothwendigkeit des beständigen Wachens über sich selbst, des Betens ohne Unterlaß, der Verdemüthigung vor Gott und allen Menschen, wie dieß die 1ste, 5te und 25ste u. a. Abhandlungen zur Genüge zeigen. In der 25sten Abhandlung erklärt und beweiset er seine Behauptung: „Es gibt wirklich Manche, in denen die Gnade wirkt und ruhet, in denen zugleich aber auch die Sünde wohnet, so daß zwei Wirkungsweisen, die des Lichtes und die der Finsterniß in einem Herzen sich finden. Da könntest du mir entgegnen: Welche Gemeinschaft hat denn das Licht mit der Finsterniß? Wie kann das göttliche Licht verfinstert und bemakelt — wie kann das Unverletzliche und Reine befleckt werden? Antw. Es steht geschrieben: „Das Licht leuchtet in die Finsterniß, und die Finsterniß hat es nicht begriffen.“ Dieß muß man nicht bloß so einseitig und halb, sondern so verstehen: Einige kommen durch die Gnade Gottes zu einer solchen innern Ruhe, daß sie stärker sind, als das in ihnen wohnende Böse. Obgleich sie aber beten und Freude an Gott haben können, so werden sie denn doch zu einer andern Zeit von bösen Gedanken bestürmt, und von der Sünde hinterlistet; deßungeachtet stehen sie aber noch in der Gnade Gottes. Leichtsinnige und Unerfahrne meinen nun, sobald die Gnade auch nur ein wenig in ihnen wirkt, die Sünde sey jetzt nicht mehr in ihnen. Die aber mehr Umsicht und Weisheit haben, wagen es, wenn gleich sie die Gnade Gottes haben, nicht, zu behaupten: wir werden von schändlichen und unfläthigen Gedanken nicht mehr bestürmt.“ 25, 8. 15, 25 u. s. w.

Aus diesem leuchtet ein, was Makarius unter Sünde verstehe; es ist entweder die Begierlichkeit, oder es ist eine Hinterlistung von der Sünde, in der gefehlt wird, ohne daß dadurch das Leben der Gnade aufhörte — genau nach der Bestimmung des Kirchenrathes v. Tr. Die ganze 4te Abhandlung kann uns hievon überzeugen. In derselben wird die Neugeburt aus Gott dargestellt als etwas in sich schon Vollkommenes, und die Ver-

Digitized by Google

meidung aller geringern Fehler als etwas Unmögliches. „Der Mensch hat sich einzig darum zu kümmern, daß er als Wiedergeborner im heiligen Geiste von der ihm innewohnenden Sünde frei werde. Selbst jene Neugeburt durch den heiligen Geist hat schon das Bild der Vollkommenheit in seiner ganzen Gestalt und mit allen seinen Gliedern an sich; es ist dasselbe aber noch nicht zur Kraft, zur vollen geistigen Reife gekommen, und somit noch nicht in voller Thätigkeit... Was wiedergeboren ist durch den heiligen Geist, ist schon vollkommen in seiner Art. Wie wir ein neugebornes Kind schon vollkommen nennen, wenn es alle Glieder ganz und unversehrt hat, obgleich es erst auf dem Wege zur Vollkommenheit ist; eben so ist der vom Geiste Wiedergeborne erst noch auf dem Wege; der Herr gibt ihm aber eben dazu seinen Geist und seine Gnade, daß er das Vollkommene erreiche, nicht aber, daß er wieder in Sünden falle." 4, 20. 21. „Das ganze Mühen und Streben des Menschen muß dahin gehen, daß er dem Satan und den bösen Gedanken in allen Stücken sich widersetze. Daß aber die finstern Leidenschaften, das Verkehrte der fleischlichen Klugheit nicht manchmal offenbar oder insgeheim sich in ihren bösen Früchten zeige — dieß zu verhindern ist unmöglich. Ist es ja auch bei einer leiblichen Wunde, so lange sie nicht vollkommen geheilt ist, unmöglich, zu verhüten, daß sie nicht manchmal ein wenig eitere und flüßig werde — selbst bei der sorgfältigsten Heilung." 4, 17.

Daß die Wiederherstellung des an die Sünde und den Satan verfallenen, verfinsterten und ohnmächtigen Menschen nach der Anschauungsweise des heil. Makarius nicht in einer leeren Verstandesaufklärung bestehe, können wir aus dem Gesagten leicht abnehmen; er spricht sich indessen auch hierüber aus: „Die Erleuchtung des Geistes ist nicht bloß eine Aufklärung des Verstandes, nicht bloß ein Gnadenlicht für unsere Erkenntniß; sondern sie ist ein beständiges, unaufhörliches Hineinleuchten des wesentlichen Lichtes in die Seele." 7, 33. Und: „So groß der Abstand eines mit Vernunft begabten Hirten von der unvernünftigen Heerde ist;

Digitized by Google

eben so weit ist der Christ an Erkenntniß, Verstand und Umsicht erhaben über die übrigen Menschen." 6, 42.

Das Leben des restaurirten Menschen ist ihm „ein Schauen himmlischer Schätze", „eine Einführung in die göttlichen Geheimnisse", „ein Genießen geistiger Speisen", „eine Erfüllung mit dem heiligen Geiste", „ein Anziehen Christi", „ein Aehnlichwerden mit Christo"; „Jesus Christus ist und lebt und wirkt in ihnen"; „der Geist Gottes leitet und regieret sie"; „sie sind Kinder Gottes, gesalbte Könige" u. s. w.; „aber selbst die vollkommensten Geistesmänner haben noch ihren freien Willen, die Gnade läßt ihnen die Freiheit, zu thun, was sie wollen, und sich hinzuwenden, wohin sie wollen." 15, 21. „Nicht mit Zwinggewalt bindet die Gnade, wenn sie kommt, den Willen des Menschen, so daß er jetzt, er möchte wollen oder nicht, zum Guten sich wenden müßte; sondern sie kommt als eine göttliche Kraft zum freien Willen hinzu, und hilft ihm. 1, 30. Eben so vermag auch des Feindes Macht nur zu reizen, zwingen aber kann sie nicht; denn frei und ungebunden ist des Menschen Wille von Natur. Thut nun der Mensch, gereizt vom Satan, das Böse, so trifft das Gericht nicht den Satan, sondern den Menschen; dieser fällt der Züchtigung und Strafe anheim, weil er mit freiem Willen dem Bösen gehorchte. Eben so schreibt die Gnade, wenn der Mensch sich zum Guten wendet, und sie, die Gnade, siegt, das Gute nicht sich selbst zu; sondern sie überläßt es dem Menschen und gibt dem Menschen die Ehre; denn der Mensch war Ursache am Guten vermöge seiner freien Natur." 1, 30. 3, 10. Darum ist es Gottes Gnade und unsere Gerechtigkeit, was uns zu Erben des ewigen Lebens macht. Weder durch Gottes Kraft und Gnade allein ohne eigene Mühen und Schweiß erlangen wir das Ziel der Vollkommenheit, noch können wir durch unsern eigenen Eifer und durch eigene Kraft, wenn der Herr nicht von Oben herab seine Hand mitanlegt, zum endlichen Ziele der Freiheit und Reinheit gelangen. 2, 1.

So bestimmt, so klar spricht sich der heilige Lehrer über

Digitized by Google

Freiheit, über Zurechnung, über das, was der Mensch thun kann und soll, und über das, was Gott thut, um den Menschen heilig und selig zu machen, aus.

Manchmal, z. B. No. 15, 43 und 17, 12 möchte es scheinen, Makarius setze das dem gefallenen Menschen noch gelassene Vermögen zu hoch an. Er spricht in den angeführten Stellen gegen diejenigen, die den Feind als einen Riesen, den Menschen aber, dem der Kampf geboten ist, als Kind darstellen, und erklärt sich dann so: „Kämpfen kannst du und im Felde dich halten; siegen aber kannst du nur durch Hülfe der Gnade!" Dieß könnte semipelagianisch gedeutet werden; allein es ist noch nicht ausgemacht, ob Makarius denn hier wirklich den gnadenlosen Menschen im Auge habe, und nicht vielmehr das, was die Schule später gratiam habitualem nannte, die zu jedem gottgefälligen Werke noch der besondern, actuellen, bedurfte.

Dr. J. A. Möhlers Patrologie, oder christliche Literärgeschichte. Aus dessen hinterlassenen Handschriften mit Ergänzungen herausgegeben von Dr. F. X. Reithmayer, außerordentlichen Professor an der Ludwig-Maximilians-Universität. Erster Band. Die drei ersten Jahrhunderte. Mit dem Bildnisse des Verfassers. Regensburg, 1840. Verlag von G. Joseph Manz. S. XVI. und 968.

Wer es weiß, wie sehr der selige Möhler dazu befähigt war, die gesammte christliche Literatur mit seinem Geiste lebendig zu durchdringen, welcher Reichthum der sprachlichen Kenntnisse, welche Schärfe des Verstandes, welche Lebendigkeit des Gefühles, welche Universalität der Weltanschauung, welcher wissenschaftliche Takt, welche glühende Liebe zu seinem Erlöser und dessen heiliger Kirche, welcher felsenfeste Glaube an die christliche Wahrheit ihn zierten: der konnte nur mit heißem Verlangen dem Erscheinen eines Werkes entgegensehen, dem er nächst seiner Symbolik die unverdroßenste Thätigkeit zuwendete. Noch als er in Tübingen über die „christliche Literärgeschichte" Vorlesungen hielt, hatte er im Ernste daran

Digitized by Google

gedacht, sie seiner Zeit zu veröffentlichen, um auch in weiteren Kreisen dieselbe Begeisterung für die Erzeugnisse der christlichen Wissenschaft anzuregen, welche er in seinen unmittelbaren Schülern geweckt hatte. Diesen Gedanken hielt er auch während seines Wirkens in München fest, und er war eben daran, eine vollständige Ueberarbeitung des in die Vorlesehefte und einzelne Abhandlungen Niedergelegten vorzunehmen, als ihn der Herr zu sich rief, den hinterlassenen Freunden und Schülern des Verblichenen die Wahrheit nahelegend, daß die Kirche, sollte sie auch ihrer fruchtbarsten Vertheidiger verlustig gehen, nicht schutzlos bleibe, sondern einzig und allein von ihm, ihrem unsichtbaren Oberhaupte, geschirmt und gegen alle feindseligen Ankämpfungen sicher gestellt werde.

Was Möhler begonnen und geleistet hatte, aber nicht mehr zur vollen Ausführung bringen konnte, das hat der Freund des Verblichenen, Herr Dr. Reithmayer, theils unverändert aufgenommen, theils überarbeitet, theils ergänzt. Hören wir, wie er selber im Vorworte das Verhältniß des vorliegenden ersten Bandes zu Möhler's hinterlassenen Papieren näher auseinander setzt!

„Die Materialien heißt es S. V. u. ff., welche zur Ausarbeitung benützt wurden, waren einmal die Manuscripte, dann Möhlers Vorlesungen über diesen Gegenstand, welche der Herausgeber selbst frühcrhin noch von ihm gehört, und sich nachgeschrieben hatte. Die Manuscripte stammten theils aus einer frühern Zeit, — der seines Aufenthaltes in Tübingen; theils aus der späteren, — der seines Wirkens in München. Die Vorlesehefte, in der Regel viel minderen Umfanges als die Aufsätze, wurden als Regulativ dort zu Rathe gezogen, wo die Manuscripte den Weg nicht weiter zeigten; namentlich wurden die Urtheile über einige Schriftsteller zweiten Ranges, z. B. Methodius, Arnobius, Lactantius ꝛc. daraus geschöpft, und in zweifelhaften Fällen die kritische Ausscheidung des Unächten und Aechten nach diesen Angaben vorgenommen. —

Digitized by Google

Die Aufschreibungen aus der letztern Zeit waren zumeist von der Art, daß sie ohne alle weitere Bearbeitung; also völlig unverändert im Drucke erscheinen konnten; dahin gehört die ganze Einleitung von S. 1—48, mit einziger Ausnahme des §. 3. S. 15—21, der zwar nur in einem früheren Manuscripte sich vorfand, aber in der nämlichen Fassung auch in der letzten Zeit von ihm vorgetragen wurde. Ebendahin gehören seine Aufsätze über die apocryphischen Evangelien und die Sibyllen; ferner die einleitenden Bemerkungen in das Zeitalter der apostolischen Väter und in das zweite Jahrhundert; die Übersicht über das dritte lag in einer schönen, aber kurzen Skizze vor, und wurde von mir nach den angeordneten Grundzügen zur vorliegenden Gestalt erweitert. — Die in dem Werke abgehandelten Kirchenschriftsteller selbst anlangend, so fanden sich dafür nur Manuscripte ersterer Art, die aber häufig in der letzten Zeit von der Hand des Verfassers Correcturen erhalten hatten. Allein auch so waren sie noch sehr ungleich gehalten. Manche, z. B. Clemens von Rom, Ignatius von Antiochien, Justin, Tatian, Irenäus, hin und wieder Clemens von Alexandrien und Origenes waren reichlich bedacht; während andere ganz kurz abgefertiget, oder von anderen, wie von Hippolyt, Methodius ꝛc. selbst nicht Spuren aufzufinden waren, oder doch nur in sehr mangelhaften Bruchstücken vorlagen, z. B. Cyprian. Und selbst in den erstern wurde eine gleichförmige Behandlung vermißt. So war der Inhalt der ersten und zweiten Apologie Justins in der gegenwärtigen Form entwickelt, während dem Dialog nicht mehr als sechs Zeilen gegönnt wurden. Ein ähnliches Verhältniß fand statt bei den Schriften des Clemens von Alexandrien. Wie mit den Auszügen stand es mit der Entwicklung des Lehrbegriffs einzelner Väter. Auch hier verlor sich der Verfasser oft in's Ausführliche, z. B. bei den Apologeten des zweiten Jahrhunderts, während hinwiederum von Anderen der Nachlaß nichts aufzuweisen hatte. Das Ganze würde also ein sehr unproportionirtes Aussehen

Digitized by Google

erhalten haben, hätte man sich beschränken wollen, die abgerissenen, oft unzusammenhängenden Aufschreibungen an einander zu reihen; und die Publication mußte in diesem Falle nicht nur im voraus auf den Dank selbst der Geneigtesten verzichten, sondern mit Grund die entgegengesetzten Wirkungen für sich befürchten."

"Mein Verfahren bei der Anordnung und Durchführung des Ganzen war folgendes. Die Aufsätze aus der spätern Zeit wurden, wie schon oben bemerkt, unverändert aufgenommen. Ueber die Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten habe ich mich bereits erklärt. Die Schriftsteller, im Einzelnen betreffend, so wurden die Biographien, so weit sie vollständig waren, in ihrer Gestalt belassen, nur die Construction der Sätze manchmal, wo es nöthig war, passender geordnet, historische Defecte ergänzt, Lücken ausgebessert, überall aber die Quellen beigefügt, aus denen die Ergänzungen genommen sind. Ganz und ohne Ausnahme wurden von mir, ohne vorliegende Manuscripte, die Biographie der Schriftsteller nachgetragen, deren Werke untergegangen sind; so von S. 307 — 329; 395 — 415; 615 — 644; ferner bei denjenigen, welche S. 645 — 700; 884 — 917 zwischen inne liegen. Was sich am untern Rande findet, Citate von historischen Quellen, kürzere oder längere Auszüge und Noten sind mit Ausnahme von S. 221 — 226, 263 und ein paar andern, gleichfalls vom Editor beigegeben worden. — Die Kritik wurde stets im Sinne des Verfassers, mit Zurückstellung meines subjectiven Urtheils, verwaltet. Die Beurtheilung der Väter ist zumeist mit seinen eigenen Worten ausgedrückt. Die hieher gehörigen Aufsätze über Clemens von Rom, Ignatius den Martyrer, Justin, Tatian, Irenäus, Clemens von Alexandrien, Origenes, über dessen allegorische Interpretationsweise, auch über Methodius, Tertullian ꝛc. sind fast überall wortgetreu wieder gegeben. Was S. 568 — 574 über Origenes enthält, ist aus verschiedenen Manuscripten zusammengetragen. — Anders verhält es sich mit den Auszügen.

Digitized by Google

Hier gehören namentlich die aus den ersten Vätern dem Verfasser an, z. B. Clemens von Rom in seinen ächten und unächten Schriften, Barnabas, Brief an Diognet, Justin, Theophilus, Clemens von Alexandrien. Der Einheit halber mußten nun die übrigen in ähnlicher Weise behandelt, daher bei Ignatius, Polycarp, Justin im Dialog, Irenäus, den Stromaten des Clemens von Alexandrien, und von Origenes angefangen, bei sämmtlichen nachfolgenden Schriftstellern bis Lactantius dasselbe nachgeholt werden. — Ein gleiches Verhältniß hat es mit der Entwicklung des Lehrbegriffs. Auch hier war die Einheit erst zu erzielen. Manche, z. B. Clemens von Rom, Barnabas, Justin, Tatian, Athenagoras, Theophilus von Antiochien, theilweise auch Irenäus u. a. erfreuten sich dieser gewiß dankenswerthen Berücksichtigung; während Andere ganz leer ausgingen und darum die Nachhülfe des Herausgebers anzusprechen schienen. Solche Zugaben von meiner Seite bilden die Darstellung des Lehrbegriffs von Ignatius S. 131 — 152; bei Justin der Artikel über die Eucharistie S. 244 — 250; bei Irenäus S. 361 — 393; vollständig aber, ohne alle Vorlage, bei Clemens von Alexandrien, Origenes, Hyppolyt, die beiden Dionysen von Rom und Alexandrien, Methodius, Tertullian, Minucius Felix und Cyprian. Nur suchte ich auch da möglichst bei dem Autor zu bleiben, indem ich, wo sich's fand, seine Ansichten, selbst seine Uebersetzungen z. B. aus seiner Schrift „Athanasius der Große und seine Zeit ꝛc.“ entlehnte und mit dem übrigen Ganzen vereinte. Dabei lag nirgends der Plan zu Grunde, eine erschöpfende Darlegung des Lehrbegriffes zu geben, was die Grenzen des Werkes ohnehin nicht zugelassen hätten; sondern vielmehr die Absicht, die Wirksamkeit der Kirchenväter in der Entwickelung und Begründung der Dogmen empfänglichen Gemüthern wie in einem Bilde vor Augen zu halten.“

Aus dieser umständlichen Erklärung des Herrn Herausgebers läßt sich leichtlich die Schwierigkeit ermessen, die sich

Digitized by Google

ihm bei der Ueberarbeitung und Ergänzung des Möhler'schen Nachlasses darbieten mußte; er hat daher allen Anspruch nicht nur auf unsere Nachsicht, sondern auch auf unsern ungeheuchelten Dank. Referent ist es geständig, daß er es für eine weit schwierigere Arbeit halte, fremde Materialien in der Weise zu verwenden und zu vervollständigen, wie es hier geschehen ist, als geradezu ein selbstständiges Werk zu schreiben. Es konnte daher auch nur die Liebe zu dem Verstorbenen Herrn Dr. Reithmayr dazu bestimmen, diese Arbeit auf sich zu nehmen.

Ob aber der unternommene Versuch gelungen zu nennen? Unser Urtheil hierüber lautet so: Die vorliegende Patrologie übertrifft jedenfalls alle ähnlichen Leistungen der neuern Zeit, Werke wie das von Goldwitzer und andere können ihm schon gar nicht an die Seite gestellt werden; Herr Reithmayr hat im Allgemeinen in Möhlers Geist und Sinn erweitert und ergänzt; der Organismus der einzelnen Epochen, Richtungen und Schulen ist einleuchtend dargestellt; das Ebenmaaß zwischen den einzelnen Schriftstellern und Werken glücklich getroffen; das Wissenswertheste überall in den Vordergrund gebracht. Dagegen haben wir dieß auszustellen, daß die neuesten Untersuchungen über einzelne Väter, z. B. über Ignatius, Barnabas u. a. zu wenig berücksichtigt wurden, und daß es bei der Entwickelung der Lehrbegriffe der einzelnen Väter da und dort nicht versucht wurde, den Grundgedanken ihrer schriftstellerischen Leistungen an die Spitze zu stellen und an ihn nach der natürlichen Reihenfolge die übrigen in einem Systeme anzuschließen, anstatt nach dem Vorgange der älteren Bearbeiter der christlichen Literärgeschichte, z. B. eines Ceiller, überall die Doctrinen unter feststehende Rubriken unterzubringen.

Was die Eintheilung der christlichen Literärgeschichte betrifft, so fällt dieselbe mit der bekannten Möhler'schen Eintheilung der Kirchengeschichte zusammen. Dieselbe ist S. 20 also ausgesprochen: „Wir unterscheiden drei Zeitalter je

nach dem Grundcharacter der in jedem derselben vorherrschenden Bildungsweise: nämlich ein römisch-griechisches, ein germanisches, ein römisch-griechisch-germanisches. Das erste geht vom Anfang der Kirche bis zum achten Jahrhunderte hin, bis zum heiligen Johannes von Damascus, in welchem die Entwickelung der christlichen Wissenschaft an die bereits vorhandene römisch-griechische Bildung sich angeschlossen hatte. Das zweite aber reicht vom achten bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, wo die christliche Wissenschaft nach dem eigenthümlichen Genius der germanischen Völker sich entwickelte und vervollkommnete. Endlich das dritte begreift die letztern drei Jahrhunderte bis auf unsere Zeit in sich, in welcher die germanische Bildung mit der griechischen und römischen durch das Wiedererwachen des alten classischen Studiums zusammentraf, und seitdem in einer von der vorigen verschiedenen Weise sich entfaltet hat und noch entfaltet."

Der vorliegende erste Band umfaßt die ersten drei Jahrhunderte, und besteht außer der Einleitung aus drei Abschnitten, von denen der erste die apostolischen Väter, der zweite die Kirchenschriftsteller des zweiten Jahrhunderts, der dritte die des dritten Jahrhunderts behandelt. Jeder einzelne Schriftsteller hat eine nach seiner literarischen Bedeutsamkeit mehr oder weniger ausführliche Darstellung erfahren. Voran steht dessen Lebensabriß, sodann folgt die Angabe der ächten und unächten Schriften nebst Darstellung ihrer Tendenz und ihres Hauptinhaltes, hieran schließt sich die Entwicklung des Lehrbegriffes; die Erörterung der hervorstechendsten Eigenthümlichkeiten u. s. w., und endlich die Aufzählung und Charakterisirung der verschiedenen Ausgaben, welche die Werke des betreffenden Schriftstellers erfahren haben.

Wie sehr es Möhler verstand, in wenigen Sätzen die gelungensten Aufschlüsse über die literarischen Leistungen ganzer Perioden zu geben, möge aus nachstehenden Proben erhellen. S. 51 heißt es von den Schriften der apostolischen Väter:

Digitized by Google

„Es verdient bemerkt zu werden, daß in den äußerst wenigen schriftlichen Ueberbleibseln dieser Zeit dennoch schon die verschiedenen Grundformen aller künftigen gelehrten Thätigkeit hervortreten: in dem Briefe an Diognet die Grundform der Apologetik gegen Nichtchristen; in den Briefen des Ignatius die ersten Züge der Apologetik der Kirche gegen Häretiker; im Briefe des Barnabas ein Anflug zur speculativen Dogmatik; im Pastor des Hermas der erste Versuch einer christlichen Sittenlehre; im Briefe des Clemens von Rom die erste Entwickelung der Thätigkeit jener Art, aus welcher später das Kirchenrecht hervorgegangen ist; und in den Leidensacten des Ignatius endlich die früheste historische Arbeit. Bei einer nähern Erwägung dieser Erscheinung ergibt sich indeß, daß sie ganz natürlich ist; denn auch in den geistigen Aeußerungen des Kindes ist der Keim aller möglichen Wissenschaften schon enthalten.“

Ueber das Verhältniß der Schriftsteller des zweiten Jahrhunderts zu den apostolischen Vätern in formaler Hinsicht sagt der Verfasser S. 179: „Die literarische Thätigkeit des Zeitalters der apostolischen Schüler stellt sich uns, dem äußern Umfange und dem Inhalte nach, sehr dürftig, wie auch in der Form nur auf die epistolarische beschränkt, dar. Im zweiten Jahrhundert entfaltet sich dagegen vor unserem Blicke auf einmal ein großer Reichthum schriftstellerischer Hervorbringungen in allen möglichen Formen zu Tage gefördert. Die Verabfassung von Briefen hörte begreiflich nicht auf, wie sie denn auch nie aufhören wird; der Dialog gesellte sich dazu, und auch die Abhandlung, die Niemanden anredet, blieb nicht zurück. Zur Prosa kommen nun auch dichterische Versuche, wenigstens werden sie häufiger, und gelangen zum Theile bis auf uns herab.“

Aus der Einleitung in das dritte Jahrhundert S. 416 ff., verdient folgendes hervorgehoben zu werden: „Wie das zweite Jahrhundert auslief, so blieb es im Ganzen auch

Digitized by Google

während des dritten. Die feindselige Stellung des Heidenthums und der Staatsgewalt gegen das Christenthum änderte sich im Wesentlichen nicht. Die Verfolgungen dauerten immer noch fort, und wurden theilweise heftiger und ausgedehnter, als vormals. Je weiter nämlich mit der Zeit das Christenthum unter allen Ständen um sich griff; je tiefer sein Einfluß gleich einem ruhigen Strom im Stillen in den Herzen gründete, und in den bereits sichtbar gewordenen Wirkungen eine durchgreifende Umgestaltung in den bisherigen menschlichen Verhältnissen ankündigte: desto mehr fand die mit dem Heidenthum eng verwachsene Staatsgewalt in Ahnung größerer Gefahr sich aufgefordert, letzteres in seinem Falle zu stützen und in ihren mächtigen Schutz zu nehmen. . . . . Die Christen hatten sich mit der Zeit vollends überzeugt, daß der Haß der Heiden und die Verfolgungen nicht aus seichten Vorurtheilen, oder auf dem Grunde boshafter Verleumdungen entsprungen waren; — denn diese hatten sich mit der Zeit selbst abgenützt und widerlegt, — sondern daß sie aus den eigenthümlichen und natürlichen Gegensätzen zwischen Heidenthum und Christenthum hervorgingen, daher unausbleiblich seyn mußten. Von nun an hörten sie allmählig auf, Apologien zu schreiben und bei der obersten Staatsbehörde einzureichen; dafür ward aber der Principienkampf zwischen beiden Religionen jetzt um so lebhafter aufgenommen und geführt. Früher, um die Zeit der Geburt Christi, war eine fast allgemeine religiöse Erstarrung eingetreten; die Gebildeten unter den Griechen und Römern hatten wenig oder gar keine Achtung vor den Göttern mehr. Seitdem aber das Götterthum so zahlreich verlassen und von den Bekennern der neuen Religion öffentlich verachtet ward, da concentrirte das Heidenthum nochmal in seinen Anhängern alle geistige Macht, und suchte nun in veredelter Form gegen seinen neuen Feind sich zu behaupten. Alles, was zu seinen Gunsten gesagt werden konnte, wurde mit Gelehrsamkeit und Beredsamkeit entwickelt. Um diesen Punkt her entspann sich

Digitized by Google

nun ein sehr lebhafter Streit, in welchem die geistige Ueberlegenheit der Christen den glänzendsten Sieg davon trug. . . . Weniger wurde die Controverse mit den Juden betrieben. Diese auseinander geworfene Masse, verdorrt in sich wie jener Feigenbaum, den der Fluch des Herrn getroffen, behielt nichts übrig als den glühenden Haß gegen die Christen; war aber politisch und geistig zu ohnmächtig, um einen Kampf gegen das Christenthum zu unternehmen. Sie werden daher von nun an immer weniger beachtet; Tertullian und Hippolyt sind fast die einzigen, die ihnen in dieser Zeit noch einige Aufmerksamkeit geschenkt haben."

Nachdem auf die Leistungen hingewiesen ist, welche der Kampf mit den Gnostikern, Unitariern, Montanisten, Novatianern u. s. w. hervorgerufen hat, wird auf das Unterrichtswesen der damaligen Zeit näher eingegangen und die Gründung einer eigenen christlichen Schule zu Alexandrien berichtet. Hier begann die christliche Wissenschaft ihre selbstständige Entwickelung und machte den Versuch, die geoffenbarte Wahrheit des Evangeliums begrifflich aufzufassen und zu begründen. Ueber das Wesen und die eigenthümliche Methode dieser „katholischen Religionsphilosophie oder Gnosis" spricht sich der Verfasser S. 425 ff. also aus: „Durch die Mißgriffe der falschen Gnosis, die für die Kirche nicht gleichgültig seyn konnten, fühlten sich die katholischen Väter aufgefordert, aus dem wahren Verhältnisse der menschlichen Intelligenz zum gegebenen Inhalte der Offenbarung, das des Wissens zum Glauben, und daraus das richtige Princip der christlichen Wissenschaft zu ermitteln, zu entwickeln und festzustellen. Sie faßten den Glauben auf als das Fürwahrhalten des von Christus Geoffenbarten um seiner Autorität willen, die er als Gottes Gesandter hat. Gleichwie nun Christus für Alle ein und derselbe ist und bleibt, so ist auch der Glaube für Alle und für alle Zeit ein und derselbe. Die Gnosis oder das Wissen von diesem Glauben ist daher, behaupteten sie

Digitized by Google

folgerichtig weiter, ihrem Inhalte nach nicht verschieden von dem Glauben selbst; der ganze Unterschied ist nur ein formeller, darin bestehend, daß dasselbe Object der göttlichen Offenbarung je nach den verschiedenen Bildungsstufen der Individuen mehr oder minder klar in's Bewußtseyn aufgenommen, und zum bestimmten Begriffe erhoben werde. Die Gnosis entwickelte sich somit aus dem Glauben durch Reflexion über den Glauben; dieser blieb dabei als das unmittelbar Gewisse das Princip wie das oberste Criterium aller Religionswissenschaft. Von ihm geht Alles aus, auf ihn geht Alles zurück. Da nun aber der positive Glaube, welcher der Gnosis ihren Gehalt und Inhalt gibt, nur in der katholischen Kirche, und ausschließlich in dieser, vollkommen niedergelegt ist und bewahrt wird: so verstand sich von selbst, daß diese die Mutter und Pflegerin der ächten Gnosis sey, und diese, wenn sie eine christliche seyn wollte, eine katholische seyn mußte. — Das konnte, so sahen diese Väter richtig, die einzig mögliche Basis für eine christliche Religionsphilosophie seyn. Hielt die katholische Kirche den überlieferten Glauben seinem ganzen Umfange nach, erhoben über und unabhängig von der Entwicklung in der Wissenschaft, unversehrt fest, so konnten die Anknüpfungspunkte und Beziehungen zwischen ihm und der jezeitigen Wissenschaft aufgesucht und die Anforderungen der Vernunft zu allen Zeiten somit befriediget werden. Anders aber bei der Häresie. Während diese beweglichen Inhaltes nur das als Christi Lehre anerkennen wollte, was man zu einer gewissen Zeit mit Hülfe der vorhandenen Bildung zu begreifen wähnte, repräsentirte sie auch nur eine gewisse Zeitrichtung, und eilte mit dieser darum auch wieder sammt ihren Meinungen dem Untergange entgegen. Die katholische Gnosis als solche konnte sich aber begreiflich darum auch nie an ein bestimmtes philosophisches System binden lassen, weil alle diese der Vergänglichkeit angehören, während der Glaube als der Prüfstein aller Wissenschaft stehen bleibt. Damals war die

Digitized by Google

platonische Philosophie die beliebteste; sie schien die meiste Verwandschaft mit den christlichen Ideen darzubieten, und daher die brauchbarste zu seyn. Dieß ist der Grund, warum sie von den Vätern dieser Zeit bevorzugt wird, aber doch nie ausschließend, weil auch sie nicht befriedigen konnte, und ihre Anwendung auch ihre Gefahren hatte.“

Aus den seitherigen wörtlichen Mittheilungen mag der geneigte Leser zur Genüge erfahren haben, in welchem Geiste die vorliegende Literärgeschichte gehalten sey; wir müssen uns daher bescheiden, auf die einzelnen Kirchenschriftsteller näher einzugehen. Referent fühlt sich gedrungen, als ein ehemaliger Schüler und Zuhörer Möhlers, Herrn Dr. Reithmayr seinen Dank für die Uebernahme eines so schwierigen Werkes, wie die Herausgabe und Ergänzung eines handschriftlichen Nachlasses ist, öffentlich auszusprechen. Wenn es ihm erlaubt ist, einen Wunsch und eine Bitte zu äußern, so wäre es die, daß namentlich auf die Literärgeschichte des Mittelalters ein ganz besonders sorgsamer Fleiß möchte verwendet werden, indem hiedurch einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden kann, da einerseits keine Epoche des kirchlichen Lebens im Ganzen so wenig erkannt, gewürdigt und anerkannt ist, als eben das Mittelalter, anderseits aber keiner tüchtiger war, den großartigen Geist desselben zu fassen und seine Literatur zu durchdringen, als der selige Möhler.

Das fürstliche Stift und Kloster Cisterzienser Ordens Neuzell bei Guben in der Niederlausitz. Geschichtliche Darstellung der Entstehung, des Fortbestandes und der Säcularisation dieses Klosters. Mit Actenstücken. Ein Beitrag zur Vaterlandsgeschichte der Niederlausitz. Regensburg, 1840. Verlag von G. J. Manz.

Ermuthigt einerseits durch die vielfachen Aufforderungen, die Archive und schriftlichen Denkmale des Alterthums zu historischer Ausbeute zu benützen, und anderseits geleitet von Liebe gegen sein Heimathland und von Dankbarkeit gegen den

Digitized by Google

Orden der Cisterzienser, dem er seine höhere Bildung schuldet, — hat es der anonyme Verfasser unternommen, die Spezialgeschichte des Klosters Neuzell zu beschreiben. Nebenbei möchte er auch durch die unpartheiische Schilderung einer der so häufig und herb geschmähten geistlichen Anstalten den Lesern unserer Tage zu einem klarern Begriffe von Kloster und Klosterleben im Allgemeinen verhelfen, als solcher aus ungerechten und obenhin aburtheilenden Darstellungen gewonnen werden kann.

Er beginnt mit der Gründung des Klosters, welche Heinrich dem Erlauchten, Markgrafen von Meißen, der Lausitz und Landsberg, zufällt. Die Zeit der Stiftung kann aus Mangel an zureichenden Nachrichten nicht genau ermittelt werden. Der Verfasser neigt sich nach dem Vorgange J. C. Knauth's dem Jahre 1248 zu. Schwieriger noch ist die Beantwortung der Frage, an welchem Orte Neuzell zuerst erbaut worden sey, da Gründe vorliegen, welche die Verlegung des Klosters von seinem ursprünglichen Boden auf einen andern anzunehmen nöthigen. Etwas Bestimmtes konnte der Verfasser über diesen Punkt nicht erheben, wie er auch die Zeit der Uebersiedelung nur mit einiger Wahrscheinlichkeit zwischen 1288 — 1307 anzusetzen vermag.

Nachdem die Lage Neuenzells angegeben ist, wird der Zweck, welchen Heinrich mit seiner Stiftung verband, auseinandergesetzt. Den Begriffen seiner Zeit gemäß machte er es den Bewohnern des Klosters zur Pflicht, für ihn und alle andern lebenden und todten Wohlthäter unablässig zu beten, und auf diese Weise ihnen den Himmel erringen zu helfen. Wie dieß geschah, und wie diese Pflicht als eine stetige in die geistliche Tagesordnung aufgenommen ward, ermangelt der Verfasser nicht, in Erwähnung zu bringen. — Neben dieser allgemeinen Obliegenheit sollten aber auch die Conventualen für ihr eigenes Seelenheil arbeiten können, und die Mittel der geistigen Vervollkommnung zur Hand erhalten. Um zu zeigen, daß Neuzell in der genannten Beziehung einen großen

Digitized by Google

Reichthum von Seelenleitung und gottinniger Erziehung geboten habe, geht der Verfasser ausführlich in die Verfassung des Klosters ein; — und was er hier vorbringt, ist in der That geeignet, Hochachtung für die geistlichen Institute der Vorzeit zu gewinnen.

Da sich die Geschichte des Fortgangs am leichtesten an die obenanstehenden Würden und Persönlichkeiten knüpfen läßt, so werden uns die Aebte des Klosters Neuzell in ihrer Reihenfolge vorgeführt, und bei einem jeden derselben aufgezählt, was während seiner Regierung Denkwürdiges sich zutrug. — Den Anfang macht der Abt Hermann, um das Jahr 1268 in sein Amt eingesetzt. Auf ihn folgten in einem Zeitraume von sechsthalbhundert Jahren noch 40 andere; Männer, von welchen es am Schlusse heißt, daß nicht wenige sowohl durch ihre Gelehrsamkeit als Frömmigkeit, durch Klugheit und Umsicht bei ihren Zeitgenossen sich auszeichneten.

Nach einem kräftigen Wachsthume, nach vielen Erweiterungen im Innern und Aeußern, mußte endlich das Stift, unbesiegt bisher geblieben, den Stürmen der neuesten Zeit unterliegen. Es ward säcularisirt; der Anfang seiner Einziehung datirt sich vom Jahre 1816. Der letzte Abt ist Optatus. Die Geschichte dieses schmerzvollen Ereignisses bietet all' das Betrübende und Unerfreuliche dar, was wir aus manchen ähnlichen Prozeduren zu erfahren längst schon gewohnt sind, und darum wird jeder Freund der Klöster den klagenden Ton des Verfassers begreiflich finden.

Als Anhang sind die Actenstücke über die Aufhebung des Klosters beigegeben. Zur rechten Würdigung unserer Zeit, ihrer Denk- und Handlungsweise verdient diese Monographie, welche das Ereigniß einer Klosteraufhebung aus neuester Zeit darstellt, ernstlich beherzigt zu werden.

Digitized by Google

Zweites Jahrgedächtniß des zwanzigsten Novembers 1837. Von J. Görres. Regensburg, 1840. Verlag von G. J. Manz.

Der berühmte Vertheidiger des hochwürdigsten Erzbischofes von Cöln und der Rechte der katholischen Kirche hatte am ersten Jahrgedächtnißtage der Gefangennehmung desselben einen kurzen Ueberblick dessen, was seitdem in dieser Angelegenheit geschehen, und wohin das Alles hinausführe, geliefert. So nun wird auch hier wieder nach Ablauf des zweiten Jahres eine kurze Recapitulation dessen, was von Seiten des Staates sowie von Seiten der Kirche geschah, geboten. Der Herr Verfasser versteht es, in der ihm eigenen Weise die Thatsachen zu ordnen, und läßt sie so an dem Leser in einer eigenthümlichen Gestalt vorübergehen. Dort sieht er die Macht der vielgepriesenen Intelligenz, hier die Kirche in ihrer Einfalt und Geradheit. Sodann stellt er nach übersichtlicher Angabe der Thatsachen über die beiderseitigen Wege und Schritte allgemeine Reflexionen an, und zeigt, was der Kirche gebühre, und wie der Staat ihre Rechte anerkennen müsse. Er weist dann nach, wie das Uebel aus der pantheistischen Auffassung des Staates und der Societät hervorgegangen, wie der Stand der Sache sich jetzt verhalte, und was von Seiten des Staates geschehen müsse, um die geschlagenen Wunden zu heilen. So reiht sich dieses Büchlein würdig an seine Vorgänger an und dient dazu, dem Leser den Gang der Sache gegenwärtig zu halten. Die Sprache ist, wie in allen Schriften des gefeierten Mannes, ernst und kräftig ohne indessen aufregen zu wollen. Möchten nur vor dem dritten Jahrestage alle Probleme in Uebereinstimmung mit der Kirche gelöst und alle Differenzen ausgeglichen seyn, damit auf die Tage der Trauer wieder Freudentage folgten und die verwaisten Heerden wieder ihren Oberhirten in ihrer Mitte sähen.

Digitized by Google

Gottlieb und Wilhelm, oder tolerante Unterhaltungen zweier Lutheraner über die katholische Religion, nebst einem Zusatze über Guttenbergs Denkmal in Straßburg. Ein Beitrag zur Aufklärung. Colmar, gedruckt bei K. M. Hoffmann, Buchdrucker des Königl. Gerichtshofes. 1840. S. 125.

Ein zeitgemäßes Schriftchen, das zwar schon 1733 zu Cöln erschienen ist, aber in unsern Tagen ebenso beherzigt zu werden verdient wie vor hundert Jahren. Denn es ist nicht zu verkennen, daß die religiösen Fragen jetzt vielfach wieder zwischen den Katholiken und den Akatholiken zur Sprache kommen und häufig von beiden Theilen nicht mit der gehörigen Kenntniß des ursprünglichen Protestantismus erfaßt werden. Der in diesem Schriftchen eingehaltene Gang besteht darin, daß die wichtigern Differenzpunkte aus den Schriften Luthers, welche der katholischen Kirche über jede Lehre Zeugniß gegeben hat, nachgewiesen werden, woraus als Resultat klar sich ergibt, daß Luther die katholische Wahrheit selbst wider Willen anerkennen mußte. Es wäre allerdings nicht unwichtig gewesen, theils um die Einwendungen abzuschneiden, theils um die Widersprüche Luthers mehr herauszustellen, wenn hie und da dessen Bekämpfung der katholischen Lehre angeführt worden wäre. Doch das Büchlein würde dann wohl zu umfassend geworden seyn, da es nicht eigentlich für Gelehrte, sondern für einfache Gläubige bestimmt ist. Viele Katholiken werden daraus eine Stärkung in ihrem Glauben schöpfen, indem sie erkennen, daß die katholische Wahrheit durch ihre innere Kraft selbst ihren feindseligsten Gegner zu ihrer Anerkennung gezwungen hat. Die Protestanten werden aber daraus lernen, daß der Urheber des Protestantismus in ruhigen Augenblicken keineswegs so weit von der katholischen Lehre entfernt war, als sie jetzt häufig es sich denken, und daß nur die Leidenschaft gewöhnlich ihn zur Verwerfung der sonst ihm theuren Wahrheit fortgerissen habe. Wenn jemals, was Gott gewähren möge, eine Vereinigung der von unserer heil. Kirche getrennten Glieder mit ihr wieder statt finden soll, so wird eine ruhige Verstän-

Digitized by Google

digung in rechter Wahrheitsliebe vorangehen müssen. — Das angezeigte Büchlein verdient besonders unter den Landleuten und Handwerksständen verbreitet zu werden.

Der christkatholische Pfälzer, ein Hauskalender zur Erbauung und zum Nutzen. Auf das Jahr 1840. Herausgegeben von einem katholischen Geistlichen. Pirmasens, bei Fr. Ph. Deil.

Wenn man erwägt, wie in jüngerer Zeit auch die Kalender als Mittel dienen mußten, dem Volke die Religion zu rauben, dasselbe durch Trugschlüsse, seichte, einer falschen Aufklärung entlehnte Räsonnements, Verläumdungen oder irrig dargestellte Facten an seinem Glauben irre zu machen; dann kann man es nur als hohe Pflicht ansehen, auch auf diesen Zweig der Volksliteratur alle Aufmerksamkeit zu richten, und durch ächt christliche Producte dem von daher drohenden Verderben entgegen zu arbeiten. Vergleicht man die Rührigkeit der Gegner mit unserer Indolenz; so stellt sich sicher keine kleine Beschämung für uns heraus.

Diesem Uebelstande ist jedoch nun für die Pfalz abgeholfen, da wir für sie einen katholischen Kalender erhalten, welcher im ersten Jahrgange recht gut schon sich einstellte, und, wie das bei allem Menschlichen der Fall ist, für den zweiten bald kommenden beträchtliche Hebung noch verspricht. Denn mit erhöhetem Absatze wird der Verleger wohl im Stande seyn, auch für die äußere Ausstattung mehr zu leisten. Für die wie dieses Jahr gleich zweckmäßige Abfassung des erzählenden und belehrenden Theiles bürgt der bewanderte Verfasser; für die Orthodoxie die oberhirtliche Einsicht und Aufsicht.

Was aber diesen Kalender besonders annehmlich macht, ist, daß er in einer fortlaufenden Reihe die verschiedenen Kirchenfeste erklärt, und so nicht bloß Namen und Rahmen, sondern auch Geist, Ursache, Geschichte und Bedeutung dessen wiedergibt, was der Kalender in seinen Monaten und Tagen enthält. Das todte Gerippe der Zeit ist also hier mit frischem

Digitized by Google

Fleische des Lebens überkleidet, und diesem Jahreskleide ist der göttliche Geist der katholischen Kirche eingehaucht.

Obgleich indeß der Kalender seinem Namen nach als zunächst und vorzüglich für die Pfalz berechnet erscheint; so ist er doch auch anderwärts eben so gut zu gebrauchen, und muß bei seiner Wohlfeilheit den umliegenden katholischen Ländern, welche meist eines katholischen Volkskalenders ebenso als früher die Pfalz ermangeln, dringend empfohlen werden. Namentlich halten wir es für Pflicht der Pfarrer, ihr Volk vor schlechten Producten derart zu warnen, und die guten ihm anzuempfehlen. Gingen ja im eben verfließenden Jahre viele rheinpreußische Priester hierin mit einem so preiswürdigen, lehr- und erfolgreichen Beispiele voran. Außerdem enthält der Kalender in gehöriger Weise Alles, was man sonst in einem solchen sucht.

Digitized by Google

VI.

Die Synoden zu Constanz und Basel,

betrachtet mit Rücksicht auf

J. H. v. Wessenberg's Schrift:

„Die großen Kirchenversammlungen des 15ten und 16ten Jahrhunderts in Beziehung auf Kirchenverbesserung, geschichtlich und kritisch dargestellt mit einleitender Uebersicht der frühern Kirchengeschichte. Constanz, 1840."

Des ausgezeichneten und unvergeßlichen Möhler's Freunde forderten oft und dringend diesen Meister der Geschichtschreibung, diesen gründlichen und gewissenhaften Forscher, diesen genialen, Alles mit seinem Geistesblick durchdringenden Theologen auf, Hand anzulegen an eine allgemeine Geschichte der christlichen Kirche. Allein bescheiden, wie er war, wies er dieses Ansinnen mit der Erklärung, es mangelten ihm die hiezu nöthigen Kräfte, immer ab; und, wenn es hoch kam, so machte er seinen Freunden Hoffnung, daß er vielleicht Katercamp's Kirchengeschichte fortsetzen werde. Wenn dieser erhabene Geist, wohl vertraut mit den Erfordernissen, die eine zum Zwecke führende Geschichtschreibung erheischt, solche Bekenntnisse ablegt, so ist es fürwahr nichts wunderliches, wenn wir die Versuche, die Entwickelung der christlichen Kirche im Allgemeinen zu schildern, gewöhnlich für mißlungene, ja oft für völlig irrige halten müssen. Von der Aufzählung der vielen andern Momente, in denen die Schwierigkeiten einer allgemeinen Geschichte liegen,

Digitized by Google

hier Umgang nehmend, machen wir an diesem Orte nur auf eines, das mit unserer gegenwärtigen Arbeit in Berührung steht, aufmerksam. Es mangeln uns nämlich der Zeit noch hinlängliche tüchtige Arbeiten über einzelne Personen, Perioden und Epochen der Geschichte. Und so lange man das Einzelne nicht durch und durch, in allen seinen Beziehungen, Richtungen und Verzweigungen erkannt hat, so wird man auch nicht im Stande seyn, vom Ganzen eine richtige, lebendige, dem Objectiven ganz analoge Anschauung zu gewinnen. Daher können wir die Richtung unserer Zeit nur loben, die in der Geschichte vom Allgemeinen absieht, sich mehr ins Einzelne versenkt und so der Nachwelt gutes Material zum Aufbaue einer wahren Geschichte des ganzen Entwickelungsganges der christlichen Menschheit hinterläßt.

Da die Beurtheilung der Bearbeitung irgend eines Objectes unserer Erkenntniß, neben dem, daß man von der Bearbeitung ganz genaue Kenntniß genommen hat, erfordert, daß man das Object selbst in seinem innersten Wesen und in allen seinen Verhältnissen kennt, so ist, nach dem Obigen, die Beurtheilung einer allgemeinen Darstellung der Entwickelung der christlichen Kirche eben den Schwierigkeiten unterworfen, wie die Darstellung selbst. Will man daher untersuchen, in wie weit ein Geschichtschreiber der Wahrheit treu geblieben und in wie weit er die Thatsachen, wie sie in der Wirklichkeit sich begaben, mitgetheilt hat, thut man unseres Bedünkens am Besten, wenn man aus dem Ganzen einen Theil herausnimmt, diesen Theil selbst aus den Quellen studiert und dann die gewonnenen Resultate mit denen des Andern vergleicht und so sich ein Urtheil bildet. Dabei darf man freilich nie völlig von der Auffassung des Ganzen absehen, aber nicht so fast die Wahrheit der einzelnen Behauptungen speciell untersuchen, als vielmehr den Geist und die Tendenz, die sich durch das Ganze zieht, zu gewinnen suchen.

Digitized by Google

Wie das bisher Gesagte mit unserm oben bezeichneten Thema zusammenhängt, werden die Leser leicht einsehen.

Wir meinen nämlich, es sey zweckdienlicher, sich und Andern ein Urtheil über die v. Wessenberg'sche Schrift bilden zu können, wenn man einen Theil aus ihr herausnimmt, und ihn nach den obigen Grundsätzen behandelt, als wenn man im Allgemeinen das ganze Buch einer Recension unterwerfen wollte. Herr v. Wessenberg behandelt in seinen vier Bänden gewissermaßen die ganze Kirchengeschichte [1]), nur daß er auf die drei großen Kirchenversammlungen ein ganz besonderes Augenmerk richtet und sie als den nähern und eigentlichen Zweck seiner Arbeit bezeichnet. Alles einer Beurtheilung unterwerfen, das können und mögen wir jetzt nicht, aber versuchen wollen wir es, eine Darstellung der Synoden zu Constanz und Basel zu geben und sie in Vergleich zu bringen mit den Wessenberg'schen Resultaten.

Dessenungeachtet dürfen wir doch nicht ganz Umgang nehmen von Wessenberg's Darstellung der Entwickelung der Kirchengeschichte von Christus bis zu den genannten Synoden. Denn hieraus müssen wir insbesondere die Anschauungsweise des Freiherrn von dem Christenthume und seiner Entwickelung, von welcher ja die Synoden nur ein Moment sind, kennen lernen, und dieß wird uns vielfach für die Beurtheilung seiner Darstellung der Kirchenversammlungen maaßgebend seyn. Wird wohl nicht von der Betrachtung der zerstreuten Kirche auch die Betrachtung derselben, wenn sie an einem Orte auf einem Concil versammelt ist, abhängig seyn?

Erster oder einleitender Artikel. Des Freiherrn v. Wessenberg Anschauung von der Person und dem Werke Christi und von der Entwickelung der christlichen Kirche während der ersten dreizehn Jahrhunderte.

[1]) Der ganze erste Band von 436 Seiten enthält die „Geschichte kirchlicher Zustände während der ersten dreizehn Jahrhunderte."

Digitized by Google

§. 1. Christus. Sein Werk. Uranfängliche Verfassung der Kirche.

Zu Cäsarea Philippi angekommen fragte der Herr seine Jünger: „Wer sagen die Leute, daß der Menschensohn sey?“ Und sie antworteten ihm: „Etliche Johannes der Täufer; Andere Elias; noch Andere Jeremias, oder einer der Propheten. Da sprach Jesus zu ihnen: „Ihr aber, wer sagt ihr, daß ich sey?“ Da antwortete Simon Petrus, und sprach: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ [1]) So fragen wir denn auch Freiherrn von Wessenberg: „Wer ist der Menschensohn?“ Es ist das eine ernste gewichtige Frage, von deren verschiedenen Beantwortung Heil oder Wehe abhängt. Denn das ist das ewige Leben, daß man erkennet den Vater und den, welchen er gesandt hat, Jesum Christum. [2]) Selig der, welcher zum Bekenntniß Petri geschworen, denn ihm hat nicht Fleisch und Blut die Antwort geoffenbaret, sondern der Vater, der im Himmel ist. [3]) Und nun, wer ist, nach Wessenberg, des Menschen Sohn? „Der Erste, der über alle National-Religionen die Idee einer Weltreligion erhob, war Christus, der in dem Augenblicke als der Lehrer und Heiland Aller auftrat, da die heidnischen Religionen in der größten Auflösung begriffen waren und die jüdische einen hohen Grad von Ausartung erreicht hatte.“ I. Band p. 13. „Christus faßte den einzelnen Menschen als Selbstzweck ins Auge, und forderte Jeden auf, sich als solchen zu betrachten; er machte Jedem die bestmögliche Vervollkommnung seiner Person durch das Streben nach der allein vor Gott geltenden Gerechtigkeit, deren Gesetz in Aller Herz geschrieben ist, zur höchsten Aufgabe, und rief so die vielfältig getrübte Idee der unvergänglichen Würde des Menschen im Verhältniß zu Gott mit Klarheit ins allge-

---

[1]) Matth. XVI. 13—16. — [2]) Joan. XVII. 3. — [3]) Matth. XVI. 17.

Digitized by Google

meine Bewußtseyn." p. 14. "Er mußte das Joch der Sündhaftigkeit[1]), das auf Allen lastet, zerbrechen." p. 14. "Christus (der Sündenlohn) war der Erste, der nicht nur des Menschen hohe Würde, sondern auch sein tiefes Knechtschaftselend durch Sündhaftigkeit und sein Unvermögen, sie ohne höhern Beistand zu überwinden, zur vollen Anerkenntniß brachte und zugleich die allen Menschen zugänglichen Mittel (Glauben und Buße) bekannt machte, wodurch Jeder den Sieg über seine Sündhaftigkeit erringen und sich zur Würde eines freien Gotteskindes erheben kann." p. 15. "Christus setzte in das volleste Licht: daß die Vollkommenheit des Einzelnen nur durch thätige Liebe sich erreichen lasse." p. 15. "Gerade dadurch, daß das Christenthum von Allen und Jeden höchstmögliche Selbstvervollkommnung fordert, und jeden Versuch, ihr ein anderes scheinbar löbliches und gemeinnütziges Bestreben unterzuschieben, unbedingt verwirft, eignet es sich zur Weltreligion, weil kein Band, keine Verpflichtung irgend einer Art, kein zufälliger Unterschied, kein National-Interesse das Individuum hindern kann und darf, das Höchste zu erstreben, sobald es nur ernstlich will." p. 16, 17. "Blinden Glauben verlangte Jesus nicht." p. 19. "Daß Jesus im Umgang mit ägyptischen Therapeuten oder mit Schülern des Plato oder mit jüdischen Essenern, seine Weisheit geschöpft habe, sind Angaben, die aller geschichtlichen Nachweisung ermangeln. Die Erwägung von Gottes Gesetz und der Verkündung des Messias genügte, ohne gelehrte Studien, zur stillen Vorbereitung seines Geistes für das Lehramt. Dieser zeigte sich weniger der Beschaulichkeit als dem gesellschaftlichen und thätigen Leben zugewendet, wiewohl auch er sich des Gebets, des Fastens und der einsamen Betrachtung

[1]) Der Begriff „Sündhaftigkeit" wird in der Note 11 also commentirt: „Der Hang, sich von seinen Gelüsten überwinden und beherrschen zu lassen."

Digitized by Google

als Mittel für seinen Beruf bediente. Indem er sie auch Andern als Mittel zur Läuterung und Stärkung des Geistes für Erfassung der Wahrheit und für den Tugendkampf empfahl, unterließ er nicht, alle Uebungen scharf zu tadeln, die nur dem Schein der Frömmigkeit zu Liebe vorgenommen werden. Aber seines Messiasberufs war er schon als im Tempel die Schrift erklärender Knabe, und als er die Taufe von Johannes empfing, und als Fastender in der Wüste sich bewußt, nicht erst beim öffentlichen Auftreten als Lehrer des Volks." „Die Gotteslehre des jüdischen Volks von allem blos Nationellen und Staatsbürgerlichen entkleidend, verlieh Christus ihr eine Reinheit und Vollendung, wodurch sie sich jedem Menschen guten Willens in allen Ländern als der Born des Heils ankündigte." p. 27. „Die größte Beachtung verdient es, daß sein (des Christenthums) Stifter a) nur das Unveränderliche, Unerläßlich-Nothwendige, Allen und Jeden ohne Unterschied gleich Faßliche, Wichtige und Heilsame lehrte und vorschrieb; daß er b) in Hinsicht der Gottesverehrung nur auf Anbetung in Geist und Wahrheit drang, und daß c) die ganze von ihm bestellte Verfassung seiner Kirche, in welche die Aufnahme durch die Taufe im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes geschehen, und in welcher sein Andenken von Allen durch das Abendmahl gefeiert werden sollte, in Auserwählung von Zwölfen (Apostеln), denen er nachher, damit der Arbeiter nicht zu wenige seyen, noch siebenzig oder zwei und siebenzig Andere beigesellte, und darin bestand, daß er ihnen zur Ausbreitung seines Reiches Weisungen und Vollmachten mit Zusicherung des bis ans Weltende fortwährenden göttlichen Beistandes ertheilte, wobei er den Petrus wegen seines hervorragend starken Glaubens, den er den Grundfels der Kirche nannte, besonders auszeichnete [1]),

[1]) In einer Note zu dieser Stelle sagt v. Wessenberg unter Anderm: „Zu ihm (Petrus) sagte Jesus wegen seines starken-

Digitized by Google

und ihm noch kurz vor seiner Auffahrt das Weiden seiner Schaafe mit eigenem Nachdruck empfahl u. s. w." p. 28, 29. "Jesu Lehre füllte die Kluft aus, welche bis dahin Glauben und Sittlichkeit trennte." p. 30. "Mit dem Christenthume hatte sein Stifter gar kein Ceremonialgesetz verknüpft." p. 32 u. s. w.

Blicken wir auf das bisher Mitgetheilte zurück, so dürfen wir wohl mit allem Fuge sagen, daß Hr. v. Wessenberg durchaus nicht Christus und sein Werk in der Totalität der Momente und namentlich nicht in dem Hauptmomente, in welchem alle andern ihre Wurzel haben, anschaut. In den Hintergrund tritt ihm Christus als der Welterlöser, der als Gott-Mensch [1]) eine neue Schöpfung auf Erden bewirkt, der durch seine objectiven Thaten seines Lebens, Leidens und Todes dem Geschlechte die Sünden tilgende, heilig- und seligmachende Gnade verdient; der aber von der Menschheit, wenn sie seine objective Erlösung zum subjectiven Eigenthum machen will, unbedingten und uneingeschränkten Glauben an seine Person verlangt, so wie auch den Gebrauch jener heiligen Geheimnisse, die er als Mittel der Gnade in seiner Kirche hinterlegt hat. Christus ist dem Herrn v. Wessenberg mehr ein großer Sittenlehrer, der es

Glaubens, daß er auf diesen seine Kirche baue und ihm die Schlüssel des Himmelreiches geben wolle."

[1]) Es finden sich zwar Stellen, an welchen von Christus gesprochen wird als von dem „Sohne Gottes," dem „Weltheiland," dem, „der als Sohn des ewigen Vaters sich selber zum Opfer für die Sünden der Welt brachte." u. s. w. Allein sie werden mehr gelegenheitlich beigefügt, und stehen nicht da an der Spitze, wo von dem „eigenthümlich unterscheidenden Charakter des Christenthums" die Rede ist. Und doch ist und bleibt der Unterschied des Christenthums von allem Andern, daß in ihm Gott selbst in die Geschichte eingetreten ist. „Im Anfange war das Wort. — — Und das Wort ist Fleisch geworden." So beginnt der heil. Johannes sein Evangelium.

Digitized by Google

verstanden, die Vorschriften der Moralität alles Nationalen, Localen und Temporellen zu entkleiden und sie der Menschheit überhaupt anzupassen; und in sofern ist ihm das Christenthum Weltreligion. Ja, Weltreligion ist das Christenthum! Aber deßhalb, weil es die absolute Religion ist, als welche es sich durch die Wunder [1]) kund gegeben und in der Welt begründet hat. Und Christus ist nicht der Stifter der Weltreligion, in dem Sinne, als hätte er das wahre Verhältniß, das zwischen Gott und der Creatur obwaltet, entdeckt und es zum Bewußtseyn der Menschheit gebracht, sondern weil er als Gott das Verhältniß selbst gesetzt und fort und fort durch Lehre und Gnade vermittelt. Er ist Lebenssetzer und Lebensvermittler. [2]). Gewiß ist es also, Wessenberg sieht zu wenig auf die Person Christi, ja ausschließlich fast nur auf das, was er in sittlicher Beziehung gelehrt hat. Allein, willst du dem Herrn ein hörwilliges Ohr schenken, so vernimm auch das, was er dir über seine Würde und seine Bedeutung für die Welt verkündet!

Von der Wessenberg'schen Anschauung der uranfänglichen Kirchenverfassung heben wir in gegenwärtigem Paragraphen, — weil wir in dem folgenden ganz, besonders auf sie noch werden zu sprechen kommen, — nur eine Seite hervor. „Die Laien, sagt Herr v. Wessenberg [3]), waren nicht durchaus von der Berathung der Kirchensachen ausgeschlossen.“ Um diese Behauptung zu begründen, führt der Herr Verfasser folgende Stellen der heiligen Schrift an: Apostelgesch. VI. 15. I. 3. XV. 4. XXI. 22. 2 Kor. V. 13. II. 6, 7, 10. Der Bibelstellen wahrlich viele, aber

[1]) Vergl. Dieringer's System der göttlichen Thaten des Christenthums. Mainz 1841.

[2]) Vergl. in dieser Beziehung die geistvolle Schrift des Dr. Staudenmaier: „Geist der göttlichen Offenbarung, oder Wissenschaft der Geschichtsprincipien des Christenthums.“

[3]) p. 42.

Digitized by Google

ob auch nur einer beweisende Kraft innewohnt, wollen wir sehen!

Die erste jener Stellen (Act. VI. 15) ist ein Bestandtheil der Geschichte des heiligen Stephanus und besagt, daß Alle, welche im Rathe saßen, vor welchen die gegen Stephanus ergrimmten ihn geschleppt hatten, des Diacons Angesicht sahen wie das eines Engels. Sind nun wohl die Assessores dieses Rathes Laien der christlichen Kirche? Wurden wohl „Kirchensachen" berathen in dieser Synode, in welcher Stephanus, ein Mann voll der Gnade und Kraft, der große Wunderthäter, zur Steinigung verdammt ward?

Die zweite Stelle, gleich am Anfange der Apostelgeschichte befindlich, erzählt, daß Jesus sich den Aposteln nach seinem Leiden lebendig zeigte, und zwar mit vielen überzeugenden Beweisen; indem er sich vierzig Tage vor ihnen sehen ließ und von dem göttlichen Reiche sprach.

Wo in aller Welt ist da von „Laien", von „Kirchensachen", von „Berathung" die Rede?

Die dritte Stelle lautet also: „Als sie (Paulus, Barnabas und noch einige Andere) nach Jerusalem gekommen waren, wurden sie von der Kirche und von den Aposteln und den Aeltesten aufgenommen und erzählten, wie Großes Gott an ihnen gethan." Act XV. 4. Auch hier finden wir nichts von Berathung in „Kirchensachen".

Die vierte Stelle (Act. XXI. 22.) ist genommen aus der Rede des Jacobus und der Aeltesten zu Jerusalem, in welcher sie dem heil. Paulus rathen, was er zu thun habe, um die Juden nicht gegen sich aufzubringen. Und da sagen sie denn in v. 22: „Quid ergo est? utique oportet convenire multitudinem; audient enim te supervenisse." Heißt „convenire" (συνελθειν) „sich über Kirchensachen berathen."

Im 2. Kor. V. 13 schreibt der Apostel: „Sive enim mente excedimus, Deo; sive sobrii sumus, vobis." Und 2. Kor. II. 6, 7, 10: Sufficit illi, qui ejusmodi est, ob-

Digitized by Google

jurgatio haec, quae fit a pluribus: ita, ut e contrario magis donetis, et consolemini; ne forte abundantiori tristitia absorbeatur, qui ejusmodi est.“ 6, 7. „Cui autem aliquid donastis, et ego; nam et ego, quod donavi, si quid donavi, propter vos in persona Christi.“ 10.

Wer in diesen Stellen „über Kirchensachen berathende Laien“ findet, muß es in der Entdeckung des Geheimsinnes weit gebracht haben!

Wenn später p. 57 Wessenberg sagt: „Jene Frage (ob die Heiden verpflichtet sind, auch im Christenthum das mosaische Gesetz zu beobachten) wurde der Versammlung der Apostel und Aeltesten zu Jerusalem zur Entscheidung vorgelegt. Diese sprach auf des Petrus Vortrag, des Paulus und Barnabas Bericht und des Jacobus Vorschlag mit Zustimmung der ganzen Gemeinde das Aufhören der Verbindlichkeit des Gesetzes aus“, so weiß Jeder, der mit der Apostelgeschichte vertraut ist, daß der Zusatz: „mit Zustimmung der ganzen Gemeinde“ ein fingirter ist.

§. 2. Entwickelung der christlichen Kirche während der ersten dreizehn Jahrhunderte, nach Wessenberg.

Nachdem Herr von Wessenberg die „Anfänge des Christenthums“, „den eigenthümlich unterscheidenden Charakter“, „das Wesen des Lehrbegriffs, des Kultus und der Verfassung desselben“, und die „Anstalten zur Bethätigung christlicher Liebe“ in vier Paragraphen zur Kenntniß des Lesers gebracht, beginnet er, von dem fünften Paragraph an, die weitere Entwickelung des Christenthums zu verfolgen. Wie diese, nach Wessenberg, beschaffen ist, geht schon aus der Ueberschrift des §. 5 hervor, die da heißet: „Erste Keime der Ausartungen im Schooße des Christenthums.“ Ja, von nun an verweilte des Verfassers Blick bei der Entwickelung dessen, was er als Schlechtes, als Unkraut auf dem Acker Gottes ansieht. Und in der Vorführung des Bösen findet der

Digitized by Google

Freiherr eine „Geschichte kirchlicher Zustände.“ Im Verlaufe der Abhandlung selbst aber werden wir sehen, wie vieles Göttliche, Herrliche und Großartige bei ihm unter den Begriff des Bösen fällt. Doch wollen wir damit nicht läugnen, daß Wessenberg öfters auf wahrhaft Böses aufmerksam gemacht hat.

Bevor wir im Einzelnen Wessenbergs Anschauungen von der Entwicklung des Verderbnisses der Kirche und von den Ursachen derselben unsern Lesern vorlegen, wird es gut seyn, zuerst feste Grundsätze aufzustellen in Beziehung darauf, was in und an der Kirche dem Verderbnisse und dem Verfalle ausgesetzt ist.

Die Kirche kann betrachtet werden als eine objektive Setzung des Erlösers, in welcher er dadurch, daß er erkorene Organe mit dem heil. Geiste versah, auf Erden verewigte, was er, solange er im Fleische wandelte, zur Entsündigung, Heiligung und Beseligung der Menschheit vollbrachte. Es sind Menschen, denen aufgetragen, Alles dieses fortzusetzen bis zum Eintritt der Menschheit in die Ewigkeit, aber es sind Menschen, die nicht mehr dem Irrthum unterworfen sind, weil über ihnen und in ihnen weilet der heilige — Alles wissende, Alles durchdringende, belebende und Alles untrüglich offenbarende Geist, er weilet über ihnen, wie er am Tage der Schöpfung über den Gewässern schwebte. Schön sagt in dieser Beziehung Möhler[1]): „Ist das Göttliche, der lebendige Christus und sein Geist in ihr (der Kirche) allerdings das Unfehlbare, das ewig Untrügliche, so ist doch auch das Menschliche unfehlbar und untrüglich, weil das Göttliche ohne das Menschliche gar nicht für uns existirt; das Menschliche ist es nicht an sich, aber wohl als das Organ und als die Erscheinung des Göttlichen.“ Waren zu diesen Organen und Trägern der Erlösung von Christus die Apostel bestellet, so sind es nach dem Hingange dieser die, welche von ihnen als Nach-

[1]) Symbolik, 5. Aufl. p. 338.

Digitized by Google

folger erwählet wurden; und so setzte sich von einem Gliede zum andern diese ununterbrochene Kette bis auf diese Tage fort, diese Kette, welche mit ihrem ersten Ringe in Christus dem Erlöser eingehängt ist und ihren letzten Ring in die Ewigkeit erweitern wird. Von diesen in den göttlichen Geist aufgenommenen Organen wird unverfälscht verkündet das Wort, das der Herr gesprochen, rein und makellos gespendet die Gnade, die dem Herrn entströmte und streng und kräftig gehandhabt die Regierung der Gemeinde, die sich der Herr durch sein Blut erworben.

Anders stellt sich die Sache dar, wenn wir die einzelnen Glieder der kirchlichen Genossenschaft in Betracht ziehen. Die Vollkommenheit dieser hängt von dem Aufnehmen des objektiv Gegebenen ab, von dem Eingehen in das Leben des Erlösers, dessen Früchte ihnen immerdar durch Vermittelung der Kirche dargeboten werden. In Ansehung der Einzelnen nun kann der Glaube in der Kirche, aber nicht der Kirche schwinden; die Liebe in der Kirche erkalten, aber nicht die sie vermittelnde Gnade der Kirche versiegen; die Zucht in der Kirche; aber nicht die kirchlicher Gesetze und die Anstalten, dieselben zu wecken und zu beleben, sich auflösen. Ist also die Kirche, um mit Möhler's Worten zu reden, "immer rein und ewig unbefleckt," so werden wir in ihr immer "Unreinigkeiten" finden, "welche durch Menschen in den Umfang der Besitzungen der Kirche gebracht werden." Daher entstehen Häresien und Glaubensspaltungen, daher kommen die todten Glieder der Kirche, das ist die Geburtsstätte der Schismen, Trennungen und Empörungen in der Kirche. Aber immer schwebet der Geist über den legitimen Organen und wirket durch sie zur Erlösung und Heiligung der Welt. Und wenn falsche Philosophien schädlich einwirken können auf den Glauben vieler Christen, und wenn äußere Verhältnisse in vielen das Feuer der Liebe auszulöschen vermögen, und wenn Epochen der Revolution und Empörung viele zum Ungehorsam gegen

Digitized by Google

die Gesetze der Kirche zu bringen im Stande sind, so steht unerschüttert da die vom Geiste Gottes geleitete Kirche, wie ein Fels, der umtost ist von den Wogen des Ozeans, — sie, gegründet auf einen Felsen. Ist es dem Satan gelungen, die Menschen in Irrthum und Sünde zu stürzen, so ist nur von dannen Hilfe und Rettung zu hoffen, wo der Bewältiger des Teufels, der Sieger über die Hölle, der, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, versprochen hat, zu bleiben bis ans Ende der Welt. „Selbst die Wahrnehmung, (sagt Möhler) [1]) daß immer, von Christus und seinen Aposteln an, in deren Mitte ein Judas lebte, viel Böses in der Kirche war, ja daß dasselbe zu Zeiten das Gute zu überbieten schien, kann die Verehrung der Katholiken gegen dieselbe nicht schwächen: die Kirche als Institution Christi hat nie geirrt, ist nie böse geworden, und verliert nie ihre Kraft, die auch stets sich bewährt, sollte auch die Bewährung nicht immer so sehr in die Augen fallen. Darstellung des Reiches Gottes auf Erden, und Erzieherin für dasselbe zugleich, hat sie es mit Menschen zu thun, die sämmtlich als Sünder geboren und von einer mehr oder weniger verderbten Masse aufgenommen werden; sie kann also nie außerhalb des Kreises des Bösen wirken; vielmehr erfordert es gerade ihre Aufgabe, mitten in denselben einzutreten, und ihre verwandelnde Kraft stets aufs Neue zu erproben.“

Es liegt uns nur noch ob, bevor Wessenberg's Anschauungen im Einzelnen erhoben werden, seine Anschauung von der Kirche überhaupt, insbesondere Betreffs der Unfehlbarkeit derselben zu gewinnen, weil von da aus alle übrigen Behauptungen leicht überschaut und begriffen werden können.

„Der Stifter des Christenthums, sagt Herr v. Wessenberg p. 27, eine so milde Rücksicht er auch gegen die Schwächen und Mängel der Menschen an den Tag legte, hat doch

---

1) A. a. O. p. 356.

Digitized by Google

selbst nie und nirgend das Geringste gelehrt oder angeordnet, was nicht unaufhörlichen Bestand haben sollte. Er befaßte sich mit keiner Anordnung über Dinge, welche, der Natur der Menschen gemäß, der Veränderung unterliegen. Alle diese Dinge überließ er den Bestimmungen der Kirche (der Gemeinde seiner Jünger), die im Verlaufe der Zeit ihre wechselnden Bedürfnisse beachtend wirken, und Bestimmungen treffen sollte."

Christus überließ also, nach Wessenberg, Vieles den Bestimmungen der Kirche. Was folgt hieraus? Jesus, der Gottmensch, der die Menschheit vom Irrthume befreite, wird, wenn er es seiner Kirche frei gegeben hat, Bestimmungen zu treffen, auch dafür gesorgt haben, daß sie hierin irrthumslos ist, denn sonst hätte er ja die Menschheit an solche gewiesen, die ihnen statt Wahrheit Lügen geben und sie so, statt ins reine Licht der Erkenntniß Gottes zu setzen, wieder in die Finsterniß des Heidenthums zurückstoßen.

Allein so schließet Herr v. Wessenberg nicht. Vernehmen wir, was er in der Vorrede p. XVI. XVII. sagt! „Weit entfernt, denjenigen Einrichtungen in der äußern Verfassung und Verwaltung der Kirche, die nicht in Wort und Geist des göttlichen Stifters begründet sind, allen bezüglichen zeitlichen Werth abzusprechen, glaubte ich doch, daß bei der Beurtheilung solcher zufälligen Dinge das von dem Stifter selbst festgesetzte Ideal nie aus dem Auge verloren werden dürfe. Wie sollte nicht billig dieses Ideal, so lange die Kirche auf Erden besteht, das Leitgestirn ihrer Bestrebungen, mithin auch der Maßstab ihrer Beurtheilung seyn? Ist doch dieß der Edelstein, auf dem sie ruht: daß kein anderer Grund gelegt werden könne, als den Christus gelegt hat. Die Kirche irret nicht; aber bei und nach allen Verirrungen ihrer Glieder hat sie zu keiner Zeit unterlassen, durch den Mund Einzelner oder ganzer Versammlungen zur Umkehr oder zum Fortschreiten nach jenem Ideal aufzurufen, dessen Ueberliefe-

Digitized by Google

rung sie rein und unverfälscht erhalten hat. Daß auch die Vorsteher und Leiter der Kirche, daß auch die Lehrer in ihrem Schooße sich nicht aller nachtheiligen Einflüsse der abwechselnden Zeitumstände zu erwehren vermochten, ist eine unausweichliche Folge der Beschränktheit menschlicher Natur, welche durch den göttlichen Geist in den einzelnen Personen und in ganzen Gemeinden zwar veredelt, aber nie aufgehoben wird."

Fügen wir gleich Wessenberg's Anschauung von dem Felsen der Kirche, dem römischen Stuhle, bei, wie sie sich findet in der Vorrede p. XX. "Deßwegen, weil er (der Katholik) den päpstlichen Stuhl verehrt, und dessen Aufrechthaltung zum Besten der Kirche wünscht, muß der katholische Christ, welcher ungetrübte Einsicht mit reinem Eifer verbindet, eine Sehnsucht darnach empfinden, daß der Stuhl zu Rom von entstellenden Mißbräuchen, welche von der Verkehrtheit der Zeiten erzeugt und fortgepflanzt wurden, gereinigt, als ein makelloses Vorbild u. s. w. leuchten möge" u. s. w.

Wir gehen nun zu den einzelnen Anschauungen Wessenberg's von der Entwickelung und den Veränderungen der christlichen Kirche über, heben aber dabei, wie natürlich, nur das Hauptsächlichste hervor.

1. p. 54 lesen wir: "Erst nach und nach wurde die Priesterwürde aller Christen in Schatten gerückt, während die der Vorsteher und Lehrer dabei nur im Aeußern und scheinbar gewann."

Wie verstehet dieß Herr v. Wessenberg? Meint er, die Christen und die Vorsteher und Lehrer der Kirche seyen anfangs in gleicher Priesterwürde gewesen und erst nach und nach hätten die letzteren sie sich nur zugeeignet und den übrigen sie abgesprochen? Wo sind die Beweise hiefür? Finden wir nicht schon in den heiligen Schriften einen scharfen Unter-

Digitized by Google

schied zwischen Priester und Laien [1])? Hat nicht Christus besondere Organe angeordnet zur Erhaltung, Entwickelung und Fortpflanzung seiner Lehre, zur Spendung seiner Gnade und Regierung seiner Gemeinde? Nirgends lesen wir, daß Christus

1) Die Ursache des Wahnes, als seyen in der ersten Kirche alle Gläubigen Priester im engeren Sinne gewesen, hat Möhler auf eine tiefsinnige Weise also bezeichnet: „In einem nicht unwahren Sinne kann gesagt werden, daß die Jünger des Herrn in den ersten drei Jahrhunderten alle zumal Mönche gewesen seyen. Von der Welt ausgeworfen, lebte der Christ mitten in ihr als Einsiedler, gerade so weit durch seine Sitten von ihr getrennt, als durch seinen Glauben; denn dieser prägte sich getreu in jenen ab. Die Thatsache, daß der Sohn Gottes zur Erlösung der Menschen Mensch wurde, und am Kreuze starb, ergriff in ihrer ganzen Bedeutung die Herzen, und die Worte des Apostels, daß die Taufe auf Christus die Taufe auf seinen Tod sey, waren inhaltschwere Worte für jeden Gläubigen. Die Bande der Gemeinschaft mit Christus knüpfen, und die Fesseln dieser Welt zerbrechen, war dasselbe; der Christ starb daher mit Christus, trat aus dem lebendigen Zusammenhang mit dieser Welt heraus und war todt für sie, oder wie der Apostel sagt, begraben mit dem Herrn; hielt seine Sinne nur für eine höhere offen und thätig, und war ein Fremdling hier unten, ein Bürger dort oben. Darin besteht das Auszeichnende dieser Zeit der ersten Blüthe der Kirche, daß Alle Geistliche waren; daß Alle die Religion für ihren Beruf hielten, nicht für Eine der vielen Angelegenheiten des Lebens, sondern für die Angelegenheit desselben. Diese Gestaltung des Lebens der ersten Christen tritt so sprechend in der Geschichte hervor, daß sie zu jenem großen und folgenreichen Irrthume führte, nach welchem ursprünglich alle Christen Priester im engern Sinne des Wortes gewesen, und keine besondere heilige Handlung zur Weihe derselben vom Herrn eingesetzt worden sey, ein Mißverständniß welches die wirkliche ideale Höhe des sittlichen Lebens der ersten Christen ebensosehr verkannte, als es seine Vertheidiger eine eingebildete Höhe erträumen ließ." Möhlers Schriften und Aufsätze, gesammelt von Dr. Döllinger, Bd. II., p. 166, 167. Vergl. auch Symbolik, 5. Aufl. p. 410 ff. §. 45.

Digitized by Google

zu allen Gläubigen gesprochen: „Gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie;“ „wer euch höret, höret mich;“ „weide meine Lämmer, weide meine Schaafe;“ „ich will dir die Schlüssel des Himmelreiches geben, und was du auf Erden binden wirst.....“ „Zwar nennt Petrus selber, bemerkt richtig Dieringer[1]), die Gläubigen „„ein auserwähltes Geschlecht, ein königlich Priesterthum;““ allein sind sie denn dieß nicht in Wahrheit geworden durch Christus, der nicht bloß den Unterschied zwischen Juden und Heiden, sondern auch jenen zwischen den Stämmen Israels aufgehoben hat? Dieß ist ein Vorrecht des Christen vor dem Juden, daß Jeglicher aus uns, welcher Nation, welchem Namen, welcher Familie er entsprossen sey, durch die Taufe die Anwartschaft empfängt auf das königliche Priesterthum des neuen Bundes, und daß er in dasselbe eintritt, wenn die Berufung an ihn gelangt und er durch die Handauflegung die Gabe des Geistes empfängt. Was soll es hiegegen auch heißen und beweisen, wenn Herr Kist die Bemerkung macht: „„Es ist ein Geist und einem Jeglichen wird die Mittheilung desselben Geistes.““ Sind denn nicht auch „„verschieden die Aemter und es ist doch ein Herr?““ Sieht also v. Wessenberg es für eine „Ausartung“ des Christenthums an, daß ein scharfer Unterschied zwischen Priestern und Laien festgehalten wurde, so konnte dieß nur geschehen, weil er nicht wissen wollte, daß dieser Unterschied von Christus selbst gegeben ward, und daß er nicht in die Kirche gekommen, weil „man in dem mosaischen Priesterorden ein Vorbild erblickte, dessen Nachahmung man mit dem Christenthume vereinbarlich hielt.“ (p. 54.)

2. „Es läßt sich nicht läugnen, sagt v. Wessenberg p. 55, daß bald das Mönchthum hin und wieder eine Ueberschätzung des ehelosen Standes veran-

1) In der geistvollen Recension von Dr. Kist's Schrift: „Die christliche Kirche auf Erden ꝛc.“ in der Freiburger Zeitschrift für Theologie; II Bd. 1s Heft. p. 208. 1839.

Digitized by Google

laßte, die durch unsittliche Folgen gerächt wurde. Auch hierin wirkte die Erhebung des Mittels zum Zweck verderblich.“ Allein die richtige Anschauung der Sache ist: die erhabene Stellung, welche der Erlöser der Virginität [1]) zuwies, war eine das Mönchthum miterzeugende Ursache; und es gab der Jungfräulichen unzählige, die sich örtlich von ihren Glaubensgenossen nicht sonderten, ehe das Mönchthum sich ausgebildet hatte. „Sie waren, sagt Möhler [2]), unter dem Namen der Entsagenden (ἀσκηταί, continentes) der Gegenstand besonderer Verehrung, und wurden als die Blüthen und schönsten Früchte des christlichen Geistes von den Apologeten, in den Zeiten schwerer Anklage, den Heiden zum Beweise genannt, wie wenig der Christ seinen Grundsätzen nach jener Verbrechen fähig sey, deren er aus Leidenschaft und Unwissenheit so oft und so lange beschuldigt wurde. Sie waren es, die mit den Priestern als die Begeistertsten bei nahender Verfolgung hervortraten, zur ergebungsvollen Ausdauer die Brüder ermahnten, und gewöhnlich auch als die ersten Opfer fielen.“

3. In dem sechsten Paragraphen kommt Hr. v. Wessenberg auf die „Spaltungen im Glauben“ zu sprechen. Wenn man die Spaltungen im Glauben zu den Ausartungen des Christenthums rechnet, so ist dieses richtig, insoferne diejenigen Christen, welche den allgemeinen, alten, apostolischen Glauben verließen und sich einem von gestern und ehegestern

---

[1]) Daß die Virginität an und für sich, und nicht blos, weil die „Beherrschung des heftigsten Triebes durch die Macht des Geistes und Willens Achtung einflößt, und durch die edle Absicht, alle Kräfte unzerstreut der Veredlung Vieler zu weihen, neuen Glanz erhält,“ höher steht, als die Ehe, ergiebt sich daraus, daß der Erlöser, und nach ihm die Kirche und die heil. Väter aussprechen, sie werde verliehen durch ein *donum supernaturale*.

[2]) Gesammelte Schriften und Aufsätze; herausgegeben von Dr. Döllinger, II. Bd. p. 167.

Digitized by Google

in die Arme warfen, ausarteten; allein gewaltig irren würde man, wenn man glauben wollte, die christliche Wahrheit sey selbst dadurch, daß Viele sie entweder ganz oder theilweise verwarfen oder sie verkehrten und nach ihrer Subjectivität deuteten, verloren gegangen oder sie sey wesentlich verändert worden. Von hier aus erhellet erst recht die Nothwendigkeit einer lebendigen Auctorität, der es gegeben ist von Christus, vermittelst des heil. Geistes die Wahrheit zu erhalten und gegen jede Verfälschung zu sichern. Allein so verabscheuungswürdig und verdammlich jede Häresie ist, so ergehet es ihr — denn so will es Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit — wie allem Bösen: sie muß beitragen zur Verherrlichung des Guten, und sie insbesondere ist dazu verurtheilt, daß sie Veranlassung zum tiefern Eindringen in die göttlichen Offenbarungen und zur formellen Fixirung der einzelnen Wahrheiten giebt. [1]) Beklagen wir also bitterlich Glaubensspaltungen, so freuen wir uns wieder der göttlichen Gnade, die das Uebel so gelenkt, daß die Kirche Gottes durch dieselben wieder eine höhere Stufe erstiegen. In diesem Punkte divergiren wir von Wessenbergs Anschauungen. Wir schätzen seine Ansicht: „der von Herzen Demüthige wird lieber Alles leiden, als eine Spaltung der Kirche Gottes begründen;" wir anerkennen seinen Unwillen, den er äußert im Hinblick solcher, die „außer Acht es setzen: „„in göttlichen Dingen sey es große Weisheit, seine Unwissenheit zu bekennen,"" „welche aus dem Judenthum und Heidenthum die Grübelsucht ins Christenthum herüberbrachten," „welche die geheimnißvolle Natur des Stifters zu ergründen suchten," aber „nach seiner Vorschrift nicht wandelten," welche vergaßen des Apostels Wort: „„daß uns hier nur dunkel und räthselhaft, wie durch ein Augenglas zu sehen vergönnt sey, was dereinst von Angesicht zu Angesicht,"" welche eine Geistesrichtung ver-

[1]) Vergl. Möhlers Symbolik p. 377 ff.

Digitized by Google

folgten, die eine „fruchtbare Quelle von Träumereien und Irrlehren" wurde, welche „den Kirchenfrieden durch Ketzereien" störten: Alles dieses ist uns recht und lieb. Aber wir würden sehr das Verhältniß der christlichen Wahrheit zum menschlichen Geiste verkennen, wollten wir schon das für etwas Unrechtes halten, wenn der letztere sich die erstere zum Objecte der tiefern Erfassung und Durchdringung ersieht, und wollten wir läugnen, daß die Christengemeinde, wie in der Liebe, so auch in der Wahrheit wachsen müsse. Ist es wahr, daß alle Liebe nur vom Glauben ausgeht, daß dieser der Anfang, die Wurzel und das Fundament jeglicher Rechtfertigung ist, so ist es auch absolut nothwendig, im Glauben zu erstarken und so viel möglich zur wahren Gnosis sich zu erheben. Daraus entstehen keine Häresien und sind noch keine entstanden, denn anstatt in das objectiv Gegebene sich zu versenken, bilden Häresiarchen sich einen eigenen Inhalt und suchen ihn geltend zu machen. [1]) Die Speculation aber über die christliche Wahrheit wird, wie schon bemerkt, besonders angeregt durch die jedesmaligen Häresien. Und wir dürfen sagen, daß die kirchliche Entwickelung des Dogma nach einer Häresie ein Stadium weiter gekommen ist, nicht dadurch, daß man neue Dogmen gewonnen hat, denn in Christo ist uns die Fülle der göttlichen Offenbarung erschienen, sondern man ist weiter gekommen in der formellen Auffassung und dem klarern und hellern Bewußtwerden der einen und ewig unveränderlichen Wahrheit. Es ist daher gewiß falsch, wenn v. Wessenberg [2]) p. 72 sagt: daß

---

1) Ueber die katholische Gnosis und über ihren Unterschied von der häretischen. Vergl. Dr. Möhlers Patrologie, herausgegeben von Dr. Reithmayr, I. Bd. p. 424 ff.

2) „Die einzige Entschädigung, welche der Menschheit für so viele und große Nachtheile der Ketzerstreitigkeiten zu Theil wurde, bestand darin, daß sie fortwährend den Gebrauch der Vernunft in Religionssachen nothwendig machten, und eben dadurch verhinderten, daß die Gewalt einer unbeschränkten Autorität den

Digitized by Google

durch den Kampf mit dem Arianismus „das Verhältniß zwischen Vater und Sohn für die Vernunft nicht klarer geworden wäre.“ Und höchst befremdend ist das, was der Hr. Verf. p. 74 sagt: „Eigensinn, Rechthaberei und Bitterkeit setzten sich an die Stelle ruhiger, freundlicher, bescheidener Prüfung, und anstatt daß man sich von beiden Theilen hätte bescheiden sollen, daß der menschliche Geist über Dinge, worüber Gott ihm Nichts geoffenbart hat, nichts ausmachen könne, erneuerte sich nicht selten das Schauspiel, daß der einen Erklärung des Unerforschlichen eine andere sich als die einzig richtige entgegen stellte, und ein Theil der streitenden Theologen auch dann noch mit Eigensinn auf Geltendmachung seiner Ansicht beharrte, nachdem die versammelten Kirchenhäupter eine dogmatische Bestimmung als Ausdruck, als Symbol göttlicher Wahrheit festgesetzt hatten. So traten an die Stelle der sinnlichen Bildgötzen die geistigen Wortgötzen.“ p. 78: „Die Glaubensformeln beabsichtigten, die Gläubigen vor dem Winde der Meinungen zu bewahren, und sich der Rechtgläubigkeit, vorzüglich der Lehrer zu versichern. Aber oft wurde dadurch nur ein todter Glaube oder ein blinder Glaubenseifer erzeugt.“ u. s. w.

Das ist doch ein Jammer darob, daß die Kirche dahin gelangte, den Glauben in einem symbolischen Ausdrucke zu fixiren und so den nachfolgenden Geschlechtern die Möglichkeit benahm, etwas vages und unbestimmtes dabei zu denken. Das ist freilich dem, welchem es genehm wäre, Allerlei, somit Nichts über die einzelnen Glaubenswahrheiten zu denken, ein „Wortgötzendienst.“

Den Abschnitt über „Spaltungen im Glauben“ schließt v. Wessenberg mit einer Stelle aus la Mennais: „Wozu

---

christlichen Glauben — — in eine starrtodte Form verwandle.“ „Der Kampf mit Ketzereien verhinderte den menschlichen Geist am Erstarren im blinden Glauben.“ p. 88, 89. Das ist Wessenbergisch!

Digitized by Google

dienten mehrentheils die dogmatischen Streitigkeiten, als unter Brüdern Zwietracht zu säen, wilden Haß zu wecken, häßliche Leidenschaften, Neid, Herrschsucht, Ehrgeiz zu verlarven? Der Geist des Zanks, der so viele Wahrheiten erschütterte, befestigte nie auch nur eine. Vater der Verfolgungen und aller Verbrechen, die der Fanatismus gebährt, ist er der böse Dämon der Menschheit. Eine weite Blutspur bezeichnet seinen Gang durch Jahrhunderte."

Es gab eine Zeit, in welcher de la Mennais anders dachte und schrieb!

4. Im achten und neunten Paragraphen kommt Herr v. Wessenberg auf „Ausartungen" der Kirche zu sprechen, „die vermöge ihres Charakters sogleich durch den entscheidendsten Einfluß auf das Leben sich kund thaten, Ausartungen, erzeugt durch den Einfluß des Heiden- und Judenthums. Hier besonders müssen wir das geltend machen, was wir oben von der Kirche gesagt haben. Nimmermehr kann die Kirche Gottes, geleitet vom heil. Geiste, einen verderblichen Einfluß vom Heiden- oder Judenthum erleiden, vielmehr ist sie gegen beide in beständiger Polemik [1]) begriffen, indem sie beide aufzuheben und ihnen gegenüber sich als absolute Religion geltend zu machen sucht. Welche Verkennung der Kirche ist es daher, wenn man es zu Anschauungen bringen kann, wie diese ist: „Heidnische und jüdische Elemente vereinigten sich, um die christliche Kirche zu verweltlichen. Dieß zeigte sich Anfangs in Gebräuchen und Nebendingen, dann in der Kirchenverwaltung, zuletzt im ganzen Leben." p. 104. Um Wessenberg's Ansicht von der „Vermischung" der christlichen Kirche mit „jüdischer Gesinnung" zum klaren Bewußtseyn der Leser

---

[1]) Ueber das Wesen der Polemik des Christenthums, insbesondere seiner göttlichen Thaten (Wunder) vergl. das oben angeführte Werk von F. X. Dieringer.

Digitized by Google

zu bringen, heben wir folgende — etwas längere — Stelle aus. p. 110. ff. sagt er: „Während man in der Kirche aus Besorgniß der abgöttischen Gesinnung Nahrung zu gewähren, den Abscheu gegen heidnische Gebräuche auf alle Spuren und Denkmäler derselben ausdehnte, keimte in ihrem Schooß die Idee: sie könne für ihre äußern Einrichtungen, sofern Christus und die Apostel nichts darüber bestimmen, kein besseres Vorbild nehmen, als die jüdische Theokratie. Der Gedanke an göttliche Einsetzung scheint hier entschieden zu haben, obgleich man sich nicht verhehlen konnte, daß Moses zu Christus wie der Schatten zum Licht sich verhalte. Im dritten Jahrhundert war die Nachbildung der jüdischen Priesterschaft und mancher ihrer Gebräuche schon weit vorgerückt. Der heil. Cyprian, Bischof von Karthago bezeugt: der Clerus habe den Stamm Levi zum Vorbild seiner äußern Einrichtung genommen. Das ganze levitische Gesetz suchte man seinem Wesen nach auf die Kirche zu übertragen. Wie es scheint, wurde die Verstärkung der Kirche gegen das immer noch aufstrebende Heidenthum dabei beabsichtigt. Dieser Absicht mischte sich aber leicht auch ein selbstisches Bestreben der Priesterschaft bei, welches in den Ueberresten jüdischer Gesinnung und Gebräuche, deren Verbreitung die weite Zerstreuung vieler Judenchristen nach der Zerstörung Jerusalems Vorschub gegeben, Ermunterung finden mochte. Schwierig war aber nun die Aufgabe: bei der Nachbildung der Kirchenformen nach dem jüdischen Vorbilde den Rückfall in die engherzige und heuchlerische Sinnesart der am Buchstaben hängenden jüdischen Priesterschaft zu vermeiden. — — Seit dem vierten Jahrhundert sieht man die Kirchenvorsteher immer mehr in ihren Anordnungen sich auf den Standpunkt des Mosaismus zurückversetzen, welcher mehr darauf ausging, das Aeußere zu ordnen und zu reinigen, als das Innere zu heiligen.“ u. s. w.

Es ließen sich hier interessante Betrachtungen über das Verhältniß des alten Bundes zum neuen u. s. w. anknüpfen,

Digitized by Google

doch es ist, hier davon zu reden, nicht unsere Aufgabe. Auch in dieser Beziehung verweisen wir unsere Leser auf Dieringer's System der göttlichen Thaten des Christenthums. —

5. Daß das Gebot der „Eheloſigkeit des Clerus“ ebenfalls in die Kategorie der „Ausartungen“ und „Verderbnisse“ von unserm Verfasser gesetzt werde, das wird wohl keinem Leser mehr zweifelhaft seyn. Wir könnten, um die hieher sich beziehenden Anschauungen des Herrn v. Wessenberg zur Kenntniß zu bringen, viele Stellen ausheben, unterlassen es aber und beschränken uns nur auf eine, die wir Eingangs des §. finden, welcher „Eheloſigkeit des Clerus“ überschrieben ist, weil wir aus dieser seine Anschauung von der Virginität und ihrem Werthe am besten kennen lernen können. „Besonders einflußreich, — so heißt es hier — auf das Leben wurde die durch die stets gesteigerte Meinung von Herrschaft in kirchlichen Dingen herbeigeführte Ausschließung der Geistlichkeit von der Ehe. Sie geschah nur allmählig unter Begünstigung der Zeitbegriffe. Sonst hätte die Voraussicht bedenklicher Folgen sich der Ausdehnung der Maßregel auf den ganzen zahlreichen Clerus gewiß stärker widersetzt. Denn unter allen Mitteln die Aeußerungen des Naturtriebs, dem der Schöpfer in der weisesten Absicht seine Stärke verlieh, mit der Moral in Einklang zu bringen, wurde von jeher, wo Gesittung Eingang fand, ganz vorzüglich aber in der christlichen Kirche, die Ehe als das achtungswürdigste, weil wirksamste, wohlthätigste und der Erhaltung der Gesellschaft angemessenste anerkannt. Gemäß des Erlösers Lehre von der Unauflöslichkeit ihres Bandes ward sie zum Sakrament erhoben. Paulus erklärte ihre Verwerfung, ihr Verbieten für Teufelslehre. Eingedenk des Wortes Jesu von Solchen, die um des Reiches Gottes willen der Ehe entsagten, was Vieler Fassungskraft übersteige, verlangte der Apostel in dieser Hinsicht volle Freiheit, damit Jeder sich selbst prüfe, was ihm zur Tugend am zuträglichsten sey. Wegen den Umständen,

Digitized by Google

die den Christen die Bewahrung ihrer Glaubenstreue sehr erschwerten und wegen den noch bedenklichern Zeichen der kommenden Zeit rieth er allerdings, jedoch mit ausdrücklicher Verwahrung, daß er darüber keine Vorschrift des Erlösers kenne, und Niemanden eine Schlinge umwerfen wolle, Jedem, der es ohne Gefahr seiner Tugend vermöge, sich der Ehe zu enthalten. Diesen Rath mochten die Christenlehrer, als der Verfolgung am meisten ausgesetzt, mehr als Andere zu Herzen nehmen, da im ehelichen Stande sie weniger sorgenfrei waren, und ihr Muth stärker auf die Probe gestellt wurde. Doch waren (wahrscheinlich) die mehresten Apostel selbst, auch ihre Gehülfen verehlicht und ihre Frauen fanden sich in ihrem Gefolge. (!!) Schon zu ihrer Lebzeit nahm jedoch die Idee von dem unbedingten hohen sittlichen Vorzug der Jungfräulichkeit für sich selbst einen ungemeinen Schwung. Eine vorzügliche Pflegerin dieser Idee war die morgenländische Weltweisheit, die jetzt mit der Berufung auf des Heilands unverehlichten Stand, auf seine Geburt von einer Jungfrau und auf sein Wort von denen, die um des Reiches Gottes willen der Ehe entsagen, und auf des Apostels Paulus Rath, auch durch die Meinung von der Nähe des Weltgerichts sich verstärkte. Auch der Gnostiker und Montanisten Schwärmerei, die den Geschlechtsumgang als Verunreinigung der Seele verabscheute, kam ihr zu Statten.“ u. s. w. (p. 222 ff).

6. Um unsere Leser mit Wessenbergs Anschauungen von der Entwickelung des Cultus bekannt zu machen, theilen wir einige Stellen aus dem 22ten Paragraphen mit: „Veränderungen in den Anstalten gemeinsamer Andachtsübungen“ mit §. 242 und 243: „Nachdem die Kirchenverwaltung in vielen Stücken weltliche Gestalt und Richtung erhalten hatte, nachdem äußerer Glanz und Herrschaft in ihr zu bedeutender Wichtigkeit gelangt waren, wurde auch Manches im Gottesdienst einem monarchischen Hofdienst (im jüdischen Sinne) nachgebildet. — Dem jüdischen Tempeldienst nacheifernd,

Digitized by Google

kam ihm die christliche Liturgie in größern Kirchen an Pracht und Feierlichkeit gleich und übertraf hierin sogar den heidnischen. — Die Liturgie wurde, wie das Evangelium selbst, für das Volk ein versiegeltes Buch. (!!) — Durch alles dieß wurde das Wechselverhältniß zwischen den Liturgen und der Gemeinde mehr und mehr verwischt, und eine Abscheidung von beiden, in der Meinung, das Ansehen des Priesterstandes zu heben, herbeigeführt, wozu der Gebrauch einer fremden und todten Sprache wesentlich beitrug." §. 247, 248: "Schädlich wirkte die Förderung der Gleichförmigkeit, sobald sie veranlaßte, daß man wegen Verschiedenheit in äußern Gebräuchen Aergerniß an einander nahm, da dieß eine Ueberschätzung des Außenwerkes verrieth ꝛc. — Während man auf Einförmigkeit drang, wurde nur zu oft die Theilnahme von Geist und Gemüth zusehends durch todten Mechanismus verdrängt. — Jeder Ort bekam seinen eigenen Heiligen, Legenden, Reliquien und Feste, woran sich viel Aberglaube knüpfte, den der Eigennutz sich zur Geldquelle schuf. Heiligenverehrung verdunkelte die Gottesverehrung."

7. Wir wenden nunmehr unsern Blick auf die "Entwickelung des Papstthums." (p. 264 ff.) Nach Wessenberg hat das "Papstthum" eine zweifache Geschichte durchlebt: eine Zeit, in welcher von ihm "strömte Licht und Freiheit in die Welt", in welcher es "der oberste Leiter" einer "heiligen Propaganda war", in welcher der römische Stuhl "ein Beispiel evangelischer Demuth" gab, in welcher er "als ein verehrtes Orakel von allen Seiten in allen wichtigen Anliegen um Rath gefragt und um Zustimmung und Beistand angesprochen wurde", in welcher von ihm ausgingen "Donner gegen das Laster", welche „damals einen guten und starken Klang" hatten, „weil sie ohne Ansehen der Person Alle und Jede trafen, sie mochten Paläste oder Hütten bewohnen, an den Höfen der Mächtigen oder im Heiligthum verweilen" u. s. w. Aber es kam die Zeit, in welcher „aus Roms

Digitized by Google

Sieg eine Quelle von Verderbnissen hervor floß" und zwar „als der römische Stuhl sich zur unumschränkten (!) Monarchie über die Kirche selbst erschwang, und keine selbstständige Gewalt mehr neben der seinigen dulden und keine Gewalt mehr über sich, selbst die der Kirche [1]) nicht mehr anerkennen wollte." Der Fels der Kirche wäre also dergestalt erschüttert worden, daß er eine ganz andere Stellung bekommen hätte, als ihm Christus angewiesen, und er, auf den die Kirche gebaut, und durch den sie unüberwindlich gemacht ist, hätte einen so großen Einfluß der Leidenschaften und des Verderbnisses der Menschen erfahren, daß er, anstatt die Kirche zu erhalten und zu bewahren in ihrer Reinheit, sie unterdrückte, sie verdarb, sie der Welt, und somit dem Teufel, denn dieser ist der Herrscher des κοσμος, überlieferte!

(Der 26te §. in Wessenberg hat die Ueberschrift: Durch das Wachsthum der Papstmacht wird die Verweltlichung der Kirche mehr befördert als gehemmt.) Wir wollen hier nicht untersuchen, welche Verfassung Christus seiner Kirche gegeben, aber wir glauben, daß er sie hat so fortbestehen lassen, wie er sie uranfänglich gestiftet, ohne daß wir dadurch die lebendige Entfaltung der einzelnen Momente in der Kirchenverfassung [2]) in Abrede stellen. In letzterer Beziehung stimmen wir ganz mit dem geistreichen und gelehrten

[1]) Da die Kirche nur constituirt wird durch den Episcopat im Zusammenhange mit dem Primat, eine Kirche also ohne Papst, so wenig als ein Körper ohne Haupt gedacht werden kann, so ist es Etwas curioses, von einer Gewalt der Kirche über den Papst zu sprechen. Doch wir wissen ja, daß die, welche dem „bereits verschollenen" Episcopalsystem noch anhängen, diese Ansicht geltend zu machen suchen.

[2]) Jeder Organismus entwickelt sich vermöge des ihm innewohnenden Gesetzes. Die Kirche entfaltet sich vermöge des sie belebenden heil. Geistes, der seit dem Pfingsttage sie nimmer verlassen, also auf eine wahre göttliche Weise. Man muß dabei nur das festhalten, daß der allwissende und allgütige heil. Geist die Kirche

Digitized by Google

Recensenten der Rothe'schen Schrift: „Die Anfänge der christlichen Kirche" überein, wenn er sagt [1]): „Wie es sich mit der Auswickelung eines jeden lebendigen Organismus begiebt, daß, obwohl gleich anfangs alle einzelnen Momente, die auf Gewährung Anspruch machen können, gesetzt sind, zuerst das Peripherische und Untergeordnete in ihre volle Wirksamkeit eintreten werden, ehe der Mittelpunkt und das Höchste an der Bewegung des Ganzen den gebührenden Antheil nehmen, daß aber, sobald diese Theilnahme einmal eingetreten ist, diese fortan so lebendig sich erhält, daß sogar um die gebührende Wirksamkeit des Peripherischen und Untergeordneten ernstliche Besorgnisse eintreten können und ihre völlige Verkümmerung befürchtet werden mag: so verhält es sich auch mit der Entfaltung des kirchlichen Organismus. Alles ist gleich anfangs nach der ihm gebührenden Bedeutsamkeit gesetzt; aber zuerst consolidirt sich die Verfassung der Gemeinden und Diöcesen und erst allgemach der ganzen Kirche, zuerst gewinnt Alles einen fast rein democratischen Charakter, sogleich aber tritt das Collegium der πρεσβυτεροι in den Vordergrund, allgemach der Episcopat, endlich der Primat, und nun einmal bei diesem höchsten Entwickelungspunkte angelangt, scheint ob seiner Prävalenz die Wirksamkeit des Episcopats und so durch alle Gliederungen hindurch beeinträchtigt."

8. Fragen wir den Hrn. v. Wessenberg nach den „Ursachen der Fortschritte des Papstthums im Mittelalter" so bezeichnet er uns eine als „Haupturſache," welche eine wahre ist und deren Erkenntniß und tiefere Betrachtung ihn wohl auf andere Geschichtsanschauungen, als wir sie bei ihm finden, hätte führen können. „Was den nach Oberherrlichkeit ringenden Päpsten den Sieg verschaffte, war

so gestaltet, wie es die jedesmaligen Zustände der Menschheit verlangen. Entwickelung und Entfaltung aber ist nicht Veränderung des Wesens.

[1]) Freiburger Zeitschrift für Theologie. I. Bd. 1. Hft. p. 113. 1839.

Digitized by Google

die Einheit ihres Wirkens neben der Uneinigkeit und Folgewidrigkeit derjenigen, die sie bekämpften." Woher dieses einheitliche Streben auf der Seite der Päpste und das Wanken und Schwanken auf der ihrer Gegner? Wie kommts, daß eine große Reihe von Männern den Kampf für die gleiche Sache unternehmen, ohne Hoffnung, das Errungene den Ihrigen zu hinterlassen? Und warum sind es gerade die frömmsten und gelehrtesten unter den Päpsten, welche dem Kampf um das Eine die größten Opfer bringen? Und liegt es im Wesen der Leidenschaftlichkeit, daß sie immer Einem Ziele zueilt? Ist es nicht vielmehr das Kennzeichen eines höhern Geistes, welcher einen Menschen, eine Communität, eine Reihefolge von Machthabern beseelt, wenn nur Ein Zielpunkt im Auge behalten wird?

Das sind Fragen, welche die tiefere Geschichtsschreibung sich vorlegt und zu beantworten sucht. Das Factum von der „Einheit des Wirkens" der Päpste muß sogar die feindseligste Polemik anerkennen.

Wenn übrigens Hr. v. Wessenberg behauptet, daß der „Geist" der Pseudoisidorischen Dekretalen zuletzt gesiegt, und „erst durch ihr Ansehen die noch unbestimmte, schwankende Meinung von der päpstlichen Obergewalt festbestimmt und gegen die Einflüsse des Zeitwechsels verwahrt" worden sey und daß sie „das große Fischernetz" der „Macht" der Päpste wurde, so irret er sehr. Richtig hat Mähler in seiner Monographie: „Anselm von Canterbury" die Sache aufgefaßt, wenn er sagt: „Die Stelle: „du bist Petrus" u. s. w. hat doch eine ganz eigenthümliche Kraft. Man kann sie in der Gelehrtenstube auf tausendfache Weise deuten, wie jede andere; aber man wird, wie die englische Reichsversammlung, ganz aus dem Concepte gebracht, wenn man sie an ihrer historischen Wahrheit auffaßt. Die Grammatik ließ mich zweifeln, was sie besage, die Geschichte lehrte es mich; hundert ähnliche Vorfälle, wie der mit Anselm, wirkten erschütternd auf mich

Digitized by Google

ein. Welche Gewalt übten jene Worte des Heilands in der achtzehnhundertjährigen Geschichte der christlichen Kirche! Ich konnte mich der Gewalt nicht entziehen, die Jahrhunderte fesselte. Anselm beruft sich mit Nichten auf die pseudoisidorischen Dekretalen; überhaupt wird der Quellenforscher nicht finden, wenn von des Papstes göttlicher Institution im Mittelalter die Rede ist, daß man sich auf Pseudoisidor beziehe. Christi Wort bewegte die Zeit, keines falschen nichtiges Gerede. Was dieser wollte, gieng mit der Zeit, die ihn schuf, vorüber; aber des Herrn Wort bleibt ewig."

9. „Die Zucht und Ordnung der Kirche war aufgelöst; der große Bau neigte sich zum Einsturz." So schließt Wessenberg den 26ten §. „Gregor VII. und Innocenz III. als Reformatoren." Das ist die Ueberschrift des sieben und zwanzigsten Paragraphen. Päpste Reformatoren! Päpste, in denen die Idee der Vollgewalt so mächtig war! Päpste, von denen man also glauben sollte, sie hätten die Quellen, aus welchen die Verderbnisse über die Christenwelt sich ergossen, nicht nur nicht verstopft, sondern erweitert! doch wir wollen sehen, in wie weit und in wie fern sie auf den Titel von Reformatoren nach von Wessenberg Anspruch machen können.

Als [1]) „im eilften Jahrhundert die Nothwendigkeit einer Grundreform der Kirche Jedermann ins Auge sprang," „war die Ansicht derjenigen, die aufrichtig eine tüchtige Kirchenreform wünschten, daß sie vom römischen Stuhl ausgehen müsse„ „Nicht daß er und seine nächste Umgebung von den Verderbnissen rein geblieben wäre. Vielmehr war der römische Hof selbst die Quelle der meisten, oder sie verdankten ihren Fortbestand und ihr Wachsthum seinem Schutz. Dennoch hatte der Ernst, womit viele Päpste die Laster und das Unrecht,

[1]) p. 291 ff.

Digitized by Google

der Mächtigen der Erde rügten und ihrem Uebermuth entgegentraten, die Idee von dem göttlichen Ansehen des römischen Stuhls noch frisch und kräftig erhalten. Dieser genoß in der öffentlichen Meinung noch immer das Ansehen eines höchsten moralischen Gerichtshofs. Ein Papst von großem Charakter schien daher am besten im Stand, dem verunstalteten Körper der Kirche neues Leben einzuathmen. — — Ein Mönch, Hildebrand, erfaßte diese Idee mit einer Geistesstärke, die die Welt in Erstaunen setzte."

Vergleichet man den Schluß des 26ten, und diesen Eingang des 27ten §., so glaubt man, nach Wessenbergs Anschauung sey Gregor VII. wie ein Deus ex machina in die Welt eingetreten. Und wir würden in diesem Glauben verharren, wenn nicht sogleich von dem „Benehmen mehrerer tugendhaften Päpste" vor ihm Meldung gethan wäre. Allein wir hätten sehr gewünscht, daß der Herr Verfasser die Geschichte dieser „tugendhaften" Päpste, namentlich der deutschen[1]), des Nähern geschildert und dadurch seinen Lesern gezeigt hätte, wie reformatorisch die Päpste auch vor Gregor VII. gewirkt haben. „Die Regierung der deutschen Päpste, sagt ein Gelehrter[2]), bildet eine ununterbrochene Kette von Kämpfen und Mühsalen zur Vertilgung des Partheiwesens, zur Abstellung von Mißbräuchen, zur Wiedererringung der kirchlichen Freiheit, zur Pflege christlicher Institutionen und Anstalten und heiliger Wissenschaft, zur Bewältigung rohmaterieller Kräfte, zur Niederhaltung und Ausmerzung der Häresien und Spaltungen, zur Beilegung gewaltiger Zwistigkeiten, zur Ausreinigung und Züchtigung des verdorbenen Clerus, zur Bestrafung des weltlichen Uebermuths, zur Sühnung gegebenen Aergernisses. Der eine dieser Päpste hat es mit Empörern zu thun und muß flüchtig werden; den andern

[1]) Vergl. Constantin Höflers Werk: „Die deutschen Päpste."

[2]) Der Recensent des eben genannten Werkes von Höfler, in der Freiburger Zeitschrift für Theol. III. Bd. 1. Hft. p. 216.

Digitized by Google

drängen Gegner im eigenen Hause und bedrohen Gegenpäpste; dieser tritt in Kampf mit simonistischen und zügellosen Priestern; jener bewältigt die Wuth der Revolution und der Häresie; während der eine zur Annahme des Pontificats gezwungen werden muß und außer den Unbilden des Abendlandes auch noch die Anfeindungen der griechischen Kirche zu erdulden hat, entrinnt ein anderer kaum der Gefahr des Meuchelmordes, und auf den Schultern eines dritten lastet die Sorgfalt und Verantwortlichkeit für die wichtigsten und schwierigsten Angelegenheiten der ganzen christlichen Welt. Nur der unerschütterlichste Glaube, der ungebeugteste Heldenmuth, die unbedingteste Verachtung des Irdischen und Fleischlichen konnte es in diesen Zeiten über sich vermögen, den Kampf mit einem entarteten Geschlechte aufzunehmen und für die Sache Gottes Alles zu wagen."

Allerdings war es Gregor VII., der den Kampf für völlige Freiheit und Selbstständigkeit der Kirche und ungestörte Entfaltung ihres eigenthümlichen Lebens am kräftigsten und glanzvollsten führte. Es ist ein Act der Gerechtigkeit, den Wessenberg ausübt, wenn er von ihm sagt: „Gregor vereinigte in sich viele Eigenschaften zu einem tüchtigen Reformator: große Welt- und Geschäftskenntniß und Erfahrung, unerschütterlichen Muth und Beharrlichkeit, Erhabenheit der Gesinnung, persönliche Uneigennützigkeit und einen reinen sittlichen Ruf. Sein Plan war einfach und umfassend." Allein was half dieß Alles? Auch er wollte „das römische Pontifikat zur unumschränkten monarchischen Gewalt" erheben. „Nur mittelst einer solchen Oberherrlichkeit hoffte er die Kirche und durch die Kirche den Rechtszustand und die Sittlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft gründlich verbessern zu können. Diese Ansicht bildete sich in ihm zur festen leitenden Idee. — Der Gedanke, die unbemessene Verstärkung und Erweiterung der Papstmacht, die bereits an der Verweltlichung der Kirche so viele Schuld trug, zum Heilmittel dafür zu machen, mußte freilich Vielen

Digitized by Google

damals wie jetzt verkehrt erscheinen. Einen gewissen Schein von Erhabenheit hatte dieser kühne Gedanke allerdings. Der Mißgriff lag aber darin, daß Gregor den Grund der Uebel der Kirche mehr außer ihr als in ihr erblickte — — Gregor sah nur in der unbeschränkten Papstmacht das Mittel des Heils.“ „Die Synoden waren von nun an bloß das Sprachrohr des Papstes oder Kaisers, der sie gerufen.“

Auf ähnliche Weise wird Innocenz III. beurtheilt. Wie dem Mitgetheilten gemäß diese beiden Päpste von Wessenberg „Reformatoren“ genannt werden konnten, ist nicht leicht abzusehen. Begreiflicher ist's daß Beide nicht Männer nach dem Herzen Wessenberg's sind. Huldigten etwa diese Päpste einer flachen Anschauung des Christenthums? Waren sie nicht vielmehr im Innersten ergriffen von den erhabenen Mysterien der Menschwerdung und Erlösung? Sahen sie nicht im Glauben, im wahren, lebendigen, nicht blos die Sittengesetze des Herrn beobachtenden, sondern auch ihn den Gottes — und Menschensohn ergreifenden allein Heil und Rettung? War ihr Vertrauen auf Christi Wort und Versicherung, er wolle eine Kirche auf einen Felsen bauen, gegen welche Hölle und Teufel nichts vermögen, so schwach, daß sie zweifelten, der nemliche Geist walte in der Kirche Gottes, wie vordem am Anbeginn? Erkannten sie nicht vielmehr in der Kirche die Vermittlerinn der Wahrheit und Gnade des Herrn? Waren sie vielleicht dem Geiste der Zwietracht, der Zersplitterung, des Ungehorsams so zugethan, daß es ihnen nicht klar geworden, es sey Gottes Reich auf Erden nicht verwirklichet, wenn nicht Alle unter Einem sich sammeln und Einer über Allen steht? Waren sie vielleicht so pflichtvergessene Hirten, daß sie den ihnen von Gott anvertrauten Schafen gestatteten, Weide zu suchen, wo es ihnen beliebte? Oder bewegte nicht die Sorge ihr Herz, die Heerde des Herrn nur mit dem zu weiden, was Christus vom Himmel brachte und was zum Himmel führt? —

Digitized by Google

10. Wie die „Würdigung des mittelalterlichen Systems der Hierarchie im Interesse der Kirche und der Religion“ ausgefallen, das kann der Leser aus dem Bisherigen ermessen. Mag auch das Gebäude der Hierarchie eine „großartige Erscheinung“ genannt, mag auch zugestanden werden, daß „das System der Hierarchie dem anmaßenden Stolz der Geburtsrechte das glänzende Beispiel des Ansehens und der Macht, welche geistige und moralische Kraft verleihen kann, gegenüber stellte; daß sie den Völkern Sinn für Ordnung und Ehrfurcht einprägte; daß sie jedem Rechtlos-Gedrückten einen höchsten Gerichtshof in Aussicht stellte; mögen auch noch andere Lobsprüche dem römischen Stuhle gespendet werden: Alles verschwindet, wenn man endlich zu dem Ausspruche kommt: daß „das mittelalterliche Kirchensystem“ „die Früchte der üppigen Saat von Aberglauben, Heuchelei, Schwärmerei und Unduldsamkeit“ „gehegt und gepflegt habe.“

Wie ungerecht seine Würdigung ist, das möge Herr v. Wessenberg, wenn er Augen hat, die sehen, Ohren, die hören, aus der unparteiischen Geschichtschreibung von Protestanten, z. B. eines Johann v. Müller, Voigt, Hurter, Leo lernen.

11. In einem eigenen Paragraphen wird von dem „Einfluß der Papstgewalt auf die Lebensordnung der Geistlichkeit“ gesprochen. Hier widmet der Verf. seine besondere Aufmerksamkeit der „Schärfung des Zwangsverbots der Ehe für Alle, die dem geistlichen Stande angehörten.“ Sie seyen zwar dadurch vom Staat und von den bürgerlichen Verhältnissen und Interessen unabhängiger geworden; auch hätte das Eheverbot den Clerus mit einem Schein von Heiligkeit in den Augen des Volkes umgeben können. „Aber es entzog ihm das allen Christen gewährte und empfohlene hoch geheiligte Schutzmittel gegen Unzucht“ u. s. w.

Nachdem noch weitere „verderbliche Folgen des Ponti-

Digitized by Google

fikats" geschildert sind, endigt der erste Band mit dem ein und vierzigsten Paragraphen, der betitelt ist:

„Tiefe Verdorbenheit in allen Zuständen der Kirche, begründet in der Abweichung von ihrer ursprünglichen Verfassung."

Das ist nun die Signatur der Zeit am Ende des dreizehnten Jahrhunderts. Die Verhältnisse, welche unmittelbar dem Concil vorangingen und es hervorriefen, werden im Eingange des zweiten Bandes besprochen. Auch wir werden im Anfange des zweiten [1]) Artikels, welcher der Betrachtung des Konstanzer Concils gewidmet seyn wird, auf jene Verhältnisse gebührende Rücksicht nehmen.

In diesem einleitenden Artikel haben wir nun Wessenberg's Anschauung von der Entwickelung der Kirche innerhalb der ersten dreizehn Jahrhunderte in flüchtigen Umrissen vorgelegt. Wir bekamen ein Bild, das den Katholiken zu erfreuen nicht im Stande ist. Lebt in ihm nicht eine andere Anschauung, wahrhaftig dann müßte in ihm wankend werden der Glaube an den die Kirche regierenden heil. Geist. Denn davon kann sich der Katholik nimmer überzeugen, daß es in der Willkür der Machthaber der Kirche liege, die Verfassung derselben nach Leidenschaft und Neigung zu verändern und zu verderben. Nimmermehr hätte dann Christus zu seinen Aposteln sagen können: „Siehe ich bin bei Euch alle Tage bis zum Ende der Welt."

[1]) In dem dritten Artikel werden wir die Baseler Synode betrachten.

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

VII.

Die sichern Führungen durch den Glauben in der katholischen Kirche.

Das Vermögen, Uebersinnliches, Ewiges zu erkennen — zu lieben — und zu wollen, und in solchem Erkennen, Lieben und Wollen die höchste, reinste und dauerndste Wonne zu finden, ist dem Menschen eine Bürgschaft für seinen Beruf zum himmlischen Reiche der Wahrheit, Ordnung, Liebe und Seligkeit. Während seine höhere Natur ihm den thierischen Vollgenuß der sinnlichen Vergnügungen nicht gestattet, kann sie doch selber hienieden keine Befriedigung finden; und so wäre der Mensch ohne die höhere Bestimmung das edelste und zugleich das elendeste Geschöpf auf der Erde. Ist aber hier nur die Vorschule unsres bessern, wahren Lebens, so finden wir doch in der, so lange wir hier auf Erden weilen, selten ganz vollkommen gebändigten unordentlichen Eigenliebe und Sinnlichkeit die gewaltigsten Hindernisse unsrer Vorbereitung zu jenem höhern Daseyn. Jeder muß mit dem Apostel bekennen: „Mir, der ich das Gute thun will, wohnet das Böse bei. Wohl hab' ich Wohlgefallen am Gesetze Gottes nach dem innern Menschen; aber ich fühle ein andres Gesetz in meinen Gliedern, welches dem Gesetze meines Geistes widerstreitet, und mich dem Sündengesetze in meinen Gliedern unterjochet." Röm. VII. 21—23. Während der Geist Bedürfniß und Trieb zur Erforschung höherer Wahrheit hat, zieht ihn die Sinnlichkeit davon ab und zum Irdischen hin;

Digitized by Google

und während er fordert, daß jedes nach seiner Würde geschätzt, geliebt und behandelt werde, fesseln die sinnlichen Triebe das Herz an das Vergängliche, und treibet die Eigenliebe zur Ueberschätzung des Ichs; und in der Selbstsucht befangen, vermögen wir nicht, Gott und die himmlischen Geister gebührend zu schätzen, und unsres Gleichen, wie uns selbst, zu lieben. Kurz, indem wir in unsren geistigen Kräften die Bürgschaft unsrer höhern Bestimmung finden, müssen wir zugleich anerkennen, daß unsre unordentliche Eigenliebe und Sinnlichkeit den Geist gefangen halten, um ihn zu entwürdigen und zu erniedrigen, und daß sie so in dieser falschen Richtung unsrem hohen Berufe widerstreben. Woher nun dieser unselige Widerspruch im Menschen? Der Gott der Weisheit, Ordnung und Liebe kann diese Unordnung dem Menschen nicht anerschaffen haben. Als ein, namenloses Elend erzeugendes Uebel, muß sie nach der Schöpfung in den Menschen gekommen seyn. Da wir nun uns Alle verdorben finden, muß das Verderben bei den gemeinsamen Ureltern statt gefunden haben, und sich, als Erbübel auf alle ihre Nachkommen forterben. Ist nun aber der Mensch nicht mehr, wie er aus des Schöpfers Hand hervorgegangen, sondern von Natur aus verdorben und in Sündenschuld, und aus ihr her voll unordentlicher Triebe; so begreift sich, wie jetzt seine sittlichen Kräfte zu seiner ursprünglichen Bestimmung nicht mehr zureichen können, und also übernatürlich erhöht werden müssen, wenn er die Hindernisse überwinden, die falsche Eigenliebe und unordentliche Sinnenlust besiegen und beherrschen, seine dermalige erniedrigte und mit Strafe gedrückte Lage zum künftigen Heile benützen, und in der höhern Erkenntniß, Ordnung und Liebe seine Seligkeit erstreben soll. Daher das Erlösungsbedürfniß, das der Apostel tief fühlte, indem er seufzte: „Ich elender Mensch! Wer wird von dem Todesleibe mich frei machen?“ Röm. VII. 24. Die übernatürliche Stärkung kann uns aber nur im Wege der Erlösung durch Christus zu Theil werden, und

Digitized by Google

auch dann, nachdem dieser Quell eines neuen geistigen Lebens uns aufgethan ist, muß die Leitung desselben immerfort noch unter höherer Auctorität stehen; damit wir dieser Offenbarung vertrauen können, muß Gott sich als deren Urheber und Leiter kund geben.

Das Bedürfniß nach übernatürlicher Stärkung und Offenbarung treibt nun den Nachdenkenden in irgend einer Weise außer dem Christenthum noch stehenden ebenso zur Erforschung der Göttlichkeit des Christenthums, wie derjenige, welcher in ihm sich unvermittelt schon befindet durch den Besitz desselben zum Nachdenken über diesen Schatz getrieben wird, und nachdem Beide, jeder in seiner Art es bewährt gefunden, ergreift und erkennt er dasselbe mit aller Kraft und Entschiedenheit, als die unschätzbarste Himmelsgabe. Der erste *glaubet*; der zweite glaubt und schaut. Sieht nun der Gläubige auf den Zweck der Offenbarung, so begreifet er, daß die übernatürliche Belehrung über Gott, über die geschaffenen Geister, über die Menschen und die andern Dinge, so wie über aller Geschöpfe Verhältnisse zu einander und zu ihrem Schöpfer dazu gegeben ist, damit wir unter höherm Beistande oder vermöge unsrer übernatürlich erhöheten Geisteskräfte die geoffenbarten Wahrheiten so zu Herzen nehmen, daß sie in uns die geziemenden Gesinnungen gegen Gott und gegen jede Art von Geschöpfen erzeugen, und wir dann freithätig diesen Gesinnungen gemäß auch handeln sollen, um so durch ächte Weisheit, wahre Heiligkeit und vollkommene Liebe ewige Seligkeit zu erlangen. Demnach soll der Glaube an die geoffenbarten Wahrheiten zunächst die Quelle unsrer gottgefälligen Gesinnungen und sodann auch all unsrer Handlungen werden. Aus den Gesinnungen empfangen alle Handlungen ja erst Wahrheit und Gehalt; die Gesinnungen aber stehen nicht unmittelbar in unsrer Gewalt, sondern richten sich nothwendig nach unsrer Erkenntniß der Objekte, und werden durch Beherzigung derselben erzeugt und ausgebildet. Darum ist der Glaube nothwendig,

Digitized by Google

die Quelle des innern und des äußeren, gottgefälligen Lebens, wie denn auch die heil. Schrift, zumal das neue Testament so nachdrücklich es fordert. So heißt es z. B.: „Mein Gerechter lebt aus dem Glauben.“ „Der Glaube ist die Grundfeste unsrer Hoffnung.“ „Ohne Glaube ist es unmöglich, Gott zu gefallen.“ Hebr. X. 38, XI. 1, 6. „Nicht alle, die zu Mir sagen: Herr! Herr! werden eingehen in's Himmelreich; sondern wer da thut den Willen meines himmlischen Vaters, der wird eingehen ins Himmelreich.“ Matth. VII. 21. „Der Glaube ohne die Werke ist todt in sich. Du glaubest an einen einigen Gott — du thust wohl daran. Die Teufel glauben das aber auch, und zittern. Willst du, leerer Mensch, einsehen, daß der Glaube ohne Werke todt sey? Wie nämlich der Leib ohne den Geist todt ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke todt.“ Jac. II. 17, 19, 20, 26. „In Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut, sondern der Glaube, der in Liebe wirksam ist.“ Gal. V. 6. Wenn ich alle Glaubenskraft hätte, so daß ich Berge versetzte, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“ 1. Cor. XIII. 2. „Alles in der Welt ist Fleischeslust, Augenlust und Lebenshoffart; diese kommen nicht vom Vater, sondern von der Welt.“ „Jeder nun der ein Gotteskind ist, überwindet die Welt; der Sieg aber, der die Welt überwindet, ist unser Glaube.“ 1. Joh. II. 16, V. 4. „Kämpfe denn heldenmüthig den Kampf des Glaubens, auf daß du erringest das ewige Leben, zu dem du berufen bist.“ 1. Tim. VI. 12. — ꝛc.

Kann nun aber wohl der Glaube die Quelle aller Tugendgesinnungen und aller Handlungen werden, und kann er uns Kraft zur Besiegung aller Leidenschaften und zur Beherrschung aller unordentlichen Triebe gewähren, wenn er nicht vorerst unerschütterlich fest und gegen die unsrer Verdorbenheit eigene Zweifelsucht gesichert ist? Wenn wir nun den rechten Sinn der göttlichen Offenbarung nicht mit Zuverlässigkeit erkennen können, so hört die Offenbarung auf, Offenbarung

Digitized by Google

zu seyn, und der Glaube daran verliert für den Nachdenkenden nothwendig alle Festigkeit, somit auch alle Fruchtbarkeit, Kraft und Wirksamkeit. Er kann weder Quelle der ächt-religiösen Gesinnungen mehr seyn, noch kann er uns zum sieghaften Kampfe gegen die unordentlichen Lüste und Leidenschaften stärken und rüsten. Ohne volle Zuverläßigkeit über den rechten Sinn der göttlichen Offenbarung ist diese uns unnütz und bleibt unser Glaube todt. Darum schließen wir nach Erkenntniß des Daseyns einer göttlichen Offenbarung nothwendig auf das Daseyn eines zuverläßigen Organs zur Fortpflanzung und Erklärung derselben. Das Daseyn eines solchen Organs würde aber wieder nichts nützen, wenn dasselbe nicht auch ferner zuverlässig erkennbar wäre. Die uns einzig bekannt gewordenen vorgeblichen Organe zur Fortpflanzung und Verständigung der göttlichen Offenbarung lassen sich auf folgende zurückführen: 1. Die heilige Schrift, 2. die Ueberlieferung, 3. die innere Belehrung des heiligen Geistes, und 4. das Lehramt in der Kirche Christi. — Die heilige Schrift für sich bezeugt nicht nur keineswegs, daß sie die göttliche Offenbarung vollständig und klar darstelle, sondern behauptet eher ihre Unvollständigkeit und häufige Dunkelheit — z. B. Joh. XX., 30. 2. Joh. 12. 3. Joh. 13. 2. Petr. III., 14—16 ꝛc. Sie besteht ja auch aus Gelegenheitsschriften, die weder zusammen noch einzeln auf volle und deutliche Offenbarungsdarstellung Anspruch machen. Dazu kömmt, daß die ungeheuere Verschiedenheit der blos gelehrten und auch frommen, aber nach ihrer individuellen Einsicht erklärenden Schriftausleger leider! nur zu sehr beurkundet, wie wenig die heilige Schrift für sich das zuverlässige Organ zur richtigen Erkenntniß der göttlichen Offenbarung seyn könne. — Noch weniger ist dieses die bloße Ueberlieferung in den Schriften der Kirchenlehrer; denn es fehlt da auch noch das unfehlbare Kriterium zur zuverläßigen Unterscheidung der wahren von den falschen Ueberlieferungen. Ein solches Kriterium kann ja die Bibel ob ihrer

Digitized by Google

Unvollständigkeit und Dunkelheit eben so wenig seyn, als die Uebereinstimmung in den verschiedenen Schriften der Lehrer, weil diese selten so häufig und so unbezweifelbar deutlich und bestimmt gefunden wird, als doch zur richtigen Erkenntniß der vollen Offenbarung nothwendig der Fall seyn müßte. — Die innere Belehrung eines jeden durch den heiligen Geist ist in dem Sinne, daß wir durch sie allein oder auch mit Hülfe der heiligen Schrift und der Schriften der Kirchenlehrer zur richtigen Erkenntniß der vollen göttlichen Offenbarung zuverlässig gelangen sollen, keineswegs verheißen und verbürgt. Die heilige Schrift selbst fordert zu der innern Erleuchtung die mündliche Belehrung durch die rechtmäßigen Kirchenlehrer — z. B. Röm. X., 14 — 17. Uebrigens ist wieder die große Verschiedenheit der Glaubensansichten unter den sogenannten Erleuchteten der schlagendste Beweis, daß auf ihrem Wege keine Zuverlässigkeit in Bezug auf richtige Erkenntniß der göttlichen Offenbarung statt findet. Muß nun aber um des Zweckes der Offenbarung willen ein über allen Zweifel erhabenes Organ zur Fortpflanzung und Erklärung der göttlichen Lehre vorhanden und zuverlässig erkennbar seyn; so bleibt kein andres übrig, als das eben dazu von Christo gestiftete Lehramt.

Nichts ist natürlicher, als daß man sich, um die Lehre eines Lehrers rein zu vernehmen, an diejenigen wendet, die er als seine Jünger unterrichtet und auf seinen Lehrstuhl zur Fortpflanzung seiner Lehre gestellt hat. Der Heiland wählte sich seine Apostel, sandte sie, als seine sichtbaren Stellvertreter, in die Welt, alle Völker das zu lehren, was Er ihnen aufgetragen; verhieß und gab ihnen dazu seinen heiligen Geist, und beauftragte sie, sich weiter ihre Gehülfen und Nachfolger zu bilden u. s. w. Er nennt die Vorsteher und Lehrer seiner Kirche, als deren Repräsentanten, geradezu die Kirche, und weiset die Gläubigen in Zwistigkeiten an diese mit Beifügung der Erklärung: „Wer aber auf die Kirche nicht hört, der sey dir wie ein Heide und Zöllner.“ Matth. XVIII., 15 — 18.

Digitized by Google

Warum dieses? Weil Er auf immer das unsichtbare Haupt seiner Kirche seyn wird (Ephes. I., 22); weil Er immerdar bei ihr bleibet (Matth. XXVIII., 20); weil der heilige Geist die Kirche bis zum Weltende in alle Wahrheit einführen und sie darin erhalten wird (Joh. XIV., 16, 17, 26 ꝛc.) Darum erklärt auch der Heiland mit Nachdruck und Bestimmtheit, daß die Pforten — Arglist und Gewalt — der Hölle die Kirche nicht überwältigen würden (Matth. XVI., 18). Nur als unfehlbares Lehramt kann auch vom Apostel „die Kirche eine Säule und Grundfeste der Wahrheit" genannt werden (1. Tim. IV., 15). Dieses dem Lehramte von Gott eingepflanzte Bewußtseyn der übernatürlichen Unfehlbarkeit ließ auch die Apostelversammlung jene Streitfragen mit dem Ausspruche entscheiden: „Es hat dem heiligen Geiste und uns gefallen." Apostelgesch. XV., 28. Im Glauben an die Unfehlbarkeit der Kirche sind wir gegen alle schädliche Verirrung gesichert, wissen wir mit voller Zuverlässigkeit alles, was Gott geoffenbaret hat, können wir ohne Gefahr in der Bibel und in den Schriften der Kirchenlehrer forschen und die Geister unterscheiden. Ohne das unfehlbare Lehramt der Kirche hingegen wären wir auch ohne Halt und Festigkeit, wie „Kinder, die von jedem Lehrwinde hin- und hergeschaukelt und umhergetrieben würden durch die Arglist der Menschen und Verschlagenheit zu den Ränken des Betrugs." Ephes. IV., 14. Hätten wir die unfehlbare Kirche nicht als Säule und Grundfeste der Wahrheit; so würden wir „stets lernen, und doch nie zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen." 2. Tim. III., 7. Ohne dieses zuverlässige Organ der göttlichen Lehre wäre also die Offenbarung für uns nutzlos, der Glaube schwankend und unsicher, mithin auch kraftlos, unwirksam und — eitel. Wie hätte dann der Heiland sagen können: „Wer nicht glaubet, der wird verdammt werden?" — Mark. XVI., 16. Widersinnig wäre dann auch die Aufforderung an uns, aus dem Glauben zu leben und durch den Glauben die eigenliebigen und sinnlichen Lüste und Leidenschaften

Digitized by Google

zu bekämpfen, zu besiegen und zu beherrschen, um das ewige Leben zu erringen. Das Resultat wäre nun: So gewiß Gott eine übernatürliche Offenbarung gegeben, so gewiß ist auch das Lehramt der Kirche Jesu Christi in der Fortpflanzung und Erklärung der Offenbarung unfehlbar. Der folgerechte Denker ist also nothwendig entweder Katholik oder Ungläubiger im vollen Sinne des Worts.

Aus dem Bisherigen ist nun aber klar, daß mit der erworbenen Glaubensfestigkeit das eigentliche Heiligungswerk erst grundgelegt ist; denn der Glaube soll die Quelle des ganzen innern und äußern Lebens, der gottgefälligen Gesinnungen und Handlungen werden. Sobald der Mensch Gott in seiner Vollkommenheit und Wirksamkeit festgläubig betrachtet, findet er sich in seinem Verhältnisse zu Gott angeregt und verpflichtet zum größten Wohlgefallen, zur innigsten Liebe, zur höchsten Hochschätzung, zur freudigsten Lobpreisung, zur tiefsten Ehrfurcht, zur vollesten Demuth, zum kindlichsten Gehorsam, zur herzlichsten Dankbarkeit, zum entschiedensten Glauben, zur zuversichtlichsten Hoffnung, zum festesten Vertrauen, zur willigsten Ergebenheit, zur freudigsten Genügsamkeit und unermüdlichsten Geduld — überhaupt zu einer ganz himmlischen Gesinnung, die sich dann auch weiter in allen Arten religiöser Handlungen offenbaren und dadurch hinwieder nähren und möglichst steigern und vollenden soll. Betrachtet der Gläubige nun die himmlischen Geister nach ihrer Würde und in ihrem Verhältnisse zu uns Menschen; so wird er inne, wie ihm auch gegen sie eine große Hochachtung, Liebe, Dankbarkeit, Folgsamkeit, Vertrauen u. s. w. gezieme; während der Glaubensblick auf das höllische Reich ihn mit Unwillen und Abscheu gegen dessen Angehörigen erfüllt. Erwägt er nun weiter die Würde des Menschen, als eines Ebenbildes Gottes, eines Erlösten durch Christum, eines Geheiligten durch den heiligen Geist, und eines vielgefährdeten Berufenen zum himmlischen Reiche; so fühlt er sich aufgefordert zur Achtung und

Digitized by Google

Liebe aller Menschen, also auch seiner selbst, zum innigsten Mitleide mit den Gliedern der leidenden, und zur eifrigsten Thätigkeit für das Heil der streitenden Kirche, zu der auch er noch gehöret. Wie nun aber die Verpflichtung zu den besagten Gesinnungen in Bezug auf Gott, auf die Himmlischen, auf die Höllischen, auf die Seelen im Reinigungsstande und auf die Menschen hienieden aus der richtigen Glaubensanschauung dieser genannten Wesen anerkannt ist; so ergibt sich dann weiter, wie der Gläubige auch diesen Gesinnungen gemäß in Ansehung eben dieser Subjecte handeln soll. Die heiligen Gesinnungen treiben zu entsprechenden Handlungen; und diesem heiligen Triebe soll der Christ dann freithätig folgen, und eben durch diese freie Folgsamkeit seine Gesinnungen offenbaren, offenbarend sie üben und übend sie erhöhen, ausbilden und vollenden. Nun aber widerstreben der Erweckung, Offenbarung und Vollendung der glaubensmäßigen Gesinnungen die unordentlichen Neigungen zur Geistesträgheit, die verkehrten Triebe der sinnlichen Genußsucht, der eigenliebigen Hoffart und die tausendgestaltigen Reize der Welt. Darum bedarf der Gläubige nicht nur innere Stärkung und Anregung, sondern auch äußere Aufforderung, Anweisung, Ermunterung und Leitung, um wirklich dahin zu kommen, nicht nur die allem Guten so sehr widerstrebenden Neigungen, Leidenschaften und Reize glaubensmäßig zu bekämpfen, zu besiegen und zu beherrschen, sondern auch die Glaubens-Gesinnungen im Gemüthe zu erwecken, zu pflegen und auszubilden und demnach sein ganzes Leben, all sein Thun und Lassen dieser Tugendgesinnungen gemäß zu bestimmen und einzurichten.

Den Gläubigen zu diesem Glaubenskampfe und Glaubensleben zu bewegen und zu verhelfen, besitzet und bietet die katholische Kirche einen Reichthum der kräftigsten Mittel in ihrer Belehrung, ihrem Leben, ihrem Cult und ihrer Disciplin. Ihres Glaubens einmal gewiß, verwendet sie nun

Digitized by Google

allen Fleiß darauf, die geoffenbarten Heilswahrheiten allseitig und in ihren Wechselbeziehungen zu einander und zum Leben salbungsvoll zu verkündigen, und in dem Leben ihrer heiligen Nachfolger Jesu Christi dieselben zu veranschaulichen. Indem sie alle Christentugenden, als Früchte des Glaubens, nicht blos in der Idee, sondern auch in der Wirklichkeit darstellt, überzeugt sie ihre Glieder thatsächlich von der Möglichkeit des wahren Glaubenslebens, und zeigt ihnen zugleich, wie es errungen werde, und begeistert sie wirklich für die Christentugenden, die sie in ihrer Schönheit lebendig zur Anschauung bringt. Der Gläubige findet sich mitten in das religiöse Leben der Kirche versetzt, und allseitig zum Mitleben dieses heiligen Lebens aufgefordert, angeregt und begeistert. Nebst dem Lehrworte der Kirche und dem Beispiele ihrer bessern Glieder ist es der Cultus, der ihm in seinen bedeutsamen Formen und wirksamen Zeichen auf allen Stufen der religiösen Bildung die Wahrheiten und Thatsachen des Evangeliums vergegenwärtiget, und zur Heiligung und Vervollkommnung Kraft, Trieb und Anregung gewähret. Wo nun aber noch das Verderben der Natur dem Gedeihen des göttlichen Sinnes widerstrebet, da kömmt dem Lehrworte, dem Beispiele der Bessern und dem Cultus noch die kirchliche Disciplin zu Hülfe, und spornet und hilft zur Bekämpfung aller unordentlichen Gelüste bis der Sieg errungen, die Selbstbeherrschung gewonnen ist, und so sich das rechte Leben aus dem Glauben immer reicher und reicher entfalten und gestalten kann. — Es kann hier der Ort nicht seyn, auf eine nähere Nachweisung dessen einzugehen, was die Belehrung, das Leben, der Cult und die Disciplin der Kirche jedem ihrer Glieder in Bezug auf das Glaubensleben und den Glaubenskampf zu leisten, sich eignen. Nur darauf möge kurz hingedeutet werden, wie unerschöpflich reich die im Glauben übernatürlich befestigte und gegen desfallsige Verirrungen gesicherte Kirche in der Darstellung der geoffenbarten Heilswahrheiten sich jederzeit erwiesen und er-

Digitized by Google

weiſet. In ihrer göttlichen Sicherheit kann ſie allen Fleiß und alle Sorgfalt darauf verwenden, die himmliſche Lehre ihrem Zwecke gemäß zur religiös-ſittlichen Bildung ihrer Kinder darzuſtellen.

Bei dem Bewußtſeyn ihrer Unfehlbarkeit bewegt ſie ſich in der allſeitigen Erforſchung, Anwendung und Darſtellung mit deſto größerer Beſonnenheit und Freiheit. Da darf denn auch das gläubige Gemüth ſich ſeinem innern Drange unbeſorgter hingeben, und die eigentliche Begeiſterung für das Göttliche und Gute überläßt ſich kühn ihrem höchſten Aufſchwunge, und ziehet alles von der Erdſcholle los und hinauf in die Himmel, in die wahre Heimath der Gotteskinder. Daher erklärt ſich denn die herrliche Erſcheinung, daß grade in der katholiſchen Kirche ſowohl die religiöſe Poeſie und Kunſt überhaupt, als die ſpeculative Theologie ſich ſtets ein großes Feld bewahrt und darauf mit der größten Freiheit ſich bewegt. Während die in ſich unſichern Secten in endloſer Geſchäftigkeit ſich abmühen, die Wahrheiten des Chriſtenthums erſt zu ermitteln, zu beweiſen und gegen Angriffe zu ſchützen, dringt die Kirche, im gewiſſen Beſitze aller Offenbarung, immer tiefer ein und gewinnt ihr täglich neue Seiten, Beziehungen ab. In dieſem ſteigenden Reichthume ihres Glaubens weiß ſie nun auch allen Verhältniſſen und Zuſtänden des Lebens die rechte Weihe zu geben. Ihre ganze Morallehre begründet und belebt ſie nach allen Seiten hin mit einer unerſchöpflichen Fülle der kräftigſten Beweggründe aus ihrem Glaubensſchatze. Da iſt keine Regung irgend einer geiſtigen oder leiblichen Kraft, der ſie nicht das rechte Maaß vorzuzeichnen, den rechten Gang der Entwickelung anzuweiſen und zugleich eine höhere Stärkung und himmliſche Salbung zu geben vermöchte. Den ganzen Menſchen in und mit dem Glauben gefangen nehmend, weihet ſie all ſeine Kräfte dem Herrn der Herrlichkeit, heiliget ſie all ſein Denken, Begehren, Reden und Handeln, und machet ihn zu einem ſeligen Kinde des Allerhöchſten. Grade

Digitized by Google

weil sie im sichern Besitze der Glaubensfülle ist, kann sie um so sorgsamer das menschliche Leben in allen Richtungen beobachten und nun die Glaubenswahrheiten auf alle Zustände und Verhältnisse des Menschen mit voller Besonnenheit zur Anwendung bringen. Daher ist denn auch die Kirche so überaus reich an Schriften über das christliche Leben, und bietet solche jedem in schöner Fülle. Da findet denn der boshafteste Sünder und der möglichst vollendete Gerechte seine Anweisungen, Ermunterungen und Berathungen, wie solche eben jeder auf seinem eigenthümlichen Standpunkte bedarf. Da gibt es kein Zustand im menschlichen Leben, für dessen Heiligung nicht reichlich gesorgt wäre. Wie immer der Mensch seyn möge, das Wort des Lebens hat für ihn einen ergreifenden Ton gewonnen, der sich ihm als Himmelston bewähret, und sein Herz aufhorchen macht auf die frohe Botschaft vom Reiche Gottes. Hat er aber erst diese Kunde lieb gewonnen, so werden ihm in der Wüste des Pilgerlebens nicht nur die Abwege als solche mit Sicherheit von seinen Führern bezeichnet, es werden ihm auch die Unfälle derer, die sie wandeln, nachdrücklich und warnend vorgehalten, während ihm zugleich die anfangs mühsamen Pfade des Heils mit Bestimmtheit gezeigt und geebnet werden.

Digitized by Google

VIII.

Encyclisches Sendschreiben Seiner Heiligkeit Gregors XVI.

an alle

Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe.

Euch, ehrwürdige Brüder, Heil und apostolischen Gruß! Wohl wisset Ihr, ehrwürdige Brüder! mit wie großen Trübsalen in diesen traurigsten Zeitläufen die katholische Kirche gedrängt und wie elendiglich sie mißhandelt wird; auch ist Euch nicht unbekannt, mit welch einem Zusammenflusse (colluvione) von Irrthümern aller Art, mit welch zügelloser Keckheit der in der Irre Gehenden die heilige Religion belagert wird, und mit was für Hinterlist und welchen Täuschungen die Häretiker und Ungläubigen die Herzen und Geister der Gläubigen zu verkehren bemüht sind. Ihr wisset mit Einem Wort, daß es fast keine Art von Arbeit und Kraftanstrengung gibt, die nicht angewandt würde, das unerschütterte Gebäude der heiligen Stadt aus seinen tiefsten Grundfesten zu reißen, wenn es möglich wäre. Denn, um das Uebrige zu übergehen, müssen Wir, o Schmerz! nicht sehen, wie die verschlagensten Feinde der Wahrheit sich allenthalben ungestraft ausbreiten, und nicht nur die Religion mit Gespötte, die Kirche mit Schmähungen, die Katholiken mit Hohnreden und Verläumdungen anfallen, sondern auch in größere und kleinere Städte eindringen, Schulen des Irrthums und der Unfrömmigkeit errichten, und das Gift ihrer Lehren, welches sie, um

Digitized by Google

desto versteckter zu täuschen, auch mit argem Mißbrauch der Naturwissenschaften [1]) und neuen Erfindungen zu bereiten, durch den Druck in die Welt streuen; ja wie sie sogar in die Hütten der Armen sich einschleichen, das platte Land durchlaufen, und in des niedrigsten Volks und der Landleute Vertraulichkeit sich einschmeicheln? Auf solche Weise lassen sie nichts unversucht, um sowohl durch verfälschte Bibeln in den Landessprachen (vernaculis corruptisque bibliis) als durch verderbliche Tagesblätter (pestiferis ephemeridibus) und andere Büchlein kleinen Umfangs (parvae molis libellis — Tractätchen?), deßgleichen durch sophistische Anreden, durch geheuchelte Menschenliebe, endlich durch Geldspendungen sogar das rohe Volk, absonderlich die Jugend, zu ihren Secten anzulocken und zum Abfall vom katholischen Glauben zu verleiten. Wir deuten, ehrwürdige Brüder! hiemit Thatsachen an, welche Euch nicht blos vom Hörensagen bekannt, sondern deren Ihr selbst Zeugen seyd, die Ihr, zwar von Schmerz ergriffen, und Eurem Hirtenamte gemäß keineswegs dazu stillschweigend, dennoch in Euren Sprengeln die besagten Fortpflanzer und frechen Herolde der Ketzerei und Ungläubigkeit zu dulden gezwungen seyd, sie, die manchmal in Schafskleidern einhergehend, innerlich aber reißende Wölfe, der Heerde nachzustellen und sie zu zerreißen nicht aufhören. Wozu noch mehr Worte? Gibt es ja doch fast auf dem ganzen Erdkreise selbst kein barbarisches Land, wohin nicht die sehr bekannten Centralgesellschaften der Häretiker und Ungläubigen (notissimae haereticorum et incredulorum centrales societates), keine Kosten scheuend, ihre Ausläufer und Aussendlinge (excursores et emissarios) schicken, welche entweder hinterlistiger Weise, oder öffentlich mit zusammengebrachten Heerhaufen und schamloser Stirne (coacto agmine ac perfricata fronte) der katholischen Reli-

[1]) „Scientiarium naturalium" — was auch „natürliche" Wissenschaften, im Gegensatze der theologischen, heißen kann.

Digitized by Google

gion, ihren Hirten und Dienern den Krieg ankündigend, die Gläubigen vom Schooß der Kirche hinwegreißen und deren Zugang den Ungläubigen verschließen. Es läßt sich leicht daraus schließen, wie sehr deßhalb Wir Tag und Nacht in Kümmernissen schweben (in angustiis versemur), die Wir mit der Obhut über die ganze Hürde Christi und der Sorge für alle Kirchen beladen, dem göttlichen Oberhirten über Alle Rechenschaft abzulegen verpflichtet sind. Eben dieselben Ursachen der Uns und Euch gemeinsamen Beschwernisse haben Wir deßhalb durch diesen Unsern Brief in Erwähnung bringen zu müssen geglaubt, ehrwürdige Brüder! damit Ihr um so aufmerksamer im Geiste überleget, wie viel der Kirche daran gelegen sey, daß alle frommen Kirchenvorsteher mit verdoppeltem Eifer, vereinigten Bestrebungen und mit Anstrengung aller Kraft dahin trachten, die Angriffe so vieler schnaubenden (frementium) Feinde der Religion zurückzuschlagen, ihre Pfeile auf sie zurückprallen zu machen, und gegen die listigen Schmeicheleien, deren sie sich gar oftmals bedienen, die Gläubigen im voraus zu ermahnen und zu festigen. Dieß zu leisten sind Wir, wie Ihr wisset, jederzeit besorgt gewesen, und werden darin nicht nachlassen; so wie, daß auch Ihr bisher das Eurige geleistet, Uns nicht unbekannt ist, und daß Ihr es mit immer gesteigertem Eifer leisten werdet, Wir das Vertrauen hegen. Uebrigens auf daß inmitten jeglicher Schwierigkeiten uns der Muth nicht entsinke, müssen wir, ehrwürdige Brüder! uns alle hüten, daß wir diese Bedrängnisse nicht also fürchten, als hätten wir sie mit unsern eigenen Kräften zu überwinden, da ja unser Rath und unsere Stärke Christus ist, ohne welchen wir nichts vermögen, mit ihm aber Alles; er, der die Prediger des Evangeliums und Diener der Sakramente stärkend spricht: „„Und siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende;““ und wiederum: „„Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost, ich habe die

Digitized by Google

Welt überwunden.“ Weil diese Verheißungen über allen Zweifel offenbar sind, dürfen wir durch keinerlei Aergerniß geschwächt werden, auf daß wir der Wahl Gottes nicht undankbar scheinen, dessen Beistand eben so mächtig ist, wie seine Versprechungen wahr sind.“ [2]) — Der göttlichen Verheißung Früchte aber, die niemals in der Kirche gemangelt haben noch mangeln werden, wer siehet sie nicht auch in dieser Zeit auf das alleroffenbarste? Gewiß, sie zeigen sich sichtbarlich in der unüberwindlichen Festigkeit der Kirche unter so vielen Anfällen der Feinde, in der Ausbreitung der Religion unter so vielen Wirrnissen und Gefahren, und im Troste, womit „der Vater der Barmherzigkeit und der Gott alles Trostes uns tröstet in all unseren Drängsalen.“ Denn indem Wir den Schaden zu beweinen haben, den die katholische Religion in einigen Gegenden erlitten hat und annoch erleidet, müssen Wir uns andrerseits über die häufigen Triumphe freuen, welche sie auch ebendaselbst durch die unbesiegbare Standhaftigkeit der Katholiken und ihrer Seelenhirten, wie bekannt, davon getragen hat und annoch davon trägt; so wie Wir auch große Freude genießen ob ihren glücklichen und wunderbaren Fortschritten inmitten so vieler Hindernisse, so daß selbst die Gegner einsehen, daß die Bedrückungen und Plagen, mit denen die Kirche verfolgt wird, nicht selten zu ihrem Ruhm und zur stets gemehrten Befestigung der Gläubigen in der katholischen Religion dienen. Jedoch, um von den apostolischen Missionen zu reden; welche Ursachen zur Freude bieten nicht Uns und der gesammten Kirche die reichlichen Früchte eben dieser Missionen, des Glaubens Fortschritte in Amerika, in Indien und in andern vorzugsweise von Ungläubigen bewohnten Ländern dar! Denn es ist Euch, ehrwürdige Brüder! nicht unbekannt, daß auch in unsern

[1]) Ungefähr die Worte des heil. Leo des Großen an Rusticus Narbonensis. Anm. des Orig.

Digitized by Google

Zeiten weit in jenen Weltgegenden sich die Zahl und der unermüdliche Eifer apostolischer Männer ausbreiten, welche nicht mit Geldes Ueberfluß, nicht mit der Waffen Rüstzeug unterstützt, sondern nur mit dem Schilde des Glaubens bewehrt, nicht nur mit Wort und Schrift, im Geheimen und öffentlich die Schlachten des Herrn gegen Ketzereien und Unglauben, und zwar mit günstigem Erfolge, zu schlagen nicht zurückbeben sondern auch, von der Gluth der Liebe entzündet, durch keine Rauhigkeit der Wege oder Schwere der Mühsale abgeschreckt, zu Land und zu Meer die in der Finsterniß und dem Schatten des Todes Sitzenden aufsuchen, um sie zum Licht und Leben der katholischen Religion zu erwecken. - Darum schreiten sie unerschrocken durch der Barbaren Wälder und Höhlen jedweden Gefahren hochherzig entgegen, bilden jene allmählig durch die christliche Lieblichkeit gesänftigten Gemüther zum wahren Glauben und zur wahren Tugend, und reißen sie endlich durch das Bad der Wiedergeburt aus der Knechtschaft des Teufels, um sie in die Freiheit der angekindeten Söhne Gottes zu führen. Aber Wir können nicht ohne Thränen — sowohl des Schmerzes, indem Wir die Grausamkeit der Verfolger und Henker verfluchen, als des Trostes, indem Wir zu der heldenmüthigen Standhaftigkeit der Glaubensbekenner bewundernd emporblicken — hier der glorreichen Thaten der neuesten Martyrer in den entlegensten Zonen des Morgenlandes gedenken, deren Lob zwar Wir nicht eben längst durch eine Anrede im Consistorium gefeiert haben. Noch rauchen die Lande Tonkin und Cochinchina vom Blute mehrerer frommen Kirchenvorstände, Priester und gläubigen Einwohner, welche, die Beispiele christlicher Martyrer, die zumeist die ersten Zeiten des Christenthums verherrlicht, erneuernd, mit unter den Qualen furchtlosem Gemüthe den grausamsten Tod für Christum freudig zum Zeugniß des Glaubens erlitten. Wo wäre also ein hehrerer Triumph der Kirche und des Glaubens wo eine größere Beschämung ihrer Verfolger, als

Digitized by Google

hier wo man sieht, wie auch in diesen Tagen durch die That bestätigt werden die göttlichen Verheißungen beständigen Schutzes und Beistandes, durch welche geschieht, daß — um uns der Worte des heil. Leo zu bedienen — „durch keine Art von Grausamkeit die auf das Sakrament des Kreuzes Christi gegründete Religion zerstört werden kann?“

Das bisher Erwähnte ist zwar tröstlich, ehrwürdige Brüder! und glorreich für die katholische Religion, aber es fehlt auch nicht Anderes, was unter so vielen Bedrängnissen die Kirche aufrichten mag; nämlich die frommen Institutionen, welche zum Wohle der Religion und der christlichen Gesellschaft neu in die Höhe wachsen, und deren mehrere den heil. apostolischen Missionen selbst zur Unterstützung und Hülfe gereichen. Gewiß, welcher wahrhaft Katholische sollte sich nicht freuen, wenn er die Vorsehung des allmächtigen Gottes betrachtet, welcher seiner Kirche, den Verheißungen gemäß, beständig als Schützer zur Seite, je nach Gelegenheit der Zeiten, des Ortes und anderer Umstände neue (Ordens-) Gesellschaften in ihrem Schooß erweckt, welche unter der Autorität eben derselben Kirche, eine jede nach ihrer Art, auf die Dienste der Menschenliebe, auf den Unterricht der Gläubigen und auf Ausbreitung des Glaubens mit vereinten Kräften Eifer und Mühe verwenden? Ein der katholischen Welt angenehmes Schauspiel, selbst unter dem Staunen der Nichtkatholiken (ipsis stupentibus Acatholicis), bieten unter andern jene so vielen und so weit verbreiteten Gesellschaften frommer Frauen dar, welche unter den Regeln des heil. Vincenz von Paul, oder gutgeheißenen andern Instituten zugesellt, durch den Glanz christlicher Tugenden ausgezeichnet, sich mit Feuer ganz der Aufgabe widmen, theils Weiber vom Abwege des Verderbens zurückzubringen, theils Mädchen in der Religion und gediegenen Frömmigkeit, so wie auch in den Arbeiten ihres Standes zu unterrichten, theils die Noth der Nächsten mit Hülfsleistung aller Art zu erleichtern, ohne daß sie weder durch

Digitized by Google

die natürliche Schwäche ihres Geschlechts, noch durch Furcht irgend einer Gefahr in ihrem Eifer ermatten. Mit nicht geringerer Freude erfüllen Uns und alle Guten jene andern Vereine von Gläubigen, welche in vielen, besonders den angesehenern Städten, gleichfalls neu entstehen, und deren Ziel und Streben ist, schlechten Büchern ihre eigenen oder Anderer nützliche Werke, den Ungeheuern des Irrthums die Reinheit der Lehre, den Unbilden und Schmähungen christliche Sanftmuth und Liebe entgegenzusetzen. Wie endlich anders als mit dem höchsten Lobe ist von jener berühmten Gesellschaft zu reden, welche nicht allein in den katholischen Landen, sondern auch in den Wohnsitzen der Akatholiken und Ungläubigen immer neuen Zuwachs erhält, und welche allen Gläubigen jedweden Standes leicht Mittel und Wege darbietet, um die apostolischen Missionen sich wohl verdient zu machen und ihrer geistlichen Güter auch selbst theilhaftig zu werden? Ihr merket schon, daß hier die Rede ist von der sehr bekannten Gesellschaft der Glaubensfortpflanzung (propagationis fidei). — Nachdem Wir nun sowohl die Beängstigungen, von denen Wir wegen der Verluste der katholischen Religion verzehrt werden, als auch die Tröstungen, von denen Wir wegen der Triumphe der katholischen Kirche aufrecht gehalten sind, mit Euch, ehrwürdige Brüder! getheilt haben, so übrigt noch, daß Wir Euch gleicherweise die Uns drängende Sorge mittheilen, das Gedeihen dieser um die Religion so wohlverdienten Gesellschaften noch weiter zu fördern. Wir ermahnen Euch daher inständig, daß Ihr dieselben innerhalb der Grenzen Eurer Sprengel zu hegen, zu schützen und zu vermehren trachten möget. Insbesondere aber empfehlen Wir Euch gar sehr (summopere) die obengenannte Gesellschaft der Glaubensfortpflanzung, welche, seit dem Jahr 1822 in der sehr alten und edlen Stadt Lyon zuerst errichtet, sich alsdann mit bewundernswerther Schnelligkeit und Gedeihen weit und breit hin ausgedehnt hat. Und wahrlich mit nicht geringerer Empfeh-

Digitized by Google

lung bedenken Wir die andern derartigen Genossenschaften, welche, zu Wien oder an andern Orten zusammengebracht (conflatae), sich zwar durch andere Namen unterscheiden, jedoch zu dem nämlichen Werke der Glaubensfortpflanzung das überdieß durch die gewissenhafteste Begünstigung (religiosissimo favore), katholischer Fürsten unterstützt wird, mit gleicher Anstrengung zusammenwirken (conspirant). Gewiß, ein großes und heiligstes Werk, das mit mäßigen Geschenken der Gläubigen und täglichen Gebeten der Genossen zu Gott erhalten und gemehrt wird und also erstarkt, und welches, als zu dem Zweck unternommen, die apostolischen Arbeiter (Missionäre) zu unterhalten, christliche Liebeswerke gegen die Novizen zu üben und die Gläubigen vom Angriffe der Verfolgungen zu befreien, Wir der Bewunderung und des Wohlwollens aller Guten für höchst würdig erachten. Niemand möge da meinen, daß ohne besondern Rathschluß göttlicher Vorsehung so viel Vortheil und Nutzen in diesen neuesten Zeiten der Kirche zu Theil geworden sey. Indem nämlich allartige Kunstgriffe des höllischen Feindes die geliebte Braut Christi anfallen, konnte dieser nichts Gelegeneres begegnen, als daß von der Sehnsucht nach Ausbreitung der katholischen Wahrheit entzündete Christgläubige mit vereintem Eifer und verbundenen Kräften alle für Christum zu wirken bestrebt sind. Darum haben Wir, die Wir, wenn gleich unwürdig, auf die höchste Warte (specula) der Kirche gestellt sind, keine Gelegenheit vorbei gehen lassen, ohne, fest in den Fußstapfen Unserer Vorfahren wandelnd, auch Unsern geneigten Willen für ein so herrliches Werk auf das bestimmteste zu bezeugen, und der Gläubigen Liebe mit entsprechenden Ermahnungen dazu anzuspornen. Und Ihr daher, ehrwürdige Brüder! die Ihr zur Theilnahme an Unserer Sorge berufen seyd, trachtet fleißig dahin, daß jenes so große Werk bei der einem jeden anvertrauten Heerde täglich reichlichen Zuwachs erlange. Blaset die Posaunen auf Sion, und sorget durch väterliche Mah-

Digitized by Google

rungen und Rathschläge, daß diejenigen, welche der so frommen Genossenschaft sich noch nicht als Mitglieder angeschlossen haben, freudigst in dieselbe eintreten, diejenigen aber, die sich ihr zugesagt, in ihrem Vorsatze beharren. — Dieß wahrlich ist die Zeit, in der, um mit dem heil. Leo zu reden, „da durch die ganze Welt der Teufel wüthet, die christliche Schlachtordnung kämpfen muß," und ja, dieß ist die Zeit, da mit allem Eifer vorgesehen werden muß, daß mit den weinenden, betenden und für den Glauben arbeitenden Priestern sich die Gläubigen in dieser heil. Zusammenwirkung verbinden. Wir erheben uns aber zu der festesten Hoffnung, daß Gott, welcher seine Kirche, in einer Zeit so großer Gefahr für die Religion und in einem so harten und langen Kampfe mit den Feinden, mit der Rechten seiner Allmacht empor zu halten nicht aufhört, und der Beständigkeit, Liebe und Andacht der Gläubigen sich erfreuet, durch die vielfältigen Gebete der Hirten und Schafe und ihre frommen Werke zu Gnaden besänftigt, dieser seiner Kirche endlich die gewünschte Ruhe und Frieden barmherziglich verleihen werde. Inzwischen ertheilen Wir Euch, ehrwürdige Brüder! und sämmtlichen Eurer Obhut anvertrauten gläubigen Klerikern und Laien liebevoll den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Maria Maggiore, am 15. August im Jahr 1840, Unseres Pontificats dem zehnten. Gregorius PP. XVI. (A. Z.)

Digitized by Google

IX.

Literatur.

Irenikon oder Briefe zur Förderung des Friedens und der Eintracht zwischen Kirche und Staat. Herausgegeben von Dr. Joseph Ign. Ritter, Domkapitular und Professor der Theologie an der Universität Breslau. Leipzig, bei J. C. Mittler. 1840. gr. 8. S. 92.

Die vorliegende Schrift wurde durch die in Preußen entstandenen kirchlichen Wirren hervorgerufen. Der Herr Verf. sagt dieses selbst im ersten Briefe. Es sind über die bezeichneten kirchlichen Streitigkeiten, wie bekannt, eine Menge Schriften erschienen für oder gegen eine der streitenden Partheien. Wir haben sehr viele dieser Schriften gelesen, müssen aber eingestehen, daß nicht alle die Sache so behandelten, daß ein richtiges und unpartheiisches, auf die Natur und den Thatbestand der Sache gegründetes Urtheil daraus hätte hervorgehen können. Insbesondere müssen wir eingestehen, daß wir protestantischer Seits kaum eine Schrift gefunden haben, die mit Zugrundlegung des wahren Thatbestandes in kritischer Unpartheilichkeit und unbestechlicher Gerechtigkeitsliebe, so wie mit der in vorliegendem Falle so nothwendigen Kenntniß der katholischen Kirche und ihrer Einrichtung, und des in ihr geltenden kanonischen Rechtes, die Streitfrage so behandelt hätte, daß daraus ein gründliches und von Partheisucht nicht irregeleitetes Urtheil hätte hervorgehen können. Der eigentliche Standpunkt, von wo aus über diese Wirren ein richtiges Urtheil zu fällen ist, kann nur der seyn, daß einerseits das

Digitized by Google

wahre Verhältniß zwischen Kirche und Staat festgestellt und andrerseits dann auf diese Grundlage hin die Handlungsweise der Erzbischöfe und der preußischen Regierung beurtheilt werde. Man hat zwar auch hie und da protestantischer Seits über das Verhältniß zwischen Staat und Kirche sich ausgesprochen, aber meistens gefunden, daß der Staat alle Gewalt in sich vereinigen und Alles ihm unterthan seyn, also auch die Kirche sich der Omnipotenz des Staates fügen müsse. Daß eine solche Theorie des Staatsrechtes aber der Kirche gegenüber eben so neu als unrichtig sey, bedarf wohl keines Beweises.

Obgleich nun schon so viele Schriften über die kirchlichen Wirren in Preußen erschienen sind, so müssen wir doch immer eine Schrift willkommen heißen, welche die fraglichen Wirren entweder mit gründlicher Sachkenntniß und Unpartheilichkeit behandelt oder wenigstens diejenigen Grundzüge an die Hand gibt, wonach die Sache beurtheilt werden muß. Als eine Schrift von der letztern Tendenz müssen wir die uns vorliegende bezeichnen, die nicht sowohl zum Zwecke hat, festzustellen und zu untersuchen, worin der Thatbestand der obwaltenden Streitigkeiten bestehe, und wer Recht habe, die Erzbischöfe oder die preußische Regierung, sondern nur in allgemeinern Grundzügen das wahre Verhältniß zwischen Staat und Kirche festzustellen. Darnach kann sich dann Jeder das Urtheil selbst bilden, so wie auch dadurch der Weg bezeichnet ist, auf dem allein Kirche und Staat wieder zur friedlichen Einigkeit gelangen und dann in derselben verbleiben können. Besonders erfreulich war uns diese Schrift, weil wir sie einem Mitgliede des Domkapitels der Breslauer Diöcese verdanken, deren Bischof bekanntlich nicht diejenige Stellung zur Kirche einnimmt, die er einnehmen sollte. Wir sehen, daß es auch dort noch Männer von katholischem Sinne und Muthe gibt.

Der Verf. hat in seiner Schrift, die er in dreizehn Briefe abgetheilt hat, nach der im ersten Briefe enthaltenen Einleitung folgende Punkte berührt: Erklärung der Lehre von der allein-

Digitized by Google

seligmachenden Kirche pag. 7 — 17; Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Kirche und ihrer Gewalt von dem Staate und der Staatsgewalt pag. 17 — 22; Eigenthumsrecht der Kirche, oder das Recht derselben, Güter zu besitzen und diese frei zu verwalten pag. 23 — 28; Verhältniß der Kirche zum Staate hinsichtlich der Regierung und Gesetzgebung in der Kirche pag. 20 — 42; gemischte Ehen pag. 43 — 55 und 61 — 63; Nothwendigkeit der kirchlichen Wirksamkeit für die Erhaltung des Staates pag. 55 — 61; freien Verkehr mit dem Oberhaupte der Kirche pag. 63 — 71; Ernennung und Wahl der Bischöfe pag. 72 — 86; Verhältniß der Kirche zum Staate hinsichtlich des Unterrichtswesens pag. 87 — 92. Ueber alle diese Punkte hat der Verf. größtentheils solche Grundsätze ausgesprochen, die allein wahr und richtig sind. Besonders hervorzuheben ist der zweite Brief, der den Punkt von der alleinseligmachenden Kirche behandelt. Die Grundsätze, worauf diese Lehre beruht und wie diese zu verstehen sey, werden kurz aber gründlich ausgeführt, und ganz recht hat der Verf. die Behauptung der Protestanten, die der Kirche Ueblosigkeit vorwerfen, dadurch entkräftet, daß er zeigt, daß die Protestanten durch die Bezeichnung ihrer Confession als „evangelische“ Kirche sich das nämliche zusprechen, weßhalb sie die Katholiken tadeln. Eben so richtig ist das, was der Verf. pag. 14 über Proselytenmacherei, und was er pag. 15 — 17 über die der katholischen Kirche Schuld gegebene Verdammung der Ketzer sagt. Nicht minder gründlich und wahr sind seine Worte über die Unabhängigkeit der Kirche von dem Staate pag. 21, und über das Recht der Kirche, Güter zu besitzen und frei zu verwalten pag. 24, so wie über die Ungerechtigkeit, die der Staat begeht, wenn er der Kirche ihre Güter raubt pag. 25, und über die Pflicht desselben, die Kirche zu entschädigen und eingegangene Verträge zu halten pag. 26 — 30. Eben so treffend sind die Bemerkungen über das Verhältniß der Kirche zum Staate pag. 28 — 42, besonders die pag. 35 — 38

Digitized by Google

angeführten Worte Dräseke's. Nicht minder treffend ist die kurze Widerlegung des gewöhnlichen Tadels der sogenannten Pfaffenherrschaft pag. 39 — 40, und die markigt-kurze Schilderung des religiösen Zustandes der meisten Großen unserer Zeit pag. 40—41. Ganz richtig und wahr, wie bündig und kurz ist das, was der Verf. über die gemischten Ehen sagt und das von der Kirche vorgeschriebene, vom Staate aber bestrittene Verfahren, wobei wir besonders auf das noch pag. 74 über Rußland Bemerkte aufmerksam machen; treffend ist ferner, was der Verf. im siebenten Briefe über die Nothwendigkeit der Kirche und ihrer Wirksamkeit zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Staate sagt, ferner im neunten Briefe über den freien Verkehr der Katholiken und besonders der Bischöfe mit dem Oberhaupte der Kirche; dann im zehnten, eilften und zwölften Briefe über die Besetzung der bischöflichen Stühle, worunter vorzüglich das pag. 84 und 85 Gesagte; so wie endlich im dreizehnten Briefe über die Leitung und Tendenz des Unterrichtswesens. Nicht weniger stimmen wir mit dem Verf. überein, was er pag. 82 — 86, besonders pag. 83 über die Eigenschaften der Bischöfe sagt, und was er pag. 78 bemerkt, daß die Kapitel bei der Wahl der Bischöfe jederzeit selbstständig handeln sollten.

So sehr wir aber auch die meisten Bemerkungen des Verf. über die angegebenen Punkte als treffend und wahr anerkennen müssen, können wir doch nicht umhin, gegen manche seiner Behauptungen und Bemerkungen Einsprache zu thun. Vor Allem müssen wir hieher die pag. 1, 3 und 17 ausgesprochene Ansicht rechnen, als ob die Kirche und die beiden bekannten Erzbischöfe wenigstens in Manchem Unrecht hätten, weßhalb der Verf. das alte Wort hieher bezieht: **Iliacos intra muros peccatur et extra.** Wir unsererseits sehen nicht ein, worin die Kirche und die Erzbischöfe Unrecht haben sollen. Beide haben das Maaß der Nachsicht und Milde im höchsten Grade angewendet und darüber zu gehen verbot ihnen Pflicht

Digitized by Google

und Gewissen. Ferner können wir nicht billigen, daß der Verf. pag. 34 Moses als Gesetzgeber in eine Reihe mit Minos, Solon, Numa Pompilius, Carl dem Großen, Friedrich dem Großen und Napoleon stellte. Die mosaische Gesetzgebung stützet sich auf göttliche Autorität, die übrigen Gesetzgeber aber können nur ein menschliches Ansehen ansprechen. Eben so wenig können wir mit dem Verf. einstimmen, wenn er sagt: „Darum ist sie“ — die weltliche Obrigkeit — „von Gottes Gnaden, wie die Kirche durch Gottes Erbarmung und Liebe“ pag. 34. Vergleiche pag. 56. Nach diesen Worten könnte es scheinen, als sey die Kirche und kirchliche Gewalt nicht von Gottes Gnaden — ein Ausdruck, der doch meist nur die Unabhängigkeit von irgend einer menschlichen Gewalt ausdrücken soll. Keine Gewalt auf Erden aber ist mehr unabhängig von blos menschlicher Autorität und stützet sich mehr auf die Autorität Gottes, als die kirchliche Gewalt. Ferner pag. 37 und in der zweiten Anmerkung zu pag. 41 spricht der Verf. indirect aus, daß die Beschuldigungen gegen Rom, die man protestantischer Seits vorzubringen gewohnt ist, nicht ganz ungegründet seyen — ein Geständniß, das wir nicht zu dem unsrigen machen können. Eben so können wir nicht mit dem Verf. übereinstimmen, wenn er pag. 50 sagt, die protestantischen Fürsten handelten hinsichtlich ihrer Verordnungen in Sachen der gemischten Ehen nicht als Fürsten, sondern als Bischöfe der protestantischen Kirche, und die Erzbischöfe seyen also nicht der weltlichen Macht, sondern einer ihnen gleichstehenden geistlichen Macht entgegengetreten. Man hat preußischer Seits diese Ansicht nie geltend gemacht, und der König spricht immer nur von seinen Souveränitätsrechten als König, so wie auch die Erzbischöfe immer nur von der weltlichen Macht sprechen. Der „Oberbischof“ von Preußen hat keine Soldaten, Kanonen und Festungen, wohl aber der König von Preußen.

Durch diese Bemerkungen wollen wir jedoch dem trefflichen

Digitized by Google

Sache des Verf. keinen Eintrag thun, sondern wir erkennen im Gegentheil nochmals an, daß die vorliegende Schrift zu den bessern gehört, die über die kirchlichen Wirren in Preußen erschienen sind. F.

Die deutschen Päpste. Nach handschriftlichen und gedruckten Quellen verfaßt von Constantin Höfler. Zweite Abtheilung. Die Päpste Leo IX., Victor II., Stephan IX., Nicolaus II. Regensburg, 1839. Verlag von G. J. Manz. S. XVI. u. 384.

Bei der Anzeige des ersten Bandes dieses Geschichtswerkes haben wir nicht unterlassen, dem Herrn Verf. die Anerkennung auszusprechen, deren er sich in so hohem Maaße würdig gemacht. Unser Urtheil ist mittlerweile von verschiedenen Seiten her nicht nur bestätiget, sondern verstärkt worden, unter Andern hat auch W. Menzel in seinem Literaturblatt keinen Anstand genommen, dieses Werk unter die tüchtigsten Leistungen der neuesten Zeit zu rechnen. Diese günstige Aufnahme eines Buches, dessen Verf. sich überall durch eine entschiedene, katholische Gesinnung auszeichnet, beweist von Neuem, daß die Hoffnung nicht unbegründet sey, es werde eine wissenschaftliche Verständigung der Geister sich vornehmlich durch ein unbefangenes Geschichtsstudium vorbereiten, so wie sich der Zwiespalt durch die Verachtung des historischen Christenthums setzte und durch Geschichtsfälschung erweiterte und sättigte.

Die vorliegende zweite Abtheilung schildert die Wirksamkeit der in der Aufschrift genannten vier deutschen Päpste, deren Regierung den kleinen Zeitraum von nicht gar 13 Jahren umschließt, — vom Dezember 1048 bis zum Juli 1061. Aber je kürzer diese Frist, um so großartiger die Erscheinungen und Ergebnisse. „In weniger als fünf Jahren, schreibt der Herr Verf., wird durch Papst Leo IX., den vierten der deutschen Päpste, die ganze Ansicht des Abendlandes verändert und eine reformatorische Bewegung hervorgerufen, die zu den schönsten Hoffnungen berechtiget und dem deutschen Namen unvergänglichen

Digitized by Google

Ruhm verschafft. ... Die Beschützung des römischen Stuhles, des Mittelpunktes der gesammten Christenheit, vor der Tyrannei der Römer, hatte die Erhebung des ersten Deutschen auf den Thron des Apostelfürsten nothwendig gemacht; die Tilgung eines Schisma's und die Heilung der hiedurch entstandenen Wunden veranlaßte die Erhebung von sieben andern, von gleicher Abkunft und Gesinnung. Diesen gelang es, ihrem Berufe vollkommen zu genügen und eine neue Aera zu begründen." Wohl schien es bedenklich, daß sich eine einzelne Nation zur Schutzherrin der Kirche aufwarf, und den apostolischen Stuhl mit ihren Söhnen besetzte; leichtlich konnte sie aus einer Wohlthäterin eine Zwingherrin werden und den Päpsten eine schmähliche Abhängigkeit von den Kaisern zumuthen. Diese Bedenklichkeit, so wenig anfangs ein Grund für sie vorhanden war, fing schon um die Mitte des eilften Jahrhunderts an, sich als eine wohlbegründete auszuweisen; aber gerade hierin liegt der höchste Ruhm der deutschen Päpste bis einschließlich zu Nicolaus II., daß sie nie den Papst dem deutschen Prälaten, nie die Völker der Nation, nie die Kirche der Provinz zum Opfer brachten, sondern die Freiheit der Kirche denen gegenüber retteten und begründeten, welche später das Schutzrecht in ein Zwangrecht umzuwandeln sich nicht geschenet haben. "Den verderblichen Mißgriff ihrer Landsleute nicht getheilt, und im entscheidenden Augenblicke die Kirche von den Banden befreit zu haben, welche sie, ihrer Grundanlage entgegen, zum Dienste eines einzigen Volkes herabzuwürdigen strebten, ist das große Verdienst der letzten Päpste aus deutschem Stamme. Ihnen dankt es die Nachwelt, daß fürstliche Willkür und der Neid der Prälaten, der schon die Lage P. Leo's IX. getrübt hatte, sich nicht eher zum verderblichen Kampfe gegen das Palladium der Menschheit, die Kirche, zu vereinigen vermochten, als bis diese selbst in sich gereinigt, auch Kraft genug gewonnen hatte, den Kampf mit ihren entarteten Söhnen aufzunehmen und die Tyrannen

Digitized by Google

zu bändigen, die nun von Deutschland aus die Welt in ihren eisernen Willen schmieden wollten.“

Es bietet in der That ein großartiges Schauspiel dar, wie die Männer, welche durch den frommen Eifer der deutschen Kaiser für die höchste Kirchenwürde ausersehen wurden, vor und nach ihrer Thronbesteigung Allem aufboten, neben der innern Ausreinigung und Kräftigung der Kirche derselben zugleich auch nach Außen hin volle Unabhängigkeit und Selbstständigkeit zu sichern und alle Eingriffe weltlicher Mächte durch eine geregelte Gesetzgebung von vornherein abzuschneiden oder doch als Rechtsverletzungen zu signalisiren. Es ist, als ob diesen Männern ein dunkles Gefühl die nächste Zukunft aufgeschlossen und sie gerade gegen jene Seite hin vorsichtig gemacht hätte, auf welcher sie für ihre Person nur Freundliches und Wohlwollendes erfahren hatten. Leo IX. (1048—1054), obschon vom Kaiser nach dem Willen einer Gesandtschaft der Römer zum Papste designirt und zur Annahme des Pontificats gezwungen, „nahm das Kleid eines Pilgers und zog so, auch im Aeußern zu erkennen gebend, daß er sich so lange nicht als Papst betrachte, als sich nicht die Wahl des Volkes und Clerus von Rom für ihn ausgesprochen habe, zu Fuß die italische Straße..... Als er sich Rom näherte, zogen ihm Clerus und Volk in festlichen Kleidern, Hymnen singend, entgegen; er aber bedachte nur seine eigene Unwürdigkeit, betrat barfuß die Stadt, aus welcher der Herr den Völkern des Abendlandes das Heil gesendet hatte, und zog unter Vergießung vieler Thränen, von den Römern begleitet, zu der Kirche des heil. Petrus. Nachdem er daselbst am Grabe des Apostels gebetet, wandte er sich an die Römer und sprach: „„Euern Willen über mich zu erfahren, bin ich, obgleich vom Kaiser zum Papste bezeichnet, wie ihr mich sehet, hieher gekommen. Denn nicht freiwillig, sondern gezwungen wurde ich in meinem Vaterlande zu der hohen Würde, Euer Bischof und der ganzen Christenheit Papst zu seyn, erhoben. Da aber

Digitized by Google

nach canonischem Herkommen nicht die Beistimmung eines Anderen der Wahl, sondern diese jener vorhergehen muß, so bin ich bereit, wenn ihr durch gemeinsame Beistimmung die auf mich gefallene Wahl nicht bekräftigen werdet, so, wie ich gekommen bin, auch wieder in mein Vaterland zurückzukehren.“ Als der Clerus und das Volk von Rom dieß hörten, erklärten sich Alle einstimmig für die Wahl Bruno's zum Papste, den nun der Archidiaconus der römischen Kirche unter dem Namen Leo IX. als solchen ausrief und das Volk mit dreifachem Zurufe bestätigte.“ Derselbe Papst war auch gesonnen, alle simonistischen Priester zu entsetzen und „das Uebel mit der Wurzel auszurotten“; nur die Rücksicht auf die Unausführbarkeit dieser Maaßregel bestimmte ihn dazu, ein früheres Gesetz zu erneuern und zu bekräftigen, „nach welchem, wer immer von einem simonistischen Bischofe ordinirt worden sey und gewußt habe, daß der Bischof mit diesem Flecken behaftet war, sich durch 40tägige Kirchenbuße reinigen solle und dann in seinem Amte verbleiben dürfe.“ Desgleichen „drang der Papst darauf, den unenthaltsamen Priestern wo möglich die Gelegenheit zur Sünde zu benehmen. Es wurde daher (auf der römischen Synode) beschlossen, „daß die Priester von nun an nicht mehr in Privatwohnungen, sondern zusammen und in geschlossenen Häusern leben sollten. Alle Frauen aber, welche es auf unerlaubte Weise mit den Priestern gehalten hätten, oder noch halten würden, sollten ihrer bürgerlichen Freiheit verlustig gehen und zu Mägden des lateranensischen Palastes herabsinken.“ So groß war die reformatorische, die Kirche Gottes von Innen und Außen erneuernde Wirksamkeit dieses Papstes, daß es ihm „in weniger als einem Jahre gelungen war, die Kirche nicht nur aus dem drangsalvollsten Zustande herauszureißen, sondern sie auch aus tiefer Gesunkenheit auf eine Höhe von Macht und Ansehen empor zu heben, welche noch wenige Monate vorher auch der begeistertste Anhänger göttlicher Verheißungen nicht zu ahnen gewagt hatte. Spaniens

Digitized by Google

lockerer Verband mit der apostolischen Kirche war bekräftigt, in Frankreich der Geist der Widersetzlichkeit des Königs wie der Bischöfe gebrochen, die Kirche in England noch fester mit der römischen verbunden, in Deutschland mannigfaltigen Keimen des Verderbens wirksam gesteuert, in Italien eine völlige Umgestaltung des früheren Zustandes bewirkt, in dem gesammten Abendlande aber der ursprüngliche, apostolische Geist der Kirche erneut, die canonischen Satzungen bekräftigt, dem unkirchlichen Sinn ohne Ansehen der Person und des Standes aufs Kräftigste entgegnet worden. So groß früher das Verderben in Rom gewesen, um so leuchtender war jetzt das Vorbild, welches von da aus allen Völkern den Weg des Lebens zeigte. Die Göttlichkeit der Stiftung des Primates in der Kirche von Rom hatte sich aufs Neue siegend erprobt, die Fürsten der Erde hatten sich vor dem Nachfolger des heiligen Petrus gebeugt, die Bischöfe aller Länder und Völker des Abendlandes seine Stimme wieder vernommen. Viele Bisthümer hatten ihre schlechten Hirten für tüchtige vertauscht, die Mönche und Geistlichen waren zur Zucht, die Laien in die ihnen gebührenden Schranken gewiesen, die Widerspenstigen mit Strafen belegt worden, vor denen selbst der Abgrund zittert. Dieß Alles war geschehen ohne Waffen und ohne Gewalt, theilweise mit Widerstreben und unter offener Feindschaft der Machthaber, auf fremden Gebieten, unter dem Lärm des Krieges, ohne Rathgeber und Helfer, durch einen schwachen, wehrlosen Mann; aber mit ihm war der Geist der Verheißung, der Glaube der Apostel, die sichere Hoffnung steten Schutzes von Oben und die Liebe, die ihn unaufhaltsam antrieb, sein Leben zu geben für seine Heerde."

In demselben Geiste, wie Leo IX., wirkten auch seine Nachfolger im Pontificate. Hier nur Etliches aus deren Geschichte. Victor II. (1055 — 1057) konnte ebenfalls nur durch dringende Zusprache des Kaisers zur Annahme der höchsten Kirchenwürde vermocht werden und ließ sich von

Digitized by Google

demselben das Versprechen geben, die Kirche in ihrm Gerechtsamen unangefochten lassen zu wollen. „Nun so will ich mich denn, sprach er zum Kaiser, obgleich ich mich eines so heil. Stuhles höchst unwürdig fühle, Euerm Gebote folgsam, dem heil. Petrus mit ganzem Leibe und mit ganzer Seele übergeben, jedoch unter der Bedingung, daß auch Ihr dem heil. Petrus übergebet, was zu seinen Gerechtsamen gehört.“ Der reformatorische Eifer dieses Papstes ist bekannt; brachte er ja hiedurch die schlechten Cleriker solchergestalt wider sich auf, daß er nur durch ein Wunder der Gefahr entging, durch den Abendmahlskelch vergiftet zu werden. — Unter dem Pontificate Stephan IX. (1057—1058) war der Gedanke, daß die Kirche durchaus in Leitung ihrer eigenen innern Angelegenheiten von weltlichen Einflüssen unabhängig seyn müsse, schon so sehr durchherrschend geworden, daß er ohneweiters die Bischöfe, den Clerus und das Volk darauf verpflichtete, und zwar unter Androhung strenger kirchlichen Strafen, im Falle der Erledigung des apstolischen Stuhles nicht eher eine Papstwahl vorzunehmen, als bis der Subdiacon Hildebrand, der schon damals die Seele der Kämpfer für die Ehre und Freiheit der Kirche war, von seiner Legation zurückgekehrt seyn würde; „denn ich weiß, setzte der Papst diesem Befehle mit prophetischem Geiste hinzu, daß nach meinem Tode Männer unter Euch aufstehen werden, welche nicht nach den Vorschriften der Canonen, sondern mit Gewalt in den Besitz des heil. Stuhles zu kommen trachten werden.“ — Nicolaus II. (1058—1061) endlich bestimmte durch ein ausführliches Gesetz die Art und Weise, wie der päpstliche Stuhl inskünftige sollte besetzt werden. „Wir bestimmen und verordnen, daß nach dem Todesfalle des Vorstandes dieser allgemeinen Kirche von Rom insbesondere die Cardinalbischöfe aufs sorgfältigste über die Wahl berathschlagen; diese sollen nachher auch die Cardinalpriester und Diaconen beiziehen und auch der übrige Clerus und das Volk zur Zustimmung der Wahl beitreten; insbesondere aber müssen sie Sorge tragen,

Digitized by Google

daß nicht bei irgend einem Anlaß sich die Seuche der Käuflichkeit einschleiche. Und eben deßhalb seyen Euch die gewissenhaftesten Männer bei Vornahme der Papstwahl Vorführer, die andern aber deren Nachfolger. Eine sichere und gesetzliche Wahlordnung findet statt, wenn nach Einsicht der Vorschriften und Thaten verschiedener Väter auch der Ausspruch des seligen Papst Leo's, unseres Vorgängers, beherzigt wird: „„Es ist kein Grund dafür vorhanden, daß diejenigen unter die Bischöfe gerechnet werden, die weder von Clerikern gewählt, noch von den Diöcesanen verlangt, noch nach dem Ausspruche des Metropolitans von den Mitprovinzialbischöfen consecrirt wurden.““ Weil aber der apostolische Stuhl allen Kirchen des Erdkreises vorangeht, und eben deßhalb keinen Metropoliten über sich haben kann, so versahen die Cardinalbischöfe zweifelsohne die Stelle des Metropolitans, da sie den erwählten Bischof zu dem Gipfel der apostolischen Würde befördern. Findet sich ein Tauglicher in dem Schooße der Kirche, so werde er aus dieser gewählt; wenn nicht, werde er aus einer andern Kirche erholt, jedoch unbeschadet der gebührenden Ehre und der Hochachtung unsers geliebten Sohnes Heinrich, welcher gegenwärtig König ist, und wie wir hoffen und ihm bereits bewilligten, Kaiser seyn wird, so wie auch seiner Nachfolger, welche von dem apostolischen Stuhle persönlich dieß Recht erlangen. Wenn die Verkehrtheit schlechter und ungerechter Menschen so sehr überhand nehmen sollte, daß eine reine, aufrichtige und freie Wahl in der Stadt nicht geschehen kann, so haben die Cardinalbischöfe das Recht, mit religiösen Clerikern und katholischen Laien, wenn deren auch wenige seyn sollten, den Vorstand des apostolischen Stuhles zu wählen, wo es ihnen angemessen scheint. Wenn die Wahl statt gefunden hat und Kriegszeiten oder boshafte Gegenbemühungen von Menschen irgend einer Art sich der gewohnten Einsetzung des Erwählten auf den apostolischen Stuhl widersetzen, so hat der erwählte Papst dennoch als wahrer Papst die Macht, die römische

Digitized by Google

Kirche zu regieren, und über alle Kräfte derselben zu verfügen, wie wir wissen, daß der heil. Gregor so vor seiner Consecration gehandelt habe.“

Was den sonstigen Inhalt dieses zweiten Bandes anlangt, so müssen wir darauf Verzicht leisten, in denselben weiter einzugehen; wir hoffen, der geneigte Leser werde ohnehin eine genauere Bekanntschaft mit diesem ausgezeichneten Geschichtswerke zu machen suchen. Den Herrn Verf. aber bitten wir, auf der eingeschlagenen Bahn muthig vorwärts zu schreiten, und sein herrliches Talent auch noch fernerhin dem Dienste der Kirche und des Vaterlandes zu widmen. In der Geschichte des Christenthums und der Kirche liegt noch ein gutes Stück Arbeit vor uns und viele Sünden der jüngsten Vergangenheit sind hierin noch zu sühnen; Gott gebe, daß die Restauration glücklich vorwärts schreite!

Systematische Uebersicht der im Handbuche der christlichen Moral für katholische Seelsorger und jeden gebildeten Christen von J. M. Sailer ausführlich entwickelten und dargestellten Grundsätze. Von Joseph Widmer, Domkapitular des Bisthums Basel und Chorherrn zu Beromünster. Sarmenstorf, Druck und Verlag von Gebrüder Keller. 1839. S. 128.

Es ist wohl überflüssig, daß wir uns hierorts über den Werth des „Handbuches der christlichen Moral von Sailer“ aussprechen und die Stellung näher bezeichnen, welche derselbe zu Werken ähnlicher Art vor und nach ihm einnimmt. Der Kenner der katholischen Wissenschaft hat sein dießfallsiges Urtheil schon längstens gebildet. Was die Sailer'schen Schriften fast durchgängig characterisirt, das ist die vielspaltende, aphoristische Methode auf Kosten einer vollendeten innern Entwicklung und äußeren wissenschaftlichen Form. Sailer fühlte dieses Gebrechen selber, und war gesonnen, eine neue Ausgabe seiner christlichen Moral „in einer neuen, mehr wissenschaftlichen Ordnung“ erscheinen zu lassen, als ihn der Tod ereilte, und der mit diesem Geschäfte beauftragte Herr Dom-

Digitized by Google

kapitular Widmer die Pietät gegen den verehrten Lehrer zu verletzen glaubte, wenn er „in einem so bedeutenden Werke Veränderungen eintreten ließe, die vom Verfasser nicht durchschaut, gebilliget oder verworfen werden konnten.“ Deßhalb erschien das genannte Handbuch im Jahr 1834 unverändert in früherer Gestalt und Herr Widmer begnügte sich, in 162 Aphorismen „eine kurze, zusammenhängende Uebersicht des Hauptinhaltes der 3 Bände dieser christlichen Moral“ zu entwerfen, hoffend, hiedurch „zum wissenschaftlichen Studium derselben für Schüler und Lehrer vielleicht nicht überflüssiges und nicht undienliches“ zu leisten.

Ref. will den Nutzen gelungener Auszüge aus größern Werken — und gelungen ist der vorliegende — nicht verkennen; indessen weiß er aus eigener Erfahrung, daß minderfleißige Schüler, wenn sie einen solchen in die Hand bekommen können, sich nicht selten vom Studium des größern Werkes dispensiren und sich zu knapper Noth die systematische Uebersicht aneignen, um in der Prüfung leidentlich zu bestehen. Mehr reellen Nutzen für ihre wissenschaftliche Ausbildung erwächst ihnen daraus, wenn sie nach gründlichem Studium eines Buches angehalten werden, sich selber einen Auszug aus demselben zu fertigen, wobei denn freilich eine Ueberwachung nothwendig ist, damit sich nicht die Vielen vom Schweiße der Wenigen nähren, eine Ueberwachung, die begreiflicher Massen nur in Erziehungshäusern möglich ist; für die Fleißigen dagegen ist ein gelungener Auszug, auch von fremder Hand gefertiget, eine wünschenswerthe Gabe, indem sie hiedurch viel Zeit für anderweitige Studien ersparen. In dieser Beziehung muß des gelehrten Herrn Verf. oben angegebene systematische Uebersicht für die Benutzung des Sailer'schen Handbuches der christlichen Moral insbesondere empfohlen werden. Nebst dem wird aber auch ein Ueberblick für die Moraldoctrin im Allgemeinen darin gegeben.

Digitized by Google

Achttägige geistliche Einsamkeit, besonders für Ordenspersonen. Aus dem französischen des ehrwürdigen Vaters Ludwig Bourdaloue, Priesters der Gesellschaft Jesu, v. M. Sintzel, Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern zu München. Mit einem Anhange und einem Titelbilde. Augsburg, Verlag der Jos. Wolffischen Buchhandlung. 1840. kl. 8. S. XVI. 540.

Obwohl dieses Betrachtungsbuch vorzüglich für Ordenspersonen bestimmt ist; so eignet es sich doch auch für Solche, welche keinem Ordensstande angehören, sondern im geistlichen oder weltlichen Stande in der Welt leben. Um dieses letztere augenfällig zu machen, soll nur auf einige Betrachtungen, die darin unter andern enthalten sind, hingewiesen werden. Erster Tag. Erste Betrachtung. Von der Bestimmung oder dem Ziele und Ende des Menschen. Zweite Betrachtung. Von der Bestimmung eines Christen. Dritte Betrachtung. Von der Bestimmung einer Ordensperson. — Zweiter Tag. Erste Betrachtung. Von der Todsünde. Zweite Betrachtung. Von der läßlichen Sünde. Dritte Betrachtung. Von der Sünde des Aergernisses oder des bösen Beispiels. In ähnlicher Weise werden die andern Hauptwahrheiten der Religion zur ernsten Beherzigung dargestellt. Daß Bourdaloue ein tief eindringender Geistesmann gewesen, und somit diese Betrachtungen die christliche Gesinnung und Handlung in ihrer Wurzel erfassen, und sie nach den großen Wahrheiten des christlichen Glaubens zu gestalten geeignet sind, bedarf keiner weitern Beweisführung. — Was den Anhang betrifft, der 200 Seiten einnimmt, kann Ref. die Versicherung geben, daß die darin enthaltenen Betrachtungen und Lehren aus den besten aszetischen Schriften ausgewählt sind und nur wichtige, auf das geistliche Leben bezügliche Wahrheiten behandeln.

Möchten doch derartige Schriften von den Christen aller Stände eifrig gelesen und tief beherzigt werden, damit der immer mehr um sich greifenden Verflachung und Veräußer-

Digitized by Google

lichung des Lebens Einhalt gethan werde, und wir nicht fürchten müssen, daß, wie man in flüchtigen Dünsten eilig die Welt durchfliegt, ohne die an der Bahn liegenden Gegenstände nur erfassen zu können, das Leben selbst unter ewigen Zerstreuungen dahinfließe und erst in der Ewigkeit der Werth der Zeit und die Vernachlässigung der wesentlichsten Christenpflichten erkannt und beweint werde.

Der betende katholische Christ, oder Gebetbuch für katholische Christen, von A. C. Bauer. Vierte, sehr verbesserte und vermehrte Auflage. Mit bischöflich Augsburger Approbation. Augsburg, 1839. Verlag der K. Kollmann'schen Buchhandlung. Wien, bei C. Gerold. Lucern, bei Gebrüder Räber. gr. 12. S. XX. 364.

Dieses Gebetbuch, das früher schon in dieser Zeitschrift nach Verdienst empfohlen worden, ist der Aufnahme bei den Gläubigen dadurch immer noch würdiger geworden, daß mit jeder Auflage sein Inhalt eine Verbesserung und Vermehrung erhalten hat. Es gehört unter die bessern katholischen Gebetbüchern, und ist dem gemäß auch durch Druck, Papier und einige Stahlstiche ausgestattet.

Christodora. Ein Festgeschenk für katholische Christen von A. Hungari. Frankfurt am Main. Druck und Verlag von Johann David Sauerländer. 1840. S. 352.

Der Verfasser der „Theomela" beschenkt uns hier wieder mit einer Sammlung religiöser Lieder und Betrachtungen, die in den heiligen Stunden des seelsorgerlichen Wirkens seiner begeisterten Seele entflossen. In allen diesen Liedern waltet ein ächt christlich katholischer Geist. Man wird darin nicht jenes schmachtende Wesen, welches nur nach schönen Phrasen hascht, finden, sondern eine gemüthliche und sinnige Auffassung kirchlicher Lehren und Bilder, so wie eine passende und lebendige Veranschaulichung derselben durch die Erscheinungen der Natur. Der Verfasser pilgert durch die Hallen des katholischen Tempels, wandert durch die Straßen der Stadt Gottes, steigt hinab in

Digitized by Google

die Tiefen des menschlichen Herzens, eilt hinaus in den großen Tempel der Natur, und überall findet er das Walten der ewigen Liebe, die hier unsern Pfad mit Rosen bestreut, dort wieder Dornen flechtet in den Kranz von Rosen, damit wir ihrer nie vergessen. Finden wir die Poesie also im Dienste der Religion, so sehen wir sie gewiß in ihrem heiligsten Berufe. Sie soll das Gemüth des Menschen von der Erde losreißen und zum Himmlischen erheben; auf ihren Flügeln soll sich der Christ mit dem Seraph zum Höchsten aufschwingen und in heiligen Gesängen die Liebe des dreieinigen Gottes preißen. Sie geht deßhalb von der Natur aus und verbindet mit den Bildern und Lebens-Erscheinungen der Natur jene der Religion und Kirche. Wie der Verfasser beides zu vereinigen gewußt habe, deuten uns schon die Ueberschriften der einzelnen Lieder an. Der erste Abschnitt enthält „Kreuzesblumen", unter andern „das Kreuz unter Blumen, das Kreuz auf Golgatha, das Kreuz in der Kirche und auf dem Gottesacker." Der zweite Abschnitt enthält „Blicke nach Oben", der dritte „Leid und Trost", der vierte besingt „Zeit und Ewigkeit." Hier hat uns besonders „das beßte Haus" angesprochen, dann folgt ein fünfter Abschnitt über „Buße und Gnade." Den Schluß bilden „Festtagsgedanken." So sehr wir nun auch die Begeisterung des Verfassers für Gegenstände von so erhabener Art theilen, können wir doch nicht billigen, daß derselbe durch eine gewisse Ueberfülle im Ausdrucke und in den Wortverbindungen manchmal den ihnen zu Grunde liegenden Sinn verdunkelt. Die Bilder sind zuweilen etwas kühn, die Zusammenstellungen der Haupt- und Beiwörter etwas gewagt. Im dichterischen Fluge sieht man oft mehr auf das, was die Phantasie anregt und das Gefühl anspricht, als was den Gesetzen des Denkens gemäß ist. Möge der Verfasser fortfahren und seine Stunden einem so heiligen Berufe auch fernerhin widmen! Gewiß wird er durch seine frommen Lieder, besonders wenn er auch auf das innere christliche Leben vorzügliche Rücksicht nimmt, in vielen

Digitized by Google

Seelen heilige Gesinnungen und gute Entschlüsse hervorrufen. Gottes heiliger Geist, als dessen Gabe er alles, was sie Gutes haben, anerkennt, möge ihn dabei leiten! Wir wünschen dem Büchlein bei allen für das kirchliche Leben empfänglichen Seelen eine freundliche Aufnahme. Druck und Papier sind sehr schön.

Ueber die innere Freude. Von Ambrosius v. Lombez. Aus dem Französischen übersetzt. Regensburg, 1840. Montag und Weiß. S. 220.

Eine Folge des innern Friedens, ist die innere Freude. Diese Freude ist durchaus mit der Religion vereinbar, sie ist sogar aufs Engste mit derselben verbunden. Gott will, daß wir der Freude unser Herz öffnen, und nicht zu sehr der Traurigkeit nachhängen. Aber nicht jede Freude ist erlaubt, ist rein und gottgefällig. Manche Freude ist höchst gefährlich und dabei nur vorübergehend. Wir suchen nur zu oft in solchen Dingen Vergnügen, die uns statt frohen Lebensgenuß bittere Qual verursachen. Es ist daher nothwendig, die falschen von den wahren Freuden zu unterscheiden, und zu wissen, wie man zu der eigentlich christlichen Freude gelange. Hiezu gibt uns obiges Büchlein, welches den zweiten Supplementband „der Leitsterne auf der Bahn des Heils" bildet, die zweckmäßigste Anleitung. Der fromme Gottesmann zeigt uns hier, daß die Freude gut und löblich, daß sie nützlich und dem Menschen nothwendig sey, daß sie den Absichten Gottes entspreche und alle Heiligen in Freude gelebt haben. Dann gibt er die Mittel an, sich in steter Freude zu erhalten, bespricht die Uebel, welche die Traurigkeit nach sich zieht, die Einwürfe, welche die traurige Seele macht und die Mittel gegen diese Traurigkeit und schließt dann mit allgemeinen Bemerkungen und Gedanken über die Freude. Allen leidenden Seelen können wir dieses Büchlein nicht genug empfehlen.

Digitized by Google

Ueber die Bestimmung und den Geist, das innere Leben und äußere Wirken des Ordens der barmherzigen Schwestern. Sechs Reden. Zweites Bändchen. Sulzbach, in der J. E. v. Seidel'schen Buchhandlung, 1839. S. 144.

Diese sechs Reden wurden zu München in den Jahren 1836 — 1839 bei Gelegenheit feierlicher Einkleidungen barmherziger Schwestern gehalten. Die erste ist von Sintzel, dem Beichtvater des Ordens, und verbreitet sich über die Leiden und Freuden der Schwestern. Die zweite ist von dem Domherrn Alois Tischer zu Augsburg und schildert die Liebe Christi, die uns drängt zur innern Vollkommenheit und zu den Werken der Liebe nach Außen. Die dritte ist von Hauber und fordert die Schwestern auf: vorwärts zu blicken; denn dieser Blick zeige ihnen ihren heiligen Beruf — aufwärts zu blicken; denn dieser Blick zeige ihnen ihren ewigen Lohn. Die vierte ist von Wolfgang Adam, Prediger an der Metropolitan-Pfarrkirche, und spricht über den Gehorsam unter einem geistlichen Obern, als einen höchst beschwerlichen, aber auch höchst lohnenden. Die fünfte ist von Eberhard, Prediger an der Hofkirche; sie handelt über die Größe des Opfers der Schwestern als ihren Ruhm und über die Größe des Trostes als ihre Freude. Die sechste ist von Joseph Riedl, Hofprediger, und verbreitet sich über das segenreiche Wirken des Ordens sowohl für die leidende Menschheit als für die Mitglieder des Ordens selbst. Es ist sehr lehrreich und angenehm, über denselben Gegenstand mehrere Männer, jeden in der ihm eigenen Weise, sprechen zu hören. Wenn nun auch der Gegenstand derselbe ist, über den sie reden, so weiß doch jeder der Sache eine besondere Seite abzugewinnen, alle aber suchen die Schwestern in den Geist ihres Ordens einzuführen und sie zur freudigen Uebernahme ihrer Berufspflichten zu ermuntern. Die Sprache ist in allen Reden herzlich, eindringend, obwohl in einigen gemüthlicher als in den andern, voll Wärme und Begeisterung für den Orden. Darum sind sie denn auch zu einer erbaulichen

Digitized by Google

und nützlichen Lectüre geeignet, so wie sie uns nicht blos Hochachtung und Ehrfurcht gegen diesen heiligen Orden einflößen, sondern uns selbst auch zur werkthätigen Ausübung der Barmherzigkeit anfeuern. Man wird wohl thun, auch die folgenden Predigten, die bei dieser Gelegenheit gehalten werden, durch den Druck zu veröffentlichen.

Der Sieg des Glaubens. Eine Erzählung aus dem zweiten Jahrhunderte, von Maria Lenzen, geborne Sebregondi. Regensburg, 1840. Montag und Weiß. S. 191.

Vorliegende Erzählung schildert uns in anmuthiger Weise den Kampf und Sieg einer christlichen Jungfrau über alle Versuchungen, von ihrem Glauben abzufallen. Sie führt uns nach Athen und zeigt uns dort eine christliche Familie, die nur für ihren Glauben lebt. Der Vater hat bereits den Heldentod sterben müssen und hat seinen Glauben mit seinem Blute besiegelt. Derselbe Heldensinn beseelt seinen Sohn Thyestes, seine Tochter Melete und deren Mutter Hermione. Da besucht sie ein Römer, Tullius Metellus, dessen Vater mit dem Vater des Thyestes befreundet war. Er wird als Gast in ihrem Hause aufgenommen. Bald faßt Tullius zu Melete eine fast schwärmerische Zuneigung und Liebe. Aber Tullius ist ein Heide — wie kann die Christin einem Götzendiener die Hand am Altare reichen? Aber auch Melete liebt den Tullius. Darüber entrüstet sich ihr Bruder Thyestes. Heliodor, ein ehrwürdiger Priester, stiftet Friede zwischen den Geschwistern und bringt sie mit ihrer Mutter nach Korinth. Inzwischen brach in Attika eine Christenverfolgung aus. Der Statthalter Commodus läßt den Thyestes in den Kerker werfen. Tullius will ihn befreien, aber er will seinen Glauben nicht verläugnen. Hermione stirbt in den Armen der Tochter; darauf kehrt diese nach Athen zurück, und besucht ihren Bruder im Kerker. Beide ermuthigen sich im standhaften Bekenntnisse der Lehre Jesu. Tages darauf stirbt Thyestes mit Heliodor den Tod eines Blutzeugen Christi. Melete ist jetzt noch allein da; Tullius

Digitized by Google

will sie in Schutz nehmen. Doch jetzt naht sich ihr Commodus, der Statthalter, und macht ihr die glänzendsten Versprechungen. Tullius rettet sie aus den Händen des Wüstlings. Doch als sie eben das Schiff besteigen wollen, um der Rache des Commodus zu entfliehen, wird die Jungfrau von der Leibwache desselben gefangen genommen. Neue Kämpfe stehen ihr jetzt bevor. Hier schmeichelt und droht ihr der Statthalter, dort bittet sie Tullius, nur zum Scheine zu opfern, um dann mit ihm zu entfliehen. Die Jungfrau aber bleibt standhaft; nur eine Bitte hat sie noch, kennt nur mehr einen Wunsch, daß auch Tullius Christum erkennen möchte. Freudig besteigt sie die Richtstätte, läßt sich willig an die Säule binden, kniet dann nieder und bietet ihren Nacken dem Streiche dar. Die Jungfrau hat den Kampf bestanden, der Glaube hat gesiegt. Die Gnade hatte das Herz des Tullius gerührt; der Gott Meletens ist auch sein Gott geworden. Laut bekennt er sich zu dem christlichen Glauben und erduldet gleichfalls den Martyrertod. So werden beide im Tode durch den Glauben auf ewig vereinigt. — Sieht man hier eine schwache Jungfrau, die aber stark ist im Herrn, alle Kämpfe siegreich bestehen, und, aller zeitlichen Vortheile ungeachtet, doch lieber in den Tod gehen, als Christum verläugnen, so muß das uns gewiß im Glauben befestigen. Darum wünschen wir denn auch dieser Erzählung eine freundliche Aufnahme und tiefe Beherzigung von Allen, welche noch nicht mit ganzer Seele an ihrem Glauben hängen. Besonders mögen aber jene christlichen Jungfrauen sich hier ein Vorbild nehmen, die oft so leichtsinnig Verbindungen mit Andersglaubenden anknüpfen. Sie mögen da lernen, was für Opfer eine wahrhaft christliche Jungfrau um ihres Glaubens willen zu bringen vermag.

---

60 Gleichnisse in Erzählungen, von Th. Nelk. Vierte, verbesserte Original-Auflage. Regensburg, 1840. Verlag von G. J. Manz. S. 107.

Diese Gleichnisse gewähren nicht blos eine angenehme und

Digitized by Google

nützliche Lectüre, sondern eignen sich auch zum Gebrauche beim christlichen Unterrichte. Mögen sie darum in dieser neuen Auflage wie alle Schriften des Verfassers bei vielen schönen Seelen, die nach Weisheit und Tugend streben, gute Früchte tragen!

Predigten des P. Philipp Benitius Mayr aus dem Serviten-Orden, Dr. der Philosophie u. s. w. Gesammelt und herausgegeben von einem seiner Verehrer. Insbruck, Wagner, 1839. I. Bd. VIII und 317 S. II. Bd. 272 S. 8.

Was die vorliegenden Predigten des seligen P. Mayr ganz besonders auszeichnet, ist der herzliche, vertrauliche und darum das Gemüth ergreifende Ton, worin sie abgehalten sind. Man sieht ihnen das still demüthige Leben der Klostermauern an, aus denen jedoch die Welt und ihr Getriebe, ihre Lust und ihr Haschen genau durchschaut werden. Daher sind sie denn auch im Allgemeinen ruhig gehalten, wenn sie gleich den heil. Ernst manchmal zur Strenge steigern, wie in den Reden über das heil. Bußsacrament und die Erziehung. Es kann darum auch nicht auffallen, wenn, wie der Hochw. Herausgeber in der Vorrede berichtet, die Landsleute des seligen Verf. die Tyroler, von P. Benetius sagten: der wohl, gelt, der trifft's Herz an. Es sind Predigten und Lehren aus gutem Herzen, die denn auch nur ihren Weg zum Herzen finden konnten. Das gilt von allen in den 2 Bänden mitgetheilten Predigten im Ganzen, soweit dieselben ausgeführt sind, d. h. gewöhnlich nur vom ersten Theile. Der zweite Theil ist in der Regel etwas weniger mehr als ein Entwurf, begründet aber in der Predigtsammlung einen Mangel, der indeß als hinreichend entschuldigt durch den Herausgeber anzusehen ist. Doch gewährt auch dieser als ein Fehler angesehene Umstand nicht unbedeutenden Nutzen, zumal für angehende Prediger, oder solche, bei denen die einseitige Verstandesrichtung im Unterrichte vorherrschend geworden ist. Aus des P. Benitius Predigten mag man lernen zum Herzen zu sprechen, und in so fern verdienen sie als Muster empfohlen zu werden; da

Digitized by Google

aber der zweite Theil, wie bemerkt, in der Regel nur Schema ist, so kann dieses wohl zum Nachdenken über Ausarbeitung des gegebenen Stoffes in christlich-lieblicher Weise gebraucht werden. Nicht als wollte Ref. die vorliegenden Reden blos zum Dienste von Schulexercitien empfehlen, nein, nur um zu zeigen, wie sie mit dem meisten Nutzen gebraucht werden möchten.

Der Herr Herausgeber sucht den Verf. zu entschuldigen in Betreff einiger Sätze, welche vielleicht ein strenger Theolog nicht gelten lassen möchte. Ref. kann versichern, daß nach dem Vorliegenden P. Benitius dieser Entschuldigung nicht bedarf; jeder weiß, daß Predigten, vor einem gemischten Auditorium und meist in einer academischen Kirche gehalten, sehr schwer an Anlage und Ausführung sind; auch ist begreiflich, daß Kanzelreden kein theologisches Compendium bilden können, aber vor Unkatholicism hat sich doch der Redner in der katholischen Kirche so gut zu hüten, als der Lehrer auf dem katholischen Katheder, wenn nicht beide feile Sendlinge die Heerde Gottes dem Feinde überliefern wollen. Uebrigens bürgt der Inhalt der in diesen beiden Bänden vorliegenden Predigten für des seligen Verf. Katholicität, so daß Ref. dieses Verdachtes nicht mal erwähnt hätte, wenn nicht der Herr Herausgeber sich etwas ängstlich darüber geäußert hätte.

Muster geistlicher Beredsamkeit in jeglicher Beziehung sind diese Predigten nicht, wie schon das oben Gesagte beweist. Wir möchten sie eher Homilien höherer Art nennen, wenn wir uns durch die bloße Form zu dieser Benennung berechtigt finden könnten, und wenn Sprache, Darstellung, Periodenbau, Fassung der einzelnen Sätze, Ausprägung einzelner Gedanken für eine solche Namengebung Norm seyn könnten. Allein was ist dieses alles auf dem Papier, es ist todter Buchstabe, dem erst durch den Prediger im Vortrage der Geist eingehaucht werden muß, und Ref. glaubt gerne, daß diese Predigten, wie sie aus des P. Benitius Munde gekommen sind,

Digitized by Google

eine Wirkung in den Herzen der Zuhörer hervorbrachten, wie sie durch das Lesen derselben schwerlich wird erzielt werden können. Uebrigens ist die Sprache männlich ernst, still, dann rauschend fortschreitend, wie es der Gegenstand mit sich bringt, der Ausdruck kernigt, die einzelnen Sätze gut abgerundet, nicht zu lang, die Fassung im Ganzen als gelungen zu betrachten. Da ist nichts von hohler Phrasenmacherei, wie z. B. in den Reden Bolzano's, von trabmäßigem Fortschritte in der Untersuchung; es gibt sich alles, wie von selbst — daher sind sie für Herz und Gemüth.

Der Herausgeber hat die einzelnen Predigten zusammengestellt unter besondere Rubriken, als da sind: a) Ueber Glauben und Unglauben, 14 Predigten; b) 6 Predigten über die Kirche und ihre Gewalt; c) 2 vom Worte Gottes; d) 6 über Erziehung; e) 4 Predigten am Anfange und Schlusse des Schuljahrs, dann im II. Bande: f) 11 Predigten über das Gebet und g) 15 dgl. über die Buße. Möchte der Herr Herausgeber die Veröffentlichung fernerer Predigten desselben Verf., wozu er Hoffnung macht, bald verwirklichen! **Md.**

Dr. B. Bolzanos Erbauungsreden an die academische Jugend. Zweite verbesserte, vermehrte Ausgabe. Erster Theil. Mit Vorrede und Anmerkungen des Herausgebers. Sulzbach, v. Seidel. 1839. XVI. und 376 S. gr. 8.

Es gab eine Zeit in der jüngern katholisch-theologischen Literatur, die in Rücksicht auf Wissenschaft und Glauben der literarischen und anderer Stimmführer sich das Prädicat **der abominablen** erwarb. Diese Zeit stand in ersterer Beziehung weit hinter jener zurück, welche man gewöhnlich nur mit verächtlichem Blicke betrachtete, ja sie kam mit der Periode der Scholastik bezüglich des reellen Werthes in gar keinen Vergleich; in letzterer Beziehung war sie alles katholischen Glaubens baar und begnügte sich mit einem Rationalismus, den sie zu ihrer Unehre noch anderwärts her erborgt hatte. Wir meinen die josephinisch-kantische Periode, welche mit einem

Digitized by Google

gefälligen Liberalismus angethan, eitler Vernunftreligion huldigend, den Greuel der Verwüstung in die Herzen deutscher, katholischer Völker einzuzwängen strebte, ein Bemühen, welches angeblich auf dem Gebiete der katholischen Kirche entsprungen, dieser und ihrem christlichen Leben um so gefährlicher geworden wäre, hätte nicht Gott die Dinge der Erde so geleitet, daß die große Trübsal und Angst der letzten Jahrzehnte ein Heilmittel geworden wäre. Dem genannten Zeitabschnitte haben Bolzano's vorliegende angebliche Erbauungsreden, so wie die schon früher in dieser Zeitschrift beurtheilten andern Schriften ihr Entstehen zu verdanken, und tragen somit auch alle jene Mängel und Gebrechen, deren sich die damaligen katholischen dem Zeitgeiste huldigenden Literaten schuldig machten. Schon im Jahre 1813 hatte der Verf. mehrere dieser Reden dem Publikum übergeben, und 1839 werden selbe verbessert (?) und vermehrt zum zweiten Male aufgelegt. Wenn es wahr ist, daß nach der Menge der Auflagen eine Schrift in Güte und Werth beurtheilt werden kann, so möchten unsre Reden in bedeutendem Nachtheil stehen. Mit Recht! denn die aus der ersten Auflage 1813 herübergenommenen sind in ihrem glatten mit etwas christlichem Räsonnement zersetzten Rationalismus an Unwerth dieselben geblieben, und was die vom Herausgeber hinzugefügten neun übrigen dieses Bandes betrifft, so will es Recens. bedünken, als sey dadurch der rationalistisch-protestantische, der mechanisch Wort machende, der des positiven Christenthums baare Geist ihres Verf., wie er sich in thesi in der Religions- und Wissenschaftslehre in der Athanasia des Verf. kund gibt, noch mehr hervorgetreten. Zur Begründung unsers Urtheils berufen wir uns beispielsweise nur auf die Reden an den beiden Pfingstfesttagen, die erste über das Eigentliche der christlichen Lehre vom heil. Geiste, die zweite über das bildliche in dieser Lehre. Schon diese Ueberschriften, wie konnten sie nur entstehen? Und die Auseinandersetzung! das Eigentliche in der

Digitized by Google

Lehre vom heil. Geiste, lehrt der Verf., ist: 1. Gott wirkt möglichst ein auf unsere Heiligung, und wir nennen ihn soferne den heil. Geist; 2. Gott wirkt zu unserer Besserung nicht blos auf natürlichen und uns bekannten Wegen, sondern auch selbst auf solchen, die uns unbekannt und übernatürlich sind; 3. Bei diesem Wirken Gottes wird unsre Freiheit niemals aufgehoben; 4. Gott wirkt zwar auch ohne unsre Bitte wohlthätig auf uns ein, allein durch Gebet, gute Werke und durch den Gebrauch uns eigens vorgeschriebener Mittel erhöhen wir seine wohlthätige Wirksamkeit auf uns. Nun das bildliche: 1. Gott wirkt auf uns gleich einem Geiste, d. h. wie eine geistige Kraft; 2. der heil. Geist wohne in unsern Herzen nach 1 Cor. 3, 16. 3. Jedes gute Werk, was wir thun, und jede Stufe sittlicher Vollkommenheit, die wir erschwingen, sollen wir dem Geiste Gottes als dessen eignes Werk zuerkennen. — Und nun fragen wir jeden, der nur dieses Schema liest, ob hierin das katholische, christliche Dogma vom heil. Geiste und dessen Functionen ausgesprochen sey. Auf die Vollständigkeit, auf scharfsinnige Entwickelung, auf die practische Tüchtigkeit, womit jene Lehre unter Studirende eingeführt und befestigt werden müßte, wollen wir gar kein Gewicht legen. Und so wie diese, sind alle die unerbaulichen Erbauungsreden Bolzano's ausgeführt. Nur Eine des ganzen Bandes, über die vernünftige Aufmerksamkeit auf die Träume hat Ref. angesprochen, wenn man von dem Unlogischen der einzelnen Abtheilungen und dem hin und wieder vorkommenden nichts sagenden Geschwätze absieht. Daß sie, ihn aber angesprochen, rührt von der Generalität ihres Stoffes her, der ebensowohl in einer Modetheologie befriedigend abgehandelt werden kann, als man ihm auch Beziehungen auf das christliche Leben abzugewinnen vermag.

Schließlich noch einige Worte an den Herausgeber und Verfasser mehrerer nichts sagenden Anmerkungen. Was ihn zur Herausgabe der Bolzano'schen Reden vermochte? Was sich

Digitized by Google

auch Ref. hierauf zu antworten suchte, immer konnte er nicht glauben, daß Liebe zur Wahrheit, Eifer für die gute Sache, Sorge für die Ausbreitung der christlichen Lehre die Beweggründe dazu seyen! Was aber sollen die unkatholischen Anmerkungen? Anmerkungen, die ganz in Bolzano's Geist gefaßt sind? Sie sollen Stellen des Verf. erläutern! Aber so dunkel, schrieb B. nicht, daß er leicht könnte mißverstanden werden, sie sind darum unnütz, und scheinen blos geschrieben worden zu seyn, theils um etwas zum Abdruck zu haben, theils auch um den Geist zu offenbaren, der von den Freunden des Verf. fortgenährt wird. Denn auf Wissenschaft und Kirche bleibt er um seiner Nichtigkeit willen sicherlich ohne Einfluß. Mk.

---

1. Keine Stimme der Zeit, sondern Stimme der Wahrheit, entquollen der Brust des römisch-katholischen Papisten L. Hermann. Wecha, 1839. In Commission bei J. Schmith. 34 S. gr. 8.
2. Der große Streit über gemischte Ehen. Von Joh. Baptist Kastner, Pfarrer ꝛc. zu Wutschdorf in der Oberpfalz. Regensburg, Manz. 1839. 79. S. gr. 8.

Während der Verf. von Nr. 1. durch obigen Titel dem Leser von vorneherein keine bestimmte Ansicht dessen gewährt, was sein Büchlein enthält, noch auch solches aus dem kurzen Vorworte qui capere potest, capiat enträthselt werden möchte, hat sich der bekannte Hochw. Verf. von Nr. 2. schon auf dem Titelblatte deutlich genug erklärt, was Inhalt und Zweck seiner Erörterung seyn werde. Man könnte wohl vermuthen, daß bei den jetzigen Zeitumständen die Frage über gemischte Ehen auch Herrn Hermann bestimmt habe sein Votum darüber abzugeben; allein beim Lesen der Schrift findet es sich anders. Zwar bespricht auch er eine der Lebensfragen, die jetzt die Nachdenkenden in Untersuchung genommen haben, nämlich die Wahrheit des Katholicismus, und man könnte das Büchlein wohl ein philosophisches Compendium der gesammten Theologie heißen, hätte nicht jenes

Digitized by Google

Epitheton in unserer Zeit einen Durchweg übeln Nachgeschmack erlangt. Die Wahrheit und Wirklichkeit des Seyns ist der Ausgangspunkt des in edler, manchmal aber auch zu überspannten Sprache gefaßten Ergusses; und von deren Bejahung wird dann Gott, der vereinigt seyende und sich als solchen geoffenbart habende dargestellt, und folgerecht die übrigen Glaubenslehren angereiht, mit dem Schlusse, daß nur in der katholischen Kirche, nicht aber im Materialismus und Spiritualismus, auch keineswegs im Heidenthum, Judenthum oder Protestantismus, Heil zu finden sey. Das Ganze bewegt sich, wie schon angedeutet, auf rein theoretischem Boden und könnte manchem unserer rein doctrinellen Wissenschaftsmänner wohl einen Fingerzeig zum Bessern geben, wie denn auch in das Doctrinelle die Bekehrungsgeschichte des Herrn Verf., dem Ref. hier zum ersten Male begegnet, mit verwebt oder eigentlich darin nur angedeutet ist. Zuweilen vermißt man wohl die gewandte dogmatische Sprache, woraus hier und da vorkommende Unvollkommenheiten der Rede zu erklären seyn möchten; was aber dem Nutzen, der durch dessen Verbreitung erzielt werden kann, keineswegs Eintrag thun wird.

Practisches und auf allgemeinern Gebrauch berechnet ist das Büchlein von Herrn Kastner, dem die Literatur schon mehrere sehr zeitgemäße Schriften zu verdanken hat, und auch diese dürfte unter der großen Familie ihrer Anverwandten nicht den letzten Platz einnehmen, indem sie sich würdig den Broschüren von dem bekannten practischen Juristen anreiht, das in doctrinell theologischer Weise behandelt, was jener vom juristischen Standpunkte aus erörterte. Bemerkenswerth bleibt es, daß die Resultate des Rechts und der Theologie in Bezug auf das Factum und dessen Tendenzen dieselben sind; daher mögen wir denn auch bei unserm Verf. nichts Neues suchen. Er bringt löblicher Weise das Allbekannte in seiner Art, theils aufklärend den Gegenstand, um den es sich handelt, theils warnend und ermahnend, damit künftig nicht

Digitized by Google

Aehnliches geschehe, die Gewalt sich bezähme und dem Rechte und Gesetze sich unterwerfe. So lobenswerth wir diese gutgemeinten Winke und Rathschläge finden, so brav auch der Herr Verf. sich über die betreffende Sache orientirt hat, so scheint er uns doch den nächsten Grund des Vorganges nicht ganz richtig erfaßt zu haben. Der entfernte ist allerdings die Reformation, wovon die Emser Punkte, die Coblenzer Artikel und die neueste Staatsverwaltung protestantischer Staaten bittere Folgen sind, auch mag wohl das Kölner Ereigniß und die Posener Verurtheilung ihren Grund in der Ferne darin haben; der Proselytismus, im gewöhnlichen Sinne des Wortes, aber hat keine Schuld an allen jenen Ereignissen: wohl aber die absolute Socialitätsidee der Staatsverwaltung, welcher die Religion oder vielmehr der Protestantismus als Magd die Schleppe tragen muß, und die nun auch in alle Formen protestantischer Administration sich eingeschlichen hat. „Der Staat ist das Ein und Alles, er ist das Höchste und Letzte auch Recht und Gewalt, und neben ihm gibt es Nichts mehr;“ so ist das Symbolum jenes staatlichen Absolutism, der die Quelle aller der Uebel ist, welche die Kirche von Seite des Staates und seiner Beamten zu erleiden hatte, und noch täglich erleiden muß. Doch lasset uns den Frieden Gottes hoffen!

Erinnerungen an England. Den Katholiken Deutschlands gewidmet. München, 1840.

Mit der innigsten Theilnahme schaut das katholische Festland Europa's auf die Insel jenseits des Kanals hinüber, die einst im wahren Glauben mit ihm vereint, so viele heilige Männer erzeugte, von wo so viele Glaubensboten ausgingen, um den Samen des Evangeliums besonders unter Germaniens heidnischen Völkern auszustreuen. Das Land, das einst in verhängnißvollen Zeiten von der katholischen Kirche sich losriß, scheint jetzt sich derselben wieder zu nähern. Die Bekeh-

Digitized by Google

rungen mehren sich mit jedem Jahre. Die Neubekehrten aber kennen kein schöneres Ziel, als daß einst wieder ganz England dem katholischen Glauben sich zuwenden möchte. Besonders thätig ist für diesen Zweck Herr Spencer, Pfarrer der katholischen Kirche zu Westbromwich, ein Bruder des Grafen von Spencer. Dieser ist deßwegen eigens nach Frankreich gereist, hat sich mit dem Erzbischofe von Paris über diese Angelegenheit besprochen und darauf den 28. October 1838 in der Kirche von Dieppe vor einer großen Versammlung französischer Katholiken eine Rede gehalten, worin er das ganze katholische Frankreich auffordert, sich mit ihm im Gebete für die Bekehrung Englands zum katholischen Glauben zu vereinigen. Als den Tag dieser feierlichen Andacht hat er den Donnerstag gewählt, weil dieser dem Andenken des allerheiligsten Sakramentes, dessen Lehre von den Irrgläubigen abgöttisch und abergläubisch genannt wird, gewidmet ist. Diese Rede ist in obigem Schriftchen abgedruckt. Außerdem enthält es noch die Bekehrungsgeschichte einer jungen Dame von guter Familie, von ihr selbst beschrieben, die jetzt als Nonne in einem Kloster in der Nähe von Rom ein gottseliges Leben führt. Wozu Herr Spencer die Katholiken Frankreichs ermunterte, dazu werden hier auch Deutschlands katholische Christen aufgefordert. Deßhalb ist am Schlusse noch eine Litanei für England beigefügt, welche schon lange bei den dortigen Katholiken zu dem Ende in Gebrauch ist. Gerne wird sich auch das katholische Deutschland seinen Brüdern in Frankreich und Italien anreihen und eine so schöne Liebespflicht erfüllen. Was können wir Besseres thun, als unserer irrenden Brüder in frommen Gebeten zu gedenken, damit sie endlich den Weg zur wahren Heerde und zum einzig rechtmäßigen Hirten wieder finden. Somit mögen denn diese Blätter in allen Gauen des katholischen Deutschlands freudige Aufnahme finden und überallhin verbreitet werden, damit die gläubigen Seelen hier gleichfalls in jener Intention besonders am Donnerstage die

Digitized by Google

heil. Messe lesen oder derselben andächtig beiwohnen. Aus England haben wir einst den wahren Glauben empfangen; England hat uns die Männer gesendet, die das Licht des Evangeliums bei uns anzündeten; darum fordert es auch die schuldige Dankbarkeit, daß auch wir jetzt für das irrende England heiße Gebete verrichten, damit Ein Glaube uns wieder vereinige. Jeder Hirt wird es für seine Pflicht halten, seine Heerde hiervon in Kenntniß zu setzen und sie nicht blos zu einem solchen Gebete aufzufordern, sondern auch selbst am Donnerstage beim Memento Englands zu gedenken.

Herr, lehre uns beten! Ein Andachtsbuch zunächst für jüngere katholische Christen. Von S. P. Chr. Fromm. Köln, 1840. Druck und Verlag von M. Du-Mont-Schauberg.

Diesem Gebetbuche, welches zunächst für die katholische Jugend bestimmt ist, liegen bei der Anordnung die sieben Bitten des Vater Unsers zu Grunde. Die erste Bitte umfaßt die Morgenandacht; die zweite begreift die Meßgebete in sich sowie die Betrachtungen an den Festen des Herrn; die dritte bezieht sich auf die Verherrlichung Gottes durch Verehrung der Heiligen; die vierte enthält die Andacht beim Tische des Herrn und verschiedene Bittgebete; die fünfte die Andacht beim Empfange des heil. Sakramentes der Buße; die sechste enthält die Fastengebete und die siebente schließt dann mit der Abendandacht. Ein allgemeines Gebet sammt einer Litanei zu den heil. drei Königen bildet den Schluß des Ganzen. Dadurch hat nun dieses Gebetbuch eine von den gewöhnlichen Andachtsübungen verschiedene Gestalt bekommen. Die Kommunion gebete gehen den Beichtgebeten voran; zudem erscheinen die eigentlichen Bittgebete in der Reihe der Ersteren. Indessen läßt sich auch nicht verkennen, daß eine ganz naheliegende Beziehung der einzelnen Bitten zu den ihnen untergeordneten Andachten gar leicht sich auffinden lasse. Diese Beziehungen sind oft sehr treffend, so daß sich die Anordnung eines An-

Digitized by Google

dachtsbuches darnach leicht rechtfertigen läßt. Aber es hat uns sehr gewundert, daß der Verf. ungeachtet der überschriebenen Bitte diese Beziehungen nicht immer hervorgehoben hat, obwohl sie so schön als Grundlage der betreffenden Andacht hätten dienen können und die Uebergänge so natürlich sich ergeben hätten; meist hat er die Bitte nur ganz kurz berührt, so daß es zuweilen scheint, sie hätte blos als Ueberschrift dienen sollen. Statt dessen hätten die in der Bitte liegenden Momente mehr hervorgehoben und den entsprechenden Gebeten nahe gebracht werden sollen. Uebrigens ist die Sprache rein und frei von jenem schwülstigen Wesen und jener schwellenden Wortfülle, wie man sie in manchen neueren Gebetbüchern findet; die Darstellung ist auch gemüthlich und herzlich; nur dürfte in den Gebeten doch manchmal etwas mehr Kraft und Gedankenfülle wehen. Und da es nun einmal für jüngere katholische Christen bestimmt seyn soll, hätten auch deren Bedürfnisse und Verhältnisse mehr berücksichtigt werden sollen. Druck und Papier sind gut.

Andachtsbuch für katholische Christen. Von einem katholischen Geistlichen der Augsburger-Diöcese. Dritte Auflage. Mit gnädigsten Aprobationen der Hochw. Bischöfl. Ordinariate Rottenburg, Augsburg und Regensburg. Neuburg a. d. D. Verlag v. Johann Prechter. 1840. gr. 12. S. VI. 379.

In dieser dritten Auflage ist das vorliegende Gebetbuch, welches früher vorzüglich für die Jugend bestimmt war, so erweitert worden, daß es für alle Klassen von Christen geeignet ist. Der Inhalt ist auch in der That sehr reichhaltig, indem nicht nur die gewöhnlichen Gebets- und Andachtsübungen darin vorkommen, sondern die Hauptzeiten des ganzen Kirchenjahres und andere zu besondern Gebeten und Betrachtungen auffordernde Vorkommnisse eine entsprechende Berücksichtigung gefunden haben. Die Sprache ist einfach und doch würdig gehalten; den Gebeten und Andachtsübungen gehen meistens kurze Belehrungen voran; die Ausstattung ist gut, doch verschieden

Digitized by Google

se nach dem Preise, indem die Ausgabe auf weißem Velinpapier mit 5 Stahlstichen zu 1 fl. 12 kr., mit 3 Stahlstichen zu 54 kr. und mit 1 Stahlstiche auf weißem Maschinenpapier zu 36 kr. angesetzt ist. In dieser Weise kann das Buch leichter die allgemeinere Verbreitung, wie es verdient, erhalten.

Der lebendige Rosenkranz. Neunte vermehrte Auflage. Stadtamhof bei Regensburg, 1840. Druck und Verlag von Joseph Manz. S. 144. 16.

Die Vereinigung zu irgend einem Zwecke liegt in der menschlichen Natur, und geht theils aus der Unzulänglichkeit der einzelnen Kräfte, theils aus dem Bedürfnisse der Gemeinschaftlichkeit, das Gott in uns gelegt hat, hervor. Daher wohl alle corporative Institute, alle geistige Verbindungen. Dieses hat Gott so gewollt, da das Menschengeschlecht einen großen Körper bildet. Dieses gilt besonders von der erlösten Menschheit, welche in Jesu Christo als ihrem Haupte zu einem großen Leibe verbunden ist. Aus diesem menschlichen Gefühle und christlichen Bewußtseyn geht auch die Einrichtung des lebendigen Rosenkranzes hervor, welche in Bayern schon sehr verbreitet ist. Diese besteht darin, daß eine gewisse Anzahl frommer Christen sich dahin verständigen, jeden Tag ein Gesetz vom Rosenkranz mit dem bestimmten Geheimnisse zu beten, wodurch jeden Tag der ganze Rosenkranz von dem Vereine gebetet wird. Diese Art Bruderschaft ist sehr zu empfehlen. Wer sie genauer kennen will, nehme das angegebene Büchlein zur Hand, in welchem er einen umfassenden Unterricht über den Rosenkranz, nebst andern Belehrungen und gewöhnlichen Gebetsübungen finden wird.

Theoretisch-practische Anweisung zur Erlernung des gregorianischen oder Choral-Gesanges. Von einem katholischen Geistlichen. 1838. Gedruckt bei Sam. Lucas in Elberfeld. Aachen, Verlag der Cremer'schen Buchhandlung.

Unsere Mutterkirche, die unter Leitung des heil. Geistes alle diejenigen gottesdienstlichen Einrichtungen auf das Wei-

Digitized by Google

feste bestimmt hat, welche die Gemüther der Gläubigen zur Andacht stimmen, und ihre Herzen zum Allerhöchsten erheben, hat schon in den frühesten Zeiten ihres Bestehens dem Gesange, der zur Verherrlichung Gottes bei den Andachtsübungen und dem heil. Meßopfer dient, ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der heil. Apostel Jakobus macht in seinem Briefe (V. 13) einen deutlichen Unterschied zwischen Beten und Singen; ebenso fordert der heilige Apostel Paulus in seinem Briefe (V. 18 — 19), die Epheser zu Lobgesängen auf. Im zweiten Jahrhundert des Christenthums spricht der heilige Martyrer Justinus, im dritten die Kirchenlehrer Tertullianus, Clemens von Alexandrien und Origines für den Gebrauch christlicher Gesänge. Im vierten Jahrhundert befestigten und verbreiteten die Heiligen: Basilius, Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Chrysostomus den Kirchengesang. Nach dem heil. Bischof Ambrosius von Mailand, welcher den Kirchengesang auf vier authentische Tonarten festsetzte, wurde derselbe der ambrosianische Gesang genannt, und erhielt sich so bis zum siebenten Jahrhundert. Gregorius der Große gab dem Kirchengesang eine neue, wesentliche Reform; er fügte den vorhandenen vier authentischen, noch vier plagale Tonarten bei, um alle Arten von Gesängen deutlicher zu unterscheiden. Diesem großen Kirchenlehrer verdanken wir das Antiphonarium, die verbesserte Einrichtung der Responsorien, des Introitus, des Alleluja, der Versikel, Traeten, Gradualien, Offertorien und Kommunionen. Vom Tode Gregors bis zum eilften Jahrhundert verbreitete sich der gregorianische Gesang immer mehr und mehr in England, Frankreich und Deutschland. Kaiser Karl der Große errichtete in Metz, Soissons, Lyon, Toul und Paris, und hundert Jahre später König Alfred der Große von England in Oxford Singschulen, in denen nur der gregorianische Gesang gelehrt werden durfte. In Deutschland erwarb sich der heil. Winfrid (Bonifacius) große Verdienste

Digitized by Google

um die Kirchenmusik durch Anlegung von Singschulen zu Fulda, Würzburg und Eichstätt, in welchen der gregorianische Gesang eifrig betrieben werden mußte. — Doch nicht bloß praktische Ausübung des Kirchengesanges finden wir; auch an gelehrten Theoretikern mangelte es nicht. Schriftsteller in diesem Fache waren: Abt Pambo im vierten; Boethius im fünften; Bischof Nicetius und Cassiodorus im sechsten; Bischof Isidorus von Sevilla im siebenten; Beda (venerabilis) vom siebenten zum achten; Hucbaldus, Abt Otho zu Clügny, und Remigius vom neunten zum zehnten; Notkerus, Bischof zu Lüttich, Aurelianus, ein Geistlicher zu Rheims und der Benedictinerabt Regino im Trier'schen im zehnten Jahrhundert. Im eilften Jahrhundert erweiterte und vervollkommnete der Benedictiner Guido von Arrezzo den Kirchengesang. Sein Werk war eine größere Uebereinstimmung der Tonzeichen, die Erfindung der Solmisation.

In dieser langen Reihe von Jahrhunderten hat das Christenthum seine Segnungen immer weiter durch Europa verbreitet, und der Kirchengesang wurde auch in den folgenden Jahrhunderten als integrirender Theil des katholischen Kultus mit Liebe und Eifer, besonders in den Klöstern gepflegt und fortgepflanzt, unter welchen sich diejenigen, welche der Regel des heil. Benedictus folgten, durch edle Einfachheit und genaue Einhaltung des ächtrömischen Chorals hauptsächlich auszeichneten. — Nicht die Reformation und der Abfall mancher Länder vom wahren Glauben, nicht die Schrecken und Gräuel des dreißigjährigen Krieges, nicht die Drangsale, welche die Kirche damals und in den folgenden Zeiten erleiden mußte, vermochten den eingeführten Gesang zu verdrängen oder auch nur zu schwächen; gleich einem vom Sturme bewegten Baume erhob er sich nur um so kräftiger. Ja, die Reformatoren fanden sogar für gut, die schönsten Weisen, welche die Mutterkirche gelehrt und befohlen hatte, mit hinüberzunehmen für ihre neue Lehre.

Digitized by Google

Nur in der jüngsten Zeit, in welcher die bedauernswerthe Gleichgültigkeit für das wahrhaft Heilige durch die französische Revolution am Ende des verwichenen Jahrhunderts weithin verbreitet wurde, schien es, als wollte der Eifer der Katholiken für ihren — ihnen ausschließend angehörenden — Kirchengesang einigermaßen erkalten. Bloß traditionell, nicht mehr genau nach den vorgeschriebenen Regeln; mit Hinzufügung willkürlicher Töne oder mit Weglassung wesentlich bestimmender Formen, nicht mehr nach der angeordneten Art und Weise; lau und gleichgültig, nicht mehr mit dem feurigen Eifer, welchen er jedem fühlenden Christen einflößen muß, wurde an manchen — wir sagen nicht, an allen — Orten der Choralgesang beachtet, befolgt.

Die Hauptursachen dieses Uebelstandes möchten theils in der immer mehr und mehr um sich greifenden Instrumentalmusik in den katholischen Kirchen, welche meistens nichts weniger als kirchlich ist; theils in dem Mangel eines umfassenden deutschen Lehrbuches, das alle Regeln des gregorianischen Gesanges bündig, aber deutlich darlegte, zu suchen seyn. Die Instrumentalmusik kann vielleicht in der kommenden Zeit aus der Kirche, wohin sie nicht gehört, wieder verdrängt werden; die meisten der in den neuern Zeiten erschienenen Werke über Choralgesang aber sind mehr auf Praxis, als auf Theorie basirt. Will man auch die Praxis als Hauptsache behandeln, so muß doch zugegeben werden, daß die Theorie keineswegs als Nebensache angesehen werden dürfe. Mechanisches, unsicheres Einüben ist das Resultat der Ersten; leicht faßliche, kurze Darlegung der auf festen Regeln stehenden Vorschriften das der Letzten.

Der Nutzen eines theoretisch-practischen Lehrbuches für den katholischen Choralgesang ist sonach einleuchtend; und wir können es dem Herrn Verf. der Eingangs genannten Anweisung zur Erlernung dieses Gesanges nur Dank wissen, daß er sich dieser nutzenbringenden Mühe unterzogen hat.

Digitized by Google

Nach aufmerksamer Durchlesung des gedachten Buches haben wir gefunden, daß der Herr Verf. einen ganz planmäßigen Stufengang befolgt hat. Es sind auch der practischen Uebungen genug vorhanden, um dem Lernenden einen festen Grund zum Weiterbauen zu gewähren, wenn er nach vollendetem Studium der Theorie den Choralgesang — sich selbst überlassen, auszuüben hat.

Wenn wir auch einigen Dingen nicht ganz beistimmen können, welche in dem Buche enthalten sind, z. B. dem Vorschlage des Herrn Verf., die Anfänger im Choralgesange die Töne zu allererst mit der Sylbe lo — welche bekanntlich keinen guten Singvocal enthält, und entweder gleich durch Solmisiren oder durch Singen der deutschen Tonbenennungen ersetzt werden sollte — suchen und singen zu lassen; ferner den Berechnung der Intervalle, welche wir nicht ganz richtig finden; und wenn wir endlich den Wunsch äußern müssen, daß der römische Choral mehr als die Hauptsache, die in manchen Diöcesen eingebürgerten Abweichungen von demselben aber mehr als Nebensache behandelt seyn möchten, so können wir dennoch diese theoretisch-practische Anleitung zc. allen denjenigen, welche mit Ernst daran gehen wollen, sich den gregorianischen oder römischen Choralgesang eigen zu machen, als Lehrbuch wohl empfehlen. — Der Preis (15 Sgr.) ist billig; Papier, Druck und Correctheit sind zu loben.

Die heilige Stunde zu Ehren des göttlichen Herzens Jesu. Landshut. Druck und Verlag von Joh. Nep. Attenkofer. 1839. 8. 106.

Die Andacht zu dem Herzen Jesu, wozu die gottselige Margaretha Maria Alacoque die Veranlassung gab, ist so recht geeignet, die Liebe des Gottmenschen in seinem Leben, Leiden und Sterben, uns zu vergegenwärtigen und dadurch zur dankbaren Gegenliebe uns anzuregen. Frommen Verehrern des Herzens Jesu wird hier ein geeignetes Mittel dargebotten

ihre Gefühle in einer gläubig zarten Weise auszudrücken und ihrer Andacht eine zweckmäßige Richtung zu geben. Doch wird man bei den bloßen Gefühlen und Empfindungen nicht stehen bleiben dürfen; die Betrachtung der unendlichen Liebe des Sohnes Gottes wird uns auch zur innigsten Gegenliebe stimmen müssen, welche um Jesu willen auch die größten Opfer freudig auf den Altar der Liebe zu legen bereit ist. Solche liebeerfüllten Seelen werden sich dieses Büchleins mit Nutzen bedienen können.

Das christliche Kirchenjahr, zunächst für den Religionsunterricht auf katholischen Gymnasien, bearbeitet von Dr. G. J. Malkmus, Dompräbendat zu Fulda.

Vorliegendes Werkchen ist zunächst nur als Leitfaden für den Religionsunterricht in den höheren Klassen der katholischen Gymnasien bestimmt; doch zweifelt der Verfasser nicht, daß es immerhin vollständig und reichhaltig genug seyn möchte, auch andern Christen außerhalb dieses Kreises den nöthigen Einblick in die Oeconomie des christlichen Kirchenjahres zu gewähren und namentlich Geistlichen Stoff zu eigener Meditation sowohl als zur Belehrung Anderer darzubieten. Die Absicht des Verf. ist nicht: „Etwas ganz Neues oder Vollendetes zu liefern, sondern nur etwas beinahe Vergessenes und doch höchst Wissenswerthes in rechter Auswahl und Ordnung für den Religionsunterricht zusammenzustellen.“

Der bei der Abfassung eingehaltene Gang ist dieser: Zuerst leitet der Verf. durch die in der menschlichen Natur begründete und darum bei allen Völkern sich vorfindende zweifache Zeit, die gemeine und heilige, auf das christliche Kirchenjahr ein, und weist kurz dessen Grundlage als eine religiös-historische nach. Darauf handelt er im Allgemeinen von der Entstehung der christlichen Feste, ihrer Anlehnung an außerchristliche, ihrem Zwecke, ihrer kirchlichen Feier und macht zuletzt mittelst der dreifachen Aeußerung der einen durch

Digitized by Google

das ganze Kirchenjahr sich hindurchziehenden und Alles zusammenhaltenden Idee, der Liebe des dreieinigen Gottes, in der Menschwerdung, Genugthuung und Verherrlichung Christi den Uebergang zu dem dreifachen Cyclus des Kirchenjahres, dem Weihnachtsfestkreis, Osterfestkreis und Pfingstfestkreis.

Diese Festkreise werden dann nacheinander mit steter Festhaltung der einen Alles beherrschenden Idee und mit beständiger Hinsicht auf das vorgesteckte Ziel, die Weckung und Belebung des kirchlich-religiösen Sinnes, fast durchgängig gründlich und vollständig — das Weihnachtsfest, diese Metropolis aller Feste, sollte in Bezug auf sein so spätes Hervortreten und seine Verlegung auf den 25. Dezember etwas gründlicher behandelt und der anspruchsvolle und tiefergreifende Allerseelentag in Bezug auf die Zeit und Art und Weise seiner Entstehung nicht gänzlich übergangen seyn, — dabei in einer lebendigen dem Gegenstande und Zwecke entsprechenden Sprache in allseitigen Betracht gezogen.

Wir glauben daher dieses Werkchen vorzugsweise Religionslehrern an Gymnasien und Geistlichen empfehlen zu können.

Der Hunger nach dem Brode der Engel; oder die geistliche Kommunion, von A. M. Beulch. Regensburg, 1839. Verlag von G. Joseph Manz. S. 51.

Dieses Büchlein beabsichtigt die geistliche Kommunion durch eine kurze Belehrung bei den Christgläubigen zu befördern und besonders in einigen Beispielen von Heiligen und Frommen zu zeigen, wie heilsam und Gott wohlgefällig dieselbe sey. Der Gegenstand ist gewiß für das innere geistliche Leben sehr wichtig und wird leider nur zu wenig beachtet und hervorgehoben. Doch ist hier die Sache zu kurz abgethan und die Beispielsammlung zu dürftig ausgefallen. So hat man Etwas und doch nicht Viel von der eigentlichen Sache. Auch der Titel will uns nicht ganz gefallen; statt „Hunger“ hätte man besser „Sehnsucht“ gesetzt. Es möchte zweckmäßiger erscheinen, in den Gebetbüchern, deren Anzahl sich mit jedem

Digitized by Google

Jahre vermehrt, besonders auf die geistliche Kommunion Rücksicht zu nehmen und darauf bezügliche Gebete aufzunehmen.

Im katholischen Glauben stirbt man getrost. Eine Ermahnungsrede an alle Christen. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes. Regensburg, 1839. Verlag von G. Joseph Manz.

Es ist diese Rede ein Nachtrag zu der Ermahnungsrede über den christlichen Ehestand besonders in gemischter Ehe von demselben Verfasser und soll vorzüglich die katholischen Eheleute, welche in einer gemischten Ehe leben, in ihrem Glauben befestigen. Der Zweck des Verfassers ist sehr löblich; man sollte sogar mehr darauf Bedacht nehmen, solche und ähnliche Schriften für das christkatholische Volk zu verfassen; was er da sagt, ist wohl auch gut aber nicht recht geordnet; er hätte dann nicht blos auf die Lutheraner, sondern auch auf die andern Protestanten und ihre Glaubenssätze Rücksicht nehmen und vorzüglich jener grundfalschen Ansicht entgegenarbeiten sollen, daß man in jedem Glauben selig werden könne. Die Schlußworte an unsere irrenden Brüder möchten überflüssig erscheinen, da schwerlich ein Protestant das Schriftchen lesen wird; sollte es aber auch für diese berechnet seyn, dann hätte die Sache umfassender und gründlicher dargestellt werden müssen, für den Katholiken hingegen mag es genügen, um ihn in seinem Glauben zu beruhigen und zu befestigen.

Beiträge

für die auswärtigen Missionen:

Von Hrn. Pfr. H. zu Z.	27 fl.	—	kr.
„ „ Pfarrv. D. in M.	18 „	32	„
„ Frfr. v. H. in H.	52 „	—	„
„ Hrn. Pfr. L. in S.	10 „	48	„
„ „ F. R. B. in C.	5 „	—	„
„ Frfr. v. L. in B. in 3 Wechsel	817 Fr.	80	Cent.

Für das heilige Grab:

„ Hrn. F. R. B. in C.	5 fl.		

Für die Kirche in Friedrichstadt a. d. Eider:

„ „ F. R. B. in C.	5 fl.		

Digitized by Google

X.

Die contemplativen Orden.

Es gibt gewisse Tugenden, ohne die wir weder Gott gefallen noch leben können; oder, um mit den Gelehrten zu sprechen, — gewiße Ideen ohne deren Realisirung die Welt nicht bestehen kann, und ohne welche die menschliche Gesellschaft in Trümmer gehen müßte: sie heißen Glaube, Demuth, Gehorsam, Keuschheit, Selbstüberwindung, Selbstverläugnung, freiwillige Armuth u. s. w. Vor dem Forum der neuesten Aufklärung sind derlei Tugenden freilich nur mittelalterliches Unwesen, kopfhängerische Schwärmerei, mystischer Unsinn u. d. gl., und es haben sich die Herolde des reinen Lichts — der Rationalismus und seine Geistesverwandten, auch wirklich ein großes Verdienst um die Vertreibung dieser dunkeln Punkte aus der menschlichen Gesellschaft erworben. Ob diese Luzifern nicht zu hell machen? Fast scheinen die Großen so etwas zu vermuthen, denn sie fangen an, dieser philanthropischen Marktschreier müde zu werden, und ihren Sirenenstimmen Schweigen zu gebieten. Und mit Recht, denn wohin hat die tolle Aufklärung das gegängelte Jahrhundert geführt? dahin, wo Tyrus und Sidon, Athen, Karthago, Rom und alle Städte und Nationen von Sodom an unmittelbar vor ihrem Untergange standen: — zur Verachtung der Vorzeit und ihrer einfachen nüchternen Sitten, und zur Buhlschaft mit fremdem Tand, fremden Lastern und fremden Götzen.

Wohin wäre es mit Deutschland gekommen, wenn die Zeit nach dem unlängst angegebenen Impuls fortgeschritten wäre?

Digitized by Google

Wahrlich, man hätte sehr bald von der Bildung, vom Glanz und Ruhm ehemaliger deutschen Völker gesprochen, und auf den rauchenden Trümmern ihrer Größe geweint, über den Untergang einer so herrlichen Nation durch ihre unwürdigen Enkel. Die kernhafte Gesundheit dieses einst so frischen jungfräulichen Körpers hat unsere heillose Aufklärungswuth im innersten Marke angegriffen und verpestet, ja sie hat die Knochen aus demselben ganz weggefressen, so daß er nur noch aus Fleisch besteht, und also in sich selbst zusammensinken und verwesen muß, wenn nicht bald Hülfe geschafft wird. Den göttlichen Major — (Religion — Offenbarung) der in unwandelbarer Majestät über die Menschheit dahin ausgesprochen ist, und welchem sich alle Kreatur in tiefer Demuth und freudiger Opferbereitwilligkeit unterwerfen muß, hat sie paralysirt, und mit Voltaires Sarcasmus und seinen Affensprüngen hinwegraisonnirt und hinweggewitzelt. Alles, was Mysterium, Glaube, Idee ist; alles, was Kraft hat und Kraft fordert, und dem Leben Halt gibt und Schwere, hat sie süßlich mitleidig und sündhaftnachgiebig verflacht und verdünnt, und ihren Pfleglingen ein naturgemäßes — d. i. ein thierisches Leben als die höchste Weisheit gepredigt. — Nochmal: was hat uns die vielgepriesene Aufklärung unserer Tage genützt? Ach, wie kann eine Erscheinung nützen, welche die Grundfesten des Himmels und der Erde erschüttert, welche die Tugend einseitig und partheiisch schon darum verwirft, weil sie ihr nicht behagt, da sie Opfer verlangte; die die zärtesten und schönsten Gefühle, die reinsten Quellen zeitlicher und ewiger Glückseligkeit: Scham, Andacht, Demuth, Zucht, Jungfräulichkeit ꝛc. mit groben, sündigen Händen berührt und besudelt, und mit rauhem giftigen Hauche den reinsten Schmelz und die köstlichen Wohlgerüche von der Seele der Menschheit hinwegbläst, um dieselbe alsdann so entehrt und ausgesogen, als vornehmstes Thier an den Karren der Industrie zu spannen, damit sie dort ihre große Schuld büße und hoffnungslos nach dem verlornen Paradiese seufze?

Es sind das nicht leere Tiraden und hohle Deklamationen:

Digitized by Google

man forsche nach, man untersuche! Die große Todsünde des Menschengeschlechts von jeher, — der Hochmuth hat sich mit der ganzen Menge seines Gefolges, mit der Zügellosigkeit, Frechheit, Unbotmäßigkeit, Eitelkeit, Wohllust, mit dem Stolz, Trotz, Dünkel, Unglauben und Atheismus bis in's entlegenste Dörflein unseres deutschen Vaterlandes, und bis zur elendesten Taglöhnerhütte verbreitet, alle Tugend vor sich niederwerfend; auflösend und zerreißend Alles, was da religiöses Mark ist und geheiligtes Band unter dem Volke. Nur wenige Opfer sind noch zu verschlingen, und da sie sich jetzt schon gebärden, wie die Mäuse bei dem verzweifelten Anblick jener entsetzlichen Schlange, so läßt sich kein energischer Widerstand hoffen, und es meinen deßhalb Viele, man thue am besten daran, dem Laster vollends Muth einzusprechen, und ihm das Motto der Frankfurter Rebellen „Durch!" zuzurufen. Die höheren Stände, gleichsam das Haupt der Nation, sagen sie, haben das süße Gift des Lasters gierig eingesogen; vom Munde verbreitete es sich sofort ganz natürlich hinab in den Magen und in die Gedärme, und da es nun da überhand genommen, und trotz aller Gegenmittel immer mehr überhand nimmt, was wollen wir thun? Antwort: ihm zurufen: „Durch!"; denn hat unser Volk einmal die Katastrophe dieses unglückseligen Durchgangs überstanden, so läßt sich wieder eine bessere Gesundheit für dasselbe erhoffen. — Das Laster wird sich selbst zum Ekel — und mitten unter den Fesseln desselben fühlt man die Würde und Schönheit der Tugend am meisten, und wär' es auch nur, der verlornen; und mitten unter seiner tückischen Herrschaft entsteht gewöhnlich der ernsteste Wille, die schmachvollen Joche der Sünde abzuwerfen, und aufs neue nach den Kränzen der Tugend zu ringen. — Oder scheint es nicht jetzt schon auf den Höhen zu tagen? scheint nicht von den nemlichen Wipfeln, woher die Finsterniß kam, nun auch die Morgenröthe einer schöneren Zukunft herabzudämmern ins Thal? Fangen nicht der Adel und die hohen Stände wirklich an, dem Volke zum Muster und Vorbild zu werden? So spricht und so denkt man.

Digitized by Google

Ob indessen diese neue Richtung von Oben auch wirklicher Ernst sey, und ob sie nicht blos auf politischen — sondern den allein rechten Grundfesten des Glaubens beruhe, ist noch eine andere Frage; und eine dritte Frage ist die, ob diese neue Richtung auch so willfährige Aufnahme finden werde Unten, und so schnelle Verbreitung durch alle Adern der deutschen Nation? Man darf hieran zweifeln. Auch Frankreich erlebte in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts einen solchen Durchgang, der sich in den letzten Dezennien desselben durch die Revolution einen völligen Ausbruch verschaffte; und nach dieser unglückseligen und blutigen Explosion zeigte sich auch dort ein besserer Geist, man hegte die schönsten Hoffnungen für die Zukunft; allein die Regeneration gedeiht wenigstens nicht so schnell und augenfällig, wie das Verderbniß sich verbreitet hatte.

Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, ob unser deutsches Vaterland die auflösenden und zerstörenden Elemente Frankreichs d. h. seine verweichlichten und verderbten Sitten in so hohem Maße in sich aufgenommen haben; daß es wirklich ohne endlichen und vollen Ausbruch seines Krebsschadens, ohne Revolution nicht mehr zu heilen wäre; soviel darf jedoch nicht geläugnet werden, daß schnelle und kräftige Mittel nöthig sind, wenn sich nicht Dinge ereignen sollen, welche den Regenten sowohl als den Regirten nur höchst unerwartet und schrecklich seyn können, indem sie vielleicht die bis jetzt friedlichen und unblutigen Throne und Heerde unter und über sich kehren, und von Grund aus zerstören würden.

Wo sind diese Mittel und wie heißen sie? Die Staatskünstler wissen hierauf keine Antwort mehr. Sie haben Alles versucht, ihre Weisheit ist erschöpft, sie haben alle ihre Pflaster und Salben verbraucht, und stehen rathlos und trostlos. Soll man das Volk drücken, oder erleichtern? Beides ist gefährlich. Soll man ihm ein neues Kartenspiel erfinden? Es hat deren schon mehr als zuviel. Soll man eine strengere Polizei einführen und gewissenhaftere Beamte, frömmere Geistliche und reli-

Digitized by Google

giösere Schulbücher anstellen? Ja man soll. Aber woher nehmen? Soll man die Lehrstühle der Universitäten und anderer Studienanstalten mit tüchtigeren und musterhafteren Männern besetzen? Soll man mehr Konvikte errichten? Soll man durch die strengste Aufsicht und durch alle erdenklichen Mittel einen besseren Geist unter die studierende Jugend zu bringen suchen? Ja, man soll. Aber durch wen? und wie? Ist nicht immer die große Mehrzahl der jetzigen Menschen, Verordnungen und Institutionen von unserm Zeitgeiste angesteckt, und somit selbstsüchtig, irreligiös und nicht heilbringend? Und was vermögen am Ende auch die rüstigsten Schergen, und die strengsten Verordnungen über den inneren Menschen? Nichts, sie machen höchstens sein Aeußeres legal; wie wenig aber mit solchen legalen Drahtpuppen d. i. mit Leuten, die kein höheres Bestreben kennen, als auf eine sogenannte ehrliche Weise durch die Welt zu kommen, — Gott und den Menschen gedient sey, liegt leider nur zu klar am Tage. Nur Treibhauspflanzen und gemahlte Blumen ohne Würze und Wohlgeruch vermag der weltliche Staat mit all seiner Kunst zu erzeugen; die süßen und labenden Früchte ächter Moralität, die aus dem unsterblichen Geiste entsprießen, pflanzt und hegt die Kirche allein. Und nur sie allein ist im Stande, diesem hinwelkenden Jahrhunderte wieder einen neuen Geist einzuhauchen, sie — die Braut des Erlösers vermag es allein, die unter den Jochen des Irrthums und der Sünde schmachtende Menschheit wiederum zu befreien. Man lasse sie also gewähren. Man bewache und hüte sie nicht immer wie eine Demagogin! Man lasse sie frei und ungestört schreiten ihren Schritt, und gebe ihr die abgehauenen Glieder wieder zurück! Zu diesen letztern — und damit wir wieder auf unser Thema zurückkommen, zählen wir namentlich auch die Klöster und unter diesen vorzüglich die ascetischen, kontemplativen, rein spirituellen Orden, die wir als die beste Arznei für unser krankes Zeitalter bezeichnen, und worüber wir uns nun näher erklären.

Digitized by Google

Gewiß wäre die Behauptung, als könnten die Tugenden, von denen wir früher schon gesprochen, und die Tugend überhaupt, in der sogenannten Welt nicht gedeihen, eine recht alberne Grille; sowie es auf der andern Seite nicht minder thöricht und einseitig wäre in Abrede stellen zu wollen, daß jene zarten und verschämten Schönheiten inner den Mauren eines Klosters nicht wenigstens reiner, und freudiger emporblühten, als auf dem offenen Markte des Lebens, wo es nie an müßigen Gaffern und an muthwilligen Jungen fehlt, die am Zerstören ihre Lust finden.

„In der Welt habt ihr Angst", sagt der Herr, und der Apostelfürst warnt vor dem Teufel, der umher geht wie ein blutdürstiger Löwe, und sucht zu verschlingen, wen er kann. Weh euch! wenn euch die Welt liebt. Fliehet die Kinder dieser Welt! „Wachet und betet doch, damit ihr nicht in Versuchung fallet, denn der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach." „Wer mir nachfolgen will", spricht er, „der verläugne sich selbst, er nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir nach; denn wer nicht willig und gerne verläßt Vater und Mutter, Haus und Hof, Braut und Bräutigam, und alle Lust und Freude des Lebens um meinetwillen, der ist meiner nicht werth; und wer noch begierig umschaut nach dem Pflluge, den er verlassen, der kann mein Schüler nicht seyn."

In der Blüthe und Jugendfülle des Christenthums — in jenem goldenen Zeitalter der Heiligen, verstand man den weisen und ernsten Sinn dieser Ausdrücke wohl. Alle Christen ohne Ausnahme lebten in der größtmöglichen Zurückgezogenheit, und der Besuch des Schauspiels, der Götzenopfer, so wie aller andern unheiligen Vergnügungen der Helden, wurden mit dem Ausschlusse aus der Zahl der Brüder gebüßt. Man suchte sich einander hierin zu überbieten, und widmete sich dem einsamen Leben, Fasten Beten, Büßen und Kasteien mit einem Eifer, der heute noch gerechtes Staunen und hohe Bewunderung erregt. Freilich rümpfen Manche auch die Nase darüber, wenn man ihnen von den Stylliten und den Brüdern in den Einöden erzählt: die guten Leute

Digitized by Google

wissen vielleicht nicht, daß sogar ein heil. Chrysostomus und ein Basilius mit allen jenen großen Lichtern und Säulen, welche die Kirche Gottes in den ersten Zeiten erleuchtet und getragen, bei diesen Eremiten ihre ächte Weisheit — weil ihre Tugendstärke geholt; es ist ihnen vielleicht bis auf den gegenwärtigen Augenblick entgangen, daß sich damals Niemand ein öffentliches Amt anzutreten getraute, der nicht zuvor, nach dem Beispiele des Herrn, mehrere Monate — oft mehrere Jahre lang seinen Leib in der Wüste abgehärtet, und sich durch Fasten, Beten und Betrachten dort vorbereitet hatte auf seine wichtige und folgenreiche Zukunft. Zudem, wer will es dem Christenthume verargen, wenn es anfänglich solche Riesenpflanzen trieb; und wer darf mit dem Allerhöchsten hadern, wenn er zur Einführung der weltverneuenden Religion seines Sohnes sich solcher Mittel bediente? — Die Einsamkeit hat hohen Werth: wer es dem Christenthume nicht glauben mag, der glaube es wenigstens jenem angesehenen Heiden, welcher offen gesteht: „Ich komme aus der Gesellschaft der Menschen jedesmal schlechter zurück." Wer den schwanken Kahn seines Lebens gerettet aus den nimmer ruhenden Wogen des Weltmeeres in einen sicheren Hafen, wer seine Tugend geflüchtet aus dem Lärm und Gedränge des Lebens in die heilige Stille des Klosters; der hat nur noch einen Widersacher — nämlich sein eigenes erbsündlich-lüsternes Herz, und auch über diesen Feind hat er schon einen großen, entschiedenen Sieg davon getragen, eben dadurch, daß er gegen alles Gelüsten desselben dem Markte der Welt und ihren wollüstigen Freunden so entschieden den Rücken kehrte, und sich in eine einsame Zelle begrub, um dort ganz Gott zu leben, zu fasten, zu beten und zu büßen in freiwilliger Demuth, Armuth und Keuschheit alle Tage seines Lebens. — O, es gehört unendlich mehr dazu, sich durch eine ewige Klausur auf immer von den Menschen abzuschließen, und die gewaltigsten und mächtigsten Triebe seines Herzens auf einmal und auf immer zu bändigen und niederzuhalten, als zu freien, Kinder zu zeugen, Ehrenstellen und Aemter zu begleiten ꝛc. —

Digitized by Google

Zwar ist es nicht Allen gegeben, dieses Wort zu begreifen: wer es fassen kann, der fasse es!

Aber was nützt uns am Ende diese unnöthige Quälerei? frägt der speculirende Sohn unseres merkantilischen Jahrhunderts; so gehen ja dem industriellen Verkehr eine Menge Handlanger verloren, und der Staat muß verarmen! — Nicht doch, mein Sohn! denn sieh', hier betet man ja um Thau, Regen und Sonnenschein; um Gedeihen des Weinstocks, der Rinder und Gärten; um die Blüthe des Handels und der Gewerbe; um den reichsten, vollsten Segen fürs Vaterland. Man betet hier für alle Stände, — vom Könige bis zum Bettler herab; um den goldenen Frieden, um wahre Eintracht ohne Spaltung und Trennung; um Abwendung alles Krieges, Mangels und Elends, aller Pest, Theuerung und Hungersnoth. — „Das kann man ja auch außer dem Kloster", sprichst du. Wohl; aber nur dem Gebete des Gerechten ist Erhörung versprochen; und, wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind" — spricht der Herr, „da bin ich mitten unter ihnen." Wenn nun hiemit stillschweigend behauptet wird, daß das Kloster in der Regel innigere, anhaltendere und gereinigtere Beter enthalte, als die Welt, so kann dieß die Kinder der letzteren nicht beleidigen, da sie ja selbst am besten wissen, daß sie sich um Alles eher und mehr kümmern, als um Gottesdienst und Gebet; und daß sie oft vor lauter Sorgen und Kummer die ganze Woche über nie zu einem andächtigen „Vater unser" kommen; alles Weiteren zu geschweigen.

Gesetzt aber auch, die Klöster hätten gar keinen materiellen Nutzen, was folgte hieraus? Ist denn die Materie Alles? O es kommt vielleicht eine Zeit, wo du so gleichgültig an deinem Meierhofe, an deinem Ochsen und am Weibe vorübergehst, als ob sie nie dein gewesen wären; und wo sie dein Herz so kalt und leer lassen, oder dich gar mit Erinnerungen erfüllen, daß du vielleicht wünschest, sie nie besessen zu haben, und freudig und gerne Alles hingäbest, um dir damit die Gewissensruhe und den Seelenfrieden eines Klostermannes, oder die heitere Aussicht einer

Digitized by Google

Klosterfrau in der Ewigkeit zu erkaufen. Sieh — was nützt dir jetzt deine Tabacksfabrik und deine Zuckerraffinerie? was dein Geld und deine seidenen Gewänder? Ein klein wenig lebendiger Glaube, ein klein wenig christliche Liebe, und ein klein wenig gegründete Hoffnung, wäre unendlich mehr werth, als all dein Mammon. Und kommen diese Himmelsgüter von selbst, oder können wir uns dieselben selber ertheilen?

Dort an den Grenzen deiner reichen Besitzungen steht im einsamen Thale ein armes bescheidenes Klösterlein; du kennst es wohl, es erregte oft deinen Aerger, da du dich reich und vornehm vorübertummeltest; es war in allen Gesellschaften die Zielscheibe deines Witzes und Spottes, ohne daß es dir je das mindeste Leid zugefügt hätte. Darum kümmerte es sich um dessen nie, sondern es betete, da du fluchtest, es kreuzigte sein Fleisch durch Geißeln, Busse und Fasten, da du, ein reicher Prasser, tafeltest allzeit und deinem Bauche Festtage hieltest; in reinster Keuschheit und heiligster Unschuld verbrachte man dort die Tage und Nächte, in welchen du üppig und wohllüstig das Mark deines Leibs und deiner Seele verschwelgtest; in tiefster Demuth und Armuth, im strengsten unbedingtesten Gehorsam suchte man dort Gott zu gefallen und zu dienen, während du hochfahrend, stolz und aufgeklärt alle göttliche und menschliche Ordnung verhöhntest, allem Gesetze trotztest, und ächt wie ein Satan Aergerniß und Aufwieglung säetest durch jedes deiner Worte, Werke. Und sieh man betete dort auch für dich, denn das ist eben des Christenthums Höhe und Blüthe, daß es nicht blos für seine Freunde und Gutthäter betet, sondern und noch viel mehr für seine Dränger, Hasser und Verfolger; für die Verirrten, Blinden und Verstockten. Ja man fastete, büßte und gehorsamte dort sogar für dich; man opferte die Nachtwachen, die Geißelungen, die Kreuzigungen seines Fleisches auch für dich auf, und suchte durch die unbefleckteste Herzensunschuld und durch engelheilige Scham die tiefe Verunreinigung deiner Seele, und deine Schamlosigkeit in den Wagschalen der moralischen Weltord-

Digitized by Google

nung auszugleichen, und den großen Fluch auszulöschen der täglich von deinem Haupte zum Himmel emporstieg. — Oder glaubst du etwa nicht an die Kraft der Fürbitte, und an die opera supererogationis in der Kirche? Sieh wer für dich beten kann, kann auch für dich handeln: und wenn ich für den Todten gute Werke aufopfern darf, so ist nicht einzusehen, warum ich für die Lebendigen nicht ein Gleiches thun könnte. So dich also jetzt — nach einem müßig verträumten und sündig verschwelgten Leben, in deinem Leibes- und Seelenbankerot noch ein Strahl der Gnade trifft, so der Herr dich jetzt um die eilfte Stunde noch dinget in seinen Weinberg; schreib dieß Alles auf Rechnung jener Klostergemeinde, denn ihrem inständigen Bitten, und ihrem unaufhörlichen Bangen und Seufzen um dein Seelenheil ist es gelungen, die Strafgerichte Gottes von deinem Haupte abzuwenden bis jetzt, und dir bis heute sein unendlich langmüthiges und liebevolles Vaterherz offen zu erhalten. — Und wie viele deinesgleichen leben noch in dieser Gegend, wie viele — die um des nemlichen Betens und Bangens willen, erst mit dir, oder vielleicht schon viel früher die Wege des Heils gefunden? Und wie viele mögen endlich noch im Reiche der Schatten, den Segen und die geistige Wohlthat dieses Klosters empfinden? Denn, wie oft seine Bewohner auch immer für die Lebendigen beten und büßen, — für die Todten thun sie noch mehr. Wer untersteht sich — dieß Alles zu zählen und zu messen? wer kennt das geheime Walten der Geister? und wer hat der christlichen Liebe und Frömmigkeit Grenzen gesehn? Ich glaube an die Gemeinschaft der Heiligen und an ein ewiges Leben.

Doch das ist immer das Wichtigste und Eigenthümlichste noch nicht: auf was wir von Anfang hindeuteten, und bis jetzt nicht weiter ausgeführt haben, — kommt erst. Die Klöster — und insbesondere die ascetischen und kontemplativen, sind nemlich — außer und neben allem Gesagten — auch die wahrsten und reichsten Pflanzschulen und Pflanzstätten der Tugend, nicht nur für sich selbst, sondern auch für ihre Umgebung; und von

Digitized by Google

ihnen gilt ganz besonders, was die heil. Schrift bei I. Mos. 18, 17; und Sprüchwörter 3, 33 sagt: „Fromme Familien sind ein Segen fürs ganze Land.“ —

Daß es dem Menschen, wie er nun einmal ist, viel möglicher und leichter werde in geräuschloser Einsamkeit und klösterlicher Stille sein Heil zu wirken, und in ethischer Vollkommenheit zu wachsen, ist — wie gezeigt worden — schon a priori und psychologisch richtig. Wäre dieß aber auch nicht in so hohem Grade der Fall, so kostete es nur einen einzigen Blick in die Geschichte, um sich von der Wahrheit jener Behauptung, durch die sprechendsten und eklatantesten Belege zu überzeugen. — Zwar enthalten sich diese Zeilen nur höchst ungerne einer speciellen Vorführung jener vielen ausgezeichneten Kloster-Männer und Frauen, welche die Kirche selig und die staunende Nachwelt heilig preist; und nur die absolute Unmöglichkeit, die Kränze ihrer Tugenden hier gehörig entfalten zu können, nebst dem Umstand, daß durch gute Legenden, Biographien und andere dergleichen Schriften für Jedermann Stoff genug zu einer diesfallsigen Belehrung und Erbauung umhergeboten sey, können uns veranlassen, blos im Allgemeinen auf einen Gegenstand hinzuweisen, dem wir sonst so gerne mehre Blätter gewidmet hätten.

Was sagen wir z. B. von der übermenschlichen Sittenstrenge einer heiligen Theresia, was von der englischen Jungfräulichkeit einer heil. Mechtildis, und was von dem stillen unbegrenzten Gehorsam der heil. Gertrud? Doch Ihresgleichen gab es noch viele und du erblickst in diesen Einzelnen nur den Rester ganzer Orden, denn eben so hehr und heilig wie diese Himmelsbräute, lebten tausend und tausend zur Zeit der klösterlichen Blüthe. Noch sagen es uns alte halbvermoderte Blätter, wie sehr sich die einzelnen Orden, und in diesen hinwieder die einzelnen Individuen einander in den verschiedenen Tugendübungen zu überbieten suchten: da schlief ein zartes Frauengebilde hingestreckt auf den bloßen Boden in ihrer frostigen Zelle, während die frömmere Schwester auf ihren Knieen die Nacht durchwachte, und höchstens eine Stunde

Digitized by Google

die Gewalt des Schlafes wich, und dort fand man eine dritte halberstarrt auf dem Chore, sie hatte die Nacht über den blutschwitzenden Heiland verehrt und mit ihm gerungen im Gebete für die sündige Menschheit. Hier trug eine, zur Züchtigung ihres Fleisches ein rauhes, härenes Kleid, dort eine andere überdieß einen stacheligen Bußgürtel um die zarten Lenden, und da eine dritte zur Sühung, nicht ihrer eignen, sondern fremder Wohllust und Ueppigkeit, noch ein Untergewand von aufgerekten Borsten. Da fastete eine 40 Tage und 40 Nächte lang mit dem Herrn bei schlechter magerer Kost, dort eine andere mehrere Wochen bei Wasser und Brod, und hier endlich eine dritte mehre Tage ohne die mindeste Nahrung zu sich zu nehmen. Manche geißelten sich in der heil. Fastenzeit allwöchentlich, andere täglich; Viele zur Zeit der Fastnacht und sonstiger öffentlicher Lustbarkeiten; und wiederum viele das ganze Jahr über, für die groben und häufigen Ausschweifungen der sündigen Welt.

Darüber lacht ihr nun freilich, ihr aufgeklärten weichlichen Herren und Frauen, und bedauert die armen Klosterbewohnerinen mit jenem ehemaligen Freiburger Professor, der seinen Zuhörern um jeden Preis weiß machen wollte, daß alle Heilige und Heiligen der katholischen Kirche nichts als hysterische Weibspersonen oder überspannte und verrückte Italiener gewesen seyen. Wir haben hiegegen nichts zu erinnern, als was Hirscher mit anderen Worten in seinen Fastenhomilien einmal sagt: daß es nämlich Leute gebe, welche das Leben eines Heiligen durchaus nicht zu begreifen im Stande seyen. Die nach dem Fleische leben, versichert das Wort Gottes Römer 8, 5, verstehen nur was fleischlich ist. Preiset und erhebet daher immer euere Alexander und Napoleone; größer und preiswürdiger sind mir der arme Bruder Franziskus von Assisi, und der heilige Johann Joseph vom Kreuze; denn was jene weltberühmten Helden nicht vermochten, konnten diese verachteten Mönche: — sich selbst überwinden.

So strenge und ernste Tugend, wie sie in den Klöstern

Digitized by Google

geübt wurde, konnte für ihre Umgebung weder verborgen, noch ohne vielen Nutzen und ausgebreiteten Segen bleiben. Kamen die Laien doch von nahe und fern — viele regelmäßig alle Sonn- und Feiertage, andere wallfahrend an hohen Festen und bei sonstigen besonderen Veranlassungen — ins Kloster, und sahen und hörten dort das Evangelium in seiner höchsten Verklärung. — In ewiger Anbetung lagen vor dem allerheiligsten Sakramente zu jeder Stunde des Tags und der Nacht Mitglieder des Ordens hingestreckt auf ihre Angesichter, gleich den Seraphim vor dem Throne des Lammes. Lange vor der Morgenröthe und nach der Abenddämmerung, ja in der heiligen Stille der Mitternacht ertönte Gottes Lob in heiligen Liedern und Psalmen vom Chore, und zu keiner Zeit war derselbe ganz leer von freiwilligen Büßern und Betern. Nie konnte man die Klosterkirche betreten, ohne dort himmlische Andacht und heilige Uebung flammen zu sehen, und dadurch nachdrücklichst und mit Wehmuth erinnert zu werden an seine eigene Lauheit in Sachen des Heils, und an seine unverzeihliche Fahrlässigkeit.

Heute wird Röschen — die Zierde und der Stolz eines benachbarten Dörfleins, als Novizin aufgenommen. Siehst du die bleichen und doch entzückten Gesichter ihrer Eltern und Geschwister, siehst du die hochaufgehobenen und zusammengeklammerten Hände dieser Verklärten? und hörst du ihre lauten, den Himmel durchdringenden Gebete und Seufzer? Die ländliche Jungfrauenschaar umgibt zum letzten Male ihre holde Gespielin, der Schmerz wird hier heftig und laut — es ist jugendlicher Schmerz; zu Boden sinken die Mädchen, sie wollen sich von ihrer Freundin nimmermehr losreißen lassen, und halb bewußtlos, halb zurückgeblieben im Kloster dem Geiste nach — kommen sie endlich mit rothgeweinten Augen und Wangen wieder zurück in die Heimath. Miß die Veränderungen, welche in diesen klaren, natürlichen Seelen vorgegangen! und zähle die Stufen zur Vollkommenheit, welche sie in diesem ergreifenden Momente übersprungen!

Vor 14 Tagen ward eine Gräfin von der nahen Burg als Klarissin eingekleidet. Feierlich, und vor einer Versammlung von

Digitized by Google

Hundert und Hunderten aus allen Klassen und Altern, legte ihr ein ehrwürdiger greiser Abt noch einmal den großen, nicht mehr zu widerrufenden, Schritt vor Augen, den sie zu thun Willens sey. Zärtlich und wie ein Vater ermahnte er sie, jetzt wenigstens noch zurückzutreten in die weichen und sanften Arme der Ihrigen, wenn sie nicht Allem entsagen, nicht Welt und Fleisch verachten und von sich stoßen könne, um Jesu Christi ihres Bräutigams willen. Aber knieend auf den Stufen des Altars, und aufgelöst in Thränen der Freude und des Entzückens, schwört sie mit ernstem gemessenen Tone der Welt ab, und legt in die Hände des vor ihr stehenden Priesters die Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams nieder. Jetzt wird sie ihrer Haare und ihrer bisherigen Kleider beraubt, und erhält vom Altare unter feierlicher Anrede und Mahnung ein Kruzifix und einen Todtenkopf, einen Bußgürtel und eine Geißel, schimmlichtes Brod, Asche und einen Sack, die Insignien derer, welche dem Fleische entstorben, künftig dem Geiste allein leben wollen.

Diese schöne, junge, reiche Gräfin in Sack und Asche jetzt, mit geschorenem Haupte und barfuß! Welch ein Anblick! — O wahrlich eine holde Himmelsbraut, die mit all ihrem Liebreiz, all ihrer Anmuth, all ihrer Jungfräulichkeit, Zärte und Unschuld, der schnöden lüsternen Welt den Rücken kehrt, und umflattert von den reizendsten Genien der Tugend und Schönheit ihrem Seelenbräutigame entgegeneilt, um sich mit allen Vorzügen Leibs und der Seele, als eine unberührte, reine Blume zu seinen Füßen niederzulegen. Miß die Kraft und Tiefe des Eindrucks, welchen diese Erscheinung auf die ganze Versammlung gemacht hat; und nenne die tausend Veränderungen, welche dadurch in tausend Gemüthern hervorgebracht worden!

Wir fragen, ob nicht die stummen Giebel und Thürme dieser Klöster, lauter Herolde Gottes und weithin rufende Prediger gewesen seyen, die mit ernster Stirne und geheimnißvoller Gewalt, jenen frommen kindlichen Glauben, und jene keusche treue Sitte gepflanzt und gepflegt haben, wodurch sich weiland die deutsche

Digitized by Google

Nation, vor allen andern so rühmlich und edel hervorthat? Ob nicht die Klöster, durch ihre strenge Ascese den fruchtbaren Glauben an die Heiligkeit Gottes frisch und lebendig erhielten, jenen gewaltigen großartigen Bußgeist, und ob sie nicht durch ihre unausgesetzte Andacht zum göttlichen Heilande jene innige, heilige Liebe zu Christus erweckten, welche sich vornehmlich in den Kreuzzügen auf eine so hohe und rührende Weise zu erkennen gegeben? Oft schon hat man sich, und mit Recht darüber verwundert, wie es der Kirche und ihren Dienern und Hierarchen möglich gewesen sey, die rauhen Volksmassen des Mittelalters in Zucht und Ordnung zu bringen, und das wilde und immer geharnischte Reich mit einem so sanften, tiefreligiösen und idealischen Geiste zu durchdringen: was hiezu, unter Gottes Beistand, die Klöster beigetragen haben, wird nicht erst noch bewiesen werden müßen. Sie waren durch die Macht des Beispiels, durch die Uebung des Evangeliums in seiner äußersten Strenge, das Mark und der Sauerteig der Völker, das Salz der Erde und das Licht der Welt. — Ob wir dessen auch benöthiget waren? Es wird kaum Jemand im Ernste so fragen. Bibeln, Erbauungsschriften, Predigten, moralisirende Schranzen und Stutzer haben wir die leidige Menge; es wird zum Ueberdruße und Eckel über Glaube, Hoffnung und Liebe geschwatzt und geschrieben: aber nirgends oder doch nur höchst selten wird das Gesagte gelebt. Lebendig aber müssen wir jene großen Tugenden vor uns sehen, wenn sie Heil bringen und Segen verbreiten sollen; sittliche Helden müssen die Fahnen schwingen, wenn das entnervte und verweichlichte Heer wieder muthig und stark werden soll; Klöster müssen die Kraft des Evangeliums und die strenge christliche Tugend wieder in Aufnahme bringen, und ein zweiter Täufer Johannes — mit härnem Gewande, in der Einöde und am Jordan auftreten mit dem lauten Ausrufe: „Thut Buße."

Was man, um nochmals auf diesen Punkt zurückzukommen, über den Müßiggang in Klöstern — und besonders in Frauenklöstern, oder vielmehr über die Verluste klagt, welche die arbei-

Digitized by Google

tende Menschheit erleiden müßte, wenn viele Jungfrauen ins Kloster träten, so ist das eitel Gerede. Ach wieviel tausend Mädchen leben nicht in der Welt, welche wie die Lilien des Feldes weder spinnen noch nähen, und dennoch so schön gekleidet sind, als Salomon in seiner Pracht, wieviel tausende, die den Frühling und Sommer ihres Lebens verträumen und versingen, und jener Grille gleich erst im Winter sehen, daß sie nichts gesammelt haben, um ihren Leibes- und Seelenhunger zu stillen. Alles was sie thun, ist, daß sie einem Götzen dienen, ihn schmücken und vor ihm niederknieen und dieser Götze — sind sie selbst. Bis sie die Toilette gemacht, die Haare gekreiselt und gesalbt, sich angezogen und geschmückt haben, bis sie ihre Kleider nach der Mode geändert, ihre Visiten gemacht, ihre Bälle und Theater besucht, ihre Reize und Weisheit zum Verkauf ausgeboten, und dabei Alles verloren haben, was Mädchen verlieren können, so ist der Tag und die Nacht, die Woche und der Monat, das Jahr und der ganze Lebenslenz verstrichen, — und — hier klagt Niemand über Müßiggang. Uns däucht es eine weit edlere Beschäftigung, nicht einem Götzen, sondern Gott die Arbeit seiner Hände zu widmen, also — etwa ein Meßgewand zu sticken, Reliquien zu verzieren, Spitzen zu einem Altartuche zu weben, Rosen und Lilien zum Schmucke der Altäre und Kirchen zu verfertigen, Rosenkränze zu fassen ꝛc. ꝛc. — und nebenbei noch eine Klosterfrau zu seyn.

Hier enden die Bemerkungen über weibliche Klöster ins Besondere, und es soll später noch von den Männerorden die Rede seyn. — Wenn wir nun durch diese Zeilen auch Niemand bewegten, zur Dotation eines Klosters beizutragen oder in einen Orden zu treten, und wenn wir auch keinen Menschen von der Erwünschlichkeit und Nothwendigkeit derselben für unsere Zeit überzeugten; so war es doch Pflicht dem Klosterleben — einer so wichtigen und großartigen katholischen Erscheinung — denjenigen Werth und diejenige Bedeutung zu vindiziren, welche dasselbe in der Kirche und in der Weltgeschichte eingenommen hat; und dem Heere von unberufenen, oberflächlichen und unbilligen Schmähern gegenüber, sich aufzurichten und zu zeigen, daß hier nichts Schmähenswerthes, sondern nur Edles, Großes und Vortreffliches zu finden ist. —

Digitized by Google

XI.

Kirche und Schule.

(Schluß. — Siehe Septemberheft S. 269.)

Es irren jene gar sehr, die nur von einem Druck der Schule von Seiten der Kirche sprechen, wenn man die Forderung, die Erziehung müsse einen kirchlich-religiösen Charakter an sich tragen, schon einen Druck nennen darf. Aber das muß nicht blos die Kirche, das müssen auch die Eltern der Kinder, das muß selbst der Staat fordern, wofern er es nur noch redlich mit der Kirche meint. Es darf doch der Willkür der Lehrer nicht überlassen bleiben, zu lehren, was sie wollen, und in einem Geiste, wie ihnen beliebt. Die Schule ist ja eine Unterrichts- und Erziehungsanstalt für die Interessen der Kirche und des Staates; sie ist nicht sich selbst Zweck; sie muß sich also auch nach den Vorschriften der Kirche wie des Staates richten; beiden steht demnach auch das Aufsichtsrecht über dieselbe zu. Sofern die Kirche nur eine Staatsanstalt wäre, müßte sie sich auch alle Veränderungen, die der Staat sogar in ihrem Glauben und ihrer Verfassung vornehmen wollte, gutwillig gefallen lassen. So aber ist sie ein vom Staate selbst anerkannter Körper, der seine eigene Verfassung hat, der eher noch da war, als der Staat. An ihrem Glauben hat dieser nichts zu ändern, frei darf sie ihn bekennen und lehren, frei darf sie ihn auf die Jugend verpflanzen und sie muß vom Staate verlangen, daß er ihr hierin keine Hindernisse in den Weg legt, daß also auch die Jugend in der Schule nach ihren Grundsätzen unterrichtet und geleitet werde. Freilich wenn der

Digitized by Google

Staat die verschiedenen Confessionen seines Landes in eine zu verschmelzen beabsichtigt, so wird er die Schule der Aufsicht der Kirche ganz entziehen und ihre Leitung solchen Männern übertragen, die in seinem Geiste ausschlüßlich wirken. Aber dann wird ja die Schule nicht minder über Druck klagen müssen: es ist ihr ja auch dann nicht vergönnt, nach den von ihr als einzig richtig erkannten Grundsätzen zu erziehen, sondern in dem Geiste, den jene Staatsmänner nun einmal in der Jugend erzielt wissen wollen. Dieser aber ist oft sehr veränderlich und wechselt je nach den Ansichten, welche die Männer haben, die am Ruder stehen. So wird denn die Schule dann noch viel weniger eine selbstständige Haltung gewinnen, sondern je nach den herrschenden Staatsmaximen ihre Farbe hundertmal ändern müssen. Und selbst dann würde nicht einmal ein sicherer und fester Charakter sich in ihr ausprägen, wenn es durchaus von den Schulmännern abhinge, der Jugend die ihnen beliebige Richtung zu geben. So aber, da sie unter der Aufsicht und Leitung der Kirche, die ihre Lehren nie ändert, steht, wird sich auch dieser kirchliche Charakter ihr mittheilen, und es wird auch keine Volksschulen, sondern katholische oder protestantische Schulen geben. Damit ist das Grundelement alles Unterrichtes und aller Erziehung angegeben, es ist das kirchlich-religiöse. Dadurch wird der Schule keineswegs ein Zwang angelegt: Willkür darf nirgendwo herrschen, Gesetze müssen überall walten; am allerwenigsten darf in einer so heiligen und wichtigen Sache Gesetzlosigkeit und schrankenlose Willkür bestehen. Meint es daher der Staat mit allen Confessionen aufrichtig, so muß er auch jeder die Freiheit lassen, die Schule zu beaufsichtigen: ja er muß durch die Kirche die ihr angehörige schulpflichtige Jugend leiten. Wofern der Staat aber die Kirche alles Einflusses auf die Schule berauben wollte, müßte sie selbst in anderer Weise das Heil ihrer Kinder sicher zu stellen suchen und auf Freiheit des Unterrichtes bestehen. Denn welche Schüler würde die Schule heranzubilden

Digitized by Google

im Stande seyn, wenn sie sich der Kirche gänzlich entziehen wollte?

Möchten die Schüler auch in allen übrigen Dingen noch so erfahren seyn, das Wichtigste würde ihnen fehlen, ein kirchlich-religiöser Sinn. Sie würden selbst vom Leben, von ihrer einstigen Stellung im Leben als Mensch, als Bürger und als Glied des Staates die verworrensten und überspanntesten Begriffe bekommen.

Es ist ja allbekannt, wie verworren es in den Köpfen solcher Männer, die alles reformiren wollen, aussieht; wie da alle Begriffe von Wahrheit, Tugend, Menschenwohl, von Staat, Kirche und Schule, von Humanität und Wissenschaft, von Volksbildung und Erziehung, von Religion und Christenthum durcheinander laufen. Und diese dunkeln, unrichtig und einseitig aufgefaßten Vorstellungen und Begriffe, diese überspannten Ideen suchen sie dann in der Schule zu verwirklichen. Da soll denn die Jugend für eine ideale Welt erzogen werden, während sie oft das nicht lernt, was gerade für sie im Leben am nothwendigsten wäre. Und was für eine Religion mögen die Kinder wohl in einer solchen Schule lernen! Entweder gar keine oder eine unrichtige, sehr mangelhafte. Uebekömmt nun die Kirche die Kinder, so hat sie Mancherlei wieder wegzuräumen, Anderes zu berichtigen, zu ergänzen, überhaupt den ganzen religiösen Unterricht wieder umzuschmelzen, was alles vermieden werden kann, wenn er unter ihren Augen und nach ihrer Anleitung ertheilt wird. Aber gerade deßwegen dringt man so auf völlige Lostrennung der Schule von der Kirche, um dann seiner freisinnigen, volksthümlichen und weltbürgerlichen Ansichten der Jugend einzuprägen und so die Kirche gleichsam zu neutralisiren, wohl gar noch ganz überflüssig zu machen. Man sieht gar bald ein, worauf es abgesehen ist. Ob Jemand Katholik oder Protestant sey, darauf soll es zuletzt nicht mehr ankommen; nicht dieser confessionelle Charakter soll mehr die Staatsglieder von einander trennen. Nach den

Digitized by Google

Grundsätzen dieser Männer soll es durch den Einfluß der Schule dahin kommen, daß die Scheidewand zwischen Katholiken und Protestanten wie von selbst wegfällt. Das kann aber nur so geschehen, daß man von dem Wesen der Religion und ihren Mysterien ganz absieht, so lange lichtet und aufräumt, bis nur mehr eine verflachte und verflüchtigte Moral zurückbleibt. Die weiteren Folgen aber werden die seyn, daß gar kein religiöser Grund in der Jugend gelegt wird; daß es derselben an einem gemeinsamen Bande, an einem sicherern und festern Boden fehlt. Ein Gebäude aber, auf lauter Sand gebaut, muß in sich selbst zusammenstürzen. Der Staat kann daher in seinem eigenen Interesse eine solche Religion nicht wünschen, er würde nur dadurch, daß er ein solches Treiben beförderte, zu seinem eigenen Sturze beitragen. Dahin würde die Realisirung der Lieblingspläne gewisser Menschen führen, die sicher weder das Beste des Staates noch der Kirche im Auge haben. Kirche und Schule dürfen sich nicht einander feindlich gegenüberstehen. Die Schule darf nicht niederreißen, was die Kirche aufbaut. Diese Herren sprechen zwar noch immer viel von Religiosität, von einem Christenthume u. s. w. allein faßt man die Sache näher in's Auge, so bleibt unter ihren Händen von den Glaubenslehren kaum noch etwas übrig, fast Alles löst sich in einige allgemeinen Wahrheiten und Sittenvorschriften auf. Man stellt sogar die Kirche als in Aberglaube und Finsterniß versunken dar, und hält es dann für die Aufgabe der Schule, reine, ächtchristliche Ideen zu fordern, die Finsterniß zu verbannen und überall Licht zu verbreiten. Die Schule soll dann wohl verhindern, daß die „Pfaffen und Mönche“ nicht wieder ihr Spiel treiben können, daß die Kirche nicht mehr die Allgewalt über die Menschen ausübe. Da wird nicht mehr Rede seyn von den heil. Mysterien, von dem dreipersönlichen Gott in Einer Wesenheit, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, von der Gegenwart Christi im allerheiligsten Altarssakramente, vom Meßopfer, von Verehrung

Digitized by Google

und Anrufung der Heiligen, von der Verehrung ihrer Bilder und Reliquien, noch weit weniger von einer Liturgie in einer fremden Sprache. Alles das wird als gleichgültig, unwesentlich, als abergläubisch und irrig dargestellt. Und das Ende vom Liede ist dann, daß aller Glaube verschwindet. Sogar der Name katholisch ist Vielen ganz unerträglich. Es liegt eine ganz wunderbare Kraft in diesem Namen. Hätte man nur den Namen weggebracht, mit der Sache sollte man auch schon nach und nach fertig werden. Der neue Weltbürger soll nicht in so engherzigen Ansichten erzogen werden. Für die große Welt, für's Leben soll er gebildet werden; da bedarf's nicht viel Religion, da kann man keine Religion brauchen, welche Selbstbeherrschung Demuth und Gehorsam predigt.

Um dieses Ziel zu erreichen, fing man zuerst an, aus den Schulbüchern wenigstens alles Katholische wegzulassen; selbst in der biblischen Geschichte die Beziehungen zu dem katholischen Glauben und Leben sorgfältig zu meiden. Alles sollte in der modernen Weise christianisirt werden; man schrieb nur noch Schulbücher für christliche Volksschulen; aber selbst die Beziehungen zum Christenthume waren meistens höchst selten und dürftig. Die Katholiken gingen in dieser zarten Scheue noch weiter als die Protestanten; in der Besorgniß, etwas zu berühren, was die Andersglaubenden nicht gern sähen oder hörten, vermieden sie Alles, was auf ihren eigenen Glauben hindeutete, während in den protestantischen Schulbüchern, wenn sie auch für alle christlichen Confessionen verfaßt seyn sollten, der Protestant sich doch selten ganz verbergen konnte. Und solche Bücher, in denen Manches ein katholisches Gemüth verletzen mußte, sollten dann auch in den katholischen Schulen eingeführt werden. Kein Wunder, daß das Volk diese lutherischen Bücher nicht kaufen wollte. Denn nicht blos in dem eigentlichen Religionsunterrichte, sondern in allen Lehrgegenständen muß sich der katholische Charakter der Schule ausprägen, und was vor Allem Noth thut, die Lehrer selbst

Digitized by Google

müssen eine katholische Erziehung und Bildung erhalten haben. Meint es daher der Staat aufrichtig mit der katholischen Kirche, so muß er die Schullehrer-Seminarien unter die Leitung frommer und gründlich gebildeter Geistlichen stellen. Nur dann kann die Kirche auch die sichere Erwartung hegen, daß aus solchen Anstalten Männer hervorgehen werden, die in ihrem Geiste und Sinne die katholische Jugend erziehen werden. Es soll der Staat aber auch zugleich dabei die Bischöfe zu Rathe ziehen, um nicht auf Männer zu stoßen, welche hinsichtlich ihrer kirchlichen Haltung eben nicht rühmlichst bekannt sind und dann um ihres geistlichen Charakters willen mehr vielleicht verderben als gut machen. Die Heranbildung der jungen Leute zum Schullehrerstande ganz in die Hände von weltlichen Lehrern zu geben, halten wir für durchaus unräthlich. Die religiöse und kirchliche Bildung, unstreitig die Hauptsache, würde dann ganz vrrnachläßigt oder doch selten die rechte Richtung bekommen. Und wir halten es zugleich für die Pflicht der Bischöfe, daß sie sich mit für das Schulwesen interessiren und daß sie, sofern ein Lehrer an solchen Anstalten antikirchliche Grundsätze seinen Zöglingen beibrächte, bei der Regierung auf dessen Absetzung antragen.

Um so mehr muß es den Geistlichen daran liegen, daß die Lehrer eine kirchlich-religiöse Bildung bekommen, als noch an den meisten Stellen, besonders auf dem Lande der Küsterdienst mit ihrem Amte verbunden ist. Dieses ist nun fast allen Schulmännern ein großer Stein des Anstoßes. Darin sehen sie eine Herabwürdigung ihres hohen Berufes, eine Erniedrigung ihres Amtes. Und darum eifern sie auch so sehr für Lostrennung der Schule von der Kirche. Allein wir können darin keine Herabsetzung des Lehrerstandes sehen; im Gegentheile wird der Lehrer an Achtung beim Volke gewinnen, wenn er den hier obliegenden Pflichten getreu nachkömmt. Denn er wird ja doch keinen eigenen Gottesdienst in der Schule einführen und halten sollen; es muß ihm sogar lieb seyn,

Digitized by Google

hier der ihm anvertrauten Jugend auch als ein Muster der Frömmigkeit vorleuchten zu können. Dadurch eben bekömmt er Gelegenheit, seinen Glauben auszusprechen und jene in den Geist der Kirche unter der Leitung des Priesters mit einzuführen. Wie schön, wenn hier Priester und Lehrer in Einklang miteinander wirken, wie viel Gutes können sie stiften. Aber auf der andern Seite, wie kann ein Lehrer, der alle diese Verrichtungen ohne Eifer und ohne Glaube, wider Willen und höchst nachlässig verrichtet, der Gemeinde zum Aergerniß gereichen, und sich alles, dem Lehrer so nothwendige, Ansehen rauben.

Man rückt uns Geistlichen vor, wir eiferten deßwegen so sehr gegen die Lostrennung der Schule von der Kirche, weil wir um unser Ansehen beim Volke zu kommen besorgten. O nein, davor ist dem katholischen Geistlichen noch nicht bange. Mögen sie die Schule von der Kirche auch ganz trennen, seinen Einfluß darauf haben sie ja schon genugsam zu schwächen gesucht, er wird sich dadurch nicht irre machen lassen, er wird fortfahren, im Geiste seiner Kirche die Gläubigen auf den Pfad des Heils zu führen. Sie können ihn zwar verleumden, können seine guten Absichten vereiteln, seinen edlen Bestrebungen feindlich gegenübertreten, aber seine Achtung wird er sich doch zu erhalten wissen. Die Religion hat noch eine mächtig wirkende Kraft. Und wenn man ihm auch die Aufsicht über die Schule entziehen wollte, er würde dadurch sich nur angetrieben fühlen, der Jugend mit noch weit mehr Sorgfalt sich anzunehmen und aus allen Kräften dahin zu streben, daß sie im Geiste der Kirche erzogen werde. Er würde sich von Niemanden in der Welt dieses Recht nehmen lassen und würde allen andern Bestrebungen mit all' seiner Kraft entgegen wirken. Der katholische Priester will nicht herrschen über seine Pfarrgenossen: er will nur deren wahres zeitliches und ewiges Heil; er will als guter Hirt sie auch führen auf gute Weide, und würden Wölfe kommen und ihm seine Schafe entreißen

Digitized by Google

wollen, er würde es nicht zugeben und eher noch sein Leben lassen für seine Schafe. Um Ehre und Ansehen vor der Welt ist es ihm nicht zu thun, er sucht Gottes Ehre und das Heil der Seelen. Wenn es wirklich so besser wäre, daß Schule und Kirche getrennt von einander wirkten, wenn der Staat selbst und die Menschheit dabei gewännen, er würde der Erste seyn, der seine Stimme dafür erhöbe. Der katholische Priester ist nicht so ehrgeizig und selbstsüchtig, daß ihm sein Ansehen mehr gelten sollte, als das Heil der Menschen. Man rückt den Geistlichen auch vor, daß sie die erforderlichen Kenntnisse nicht besäßen, die Aufsicht über die Schule zu führen. Dieß wird man schwerlich von vielen Geistlichen sagen können; unter der großen Anzahl derselben werden sich immer recht viele herausfinden lassen, denen es durchaus nicht an jenen Eigenschaften und Kenntnissen gebricht, die zu einer vernünftigen Aufsicht über die Schule nöthig sind, die Regierung hat sie nur herauszuwählen, um ihnen dieselbe zu übertragen. Von diesem Grundsatze können wir um der engen Beziehung willen, worin die Schule zur Kirche steht, nicht abgehen und er wird auch der Grundsatz des Staates seyn und bleiben, wenn er sein eigenes Interesse wahrhaft versteht und jenes der Kirche nicht kränken will. Dünkel und Hochmuth liegen auch mitunter jenem Streben zu Grunde und die Sucht, sich jeder Autorität zu entziehen und nach eigenem Gutdünken zu verfahren. Schule und Kirche sollen Hand in Hand gehen. Geistliche und Lehrer sollen stets ihres Berufes eingedenk seyn; nur im engsten Anschlusse der Schule an die Kirche ist das Heil der Völker begründet.

Digitized by Google

XII.

Die Verwerflichkeit des Indifferentismus[1]).

„Unus Dominus, una fides, unum baptisma.“
„Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“ Epheſ. IV. 5.

Einheit iſt in allen Werken Gottes zu ſehen. Im Reiche der Glorie iſt alles in dem größten Einklang, in der ſchönſten Harmonie nach dem Vorbilde des Unendlichen, der ein Gott der Ordnung iſt. Im Reiche der Natur ſehen wir nur Wahrheiten, und als ſolche nur Wirklichkeiten, die ein ſchönes Ganze bilden und in dem Ganzen die Einheit des Schöpfers darſtellen; und dieſelbe Einheit finden wir auch im Reiche der Gnade; denn wir ſehen nur eine Offenbarung, welche den Menſchen die himmliſchen Wahrheiten in einem Glauben vorſtellt; nur eine Kirche, welche die wahren Heilsmittel aufbewahrt. Und ſo ſagt der heil. Paulus zu den Epheſern mit Recht: „ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“ Auch für uns ſagt es der Apoſtel, um uns zu warnen vor dem zu ſehr um ſich greifenden Uebel — dem Indifferentismus oder der Gleichgültigkeit in Bezug auf die Verſchiedenheit der chriſtlichen Religionen. Und für wahr! Denn kein Uebel finde ich jetzt unter den Menſchen ſo allgemein geworden, keins finde ich mehr unter dem Scheine der Tugend angeprieſen, keins finde ich für die Menſchen ſchädlicher, als die Gleich-

1) Dargeſtellt in einer Rede von Dr. F. X. Schieler, Kaplan zu Hadamar, Diöceſe Limburg.

Digitized by Google

gültigkeit in Bezug auf alle christliche Religionen. Nicht allein bei Jenen, welche, durch ihre Reichthümer oder Ehrenstufen verleitet, sich über Religion und alle Verbindlichkeit, Gott zu dienen, erhaben dünken, nein! — selbst beim Taglöhner sehe ich es schon theilweise verbreitet, der auch darin die Größern nachzuahmen sucht, in dem ekeln Wahne, Alles, was die Großen hätten, sey auch groß. Diese Gleichgültigkeit, die mit Recht unter die charakteristischen Zeichen unserer Zeit gezählt wird, droht nicht nur alle Elemente des religiösen und kirchlichen Lebens, sondern auch der bürgerlichen Wohlfahrt zu zerstören, indem diese ihre Bürgschaft nur im Gewissen der Menschen findet, — das Gewissen aber von keiner weltlichen Macht, sondern nur von der Religion, die auf dem Ansehen Gottes beruht, regiert wird; die Gleichgültigkeit aber eben deswegen, weil ihr die Religion ein ganz gleichgültiger Gegenstand ist, wie die Religiosität, so auch die Gewissenhaftigkeit untergräbt.

Als Verkündiger des Evangeliums, der seine Sendung nicht von Menschen hat, sondern der hier steht im Namen des dreieinigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des heil. Geistes, obliegt mir die Schuldigkeit, euch nicht allein die Wahrheit zu lehren, sondern auch vor dem Irrthume zu warnen; und indem ich letzteres besonders heute zu thun unternehme, hoffe ich, nicht allein meine Pflicht gegen unsere heil. Kirche, sondern auch, wie ihr sehen werdet, gegen den Staat zu erfüllen. In dieser Absicht werde ich heute zeigen, daß die Gleichgültigkeit in Bezug auf jede christliche Religion höchst verdammungswürdig sey, weil sie 1. falsch in ihren Grundsätzen, 2. verderblich in ihren Folgen ist. „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“

Dir, o Gott der Liebe und der Wahrheit, ist es bekannt, daß es nicht meine Absicht ist, den Samen des Hasses in die Herzen meiner Zuhörer zu streuen; sondern den der Liebe und besonders der Liebe zur Wahrheit, damit sie deine wahre und

Digitized by Google

heilige Religion mehr und mehr erkennen und ihr nachfolgen, um welches zu bewirken du mir deine Gnade verleihen mögest.

1. „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ (Matth. XXII. 39.) Dieses Gebot der Nächstenliebe ist allgemein in Bezug auf jeden Menschen, welcher Religion er immer angehören mag, denn die Liebe kennt keinen Unterschied zwischen Juden, Heiden oder Christen; sondern verbindet Alle gegen Alle. Es ist allgemein in Bezug auf jeden Stand und jede Würde, und macht keinen Unterschied zwischen Hohen und Niederen, sondern betrachtet Alle als Kinder des einen Vaters, der im Himmel ist. Auch ist es allgemein in Hinsicht auf Zeit und Ort, indem es alle Menschen in jedem Augenblicke, an jedem Orte verpflichtet, und keiner unter was irgend einem Vorwande von ihm befreit werden kann.

So wie wir nun, nach dem Gebote der Nächstenliebe, verpflichtet sind, alle Menschen, ohne Unterschied der Religion, des Standes, der Zeit und des Ortes, zu lieben, so müssen wir doch nicht, indem wir die Person lieben, auch ihre falschen Grundsätze lieben und gutheißen, denn sonst müßten wir auch ihre Laster lieben, und alsdann wäre dieses Gebot kein Gebot der Liebe, sondern der Ungerechtigkeit und der Grausamkeit. Den Nächsten zu lieben wie sich selbst, ohne jedoch seinen falschen Grundsätzen zu huldigen, ist die wahre christliche Toleranz, — den Nächsten zu lieben, ohne Unterschied des Standes, der Religion und des Ortes, ist die erlaubte christliche Gleichgültigkeit, die wir hier nicht allein nicht bekämpfen, sondern anempfehlen.

Wenn ich sage der Indifferentismus oder die Gleichgültigkeit sey verwerflich, weil falsch in seinen Grundsätzen und verderblich in seinen Folgen; so habe ich nicht den rohen, allgemeinen Indifferentismus im Sinne, dem es völlig gleichgültig ist, ob man überhaupt Religion habe, oder ob man sich zum Atheismus, Götzendienste, Judenthume, Muhamedanismus oder Christenthume bekenne. Ich glaube, daß solch'

Digitized by Google

roher Indifferentismus wohl selten anzutreffen seyn dürfte, und daß der, welcher die heil. Schrift eine Thorheit schilt, einer vernünftigen Belehrung weder zugänglich noch würdig sey. Ich habe vielmehr solche Menschen im Auge, welche die Wahrheit des Christenthums im Allgemeinen zwar voraussetzen, jedoch in den verschiedenen christlichen Religionsbekenntnissen nur verschiedene Kultusformen oder Verehrungsweisen erblicken — und zugleich behaupten, es sey nicht zum Heile nothwendig, einer Religion ausschließlich das Privilegium der Wahrheit zu zuerkennen, einer bestimmten Religionsform oder Verehrungsweise anzuhangen; sondern es sey völlig gleichgültig, welchen der verschiedenen christlichen Religionsbekenntnissen oder Kultusformen man zugethan sey, wenn man nur sonst wie ein ehrlicher Mann sich betrage. Wir werden erstens sehen, daß solche Gleichgültigkeit auf falschen Grundsätzen beruhe, und Keiner, der gleichgültig gegen die Religion ist, als ehrlicher Mann sich betragen könne.

Alle Dinge, welche gleicher Natur, sind unter einander in der schönsten Harmonie und Uebereinstimmung; so begrüßt eine Tugend die andere als ihre Schwester, und sie stehen sich nie feindselig gegenüber; so vereinigt sich ein Lichtstrahl mit dem andern; so steht auch Wahrheit mit Wahrheit im schönsten Bündnisse. Sowie nun der Tugend das Laster, dem Lichte die Finsterniß und der Wahrheit die Lüge entgegenstehet, weil sie verschiedener Natur sind, so steht auch eine christliche Religion der andern entgegen, denn eine behauptet Vieles als Wahrheit, welches die andere als Falschheit verwirft, dieses bezeugen ihre Stifter, dieses zeigen ihre Glaubenslehren. Nun aber ist es unmöglich, daß es mehrere entgegengesetzten Wahrheiten gebe, weil die Wahrheit einfach ist, und nur den Irrthum, wie das Licht die Finsterniß, ausschließt, und als Wahrheit mit keiner andern in Kampf gerathen kann; denn sonst müßte in Gott, welcher die Wahrheit selbst ist und alle Wahrheiten im vorzüglichsten Grade enthält, der größte Kampf

Digitized by Google

seyn. Können aber alle Religionen nicht zugleich wahr seyn; so will der Indifferentismus, man solle gleichgültig seyn gegen die Wahrheit wie gegen die Lüge, gegen das Licht wie gegen die Finsterniß — ist dieses nicht ein Grundsatz, gegen welchen sich die menschliche Vernunft empört?

Forschen wir nach der Quelle, woraus die verschiedenen Lehren der verschiedenen Religionen entsprungen seyn können, so finden wir die Vernunft und Offenbarung oder die Offenbarung allein als solche. Gott, der Quell aller Wahrheit, hatte sie entweder durch beide zugleich, oder durch eine derselben den Menschen mitgetheilt. Vernunft und Offenbarung sind aber zwei Strahlen derselben Sonne, zwei Aeste desselben Baumes, zwei aus derselben Quelle hervorkommende Bäche; so wenig also Vernunft und Offenbarung entgegengesetzt sind, eben so wenig können die aus beiden und noch viel weniger aus einer derselben geflossenen Lehren einander entgegen seyn. „So wenig das Aug und der Betastungssinn Feinde sind, obgleich jenes in die entferntesten Gegenden reichet, dieser seinen Gegenstand berühren muß; eben so wenig sind Glaube und Vernunft zwei Feinde.“ Sehet, also die Verschiedenheit der Religionen, die Verschiedenheit der Glaubenslehren ist der deutlichste Beweis, daß sie nicht alle aus der Quelle der Wahrheit, also nicht von Gott, sondern von dem Urheber der Finsterniß hervorgegangen seyn können; ja! es ist sogar unmöglich, daß Gott mehrere entgegengesetzte Offenbarungen mittheilen könne; denn Gott kann nur die Wahrheit offenbaren, nichts kann aber in derselben Hinsicht zugleich wahr und nicht wahr seyn, weil das eine das andere aufhebt, zernichtet.

Doch wozu reden wir vom Möglichen und dem, was nicht möglich ist, laßt uns vom Wirklichen sprechen, fragen wir die Geschichte der Offenbarung und vernehmen wir, was sie als geschehen uns erzählt. — Sie zeigt uns Propheten, das heißt vom Geiste Gottes erleuchtete Männer, welche von einem

Digitized by Google

künftigen Messias reden, der ein neues Reich auf Erden gründen soll. Dieses zeigt sie uns erfüllt in Jesus Christus, welcher durch Worte und Thaten dargethan hat, ja, dem Himmel und Erde das Zeugniß gaben, daß er der wahre Sohn Gottes sey, der gekommen, um ein neues Reich Gottes auf Erden zu stiften. Sie zeigt uns, wie er zwölf Jünger um sich versammelt, sie unterrichtet und als Zeugen seiner Lehre und seiner Thaten eingesetzt habe. Diesen theilte er seine Offenbarung mit, die, so erhaben sie ist in der Glaubenslehre, so heilig auch zu nennen in der Sittenlehre. Er ertheilte ihnen die Gewalt, nicht allein seine Lehre Andern mitzutheilen, sondern auch die Heilsmittel, die Sakramente, die er zur Heiligung der Menschen eingesetzt hatte, auszuspenden. Einen aus ihnen setzte er als seinen Nachfolger über Alle, damit er in seinem Namen die Andere, wie ein Hirt seine Schafe weide. Diese Versammlung der Apostel, zu welcher sich noch Jünger und Andere hinzugesellten, nennt er — seine Heerde und ihren Schafstall — seine Kirche. Ueber die ganze Erde sollte sich diese seine Kirche verbreiten, deßwegen gab er seinen Aposteln den Auftrag, in die ganze Welt zu gehen, jedes Geschöpf in seiner Lehre zu unterrichten, durch das Sakrament der Taufe die Menschen zu heiligen und sie in seine Gemeinde aufzunehmen. Diese Kirche soll bis ans Ende der Welt bestehen; daher hat er sie auch auf den Felsen gebaut, damit sie kein Sturm einer feindlichen Macht zu erschüttern vermöge. Diese Kirche soll seine Lehre rein, unversehrt immer bewahren und unverfälscht sie stets verkündigen: deßwegen gab er ihr den Beistand des heil. Geistes, der die Apostel und ihre Nachfolger die Bischöfe jede Wahrheit lehren werde, ja! er versprach sogar selbst bei seiner Kirche zu bleiben bis ans Ende der Tage, und gab ihr noch solch' unfehlbare Macht die Wahrheit zu lehren und die Gläubigen zu leiten, daß der, welcher seine Kirche höre, ihn selbst höre, und wer sie verachte, ihn selbst verachte, und ein solcher Verächter, ein

Digitized by Google

solch' Ungehorsamer als ein Abtrünniger, als ein Heide, als ein Sünder, der aus seiner Gemeinde ausgeschlossen, zu betrachten sey. Millionen von Zeugen haben all' diese Thatsachen durch ihre Annahme als wahr bestätigt, ja sogar durch Vergießung ihres Blutes bekräftigt, und schon achtzehn malen hat sie ein Jahrhundert dem andern als wahr überliefert. — Was will aber die Geschichte durch dieses alles sagen? Nichts anders, als daß Christus nur eine Offenbarung mitgetheilt, nur eine Religion den Menschen gegeben, die Alle annehmen sollen, nur eine Kirche auf Erden gegründet habe, welche fest, rein und makellos bis zum Welt-Ende bestehen werde, nur eine bestimmte Zahl der Sakramente eingesetzt und sie zur Ausspendung seiner Kirche anvertraut habe; mit einem Worte: daß sowie es nur einen Christus, so auch gäbe es nur eine Religion, eine Kirche. „Ein Herr, ein Glaube, eine Taufe.“

Wie viele verschiedene Religionen wir nun zählen, eben soviele verschiedene Offenbarungen müßten wir also auch als wahr annehmen, ohngeachtet daß die Geschichte gegen solche Verkehrtheit steht, wir müßten es annehmen, blos weil der Indifferentismus der Ungläubigen es verlangt; oder was noch empörender, man müßte Eine als wahr zulassen, jedoch gegen sie wie gegen die übrigen, gleichgültig seyn. Sollte man nicht glauben, wer so denkt, habe an seinem gesunden Verstande Schiffbruch gelitten?

Folgen wir jedoch dem Indifferentismus auf dem Pfade der Finsterniß mit der Leuchte der Vernunft und Offenbarung nach, und sehen wir, welche Gottlosigkeit er in seinem Innern verbirgt. Gott ist die Wahrheit, und sowie er sich selbst liebt, so muß er auch die Wahrheit lieben und den Irrthum hassen. Nichts kann Gott deßwegen auch als Wahrheit den Menschen mittheilen, was eine Lüge ist, sonst würde er gegen seine eigene vollkommene Natur handeln. Da nun alle christliche Religionen viele sich widersprechende Lehren, als von Gr...

Digitized by Google

offenbart, enthalten, die unmöglich zugleich wahr seyn können; so würde folgen, Gott wäre also der Urheber der Wahrheit wie der Lüge, und deßwegen der schändlichste Betrüger, der nur die Menschen in den Irrthum und die Finsterniß zu verleiten suchte. Kann, christliche Zuhörer, kann etwas Gottloseres gedacht werden, als dieser Grundsatz des Indifferentismus? — Doch dieses erreicht noch nicht den Gipfel der Verworfenheit; denn wenn Gott nach dem Grundsatze des Indifferentismus, Wahrheit und Irrthum den Menschen mitgetheilt hätte, damit sie dieselben als Richtschnur ihres Verstandes und Willens befolgten, so müßte er auch die treue Befolgung derselben belohnen und ihre Uebertretung bestrafen; also, wer den Irrthum und die Lüge befolgte, würde ebenso der Belohnung sich zu erfreuen haben wie der, welcher die Wahrheit befolgte, und der nach dem Irrthum nicht lebte, würde ebenso bestraft werden, als derjenige, welcher nicht nach der Wahrheit lebte; und dieses geschehe auch noch, wenn gleich der Mensch seinen Irrthum erkennete und deßwegen freiwillig befolgte, weil nach der Annahme Gott ihn geoffenbart hat; Gott also wäre nicht allein gleichgültig gegen Tugend und Laster, sondern er reizte auch noch den Menschen durch Belohnung zum Irrthum, zur Sünde! Sollte man nicht fürchten müssen die Erde eröffne ihren Schoos, um den zu verschlingen, der solches denkt? Sollte man nicht glauben die Elemente zernichteten einen solchen Frevler, um die Ehre ihres Schöpfers zu rächen? — Sehet durch solche Grundsätze zernichtet der Indifferentist nicht allein die Vernunft und Offenbarung, sondern auch den Urheber beider — Gott. Nennen wir also die Heiden nicht mehr Thoren, weil sie die größten Ungereimtheiten als Wahrheit lehrten und befolgten, da unsre Indifferentisten oder Namen-Christen sie noch weit übertreffen; nennen wir die Heiden nicht mehr gottlos, weil sie ihren Göttern ihre eigenen Schwachheiten und Laster andichteten, da unsre Gleichgültigen es sogar dem wahren Gotte anthun! Und was der heil. Paulus von

Digitized by Google

den Heiden sagte, läßt sich noch mehr von solchen ungläubigen Christen sagen: „Da sie Gott erkannten, haben sie ihn als Gott nicht geehrt, noch ihm gedankt: sondern sie hiengen der Eitelkeit ihrer Gedanken nach, und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert. Da sie sich für Weise ausgaben, sind sie Thoren geworden“ (Rom. I. 21, 22).

Was sagen auf dieses Alles unsre Gegner? Sie geben Alles als wahr zu in unsrer falschen Unterstellung, wie sie sagen, daß der Unterschied zwischen den verschiedenen christlichen Religionen ein wesentlicher, das heißt, die Wesenheit der wahren Gottesverehrung eines Christen zerstörend angreifender sey; allein eben dieses ist es, was sie läugnen, indem sie vorgeben, besagte Verschiedenheit berühre nur die zufälligen, außerwesentlichen Formen, und es könne Jemand eben so gut Gott dienen in der einen als andern Religion. Fällt nicht einem jeden von euch, christliche Zuhörer, die Antwort auf den Einwurf unsrer Gegner ein, daß wenn die verschiedenen Religionen sich in ihrer Wesenheit nicht entgegengesetzt wären, sie ja nicht mehrere und verschiedene, sondern nur Eine Religion zusammen ausmachten? — Doch lasset uns zeigen, daß der Unterschied ein wesentlicher sey, und zwar der Kürze wegen, durch Hervorhebung eines Punktes.

Christus hat, zur Erinnerung an sein Kreuzopfer, das Opfer der heil. Messe eingesetzt, welches seine Kirche durch ihre Diener stets darbringen soll, bis daß er wiederkommen werde als Richter der Lebendigen und der Todten. „Dieses thut zu meinem Andenken“ (Luc. XXII. 19), sprach er beim letzten Abendmahle zu seinen Aposteln, und gab hierdurch sowohl ihnen als auch ihren Nachfolgern die Gewalt, ebenfalls Brod in seinen Leib und Wein in sein Blut, zum Andenken an seinen Tod, zu verwandeln; und der heil. Paulus erklärt dasselbe, indem er an die Corinthier schreibt: „so oft ihr dieses Brod essen, und diesen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen, bis er kömmt“ (I. Cor. XI. 26).

Digitized by Google

Und an die Hebräer: „Wir haben einen Altar, von welchem die Diener des Tabernakels zu essen keine Macht haben“ (Hebr. XIII. 10). Wo ein Altar, da ist auch ein Opfer, da wir einen andern Altar haben, als die Juden, von welchen zu essen diesen nicht erlaubt, so haben wir auch ein anderes Opfer, und dieses Opfer ist das der heil. Messe. Dieses ist der Glaube aller Jahrhunderte vom Anfange bis jetzt gewesen, und diesem Glauben blieb unsre heil. Kirche, als die genaue Bewahrerin und Befolgerin der Anordnungen ihres göttlichen Bräutigams Jesu Christi, stets treu. Sowie sich nun Alles um den Erlösungstod Christi drehte, der das nächste Ziel seines Lebens war, und sowie durch den Tod Christi, als den Quell aller Verdienste, Alles Kraft und Leben erhielt; so dreht sich auch die ganze Gottesverehrung um das Erinnerungsopfer an eben diesen Erlösungstod. Und für wahr! denn konnte der himmlische Vater durch nichts mehr versöhnt, durch nichts mehr verherrlicht werden, als durch den freiwilligen Tod seines geliebten Sohnes, so gibt es Nichts, das Gott angenehmer wäre, als die Erinnerung an dieses Kreuzopfer, die in der heil. Messe geschieht. Denn fraget ihr nach der Hoheit und Heiligkeit des Hohenpriesters, der in der Messe opfert! — es ist Jesus Christus, dessen Person der Priester vertritt; fraget ihr nach dem Opferlamm — es ist derselbe göttliche Erlöser wie am Kreuze, der sich von Neuem freiwillig, jedoch auf eine unblutige Weise, seinem himmlischen Vater darbringt. Verhält sich nun die Sache so, so frage ich euch: wenn wir in einer Kirche dieses wahre Opfer finden und bei den übrigen Religionsparteien nicht: wie kann man sagen, daß der Unterschied außerwesentlich sey und sich nur auf zufällige Formen erstrecke! Ist nicht mit dem Meßopfer der ganze Kern der Gottesverehrung hinweggenommen und nur die leere Schaale zurückgelassen? —

Wenn also das Meßopfer allein schon einen wesentlichen Unterschied bildet, wie wird derselbe nicht immer größer, wenn

Digitized by Google

ich die Verschiedenheit der Glaubenslehren hinzusetze? Wie wird er nicht noch weit einleuchtender, wenn ich die verschiedene willkürliche Annahme der Sakramente und anderer Anordnungen Jesu Christi hinzufüge? Glaubet ihr, Gott könne gegen die Verschiedenheit gleichgültig seyn, wie die Indifferentisten sagen? Wenn der Apostel des Herrn Fluch auch einem Engel vom Himmel spricht, der das Evangelium verändert, werden wir den Herrn selbst für einen Indifferentisten halten? Nein! Denn schon der Mensch verlangt, daß man seine Werke achte; besonders, wenn er sie aus Liebe und zum Besten eines Andern verrichtet, ist er nicht gleichgültig, ob sie mit Dank und Achtung angenommen werden oder nicht, weil die Achtung oder Verachtung des Werkes oder der Wohlthat auf den Meister oder Wohlthäter selbst zurückgeht. Um so weniger ist Gott gleichgültig, ob die Menschen die Offenbarungen oder sonstige Anordnungen, welche er nach seiner unendlichen Weisheit durch seine Allmacht zum Besten der Menschen hervorgebracht hat, mit Liebe und Achtung annehmen und befolgen oder nicht, ja er müßte auch alsdann sogar gleichgültig seyn sowohl gegen den wahren Glauben, wie gegen den Aber- und Unglauben, gegen den wahren Gottesdienst, wie gegen den Götzendienst. Höret mich an, ich werde euch dieses zeigen.

In allen Jahrhunderten hat unsere heil. Kirche, „der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“ (I. Tim. III. 15), wie sie der heil. Paulus nennt, das Geheimniß des dreieinigen Gottes gelehrt und gegen die Irrgläubigen vertheidigt; dieses Geheimniß verwerfen aber gegenwärtig viele Religionsparteien als falsch; also müßte Gott, nach dem Grundsatze der Indifferentisten, gleichgültig seyn, ob man diese seine Offenbarung als Wahrheit annehme, oder als Thorheit verlache. Weiter: daß Christus der wahre Sohn Gottes sey, ist die Lehre, welche nicht allein Christus selbst durch Wort gelehrt, und durch die That bestätigt hat; welche nicht allein die Apostel

Digitized by Google

in ihrem Leben und Tode verkündet; sondern welche Millionen Martyrer durch ihren Heldentod bekannt, und alle Gläubigen jeder Zeit als wahr angenommen haben. Kraft dieses Glaubens beten wir Christus an als den wahren Gott, der an Macht und Herrlichkeit dem Vater und heil. Geiste gleich ist. Andere nun, welchen Stolz und Sinnlichkeit ihre Sinne verkehrt haben, läugnen diese Wahrheit, obgleich sie sich Christen nennen. Wäre nun unser Glaube falsch und der der Andersgläubigen wahr, so beteten wir ein Geschöpf als den Schöpfer an, wären also wahre Götzendiener, und dennoch wäre es Gott eins, ob wir ihm dienten, ihm allein die höchste Ehre gäben, oder ein Geschöpf als Gott anbeteten; ist aber unser Glaube wahr, wie es Himmel und Erde bezeugen, und Christus wahrer Gott, so sind wir wahre Diener Gottes, und unsere Gegner nicht allein Aufrührer gegen Gottes Offenbarung, sondern auch Räuber der Ehre des Sohnes Gottes, und doch müßte Gott unsern Glauben eben so wie ihren Unglauben belohnen. Kann nun Gott, der, wie Moses sagt (Deut. IV. 4), auf seine Ehre eifersüchtig ist, gegen Ehre und Unehre gleichgültig seyn? Kann er gegen solche Verschiedenheit im Glauben und Handeln, wodurch er von den Einen verherrlicht, von den Andern beleidigt wird, gleichgültig seyn, ja sogar das Eine wie das Andere als wahr und gut betrachten und belohnen? Ein König dieser Erde ist nicht gleichgültig gegen die Ehre und Verachtung, die man seinen Gesetzen und Anordnungen erweiset, weil sie auf seine Person übergehen; noch viel weniger ist er gleichgültig oder kann es seyn, ob man seine königliche Würde anerkennt und ehrt oder nicht, sonst müßte er seinen Verstand verloren haben und sein eigener größter Feind seyn; und was wir von einem vernünftigen Geschöpfe nicht annehmen können, sollen wir von Gott, der unendlichen Weisheit, annehmen? Was wir von einem Könige der Erde nicht vernünftiger Weise als möglich denken können, sollen wir von dem Könige des Himmels und der Erde denken? Wäre dieses nicht weit schändlicher von

Digitized by Google

Gott gedacht, als die rohesten Völker von ihren falschen Gottheiten dachten? Und doch so denken die Indifferentisten, die sich aufgeklärt dünken!

Wer Gott fürchtet und recht thut, ist ihm angenehm; ganz wahr! aber fürchtet derjenige Gott und thut er recht, der gegen den göttlichen Willen, wie wir Gott dienen, gegen die göttliche Offenbarung, die wir glauben sollen, gleichgültig ist? — Lasset uns noch weiter gehen.

Christus hat eine bestimmte Zahl Sakramente als Heilsmittel eingesetzt, wodurch er seine unendlichen Verdienste den Menschen mittheilen will. Ich übergehe hier mit Stillschweigen, daß man in den verschiedenen Religionen eine verschiedene, willkürlich angenommene Anzahl Sakramente als wahr betrachtet, andere wieder verwirft als Aberglaube, und bleibe nur bei einem Sakramente stehen. Deutlicher konnte Christus zu seinen Aposteln nicht reden, als er gethan, um sie zu belehren, im Abendmahle sey sein wahrer Leib und sein wahres Blut enthalten; deutlicher konnte der heil. Paulus von dieser Wahrheit nicht sprechen, als in seinem Briefe an die Korinthier geschehen. Vermöge dieses Glaubens an die Gegenwart Christi im Altarssakramente beten wir Christus unter den Gestalten des Brodes und Weines als den wahren Gott an; wären wir also nicht nach der Lehre anderer Religionsparteien, welche die Gegenwart Christi im Altarssakramente läugnen, schändliche Götzendiener, welche ein Geschöpf, und sogar ein lebloses Geschöpf, nämlich das Brod und den Wein, statt Gott anbeteten? Und doch wäre Gott, nach dem Indifferentismus, gleichgültig, — und wir dürften noch auf Belohnung hoffen! Ist aber Christus wirklich gegenwärtig im Altarssakramente, wie wir es achtzehnhundert Jahre gelehrt und geglaubt haben, sind unsere Gegner alsdann nicht Gotteslästerer, die den wahren Gottesdienst verachten, als Aberglaube verlachen? Sind sie nicht Aufrührer gegen Gott, seine Kirche und seine Offenbarungen? — Sehet, christliche Zuhörer, dieses sind die

Digitized by Google

falschen Grundsätze des Indifferentismus, welchen unser Jahrhundert, unter dem Deckmantel der Aufklärung, nicht allein in den Palästen der Großen, sondern sogar in den Hütten der Kleinen, verbreitet! Wenn aber der Indifferentismus auch falsch in seinen Grundsätzen ist, kann man dennoch nicht mit ihm als ehrlicher Mann leben? Ich antworte: nein! und gebe als Grund an, weil er verderblich ist für die Sittlichkeit in seinen Folgen, wie wir sehen werden im zweiten Theile.

2. Ist die Quelle vergiftet, so werden alle Ausflüsse derselben vergiftet seyn; stürzt das Fundament ein, so wird das ganze darauf ruhende Gebäude mit einstürzen; ist ein Prinzip falsch, so werden auch alle rechtmäßig daraus hergeleiteten Folgerungen falsch und als solche verderblich seyn. So verhält es sich auch mit dem Indifferentismus. Denn die Sittenlehre hat zu ihrem Fundamente die Glaubenslehre, weil jede von Gott geoffenbarte Wahrheit eine praktische Beziehung zum Menschen hat, die ihn zu einer, der Wahrheit entsprechenden Handlung verpflichtet; so verpflichtet der Glaube an drei göttliche Personen der heil. Dreifaltigkeit uns, allen drei göttlichen Personen gleiche Anbetung zu zollen; so verlangt der Glaube, daß Christus wahrhaft im Altarssacramente, als unsre Seelen-Speise, gegenwärtig sey, von uns, ihn anzubeten und mit reinem Herzen zu empfangen; so fordert der Glaube, daß die Kirche die Macht habe, im Namen Christi uns Gesetze vorzuschreiben, von uns Unterwerfung unter ihre Befehle und Anordnungen. Sind nun viele Glaubenslehren der verschiedenen christlichen Religionen in ihren Grundlehren einander entgegengesetzt und deßwegen nicht alle zugleich wahr: so müssen auch die daraus hervorgehenden sittlichen Beziehungen falsch seyn, und nach der Verschiedenheit der Religionen oder Glaubenslehren ist auch die Verschiedenheit der Sittenlehren anzunehmen. Der Indifferentismus, welcher den Menschen zu überreden sucht, alle christlichen Religionen seyen gleich wahr und gut, ohngeachtet daß nur eine die geoffenbarte, folglich die

Digitized by Google

wahre und zum Heil führende seyn kann, will erstens, der Mensch soll gleichgültig gegen Wahrheit wie gegen Irrthum seyn.

Wenn euch Jemand überreden wollte, der Blinde, welcher durch den Mangel seiner Augen des Lichtes beraubt ist, und deßwegen auf so vieles Angenehme und Schöne, welches die Natur und Kunst darbieten, Verzicht leisten muß, sey eben so glücklich, könne eben so sicher umherwandeln und zu dem Ziele seiner Reise gelangen, als der, welcher die Sehkraft besitze, und es sey deßwegen eins, ob man sich des Augenlichtes beraube oder dasselbe bewahre; so würdet ihr einen solchen Menschen nicht allein als einen Thoren verlachen; sondern auch als einen Feind, der euch in ein Unglück zu stürzen suche, verabscheuen. Sehet dasselbe, nein! noch mehr thut der Indifferentismus. Das Licht der Seele ist die Wahrheit, welches dem Menschen die Vernunft und noch mehr und in größerer Menge die Offenbarung darbietet. Wahrheit und besonders die der Religion Jesu Christi ist die Speise der Seele, welche nur sie allein befriedigen, beglücken, sie sicher durch die Irrungen dieser Welt zu Gott der ewigen Wahrheit führen kann. Irrthum hingegen kann die Seele so wenig, wie Finsterniß das Aug', beglücken, ja, ist geeignet, sie in den Abgrund des sittlichen Verderbens zu stürzen. Der Indifferentismus will nun, der Mensch solle Wahrheit und Irrthum gleich hochschätzen, oder beide mit gleichgültigem Blicke ansehen. So beraubt sie den Menschen seines natürlichen, von dem Schöpfer eingegebenen Hanges nach Wahrheit; so macht sie ihn gleichgültig gegen das schätzbarste Gut dieser Erde — die Religion, die ihm von Gott gegeben als Begleiterin durch dieses finstere Thal des Lebens zum himmlischen Vaterlande; und indem sie den Menschen gleichgültig macht gegen Wahrheit und Lüge, macht sie ihn ebenfalls gleichgültig gegen das Gute und Böse, gegen die Tugend und das Laster, weil das sittlich Gute die geoffenbarte Wahrheit des göttlichen Gesetzes zum Grunde hat; ja! die wahre Tugend ist mehr abhängig

Digitized by Google

von dem wahren Glauben, als die Frucht des Baumes von der Wurzel: „Wo wahrer Glaube nicht ist, sagt der heil. Augustin, da kann auch keine wahre Gerechtigkeit seyn“ (De serm. Dni in monte c. 29). Da nun zum wahren Glück für Zeit und Ewigkeit der Mensch nur durch Tugend gelangt, und das Laster ihn nur verächtlich und elend macht, so schließet, welche verderbliche Folge der Indifferentismus für den Menschen hat, indem er seiner Seele nicht nur den wahren Adel, die Tugend, raubt, sondern auch die Hoffnung zur ewigen Glückseligkeit verscherzet.

Sucht aber der Indifferentismus sich dadurch zu befriedigen, daß er das Werk des Schöpfers durch die Gleichgültigkeit gegen das Heiligste — die Religion, seines zeitlichen und ewigen Glückes beraubt? Nein, er geht weiter in der Bosheit und wagt sich selbst an den Werkmeister — Gott, um ihn seiner Ehre zu berauben, indem er ihn und mit ihm alles Heilige in den Staub herabzieht. Ihr glaubet vielleicht, meine Zuhörer, diese meine Aeußerung sey Uebertreibung, doch folget mir in der Betrachtung, ich werde euch zeigen, daß ich noch zu wenig gesagt habe.

Der, welcher seiner gesunden Vernunft folgt, sieht sogleich ein, daß die verschiedenen, sich entgegengesetzten Religionen nicht alle zugleich wahr und von Gott geoffenbart seyn können; wenn er nun der Stimme des Indifferentismus folgt, welche ihm zuruft, es sey eins, um selig zu werden, was man glaube, was man als wahr annehme oder verwerfe, welcher Religionspartei man angehöre, so muß er den Schluß machen: also ist Gott gleichgültig, ob man seine Lehren als heilig annehme und befolge, oder als falsch verwerfe; ob man seinen gerechten Befehlen Gehorsam leiste, oder sie verachte und ihnen seine Willkür vorziehe; also bestraft er entweder die Menschen nicht, welche die Werke seiner Allmacht und Weisheit verachten, oder er belohnt sie noch sogar, so wie die, welche ihm in Furcht und Liebe dienen. Was entsteht nun aus solchen Grund-

Digitized by Google

sitzen? — Gleichgültigkeit gegen alles Heilige und Göttliche, Geringschätzung gegen Gott und seine Werke, Stolz in dem Herzen des Menschen, der ihm nicht allein jede Achtung, Ehrfurcht und Liebe versagt, sondern auch noch in seinem Uebermuthe alles dasjenige tadelt, verwirft, was Gottes Allmacht zum Beßten der Menschen geschaffen, und das verachtet, was Gottes unendliche Weisheit geoffenbaret hat. So begeht der Indifferentismus das Majestätsverbrechen gegen Gott, den er unter das Geschöpf herabwürdigt und seiner Ehre beraubt, indem er in dem Gemüthe des Menschen jeden Funken von Religiosität zernichtet; auch begeht er noch ein anderes Majestätsverbrechen gegen Fürsten und Staat, indem er der menschlichen Seele alle Gewissenhaftigkeit benimmt, und so nur allein Aufrührer gegen Gott und Staat zu bilden sucht. Und für wahr, meine Christen!

Denn die Wohlfahrt eines jeden christlichen Staates begründet nur die Religion; die Religion bewirkt die Gewissenhaftigkeit in der Brust des Menschen, welche ihn antreibt, seine Pflichten gegen den Staat genau zu erfüllen. Was also die Religion untergräbt, untergräbt auch die Gewissenhaftigkeit und folglich das Fundament der bürgerlichen Wohlfahrt.

Die Religion knüpft das Band des Gewissens des Fürsten, daß er die Gewalt, die ihm von Gott gegeben, in Gerechtigkeit ausübe, und seinen Unterthanen durch getreue Ausübung der religiösen und Staats-Pflichten vorleuchte. Die Religion knüpft das Band des Gewissens der Unterthanen gegen das Oberhaupt des Staates, daß sie ihm, als von Gott gesetzt, gehorchen und den Eid der Treue erfüllen. Die Religion knüpft das Band des Gewissens der Kinder gegen die Eltern, der Bürger gegen Bürger zur Achtung und Liebe, zu Treue und Redlichkeit. Die Religion knüpft das Band des Gewissens, welches alle bürgerlichen Gesetze nothwendig haben, um als Stützen der bürgerlichen Ordnung zu dienen, ohne welche kein

Digitized by Google

bürgerliches Wohl zu denken, und der Staat nur in Verwirrung und Unordnung gerathen müßte. Und dieses Band des Gewissens knüpft die Religion, indem sie jede Macht der Obern als von Gott ausgehend, und die Fürsten als Gewaltträger Gottes darstellt (Rom. XIII. 1—7), deren Befehlen man sich, des Gewissens wegen, unterwerfen müsse, indem sie Gott als Richter zeigt, der über Alles erhaben und unter dessen Herrschaft alle Menschen stehen. Sie lehrt den Menschen, daß er nicht nur alle seine Handlungen kenne, sondern daß er ihn auch an den geheimsten und verborgensten Orten beobachte, daß er bis in das Innerste seiner Seele dringe, jeden Entschluß, jede Begierde, jeden augenblicklichen Gedanken darin lese und unvergeßlich aufbewahre. Sie unterrichtet ihn, daß er für seine rechtschaffenen Handlungen unaussprechliche Belohnungen aufbewahre, wie er für seine Missethaten ewige Strafen bestimmt habe. Mit diesem Gedanken eines Richters, der Alles sieht; mit dieser Hoffnung ewiger Belohnung; mit dieser Furcht ewiger Strafe treibt die Religion jedes Mitglied des Staates durch sein Gewissen an, seine Pflichten gegen Gott und gegen den Staat treu zu erfüllen. Alles dasjenige also, was die Religion untergräbt, untergräbt auch die Hoffnung und die Furcht, und was diese vermindert, vermindert auch die Gewissenhaftigkeit in den Menschen, und ist folglich dem Staate höchst gefährlich. Dieses Alles thut aber der Indifferentismus; denn indem er Gott als gleichgültig gegen Wahrheit und Irrthum, gegen Tugend und Laster darstellt, benimmt er dem Menschen allen Eifer und Antrieb zum Guten, wie alle Furcht vor Strafe. Und so wird die Gewalt des Machthabers bald in Willkür ausarten; denn wenn der König selbst auf seine Würde, auf die Achtung oder Nichtachtung seiner Befehle und Anordnungen nichts hält, wird wohl sein Stellvertreter nicht ebenfalls alle Achtung gegen seinen Vorgesetzten und seine Befehle verlieren und nur nach Willkür handeln? Wenn die Unterthanen keine Ehrfurcht und keinen Gehorsam

Digitized by Google

den Gesetzen des Königs erweisen, die er unmittelbar ihnen mittheilt, — werden sie wohl mehr Ehrfurcht und Gehorsam den Befehlen seines Stellvertreters zollen? Gewiß nicht. So schließet auch auf die verderblichen Folgen der religiös-kirchlichen Gleichgültigkeit. Ist Gott gleichgültig gegen das Wahre und Gute; ist es ihm eins, ob seine Gebote geachtet und erfüllt werden oder nicht, wird er es nicht um so mehr seyn in Bezug auf die Gesetze, welche sein Stellvertreter, der Fürst, unmittelbar gibt? Sind die Menschen gleichgültig gegen die Lehren, Befehle und Anordnungen Gottes, die er durch seine Offenbarung unmittelbar gibt, werden sie Ehrfurcht und Gehorsam den Befehlen des Fürsten geben, die er mittelbar ertheilt? — Sehet, so macht der Indifferentismus den Menschen zum Aufrührer gegen das Oberhaupt des Staates, wenn auch nicht immer in der That, doch dem Plane nach; dieses aber nicht allein, sondern er wiegelt auch Bürger gegen Bürger, Kinder gegen die Eltern, Gatten gegen Gattinnen auf. —

Treue ist die Frucht der Gewissenhaftigkeit, welche die Menschen in Friede neben einander wohnen macht; nimmt aber die religiös-kirchliche Gleichgültigkeit die Religiosität und mit dieser die Gewissenhaftigkeit hinweg, wo ist noch Treue, wo noch Gewissenhaftigkeit zu finden, ja, wo noch zu suchen? Das Recht zu handeln wird alsdann vom Vortheile und Vergnügen abhangen; sein Herz wird ein Spielball seiner unordentlichen Leidenschaften; seine ganze Tugend wird darin bestehen, die Laster der Wollust und Habsucht zu verbergen; er wird, wenn er mächtig genug ist, dem Schwächern nach Belieben schaden; Treue und Rechtschaffenheit für Namen ohne Sinn halten; die Heiligkeit des Eides wird ihm eine lächerliche Sache scheinen, da ja Gott gleichgültig gegen Wahrheit und Lüge ist.

Wird wohl das Kind, wenn es nach den Grundsätzen des Indifferentismus erzogen wird, lange ansehen, den Gehorsam und die Liebe gegen seine Eltern aufzukündigen? Nein,

Digitized by Google

meine Christen; denn wo die Gottesfurcht aus des Menschen Herz verbannt ist, da kann kein wahrer kindlicher Gehorsam gegen Menschen seyn. Und wo gegen alles Heilige Gleichgültigkeit obwaltet, wird wohl da die eheliche Treue als etwas Heiliges angesehen und geachtet werden? Wird man nicht den Ehestand als ein niedriges Befriedigungsmittel seiner Leidenschaften ansehen, und ihn nur so lange als seinen pflichtmäßigen Stand betrachten, als er nicht eine Last zu seyn scheint? Wird man nicht so weit kommen, daß man die Uebertretungen der heiligen Pflichten dieses Standes für menschliche, sehr zu entschuldigende Schwachheiten ansehe? Ja! soweit ist man schon gekommen, daß man die Sünden der Unreinigkeit für Kleinigkeiten, für nothwendiges und sehr zu entschuldigendes Bedürfniß der vornehmen Herrn hält, soweit hat der Indifferentismus schon Fortschritte gemacht, daß man sich über alles Heilige und Tugendhafte hinaussetzt und als Sachen, die dem Pöbel angehören, betrachtet; daß man sich über Religion und die Pflicht Gott zu dienen erhaben glaubt; daß man Unglaube — Aufklärung, Gleichgültigkeit gegen die Religion — Toleranz, Religiosität — Frömmelei, Gewissenhaftigkeit — Engherzigkeit nennt, Gottlosigkeit für Geistesstärke ausgibt! —

Sehet, meine lieben Zuhörer, sehet die Falschheit und Verderblichkeit des Indifferentismus! Verachtet ihn daher als eine Thorheit gegen die Vernunft; verwerfet ihn als eine Gottlosigkeit gegen die Offenbarung und Gott selbst; verabscheuet ihn, der dem Menschen das Wahre und Gute entzieht, Gott seine Ehre raubt und die Wohlfahrt des Staates untergräbt! —

O ihr Fürsten dieser Erde, die ihr in der bürgerlichen Gesellschaft Gottes Stelle vertretet, und deßwegen nicht allein für euer Wohl und das eurer Unterthanen Sorge zu tragen habet, sondern auch und besonders für die Ehre eures Gottes dessen Unterthanen auch ihr seyd, — erkennet, welch' gefähr-

Digitized by Google

liches Element für Staat und Kirche der Indifferentismus sey, den man euch unter den süßtönenden Worten der Toleranz, der Aufklärung, der Humanität darstellt; erkennet, daß der, welcher am Altare rüttelt, auch euren Thron umzustürzen suche, daß der, welcher gleichgültig gegen alles Heilige und Göttliche, auch gleichgültig gegen euere heilige Person und euere Gesetze seyn werde, und blos im Aeußern nur durch die sclavische Furcht der Strafe einstweilen noch zurückgehalten wird; erkennet, daß der, welcher kein treuer Diener Gottes ist, auch kein treuer Diener des Staates seyn könne! — Ihr Eltern, wenn ihr solche Grundsätze des Indifferentismus vernehmet, so verzäunet eure Ohren und die eurer Kinder, damit ihr mit ihnen dieses Gezisch der verführerischen Schlange nicht vernehmet, das aus eurem Herzen und dem eurer Kinder die Gottesfurcht verscheuchet. Und ihr meine Zuhörer insgesammt fliehet die falschen und verderblichen Lehren des Indifferentismus, welche Religiosität und Gewissenhaftigkeit untergraben, und so euer zeitliches und ewiges Glück zernichten. Amen.

Digitized by Google

XIII.

Bekanntmachung

der

Satzungen des Vereins zur Einführung

des

Ordens „vom guten Hirten“ in Bayern.

Der Orden der Frauen vom guten Hirten, dessen Zweck ist, verlassene und verwahrloste Mädchen vor der Verführung zu sichern, und gefallenen oder schutzlosen Personen weiblichen Geschlechts einen sichern Zufluchtsort und die Gelegenheit zur Rückkehr von früheren Abwegen darzubieten, wurde gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts von einem frommen Priester im nördlichen Frankreich gegründet, aber bereits durch zwei Jahrhunderte wieder vernachlässiget, bis er in jüngster Zeit durch die großen Unterstützungen einer Adeligen, und durch den außerordentlichen Eifer der Oberin des Hauses in Angers neues Leben gewann. Dieser Frau gelang es, in kurzer Zeit mehr als 20 Klöster zu gründen, und damit diese Häuser inneren Zusammenhang bekämen, ernannte sie der heilige Vater unter dem 3ten April 1835 zur General-Oberinn des Ordens. Jetzt gegnügte sich ihr Eifer nicht mehr, denselben nur in Frankreich zu verbreiten, sondern sie gründete Häuser in der Lombardei, in Neapel; und selbst in Rom hat sie schon zwei Häuser errichtet, die dem heil. Vater ein Gegenstand des Wohlgefallens und der besondern Zuneigung geworden sind.

Digitized by Google

Von diesem Eifer getrieben, machte sie im Monate Februar 1838 das Anerbieten, ihren Orden auch nach Bayern zu verpflanzen. Seine Königliche Majestät ließen sich sogleich die Satzungen dieses Ordens vorlegen, prüften dieselben mit Berathung erfahrner Männer, und geruhten dann, nicht nur das gemachte Anerbieten zu genehmigen, sondern auch ungesäumt eine Collecte zur Begründung eines ersten Hauses vom guten Hirten ausschreiben zu lassen. Allerhöchst Dieselben bestimmten überdieß großmüthigst das Kloster Niederviehbach zur Aufnahme der Frauen des Ordens. Da aber dieses Gebäude, als von einer größern Stadt zu weit entfernt, dem Zwecke weniger zusagt und der Hochwürdigste Herr Bischof von Augsburg, so wie die Herrn Bischöfe von Regensburg und Passau mit ihren bereits gesammelten Geldbeiträgen sich an München anschloßen, so sprachen Sich Se. Königl. Majestät allergnädigst dahin aus, daß das erste Kloster dieses Ordens mit allen Rechten einer öffentlichen und geistlichen Corporation in München errichtet, und ein Verein gebildet werde — „Verein vom guten Hirten" — dessen Mitglieder theils durch periodische Geldbeiträge, theils durch Zubringung weiblicher Handarbeiten und Absatz der im Kloster verfertigten (der Erlös aus den Handarbeiten soll eine Haupt-Nahrungsquelle dieser Klöster seyn) den Fortbestand und die Ausbreitung des Ordens unterstützen und sichern sollen.

Zu Curatoren dieses Vereins ernannten Se. Königliche Majestät aus besonderem Vertrauen Se. Excellenz den königl. Finanz-Minister, Herren Carl Grafen von Seinsheim, und Se. Excellenz den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Lothar Anselm von München und Freising. Das Protectorat des Vereines haben mit allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin Ludovika Wilhelmine in Bayern zu übernehmen geruht. Zur Bildung und Leitung des Vereines aber wurde eine Commission — „Commission des Vereines vom guten Hirten genannt" — niedergesetzt. Die Aufgabe dieser Commission ist, Mitglieder zu gewinnen, welche theils Geldbeiträge

Digitized by Google

beisteuern, theils Frauenvereine gründen, die dem Kloster weibliche Handarbeiten zubringen, und die verfertigten absetzen helfen. Durch diese Commission werden sowohl die Geldbeiträge, als auch die Bestellung von Handarbeiten und der Erlös aus den letztern der Oberin des Klosters zugestellt. Jedoch ist keinem Mitgliede verwehrt, sich mit den Vorständen des Klosters unmittelbar zu benehmen.

In Folge dieser Vereins-Organisationen, und nachdem die vorläufige Collecte über vierzehntausend Gulden betragen hat, wurde dafür unverzüglich in Haidhausen bei München ein großer Garten, von einer Ringmauer umgeben, und in dessen Mitte ein Schlößchen angekauft, und mit der nothwendigsten Einrichtung versehen. Bereits ist die Oberin mit zwei Frauen vom guten Hirten da eingezogen, und vier andere Frauen werden demnächst erwartet; ihr Wirkungskreis hat begonnen; bis Ende künftigen Octobers können verwahrloste und verlassene Mädchen von 12 — 20 Jahren aufgenommen, darin vor Verführung gesichert, und so gebildet werden, daß sie in der Folge ihr Brod in einer rechtschaffenen Familie selbst verdienen. Sobald das Gebäude vergrößert, und mit einer entsprechenden Kirche versehen werden kann, werden auch sittlich Gefallene jeden Alters aufgenommen werden, welche Reue zeigen, und sich bessern wollen. Um dieses Ziel thunlichst bald zu erreichen, sind jedoch kräftige Unterstützungen um so nothwendiger, als die große Mehrzahl der aufzunehmenden Zöglinge arm ist, und dem Hause wenig zubringt.

Die Vereins-Commission wendet sich hiemit durch die betreffenden Hochwürdigsten Ordinariate an sämmtliche Herren Pfarrvorstände mit der angelegentlichen und dringenden Bitte, daß sie zur Begründung des Vereins vom guten Hirten thätig mitwirken, ihren Pfarrgenossen das Verdienstliche dieses gottgefälligen Vereins ungesäumt in einer eigenen Predigt recht warm an das Herz legen; diese zum Eintritte in den Verein bewegen, und wohlgesinnte Personen auswählen wollen, welche die monatlichen Geldbeiträge einsammeln, und zugleich unter ihren Bekannten dem

Digitized by Google

Vereine mehrere Mitglieder gewinnen könnten. Sehr nützlich wird es seyn, den Eifer der Gemeinde hiefür öfters von der Kanzel herab zu beleben. Wie selig ist der Gedanke, zur Rettung auch nur einer Seele beigetragen zu haben!

Frauen aus edlen Familien treten auf, die sich zum Ziele setzen, das geistliche und leibliche Wohl einer nicht unbeträchtlichen Anzahl dem Vaterlande angehöriger Unglücklichen zu fördern, und sie dem Strome eines herrschenden Uebels zu entziehen. Mögen sich daher die Herren Seelsorger durch ihren Eifer entflammen lassen, für so heiligen Zweck Mitglieder und Beiträge zu sammeln, damit dieses erste Ordenshaus nach Bedürfniß vergrößert, und allmählig mehrere Häuser gegründet werden können.

Das Gelingen unter Gottes Beistand unterliegt keinem Zweifel, sobald die Pfarrgenossen über den nützlichen Zweck des Ordens, über die edle Absicht, welche Se. Königliche Majestät zur Aufnahme dieses Ordens bewogen, geeignet und umständlich belehrt werden.

Das erhabene Beispiel vom Throne in der Gründung, Ausstattung und Unterstützung der wohlthätigsten und segenreichsten Anstalten; der Anblick einer großen Zahl Unglücklicher und Gefährdeter, die noch gerettet werden können, und die Liebe des Erlösers, der sich selbst so rührend um solche Menschen angenommen hat, dürften wohl jedes Herz bewegen, dem Vereine beizutreten, welcher die Förderung und Ausbreitung dieses nützlichen Ordens zur Aufgabe hat. Mögen also davon sprechen, hiezu ermahnen Alle, die Gott kennen und die Nächsten lieben in Gott! — München, den 25. September 1840. Die Commission des Vereins vom „guten Hirten." August Graf v. Seinsheim, königl. Kämmerer und Reichsrath, Vorstand der Commission.

Kaspar v. Steinsdorf, zweiter rechtskundiger Bürgermeister, Stellvertreter des Vorstandes. — Ferdinand Klaußner, Kaufmann und Gemeindebevollmächtigter. Maximilian Puzzer, Domcapitular und erzbischöflich geistlicher Rath. Anton Eberhard, Prediger an der Hofkirche zum heil. Michael, Superior

Digitized by Google

des Ordens. — Karl Eggert, Prediger an der Metropolitan-Kirche zu U. L. Frau, Secretär der Commission. — Johann Betsching, Prediger bei St. Peter. Karl v. Ockel, Hofpriester und Chorvicar bei St. Cajetan.

Bemerkungen zum Vollzug der Satzungen.

1. Jedes Mitglied bezahlt monatlich 3 kr. und bekömmt eines von den mitkommenden Aufnahms-Blättern, in welches dessen Name einzutragen ist. Auf Verlangen werden mehrere Exemplare der Aufnahmsblätter nachgeschickt.

2. Der Verein soll ganz so gebildet werden, wie der Missionsverein. Wer sich einschreiben lassen will, begibt sich zu seinem Seelsorgs-Vorstande. Dieser trägt die Namen und Geldbeiträge in einem Zahlungsbogen ein, und gibt das Aufnahmsblatt entgegen. Er wählt dann vertraute Personen, welche die monatlichen Geldbeiträge einsammeln und ihm überbringen; eben so bescheinet er in einem besondern Bogen die Uebergabe größerer Geschenke.

3. Die Pfarrvorstände schicken das gesammte Geld an das Decanat, dieses an das hochwürdige Ordinariat und Letzteres an die Commission des Vereins in München.

4. Innerhalb 14 Tagen nach jedem Vierteljahre soll das Geld an das Decanat, und von diesem ungesäumt an das betreffende Ordinariat eingeschickt werden, habe der Verein an einzelnen Orten begonnen, wann er wolle; also vom 1. bis 15. April, vom 1. bis 15. Juli, vom 1. bis 15. October und vom 1. bis 15. Januar. Mit jeder Geldeinsendung sind in einem kleinen Verzeichnisse das einsendende Pfarramt, die Monate, für welche das Geld eingeschickt wird, die Zahl der Vereins-Mitglieder eines jeden Monats, und die monatlichen Geldbeiträge kurz so zu bemerken:

Pfarrei Altdorf:	Jannar:	Mitglieder 100;	— Geld	5 fl.
	Februar:	„ 200;	— „	10 fl.
	März:	„ 300;	— „	15 fl.
		„ 600;	— „	30 fl.
Besondere Gabe: Joh. Mayr gab den 3. März			„	30 fl.
				60 fl.

Digitized by Google

5. Das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä, und das Fest der heil. Magdalena werden jährlich feierlich begangen, und am Tage nachher wird ein Seelenamt für die verstorbenen Wohlthäter gehalten. Auch wird im Kloster in jeder Woche eine heil. Messe für die Vereinsmitglieder gelesen. * Den Ordens-Statuten gemäß werden ferners von allen Frauen und Zöglingen täglich bestimmte Gebete für alle Wohlthäter verrichtet. Dieses ist der geistliche Gewinn für die Mitglieder des Vereins.

6. Ueber allenfallsige Zweifel und Nachfragen, welche den Verein betreffen, wird die hiesige Vereins-Commission Aufschlüsse ertheilen; über andere Dinge aber der Superior des Hauses, an den sich alle Jene, die in dieses Haus aufgenommen werden wollen, zuerst schriftlich zu wenden haben.

Statuten

des Ordens und der Anstalten der Frauen vom guten Hirten in München.

Durch Gottes Gnade und Sr. Majestät allerhuldvollste Genehmigung gelang es, aus den Beiträgen der Wohlthätigkeit, besonders der Residenzstadt Bayerns, ein Haus der Frauen vom guten Hirten, das erste in Deutschland, in der Nähe Münchens, mit allen Rechten einer öffentlichen und geistlichen Corporation, zu errichten, das nun nach folgenden Statuten sowohl in den Orden selbst, als in dessen Anstalten geeignete Individuen aufnimmt.

A. Die Aufnahme in den Orden. 1. Der Orden der Frauen vom guten Hirten will die gefährdete Unschuld retten und bewahren, und den verirrten Menschen auf den Weg der Tugend wieder zurückführen nach dem Beispiele des Herrn, der da sprach: „Ich bin gekommen, zu suchen, und selig zu machen, was verloren war." Diese Sendung hatte der Herr von seinem Vater, und übertrug sie auf seine Nachfolger, die Priester. Da nun die Frauen vom guten Hirten an dieser Sendung den innigsten Antheil nehmen, und in den Fußstapfen des Herrn und der Apostel wandeln, so ist auch ihr Orden, so ist auch ihr Amt ein wahrhaft apostolischer Beruf. Was könnte dem weiblichen Geschlechte

Digitized by Google

Größeres zu Theil werden, und was kann der Mensch Besseres thun, als dem gefährdeten und dem schon verlornen Schaafe nachgehen, wie der gute Hirt gethan; das eine bewahren, und das andere wieder retten für die Seligkeit? Ja, um was der Geist höher als der Körper, und das Himmlische mehr als das Irdische, um das ist auch der Beruf der Frauen vom guten Hirten erhabener als das gewöhnliche Leben. Eine Fürstin dürfte Gott auf den Knieen danken, wenn er zu ihrem hohen Stande noch diesen erhabenen Beruf hinzufügte. Daher wer für diesen Orden von Gott bestimmt und von seinem apostolischen Wirken durchdrungen ist, der wird und muß auch nach Kräften die Anstalten dieses Hauses befördern helfen.

2. Deswegen muß eine Jede, die in diesen Orden aufgenommen werden will, ihr ganzes Vermögen am Tage ihrer Profeß der Frau Oberin übergeben; aber weniger als 2000 fl. nebst Bett und nöthiger Wasch darf ihr Vermögen nicht seyn. Doch damit ausgezeichneten Seelen nicht um des Geldes willen der Eingang verschlossen bleibt, so wird bei Jenen, die für diesen Orden besonders geeignet scheinen, wenn sie ohne Vermögen sind, auf das Geld gar nicht Rücksicht genommen.

3. Jene, die als Frauen in diesen Orden aufgenommen zu werden wünschen, müssen aus ehelicher Geburt, entweder von Stand, oder doch wenigstens von vermöglichen und guten Familien seyn, so daß weder von Eltern noch Geschwistern etwas Entehrendes bekannt ist.

4. Sie müssen einen edlen, besonders ruhigen Charakter haben, und mit der wahren Demuth des Herzens eine große Liebe für die Büßenden verbinden, damit sie tüchtig seyen, auf Andere zu wirken. Ihre Talente, ihre Bildung und ihre Tugenden müssen mehr als gewöhnlich seyn.

5. Nicht die Welt, und auch nicht einmal das Gewissen darf ihnen etwas gegen die Unschuld vorwerfen. Doch eine fromme Wittwe aus guter Familie kann auch als Frau aufgenommen werden.

6. Aus diesem Grunde kann keine Büßerin weder Frau noch

Digitized by Google

Schwester werden. Auch wird niemals eine Person, die in einem Dienstverhältnisse gestanden, als Frau aufgenommen.

7. Wer über 40 Jahre alt ist, wird ohne besondere Gründe als Frau nicht mehr aufgenommen.

8. Das Noviziat dauert 2 Jahre, und dann werden die ewigen Gelübde abgelegt.

9. Der Orden selbst ist nicht streng. Einfach ist Alles im ganzen Hause, auch der Tisch. Mehr als das Nothwendige hat Niemand; aber an wahrer Freude, und an gegenseitiger Gefälligkeit ist Ueberfluß. Unterricht und Erziehung sowohl für die Kinder, als auch für die Büßenden, Handarbeit und Gebet, damit die Arbeit nicht irdisch, die Thätigkeit nicht segenlos, die Seele nicht träg, und das Herz nicht freudenlos werde, bilden das Tagwerk der Frauen. Mit den Büßenden aber darf über ihre einzelnen Fehler niemals eine Frau auch nur ein Wort sprechen. Ueber diese Dinge spricht man mit dem Beichtvater.

10. Was den Frauen ihren Beruf sehr versüßt, das sind die Thränen des Dankes einer gebesserten Seele; denn nicht selten fallen ähnliche Scenen vor, wie zwischen Magdalena und dem Herrn. Die Büßerinnen können oft ohne Thränen des Dankes zur Frau nicht aufsehen, die sie mit liebevoller Hand zum Herrn geführt hat.

B. Die Aufnahme der Schwestern. 1. Die Schwestern haben im Hause die Handarbeit zu versehen, und Alles das zu thun, was die Oeconomie des Hauses mit sich bringt.

2. Als Schwester kann jede Person aufgenommen werden, die ehelich geboren ist, und ein auch vor Gott reines Gewissen, in häuslicher Arbeit viele Gewandtheit, einen folgsamen und bescheidenen Sinn, und viel Liebe zur Arbeit und Reinlichkeit hat.

3. Sie bringt ihr ganzes Vermögen in das Kloster, darf aber weniger als 500 fl. sammt Bett und nöthiger Wasch nicht haben. Bei ausgezeichneten Eigenschaften wird auch hier auf das Vermögen nicht Rücksicht genommen.

4. Das Noviziat der Schwestern dauert ebenfalls zwei Jahre, und dann legen sie auch die ewigen Gelübde ab.

Digitized by Google

C. Die Aufnahme der Kinder. 1. Die Anstalt für die Kinder bei den Frauen vom guten Hirten ist eine Fortsetzung der Kinderbewahranstalten; aber in einem höhern und bessern Sinne.

2. In diese Anstalt werden alle jene, aber auch nur jene Mädchen von 12 — 20 Jahren aufgenommen, deren Unschuld wirklich gefährdet ist, und die wegen Unwissenheit oder körperlicher Schwäche noch keinem Dienste vorstehen, oder aus andern Gründen gerade in diesem Augenblicke in ein solides Haus nicht untergebracht, und so auch ihrer Gefahr nicht entrissen werden können. Also nicht arme oder vernachläßigte Mädchen nimmt man auf, sondern nur solche, die in Gefahr sind, verdorben zu werden, und mit denen man jetzt nicht weiß, wohin? Diese Mädchen müssen noch unverdorben seyn; denn sonst müßten sie, wenn sie noch klein sind, in eine eigene Klasse der Büßenden, oder wenn sie schon erwachsen, zu den Büßenden selbst.

3. In dieser Anstalt werden sie nicht blos von dem Bösen bewahrt, und durch Wort und Beispiel zur Tugend geführt, indem sie gleichsam mit den Frauen selbst leben, sondern sie werden auch für ihren künftigen Beruf erzogen. Da das Haus selbst Oeconomie besitzt, schönere Handarbeiten liefert, als jedes andere Institut, für französische, italienische und englische Sprache landeseingeborne Lehrerinen hat, und für die übrigen Gegenstände des Unterrichts nur ausgezeichnete Talente verwendet, so dürfte wohl die Erziehung in diesem Hause keiner andern Erziehung nachstehen; doch wie in einer Erziehungsanstalt dürfen hier die Mädchen nicht aufgenommen werden, denn dafür sind andere Institute da. Es soll und darf nur die gefährdete Unschuld aufnehmen, und damit für diese Raum ist, muß man den Andern die Aufnahme versagen.

4. Die Kinder in dieser Klasse werden in Allem unterrichtet, was für ihren künftigen Beruf nothwendig ist. Welche blos für gewöhnliche Mägde tauglich sind, aus denen bildet man solche, und welche für einen bessern Beruf Fähigkeiten haben, die erzieht man für höhere Stände. So dürfte hier der Bürger die beßte Magd, und die Gräfin die beßte Erzieherin für ihre Tochter zu suchen haben.

Digitized by Google

5. Ein armes Kind bezahlt monatlich 4 fl., ein Kind aus dem Bürgerstande monatlich 8 fl., ein Kind aus besserer Familie für höhere Erziehung monatlich 12 fl.

6. Die Kinder bringen das Bett, die nöthige Wasch, und doppelte Kleidung in blauer Farbe mit sich.

7. So lange das Kind der Anstalt angehört, darf es niemals hinaus, Besuche zu machen, und auch im Kloster keine Besuche annehmen. Eltern und Geschwister sprechen mit ihren Kindern nur im Sprachzimmer: weil der Orden strenge Clausur hat. Man kann mit den Kindern nur am ersten Tage eines jeden Monats sprechen.

8. Zu jeder Zeit werden die Kinder aufgenommen, und zu jeder Zeit auf Verlangen der Eltern und Vormünder entlassen. Sonst wird die Oberin durch einen Frauenverein dafür sorgen, daß diese Mädchen, wenn ihre Bildung vollendet ist, und sie die Reife des Alters und die nöthigen Kräfte haben, in guten Familien Dienst bekommen.

9. Auch wird dieser Frauenverein unter sich eine Kasse gründen, zur Unterstützung ganz verlassener Mädchen, damit sie durch die Bezahlung des Nöthigen in dieses Haus aufgenommen werden können.

D. Die Aufnahme der Büßenden. 1. In die Klasse der Büßenden werden alle ohne Unterschied des Standes, des Alters und der Religion, aufgenommen, welche ihre Unschuld verloren, unter den Ihrigen als schlechte Menschen bekannt sind, und nur durch Buße ihren Gott versöhnen, und wieder edle Menschen werden wollen. — Mit besonderer Liebe nimmt sich das Haus jener an, die in der Welt als ganz verworfene Menschen gelten. Vielleicht kennt mancher Priester, mancher Vater und Vormünder, manch edle Frau eine Person, die der Sünde nachgeht, und jede Ermahnung fruchtlos zurückweiset. Sie sollen Alles aufbieten, diese Person zu bereden, daß sie zu den Frauen vom guten Hirten geht, und sie wird gebessert zu den Ihrigen zurückkehren.

2. Wer unter den Seinigen bekannt ist als ein Mensch, der die Wege des Fleisches gewandelt, darf sich gewiß der Buße und

Digitized by Google

Besserung nicht schämen, sich auch nicht schämen, zu den Frauen vom guten Hirten zu gehen. Zudem ist dafür gesorgt, daß Niemand in der Welt erfahren kann, wer sich in dieser Klasse befindet. Für Individuen aus besseren Familien ist eigene Fürsorge getroffen, daß sie verborgen ein bußfertiges Leben führen können. Niemand soll sich schämen, besser zu werden, und eine Anstalt zu besuchen, wo man ihm alle Mittel bietet, seinen Gott und seinen Frieden wieder zu finden.

3. Alle Büßenden aus der bürgerlichen Klasse werden unentgeldlich aufgenommen; haben sie Vermögen, und sie wollen dem Hause dankbar seyn, so ist jede Gabe willkommen. Büßende aus bessern Familien, die eigene Wohnung, Tisch und Pflege bedürfen, müssen nach diesen Bedürfnissen etwas bezahlen, was in jedem einzelnen Falle bestimmt wird.

4. Um nicht vergebens eine Reise zu machen, müssen die Entfernten die Aufnahme zuerst schriftlich nachsuchen. Der Austritt der Büßenden steht ganz frei. Doch behält man jede Person so lange, bis man sie nicht nur für gebessert, sondern auch im Guten befestigt hält, und dann sieht man durch den Frauenverein, daß sie einen ihrer Person angemessenen Dienst in einem soliden Hause bekommt.

5. Nur jene Personen dürfen mit einer Büßenden sprechen, die sie in das Kloster gebracht haben. Kam sie allein, und man nahm sie auf, so darf von der Welt Niemand mit ihr sprechen, theils um ihre Ehre zu sichern, theils um jeden schädlichen Eindruck abzuwehren.

6. Das Kloster hat strenge Clausur, die gehandhabt werden muß. Sollte aber aus besondern Gründen Jemanden der Eintritt in das Kloster gestattet werden, so kann man doch niemals erlauben, die Büßenden zu sehen, denn diese Leute, sind wahrlich kein Gegenstand unbescheidener Neugierde.

7. In Zukunft werden noch mehrere Anstalten mit diesem Hause vereinigt werden, von denen man erst dann Nachricht geben wird, wann sie begonnen haben. —

Möge Gott diesen Orden segnen, das zu leisten, was er will und soll, und dann wird es diesem Hause auch an dem nicht fehlen, was es bedarf! — München, den 15. October 1840.

Digitized by Google

XIV.

Literatur.

Allgemeine Weltgeschichte mit besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Staaten-Geschichte bis auf unsere Zeiten, für alle Stände. Zweiter Band: Allgemeine Geschichte des Mittelalters, erster Theil. Mit einem Stahlstiche. Regensburg, 1840. Montag und Weiß.

Bei der Anzeige des ersten Bandes der vorliegenden „allgemeinen Weltgeschichte“ wurde von dem Referenten die Erwartung ausgesprochen, daß die christliche Geschichte besonders eine glückliche Darstellung unter der Hand des ungenannten Verfassers erlangen werde; — der Erfolg hat nicht getäuscht.

Der nun erschienene zweite Band führt die Geschichte von der Geburt Jesu Christi bis auf Papst Gregor VII., und verbreitet sich mit möglichster Ausführlichkeit über alle wichtigen Erscheinungen des ersten christlichen Jahrtausends. Schon in dieser Beziehung muß rühmlichst hervorgehoben werden, daß der Herr Verfasser sich der Vollständigkeit nach Kräften befleißt. Was sonst von bloßen Kompendien und selbst ausgedehntern Handbüchern der Geschichte nicht geleistet wird, nämlich Aufnahme des ganzen historischen Reichthumes und Verarbeitung desselben zu einem genauen Bilde der Völker und Zeiten, das geschieht hier. Nirgends bleibt, was nur im Mindesten von Bedeutung seyn könnte, unbeachtet liegen; nirgends wird nur nach dem Näherstehenden gegriffen und das Entferntere unberücksichtigt gelassen, wie dieß sonst in der Geschichte des Mittelalters häufig der Fall ist, wo neben den kultivirtern Staaten die rohen Völkerschaften fast ganz übersehen werden; sondern

Digitized by Google

auch das scheinbar minder Interessante tritt überall mit in die Reihe, damit der allseitigen Auffassung kein Abtrag geschehe. — Hiezu kommt ein weiterer allgemeiner Vorzug, nämlich: unpartheiische Forschung und leidenschaftslose Untersuchung im Einzelnen. An und für sich, sollte man denken, liege hierin noch kein Grund zu Lob und Auszeichnung, weil die gerühmte Ungetrübtheit des historischen Blickes ohne Weiteres von jedem Geschichtschreiber gefordert werden müsse, und aus einer getreuen Pflichterfüllung noch kein besonderes Verdienst erwachse. Nimmt man indeß Rücksicht auf die tausenderlei Sünden, welche seit der Reformation gegen die genannte Pflicht begangen wurden, und annoch begangen werden, und denkt man an die vielen Versuchungen, die ein Geschichtschreiber zur Untreue und eigenmächtigen Wahl des Colorites haben kann, so darf immerhin ein Vorzug in die historische Redlichkeit gesetzt werden. Wir legen also gerne einen Nachdruck darauf, daß in dem vorliegenden Buche überall die Geschichte nicht gemacht, sondern genommen wird, wie sie sich einem unbefangenen Auge darbietet. Daß der Herr Verfasser auch jederzeit mit Urtheil und kritischer Genauigkeit zu Werke gehen werde, läßt sich bei seinem lebendigen Eifer für die Wahrheit zum Voraus erwarten. Unsichere oder minder haltbare historische Berichte, so wie auch zweifelhafte Thatsachen, werden nicht mit dem Gewande der Aechtheit umgeben, oder durch die dazugelegte Vorliebe des Geschichtschreibers vollwichtig gemacht; dagegen aber findet die Aufnahme von beglaubigten Begebenheiten auch dann keinen Anstand, wenn etwa die moderne historische Kunst Mythenhaftes dahinter zu entdecken wähnt. — Eine solche Vollständigkeit, verbunden mit reiner Auffassung, und dargestellt in einer edeln Diction, wie dieselbe bei dem Herrn Verfasser überall aus dem Gemüthe fließt, muß in der That den Beifall des Geschichtsfreundes finden.

Mehr noch begehrt freilich der Christ, als inniger Freund seiner Religion und Kirche. Die Einführung der göttlichen

Digitized by Google

Offenbarung in die Welt, das Entgegenkommen der Menschen und die Ausscheidung aller veralteten Schlechtigkeit, die gährende Wirksamkeit und Neugestaltung aller Verhältnisse unter dem Einflusse des christlichen Elementes, die Schicksale der fortdauernden Heilsanstalt und ihre Diener, — das sind die Punkte, an welche er sein Interesse knüpft. Während die sogenannte philosophische Auffassungsweise allenthalben die Menschheit in ihrem selbständigen Treiben und in der Entfaltung ihrer Idee zu erkennen sucht, will die religiös-christliche dem leitenden Finger der Vorsehung begegnen, und von den Tagen des Erlösers an, das Kreuz in den Individuen und in der Masse ausgeprägt sehen. Gerade dies wird hier dem Leser geboten.

Von vorneherein läßt der Herr Verfasser durch Betitelung seines zweiten Bandes das Grundwesen seiner religiösen Anschauung erschließen. Er bezeichnet nämlich die ganze Geschichte nach Christi Geburt mit dem Namen „Geschichte des Mittelalters", ein Verfahren, wodurch auch die Zeit vor der Völkerwanderung (welche sonst gewöhnlich zur alten Geschichte gerechnet wird) in das Mittelalter zu stehen kommt. Offenbar wurde der Herr Verfasser hiebei von dem Bestreben geleitet, der christlichen Religion ihre ganze Bedeutung, wonach sie als das eigentlich weltumwälzende Element erscheint, zu erhalten. Im wahren Lichte betrachtet muß man nämlich schon gleich mit der Verkündigung des Evangeliums in dem römischen Reiche die alte Geschichte für abgeschlossen ansehen, und, trotz der Fortexhaltung des antiken Staatenlebens, doch zugeben, daß die neue Welt, wenigstens keimartig, schon in den ersten Christen auftrat, so wie, daß die Geschichte des zweiten großen Zeitalters mit der Apostelgeschichte ihren Anfang nahm. Will für die entgegenstehende Ansicht, welche die Völkerwanderung zum Scheidepunkt aufstellt, der Umstand beigebracht werden, daß die griechisch-römische Cultur ihre Herrschaft bis dahin behauptet habe, und die germanisch-christ-

Digitized by Google

liche Bildungssphäre erst mit dem Untergange des alten Kaiserthumes beginne, so hat es damit, die Menschheit von Außen besehen, allerdings seine Richtigkeit; daß dagegen auf diese Weise die vorliegende Neugestaltung bis auf ihren letzten Grund zurückführt, und das durch Christus gestürzte Heidenthum in seinem innern Bruche geschaut werde, kann nicht behauptet werden. Wir pflichten deßhalb dem Herrn Verfasser vollkommen bei, und erkennen mit ihm in der Zeit von Christi Geburt bis zum Sturze des abendländischen Kaiserthums die mehr negative Wirksamkeit der neuen Religion, während wir von da an deren positive Erziehungsthätigkeit rechnen.

Der Eintritt Jesu Christi, des Erlösers der Welt bildet, nach einem vorausgeschickten Rückblicke, den Eingang in die Geschichte der mittlern Zeiten. Getreu seinem Plane, die gesammte historische Masse durch das Licht der Religion zu beleuchten, und auf die Offenbarung, als deren geheimnißvolle Mutter zu basiren, begnügt sich der Herr Verfasser nicht, wie sonst so manche andere Geschichtschreiber, die Geburt und den Tod Jesu kursorisch in die Chronologie einzureihen, gleich als ob das Weitere in eine allgemeine Weltgeschichte nicht gehören würde, vielmehr beschreibt er die Person des Erlösers und sein irdisches Wirken mit ächt historischer Kunst und pragmatischem Geiste. So hält er es schon mit der Beziehung, in welcher Jesus zu der Taufe des Johannes steht; und fortan wird das gottmenschliche Wesen des Herrn, sich aussprechend in Lehren, Thaten und Leiden, nach seiner erlösenden Kraft und seinem ächt messianischen Charakter begriffen; weßhalb sich die Darstellung durchaus im biblischen Tone bewegt. Die Behandlung des betreffenden Stoffes, welche in der Schilderung der letzten Tage Jesu und seines Todes, die höchste Vollendung erreicht, verdient unbedingtes Lob; und wenn noch etwas zu wünschen übrig bleiben sollte, so möchte es wohl eine markirtere Bezeichnung der Wunderthaten Jesu nach ihren verschiedenen Einzelzwecken, und die Entwerfung

Digitized by Google

eines Gesammtbildes des Erlösers seyn, aus welchem er als „Abglanz Gottes und Ebenbild seines Wesens“ klar in die Augen fallen könnte. Die Gründe für die Ungläubigkeit der Juden genauer zu entwickeln, wäre nach den gegebenen Notizen über ihre nationelle Gestaltung ein Leichtes gewesen, und hätte keine großen Umschweife erfordert. Nicht genug zu rühmen ist indeß der fromme Sinn des Herrn Verfassers, welcher sich glaubensvoll in die heil. Geschichte hineinversetzt, und darum auch deren Verständniß nach allen Seiten hin ausdehnt, was sich namentlich durch die vielfache Beiziehung symbolischer und mystischer Deutung nach dem Geiste der katholischen Kirche beurkundet.

Einer gleichen Ausführlichkeit und fleißigen Bearbeitung, wie die evangelische Geschichte, erfreut sich auch die Geschichte der Apostel. Wo es sich um bestrittene Punkte und um Dinge handelt, welche der Kritik zur Erledigung anheimfallen, folgt der Herr Verfasser der kirchlichen Auffassungsweise, ohne sich gegen die Ergebnisse der Wissenschaft abzuschließen, (vergl. die Reisen des Apostels Paulus und die Abfassung seiner Briefe). Vielleicht dürfte die Aufnahme der Heiden und die Befreiung von dem Mosaismus nach den einzelnen Stufen genauer bezeichnet seyn.

Den Charakter eines christlichen Geschichtsforschers, womit der Herr Verfasser gleich Eingangs auftritt, behält er fortan bei. Eine nähere Bekanntschaft mit seinem Buche kann hievon am besten überzeugen. Nirgends entdeckt der Leser auch nur einen Satz, welcher gegen die Auffassung der Geschichte im Lichte des Christenthums im Mindesten verstieße. Die Verfolgung des Kampfes und Sieges der heil. Offenbarung ist sein Augenmerk, und wo er das Gute findet, nimmt er dessen mit Freuden wahr, wo sich dagegen das Böse in seinen Auswüchsen zeigt, da umgeht er es nicht etwa zum Behufe der Beschönigung, sondern weiß vielmehr durch eine entsprechende Darstellung den Abscheu des Lesers darauf zu lenken. Hieher ist besonders zu beziehen, was der Herr Verfasser über die

Digitized by Google

ausgezeichneten Kaiser des sinkenden Heidenthumes so wie über die ausartenden Herrscher nach Konstantin dem Großen beibringt. Ebenso lobenswerth ist die Freimüthigkeit, womit er die Verweltlichung des Clerus und die Herabgekommenheit der obersten Kirchenhirten in den sogenannten finstern Zeiten rügt und nach Verdienst an das Licht treten läßt. Der Glanz seiner Kirche und deren üppige Entfaltung heben sein Gemüth jederzeit, aber dabei vergißt er auch nicht, daß sie nur in jungfräulicher Reinheit ihrem Bräutigam gefallen könne, und somit frohlockt er über Größe ohne innern Werth noch gar nicht. Wenn ihm sodann die Schenkungen und Stiftungen christlicher Fürsten als Beweise ihrer Frömmigkeit gelten, und ihn zu lobender Anerkennung auffordern, so billigt er es doch auch jederzeit, daß die Fürsten ihrerseits auf Gehorsam und Ordnung sehen und ein Hinübergreifen des Clerus in das weltliche Gebiet nicht duldeten. Selbst die vielen beifälligen Bemerkungen, womit er die Institutionen der katholischen Kirche, wie z. B. ihre Schulen, die Mönchsregeln u. s. w. begleitet, sind nicht unbedingt gehalten, und gehen nie weiter, als der Grad der Verdienstlichkeit erlaubt. Daß übrigens in seinen Augen immer gerade die frömmsten Persönlichkeiten den meisten Werth haben, dagegen bestehende Außenseiten bei mangelnder Gottesfurcht gar tief stehen, und daß er auf hochverdiente Individuen und deren Schwächen dieselben Entschuldigungsgründe anwendet, welche oft zu schlechtern Zwecken gebraucht werden, darf ihm nicht verübelt werden. (cf. die Geschichte Karl des Großen u. s. w.)

Dem aufgestellten Plan, die Kirchengeschichte mit der Staatengeschichte zu verbinden, ist der Herr Verfasser vollkommen treu geblieben, wie dieß schon aus dem bisher Beigebrachten erhellt. Nicht nur die Gründung des Christenthums, die hauptsächlichsten Verfolgungen, und Aehnliches werden uns vorgeführt, sondern überall erhält der Leser einen genauen Abriß aller Hauptbegebenheiten in dem kirchlichen

Digitized by Google

Leben, und dieß zwar nicht getrennt oder vereinzelt, sondern so sehr als möglich mit der politischen Geschichte in Verbindung. Hierin gerade gilt für den Herrn Verfasser der vorzüglichste Anspruch auf unsern Dank. Wer sonst nur aus der Kirchengeschichte im engern Sinne Belehrung über die kirchlichen Zustände jeder Zeit entnehmen konnte, der findet hier die schönsten Nachrichten über die Schicksale der heil. Apostel, die apostolischen Väter, das Martyrthum, die Lehrer der heil. Kirche, die Gründung der Bisthümer, die Reihenfolge der Päpste, die Häresien und Schismen, die Kirchenversammlungen, heil. Gesetzgebung u. s. w. Namentlich auf das Letztere legt Referent einen großen Nachdruck, weil sehr viel darauf ankommt, daß jeder Geschichtsfreund die Leitung der Kirche durch den heil. Geist aus deren inneren Entwicklung, und aus deren Thätigkeit, dem Irrthume gegenüber, erkenne. Die einzelnen Häresien finden, wie sich dieß von selbst versteht, nicht eine gleich starke Berücksichtigung, sondern, wo eine politische Bedeutsamkeit hinzukommt, dahin fällt auch das meiste Gewicht (cf. Arianer, Monophysiten).

Auch dem Zwecke, die Angriffe böswilliger Kritik und unverschämter Historiographie durch eine ruhige Entgegenhaltung der Wahrheit unschädlich zu machen, wird auf das Schönste Genüge gethan. Hier bedauert Referent vorzüglich, daß ihm des Raumes wegen nicht gestattet ist, wörtliche Anführungen beizubringen. Um die erforderliche Kürze einzuhalten, möge nur auf die Kreuzerscheinung Konstantin des Großen, (S. 127) auf eine Wunderbegebenheit mit 300 Christen in Afrika zur Zeit des Vandalenkönigs Hunerich, (S. 203), und vor Allem auf das Märchen von der Päpstin Johanna (S. 331) hingewiesen werden. Die Art und Weise, wie der Herr Verfasser aus den mannigfaltigen und schreienden Widersprüchen der Geschichtschreiber das historisch Nie- und Nicht-Vorhandenseyn einer sogenannten Päpstin erweist, erreicht ihren Zweck so vollkommen, daß die Berufung auf

Digitized by Google

protestantische Schriftsteller, welche zu dem gleichen Schluß mit den edeln katholischen Geschichtschreibern kommen, nicht mehr erforderlich war. Die Auskunft, akatholische Gewährsmänner für eine historische Ansicht beizuziehen, thut indeß in manchen Fällen vorzügliche Wirkung, wie z. B. wo es sich um die Nachweisung des Aufenthalts Petri in Rom handelt.

Sollte es von Nutzen seyn, auf das Einzelne weiter einzugehen, so könnten viele Partien, als: die Geschichte der Zerstörung Jerusalems, die Charakterschilderungen der vorzüglichsten Kaiser, die diokletianische Verfolgung, der Uebertritt Clodwigs, die ostgothische Herrschaft unter Theodorich, die Thätigkeit mancher Päpste, — um ihrer Gelungenheit willen besonders hervorgehoben werden, wie auch das Geschick, verworrene Zeitabschnitte in einer klaren Darstellung zu beschreiben und durch zusammenfassende Betrachtungen die nöthigen Uebergänge zu machen, eine eigene Erwähnung verdiente. Der Herr Verfasser bedarf jedoch einer weitern Empfehlung, um bei dem katholischen Publikum Eingang zu finden, nicht, weil die Versicherung, daß in seinem Geschichtswerke dem Gemüthe eines gläubigen Christen die schönste Nahrung, und dem Drange nach Wahrheit der sicherste Anhalt dargeboten werde, hinlänglich seinen vollen Werth als Geschichtschreiber erkennen läßt.

Der dem Titel beigegebene Stahlstich stellt passend und in höchst lieblicher Weise den Heiland, oder was um der jugendlichen Gestalt und der Ausstattung willen auch möglich wäre, eine symbolische Person dar, und führt gleichsam als den Schlüssel der ganzen Geschichte, den Text Act. 14, 21 vor Augen, welcher lautet: „Wir müssen durch viele Trübsal in das Reich Gottes eingehen.“

Handbuch der Hebräischen Alterthümer von Dr. Joh. Heinrich Kalthoff. Münster, 1840. In der Theissing'schen Buchhandlung. gr. 8. S. XIV. 456.

Schon um der leitenden Idee willen, welche diesem ganzen Werke zu Grunde liegt, hat es verdient ein Gemeingut des

Digitized by Google

katholischen Deutschlands zu werden. Diese leitende Idee ist keine andere, als die im ganzen alten und neuen Testamente ausgesprochene Wahrheit, daß das Heil der Menschheit aus den Juden abstammt. Oder mit andern Worten: der ganze alte Bund war der Träger der uranfänglichen Verheißung, die Gott den gefallenen Stammältern des Menschengeschlechtes gab, daß des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten werde, d. h. daß das Menschengeschlecht aus dem Verderben der Sünde wieder gerettet und zur Gnade vor Gott und zum Heile in Gott wieder gelangen werde. Ist diese große Wahrheit recht erfaßt, so verbreitet sich ein wunderbares Licht und eine höhere Klarheit über das ganze Alterthum sowohl des auserwählten Volkes, dem Gott nahe war wie keinem andern Volke, als der andern Völker der Erde, die mehr oder weniger fern von Gott in den Finsternissen der Abgötterei lebten. Wegen dieser tiefen Erfassung der Urwahrheit des Menschengeschlechts, die wir besonders in Beziehung auf den alten Bund in dem Werke des seligen Kalthoff im Ganzen und Einzelnen der das religiöse, staatliche und häusliche Leben begründenden Institutionen hervortreten sehen, sind wir den Herausgebern schon zu vielem Danke verpflichtet. Aber auch in wissenschaftlicher Beziehung verdient das Buch mehrfache Anerkennung, indem es, die zu behandelnden Gegenstände, theils ihrem innern Wesen, theils ihrer äußern Begründung nach, allseitig erörtert. Allerdings kommen auch einzelne Lücken vor. Unter andern wäre wohl eine umständlichere Beschreibung der jüdischen Feste und ihrer Gebräuche sowie eine allseitigere Angabe ihrer Bedeutung zu wünschen gewesen. So ist ohne Zweifel das Pfingstfest, welches S. 213 beschrieben wird, nicht blos ein „Acker und Erntefest“ sondern eine stets wiederkehrende Erinnerung an das von Gott durch seinen Knecht Moises den Israeliten gegebene Gesetz. Die Anordnung der Opfer, wovon „nur ein einziges für die Wohlfahrt des Volkes gebracht wurde“ wie der Verfasser richtig bemerkt, die andern Opfer aber

Digitized by Google

höhere und allgemeinere Beziehungen der Menschheit zu Gott darstellten, hätten ihn schon auf den tiefern Sinn des Festes aufmerksam machen können. Einige andere Ungleichheiten, die jedoch von keinem großen Belange sind, mögen unberührt bleiben. Ohne Zweifel würde der selige Dr. Kalthoff, bei einer Ueberarbeitung, wenn ihn der Tod nicht überrascht hätte, eine größere Vollendung seinem Buche gegeben haben. Von den Herausgebern konnte dieses nicht verlangt werden, da sie eine fremde Arbeit, wie sie vorlag, gemeinnützig machen wollten, und zwar ohne derselben durch eigene Zuthaten eine andere Fassung zu geben.

Eine Zuthat der Herren Herausgeber vermißt Ref. jedoch ungerne, nämlich eine kurze Biographie des seligen Kalthoff. Mehrmals schon ist katholischer Seits öffentlich beklagt worden, daß so selten über unsere schätzbaren Gelehrten biographische Notizen mitgetheilt werden, und dadurch alle Kenntniß in Beziehung auf ihr Geburtsland, ihre Ausbildung, ihren Lebensgang und ihren Wirkungskreis, wenn auch ihre Schriften und mit diesen ihr Name erhalten wird, verloren gehe. Die Protestanten beobachten hierin ein ganz anderes Verfahren, indem sie kaum einen Prediger, der jemals eine Casualrede hat drucken lassen, oder sonst einen nur irgendwie bekannten Gelehrten ohne Biographie aus der Welt scheiden lassen. Dazu kommt noch, daß alle gelehrte Institute der Art in ihren Händen sind, und sie selten einen Katholiken, der ihren Ansichten und Bestrebungen entgegenstand, in ihre biographischen Lexika aufnehmen. Referent, der nicht weiß, ob irgendsonstwo biographische Notizen über den seligen Dr. Kalthoff zu finden sind, ersucht die Herausgeber seines Handbuchs der Hebräischen Alterthümer entweder bei einer etwaigen zweiten Auflage, oder in einer religiösen Zeitschrift diesem Mangel abzuhelfen.

Nach diesen Vorerinnerungen will Referent noch Einiges über den Inhalt des Buches selbst beifügen. Der selige Dr. Kalthoff wollte sich nicht blos auf Angabe des äußern

Digitized by Google

Thatbestandes beschränken, sondern er wollte eingehen auf eine innere Entwickelung und Begründung, also auf das Zurückführen des Thatsächlichen auf den zu Grunde liegenden Gedanken. Ueber den zu Grunde liegenden Gedanken im Leben des hebräischen Volkes spricht sich aber der Herr Verfasser S. 5 und 6 der Einleitung so aus: „Wie das Leben der meisten orientalischen, zumal der semitischen Völker wesentlich in der Religion wurzelt und eben hierin seine vollste Aufklärung findet; so ist auch, und zwar vorzugsweise, das altjüdische Leben in allen Richtungen von dieser beherrscht worden. Man kann sagen, das Judenthum war durch und durch religiös: fand in der Religion seine ganze Bestimmung. Daher hatte sich denn in ihm das Staatliche vom Religiösen noch gar nicht bestimmt und scharf abgesondert: (theokratische Verfassung), wenn es sich auch im Keime und in den Grundzügen schon herausgebildet hatte: vielmehr besitzen in der Religion Recht, wie Politik ihre ganze innere, geistige Bedeutsamkeit. Staatliche Alterthümer abgetrennt oder mindestens ohne die engste und innerlichste Beziehung zu den religiösen sind sonach in einer hebräischen Archäologie ein Unding."

„Nicht so verhält es sich freilich im ganzen Umfange in Betreff des häuslichen Lebens; wiewohl auch hier das Vorwalten des Religiösen hervortritt. Denn war dieses Leben auch nicht so, wie der Staat, in der Religion aufgegangen; so zeigt es sich doch bis ins Innerste und überall mit religiösen Elementen zersetzt; so daß, soll es anders richtig begriffen und erklärt werden, auch bei ihm der religiös-theokratische Gesichtspunkt nicht außer Acht gelassen werden darf, vielmehr in der Behandlung im weitesten Umfange überwiegend seyn muß."

„Somit sind einzig und allein die religiösen Alterthümer für das hebräische Volk charakteristisch und nur sie im Stande, die hebräischen Lebenszustände in ihrer innersten und eigentlichen Wesenheit, in ihrer Gesammteigenthümlichkeit aufzuschließen. Ist aber dieß erkannt und die ganze Betrachtungs-

Digitized by Google

und Behandlungsweise von dieser Erkenntniß geleitet, so wird es aus praktischen Rücksichten gestattet seyn, was sich auf Recht und Staat und auf Haus und Familie insbesondere bezieht, unter eigenen Rubriken vorzuführen. Nur ist mit den religiösen Alterthümern jedenfalls der Anfang zu machen. Denn mag es auch auf den ersten Blick das Passendste erscheinen, die Darstellung mit dem häuslichen Leben zu beginnen, da dieses in der natürlichen Entwickelung der angedeuteten Lebensabstufungen das einfachste und anscheinend die Wurzel aller übrigen ist, so fordert doch ohne Frage eben jene ausschließlich religiöse Stellung des Judenthumes, die häuslichen Alterthümer, so weit sie Gegenstand der Wissenschaft seyn können, den religiösen nachzusetzen."

Nach der Einleitung werden behandelt: I. Die religiösen Alterthümer: A. Geschichtliche Entwickelung und Stellung der hebräischen Religion. Unter dieser Ueberschrift finden wir die Darstellung des ursprünglichen Zustandes des Menschengeschlechts vor und nach dem Falle, der Urreligion, der Entstehung der verschiedenen Religionen, der göttlichen Führung durch das alte Testament und der menschlichen Entwickelung. Aus diesem Abschnitte theilen wir den §. 8 mit, der das Verhältniß des alten zum neuen Testamente erklärt: "Die Hebräer stellen uns die Fortsetzung der guten Linie oder der Gotteskinder unter allen Völkern am reinsten und beßten dar. Was also gleich nach der Vertreibung Adams aus dem Paradiese dem gefallenen Menschen als das Ziel seiner Mühen und seines Kampfes gezeigt wurde, das konnte und mußte am eifrigsten und nachdrücklichsten nur erstrebt werden in derjenigen Linie der Menschheit, welche die Einheit und Geistigkeit Gottes, so wie seine Lehre am ungetrübtesten bewahrt hatte. Also nur das Judenthum konnte die Vorbereitung zum Christenthume seyn. Nur unter den Juden konnte der Erlöser der Menschheit erscheinen. Der noch mehr äußerliche, ceremonielle Kultus, die noch mehr

Digitized by Google

äußerliche Gesetzlichkeit und Werkthätigkeit im Judenthume war eine Form, welche, je leerer sie in der spätern pharisäischen Zeit wurde, desto mehr von allen Seiten der Erfüllung bedurfte und desto inniger sich darnach sehnte. Diese Erfüllung und Ausfüllung mit Liebe und Leben geschah denn auch in dem vom Vater ewig gezeugten, Mensch gewordenen und im Judenthume auftretenden Sohne Gottes. Dieser war es, der „uns durch seinen Tod von der Herrschaft des Teufels und der knechtischen Furcht befreiete.“ Paul. an die Hebr. 2. Er wurde die Wahrheit und das Leben. So wie also das Christenthum die Ueberwindung des Bösen, des Todes ist, so ist es auch die innere geistige Belebung und Veridealisirung des Gesetzes. Daher sagt Christus: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern es zu erfüllen.“ Das Gesetz soll nicht vernichtet, sondern mit dem göttlichen Gedanken in Liebe geheiligt und erfüllt und in der Erfüllung verklärt werden. Ist nun so das Christenthum die Erfüllung des Judenthums, ist es der lebendig gewordene und belebende Gottesgedanke des im Judenthume ausgesprochenen, äußerlich dargestellten Gesetzes, so folgt auch, daß nur im Christenthume das Judenthum sein Verständniß, den Schlüssel seiner Erklärung bekommen konnte. Die Juden, wenigstens die größere Masse derselben, verstanden es nicht, d. h. begriffen nicht die tief zu Grunde liegende Wahrheit als solche an sich, eben weil ihnen die durchs Christenthum gegebene ideelle Auffassung fehlte. Der Christ und zumal der Theolog muß also, aber auf christliche Weise, das Judenthum zu verstehen suchen, sich desselben bewußt werden. Er muß hierin folgen dem Beispiele des großen Weltapostels Paulus. Denn gerade diesen kann man, insbesondere in den Briefen an die Römer und Hebräer, in genannter Beziehung und für die Exegese des alten Testamentes überhaupt nicht genug beherzigen und studiren, um so endlich von der nur zu gewöhnlichen blos äußerlichen, buchstäblichen, ich möchte sagen heidnischen Erklärungsweise zurückzukommen

Digitized by Google

und dagegen zu einer zwar schwierigen, aber wahrhaft innern, lebendigen, christlich philosophischen zu gelangen [1]). Unsere gewöhnliche Interpretation ist nur die Fortsetzung des Pharisäismus."

"Wie nun aber das Christenthum die wahrhafte innerliche Durchdringung und Begeistigung des Judenthums, und nur hiedurch geworden ist; so führt natürlicher Weise das richtige Verständniß des Judenthums hinwiederum zum Verständnisse des Christenthums. Denn dies liegt eben in beider Gegensatz, so wie im ganzen Gange ihrer Entwickelung."

"Aus allem diesem zeigt sich

1. der große Nutzen des Studiums des alten Testaments,

2. wie schwer es sey, das Alterthum überhaupt und speciell das hebräische Alterthum gründlich aufzuklären. — Will man aber die bezeichnete rechte Methode nicht zu erfüllen suchen, so kann man sagen, ist nichts leichter, als das alte Testament und seinen Inhalt zu verstehen; eben weil es nur äußeres Leben, nur Gegebenes mit Worten ausprägt und weil wir in unserer Denk-, Handlungs- und Lebensweise alles dies schon besitzen, in unserer Bildung weit höher stehen und in unserer viel weiter entwickelten Weltansicht alles dies als etwas Untergeordnetes schon enthalten ist."

Der geschichtlichen Entwickelung folgt dann der Kultus, nämlich: B. Kultusstätten. C. Gottesdienstliche Personen. D. Die Zeiten des Gottesdienstes. E. Von den gottesdienstlichen heiligen Handlungen. — II. Die politischen Alterthümer enthalten: A. Staatsrecht. B. Kriegswesen. C. Strafrecht. — III. Die häuslichen Alterthümer sind eingetheilt in:

---

1). „Eine weitere Beihülfe und Unterstützung zu diesem Zwecke gewährt dann auch ferner noch ein gründliches Studium der hebräischen Sprache, aber nicht so sehr des äußern Wortes, als vielmehr des innern Geistes, weil uns der Genius der hebräischen Sprache das wichtigste und sicherste Zeugniß gibt von dem Charakter und dem religiösen Bildungsstandpunkte der entsprechenden Nation."

Digitized by Google

A. Eherecht. B. Einige hebräische Personenrechte. C. Aeußeren Kultuszustand der Hebräer in Beziehung auf Wissenschaft, Kunst, Gewerbe und Handel. D. Das gesellige Leben der Hebräer. E. Das Privatleben der Hebräer in Rücksicht auf Wohnung, Kleidung und Nahrung. F. Schluß, welcher noch im §. 92 das behandelt, was in Beziehung auf Tod, Begräbniß und Trauergebräuche zu bemerken ist.

System der göttlichen Thaten des Christenthums, oder Selbstbegründung des Christenthums, vollzogen durch seine göttlichen Thaten. Von F. Xaver Dieringer. I Band. Polemik der göttlichen Thaten. Mainz bei Kupferberg. 1841. VIII und 479 Seiten.

Die Zeit rückt, Gott sey Dank! immer mehr in die Ferne, in der man wunderlich genug glaubte, der lebendige Geist des Christenthums lasse sich in starre Formeln schlagen, und die Wahrheit der göttlichen Offenbarung aus leeren philosophischen Kategorien erkennen. Wenn diese Vorstellung auch vorzugsweise auf Seite der protestantischen Theologen seit ihrem bekannten Schiffbruch am Glauben die herrschende war, so läßt sich leider nicht läugnen, daß sie auch auf einige katholische Männer herüberwirkte, die, man weiß nicht warum, solchem Einflusse unrühmlich genug sich öffneten. Auf beiden Seiten aber erwies sich die Unlebendigkeit und Geistlosigkeit der Ansicht am meisten in zwei theologischen Disciplinen, in der Apologetik und in der Kirchengeschichte.

Zum Glück aber waren dieß auf katholischem Boden im Ganzen nur Wenige, und es fehlt umgekehrt nicht an Solchen, denen das Bewußtseyn nie darüber erloschen war, worin einerseits die Wahrheit der göttlichen Offenbarung, andererseits aber die Kraft des christlichen Lebens, welches selbst wiederum Zeugniß für die Wahrheit der Offenbarung ist, sich erweise und zu jeder Zeit erwiesen habe. Sie können und dürfen wir auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Theologie so recht als die Träger und Stammhalter des Glaubens an-

Digitized by Google

sehen, und dieß mit um so mehr Grund, weil sie selbst nicht nur erkannten, das rechte Verständniß sey am tiefsten und lebendigsten bei den Alten, insbesondere bei den Kirchenvätern, sondern auch dahin strebten, den großen Geist derselben wieder zu erwecken. So begnügten sie sich z. B. in der Apologetik nicht damit, nur etwa die Fragen zu beantworten: Ist eine Offenbarung möglich? Welches sind die Kriterien aller Offenbarung und der christlichen insbesondere? Stellt sich die christliche Offenbarung nach diesen Kriterien der Vernunft als wahr dar? u. s. w.; — sondern sie griff den eigentlichen Mittel- und Angelpunkt tiefer auf, indem sie die Stellung der göttlichen Offenbarung zum Menschen und zur ganzen Menschheit ins Auge faßte, und die Frage zu beantworten sucht: Was ist die göttliche Offenbarung dem sich selbst klaren menschlichen Geiste? und ferner: Ist die göttliche Offenbarung die innerste Angelegenheit im Menschen so der ganzen Menschheit? Zeigt sich das Christenthum auch als das Werk der providenziellen Leitung Gottes in der Weltgeschichte? — Ist das Christenthum, von der Menschheit ersehnt, von Gott aber geordnet, der Mittelpunkt der Zeiten? — Nur auf diese Weise zeigt sich, was sich zeigen soll, die Wahrheit, Nothwendigkeit, Universalität und Einigkeit des Christenthums. Kam man auf diese Weise in der Apologetik so recht in den innersten Kern des Lebens und der Lebensfragen hinein; so war hinwiederum in der Kirchengeschichte das Streben dahin gerichtet, auf die Wirkungen des christlichen Geistes zu achten, und diese auf zweifache Art zu bestimmen, auf negative und positive. Auf negative, indem gefragt wurde: Hat der christliche Geist den alten Irrthum und das sündige Leben der Welt vernichtet? Auf positive, indem die Frage beantwortet wurde: Hat das Christenthum göttliche, absolute Wahrheit verbreitet und das Leben der Welt verklärt? So wurde die Kirchengeschichte einerseits Dogmengeschichte als Ent-

Digitized by Google

wicklungsgeschichte der göttlichen Wahrheit in der Menschheit, andererseits als engere Kirchengeschichte Entwicklungsgeschichte des durch das Christenthum geheiligten und verklärten Lebens. Aber eben hiedurch erhielt auch die Kirchengeschichte ein apologetisches Moment, was als in der Natur der Sache selbst liegend angesehen werden muß.

Es wäre dem Referenten leicht, diejenigen katholischen Theologen namhaft zu machen, welche namentlich in der neuesten Zeit zu diesem Ziel hin gearbeitet haben; er findet es aber um so weniger nothwendig, je mehr schon Herr Dieringer selbst, der Verfasser des gegenwärtigen Buches, auf sie den Leser hingeleitet hat, obschon auch ihm es nicht daran liegen konnte, eine weitere Auseinandersetzung zu geben. Uns aber liegt jetzt ob, der Schrift Dieringer's die rechte Stellung zu unserer Zeit, so wie zu jenen Schriften anzuweisen, auf die er selbst vielfach hingewiesen hat.

Wenn in diesen letztern auf dem genannten Gebiete nicht eigentliche Durchführungen, sondern oft nur kurze Expositionen, Ueberblicke im Allgemeinen, ja selbst, wie es manchmal von Einigen geschehen ist, nur Andeutungen enthalten sind; so finden wir bei Dieringer zuerst eine sehr schätzbare Ausführung dessen, was obschon es lange her an der Zeit war, dennoch bis jetzt unausgeführt geblieben ist in der Art und in dem Umfange, wie wir es bei dem Verfasser finden. Darin besteht daher auch das Verdienst und der Ruhm der vorliegenden Arbeit, ein allgemein gefühltes Zeitbedürfniß nicht nur erkannt, sondern selbst gestillt zu haben, so fern und so weit dieß Einem beschieden seyn kann. Das Werk liegt seiner Aufgabe und seinem Inhalte nach in der Mitte zwischen der Apologetik und der Kirchengeschichte, die eine wie die andere ganz nahe berührend. Auf eigenthümliche, ja originelle Weise sehen wir die Gedanken allenthalben durchgeführt, von welchen das Ganze getragen ist. Das Eigenthümliche und Originelle besteht

Digitized by Google

aber in der Art und Weise, wie der Verfasser vom Standpunkte des Wunders aus, den er zu dem seinigen gemacht, das Ganze und Einzelne betrachtet. Dabei begegnet uns fast überall eine große Bekanntschaft nicht nur mit den Vätern der Kirche, sondern auch mit der Literatur der Gegenwart, so wie eine, durchaus angemessene Würdigung der letztern, — Eigenschaften, die, neben den obigen, an einem noch so jungen Gelehrten eben so erfreulich als versprechend für die Zukunft sind.

Nunmehr wird, nachdem im Allgemeinen die Stelle, welche das Buch einnimmt, angegeben ist, es am Orte seyn, den Leser mit dem vorliegenden Werke näher bekannt zu machen.

Die Einleitung S. 2 — 78 enthält zuerst eine Kritik der verschiedenen Standpunkte der wissenschaftlichen Behandlung der göttlichen Thaten des Christenthums, sodann den Plan und die Eintheilung der ganzen Schrift.

Nachdem in §. 1 der Zweck der Einleitung näher bestimmt ist, spricht sich der Verfasser in §. 2 über das System der göttlichen Thaten des Christenthums näher aus. Göttliche That ist ihm das, was die Alten und die Neuern mit dem Namen Wunder belegt haben. Von diesen göttlichen Thaten des Christenthums nun hat der Verfasser die Ueberzeugung gewonnen, und gedenkt dieselbe geltend zu machen, daß sie die Träger mannigfaltiger göttlicher Zwecke seyen und auf verschiedene Weise die Absichten Gottes mit der Menschheit nicht blos dolmetschen und erhärten, sondern geradezu vollziehen; daß gewisse Reihen solcher Thaten immer eine ihnen besonders eignende Aufgabe lösen; und endlich daß eine und dieselbe That in verschiedenen Beziehungen gebracht immer eine diesen Beziehungen entsprechende Energie offenbare. So haben wir denn nicht blos eine Vielheit und Mannigfaltigkeit göttlicher Gedanken und Zwecke, welche durch sie zur Erscheinung und Verwirklichung kommen, und eine Vielheit der Beziehungen, unter denen eine und die nämliche That ihre

Digitized by Google

Aufgabe löst. Aber dieses Viele, Mannigfaltige und Verschiedene ist doch kein Getrenntes, Verschiedenartiges und Fremdes, sondern es ist in demselben eine durchgängige Zusammengehörigkeit, Verwandtschaftlichkeit, Ganzheit und Einheit vorhanden — sie bilden ein System mit einem Hauptgedanken und dessen mannigfaltigen Gliederungen und Verzweigungen, so daß jedweder Reihe und jedem Glied in dieser Reihe eine eigenthümliche Stellung und Aufgabe im Ganzen zukommt, und keines herausgenommen werden mag, ohne daß das Ganze verletzt wird. Der Hauptgedanke dieses Systems aber ist der: daß sich das Christenthum durch seine göttlichen Thaten in der Welt als die absolute Religion nachgewiesen, festbegründet, ausgewickelt und sich einen unüberwindlichen Bestand gesichert habe (S. 3 u. 4).

Sofort bespricht der Verfasser in weitern Paragraphen der Einleitung den supernaturalistischen Standpunkt in seiner Würdigung der göttlichen Thaten des Christenthums, — die Confundirung des Göttlichen mit dem Natürlichen und Diabolischen in ihrer Stellung zu den göttlichen Thaten des Christenthums, — den einseitigen Spiritualismus in seiner Negirung der Realität der göttlichen That und den symbolischen Charakter der letztern, — den Moralismus oder den Standpunkt des sittlichen Imperativs in seinem Verhältnisse zu den göttlichen Thaten des Christenthums, — den Rationalismus in seiner Läugnung der göttlichen Thaten, — endlich den mythischen Standpunkt in seiner Läugnung der Offenbarung. — Nachdem diese verschiedenen Standpunkte hinlänglich besprochen sind, wendet sich der Verfasser zur Geschichte des Christenthums und stellt seine Einführung und seinen Bestand als eine Erscheinung einziger Art dar (§. 9). Sofort wird auseinandergesetzt: a) wie das Wunderbare der geschichtlichen Existenz des Christenthums die Läugnung seines göttlichen Ursprungs verbiete, und die Befangenheit der Abstraction bewältige; b) wie das

Digitized by Google

Zugeständniß des Wunderbaren den Glauben an das wirkliche Wunder im Christenthume vermittle; c) wie der göttliche Ursprung des Christenthums durch den christlichen Glauben an die Vorsehung und durch die Fortdauer der göttlichen Thaten bestätigt werde. Das aus den seitherigen Erörterungen sich ergebende Resultat zieht der Verfasser §. 12, und zwar gegenüber dem rationalistischen und mythischen Standpunkte. In drei darauffolgenden §§. kommen in Untersuchung die Fragen über die Möglichkeit, Erkennbarkeit und Nützlichkeit des Wunders, die Zeitmomente der göttlichen Thaten, und die Universalität ihrer Zweckbeziehung. Endlich, nachdem der Grundgedanke wiederholt wird, daß sich das Christenthum durch göttliche That als die absolute Religion begründe, wird vom Verfasser die Eintheilung vorgenommen.

Die Schrift zerfällt in zwei Theile:

I. Selbstbegründung des Christenthums durch göttliche Thaten in seiner Aufhebung und Verklärung der andern Religionen.

II. Selbstbegründung des Christenthums durch göttliche Thaten in der Vermittelung seiner Lehre, der Zutheilung seiner Gnade und der Begründung der Kirche.

Da der erste Theil Entgegenstehendes und Feindseliges bekämpft und zernichtet, obschon dabei das Wahre desselben bewahrt und erklärt, erhält er den Titel: Polemik der göttlichen Thaten. Der zweite Theil erhält den Titel: Dialektik der göttlichen Thaten, weil es seine Aufgabe seyn wird, das Christenthum in seiner Beziehung auf sich selber nach allen seinen wesentlichen Momenten durchzusprechen, wie sich diese Durchsprechung durch übernatürliche Thatsachen nahe legt, und an ihnen entwickelt und vollzieht.

Der vorliegende erste Theil zerfällt in drei Abschnitte.

Der erste Abschnitt hat zum Inhalte: die Ueber-

Digitized by Google

windung und Aufhebung des Heidenthums durch göttliche Thaten. In acht auf einander folgenden Paragraphen wird abgehandelt: a) das Providentielle in der Einführung des Christenthums; b) die Unzulänglichkeit der blos providentiellen göttlichen Wirksamkeit zum Behufe der Einführung des Christenthums; c) die Zeugnisse des christlichen Alterthums über das Vorhandenseyn und den Fortbestand zeitlicher Thaten; d) die Zweckbeziehung der göttlichen Thaten gegenüber dem Heidenthume; e) die Ueberwindung des Götzendienstes und des heidnischen Kultus; f) die Wirklichkeit der göttlichen Thaten des Christenthums gegenüber dem Unglauben des Heidenthums; g) die Zeit der Entscheidung des Kampfes der göttlichen Thaten des Christenthums mit dem Paganismus, Bewältigung der letzten Anstrengungen des heidnischen Staates; h) das Verhältniß der göttlichen Thaten zu der fortlaufenden Ueberwindung des Heidenthums.

Der zweite Abschnitt handelt von der Ueberwindung und Aufhebung des Judenthums durch göttliche Thaten. Folgendes ist der nähere Inhalt dieses Abschnittes: 1. das Judenthum in seinem wesentlichen Unterschiede von den heidnischen Religionen; 2. Nothwendigkeit göttlicher Thaten zur Bewältigung des Judenthums; 3. Aufhebung des jüdischen Particularismus; 4. Aufhebung des Ceremonial- und Ritualgesetzes; 5. das Christenthum als eine göttliche Offenbarung, nachgewiesen aus seinen göttlichen Thaten; 6. das Christenthum in seiner Superiorität über die seitherigen göttlichen Offenbarungen; die Erscheinung des messianischen Reiches; 7. die Erfüllung der Verheißungen des alten Bundes durch die göttlichen Thaten des Christenthums; 8. Erfüllung der Typen des alten Bundes durch die göttlichen Thaten des Christenthums; 9. die Prärogative Christi als des Messias, kundgegeben durch göttliche Thaten; 10. die Wirklichkeit der göttlichen Thaten des Christenthums, gegenüber den Widerspruch der Juden; 11. das göttliche Strafgericht über dem jüdischen Volke.

Digitized by Google

Der dritte Abschnitt endlich hat zu seinem Gegenstande die Verklärung des Heiden- und Judenthums durch die göttlichen Thaten des Christenthums. Nähere Angabe: a) die Polemik der göttlichen in ihrer conservativen Wirksamkeit; b) Gottes Einheit und Persönlichkeit; c) Gottes Wirksamkeit; d) unmittelbare Wirksamkeit Gottes und ihr Zusammenhang mit der Sünde der Menschheit; e) Verklärung der vorchristlichen Lehre vom Menschen; f) die göttlichen Führungen in der vorchristlichen Geschichte; g) das Erlösungsbedürfniß in der vorchristlichen Menschheit; h) Uebergang zur Dialektik der göttlichen Thaten des Christenthums.

Wenn nicht geläugnet werden kann, daß es oft nur der ganz äußerlichen Angabe des Inhaltes bedarf, um zu erkennen, ob ein Schriftsteller seine Arbeit mit Geist, Umsicht, Ueberlegung, Geschick und scharfer Sichtung alles Einschlägigen angegriffen habe, oder nicht; so wird die eben geschehene äußerliche Vergegenwärtigung der Schrift unseres Verfassers nur zu seinem großen Vortheile gereichen können, was wir bei Lesern, die Einsicht in den abgehandelten Gegenstand haben, ohne Anstand voraussehen dürfen. Um so mehr noch werden sie sich aber befriedigt finden, wenn sie das Buch des Verfassers selbst zur Hand nehmen, welches für die Zukunft uns einen sehr tüchtigen und bedeutenden Schriftsteller verspricht.

Wir schließen unsere Anzeige mit einer, wie wir glauben, an diesem Orte nicht unpassenden Bemerkung.

Wenn man die Wahrheit und die Kraft des Christenthums nach allen Seiten erkennen will, muß man in jene Zeiten zurück gehen, in welchen der christliche Geist eine Welt überwunden hat, die in Irrthum und Sünde begraben lag. Wer den lichten Tag schätzen will und soll, muß die finstere Nacht kennen, und gesehen haben, wie sie vom Licht der Sonne im Fortgange der Zeitmomente überwunden worden ist. — Nur die historische Betrachtung des Christenthums und der von ihm überwundenen Welt läßt uns daher auch ein wahres

Digitized by Google

Urtheil über das Innere des christlichen Geistes selbst fällen. Manche glauben allerdings, diejenigen Zustände die sie um sich erblicken, seyen nicht blos die rechten und natürlichen, sondern als diese von jeher auch gewesen. Sie geben sich aber diesem irrigen Glauben nur hin aus Unkenntniß der Geschichte, aus Nichtwissen nämlich, daß diese Zustände nur Producte sind der Wirkungen des christlichen Geistes, und daß die vorchristliche Welt eine ganz andere Gestalt aufgezeigt, und eine ganz andere Seite dargeboten habe. Diese Verkennung geht selbst manchmal so weit, daß durch sie der wahre Werth des Christenthums verkannt wird, indem man für menschlich hält, was göttlich ist, für alltäglich und gemein, was ungewöhnlich und außerordentlich, und für natürlich, was übernatürlich ist.

Und so ist denn die ganze vorliegende Schrift zugleich auch geeignet, das genannte, nur zu sehr und zu häufig vorherrschende Mißverständniß aufzuheben, und das Christenthum in seiner weltüberwindenden Macht und göttlichen Glorie erkennen zu lassen.

Leben der heil. Jungfrau Maria. Vom Abbé Orsini. Aus dem Französischen übersetzt. Mit einem Kupfer. gr. 12. Erster Theil XX. 302. Zweiter Theil 112. Aschaffenburg, bei Theodor Pergay. 1840.

Das Leben der allerseligsten Jungfrau Maria zu beschreiben ist darum eine nicht leichte Aufgabe, weil in der heil. Schrift nur in wenigen aber überreichen Zügen dasselbe angedeutet ist, und gerade darum die fromme Verehrung recht Viel von der göttlichen Mutter zu erfahren wünscht. Wir möchten den Vater und die Mutter genau kennen, die gewürdigt worden, jener Tochter das Leben zu geben, welche die Gesegnete unter den Weibern seyn, und der alten Schlange den Kopf zertreten sollte. Wir möchten die ersten Ereignisse des Lebens dieses Gnadenkindes, seine Jugendjahre, die Vermählung mit dem heil. Joseph, ihr Leben als Mutter des göttlichen Heilandes, und Alles, was sich bis zu ihrem Tode

Digitized by Google

ugetragen hat, wissen. Das ist eine sehr natürliche und nschuldige Wißbegierde. Wie ist diese aber zu befriedigen? luf keinem andern Wege, als daß Alles auf das Sorgsamste esammelt werde, was seit den ersten Zeiten durch die Ueber- eferung, bis auf uns sich erhalten hat. Dabei ist aber eine roße Sorgfalt nothwendig, damit nicht ungegründete Sagen nd Märchen, wie sie sich in manchen apogryphen Schriften orfinden, aufgenommen und, wenn auch nicht als geschichtlich ewisse Thatsachen, als glaubwürdige Angaben mitgetheilt werden.

In dem vorliegenden Leben der heil. Jungfrau Maria inden wir wie in einer vortrefflichen Mustvarbeit aus ein- elnen größern und kleineren Theilen mit Ausschluß unächter der zweifelhafter, wenn auch schillernden Stückchen, die Le- ensgeschichte der Gottesmutter so zusammengefügt, daß wir as Kunstwerk höchlich bewundern und daran innig uns er- auen. Dabei ist noch die besondere Vorsicht zu loben, daß t Anmerkungen nach jedem Abschnitte die erwünschlichen Nach- eisungen und Erklärungen über das Einzelne gegeben sind. Diese Anmerkungen verrathen eine vielseitige Belesenheit und ne ausgezeichnete Gabe der Auffassung und Deutung des lterthums.

Mit der Geschichte des Lebens der heil. Jungfrau Maria wird n zweiten Theile die Geschichte ihrer Verehrung verbunden, elche dem Laufe der Jahrhunderte bis auf unsere Tage herabfolgt nd die belehrendsten und rührendsten Belege der allgemeinen erehrung der allerseligsten Jungfrau mittheilt. Den Schluß achen zwei Abschnitte: „Einfluß der Verehrung Mariä auf die hönen Künste“, und „die Wallfahrten.“ — Einige Ausdrücke itten wir anders gewünscht. So finden wir S. 1 die Worte ine vorweltliche Ueberlieferung“ wohl statt urweltliche. . 35 wird gesagt: die Menschen sollten gerettet werden rch „Vergöttlichung“ ihrer Natur. Die Natur des lenschen blieb menschlich, sollte aber durch Erlösung in den ustand der göttlichen Gnade erhoben werden. Wir machen

Digitized by Google

blos auf dieß Wenige aufmerksam, um anzudeuten, wie vorsichtig man in der Wahl der Worte seyn müsse. Doch fanden wir Weniges nur zu tadeln, und erkennen die sonst schöne Sprache mit der sehr gefälligen typographischen Ausstattung mit Dank an.

---

1. Ehrenhalle der Menschheit. Eine Reihenfolge schöner und nachahmungswerther Charakterzüge. Zum Nutzen der Jugend von Adalbert Müller. Mit einem Titelkupfer. Regensburg, 1838. Verlag von G. Joseph Manz. S. 313. gr. 8.

2. Tugendbilder. Erzählungen aus dem Leben guter Dienstboten. Zur Erweckung und Stärkung sittlicher Gefühle und Entschlüsse, und als Lesebuch für junge Handwerker, Dienstboten und Sonntags-Schüler; gesammelt und herausgegeben von Dr. J. N. Müller, Dompräbendar an der Metropolitankirche zu Freiburg. Mit einem Vorworte vom Verfasser der Ostereyer. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Ausgabe. Mit königl. Würtembergischem allergnädigstem Privilegium. Augsburg, 1838. Verlag der Karl Kollmannschen Buchhandlung. S. 264. kl. 8.

Beide Schriften verdienen in gleicher Weise empfohlen zu werden. Der Verfasser der ersten schon rühmlich bekannt durch seine „Ehrenhalle der Deutschen“ liefert aus dem Leben wahrer Christen eine Reihenfolge wirklich schöner und nachahmungswerther Charakterzüge, welche die Christen aller Stände und jeden Geschlechtes nur mit Nutzen lesen werden. Der Verfasser der zweiten Schrift, ebenfalls durch mehrere Jugendschriften schon bekannt, will den Dienstboten ihre Pflichten vor Augen stellen und durch die Beispiele Anderer sie zu deren Erfüllung ermuntern. Der Verfasser beginnt mit der Grundlage aller Tugend in allen Ständen, mit der Religion und mit der Beziehung aller Dinge im Leben der Dienstboten auf Gott, durchgeht alle Tugenden, welche diesem Stande besonders eigen seyn sollen, schildert die Freuden, die für den guten Dienstboten aus der treuen Erfüllung seiner Pflicht entspringen und spricht sehr schön von der Achtung, die ihm von Jedermann zu Theil wird.

Digitized by Google

Die Erzählungen beider Schriften sind aus dem Leben genommen, klar und einfach gehalten und von Wärme zur Religion durchdrungen.

I. Der heilige Landmann Isidor, den lieben Landleuten zur Nachahmung vorgestellt. Neue vermehrte Ausgabe von Michael Sintzel. Augsburg, 1839. Verlag der Matth. Rieger'schen Buchhandlung. S. 144.

II. Bonifacius, der fromme Christ, ein Gebet- und Erbauungsbuch für Christen. Aus reinem Gemüthe geschöpft von einem Katholiken. Bacha, 1839. Druck und Verlag von J. Schmitt und J. W. Müller. S. 137.

№ I. ist ein geeigneter Leitstern für das gute Landvolk, auf dessen Bedürfnisse man immer noch zu wenig Rücksicht nimmt, oder dem man doch keine recht kräftige und gesunde Nahrung darreicht. Es ist ihm hier ein Muster und Vorbild gegeben und zugleich eine Anleitung, wie es Gebet und Arbeit verbinden und Alles im Aufblicke zu Gott beginnen, fortsetzen und vollenden könne. Der Anhang zählt übrigens mehr Seiten als das eigentliche Büchlein. Man hätte es besser in zwei Theile geschieden, wovon der erste die gewöhnlichen Andachtsübungen, der zweite die Lebensregeln und Erklärungen religiöser Gebräuche enthalten hätte.

№ II. soll besonders für Jünglinge und Jungfrauen bestimmt seyn, obgleich der Inhalt doch weder keine besondere Rücksicht auf dieselben nimmt. Eben so sieht man nicht ab, warum das Büchlein den Titel „Bonifacius“ führt, da, außer der Vorrede, derselbe nur ein einziges Mal blos mehr genannt wird. Einzelne Züge aus dessen Leben hätte man zur Nachahmung hinstellen und die Betrachtung daran knüpfen sollen. Uebrigens ziehen die Gebete durch ihre Kürze und einfache Sprache an. Der Ausdruck: Betrachtungen über den Mord Jesu Christi will uns nicht gefallen, so wenig wie jener andere: Segne unsern heiligen Vater zu Roma. Sonst verdient es alle Empfehlung.

Digitized by Google

Austheilung und Anwendung aller Punkte der Regel des heiligen Vaters Benedictus. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Landshut, 1839. Druck und Verlag von J. N. Attenkofer. S. 216.

Es ist dieses Schriftchen zunächst nur für die geistlichen Jungfrauen des Benediktiner-Ordens bestimmt und soll sie anleiten, ihr Leben nach den Regeln desselben zweckmäßig einzurichten. Jedoch wird es ebenso den Jungfrauen anderer Orden als ein Mittel ihrer Selbstvervollkommnung und Heiligung dienen. Und es möchte sogar überhaupt manchem Christen recht heilsam seyn, wenn er sich viele von diesen Regeln zur bleibenden Richtschnur seines Lebens wählte. Auch in der Welt soll man sein Herz rein und untadelhaft bewahren, und je größer hier die Gefahren sind, um so mehr bedarf man auch der Kräftigung und Stärkung von Oben. Solchen, die nach Vollkommenheit ringen, wird dieses Büchlein gute Dienste leisten.

Leben und Thaten der Heiligen. Eine Legenden-Sammlung für das christkatholische Volk, herausgegeben von M. Sintzel. II. B. 3 Lief. III. B. S. 704. IV. B. S. 576. Augsburg, 1840. Karl Kollmann'sche Buchhandlung.

Diese Legenden-Sammlung, die nun in vier Bänden vollständig erschienen ist, zeichnet sich durch Reichhaltigkeit des Stoffes und möglichst treue Darstellung vortheilhaft aus. In den zwei letzten Bänden hat der Herausgeber weit seltener die Bearbeitungen Anderer wörtlich aufgenommen; vielmehr ist er hier meistens mit wenigen Ausnahmen mehr selbstständig verfahren. Das Leben der neuesten Heiligen ist gleichfalls aufgenommen worden. Dann finden sich auf das Fest des heil. Franz Xaverius einige Nachrichten über den Missionsverein, was wir bei der immer größeren Theilnahme für die Missionen sehr passend finden, und auf das Fest der unbefleckten Empfängniß Maria ein geschichtlicher Bericht über

Digitized by Google

die wunderbare Medaille zur Ehre derselben. Doch wünschten wir im Gebrauche dieser Medaille überall einen gläubigen Sinn und die Entfernung jeglichen Mißbrauchs. Insofern hätte die Belehrung über den einzig zweckmäßigen und heilsamen Gebrauch derselben ausführlicher seyn sollen. Uebrigens spricht sich in dieser ganzen Legenden-Sammlung ein durchaus katholischer Geist und ein innigfrommes Gemüth aus. Wir wünschen sehr, daß sie in vielen christlichen Familien Eingang finden und ein wahres Volksbuch werden möge. Druck und Papier sind gut, der Preiß bei einer so bedeutenden Bogenzahl billig.

Kurze Ermahnungsreden an das katholische Christenvolk, von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes, u. s. w." I. B. S. 112. II. B. S. 114.

Der Verfasser dieser Reden, allbekannt durch die vielen recht brauchbaren Erbauungsbücher, die er bearbeitet hat, fährt noch immer in seinen alten Tagen — er hat bereits das achtzigste Lebensjahr erreicht — fort, durch Herausgabe guter Schriften zum Heile seiner Mitmenschen zu wirken. Auch diese Reden, zwölf an der Zahl, die sich über das Gericht, den Glauben, das Gebet, das Geheimniß der heil. Dreifaltigkeit, über die Meidung böser Gesellschaften, den Müssiggang, die Heiligung des Sonntags, die Unlauterkeit und den Tod verbreiten, sind ganz geeignet, heilsame Eindrücke in den Herzen heilsbegieriger Leser hervorzubringen. Gottes Segen ruht sichtbar auf den Schriften des Verfassers. Sie haben schon viel Gutes gestiftet. Möge der Herr ihm den Abend seines Lebens erheitern, ihn einst die Früchte seiner Arbeiten genießen lassen in einem besseren Leben! Bis dahin möge er nicht müde werden, zu wirken für seine Brüder, so lange es Tag für ihn bleibt!

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1840.
Nro X.

Curiosum.
Die Sinnigkeit eines nordischen Prädicanten.

Es ist Jedermänniglich wohl bekannt, daß durch die glorreiche Reformation des 16. Jahrhunderts nicht nur die Wissenschaft, in specie die speculative Theologie, unendlich viel gewonnen, sondern daß namentlich auch die Kunst, zumal das Fach der Malerei, aus den Klauen des „papistischen Götzendienstes" emancipirt und für das Leiben des freien Geistes „flüssig" gemacht worden sey. Wie aber jede großartige Erscheinung ihre Entwickelungsepochen hat, — obgleich eigentlich schon in ihrem ersten Anfange alle Keime des Künftigen präformirt sind, wie etwa in der Hegel'schen Philosophie der Anfang vom absoluten Nichts just wiederum am Ende ihrer Selbstbewegung zum Resultate eben das absolute Nichts hat, nur mit dem Unterschied, daß das vorausgesetzte erste Nichts „durchaus Begriffs- und Bestimmungslos ist," während das erzielte Nichts von Jedermann als solches erkannt und begriffen wird: ebenso verhält es sich auch mit dem fraglichen Verdienst des Protestantismus um die Malerei. Wer die alte Jenaer Ausgabe der deutschen Schriften „des thewren seligen Mannes Gottes Dr. Martini Lutheri" mit dem unvergleichlichen Motto kennt, der wird sich wohl der herrlichen Bildnisse erinnern, welche dem zweiten Foliobande einverleibt sind, darstellend den „Papstesel" und das „Münchkalb," welche die Reformatoren vom Himmel fallen ließen und fein hübsch deuteten und auslegten, um durch diesen frommen Aberglauben den Teufel des papistischen Aberglaubens auszutreiben. Damals ging die protestantisch-religiöse Malerei noch ins Rohe und Fleischliche,

Digitized by Google

und je länger man die genannten Bildnisse beschaute, um so „grewlicher" kamen sie Einem nach Luthers eigenen Geständnisse vor. Ja manchmal wollte es scheinen, als ob der Protestantismus alle bildende Kunst perhorresciren und dem alten Vandalismus von Neuem Raum verschaffen wolle; allein diese Sprödigkeit, die alle Anfänge einer lebenskräftigen Entwickelung characterisirt, verlor sich mit dem Verlaufe der Zeit, Theologie und Malerei flossen nach und nach oftmals so sehr in einander, daß über ihre Verwandtschaftlichkeit wohl kaum mehr ein Zweifel obwalten konnte. Indessen eine völlige „Versöhnung" Beider brachte erst das bedeutungsvolle Jahr 1840, und unser wackerer katholische Obste wird sich nicht wenig darüber grämen, daß ihm in seinen Lichtblicken in dieses geheimnißvolle Jahr gerade dieses welthistorische Ereigniß verschleiert blieb.

Die Versöhnung zwischen der protestantischen Theologie und der Malerei, von welcher wir unsere Leser in Kenntniß zu setzen gedenken, wurde „vermittelt" durch einen „sinnigen" nordischen Prädicanten, dem es der „Geist" eingegeben hat, eine „Kirchengeschichte in Bildern" zum Frommen der „Studirenden und Candidaten" zu schreiben, und selbige „mit neun colorirten Tafeln" zu Meissen bei Göd'sche im Kirchenvater-Format herauszugeben. Der neue theuere Mann Gottes nennt sich C. Wahl, Pfarrer in Terpiz, und weil er denn nur „sehr bescheidene und mäßige Ansprüche macht," so hat er sein Versöhnungswerk durch einen Dr. Christ. Abraham Wahl aus Dresden mittelst eines „kurzen Vorwortes" beim Candidaten-Corpus introduciren zu lassen. Wir müssen bekennen, die Herren Wahl haben eine gute Wahl getroffen; denn keine Disciplin der protestantischen Theologie hat mehr Beziehungen zur Malerei, als eben die Kirchengeschichte, soferne nämlich die Maler in einem gewissen Sinne Dichter und die Dichter Lügner sind. Indem wir nun aber etliche kirchengeschichtliche Bilder unseres „sinnigen Prädicanten" des Nähern beschreiben, dürfen wir nicht besorgen, daß man uns vorwerfen möchte, wir seyen dem be-

Digitized by Google

rühmten Lichtenberg auch nicht auf tausend Meilen nahe gekommen; denn die Wahl'schen Kupfer sind nicht die Hogart'schen Kupfer, unser Wahl nicht Hogarth, folglich auch Schreiber dieses kein Lichtenberg, abgesehen davon, daß wir nicht ergötzen, sondern mit unserm Pastor die „Studirenden und Candidaten" belehren und erbauen, resp. ihnen „ein passendes Hülfsmittel zur Repetition" der Kirchengeschichte darbieten möchten.

Wir beginnen unsere Explication mit einem ganz einfachen und zierlichen Gemälde, mit der Darstellung des Ursprunges des Papstthums. Der „Candidat" muß wissen, daß zwar der Teufel das „Papstthum gestift," daß er es aber nicht gestiftet hat ohne menschliche Vermittelung, wie denn auch die Kirchengeschichte mit der Malerei nicht versöhnt worden ist ohne einen Vermittler. Das Organ, dessen sich „der Gott sey bei uns" zu bedienen geruhte, ist Niemand anders, als Innocenz I., der Heilige genannt: „er gab sich für einen Nachfolger Petri aus und verlangte ein Primat." Hätte Luther die Bekanntschaft unseres „bescheidenen" Wahl zu machen die Ehre gehabt, er hätte sich ohne Zweifel auf dessen Buch bezogen und zu Leipzig gegenüber dem Dr. Eck sich vielen Schweiß erspart. Die symbolische Darstellung der Erfindung des Papstthums ist die: Der Name des Papstes ist mit roth-goldenen Buchstaben geschrieben, zum Zeichen, daß diese Würde Gold einträgt, solches aber befleckt ist mit dem Blute der Seelen, so in die „babylonische Gefangenschaft" abgeführt wurden. Zur Rechten figurirt ein großer goldener Schlüssel mit der doppelten Bedeutung, daß die Päpste den Leuten den Himmel verschlossen und sich dafür noch obendrein mit ihrem Golde haben bezahlen lassen. Ueber dem Namenszuge stolzirt die päpstliche Krone. Ihre Form unterscheidet sich so wenig von einem Bienenkorbe, als des Pastor Wahls Sohn von seinem Herrn Vater. Jene Aehnlichkeit aber will bedeuten: gleichwie die Königin der Bienen in ihrem Gemache wohlgemuth residirt und ihren allergnädigsten Willen durch ihre gehorsamen Kinder exequiren läßt, jene aber

Digitized by Google

so in selbstständiger Aufgeklärtheit sich ihr gleichstellen und an ihrer Autocratie participiren wollen, aus ihrem Reiche verbannt oder sie gar tödtet, also auch der Papst in der katholischen Kirche; der Unterschied ist blos jener des Geschlechtes, und der weitere, daß der König der Gläubigen ein Mensch, und die Königin der Bienen eine Biene ist.

Etwas complicirter, aber nicht weniger „sinnig" hat der „bescheidene" Prädicant die Thaten Gregors des Großen dargestellt. Weil es diesem nicht gelang, seine projectirte Missionsreise nach England zu machen, mußte er es sich gefallen lassen, in seinem Bienenkorbe sich auf Entdeckungen zu verlegen. Er war wirklich so glücklich, einen bedeutenden Fund zu machen: er entdeckte das Fegfeuer und das Meßopfer. Solches ist dargestellt zur Rechten seines Namenszuges. Ein herzig Böcklein schwarzer Schattierung mit ungebührlich langem Schwanz, die Mitte haltend zwischen einem Teufel und einem Bock von Natur, steht mit seinen Vieren auf leerem Raum; an den leeren Raum aber grenzen Feuerstrahlen, erzeugt von dem Holzstoße, den Luther „selig" zu Wittenberg angezündet, und das Feuer, obwohl mit Leipziger-Farben „etablirt," hat doch dem armen Teufelbock seinen Knebelbart glattsauber weggefressen und das Schwänzlein ringelt sich und der Hinterleib wird außerordentlich mager und bäumt sich auf wider die Hörner, welche bereits daran sind, sich in Wachs aufzulösen. Wer dieser Bockteufel eigentlich sey, läßt sich mit Sicherheit nicht bestimmen. Einige sind des Dafürhaltens, es sey der Theologe Emser, den Luther aus purer Höflichkeit einen „Bock" genannt hat. Andere dagegen, welche meinen, man müsse jeden Autor aus ihm selber erklären, sind der Ansicht, derselbe sey identisch mit einer spätern Figur, welche unter dem Sinnbilde eines Bockes die Päpste darstellt und demselben die bienenkorbige Krone auf die Stirne setzt. Die richtige Deutung herauszufinden ist schwer, und darum geht unsere Ansicht dahin, Herr Wahl lasse Einem die Wahl, was

Digitized by Google

man als das Richtige annehmen wolle, überweise aber zugleich seinen „repetirenden Candidaten“ die Pflicht, beim dereinstigen Examen dem Consistorio über dieses Problem eine Jobsische Antwort zu erfinden. — Die zweite Entdeckung P. Gregors des Großen ist die des Meßopfers, von welchem schon Justin der Märtyrer bezeugt, daß es zu seiner Zeit sey im Schwung gewesen. Der „Candidat“ sieht hier einen lutherischen Nachtmahlstisch, emblemirt mit einem Domherrenkreuz, und auf dem Tische eine hochauflodernde Flamme, zum Zeugniß, daß es dem Messelesenden Priester heiß wird, oder daß die Messe ein Brandopfer sey, oder auch daß dem Papst seine Erfindung heiß gemacht habe. Die Flamme theilt sich in zwei Strömungen, von denen nur die Eine Rauch macht, andeutend die Lehre der Papisten, daß sie nur Eine Gestalt des Abendmahles hochschätzen und der andern keinen Werth beimessen. Der Rauch selber, dessen Farbe blau ist, symbolisirt noch privative den blauen Dunst und die Windmacherei, vermittelst derer die Wahlschen „Candidaten“ dereinstens die „kleine Heerde“ über den Katholicismus hinters Licht führen sollen.

Ueber das Kapitel der Päpste haben wir noch etwelche „sinnige“ Darstellungen anzufügen. Die Decretalien des Pseudoisidor liegen in hübscher Octavausgabe vor dem „repetirenden Candidaten“ aufgeschlagen. Der Einband ist etwas alterthümlich, höchst wahrscheinlich in Schweinsleder, der Schnitt ist grün. Das will heißen: Pseudoisidor hat seine Gesetze dem christlichen Alterthum angedichtet und sie der päpstlichen Gefräßigkeit zur Execution übermacht, und die Päpste befanden sich wohl dabei und lebten in guter Hoffnung. Um den letzten Gedanken noch „sinniger“ und eindringlicher auszudrücken, befindet sich dem Decretalenbuch gegenüber, und auf dasselbe in vollständigem Ornate zuschreitend, die Päpstin Johanna; dieselbe ist wirklich in „guter Hoffnung“ und kann ihren Zustand nur schlecht verbergen: Rock und Schürze ganz in dem entsprechenden Zusammenhange damit, so, daß Frau Pfarrerin Wahl

Digitized by Google

entweder zu diesem Bildnisse das Original gewesen, oder doch wenigstens ihre Billigung Sr. Wohlerwürden auszusprechen die Herablassung gehabt haben. Das Antlitz der Päpstin läßt die Spuren des weiland sächsischen Mägdleins nicht verkennen: Händchen zart, Füßchen niedlich, das Mündchen so zierlich zugespitzt, als ob eben ein sinniges Dummheitchen dem Huldchen entwischen wolle, kurz, ein Jüngferchen zum Tollmachen, die „gute Hoffnung" abgerechnet. — Ernsthafter wird unser Terpitzer Pfarrer, wenn er zur bildlichen Darstellung der päpstlichen Tyrannei kömmt. Da beugt sich ein gekröntes Haupt voll Schrecken ob dem Blitze, welcher der päpstlichen Krone entfährt; Bannstrahlen durchzücken sich schaarenweise mit pfeiliger Spitze; ein wohlgenährter heil. Vater wandert mühsam nach Avignon, und ein Anderer kehrt ganz abgehärmt so hastig nach Rom zurück, daß der mitleidige Beschauer in ewigen Aengsten schwebt, er möchte unters über sich baumeln; endlich tritt derselbe als unverkennbarer leibhaftiger Teufel auf den Schauplatz und begrüßt mit unnachahmlicher Gebehrde das „Te Deum!!!" das er über das glückliche Gelingen der Pariser Bluthochzeit gesungen. Diese Veranschaulichungen sind zu deutlich, als daß sie noch eines Commentars bedürften, und zu ernsthaft, als daß eine scherzhafte Beziehung daran könnte geknüpft werden. Offenbar liegt denselben unter Andern auch die Absicht zu Grunde, die „repetirenden Candidaten" in die Principien der „evangelischen" Toleranz einzuführen, was wir schon daraus abnehmen müssen, daß kein einziger der dargestellten päpstlichen Blitze eigentlich zündet; es ist nur ein Wetterleuchten, das Niemanden trifft und keinen Donner in seinem Gefolge hat.

Indessen nicht nur die Päpste, auch noch andere ehrliche Leute haben die Ehre erhalten, durch die „Sinnigkeit" unseres „bescheidenen" Prädicanten blau angelaufen zu werden. Die das Christenthum verfolgenden Kaiser empfingen Jedweder zu seiner Krone eine Peitsche, welche zugleich auch die späteren Flegel

Digitized by Google

symbolisirt; die auf der Kirchentenne herumgedroschen. Die allgemeinen Concilien versammeln sich um einen rothen Tisch; die Haare der ehrwürdigen Väter sind à la Titus; auch nicht ein Einziger trägt eine Brille, zum Zeichen, daß sie entweder ganz blind sind, oder daß sie auch mit einer Brille dennoch das Rechte nicht sehen würden; die vierte Synode vom Lateran 1215 hat auf ihrer Tafel einen Kelch mit der Hostie und ein höchst wahrscheinlich dem Malchus abgehauenes braunroth angelaufenes Ohr, auf daß es sich die Kinder „des reinen Evangelii" genau einprägen mögen, wann die Transsubstantiation und die Ohrenbeicht erfunden worden seyen. Antonius der Einsiedler hat einen hübschen braunen Oberrock nach der allerneuesten Meissener Façon zum Präsent erhalten; wer ihm aber seinen Backenbart so zierlich zugestutzt habe, wissen wir nicht, ohne Zweifel ist es der Nämliche, der ihm die Tonsur ertheilt hat. Dem heil. Benedict hat man aus eingezogenem protestantischem Kirchengut eine Klosterkirche auf den Berg Cassino gebaut und dieselbe mit blauen Ziegeln belegt; dagegen aber hat man auch die zwei Kanonen abgespannt und vernagelt, durch deren Aufpflanzung unser Wahl so zart und „sinnig" den Ursprung der Canonici regulares andeutet.

Eine bedeutende Rolle in unserer kirchenhistorischen Bildergallerie spielen mit Recht die Männer des Fortschritts und der Kirchenverbesserung. Hier sind es in der Regel ganze Gruppen, die sich vor der glühenden Phantasie des „repetirenden Candidaten" aufpflanzen und seine Bewunderung kaum zu Athem kommen lassen. Unweit dem nach Rom zurückbaumelnden heil. Vater ist zu sehen ein Gefäß aus blauer Substanz oder wenigstens blau angestrichen, seine Form ist die einer Saucière, wie sie an honetten Tafeln die Runde macht, um die trockenen Gerichte mit flüssiger Materie in Rapport zu bringen. Was in diesem allegorischen Napfe sey, wissen wir nicht ganz bestimmt, da indessen aus seinem Schnabel eine Flamme lodert und

Digitized by Google

diese rings um Strahlen aussendet, so mag wohl Spiritus in dem Geschirre und selbes mittels eines Zündhölzchens inflammirt worden seyn. Aber unter diesem wunderbaren Gefäße ist zu lesen in groß Fractur der Name: Wiclef. Der Sinn des ganzen Gesichtes ist daher dieser: der berühmte Wiclef hat der weltlichen und geistlichen Obrigkeit den Gehorsam aufgekündiget und die Freiheit des Willens geläugnet, darum ist er ein Mann des Lichtes; denn das Licht zündet, und so zündete Wiclef den Huß, und Huß die Hussiten, und die Hussiten fengten und brennten nach Herzenslust. Daß diese Deutung die richtige, entnehmen wir aus dem gegenüberstehenden Bildnisse, darstellend den Johannes Tauler in Predigertracht; auch er trägt ein Licht in seiner Linken, das aber ganz bescheiden flimmert; in dem Buche aber, das in seiner Rechten aufgeschlagen ist, bemerkt das Auge nur leere mit etlichen Strichen durchzogene Blätter, zum Zeugniß, daß es mit dem Manne dort drüben Nichts sey, sondern daß er und seine Abkömmlinge nur Querstriche in die sociale und kirchliche Ordnung gezeichnet haben. Um ja keinen Zweifel über die Richtigkeit dieser Auslegung übrig zu lassen, hat unser „sinnige" Vermittler bei einer spätern Gelegenheit in die Mitte zweier lustig flammender Leuchter die Namen: Mosheim, Pfaff, Baumgarten, Bengel, Ernesti, Semmler, Spalding, Leibnitz, Wolf, Kant verzeichnet, und zu ihrer Rechten die Jakobiner-Mütze auf einen Dolch aufgepflanzt.

Die Glanzpartie dieses Versöhnungswerkes bildet ohnstreitig die bildliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse aus der glorreichen Reformation des sechszehnten Jahrhunderts. Oben an steht die Universität Wittenberg in grünem Costüm und an ihren Thoren floriren die 95 Thesen. Unmittelbar unter ihr steht Dr. Martinus als Schlangentreter, wohlgemuth dem aus Leo's X. Krone ihm entgegenfahrenden Blitze in seinen Schlingungen und Wendungen zusehend, in weiter Kutte mit dickem Haupte, wie zum Predigen die Arme ausgebreitet.

Digitized by Google

Zu seinen Füßen hat er den Reichstags von Speyer; auf diesen folgt in gerade absteigender Linie die Biblia Lutheri, auch grün angelaufen; und weiter unten ruhen zwei Herzen an einander, die Concordienformel repräsentirend. Natürlich sind diese Herzen roth, wegen dem Blut, auch sind sie nicht mit einander verwachsen, wegen der innigen Glaubenseinheit zwischen Protestanten und Reformirten. Weit interessanter, als diese gewiß sehr wichtigen Bilder, sind diejenigen, welche den Hintergrund zieren, jedoch nur mit einem äußerst sorgfältig bewaffneten Auge erschaut werden mögen. Da zur Rechten steht ein altes Kloster, aus welchem eben beim Mondscheine etliche Nonnen entspringen; nicht weit davon bemerkt man in einem niedlichen Studierzimmer eine Anzahl guter Freunde, der Schlangentreter tritt hervor und präsentirt Eine der entlaufenen Nonnen als seine Frau Gemahlin. An der Wand sind etliche Töne eines berühmten Wein- und Minneliedes angenagelt. Weiter rückwärts öffnet sich dem Auge des Sehers ein fürstliches Kabinet: an der Wand steht eine Frau und weint, eine Andere reicht dem fürstlichen Doppelgemahl die rechte Hand; dunkle Gestalten sind Zeugen bei der rührenden Scene, ihr Ansehen ist wie das Ansehen von Reformatoren. Im dunkelsten Hintergrunde öffnet sich der Markt einer Bischofsstadt; eine festlich gekleidete Masse wogt auf demselben; unter Trompetengeschmetter und mit zahlreichem Gefolge tritt ein Mann auf, seines Zeichens ein Schneider, nunmehr aber zum König und Bischof der Gläubigen erhoben. Er öffnet seinen großmüthigen Mund, und macht sich anheischig, mehr zu leisten, als der Apostel gebietet, und in der Würde eines Bischofs zu dem Einen Weibe noch viele Andere zu gesellen, und vollzieht sogleich den hochherzigen Vorschlag, aus den Frauen und Jungfrauen die anmuthigsten sich erkiesend. — Das Gegenstück zu diesen empfindsamen Gruppen, bietet eben so denkwürdige, wenn auch minder glanzvolle Erscheinungen dar. In einem Wirthshause zum schwarzen Bären genannt,

Digitized by Google

trinken zwei ehrwürdige Männer einander zu, und geben sich Hand und Trinkgeld darauf, einen berühmten Streit mit einander zu führen. Vor der Thüre des Hauses fluchen und schwören zwei gute Kameraden einander an, und über ihren Häuptern ist zu lesen: „Sakramentsstreit.“ Beiseite stehen zwei Engel, ein Engel des Lichtes und ein Engel der Finsterniß, und die zerren an einer Säge gewaltig hin und her und rufen sich zu: „Freiheit des Willens.“ Hinter dem Wirthshause graset eine Heerde Kühe, in ihrer Mitte brüllt ein Stier, und auf des Stiers Rücken ist eine Tafel ausgehängt mit der Inschrift: „Der sündiget nicht!“ Und an einem Baume hängen zwei andere Tafeln. „Den Verrath des Judas und die Bekehrung Pauli“ vorstellend, von demselben Meister mit denselben Farben gemalt. Noch eine Menge Einzelheiten bringen Variationen in die Gruppirung, als da sind: ein Dintenfaß, ein zerbrochener Altar, ein leeres Kloster, eine fliegende Mönchskutte, ein abgestandenes Gelübde, Bauren mit Gabeln und Flegeln bewaffnet, ein Reformator mit der Kriegsfahne, ein Scheiterhaufen, ein zugebrachtes Kind, ein Tischgespräch, eine Laterne und darin ein D..ck., u. s. w. u. s. w.

Dieß sind die denkwürdigsten Darstellungen der durch die Stimmigkeit eines nordischen Prädicanten vermittelten Versöhnung zwischen der protestantischen Kirchengeschichte und der Malerei. Etliche Stücke sind freilich nicht ganz gelungen, so wird z. B. die angeblich durch Leo IX. bewerkstelligte Trennung zwischen Geistlichen und Laien dadurch veranschaulichet, daß ein bärtiger Cleriker auf einem Isolatorium sich zur Schau stellt und zum Ueberflusse noch mit Mosthörnern versehen ist; das Wormser Concordat durch Calixt II. wird dargestellt durch einen Kelch = Calixt, einen Wurm = Worms, und zwei an einander gefügte Herzen = Concordat; die Schlacht bei Mühlberg wird verewiget durch eine Mühle die an einem Berge steht, an welchem zufällig kein Wasser vorbeifließt,

Digitized by Google

weil es höchst wahrscheinlich eine Windmühle ist. Allein diese wenigen Mißstände werden sich mit der Zeit schon heben; man darf nicht vergessen, daß der „bescheidene" Hr. Wahl der erste „Vermittler" ist. Was aber uns und unseren Commentar anlangt, so wünschen wir nur, daß er den „repetirenden Studenten und Candidaten" ihr Geschäft erleichtern und sie alles Studierens überheben möchte!

Damaskus, den 7. August. Der große syrische Judenprozeß. In Betreff der Angelegenheit der hiesigen Juden, die in Europa ebenfalls großes Aufsehen macht, ist es Ihnen vielleicht wünschenswerth, den weitern Fortgang aus dem Ort, wo sich die blutige That zutrug, zu hören. Ohne in alle Einzelheiten einzugehen, noch das Ganze recapituliren oder den durch Documente zu führenden Beweis liefern zu wollen, daß die Juden wirklich schuldig sind —, denn die Erörterung dieser Fragen würde für Ihr Blatt zu weitläuftig und umfassend seyn —, will ich mich nur auf die Darstellung der Sachlage beschränken. Nachdem der hier residirende Generalgouverneur von Syrien, Scherif Pascha, die Acten geschlossen hatte, wurden dieselben dem Vicekönig übersandt, damit er in letzter Instanz das Urtheil darüber fälle. Dieß ist aber bis jetzt noch nicht angekommen, hauptsächlich in Folge der Intervention des östreichischen Generalconsuls in Alexandrien, der mit den Generalconsuln von England, Rußland und Preußen auf eine Revision des Prozesses durch europäische Rechtsgelehrte (Hr. Laurin schlug österreichische vor) antrug. Der französische Generalconsul widersetzte sich jedoch, indem er anführte, daß die Ermordeten unter französischem Schutz standen und die Mörder, bis auf einen, sämmtlich Rajas seyen; es berühre daher dieser Criminalfall nur die französische und die Localregierung, die französische durch ihren Consul als Kläger, die Localregierung als Tribunal; und er könne folglich nicht zugeben, daß sich fremde Regierungen in eine Sache mischen, um durch Delegirte über einen Prozeß zu statuiren, der sie in keiner Weise betreffe. Wie ich höre, ist die

Digitized by Google

französische Regierung der Ansicht des Generalconsuls vollkommen beigetreten, und hat in einer Note dem Vicekönig zu erkennen gegeben, daß sie fremde Einmischungen nicht dulden könne. Indeß hatten sich die Juden Alexandriens schriftlich an Mehemed Ali gewandt und ihn um Gerechtigkeit für ihre Glaubensgenossen in Damaskus gebeten, die nur das Opfer längst genährten Hasses seyen. Mehemed Ali ließ sie ziemlich hart an: er brauche ihren Rath nicht und sorge schon selbst dafür, daß keine Ungerechtigkeit in seinen Ländern geschehe, und werde nach Ermittelung aller Thatsachen das Urtheil nach Recht und Gerechtigkeit aussprechen. Hierauf schickten die Alexandriner Juden eine Deputation nach Damaskus, die aus dem Hrn. Loria, einem durch Bankerutte bekannten Kaufmann, und dem Mäkler Ventura bestand. Vor ungefähr drei Wochen ist diese Deputation hier angelangt. Ihr Zweck ist, vor Allem das Alibi mehrerer in den Mord verwickelter Juden, namentlich der Gebrüder Arari, durch Zeugen zu beweisen, und zweitens das Betragen des Grafen Ratti-Menton ebenfalls durch Zeugnisse anzufechten. Mit bedeutenden Summen versehen, begannen sie sogleich nach ihrer Ankunft ihre Manöuvres. Vor Allem suchte man die in Ansehen stehenden Muselmänner zu gewinnen, und sparte dazu weder Geld noch Versprechungen; allein ihre Intriguen wurden durch die Hast und Eile, sobald als möglich Unterschriften zu einem von ihnen verfaßten und gegen den französischen Consul gerichteten Protokoll zu erlangen, sehr bald entdeckt. Ein viel geltender Türke, Mustapha Kasia, sollte als bedeutendster Zeuge auftreten und aussagen, daß an dem Abend, wo der Mord an dem Pater Thomas in dem Hause Davids Arari durch David Arari, Aron Arari und Consorten begangen ward, derselbe David Arari bei ihm zum Besuche gewesen sey und sich dort die halbe Nacht über aufgehalten habe. Die Unterhandlungen über das auszustellende schriftliche Zeugniß dauerten mehrere Tage, indem Mustapha Kasia mit der anfänglich angebotenen Summe von 3000 Piastern nicht zufrieden war; nach und nach ward diese Summe bis auf 5000 Piaster (500 fl. C.-M.)

Digitized by Google

erhöht, und da diese hinreichend befunden wurde, unmittelbar ausgezahlt. Da jedoch das Zeugniß dieses Türken nicht sogleich erfolgte, so schrieb ihm Hr. Loria ein Billet und ersuchte ihn darin dringend, ihm die schriftliche Versicherung zu geben, daß David Arari sich wirklich denselben Abend, wo der Pater Thomas verschwand, in seinem Hause befunden. Auf dieses Billet hatte Mustapha Kasia gewartet; denn kaum war es in seinem Besitz, so begab er sich zum Gouverneur Scherif Pascha und deponirte dieses sowohl als die erhaltene Summe von 5000 Piastern mit der Anzeige des ganzen falschen Zeugnißhandels. Scherif Pascha überließ ihm das Geld und sandte das von Loria unterschriebene Billet dem französischen Consul, der nach einem von Hrn. Des Méloizes über diese Sache aufgenommenen Protokoll vom österreichischen Consul, Hrn. Merlato, die Verhaftung des besagten Hrn. Loria verlangte, was jedoch vom letztern verweigert ward. Einige Tage nach diesem Vorfall kam ein Christ aus freiem Antrieb ins französische Consulat und gab an, daß ihm derselbe Hr. Loria eine bedeutende Summe für ein Zeugniß gegen den französischen Consul über drei Punkte angeboten, nämlich, daß dieser den Gouverneur Scherif Pascha zur Anwendung der Tortur angereizt, daß er selbst Schläge ausgetheilt und versucht habe, jüdische Weiber zu verführen. Zugleich wollte er wissen, daß dieser jüdische Emissär schon gegen zwanzig Zeugnisse hierüber besitze, die alle gehörig bezahlt worden seyen. Ueber diese Aussagen wurde ein Protokoll aufgenommen und von dem Angeber unterschrieben. Auf solche Weise sucht diese Deputation hinter die Wahrheit zu kommen und ihre Glaubensgenossen von dem Verbrechen zu reinigen. Was die in Haft befindlichen Juden betrifft, so befinden sie sich keineswegs in einem Kerker, wie der Bericht des Hrn. Merlato meldet, der auch aus keiner reinen Quelle fließt. Die Gefangenen sind im Serail des Pascha; ihre Zimmer sind hoch und luftig, und werden sehr reinlich gehalten, in bedeutendem Contrast mit dem schmutzigen Zimmer der Wachen auf demselben Corridor. Sie schlafen auf ihren eigenen Betten, und

Digitized by Google

erhalten das Essen täglich von Haus durch ihre eigenen Bedienten. Nur ist ihnen die Communication unter sich und ebenso ihren Familien, seit der Anwesenheit des Missionärs Hrn. Pieritz in Damaskus, der Zutritt untersagt. Fremde erhalten von Scherif Pascha sehr leicht die Erlaubniß sie zu sehen, auch mir ward sie sogleich ertheilt; ich fand sie sehr wohlaussehend; sie waren resignirt und schienen sich keines Verbrechens bewußt. Nur Mussa Abu-el Afie, der sich zum Islam convertirte, weil er, wie er sagte, Revelationen über die jüdischen Mysterien nur dann machen dürfe, wenn er vorher seine Religion verläugnet habe, trug noch die Spuren der Stockschläge an seinen Füßen. Er ist ein Mann von sehr ausgezeichnetem Aeußern, der ziemlich fertig italienisch und spanisch spricht und vielleicht der gelehrteste Chachham (Rabbiner) der ganzen hiesigen Judenschaft. Er ist derselbe, der aus freien Stücken viele Stellen aus dem Talmud ins Arabische übersetzte, um damit zu beweisen, welcher Haß gegen anders Glaubende in diesem jüdischen Gesetzbuch herrscht. Da er, seinem eigenen Geständniß und dem seiner Mitschuldigen nach, bei dem Morde des Paters Thomas nur deßhalb zugegen war, um als Chachham im Auftrag des Großrabbiners, Jakub el Antabi, das in eine große Bouteille gegossene Blut von den eigentlichen Mördern zu empfangen, um es dann dem Großrabbiner zu überbringen, so glaubt man, daß seine Strafe sehr gemildert werde. Die Regierung wird ihn wahrscheinlich noch mehrere andere Bücher, die von den jüdischen Mysterien handeln, übersetzen lassen, um so alles aufzudecken, was sie Menschenfeindliches enthalten. Die Torturen, von denen so viel gesprochen ist, haben leider zum größten Theil ihre Richtigkeit; doch hat man auch Vieles übertrieben, wie namentlich das Stutzen der Ohren, Verbrennen der Nasen und Augenlieder und mehrere andere dergleichen Erfindungen, die man in Alexandrien verbreitete, und woran kein wahres Wort ist, wie ich aus dem Munde der dabei betheiligten Juden selbst erfuhr. Mehrere unter ihnen erhielten bis 1000 und mehr Karbatschenstreiche; andern wurden die Geschlechtstheile

Digitized by Google

hart gedrückt und sie dann ins Wasser gehalten, wie z. B. David Arari, dem auch das Ohrläppchen ein wenig aufgerissen ward, woraus man die Erfindung des Stutzens der Ohren machte; vier, worunter zwei des Mordes Angeschuldigte und ein Zeuge, der den Pater Thomas den Abend, wo er verschwand, im Türkenquartier gesehen haben wollte, sind in Folge von Stockschlägen gestorben, auch mehrere Weiber wurden mißhandelt; dieß Alles ist nicht in Abrede zu stellen. Von allen ward Mussa Salonikli am meisten gepeinigt, allein er blieb standhaft, und er ist der einzige unter ihnen, der, ungeachtet der heftigsten Schmerzen, stets seine Unschuld betheuerte. Aber es verdient bemerkt zu werden, daß diese Torturen nicht im Anfang des Processes stattfanden, denn nachdem der Barbier und der Bediente David Arari's das Verbrechen eingestanden, machten sie, ohne daß einer unter ihnen ein Schlag erhielt, mit Ausnahme Mussa's Abu-el-Afie und Mussa's Salonikli, dasselbe Geständniß; sie wurden erst dann mißhandelt, als nach Auffindung der Menschenknochen und des größten Theils des Käppchens, das der Pater gewöhnlich trug, im Judenquartier, sie das Ganze wiederriefen und für eine Erfindung des Barbiers und des Bedienten ausgaben. Anderthalb Monate nach dem Schluß der Acten, zu einer Zeit, wo man sie völlig in Ruhe ließ, erschien auf Befehl der französischen Regierung Hr. Des Méloizes in Damaskus, um sein Enquête über den ganzen Proceß zu machen, und in dem Verhör, das er mit ihnen anstellte, und wo natürlich von Zwangsmaßregeln keine Rede seyn konnte, bestätigten sie sämmtlich ihre früheren Aussagen, mit einigen wenigen unbedeutenden Abweichungen. Man hat behauptet, daß die im Conduct des Judenquartiers aufgefundenen Knochen, und zwar an der Stelle, wo die Ueberreste des Paters Thomas nach der Angabe des Barbiers und des Bedienten von ihnen selbst hineingeworfen wurden, Thierknochen gewesen seyen, und daß solches von den hiesigen europäischen Aerzten bestätigt worden. Dieß ist aber falsch; denn die vier hier anwesenden europäischen Aerzte, die HH. Lagrasso, Massari,

Digitized by Google

Finolo und Rinaldi, haben in einer am 29. Februar schriftlich abgegebenen Erklärung diese aufgefundenen Knochen für Menschenknochen erkannt Dasselbe geschah von sieben arabischen Aerzten. Den folgenden Tag nach Auffindung dieser Ueberreste schickte der österreichische Consul, Hr. Merlato, der, beiläufig gesagt, kein Jude ist, dem französischen Consul aus eigenem Antrieb eine Erklärung, worin er sagte, daß er die vorgefundenen Theile eines schwarzen Käppchens als die erkenne, aus denen dasjenige, welches der Pater gewöhnlich trug, zusammengesetzt gewesen. Nur über die vorgefundenen sogenannten Ueberreste des Bedienten haben die Aerzte sich nicht aussprechen wollen, und in der That haben diese Knochen wenig das Aussehen von Menschenknochen. Sie sind im französischen Consulat und werden an die Academie in Paris geschickt werden. In Betreff des hiesigen französischen Consuls, Grafen Ratti-Menton, hat sich der Haß, den gewisse Leute aus früheren Zeiten gegen ihn tragen, in den boshaftesten Verleumdungen ausgeschüttet. Er that hier nichts weiter, als daß er mit Eifer und Thätigkeit die Spuren des Mordes eines französischen Schützlings verfolgte; er hat weder den Gouverneur zu den Torturen angereizt, noch selbst mehrere Juden, wie man ihn beschuldigt, geschlagen, oder gar am Strick herumgerissen. Ich befragte hierüber viele Juden, Niemand wollte etwas davon wissen, selbst die Frau Abu-el-Afie's, die von den Schergen des Gouverneurs mißhandelt ward und die gerade als die genannt wird, an der sich der Consul vergriffen habe, verneinte es aufs bestimmteste, obgleich sie ihren Haß gegen den Consul durchaus nicht verhehlte. Ueberdieß ist sie eine viel zu schöne Frau, als daß man an eine solche Brutalität von Seite eines Europäers glauben könnte. Eine andere Jüdin, eine Preußin, die noch ziemlich fertig deutsch spricht, und an Mussa Farkhi, den Vater des Mörders des Bedienten, Mair Farkhi, verheirathet ist, verdankt es nur der Verwendung des Grafen Ratti-Menton, daß man ihren Mann wieder der Haft entließ, und daß man sie endlich in Ruhe ließ. Sie sagte mir auf mein

Digitized by Google

Befragen: „der französische Consul hat mir nur Gutes erwiesen.“ Es wird wahrscheinlich eine heftige Schrift gegen den Consul publicirt werden, worin viel von den hiesigen schönen Jüdinnen die Rede seyn wird; ich glaube aber, daß dieß alles ins Reich der Erfindungen zu verweisen ist. Die schöne Tochter Davids Arari, die wirklich eine der schönsten Jüdinnen ist, die ich jemals gesehen, wird darin keine unwichtige Rolle spielen, um so mehr als ihre Mutter, eine gewandte und intrigante Frau, ziemlich offen von gemachten Propositionen spricht. Dieß alles aber wird schwerlich den Consul abhalten seine Pflicht nach wie vor zu erfüllen; es wäre sehr zu wünschen, wenn die Harthörigkeit des Grafen Rattl-Menton, jedesmal wenn es sich von Bestechungen und verführerischen Anträgen handelt, auf manche andere seiner HH. Collegen übergehen möchte, denn dann gäbe es der Scandale im Orient um ein gutes Theil weniger. Und an Versuchen zu Bestechungen hat es hier nicht gefehlt; hätte der französische Consul sich zum reichen Manne machen wollen, er hätte hier das beste Terrain, und es wäre ihm nichts leichter gewesen als den Proceß unter einem solchen Vorwand zu unterdrücken, daß eine gerichtliche Untersuchung seines Betragens schwerlich irgend einen Grund zur Anklage gegen ihn gefunden hätte. Da er aber dieses Terrain nicht ausbeuten wollte, so haben sich andere desselben bemächtigt und schaufeln und graben darin nach Herzenslust, und bezahlen ihre gefüllten Taschen mit fabricirten Berichten und elenden Verleumdungen. Man erwartet hier die HH. Montefiore und Cremieux, die mit sehr bedeutenden Summen versehen seyn sollen; wozu, das kann man höchstens nur errathen. Eine genaue Ausführung des Judenprocesses mit den dazu gehörigen Documenten werde ich besonders publiciren. (A. Z.)

Tyrol. Unser hochwürdigster Fürstbischof Bernard Galura, in seinem hohen Alter allseitig thätig und wachsam, ist eben im Begriffe, für seinen Clerus die Exercitien einzuführen und zu organisiren. Am 3. August wurden solche zu Brixen

Digitized by Google

gehalten, und von zwei PP. Jesuiten, die eigens zu diesem Zwecke von Insbruck dahin reisten, geleitet. 53 Priester aus der Umgegend verschlossen sich zu diesem Ziele im dortigen bischöflichen Seminar, und 20 andere gingen aus der Stadt hinein. Der hochwürdigste Fürstbischof hielt selbst die Eingangs- und Schlußrede mit Te Deum, und speiste am letzten Tage mit eigener Hand die communicirenden Priester. Das Ganze dauerte vom 3. August Abends bis 7. Vormittags. Alles war erbauend, rührend und stärkend. Die Priester gingen mit heiliger Freude neu gestärkt wieder in ihr Tagwerk zurück. Die Weitentferntesten waren von Hall — 20 Stunden weit — dahingekommen. Folgendes Jahr werden sie auch in andern Punkten unserer weitschichtigen dreimal hundert sechs und sechzig tausend Seelen fassenden Diöcese gehalten werden. (Sion.)

Holland. Das Journal „der Nord-Brabander" theilt jetzt statistische Notizen über die zu Anfang des Jahres 1840 in diesem Königreiche statt gehabte Volkszählung mit, woraus hervorgeht, daß die Bevölkerung Niederlands 2,662,489 Seelen beträgt, nämlich: 1,698,342 Protestanten, 910,082 Katholiken, 51,127 Israeliten, 2,938 andere nicht benannte Eingesessene. In 10 Jahren hat sich die Bevölkerung um 235,283 Seelen vermehrt. Zu der Zahl von 910,082 Katholiken fügt dieses Blatt die Seelenzahl des mit dem Reich vereinigten Herzogthums Limburg, wodurch dieselbe auf 1,266,682 Seelen steigt. Der „Nordbrabander" beklagt sich hiebei wieder über die Zurücksetzung der Katholiken in unserm Lande und über die große Ungleichheit, die vor Allem in der Verleihung von Aemtern und Bedienungen in Hinsicht der Bekenner des katholischen Glaubens besteht. Diese Zurücksetzung und Ungleichheit ist so groß, daß in die zweite Kammer, unter den 55 Mitgliedern, die in derselben Sitz haben, nur 6 katholische Repräsentanten abgesandt wurden, daß kein einziger Katholik Minister ist ꝛc. (Köln. Z.)

Digitized by Google

Preußen. Vielfach ist schon darüber gesprochen worden, ob und wie wohl das jetzige strengere Verfahen der katholischen Geistlichkeit auf das statistische Verhältniß der gemischten Ehen und der Uebertritte von einer Kirche zur andern einwirken mag. Nachstehendes ist eine nach amtlichen Notizen (im ostpreußischen Provincialkirchenblatt) zusammengestellte Uebersicht dieses Verhältnisses, wie es sich am Schlusse des vorigen Jahrs in den vier Regierungsbezirken Danzig, Gumbinnen, Königsberg und Marienwerder der Provinz Preußen gezeigt hat: gemischte Ehen wurden geschlossen im Jahre 1832 10; 1833 12; 1834 17; 1835 17; 1836 20; 1837 33; 1838 85 und 1839 166. Von der sehr großen Anzahl des zuletzt genannten Jahrs wurden nur vier von katholischen, die übrigen sämmtlich von evangelischen Pfarrern, nach vorher erfolgtem Consistorialconsens, eingesegnet. In derselben Provinz fanden im Jahre 1839 folgende Uebertritte von einer Kirche zur andern statt: von der evangelischen zur katholischen Confession, im Regierungsbezirk Danzig 13 Erwachsene, 48 Kinder; im Regierungsbezirk Gumbinnen 4 Erwachsene, 7 Kinder; im Regierungsbezirk Königsberg 29 Erwachsene, 31 Kinder; im Regierungsbezirk Marienwerder 35 Erwachsene, 39 Kinder; zusammen also 206 Personen. Von der katholischen zur evangelischen Confession traten dagegen über: im Regierungsbezirk Danzig 33 Erwachsene, 191 Kinder; im Regierungsbezirk Gumbinnen, 4 Erwachsene 28 Kinder; im Regierungsbezirk Königsberg 17 Erwachsene, 116 Kinder; im Regierungsbezirk Marienwerder 45 Erwachsene, 113 Kinder; zusammen also 547 Personen, wonach die evangelische einen um 341 Personen größern Zuwachs durch Convertiten erhalten hat, als die katholische Confession. In demselben Zeitraum (1839) sind in der Provinz Preußen 24 Juden zur christlichen Kirche der einen oder der andern Confession übergetreten. [1]) (A. Z.)

[1]) Wir ersuchen diejenigen, welche die einzelnen Verhältnisse der hier angegebenen Erscheinungen genauer kennen, die sicherlich nicht unwichtigen Aufklärungen der Oeffentlichkeit mitzutheilen. D. R. d. K.

Digitized by Google

— Preußische Blätter schreiben: Im Regierungs-Bezirke Trier wurden vergangenes Jahr, bei einer Bevölkerung von 384,000 Katholiken und 60,000 Evangelischen, im Militär 29 und unter Personen des Civilstandes 101 gemischte Ehen geschlossen. Bei den Ehen im Militär waren alle Bräute katholisch, im Civil ergab sich derselbe Fall 57 Mal, so daß 44 Brautpaare mit katholischen Männern und evangelischen Bräuten übrig blieben. Von den gemischten Ehen des Civilstandes wurden 6 sowohl nach evangelischem als katholischem Ritus eingesegnet, 41 erhielten einfach die katholische, 49 die evangelische Benediction. Die Vorgänge der letzten Jahre haben, so viel auch von beiden Seiten geschrieben und gesprochen ist, auf die Ergebnisse des wirklichen Lebens einen bedeutenden Einfluß nicht ausgeübt. (F. C.)

Schlesien. Aus Breslau, den 1. September, meldet der „Herold des Glaubens" einen neuen Beweis der Gerechtigkeit des Königs von Preußen, welche zu Gunsten der katholischen Kirche da eingeschritten ist, wo der natürliche Vertreter derselben, der Fürstbischof von Breslau, deren Interessen nicht nur preisgegeben hatte, sondern sogar thätig gegen dieselben mitwirkte. Es war bereits vor mehreren Monaten verfügt, daß an 180 katholische Kirchen in Schlesien von der Regierung eingezogen und den Protestanten zugesprochen werden sollten. Wirklich reiste schon seit Pfingsten d. J. ein Breslauer katholischer Pfarrer und ehemaliger Universitätsprofessor im Auftrage des Fürstbischofs mit einem Breslauer Regierungsrathe im Lande herum, um die Confiscation und die Uebergabe an die Protestanten zu vollziehen. „Am 27. August traf jedoch mittelst Estafette in Breslau eine königliche Kabinetsordre ein, welche die weitere Einziehung katholischer Kirchen untersagte." Da der Fürstbischof mit jener für die Katholiken so empfindlichen Maßregel einverstanden war, so konnte von ihm keine Hülfe erwartet werden; ein hoher Staatsbeamter hat sich indessen, obwohl selbst Protestant, der katholischen Sache angenommen und ihm zunächst, vor allem aber der

Digitized by Google

Gerechtigkeitsliebe des Königs, wird der Erlaß jener Kabinetsordre zugeschrieben.

In Beziehung auf die fraglichen Kirchen hat der Erzpriester von Liegnitz, Herr Neukirch, welcher dem Könige bei dessen Anwesenheit in Schlesien eine Bittschrift zu überreichen beauftragt war, durch folgendes Rundschreiben in dem schlesischen Kirchenblatte den Erfolg seiner Audienz seinen Amtsbrüdern mitgetheilt: „Hochwürdige, Wohlgeborne Herren! Theure HH. Amtsbrüder! Ich eile, Ihnen in unserer Kirchenangelegenheit eine Mittheilung zu machen, welche Sie eben so sehr erfreuen, als mit dankbarer Liebe und Treue zu unserm gütigen König und Herrn erfüllen wird. Unser Vertrauen auf die landesväterliche Huld Sr. Majestät war ein gerechtes. Am 22. d. M. wurde mir die Gnade, dem König unser ehrfurchtsvolles Gesuch zuerst mündlich vorzutragen und sodann unsere schriftliche Immediatvorstellung in seine Hände zu legen. Mit einem herzgewinnenden Wohlwollen und wahrhaft königlicher Huld hörte der König meinen Vortrag an, und als ich seiner allerhöchsten Gnade unsere Kirche, ihre Freiheiten und Rechte, ihre Diener und Bekenner empfahl, sprach er das königliche Wort: „„Es wäre sehr traurig, wenn es wirklich einer Empfehlung bedürfte.““ Als ich unsere Bedenken über die Ausführung des Gesetzes vom 13. Mai 1833 auszusprechen wagte, erklärte der König: „„Er habe geglaubt, das Gesetz sey zu Gunsten der katholischen Kirche, und es solle aus dem eingezogenen Vermögen jedesmal die Hauptkirche, zu welcher die Erloschenen gehörten, sicher dotirt werden.““ Als ich vorstellte: die Ministerialinstruction spreche sich hierüber nicht bestimmt aus und enthalte nur die Zusicherung: daß das eingezogene Vermögen „zu katholisch-kirchlichen Zwecken“ im Allgemeinen verwendet werden solle; und ich ferner darauf aufmerksam machte, daß die katholischen Gemeinden es sehr schmerzlich empfinden müßten, wenn ihre Kirchen Andern überwiesen oder nach Einziehung ihres Vermögens dem Verfalle preisgegeben würden; entgegnete der König: „„Er habe bereits Maßregeln getroffen und confessionelle Aufregungen habe

Digitized by Google

er nie gewollt.““ Als ich endlich um die Erlaubniß bat, unsere deßfällige Vorstellung im Kabinet abgeben zu dürfen, antwortete der König auf die huldvollste Weise: „„Ich werde die Vorstellung selbst annehmen““ und so legte ich sie in seine Hände. Der König würdigte mich, noch über andere Gegenstände mit mir zu sprechen; die oben angeführten Aeußerungen aber theile ich Ihnen, als zu unserer Angelegenheit gehörig, hiedurch wörtlich mit. Es ist bereits eine Kabinetsordre ergangen, nach welcher keine katholischen Kirchen mehr extradirt werden sollen. Das Weitere können wir getrost erwarten. Lassen Sie uns mit Vertrauen und Liebe und im Geiste des Friedens und der Versöhnung, ein Jeder in seinem Kreise, unsere Pflicht als Diener der Kirche und des Staates thun, und von dem unpartheiischen Wohlwollen des gerechten und weisen Königs auch die baldige Vermittelung der allgemeinen Kirchenangelegenheit hoffen. Lassen Sie uns eben so Gott bitten, daß er den König segne und seinen edlen und frommen Willen mit dem glücklichsten Erfolge kröne! Es haben hochgestellte edle Männer sich unserer Sache mit dem regsten Eifer angenommen; denken Sie auch ihrer in Ihrem Gebete. Diese Mittheilung bitte ich zunächst Ihren HH. Concircularen und sodann auch denjenigen HH. Erzpriestern unseres Regierungsdepartements, welche die Immediatvorstellung unterzeichnet haben, bekannt zu machen. Mit herzlicher Liebe Euer Hochwürden ergebenster Amtsbruder Neukirch. Liegnitz, den 25. August 1840.“

Köln. In öffentlichen Blättern und in andern Mittheilungen wurde von den antierzbischöflich gesinnten, meistens hermesischen Priestern, von befangenen oder leichtfertigen Katholiken, von vorurtheilsvollen Beamten und Protestanten die Meinung verbreitet, daß Clemens August nicht die Liebe seiner Diözesanen besitze, daß diese um seine gewaltsame Entfernung unbekümmert seyen und an seine Rückkehr kaum denken, noch weniger aber diesen Oberhirten wieder in ihrer Mitte zu besitzen und unter seinem Hirtenstabe zu leben verlangen. Diese absichtlich gemachte

Digitized by Google

und überall hin verbreitete Meinung konnte größtentheils nur im stillen Kreise der entschiedenen Katholiken recht gewürdigt und, wie sie es verdiente, in ihrer Richtigkeit erkannt und bezeichnet werden. Die öffentlichen Blätter in unserm Lande waren der Erklärung für unsern geliebten Clemens August verschlossen. Die Blätter in andern deutschen Staaten, mit wenigen Ausnahmen, stehen ebenfalls im Dienste der unserm Erzbischofe und der katholischen Kirche entgegenstrebenden Partei. Daher kam es, daß die wahre katholische Gesinnung wenig sich kund geben konnte, und vielen Menschen im In- und Auslande verborgen blieb. In Köln fühlten alle entschiedenen Katholiken längst schon die Schmach dieser Verkennung und die Pflicht ihre Gesinnung öffentlich zu bethätigen. Nach langem geduldigen Harren kam endlich der geeignete Zeitpunkt, laut und öffentlich kund zu geben, was sie seither in eifrigen Gebeten vor Gott oder in kümmernißvollen Besprechungen vertraulich vor Gleichgesinnten aussprachen. Wir haben bei der Thronbesteigung unseres jetzigen Königs, auf den als Kronprinz schon erwartungsvoll die Augen und Herzen gerichtet waren, Muth gefaßt, um unsere Wünsche und Besorgnisse mit jener Offenheit vorzutragen, die, wie wir hoffen, die rechte Würdigung finden wird. Die erste Veranlassung zur Aeußerung unserer innersten katholischen Bitten fanden wir in einer Versammlung, welche in der Absicht gehalten werden sollte, um durch eine Bittschrift an unsern jetzigen König die Fortsetzung der bisher geleisteten Unterstützung zum Baue unseres Domes zu erlangen. Da in dieser Bittschrift, welche berathen werden sollte, auch nicht mit einem Worte weder unseres seit Jahren gewaltsam entfernt gehaltenen Oberhirten noch des verwaisten Zustandes unseres Erzbisthums Erwähnung geschah, sondern die Fortsetzung der bisherigen Geldunterstützung der einzige Gegenstand der katholischen Wünsche zu seyn schien; so konnten einsichtigere und innige Katholiken zu einer solchen Unterschrift sich nicht hergeben. Es erhoben sich vielmehr, da der anwesende Generalvikar Hüsgen und andere Domkapitularen ganz mit der vorgelegten Bittschrift ein-

Digitized by Google

verstanden sich erklärten, indem diese ihren Absichten wohl entsprechen mochte, viele Katholiken, — ermuthigt durch einen würdigen Greis, der in seinem Antrage, zuerst um die Wiederherstellung des lebendigen Tempels Gottes durch Zurückgabe des von Gott vorordneten Oberhirten, zu bitten, durch einen eifrig katholischen Arzt unterstützt wurde, — und begehrten einhellig eine Bittschrift um die Freigebung unsers Erzbischofs Clemens August. Dieses ihr Begehren wurde zwar von dem Vorstande des Vereins nicht augenblicklich gewährt, sondern auf eine andere Zeit verwiesen, da hiezu eine besondere Versammlung gehalten werden müsse. Die Mehrzahl der Versammelten entfernte sich nun, ohne Theil an der Bittschrift für den Dombau zu nehmen. Die Mehrzahl der Versammlung gab aber ihr Vorhaben einer Petition um Befreiung des Hochw. Herrn Erzbischofs nicht auf, sondern bestand auf einer abzuhaltenden Berathung, die aber von Woche zu Woche verschoben wurde. Indeß wurde doch eine Bittschrift an Se. Majestät den König von eifrigen Katholiken verfaßt und bald von vielen katholischen Bürgern unterschrieben. Diese Bittschrift, welche zugleich einen freiwilligen Huldigungsakt ausspricht, wurde am 8. October, nachdem sie mit mehr als fünfzehnhundert Unterschriften bedeckt war, durch die Post an Se. Majestät den König abgesendet. Eine solche Einstimmigkeit der katholischen Wünsche wird demjenigen, welcher die Verhältnisse unserer Stadt kennt, als sehr beachtenswerth erscheinen, und, wie wir hoffen, bei Sr. Majestät unserm den Kölnern sonst immer sehr gewogenen Könige eine erwünschliche Berücksichtigung finden, um für Befriedigung der wichtigsten katholischen Bitte in der Wagschale Geltung zu haben. Dadurch ist die Schmach von unserer Stadt genommen, die so oft öffentlich ihr angethan worden, als sehe sie mit Gleichgültigkeit oder gar mit Zufriedenheit die gewaltthätige Entfernung ihres Oberhirten, und als habe sie kaum mehr so viel katholischen Sinn, daß sie ein solches Verwaistseyn empfinde. Würde man die eigentlichen Verhältnisse der preußischen Rheinprovinz und Westphalens unparteiisch ins Auge fassen, und bedenken, daß

Digitized by Google

weder die öffentlichen Blätter noch die Beamten Organe der Katholiken seyn können, so müßte man wohl begreifen, warum diese ihre glühendsten Wünsche meistens in ihrem Herzen verschließen und abwarten müssen, bis Gott, der die Herzen der Könige wie Wasserbäche lenkt, die Erfüllung der katholischen Wünsche herbeiführe. Dazu kommt noch, daß die den Katholiken feindselige Partei, die aus Hermesianern, manchen Beamten und Protestanten besteht, auch die bescheidensten Aeußerungen der katholischen Wünsche als revolutionäre Umtriebe zu qualificiren sich bestrebt. Da aber die Katholiken schon um des Gewissens willen, ihrer Obrigkeit zu Gehorsam sich verpflichtet erkennen; so wollen sie auch selbst den Schein des Ungehorsams von sich fern halten, und sind bereit, eher Verkennung und Mißhandlung zu erdulden, und leidend sich zu verhalten, als ihre Rechte zu vertheidigen und thätig einzuschreiten. Das Bitten kann ihnen jedoch nicht gewehrt seyn und König Wilhelm IV. wird diese Bitten, wenn sie, wie sie in Wahrheit begründet sind, unverkümmert an seinen Thron gelangen, in allerhöchster Huld und Gerechtigkeit gewähren.

Die Bittschrift der Kölner Bürgerschaft um Freigebung unseres Clemens August ist mit einer Unterschrift geschmückt, welche allen wahren Katholiken große Freude gebracht hat. Der Hochw. Herr Domkapitular Iven, welcher längst schon durch eine feierliche Erklärung an den heiligen Vater seine Unterschrift der Eingabe des Domkapitels, worin dieses als Kläger seines Oberhirten so unwürdig sich ausgesprochen hat, zurückgenommen und bei Clemens August eine liebevolle Anerkennung dieser seiner Rücknahme gefunden hat, war unter den Ersten, welche ihren Namen auf die Bittschrift der Bürgerschaft setzten. Drei würdige Bürger der Stadt Köln wollten nun auch dem Generalvicar-Herrn Hüsgen Gelegenheit geben, durch einen lobenswerthen Beitritt zu den Unterschriften Manches wieder gut zu machen, was in dem betrübenden Ereignisse vom 20. November 1837 und in allen dessen Folgen ihm zur Last fällt. Diese Bürger hatten

Digitized by Google

wie aus sicherer Quelle mir mitgetheilt worden, ungefähr folgende Unterredung mit dem Herrn Generalvicar Hüsgen. Einer der Bürger: Wir kommen, Sie einzuladen, der Unterschrift zur Rückkehr unsers Clemens beizutreten. Herr Hüsgen: Meine Herren, Alles was ich in dieser Sache habe thun können, ist bereits geschehen. Ich darf diese Eingabe nicht unterzeichnen; denn es ist mir höhern Orts jede Unterschrift zu solchen Adressen verboten worden, auch haben wegen des Gesuches mehrerer Decanate mich Raths erholen und diese Decanate verneinend bescheiden müssen. Sie sehen, daß ich Alles thue, was ich kann. — Die Bürger: Sie müssen ja selbst die Rückkehr des Herrn Erzbischofs wünschen, um dieser Last enthoben zu werden, damit sie in ihren alten Tagen Ruhe genießen können. Herr Hüsgen: Ja ich wollte, er wäre heute wieder hier, und Morgen übergäbe ich ihm Alles, damit ich von der Last frei würde. Bürger: Das glauben wir Ihnen sehr gerne. Es steht ja aber Clemens nichts mehr im Wege. Herr Hüsgen: Wohl doch sehr viel. Bürger: Die Facultät soll ihm im Wege stehen (der Hermesianismus). Herr Hüsgen: Ach nein, am wenigsten die Hermesianer. Nein andere Sachen. Bürger: Nun da wissen wir aber von diesen andern Sachen nichts. Was verstehen sie darunter? Herr Hüsgen: Ferdinand August berieth sich mit seinem Domkapitel, wenn eine Pfarrei errichtet werden sollte. Clemens August that Alles auf eigene Faust. (Herr Hüsgen sollte doch wissen, daß Clemens August, ehe er den Geistlichen Dispenz von zwei Nokturnen des Breviers ertheilte, die Zustimmung des Kapitels einholte, und dies in der Dispenz bemerkte.) Er brauchte sein Kapitel nie. Da er dem Kapitel seinen Brief an den König vorgelesen, verbeugte er sich tief und — wir konnten abziehen. Einer der Bürger sagte nun zu Herrn Hüsgen: Diese Erklärung von Ihnen ist uns so lieb, wie Ihre Unterschrift. Wir wissen nun, wer Sie sind. Sie werden aber nichts dagegen haben, wenn wir unsern Committenten diese Ihre Äußerung de verbo ad verbum referiren? Herr Hüsgen zögerte einen Augenblick,

Digitized by Google

dann sagte er, daß sie diese seine Aeußerung nicht in die Schrift setzen möchten. Er scheint die Aufforderung zur Unterschrift nicht im Gedächtnisse behalten zu haben. — Nein, erwiederte der Redner, wir wollen nur unsern Committenten Ihre Worte referiren. Herr Hüsgen: Das können Sie thun. Hierauf entfernten sich die drei Bürger. — Diese Bürger begaben sich nun zu dem Weihbischof, Herrn v. Bayer, um diesem, wenn, wie man sich sagt, er seine Unterschrift seit dem 20. November bereue, Gelegenheit zu geben, den begangenen Fehler durch eine Unterschrift aktis gravissimis ex causis gut zu machen. Da der Herr Weihbischof durch seinen Bedienten Johann den drei Bürgern sagen ließ, er könne wegen Erschwerung der Rede durch die Zungenlähmung Niemanden vorlassen, wurde ihm eben durch jenen Bedienten die Absicht der drei Bürger, seine Unterschrift entgegen zu nehmen, mitgetheilt. Die Rückantwort des Herrn v. Bayer lautete dahin, daß, wenn Herr Hüsgen unterschreibe, er ebenfalls unterzeichnen werde. — Andere Mitglieder des Domkapitels wollte man aus den wichtigsten Ursachen nicht zur Unterschreibung einladen. Das aber machte in der ganzen Stadt und in der Erzdiöcese den unangenehmsten Eindruck, daß die Herren Domkapitularen Filz und Schweizer und meistens nur Priester als Deputirten zum Huldigungsfeste ernannt wurden, welche zur anerkannten Opposition gegen den Hochw. Herrn Erzbischof gehören. Dagegen haben alle eifrige Katholiken mit Freude vernommen, daß, ungeachtet der Stadtdecan Filz der Abfassung einer Bittschrift von Seiten der Pastoren in Köln entgegenstand, dennoch eine solche Bittschrift von zehn Pastoren unter neunzehn in der Stadt unterzeichnet und nach Berlin abgeschickt wurde. — In gleicher Weise haben auch viele Decanate in ehrerbietigen Vorstellungen um Freigebung ihres Oberhirten an Se. Majestät den König sich gewendet Die entschiedenern Decane haben dieses ohne Anfrage beim Domkapitel zu Köln gethan, da man, wie Herr Hüsgen selbst eingestand, wenn auch ein guter Wille hätte angenommen werden können, hierin die Freiheit der kirchlichen Behörde für bejahende Entschei-

Digitized by Google

gehalten, und von zwei PP. Jesuiten, die eigens zu diesem Zwecke von Insbruck dahin reisten, geleitet. 53 Priester aus der Umgegend verschlossen sich zu diesem Ziele im dortigen bischöflichen Seminar, und 20 andere gingen aus der Stadt hinein. Der hochwürdigste Fürstbischof hielt selbst die Eingangs- und Schlußrede mit Te Deum, und speiste am letzten Tage mit eigener Hand die communicirenden Priester. Das Ganze dauerte vom 3. August Abends bis 7. Vormittags. Alles war erbauend, rührend und stärkend. Die Priester gingen mit heiliger Freude neu gestärkt wieder in ihr Tagwerk zurück. Die Weitentferntesten waren von Hall — 20 Stunden weit — dahingekommen. Folgendes Jahr werden sie auch in andern Punkten unserer weitschichtigen dreimal hundert sechs und sechzig tausend Seelen fassenden Diöcese gehalten werden. (Sion.)

Holland. Das Journal „der Nord-Brabander" theilt jetzt statistische Notizen über die zu Anfang des Jahres 1840 in diesem Königreiche statt gehabte Volkszählung mit, woraus hervorgeht, daß die Bevölkerung Niederlands 2,662,489 Seelen beträgt, nämlich: 1,698,342 Protestanten, 910,082 Katholiken, 51,127 Israeliten, 2,938 andere nicht benannte Eingesessene. In 10 Jahren hat sich die Bevölkerung um 235,283 Seelen vermehrt. Zu der Zahl von 910,082 Katholiken fügt dieses Blatt die Seelenzahl des mit dem Reich vereinigten Herzogthums Limburg, wodurch dieselbe auf 1,266,682 Seelen steigt. Der „Nordbrabander" beklagt sich hiebei wieder über die Zurücksetzung der Katholiken in unserm Lande und über die große Ungleichheit, die vor Allem in der Verleihung von Aemtern und Bedienungen in Hinsicht der Bekenner des katholischen Glaubens besteht. Diese Zurücksetzung und Ungleichheit ist so groß, daß in die zweite Kammer, unter den 55 Mitgliedern, die in derselben Sitz haben, nur 6 katholische Repräsentanten abgesandt wurden, daß kein einziger Katholik Minister ist ꝛc. (Köln. Z.)

Digitized by Google

Preußen. Vielfach ist schon darüber gesprochen worden, ob und wie wohl das jetzige strengere Verfahen der katholischen Geistlichkeit auf das statistische Verhältniß der gemischten Ehen und der Uebertritte von einer Kirche zur andern einwirken mag. Nachstehendes ist eine nach amtlichen Notizen (im ostpreußischen Provincialkirchenblatt) zusammengestellte Uebersicht dieses Verhältnisses, wie es sich am Schlusse des vorigen Jahrs in den vier Regierungsbezirken Danzig, Gumbinnen, Königsberg und Marienwerder der Provinz Preußen gezeigt hat: gemischte Ehen wurden geschlossen im Jahre 1832 10; 1833 12; 1834 17; 1835 17; 1836 20; 1837 33; 1838 85 und 1839 166. Von der sehr großen Anzahl des zuletzt genannten Jahrs wurden nur vier von katholischen, die übrigen sämmtlich von evangelischen Pfarrern, nach vorher erfolgtem Consistorialconsens, eingesegnet. In derselben Provinz fanden im Jahre 1839 folgende Uebertritte von einer Kirche zur andern statt: von der evangelischen zur katholischen Confession, im Regierungsbezirk Danzig 13 Erwachsene, 48 Kinder; im Regierungsbezirk Gumbinnen 4 Erwachsene, 7 Kinder; im Regierungsbezirk Königsberg 29 Erwachsene, 31 Kinder; im Regierungsbezirk Marienwerder 35 Erwachsene, 39 Kinder; zusammen also 206 Personen. Von der katholischen zur evangelischen Confession traten dagegen über: im Regierungsbezirk Danzig 33 Erwachsene, 191 Kinder; im Regierungsbezirk Gumbinnen, 4 Erwachsene 28 Kinder; im Regierungsbezirk Königsberg 17 Erwachsene, 116 Kinder; im Regierungsbezirk Marienwerder 45 Erwachsene, 113 Kinder; zusammen also 547 Personen, wonach die evangelische einen um 341 Personen größern Zuwachs durch Convertiten erhalten hat, als die katholische Confession. In demselben Zeitraum (1839) sind in der Provinz Preußen 24 Juden zur christlichen Kirche der einen oder der andern Confession übergetreten. [1]) (A. Z.)

[1]) Wir ersuchen diejenigen, welche die einzelnen Verhältnisse der hier angegebenen Erscheinungen genauer kennen, die sicherlich nicht unwichtigen Aufklärungen der Oeffentlichkeit mitzutheilen. D. R. d. K.

Digitized by Google

— Preußische Blätter schreiben: Im Regierungs-Bezirke Trier wurden vergangenes Jahr, bei einer Bevölkerung von 384,000 Katholiken und 60,000 Evangelischen, im Militär 29 und unter Personen des Civilstandes 101 gemischte Ehen geschlossen. Bei den Ehen im Militär waren alle Bräute katholisch, im Civil ergab sich derselbe Fall 57 Mal, so daß 44 Brautpaare mit katholischen Männern und evangelischen Bräuten übrig blieben. Von den gemischten Ehen des Civilstandes wurden 6 sowohl nach evangelischem als katholischem Ritus eingesegnet, 41 erhielten einfach die katholische, 49 die evangelische Benediction. Die Vorgänge der letzten Jahre haben, so viel auch von beiden Seiten geschrieben und gesprochen ist, auf die Ergebnisse des wirklichen Lebens einen bedeutenden Einfluß nicht ausgeübt. (F. C.)

Schlesien. Aus Breslau, den 1. September, meldet der „Herold des Glaubens" einen neuen Beweis der Gerechtigkeit des Königs von Preußen, welche zu Gunsten der katholischen Kirche da eingeschritten ist, wo der natürliche Vertreter derselben, der Fürstbischof von Breslau, deren Interessen nicht nur preisgegeben hatte, sondern sogar thätig gegen dieselben mitwirkte. Es war bereits vor mehreren Monaten verfügt, daß an 180 katholische Kirchen in Schlesien von der Regierung eingezogen und den Protestanten zugesprochen werden sollten. Wirklich reiste schon seit Pfingsten d. J. ein Breslauer katholischer Pfarrer und ehemaliger Universitätsprofessor im Auftrage des Fürstbischofs mit einem Breslauer Regierungsrathe im Lande herum, um die Confiscation und die Uebergabe an die Protestanten zu vollziehen. „Am 27. August traf jedoch mittelst Estafette in Breslau eine königliche Kabinetsordre ein, welche die weitere Einziehung katholischer Kirchen untersagte." Da der Fürstbischof mit jener für die Katholiken so empfindlichen Maßregel einverstanden war, so konnte von ihm keine Hülfe erwartet werden; ein hoher Staatsbeamter hat sich indessen, obwohl selbst Protestant, der katholischen Sache angenommen und ihm zunächst, vor allem aber der

Digitized by Google

Gerechtigkeitsliebe des Königs, wird der Erlaß jener Kabinetsordre zugeschrieben.

In Beziehung auf die fraglichen Kirchen hat der Erzpriester von Liegnitz, Herr Neukirch, welcher dem Könige bei dessen Anwesenheit in Schlesien eine Bittschrift zu überreichen beauftragt war, durch folgendes Rundschreiben in dem schlesischen Kirchenblatte den Erfolg seiner Audienz seinen Amtsbrüdern mitgetheilt: „Hochwürdige, Wohlgeborne Herren! Theure HH. Amtsbrüder! Ich eile, Ihnen in unserer Kirchenangelegenheit eine Mittheilung zu machen, welche Sie eben so sehr erfreuen, als mit dankbarer Liebe und Treue zu unserm gütigen König und Herrn erfüllen wird. Unser Vertrauen auf die landesväterliche Huld Sr. Majestät war ein gerechtes. Am 22. d. M. wurde mir die Gnade, dem König unser ehrfurchtsvolles Gesuch zuerst mündlich vorzutragen und sodann unsere schriftliche Immediatvorstellung in seine Hände zu legen. Mit einem herzgewinnenden Wohlwollen und wahrhaft königlicher Huld hörte der König meinen Vortrag an, und als ich seiner allerhöchsten Gnade unsere Kirche, ihre Freiheiten und Rechte, ihre Diener und Bekenner empfahl, sprach er das königliche Wort: „„Es wäre sehr traurig, wenn es wirklich einer Empfehlung bedürfte.““ Als ich unsere Bedenken über die Ausführung des Gesetzes vom 13. Mai 1833 auszusprechen wagte, erklärte der König: „„Er habe geglaubt, das Gesetz sey zu Gunsten der katholischen Kirche, und es solle aus dem eingezogenen Vermögen jedesmal die Hauptkirche, zu welcher die Erloschenen gehörten, sicher dotirt werden.““ Als ich vorstellte: die Ministerialinstruction spreche sich hierüber nicht bestimmt aus und enthalte nur die Zusicherung: daß das eingezogene Vermögen „zu katholisch-kirchlichen Zwecken“ im Allgemeinen verwendet werden solle; und ich ferner darauf aufmerksam machte, daß die katholischen Gemeinden es sehr schmerzlich empfinden müßten, wenn ihre Kirchen Andern überwiesen oder nach Einziehung ihres Vermögens dem Verfalle preisgegeben würden; entgegnete der König: „„Er habe bereits Maßregeln getroffen und confessionelle Aufregungen habe

Digitized by Google

er nie gewollt.“ Als ich endlich um die Erlaubniß bat, unsere deßfällige Vorstellung im Kabinet abgeben zu dürfen, antwortete der König auf die huldvollste Weise: „Ich werde die Vorstellung selbst annehmen“ und so legte ich sie in seine Hände. Der König würdigte mich, noch über andere Gegenstände mit mir zu sprechen; die oben angeführten Aeußerungen aber theile ich Ihnen, als zu unserer Angelegenheit gehörig, hiedurch wörtlich mit. Es ist bereits eine Kabinetsordre ergangen, nach welcher keine katholischen Kirchen mehr extradirt werden sollen. Das Weitere können wir getrost erwarten. Lassen Sie uns mit Vertrauen und Liebe und im Geiste des Friedens und der Versöhnung, ein Jeder in seinem Kreise, unsere Pflicht als Diener der Kirche und des Staates thun, und von dem unpartheiischen Wohlwollen des gerechten und weisen Königs auch die baldige Vermittelung der allgemeinen Kirchenangelegenheit hoffen. Lassen Sie uns eben so Gott bitten, daß er den König segne und seinen edlen und frommen Willen mit dem glücklichsten Erfolge krône! Es haben hochgestellte edle Männer sich unserer Sache mit dem regsten Eifer angenommen; denken Sie auch ihrer in Ihrem Gebete. Diese Mittheilung bitte ich zunächst Ihren HH. Concircularen und sodann auch denjenigen HH. Erzpriestern unseres Regierungsdepartements, welche die Immediatvorstellung unterzeichnet haben, bekannt zu machen. Mit herzlicher Liebe Euer Hochwürden ergebenster Amtsbruder Neukirch. Liegnitz, den 25. August 1840.“

Köln. In öffentlichen Blättern und in andern Mittheilungen wurde von den antierzbischöflich gesinnten, meistens hermesischen Priestern, von befangenen oder leichtfertigen Katholiken, von vorurtheilsvollen Beamten und Protestanten die Meinung verbreitet, daß Clemens August nicht die Liebe seiner Diözesanen besitze, daß diese um seine gewaltsame Entfernung unbekümmert seyen und an seine Rückkehr kaum denken, noch weniger aber diesen Oberhirten wieder in ihrer Mitte zu besitzen und unter seinem Hirtenstabe zu leben verlangen. Diese absichtlich gemachte

Digitized by Google

und überall hin verbreitete Meinung konnte größtentheils nur im stillen Kreise der entschiedenen Katholiken recht gewürdigt und, wie sie es verdiente, in ihrer Richtigkeit erkannt und bezeichnet werden. Die öffentlichen Blätter in unserm Lande waren der Erklärung für unsern geliebten Clemens August verschlossen. Die Blätter in andern deutschen Staaten, mit wenigen Ausnahmen, stehen ebenfalls im Dienste der unserm Erzbischofe und der katholischen Kirche entgegenstrebenden Partei. Daher kam es, daß die wahre katholische Gesinnung wenig sich kund geben konnte, und vielen Menschen im In- und Auslande verborgen blieb. In Köln fühlten alle entschiedenen Katholiken längst schon die Schmach dieser Verkennung und die Pflicht ihre Gesinnung öffentlich zu bethätigen. Nach langem geduldigen Harren kam endlich der geeignete Zeitpunkt, laut und öffentlich kund zu geben, was sie seither in eifrigen Gebeten vor Gott oder in kümmernißvollen Besprechungen vertraulich vor Gleichgesinnten aussprachen. Wir haben bei der Thronbesteigung unseres jetzigen Königs, auf den als Kronprinz schon erwartungsvoll die Augen und Herzen gerichtet waren, Muth gefaßt, um unsere Wünsche und Besorgnisse mit jener Offenheit vorzutragen, die, wie wir hoffen, die rechte Würdigung finden wird. Die erste Veranlassung zur Aeußerung unserer innersten katholischen Bitten fanden wir in einer Versammlung, welche in der Absicht gehalten werden sollte, um durch eine Bittschrift an unsern jetzigen König die Fortsetzung der bisher geleisteten Unterstützung zum Baue unseres Domes zu erlangen. Da in dieser Bittschrift, welche berathen werden sollte, auch nicht mit einem Worte weder unseres seit Jahren gewaltsam entfernt gehaltenen Oberhirten noch des verwaisten Zustandes unseres Erzbisthums Erwähnung geschah, sondern die Fortsetzung der bisherigen Geldunterstützung der einzige Gegenstand der katholischen Wünsche zu seyn schien; so konnten einsichtigere und innige Katholiken zu einer solchen Unterschrift sich nicht hergeben. Es erhoben sich vielmehr, da der anwesende Generalvikar Hüsgen und andere Domkapitularen ganz mit der vorgelegten Bittschrift ein-

Digitized by Google

verstanden sich erklärten, indem diese ihren Absichten wohl entsprechen mochte, viele Katholiken, — ermuthigt durch einen würdigen Greis, der in seinem Antrage, zuerst um die Wiederherstellung des lebendigen Tempels Gottes durch Zurückgabe des von Gott vorordneten Oberhirten, zu bitten, durch einen eifrig katholischen Arzt unterstützt wurde, — und begehrten einhellig eine Bittschrift um die Freigebung unsers Erzbischofs Clemens August. Dieses ihr Begehren wurde zwar von dem Vorstande des Vereins nicht augenblicklich gewährt, sondern auf eine andere Zeit verwiesen, da hiezu eine besondere Versammlung gehalten werden müsse. Die Mehrzahl der Versammelten entfernte sich nun, ohne Theil an der Bittschrift für den Dombau zu nehmen. Die Mehrzahl der Versammlung gab aber ihr Vorhaben einer Petition um Befreiung des Hochw. Herrn Erzbischofs nicht auf, sondern bestand auf einer abzuhaltenden Berathung, die aber von Woche zu Woche verschoben wurde. Indeß wurde doch eine Bittschrift an Se. Majestät den König von eifrigen Katholiken verfaßt und bald von vielen katholischen Bürgern unterschrieben. Diese Bittschrift, welche zugleich einen freiwilligen Huldigungsakt ausspricht, wurde am 8. October, nachdem sie mit mehr als fünfzehnhundert Unterschriften bedeckt war, durch die Post an Se. Majestät den König abgesendet. Eine solche Einstimmigkeit der katholischen Wünsche wird demjenigen, welcher die Verhältnisse unserer Stadt kennt, als sehr beachtenswerth erscheinen, und, wie wir hoffen, bei Sr. Majestät unserm den Kölnern sonst immer sehr gewogenen Könige eine erwünschliche Berücksichtigung finden, um für Befriedigung der wichtigsten katholischen Bitte in der Wagschale Geltung zu haben. Dadurch ist die Schmach von unserer Stadt genommen, die so oft öffentlich ihr angethan worden, als sehe sie mit Gleichgültigkeit oder gar mit Zufriedenheit die gewaltthätige Entfernung ihres Oberhirten, und als habe sie kaum mehr so viel katholischen Sinn, daß sie ein solches Verwaistseyn empfinde. Würde man die eigentlichen Verhältnisse der preußischen Rheinprovinz und Westphalens unparteiisch ins Auge fassen, und bedenken, daß

Digitized by Google

weder die öffentlichen Blätter noch die Beamten Organe der Katholiken seyn können, so müßte man wohl begreifen, warum diese ihre glühendsten Wünsche meistens in ihrem Herzen verschließen und abwarten müssen, bis Gott, der die Herzen der Könige wie Wasserbäche lenkt, die Erfüllung der katholischen Wünsche herbeiführe. Dazu kommt noch, daß die den Katholiken feindselige Partei, die aus Hermesianern, manchen Beamten und Protestanten besteht, auch die bescheidensten Aeußerungen der katholischen Wünsche als revolutionäre Umtriebe zu qualificiren sich bestrebt. Da aber die Katholiken schon um des Gewissens willen, ihrer Obrigkeit zu Gehorsam sich verpflichtet erkennen; so wollen sie auch selbst den Schein des Ungehorsams von sich fern halten, und sind bereit, eher Verkennung und Mißhandlung zu erdulden, und leidend sich zu verhalten, als ihre Rechte zu vertheidigen und thätig einzuschreiten. Das Bitten kann ihnen jedoch nicht gewehrt seyn und König Wilhelm IV. wird diese Bitten, wenn sie, wie sie in Wahrheit begründet sind, unverkümmert an seinen Thron gelangen, in allerhöchster Huld und Gerechtigkeit gewähren.

Die Bittschrift der Kölner Bürgerschaft um Freigebung unseres Clemens August ist mit einer Unterschrift geschmückt, welche allen wahren Katholiken große Freude gebracht hat. Der Hochw. Herr Domkapitular Iven, welcher längst schon durch eine feierliche Erklärung an den heiligen Vater seine Unterschrift der Eingabe des Domkapitels, worin dieses als Kläger seines Oberhirten so unwürdig sich ausgesprochen hat, zurückgenommen und bei Clemens August eine liebevolle Anerkennung dieser seiner Rücknahme gefunden hat, war unter den Ersten, welche ihren Namen auf die Bittschrift der Bürgerschaft setzten. Drei würdige Bürger der Stadt Köln wollten nun auch dem Generalvicar-Herrn Hüsgen Gelegenheit geben, durch einen lobenswerthen Beitritt zu den Unterschriften Manches wieder gut zu machen, was in dem betrübenden Ereignisse vom 20. November 1837 und in allen dessen Folgen ihm zur Last fällt. Diese Bürger hatten

Digitized by Google

wie aus sicherer Quelle mir mitgetheilt worden, ungefähr folgende Unterredung mit dem Herrn Generalvicar Hüsgen. Einer der Bürger: Wir kommen, Sie einzuladen, der Unterschrift zur Rückkehr unsers Clemens beizutreten. Herr Hüsgen: Meine Herren, Alles was ich in dieser Sache habe thun können, ist bereits geschehen. Ich darf diese Eingabe nicht unterzeichnen; denn es ist mir höhern Orts jede Unterschrift zu solchen Adressen verboten worden, auch haben wegen des Gesuches mehrerer Decanate mich Raths erholen und diese Decanate verneinend bescheiden müssen. Sie sehen, daß ich Alles thue, was ich kann. — Die Bürger: Sie müssen ja selbst die Rückkehr des Herrn Erzbischofs wünschen, um dieser Last enthoben zu werden, damit sie in ihren alten Tagen Ruhe genießen können. Herr Hüsgen: Ja ich wollte, er wäre heute wieder hier, und Morgen übergäbe ich ihm Alles, damit ich von der Last frei würde. Bürger: Das glauben wir Ihnen sehr gerne. Es steht ja aber Clemens nichts mehr im Wege. Herr Hüsgen: Wohl doch sehr viel. Bürger: Die Facultät soll ihm im Wege stehen (der Hermesianismus). Herr Hüsgen: Ach nein, am wenigsten die Hermesianer. Nein andere Sachen. Bürger: Nun da wissen wir aber von diesen andern Sachen nichts. Was verstehen sie darunter? Herr Hüsgen: Ferdinand August berieth sich mit seinem Domkapitel, wenn eine Pfarrei errichtet werden sollte. Clemens August that Alles auf eigene Faust. (Herr Hüsgen sollte doch wissen, daß Clemens August, ehe er den Geistlichen Dispenz von zwei Nokturnen des Breviers ertheilte, die Zustimmung des Kapitels einholte, und dies in der Dispenz bemerkte.) Er brauchte sein Kapitel nie. Da er dem Kapitel seinen Brief an den König vorgelesen, verbeugte er sich tief und — wir konnten abziehen. Einer der Bürger sagte nun zu Herrn Hüsgen: Diese Erklärung von Ihnen ist uns so lieb, wie Ihre Unterschrift. Wir wissen nun, wer Sie sind. Sie werden aber nichts dagegen haben, wenn wir unsern Committenten diese Ihre Außerung de verbo ad verbum referiren? Herr Hüsgen zögerte einen Augenblick,

Digitized by Google

dann sagte er, daß sie diese seine Aeußerung nicht in die Schrift setzen möchten. Er scheint die Aufforderung zur Unterschrift nicht im Gedächtnisse behalten zu haben. — Nein, erwiederte der Redner, wir wollen nur unsern Committenten Ihre Worte referiren. Herr Hüsgen: Das können Sie thun. Hierauf entfernten sich die drei Bürger. — Diese Bürger begaben sich nun zu dem Weihbischof, Herrn v. Bayer, um diesem, wenn, wie man sich sagt, er seine Unterschrift seit dem 20. November bereue, Gelegenheit zu geben, den begangenen Fehler durch eine Unterschrift aliis gravissimis ex causis gut zu machen. Da der Herr Weihbischof durch seinen Bedienten Johann den drei Bürgern sagen ließ, er könne wegen Erschwerung der Rede durch die Zungenlähmung Niemanden vorlassen, wurde ihm eben durch jenen Bedienten die Absicht der drei Bürger, seine Unterschrift entgegen zu nehmen, mitgetheilt. Die Rückantwort des Herrn v. Bayer lautete dahin, daß, wenn Herr Hüsgen unterschreibe, er ebenfalls unterzeichnen werde. — Andere Mitglieder des Domkapitels wollte man aus den wichtigsten Ursachen nicht zur Unterschreibung einladen. Das aber machte in der ganzen Stadt und in der Erzdiöcese den unangenehmsten Eindruck, daß die Herren Domkapitularen Filz und Schweizer und meistens nur Priester als Deputirten zum Huldigungsfeste ernannt wurden, welche zur anerkannten Opposition gegen den Hochw. Herrn Erzbischof gehören. Dagegen haben alle eifrige Katholiken mit Freude vernommen, daß, ungeachtet der Stadtdecan Filz der Abfassung einer Bittschrift von Seiten der Pastoren in Köln entgegenstand, dennoch eine solche Bittschrift von zehn Pastoren unter neunzehn in der Stadt unterzeichnet und nach Berlin abgeschickt wurde. — In gleicher Weise haben auch viele Decanate in ehrerbietigen Vorstellungen um Freigebung ihres Oberhirten an Se. Majestät den König sich gewendet Die entschiedenern Decane haben dieses ohne Anfrage beim Domkapitel zu Köln gethan, da man, wie Herr Hüsgen selbst eingestand, wenn auch ein guter Wille hätte angenommen werden können, hierin die Freiheit der kirchlichen Behörde für bejahende Entschei-

Digitized by Google

dung zum voraus gebunden wußte. — Aus vielen andern Städten Rheinpreußens sind ähnliche Bittschriften durch die Bürgerschaft an unsern König abgesandt worden, die mit feierlichen Huldigungswünschen das sehnlichste Verlangen nach dem Oberhirten aussprechen, der beinahe schon drei Jahre gewaltsam von seiner Heerde entfernt ist und derselben um so mehr Noth thut, als die bisherige Verwaltung keineswegs das katholische Vertrauen zu gewinnen geeignet ist. Wir wissen wohl, daß Herr Generalvicar Hüsgen unter einem zweifachen Einflusse, dem der Hermesianer und dem der Regierungsbeamten steht, und daß er bei seinem bekannten Charakter diesen Einflüssen in Verleihung der Kirchenämter und in Beschützung der Parteimänner treu folgsam sich erweist. — Wir sind zwar weit entfernt, ihm all das Unrecht, welches von den Gegnern des Hochw. Herrn Erzbischofs und der ihm treuen Priester verübt, und die Aergernisse, welche in der niederträchtigen Bekämpfungsweise gegen die kirchlich Gesinnten gegeben worden, zur Last zu legen. Das aber wird er selbst eingestehen müssen, daß er mit Leuten in naher Berührung ist, welche in einem mehr als gegründeten Verdachte stehen, daß sie den schmählichen Broschüren gegen den Hochw. Oberhirten und andere verdienstvolle Priester nicht fremd sind. Zu diesen Broschüren rechnen wir unter andern jene über die „Personen und Zustände", die ein Schandmahl der bittersten Partheiwuth ist. Es ist bekannt, daß einem katholischen Professor an einer katholisch-theologischen Facultät einer preußischen Universität, in Berlin die Herausgabe von Briefen zugemuthet worden, welche in der oben genannten Broschüre ihre Bekanntmachung gefunden haben. Dieser, ein Ehrenmann, hat den Antrag entschieden abgelehnt. Dagegen hat man vielen Grund, zu vermuthen, daß ein Professor am Rheine diesem Pamphlette nicht fremd sey. Manche Umstände und Aeußerungen der blindesten Parthei-Anhänger geben der Vermuthung Raum, daß die schmähliche Broschüre, welche sie so eifrig empfohlen, durch die Hände Betheiligter gegangen sey und Zusätze erhalten habe, über welche man sich

Digitized by Google

vorher besprach und wovon einige im Drucke weggelassen worden. Mögen die öffentlich schon Genannten sich auch öffentlich erklären, damit, wenn sie schuldlos sind, nicht länger ein schmählicher Verdacht auf ihnen laste. — Nebst den Herausgebern der niederträchtigen Broschüre ist aber auch die Regierung bei der Sache nicht wenig betheiligt, da die meisten der veröffentlichten Actenstücke kaum anders als durch die gerichtliche Beschlagnahme in fremde Hände gekommen seyn können. Wenn aber Beamte mit dem ihnen Anvertrauten in solcher Weise verfahren, wie kann da noch das Dienstgeheimniß zu Ehren bestehen? Und wenn sogar Actenstücke auf solche Weise etwa unterschoben werden, muß nicht selbst das öffentliche Ansehen der administrativen und gerichtlichen Stellen darunter leiden? Alle Gutgesinnten müssen wünschen, daß solchen Scandalen Einhalt gethan werde. Oder es treten die Herausgeber hervor aus ihrer Namenlosigkeit und stellen sich den genannten und verunglimpften Personen gegenüber; dann wird der Streit wenigstens auf offenem Kampfplatze geführt werden, und jeder muß für ehrliche Waffen stehen.

Trier. Der Herr Weihbischof hat sich mit dem Domvikar Blattau nach Berlin zur Huldigung begeben. Von dem Kapitel haben sich ihm angeschlossen die Herren Schlemmer und Regens Braun. Aus dem Regierungsbezirke Koblenz sind zur Huldigung abgegangen, Herr Oberpfarrer Holzer aus Koblenz und Herr Dechant Neukirch aus Heimbach; aus dem Regierungsbezirke Trier Herr Hecking, Dechant zu Saarlouis und Herr Martini, Pfarrer zu Cues. Wir hoffen, daß nun endlich die lange und sehnlichst gewünschte Bischofswahl die Bestätigung erhalte, da in Herrn Arnoldi alle Wünsche sich glücklich vereinigt haben.

Hildesheim. Wir haben den Tod unseres Hochw. Bischofs Franz Ferdinand, welcher nach einem mehrwöchentlichen Krankenlager, am 6. September erfolgt ist, zu betrauern. Er war in Hildesheim am 1. April 1772 geboren, empfing in der Bene-

Digitized by Google

diktiner-Abtei St. Godehard am 26. Juli 1790 das Ordenskleid, trat am 1. Juli 1828 als Domkapitular in das bischöfliche Kapitel und ward am 11. September 1836 durch Stimmenmehrheit zum Bischof erwählt. Der Verstorbene hat die von demselben früherhin lange beaufsichtigte, schlecht dotirt gewesene Dom- und Pfarrkirche zu Hildesheim zur Universalerbin seines zu 20,000 Thlr. angeschlagenen Vermögens eingesetzt, jedoch in der Art, daß vor der Hand nur 50 Thlr. Courr. jährlich zu bestimmten Schulzwecken, die übrigen Zinsen aber zum Besten zweier armen unverehelichten Verwandtinnen, auf die Dauer ihres Lebens, verwendet werden sollen, wofür das bischöfliche Generalvicariat der Diöcese Hildesheim zu sorgen hat. Diese Behörde ist auch allein Executor perpetuus und curator bonorum.

Herzogthum Nassau. Nach einer am Schlusse des Jahres 1838 amtlich vorgenommenen Zählung besteht die Gesammtbevölkerung des Herzogthums aus 386,221 Einwohnern, worunter 204,892 Protestanten, 174,946 Katholiken, 182 Mennoniten und 6201 Juden sind.

Erzbisthum Freiburg. Erbach im Odenwalde, den 17. September. Von der liebenden Sorgfalt des heiligen Vaters haben wir so eben einen neuen Beweis in unserer eigenen Pfarrei erhalten. Obwohl dieselbe schon im Jahre 1838 neu gegründet ward, so mußte sie doch bisher einer Kirche schmerzlich entbehren, da wir zur Erbauung eines Gotteshauses nicht die Mittel besaßen. Einen wahrhaft rührenden Eindruck hat es daher auf die Gemeinde gemacht, daß Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI., ohne deßhalb von uns nur gebeten worden zu seyn, auf eigene Kundnehmung hin uns Behufs der Errichtung einer Kirche durch den Herrn Nuntius in München das namhafte Geschenk von 100 Scudi (250 fl.) zu ertheilen geruht hat. So ist denn der wahrhaft besorgten Liebe des heiligen Vaters auch unsere bedrängte Lage nicht entgangen, und wir fühlen uns durch die doppelte Freude,

Digitized by Google

welche uns auf diese Weise geworden, zu um so innigerem kindlicheren Dankgefühl bewegt. — Außer diesem Geschenk Sr. Heiligkeit ist uns auch von dem Herrn Bischof von Fulda eine beträchtliche Beisteuer zu gleichem Zwecke zugegangen, wofür wir ebenfalls unsern freudigen Dank hier öffentlich auszudrücken uns gedrungen fühlen. (Fränk. Cour.)

Regensburg. Das eilfhundertjährige Jubiläum unseres Bisthums wurde am 6. September begonnen und dauerte 8 Tage. Unser Dom ist jetzt in einer Weise hergestellt, daß die Frömmigkeit und der Kunstsinn gleichmäßig Erbauung darin finden. Diese großartige Herstellung und die prachtvolle Ausschmückung entsprachen vollkommen der erhabenen und seltenen Jubelfeier. Der Hochw. Domdechant Diepenbrock hat mit einer geeigneten Predigt in den Sinn des Festes eingeführt. Der Hochw. Herr Erzbischof von München hat das erste und der Hochw. Fürst-Erzbischof von Salzburg das letzte Pontificalamt zur Erhöhung der Festfeier gehalten. Am ersten Tage wurden die heil. Leiber der Diöcesanpatrone Wolfgang und Emmeram feierlich aus der St. Emmeramskirche abgeholt und im Dome zur öffentlichen Verehrung ausgesetzt. Der Zudrang der Gläubigen war sehr groß, die Andacht sehr erbaulich und die Frucht dieses gnadenreichen Jubiläums manchfach sichtbar.

Würzburg. Am Feste des allerheiligsten Rosenkranzes, den 4. October hat in unserer Kathedrale die Consecration unsers Hochw. Oberhirten Georg Anton Stahl stattgefunden. Es war eine Feier, welche lange im Andenken aller Katholiken, die beizuwohnen oder davon genauen Bericht zu erhalten, das Glück hatten, bewahrt werden wird. Aus allen Gegenden des Bisthums und aus den angränzenden Diöcesen hatten sich gegen 400 Geistliche dabei eingefunden, so wie eine außerordentliche Menge von Gläubigen aus Städten und vom Lande, die auf 20,000 geschätzt worden, herbeigeströmt war. Der Hochw. Herr Erz-

Digitized by Google

bischof von Bamberg verrichtete unter Assistenz den beiden Suffraganbischöfe von Eichstätt und Speyer die Consecration, welche einen eigenthümlichen Anblick dadurch gewährte, daß neben dem greisen aber noch kräftigen Consecrator die zwei in den besten männlichen Jahren stehenden Assistenten erschienen und einem dritten in voller Manneskraft, zum Oberhirtenamte Erkornen die bischöfliche Weihe verliehen wurde. Das bayerische Episkopat umfaßt in seiner jetzigen Zusammensetzung beinahe alle männliche Altersstufen und berechtigt zu den schönsten kirchlichen Hoffnungen. Da die verschiedenen Anreden, welche nach der Consecration von dem Hochw. Herrn Erzbischofe und den zwei Hochw. Herren Bischöfen von Eichstätt und Speyer an den Neugeweihten gehalten wurden und die Antworten des Neugeweihten, in dem Frank. Cour. ziemlich worttreu wiedergegeben sind, entnehme ich sie diesem Blatte, um sie für den „Katholiken" mitzutheilen. Der Herr Erzbischof sprach zu dem Neugeweiheten ungefähr Folgendes: „Herr Bischof, die heilige Handlung ist nun vorüber. Sie sind gesalbt, und ich bringe Ihnen meine besten Glück- und Segenswünsche. Ich habe mit Freuden diese Handlung vorgenommen; sie ist eine der schönsten, der heiligsten unserer heil. Religion, und ich habe sie mit doppelter Freude vorgenommen, weil ich die Hände einem Priester auflegen durfte, dem der Ruf der Wissenschaft und der Tugend vorausgegangen ist und der als Bischof der Segen seiner Heerde seyn wird. Möge denn die Gnade des Allmächtigen Sie begleiten und Ihnen und Ihrer Diöcese Seinen Segen geben!"

Der neugeweihte Herr Bischof dankte in ungefähr nachstehender Weise: „Sie haben, Hochwürdigster Herr Erzbischof, die Gnade gehabt, den Act der bischöflichen Consecration an mir zu vollziehen. Hiefür, so wie für Ihre gnädigen Glückwünsche erstatte ich Euerer Exellenz meinen unterthänigsten Dank. Euere Exellenz haben bei dieser feierlichen Gelegenheit so große Lehren, so gewaltige Wahrheiten im Namen unserer heil. Kirche mir zugerufen — Lehren und Wahrheiten — eben so heilig und er-

Digitized by Google

bauend, als eindringlich und erschütternd. Genehmigen Euere Excellenz die Zusicherung, daß mir diese Lehren in das Innerste des Herzens gedrungen sind, und daß ich mich bestreben werde, zum Erweise meines Dankes in den Sinn derselben immer tiefer einzudringen, und im Leben denselben täglich besser zu entsprechen. Möge Der, Dessen Gnade allmächtig ist, mir hiezu Seinen Beistand geben, und die Diöcese Würzburg und ich der Gnade, dem väterlichen Wohlwollen und dem Gebete meines Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs empfohlen seyn."

Der Hochwürdigste Herr Bischof Karl August von Eichstätt sprach etwa folgenden Inhalts: „Wir haben, bester Freund und nunmehriger Amtsbruder, schon in früher Jugend unter uns den Bund der Freundschaft geschlossen, wir haben ihn zu Rom geschlossen, dem Mittelpunkte der katholischen Christenheit, und haben an St. Peters Grab — aus derselber Quelle die Liebe zur Wahrheit, die Liebe zur katholischen Kirche eingetrunken. Sie schließen daraus, welch' ein großer Trost, aber auch welch' innige Rührung es für mich ist, daß ich heute Ihrer bischöflichen Weihe beiwohnen konnte. War unser Verhältniß bisher innig, so möge es von heute an um so inniger werden; war es bisher für Gott und seine heil. Kirche geschlossen, so soll es von jetzt an diesem Gotte und dieser Kirche um so mehr geweihet seyn, jetzt, wo gleiche Pflichten und gleiche Sorgen uns so enge verbinden. Was ich Ihnen hiebei wünsche, können Sie Sich denken; es ist das Beste, was ein katholischer Bischof dem andern wünschen kann, es ist die Gnade des Allmächtigen — für Sie und Ihre Heerde. Lassen Sie hiebei mich und meine Diöcese Ihrem Gebete empfohlen seyn."

Die Erwiederung des Neuconsecrirten lautete ungefähr: „Wenn der Act der bischöflichen Weihe, wie alle liturgischen Handlungen der katholischen Kirche, an sich schon voll der Kraft, der Erbauung und der Rührung ist, wenn dieser Act heute besonders für mich, an dem er vollzogen wurde, erbauend, rührend und erschütternd war, so war es mir ein besonderer Trost, unter

Digitized by Google

Ihrer gütigsten Assistenz und Mitwirkung die heilige Weihe zu empfangen. Die Erinnerung an die unvergeßlichen Tage, die wir in Rom mit einander verlebt, Tage — von Gott so reich gesegnet, lebte mit neuer Frische in meiner Seele auf, und all das Gute, das wir dort sahen und hörten, all' die Strahlen des Lichts und der Liebe, die wir dort sich ergießen sahen, die schönsten Erinnerungen aus unserer schönsten Lebenszeit traten mit neuem Leben mir vor die Seele. Ihnen dankend für so großen Trost, den Ihre gütige Assistenz mir gewährt hat, stimme ich von Herzen in die Worte ein, die Sie, Hochwürdigster Freund! gesprochen: „„War unser Verhältniß bisher ein inniges, so möge es von nun an nur desto inniger werden; war es für Gott und seine Kirche geschlossen, so soll es von jetzt an um so mehr diesem Gotte und seiner Kirche geweihet seyn.“ Erlauben Sie mir aber auch gütigst deßhalb, daß ich bei dieser feierlichen Gelegenheit in Ihre Hand das feierliche Versprechen niederlege: Mein Glaube, meine Liebe und mein Leben soll auf den Felsen gegründet seyn, auf den der Herr seine Kirche erbaut hat; ich verlange nichts, als der Kirche in Wahrheit zu dienen, aus der wir Licht und Frieden empfangen, verlange, als katholischer Bischof, so zu leben, daß ich einst ruhig sterben kann. Dabei empfehle ich mich und das Bisthum Würzburg Ihrer Liebe, Ihrem Gebete und Ihrem bischöflichen Segen.“

Der Hochwürdigste Herr Bischof Johannes von Speyer sprach ungefähr folgende Worte: „Auch ich kann es mir nicht versagen, Ihnen, Hochwürdigster Herr Amtsbruder, bevor wir diese heilige Stätte verlassen, in dem Hause, zu dessen Wächter Sie fortan gesetzt sind, meinen innigsten Segenswunsch darzubringen. An diesem feierlichen Morgen sind Sie durch die bischöfliche Consecration in die Reihe der apostolischen Männer getreten, deren Beruf es ist, Hüter des Tempels, seiner Bundeslade und des darin niedergelegten Gesetzes zu seyn. Der heil. Geist hat Sie erwählt, die Kirche Gottes zu regieren, die der Herr mit Seinem Blute sich erkauft hat. Zum Hirten hat Er

Digitized by Google

Sie berufen, damit Sie Seine auserwählte Heerde auf gute Weide führen. Den Stab hat Er in Ihre Hand gelegt, damit Sie dieselbe schützen in den Zeiten der Gefahr, und mit der Mitra hat Er Sie bekleidet als Seinen Hohenpriester, damit Sie aus dem siebenfachen Gnadenschatze, den Er in Seiner Kirche niedergelegt, allen Denen spenden, welche es bedürfen. Das Kreuz, das der heil. Kilian und seine Gefährten hoch auf den Höhen des Kreuzberges errichtet und das eine lange Reihe treuer Hände durch viele Jahrhunderte geschützt und gepflegt, so daß unter seinem Schatten das schöne Frankenland mit seinem reichbegabten Stamme im christlichen Glauben und christlicher Sitte so segensvoll emporgeblüht, — das sollen fortan auch Sie schützen und pflegen. — Wohlan denn! So mögen fortan auch Sie zu den Füßen dieses Kreuzes, des uralten Banners christlicher Ordnung und des alleinigen Unterpfandes christlicher Wohlfahrt in Staat und Haus, des Kreuzes Lehren und des Kreuzes Gnadenschatz bewahren und ausspenden, damit beide dem gegenwärtigen Geschlechte und dem künftigen zum Heile werden. So mögen Sie denn als Vater und Lehrer, als Oberhirt und Hoherpriester lehren und wahren, führen und warnen, strafen und segnen! Mögen Sie den Stab, der in Ihre Hand gegeben ist, fortan führen mit Kraft und Milde — mit Kraft, wie es in unsern Tagen der Kirche Gottes Noth thut, und mit Milde, welche der rechten Kraft, der Gotteskraft, allzeit eine unzertrennliche Begleiterin ist! Möge der Bischof der Seelen, welcher das Joch auf Ihre Schultern gelegt hat, Sie auch Seines Joches Süße kosten lassen in reichlicher Fülle! Empfangen Sie, Hochw. Bischof, diesen Segenswunsch aus dem vollen Herzen eines theilnehmenden Amtsbruders, welcher heute an der Schwelle Ihres apostolischen Amtes mit Ihrer ganzen Diöcese die — Gott gebe es! — prophetischen Worte der Kirche Ihnen zuruft: „ad multos annos!“ So werde es erfüllt, so geschehe es! Amen!“

Auf die Anrede des Hochw. Herrn Bischofs Johannes von Speyer antwortete der neugeweihte Herr Bischof etwa wie folgt:

Digitized by Google

„Hochwürdigster Herr Bischof! Genehmigen Sie gütigst meinen aufrichtigsten Dank für die großen und heilsamen Wahrheiten, die Sie mir so eben hier ausgesprochen. Ich werde sie zu beherzigen suchen, und mit jedem Tage mehr beherzigen, und möge ich die großen Vorbilder St. Kilian und St. Burkard nie aus dem Auge verlieren, als deren Nachfolger ich berufen bin. Genehmigen Sie aber auch meinen herzlichsten Dank für die gütigsten Segenswünsche, die Sie mir so eben gebracht, und lasse der Herr sie in Erfüllung gehen. Ich weiß freilich recht gut, wie schwer die Pflichten sind, die ich heute auf mich nehme, und wenn ich die Schultern betrachte, auf welche ich sie nehme, so finde ich nur zu viele Gründe, zu bangen und zu zagen. Aber ich weiß auch, daß Gott allmächtig, und seine Gnade so groß, als seine Allmacht ist, und im Vertrauen auf diese allmächtige Gnade bin ich ruhig und getröstet. Empfangen Sie zugleich meinen innigsten Dank für die gütige Assistenz bei der heutigen Feier, einen Dank, den ich hiemit in meinem Namen und im Namen des Bisthums Würzburg bringe, und lassen Sie mich und die mir nun anvertraute Kirche Ihrer Liebe, Ihrem Segen und Gebete empfohlen seyn."

Erzbisthum München. Ehre und Dank unserm Hochwürdigsten Oberhirten, daß er eine Einrichtung ins Leben gerufen hat, welche in andern katholischen Ländern die Gottseligkeit so augenfällig bisher gefördert hat und längst auch schon in Deutschland von den Priestern, welche nach dem Geiste ihres Standes zu leben sich verpflichtet erkennen, gewünscht worden ist. Ich meine nämlich die Exercitien, welche im Monate October für zwei verschiedene Abtheilungen der Geistlichkeit im erzbischöflichen Seminar zu Freysing, unter der Leitung des Pater Deharbe und Pater Huber, abgehalten worden sind. Es erschienen zu den ersten Exercitien 44 Priester, Pfarrer, Professoren und andere Geistliche, die alle nach deren Beendigung Gott für diese besondere Wohlthat dankten und einmüthig bekannten, daß sie dadurch

Digitized by Google

tief erbaut worden seyen. Bei den zweiten Exercitien fand sich ebenfalls eine große Anzahl Geistlicher ein, darunter einige Domherren, Professoren und andere Priester. Möge dieses vortreffliche Mittel zur geistigen Bildung und Vervollkommnung bald auch in den andern Bisthümern Bayerns zur Anwendung gebracht werden. Die Geistlichkeit und die Gläubigen werden überall einen unverkennbaren Nutzen daraus ziehen. Von welchem Gesichtspunkte die Exercitien zu betrachten sind, ist in dem vortrefflichen Hirtenbrief ausgesprochen, welchen unser Hochw. Herr Erzbischof zur Eröffnung derselben erlassen hat. „Die Kirche weiß es wohl," wird darin bemerkt, „daß gerade die unvermeidliche Berührung mit der Welt es ist, welche dem Priester die meiste Gefahr bereitet; sie weiß es, daß in der vereinzelten Stellung, welche viele Seelsorger auf dem Lande haben, es oft auch dem guten Willen unmöglich wird, das Gewissen wahrhaft rein zu erhalten, und die guten Vorsätze durch den Rath erfahrener Seelenfreunde zu stärken. Daher hat sie immer die Priester aufgefordert, von Zeit zu Zeit die Einsamkeit zu suchen — weit von der Welt und ihren Zerstreuungen, und einen Sabbath zu feiern selbst von ihren heiligen Verrichtungen, um in dieser gottseligen Stille zu hören, was der Herr zur Seele spricht, um reuevoll zurückzuschauen auf die Vergangenheit, und neue Kräfte zu sammeln für die Zukunft. Welche segensreiche Wirkungen solche geistliche Erneuerungen hervorbringen, davon haben wir namentlich in der Zeit großer Bedrängnisse der Kirche glänzende Beispiele gesehen."

Aus Rheinhessen, den 12. October. Die factischen Lügen, auch die unverschämtesten, können unter der Herrschaft und aus dem Standpunkte einer moralischen Weltordnung als eine Herausforderung betrachtet werden, für die angefochtene Wahrheit ins offene Feld zu treten, und sie durch einen Sieg zu verherrlichen. Das ist der Fall mit der Behauptung des Verfassers der kleinen Schrift: „Der Staat und die Kirche im Badischen,"

Digitized by Google

daß auch „in Rheinhessen, sich Vereine zur Abschaffung des Cölibatsgesetzes und zur Erzielung zeitgemäßer Verbesserungen in der Disciplin der deutsch-katholischen Kirche bildeten."

Allerdings gibt es in Rheinhessen Vereine der respectiven Kapitel unter Leitung ihrer Decane, allerdings haben diese ein zeitgemäßes Fortschreiten in der Kirchenzucht für religiöse und moralische Bildung zum Zwecke, aber die dazu berufenen Männer verstehen nicht was die contradictio in terminis „deutsch-katholische Kirche" sagen wolle. Auch sind sie so bescheiden, ihre Wirksamkeit auf den ihnen durch ihren Beruf vorgezeichneten kleinen Kreis zu beschränken. Zudem ist Rheinhessen der fette Boden nicht für das Gedeihen eines neuen Samens, aus dem so viel Segen für die katholische Welt verkündet wird. Die Pfarrpfründen sind meistens auf das nothdürftige Auskommen der einzelnen Person des Pfarres beschränkt, und von unserer meistens aus unkatholischen Staatsbeamten besetzten Regierung wird nicht erwartet, daß sie die Verbesserung der katholischen Pfarreien in Antrag stellen werde, damit der verehelichte Pfarrer standesgemäß mit Frau und Kindern leben könne.

Dann ist unter der katholischen Geistlichkeit in Rheinhessen die Liebermannische Schule noch nicht ausgestorben. Der Charakter dieser Schule ist strenger Ernst, eine gründliche Theologie verbunden mit ächt-religiöser Sittlichkeit. Herr Dr. Liebermann gilt noch in der Mainzer Diöcese, für welche er einst als Superior des Mainzer Seminariums so viele Zöglinge nach seinem Geiste gebildet hat, als der Ausdruck aller Requisiten eines katholischen Seelsorgers. Diese Guten in Rheinhessen halten zusammen, und die einzelnen des Namens eines Geistlichen Unwürdigen sind zu zerstreuet, um nur gegen das Gesetz in besondern Conventikeln conspiriren zu können. „Sion sub tributo!" das ist heute zu Tage der geheime Wahlspruch und die offenbare Tendenz der weltlichen Gewalt. Die rheinhessische Geistlichkeit, so wie die wohlgesinnten Cleriker anderer Staaten, wissen nur zu gut, daß, abgesehen von der christlich höhern Würde der Jungfräulichkeit, der

Digitized by Google

Cölibat ein sicheres Paladium der Unabhängigkeit des Standes sowohl als der persönlichen Freiheit seiner einzelnen Glieder ist. Ueber die sonnenklare Wahrheit, daß das Cölibatsgebot die Sicherung und Bürgschaft der Unabhängigkeit der katholischen Kirche und ihrer Diener ist, wäre überflüssig hier ein Wort zu sagen. Auch ist es offenbar, daß der einzelne Seelsorger in Ausübung seiner Pflichten freier ist, als wenn er die Sorge für Weib und Kinder mit in die Lebensgefahr trüge, der er täglich ausgesetzt ist. Der eheloſe Krieger trägt auch nur seine Person in den Kampf, aber er kämpft nicht allein. Mit gegenseitig ermunterndem Muthe vergessen die geschlossenen Reihen die Lebensgefahr, je näher sie gegen sie anrücken. Aber was ist der Dampf der Schlacht gegen den giftigen Qualm, dem bei ansteckenden Seuchen der einzelne Beichtvater am Sterbebette des Leidenden mit kaltem, besonnenem Muthe entgegentritt? Wie oft kehren diese Calamitäten zurück, die nicht selten einen Seelsorger nach dem andern aus der bestandenen Prüfung ihres höchsten Pflichteifers wegraffen! der Beichtvater muß vor dem Kranken den natürlichen Eckel, die unwillkührliche Furcht unterdrücken, er muß, um die schwache Stimme des Beichtenden zu vernehmen und sich selbst vernehmlich zu machen, Mund an Mund bringen, und mit dem verpesteten Athem des Kranken den Hauch des Todes in seine Brust ziehen. Solche Sterne eines moralischen Heldenmuthes, der seinen Sitz anderwärts als in der regeren Wallung des Blutes hat, leuchten freilich nicht am Himmel des profanen Ruhmes; dennoch sind sie doch unvergänglich. Daß außer der stärkenden Gnade und dem erhöheten Berufsgefühle auch das Bewußtseyn einer persönlichen Unabhängigkeit zur Erhöhung der muthvollen Standhaftigkeit des Seelsorgers beiträgt, ist wohl unwidersprechlich. N.

Edenkoben. Die katholischen Bewohner dieses rheinpfälzischen Städtchens begingen am 4. October ein rührendes Fest. Es war nämlich am 3. October gerade ein Jahrhundert verflossen, seit der Grundstein zur gegenwärtigen kath. Kirche gelegt worden. Dieses Andenken wurde nun feierlich begangen, indem die benachbarten Gemeinden, in denen das Fest bekannt wurde, zur Theilnahme an dem feierlichen Gottesdienste und zum Empfange

Digitized by Google

der heil. Sakramente in der festlich geschmückten Kirche in großer Menge sich einfanden. Die Festpredigt hielt Herr Districtsschulinspector, Pfarrer Remling aus Hambach, ein geborner Edenkober. Da an diese Feier sich besonders geschichtliche Erinnerungen knüpften, war Herr Pfarrer Remling mehr als vielleicht irgend ein anderer Priester geeignet, die wichtigen Momente der Geschichte so klar und eindringlich hervorzuheben, indem kaum ein anderer der pfälzischen Geschichte so kundig seyn dürfte wie der Verf. der „urkundlichen Geschichte der ehemaligen Klöster und Abteien im heutigen Rheinkreise." Die ganz geschichtlich und dogmatisch gehaltene Predigt, welche in der Gottschick'schen Buchhandlung in Neustadt an der Haardt erschienen ist, verdient in einer jeden Familie der katholischen Gemeinde Edenkoben als eine kostbare Erinnerung an den Glaubenseifer ihrer Vorältern aufbewahrt zu werden, denen es nach der unglückseligen Reformation in der Pfalz erst vor hundert Jahren gegönnt worden, eine eigene Kirche zur Feier der göttlichen Geheimnisse zu erlangen. Für Katholiken ganz katholischer Gemeinden hat die Predigt den Werth, daß sie daraus erkennen, wie hart die Lage ihrer katholischen Mitbrüder in den gemischten Gemeinden in frühern Zeiten gewesen und wie wenig es sich damals um die jetzt und früher schon so oft besprochene religiöse Freiheit handelte, sondern wie vielmehr die Anhänger Luthers oder Calvins sich ausschließlich in der Ausübung ihres Cultus mit Unterdrückung des seit den frühesten Jahrhunderten allein berechtigten katholischen Glaubens behaupteten, und wie nur mit der größten Anstrengung die Katholiken wieder Duldung und dann gleiche Berechtigung erlangen konnten. Die Predigt kann aber auch zugleich als ein Muster angesehen werden, wie solche geschichtliche Erinnerungen zu benutzen sind, um, ohne religiöse Aufregung und noch mehr ohne Schmähung der Andersgläubigen die geschichtlichen Ereignisse zu behandeln und die Glaubenslehren vorzutragen. Jeder aufmerksame Leser, welcher die Predigten eines Dr. Röhr und Consorten kennt, wird freudig eingestehen, daß der katholische Lehrvortrag durch Wahrheit und in Schonung, von dem protestantischen — der häufig in Lüge und Verunglimpfung sich gefällt, wesentlich sich unterscheide.

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1840.
Nro XI.

Aberwitz.

In der unlängst (1840) zu Leipzig, in der Weidmann'schen Buchhandlung, erschienenen Schrift: „Erinnerungen aus dem äußern Leben von Ernst Moritz Arndt", findet sich S. 354 ff. die folgende Stelle, durch deren Mittheilung der bessern Seite des Verfassers, dermalen Prorectors der Universität zu Bonn, nicht zu nahe getreten werden soll.

„Ich spreche hier Mahnungen, Wünsche und Gelübde aus, welche jeder deutsche Mann, der seinem Vaterlande noch bei den Enkeln und Urenkeln einen guten Klang wünscht, gewiß warm im Herzen trägt, für Einigung, Belebung, Begeisterung deutschen Muthes und deutscher Gesinnung — und eben lodert, wie Einige meinen, eine neue Flamme auf, welche nicht blos mit Dampf und Gestank, sondern mit Brand und Verwüstung das Vaterland bedrohen könnte. Ich meine nicht so, ich fürchte diese Flamme nicht, wenn man sich durch den Dampf, den sie verbreitet, nur die Augen nicht trüben läßt, sondern ihr grad und besonnen in das Funken sprühende Gesicht schaut. Das arme verkommene Volk in Italien und Rom will im neunzehnten Jahrhundert die gutmüthigen Deutschen wieder wie die Dummen und Albernen hänseln, als welche es sie immer ausgelacht hat. Unter dem gleißenden Mißbrauch des herrlichen Verses: Man muß Gott mehr gehorchen, denn den Menschen, fangen selbst einige deutsche Nachtraben und Eulen an, mit ihren heiseren Kehlen durch diesen Dampf zu schreien, und hätten gar nicht ungern, daß Aufruhr und Empörung um einiger fanatischen Plattlinge willen, die den alten ultramontanischen Teufel im Leibe haben,

Digitized by Google

unsern vielköpfigen deutschen Leib wieder zerhaderten, und daß die lauernden Welschen über Alpen und Ardennen herbeiliefen, die Zerspaltenen und Zwieträchtigen nach ihrer Weise zu schützen und mit einander zu befrieden. Ich denke hier nicht sowohl an die Anfänge, als an die Enden solcher Hader; auch frage ich nicht, wo in dem einzelnen Falle eben Recht und Unrecht liegt; im Streite zwischen Staaten wird das Recht auf andere Weise gesucht und gefunden, als zwischen Sonderleuten. Der Papst und seine Cardinäle bilden einen Staat; der Papst ist, mit Herrn von Görres Erlaubniß, kein geborner deutscher Papa noch Großpapa, er ist ein fremder Herrscher, und weder ein Kaiser von Oesterreich noch ein König von Preußen wird diesem fremden Italiener das deutsche Herz aus der Brust herauszufühlen suchen. Ich meine, die deutschen Herrscher haben die Wärme italienischer Priesterherzen genug gefühlt. Ich habe hier auch über den Streit des Kirchenfürsten in Rom und des Königs von Preußen nichts zu erörtern — ich will nur auf die Finsterlinge und auf die Haderlumpen hinweisen, welchen der deutschen Ehre und des deutschen Glücks schon wieder zu viel däucht. Wehe ihnen! wehe jedem, der über dem Kleinen, über unauflöslichen Fragen, die den Erdenfrieden nun nicht mehr stören sollten, über einem bischen Pfaffenehre und Pfaffenhoffart das heilige Vaterland vergisset! Ich meine, wir brauchen nur unsre deutsche Reichsgeschichte vom Jahre des Heils 1070 bis zum Jahre 1650 ein bischen zu durchblättern, um mit blutigen Thränen zu empfinden, welchen Jammer uns die mit Himmel und Seligkeit, wie es heut wieder am Tage ist, verzierten Gräuel der Gregore, Innocenze und Urbane und die süßen Loyolaiten eingetragen haben. O die süßen freundliche Mordlisten lächelnden Jesuiten, wie sie sich wieder mit leisen Katzenfüßen bei uns einschleichen mögten! Aber wie? sollen wir uns von diesen Mördern der letzten deutschen Majestät und Herrlichkeit zum hundertsten und tausendsten Male etwas vorlächeln und vorlügen lassen? Was sie sich doch einbilden! wie sie uns dummen und gutmüthigen Deutschen doch das allerkürzeste Gedächtniß

Digitized by Google

zutrauen! Wie? wir sollten vergessen haben, wie sie uns zuerst mit den Spaniern in die Burgundischen Lande kamen und beinahe ein volles Jahrhundert hindurch mit ihren Hinterlisten und Mordbrennereien in dem alten Frankien und Lotharingien von Dünkerken bis Trier deutsche Freiheit, Wissenschaft, Glück und Macht abfingen und erwürgten? wie sie zu derselben Zeit im Herzen unsers Reiches die Flammen schürten, die von Wien bis Stralsund und vom Neckar bis zur Eider unser Vaterland in Blut und Schande verzehrten und unter den Säbeln der Fremden unsre letzte Herrlichkeit unter Schutt und Asche begruben? wie sie unter Ludwig dem Vierzehnten von Frankreich — Doch wohin? Ich denke, es ist der Erinnerungen schon zu viel für ein deutsches Herz. Doch, indem ich mir auch den Spruch verbete: Man soll Gott mehr gehorchen, als den Menschen und menschlichen Rücksichten, spreche ich hier vor katholischen und evangelischen Christen meinen Abscheu kühn aus: Die Jesuiten sind der Fluch unsrer Geschichte, sie mögen mir mit ihrem Pater Lorenz in Lüttich oder ihrem Pater Rothhahn — ein Name bösester Bedeutung — in Rom kommen. Ich hoffe, wir Deutsche lassen uns im neunzehnten Jahrhundert den Rothen Hahn nicht wieder aufs Dach setzen.

In allem Ernst von unserm deutsch-polnischen neuen Pfaffenrumor gesprochen, ist es meine volle Ueberzeugung, daß dieser böse Wurm, wenn man ihn nicht für mehr gelten läßt, als was er ist, wenn man ihm mit dem Licht der deutschen Ehre, Wissenschaft, Frömmigkeit und Tapferkeit begegnet, endlich in seinem eignen Gestank und Dampf erstikken wird. Doch muß ich hiebei zugleich eine andere Ueberzeugung aussprechen, daß ich den Staat noch will geboren werden sehen, in welchem ein gesetzliches und edelsinniges Königthum und eine in sich abgeschlossene fest zusammengekettete und zusammengeklettete Priesterschaft, die ihren engen Weg zum Himmel mit tausend künstlichen Hornwerken und Basteien verschanzt und gesperrt hat, neben einander bestehen können. Bis jetzt hat die Erfahrung der Geschichte dieß verneint.

Digitized by Google

Ich glaube, es gibt viele Wege und auch Fußpfade zum Himmel, die aber zuletzt freilich alle in dem einen engen Weg zusammenlaufen müssen, wovon der Heiland geredet hat; aber das Maaß der Enge und Weite desselben ist ein ganz anderes, als das des gesperrten engen Weges der Hohenpriester und Pharisäer. Ich spreche nicht von frommen Priestern, sondern von jenen, die sich fromm gebärden und schreien, der Himmel leuchte allein in Rom, und nur von Rom aus könne Deutschland erleuchtet werden. Es muß ja Streit seyn auf Erden, und auch christlicher Streit. Auch schütteln wir den Vorwurf wie Federn ab, als ob wir Protestanten losere und leichtere Christen wären, als die römischen, und schon an unsern Straußenfedern zu schwere Last trügen. Läßt uns Gott nur die einzige Bibel, so werden wir uns, wenn ja mal eine Verirrung und Verdunkelung eintritt, immer wieder zu Licht und Wahrheit durchkämpfen und die flatternden Straußenfedern und die ganze Hoheprieſterſchaft Roms dazu als eine leichte Last abschütteln, indem wir singen: Das Wort sollen sie uns lassen stehn. Ja das Wort sollen sie uns Deutschen lassen stehn. Das Christenthum und Evangelium wird wohl bleiben in seiner unvergänglichen Schönheit und Wahrheit, und wachsen von Ewigkeit zu Ewigkeit; aber eine herrschsüchtige Priesterschaft wird mit der Macht dieser Welt, die allerdings von dieser Welt, aber darum noch nicht vom Teufel ist, d. h. sie wird mit dem Staate immer zusammenstoßen, weil sie begehrt, was er begehren muß und sie nicht begehren soll. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, sprach der Reinste und Demüthigste, aber was sprechen und wollen die Servi Servorum Dei?

Kirchliche Nachrichten.

Rom. Zu Anfang des Monats October hat in Rom mit großen Feierlichkeiten die Einsegnung des Querschiffs und die Conseeration des Hauptaltars der St. Paulskirche stattgefunden, die nunmehr nach der Feuersbrunst vom 15. Juli 1823 sich neu

Digitized by Google

erhebt. Die Einsegnung des Querschiffs geschah am 4. October durch den Hochw. Abt des Klosters vom heil. Paulus, den Hauptaltar aber consecrirte am 5. October der heilige Vater selbst. Nachstehend folgt die nach der Consecration gehaltene Rede Sr. Heiligkeit Papst Gregors XVI.:

„Unter den heil. Denkmalen, welche in dieser Unserer ehrwürdigen Stadt verehrt werden, standen ohne Zweifel diejenigen als die berühmtesten da, in welchen die Ueberreste der heil. Apostel Petrus und Paulus, als an der eigenthümlichen Stätte ihres Triumphes, ruhen. Darum sagte ein Schriftsteller von hohem Alterthum, Cajus, Priester der römischen Kirche, in seiner Schrift gegen den Montanisten Proculus, der mit einigen Prophetengräbern in Asien prahlte [1]): „Ich aber kann dir die Siegesdenkmale der Apostel aufweisen; denn du magst auf den Vatican, oder gegen die Straße von Ostia gehen, so begegnet dir die Siegesdenkmale derjenigen, welche diese Kirche hier gegründet haben.“ Also rühmt sich die römische Kirche ganz besonders dieser Apostelgräber, gleich als ihrer Bollwerke, und verehrt beide mit eifriger Frömmigkeit; und so hat sie auch zwei über allen Ausdruck prachtvolle Gotteshäuser, das eine dem heil. Petrus, das andere dem heil. Paulus zu Ehren, an eben diesen Grabstätten erbauen lassen. Aber auch dieses Unglück war in dieser unheilvollen Zeit zu beweinen, daß die an der Straße nach Ostia gelegene Basilika, der Bewunderung würdig, nicht allein durch ihr Alterthum und die Würde derjenigen, welche zu deren Erbauung, Auszierung und zeitweisen Erneuerung ihre Mühe verwendeten, sondern auch ganz vorzüglich durch den Stoff und die kunstvolle Weise des Baues, plötzlich in einer einzigen Feuersbrunst völlig in Flammen aufging. Dieses ereignete sich, wie ihr wißt, kurz vor dem Eintritte Pius VII., Unseres Vorfahrs, unsterblichen Andenkens, welcher nicht nur dem heil. Petrus, dem Fürsten der Apostel, dessen Würde sich auf ihn vererbt hatte, sondern auch dem heil.

[1]) Beim Euseb. Kirchengesch. B. II. Kap. 25.

Digitized by Google

Apostel Paulus in besonderer Andacht zugethan war, und auf den Schmuck seiner Basilika vordem große Kosten verwendet hatte. Zum großen Glücke wurde aber der katholischen Kirche bald ein solcher Papst von Gott gegeben, der von keinerlei Schwierigkeiten erschreckt, einen neuen, dem alten so viel als möglich ähnlichen, Bau zu unternehmen nicht zauderte. Kaum also war, den Wir bezeichneten, Leo XII., Allen zwar, aber besonders Uns selbst von zu verehrendem Gedächtnisse, zum Papste erwählt worden, als Er Sich es die angelegentlichste Sorge seyn ließ, unverzüglich Hand ans Werk zu legen; dieses zugleich im Auge behaltend, daß mit Beibehaltung der alten Gestaltung des Tempels, wie es die Meister der Kunst anriethen, zugleich aus der Vollkommenheit des neueren Kunstfleißes erhöhter Glanz daran entfaltet werde. Er sah allerdings, wie sehr das Werk, das Er begann, Seine Kräfte übersteige, aber darum ließ Er den Muth nicht sinken; sondern der göttlichen Vorsicht vertrauend, und durch die Verdienste und den Schutz desselbigen heil. Apostels gestärkt, faßte Er zuvörderst den Entschluß, so viel Er selbst an Geldesmitteln vermochte, auf die Kosten des Baues zu verwenden und zugleich durch ein Sendschreiben an alle Bischöfe der katholischen Welt, alle Gläubigen zu ermahnen, durch freiwillig dargebrachte Gaben zur Förderung des Werkes beizutragen. Und Seine Hoffnung täuschte Ihn nicht; denn die auf der ganzen Erde zerstreuten heil. Vorsteher, durch Seine, von der obersten Zinne der Kirche tönende Stimme ermuntert, so wie durch eigenes Feuer der Andacht zu dem Lehrer der Heiden bewogen, unterstützten eifrig das Werk durch eigene Beiträge und forderten zu dessen Unterstützung die ihnen anvertrauten Heerden mit großem Erfolge auf. Wir können aber nicht umhin, namentlich zu gedenken Unserer ehrwürdigen Brüder, der Cardinäle der heil. römischen Kirche, der übrigen Grade der kirchlichen Hierarchie, so wie der Könige und Fürsten, deren fromme Mildthätigkeit in glänzenden Beweisen sich aussprach. Wir erheben also die Verdienste aller Derjenigen, welche aus ihrem Vermögen zu jenem Werke beigetragen, mit dem gebührenden

Digitized by Google

größten Lob; Gott aber wird sie in Fülle belohnen. Denn durch den Hinzutritt solcher Hülfe ist es geschehen, daß die Bestrebungen sowohl Leo's XII. selbst, als seines Nachfolgers Pius VIII. glücklicher Erinnerung, in Förderung des begonnenen Werkes mehr und mehr zu kräftigem Erfolge gedeihen, und daß Wir Selbst nun schon Jahre lang derselben Sorge Uns ergeben konnten. Und nun freuen Wir Uns wahrhaftig im Herrn, daß so vielfachen und großen Bemühungen auch reichliche Früchte entsprochen haben, da nicht allein in dem vorderen Theile der Kirche die beiderseitigen äußeren Mauern erbaut, und fast alle Säulen errichtet stehen, sondern auch das ganze Querschiff sammt der Decke völlig vollendet wurde. Und obschon Wir wohl wissen, daß zur gänzlichen Vollendung eines so gewaltigen Gebäudes noch ein Bedeutendes abgeht, so vertrauen Wir dennoch, von dem gleichen Eifer entbrannt, der Unsere Vorfahren entzündete, auf den Beistand der göttlichen Vorsehung, daß Wir das Werk ferner fortzusetzen und endlich zum glücklichen Ausgang zu bringen im Stande seyn werden. Denn es gilt die Ehre eines Apostels, der Gott und den Menschen überaus theuer ist, als welcher, um mit den Worten Eines seiner Mitarbeiter [1]), Unseres Vorfahrers Clemens I., heiligsten Angedenkes, zu sprechen: „Als ein Verkündiger des Wortes im Aufgang und Niedergang einen herrlichen Ruhm seines Glaubens erlangt hat; .... die ganze Welt in der Gerechtigkeit unterrichtend .... und unter den Kaisern das Märterthum bestehend, also aus der Welt gegangen ist [2])." Da nun mithin dieser Theil des Tempels, innerhalb des Bogens der Placidia, wo sich das Grab des Apostels befindet, zur Vollendung gebracht ist, so gaben Wir Befehl, denselben inzwischen mittelst durchgezogener Mauern von dem übrigen Raume zu scheiden, was Wir in dieser Absicht vorgekehrt haben, damit unter Fernehaltung des Schuttes, der Gerüstwerke und des Getäusches der Arbeiter von jener heil.

1) Philipp. C. 4 V. 3.

2) 1. Brief an die Corinth. Kap. 5. in Tom. I. Concil. Labb. coll. 196. ed. Ven. Coleti.

Digitized by Google

Grabstätte, zum wenigsten dieser Theil ohne ferneren Verzug der Feier des Gottesdienstes wiedergegeben werden könnte. Weil aber, was zum göttlichen Dienste bestimmt ist, durch heilige, von der Kirche geordnete Gebräuche Gott gewidmet werden muß, so haben Wir, nachdem die Einweihung dieses Theiles der Kirche, auf Unseren Befehl schon gestern, durch den Abt dieses ehrwürdigen Klosters des Benedictinerordens statt gefunden hat, von Unserer Andacht zu dem Apostel Paulus angetrieben und in freudiger Bewegung, daß Uns der grundgütige Gott den so weit schon vorgerückten Bau hat erleben lassen — am heutigen Tage mit festlicher Feier den neu errichteten Hauptaltar in eigener Person einweihen wollen. Wir haben aber absichtlich und gerne den heutigen Tag zu dieser heil. Handlung ausersehen, weil an eben diesem Tage Leo XII. die päpstliche Krone auf das Haupt gesetzt ward, als von welchem der Wiederaufbau des heil. Tempels beschlossen und begonnen wurde, und dem Wir Vieles zu schulden mit dankbarem Gemüthe bekennen. Es erübriget nur, daß Wir hier, an dem glorreichen Grabe eines so großen Apostels, unsere Seelen im Gebete demüthigen, auf daß durch Ihn unsere Bitten mit unseren Danksagungen zu Gott gelangen mögen. Flehen wir also zu Ihm, wie mit Einer Stimme und einmüthigen Herzens: O heiliger Apostel Paulus, Du Gefäß der Erwählung und Verkündiger der Wahrheit in der ganzen Welt! Blicke herab auf diese heil. Stadt, für welche Du so viele und große Mühseligkeiten erduldet, die Du auch mit Deinem Blute geheiligt hast; blicke zugleich auf alle, mit diesem höchsten Stuhle vereinigten Gläubigen, um deren Heil Du, wie Alle einmüthig bekennen, durch Wegefahrten, Schriften und Beispiele so herrliche Verdienste erworben hast; blicke endlich auch auf Jene, welche draußen sind, und bitte Gott inständig, daß Er Seinen Geist über alles Fleisch ergieße, damit Er die Welt von allen Irrthümern reinige, und Aller Herzen mit Seiner heiligen Liebe entzünde, auf daß, gleichwie durch überall aus der ganzen Welt zusammengeflossene Gaben dieser vorzügliche Tempel Dir zu Ehren erhöhet wird, eben so auch alle Menschen allenthalben zu

Digitized by Google

einem Tempel des lebendigen Gottes werden mögen, dem da sey Lob, Ehre und Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen. (F. C.)

Frankreich. In keinem Lande vielleicht sind die Monumente religiöser Baukunst so häufig als bei uns. Ein Beweis des lebendigen Glaubens, der ehemals im Herzen des Volks wohnte, und der am sprechendsten sich dadurch an den Tag legte, daß man Tempel errichtete, die der Größe Gottes und der Erhabenheit der heil. Geheimnisse würdig seyen. Jede Epoche thut sich kund, jeder Styl findet seine Anwendung. Schon aus der Zusammenstellung dieser Denkmäler der frommen Vorzeit ließe sich eine Geschichte schreiben, wie der Glaube sich ausdehnte und an Innigkeit gewann, wie er dann an Wärme verlor mit der Verwirrung und dem Schwinden der großartigen Einheit des Baustyls; es ließe sich zeigen, wann und wo das Christenthum schön und am schönsten blühete, wann und wo es wieder abnahm, als die Menschen an andern Quellen das Herz laben wollten. Nur im Katholicismus konnte solches vollbracht werden, anderswo findet sich nichts ähnliches. Am meisten wird das religiöse Gefühl von dem gothischen Style angesprochen, der sich auch bei weitem am öftersten vorfindet. Einige Ueberreste romanischer, nicht selten ganze Kirchen byzantinischer Bauart erinnern an die Epoche ihrer Entstehung, und haben, abgesehen von innerem Verdienst, ihren historischen Werth. Hie und da geben sich zwei Epochen die Hand, und tragen an sich das Gepräge einer Mischung, eines Ueberganges. Vorzüglich dürfen wir aber auf unsere gothischen Kirchen stolz seyn. Ihre Erhaltung war bis jetzt aber nicht überall sachkenntlich besorgt. Wir wollen nicht der Entweihungen erwähnen, derer sich die Revolution schuldig machte, da so viele religiöse Monumente ganz zerstört, andere herzlos verstümmelt, viele den niedrigsten Bestimmungen hingegeben wurden, und nach und nach elend verwitterten. In jene Epoche gehört namentlich die Motion eines Rathsgliedes zu Straßburg, die Zierde dieser Stadt, unser herrliches Münster,

Digitized by Google

aus Egalitätsgrundsätzen, dem Erdboden gleich zu machen [1])! Geben wir jener Zeit die Verantwortung ihrer Frevel anheim. Allein auch seitdem wieder Ruhe und Ordnung eingetreten ist, und man sich mit Wiederherstellung der religiösen Gebäude beschäftigen kann, seitdem wieder jede Gemeinde ihren Stolz auf Ausbesserung und Verzierung ihrer Kirche setzen darf, und allenthalben gebaut, gedeckt und gemalt wird, müssen wir gestehen, daß nicht überall Rücksicht genommen wird auf den Ursprung, die Epoche der Aufführung der Kirche, und es hätte mehr Kenntniß der alten christlichen Kunst erfordert, als man vernünftig auf dem Lande voraussetzen darf, um die neuen Ausbesserungen mit dem ursprünglichen Style in Einklang zu bringen. Mancher Mißgriff geschah, geschieht vielleicht noch. Allein nicht blos seit etlichen Jahren, sondern bereits seit zwei Jahrhunderten, macht man sich ähnlicher Entstellungen schuldig, und hierin ahmt man auf dem Lande nun dem Beispiele der Städte nach. Wir können besonders dem verehrten Herrn v. Montalembert, da er über Verstümmelungen klagt, nicht beipflichten, wenn er behauptet, daß die zwanzigjährige

---

[1]) Ein anderes Mitglied des Rathes wollte das Prachtgebäude den Händen der Vandalenwuth entreißen: jede Widersetzlichkeit zu Gunsten der Religion, der Kunst oder des Alterthumes wäre aber auf der Stelle mit dem Tode bestraft worden. Der edle Mann verfiel daher auf eine listige Einwendung, welche dem Münster das Daseyn rettete. Er bemerkte nämlich, daß er gegen die Motion an und für sich nichts einwenden wolle, nur müßte er in Bezug auf die Ausführung des Vorschlages zu bedenken geben, daß der Rath vorerst einen Platz in der Stadt zur Aufbewahrung der Materialien des niederzureißenden Gebäudes ausfindig machen müßte; nun aber sey ihm innerhalb der Stadt selbst ein dazu geeigneter Raum vor der Hand noch unbekannt. Die Bemerkung hatte in den Augen des weisen Rathes ihre Richtigkeit und es wurde beschlossen, die Sache bis auf weitere Ordre zu vertagen. Die grimmigste Revolutionswuth ging indeß vorüber und von Niederreißung des Münsters war ferner nicht mehr die Rede.

Digitized by Google

Ruhe Frankreich mehr Monumente kostet als alle Jahre des Terrorismus.

Seit einiger Zeit reget sich nun überall ein löblicher Eifer zur Erhaltung und zweckmäßigen Ausbesserung unserer alten Kirchen. Wir erkennen es dankbar an, die Regierung thut dabei das mögliche; die Departemente werden bereiset, jedes Alterthum untersucht, Summen angewiesen zu wohlverstandener Wiederherstellung. Der Klerus geht seinerseits der Regierung an die Hand, denn ihm muß es vor allem angelegen seyn, die Gotteshäuser der christlichen Vorzeit dem Ruin entzogen zu sehen. Er ist der natürliche Hüter des Heiligthums. Diesem ehrenvollen Rufe hat auch schon der Episkopat entsprochen, an die Landgeistlichkeit ergehen Aufforderungen zu strenger Erhaltung aller religiösen Monumente. Vorzüglich verdient das Circulare des Hochw. Herrn Erzbischofs von Tours eine Erwähnung, da es eine tiefe Kenntniß der christlichen Kunst beurkundet, und gewiß segenreiche Folgen haben wird. Der Hochw. Prälat kennt genau die religiösen Alterthümer seiner Diöcese, gibt Anleitung, wie die einen ihrer modernen Zierden entlediget, die andern von ihren Gyps- und Kalkbedeckungen befreiet, alle ihrer ursprünglichen Form zurückgegeben werden können. Viele Glieder der Geistlichkeit nehmen dabei Gelegenheit, das schöne Studium der christlichen Archäologie gründlich vorzunehmen, und wir sehen getrost der Zeit entgegen, da der Pfarrer, ohne von den einseitigen, oft unchristlichen Ideen der Baumeister gehindert zu seyn, selber mit Kunde den Arbeiten der Art an seiner Kirche vorstehen kann, ja daß in den Seminarien eigene Vorlesungen über christliche Kunst gehalten werden.

Aus dem Bericht des General-Inspectors der historischen Monumente an den Minister des Innern gehet hervor, was im Laufe des Jahres manches zum Guten gethan worden. Wenige Baumeister in den Provinzen, sagt Herr Merimée, haben zu ähnlichen Arbeiten die nothwendigen Vorkenntnisse. Es wurden deßwegen, zwar mit mehr Kosten, erfahrene Männer vom Fache eigends gesandt und mit den hauptsächlichsten Ausbesserungen beauf-

Digitized by Google

tragt. So wird die prächtige Magdalenenkirche zu Vezelay, in welcher der heil. Bernhard den Kreuzzug predigte, und welche baldigen Einsturz drohete, wieder hergestellt. Elf ähnliche Kirchen wurden für dieses Jahr jede mit 10,000 Franken und mehr bedacht. Auf ein und zwanzig andere, deren Bedürfnisse nicht so groß sind, wurden von 3 bis 10,000 Franken verwendet. Durch Summen unter 3000 Franken wurden zwei und neunzig andere Kirchen hergestellt. Auch das an alten merkwürdigen Kirchen so reiche Elsaß ward dabei nicht vergessen. Wenn in dieser Weise mehrere Jahre fortgefahren wird, wie es zu hoffen ist, so werden zur Freude aller Christen die Kirchen unserer frommen Vorältern noch lange der Ort seyn, wo ihre Nachkömmlinge die Geheimnisse des Glaubens feyern, deren Einfluß allein unsere Väter bei der Gründung derselben begeistert hatte.

— Mit Freude vernehmen wir, daß jüngst die Genossenschaft der Brüder vom heiligen Kreuze im französischen Afrika, an Herrn Abbé Haudebourg Hilfspriester und den Brüdern Eulogius, Victor und Liguori einen Zuwachs von Frankreich aus erhalten hat. Die Genossenschaft widmet sich ganz der Erziehung, vorzüglich der Armen und Waisen. Das kleine Seminar vom heil. Augustin zu Mustapha steht unter ihrer Leitung, und daneben gründeten sie ein Waisenhaus. Solchen Händen müssen die Schulen anvertraut werden, wenn sie in Afrika gedeihen sollen. Der fromme Bischof weiß auch die Gabe des Mutterlandes zu schätzen und hat vor kurzem den Director des Seminars zum Ehrendomherrn an der Hauptkirche zu Algier ernannt. Der demüthige Ordensmann hoffet aber, sein Generalvorsteher werde seiner Demuth zu Hilfe kommen, und die Ablehnung dieser Würde genehmigen. —

Preußen. Dem Fürstbischof von Breslau ist die nachgesuchte Entlassung von dem Papste bewilligt worden. (A. Z.)

Vom Niederrhein. Ende Novembers. Seit Wochen werden die Huldigungsfeierlichkeiten, welche in Berlin stattgehabt,

Digitized by Google

unter vieler herzlichen Theilnahme kund gemacht. Seit Wochen werden alle öffentlichen und Privatnachrichten über die Hoffnungen, welche wir Katholiken für die Schlichtung unserer kirchlichen Angelegenheiten haben dürften, nach allen Seiten hin besprochen. In Aachen und Köln erzählt man sich verschiedene sehr erfreuliche Aeußerungen Sr. Majestät unseres Königs. Einem der rheinischen Deputirten, welcher in einer gnädigst ihm bewilligten Audienz um die Restituirung des Hochw. Hrn. Erzbischofs gebeten, soll der König geantwortet haben; „er liebe und schätze den Erzbischof sehr und denke unausgesetzt daran, wie er es machen wolle, ihn seiner Diöcese zurückzugeben, er hoffe auch, daß dieß bald geschehen könne; zuvor aber seyen noch Schwierigkeiten zu beseitigen. Mit dem Papste habe er schon einige freundliche Worte gewechselt; er schätze auch diesen hoch, obwohl er nicht in Allem mit ihm übereinstimme." Eben so wird erzählt, daß, als ein Deputirter Se. Majestät den König gebeten habe, dem Erzbischof zu verzeihen, und ihm Gnade zu schenken; der König erwiedert habe.: „Ihrem Clemens habe ich nichts zu verzeihen, er trägt gar keine Schuld, deswegen bedarf er auch keiner Gnade." Auch habe der König bemerkt, „daß ihm diese Sache Tag und Nacht sehr anliege." Es meinen viele Katholiken, diese kirchliche Angelegenheit, da es sich nicht um principielle Differenzen handeln könne, werde sich bald ausgleichen lassen. Nun kommt aber ein Bescheid auf eine Immediatvorstellung des sehr geachteten kölnischen Bürgers, Hrn. Weber, an Se. Majestät den König mit der Bitte um Rückgabe des Erzbischofs, des Inhalts: „Des Königs Majestät haben mir mittelst allerhöchster Kabinetsordre v. 20. d. M. zu befehlen geruht, Ew. Wohlgeboren auf das Immediatgesuch vom 11. v. M. wegen Rückkehr des Hrn. Erzbischofs Frhrn. von Droste Vischering in die Erzdiözese Köln zu eröffnen: daß bei der Verschiedenheit der Verhältnisse der Herren Erzbischöfe von Köln und Posen beide einer ganz verschiedenen Beurtheilung unterliegen müssen, indem es bei Letzterem nur darauf angekommen sey, diese Angelegenheit im Sinne des hochseligen Königs fortzusetzen und zu

Digitized by Google

beendigen. Dieses sey bei dem Herrn Erzbischofe Freiherrn von Droste keinesweges der Fall, und könnten deßhalb die für ihn ausgesprochenen Wünsche jetzt nicht in Erfüllung gehen, vielmehr müsse ruhig abgewartet werden, was fortgesetztes Bemühen zur Ausgleichung der vorhandenen Mißstände für Resultate herbeiführen werde. Berlin, 23. October 1840. Der Oberpräsident der Rheinprovinz v. Bodelschwingh." Indeß müssen sich diese Mißstände, so hoffen Viele, doch wohl unschwer ausgleichen lassen, da sie kaum anderswo als in den kirchlichen Diöcesanverhältnissen liegen können, indem der frühere Conflikt mit dem Staate wegen Einsegnung der gemischten Ehen, durch die Ausgleichung in Posen, wohl auch in Köln gehoben seyn werde. Die Mißstände, die auf kirchlichem Boden vielleicht sich erhoben, wird sie selbst beseitigen, so wie sie selbst die Wunden, welche ihr von ihren eigenen Kindern etwa geschlagen worden sind, — da die Kirche als göttliche Heilsanstalt, die immer der Gegenwart ihres göttlichen Stifters sich erfreut, und von dem heil. Geiste in alle Wahrheit eingeführt wird, nicht sich selbst Wunden schlagen kann, — durch die ihr von dem göttlichen Stifter gegebenen Mittel und unter Leitung des heil. Geistes heilen wird. Sehr erfreulich sind hierüber die inhaltreichen Worte, welche Se. Majestät unser König bei der Huldigung auf die Anrede des Hochw. Hrn. Bischofs von Paderborn gesprochen hat. Beide Reden entnehme ich aus den „amtlichen Nachrichten" der Staatszeitung: Die im Rittersaale von dem Bischof von Paderborn, Freiherrn von Lebebur, im Namen der Abgeordneten der katholischen Geistlichkeit an Se. Majestät den König gerichtete Huldigungs-Anrede: „Eure Majestät haben huldreichst zu gestatten geruht, daß die Vertreter der katholischen Geistlichkeit an den Stufen Ihres erhabenen Thrones erscheinen dürfen, um diejenigen Gefühle der tiefsten Ehrerbietung, der unbegränzten Ergebenheit und der unverbrüchlichsten Treue auszusprechen, von welcher dieselbe gegen Eure Majestät durchdrungen ist. Bereits haben wir, im Gebete versammelt, Gott dem Allmächtigen auf unseren Knien

Digitized by Google

gedankt, daß Seine Gnade die Wunde des Landes geheilt und uns einen Herrscher gegeben hat, dessen Grundsätze und Gesinnungen Bürge sind, daß Er ein Vater seiner Unterthanen seyn, daß Er, gerecht und milde, ihre Ruhe, ihre Zufriedenheit und ihr Glück mit väterlicher Aufmerksamkeit fördern werde. Hier erscheinen wir vor Eurer Majestät erhabenem Throne, um die ehrfurchtsvollste Versicherung des bereitwilligsten Gehorsams, der wärmsten Liebe und der treuesten Anhänglichkeit darzubringen, welche uns beseelt und von uns überall und bei jeder Gelegenheit wird zu Tage gelegt werden. Geruhen Eure Majestät diese huldvoll anzunehmen und in den zahllosen inbrünstigen Gebeten, welche an dem heutigen Tage in Ihrem ganzen weiten Reiche zum Himmel steigen, die Bürgschaft für die Innigkeit jener Gefühle zu erblicken. Möge der gnädige Lenker aller menschlichen Schicksale Eurer Majestät Jahre fristen, möge er Ihre Regierung eine lange und gesegnete, durch keinerlei Zwist gestörte Regierung seyn lassen; möge Er das Erlauchte Haus Hohenzollern immerdar in Seinen allmächtigen Schutz nehmen! — Ich aber danke ihm in aller Demuth für Seine Gnade, welche es mir am Abende meines Lebens verstattet, Eurer Majestät die ehrerbietigst ausgesprochenen Gefühle und Wünsche in tiefster Ehrfurcht darbringen zu können!“ — Die Seitens Sr. Majestät des Königs hierauf erfolgte Erwiederung lautete folgendermaßen: „Den edlen Ausdruck der Gesinnungen, den Sie, Mein hochwürdiger Herr Bischof, im Namen der katholischen Geistlichkeit dargebracht haben, nehme Ich mit Freude und Anerkennung an. Sie können Mir vertrauen, daß Ich Ihrer Kirche Meine aufmerksamste Fürsorge widmen werde. Sollten, was Ich nicht hoffe, Unbilden gegen dieselbe geschehen, so erkläre Ich es für Meine theure Pflicht, sie augenblicklich abzustellen. Sollten in der Kirche vielleicht Wunden vorhanden seyn, die sie sich selbst geschlagen hat, so werde Ich mit Entzücken dem schönen Schauspiel zusehen, wie sie dieselben selbst enthellt durch ihre Bischöfe und Hirten. Uebrigens ist es Mir besonders wichtig, Mein Herr Bischof von Paderborn, diese

Digitized by Google

Versicherungen aus Ihrem Munde zu vernehmen, da Ihre Gesinnungen Mir wohl bekannt und wohl bewährt sind!" —

Alle aufmerksamen Katholiken in Rheinpreußen haben schon längst die Wunden wahrgenommen, welche der Kirche gerade von Solchen geschlagen worden, die in ihrem Schooße leben und den Beruf haben, alle ihre Kräfte ihrem Dienste uneigennützig zu widmen. Die verderblichste Wunde der katholischen Kirche in Rheinpreußen ist der Hermesianismus, da er mit häretischer Hartnäckigkeit und Schlauheit das innerste Leben der Kirche, ihren heiligen Glauben zu untergraben sich bemühet. Und dieser Hermesianismus, oder doch seine Träger werden gerade dorther unterstützt, begünstigt und gehoben, woher ihnen am meisten entgegengewirkt werden sollte. Ich meine durch die jetzt in dem Erzbisthume Köln waltende kirchliche Autorität. Ich will von anderen Beförderungen der Hermesianer nicht reden, behalte mir aber vor, später auf dieß zurück zu kommen. Ich will dieses Mal nur auf die längst schon beabsichtete und jetzt ausgeführte Versetzung des würdigen Pfarrers von St. Ursula in Köln, Hrn. Beckers hinweisen. Dieser würdige Priester, der als Bekenner geduldet hat, was Herr Generalvikar Hüsgen und die Hermesianer nicht in Abrede stellen können, der einer großen Achtung und Liebe aller eifrigen Katholiken genießt, wird nun, und zwar aus einem wohl nicht unwillkommenen Grunde des Zwiespaltes mit seinem hermesischen und mehrfach tadelnswürdigen Kaplan, auf die geringe Pfarrei Erp in der unfreundlichen Eifel versetzt. Schon die Verfahrungsweise des Herrn Hüsgen, welcher die Klagesache gegen den Kaplan, statt sie selbst zu schlichten, an das weltliche Gericht bringen ließ, beweist entweder eine gänzliche Unfähigkeit zur Diöcesanverwaltung wegen Unkenntniß der kirchlichen Vorschriften, oder eine Absicht, die hier weiter nicht qualifizirt werden soll. Wenn der Plan bei der bisherigen Verwaltung des Hrn. Generalvikars Hüsgen im Hintergrunde liegt, die rein katholische Verwaltung des hoffentlich bald zurückkehrenden rechtmäßigen Oberhirten in aller Weise zu beengen oder auch für später

Digitized by Google

Zeiten sehr zu erschweren; so ist alles im besten Zug, um dieses Ziel zu erreichen. Denn sind alle bedeutende Stellen im Lehramte und in der Seelsorge mit jungen rüstigen Hermesianern besetzt, so wird es schwer halten, den rechten katholischen Geist in Gesinnung und That allgemein zu verbreiten und zu kräftigen. Eine Beruhigung finden wir inzwischen in dem katholischen Takt des Volkes, welches einen hermesisch gesinnten Priester von einem katholischen bald zu unterscheiden weiß und ersterm nie sein Vertrauen schenken wird. Aus diesen kirchlichen Wirren ergibt sich ferner noch das sehr bedenkliche Uebel, daß die kirchliche Disciplin immer mehr in Verfall geräth. Schon die Abwesenheit des rechtmäßigen Oberhirten, dann die Mißachtung, in welcher der Generalvikar und das Domkapitel bei dem größeren Theile der Geistlichen und des Volkes steht, und die wechselseitigen Reibungen unter den Geistlichen selbst, schwächt das kirchliche Ansehen und ist Veranlassung, daß die Leichtsinnigen nicht in die Schranken zurückkehren und Manche der Bessern allmählig in Schlaffheit gerathen.

Wir hoffen zu Gott, daß unser König, der durch vielfache Bittschriften das sehnliche Verlangen der Gläubigen nach ihrem Oberhirten erfahren hat, und der, nach seiner feierlichsten Betheuerung, der wir von Herzen Zutrauen schenken, „mit geschlossenen Augen, wenn es Gerechtigkeit gilt, sein Regiment in der Furcht Gottes und in der Liebe der Menschen führen" will, bald die uns unbekannten Mißstände ausgleichen werde, um den kirchlichen Frieden unter seine katholischen Unterthanen, die ihm, mit aller Treue als dem von Gott bestellten weltlichen Oberhaupte zugethan sind, zurückzuführen. — Hie und da vernimmt man wohl Bemerkungen, die bedenklichen Gemüthern nicht zu verargen sind. So will es Manchen auffallen, daß die Herren Hüsgen und Schweizer aus dem Kölner Domkapitel decorirt worden, Niemand aber aus den Deputirtem des Trierer Domkapitels eine Decoration erhalten habe, sondern dafür die Herren Pfarrer Holzer aus Koblenz und Balle aus Sobernheim mit Orden als Deputirte aus der Pfarrgeistlichkeit bedacht worden seyen. Sollte wohl, hört

Digitized by Google

man sagen, dadurch eine Mißbilligung des entschiedenen und würdigen Verfahrens des Trierer Domkapitels in der Wahl des hochw. Domkapitulars, Hrn. Arnoldi, zum Bischof von Trier ausgesprochen werden wollen? Oder hat das Kölner Domkapitel eine Billigung und Belohnung seines bisherigen Verfahrens dadurch erhalten sollen? Dazu kommt noch die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht, daß der bisherige preußische Geschäftsträger beim heil. Stuhl, Hr. Baron v. Buch, der mehrmal schon wegen seines versöhnlichen Verfahrens in Rom gelobt worden, nach Berlin zurückgerufen wurde, und damit sogar das Gerücht sich verknüpfte, das kirchliche Uebereinkommen des heil. Stuhles mit dem Könige von Preußen solle aufgehoben werden. Derartige Befürchtungen aus den Decorationen oder aus der Reise des Hrn. Barons v. Buch nach Berlin aus Rom, wo Hr. v. Nagler als interimistischer Geschäftsträger fungirt, zu schöpfen, wird kaum ein um- und einsichtiger Mann sich erlauben; sondern vielmehr den feierlichen Versprechungen seines Landesfürsten zuversichtlich vertrauen, mit der festen Ueberzeugung, daß der heil. Vater in Rom wie bisher der kirchlichen Anliegen in Deutschland oberhirtlich sich annehmen werde, und daß Gott, wenn wir unser Vertrauen in rechter Weise auf ihn setzen, Alles zum rechten Ziele hinausführen werde.

Erzbisthum Köln. Die „Personen und Zustände." Aus Heimbach ist uns folgende neue Erklärung gegen das oft gezüchtigte Pamphlet zugekommen:

Erklärung. Heimbach, den 18. October. Zufällig kam mir erst heute die in den öffentlichen Blättern bereits vielfach bezüchtigte Lügenbroschüre: „Personen und Zustände u. s. w." Leipzig, 1840. zu Gesicht und ich muß das darin auch von mir Ausgesagte dem größten Theil nach als Lüge und Verläumdung erklären. Was meine darin erwähnten Predigten betrifft, so darf ich mich kühn berufen auf meine Zuhörer in und um Bonn, wie auch auf das Resultat der gegen mich eingeleiteten Disciplinar-

Digitized by Google

Untersuchungen, deren Akten der Verfasser jener Broschüre, wenn es wirklich um Bericht der Wahrheit zu thun gewesen, so leicht hätte einsehen können, wie die an den Hochw. Hrn. Erzbischof Clemens August II. und dessen Geheimsecretäre adressirte Schreiben. Meine in Freundschaft geschriebenen, durch jene Broschüre jedem Briefgeheimnisse zum Hohn, in böswilliger Absicht veröffentlichten Briefe sind ganz erbärmlich verstümmelt und noch erbärmlicher erklärt. Es ist wahr, des Hermes Vorlesungen habe ich gehört und dadurch seine Lehre kennen gelernt, die ich, wie dieß eines jeden Katholiken, gewiß eines jeden katholischen Lehrers und Priesters heiligste Pflicht ist, mit aller Entschiedenheit und ohne Rückhalt verwarf, sobald sie vom Papste, dem Oberhaupte der lehrenden und lernenden Kirche, verworfen und verdammt worden. Wer da sagen wollte: „die Lehre des Hermes ist meine Ueberzeugung und meine Ueberzeugung kann ich nicht daran geben," der möge, wenn er sich so gut dabei findet, seine Ueberzeugung halten, indessen auf den Namen, auf die Rechte und das Amt eines Katholiken, als solchen muß er verzichten. Die vom Verfasser so sonderbar hergeleitete, in mir bis zu einer gewissen Förmlichkeit wahrgenommene Wuth gegen die Hermesianer ist von der Art, daß ich zu allem, was von der Seite her gegen mich geschrieen und geschrieben worden, bis jetzt ganz stillgeschwiegen habe. Des Hermes Büste, die ich nach Aussage des Verfassers als Zeichen eifrigster Verehrung in meiner Wohnung stets vor mir hatte, ist nie in meinem Hause gewesen. Wenn es nun noch des Beweises bedürfte, wie widersprechend die Angaben und wie unzuverlässig die sicheren Quellen sind, nach welchen der Verfasser überall zu berichten vorgibt, so könnte ich noch anführen, daß der Erzbischof Ferdinand August, der, wie der Verfasser sagt, bei den Anstellungen vor allem auf Moralität und wissenschaftliche Bildung sah, mich schon im fünften Semester meiner akademischen Studien in sein Seminar aufnahm, nach einem Jahre als neugeweihten Priester zum Kaplan in Bonn ernannte und schon im Jahre 1834 mir eine bedeutende Pfarrstelle antrug, während der Erzbischof Clemens

Digitized by Google

August, den, wie der Verfasser sagt, die Schmeichler und Controversprediger in der Hoffnung, eher befördert zu werden, umdrängten, mich meinem Wunsche gemäß bis auf den heutigen Tag an meiner Kaplanstelle gelassen hätte. Daß dieses mein Wunsch war, habe ich dem Hochwürdigen Hrn. Generalvikar Hüsgen ausdrücklich mitgetheilt, als derselbe mich in wiederholten Schreiben im Jahre 1838 zum Pfarrer ernannte. Steht es nun so mit den Berichten dieser Broschüre über nebenbei angeführte Personen, welchen Glauben verdienen denn noch die Erdichtungen und Verleumdungen, wodurch jener verkappte Lügengeist sich hauptsächlich erdreistet, Männer lächerlich und verächtlich machen zu wollen, die vor einer ganzen Welt ehrwürdig da stehen! Hier weiß man in Wahrheit nicht, worüber man mehr staunen soll, über die Bosheit des Angebers, oder über die Thorheit derjenigen, die daran glauben. Peters, Pfarrer zum heil. Clemens in Heimbach. (F. C.)

Düsseldorf, 10. August. Die jüngst in Leipzig bei L. Voß erschienene Schrift: „Personen und Zustände bei den kirchlich-politischen Wirren in Preußen — Michelis, Binterim und v. Droste" scheint mich eben deswegen in die Mitte der ehrbaren Gesellschaft gestellt zu haben, um desto heftiger und schändlicher meine Person angreifen zu können. Gleich beim Anfange bestrehen sich die Verfasser, mich als einen ausschweifenden Mann und gar als Ehebrecher darzustellen, und als solchen soll mich der Gemeinde-Vorsteher in Bilk denuncirt haben. Ohne mich für jetzt in eine weitere Rechtfertigung über die übrigen mir zur Last gelegten Punkte, die meistens Lügen sind, einzulassen, begnüge ich mich mit dem (nachstehenden) Zeugnisse des Gemeinde-Vorstehers: „Unterzeichneter, seit 42 Jahren Vorsteher der Gemeinde Bilk, auch Stadtrath von Düsseldorf, bezeugt hiemit eidweise, daß er nie eine Klage geführt, oder bei dem hochwürdigsten erzbischöflichen Generalvicariat eine Denunciation gegen unsern Pfarrer, Dr. Binterim, eingelegt, auch nie dazu Ursache gehabt habe, weßwegen

Digitized by Google

der oder die Verfasser der Schrift: „Personen und Zustände der kirchlich-politischen Wirren in Preußen — Michelis, Interim und v. Droste. Leipzig, 1840“ — als öffentliche Lügner und Verläumder erklärt werden. Bilk, den 10. August 1840. Caspar Stein, Stadtrath. — Zur Beglaubigung der vorstehenden Unterschrift des Vorstehers, Stadtraths Stein. Düsseldorf, den 10. August 1840. Der Oberbürgermeister v. Fuchsius. (L. S.)“ Interim, Dr. der Theologie, Pfarrer zu Bilk und der Vorstadt Düsseldorf. — Nachschrift des Correspondenten. Es werden alle Herren Zeitungsredacteure, welche diese Ehrenerklärung lesen werden, besonders die Leipziger, ersucht, dieselbe vollständig aufzunehmen. (Kassel. A. Z.)

Aachen. In den ersten Tagen des Novembers ist Herr Claessen, früher Consistorialrath, als Nachfolger seines würdigen Bruders in der Probstwürde an dem hiesigen Stifte, wozu die Regierung ihn vorgeschlagen hatte, von Rom aus bestätigt worden.

Trier. Die Sache unseres Convictes nimmt einen erfreulichen Fortgang. Wenn gleich die Beiträge nicht in so reichlichem Maaße eingegangen sind, wie dies in gewissen Blättern behauptet wurde, so läßt sich doch erwarten, daß diese für den Clerus wie für das Volk so wichtige Angelegenheit der erwünschlichen Unterstützung nicht ermangeln werde. Der Vorstand beabsichtigt, für den Winter abermals 16 Zöglinge aufzunehmen. Die Bedingungen zur Aufnahme sind folgende: daß der Aspirant sich durch gute Geistesanlagen auszeichne und einer guten Gesundheit erfreue, daß er für die Quarta des Gymnasiums fähig und beim Eintritte in dieselbe nicht über 15 Jahre alt sey, und über seinen sittlichen und religiösen Wandel von seinem Ortspfarrer ein gutes Zeugniß aufzuweisen habe und zugleich ein Vermögenszeugniß, wonach zu ermessen, ob er ganz frei oder gegen eine billige Zahlung in die Anstalt aufgenommen werden könne. Für Kleidungsstücke, Bücher und für das Schulgeld des ersten Semesters, welches acht Thaler

Digitized by Google

beträgt, hat jeder selbst zu sorgen. — Der Verwaltungs-Ausschuß fordert dann die Geistlichen auf, sich der Sache anzunehmen und sie ihren Pfarrkindern an's Herz zu legen. Indessen wird das ersprießliche Gedeihen derselben doch davon abhängen, ob unser künftiger Oberhirt dieser Anstalt mit allem Eifer sich annehme.

Münstereifel. Auch hier hat sich wie in Trier ein Ausschuß gebildet, welcher darauf hinwirken will, zur Unterstützung unbemittelter oder wenig bemittelter Schüler, die zum geistlichen Stande aspiriren, vorerst einen rentirenden Bestand zu erwerben und dann hieraus und aus laufenden Beiträgen Stipendien zu kreiren. Es möchte sich nämlich das hiesige Gymnasium weit mehr als ein anderes für die Heranbildung der Jünglinge zum geistlichen Stande eignen, weil es noch unter der Leitung eines würdigen Geistlichen steht und die Geschäfts- und Lebensverhältnisse der Bürger weit weniger als in größern Städten auf die Gemüther der Studirenden störend einwirken. Darum hat Herr Katzfey, der Direktor des Gymnasiums, an Alle, welche die Wichtigkeit und Nothwendigkeit eines solchen Unternehmens anerkennen, eine Aufforderung erlassen, dasselbe durch Beiträge, Schenkungen und Vermächtnisse zu begünstigen. Mögen sich die Geistlichen besonders die Förderung dieses schönen Zweckes recht angelegen sein lassen!

Regensburg. Unser Hochw. Oberhirt hat zu dem eilfhundertjährigen Jubiläum unserer Diöcese durch folgenden Hirtenbrief die Gläubigen eingeladen. „Wir Franz Xaver, durch göttliche Erbarmung und des apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Regensburg ꝛc. ꝛc., entbieten dem ehrwürdigen Clerus sowie allen Christgläubigen Unsers Bisthumes Unsern oberhirtlichen Gruß und Segen in dem Herrn.

Nachdem das Licht des Glaubens das köstlichste Geschenk des Himmels ist, so feiern die christlichen Gemeinden mit Recht das Andenken an jene gesegnete Zeit, da die Strahlen des Glaubens zu

Digitized by Google

ihnen gebracht wurde. Schon früher erfreuten sich die Bewohner Regensburgs und der umliegenden Gegend der Ankunft heiliger Männer aus fernen Landen, welche die Finsterniß des Heidenthumes durch die Predigt des Evangeliums zu verscheuchen, und das abgöttische Volk unserer Voreltern zur Erkenntniß und Anbetung des Einen wahren Gottes und seines Eingebornen Sohnes Jesus Christus zu führen bemüht waren.

So sollen bereits im fünften Jahrhunderte die heiligen Paulinus und Lupus das Evangelium in unserer Gegend verkündet haben. Gewiß ist, daß der heilige Rupert, Bayerns Apostel, und zwar nach der ältesten Ueberlieferung schon gegen Ende des sechsten Jahrhunderts, mit mehreren Gehülfen von Worms nach Regensburg gekommen, den damals noch heidnischen Herzog Theodo sammt dessen Sohn getauft, und die Lehre des Kreuzes geprediget hat. Allein er wanderte wieder nach andern Landen und wählte sich endlich seinen Sitz auf den Trümmern der zerstörten Römerstadt Juvavium, jetzt Salzburg genannt. Auf ihn folgte der heilige Emmeran, welcher die Wurzel des Glaubens dahier zu befestigen suchte, dann aber wieder fortzog gegen Rom, und auf dem Wege dahin zu Helfendorf die Krone der Marthyrer errang. Später erschien der heilige Erhard, und setzte das Werk der Glaubensverbreitung voll heiligen Eifers fort, starb im Jahre 708 eines seligen Todes, und fand seine Ruhestätte in der Kirche zu Niedermünster.

Allein alle diese apostolischen Männer waren eigentlich nur wandernde Missionär-Bischöfe, die da kamen und gingen; denn sie hatten hier noch keinen bleibenden Sitz, und das Bisthum keinen dauernden Bestand. Erst im Jahre 740 ist der heilige Bonifacius, den wir mit Recht als Deutschlands Apostel verehren, vom Papste Gregor III. als Legat des apostolischen Stuhles hieher gesendet worden, um aus päpstlicher Vollmacht das bayerische Kirchenwesen gesetzlich zu ordnen, das Land in vier Diöcesen (Kirchensprengel) zu theilen, und rechtmäßige Bischöfe mit festem Sitze zu weihen und aufzustellen.

Digitized by Google

So wurde im genannten Jahre der heil. Garibald (Gaubold) als Bischof von Regensburg mit bleibendem Sitze aufgestellt und ihm vom heil. Bonifacius die bischöfliche Würde ertheilt. [1])

Da nun der kirchengesetzliche Bestand der Diöcese Regensburg sowie die ununterbrochen fortlaufende Reihenfolge ihrer Bischöfe erst von dieser Zeit sich herschreibt, so ist es wohl billig und recht, daß wir nach eilf hundert Jahren, die inzwischen vorübergegangen sind, das Andenken an ein so höchst wichtiges und freudenreiches Ereigniß feierlich und zwar auf eine für das Seelenheil der Gläubigen fruchtbringende Weise begehen. Daher haben Wir es für eine angenehme Pflicht erachtet, zum Behufe dieser Feier Seine Heiligkeit unsern glorreich regierenden Papst Gregor XVI. um Bewilligung eines achttägigen Jubelablasses ehrfurchtsvollst zu bitten, wobei wir nicht umhin konnten, dem heiligen Vater der Christenheit bemerklich zu machen, wie die Jubelfeier zur erbetenen Zeit um so freudiger werde begangen werden, als die, durch Seine Majestät unsern allergnädigsten König bewirkte Wiederherstellung der altehrwürdigen Domkirche in ihrer ursprünglichen Einfachheit und Majestät, sowie die Ausschmückung derselben mit neuen Altarbildern gerade bis dahin werde zur Vollendung gebracht werden.

Und nunmehr verkünden Wir mit der lebhaftesten Freude Unsers Herzens allen Unserm Hirtenstabe anvertrauten Gläubigen, daß Seine Heiligkeit Unsere Bitte gewähret und zur Feier des eilfhundertjährigen Jubiläums der Diöcese einen achttägigen Jubelablaß bewilliget haben. Vernehmet selbst die väterlichen Worte Unsers obersten Hirten, womit Er in Seinem, am 15. November v. J. hierüber erlassenen apostolischen Sendschreiben die kirchlichen Gnaden ankündet:

---

1) Zur nämlichen Zeit hat der heilige Bonifacius für den Kirchensprengel von Salzburg den Johannes, für jenen von Passau den Vivilo, und für jenen von Freising den Erchambert als Diöcesanbischöfe eingesetzt.

Digitized by Google

Gregor XVI. Papst.

„Allen Christgläubigen, denen dieses Schreiben zu Gesichte kommen mag, Gruß und apostolischen Segen!

Da Deutschlands Völker mit allem Fuge und bestem Rechte gegen den heiligen Bonifacius, von welchem sie das Licht des Evangeliums erhalten haben, eine ganz besondere Verehrung und Andacht tragen, so erachten auch Wir frohen und bereitwilligen Herzens, mit den Schätzen der heiligen Ablässe vorzüglich jene Tage bereichern zu müssen, an denen mit erhöhter Feierlichkeit und Pracht ein hundertjähriges (gegenwärtig eilfhundertjähriges) Gedächtniß ob seiner segensreichen Sendung in jene Gegenden begangen zu werden pflegt. Deßwegen glaubten wir geneigtest willfahren zu können den frommen Wünschen Unsers ehrwürdigen Bruders Franz Xaver, zur Zeit Bischofs von Regensburg, der Uns gebeten hat, es möchten alle Christgläubigen in den Stand gesetzt werden, sowohl in der Stadt, als im Bisthume Regensburg am siebenten September des nächsten Jahres 1840, und während der unmittelbar zusammenhängenden achttägigen Feier dieses Festes einen vollkommenen Ablaß in der Form eines Jubiläums zu gewinnen. Vertrauend daher auf die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und auf das Ansehen seiner seligsten Apostel Petrus und Paulus verleihen und bewilligen Wir, vermöge jener Gewalt, zu binden und zu lösen, welche Uns der Herr, wie wohl ohne unser Verdienst, übertragen hat, allen und jeden Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, welche

Erstens eine von den in der Stadt und im Bisthume Regensburg befindlichen Pfarrkirchen am sechsten Tage des Monats September und an den sieben unmittelbar darauf folgenden Tagen einmal während dieser eben genannten Tage besucht, und dort eine Zeit lang andächtig gebetet;

Zweitens am Mittwoch, Freitag und Samstag dieser Woche gefastet;

Drittens überdieß ihre Sünden reumüthig gebeichtet, das heiligste Altarsakrament ehrerbietig empfangen, und

Digitized by Google

Viertens den Armen einiges Almosen, wie es Jedem sein frommer Sinn eingeben wird, gespendet haben werden, kraft dieses Breve den vollkommensten Ablaß aller ihrer Sünden, wie er in einem Jubeljahre denen, welche gewisse Kirchen inner- und außerhalb Rom besuchen, verliehen zu werden pflegt." —

Nachdem Wir euch hierdurch mit den vier frommen Werken, unter deren Uebung nach Vorschrift des heiligen Vaters gegenwärtiger Jubelablaß gewonnen werden kann, bekannt gemacht haben, so wollen Wir nunmehr von Oberhirtenamts wegen verordnet haben, und verordnen hiermit, wie folgt;

1. Gegenwärtiges Jubiläum soll am nächsten Sonntage nach dem Empfange dieß von den Kanzeln öffentlich verkündet, dann dieser oberhirtliche Erlaß an den Kirchenthüren bis zum Schlusse zu Jedermanns Einsicht angeheftet bleiben.

2. Die feierliche Eröffnung desselben — mit Predigt, Hochamt, dann nachmittägiger Vesper und Procession, wozu der 6. September als der 13. Sonntag nach Pfingsten festgesetzt wird, soll am Vorabende durch halbstündiges Geläute aller Glocken angekündet werden.

3. Bis dahin werden sich die Pfarrvorstände, Prediger und Curatpriester beifern, das gläubige Volk über die Erfordernisse und heilsamen Früchte des Jubelablasses gründlich zu unterrichten.

4. Nicht nur in der Domkirche, sondern in jeder Pfarrkirche der Stadt sowie des ganzen Bisthums Regensburg kann der Jubelablaß, unter Erfüllung der von Sr. Heiligkeit vorgeschriebenen Bedingungen, gewonnen werden.

5. Den Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, sowie den in einer Gemeinschaft Lebenden, und nicht minder allen Andern, sowohl Layen, als Welt- oder Ordens-Geistlichen, welche in der Gefangenschaft sich befinden, oder durch Körpersschwäche oder durch was immer für ein anderes Hinderniß abgehalten werden, und die Werke alle, oder einige derselben nicht verrichten können, soll erlaubt und gestattet seyn, daß diese ein von Uns wirklich approbirter Beichtvater in andere fromme Werke verwandeln,

Digitized by Google

oder auf eine andere nächstkünftige Zeit verschieben, und solche Werke auflegen könne, welche die Büßer selbst zu verrichten im Stande sind; sogar auch mit der Befugniß, von der Kommunion jene Kinder zu dispensiren, welche noch nicht das erstemal zum Tische des Herrn zugelassen worden sind.

6. Nicht minder können und sollen die für Unser Bisthum approbirten Priester ihre geistliche Gewalt in jener Ausdehnung, in der sie ihnen kraft des päpstlichen, im Abdrucke nachfolgenden Breves, und hiermit auch von Uns übertragen wird, während des gegenwärtigen Jubiläums ausüben, und von allen, Sr. päpstlichen Heiligkeit sowohl, als auch Uns vorbehaltenen Gewissensfällen absolviren.

7. Während der Dauer des Jubiläums soll von allen und jeden Priestern täglich, wenn es die Rubrik gestattet, die Kollekte: Exaudi: quaesumus, Dom. etc. (ex Miss. pro remiss. peccat. inter Vot.) bei der heiligen Messe mit Andacht gebetet werden.

8. Ebenso verordnen wir, daß an den drei Feiertagen, sowie an den Werktagen der Jubelwoche, soviel dieses thunlich ist, in allen Pfarrkirchen eine Abendandacht, zur Belebung frommer und bußfertiger Gesinnungen, vor ausgesetztem Ciborium gehalten werde. Wo dieses nicht thunlich, oder von Jenen, die an der persönlichen Erscheinung bei diesen Abendandachten verhindert seyn sollten, können dieselben auch zu Hause verrichtet werden [1]).

9. Endlich wollen Wir, daß gegenwärtiges Jubiläum ein

---

1) Zu diesem Ende haben Wir die Ausgabe eines Jubiläumsbüchleins besorgt, in welchem, unter Voransetzung dieses Unseres Hirtenschreibens, die täglich zu haltenden Andachtsübungen verfaßt sind, damit von allen Uns anvertrauten Gläubigen soviel möglich in einem Sinne und aus einem Herzen gebetet werde. Dieses Büchlein möchte auch dienen, um nicht nur zur fortwährenden Erinnerung an das gegenwärtige Jubiläum in den christlichen Haushaltungen hinterlegt und aufbewahrt, sondern auch außer der Jubelzeit bei Abendandachten gebraucht zu werden.

Digitized by Google

13. September, als am 14. Sonntag nach Pfingsten, Vormittags mit Lobamt und Predigt, Nachmittags mit Vesper, Procession und darauf folgendem Te Deum ꝛc., unter halbstündigem Geläute aller Glocken feierlich geschlossen werde.

Und nun ehrwürdige Brüder und Mitarbeiter am Heile Unsers Bisthums! ermahnen und bitten Wir euch: Verdoppelt euren Eifer in Gewinnung der Seelen! Höret die Stimme des Propheten: „Also spricht Gott der Herr: Rufe laut und höre nicht auf! Laß deine Stimme wie eine Posaune erschallen! Halte meinem Volke seine Missethaten vor und dem Hause Jacobs seine Sünden." (Isaj. 48.)

Wenn es nach den Diöcesan-Vorschriften schon sonst eure Pflicht ist, euren Pfarrgenossen alle Sonn- und Feiertage des Jahres bereitwillige Gelegenheit zum Empfange der heiligen Sacramente der Buße und des Altars zu verschaffen, so ermüdet nicht, dasselbe alle Tage der feierlichen Jubelwoche hindurch zu thun.

Lasset es euch eine süße, reichlichen Lohn bringende Mühe seyn, die eurer Obhut anvertrauten Schaafe zu einer aufrichtigen Reue über ihre Sünden und zu einer wahren Buße anzuleiten, damit diese Jubeltage ihnen Tage des Heiles und eine wahre Gnadenzeit werden, indem sie durch aufrichtige Bekehrung von dem Joche ihrer Sünden befreit, und mit Gott ausgesöhnt den Frieden wieder finden, den göttlichen Frieden, den die Welt weder kennt noch zu geben vermag, und der mehr ist, als alle ihre Güter und Freuden! Lasset uns aber zugleich die Inbrunst unserer gemeinschaftlichen Gebete erhöhen, daß Gott sich seines Volkes erbarme, dessen Herzen erschüttere und zerschlage, damit es, die breite Straße des Verderbens verlassend, auf den schmalen Pfad, der zum Leben führt, mit fester Entschlossenheit übertrete, und so das Erbrecht der Kinder Gottes dauerhaft wieder gewinne, nach der Verheißung des Herrn: „Also spricht der Herr: Wenn du die Fessel der Sünde wegwirfst, so wird dein Licht im Dunkeln aufgehen und deine Finsterniß wird der helle Mittag seyn. Der

Digitized by Google

Herr wird dir eine immerwährende Ruhe verschaffen, deine Seele mit Licht erfüllen, und deine Gebeine stärken. Ich werde dich über die Höhe des Landes erheben, und dich mit dem Erbtheile deines Vaters Jacob segnen." (Isaj. 58c)

Aber auch euch, geliebteste Bisthums-Angehörige! ermahnen und beschwören Wir im Herrn: Benützet doch die von der Kirche Gottes euch dargebotenen Gnaden dieser Jubelzeit; benützet diese Zeit wahrhaftig zu eurem Heile! Bedenket aber auch, daß sie euch kein Heil bringen kann — ohne aufrichtige Reue über eure Sünden und ohne wahre Bußfertigkeit des Herzens. So bringet denn würdige Früchte der Buße, und lasset euch versöhnen mit Gott, damit ihr dem kommenden Strafgerichte entgehen, und den Zorn der ewigen Gerechtigkeit von euch abwenden möget! Bringet würdige Früchte der Buße, damit diese Jubeltage für euch werden eine Zeit des Heiles, und ein Freudenfest im Himmel und auf Erde!

Ein Freudenfest im Himmel; denn es steht ja geschrieben, daß im Himmel mehr Freude ist über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Und der gute Hirt, der hundert Schaafe hat, und wenn er eines davon verliert, läßt er nicht die neun und neunzig in der Wüste zurück, und geht hin das verlorne zu suchen, bis er es findet? Und wenn er es gefunden hat, so nimmt er es auf seine Schultern und freuet sich. Und wenn er nach Hause kommt, ruft er alle Freunde und Nachbarn zusammen, und spricht zu ihnen: „Freuet euch mit mir; denn ich habe mein verlornes Schaaf wieder gefunden!" (Luc. 15.)

Bringet würdige Früchte der Buße, damit diese Jubelzeit werde auch ein Freudenfest auf Erden!

Oder ist es nicht eine Freude für alle guten Menschen, wenn der Ungerechte den sündhaften Erwerb, die entfremdete Habe, oder den geraubten guten Namen seinem gekränkten Bruder wieder zurückstellt? Oder wenn der ausgeartete Sohn, die verführte Tochter, das ganze Elend ihrer Verwirrung erkennend, reuevoll

Digitized by Google

und zerknirscht, wie der verlorne Sohn, heimkehren in das Vaterhaus, und dem beleidigten Gott, so wie den bekümmerten Eltern neue unwandelbare Treue geloben? Oder wenn mißleitete und getrennte Ehegatten, den Fluch der Untreue und die unseligen Folgen der gegebenen Aergernisse tief zu Herzen nehmend, in Liebe sich wieder finden, um die gelösesten Bande häuslicher Ordnung und Eintracht wieder fest zu knüpfen vor Gottes Auge? Oder wenn durch Haß und verführte Feindschaften entzweite Nachbarn zur Aussöhnung sich die Bruderhand darreichen, und hiedurch den lange vermißten Frieden in Familien und Gemeinden wieder zurückführen? Ist es nicht ein Freudenfest auf Erde, wenn Jene, die da noch schwanken zwischen Gott und der Welt, an der Bekehrung wahrer Büßer und an ihrem neuen Wandel vor Gott sich erbauen und dadurch ermuntert werden, in die gleichem Fußstapfen einzutreten, und mit allem Ernste dieselben höheren Freuden zu suchen, die von einer zu Gott aufrichtig zurückkehrenden Seele unzertrennlich sind?

O, so bereitet denn, geliebteste Gläubige! bereitet durch eine wahre aufrichtige Bekehrung den heiligen Engeln im Himmel und allen guten Menschen auf Erde dieses doppelte Freudenfest.

Darum ermahnen wir euch noch einmal und rufen euch zu mit dem Propheten: „Suchet den Herrn, da Er zu finden ist; rufet ihn an, da Er nahe ist! Der Gottlose verlasse seinen Weg und der Ungerechte seine Gedanken; so wird der Herr sich seiner erbarmen; denn er ist reich an Erbarmung." (Isaj. 55.) Verschmähet doch nicht die Güte, die Geduld und Langmuth unsers Gottes, der da nicht will den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe! Ueberdenket vor Gott alle Missethaten eures Lebens im Reueschmerz und in der Bitterkeit eurer Seele! Bereinet eure Sünden, und verabscheuet fortan alles Böse! Und so bekehre sich ein Jeder zu Gott von ganzem Herzen, damit auch der Herr sich wieder gnädig zu seinem Volke wende, und ihm statt der verdienten Strafe reichliche Güter in dieser Welt, viel reichlichere aber in der zukünftigen verleihen wolle!

Digitized by Google

Der Friede Gottes, die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch Allen! Amen.

Gegeben in Unserm bischöflichen Sitze zu Regensburg, den 15. Juni 1840.

Franz Xaver, Bischof.

(L. S.) Joseph Lipf, bischöfl. Secretär.

München, 9. November. Diesen Morgen hatte die Einführung der Frauen vom guten Hirten in die zu einem Kloster dieses Ordens bestimmte Localität, ein ehemalig gräflich Preysing'sches Landhaus, in Haidhausen statt. Dem festlichen Acte ging ein feierlicher Gottesdienst in hortiger Pfarrkirche, von dem Hochw. Hrn. Erzbischof von München-Freysing gehalten, voraus, dem die Hrn. Minister Graf von Seinsheim und Hr. v. Abel, der Präsident der Regierung von Oberbayern, der Bischof von Eichstätt ꝛc. beiwohnten. Das Kloster vom guten Hirten wird vorläufig nur verwahrlosten und verlassenen Mädchen vom 12ten bis 20sten Jahr eine Zufluchtsstätte gewähren, und demnach eine Bewahranstalt für Mädchen reifern Alters, später aber dann auch bei zunehmenden Mitteln eine Rettungsanstalt für gefallene Frauenspersonen bilden. Das Mutterhaus des Ordens ist zu Angers in Frankreich. Se. Majestät der König hat gestern der Anstalt eine Schenkung von zehntausend Gulden zu machen geruht.

— Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, zu der Stelle eines ordentlichen Professors der Dogmatik an der Ludwig-Maximilians-Universität in München den bisherigen Lycealprofessor, Rector des Gymnasiums und Inspektor des Knabenseminars in Freising, Priester Dr. J. B. Herb, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen, und die Stelle eines außerordentlichen Professors in der ernannten theologischen Facultät dem bisherigen Privatdocenten Priester Dr. Daniel Haneberg, gleichfalls in provisorischer Eigenschaft, zu verleihen und denselben das Lehramt

der alttestamentlichen Exegese zu übertragen; die Stelle eines außerordentlichen Professors in der theologischen Fakultät der Universität Würzburg in provisorischer Eigenschaft dem bisherigen Stadtkaplan und Religionslehrer an der lateinischen Schule in Schweinfurt, Pr. Dr. Andreas Deppisch, zu verleihen und demselben das Lehrfach der Dogmatik zu übertragen, dann ebenfalls zu der Stelle eines außerordentlichen Professors an gedachter Fakultät in provisorischer Eigenschaft den bisherigen Pfarrverweser, Priester, Dr. Johannes Schwab in Eschendorf, zu ernennen und demselben die Lehrfächer des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte zu übertragen.

— Se. Majestät der König haben zufolge höchsten Reskripts des königl. Ministeriums des Innern vom 28. October jene Beschränkungen, welchen die Unterhaltung des sogenannten „ewigen Lichtes" in den katholischen Kirchen durch Verordnungen vom 28. Juli 1804 und vom 30. September 1805 (um diese Zeit wurden auch die Klöster aufgehoben, die Feldkapellen eingerissen ꝛc.) unterworfen war, von nun an außer Wirksamkeit zu setzen, und zugleich zu befehlen geruht, daß die erforderlichen Einleitungen getroffen werden, damit von nun an in allen katholischen Kirchen, welche mit dem Sanctissimum versehen sind, und welche die Erhaltung eines ewigen Lichtes zu bestreiten vermögen, die Beobachtung der kirchlichen Vorschriften wieder eintrete. (Sion.)

Aus Würtemberg. In der Darmstädter „allgemeinen Kirchenzeitung" schreibt in № 151 vom Jahr 1839 Jemand aus Heidelberg in Beziehung auf die Anwendung der Kirchengesetze über die gemischten Ehen in der Erzdiöcese Freiburg (Großherzogthum Baden): „Würtemberg hält musterhaft fest auf seinen constitutiven Grundsätzen, daß beide Kirchen neben einander gedeihen sollen; aber keine die andere zu überflügeln versuche." Da hiermit Würtemberg als Muster für Baden und die andern, zur oberrheinischen Kirchenprovinz gehörigen Staaten aufgestellt wird, so ist es der Mühe werth, die Wahr-

Digitized by Google

heit jener Behauptung zu prüfen. Versteht man den Satz so: in Würtemberg sei nicht daran zu denken, daß die katholische Kirche die protestantische überflügele, so ist derselbe sehr richtig, und nur diese Bedeutung scheint den Worten eigentlich zu unterliegen. Im entgegengesetzten Falle aber ist die Behauptung gänzlich der Wahrheit entgegen. Den Katholiken in diesem Lande sind nämlich von allen der katholischen Kirche anderswo zu Gebote stehenden Mitteln ihres Einflusses und selbst ihrer Erhaltung nur die katholische Seelsorge, drei katholische Convicte, ein bischöfliches Seminarium und ein katholisches Schullehrerseminarium geblieben. Und auch diese Anstalten stehen unter Verwaltung des Staates, und nur in dem Priesterseminar hat der Bischof Antheil an dieser Verwaltung. Daher denn auch viele Lehrer an diesen Anstalten keineswegs in einem ihrer Kirche befreundeten Sinne wirken. Außer diesen Anstalten ist Alles gemischt und die katholische Bevölkerung weit unter einer numerischen, geschweige denn wirklichen Repräsentation. Wie in Civil- und Militär-Aemtern das Zahlverhältniß der katholischen Bevölkerung durchaus unbeachtet bleibt, hat jüngst die Schrift: „Einige Worte über die Katholiken in Würtemberg. Augsburg, Karl Kollmann, 1839" theilweise nachgewiesen. Hiezu setze man, wie wenig die Katholiken noch unter den Beamten auf dem Lande vertreten sind. Das Königreich zählt 1 Stadtdirection und 64 Oberämter, in diesen befinden sich laut Hof- und Staatshandbuch für das Jahr 1839: unter 65 Oberamtsrichtern 12 katholische, unter 65 Oberamtmänner 7, unter 80 Cameralverwaltern 4 katholische, somit unter 210 Bezirksbeamten 23 Katholiken, unter welchen noch Mehrere sich befinden, welche ihre Stelle nur der Verbindlichkeit verdanken, mit welcher der Staat sie als Beamte von frühern Regierungen übernommen hat. Auch die Zukunft bietet keine bessere, sondern noch trübere Aussichten. Ein Verzeichniß der Aktuarien, der Oberamtmänner, und ein anderes der Cameralamts-Gehilfen, welche vor Kurzem im Regierungsblatte erschienen sind, geben einen neuen Beleg davon. Die Ver-

Digitized by Google

zeichnisse der Candidaten für die Universität, welche bei Gelegenheit der Admissionsprüfungen bekannt gemacht werden, enthalten nur ausnahmsweise katholische Namen für das Fach der Justiz, des Cämerale und der Medicin. Der Verfasser obengenannter Schrift hat, um diesem Uebel zu steuern, die Errichtung von noch einigen katholischen Gymnasien in Vorschlag gebracht. Allein obgleich die Katholiken im Lehrfache zurückstehen, so vermögen wir doch darin keine Abhilfe für jenes Uebel zu erkennen. Die bestehenden Gymnasien haben zu selten katholische Candidaten für andere Fächer, als das theologische, als daß sich hoffen lassen dürfte, die Vermehrung der Gymnasien würde die Zahl der Candidaten für das Jus ꝛc. vermehren. Das Uebel liegt tiefer. Die protestantische Beamten-Classe ist zu sehr geschlossen und zusammengekettet, als daß nicht alle ihre mittelmäßigen Köpfe Versorgung fänden, bis fleißige und talentvolle Katholiken unterkommen können, und selbst das vor einem Jahre erst in der „Allgemeinen Zeitung" erhobene Geschrei über Bevorzugung einzelner Katholiken durch Se. Maj. den König selber, welche die Ungleichheit der Confessionen in der Repräsentation durch die Aemter einsehen, und derselben zu steuern suchen, zeugt für die Meinung dieser Kaste, daß das Monopol der Anstellungen ihr von Rechtswegen, wie im alten Zustande vor der Auflösung des deutschen Reiches zustehe. Diesem Kastenwesen ist wohl nicht anders entgegenzuwirken, als wenn durch Unpartheilichkeit der königlichen Regierung festgestellt würde, daß die Zahl der katholischen Staatsdiener dem Bevölkerungs-Verhältnisse angemessen hergestellt werden müsse. Um aber, weil hier ohnehin nicht von der Gegenwart, sondern nur von der Zukunft die Rede seyn kann, die erforderliche Zahl der Dienst-Candidaten hiefür zu erhalten, ist noch ein anderes Recht der Katholiken anzusprechen. Die Protestanten haben nämlich seit ihrer Trennung von der katholischen Kirche ihre Stiftungen und Kirchengüter sich erhalten; aus denselben werden viele ihrer Lehrer besoldet und die Studierenden mit Stipendien versehen. Das Staats-Handbuch zählt

Digitized by Google

allein 40 Universitätsstiftungen auf, wovon nur eine zur Hälfte von Katholiken verwaltet wird. In den katholischen Theilen des Landes waren früher die Klöster und Stifte die Unterstützer aufstrebender Talente und die unentgeldlichen Schulen für den ersten Unterricht derselben. Da der Staat bei der Säcularisation ohne alle Rücksicht auf die Bedürfnisse der Katholiken verfahren ist, so ist die nunmehrige Ungleichheit der Confessionen in Beziehung auf Unterstützung ihrer Studierenden eingetreten. Die Katholiken aber dürfen wohl aus Rechts- und Billigkeitsgründen einen Ersatz in Stipendien für ihre nicht Theologie Studierenden ansprechen, da die Klostergüter in das Staatsgut incamerirt worden und die Protestanten durch diese Einverleibung in den Leistungen für die damalige Kriegszeit und in den seitherigen Steuern erleichtert worden sind.

Wie ohne eine solche Unterstützung für Studierende der katholischen Kirche in weltlichen Fächern dem Aussterben der katholischen Beamten und somit dem Helotismus der katholischen Bürger vorgebeugt werden könne, ist nicht abzusehen.

Daß die Katholiken, wie oben angedeutet, im Lehrer-Personale zurückstehen, ergibt sich aus folgender Uebersicht: das Hof- und Staatshandbuch für 1839 zählt an

Gymnasien und Lyceen:		Niedere lateinische Anstalten:
für Protestanten	10	55
für Katholiken	2	16
gemischte für beide (d. i. wo Lehrer beider Confessionen.)	1	4

An allen diesen Anstalten lehren:

52 protest., 14 kath. Rectoren, Ephoren und Professoren.
122 „ 41 „ Präceptoren und Cooperatoren.

174 protest. 55 kath. Lehrer überhaupt.

Unter den 55 katholischen Lehrern sind jedoch 23, welche zugleich Kapläne sind und ihren Gehalt eigentlich von der Kirchenpfründe beziehen, da hingegen unter den 174 protestantischen Lehrern nur 4 sind, welche zugleich das Helferamt an einer Kirche versehen. Zieht man diese von den andern ab, so bleiben noch 170 prote-

Digitized by Google

stantische auf 32 katholische Lehrer, welche ausschließlich dem Lehramte angehören und, wenn man die gemischten Anstalten nicht beizieht, gibt es derlei Anstalten für 65 protestantische Orte, und nur 18 katholische. Auf der Landesuniversität Tübingen sind, die beiden theologischen Fakultäten ungerechnet, unter 44 academischen Lehrern nur drei katholische, und diese nur außerordentliche Professoren. Dagegen gebührt sich, dankbar anzuerkennen, daß die katholisch theologische Facultät vollständig [1]) und mit kirchlich gesinnten Lehrern besetzt ist, was gegen gewisse nordische Universitäten sehr zu unsern Gunsten absticht. Möchte nur diese Richtung durch alle Anstalten hindurchgehen, und insbesondere die katholischen Convikte zu Ehingen und Rottweil und das katholische Schullehrerseminar in Gmünd ergreifen.

In dem Gesagten dürfte Nachweis genug liegen, wie falsch jene Behauptung der Bretschneider-Zimmermann'schen Kirchenzeitung sey, daß beide Kirchen in Würtemberg neben einander gedeihen, und keine die andere zu überflügeln versuche. Dazu kömmt aber noch, daß alle weitere Anstalten des Landes in protestantischer Verwaltung liegen. Wo die Scheidung der Waisenkinder nach Confessionen in den Staatswaisenhäusern nicht besteht, wie soll da an eine Scheidung der Sträflinge in den Strafanstalten zu denken seyn, obgleich diese nun nicht blos im benachbarten Bayern, sondern sogar in Frankreich Regierungs-Maßregel geworden ist. Eben so sind die Taubstummen-, Blinden- und Irren-Anstalten ganz in protestantische Hand genommen, und somit können katholische Orden auch hierin keinen Wirkungskreis erwarten. Auch die Vereine jeder Art für ökonomische oder Unterrichts- und Erziehungszwecke sind überall in den Händen jener Kirche. Während endlich die protestantischen Städte und Gegenden sich sehr fern halten von Einbürgerungen der Katholiken, so wachsen und verbreiten sich die Uebersiedelungen der Protestanten in katholische Städte und Dörfer immer mehr, und jede neue

[1]) Im Februar 1840 nicht mehr!

Digitized by Google

Einrichtung der Regierung führt dieselbe in katholische Gegenden; hier ist es ein Salzwerk, dort eine Gewehr- oder eine Zuckerfabrik; da ein Eisenbergwerk oder eine Eisenschmelze, dort das Invaliden-Corps, bald eine Waisen-, Irren-, Taubstummen-Anstalt ꝛc., was das Gedeihen der Kirche des alten Landes auf Kosten des neuen, und ihre Ueberflügelungsversuche fördert und siegen macht. Wie in Preußen, macht man übrigens auch in Würtemberg die Bemerkung, daß die Zahl der katholischen Einwohner nicht in Masse zunimmt, wie jene der protestantischen, somit in relativer Abnahme begriffen ist. Im Jahre 1837 zählte man:

im Jahre 1834:	1,124,921	Protest.,	498,290	Kathol.	
	1,087,413	„	489,059	„	
Zuwachs:	37,508	„	9,231	„	
oder um:	$\frac{3}{29}$	„	$\frac{1}{53}$	„	pCt.

Nach gleichem Verhältniß mit den Protestanten hätte die Zunahme der Katholiken 16,867 betragen müssen; die relative Abnahme betrug also in 3 Jahren 7,636 Seelen auf Seite der Katholiken. (Aus der „Gottesgabe".) Diese Sammlung zeitgemäßer Schriften und Berichte für Religion und Kirche, zur Unterstützung armer katholischen Gemeinden in Europa u. s. w. von Herrn Dr. F. Herbst verdient alle Anerkennung und Aufnahme. D. R. d. K.

Diöcese Limburg. Hiebei ein Rescript des bischöflichen Domkapitels zu Limburg. Nur sey zur Steuer der Wahrheit darüber bemerkt: 1. Daß Hr. Pater Nicola sich zur Predigt in Bornhofen nicht aufgedrungen, sondern zuerst nach der von dem Hrn. Decan Schröder zu Camp erhaltenen Erlaubniß daselbst gepredigt hat. Hr. Decan Schröder ließ sich, in seiner bekannten großen Devotion gegen die nassauische Landesregierung, d. h. gegen Hrn. Regierungspräsidenten Dr. Möller, von Hrn. Pater Nicola nur das Versprechen geben, über eine Collecte (die, wie zu bemerken ist, nicht für einen Kirchenbau, sondern für die durch eine Feuersbrunst Verunglückten in Vera statt findet) nichts reden zu wollen,

Digitized by Google

und dieses hat Letzterer auch treulich gehalten. 2. Daß gegen das Predigen des eifrigen Hrn. Vicarius Seidel in den katholischen Kirchen unseres Landes niemals ein Verbot von Seiten des sel. Hrn. Bischofs Bausch erlassen, wenigstens nicht den Pfarrern der Diöcese bekannt gemacht wurde. Alles Andere möge der geneigte Leser sich selbst deuten und erklären. Das Rescript ist wörtlich folgendes: „An Hrn. Decan N. zu N."

„**Ad Num. D. C. 1108.**"

„Die Untersagung des Predigens in den katholischen Kirchen unseres Herzogthums von Seiten des Hrn. Paters Nicola aus Constantinopel und des Hrn. Vicarius Seidel aus Koblenz betr."

„Der zu Koblenz gebürtigte Pater oder Missionär Nicola aus Constantinopel hat bekanntlich zum Behufe eines neuen Kirchenbaues zu Pera, einer Vorstadt der genannten Hauptstadt, in verschiedenen Gegenden und Städten Deutschlands Collecten, und zur Förderung derselben Predigten gehalten. Dem Vernehmen nach hat derselbe Missionär, nachdem ihm von den königl. preußischen Behörden das Halten öffentlicher Reden in den Kirchen ihres Gebietes verboten worden ist, sich nicht nur geäußert, mit seinen Predigten sich zu den benachbarten katholischen Pfarreien unsers Herzogthums wenden zu wollen, sondern hat auch am verflossenen 8. September sich zu Bornhofen in der Pfarrei Camp zu einer Predigt aufgedrungen, die aus dem benachbarten Preussischen eine Menge Zuhörer nachgezogen hat, die zwar das Festtagsthema behandelte, indessen vermuthlich doch dem Prediger zur Erreichung seines bekannten Zweckes, ohne daß dieses von ihm ausgesprochen wurde, dienen sollte."

„Da Wir aber eines Theils solches Zusammenströmen, besonders fremder Zuhörer, nicht begünstigen wollen, und da andern Theils alle der Autorisation der Landesregierung entbehrende Collecten in unserm Herzogthume verboten sind, zu welchen die Collecte des Paters Nicola, abgesehen von manchen andern nicht empfehlenden Rücksichten, gehört: so haben Wir, in Erwägung dieses, den

Digitized by Google

Schluß gefaßt, dem besagten Pater Nicola das Predigen in den katholischen Kirchen unsers Herzogthums nicht zu gestatten."

„Zugleich sehen Wir Uns bei dieser Gelegenheit veranlaßt, ein schon von unserm sel. Hrn. Bischof Bausch ergangenes Verbot, das dem Hrn. Vikarius Seidel zu Koblenz das Predigen in unsern Kirchen des Herzogthums untersagte, bis auf Wiederruf zu erneuern, so daß dem gedachten Hrn. diese öffentlichen Vorträge in den besagten Kirchen bis auf Wiederruf untersagt bleiben sollen."

„Sie werden daher jedem Ansinnen gegen den Inhalt dieses Unseres Reskriptes und Verbotes sich nicht nur selbst widersetzen, und zur Handhabung dieser Unserer Verfügung die ordinären gesetzlichen Hülfswege einzuschlagen nicht versäumen, sondern auch die Geistlichkeit Ihres Decanates in diesem Sinne instruiren und jeden Contraventionsfall Uns einberichten. — Limburg, den 3. October 1840. Unterz.: Foelix."

Sapienti sat!

Werden nun dienstbare Geister nicht meinen, das Geld im Herzogthum Nassau sey jetzt stabil gesichert und die katholische Religion im Bisthume Limburg gerettet?

— Es war vielleicht noch keine Zeit, in welcher die Blicke aller guten Katholiken unsers Landes — Geistlichen wie Laien — erwartungsvoller nach Rom gerichtet waren, als in der jetzigen; wo ein künftiger Oberhirt in der Person des Hrn. Decans Mohr von Niederwalluf für unsere Diöcese erwählt und als solcher von dem herzoglichen Hrn. Regierungspräsidenten Dr. Möller bestätigt worden ist. Was die Wahl selbst betrifft, so circuliren in dieser Hinsicht manchfache Gerüchte und es fehlt leider nicht an sehr betrübenden Anekdötchen und derben Persiflagen, sowohl für den gewählten Bischof als unser ganzes Domkapitel. Jedenfalls war, so wie es jetzt mit Gewißheit gesagt werden kann, Hr. Domvikar Lieber, als Notarius apostolicus, bei dem in der Kirche stattgefundenen Wahlacte, in einem sehr großen Irrthume; indem derselbe von der dem Hrn. Pfarrer Blum von Oberbrechen abgeforderten, ablehnenden Erklärung nichts wußte, und darum, nach seiner Ueberzeugung, wenigstens noch unter zwei Candidaten

Digitized by Google

die Wahl statt finden konnte. Wäre demselben von besagter Erklärung des Hrn. Pfarrers Blum eine so genaue Kenntniß zu Theil geworden, wie den versammelten Domherren, und besonders Hrn. geistlichen Rath Schütz, welch Letzterm dieselbe sowohl schriftlich als mündlich gegeben worden war; so läßt sich wohl mit allem Rechte von der strengen Katholicität des Hrn. Domvicars Lieber schließen, daß er, seinem Amte gemäß, eine Wahl für einen Candidaten als etwas Unmögliches erklärt und somit dem Wahlacte, weil den Gesetzen der heil. katholischen Kirche, sowohl in re als in forma zuwider, nicht würde assistirt haben. Indessen was auch immer in diesem Augenblicke von Seiten des Notarius apostolicus für Hrn. Pfarrer Blum hätte geschehen mögen, so scheint es doch, daß alles dieses vergebens gewesen seyn würde, weil Hr. Regierungspräsident Dr. Möller in dem vorher erlassenen Wahlprogramm sich ausdrücklich vorbehalten haben soll, dem Einen oder Andern aus beiden Wahl-Candidaten, Hrn. Decan Mohr und Hrn. Pfarrer Blum, die landesherrliche Bestätigung verweigern zu dürfen. Für wen von Beiden dieser Vorbehalt so bedachtsam in das Programm aufgenommen wurde, ist durch die Folge augenfällig geworden, da Ersterer ohne den kleinsten Verzug die landesherrliche Bestätigung erhalten hat. Das Beßte an der ganzen Verhandlung besteht darin: daß, nach der Aussage Wohlunterrichteter, alles bei der Wahl Vorgekommene in dem später abgefaßten Protokoll treu und aufrichtig an den heil. Vater nach Rom berichtet und demselben die Entscheidung über die Wahl anheimgestellt worden ist. Alle Wähler, mit Ausnahme eines Einzigen, hatten auch ohne Verzug das Protokoll unterschrieben. Ohne Zweifel hatte auch Hr. Regierungspräsident Dr. Möller von dieser Umständlichkeit des Protokolls Kenntniß erhalten, weil derselbe durch einen Expressen, zur Nachtzeit, das Protokoll in originali, zur genauern Einsicht, von Limburg nochmals zurückverlangte, auf welches Verlangen jedoch keine Folge geleistet werden konnte, indem das Original, zum Glücke schon vorher nach Rom abgesendet, bereits die deutsche Grenze passirt hatte. — Gebe Gott, daß der heil. Vater zu Rom, in seiner Weisheit und Gerechtigkeit, diese, für die katholische Kirche unseres Landes so hochwichtige, Angelegenheit zu einem glücklichen Ende führe!

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1840.
Nro XII.

Prüfung eines Candidaten der Theologie aus der Pastoral. Ein Traum.

Auch Träume können zur Belehrung und Warnung dienen.

Examinator: Herr Candidat, die Stelle 1. Cor. 13, 13 kennen Sie wohl; eben so, wie dort mit Glaube, Hoffnung und Liebe, verhält es sich mit Dogmatik, Moral und Pastoral. Sie mögen sich mit beiden ersten auf der Universität viel abgemüht haben, die Zeit für jene ist vorbei [1]), mit dem Eintritt in den geistlichen Stand besteht für Sie nur noch die Pastoral, diese ist auch die vorzüglichste aller theologischen Disciplinen. Dieß darf ich bei Ihrer Prüfung nicht übergehen; deswegen entnehme ich aus diesem wichtigsten Gegenstande die wichtigsten Fragen. Was ist also Anstand, und wie kann derselbe erworben werden?

Examinand, der kluger Weise sich eben so sorgfältig um die wahrscheinlichen Fragen, als um die Ansichten des Examinators erkundigt hatte: Anstand ist die Kunst, sein Benehmen so einzurichten, daß man auf dem krummen Wege der Welt nicht anstoße.

Examinator: Vortrefflich, ich gehe deswegen gleich von der Theorie zur Praxis über, um zu sehen, ob Sie den gemeingültigen Satz auf den besondern Fall mit Fertigkeit anwenden können.

Was lehrt also der Anstand in Bezug auf Wallfahrten?

---

1) Es ist großes Zugeständniß und bedeutender Fortschritt, daß man die Dogmatik, die Quelle der Zänkereien, wozu die Theologen ohnehin geneigt sind, auf der Universität ihr Wesen treiben läßt, ganz gegen den Inhalt eines Briefes an einen Professor und einer gewissen Instruktion. Das war vor 20 Jahren.

Digitized by Google

Examinand: Der Anstand empfiehlt das Affectiren einiger Vorliebe für die Wallfahrten.

Examinator: Charmant, mein Bester, ganz mir, möchte ich sagen, aus der Seele gesprochen. Sie verdienen mein Vertrauen so sehr, daß wir unsere Rollen bei dieser Prüfung wechseln wollen, damit ich Ihnen Belehrung geben kann, wie Sie solche weder in Gießen noch in Freiburg, weder in Tübingen noch in München empfangen konnten [1]). Wenn nun die Lehre des Anstandes, die Sie eben ausgesprochen haben, verkannt wird, so leidet der Pfarrer große Einbuße, und kann den Anstand weder in Kleidung seiner Person und Möblirung seines Hauses, noch in Fournirung der Küche und des Kellers beobachten, er muß nicht nur auf Anhäufung und Unterhaltung von interessanten Freundschaften verzichten, sondern entbehrt auch vieler eigenen Bequemlichkeiten; kurz der Anstand wird aus seinem ganzen seelsorglichen Leben schwinden. Ich habe selbst durch theuere Erfahrung diese Lehre erkauft, und leider ging geraume Zeit ungenützt vorüber. Das drängt mich, Andere vor Schaden zu warnen.

Examinand: Ich mache von Ihrem freundlichen Anerbieten Gebrauch, und erlaube mir gehorsamst, fragend zu bemerken: gebrauchen Sie das Wort Anstand nicht noch in einem andern Sinne, als wir oben definirt haben?

Examinator: Durchaus nicht, Kleidung, Möbel, Küch und Keller haben ja gerade den Zweck, nicht anzustoßen; wenn ich über Ihren engen Begriff Ihnen hinauszuschreiten scheine, so mag dies Ihnen einen neuen Begriff von der Wichtigkeit und dem Umfange des Anstandes geben; später werden Sie sich selbst das System ausbilden. Hören Sie nun weiter. Die Kölner Wirren sind eine neue Ursache, den Anstand in Bezug auf die Wallfahrten zu beobachten. Das Volk spricht von Orthodoxie, vermengt dieselbe mit Wallfahrten, schaut mit zweifelndem Blicke jetzt öfter auf den

1) In der Eitelkeit ist nicht das Kennzeichen des Examinators, es ist die Farbe der Parthei.

Digitized by Google

Pfarrer, setzt ihn gewissermaßen unter seine Aufsicht[1]). Soll daher nicht aller Anstand zwischen Pfarrer und Volk aufhören, so muß etwas noch gegeben werden, und da denke ich am anständigsten ist: do, ut des.

Examinand: Ich sehe, hochwürdiger Herr, Sie sind so gütig, mich in das größte Mysterium einweihen zu wollen, und erkenne dies dankbarlichst an. Sie werden mir aber meine Ungeduld und die Frage nicht übel nehmen: wie Sie auf einer andern Seite den Anstand in dieser Sache bewahren; wie stehts mit dem Verbot der Regierung und des Domkapitels?

Examinator, der gerne beim selben geblieben wäre, räuspert sich ein wenig, und fährt dann fort: Sie berühren allerdings den wichtigsten Punkt, denn es versteht sich, daß gegen die Regierung noch größerer Anstand, als gegen das Domkapitel beobachtet werden muß; und gerade dies, bitte ich Sie, in ihrem ganzen Leben nicht zu vergessen. — Abermals Pause. — Was das Domkapitel betrifft, so haben Sie gewiß schon zu viel Erfahrung, als daß Sie dessen anders als im Scherze erwähnt haben sollten; und da wir eben unser Geschäft vertraulich abthun, so bin ich weit entfernt, diesen Scherz Ihnen übel zu nehmen[2]). Es kann also nur von der Regierung die Rede seyn. Gegen diese nun verfahre ich so: Ich berichte, daß ich dem fanatisirten Volke an der Grenze aus Anstand nachgebe, weil sonst mein Leben gefährdet sey. Ich gehe gradatim weiter: wenn ich auch bereit wäre, mein Leben einzusetzen, was zu verlangen nicht die Kirche, wohl aber der Staat das ungezweifelte Recht hat; so gebiete mir abermals der Anstand, hier eine Ausnahme zu machen, um andern Unfug abstellen und den Läuterungsprozeß, den ich mit dem Aufzuge auf die Pfarrei begonnen, fortsetzen zu können[3]).

[1]) Diese ist den Leuten, welche die Emancipation von der bischöflichen Behörde lieb gewonnen, lästiger als Andern die Festungen.

[2]) Wohl dem Domkapitel, daß diese Scherze nicht tödten, denn leider fallen sie wie der Hagel.

[3]) Schade, daß der Herr nicht gleich ein Beispiel bei der Hand hat, wo das Volk solche Justiz geübt.

Digitized by Google

Examinand: Sollte die Regierung demohngeachtet nicht einigen Argwohn gegen Sie schöpfen?

Examinator: Im Vertrauen gesagt, ich besteige und verlasse nicht ohne Besorgniß mein nächtliches Lager, und fühle selbst unter den Zerstreuungen des Tages, wie schwer es ist, allseitig den Anstand zu beobachten, besonders da Einige gefallen sind; allein ich werde durch das Beispiel Anderer, die noch nicht lange ein größeres Glück gemacht, ermuthigt, und glaube, daß diejenigen, die gefallen sind, in der Form gefehlt haben, wie Alle, die heute zu stark, morgen zu schwach sind. Ich bin auch nicht so thöricht, meine Hoffnung blos auf Antezedentien zu setzen, die kann der Staat schon um deßwillen vergessen, weil es schuldigster Gehorsam war; ich weiß, daß man sich fortwährend Verdienste erwerben muß, wenn die Gnade nicht ersterben soll.

Examinand: Ich sehe, Sie werden im Anstande von Niemand übertroffen; Sie werden also auch meine Ungeduld verzeihlich finden, und mir erlauben, dem Meister die gehorsamste Frage zu stellen, wie Sie in dieser schwierigen Lage es anfangen, sich neue Verdienste zu erwerben. Gewähren Sie geneigtest meiner Lernbegierde diese Auflösung?

Examinator: Auch diese Bitte soll Ihnen gewährt seyn, und Sie sollen dabei noch eine Regel des Anstandes kennen lernen, die von unserm eigentlichen Meister, der flußaufwärts wohnt, mit größtem Glück geübt wird. Daß ich unaufgefordert berichtet, nicht ans Domkapitel berichtet, muß mir schon einiges Verdienst erwerben; aber die rechte Anwendung der Regel besteht darin, daß ich alle Schuld auf Andere wälze. Es fiel mir, als ich darüber nachdachte, ein: hätte das Domkapitel nicht durch ein Generale den fremden Predigern, die das Volk fanatisiren, die Kanzel verbieten sollen. In der Nacht stand ich auf, schrieb diesen glücklichen Einfall nieder, und mit nächster Post ging er an Ort und Stelle ab. Rasch und heimlich habe ich die Mine angelegt. Wenn sie springt, so weiß Niemand woher, und ich habe Jubel über Jubel, wie der Meister, dem der große Wurf gelungen.

Digitized by Google

Examinand: Aber das Domkapitel ist doch vielleicht unschuldig; Sie hätten ja selbst die gefährlichen Prediger entfernen können.

Examinator: Fast könnte ich an Ihnen irre werden. Wie konnte ich denn dies thun, ohne den Anstand zu verletzen. Oder wollen Sie gar auf Verläumdung anspielen? Das Domkapitel steht einmal im ganzen Lande im Geruche, nichts zu thun, und was einmal allgemeiner Glaube ist, kann keine Verläumdung mehr seyn. So ist auch der Meister oben weit entfernt, zu verläumden, er unterstellt seinen Aussprüchen immer den allgemeinen Glauben.

Examinand: Erlauben Sie mir noch eine Frage: Ich erinnere mich, daß vor einigen Jahren über die Wichtigkeit des allgemeinen Glaubens oder sensus communis gesprochen wurde. Was mag man sich unter diesem allgemeinen Glauben zu denken haben?

Examinator: Nichts als den Glauben an das, was wir und der Meister geglaubt haben wollen. Ich versichere Sie, wir waren seit Jahren, besonders aber in diesem, sehr glücklich damit. Hochgestellte Personen haben geglaubt, was wir geglaubt haben wollten, und wem haben wir dies Glück zu verdanken? Unserm Anstande.

Examinand: Sie wissen vortrefflich zwei Mücken mit einer Patsche zu schlagen, ich verlasse Sie erfüllt mit Bewunderung; besonders will ich Ihren Einfall mir ins Gedächtniß schreiben; möchte ich nun auch so glücklich seyn, daß ähnliche Einfälle sich mir zu rechter Zeit einstellten.

Examinator: Seyen Sie unbesorgt, Sie haben gute Anlagen, studiren Sie unverdrossen den Anstand; das thut Noth Jung und Alt; denn es heilt von Vorurtheilen, selbst wenn man sechs Jahre in römischer Finsterniß gesessen wäre. Einstweilen gebe ich Ihnen die besten Noten, damit kann es Ihnen nicht fehlen: Lassen Sie sich vom Dampf nun schnell stromaufwärts treiben, legen Sie unser Beider Glück dem mächtigen Meister zu Füßen.

Digitized by Google

Kirchliche Nachrichten.

Rom. Meinem Versprechen gemäß erhalten Sie nun abermal einige Nachrichten von den Festlichkeiten, denen ich hier beiwohnte. Mit dem Feste Christihimmelfahrt, an dem ich der feierlichen Benediction des heil. Vaters im Lateran beiwohnte, die jährlich nur dreimal, an Ostern in St. Peter, an Christihimmelfahrt im Lateran und an Mariahimmelfahrt in Maria Maggiore, den drei ersten Kirchen Roms ertheilt wird — will ich beginnen. Noch während des Hochamtes kam ich durch das bunteste hastigste Treiben und Gewirr zahlloser Schaaren von Herzuströmenden auf den weiten Platz des Laterans, auf welchem schon in seinen schönen Uniformen alles hiesige Militär aufgestellt war und die verschiedenen Musikchöre ihre Festproductionen aufführten. Der ungeheuere Platz, an den rechts die alten Mauern der Stadt, Ruinen, mit jungem Grün bewachsene Schwibbogen und Trümmer längst geflohener Jahrhunderte, links die Scala santa, weite Gärten, Villen, Oelpflanzungen und im Hintergrunde die Basilika des heil. Kreuzes von Jerusalem grenzen, wird von unzählbaren Schaaren der Antheilnehmenden gefüllt. Die bunten Trachten der Landleute und Gebirgsbewohner, das Gepränge der Soldaten in den herrlichsten Uniformen, die Menge von Pilgern aus allen Gegenden der Erde, die verschiedenen Sprachen der Fremden, das Eilen und Laufen der noch Zurückgebliebenen, bilden das sonderbarste Schauspiel; bei den Einen zeigt sich die innigste Ruhe und ein Friede, der für unsere Erde zu schön scheint, auf dem Antlitz, während der Andere, die schwarzen Augenbraunen finster zusammenziehend, jeden mit dem Blitze seiner Augen durchbohren zu wollen scheint; dort strahlt unter den Gebirgsbewohnern reine Unschuld und Sorglosigkeit; hier erblickt man den Römer in angestammtem hohen Ernste, im wahren ächten Glauben, der, nur dem Namen nach Zweifel kennend, die Macht und Würde des Oberhauptes der Kirche, deren Mittelpunkt er seine Vaterstadt zu nennen sich rühmen kann, betrachtet; die Wagen ordnen sich in

Digitized by Google

große Halbkreise, in der Mitte des Volkes bildet sich ein freier Platz, dessen ein Ende das Militär, mit wehenden Fahnen geschmückt, mit den Wappen des Papstes und der Stadt, das blos auf rothem Felde die Inschrift: senatus populusque romanus trägt, einnimmt. — Die Mittagsstunde schlägt. Aller Blicke heften sich in heiligem Erwartungsgefühl hin zu aller Kirchen Haupt und Mutter (sacrosancta Lateranensis ecclesia totius orbis et urbis ecclesiarum mater et caput) und besonders deren hohen Loggia, in der Mitte der in ihren Verhältnissen so schönen Façade. Und aus dem mit Damast geschmückten Portikus kam nun das päpstliche Kreuz, das Gold seiner Strahlen hinabsendend in die Blicke der Harrenden, nach ihm die päpstliche Kapelle und die vielen andern Hofcharchen, die sonst bei solchen Feierlichkeiten zugegen sind, das Cardinals-Collegium in Purpur, hervor auf den Balkon; und jetzt — doch wer beschreibt den Augenblick — hochgetragen auf seinem Throne zwischen den weißen Pfauschweifen im ganzen Schmuck, mit der Tiara gekrönt, erscheint der heil. Vater. Alles wirft sich zur Erde, die Fahnen der Stadt und des Volkes sind gesenkt, mächtig wirbeln unter dem Donner der Kanonen die Trommeln — ein Augenblick und es wird stille, kein Laut läßt sich hören fern und nah, mit lauter überallhin vernehmbarer Stimme betet nun der heilige Vater eine Oration, dann für Alle und vor Allen das Confiteor, dann Misereatur, hält einen Augenblick inne. — dieselbe heilige Stille dauert fort —, doch wie von göttlichem Geiste ergriffen erhebt er sich plötzlich, blickt gegen Himmel, breitet dann seine Arme aus gegen die ganze Erde und ruft mit lauter Stimme, das heil. Zeichen des Kreuzes über die ganze Erde hin machend: Benedictio Dei omnipotentis, Patris et Filii etc.; sinket dann zurück auf seinen Thron und verläßt die Loggia. — Es bietet dieser erhebende Augenblick zugleich der ganzen Erde den vollkommenen Ablaß. Wahrlich eine schöne Idee bei der Allgemeinheit der Kirche! Möchten doch Alle ihn gewinnen und durch dankbaren Empfang der Gabe in Demuth

Digitized by Google

ihren Glauben bekennen [1]). — Auch auf den heil. Vater selbst muß diese Feier einen tiefen Eindruck machen; tief unter sich die auf den Knieen liegende Menge, die ihn als den Stellvertreter Jesu Christi ehret, sieht er hier in den, die ganze seinem Blicke sich ausbreitende Campagna, durchziehenden Ruinen, die fast unverwüstlichen Zeugen des Heidenthums und der christlichen Religion, und in heiliger Begeisterung segnet er die Völker der Erde! —

Am Pfingstmontag wohnte ich einer Feier bei, deren Beschreibung Sie gewiß auch interessiren wird. Ich wurde nämlich durch einen Freund in die Kapelle des Allerheiligsten eingeführt, in welcher auf diesen Tag einige Zöglinge des Collegium germanicum ihr Juramnent ablegten. Es war das ganze Collegium versammelt, und in die Hände des ehrwürdigen Paters Rektor wurde der Eid abgelegt. Was ich davon verstehen konnte, war ungefähr Folgendes; sie versprachen: alle Regeln des Collegs genau zu beobachten; sich dem geistlichen Stande zu widmen, und sich zum Priester weihen zu lassen, wenn es den Obern gutdünkt; sich immer mit der Seelsorge zu beschäftigen; wenn es die Obern für nöthig erachten, aus dem Collegium in das Vaterland zurückzukehren und wenigstens drei Jahre hindurch daselbst zu verweilen, es sey denn, daß der Bischof anders verfüge; auch später nie ohne die Erlaubniß des Paters General nach Rom zu kommen; endlich ohne besondere Genehmigung des heil. Vaters nie in einen geistlichen Orden zu treten. Diesen Eid mußten die Zöglinge vor dem Altare knieend ablesen und das Evangelium küssen; dann traten sie zu dem Pater Rektor, knieten vor ihm nieder, küßten ihm die Hand und empfingen von ihm das Bild des heil. Aloysius. Diesen Eid mußten die Alumnen dann noch in ein großes, zu diesem Zwecke bestimmtes, Buch eintragen, als Document für künftige Zeiten.

[1]) In einigen Gegenden der Schweiz soll es Gebrauch seyn, bei jedesmaligem Segen des heil. Vaters durch Glockengeläute die Gläubigen zu den Ablaßgebeten zu ermahnen.

Digitized by Google

Vor einigen Tagen wohnte ich auch dem Feste des heil. Ignatius im Coll. germ. bei. Obgleich sich hierüber ebenfalls wieder eine große Beschreibung machen ließe, so würden Sie dennoch von dergleichen Festen kaum einen wahren Begriff bekommen, indem man zu Hause solches nicht kennt; so wird z. B. außerhalb der Kirche ein großes Zeltdach über den Platz gespannt, um die zur Kirche Kommenden vor den Sonnenstrahlen zu schützen, die Façade ist mit Guirlanden und Kränzen von Laub geschmückt, im Innern der Kirche Alles mit Damasttapeten und Gobelins behängt; vom frühen Morgen bis zum Mittag werden an allen Altären ohne Unterlaß heil. Messen gelesen; die Sakristeien sind voll von wartenden Priestern aus allen Orden mit ihren Messedienern, von Cardinälen, Bischöfen und Prälaten; es beginnt dann ein feierliches Pontificalamt mit herrlichstem Gesang und Musik; zwei Vespern, eine am Vorabende und die andere am Tage selbst, werden von einem Bischofe gehalten. In dem Altare des heil. Ignatius ruht sein heil. Leib. Dieser Altar ist mit außerordentlicher Pracht geziert; das Licht von mehr als fünfhundert Kerzen erhöhte seinen Glanz; Alles, sogar vier ganze Säulen daran, sind aus kostbarem Marmor mit Lapislazuli belegt; das Standbild des Heiligen strahlt hoch in seinem Silberglanze. Gegenüber ist der Altar des heil. Franziskus Xaverius, auf dem der Arm dieses Heiligen, mit welchem er in Indien so viele Wunder gewirkt, und der jetzt noch durch ein Wunder nach so langer Zeit mit Fleisch und Haut umgeben ist, aufbewahrt wird. —

Ich hatte hier auch Gelegenheit, innerhalb des Hauses die Kapelle des heil. Ignatius, d. h. das Zimmer, in dem der Heilige lebte und starb, das zu einer Kapelle umgeschaffen wurde, zu sehen; hier wurde der heil. Aloysius in die Gesellschaft aufgenommen, hier wohnte der heil. Franziskus Borgia ꝛc.; viele Reliquien bewahrt man hier auf, so z. B. den ganzen Meßornat, den Sonnenschirm, den der heil. Xaverius in Indien getragen. An diesem Feste ist allen Männern der Eintritt gestattet, es wird

Digitized by Google

Alles gezeigt, Schriften, Briefe ꝛc.; hier lesen dann, obgleich der Raum sehr enge, Cardinäle und Bischöfe die heil. Messe.

An diesem Feste lernte ich auch zwei junge Chinesen kennen, die gerade aus ihrem Vaterlande nach achtmonatlicher Reise in der Propaganda angekommen waren, noch ganz in ihrer Nationaltracht mit geschornem Kopfe bis auf einen ungeheuer langen dicken fast bis auf den Boden herabhängenden Zopfe, den sonderbaren Schuhen, dem Sonnenschirme und Fächern mit chinesischen Gedichten beschrieben und überhaupt den übrigen Kleidern als Mütze, Röcke ꝛc. Man konnte sich, weil sie schon Latein gelernt hatten, mit ihnen sehr gut unterhalten, sie erzählten, machten die Verbeugungen, die man vor dem Kaiser machen muß, sangen in ihrer Sprache ꝛc. Hier sehen wir wieder das Schöne einer Universalsprache, es können die Völker des ganzen Erdballs mit einander verkehren, aber auch die Nothwendigkeit derselben für unsere allgemeine (katholische) Kirche. Es werden diese Chinesen in ihrer Nationaltracht dem heil. Vater vorgestellt.

Einiges Interessante bieten auch die Examina der untern Classen im römischen Collegium. Man staunt über das ungeheure Gedächtniß dieser Jünglinge. Bemerkenswerth ist die besondere Einrichtung dieser Schulen. Sie sind immer in zwei Hälfte getheilt, in Römer und Carthager, ein jeder hat seinen besonderen Gegner, die sich denn immer herausfordern, wer von ihnen die Lectionen am besten weiß, wenn der Eine sein Pensum hersagt, gibt der Andere mit der gespanntesten Aufmerksamkeit auf jedes Wort Acht, und sucht ihn bei dem geringsten Fehler zu corrigiren; sie sprechen öfters sehr laut, namentlich bei den Examen, wenn sie sich auf diese Weise bekämpfen und sind dabei so beweglich und ungenirt, daß man die ausgelerntesten Redner vor sich zu haben glaubt. Sie haben ihre Ehrenzeichen, ihre Fahnen und Ehrenstellen; princeps perpetuus ist der, der immer der erste gewesen. Ihre Preisevertheilung wird in der Kirche gehalten, und mit solcher Pracht, daß sich kaum etwas grandioseres dieser Art ausführen läßt. Im Chor ist ein großes Amphitheater

Digitized by Google

errichtet, auf das sich dann die Preisesträger setzen; alle Schulen sind vereinigt und warten mit Sehnsucht, wer etwas bekomme; vorher ist nichts bekannt; da ist ein Eifern und Harren! Alle Professoren sitzen in der Mitte; ein Cardinal in seinem Ornate sitzt auf einer Art Thron, und aus seiner Hand empfangen sie knieend unter Tusch ihre Preise; am Abend, denn so lange dauert diese Feierlichkeit, wird Alles schön beleuchtet, und es vereinigt sich dann Alles zum Danke in dieser Kirche am Grabe des heil. Aloysius, dem dann Viele ihre Preise weihen.

Ich kann nicht unterlassen, Ihnen auch von meinem Besuche zu sprechen, den ich in diesen Tagen in dem Camaldulenser Kloster Camaldoli machte, das an dem Abhange eines Berges gelegen, abgeschieden, von Wald begrenzt, die Aussicht auf die weite Ebene bis hin ans Meer gewährt. Hier widmen diese Väter in ihrer schönen weißen Kleidung, das Haupt geschoren, dafür aber in langem ehrwürdigen Barte, sich dem Dienste des Herrn in Gebet, Betrachtung und Handarbeit. Sie wohnen nicht in einem Hause, wie die meisten andern Ordensmänner, sondern jeder besitzt sein eigenes, das aber nicht mehr als drei oder vier Zimmerchen enthält, die nicht größer sind, als etwa zwei Bettstellen; eins derselben dient zur Kapelle, in welcher er bei Unwohlseyn die heil. Messe liest, ein anderes ist das Schlafzimmer, das dritte sein Studier- und das vierte, das zugleich die Hausflur bildet, sein Arbeitszimmer; alle vier zusammen sind aber kaum so groß, als ein geräumiges gewöhnliches Zimmer. Das Bett besteht aus einem hölzernen Boden, aus einer wollenen Decke und einem mit Stroh gefüllten Kopfkissen. Ein Betschemel und die Bußwerkzeuge bilden den übrigen Hausrath; einige Betrachtungsbücher und andere geistliche Schriften dienen zu seiner Lectüre. Die Speise wird ihnen durch den Schalter verabreicht, an dem die Inschrift angebracht ist: O wenn du nur niemals der Speise noch des Trankes bedürftest. An jedem Hause ist ein Gärtchen, in dem ein jeder sich verschiedenes baut. Während acht Stunden beten sie, theils am Tage, theils in der Nacht, die

Digitized by Google

geistlichem Hören im Chor. Ueberall herrscht wunderbare Reinlichkeit. Die himmlische Ruhe und Freundlichkeit, die auf dem Antlitze dieser Frommen schwebt, muß jeden, der mit ihnen zu sprechen das Glück hat, mit heiligen Wonnegefühlen erfüllen. —

Frankreich. Was wir unlängst als eine sehr wünschenswerthe, in den Seminarien einzuführende, Sache andeuteten, einen Lehrstuhl für die christliche Archäologie, besteht schon an zwei Orten, im bischöflichen Seminar zu Mans, und im kleinen Seminar zu St. Germer, in der Diöcese Beauvais. Herr Abbé Chevreau, der in der ersten Anstalt mit diesem Cours beauftragt ist, wurde mit einer goldenen Denkmünze wegen seines Eifers in dieser Sache beehrt. Es ist zu hoffen, daß unsere Kirchenhirten größtentheils ihr Augenmerk auf diesen wichtigen Gegenstand wenden werden, und durch ihre weise Fürsorge wird Frankreich sich der Erhaltung seiner herrlichen Monumente christlicher Baukunst zu erfreuen haben. Außer dem letzthin genannten Herrn Erzbischofe von Tours haben jener von Avignon, die Bischöfe von Nevers, Mans, Rodez und Gap, Circularschreiben an ihre Geistlichkeit ergehen lassen, und sie dringend aufgefordert, dem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit zu widmen. —

Nirgend wie in Frankreich finden großmüthige Gedanken so freudigen Anklang, nirgend ist die Liebe geschäftiger, die Wohlthätigkeit unerschöpflicher; nirgend erheben so schnell und in so großer Anzahl sich die Institute zur Erziehung verwahrloster, unglücklichen Kinder. Unter den sogenannten Bußanstalten (pénitenciers), die wir so gerne in diese Categorie setzen, versteht man nicht gerade das, was das Wort zu sagen scheint. Es sind dies ganz aus dem Geiste des Christenthums hervorgegangene Institute, in denen verurtheilte Kinder zu besserm Wandel und zur Arbeit erzogen werden. Wie sieht man nicht täglich, daß junge Verbrecher während ihrer Strafzeit vollends verdorben werden, und als weit gefährlichere Menschen in die Gesellschaft wiederkehren!

Digitized by Google

Zur sittlichen Besserung junger Sträflinge that sehr viel der gefeierte Bischof von Algier in seiner Vaterstadt Bordeaux. Sein Eifer war ohne Grenzen, weil seine Liebe es war, und zum guten Glücke fand sich ein Priester vor, der dessen Stelle einnehmen, und sein gottseliges Werk fortsetzen konnte. Aehnliches geschieht zu Lyon, zu Mettray bei Tours, zu Marseille und an andern Orten. Auf Ansuchen des Präfekten gründete Herr Domkapitular Fissiaux die Besserungsanstalt in Marseille, und in einer Frist von einem Jahre ergaben sich schon die schönsten Erfolge. Der Inaugurationstag war auf den 27. October festgesetzt. Herr Fissiaux hielt eine treffliche Rede, durchging die verschiedenen Behandlungssysteme, in die unsere Philanthropen sich theilen, zeigt sich mit selben im Allgemeinen nicht sehr zufrieden, weil das religiöse Element selben abgeht, und das absolute Cellularsystem die Kinder zur Tugend bringen soll und nicht kann. Er ist überzeugt, daß die Sitten nicht genug gewinnen, und ein tückischer, verschlossener Charakter die Folge davon seyn wird. Dieser Fehler klebt der Anstalt zu Paris an. Weit befriedigender sind die andern genannten Anstalten, wo die Kinder zusammenleben, in liebreicher, auf Religion gegründeten Zucht zur Arbeit und zur Tugend gebracht werden. Zwei Abtheilungen sind zu Marseille gebildet. Die erstere begreift die Unglücklicheren weil Strafbarere; sie dürfen nie aus der Anstalt treten, stehen immerwährend unter der Aufsicht erfahrener Meister, und lernen ein ihrer Neigung und ihren Kräften entsprechendes Handwerk. Jene der zweiten Abtheilung werden theils zu ländlichen Arbeiten, theils zu Handwerken angehalten, in oder außer dem Institut, und bei öffentlichen Unglücksfällen, bei Feuersbrunst oder Wassernoth, dürfen die ausgezeichneten der zweiten Categorie unter ihren Führern Hülfe bringen. Edle Gefühle zu erwecken, wird man das Mögliche thun; der Lohn einer guten Handlung soll die Gelegenheit seyn, selbe zu vollbringen. Herr Fissiaux spricht von seiner Rührung, als man ihm die ersten Kinder zuführte. Elende Lumpen deckten kaum die magern, erstarrten Glieder; ihre Füße

Digitized by Google

bluteten, ihr Haar war in Unordnung, eine schreckliche Krankheit hatte alle ergriffen, und die entstellten Gesichtszüge zeigten deutlich, daß zu dem äußersten Elende eine noch tiefere moralische Verderbtheit sich gesellt hatte. Er begriff die ganze Größe des Uebels und seiner Aufgabe. Diese Menschen mußten erneuert, diese Todten erwecket, diese Gewissen gerührt werden. Er fand bald den Weg zu diesen Herzen; abwechselnd sprach er mit dem Gewichte eines Vaters und der Sanftmuth eines Freundes; er gewann das Zutrauen der Kinder, und die so frühe im Laster gereiften Seelen wurden bald Muster des Gehorsams, des Fleißes; die Gewissen erwachten, und alles läßt hoffen, daß die Kinder der Tugend gewonnen sind für ihr Leben. So gewinnet nach und nach das Gute die Oberhand, und gewiß sind die Bußanstalten für junge Sträflinge Werke, auf die Gott mit Wohlgefallen blicken muß. Nur sollte man sich allenthalben überzeugen, daß äußere Zwangsmittel, Einsperrung, Absonderung, nicht die Hauptsache sind, und daß man wenig Erfolg haben werde, wenn nicht das Christenthum als Grund zu Allem gelegt wird. —

Zum Lobe unserer Magistratur muß gesagt werden, daß der löbliche Gebrauch, mit einer Heiliggeistmesse die gerichtlichen Sitzungen nach den Ferien zu beginnen, wieder in Uebung kömmt, und jedes Jahr zunimmt. So auch erscheint wieder in manchen Gerichtsstuben das Bildniß des Gekreuzigten. Bei genannter Gelegenheit hielt ein angesehenes Mitglied des Gerichtshofes zu Melun eine Rede, in der unter anderm Gehaltvollen gesagt wird: „Es war eine Zeit, da im Heiligthume der Gesetze ein Bild sich befand, eine religiöse Erinnerung, welche die fortgesetzte Gegenwart jenes Richters ausdrückt, der allein nicht fehlen kann. Die göttliche Gerechtigkeit kam gleichsam der menschlichen zu Hülfe, beide vereinigten sich in der Ehrfurcht der Betheiligten, und der Menschen Gerechtigkeit war dadurch gesichert. Es sey mir erlaubt, mein Bedauern auszudrücken, dieses tröstliche Bild nicht mehr zu sehen, das weder der Richter noch der Gerichtete ansehen konnten, ohne heilsame Belehrung. Entzügelte Leidenschaften, Rücksichten, die

Digitized by Google

der Zeit gewichen sind, hatten dieses Opfer nothwendig gemacht. Die Zeit dürfte jetzt da seyn, dieses Bild wieder in unserer Mitte aufzustellen." —

Der Herr hat Frankreich schwer heimgesucht. Ueberschwemmungen, wie sie seit Menschenaltern nicht gesehen wurden, verheerten viele der mittäglichen Departemente. Das fruchtbare Rhonethal, von Lyon bis Marseille, stand beinahe gänzlich unter Wasser; ganze Dörfer und Flecken, ganze Quartiere volkreicher Städte sind verschwunden und mit diesen viele Menschen und Habe und Gut. Der Schaden ist nicht zu beschreiben. Andererseits findet aber auch die unbegrenzte Wohlthätigkeit der Franzosen die schönste Gelegenheit, ihren verunglückten Mitbürgern zu Hülfe zu kommen. Ueberall sind Collecten veranstaltet worden, und in die allgemeine Kasse fließet der Pfennig der Wittwe wie das Gold der Reichen. Die Beispiele des Heldenmuthes in der Wassergefahr finden jetzt ihre würdigen Gegenstücke in den Gaben der sinnreichsten Nächstenliebe, und so Gott will, werden bald viele dieser Uebel gemildert seyn. Möge aber auch dieses Strafgericht Gottes zur ernsten Buße und Besserung zurückführen.

In der Zeit der Gefahr haben wir die heldenmüthigsten Beispiele der christlichen Liebe und Aufopferung gesehen, und bewundert. Wie der Erzbischof von Lyon seinen Palast allen Unglücklichen geöffnet, um sie aufzunehmen, in so weit nur der Raum sie fassen kann, so ist der Erzbischof von Avignon auf einem Kahne in den Straßen umher gefahren, um den Nothleidenden beizustehen. Aehnliches berichten uns die öffentlichen Blätter aus vielen Gegenden von dem Muthe und der Liebe der Seelsorger. Nach solchem thatkräftigen Wirken müssen die beredten und liebevollen Hirtenbriefe auch ein williges Gehör finden, welche von vielen Bischöfen und besonders von denen erlassen worden, welche Zeugen und Theilnehmer der außerordentlichen Heimsuchung Gottes sind und das unbeschreibliche Elend täglich sehen, unter dem Tausende, wenn nicht reichliche Hülfe gespendet wird, erliegen müssen. Wollte ich nur einige Auszüge aus den Hirtenbriefen

Digitized by Google

gehen, welche der Erzbischof von Lyon, der Bischof von Clermont, der Bischof von Nimes und viele andere erlassen haben, ich würde nur mit Mühe die schönsten Stellen auszuwählen vermögen, und zu viel Raum des „Katholiken" in Anspruch nehmen. — Es sey mir aber gegönnt, den eindringlichen Hirtenbrief des Hochw. Herrn Bischofs von Straßburg mitzutheilen: „Die Hand des Herrn liegt dermalen schwer auf einigen Provinzen unsers Vaterlandes. Die herzzerreißenden Berichte, die uns aus den südlichen Departementen, besonders aus Lyon und der Umgegend, zukommen, erinnern uns gleichsam an die Tage, wo die Hand des Allmächtigen die Schleußen des Himmels aufgethan. Die Ströme und Flüsse, welche sonst den Ländern Nahrung und Reichthum bringen, sind ausgetreten, und haben nicht nur für zwölf Monate die Hoffnung des armen Mannes zerstört, sondern die Erde auf viele Jahre gänzlich verwüstet, die Einwohner bis in ihre Häuser, bis in ihre Zimmer, bis auf ihre Dächer verfolgt, alle Nahrungsmittel vernichtet und selbst eine Menge Wohnungen mit ihren reißenden Fluthen fortgeschwemmt. Fünfzehn Departemente sind mehr oder weniger fürchterlich heimgesucht worden. In Lyon, in dieser uralten Stadt des Glaubens und des Martyrerthums, wo der heilige Irenäus die Religion des Kreuzes und der Nächstenliebe gepredigt, und welche uns in den ersten Jahrhunderten schon in die Zahl ihrer christlichen Brüder aufgenommen, sind die meisten Waarenlager zerstört, viele hundert Häuser sind theils beschädigt, liegen theils im Schutte oder haben nichts als die Stelle, wo sie gestanden, zurückgelassen; mehrere Dörfer des Landes sind verschwunden, und tausend und abermal tausend Familien weinen heute ohne Obdach, ohne Kleidung, ohne Brod, und sehen sich mit schrecklichen Krankheiten bedroht, welche die Ueberschwemmung unfehlbar zurücklassen wird. Der würdige Oberhirt und Nachfolger des Apostelsjüngers, der für die Religion des Heilandes sein Blut vergossen, hat den Unglücklichen seinen Palast, sein Vermögen, sein Herz hingegeben, und würde für sie sein Leben opfern. Die Priesterschaft folgt dem Beispiele ihres geistlichen Vaters. Die weltlichen Behörden bieten

Digitized by Google

Alles auf, was in ihren Kräften steht, um der dringendsten Noth abzuhelfen; die königl. Familie hat ihnen 200,000 Fr. gesandt, und die Deputirten-Kammer zu demselben Zwecke 5 Millionen angewiesen. Die Reichen öffnen ihre Schätze, die weniger Bemittelten bringen den Heller der Wittwe, entferntere Landleute, die nicht von der Verwüstung getroffen wurden, führen Lebensmittel herbei, und solcher Weise wird wenigstens der augenblickliche Hunger der Verarmten gestillt. — Vor einigen Jahren hat das Elsaß den Nothruf des unglücklichen Irlandes vernommen, und sogleich sind viele tausend Franken für die hart bedrängten Glaubensbrüder zusammengeflossen, und dem Dankgebete dieser treuen Christen haben wir es vielleicht zu danken, daß seit mehreren Jahren der Himmel unser Land gesegnet, die öffentlichen Drangsale von demselben abgewendet, und uns mit dem Fette der Erde bereichert hat. In diesem Augenblicke, wo wir nicht fern von uns, in unserm eigenen Vaterlande, viele tausend Familien aus dem Reichthum in die Armuth geschleudert sehen, und das Jammergeschrei der Unglücklichen beinahe mit eigenen Ohren vernehmen können, werden die guten Elsäßer dem Rufe ihrer Wohlthätigkeit abermal entsprechen, durch ihre milden Gaben den Schatz ihrer Liebeswerke vergrößern, und sich als treue Jünger des Heilandes beweisen, der da gekommen, die Traurigen zu trösten, den Nothleidenden beizuspringen, die Heimathlosen zu beherbergen, die Nakten zu kleiden, und mit den Armen sein Brod zu theilen. — Zu diesem Ende befehlen Wir den Herren Seelsorgern dieses Bisthums, am nächstfolgenden Sonntage diesen Hirtenbrief von der Kanzel zu verlesen, und dann in ihren Pfarrsprengeln entweder in der Kirche oder in der Gemeinde eine Collecte vorzunehmen [1].

Köln. Das Gefühl des Volkes für unsern Clemens August sprach sich auch am 23., dem Tage des heil. Clemens,

---

1) Wenn die christliche Liebe eine Gabe zur Milderung dieser großen Noth beitragen will, und keine Gelegenheit hat, dieselbe an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen; so erbieten wir uns, diesen Dienst mit Freude zu übernehmen. D. R. d. K.

Digitized by Google

offen und frei aus, und das veranstaltete Fest entsprach seiner Bedeutung. Nicht in geräuschvollen, genußsüchtigen Vergnügungen, sondern durch heil. Liebeswerke wurde das Andenken an die Gefangenschaft des frommen Dulders gefeiert. Arme wurden gekleidet, Hungrige gespeiset, und in den Kirchen das heil. Meßopfer dargebracht. In der Minoritenkirche dahier wurde die musikalische Messe von Cherubini durch Musikliebhaber gesungen, welche aus freiem Antriebe dieselbe zu diesem Zwecke eingeübt hatten.

Täglich bewährt es sich, daß die kräftigende Gnade Gottes mit seiner Kirche ist und in ihren Kindern augenfällig wirkt; denn das durch die apostolische Amtsthätigkeit unseres erhabenen Oberhirten und Bekenners angeregte katholische Bewußtseyn weckt fortwährend die Katholiken aus der religiösen Gleichgültigkeit auf, und befestigt die katholische Religion immer mehr in ihren Herzen. Selbst bei vielen Protestanten blieb dies Ereigniß nicht ohne gute Folge, indem manche dadurch veranlaßt wurden, der Wahrheit nachzuforschen und so sich der Kirche wieder zu nähern.

Viele fragen freilich, was denn aus den Bittschriften für unseren Erzbischof, die dem Könige übergeben wurden, geworden sey, und müssen sich mit Schmerz gestehen, daß bis jetzt nur Vertröstungen auf Resultate eingeleiteter Unterhandlungen mit dem Pabste erfolgt sind. Warum aber Unterhandlungen gepflogen werden, können Viele nicht begreifen, da der Hochw. Oberhirt nur seine Pflicht erfüllt, und darum von dem Oberhaupte der Kirche das verdiente Lob erhalten hat. Das Kürzeste scheint wohl allen gutgesinnten Katholiken dies zu seyn, daß man den Kirchenfürsten zu seiner Heerde zurückkehren lasse. Hierin wird die Gerechtigkeit geübt werden, nach welcher unser König, auf den wir so großes Vertrauen setzen, „mit verschlossenen Augen zu handeln", versprochen hat. Sollten die Wunden der Kirche geheilt werden, die nicht sie sich geschlagen hat, so lasse man den hiefür aufgestellten Arzt zurückkehren, dem auch Gott die rechten Mittel und die gedeihliche Kraft in den Mitteln geben wird. Man weiß nun aus den Mittheilungen eines der eifrigsten Katho-

Digitized by Google

Aken, welcher als Deputirter bei der Huldigung in Berlin gewesen und des hohen Glückes mit unserm Könige über wichtige Angelegenheiten offen zu sprechen, theilhaftig geworden, daß die Gegner unsers verehrungswürdigen Oberhirten es wohl verstanden haben, diesen so viel möglich in Schatten zu stellen. Da sie gegen sein über jeden Tadel erhabenes priesterliches Leben nichts aufbringen konnten, haben sie ihn als einen an Körper und Geist abgelebten, für alle Verhandlung und Ausgleichung ganz unzugänglichen, und auf seinen Ansichten starrsinnig beharrenden Mann geschildert, der mit seinem Domkapitel sich nicht zu verständigen wisse, und von dem auch keine friedlichere Zukunft zu erwarten sey. Dagegen ist unumwunden das rechte Sachverhältniß dargestellt worden. Der Hochw. Erzbischof ist für seine Jahre und die erduldeten Leiden noch leiblich und geistig so kräftig, daß er mit der erforderlichen Unterstützung noch vollkommen seinem Amte vorstehen kann. Diese Unterstützung kann er allerdings in dem Domkapitel, wie es sich bisher gezeigt hat, wenn wir den einen würdigen Domkapitularen Ivon ausnehmen, nicht finden. Man mag daher die Mitglieder des Domkapitels in dem Bezug der Gehalte belassen und zum fleißigen Chordienste verpflichten; die vacanten Stellen aber mit Priestern besetzen, die des erzbischöflichen und katholischen Vertrauens würdig sind. In allen Anforderungen, die nicht gegen das katholische und oberhirtliche Gewissen anstreben, wird man Clemens August zugänglich und versöhnlich finden, wie es sich bald bewähren würde, wenn einmal Unterhandlungen stattfänden, was bisher noch nicht geschehen ist. Wir geben daher die Hoffnung nicht auf, unsern Oberhirten bald wieder in unserer Mitte zu sehen. Die Theilnahme der Katholiken vermindert sich nicht, wie die in Gottes Fügung beruhende Hoffnung nicht aufhört. Wir beten unabläßig wie für das Wohl des Staates, so auch für das Wohl der Kirche.

Aus dem Bergischen. Was alle guten Katholiken hier lange erwartet, ist geschehen. Der Schmerz über die fortwäh-

Digitized by Google

rende Verbannung des allverehrten Oberhirten hat seine lauten Klagen zum Throne erhoben. — Nachdem, ähnlichen Vorgängen rund umher folgend, die Metropole in einer Bittschrift mit zahlreichen Unterschriften Seine Majestät den König um Freilassung des Erzbischofs angegangen, hat auch der Clerus der meisten Decanate derartige Bittgesuche abgesendet. Auch das mit Akatholiken sehr untermischte Bergische ist nicht zurückgeblieben. Im Decanate Solingen verweigerte kein Geistlicher seine Namens-Unterschrift; im Decanate Elberfeld, wie es heißt, von den Pfarrern einer; im Decanate Düsseldorf auch einzelne.

Daß Solches um die Zeit der Huldigung — vor, während und nach derselben — geschehen, ist nicht ohne Bedeutung. Einem Fürsten, dem man so herrlich huldigen, und der die Huldigung so herzlich entgegennehmen konnte, vertraut man nicht blos ohne Furcht, sondern auch mit kindlicher Zuversicht seine heiligsten Wünsche, und, wenn nicht alles Täuschung ist, so wird ein solcher Landesvater den stillen Schmerz der verwaisten Diöcese würdigen, und allen Winkelzügen seiner wohlbekannten Feinde zum Trotze, den geistlichen Vater der Heerde nicht länger vorenthalten.

Gewisse Leute bleiben jedoch ihrer alten Rolle getreu. Obschon mit vollem Munde stets von Gewissensfreiheit und Toleranz schwätzend, sehen sie in dem fortwährenden Exile eines im Leben und Wirken makellosen, ja heiligmäßigen bischöflichen Greises nur Recht und Billigkeit, während sie über die Loslassung altergrauter Demagogen und junger Herolde des Fleisches jubeln. Schon die bloßen Namen „Dunin“ und „Clemens August“ erregen bei ihnen bedenkliche Nervenzuckungen. Derartige Proben liefert noch immer die (freilich allmählig in ihrer Wuth gegen die katholische Kirche aus erklärlichen Gründen nachlassende) Elberfelder Zeitung, deren Redaction der Hand eines (getauften oder nicht getauften) Juden anvertraut ist. Kein Wunder, daß bei solcher Lektüre und andern ungehindert curstrenden Lügen- und Schmähschriften noch viele Protestanten hiesiger Gegenden die Rückkehr unsers Erzbischofs, wenn nicht für unmöglich, doch für unheilvoll erachten, obschon

Digitized by Google

sie zu einer rechtlichen Verurtheilung desselben nicht den mindesten Grund zu sagen wissen. Der Nüchternen und Gerechten, die das: „was du nicht willst, daß dir geschehe ꝛc.“ höher, als leere Floskeln achten, giebt's unter ihnen hier zu Lande wenige.

Rheinpreußen. Es wird nicht ganz am unrechten Orte seyn, hier auf einige Aergernisse hinzudeuten, welche schon mehrmalen bei Veranlassung von Bücherauktionen stattfanden. Manche Pfarrer versäumen es, hinsichtlich ihrer Bücher noch bei ihren Lebzeiten zweckdienliche Bestimmungen zu treffen; oder wenn sie solches auch im Sinne hatten, so wurden sie doch vom Tode übereilt und an der Ausführung derselben verhindert. Und so geschieht es denn, daß die Bücher, gleich allen übrigen Effekten, von den nicht selten sehr geldgierigen Erben einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt werden. Der Landmann wünscht einige Bücher aus der Bibliothek seines Pfarrers zu haben, theils zur eigenen Erbauung, theils auch zum Andenken an einen Mann, der ihm im Leben lieb und werth war. Hier werden ihm nun eine Menge bunt durcheinander für einen Spottpreis feilgeboten; er kauft sich verschiedene, ohne erst um ihren Inhalt sich zu bekümmern, oft ganze Körbe voll, trägt sie eilig nach Hause, freut sich schon, nun eine Unterhaltung für die langen Winterabende zu haben; und siehe da! wie er sie öffnet und durchblättert, findet er ganz andere Bücher, als er sich erwartet und gewünscht hatte. Nicht etwa blos in einer fremden Sprache geschriebene Bücher, welche für ihn keinen Werth haben, aber auch weiter nicht schädlich seyn können — nein, er findet Romane, Briefe über das Mönchswesen, über die Klöster, die Päpste, den Cölibat und hierin Sachen, die meistens erlogen, in der Regel entstellt und verkehrt dargestellt sind, die er aber, weil sie nun einmal Schwarz auf Weiß gedruckt vor ihm dastehen, für baare Münze annimmt. Er wird an seinem Pfarrer, der sonst in so hohem Ansehen bei ihm stand, ganz irre; er traut kaum seinen Augen und weiß nicht, was er davon denken soll. Ist er noch gar ein leichtsinniger und irreligiöser Mensch,

Digitized by Google

so wird er kaum die Freude bergen können, hier so recht mit Fug, wie ihm dünkt, über die Geistlichen losfahren zu können und für seinen gewissenlosen Wandel einen Deckmantel zu finden. Er wird die Bücher seinen Bekannten mittheilen, überall ihren Inhalt auskramen und mit den gehässigsten Bemerkungen begleiten. Der Vernünftige weiß sich zwar hierin zu bescheiden; allein den Schwachen gereicht die Sache zu nicht geringem Anstoß, und den Feinden der Geistlichen bietet sie eine willkommene Veranlassung dar, ihren Haß in hämischen Reden auszugießen. Besser wäre es also, wenn das Aergerniß soviel möglich vermieden würde. Die Welt ist ohnehin mit schlechten Büchern überfüllt, und der Buchwitz greift oft genug eher nach einem schlechten als guten Buche. Die Censur ist hierin viel zu milde und nachsichtig. Bücher, in denen die schamlosesten Dinge gelehrt werden, in denen der Unglaube und das Laster öffentlich gepredigt wird, gehen von Hand zu Hand und verirren sich gar manchmal bis zu den schlichten Landleuten hin. Jedem Seelsorger wird es gewiß eine heilige Pflicht seyn, dem schädlichen Einflusse solcher Bücher nach Kräften zu steuern; er wird ein wachsames Auge darüber haben, was für Bücher in seiner Gemeinde gelesen werden. Um so mehr muß er auch dafür sorgen, daß nicht durch ihn selbst nach seinem Tode noch, obwohl unverschuldet, hiergegen verstoßen wird.

Mag die Bibliothek eines Geistlichen auch unbedeutend seyn — nicht alle seine Bücher eignen sich fürs Volk, davon abgesehen, daß viele in einer ihm fremden Sprache geschrieben sind. Der Geistliche, will er anders mit den Gründen der Gegner seiner Kirche sich bekannt machen, muß manche Bücher sich anschaffen, welche dem gemeinen Manne höchst ärgerlich vorkommen müssen. Gesetzt z. B. es hätte sich ein Geistlicher alle die Broschüren und Flugschriften, welche in der Kölner Sache für und wider erschienen sind, gekauft, und sie würden nun auch alle nach seinem Tode verkauft und kämen in die Hände eines schlichten Mannes vom Lande, und dieser fände nun da jene Fluth von Schmähungen gegen die katholische Kirche selbst aus dem Munde von Män-

Digitized by Google

nern, die sich noch zu ihr bekennen wollen — was würde er denken?

Also ist es auch Pflicht für jeden Geistlichen, schon bei seinem Leben daran zu denken, wie er solchen Aergernissen vorbeugen möge. Dieses läßt sich nun aber sehr leicht bewirken. Der Pfarrer darf nur in seinen letztwilligen Verfügungen bestimmen, daß seine Bibliothek ein Eigenthum der Pfarrei und dem jedesmaligen Pfarrer zur Aufbewahrung und Benützung überlassen bleiben soll. Hierdurch werden alle derartigen Aergernisse vermieden: die Bibliothek bleibt im Pfarrhause aufgestellt, zur Disposition des Pfarrers, ohne daß dieser je eines der Bücher veräußern darf. Wie viel Gutes könnte in dieser Weise gestiftet werden! Mancher ist unbemittelt und tritt nicht ohne Schulden, die er zur endlichen Erreichung seines Zieles zu machen genöthigt war, ins priesterliche Amt ein; seine ersten Einkünfte müssen zur Tilgung dieser Schulden und zur nothdürftigen häuslichen Einrichtung verwendet werden; für ein gutes Buch bleibt ihm fast nichts übrig; und doch wie sehr bedarf er guter Bücher, besonders im Anfange seines Amtes, theils um in seinen Obliegenheiten sich gehörig zu orientiren, theils um durch Fortsetzung seiner Studien zur gewissenhaften Erfüllung seiner Pflichten sich um so mehr zu befähigen? Wie erwünscht muß es da für einen jungen Mann seyn, der voll Eifer und Liebe zu seinem Berufe ist, wenn er beim Antritte seiner Stelle schon eine ansehnliche Bibliothek vorfindet? Mancher würde gerne an seiner fernern Ausbildung fortarbeiten, wenn ihm nur die nöthigen Hülfsmittel zu Gebote ständen, da er jetzt vielleicht einer mit seinem Stande minder vereinbarlichen Beschäftigung sich hingibt oder gar auf Abwege geräth. Und wenn einmal irgendwo eine solche Pfarrbibliothek gegründet wäre und jeder nachfolgende Pfarrer gleichfalls gehalten wäre, in ähnlicher Weise über seine Bücher zu verfügen: so würde nach Verlauf einiger Generationen schon bedeutender Nutzen daraus erwachsen. Es ließe sich auch mit diesen Büchern in der Hand eines weisen und umsichtigen Pfar-

Digitized by Google

rers in der Gemeinde selbst viel Segen verbreiten. Er könnte besonders, wenn sich unter denselben gute Jugendschriften und sonstige Erbauungsbücher befänden, mancher Familie an Sonn- und Feiertagen eine angenehme und nützliche Unterhaltung verschaffen, was ihm vielleicht jetzt bei beschränktem Einkommen und dürftigen Vermögensumständen nicht möglich ist. Diese Bücher würden dann mit kluger Auswahl ein Gemeingut für Alle. Indessen sind doch auch hiermit wieder mancherlei Schwierigkeiten verbunden; an einigen Orten würde man kaum ein geeignetes Local zur Aufstellung der Bibliothek finden; nicht alle Pfarrer sind von demselben Geiste beseelt; der Eine findet daran die größte Freude und scheut kein Opfer, um den schönen Zweck zu erreichen; der Andere sieht es nur als eine unnöthige Last an, und läßt die Bücher vermodern. Mehre Pfarreien würden wohl schwerlich je einer großen Pfarrbibliothek sich zu erfreuen haben, weil kein Pfarrer dort begraben seyn will. Allein gegen diese Uebelstände ließe sich in anderer Weise wieder Vorkehrung treffen.

Auf keinen Fall sollten die Bücher eines Pfarrers nach dessen Tode ohne alle weitere Revision in öffentlicher Auction veräußert werden. Jeder Pfarrer sollte eine solche Revision seinem Testaments-Exekutor zur Pflicht machen, wenn anders der Erlös aus den Büchern mit zur Berichtigung der Kosten, oder zu frommen Zwecken oder auch nur zum Vortheil der Erben verwendet werden soll. Und wenn diese Bedingung auch nicht im Testamente vorbehalten noch auch mündlich irgend einem Amtsbruder jenes Geschäft übertragen worden wäre, sollte die Veräußerung doch erst nach vorgenommener Revision von Seiten des Dechants oder eines andern damit beauftragten Geistlichen erfolgen dürfen. So ließen sich wenigstens die nachtheiligen Folgen verhüten, welche aus dem Verkaufe anstoßerregender Schriften entstehen könnten. Freilich das Gerathenste wäre, sich keine solche Bücher anzuschaffen, welche nur im Mindesten schädlich seyn könnten. Allein dieß läßt sich oft bei der redlichsten Absicht nicht vermeiden; manche Schriften, die dem Seelsorger sehr

Digitized by Google

nützlich seyn können, sind für den gemeinen Mann schädlich; andere verbergen unter schönen Sentenzen und fromm klingenden Phrasen ein geheimes Gift, welches selbst das Auge des Gelehrten auf den ersten Blick nicht gewahrt. Wenn die Bücher vorher noch einer genauen Durchsicht und Prüfung unterworfen werden, so wird dem Aergernisse vorgebeugt. Dieses sollte daher nie versäumt werden. Und wenn auch die Habsucht der Erben hiergegen Protest einlegen wollte, sollten sich doch die benachbarten Geistlichen dahin vereinigen, daß dergleichen Schriften bei einer etwaigen Veräußerung nicht in die Hände des Volkes gerathen.

Uebrigens möchte die Forderung doch etwas unbillig erscheinen, daß ein Geistlicher alle seine Bücher zur Begründung und Erweiterung einer Pfarrbibliothek hergeben solle. Sie können noch in anderer sehr nützlichen Weise verwendet werden. Hat der Geistliche mehre schätzbare und dabei seltene Werke, so wird er sich großes Verdienst erwerben, wenn er dieselben einer öffentlichen Bibliothek an jenen Anstalten etwa, an denen er seine frühere Bildung empfangen hat, übermacht. Schriften, die für die Seelsorge von Wichtigkeit sind und seinen Nachfolgern in Erfüllung ihres Amtes gute Dienste leisten können, mag er dann zur Anlage oder Vergrößerung einer Pfarrbibliothek bestimmen. Und damit auch seine Verwandten sich nicht beklagen können, mag er ihnen dann seine Erbauungsbücher und andere, ihren Verhältnissen anpassende Schriften, überlassen. Nur im äußersten Nothfalle sollte an eine Versteigerung gedacht werden; und da müßten denn die oben erwähnten Vorsichtsmaßregeln getroffen werden. Der Geistliche suche auch durch seine Bücher selbst nach seinem Tode noch zu nützen und er habe dabei, wenn keine sonstigen Rücksichten seinen edlen Absichten im Wege stehen, das öffentliche und allgemeine Wohl mehr im Auge, als das Privatinteresse einzelner Menschen, die seine Güte oft mit Undank lohnen.

Erzbisthum Freiburg. Ende Octobers. Seit fünf Jahren

Digitized by Google

stehen die redlich gesinnten Katholiken unseres Erzbisthums in gespannter Erwartung, ob und wie für eine tüchtige Erziehung des Klerus werde Fürsorge getroffen werden. Von Seiten des Ordinariats ist wohl schon vielfach der Regierung der Wunsch und die Bitte vorgelegt worden, es möchte ein theologisches Convict gegründet, und dasselbe gehörig dotirt werden, — eine Bitte, die um so eher Berücksichtigung finden dürfte, als derselben eine Verpflichtung des Staates vorausgeht. Auch die theologische Facultät zu Freiburg hält es, wie wir aus sicherer Quelle wissen, für ein dringendes Bedürfniß, den heranwachsenden Klerus nicht blos zu unterrichten, sondern zu erziehen. Nebstdem aber hat die hohe Regierung selber schon Schritte gethan, welche vermuthen ließen, daß es mit der Gründung einer Erziehungsanstalt für den katholischen Klerus ihr voller Ernst sey. Wie kömmt es nun, daß es bis auf den heutigen Tag bei dem bloßen Wunsche, bei der bloßen Absicht sein Bewenden gehabt, daß weder eine Versetzung des Seminars nach St. Peter erfolgt, noch auch eine Ausmittelung und Zuweisung der nöthigen Fonds geschehen ist? Wir wollen nicht glauben, daß das Hochw. Ordinariat nicht den gehörigen Ernst entwickelt, daß die Regierung nicht die gebührende Bereitwilligkeit geäußert habe. Dagegen glauben wir, daß beide hohen Stellen sich viel zu sehr an die sogenannte öffentliche Meinung kehren und aus lauter Rücksichten gegen den kirchlichen und politischen Liberalismus, wie er leider auch in Köpfen spuckt, die ihm von Amtswegen steuern sollten, dasjenige zu thun unterlassen, was auf ein= für allemal der schwankenden Halbheit ein Ziel setzen könnte. Es ist wahr, ein großer Theil unseres Klerus will kein Convict; aber man sehe diesen Klerus, um sich sogleich von der Nothwendigkeit eines Convicts zu überzeugen. Die überklugen Staatskünstler wollen kein Convict; aber, mit Erlaubniß zu sagen, ein Convict geht sie auch ganz nichts an, man will weder sie noch ihre Söhne in ein solches einsperren. Es handelt sich lediglich um das Recht der Kirche, ihre Geistlichkeit nach kirchlichen Grundsätzen und Vorschriften für den Dienst der Kirche zu bilden, und

es handelt sich um die Pflicht des Staates, die Kirche in ihren Gerechtsamen zu wahren, bestehende Verträge heilig zu halten, jedenfalls aber die Kirche in Verfolgung ihrer Zwecke nicht zu hindern. Daß übrigens in unserer Diöcese, neben der Flachheit eines Theiles der Clerisei und neben dem blinden Fanatismus der Ultramontanenhetzer, noch eine Menge ehrenwerther Leute, Geistliche sowohl als Laien, vorhanden seyen, welche das dringende Bedürfniß einer geistlichen Bildungsanstalt gebührend anerkennen, erhellet aus dem vielfachen Beifalle, den eine bei Wagner in Freiburg 1840 erschienene Broschüre „für die Errichtung eines theologischen Convictes an der Universität zu Freiburg" gefunden hat. Der höchst achtungswürdige Verfasser derselben bespricht diese Angelegenheit auf eine so ruhige und einleuchtende Weise, daß wir nur wünschen können, die höchsten Behörden möchten in diesem Schriftchen eine öffentliche Aussprache aller Katholiken wahrnehmen, welche es mit dem Staate und der Kirche wohl meinen und weder zur Rechten noch zur Linken der Revolution und der Destruction das Wort reden. Namentlich aber möchten wir der erzbischöflichen Curie diese Angelegenheit recht dringend ans Herz legen. Selbst in dem äußersten Falle, daß die Stände die noch nöthigen weitern Gelder nicht verwilligen wollten (die Frage über die Zweckmäßigkeit einer solchen Anstalt geht die Stände nichts an), wäre der Oberhirt noch nicht in der Lage, sein Vorhaben aufgeben zu müssen. Niemand kann ihn hindern, die Mildthätigkeit der Gläubigen anzurufen und aus milden Beiträgen für Obdach und Verpflegung seiner dereinstigen Gehülfen Sorge zu tragen. Was die Kirche in Frankreich, Bayern u. s. w. auf eine so glänzende Weise ohne Staatsmittel zu erzielen vermochte, das könnte sie auch bei uns, es kömmt durchaus nur auf einen guten, kräftigen und unermüdlichen Willen derjenigen an, welche der Herr auf den Leuchter gestellt hat. Sind die freiwilligen Beiträge anfangs auch nur gering, in einem Lande von 800,000 Katholiken, und darunter sind sehr viele eifrige und wohlhemittelte, so läßt sich doch in Bälde etwas Namhaftes zusammenbringen.

Digitized by Google

Vom Bodensee, Ende October. Unsere aufgeklärte Geistlichkeit hat einen unersetzlichen Verlust erlitten. Der weltberühmte, freiresignirte (wie verlautet: abgesetzte) Professor Fischer aus Luzern, hat das Schweizerische gesegnet und ist nach Amerika gewandert, ob mit oder ohne Haushaltung, ist mir nicht bekannt. Obgleich der Abgeschiedene ohne Sack und ohne Beutel zu reisen pflegte, so ist er doch nicht ohne alles Vermögen gewesen, und soll den Hinterbliebenen ein hübsches passives Kapital zurückgelassen haben, das bei der Vereinszeitung, den sogenannten „katholischen Blättern" angelegt ist und den verehrlichen Theilnehmern zu gut kömmt. Der letzte öffentliche Act dieses Vorkämpfers für „Licht", „Wahrheit" und „Recht", durch welchen er sich in den Annalen der badischen Kirchengeschichte unsterblich gemacht hat, bestand in der Abhaltung einer zweitägigen Synode auf dem Schwarzwalde, die, wenn wir uns recht erinnern, durch die erleuchtete Freiburger Zeitung ausgeschrieben und durch „ein frugales Mittagsmahl" glücklich geschlossen wurde. Einer Veröffentlichung der Decrete wird zur Zeit noch entgegengesehen. Theilnehmer an dieser Synode waren aber natürlicher Weise nur Mitglieder „des wissenschaftlichen Schaffhauser Vereines", der dem Ordinariate zu Freiburg zuwider sich der landesherrlichen Genehmigung getröstet, wie aus dem betreffenden Erlasse im Badischen „Kirchen- und Schulblatte" das Nähere zu ersehen war. Ob die ehrwürdigen Väter in Betreff der Nichtresidenzhaltung vom Bischofe Dispense nachgesucht haben, darüber hat nichts verlautet; vermuthlich halten die Herren keine hohen Stücke auf die verrostete Residenzgesetzgebung, oder haben gar neue Canones de non residendo in Berathung genommen und zur definitiven „wissenschaftlichen" Entscheidung vorbereitet.

Aus der Diöcese Rottenburg, 10. November. Man hatte in unserer Diöcese der Hoffnung Raum gegeben, es würde an die Stelle des voreilig auf eine Pfarrei versetzten Dr. Mack zum wenigsten ein Mann berufen werden, in dessen katholischen Gesinnungen die geängstigten Gemüther einen Ersatz für den

Digitized by Google

Abgegangenen erblicken könnten, dies um so mehr, als die theologische Facultät zu Tübingen auf solche Weise am ehesten ihren Verlust würde verschmerzt haben und wir in unserm Lande um tüchtige Männer aus dem jüngern Klerus durchaus nicht verlegen sind. Statt dessen aber trug man sich geraume Zeit mit dem Gerüchte, daß ein Geistlicher aus einer benachbarten Diöcese solle berufen werden, in Betreff dessen mindestens ungewiß war, ob er nicht geradezu die Fahne des Liberalismus aufpflanzen werde. Mittlerweile hat sich dieses Gerücht durch die Thatsache verloren, daß durch den academischen Senat eine Berufung des Professors Wocher aus Chingen in Vorschlag gebracht ist. Hinsichtlich dieses Mannes, dem umfassende philologische Kenntnisse nicht abzusprechen sind, ist bekannt, daß er in frühern Jahren einer der eifrigsten Cölibatsgegner war und seine Gesinnung durch die Herausgabe einer Broschüre öffentlich aussprach; wir wissen aber zuverlässig, daß man ihm sehr unrecht thun würde, so man ihn auch nach seiner damaligen Gesinnung mit jenen Leuten auf die gleiche Linie stellen wollte, die aus Glaubenlosigkeit, Genußsucht und Revolutionsschwindel sich in die Farbe der Menschenrechte kleideten und das Fleisch emancipiren wollten. Außerdem haben wir von Männern, in deren Glaubenswürdigkeit wir keinen Zweifel setzen, vernommen, daß Wocher sein damaliges Unternehmen bedaure und heut zu Tage nicht mehr zum Handlanger einer Sache werden möchte, hinter welche sich so saubere Interessen verschanzen. Hiemit ist denn freilich den Besorgnissen der redlichen Katholiken noch kein volles Genüge geschehen: hält Herr Wocher es mit seiner Kirche redlich und aufrichtig, so muß es ihn selber drängen, durch irgend einen öffentlichen Act das gegen seine Person vorhandene Mißtrauen zu beseitigen; weiß er sich aber annoch im Widerspruche mit der Kirche, so erwarten wir von seiner Ehrlichkeit, daß er auf eine Stellung Verzicht leisten werde, in welcher ein freundliches Vernehmen mit seinen Collegen sich weder erhoffen, noch auch für die Anstalt selber etwas Segenreiches erzielen ließe. Wir sind weit entfernt, der Regierung eine planmäßige Unterdrückung

Digitized by Google

oder Paralysirung der katholischen Orthodoxie zuzutrauen; aber auch diesen nicht zu setzenden Fall gesetzt, so wäre die Persönlichkeit des Herrn Wocher sicherlich nicht dazu geeignet, sich als Werkzeug bei einem derartigen Plane gebrauchen zu lassen, zu dessen Durchführung bekanntere Destructions-Männer des Inlandes sich hergeben könnten. Wenn wir daher auch Gründe haben, nicht ganz ohne alle Besorgnisse zu seyn, so werden dieselben doch durch die Hoffnung gemildert, daß der Erwählte vor seinen katholischen Landsleuten sich als einen Freund der Kirche legitimiren werde.

Herzogthum Nassau, im November. Ein in der „katholischen Kirchenzeitung" von Dr. Höninghaus No. 94 abgedrucktes Schreiben aus Boppard veranlaßt mich, Folgendes in Ihre geehrte Zeitschrift einrücken zu lassen. — Jenes Schreiben erzählt zuerst, wie der apostolische Missionär Pater Nicola, der diesen Herbst seine Verwandten in Coblenz besucht, am 8. September, als am Feste Mariä Geburt, in der Kirche zu Bornhofen Amt und Predigt gehalten, und in Letzterer ganz im Einklange mit mehreren heil. Kirchenlehrern behauptet habe: Alle Gnaden würden von Gott durch die Hände Mariäs gegeben. Dann berichtet es weiter, der Herr Decan Schröder von Camp, in dessen Pfarrei Bornhofen gehört, habe, um sich einen neuen Ruf der Aufklärung zu verschaffen, davon die Anzeige bei der Landes-Regierung gemacht, und geklagt: Pater Nicola habe in Bornhofen gepredigt, und sogar eine Ketzerei gepredigt. So weit der Berichterstatter.

Hinsichtlich seiner Erzählung des bloßen Factums nun habe ich nichts zu bemerken, wie ich auch vollkommen in die gerechte Indignation desselben einstimme über solch frivoles, von Unwissenheit und Unkirchlichkeit zeugendes, Benehmen eines Individuums, das den Namen eines katholischen Geistlichen trägt. Aber mit Unwillen mußten mich auch dagegen die den Schluß jenes Berichtes bildenden Worte erfüllen: „Hier sieht man, wie weit es mit einem Theile der katholischen Geistlichkeit im Nassauischen gekommen ist." Unter

Digitized by Google

einem Theile der Geistlichkeit kann man doch nur mehrere Mitglieder derselben verstehen, und nach welcher Regel der Logik läßt sich der Schluß rechtfertigen: Ein Geistlicher im Nassauischen hat unrecht gehandelt: also haben mehrere Geistliche unrecht gehandelt. Das nur kann der Sinn jener Worte seyn. Ich will gar nicht in Abrede stellen, daß unter dem Klerus bei uns, wie unter dem anderer Länder, Fehler und Sünden vorkommen; allein die tadelnswürdige That Eines Geistlichen kann auf andere Mitglieder dieses Standes nur insofern einen Schatten werfen, als sie bei derselben mehr oder minder betheiligt sind, oder dieselbe billigen. Ich weiß aber, daß das Benehmen des Herrn Schröder, wie es vereinzelt dasteht, so auch gerechte Entrüstung, wenn nicht bei allen, doch bei den meisten Geistlichen hervorgerufen hat. — Freilich ist es traurig, daß ein Mann, der das Wallfahrten nach Bornhofen Fanatism nennt, und denselben in Verbindung mit dem folgen- und segenreichen Kölner Ereigniß bringt, und dies der weltlichen, nicht katholischen Behörde gegenüber, wobei der Verdacht der Schmeichelei gewiß nicht ferne liegt — daß ein solcher Mann bischöflicher — doch nein! wir haben ja keine bischöflichen, sondern herzogliche Decane — nun daß er auch nur irgendwie Decan — geistlicher Vorgesetzter eines Theiles unsrer Geistlichkeit ist. Von tadelnswerthen Vorgesetzten kann man aber nicht immer auf Tadelnswürdigkeit der Untergebenen schließen, hier um so weniger, als gerade Herr Schröder durchaus musterhafte Priester zu seinen Untergebenen zählt.

Bisthum Speyer. Im Laufe dieses Jahres hat unser Hochw. Oberhirt in zwei Decanaten das heil. Sacrament der Firmung ausgespendet und in den Pfarreien eine umfassende Visitation vorgenommen. In eben diesem Jahre hat der Hochw. Herr Bischof auch drei neu erbaute Kirchen eingeweihet. Von diesen Kirchen ist eine simultan, d. h. zum gemeinschaftlichen Gebrauche der Katholiken und Protestanten in der gemischten Gemeinde Candel bestimmt. Die beiden andern sind durch die

Digitized by Google

ganz katholischen Gemeinden Lingenfeld und Neupfotz gebaut und ausschließlich dem katholischen Kultus gewidmet. Jede dieser drei neuen Kirchen hat einen Kostenaufwand von 30,000 — 40,000 fl. erfordert, welcher durch die Gemeinden, mit Ausnahme jener von Candel, die von Sr. Majestät dem Könige mit einem allergnädigsten Beitrage von 3000 fl. beglückt wurde, aus eigenen Mitteln allein bestritten wurde. Das Lob verdienen überhaupt die meisten Gemeinden, daß sie bereitwillig Alles aufbieten, um, wenn es nothwendig ist, ein würdiges Gotteshaus aufzuführen, in welchem Bestreben sie durch die königl. Regierung und, wie es sich wohl von selbst versteht, durch die bischöfliche Behörde kräftig ermuntert und unterstützt werden. Nur ist zu bedauern, daß viele Gemeinden ganz mittellos sind, und dem Bedürfnisse einer neuen Kirche nur durch Unterstützung mittels milder Beiträge, welche Unterstützung aber auch aus allen Bisthümern des Königreichs liebevoll gewährt wird, abhelfen können. — In diesem Jahre hat das Bisthum Speyer vier Priester durch den Tod verloren, und nur drei aus dem Seminar durch die Priesterweihe erhalten. Im nächsten Jahre wird die Zahl sich erhöhen, da das Seminar fünf Alumnen zählt, welche die vollendete Ausbildung für den Priesterstand erlangen sollen. — Die Aussichten in die etwas ferne Zukunft zeigen sich indeß günstiger für die Besetzung der erledigten Seelsorgsstellen. Das seit vorigem Jahre mit dem Klericalseminar verbundene Convikt besteht bereits aus sechs und dreißig Alumnen und wird, wenn die milden Beiträge, durch welche es allein erhalten wird, wie bisher sich mehren, bei der im verflossenen Sommer gewonnenen Raumerweiterung, in den folgenden Jahren die Anzahl der Conviktoren, die aus allen Gegenden des Bisthums sich anmelden, noch immer mehr vergrößern können. — Für das Seminar ist als Professor der Dogmatik und Homiletik und für das Convikt als Repetent der durch seine ausgezeichnete Schrift: „System der göttlichen Thaten des Christenthums, Mainz, 1840, bei F. Kupferberg" rühmlich in der gelehrten Welt bekannte bisherige Repetitor im erzbischöflichen Priesterseminare zu Freiburg im Breisgau, Herr F. X. Dieringer gewonnen worden, welcher, nebst den bisherigen würdigen Vorständen des Hauses, zum rechten Gedeihen der beiden Anstalten unter Gottes Segen kräftig und gedeihlich mitwirken wird. So gestaltet sich allmählig Manches, was eine bessere Zukunft erwarten läßt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google